HISTORISCH-GEOGRAPHISCH-TOPOGRAPHISCHES STIFTS- UND CLOSTER-LEXICON: ODER...

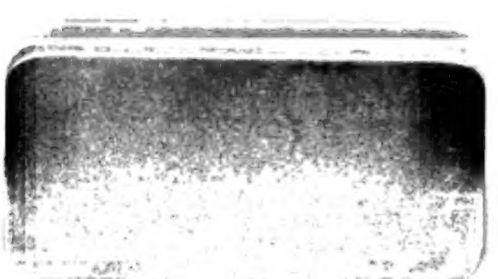
Friedrich Carl Gottlob Hirsching

Digitized by Google

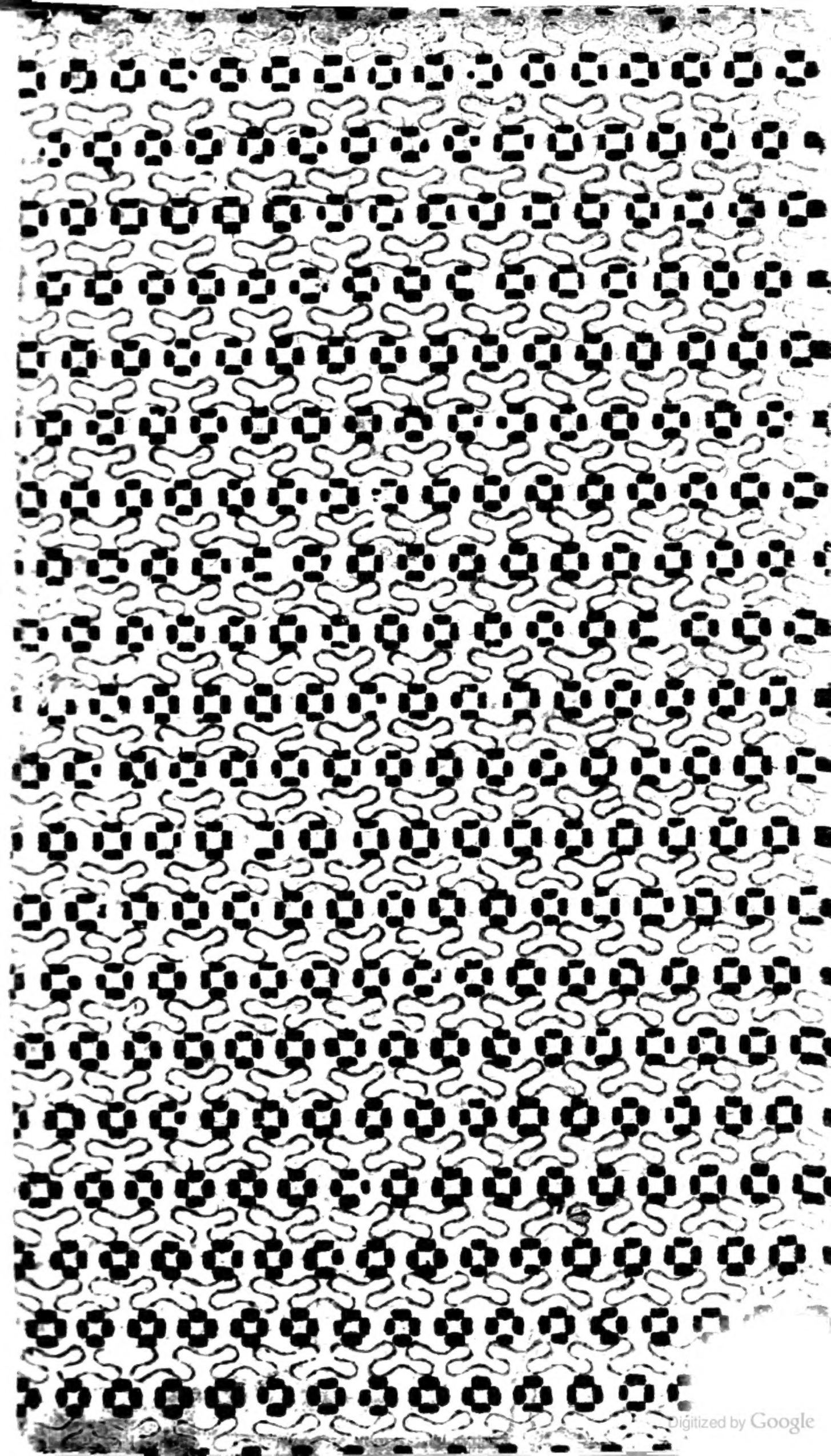
Hl. mon. 236 (1

Hlvh
IV
293

Lp 4028 (1



Digitized by Google


Digitized by Google

H. Mon
236

Hirsching

Digitized by Google

Digitized by Google

Uc 2132

Digitized by Google

Historisch = Geographisch = Topographisches

Stifts = und Closter=

Lexicon,

oder

Verzeichniß und Beschreibung

aller Bisthümer, Collegiatkirchen, Abteien und Prälaturen, Stifter, Commenthureien, Manns = und Frauenclöster, Probsteien, Jesuiten = Collegien, Einsiedeleien u. s. w. Teutschlands, die nicht nur ehemals gewesen, sondern auch wirklich noch sind; mit genauer Anzeige ihrer mannichfaltigen Benennung, ihrer Lage, ihren Stiftern, Stiftungs = Jahren, Orden, Verfassung, öffentlichen Anstalten und Gebäuden, Freiheiten und Vorrechten, gelehrten Personen, Bibliotheken, Reliquien, merkwürdigen Veränderungen, u. s. w. nebst Angabe der Schriftsteller, die von jedem Stifte, Closter, Abtei, und so fort, insbesondere geschrieben haben,

von

D. Friedrich Carl Gottlob Hirsching.

Erster Band.

A — D.

Leipzig,
bei Johann Samuel Heinsius und Sohn.
1792.

93 F
Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hiſtoriam patriae ſcire pulcherrimum, ignorare turpiſſimum. Diligentis viri eſt, patriae ſuae originem et progreſſum, et quaecunque illi per ſuperiora tempora contigerint, non ignorare.

LEONH. ARETINVS.

Digitized by Google

Vorerinnerungen.

Ohngeachtet der ausführliche Titel, meine Absicht bei diesem Werke schon hinlänglich zu erkennen giebt, und ich daher fast nichts weiter zu erwähnen brauchte: so finde ich es doch, der mancherlei Leser wegen, für nothwendig, mich hie und da etwas umständlicher zu erklären.

Von je her haben Stifter und Clöster unsere vorzügliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und obgleich ihr Einfluß auf den Staat, und besonders auf das Volk, in neuern Zeiten in den mehresten Gegenden, zum Theil vermindert wurde: so ist doch eine genauere Kenntniß derselben in vielerlei Hinsicht, besonders seitdem die Aufhebung und Einziehung derselben allgemeiner zu werden anfängt, sehr interessant und lehrreich. Es ist bekannt, daß wir über diese Materien noch nichts vollständiges haben, und daß eine Germania sacra zwar schon von mehreren Gelehrten ist angekündiget, und sehnsuchtsvoll erwartet worden, bis jezt aber noch nicht erschienen ist. Man weiß, daß in Geographien, geographischen- und Zeitungs-Lexicis, und zum Theil auch in Topographien, Clöster und Stifter größtentheils nur genannt, auch sehr oft mit Stillschweigen übergangen werden, und man daher von ihre Lage, Stiftung und andern Merkwürdigkeiten, nur mühsam zerstreute, sehr

oft einander widersprechende Materialien antrift, die im Ganzen nicht immer Genüge leisten. Ueber viele Clöster kann man sich nirgends Rath erholen, als aus Urkunden, deren Aufenthalt erst mühsam muß auskundschaftet werden; und diese Unterhaltung ist nicht die Sache eines jeden. Viele Stifter, Collegien u. s. w. welche sich einer starken Veränderung, oder gar der Aufhebung unterwerfen mußten, verdienen zum Besten der Geschichte eine zusammenhängende Bekanntmachung, damit für die künftigen Zeiten mehr, als nur der einfache Name derselben, erhalten wird.

Ich habe durch einen vieljährigen angestrengten Fleiß, und durch einen ausgebreiteten Briefwechsel, besonders mit gelehrten Katholiken, so viel in dieser Materie zusammen zu bringen, und auszuarbeiten gesucht, als es mir nur möglich war. Da des Schamelius Entwurf eines Closter-Lexici (Eisenach und Naumb. 1733. 4.) mehr nicht als eine fade Scarteke ist, die von Fehlern wimmelt, und mir außer diesem Verzeichniß von Clöstern kein anderes von der Art bekannt ist: so mag es gar wohl möglich seyn, daß hie und da ein wenig bekanntes Closter, besonders von den sogenannten Bettel-Orden, die ich erst mit unglaublicher Mühe zusammen suchen mußte, fehlet. Denkende Männer werden mir dieses hoffentlich verzeihen, und gegen Recensionen-Schmierer verliere ich nicht gerne ein Wort.

Von mehreren Clöstern kann ich nichts, als den Namen mittheilen; und Nachrichten von Frauenclöstern aufzutreiben, war mir hie und da unmöglich.

Digitized by Google

lich. Von vielen derselben, besonders aber von Franziscanern und Capuzinern, erhielt ich mit vielen Kosten und Zeitaufwand endlich die traurige Nachricht: „sie wüßten nicht, wann ihr Closter wäre gestiftet worden, und die übrigen Schicksale desselben wären auch nicht aufgezeichnet worden; sie hätten keine Zeit dazu, weil ihnen vom Chorgehen und andern geistlichen Verrichtungen gar zu wenig Muse übrig bliebe.“ Solche und ähnliche Antworten machten mich in der That öfters mismuthig.

Ich habe ein ansehnliches Verzeichniß von Clöstern, die in Urkunden genannt werden, von denen ich aber weder Lage, Orden, oder sonst etwas auffinden kann. Die Geschichte derselben muß also die Zukunft, oder ein günstiges Ohngefähr enthüllen. Angezeigt habe ich sie aber nicht, denn was nüzt der bloße Name? Hierüber schrieb mir erst kürzlich ein gelehrter und fleißiger Benedictiner aus Schwaben, den ich wegen eines mir unbekannten Nonnenclosters um Hülfe rief, folgendes: „Aus „dem, daß man im schwäbischen Kreise von keinem „solchen Closter etwas weiß, folgt nichts. Die „Unwissenheit in unserer Geschichte ist so groß, daß „wir fast allenthalben den Ursprung selbst bewohnter Orte, oder ihre Veränderungen, wenn sie nur „über einige Jahrhunderte reichen, nicht mehr wissen. Wie viele Schlösser sind in breisgauischen „Urkunden, man kann doch ihre Lage nicht zeigen, „und will die Namen nicht einmal wissen. Ich „habe eine Urkunde von einem Nonnencloster, Dominicaner Ordens, in Händen, es liegt nur sechs

„Stunden von mir, und doch kennen es unsere „Geschichtsforscher selbst nicht. Noch von näheren „könnte ich das Gleiche sagen.“ —

Um aber die Bewegungsgründe zu den vielen geistlichen Stiftungen in den damaligen Zeiten näher einzusehen, muß man bedenken, daß die Geistlichen, welche von der reinen Lehre des Christenthums weit entfernt und abgewichen waren, sich damals aus allen Kräften bemüheten, so wohl die Fürsten als das Volk durch listige und feine Streiche, die aber jederzeit mit dem Mantel der Frömmigkeit und Gottesfurcht verhüllet wurden, sich eigen zu machen. Sie stellten ihnen daher die Größe ihrer Sünden auf solche abscheuliche Art vor, und machten ihnen den Weg zur Seligkeit dergestalt mühsam, daß diese guten Herren, nebst ihren Unterthanen, zum Heil ihrer armen und stets mit Sündenlast gedrückten Seelen, mit Zittern alles thaten, was ihnen von den schlauen Mönchen vorgeschrieben wurde. Fasten, Beten und blutige Casteiungen waren zur Erlangung des ewigen Glücks noch lange keine zulänglichen Mittel, sie mußten auch gute Werke ausüben, und diese guten Werke bestanden hauptsächlich in Errichtung und Beschenkung solcher Wohnungen, die äußerlich der Frömmigkeit und Tugend gewidmet zu seyn schienen, innerlich aber sehr oft der Aufenthalt von boshaften Menschen, Wollüstlingen und Müßiggängern waren, die das Land durch allerhand unverantwortliche Streiche aussogen, und sich von seinem Fette mästeten; — alles unter der Larve der Gesetze Christi!

Frei-

Freilich haben viele Clöster auch tausendfältiges Gutes gestiftet; haben Wüsteneien urbar gemacht und angebauet, rohe und wilde Naturmenschen zu einiger Erkenntniß des göttlichen Wesens gebracht, Künste und Wissenschaften befördert, die schäzbarsten Denkmäler der vorigen Zeit aufbewahret, sich dem Unterrichte der damals ganz verlassenen Jugend gewidmet, und die Sitten an vielen Orten gemildert. Wir würden höchst undankbar seyn, wenn wir diese und noch so viele andere wichtige Vortheile, die uns die Clöster seit ihrem Entstehen gewährten, und die ich hier nicht berühren darf, weil ich befürchte, zu weitläufig zu werden, nur einigermaßen verkennen wollten.

Was die Grenzen dieses Werks betrift, so beschreibe ich hier blos **teutsche Clöster**. Ich beschreibe in dieser Hinsicht blos die **Nordalpenländer**, das heißt, **Helvetien, Teutschland**, und die **österreichischen Niederlande**. Ich weiß zwar wohl, daß seit den Zeiten Maximilians I. die Stände des teutschen Reiches in **zehen Kreise** vertheilt sind, daß aber auch einige Länder **nicht unter der Kreiseintheilung** begriffen sind, dahin Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausiz, gerechnet werden. Ob nun gleich diese Länder Teutschland in sich begreifen: so war es doch in mancherlei Rücksicht nothwendig, auch die Geschichte der Stifter und Clöster der Schweiz und der österreichischen Niederlande mit einzuweben, weil ihre Entstehung und Verbindung mit Stiftern und Clöstern, welche das eigentliche Teutschland in sich begreift, zu genau verwandt ist. Ueberdies gehören

, auch diese Clöster größtentheils zu teutschen Diöcesen.

Da ich in einem protestantischen Orte lebe, so machte mir die Herbeischaffung der Hülfsmittel, zur Bearbeitung dieses Werkes, große Schwierigkeiten. Ich durchsuchte eine unglaubliche Menge Schriften, und saß zu ganzen Tagen über alten Chroniken und Specialgeschichten der Reichs- und andern Städte. War ich dann bisweilen mit einem Quartanten fertig, so widerfuhr mir nicht selten das traurige Loos, daß ich nachher so viel wußte, wie vorher; oder, daß ich Materialien fand, die gleich einer schimmernden Seifenblase bei näherem Betrachten in nichts zerfielen. So viel kann ich auf meine Ehre versichern, daß ich eine unzählige Menge alter Schriften, Closterhistorien, Legenden, Urkunden-Bücher u. s. w. durchsuchte, und die größten und staubigsten Folianten, bei denen sich wohl viel hundert Gelehrte nicht die Mühe nehmen mögen, sie nur vom Boden aufzuheben, durchwühlte, um zur Bearbeitung meines Vorhabens dienliche Nachrichten zu erhalten. Wie sauer einem denkenden Kopfe das Lesen alter Legenden und Closterhistorien, im Geschmack des Mittelalters, wird, zumal wenn man an eine solche Lectüre, wie ich hier, gefesselt ist, und keinen blinden Anhänger mönchischen Aberglaubens und päbstlicher Tändeleien zeigt, welche der erhabenen Majestät Gottes schlechterdings zuwider sind, und die römisch-katholische Lehre, leider! noch so sehr herabwürdigen, dies und noch mehreres wird nur derjenige in hellem Lichte einsehen können, der sich schon

mit

mit solchen Sachen beschäftigt hat. Gottlob! daß ich dieses jezt größtentheils überwunden habe! Wäre mir eine **göttingische Bibliothek** zu Gebote gestanden: so müßte freilich manche Lücke, entweder ausgefüllt, oder berichtigt worden seyn.

Ich habe am Ende der Artikel überall die Schriften namhaft gemacht, wo man weitläuftigere Nachrichten, oder Urkunden, oder eine genauere Beschreibung irgend eines angeführten Gegenstandes finden kann. Man bedenke nur einmal, zu welchem Ungeheuer dieses Werk würde herangewachsen seyn, wenn ich alle Artikel hätte ausführlich, und mit Urkunden begleitet, darstellen wollen? — Es würde der schicklichste Pendant zu den Actis Sanctorum Antverp. geworden seyn, der, nach meiner Berechnung, diesen dickleibigen und aufgedunsenen Körper noch übertroffen hätte. Wer würde wohl **ein solches Werk in unsern Tagen** kaufen, da so viele Clöster theils aufgehoben, theils in solche Umstände versezt sind, daß sie an das Bücherkaufen nicht mehr denken können, und die übrigen, noch ansehnlich begüterten Clöster, größtentheils jezt nicht mehr so viel auf Bücher verwenden, als ehedem, weil sie zu sparen anfangen! Ich mußte mir daher bei diesem Closterlexicon gewisse Gränzen festsetzen, um dem Werke einen bestimmtern Plan zu geben, und es nicht zu sehr zu vertheuern. Wem nach einer stärkern Nahrung gelüstet, der kann ja immer seine Neigung bei den angezeigten Quellen stillen. Der Hauptzweck bei einem solchen Werke muß darauf gerichtet seyn, daß

es gleich weit von raisonnirender Weitschweifigkeit, und der Magerheit eines Sceletts, entfernt bleibt.

Diejenigen Gelehrten und Leser dieses Werks würden mir sehr Unrecht thun, wenn sie bei Clöstern oder Stiftern, denen sie entweder nahe sind, oder von denen sie durch irgend einen Zufall gründlichere Nachrichten wissen, oder erlangen können, mir bei einem Verstoße große Schuld aufbürden, oder wohl gar, nach jetziger Modesitte, über mich hämisch spotten würden! Wie kann ich bei so viel tausend Clöstern, wo ich wohl drei mal so viel Schriftsteller zu Rath ziehen mußte, ganz fehlerfrei seyn, ohne nicht einmal in irgend einem Namen, einer Jahrszahl oder eines Zufalles einen Verstoß zu begehen? Wie ist es möglich, bei solchen entfernten Begebenheiten, die ganz Teutschland betreffen, untrüglich zu seyn? Ich bin ja bloß der Referent, und theile die Facta mit, ohne daran gerade Antheil zu nehmen, außer daß ich meine Quellen, so viel möglich ist, prüfe, ob sie rein und lauter sind. Aber auch die reinste Quelle wird oft durch einen Zufall trüb und schlammig! — Nie verdient der Schriftsteller mehrere Nachsicht, als bei Werken solcher Art, die fast die Kräfte eines einzelnen Mannes übersteigen, oder, die blos durch Zufall, und nach dem Abdruck durch vielfältig angestrengten Fleiß, zu derjenigen Stufe der Vollkommenheit gelangen können, zu welcher sie ihr Urheber bestimmt hat. Ich erkenne hier mit gerührtestem Dank den gütigen Beistand einiger meiner gelehrten Freunde — deren Namen ich hier auf ihr ausdrückliches Verlangen verschweigen muß — die mir in der Mit-

thei-

theilung mehrerer Nachrichten hülfreiche Hand geleistet haben, und die mir ohne Zweifel in der Folge ihre freundschaftsvolle Unterstützung nicht versagen werden. Mehrere Artikel wurden auch von solchen Religiosen aufgesezt, die in den Clöstern, die sie beschrieben, selbst lebten, und also desto genauer sind. Ich selbst bin in mehrere Clöster gereiset, um solche, theils zu beschreiben, theils auch mir dadurch noch abgängige Nachrichten zu verschaffen.

Da mehrere Collegiatstifter, Clöster, u. s. w. schon hie und da gründlich beschrieben sind: so habe ich kein Bedenken getragen, solche Beschreibungen hier, wo es nöthig war, wörtlich zu wiederholen, um das Gute solcher Nachrichten, durch eine Umänderung der Worte, nicht fade oder unverständlich zu machen. Ich rechne dahin **Büschings** Erdbeschreibung, wo einige Reichsstifter genau beschrieben sind; des sel. **Wundts** Magazin für die Kirchen- und Gelehrtengeschichte des Churfürstenthums Pfalz, wo von den pfälzischen Clöstern gehandelt wird; und einige andere weniger bedeutende Schriften. Da sich des bekannten **Brusch** Monasteriologie, zumal mit dem Supplement des Herrn **von Nessel**, heut zu Tage selten macht: so kann man dieses Buch beinahe entbehren, da ich seine Beschreibungen hier aufnehme. Die vielen Bücher, welche durch mein Closterlexicon **ganz unbrauchbar** werden, z. B. **Schentz von Schemmerbergs** Compendium Benedict. etc. Prag, 1736. 8. *Legipont* monasticon moguntiacum, 1746. 8. u. s. w. will ich hier nicht erwähnen, damit man mich nicht fälschlich eines Eigenlobes beschul-

schuldiget. Daß ich aber bei der Bearbeitung des Ganzen, außer den gedruckten Hülfsmitteln, auch größtentheils ungedruckte Berichte, Anzeigen und Documente aus Archiven, Protocollen, Briefen, u. s. w. benuzt habe, brauche ich hier wohl kaum zu erinnern, da es ja ein flüchtiger Blick schon zu erkennen gibt. Doch, wie kann ich mir, bei der Betrachtung dieser **anhaltenden und äußerst mühsamen Arbeit**, die Möglichkeit, es allen recht gemacht zu haben, auch nur träumen lassen? — Ne Jupiter quidem omnibus placet!

Hie und da haben sich in der Druckerei Fehler eingeschlichen, die man nicht auf meine Rechnung setzen wolle. Ich werde solche am Ende des **zweiten Bandes** bemerken, weil ich jezt die Aushängebogen nicht vollständig vor mir habe.

Anzeigen der mir entgangenen Notizen, Ausfüllungen der Lücken und Beantwortungen eingestreuter Fragen, werde ich mit gebührendem und verbindlichstem Dank annehmen.

Geschrieben zu Erlangen am 3. März 1792.

Friedr. Carl Gottl. Hirsching.

Aachen, oder Acken, Aach, latein. Aquisgranum, Aquae, Vrbs Aquenſis, franz. Aix-la-Chapelle, eine alte, berühmte Reichsſtadt, in dem weſtphäliſchen Kreiſe, zwiſchen den Herzogthümern Jülich und Limburg. Im Franzöſiſchen heißt ſie Aix-la-Chapelle, weil Kaiſer Carl der Große daſelbſt, als in ſeiner Reſidenz, eine Capelle oder Kirche zu Unſ. L. Frauen gebauet. Der Dom oder das Münſter, die Kirche zu Unſerer lieben Frau, die Marienkirche, iſt in der Runde gebaut, und nicht ſehr prächtig. Sie iſt mit kleinlichen Zierrathen überladen, mit denen die Säulen von Marmor, Granit und Porphyr ſonderbar genug contraſtiren. Kaiſer Carl der Große hat dieſen Dom im zweiten Jahre ſeines Kaiſerthums zu Anfang des neunten Jahrhunderts erbauet, und zu der feierlichen Einweihung, die im J. 804, am Tage der heiligen drei Könige geſchah, den Pabſt Leo, die Cardinäle, die Biſchöfe aus Italien und Frankreich, und viele andere vornehme Herren ſeines Reichs, verſchrieben. Er beſchloß auch zu Aachen, welche Stadt ihm ſehr viel verdankt, im J. 814. ſein Leben, und liegt in der gedachten Stiftskirche zu Unſ. L. Frau begraben. Bei dieſer Kirche iſt ein kaiſerl. königl. Stift, welches einen Probſt, Dechant, Cantor, 6 Cardinal-Prieſter, 8 Diaconen, 8 Subdiaconen, 10 Domicellaren, 2 königl. Vicarien, 24 Johannisherren, und 16 andere Vicarien hat. Es führet den Titel: „Probſt, Dechant und Capitel des freien kaiſerl. Stifts Unſ. L. Frau zu Aachen.“ Der jedesmalige teutſche Kaiſer wird ſogleich jederzeit zum Canonicus bei dieſem hohen Stifte erwählet, daher er gleich nach der Krönung einen beſondern Eid ſchwöret, und für die Aufnahme dem Stift nach altem Brauch 57 rhein.

Goldgulden, nebst drei Fuder Wein, zustellen lässet. Er hat das Recht, die erste ledige Präbende daselbst zu vergeben, oder das Ius primariarum precum. Kaiser Joseph II. gab diesem Stifte 1773. ein goldenes Capitelkreuz, welches auf der Brust getragen wird.

Die Stiftskirche zu unserer lieben Frau hat einen Theil der Reichskleinodien und Heiligthümer in Verwahrung, welche man bei der Krönung gebraucht: und die Stadt Aachen machte in den Jahren 1711. und 1742. bei den Krönungen der Kaiser Carl VI. und VII. sogar Anspruch auf diejenigen Reichskleinodien, welche Kaiser Siegmund der Stadt Nürnberg zur beständigen Verwahrung übergeben hat. Allein, da diese Anmaßung nirgends Gehör fand und gründlich widerlegt wurde, so ist solche seitdem auch unterblieben. Dasjenige, was in obgedachter Stiftskirche aufbewahret wird, ist ein Säbel Kaiser Carls des Großen, ein treflicher Codex Evangeliorum mit goldenen Buchstaben, darauf der Kaiser die Finger legt, wenn er die Wahlcapitulation beschwört, und eine mit Edelsteinen besezte goldene Capsel, darinn sich etwas Erde befindet, welche der erste Märtyrer, Stephanus, als er gesteinigt wurde, mit seinem Blut soll benezt haben. Diese Sachen rechnet man zu den kleinen Reliquien, die man leicht zu sehen bekommt; aber die großen Reliquien, die aus einem Rock der Jungfrau Maria, den Windeln Christi, einem Stück Leinwand, worauf der blutige Kopf Johannis des Täufers gefallen, und Christi Lendentuch, bestehen, werden ordentlich nur alle 7 Jahre öffentlich gezeigt (welches dann die Heiligthumsfarth heißt,) und außerdem nur großen Herren vom ersten Rang, auf ihr ausdrückliches Begehren *).

Die

*) In den Beiträgen zur Kirchen- Gelehrten- und Landesgeschichte in der Oberlausitz 1. Stück ist enthalten: Historische Nachricht von der in der Oberlausitz ehemals üblichen Achfarth oder Wallfarth nach Acken zu den dortigen Reliquien zu Aussöhnung geschehener Mordthaten. 1772.

Die Thore von Erz an der Collegiatkirche sind zersprungen; allein diesen Spalt zeigt man hier als ein Siegeszeichen, zum Gedächtniß der Ueberlegenheit der pfäffischen Verschmiztheit über die teuflische. Die Bürger von Aachen, erzählt uns die Legende, hatten, weil es ihnen an Mitteln zur Beendigung des Baues dieser Kirche fehlte, vom Teufel Geld geborgt, und ihm dafür die erste Seele, die zur Kirchthüre hinein gehen würde, zum Eigenthum überlassen. Als nun der Bau vollendet war, fand sich kein Mensch, der das Opfer dieses frevelhaften Vertrages werden wollte; die Furcht vor Satans Krallen wirkte so mächtig in dieser gläubigen Stadt, daß die Kirche wahrscheinlicher Weise bis auf den heutigen Tag hätte leer stehen müssen, wenn nicht ein Priester auf den klugen Einfall gekommen wäre, einen Wolf, den man zu gutem Glück lebendig gefangen hatte, durch die Kirche zu jagen. Der Teufel schlug aus Verdruß, sich überlistet zu sehen, die Thore von Erz hinter sich zu, daß sie zersprangen. Den Unglauben zu beschämen, der etwa sich erdreisten möchte, den Spalt in Erz durch einen Windstoß, der die Flügel zuwarf, natürlich zu erklären, stehen draußen vor demselben Thore zwei in Erz gegossene Denkmäler, wovon das eine den Wolf, das andere aber seine verdammte Wolfsseele, in Gestalt eines ungeheuren Tannzapfens, vorstellt.

Ferner ist hier ein kaiserl. freies Collegiatstift zu St. Adelbert, welches von Kaiser Heinrich II. ist errichtet worden, und daran 1 Probst, 13 Capitularen und 7 Vicarien stehen. Die dritte Stiftskirche, welche ehedem exsistirte, ist eingegangen. Es befindet sich auch zu Aachen ein Stift der regulirten Chorherren zu St. Johann Baptist, welches der Windesheimer Congregation einverleibet ist. Es wurde auf diesem Platze im Jahre 1413. den 23. Merz von Cono von Aychorn, Ritter und Schöppen der Stadt Aachen, eine Capelle mit 3 Altären erbauet, und gestiftet, welche im nämlichen

Jahr den 28. Merz Heinrich ein Carmelit, und Suffragan zu Lüttich, zu Ehren des heil. Pabsts Cornelius, und anderer Märtyrer eingeweiht hat. Johann von Nimwegen, Prior zu Bodek bei St. Meinulph in dem Paderborner Sprengel, brachte es den 11ten Christmonats bei dem großmüthigen Stifter, Cono, dahin, daß die dahin zu verlegenden Glieder den Satzungen der Windesheimer Congregation sich unterwerfen mußten. Es übergaben daher der edle Ritter, **Cono**, und seine Gattin, **Mathilde Staverens**, im Jahre 1420. den 10. Julii dem Probst, Johann von Puteo, von Neus im Cölnischen, und Johann Walle, Prior zu Swollen, ihre Wohnung, die sie in Aachen inne hatten, und die in der sogenannten Cölner Straße gelegen war, damit sie daraus ein Closter bauen, und daselbst ein Prior mit 12 Chorherren wohnen konnten. Zum nöthigen Unterhalt wiesen die Stifter jährlich 200 gute und gewichtige Grossen (eine Gattung Goldmünze Gros genannt) an, womit sie auszukommen sorgen mußten.

Die Verpflichtung geschahe am 10. August, am St. Lorenztage. Der erste Probst dieses Gotteshauses war **Heinrich Vakans**, der aus dem Closter Bethlehem, so in der Stadt Swollen liegt, herberufen wurde; der erste Priester, der im Jahr 1420. seine Gelübde ablegte, war Wernard Lances ehemaliger Hauscaplan des Stifters Cono. Erst im Jahre 1423. den 28. April wurde besagtes Closter von dem Stadtrath zu Aachen in den Schutz genommen; das folgende Jahr darauf, 1424, starb die milde Stifterin, und im Jahre 1437. der Stifter des Closters; sie wurden beide in die Kirche im Chor begraben, und erhielten folgende Grabschrift:

Strenuus in tumulo Cono miles jacet isto
Cum Mechtilde sua conjuge magnifica
Et prole Carolo de thoro secundo natiua.

Dieser

Dieser Carl war Cono's Sohn aus der zwoten Ehe, welcher mit seinem Vater vor dessen Lebensende alle verlobte Güter durchzujagen suchte, so daß es mit demselben schon so weit herunter gekommen war, daß kaum mehr drei Personen erhalten werden konnten. Ihr Tod rettete noch das Stift, indem Ludwig von Bourbon, Bischof zu Lüttich, alle dem Closter geschenkte Güter einzulösen, und demselben wieder einzuverleiben sich mit aller erdenklichen Mühe bestrebte, mit so glücklichem Erfolge, daß im Jahr 1471. den 31. Mai schon der erste Stein zu einer neuen Kirche gelegt werden konnte.

Friedrich, der Römische König, war dem Stifte so ergeben, daß er es im Jahr 1442. von allen nur erdenklichen Abgaben und Anlagen frei sprach, und 1000 Mark reinen Goldes Strafe darauf legte, wenn es sollte beunruhiget werden: ja im Jahr 1444. sezte er dem Stifte als Schutzherren auf die Churfürsten von Cöln und Trier, die Herzoge von Brabant, und die Grafen von Jülich und Blankenheim. Die erstere Freiheit von König Friedrich machte dem Stifte mit der Stadt viele Verdrüßlichkeiten, und sie mußten sich endlich doch bequemen, etwas zur Kriegs- und Türkensteuer beizutragen, welches in 400 fl. Aachner Währung bestand. Nach diesem Vorfall blieb das Stift wieder Abgabenfrei, welches der päbstliche Nuntius Franciotti bestätigte. S. Michael Probsts von Wengen collect. script. rer. hist. mon. ecclesiast. T. III. pag. 108.

Außer obigen ist noch ein Stift zu Aachen, welches gewöhnlich zu St. Leonard genennet wird; es bewohnen solches regulirte Chorfrauen vom Grabe Christi genannt. Von ihrem Stifter läßt sich nichts sicheres melden. Ein Priester von dem nämlichen Institute, der im Closter zu Jülich wohnte, Caspar Lüll, machet in seinem Buche: Mausolaeum S. Iacobi Apostoli Chronologico-Mysticum, Cöln 1682. 4to mit folgenden Worten

Meldung davon: Umb diſes (1626. Jahr) iſt auch das Cloſter in der Kayſerl. Reichsſtadt Ach S. Leonardi genannt in der Burtherdter Straß gelegen den Regulirten Canoniſſen eingeraumbt worden. Die erſte Vorſteherin dieſes Stifts war Alvera von Virmund, welche im Jahre 1635. den erſten Mai Preſeß wurde, und wegen ihrer außerordentlichen Frömmigkeit im Jahre 1644, als Oberin, nach Jülich in das Cloſter vom nämlichen Inſtitute kam. Die Vorſteherinnen des Aachner Cloſters waren: Clemens d' Ombre aus Jülich gebürtig, Maria Vignial von Lüttich, Maria Magdalena Goswin ebenfalls von Lüttich, und Angela von Ellenborn.

Außerdem ſind hier zwei teutſche Ritter-Ordens-Commenden, nämlich zu St. Aegidien, die zur Ballei Alten-Bieſen gehört, und zu St. Johann; 8 Mannsclöſter, nämlich Auguſtiner 2, Carmeliter, Dominicaner, Franziscaner, Capuziner, Kreuzherren und Alexianer; und 12 Nonnenclöſter von verſchiedenen Orden, darunter die Abtei St. Anna, Benedictiner Ordens, ſonſt zu den Heiligen, Joachim und Anna, genannt, die vornehmſte iſt. Sie wurde von der Markgräfin Sybilla von Brandenburg, der Gemahlin Herzogs Wilhelm von Jülich, im J. 1500. zu bauen angefangen, und mit herrlichen Stiftungen verſehen. Ihr erfolgter Tod verhinderte die Vollendung dieſer Unternehmung. Doch wurde das Ganze von Maria von Gymmenich, welche man aus dem Machabäer Cloſter von Cöln hieher berufen, und die zugleich viele Cloſterjungfrauen mit ſich gebracht hat, vollendet, daher ſie auch für die Stifterin pflegt gehalten zu werden. In geiſtlichen Sachen ſtehet die Stadt unter dem Biſchofe von Lüttich.

Aacken, ſ. Acken.

Aadorf, ein Dorf in Türgow, in der Schweiz, ohnweit dem Marktflecken Elg. Daſelbſt wurde zu den Zeiten der carolingiſchen Kaiſer eine Probſtei geſtiftet, die her-

hernach dem Abt zu St. Gallen unterworfen, aber vom Abt Gerhard im J. 999. einem gewissen Grafen Muzo übergeben wurde, der solche unterdrückte.

× **Abdinkhofen**, s. Paderborn.

Abensberg, ein Städtchen und Schloß am Fluß Ambs, in Oberbaiern, in dem Pfleggerichte gleiches Namens, das dem Ritterorden des heil. Georgs zugetheilt ist, und im Rentamt Straubing liegt. Es gehörte ehemals den berühmten Grafen und Herren von Abensberg, die von den Grafen von Scheyern abstammten, und deren Geschlecht sich im J. 1485. mit dem Tod des Grafen Niclas I. endigte. Das dasige Carmeliter Closter von geschuhten Carmelitern wurde vom Graf Johann II. zu Abensberg im J. 1389. gestiftet *), und 1392. die Kirche erbauet. Sie hat keine Kunstgemälde; in derselben haben neben Graf Babo II. mehrere Familien ihre Grabstätten. Vor Zeiten war hier eine alte Stiftung, daß jährlich im December den fremden Pilgrimen und andern Ausländern, die sich hier eingefunden hatten, 28 große Ochsen, und 31 große Schaff Korn, Preis gegeben wurden.

Abrinsberg, Aberinesberg, oder **Heiligen-Berg**, lat. Mons Abrahae, Mons Sanctus, bei Heidelberg in der Churpfalz. Gerade gegen Heidelberg über liegt ein hoher Berg, gemeiniglich der heilige Berg genannt, weil zu dem ehemaligen Closter daselbst starke Wallfarthen geschehen sind, da denn der Name, heiliger Berg, aufgekommen ist. Auf demselben hatten ehemals die Römer ein Castell errichtet. Das ehemalige Benedictiner Closter Abrinsberg hat Gerhard, Abt zu Lorsch, um das Jahr 891. zur Ehre des heil. Michaels erbauet, und Kaiser Conrad I. Ao. 912. sehr reichlich beschenkt.

*) Den Stiftungsbrief s. in *Hund.* Metr. Salisb. Tom. I. p. 155. und *Gewold* ad *Hund.* Metr. Salisburg. Tom. II. p. 155.

ſchenkt. S. *Tolneri* cod. diplom. XVI. pag. 12. Da es in den folgenden Zeiten mit mehreren Gütern iſt beſchenkt worden, ſo hat es Abt Reginwald zu Lorſch, mit Einwilligung Kaiſer Heinrichs II., im Jahr 1023. in eine Abtei verwandelt. Das kaiſerl. Beſtätigungsdiploma ſteht in *Freheri* orig. Palat. P. I. p. 175. und *Tolner.* hiſt. Palat. in cod. dipl. p. 14. Die Cloſtergebäude ſind eingegangen.

Das Benedictiner Stephanscloſter, auf eben dieſem Berge, iſt ein Tochtercloſter des vorhergehenden, das von dem Abte Anſelm zu Lorſch iſt erbauet, und von Kaiſer Heinrich IV. im J. 1093. beſtätiget worden *). Die Grafen von Kyburg haben daſſelbe 1286. anſehnlich beſchenkt **). Es wurde, nebſt dem vorhergehenden Cloſter, in dem bekannten Bauernaufruhr zerſtöret ***).

Abundanz, franz. Abondance oder Notre Dame de l'Abondance, eine Abtei regulirter Chorherren im Herzogthum Chablais, im Genfer Kirchenſprengel. Der heil. Columbin erbaute im 11ten Jahrhundert, zu der Zeit, da Savoien noch unter das Königreich Arelat gehörte, für ſich eine Wohnung in dem Thale Antuat und brachte daſelbſt einige Zeit ſeine Lebenstage zu. Allein da er wegen vielfältiger Kriegsunruhen nicht mehr ſicher ſeyn konnte, verließ er dieſen Platz und Wohnung, welche eine geraume Zeit öde ſtund. In der Folge fügte es ſich, daß regulirte Chorherren mit ihrem Prior Herluin an dieſer Wohnung vorüber reiſten, den Platz und das öde Gebäude unterſuchten, und ſolches ſehr dienlich zur Erbauung eines Cloſters fanden. Sie wandten ſich daher an den Eigenthümer dieſes Platzes, an das Chorherren-Stift zu Agaunum, von welchem ſie ohne viele Beſchwerden den Platz erhiel-

*) *Tolneri* hiſt. Palat. in cod. dipl. p. 34.
**) Die Urkunde ſ. *Herrgott* orig. Habsp. T. III. p. 526.
***) S. *Freheri* orig. Palat. P. I. p. 174. *Parei* hiſt. Palat. pag. 432.

erhielten, worauf sie im Jahr 1108. sich niederließen. Nicht nur allein zahlreiche Gutthäter und Gutthäterinnen fanden sich gleich bei dem Ursprunge dieses neuen Stiftes ein, welche dessen Dürftigkeit zu verringern sich bestrebten, sondern auch die ansehnlichsten Männer, die theils Geburt, theils ihre Vermögensumstände empfahlen, wollten sich auf diesem Platz dem Dienst des Herrn widmen. Unter diesen war der vorzüglichste der heil. Pontius, aus dessen Lebensbeschreibung dieses entlehnet ist. Die Zahl der Ordensmänner wuchs in kurzer Zeit so an, daß man sich genöthiget sah, ein neues Closter zu erbauen, welches auch in dem Sizer Thale errichtet worden ist, welchem Pontius mit einigen Chorherren von Abundanz als erster Oberer vorstehen mußte, der sich durch seinen erbaulichen und strengen Lebenswandel so großen Ruhm erworben, daß ihn die Katholiken unter den Heiligen verehren. Johann von Passier, Chorherr zu Size, hat sein Leben beschrieben, so noch in der Handschrift liegt.

Aus diesem erhellet klar, daß Bucelin in seiner Germania Sacra Parte altera p. 333. geirret habe, da er geschrieben: daß Abundanz anfänglich von den Cisterzienſern bewohnet worden, da es eine ausgemachte Sache ist, daß Cisterz vor dem Jahre 1113. kein Closter seines Ordens gekannt hat. Erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts kam es durch die Bemühungen des heil. Franz von Sales, Bischofs zu Genf, unter die fullienſiſche Congregation.

Achlum, oder Achtelum, ist das dritte Dorf dem Range nach unter den 11 Dörfern des Franecker Gebiets, welches 2 Stunden von Franecker in einer der fruchtbarsten Gegenden von ganz Friesland liegt. Es war vor der Reformation ein Closter regulirter Chorherren daselbst, welches von dem Abt und dem Convent zu Ludingakerke, so an dem Canal zwischen Harlingen und Franecker liegt, abhieng. Es war also ein Filial von gedachter Abtei, so, daß sich der Beschreiber der Stifter und Alterthümer in Friesland

gröblich irrt, wenn er vorgiebt, daß das Closter zu Ludingakerke in das Dorf Achlum sei versezt worden, da doch Winsem in seiner Friesl. Chronik S. 137. ausdrücklich sagt: daß aus dem Closter Ludingakerke die Prybsteien und Convente zu Auvergne, Achlum, Schildwert und Ooge-closter hergekommen seien; welches Schoran in seiner Beschreibung von Friesland S. 212. und auch in seiner Friesl. Historie S. 566. noch mehr bekräftiget, indem er erzählt, daß das Closter zu Ludingakerke von denen von Franecker, das Closter zu Achlum aber im J. 1572. von Georg Schenk und Theodor Bronchorst sei zerstöret worden.

Acken, s. Aachen.

Acken, lat. Aquae, vielleicht Aquae Saxonicae, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Herzogthum Magdeburg, 2 Meilen von Zerbst, an der Elbe. Außer der sehr alten Stadtkirche zu Sanct Maria ist auch hier noch eine ansehnliche Stiftskirche zu St. Nicolai, welche Herzog Johann zu Sachsen mit Bewilligung seines Bruders Alberts, Churfürstens und Herzogs zu Sachsen, im J. 1270. gestiftet, und derselben gedachte Pfarrkirche zu Sanct Maria, nebst den dazu gehörigen Capellen und Filialen, einverleibet hat. Diese Stiftung hat dann Kaiser Rudolph I. im J. 1275. bestätiget, und zwar mit dem Anhang, daß weder eine Closterkapelle noch Pfarre in Acken, oder in den dazu gehörigen Dörfern, noch eine Schule mehr, denn allein die zu St. Nicolai, soll gebauet und unterhalten werden. Er hat sie auch von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreiet. Das Stift hatte 6 Canonicos und eben so viele Vicarien, ist aber schon lange wieder aufgehoben. Die Stiftskirche geht jezt sehr ein, so, daß sie wenig mehr, außer zu Leichenpredigten, gebraucht wird. Die Capelle bei dieser Kirche gehörte der dasigen Commenthurei des teutschen Ordens, und es liegen auch einige Commenthuren darinn begraben. Dieses

ses Ordenshaus hat der Fürst Herrmann, Probst zu Halberstadt, im J. 1190. errichtet, und steht nahe am köthenschen Thor. Jezt wird es von keinem Commenthur bewohnt; die Ballei Sachsen ließ es ehemals eine Zeitlang durch Verwalter und Pachter versehen, darauf die Güter an Chur-Brandenburg sind verkauft worden.

Addinghofen, s. Paderborn.

Adelberg, Adelsberg, lat. Adelberga, oder Mons nobilis, eine ehemalige Prämonstratenserabtei im Herzogthum Wirtemberg, zwischen Schorndorf und Göppingen. Es liegt in einer ziemlich waldigten Gegend, und wurde 1178. von Volknand von Stauffen gestiftet, welches auch Kaiser Friedrich I. bestätigte. Crusius in seinen Annal. P. II. lib. X. cap. 13. nennt den Stifter bald einen Herrn von Eberspeg, bald aber auch einen Herrn von Eberspach. Andere nennen den Stifter Volknand von Stauffen und Eberspeg. Anfangs war dieses Closter eine Probstei, welche erst 1423. zu einer Abtei erhoben wurde. Der erste Probst hieß Ulricus, und wurde 1178. von dem Abte zu Roggenburg mit einigen Conventualen hieher geschickt. Zum ersten Abt wurde 1424. N. Getteler erwählet, der dem Closter 20 Jahr vorgestanden ist. Sein erster Name war Madelberg, weil es aus zwei Clöstern, einem Manns- und Frauen-Closter, Prämonstratenser Ordens, bestand. Graf Ulrich zu Wirtemberg erkannte es aber für unschicklich, daß Mönche und Nonnen so nahe beisammen wohnten, daher versezte er die Nonnen nach Lauffen am Neckar. Anfangs behielten die schwäbischen Herzoge die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über Adelberg, als aber diese ausstarben, kam solche an die Grafen von Wirtemberg. Im J. 1361. ist das Closter größtentheils vom Feuer verzehrt, und 1525. von den rebellischen Bauern ganz verwüstet worden. Die Bauern würfelten sogar darum, wer das Closter anzünden sollte. Der Abt Leonhard Dürrh, der Rechte Doctor, bauete es

wieder

wieder auf, und starb 1538; von welcher Zeit an das Closter, weil es noch nicht ganz erbauet war, bis 1548. ohne Abt blieb. Nachdem Herzog Ulrich nach der Wiedereroberung seines Herzogthums die evangelische Lehre einführte, so verordnete er 1535. in dieses Closter M. Michael Brodhagen und einen Conrad zu Predigern, um den Mönchen bessere Religionsgrundsätze beizubringen, worüber aber der damalige Abt mit seinen Conventualen das Closter verließ und sich nach Reggenburg begab. Dadurch gewann aber auch die gute Sache. Ludwig Werner starb 1565. als der lezte katholische Abt ohne Conventualen; daher noch in diesem Jahre Christoph Binder als der erste evangelische Abt, von dem Herzog Christoph dahin verordnet wurde. Ao. 1627. erkühnten sich die Katholischen, unter Begünstigung Kaiser Ferdinands II. und des dreißigjährigen Krieges, Anspruch auf dieses Closter zu machen, und erhielten auch würklich, ohne den Herzog Johann Friedrich zu Wirtemberg darum zu begrüßen, kaiserliche Mandate. Der dahin eingesezte Prior und Conventual boten sogleich den evangelischen Kirchendienern aus den Pfarrhäusern, jagten sie aus den Dörfern, und zwangen die Unterthanen, sich zum katholischen Glauben zu bekennen, schlossen die Kirchen zu, nahmen alle Kirchenornate mit sich fort, wobei die Schulmeister und Meßner alles verriethen und verkauften, damit sie nur ihren Dienst behalten durften. Der katholische Abt mit seinen Conventualen wich zwar aus Furcht vor den schwedischen Waffen 1632, stellte sich aber nach der Nördlinger Schlacht 1634. bald wieder ein. Sie behielten dann das Closter bis zum Westphälischen Frieden, worauf dem Hause Wirtemberg solches 1649. wieder eingeräumt wurde. Der katholische Abt war P. Georg Schönheinz.

Adelberg hat einen Pfarrer, 168 Einwohner, und ist der Siz eines Oberamts und eines Prälaten, der zugleich jedesmal einer der 4 General-Superintendenten des Herzogthums Wirtemberg ist. Das Closteramt enthält

6 Pfar-

6 Pfarren, nämlich: 1) Hundsholz, 2) Lothenberg, 3) Oberwälden, 4) Zell und Altbach, 5) Kirchenkirnberg, 6) Steinenberg. Von den Privilegien und Bestätigungen dieses Closters siehe *Georgisch* regesta chronol. diplom. etc. in indice alphab. pag. 6. *Besoldi* documenta rediv. monast. Wurtemb. p. 1. *Crusii* annal. Suevic. Part. X. Lib. X. cap. 13. Lib. XI. cap. 11. 16. etc. Paralip. cap. 28.

Adelberg war auch ein adliches Prämonstratenser Nonnencloster im Herzogthum Wirtemberg, und lag zwischen Schorndorf und Göppingen in einer waldigten Gegend. Es ward 1178. gestiftet, und hieß anfangs Madelberg, nahe an einem Mannscloster gleiches Namens. Mit der Zeit wurde es von diesem aus vernünftigen Ursachen getrennet, und nach Lauffen verlegt. Crusius Annal. Suev. P. III. Lib. VII. Cap. XII. sagt: unter der Regierung Graf Ulrich von Wirtemberg, und unter dem Abte Barthold Dürrh ist die Uebersetzung der Nonnen, die bisher abgesondert gelebt haben, mit Einstimmung des Pabstes in ein Jungfrauencloster bei der Stadt Lauffen für sich gegangen. Diese verließen ihren Wohnort sehr ungerne, weil man ihnen nichts zur Last legen konnte, und ihre Wanderung erfolgte nur aus der Ursache, weil es der Graf so wohl, als der Abt, unter dessen Schutz sie stunden, so haben wollten. Der obengenannte Schriftsteller fährt weiter fort, und sagt: daß es in allen 17 adeliche Fräulein gewesen wären, unter denen sich auch eine Gräfin Catharina von Wirtemberg befunden habe, die eine Tochter des berühmten Ulrichs von Wirtemberg gewesen sei, und als Aebtissin diesem Closter vorgestanden habe. Sie habe 90 Jahre erlebet, und sei nach ihrem Tode neben dem Hochaltar zu Adelberg 1497. begraben worden. Weiter schreibt er: die Ursache ihrer Versündigung wäre gewesen, daß die Nonnen von den Mönchen abgesondert Gott eifriger und weit sicherer dienen könnten; indem es sehr gefährlich wäre, wenn die Nonnen bei Ordensgeistlichen wohnten. Er behaup-

tet,

tet, daß, als die Nonnen mit Tode abgegangen seien, das Closter den Herzogen von Wirtemberg zugefallen wäre. In den Monument. rediv. Monaster. Wurtenb. Virg. Fol. 87. findet man folgendes: Als Anno 1536. nach Herren Herzog Ulrichs von Wirtemberg Wiederankunft die Closterfrauen zu Lauffen Prämonstratenser Ordens, Würzburger Bistums, bey Jh. Fürstl. Gnaden um den Schirm angehalten, ist selbigen, wie der Vogt von Lauffen bericht, an statt des Schutzes, all ihr Vermögen inventirt, auch die Register-Lager- und Rechen-Bücher entzogen worden. Sie aber hat man zu der Lutherischen Predigt zwingen, und ihre Diener mit der Erbhuldigung und neuen Pflicht beladen wollen, es sind aber die Closterfrauen aus der Predigt geloffen ꝛc. Im J. 1525. ward das Closter im Bauernkriege völlig zerstört.

Adelhausen ist ein Nonnencloster Dominicaner Ordens, ohnweit Freiburg, im Breisgau, welche Stadt die Schutzgerechtigkeit darüber hat. Dieses Closter giebt Bucelin in Germania sacra Parte II. p. 1. als ein herrliches Closter an, welches Benedictiner Nonnen inne hatten; allein er irrt hier sehr, da niemals im schwäbischen Kreise ein Benedictiner Nonnencloster gleiches Namens gestanden ist, wohl aber eines, das Dominicanerinnen bewohnten, und dieses ist das nämliche Adelhausen. Das benachbarte Nonnencloster Güntersthal stand kaum zehn Jahre, als sich eine Anzahl bürgerlicher Jungfrauen, ganz nahe an der Stadt Freiburg, in dem Dorfe Adelhausen versammelte *), und mit dem Gedanken umgieng, ein Closter

*) Das Dorf hat also nicht, wie einige meinen, seinen Namen von dem Closter, sondern dieses hat seine Benennung von dem Dorfe empfangen, das schon unter diesem Namen in einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. vom Jahr 1008. vorkommt. Es irren daher diejenigen, welche den Namen Adelhausen daher leiten wollen, weil sich ehemals sehr viel adeliche Jungfrauen darinn befanden. Adelhausen stund an jenem Platz, wo

Closter zu errichten. Cunigund, die Schwester des Habsburgischen, auf den kaiserlichen Thron erhobenen Grafen Rudolfs, und in den Wittwenstand versezte Gräfin von Sulz, unterstüzte die fromme Absicht der Jungfrauen, und erbauete für sie 1234. ein Closter, das bis auf das Jahr 1677. den Namen Adelhausen beibehalten hat. Cunigund trat selbst in dieses Closter, vermachte demselben ihr Vermögen, und wußte die Sache so einzuleiten, das solches dem damals noch neuen Prediger-Orden übergeben wurde. Sie starb im J. 1250. und wurde in dem Chor begraben*). Schon im Jahr 1281, in welchem die Bürger von Freiburg mit ihrem Grafen Egon die erste Fehde hatten, wurde dieses Closter übel mitgenommen, welchen Schaden aber die Großmuth des Kaisers Rudolfs wieder mit 300 Mark Silber ersezte. Von dieser Zeit an blieb das Closter in Ruhe, bis auf die Zeiten der durch die schwedischen Kriegsvölker verursachten allgemeinen Verwüstung des Breisgraues, an der solches einen großen Antheil nehmen mußte. Das traurigste Schicksal erlebte aber dieses Closter im J. 1677; denn da die Stadt Freiburg von den Franzosen erobert, und die Festungswerke nebst den Vorstädten zu Boden gerissen wurden: so ist auch zugleich ganz Adelhausen, nebst noch andern 14 Clöstern und Kirchen, in einen Steinhaufen verwandelt, und die Closterjungfrauen gezwungen worden, ihre Wohnung in einem bürgerlichen Hause zu suchen. Siebzehn volle Jahre mußten diese Nonnen harren, bis sie endlich ihr neues Closter am 12ten October 1694. wieder beziehen, und ohne Hindernisse ihrer clösterlichen Verfassung von neuem nachleben konnten. Die Closterjungfrauen

wo jezt das Dörfchen Wühre anzutreffen ist, da ehemals dieses kleine Dorf dort stund, wo jezt der Gasthof zur Krone außer der Stadt an der Landstraße zu sehen ist.

*) Dieser Platz ist derjenige, welcher in dem Dorfe Wühre mit einem Kreuz pranget.

frauen von St. Catharina *), die ein gleiches Schicksal hatten, vereinigten sich mit ihnen. Dieses neue Closter wurde in den zwei darauf folgenden Belagerungen im J. 1713. und 1744. wieder sehr hart mitgenommen, so, daß man den 1744. ihm zugefügten Schaden auf 50,000 Rthl. schätzen konnte. Kaiser Joseph II. bestimmte dieses Closter zur Aufhebung.

Adelheidspützchen, ein Nonnencloster im Herzogthume Berg, im Amte Leuenberg.

Adelhusen, s. Adelhausen.

Adenau, Franziscaner Closter im Cölnischen.

Adersleben, oder Hadersleben, ein Nonnencloster Cisterzienser Ordens an der Bode, bei dem Städtchen Wegeleben, im Fürstenthum Halberstadt. Es ist von Albert I. Bischof zu Halberstadt im J. 1282. gestiftet, und von Fürst Otto von Anhalt, mit Bewilligung seines Bruders Heinrich, mit einigen Gütern beschenkt worden. Der Ort, wo das Closter steht, war vorher ein fürstliches Gut eben dieses Namens. Die Lage des Closters ist sehr reizend; es bewohnen solches ohngefähr 20 Closterfrauen.

Admont, Markt von 260 Häusern, in Ober-Steiermark, zwischen der Ens und Balta, mit einem exemten Stift Benedictiner Ordens, dem dieser Markt, nebst

*) Dieses Closter stund ehemals ganz nahe an Adelhausen, und bekannte sich zur gleichen geistlichen Verfassung. In dem Jahre 1678. wurde dieses Closter von den Franzosen ganz zerstöret, und die Nonnen veranlasset, sich in das Closter Adelhausen zu begeben. Ein gleiches thaten schon vorher die Dominicaner Nonnen zu St. Agnes, deren Closter im dreißigjährigen Kriege 1632. von den Schweden in die Luft gesprengt wurde. Auch die Büßerinnen zu St. Magdalena bei Freiburg, aus dem Orden des heil. Dominicus, deren Closter, welches außer dem Predigerthore von Freiburg zur rechten Seite lag, im J. 1646 eingieng, begaben sich, theils nach Adelhausen, theils zu St. Catharina. S. Gesch. der k. k. vorderösterr. Staaten, 1. Th. S. 629.

nebst dem Schlosse Stechau im Baltenthal und Unter-Zeyring, und andern zerstreut liegenden Gütern, im Judenburger Kreise, gehöret. Diese vortrefliche Abtei liegt fast zwischen hohen Bergfelsen, zwei Stunden von der Stadt Rottenmann. Sie wurde im Jahr 1074. von Gebhard, Erzbischof von Salzburg, gestiftet, der auch in der Closterkirche, die zur Ehre der Jungfrau Maria und des heil. Blasius, Bischofs und Märtyrers, eingeweihet ist, begraben liegt. Dieser, aus der uralten Agilolphingischen Familie abstammende Graf von Helffenstein und Stifter, sezte daselbst zum ersten Abt im J. 1075. Isingrin, einen Benedictiner Religiosen aus dem Stifte St. Peter in Salzburg. Der sehr ansehnliche Kirchenschatz, die kostbaren Ornamente, und die an alten Drucken reiche Bibliothek sind sehenswerth. Der Abt ist infulirt. Das Closter ist sehr weitläuftig gebaut, und dabei der ansehnliche Marktflecken. Diplomata miscellanea Admontens. desgleichen Series et gesta Abbatum Admontens. befinden sich in dem Diplomatario sacro Duc. Styriae, olim collegit Sigism. Pusch, e Soc. Iesu, edidit Erasm. *Froelich.* Wien 1757. Tomo IIdo. Chronicon Monast. Admontens. stehet bei *Pez* thes. anecd. nov. Tom. II.

Adorf zu St. Alexander, eine ehemalige Probstei regulirter Chorherren in der Eidgenossenschaft Türgow in der Schweiz. Es ist von diesem alten Stifte nicht mehr bekannt, als was Stumpf in seiner Schweizerchronik nur obenhin davon anmerkt: daß nämlich die Grafen von Kirchberg um das Jahr 884. dieses Stift erbauet, mit Einkünften unterstützet, und Chorherren darein versetzet haben, welche aber nach Verlauf eines Jahrhunderts um das Jahr 999. mit Spott daraus wieder vertrieben worden. S. *Stumpf* Chron. Helvet. L. 5. C. 26.

Aelst, s. Alost.

Aemona, s. Laybach.

Aerding, s. Erding.

Aerschot, s. Arschot.

Aeth, s. Ath.

Aettinghausen, ein Flecken in der Schweiz, im Canton Uri, ohnweit Altorf. Daselbst ist von den beiden Landleuten von Uri, Andreas und Jacob Plättelin, Vater und Sohn, ein Closter für zwölf Jungfrauen erbauet worden, in welches am 25. Jun. 1608. die ersten Frauen des Capuziner Ordens aus dem Closter St. Marien der Edlen von Pfannereg angekommen sind. In der Folge der Zeit wurde dasselbe durch die Unterstützung mehrerer Wohlthäter sehr vergrößert. Nachdem aber dieses, zu den heiligen Engeln genannte Closter, 1676. am 20. Dec. in Zeit von vier Stunden ganz abbrannte: so haben sich die damals darinn befindlichen 38 Closterjungfrauen, theils in andern Clöstern dieses Ordens, theils in einem Privathause zu Altorf, in des Landschreibers Imhof Gut, Grund genannt, aufgehalten, bis 1677. ein neues Closter in dem Flecken Altorf ist erbauet worden.

Affligem, Affligbem, Benedictiner Abtei, in der Meierei Asche, im Herzogthum Brabant, zwischen Brüssel und Alost. Sie wurde im J. 1086. von einigen Edelleuten, unter denen Gerhard le Noir der vornehmste war, in einem sehr wüsten und waldigten Orte, unter dem Beistand des Grafen Heinrichs III. von Löwen und seines Bruders Gottfried gestiftet. Der Kirchenvater Bernhard nennt sie Affligenium, weil an diesem Orte, wie er sagt, Genius affligitur. Er sezt hinzu, daß er daselbst nichts, als Engel, anträfe, anstatt, daß er anderswo Menschen fände*); allein der Ort wurde schon in

*) In der Stiftungsurkunde heißt es aber: Erexerunt autem ecclesiam, ut ubi antea erat *spelanca latronum*, habitatio inciperet tandem recte viventium, et qui erat *locus rapinae et homicidii*, mutaretur in possessionem pacis et fructus eleemosynarum. s. *Miraei* opera dipl. et hist. Tom. I. pag. 73.

in den ältesten Zeiten Hasligem genennt. Der erst genannte Graf Heinrich und sein Bruder dotirten diese Abtei reichlich, und man weiß von dem Grafen Gottfried, daß er in Brabant, theils mehrere Clöster errichtete, theils die von andern Personen gestifteten gar zur Vollendung brachte. Die Kirche und das Closter wurden zur Ehre des Apostels Petrus von dem Bischof Gerhard II. zu Cambray, in dessen Diözes es anfangs gehörte, eingeweihet. Pabst Julius II. befreite sie 1511. durch ein langes Breve von aller bischöflichen Jurisdiction. Als Pabst Paul V. in den Niederlanden die neuen Bisthümer aufrichtete, so wurde diese Abtei 1560. dem Erzbisthum Mecheln einverleibt. Sie ist die Mutter und das Haupt von 12 andern Abteien, welche in eben dieser Provinz liegen. Der Abt ist der erste Prälat des Herzogthums Brabant. In der lezten Hälfte des 13ten Jahrhunderts lebte hier ein Benedictiner Wilhelmus, von seinem Closter Afflighemensis genannt, der hier Prior war, und folgendes schrieb: Librum de observantia regulae S. Benedicti oder Rituale Afflighemense; Sermones; Vitam S. Lutgardis, monialis de Aquicia etc. s. *Trithem.* de script. eccles. Der Stiftungsbrief, nebst vielen andern Urkunden über Afflighem, stehen in Aub. *Miraei* oper. diplom. et hist. Bruxell. 1723. Fol. Tom. III.

Affolterbach war vor Zeiten ein Nonnencloster Cisterzienser Ordens, nahe bei Coblenz, in der Grafschaft Nassau, welches unter der Aufsicht des Abts zu Hemmerode gestanden ist. Im J. 1222. wurde solches von dem Grafen Rupert von Nassau gestiftet, im sechszehenten Jahrhundert aber wieder aufgehoben und vorgedachtem Hause einverleibt. Die Güter kamen zulezt 1544. an das adeliche Frauencloster Walsdorf.

Agaunum, oder St. Moritz, St. Maurits, S. Maurice, Fanum S. Mauritii, ein Stift regulirter Chorherren Augustiner Ordens, liegt im Walliserlande an der Rhone zwischen zwei schrecklichen Bergen, und gehört

unter den Kirchensprengel des Bischofs von Sitten. Die ältern Schriftsteller nennen es St. Moritz, weil auf dem nämlichen Platz im J. 297. Moritz mit der thebanischen Legion daselbst Märtyrer geworden, und mit seinen Gesellen dort begraben ruhet; daher die Chorherren in ihren Tagzeiten noch heute besondere Gesänge haben, die auf diesen Vorfall passen. Schon im J. 380. hatten sich auf diesem Platze Cleriker versammelt, die in einer Gemeinschaft nach Apostolischer Vorschrift lebten. Der heil. Martin, Bischof zu Tour, kam um diese Zeit dahin, um die Reliquien der Blutzeugen Christi zu verehren, und da er von den Clerikern unerkannt keine Ueberbleibsel von den Märtyrern erhalten konnte: so bat er, daß man ihm wenigstens den Kampfplatz, wo sie gelitten, zeigen möchte, wo er mit einem Messer etwas Erde ausstach, um solche mit sich nach Tour zurückzubringen; kaum aber hatte er dies unternommen, so sprudelte so häufiges Blut aus der Erde hervor, daß der fromme Mann zwei Gefäße, die er zu seiner Nothdurft anhangen hatte, und eines von Stein, so er fand, füllen konnte. Das steinerne Gefäß, so er den da wohnenden Clerikern übergab, wird noch jezt zur Verehrung in der Stiftskirche ausgesezt, das andere wird noch heutiges Tags in der Domkirche zum heil. Martin zu Anjou vorgezeigt.

Die erste Stiftung zu einem förmlichen Closter machte Siegmund, König von Burgund und Märtyrer, gemäß den Hausdokumenten des Stiftes, um das Jahr 514. in Gegenwart 60 Bischöfe, und so vieler Grafen *). Die Einkünfte, welche der freigebige König zu ihrem Unterhalt anwies, waren so reichlich, daß 900 Brüder davon konnten unterhalten werden; daher liest man noch in alten

*) Der Stiftungsbrief ist bei Michael Probst zu Wengen in Coll. script. Rer. histor. monast. ecclesiast. T. III. pag. 69. zu lesen.

alten Schriften, die im Stifte aufbehalten sind: Nongentis parat Sigismundus Rex victum fratribus. Ihr erstes Institut nach der gemachten Stiftung war die Regula Tarnatensis, die mit der Regel des heil. Augustins vollkommen übereinkömmt. Einige Legendenschreiber, wie Surius u. a. wollen den heil. Severin zu dem ersten Abt daselbst machen, allein ohne hinlänglichen Grund. Ymenondus, oder Imnemundus wurde von Siegismund schon aus dem Closter Greonna berufen, und in Gegenwart der 60 Bischöfe zum ersten Abt aufgestellet, welcher nämliche der Verfasser der Tarnatensischen Regel ist.

Nach dem Tode des 31sten Abts, Adalung, der vorher Bischof zu Sitten geworden, um das Jahr 818, begann der erste Eifer der versammelten Männer zu erkalten, ja wohl gar bis zur Zügellosigkeit auszuarten, so, daß Ludwig der Gute die Maasregeln zu treffen sich genöthiget sahe, keinen Abt mehr aus der Gemeinde wählen zu lassen, sondern einen benachbarten Bischof, oder einen sonstigen frommen Geistlichen dahin zu setzen befahl, welches aber von noch geringerer Wirkung war, obwohl Arnulph der König von Franken selbst vom Pabste Leo IV. zum Vizeabt gemacht wurde, und auch unter diesem Prädicate in der Reihe der Aebte als der Drei und dreißigste erscheint. Die einmal eingeschlichenen Unordnungen, da sich indessen auch Herzogliche Prinzen von Savoien als Aebte eingedrungen, dauerten fort bis auf Aymo, den 39sten Abt, der zugleich Bischof zu Sitten war, und den 43sten Vorsteher Amerand, oder Amerard gegen das Jahr 1136, der die Regel des heil. Augustins im 12ten Jahrhundert einführte, die auch von dem Pabste Honorius II. für das Stift bestätiget wurde *).

Von dieser Zeit an haben sich die Chorherren, theils an Prärogativen für ihre Kirche, die sie durch päbstliche

*) Die Bulle liefert Probst Michael von Wengen am ang. O.

Bullen erhielten, theils an ansehnlichen Gütern, welche durch eingedrungene Aebte merklich geschmälert wurden, nun aber durch großmüthige Freigebigkeit verschiedener Könige und Herzoge wieder empor kamen, zu schwingen angefangen. Im Jahr 1210. erhielten sie vom Pabste Honorius III. die seltene Erlaubniß, Muzetten tragen zu dürfen, und daß alle Aebte von dem Pabste bestätiget werden sollen. Die Schicksale des Stiftes waren kläglich; unter dem Probst Ambrosius II. fielen die Langobarden ein, machten das Clostergebäude der Erde gleich, und raubten die Kirche rein aus; kaum war das Gebäude wieder hergestellet, so wurde es von neuem durch einen Einfall der Sarazenen im Jahre 900. unter dem 34sten Abte Thyetuyn völlig in die Asche gelegt. Was sich im 14ten Jahrhundert die Calviniſten und Zwinglianer um das Stift für Verdienste erworben, läßt sich leicht aus andern Handlungen von ihnen ermessen. Doch erholte sich das Stift durch kluge Wirthschaft ihrer Vorsteher bald wieder, und stehet in seinem ersten Ansehen. Der 74ste Abt, Joseph Tobias Frank, erhielt von dem Könige von Sardinien den Titel als königl. Rath, und das Amt eines königl. Almosengebers gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Der Abtei gehören das Banienthal, das kleine Thal Serwan, die Gerichte in dem Pfarrdorfe Finio, in dem Dorfe Gryon in dem bernerschen Amte Aelen, die Herrschaft Auborange in der freiburgischen Landvogtei Rue, und das Recht, 9 Pfarren zu vergeben.

Agello, nach andern Ajello, ein Dorf am Flusse Lisonzo und Torre, im Aquileja Gebiet. Daselbst ist ein Dominicaner Closter, welches 1698. ist gestiftet worden.

Aggspach oder unserer lieben Frauen Pforte, Porta St. Mariae, ein Flecken mit einem Carthäuser Closter in Niederösterreich, und zwar im Kreise ob dem Wiener Walde. Es liegt an einem Bache gleiches Namens, der unterhalb desselben in die Donau fällt. Das

Clo-

Closter wurde unter der Regierung Kaiser Joseph II. im Jahr 1782. aufgehoben, der Flecken gehörte dem Closter eigen.

Aglar, lat. *Aquileia*, eine ehemalige Patriarchalkirche, in dem Oesterreichischen Litorale, in der Stadt gleiches Namens. Diese uralte Kirche, welche so alt, als die in Rom ist, wie es die Päbste Leo VIII. und IX. und der Kirchenrath im Lateran unter dem Pabste Clemens II. behaupten, hat schon unter dem heil. Marx, der der erste Bischof daselbst war, und zu seinem Nachfolger den Hermagoras bestimmte, ihren Anfang genommen. Marx lebte daselbst mit Hermagoras und andern Schülern in einer Gemeinde, nach der Art, die er von den Aposteln erlernet hatte. Als aber Marx nach Alexandrien zog, und die Verfolgungen der Christen allenthalben sehr überhand nahmen: so ließ auch der erste apostolische Eifer bei den Priestern zu Aglar nach, so, daß der Bischof Valerian, der um das Jahr 376. vorzustehen anfieng, sich genöthiget sahe, eine Reformation mit seinen Geistlichen vorzunehmen, um ihnen wiederum neuen Geist einzublasen, welches er mit so gutem Erfolge bewerkstelligte, daß, wie der heil. Hieronymus in seiner Chronik schreibt, unter diesem heil. Manne die Kleriker zu Aquileja einer Schaar der Heiligen glichen, welche sich mit nichts als mit Gott beschäftigten. Schon im 6sten Jahrhundert wurde diese Kirche zur Patriarchalkirche erhoben. Allein diese beigelegte Würde war nicht im Stande die guten Sitten der Chorherren, und den ersten Eifer aufrecht zu erhalten; dieser fieng zu wanken, oder wohl gar zu sinken an; es war abermal ein Mann nöthig, welcher dem drohenden Einsturze vorzukommen, und alles wieder in gehörige Ordnung zu bringen Kräfte genug hatte: dieser war Voldarich, oder Ulrich, von welchem der Pabst Alexander der dritte um das Jahr 1177. schreibt: Ulrich, Patriarch zu Aquileja, wollte den Uebeln, die sich in seiner Kirche eingeschlichen, gemäß seines ihm übertragenen

Amtes steuern; er führte daher das gemeinschaftliche Leben wiederum ein; er gab alle Güter und Einkünfte, welche sich der Probst für seine Person eigen gemacht hatte, zum gemeinschaftlichen Gebrauch, so, daß der Probst nicht mehr außer dem gemeinschaftlichen Speisesaal speisen konnte, wie vorher u. s. w. Nichts destoweniger that diese Reformation nicht lange ihre erwünschte Würkung; in der Mitte des 13ten Jahrhunderts trennte sich die Gemeinde abermal, die Chorherren theilten die Güter unter sich, und machten es andern Domstiftern in Teutschland nach, welches der Pabst Alexander der vierte im ersten Jahre seiner Regierung bestätigte. Ob nun gleich der Patriarch von Aquileja in dem größten Ansehen stand, und er in Italien der nächste nach dem Pabst war: so nahmen doch im 15ten Jahrhundert die Venetianer die Länder des Patriarchen weg, von denen nachher ein Theil an Oesterreich kam. Der dadurch sehr eingeschränkte Patriarch verlegte seinen Sitz von Aquileja, welches sehr in Verfall war, nach Udine, und Venedig brachte es bei dem Pabste dahin, daß niemand, als ein Bürger ihres Staats, diese Stelle erhalten sollte. Hieraus entstunden in der Folge mancherlei Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Venedig, die endlich im Jahr 1750. dadurch beigelegt wurden, daß das Patriarchat von Aglar oder Aquileja ganz aufgehoben, und statt dessen zwei Erzbisthümer, das eine zu Görz, das andere zu Udine errichtet wurden. Unter jenes gehöret der österreichische, und unter dieses der venetianische Theil des ehemaligen Kirchensprengels von Aquileja. Die ehemalige Patriarchalkirche in dem Flecken ist von dem Pabste Benedict XIV. der Parochie beraubt, aber dafür befreiet, und dem apostolischen Stuhl unmittelbar untergeben worden, so, daß der Pabst allemal einen österreichischen Unterthan zu seinem Delegaten verordnet, dem auch über das gleichfalls unmittelbar unter dem Pabste stehende Ursuliner Nonnencloster zu Aquileja die Regierung anvertrauet wird. Obgleich Aquileja nur eine halbe Stunde

vom

vom adriatischen Meere entfernt ist, so ist es doch heut zu Tage ein sehr unbedeutender Ort, und gegenwärtig nur ein Flecken. Der ehemalige Patriarch herrschte nicht nur über das Gebiet von Aquileja, sondern auch über Friaul und Histerreich.

Man sehe: *Anon.* Vitae Episcopor. et Patriarch. Aquil. a saec. I. ad an. 1358. et Ant. *Belloni* Lib. de vitis et gestis eorund. Patriarch. nec non Additamenta et chartae quaedam ad Aquileiens. eccles. spectantes, in *Muratorii* rer. Ital. scriptor. Tom. XVI. pag. 1.

Ughelli Italia sacra, Tom. V. p. 10.

Valvassor Ehre des Herzogthums Crain, 8. Buch 2te Abth. S. 579.

Urkunden, das Patriarchat betreffend s. *Georgisch* regesta chron. diplom. in indice pag. 24.

Im Jahr 1000. wurde hier auch ein Nonnencloster des heil. Benedicts gestiftet. Bei der im Jahr 1782. unter Kaiser Joseph II. erfolgten Aufhebung dieses Closters begaben sich die Nonnen ins Venetianische.

Aham, in Niederbaiern, im Pfleggerichte Teisbach. Daselbst ist eine Commende des baierischen Maltheser Ordens-Priorats.

Ahlen, s. Alen.

Ahneberger Closter, s. Cassel.

Aichach, Aicha, kleine Stadt in Oberbaiern, am Flusse Par, zu dem Rentamt München gehörig, 8 Meilen von München, unter dem Augsburger Kirchensprengel. Hier war vordiesem eine Teutsch Ordens Commenthurei, welche aber im J. 1304. wieder eingegangen ist. Siehe Blomenthal.

Aichstädt, s. Eichstädt.

Aland, ein ehemaliges Closter im Amte Grethsyhl, in der Oster Vogtei, in Ostfriesland.

Alberg. 1) Dieses Stift lag in den Niederlanden, ohnweit der Stadt Oldensal. Es gieng um das Jahr 1626. schon ganz durch die Calvinisten zu Grunde, so,

daß weder der Stifter, noch das Jahr der Errichtung, mehr bekannt sind. Thomas von Kempten macht in seiner Chronik Cap. 24. Meldung davon, als es sich unter die Windesheimer Congregation begeben hatte. Er schrieb: Eodem anno (1477.) Canonici in Albergen prope Oldenzale acceperunt habitum sanctae religionis Canonicorum regularium S. Augustini, et fuerunt investiti in crastino inventionis S. Crucis.

Alberg. 2) Dieses Closter scheinet ebenfalls in Oldensal in der Provinz Oberyssel gewesen zu seyn; es war vorher ein Franziscaner Closter, erhielt aber die Erlaubniß, sich unter die Windesheimer Congregation begeben zu dürfen. Als ersten Vorsteher erhielt es Walram Francons, welcher der 5te Prior in dem Closter Frenswegen in Westphalen war. Die Calviniſten zerstörten es.

Alberg. 3) Ebenfalls ein Closter der Windesheimer Congregation, lag in der Provinz Friesland, und gehörte zum Utrechter Kirchensprengel. Es hies gewöhnlich zu St. Anton in Albergen. Die Calviniſten zerstörten es. Aubert Miräus und Pennot gedenken desselben

Albinia, oder Aubagne, ein Stift regulirter Chorherren, unter dem Sprengel des Bischofs von Arras, in der Grafschaft Artois. Von diesem walten Stifte läßt sich nicht mehr sagen, als was Aubert Miräus in Orig. Benedict. Cap. 23. p. 89. gegen das Ende aus einer Chronik aus Arras anführt. In vico Albiniaco est Monasterium Canonicorum videlicet S. Chiliani, qui Scotus fuisse traditur. Desgleichen schreibt auch *Molanus* in indiculo Sanctorum Belgii p. 23. S. Chilianus Episcopus et Confessor quiescit Albinjaci in territorio Attrebatensi; festum eius est Idibus Novembris.

Aldenberg, eine reiche Cisterzienser Abtei in dem Herzogthume Berg, in der Herrschaft Odenthal. Sie hat eine kostbare Kirche, in welcher viele alte Grafen und Herzoge von Berg, Mark und Jülich, samt einigen Bischöfen

schöfen, ihre Ruhestätte haben. Mit der Stiftung dieses Closters hat es folgende Beschaffenheit. Eberhard und Adolph, zwei Bruder und Grafen von Altena und Berg wohnten einer sehr blutigen Schlacht, die zwischen den Herzogen von Limburg und Brabant vorfiel, bei: Das Blutbad gieng ihm so sehr zu Herzen, daß er bald darauf unter veränderten Kleidern sein Land und Leute in aller Stille verließ, und die heiligen Oerter zu Rom, wie auch das Grab des heiligen Jacob zu Compostell besuchte. Im Rückwege traf er auf einen Meierhof, der dem Closter Morimund zugehörte; daselbst nahm er das verächtliche Amt auf sich, die Schweine zu hüten. Von ohngefähr trug sichs zu, daß zwei seiner vorigen Diener in diese Gegend kamen, wo sich so eben der Schweinhirt befand: sie schickten einen aus ihrem Gefolge an ihn ab, der sich von ihm den rechten Weg sollte zeigen lassen; dieser erkannte sogleich den Grafen aus einer im Angesichte befindlichen Narbe, die ihm von einer in vorgedachter Schlacht empfangenen Wunde zurückgeblieben war. Er hinterbrachte in aller Geschwindigkeit diese frohe Entdeckung seiner Reisegesellschaft, die sogleich hinzueilte, und für Freuden ausser sich war. Alle sprangen von den Pferden, umarmten ihren wiedergefundenen Herrn herzlich, und ersuchten ihn inständig, seine verlassenen Lande mit seiner Ankunft zu erfreuen. Ihr Bitten war fruchtlos; er begab sich vielmehr nach Morimund, wo er unter die dortigen Chorgeistlichen aufgenommen zu werden verlangte, welches ihm auch gleich zugestanden wurde. Nach einiger Zeit wollte er seinen Bruder Adolph besuchen, welches ihm auch sein Abt Otto erlaubte: Adolph freuete sich wegen der unverhofften Ankunft seines Bruders ungemein; und weil Eberhard bei ihm um die Stiftung eines Cisterzienser Closters anlangte, so sagte er es augenblicklich zu, und übergab ihm zu diesem Ende nebst andern Gütern auch das Schloß Aldenberg, wo anfangs das Closter, von der aus Morimund dahin gekommenen Colonie ist erbauet, nach zwölf Jahren

aber

aber besserer Bequemlichkeit wegen in das schöne unten liegende Thal übersezt worden. Die Closter- und Kirchengebäude sind herrlich. Unter dieser Abtei standen die Clöster Heyna in Hessen, Marienthal im Halberstädtischen, Zinna im Magdeburgischen, Landa, Vangrowek und Obra in Pohlen ꝛc.

Alderspach, Allerspach, Allersbach, lat. Alderspacum, eine sehr ansehnliche Cisterzienser Abtei im Bisthum Passau, zu dem baierischen Pfleggerichte Vilshofen gehörig, in Niederbaiern, eine Meile von der Stadt Vilshofen, und 2 von Euchendorf *). Sie liegt in dem angenehmen und fruchtbaren Vilsthale, auf einer Anhöhe, nächst an dem Bernhardsberge. Insgemein wird die Stiftung dieses Closters den beiden Brüdern Rudbert und Caloh, Grafen von Alderspach, zugeschrieben: allein der gelehrte Geschichtschreiber dieses Closters und Abt, Wolfgang Marius, widerspricht dieser Meinung, ob er gleich zugiebt, daß sie zur Gründung dieses Closters etwas können beigetragen haben. Der eigentliche Stifter desselben, war der heil. Otto, der eilfte Bischof zu Bamberg, welcher auf Bitten des dasigen Probsts Ascuin im J. 1139. die Kirche, welche er daselbst erbauet, Gott und dem Apostel Petrus gewidmet, und derselben den Zehenden, den er von dem Bischof Reginmar zu Passau eingetauschet, nebst einem Theil des Nordwaldes, welcher der Hardt genennt wird, und allen Gütern, welche diesem Orte waren geschenkt worden, übergeben hat. Er

beschloß

*) Die Benennung Alderspach oder Alterspach scheint von dem vorbeifliessenden Bach Altbach genommen zu seyn. *Aventin* in Annal. Boic. Lib. VII. §. 1. p. 1. edit. Gundlingianae, nennt Alderspach Adalogeropagum und nimmt die Benennung von Adalogero. Er sagt: Adalogeropagum praefecturam Boiorum in tabulis et instrumentis saepius reperio. Coenobium eodem nomine etiam nunc est in Boiaria hodie Allerspach.

beschloß, daß daselbst Chorherren des heil. Augustins leben sollten, denen er das Recht gab, sich selbst einen Probst und Schutzvogt zu erwählen. Der heil. Otto, welcher dieses Privilegium im J. 1139. zu Bamberg dem Ascuin und seinem Convente ertheilte, starb auch noch in diesem Jahre, ehe er diese Stiftung ganz vollendet hatte, und Bischof Regenbert von Passau bestätigte dem Probst Ascuin diese Schenkung in einem eigenen Privilegio, darinn er den Bischof Otto ausdrücklich den Stifter dieses Closters nennt. Bekanntlich theilte der Bischof Otto große Wohlthaten aus, und stiftete 15 Clöster, unter welchen das Alderspachische das 13te ist. Der fromme Mann hatte also dadurch sein Vermögen erschöpft, und da er überdieß schon der Welt entrissen wurde, ehe er diese Stiftung gar vollendet hatte: so mögen ohne Zweifel die geringen Einkünfte und die schlechten Aussichten die Chorherren bewogen haben, sehr frühzeitig dieses Closter zu verlassen. Sie begaben sich von da in das Schloß Reichersberg, und übergaben das Closter auf Angeben der Bischöfe zu Bamberg und Passau, vielleicht wegen der strengern Disciplin und Lebensart, dem Cisterzienser Orden. Aus dem bekannten Closter Ebrach in Franken, langten die ersten Cisterzienser Mönche an *), welche diesen Ort im Jahr 1146. bezogen. Sigfrid oder Sifrid, ein Ebracher Mönch, wurde zum ersten Abt erwählt. Er war ein sehr religiöser Mann, und strenger Eiferer der Closterzucht, der dasselbe 36 Jahr lang mit aller Sorgfalt regierte, und im Jahr 1182. starb.

Als

*) Dieses Closter ist daher ein Tochterkloster von Ebrach, s. Brevis notitia monast. B. V. M. Ebracensis pag. 207. Abt Marius schreibt in seinen Annal. Aldersp. Cap. 15. Merito matri nostrae venerandae ecclesiae *Ebracensi* honorem deferre debemus non vulgarem, quae toties nos viris donavit probissimis, sub quorum regimine domus nostra nunquam nutasse aut defeciisse legitur, *profeciisse autem semper.*

Als die Cisterzienser dieses Closter bekamen, so haben sie auch nach Ordensgebrauch die Kirchenpatronen verändert, und dazu die Jungfrau Maria, Johann den Täufer, und die heil. Ursula erwählet. Bischof Manegold zu Passau hat die Closterkirche eingeweihet; in welchem Jahre, ist nicht bekannt: da er aber vom J. 1206. bis 1215. Bischof zu Passau war, so muß solches während dieser Zeit vorgegangen seyn. Pabst Innocenz III. bestätigte alles dieses 1213. durch eine ansehnliche Bulle.

Die Veränderungen und Schicksale dieses Closters lassen sich am besten nach der Zeitfolge der Aebte erzählen, womit ich hier den Anfang machen will.

1) Der erste Abt war Sifrid, dessen Lebensumstände ich schon vorhin anführte. Er erhielt das erste päbstliche Privilegium, in welchem 1147. dem Closter die Orte Alderspach, Gumprechtingen, Liessingen, Gundelfingen und andere Besitzungen bestätigt, und dasselbe in den Schutz Petri und des apostolischen Stuhls aufgenommen wurde. Ihm folgte

2) Eberhard, ein frommer und geschickter Mann, der viele Privilegien von dem Kaiser, dem Pabst und den Herzogen von Oesterreich erlangte, und 1199. starb.

3) Abt Ludwig hatte viel Kenntnisse und Erfahrung in geistlichen und weltlichen Sachen, und starb 1216. als ein brauchbarer Vorsteher. Ihm folgte

4) Abt Nicolaus I., der seinen Vorfahren an Verdiensten, und Religionseifer nichts nachgab. Er erhielt im J. 1224. vom Herzog Ludwig in Baiern die zum Schloß Freimering bei Landshut gehörige Zehenden, welche Schenkung Ludwigs Sohn, Herzog Otto in Baiern, nicht nur nachher bestätigte, sondern auch 1231. noch die Zehenden in Deggendorf und Landau dem Closter dazu schenkte. Unter diesem Otto kam das vorher freie Closter Alderspach in die Gewalt der Herzoge in Baiern *). Nicolaus

*) Schon um das J. 1158. fieng Adalram de Chambe oder Cham (der von den Grafen von Hals abstammte) an, die Schutz-

colaus starb 1232. nach einer 17-jährigen klugen Regierung.

5) Abt **Anshelm** regierte 6 Jahre, und starb 1239.

6) Abt **Theodorich** regierte 13 Jahre, und legte seine Stelle 1253. nieder. Ihm folgte

7) Abt **Albert I.**, der vorher Prior in Raytenhaslach war. Unter ihm wurde eine Tochter von diesem Closter, nämlich **Fürstenfeld**, von dem Pfalzgrafen Ludwig, einem leiblichen Bruder des Herzogs Heinrichs in Baiern, gestiftet. Er starb 1258. nach einer fünfjährigen Regierung. Der 6te Abt,

8) **Theodorich**, wurde zum zweitenmal erwählt, und regierte wieder 19 Jahre löblich bis zu seinem 1277. erfolgten Tod. Unter ihm wurde die zweite Tochter von Alderspach, das Closter **Fürstenzell** in Niederbaiern, gestiftet.

9) Abt **Albert II.** regierte 3 Jahre und einige Monate, und gab die abteiliche Würde freiwillig wieder im J. 1280. zurück. Er begab sich dann in das benachbarte Closter Fürstenfeld, und blieb dort bis an sein Lebensende Prior. Die Ehrsucht und Uneinigkeit der Brüder verursachte, daß jeder nach der Würde eines Abts strebte, welche doch keinem zu theil werden konnte. Die Abtei Ebrach in Franken schickte daher den uneinigen Brüdern im J. 1280. einen gelehrten, klugen, bereitwilligen und etwas bejahrten Mönch aus ihrem Convente,

10) den Abt **Heinrich I.**, einen gebornen Bamberger, der sich um dieses Closter keine geringen Verdienste erwarb. Da vorher den Brüdern nur zu Festzeiten Wein

zu

Schutzgerechtigkeit über dieses Closter an sich zu reissen, darüber sich der Abt Eberhard auf einem Convent zu Nürnberg 1158. vor dem Kaiser und allen Herzogen und Rittern beschwerte, und auch Schutz fand. Die Grafen von Ortenburg hatten auf eine Zeitlang die Advocatie über dieses Closter. S. Hund bair. Sammlung Th. 2. S. 29.

zu trinken gegeben würde, so erlaubte dieser sowohl den Mönchen, als den Laienbrüdern, alle Tage Wein zu trinken. Das Closter erhielt viele Güter und Zehenden, und kam unter diesem Abt wegen seiner vortreflichen Closterzucht in solchen guten Ruf, daß viele Canonici von Passau wegzogen, alles ihr Vermögen dem Closter vermachten, und hier ihre noch übrige Lebenszeit zubrachten. Abt Heinrich wurde endlich kränklich, und verursachte dadurch dem Closter keine geringen Kosten. Denn er fragte nicht nur alle Physiker und Aerzte in Teutschland, die nur einigermaßen in Ruf standen, um Rath, sondern auch in Paris und andern Orten. Indessen war er 15 Jahre lang ein würdiger und nüzlicher Vorsteher, und starb im Jahr 1295.

11) Abt Hugo, aus Straubingen gebürtig, war schon 10 Jahre in Wilheringen und dann 16 Jahre in Fürstenzell, Abt, von da er zum Vorsteher in Alderspach berufen wurde. Ein zwar bejahrter, aber kluger und leutseliger Mann, den man wegen seiner Erfahrung auch öfters in wichtigen öffentlichen Geschäften gebrauchte. Er umgab das ganze Closter mit Mauern, und ließ die St. Peters-Capelle, die vor dem Thor des Closters lag, und die durch Alter sehr baufällig geworden *), vortreflich wiederherstellen. Die Bibliothek vermehrte er mit 40 Bänden Handschriften, die auf Pergament sehr schön geschrieben waren. Von den Herzogen Otto und Stephan von Baiern, erhielt er das Patronatsrecht über die Kirche in Geyerstal. Er regierte hier 13 Jahre und starb 1398. Ihm folgte

12) Abt Conrad aus Budweis gebürtig, ein gelehrter und scharfsinniger Vorsteher, unter dem auch das Closter sehr in Flor war. Er verbesserte sehr die Closter-

gebäude,

*) Diese Capelle wurde um das Jahr 872. zu den Zeiten Ludwigs des zweiten, welcher nach Carl dem Großen der dritte Kaiser war, erbauet.

gebäude, bauete von Grund aus eine Küche, zierte das Oratorium mit einer schönen Stundenuhr, und brachte im J. 1325. die Kirche in Geyrstal ganz an sein Closter. Da der Herzog Heinrich in Baiern Alderspach sehr zu drücken suchte, so erlangte er ganz allein aus Rom den Bannstrahl über ihn. Die seit 35 Jahren gestandene Probstei Gottes-zell wurde unter ihm zur Abtei erhoben. Die bürgerlichen Streitigkeiten, welche zuerst zwischen den Herzogen von Baiern, und nachher zwischen den beiden Reichscompetenten Ludwig von Baiern und Friedrich von Oesterreich entstanden sind, verursachten diesem Closter keinen geringen Schaden; und da bei diesen Unruhen im J. 1320. die Stadt Vilshofen an der Donau mit einer Mauer umgeben wurde, so war der Abt Conrad gezwungen, den größten Theil derselben auf Kosten des Closters zu erbauen. Sein Amt verwaltete er nicht gar 22 Jahre lang, und starb um Ostern 1330.

13) Abt Heinrich II., der vorher Abt zu Fürstenfeld war, war aus Vilshofen gebürtig. Die Unruhen und Streitigkeiten, welche während seiner sechsjährigen Regierung, in Baiern herrschten, ließen keine wichtigen Handlungen zu Stande bringen. Er starb 1336. als ein getreuer Vorsteher.

14) Abt Christian wurde einmüthig von allen Brüdern erwählt, und würde Alderspach sehr viel genüzt haben, wenn er länger seiner abteilichen Würde, die er nur zwei Jahre behauptete, hätte vorstehen können. Er starb schon 1338. Er erbaute die Capelle, welche den Aposteln Philipp und Jacob gewidmet ist.

15) Abt Ulrich (Stettinger) blieb nur 2 Jahre in seiner Würde; er wurde wegen übler geistlicher Verwaltung mit Gewalt seines Amtes entsezt, und lebte nachher noch lange. Ihm folgte

16) Abt Herold, ein schon sehr alter Mann, aus dem Closter Ebrach, der bereits 35 Jahre lang die Stelle und Würde eines Oeconomus in diesem Closter bekleidet

dem häuslichen Zustand wieder bestens aufzuhelfen suchte: so mußte er doch sehr viel verpfänden und verkaufen, damit er das Closter nur einigermaßen von den Schulden, die über 8 tausend Ducaten betrugen, retten konnte. Von dem Herzog Heinrich erlangte er 1429. die Bestätigung aller von den Herzogen von Baiern dem Closter verliehener Privilegien. Er starb am 28. Febr. 1431.

25) Sein Nachfolger, Abt Godhard (Gothard) war ein rechtschaffener und für diese Würde sehr brauchbarer Mann. Leider hatte er gleich beim Anfang seiner Regierung das Unglük, von einem ansteckenden Aussatz überfallen zu werden, dadurch ihn jedermann verabscheuete, und er für dieses Amt untauglich wurde. Er legte, da sich seine ekelhafte Krankheit nicht änderte, nach dreien Jahren seine Würde nieder, behielte sich, mit Genehmigung des Convents, eine geringe Pension vor, und lebte als Privatmann, mit einem Bedienten, in einem Privathause des Closters. Ihm folgte

26) Abt Johann I., ein Profeß aus dem Closter Fürstenzell und Caplan daselbst, der aber nicht von dem Convent erwählt, sondern durch den General Commissarius des Ordens, Johann, Abt zum heil. Kreuz, dem Closter war aufgedrungen worden, welchem Commissarius aber die Aebte von Engelhardszell, Fürstenzell und Gotteszell beistimmten. Dies geschahe im J. 1434. am 6. Mai. Er regierte 8 Jahre, nützte aber dem Closter nicht sehr viel, legte hierauf seine Stelle freiwillig nieder, und kehrte wieder im J. 1442. in sein voriges Closter Fürstenzell, und nüzte diesem am meisten.

27) Abt Johann II., mit dem Beinamen Pluetel, der von dem Flecken Hofkirchen an der Donau in Baiern gebürtig war, erhielt diese Würde zum Glück für das Closter Alderspach, das durch Nachlässigkeit einiger Aebte sehr herabgesunken war. Seine Verwaltung war die sechs Jahre hindurch so glücklich, daß sich das Closter fast ganz wieder aufrichtete, und die bisher lästigen Schulden verschwan-

schwanden. Er bauete viel und verbesserte sehr die Weinberge. Auf der Kirchenversammlung zu Basel erhielt er 1444. für sich und seine Nachfolger den Bischofshut und Stab und übrige Pontificalien. Er starb am 10. März 1448.

28) Abt Johann III. (Pluer), ein Franke und Profeß aus dem Closter Ebrach in Franken, wurde hierauf am 10 April erwählt, und aus diesem Closter von dem Visitater, dem Abt Heinrich, dahin gebracht. Er war ein sehr rechtschaffener und thätiger Mann, der dem Closter 15 Jahre so löblich vorstund, daß ihn die Jahrbücher als den zweiten Stifter und Wiederhersteller des Closters Alderspach rühmen *). Er löste alles Verpfändete wieder ein, suchte die von seinen Vorfahren weggekommenen Güter möglichst wieder zu erlangen, bauete mehrere schöne Gebäude und vermehrte den Kirchenschatz mit Kleinodien und silbernen Gefäßen. Er starb 1463.

29) Abt Vitus, ein Mönch aus Alderspach, war zwar ein sehr rechtschaffener und thätiger Vorsteher, aber fast schon ein Greis, daher er dem Closter wenig nützen konnte. Er wurde hart vom Schlag gerührt, und da er seine Stelle niederlegen wollte, und den Visitator kommen ließ, so starb er im J. 1466. nachdem er drei Jahre regiert hatte.

30) Abt Georg, aus Osternhofen gebürtig, war ein würdiger Nachfolger des Abts Johann, und erlebte

*) Abt Marius legt ihm in seinen Annal. Alderspac. Cap. 49. folgendes Lob bei: „Profecto vir maturus fuit, sagax, et in actionibus suis vigil et providus, qui tot tantaque in nostram ecclesiam beneficia contulit, *ut ex Abbatibus nostris forte ei nullus praeferendus sit*, et qui non indigne *alter domus nostrae fundator* habendus sit et appellandus, qui vigili cura in spiritualibus et temporalibus ecclesiam nostram gubernavit, eamque in utroque statu non mediocriter auxit, et adornavit."

dem häuslichen Zustand wieder bestens aufzuhelfen suchte: so mußte er doch sehr viel verpfänden und verkaufen, damit er das Closter nur einigermaßen von den Schulden, die über 8 tausend Ducaten betrugen, retten konnte. Von dem Herzog Heinrich erlangte er 1429. die Bestätigung aller von den Herzogen von Baiern dem Closter verliehener Privilegien. Er starb am 28. Febr. 1431.

25) Sein Nachfolger, Abt Godhard (Gothard) war ein rechtschaffener und für diese Würde sehr brauchbarer Mann. Leider hatte er gleich beim Anfang seiner Regierung das Unglük, von einem ansteckenden Aussatz überfallen zu werden, dadurch ihn jedermann verabscheuete, und er für dieses Amt untauglich wurde. Er legte, da sich seine ekelhafte Krankheit nicht änderte, nach dreien Jahren seine Würde nieder, behielte sich, mit Genehmigung des Convents, eine geringe Pension vor, und lebte als Privatmann, mit einem Bedienten, in einem Privathause des Closters. Ihm folgte

26) Abt Johann I., ein Profeß aus dem Closter Fürstenzell und Caplan daselbst, der aber nicht von dem Convent erwählt, sondern durch den General Commissarius des Ordens, Johann, Abt zum heil. Kreuz, dem Closter war aufgedrungen worden, welchem Commissarius aber die Aebte von Engelhardszell, Fürstenzell und Gotteszell beistimmten. Dies geschahe im J. 1434. am 6. Mai. Er regierte 8 Jahre, nützte aber dem Closter nicht sehr viel, legte hierauf seine Stelle freiwillig nieder, und kehrte wieder im J. 1442. in sein voriges Closter Fürstenzell, und nüzte diesem am meisten.

27) Abt Johann II., mit dem Beinamen Pluetel, der von dem Flecken Hofkirchen an der Donau in Baiern gebürtig war, erhielt diese Würde zum Glück für das Closter Alderspach, das durch Nachlässigkeit einiger Aebte sehr herabgesunken war. Seine Verwaltung war die sechs Jahre hindurch so glücklich, daß sich das Closter fast ganz wieder aufrichtete, und die bisher lästigen Schulden verschwan-

schwanden. Er bauete viel und verbesserte sehr die Weinberge. Auf der Kirchenversammlung zu Basel erhielt er 1444. für sich und seine Nachfolger den Bischofshut und Stab und übrige Pontificalien. Er starb am 10. März 1448.

28) Abt Johann III. (Plier), ein Franke und Profeß aus dem Closter Ebrach in Franken, wurde hierauf am 10 April erwählt, und aus diesem Closter von dem Visitator, dem Abt Heinrich, dahin gebracht. Er war ein sehr rechtschaffener und thätiger Mann, der dem Closter 15 Jahre so löblich vorstund, daß ihn die Jahrbücher als den zweiten Stifter und Wiederhersteller des Closters Alderspach rühmen *). Er löste alles Verpfändete wieder ein, suchte die von seinen Vorfahren weggekommenen Güter möglichst wieder zu erlangen, bauete mehrere schöne Gebäude und vermehrte den Kirchenschatz mit Kleinodien und silbernen Gefäßen. Er starb 1463.

29) Abt **Vitus**, ein Mönch aus Alderspach, war zwar ein sehr rechtschaffener und thätiger Vorsteher, aber fast schon ein Greis, daher er dem Closter wenig nützen konnte. Er wurde hart vom Schlag gerührt, und da er seine Stelle niederlegen wollte, und den Visitator kommen ließ, so starb er im J. 1466. nachdem er drei Jahre regiert hatte.

30) Abt **Georg**, aus Osternhofen gebürtig, war ein würdiger Nachfolger des Abts Johann, und erlebte

*) Abt **Marius** legt ihm in seinen Annal. Alderspac. Cap. 49. folgendes Lob bei: „Protecto vir maturus fuit, sagax, et in actionibus suis vigil et providus, qui tot tantaque in nostram ecclesiam beneficia contulit, *ut ex Abbatibus nostris forte ei nullus praeferendus sit*, et qui non indigne *alter domus nostrae fundator* habendus sit et appellandus, qui vigili cura in spiritualibus et temporalibus ecclesiam nostram gubernavit, eamque in utroque statu non mediocriter auxit, et adornavit."

auch eine besondere Freude *). Als der vortrefliche Abt Johann Pluer an seinem längern Leben zweifelte, so vergrub er eine große Summe Geldes in eine Mauer, und zeigte solches nur allein einem sehr alten Mönch, Namens Stephan, an. Dieser mußte ihm schwören, daß er dieses Geld dem nachfolgenden Abt nicht eher entdecken wolle, als bis er von dessen Rechtschaffenheit überzeugt wäre, damit es nicht in verschwenderische Hände käme. Der nachfolgende Abt Vitus starb zu bald, ehe der alte Stephan seine kluge Verwaltung hinlänglich auf die Probe gestellt hatte. Den erwähnten Schatz entdeckte daher der Alte dem Abt Georg, der ihn zum Besten des Closters schicklich verwendete. Uebrigens vermehrte Georg die Kirchenkleinodien und errichtete und verbesserte verschiedene Gebäude und einige Kirchen. Er starb zu Passau unter der Pflege der Aerzte 1486. und bekleidete seine Würde beinahe 20 Jahre.

31) Der nachfolgende Abt **Simon** war dem vorigen an Güte gleich, und seines Amtes würdig. Er war ernsthaft und ein strenger Beförderer der Closterzucht. Den Marktflecken Rudmarsfelden, der unter dem Abt Jacob vor 60 Jahren an die Freyherren von Degenberg verpfändet war, löste er wieder nach dem Tod des Joh. Wolfg. von Degenberg im J. 1496. mit schweren Unkosten ein. Ob er gleich nichts im Closter bauete, so besserte er doch die Höfe desselben in dem Oesterreichischen aus.

*) In *Nesselii* supplemento ad Bruschii chronol. Monast. (Vindob. 1692. 4.) p. 79. wird er also characterisirt: „Vir honestus est devotus in conversatione, diligens in temporalium rerum administratione, multa prospiciens, nihil negligens, qui fratres nusquam non, et verbo et vivo exemplo ad meliora provocavit. Observantiae regularis observans et studiosus, in choro ex divinis rebus frequens et diligens, et qui, quid fratribus faciendum esset, prius ipse vitae suae norma demonstravit.

aus. Er starb im 60sten Jahre seines Lebens im Jahr 1501. Die einstimmige Wahl fiel hierauf auf den

32) Abt Johann IV. (Riemer), aus Vilshofen gebürtig, der 20 Jahre lang Pfarrer in Schönau war. Durch viele Gäste und Kriegsunruhen wurde das Closter unter ihm hart mitgenommen: doch verschwendete er nichts und regierte 12½ Jahre. Er starb zu Passau im 70sten Lebensjahre 1514. und wurde wieder in sein Closter gebracht. Wenn es mir schon vorhin großes Vergnügen machte, manchen würdigen und thätigen Vorsteher in diesem Closter aufzählen zu können: so muß es mir doppelt Vergnügen machen, hier auf eine eben so große Zierde seines Closters als seines Jahrhunderts zu stoßen, nämlich auf den

33) Abt Wolfgang (Marius). Er hieß eigentlich Meier oder Mayr und war 1469. zu Dorfbach, ohnweit Vilshofen, in mittelmäßigen Glücksumständen gebohren. In seinem 21sten Jahre wählte er den Cisterzienser Orden in der Abtei Alderspach. Der damalige Abt ließ ihn hierauf noch 3 Jahre zu Heidelberg auf seine Kosten studieren, wo er auch Sprachen, Philosophie, Theologie und Canonisches Recht lernte. Nach verschiedenen Veränderungen seiner geistlichen Aemter und nach mancherlei Schicksalen gelangte er endlich 1514. zur höchsten Würde in seiner Abtei. Abt Wolfgang that sich nach Beschaffenheit seiner Zeit durch Ordnung, Regelmäßigkeit, auch durch gelehrte — besonders aber durch ökonomische Kenntnisse vor andern hervor. Er war ein vortreflicher Haushalter, und brachte sein Closter, welches durch Krieg, Steuern und Schulden sehr herabgekommen war, wieder empor *). Er löste abgekommene Sachen wieder ein, schafte vieles von neuen an, ließ alle Gebäude des Closters tüchtig aus-

*) s. Steph. *Wiest* de Wolfgango Mario Progr. I. pag. 16. seq.

bessern, und bauete neue hinzu *). Er machte sich vornehmlich durch Herablassung, durch Umgänglichkeit, durch Orthodoxie (denn er schrieb auch etwas wider die lutherischen Irrthümer) und durch Wohlthätigkeit beliebt. Er war ein Mann von vielem Verstande, ein großer Feind der eigennützigen Lobsprüche, und liebte die Wissenschaften sehr, besonders die Geschichte, auf die er sich mit vorzüglichem Fleiße gelegt hatte, indem er eine Chronik des Closters Alderspach, und eine Geschichte von den passauischen Bischöfen hinterlassen hat **). Beide Schriften

*) In dem Bauernkrieg wurde zwar Baiern durch die Wachsamkeit der Herzoge von Verwüstungen verschont, doch mußte dafür das Closter Alderspach 1200 Ducaten bezahlen. Zu dem 1522. entstandenen Türkenkrieg mußte es auch über 1000 Gulden beisteuern.

) Abt **Wolfgang ist unter den Gelehrten keinesweges unbekannt. Folgende Schriftsteller erwähnen seiner mit vielem Ruhm. 1) Car. *de Visch* Bibl. de script. ord. Cisterc. Colon. 1656. 4. pag. 333. 2) *Aventini* Annal. Boior. Ingolst. 1554. f. p. 47. 3) *de Nessel* in supplem. ad Bruschii chron. monst. p. 82. 4) Neuer fortgesezter Parnassus Boicus oder bairischer Musenberg — dritte Sammlung S. 24. 5) *Oefele* in script. rer. Boicarum, in praef. Tomi II. 6) *de Manstorf* in epitome chron. Alderspacensium Seite 26. u. f. 7) **Finauers** Versuch einer baierschen Gelehrten Gesch. S. 109.

Hr. P. **Stephan Wiest**, Cisterz. Ord. der Abtei Alderspach, Pfalzbair. geistl. Rath und Prof. der Dogmatik, Patrologie und Theol. Litterargesch. zu Ingolstadt handelte in zwei Programmen: De Wolfgango Mario, Abbate Alderspacensi ord. Cistercienſis inter eruditos Bavaros Sec. XVI. scriptore haud incelebri, davon das erste auf 40 S. 1788. das zweite auf 46 S. 1789. zu Ingolstadt bei Haberberger in 4to gedruckt ist. Das erste Programm giebt sehr ausführlich von dem Leben dieses Gelehrten Nachricht. In dem 2ten Programm fängt die Beschreibung der hinterlassenen Manuscripte des Marii an. Sie werden in historische, theologische, ascetische und poetische eingetheilt. Hr. P. **Wiest** liefert aber nichts als Auszüge aus dessen Annalib. domus Alder-

ten werden im Closter unter den Handschriften aufbewahrt, und sie wären würdig, gedruckt zu werden *). Er war ein vortreflicher lateinischer Dichter, und verfertigte unter andern viele Epigrammen und Epitaphia. Ferner beförderte er durch sein Beispiel Sprachen und Wissenschaften. Er hatte beständig gelehrte Mönche um sich, die durch sein lehrreiches Beispiel und durch seine Ermunterungen angereizt, sich ganz den Wissenschaften widmeten, und daher Gelehrsamkeit um sich zu verbreiten suchten **). Der Tod dieses verehrungswürdigen Abts erfolgte am 11. October 1544. in seinem 75sten Lebensjahre. Ihm folgte

34) Abt Johann V. (Zanckher), aus dem benachbarten Dorf Gumprechtingen gebürtig, der seiner Würde eingedenk, dem Closter nüzlich war. Er starb 1552. Ihm folgte

35) Abt Bartholomäus, der 1577. resignirte.

36) Andreas II. der 1586. resignirte.

derspac. um ihren wichtigen Inhalt zu zeigen. Von den übrigen Schriften will er künftig handeln. Beide Programmen sind für die Litteratur sehr schäzbar, und machen ihrem Verf. und dem Closter Ehre.

*) Die **Chronik** oder die **Annalen** bestehen aus 67 Capiteln, darinn die Geschichte der Abtei und der Aebte chronologisch erzählt, ausserdem aber auch noch vieles, das zwischen 1139 bis 1545. vorgefallen ist, und theils geistliche und theils weltliche und besonders bairische Geschichte angeht, beigebracht wird. **Bruschius** hat in seiner Chronol. Monast. aus diesen Annalen seine Geschichte der Aebte des Closters Alderspach gezogen, wie er an mehreren Orten versichert.

**) *Bruschius* in Chronol. Monast. Germ. in Suppl. p. 24. sagt: „Habuit eruditus hic abbas doctos apud se coenobitas, quorum unus (hoc anno Christi 1552. adhuc superstes) Dom. *Barthol. Modaucher* (*Madauer*) ex vicina Marca monasterienſi natus, Versificator et Mathematicus insignis, omnis generis horologiorum conditor, sed et pictor ingeniosus, et Scachiae lusor iucundissimus, S. *Wiest* de Wolfgango Mario Progr. I. pag. 23. seq. und pag. 38.

37) Johann VI. starb 1612.
38) Michael, der 1635. resignirte.
39) Matthäus, der 1651. starb.
40) Gerhard, starb 1669.
41) Malachias, starb 1683.
42) Engelbert, resignirte 1705. und starb. 1723.
43) Theobald I. starb 1734.
44) Paulus, resignirte 1745.
45) Theobald II. starb . . . .

Diese Abtei zählt vom J. 1146. bis jezt 46 Aebte. Der jetzige heißt Otto, der ohne alles Geräusch manche lobenswürdige Anstalt in seinem Closter zum bessern Unterricht seiner Religiosen macht. In dieser Absicht hat derselbe zu Ende des J. 1786. die von dem verstorbenen geh. Hofrath und Prof. der Naturlehre und Mathematik, Simon Gabriel Succow zu Erlangen, hinterlassene ansehnliche Sammlung, meist mathematischer und physischer Bücher, zum Gebrauch seines Closters gekauft. Uebrigens ist Alderspach jederzeit berühmt gewesen, theils wegen der schönen regularischen Disciplin, theils wegen der Reliquien, der vorzüglichen Bibliothek u. s. w.

Unter den Reliquien sieht man hier ein Stückchen vom Kreuze Christi; ein großes Stück von dem Hemde der Jungfrau Maria; einen Stockzahn von Johann dem Täufer; zwei Spindeln von dem Arme der heil. Ursula; Beine von dem Ordensstifter Robert; das Haupt des Pabsts und Märtyrers Urban, nebst etlichen Häuptern aus der Gesellschaft der heil. Ursula; und noch mehrere heilige Seltenheiten, die alle sehr kostbar eingefaßt sind. Diese Closterkirche wurde in Fresco gemalt von Cosmas Damian Asam und stukadurt von Egid. Asam. Die Gemälde von Math. Kager, Bergmüller, Asam u. s. w. sind in Meidingers hist. Beschreibung der Städte Landshut und Straubing S. 303. angegeben; sie soll, nebst den übrigen Gebäuden, sehr kostbar seyn, welches man

man auch schon aus der vortreflichen Abbildung in dem 5ten Bande der Monum. boicor. S. 296. ersieht, so wie überhaupt diese Abtei eine der reichsten in Baiern ist. Der jedesmalige Abt hat als beständiger Generalvicar über 4 andere Clöster, nämlich: Fürstenfeld, Fürstenzell, Gotteszell und über das Frauencloster Seligenthal die Oberaufsicht. Nebst vielen Gütern und Hofmarken sind diesem Closter beträchtliche Pfarreien einverleibt. Der pfalzbair. geistl. Rath und Prof. zu Ingolstadt, Herr P. Stephan Wiest, ein Mitglied aus diesem Closter, ist als ein gelehrter, thätiger und würdiger Mann hinlänglich bekannt, und geschäzt.

Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, war Friedrich, Landgraf von Leichtenberg, Mönch in diesem Closter, der nachher zum Abt in Langenheim, dann in Ebrach erwählt, und endlich vom Pabst Johann XXII. zum Bischof in Eichstädt zwar ernennt, aber von dem dasigen Domkapitel wegen obwaltender Streitigkeiten mit dem Pabste nicht angenommen wurde *).

P. Michael von Manstorf, Bibliothekarius und Secretair zu Alderspach, gab heraus: Epitome chronicorum Alderspacensium, oder kurzer Auszug aus den Geschichtsbüchern des nunmehro 600 Jahre beständig unter dem heiligen und befreiten Cisterzer Orden stehenden Closters Alderspach. Stadt am Hof nächst Regensburg 1746. 4. Das vorzüglichste und meiste ist aus des Abts Wolfgang vorhin angeführten Annalen gezogen. Man sehe auch *Georgisch* regesta chron. diplom. in indice pag. 7.

In den Monum. boicis Vol. V. pag. 291 — 452. stehen Monumenta Alderspacensia, welche außer einer kurzen Einleitung einen Codicem Traditionum und ein Diplomatarium miscellum von 87 Urkunden enthalten.

Allen,

*) Weitläuftigere Nachrichten sind in Steph. *Wiest* Progr. II. de Wolfgango Mario etc. p. 13. zu finden.

Alen, ein Städtchen an der Weser, im Hochstifte Münster. Es hat eine Collegiatkirche, und zwei Nonnenclöster Augustiner Ordens.

Alfter, Herrschaft und Dorf, mit einem Nonnencloster, Augustiner Ordens, im Erzstifte Cöln, dem Grafen von Salm-Reiferscheid gehörig, eine Meile von Bonn.

Allendorf, Altendorf, ein ehemaliges Benedictiner Nonnencloster im Fürstenthum Coburg, dem Hause Sachsen Meinungen gehörig, eine Viertelstunde von Salzungen gegen Nordosten jenseits der Werra. In den häufigen Urkunden von den Jahren 1265. bis 1523. wird es immer Aldendorf geschrieben. Es war anfangs ein Jungfrauencloster Cisterzienser-Ordens; im J. 1518. aber hat solches Abt Hermann zu Fulda zum Benedictiner Orden reformirt, und dem Probst zwei Capläne zugegeben, auch zwischen dem Probst und den Nonnen weitläuftige Verordnungen und Einschränkungen gemacht, z. B. daß kein Probst zu den Nonnen kommen sollte, es sei denn der Aderlasser da, und sollen die zwei Capläne mit ihm gehen. Das Closter wurde zu U. L. Frau genannt; es befanden sich fast allezeit 45. Jungfrauen darinn. Es gehörte ohne Zweifel mit Salzungen in die alte Grafschaft Frankenstein, wie denn diese Grafen vieles diesem Closter geschenkt haben. Im Wappen führte es das Bildniß der Jungfrau Maria, wie derselben der Leichnam Christi auf dem Schooße liegt. Es gehörte zur Mainzer Diözese. Warum aber dieses Closter durch die landesfürstliche Obrigkeit ist eingezogen worden, ersieht man aus nachfolgendem Amtsbericht, den auf Befehl Herzogs Ernst zu Eisenach 1629. der damalige Amtmann zu Salzungen Moriz Hartmann von Buttlar erstattet hat.

„Ich habe mit angelegenem Fleiß in der Amtsrepositur und sonsten emsige Nachforschung thun lassen, was für Clöster oder andere, geistliche Güter in diesem mir anbefohlenem Amte befindlich, und in welchem Jahr solche

von

von Erl. Fürstl. Gnaden Vorfahren eigentlich eingezogen seyn mögen. Wenn aber in diesem Amt keine geistliche Güter anzutreffen, ausser was das Closter Allendorf anbelangt, weswegen Erl. F. Gnaden Herren Vorfahren der Abt zu Fulda im J. 1551. und Ihro K. Majestät in rechtlichen Anspruch genommen, und über berührten Closters Spoliation geklagt, auch erwehnt, daß dasselbe im J. 1525. in dem bäurischen Aufruhr die Bauerschaft mit angefallen. Wie nun Erl. F. Gnaden Vorfahren, als des Closters Landes- und Schutzherren, auf desselben hohe Gerichte und Bottmäßigkeit, Prärogativ, Frohndienste, Steuern, Folge, und was sich in der weltlichen Hoheit zeigt, berechtigt gewesen, auch keinem Abt zu Fulda verstattet werden wollen, seines Gefallens Pröbste zu setzen und zu entsetzen; deswegen denn im J. 1518. zu Gotha Handlungen vorgegangen, da dem Stift Fulda dießfalls weniger denn nichts eingestanden worden, und aber Probst und Nonnen dieses Closters vorher ein sehr gottlos- ärgerliches Leben geführt, und mit den Bauernknechten gute Correspondenz und Nachbarschaft gehalten: als haben folglich Erl. Fürstl. Gnaden löbliche Vorfahren bei herfürschimmernden Licht des Evangelii, im ermeldten 1525. Jahr die Unwesen abgethan, sich aus angezogener landesfürstl. Macht und Gerechtsamen des Closters unterzogen, dessen Intraden durchs Amt Salzungen empfangen, und theils zu geistlichen Nutzen deputiren und brauchen lassen, gestalt noch in gegenwärtiger Zeit jährlich denen Geistlichen in- und außerhalb Amts 472 Gulden Addition, wie nicht weniger 16 Malter Korn denen Diaconis alhier von besagten des Closters Einkünften gereichet werden ꝛc."

Auf dem zunächst am Closter Allendorf liegenden Berge stand das ehemalige Schloß **Frankenstein**, wovon die Herrschaft Frankenstein den Namen hatte. Diesseits der Werra, dem Closter gegenüber, liegt Dorf Allendorf, ein Dorf von mittlerer Größe, und das ehedem auch ein Closter hatte, darinnen Mönche wohnten.

Zur

Zur Litteratur gehört folgende Schrift: Historische Nachricht von dem ehemaligen Nonnencloster Allendorf, auch einigen ohnweit desselben gelegenen Orten ꝛc. Gotha 1757. 4. deren Werth ich aber noch nicht auskundschaften konnte.

Allerheiligen zu Olmütz, s. Olmütz.

Allerheiligen-Berg, ein Franziscaner Closter bei Mainz.

Allerheiligen-Thal, s. Maurbach.

Alnen, Monasterium Alnense, von dem besondern Wachsthume der Erlenbäume in selbiger Gegend also genannt, ein reiches und ansehnliches Stift an dem Sambreflusse im Lüttichischen; es liegt zwischen steilen Bergen, und dichten Wäldern. Vorher bewohnten es regulirte Chorherren, nun aber haben es Cisterzienser Mönche inne. Von dem Stifter dieses Closters läßt sich nichts gewisses sagen, da die Schriftsteller in ihren Meinungen uneins sind: doch scheinet wahrscheinlicher zu seyn, was Miräus in chron. Cister. fol. 135. davon schreibt, welches auch die ununterbrochene Tradition, und selbst die Hausdokumente des Stifts bekräftigen. Als der heil. Landelin aus einem berüchtigten Mörder durch den heil. Aubert, Bischof zu Cambray, in einen Diener Gottes umgeschaffen wurde, legte er den ersten Grund zu dieser Abtei, wo im Anfange Cleriker, die in einer Gemeinde beisammen lebten, angestellet wurden; bis auf das Jahr 1744. lebten sie auf diese Art, als sie im besagten Jahre auf Zuthun Albero des 2ten Bischofs zu Lüttich, und Radulphs des Abts, die Regel des heil. Augustins annahmen, aber nur 4 Jahre bis 1148. darunter blieben, da nämlich auf Zudringen des heil. Bernards Heinrich der 2te Bischof zu Lüttich sie unter den Cisterzienser Orden brachte. Ich selbst, schreibt Miräus, erinnere mich noch bei dem Eingange in dies Closter folgende in Marmor gehauene Verse gelesen zu haben:

Has Landelinus sedes erexit et Alnae
Imposuit nomen vicinis nomen ab Alnis.

Aus

Aus dieſem erhellet klar, fährt der Schriftſteller fort, daß Landelin den Anfang gemacht, und Ursmarus, den andere für den erſten Stifter halten wollen, zu Stande gebracht hat. Der heil. Bernard ſoll bei der Gelegenheit den Biſchof Heinrich zu dieſem Endſchluß gebracht haben, da er von den Kreuzzügen wider die Türken zu Lüttich predigte.

Conf. Aegidius Leodicenſis anicae Sallis Monachus etc. Edit. leodicenſ. an. 1612.

Aloſt, Aalſt oder **Aelſt**, lat. Aloſtum, oder Aloſtium, die Hauptſtadt der Grafſchaft **Aloſt**, am Fluſſe Dender, in dem öſterreichiſchen Flandern. Sie enthält eine Collegiatkirche, ein ehemaliges Jeſuitercollegium, das im J. 1619. geſtiftet worden, 3 Manns- und 5 Frauenclöſter. Die Capuziner wurden 1624. in dieſe Stadt aufgenommen; es iſt auch daſelbſt ein Carmeliterclöſter. Die Stiftskirche des heil. Martins iſt die einzige Pfarrkirche in der Stadt. Sie wurde zuerſt bei der benachbarten Pfarrkirche von Haletrut, jezt Aelterr, in der Grafſchaft Aloſt, durch einen gewiſſen Engelbert, ingenuum ex ingenuis ortum Progenitoribus *), wie es in dem Stiftungsbriefe heißt, für 12 Canonicos im J. 1046. geſtiftet. (ſ. *Miraei* opera diplom. et hiſtor. Tom. II. pag. 811.) In dem Stiftungsbriefe heißt es, daß daſelbſt ſchon vorher ein Mönchscloſter geweſen ſei, die ſich aber in der

*) Wer eigentlich der Stifter des Capitels zu Haletrut geweſen ſei, iſt noch nicht ausgemacht. Miräus in ſeinem Chron. belgico ad annum 1046. nennt ihn Engelbertum de Oiſy, Virum Nobilem; andere glauben, daß er aus der Familie der Caſtellane von Gent und Herren von Aloſt abſtamme. Dieſe Meinung begünſtigt einigermaßen, daß Kaiſer Maximilian in einem franzöſiſchen Diplom, welches er 1509. zu Gunſten des Capitels gegeben, ſagt, es ſei von ſeinen Vorfahren, den Grafen von Flandern und Aloſt, geſtiftet worden. Indeſſen zeigen die Worte in der Stiftungsurkunde mehr eine ehrbare bürgerliche Perſon, als eine adeliche, an.

der Folge wieder zerstreuet haben. Heinrich von Bergis Bischof von Cambray, hat dieses Capitel im J. 1495 wegen der Kriegsunruhen, und weil es auf dem Lande an keinem sichern Orte war, in die Stadt Alost versezt *). Der Pfarrer von Aeltert war daher bei demselben jederzeit Canonicus, und seit 1610. sind die Einkünfte einer Präbende mit dieser Pfarrei vereinigt worden. Alle Präbenden der ersten Stiftung dieses Capitels sind 1674. in Rücksicht ihres Ertrags von dem Erzbischof von Mecheln einander gleich gemacht worden, welches auch durch ein königl. Decret 1714. die Bestätigung erhielt. Das Capitel bestehet aus 12 Canonicis, darunter ein Probst und Decanus ist.

Nahe bei der Stadt liegt die Cisterzienser Nonnenabtei ten Rosen, davon am gehörigen Orte soll gehandelt werden.

Alpirsbach, Alpersbach, Alpersbachum, ein ehemaliges wirtembergisches Benedictiner Closter und jetziger Oberamtssiz auf dem Schwarzwalde, am Flusse Kinzig nahe bei Hornberg. Es wurde 1095. von Ruttmann von Hausen, Albrecht von Zollern, und dem Grafen Alwig von Sulz gestiftet. Diese drei Stifter schenkten dem heil. Benedict ihr Dorf oder Gut Alpersbach mit ihren Gütern zu Dornheim, Hohenmessingen, Hebendorf, Gartach, Haselach und Veringen, und Albrecht von Zollern noch insbesondere alles, was er in den Dörfern Hausen, Geroltesserf und Sulz eigenthümlich besaß. Der Stiftungsbrief befindet sich in *Crusii* annal. suevic. P. II. pag. 293. und in *Besoldi* monum. Wurtenb. p. 140. Anfangs waren die Herzoge von Teck, nachgehends die Herzoge von Urslingen, und dann die Grafen von Wirtemberg, Schirmvögte des Closters. Im J. 1514. empörten sich die Unterthanen dieses Closters wider ihren Abt, und wollten ihrer Obrigkeit die schuldigen Fronen und Abgaben

*) S. *Miraei* opera diplom. et hist. Tom. II. p. 1043.

gaben nicht mehr entrichten; bei dem allgemeinen Bauernaufruhr 1525. waren sie daher mit von den ersten, welche hin und wieder großen Unfug trieben. Uebrigens war dieses Closter in der Reformation eines der erstern, indem Herzog Ulrich dem Abt und Convent evangelische Prediger schickte, obgleich der katholische Abt Jacob Hohenreuter bis an sein Lebensende 1563. im Closter blieb. Nach diesem folgten evangelische Aebte, darunter der erste, Balthasar Ehenheinz hieß; bis 1630. am 10. Sept. sich die kaiserlichen Commissarii, vermöge des bekannten Ferdinandischen Edicts, auch dieses Closters bemächtigten, einen katholischen Abt einsezten, und die evangelischen Prediger überall fortjagten. Durch den westphälischen Frieden wurde dieses Closter dem Hause Wirtemberg wieder eingeräumt. Es hat das Hagestolzenrecht. Wenn ein Hagestolz, männlich oder weiblich, 50 Jahre erreicht hat, und stirbt ehelos, so erbt ihn das Closter mit beweglichen und unbeweglichen Gütern, nur die Lehen nicht. Der Marktflecken Alpirsbach liegt bei diesem Closter, und gehört dem wirtembergischen Kirchengute. Man sehe übrigens *Georgisch* regesta chron. diplom. und *Besoldi* monum. monast. Wurtenb.

Alschhausen oder **Altshausen**, auch **Alshausen**, kleine Grafschaft, die dem teutschen Orden gehört. Sie liegt in Oberschwaben oberhalb des Federsees, und grenzt gegen Norden an die Grafschaft Scheer und Königseck-Aulendorf, gegen Morgen an Aulendorf und die Landvogtei, gegen Mittag an eben diese, und gegen Abend an Königseck. Sie hat keine Quadratmeile im Flächeninhalt. Außer dem Bergschlosse und Reichsdorfe Altshausen enthält sie 4 Pfarrdörfer, 11 andere Dörfer, und 4 Höfe. Vormals gehörte sie den Grafen von Veringen, jezt aber dem teutschen Orden, und wird zur Ballei Elsaß und Burgund gerechnet. Der Landcommenthur dieser teutsch Ordens Ballei, der auch Commenthur zu Alschhausen ist, wohnt auf dem Bergschloß Alschhausen

in der Grafschaft dieses Namens. Es liegt dieses Schloß auf einem Hügel, der über die ganze Gegend die angenehmste Aussicht verschaft, 2 Meilen ober der Reichsstadt Biberach, und gehörte vor diesem den Grafen von Veringen; als aber diese Familie ausgestorben war, so brachte es, nebst der ganzen Gegend, der teutsche Orden an sich. Es sollen daselbst, wie Crusius schreibt, der bekannte Hermann, mit dem Beinamen Contractus, ein Graf von Veringen, dann aber Benedictiner Mönch zu Reichenau, und seine Mutter Hiltrud, eine Gräfin von Veringen, begraben liegen. Im J. 1674. verbrannten die Schweden das Schloß. Am Fusse des Berges, auf dem das Schloß Alschhausen steht, liegt das Reichsdorf Alschhausen.

Der Landcommenthur dieser Ballei wird zwar zu den Reichsprälaten gerechnet, gehört aber beim schwäbischen Kreise zu der Grafen- und Herren-Bank, auf welcher er die erste Stelle hat. Mit dem reichsprälatischen Collegio auf dem Reichstage hat er nichts zu thun. Zu dieser Landcommende gehören in Schwaben noch die 4 Commenden, Rohr und Waldstetten, Meinau, Beuggen und Freiburg. Von diesen trägt allein Meinau zu dem Reichsmatricularanschlag des Landcommenthurs etwas bei.

Alsleben, ein Schloß und Stadt im Herzogthum Magdeburg, im Saalkreise, vier Meilen von Halle und eine von Bernburg, dicht am Saalstrome linker Hand. Zu den Zeiten der sächsischen Kaiser hatte Alsleben seine eigene Grafen, aus welchen Graf Gero im J. 979. nebst seiner Gemahlin Adela ein Closter zu Alsleben für 34 Jungfrauen gestiftet und erbauet hat. Kaiser Otto II. hat solches bestätiget, welcher dem Stift alle die Privilegien und Freiheiten gab, welche die Stifter Quedlinburg und Gandersheim gehabt haben, welche Privilegien nachher Kaiser Heinrich II. im J. 1003. bestätiget hat. Beide Documente sind in von Dreyhaupts Beschreibung

des

des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreises 2ter Th. Seite 842. abgedruckt. Es ist daher dieses Stift eine freie weltliche, dem Kaiser unmittelbar unterworfene Abtei gewesen, bis sie im 12ten Jahrhundert in Abfall gekommen, und 1130 von Kaiser Lotharius III. gegen das Schloß Schartzfeld an das Erzstift Magdeburg ist vertauscht worden. (s. von Dreyhaupt am angef. Orte S. 844.) Von dieser Zeit an ist das Stift als ein Mediat Nonnencloster unter den Erzbischöfen zu Magdeburg gestanden, und blieb bis zu den Zeiten des Erzbischofs Ernst in seiner Würde. Zu den Zeiten des Erzbischofs Ernst aber giengen die Nonnen aus unbekannten Ursachen in der Mitte des 15ten Jahrhunderts auseinander; und ob man gleich nicht vermuthen kann, daß schon damals Canonici bei diesem Closter gestanden sind, weil die Abtei in allem Quedlinburg und Gandersheim gleich war: so wurde es doch in ein Collegiatstift von Canonicis verwandelt, indem sich dasselbe im J. 1500. in ausgestellten Lehnbriefen schrieb: Wir Petrus Mann, Dechand, Martinus Heller, Senior und ganzes Capitel der Kirchen S. Johannis Baptistä zu Alsleben. Ja es waren schon im J. 1489. Canonici daselbst, indem Eschwin von Krosigk und seine Brüder den Thumpfaffen zu Alsleben einen halben Wispel Hafer jährlichen Zinses aus der Marke zu Friedeberg geschenkt, daß sie dafür jährlich 8 Tage vor dem Frohnleichnamstage eine Memorie mit Vigilien und Seelmessen für das Krosigkische Geschlecht halten sollen. Nach der Reformation sind einige Zeit die Stadt- und Dorfpfarrer zu Alsleben Capitulares gewesen, 1561. aber ist das Stift und dessen Einkünfte von dem Erzbischof Siegismund der Dechanei des hohen Stifts zu Magdeburg einverleibt worden, von welcher sie darauf an die von Krosigk gelangten, so, daß also der Stiftskirche nichts als einige Morgen Aecker und einige Erbzinsen zu Alsleben, Halle, und Lependorf übrig geblieben sind, welche die beiden Vorsteher der Kirche, der

Amtmann und der Dom- oder Stiftsprediger, einnehmen und verrechnen. Sie bedienen sich anstatt der ehemaligen Benennung von Decanus, Senior und Capitularen, in den Erbzinnsbriefen des Formulars: Wir verordnete Vorsteher der Dom- und Stiftskirche S. Iohannis Baptistae zu Alsleben. Im Siegel bedienet sich dasselbe der Bildnisse der beiden Schutzheiligen S. Mariae und Iohannis Baptistae.

Die Dom- und Stiftskirche S. Iohannis Baptistae zu Alsleben, liegt daselbst vor dem Schloßthore auf einem Berge zwischen den adelichen Häusern, ist ein altes baufälliges Gebäude, und hat an der Abendseite zwei spitzige Thürme, davon der eine mit Schiefer, der andere aber, gleichwie auch die Kirche, mit Ziegeln gedeckt ist. Sie ist der Jungfrau Marien, den 12 Aposteln und St. Johann dem Täufer gewidmet, von dem sie auch den Namen führt, und hat auch noch von ihm einen Knochen des Arms, damit er auf Christum gewiesen, in einer hölzernen vergoldeten Capsel, die wie ein Arm gestaltet, als eine Reliquie aus dem Pabstthum. Bei der Sacristei stehet in einem besondern Cabinet die Kirchenbibliothek, welche bereits 1580. die Brüder Heinrich und Lorenz von Krosigk angelegt, und der leztere Besitzer von Alsleben Hans Georg von Krosigk sehr vermehrt hat. Es sind ohngefähr 200 Stück, meist theologischen Inhalts, die mit dem adelichen Krosigkischen Wappen bezeichnet sind. Der Pastor hat darüber die Aufsicht und Schlüssel. An der Stiftskirche stehet nur ein Prediger als Pastor, welcher den Titel als Domprediger führet. Er predigt nur alle 14 Tage frühe, und hält die Freitagsbetstunde.

Altaich, (Ober-) ein berühmtes Benedictiner Closter in Niederbaiern, Rentamts Straubingen, eine kleine Meile von Straubingen.

Altaich, (Nieder-) gleichfalls ein schönes Benedictiner Closter in Niederbaiern, Rentamts Straubingen, an der Donau, eine Meile unterhalb Deckendorf.

Ober-

Ober-Altaich, latein. Altaha a situ superior, Altachium superius, Benedictiner Abtei in Niederbaiern, Bisthums Regensburg, Rentamts Straubing, Pflegegerichts Mitterfels. Seine erste Stiftung erhielte es im J. 731. von Herzog Utilo II. in Baiern, und konnte schon damals mit einem Abt und 12 Religiosen aus dem Benedictiner Orden besezt werden; so wohl der Abt, als die Religiosen wurden aus dem Closter Reichenau am Bodensee berufen, und im J. 739. durch den Bischof Etho zu Straßburg feierlich eingesezt. Die Grafen von Pogen waren dieses Closters Schutzherren und große Wohlthäter. Als dieses Closter im J. 907. von den wilden Hunnen war ganz verwüstet worden, und fast 195 Jahre lang öde darnieder lag: so hat es endlich Friedrich I. Graf von Pogen (advocatus Ratisp.) im J. 1102. aus den Ruinen empor gehoben, reichlich gestiftet, und es aufs neue mit Benedictinern besezt. Seine Gemahlin Adelheid und ihre Söhne Ulrich und Friedrich, gaben dem Closter viele Güter. Man behauptet, im 13ten Jahrhundert hätten hier bei 118 Religiosen, meist vom Adel, gelebt. Ludwig, Markgraf von Brandenburg, ein Sohn Kaisers Ludwigs IV, nennt den Abt dieses Closters den ehrsamen geistlichen Fürsten; und hat ihm im J. 1348. die Pfarre zu Landau, mit ihren Rechten, zugeeignet. Im J. 1220. hat Graf Albert von Pogen dem Closter, durch einen Brief, viele Güter, die er unrechmäßiger Weise dem Closter geraubt hatte, wieder zurück gegeben. Im J. 1330. hat ein Blitz das Closter nebst der Kirche fast ganz ruinirt. Die Pontificalien hat es unter dem Abte Jacob im J. 1431. von dem Pabst Eugen erhalten. Die Verwaltung des berühmten Pogenbergs, wo die Maria wunderthätig verehret wird, hängt von dem Closter Oberaltaich ab. Im J. 1634. wurde dieses Closter von den Schweden eingenommen, und abgebrannt.

Die Lage dieser Abtei ist sehr angenehm. Sie liegt wegen eines herumgezogenen sumpfigen ganz unnüzen

Teichs nicht sehr gesund, und ist auch manchmal den Ueberschwemmungen der Donau ausgesezt. Beide, Ober- und Nieder-Altaich, sollen ihre Namen von einem Eichenwalde haben, darinn die alten Deutschen unter einer großen tausendjährigen Eiche das Bild ihres Thuist oder ihrer Freya verehrten. An dem Platz dieser beiden Eichbäume, welche der heil. Parminius, als Bekehrer der Heiden, umhauen, und eine Capelle erbauen ließ, sollen die jetzigen Kirchen beider Clöster stehen. Auch unterhält Oberaltaich noch in der Ferne von etwa 800 Schritten am Ufer der Donau einen kleinen Eichenwald *). Sie hält ziemlich auf Wissenschaften, führt gute Oekonomie, und hat schöne Capitalien an baaren und ausgelehnten Geldern. Man schäzt ihre Einkünfte auf 50,000 Gulden. Sie hat sich den Ruhm erworben, daß sie viele gelehrte Leute besizt. Vor allem verdient den Namen eines wahren Gelehrten der P. Hermann Scholliner. Er ist Dr. der Theologie, Prior seines Closters, erzbisch. Salzb. und bischöfl. Freisingischer geistlicher Rath und Probst zu Welchenberg in Baiern, und gehört in die erste Classe der baierschen Gelehrten. Seine diplomatischen und historischen Abhandlungen, die man in Meusels gelehrtem Teutschland verzeichnet findet, zeigen ihn eigentlich in seiner Stärke als einen gründlichen, gelehrten und denkenden Mann.

Die Bibliothek der Abtei ist ansehnlich; sie ist an alten Handschriften nicht arm, und begreift vielleicht über 300 Codices, und viele typographische Merkwürdigkeiten. Zur baierschen Geschichte, besonders zur Closergeschichte, ist noch manches in dieser ansehnlichen Sammlung versteckt.

Die jetzige überaus prächtige Closterkirche wurde im J. 1622. zu bauen angefangen. Sie ist in der Mitte von

*) s. Reise durch den baierschen Kreis. Salzb. u. Leipz. 1784. 8. S. 33.

von ihrer Höhe abgesezt, so, daß zu beiden Seiten ein Gewölbe über dem andern steht; es macht dieser Absatz gleichsam eine neue Kirche, die auch insgemein die obere genennt wird. Sie hat 28 Altäre, nämlich 15 in der untern, und 13 in der obern Kirche. Das Chorblatt stellet den Martertod des Apostels Petrus, im obern Aufzug aber den heil. Paulus vor, von Joh. Ge. Knappich gemalt. Die Frescomalerei ist von den Brüdern Joseph Anton, und Andreas Merz. Der ganze Plafonds der obern Gallerien ist mit Vorstellungen von Siegen und Verfolgungen über die Ketzer bemalt. Die Ketzer sind in Wolfs- und Hundsgestalten mit Menschenköpfen gemalt; und damit man kenne, daß es Ketzer seien, tragen sie alle dicke Halskragen, so wie sie die protestantischen Geistlichen zu tragen pflegen. In der hindersten Capelle ist das abscheulichste Gemälde, das je ein pöbelhafter Mönchskopf aushecken konnte. Der Hintergrund stellt sehr kennbar die Stadt Straubingen vor: Im Vordergrunde stehen einige Benedictiner Mönche mit Weihwasserwedeln, die dieses heilige Wasser sehr eifrig in die Luft sprengen. In der Luft reitet Doctor Luther im Gallop auf einem Schwein davon, hält unter dem Arm eine Bibel, in einer Hand ein volles Glas, in der andern eine Bratwurst. — — Diese plumpe Allegorie soll lehren, daß die bei der Reformation in Straubingen schon Wurzel fassende Lehre Luthers von den Mönchen aus Oberaltaich wieder dort ist ausgerottet worden. Ist es möglich, daß man noch in unsern Zeiten diese Schandsäule des Mönchsstupors in einem Tempel des Herrn, und zwar in dem Closter stehen läßt, dessen Prälat einer der ersten Directoren aller Schulen im Lande ist?

Dem Titel nach ist mir folgende Schrift bekannt: Aemilian Hemmauer historischer Entwurf der im Jahr tausend sieben hundert ein und dreißig, tausendjährigen Obern-Alten-Aich, oder kurze Zeitschriften des löbl. uralt und exempter baierischen Benedictiner-Congregation

einverleibten Stift und Closters Ober-Alt-Aich. Straubing 1731. 4.

Der 12te Band von den Monum. boicis enthält zuerst die Monumenta Oberaltacensia. Es ist auch das Verzeichniß der Aebte vor und nach der Restauration des Closters angehängt. Unter den Documenten steht ein Codex Traditionum oben an, der im 12ten Jahrh. zusammen getragen und hernach fortgesezt worden. Die Herausgeber haben diesen Codex zur Erläuterung und Berichtigung der Genealogie der Grafen von Pogen und Arcu zu nuzen gewußt. Dann folgt ein Diplomatarium miscellum von 151 Urkunden. Die älteste ist von Kaiser Heinrich III. vom J. 1054. Es ist auch noch ein im J. 1342. angefangenes Todtenregister dieses Closters angehängt. Der Prospect des Closters ist hier und in der Göbel. Samml. T. I. no. 221. zu finden.

Nieder-Altaich, lat. Altacha, Altaha inferior, Altachium inferius, auch Quercus inferior, gleichfalls eine herrliche Benedictiner Abtei in Niederbaiern, Rentamts Straubingen, an der Donau, eine Meile unterhalb Deckendorf, zum Bisthum Passau gehörig. Der Stifter dieses ehemals sehr reichen und mächtigen, jezt aber meist verschuldeten Closters ist Herzog Utilo II. in Baiern, der 12 Mönche aus der Benedictiner Abtei Reichenau am Bodensee, auf Bitten des heil. Parminius durch den Abt Etho daselbst erhielt, und hier um das J. 731. den Grund zu einem Closter legte, welches er dem heil. Mauritius widmete *). Utilo starb im J. 765. Unter den carolingischen Fürsten, die damals in Baiern regierten, erhielt es viele Freiheiten und Güter, allein die Wuth der Hunnen, die in Baiern eindrangen, ließ solches im J. 907. oder 909. durch das Feuer verzehren. Die Mön-

*) s. Hermanni Contracti chronicon ad an. 731. in edit. Canisiana p. 618; Author de viris illustr. Augiae div.; P. Hansitz Tom. I. Germ. sacrae pag. 134. no. 5.

Mönche wurden theils unmenschlich niedergehauen, theils in die Flucht gejagt. Die Mönchsdisciplin hörte also einige Zeit lang auf, es bezogen das verwüstete Closter eine Zeit lang weltliche Chorherren, bis endlich um das J. 990. Herzog Heinrich in Baiern, auf Fürsprache der Bischöfe, Piligrin zu Passau, und Wolfgang zu Regensburg, einen gewissen Erkambert aus Schwaben rufen ließ, ihn zum Abt ernannte, und das Closter nach den Ordensregeln des heil. Benedicts wieder herstellen ließ.

Der erste Abt zu Niederaltaich hieß Eberswind, der mit den 12 angezeigten Religiosen von Reichenau hieher kam. Wie lange er regierte und wenn er gestorben, ist ungewiß. Die Schutzherren dieses Closters waren die Grafen von Pogen, die aber demselben öfters viele Güter unrechtmäßiger Weise entzogen haben. Im J. 1149. nahm Pabst Eugen II. den Abt Conrad, dessen Nachfolger und das ganze Closter in seinen besondern Schutz. Von dem J. 1033. bis 1685. hat dieses Stift 10 Feuersbrünste, und nebst diesen vom Jahr 1423. bis jezt 9 höchst schädliche Ueberschwemmungen der Donau ausgestanden; es wird daher nicht leicht ein Closter von solchem Umfang so viele Unglücksfälle aufweisen können, zumal wenn man seine bösartigen Schutzvögte dazu rechnet, über die in jenen Zeiten eine Klage auf die andere folgte. Der 37ste Abt Hermann, erhielt 1240. von dem Pabst Gregorius IX. die Pontificalien. Der hiesige Prälat ist jederzeit Canonicus und Collateralis perpetuus des Bischofs von Bamberg, welchen Vorzug ihnen der Bischof Eberhard von Bamberg im J. 1153. auf beständig durch ein besonderes Diplom ertheilt hat, das man in den Monum. boic. Vol. II. p. 166. abgedruckt findet. Das Closter zählt von dem 1sten Abt Eberswind bis zu dem vorigen August II. 76 Prälaten *). Im J. 1731. feierte das Closter sein

*) Das Verzeichnis derselben findet man in Dan. *de Nessel* Supplem. ad *Bruschii* Monasteriol. pag. 35. seq. und in den Monum. boicis p. 8.

tausendjähriges vollständiges Jubelfest. Der 72ste Abt Josio hat sich als ein thätiger und geschickter Vorsteher ausgezeichnet, und die Abtei verschönert und erweitert. Er sparte auch weder Mühe noch die großen Auslagen, dem Closter heilige Reliquien zu verschaffen, daher unter ihm zu dem schon besessenen Heiligthum der heil. Alruna, noch die fünf vollkommenen Leiber der beiden Jungfrauen, Julia und Aurelia, und des Julius, Magnus, und Antonin aus Rom kamen, die er sehr kostbar fassen und stellen ließ. Abt Dominicus in Oberaltaich schenkte einen Partikel vom Kreuz Christi hieher, der Weihbischof zu Regensburg, Albert Ernst, Graf von Wartenberg ein Stück von dem Schienbein des heil. Mauritius, des Schutzpatrons des Closters Niederaltaich, nebst zwei andern Gebeinen von den Thebaischen Märtyrern; die Jesuiten ein schönes und großes Stück aus den linken Schultern des heil. Bischofs Parminius, des ersten Urhebers dieses Closters.

Aus der großen Anzahl der übrigen Reliquien, die man in dem tausendjährigen Jubelfest des Closters Niederaltaich Seite 342. verzeichnet findet, bemerke ich nur noch die vorzüglichsten, nämlich: ein Stück von dem Hauptschleier der Maria, mit welchem sie bedeckt unter oder neben dem Kreuze gestanden; ein Theil von den Windeln, mit welchen Maria in den Krippen Jesum bedeckt hat; Haare von der Jungfrau Maria; Stückchen von ihrem Hemde, Camisol und übrigen Kleidern; Haare von Johann dem Täufer; Stücke von den Dornen, in welchen sich der heil. Benedict gewelzt, und dadurch die Begierden des Fleisches in seinem heil. Leibe ganz vertilget hat; Milch von der Jungfrau Maria u. s. w. Dann sieht man auch hier viele Reliquien von den heiligen Orten, welche Christus, Maria und andere Heilige berühmt gemacht und geheiliget haben, an welchen Unsinn man ohne Mitleiden nicht denken kann.

Abt Johann IV. hatte das Misvergnügen, daß das Closter im J. 1634. unter ihm von den Schweden angezündet, und außer der Kirche, abgebrannt wurde. Die Religiosen flüchteten fast alle, theils nach Oesterreich und Ungarn, theils nach Italien. Der Verlust, den das Closter dadurch, und auch in den folgenden Jahren erlitte, war sehr groß.

Niedr-Altaich liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene, und wird von einem nützlichen Wasserkanal mitten durchschnitten, welcher sich außer der Ringmauer gegen Morgen in das so genannte Altwasser ergießt. Nächst dem dabei gelegenen Hofmarkt strömt die Donau vorbei, die hier viele Geschäftigkeit und Anmuth verbreitet. Das Closter ist ein weitläuftiges, und zum Theil sehr prächtiges Gebäude, welches man auch aus der wohlgerathenen Abbildung desselben in dem 11. Bande der Monum. boicor. ersieht. Es ist die reichste Benedictiner Abtei in Baiern, die aber im Jahr 1774. beinahe bankrut gemacht hätte, und noch jezt in gräulichen Schulden stekt *). Sie zählt jezt gewöhnlich gegen 65 bis 70 Mönche, wovon aber 2 Detaschements abwesend sind, davon das eine unter einem Prior zu St. Oswald an der Grenze von Böhmen, und das andere in der Probstei Rinchna stehet. Auch einzelne Mönche stehen als Pfarrer auf Dörfern, oder als sogenannte Pröbste auf Schlössern, die zur Abtei gehören. Die jährlichen Einkünfte sollen sich wenigstens auf 95000 Gulden belaufen. Die Schulden betragen ohngefähr eine halbe Million.

Der verstorbene Prälat, Augustin Ziegler, brachte diese Summe ganz in der Stille auf den Conto, und Schmarotzer, Maitressen und Musicanten halfen ihm in die Wette zur Verschwendung. Von irgend einer wissenschaftlichen Betriebsamkeit war unter seiner Regierung auch

*) S. Reise durch den baierschen Kreis. S. 16.

auch nicht eine Spur dort; aber Musik herrschte in vollem Glanze, da es dem wollüstigen Prälaten ohnmöglich war, einen Schmaus ohne vollstimmige Tafelmusik zu verdauen. Spieltische und Jagden, und überhaupt alles, was Luxus heißt, machten hier einen ewigen Zirkeltanz. Ein solcher Mann hätte den Schatz von Loretto erschöpft, der Casse von Niederaltaich giengs nicht besser. Er stellte schwere Schuldbriefe in seinem und des gesamten Capitels Namen aus, von denen das Capitel nichts wußte; er citirte seine Pröbste und Pfarrer in das Closter, fuhr indessen aufs Schloß, ließ sich Schränke und Schatullen öfnen, nahm das baare Geld mit sich fort, und schickte den geäften Pater wieder auf seine Station, wo er ein Zettelchen fand, das ihm sub voto obedientiae verbot, von der vorgefallenen Plünderung etwas zu entdecken. Alles reichte nicht mehr hin. — — Der Prälat mußte endlich resigniren; man gab ihm eine Pension, (warum nicht den Strick?) mit der er sich in Straubingen eine mittelmäßige Wohnung miethete, bei den benachbarten Prälaten um Meßstipendien supplizirte, seine Abende zwischen einer Flasche Tyroler und einigen veralteten Stadtfräulein theilte, und bald vor langer Weile starb. Seit seiner Entsetzung strengt das Closter alles an, aus den Schulden zu kommen. Auf wen fällt nun die Last der haushälterischen Strenge? Nicht auf das Closter selbst, sondern auf den armen Unterthan!

Das Closter hatte in den ältesten Zeiten eine schöne Bibliothek, die vielen Feuersbrünste ruinirten solche ganz; es hatte viele herrliche Handschriften, welche 1671. durchs Feuer verzehrt wurden.

Zur Litteratur gehört:

1) Tausendjähriges Jubel-Fest des Closters Niederaltaich, St. Benedicti Ordens in Unterland Baiern, Bisthums Passau gelegen, hochfeierlich begangen im J. Christi 1731. und mit Genehmhaltung der Obern schriftlich verzeichnet, bestehend in einer kurzen Chronik ermeld-

ten

ten Gotteshauses, und Erzehlung der vorgekehrten Solennitäts-Anstalten, dann denen dabei abgelegten Ehren- und Gedächtniß-Predigten, auch gepflogener Andachten. Regensb. 1732. 4.

Der Verf. dieser Chronik ist P. Placidus Haiden, Doct. der Theologie und Prof. zu Niederaltaich, damals Probst zu Rinchna. Der Titel zeigt schon an, was man in diesem Buche zu suchen habe; die Chronik ist aber ziemlich mager, und undeutsch ausgefallen. Urkunden oder andere Zeugnisse sind hier nicht vorhanden, wie man erwarten sollte. Die angehängte Tabula chronologica Abbatum Altachae inf. continens ordinem successionis, nomina, initium et annos regiminis; pontif. Rom. episc. Passav. imperatores et duces Bav. synchronos, diem, obitus et res memorabiles sub quovis gestas, ist brauchbar und sollte von mehrern Clöstern nachgeahmt werden.

Monumenta Niderałtacensia stehen in den Monum. boicis, Vol. XI. pag. 1 — 340. Sie enthalten von S. 13 — 99. einen Codicem Tradit. und von S. 100 — 349. ein Diplomatarium miscellum von 151 Urkunden. Die Fortsetzung oder Part. II. findet man in dem 15ten B. der Monum. boic.

Ioh. Bapt. *Lackner* (Profeß und Secretar zu Niederaltaich, auch Protonotarius apostolicus) Memoriale seu Altachae inferioris memoria superstes ex tabulis, epitaphiis aliisque antiquitatum reliquiis collecta. Passavii 1779. fol.

Viele Urkunden findet man in *Gewold* ad Hund. Metrop. Salisb. die in *Georgisch* reg. chron. Dipl. in indice p. 10. verzeichnet sind.

Altbiesen, s. Altenbiesen.

Alt-Brandenburg, s. Brandenburg.

Altbrisach, s. Brisach.

Altbulach, ein Städtchen im Wirtembergischen, im Constanzer Kirchensprengel, unter dem Capitel Herrenberg,

berg, hatte ehemals ein Franziscaner Nonnencloſter von dem dritten Orden, wovon aber weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr, mehr bekannt ſind. Doch iſt es gewiß, daß das Cloſter im Jahre 1347. ſchon geſtanden iſt, weil in dem Leben der heil. Leutgard, Clariſſerin, und Aebtiſſin zu Wittich im Schwarzwalde, welche in obenbenanntem Jahre geſtorben, vorkommt, daß ſie öfters das Cloſter zu Altbulach beſuchet habe. Im Jahre 1550. wurde jeder Nonne jährlich, wie Beſold ſchreibt, 20 fl. zu ihrem Unterhalt angewieſen; im Jahre 1554. wurde den Nonnen das Cloſter und ihr Garten gar abgenommen, der Stadt Wildberg übergeben, und Herzog Chriſtoph verordnete, daß der halbe Theil der Einkünfte des Cloſters der Stadtſchule zu Wildberg, der andere halbe Theil aber dem Armenkaſten ſollte zugeworfen werden. S. *Beſoldi* Monaſt. Würtenb. Monum. rediviva, pag. 11. und Fr. *Petri* Suevia eccleſ. pag. 208.

Altbunzlau, latein. Boleslavia, eine ehemalige königl. Kreisſtadt, im bunzlauer Kreiſe in Böhmen. Hier iſt zuerſt die ſehr alte Collegiatkirche, unter dem Titel des heil. Wenzels des Großen und Herzogs aus Böhmen, zu bemerken. Ihren Urſprung erhielt ſie durch folgende Gelegenheit. Herzog Brzetiſlaw I. hatte faſt ganz Polen verwüſtet, viele tauſend Menſchen daſelbſt zu Sclaven macht, die Leichen der heiligen Märtyrer Adalbert, Gaudentius, und der fünf Brüder Benedict, Iſaac, Matthäus, Johannes und Chriſtin, nebſt einem vom feinſten Golde verfertigten Kreuz, drei goldenen Tafeln, die mit koſtbaren Edelſteinen beſezt waren, und davon eine 300 Pfund wog, und unzählige andere Kleinodien, aus der Marienkirche zu Gneſen gehoben, und dieſe herrliche Beute auf mehr als hundert Wägen mit ſich nach Böhmen gebracht. Auf Verordnung des Pabſts Benedict IX. wurde er im J. 1039. zur Abbüſſung einer ſolchen gewaltthätigen Handlung zur Errichtung einer Collegiatkirche in Altbunzlau verpflichtet. Brzetiſlaw unterzog ſich gerne dieſer päbſtlichen

lichen Veranstaltung, legte ohne Verzug den Grundstein zu der prächtigen St. Wenzelskirche, so, daß die ehemalige St. Cosmas- und Damianuskirche mitten in diese eingeschlossen wurde, und ließ dieselbe im J. 1046. am 18. Mai durch den Prager Bischof Severus mit grosser Pracht einweihen. Er stiftete auch bei dieser Kirche einen Probst, dem zugleich Sitz und Stimme in den Synoden und Landtägen zwischen den Pröbsten von Melnik und Leutmeritz eingeräumt wurde, einen Dechant, und eine große Anzahl Domherren, denen er durch einen ausgefertigten Stiftungsbrief zu ihrem jährlichen Unterhalt folgende Güter angewiesen hatte. In Böhmen die Dörfer Popowicze, Prisnin (Brazdim), Zapy, Drzewczicze, Milikasir (Milikogedy), Dethinicze (Gettenicze) mit einem kleinen Walde, Drzesech (Drziz), den Thurm Lyssa, einige Einkünfte aus dem Dorfe Zizelicze, und den Zehenden von allen Kaufwaaren in den Städten Saatz und Bunzlau, nebst unzählichen Unterthanen aus verschiedenen Dörfern, die zu ihren Diensten bestimmt waren. In Mähren die Dörfer Blatinie, Pregnicze, Malucze, Janolusy, Nauramie, Doluem, Surgustum sonst Zlup genannt, samt einem Haine und den anliegenden Teichen, Mikulczicze, Prusy, Traskotowicze, Drzinowicze, Pulin, Nagradku, Betharimik, Plesitik, Masowicych und Sanow. Ueberdieß waren verpflichtet die Städte Rokiczen, Znaym und Bechow den Zehenden von einer gewissen jährlichen Steuer, Olmütz, Prerau, Rokiczen, Znaym, Brünn, Pusumir, eine Mark Silber und 2 Ochsen, Spitignew, Godonin, Bretzlawe, Strahonin eine halbe Mark und einen Ochsen jährlich zu diesem Collegiatstifte zu entrichten. Daß die Einkünfte und das Vermögen dieses Stifts in den darauf folgenden Jahren durch verschiedene Wohlthäter sind vermehrt worden, daran läßt sich nicht zweifeln. Hr. Schaller führt in dem 4ten Th. seiner Topographie des Königreichs Böhmen S. 117. Beispiele genug

genug an. Die Leichen der oben erwähnten 5 Brüder und Märtyrer, davon 4 der Herzog Brzetislaw der dasigen Stiftskirche, den fünften aber, Namens Christin, der Kirche zu Ollmütz geschenkt hatte, blieben hier bis auf das Jahr 1217. aufbewahrt, in welchem sie von da nach Prag gebracht wurden. Die dasigen Domherren warteten ihre geistlichen Pflichten in ungestörter Ruhe bis auf die Hussitischen Unruhen ab. Während dieser allgemeinen Landesverwüstung wurde die dasige Stiftskirche in Brand gesteckt, und im J. 1465. die sämtlichen Domherren, die sich zur Parthei des wider ihren König Georg Podiebrad empörenden Adels geschlagen hatten, genötiget, ihren Sitz nebst den Gütern zu verlassen, und sich theils nach Budweis, theils in andere entfernte Gegenden zu flüchten. Nachdem die Ruhe im Lande einigermassen wieder hergestellt wurde, so sammelten sich einige der zerstreueten Domherren, und fiengen an, die ehemalige Stiftskirche wieder herzustellen, wozu ihnen auch vom Kaiser Ferdinand I. im J. 1562. eine Summe von 210 Schock jährlicher Einkünfte angewiesen, von dessen Thronfolger Maximilian II. aber, weil der Schenkungsbrief mit Ferdinands beigedrucktem Insiegel nicht versehen war, wieder abgeschlagen wurde. Sie waren daher genöthiget, alles nur aus dem milden Beitrage einiger Wohlthäter zu bestreiten. Kaum wurde der Bau dieser Kirche vollendet, so mußte dieselbe wieder ihrem vorigen Schicksal unterliegen. Im Jahr 1640. am 20. Januar brachen die Schweden, aus Furcht von kaiserlichen Truppen überfallen zu werden, aus ihrem Lager auf, und steckten einige Gezelte, die ohnweit dieser Kirche waren, in Brand. Das Feuer breitete sich plözlich aus, grif weiter um sich her, und die Flammen schlugen durch die Hestigkeit des Windes an die Wände der nächst daran stehenden St. Clemens- und St. Wenzels-Kirchen. Das Gewölbe stürzte in wenigen Stunden herab, wodurch die sämmtlichen Altäre, nebst dem ganzen Kirchengeräthe in helle Flammen geriethen.

Der

Der damalige Dechant, Georg Bilek von Bilenberg, bemühte sich sehr, wenigstens die St. Catharinencapelle bis zum 2ten October des nämlichen Jahres dergestalt wieder zu Stande zu bringen, daß darinn könnte Gottesdienst gehalten werden. Allein die Stiftskirche selbst mußte ohne Dach aller rauhen Witterung ausgesezt bleiben, bis auf das Jahr 1650, in welchem 3000 Gulden zur Wiederherstellung derselben auf dem Prager Landtage bewilligt wurden. Man stellte hierauf beide Kirchen in wenigen Jahren wieder dergestalt her, wie sie noch jezt zu sehen sind. Die Kirche hat viele alte Grabsteine und schäzbare Gemälde. Bei diesem Stifte lebte im 14ten Jahrhundert als Domherr der berühmte Geschichtschreiber Dalemil Mezericzky, der seine Bunzlauer Chronik bis auf das Jahr 1314. fortgesezt hatte. Bei dieser Collegiatkirche sind 1 infulirter Probst, 1 infulirter Capitular Dechant, und 12 Canonici. Die an dieser Collegiatkirche angestellten Pröbste und Dechante nennt nach chronologischer Ordnung Jaroslaw Schaller in seiner Topogr. des Kön. Böhmen 4. Th. S. 126. u. f. —

Die ehemalige Jesuitenresidenz ist seit dem Jahre 1773. in eine Militaircaserne verwandelt worden. Diese Geistlichen kauften hier im J. 1658. am 6ten Nov. ein Haus von Sebastian Köller um 425 Gulden; bald darauf aber, im J. 1667. legten sie den Grundstein zu einem förmlichen geistlichen Gebäude, welches sie durch einen milden Beitrag des Probsts Georg Aster und vieler andern Wohlthäter in wenigen Jahren vollkommen zu Stande gebracht haben.

Altburg, eine Stadt im Herzogthum Wirtemberg, in der Grafschaft Kalco, hatte verschiedene Stifter und Klöster; z. B.

1) Ein **Collegiatstift**, welches weltliche Chorherren inne hatten, so im Jahr 1190. Kaiser Friedrich der Rothbart, ein Herzog von Schwaben, mit seinem Sohn, dem

römiſchen Könige Heinrich VI. geſtiftet. Beide Stifter wurden in Marmor gehauen, und waren in der Kirche zu ſehen. Das Stift gehörte zum Speierſchen Kirchenſprengel.

Cf. *Cruſii* Annal. Suev. part. II. L. 11. C. 18.

2) Ein Minoritencloſter, in welchem die daſelbſt befindlichen Väter die untern Schulen lehrten. Der Stifter oder vielmehr der Gutthäter, der ſie dahin berufen, iſt unbekannt.

3) Eine Commenthurei vom teutſchen Orden, welche der heil. Jungfrau gewidmet war. Sie war ſehr anſehnlich und reich, ob ſelbige bei den Reformationszeiten eingezogen, oder anderswohin verlegt worden, iſt nicht bekannt.

4) Ein Dominicanercloſter, welches Nonnen unter der Regel des heil. Dominicus inne hatten. Trithem ſchreibt in ſeiner Hirſauer Chronik Th. 2. Seite 441. daß dieß Cloſter vorher Beguinen, oder vielmehr Beguarden bewohnt haben, welche aber Bernard der 39ſte Abt zu Hirſau bei einer Unterſuchung mit päbſtlicher Erlaubniß ausgejagt habe, weil ſie gar keine Schranken der Ehrbarkeit kannten. Dieſem Verfahren widerſezten ſich freilich ihre Brüder, die Beguarden, die in dem Hirſauer Wald an verſchiedenen Plätzen ihren Aufenthalt hatten, der ihnen manches Vergnügen raubte; ſie legten dem Abt Bernard manche Falle, allein es half alles nichts. Das Cloſter war geräumt, und wurde mit Dominicanerinnen beſezt, welche ſich durch ihre Handarbeit erhielten, ohne einen Menſchen dadurch läſtig zu ſeyn, und untadelhaft lebten.

Dieſe Clöſter und Stifter giengen zu den Reformationszeiten ganz ein.

Cf. *Petri* Suevia eccleſiaſt. pag. 81.

Alt-Cloſter, ein Benedictiner Frauencloſter im Bielande, im Herzogthum Bremen, welches im Jahr 1191, oder nach andern, im J. 1197. von zweien Adelichen derer von Buxtehude, auch von der Lühe genannt, nämlich

lich Heinrich und Gerlach, wie auch von der Floria, der Gemahlin Heinrichs, ist gestiftet worden. Es wird auch nach dem Kirchenpatron, Monasterium St. Laurentii, und nach den Stiftern, Alt-Buxtehude genennt, weil die Stadt Buxtehude jünger ist. Der erste Probst hieß Sigebad, und die erste Priorin, Fräulein Floria, eine Tochter des erwähnten Heinrichs von Buxtehude. Nach der Reformation hat dieses Closter einen eigenen Pfarrer gehabt, bis der Pfarrer Heribert von Schopen am 4ten April 1695. starb, darauf denn die Leute von diesem Closter und die Einwohner im Lütken neuen Lande nach Buxtehude zum Gottesdienst sind beschieden worden. Hier sind noch ein königliches Vorwerk und einige Mühlen.

Alten, s. Althen.

Altenberg, oder Altenburg, ein adeliches Prämonstratenser Nonnencloster auf einem Berge an der Löhn, im fürstl. Solmsischen Amte Braunfels, eine Stunde von Braunfels. Es hat ehedem, als es schon im J. 935. die alte gräflich-solmsische Residenz gewesen, den Namen Dalheim geführt. Man zeigt in diesem Closter sehr viele Heiligthümer von der heil. Gertrud, der Tochter des Landgrafen Ludwig VI. von Thüringen und Hessen, welche im J. 1227. daselbst Aebtissin war. Im dreißigjährigen Kriege ist es wohl achtmal ausgeplündert, und von den Schweden auf die lezt dreimal eingenommen worden. In der Kirche sind viele Grabmäler der Grafen von Solms. Nicht weit von diesem Closter wird jährlich das höchste Gericht der Grafschaft Solms, nach altem Gebrauch, unter freiem Himmel, und bei üblem Wetter in dem Closter gehalten.

Altenbiesen, oder auch schlechthin, Biesen, lat. Ballivia Juncetana, Domus Juncetana, franz. Vieux Joncs, eine ansehnliche Commenthurei des teutschen Ordens, zwischen Tongern und Mastricht, im Stifte Lüttich, welche im J. 1216. von dem Grafen Arnold von Loos, und der Aebtissin Mechtild zu Bilsen, mit Genehmhaltung

des Bischofs Hugo zu Lüttich, dem teutschen Orden ist geschenkt worden. Die Bestätigungsurkunde des Bischofs vom J. 1220. steht in *Miraei* oper. diplom. et histor. Tom. II. pag. 988.

Altenburg, ein schönes Pfarrdorf mit einer ansehnlichen Benedictiner Abtei, 10 Meilen nordwärts von Wien, und 7 Stunden von Crems, ohnweit der Stadt Horn, in Niederösterreich, im Viertel ob dem Mannhartsberg, nicht weit vom Flusse Kamp. Das Benedictinercloster, welches im J. 1144. von Heidelburg de Rebegau, der Wittwe des Grafen Gebhards von Buigge, ist gestiftet worden, und die hier gelegene Pfarre zu versehen hat, ist zum Theil auf einem Steinfelsen gebaut. Man sieht daselbst die Rudera, wo zu den Zeiten der hussitischen Streifereien die Religiosen ihre Horas in den Felsen gebetet haben. Es hat 502 angesessene Unterthanen in 9 eigenen Dörfern, und 28 auswärtigen Oertern, auch gehören dazu die Herrschaften Drössiedel und Wildberg nebst einigen andern Gütern.

Altenburg (ehedem Plisne) latein. Altenburgum, Palaeopyrgum, die Hauptstadt des Fürstenthums gleiches Namens, an der Pleise, 5 Meilen von Leipzig. Hier ist:

1) Das St. Georgen-Stift zu bemerken. Friedrich X. der Gestrenge, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meissen, hatte zur Gemahlin Catharina, eine geborne Gräfin von Henneberg, die ihm die Herrschaft Coburg mit ihrer Zubehör zur Mitgabe brachte, und mit welcher er vier Söhne und eine Tochter zeugte. Der erste Sohn ist jung gestorben, der zweite Wilhelm hat das Chorherren-Stift zu St. Georg auf dem Schloß zu Altenburg gestiftet. Er starb 1425. und liegt auch daselbst begraben.

2) Das ehemalige St. Marien-Magdalenencloster. Dieses Jungfrauencloster ist im Anfange des 13ten Jahrhunderts vielleicht von der heil. Elisabeth, oder

oder wohl gar von Kaiser Friedrich II. gestiftet worden. Seine Schutzherren sind ein ganzes Jahrhundert unbekannt, nachher aber war es Friedrich der Tapfere, Markgraf zu Meissen. Das Closter hatte reichliche Wohlthäter, und hielte einigen zu Ehren jährliche Feierlichkeiten. Mit dem Closter zu Laußnig stand dieses Altenburgische in der Schwesterschaft, so, daß es an allen guten Werken desselben Antheil hatte. Es nahm auch sogar weltliche Personen in seine Gemeinschaft auf. Zu den Zeiten der Reformation wurde es säcularisirt. Das Siegel dieses jungfräulichen Closters ist länglicht rund, und führet das Lamm Gottes mit einer Fahne, unter dessen Füßen aber einen sechseckigten Stern, nebst der Umschrift: Sigillum Dominarum poenitentium in Altenburg. Man findet es in folgender Schrift in Kupfer gestochen: Historische Beschreibung des ehemaligen Marien-Magdalenenclosters in der Stadt Altenburg, theils aus ganzen, theils auszugsweise beigebrachten Urkunden, zusammengetragen und in Ordnung gebracht von Friedr. Gotthelf Fritzsche, (geheim. Canzlist zu Dresden.) Dresden 1764. in 4. 5½ Bog. nebst einem Kupferblatt. Der Herr Verf. theilt hier von dem ehemaligen St. Marien-Magdalenencloster die aus den Annal. Altenburgens. genommenen Nachrichten mit, welche Günther, Ludovici und Förster gesammelt, und die in dem Rathsarchiv zu Altenburg aufbehalten werden. Die Zinsgüter und Grundstücke dieses Closters werden S. 17. u. f. angegeben, wozu noch einige besondere Gerechtsame kommen. Es werden weiter die Anniversaria angezeigt, welche dieses Closter gewissen Wohlthätern zu Ehren hielt; und die Beispiele davon sind zahlreich. Endlich handelt der Verf. von den Amtleuten desselben, den Unglücksfällen, die es betroffen haben, und der erfolgten Säcularisation. Urkunden s. *Schöttgen* Invent. diplom. hist. Saxon. superior. und *Georgisch* regesta chron. diplom. in Indice pag. 12.

3) Die Schule in Altenburg entstand 1529. aus dem eingezogenen Barfüßer Closter, nachher wurde daraus ein Gymnasium, das noch florirt. Das itzige Schulgebäude ist 1727. zu bauen angefangen, und 1729. bezogen worden.

4) Das freie adeliche Magdalenen-Stift, ist ein Institut, das musterhaft und einzig in seiner Art ist. Die Religionsveränderung des Churfürsten von Sachsen, August I. und andere Ursachen brachten einige adeliche Häuser auf den Gedanken, in Altenburg, unter dem Schutze des Herzogs, eine Anstalt zu errichten, wo ihre Töchter erzogen werden, und mit Anstand leben könnten. Zu dieser Absicht schenkte der damalige Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha, aus eigener Bewegung, das bei Altenburg, ehemals zum Wittwensitz seiner Frau Mutter, der Herzogin Magdalena Sybilla (woher es auch den Namen des Magdalenen-Stifts erhielt) prächtig erbaute, aber noch nicht vollendete Haus, nebst den dabei liegenden Gärten, mit Steuerfreiheit und Erbgerichten. Fünf adeliche Häuser schossen dann eine beträchtliche Summe zusammen, ließen das Haus zurichten, baueten eine Kirche, und kauften das Kammergut Schelchwitz für 13000 fl. an das Stift, welches hierauf am 4ten Dec. 1705. in Gegenwart des Hofes feierlich eingeweihet wurde. Die Fundationsgelder betrugen ohne das Rittergut Schelchwitz über 30,000 fl. — Das Auszeichnende dieses Instituts ist, daß nicht nur junge Fräuleins gut erzogen, sondern auch Erwachsene als Stiftsdamen oder Canonissinnen mit Anstand hier ihre Lebenszeit zubringen können, so lange es ihnen gefällt. Die leztern besitzen entweder Patronat- und Gnaden- oder Stifts- und Kaufstellen. Patronatstellen waren ehemals 4, jezt 6; Stifts- oder Kaufsstellen anfangs 4., jezt 10. Vier von den erstern ziehen jährlich 25 bis 100 fl. Perzeptionsgelder. Eine Kaufstelle bezahlt die Dame mit 1500 fl., wovon im Fall, daß sie sich verheurathet

rathet oder stirbt, 500 fl. als Einschreibegeld, und 200 fl. Memoriengelder dem Stifte verbleiben, die übrigen 800 aber ihr oder ihren Erben zurück bezahlt werden. Präbende bekommt sie so viel, als sie mit dem Stift einig worden ist. — Erfordernisse einer Stiftsdame sind, daß sie evangelisch lutherisch, nicht unter 18 Jahren alt, unvermählt und von gutem Adel sei, daher auch ihr Adelsbrief, von zwei Rittern ihres Landes unterschrieben, einer strengen Untersuchung unterworfen ist. Bei ihrer Einführung giebt sie 16 Rthlr. Spez. als Geschenk an bestimmte Personen. Zwei Damen (außer der Pröbstin, welche ihre eigene Wohnung hat,) wohnen allezeit auf Einem Zimmer, haben ein Aufwartemädchen und genießen freie Wohnung, Kost, Aufwartung u. s. w. Sie stehen unter der Pröbstin und gehören unmittelbar zum Stiftskapitel, welches jährlich gewöhnlich zweimal zusammen kommt. In der eigenen gothaischen Rangordnung hat die Pröbstin den 3ten, die Damen aber den 5ten Rang. Herzog Friedrich II. beschenkte sie gleich anfangs mit einem, an einem rothen Bande hangenden und vergoldeten Ordenszeichen, darinn der Name Jesus mit verzogenen Buchstaben erscheint.

Erziehungsfräuleins besitzen theils Patronat- theils Kost- und Stiftsstellen. Die Anzahl der letztern, welche jährlich mit 100 Rthlr. bezahlt werden, ist unbestimmt. Von den erstern giebt es gegenwärtig 11. Drei unter ihnen ziehen jährlich 20 fl. Präbende, die man ihnen, bis zu ihrem Austritt aus dem Stift, sammelt. — Die Erziehungsfräuleins brauchen keine Stammbäume, müssen aber 8 Jahre alt seyn. Bei der Einführung giebt eine Erziehungsfräulein 1 Carolin an Geschenken, bringt die in den Statuten bestimmte und dem Stifte verbleibende Meubles mit, oder zahlt dafür 60 Rthlr. Beim Abgang giebt es 18 Rthlr. an Geschenken. — Alle ohne Unterschied genießen eine sehr gute Erziehung, und von 7

Lehrern und Lehrerinnen bis in das 17te Jahr im Christenthum, Schreiben, Rechnen, Zeichen, Tanzen, Declamiren, in der Geschichte, Geographie, Oekonomie, Naturlehre, Mythologie, Musik, im Französischen u. s. f. in verschiedenen Zimmern freien Unterricht. Fünf bis 6 Fräuleins wohnen nebst einer Gouvernante auf einem Zimmer. Dabei können sie in den Freistunden, mit Vorwissen der Pröbstin, außer dem Stifte spazieren gehen, Besuche annehmen, und geben u. s. f. Von seiner Entstehung bis jezt hat das Stift 31 adel. wirkl. Stiftsdamen, 7 adeliche Wittwen (welche in keiner Verbindung mit dem Capitel stehen, und nur als Kostgängerinnen anzusehen sind), 10 Fräul. Vorgesezte, und 225 Erziehungsfräuleins aufgenommen. — Die Vorsteher des Stifts sind außer der Pröbstin der Probst, welcher gemeiniglich zugleich Kanzler ist. Dann hat es einen Pfarrer, Sindicus, Rechnungsführer, Cantor und 14 Bediente.

Mehrere Nachrichten giebt M. Sam. Benjamin Reichel's Versuch einer kurzen Geschichte des freien adelichen Magdalenen-Stifts in Altenburg, mit Urkunden, Beiträgen und einigen Kupfern. Altenb. 1791. in 8. Angehängt sind dem Buch die drei Hauptfundationen, die Statuten, die herzogl. Confirmation des Schenkungsbriefes und ein Verzeichniß aller adel. Personen, die im Stift gelebt haben, nebst einem Verzeichniß des jetzigen Personals Die Kupfer liefern den prächtigen Prospect des Stifts, den Stiftsorden, zwei Medaillen auf die Einweihung und das Stiftssiegel. Zu wünschen wäre es, daß der Vortrag des Hrn. Verf. gedrängter, und weniger ermüdend wäre.

5) Das teutsche Ordenshaus oder der Comthurhof war bereits 1244. in Altenburg vorhanden, und ward 1539. auf Befehl des Churfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen eingezogen, aber durch die Wittenberger Capitulation wieder restituiret. Hierauf erkaufte ihn 1594.

der

der Herzog Friedrich Wilhelm und machte ein besonderes Amt daraus, welches 1757. mit dem Justizamte vereiniget wurde, und itzt durch einen Einnehmer besorgt wird.

Altenburg, ein Stift regulirter Chorherren des heil. Augustins, so auf dem Berge bei Altenburg an der Pleise lag. Kaiser Friedrich der Rothbart stiftete es im Jahre 1172. und ließ es von dem Bischof von Naumburg, Uto, zu Gottes und seiner Mutter Ehren einweihen. Der erste Probst, den der Kaiser dahin sezte, war Hermann von Lauterberg, einem in Sachsen gelegenem, und wirklich eingegangenem Stifte. Die nachfolgenden Vorsteher erhielten die Erlaubniß, sich selbst wählen zu dürfen; sie erhielten vom Kaiser ansehnliche Einkünfte, und herrliche Prärogativen, welche Albert Burggraf von Altenburg im J. 1229. ansehnlich vermehrte, und Engelhard Bischof von Naumburg bestätigte. Dermalen stehet das Closter nicht mehr. Die kaiserliche und lezte Urkunde liefert Mencken in script. rer. german. Tomo III. pag. 1067. und 1072.

Altenburg, zu unser L. Frau, eine Probstei regulirter Chorherren des heil. Augustin, unter dem Windesheimer Capitel in Sachsen. Weder Stifter, noch Stiftungsjahr sind mehr von dieser Probstei bekannt. Nur aus einem Visitationsauftrage, welcher dem Johann Busch übergeben worden, finden sich Spuren vor, daß die Probstei um das Jahr 1451. reformirt worden sei. Wie lange darauf solche gestanden, läßt sich nicht bestimmen; vermuthlich ist sie mit andern Clöstern in Sachsen bei den Reformationszeiten zu Grunde gegangen.

Altenburg, ein Stift und Bisthum in der alten Stadt gleiches Namens, in der Landschaft Wagrien in Holstein. Altenburg war lange eine ansehnliche und mäch-

tige Stadt, und die Residenz der Könige oder Oberhäupter der Slaven, die lange Zeit daselbst ihren Aufenthalt hatten. Als aber Otto der Große sich dieses Land unterwürfig machte, so sezte er zu Altenburg einen Bischof, Namens Marco, ein, dem er die Provinz der Obotriten bis an den Peneflus und die Stadt Demmin übergab. Auf der andern Seite erstreckte er das Stift Altenburg bis nach Schleßwig. Die Kirche wurde Johann dem Täufer gewidmet, und wurde die Hauptkirche. Ihre Bischöffe waren 1) Marco, der viele Wenden bekehrt und 19 Jahre diese Würde behauptet hat. 2) Egward. 3) Wago, wurde 985. Bischof. 4) Ezico. 5) Folcward. 6) Reginbert. 7) Brumo. 8) Meiner, der im J. 1032. starb. 9) Abel oder Abelin, nach dessen Tod Albrecht, Erzbischof zu Hamburg und Bremen, das Stift Altenburg in drei Bisthümer theilte, nämlich: Altenburg, wo Ezo Bischof wurde, Ratzeburg, welches Ariston, und Mecklenburg, welches Bischof Johann bekam. Nach dem Tode des :oten Bischofs zu Altenburg, Ezo, blieb diese Stelle 80 Jahre unbesezt, bis zur Zeit des heil. Vicellins, welches der eilfte Bischof war, und im J. 1154. starb. Ihm folgte 12) Gerold, aus Schwaben gebürtig, Domherr und Scholasticus zu Braunschweig, ein frommer und gelehrter Mann, der zur Ausbreitung des Christenthums in der dasigen Gegend sehr viel beigetragen hat. Dieser verlegte nach reifer Ueberlegung, und mit Einwilligung Heinrichs des Löwen, Herzogs zu Sachsen, den bischöflichen Sitz von Altenburg nach Lübeck, wo er, bis die augsburgische Confession eingeführt wurde, verblieb. Gerold starb 1164. zu Lübeck, ihm folgte sein Bruder Conrad, der vorher Abt zu Riddagshausen war. Heut zu Tag ist es ein bloßer Titel und eine weltliche Würde, ohne bischöfliches Ansehen oder Amtsverrichtungen. S. das große Universaller. 1. Band S. 1544.

Altenburg, s. Altenberg.

Alten-

Altencelle, s. Altenzell, in Meissen.

Alten-Closter, ein altes Closterstift, im Stifte Bremen, nahe bei dieser Stadt, dessen Einkünfte jezt dem Stifte einverleibet sind.

Altenhohenau, latein. Hohenavia vetus. Dominicaner Frauencloster in Oberbaiern, Bisthums Salzburg, im Rentamte Burghausen, zwischen Rosenheim und Wasserburg, 2 Stunden von diesem, ohnweit dem Inn. Es wurde von Conrad Grafen zu Wasserburg, und dessen Gemahlin Cunegund gestiftet, und mit hinlänglichen Einkünften versehen. Im J. 1210, als dem eigentlichen Stiftungsjahre, wurde Closter- und Kirchenbau angefangen, und um 1214. vollendet. Im Jahr 1235. übergaben die Stifter den Hof Altenhohenau und Mosheim dem Closter zum Eigenthum, so wie die Hofmärkte Grieſsstätt und Leining, schenkungsweise an das Closter gekommen sind. Der heilige Ordensstifter Dominicus, der eben damals zu Rom war, schickte aus dem Closter S. Sixti zu Rom eine sehr gottesfürchtige Nonne, Cäcilia Romana, nach Altenhohenau, um diesen aufkeimenden Orden daselbst zu gründen. Das Closter und die Kirche sahen sich gar bald in erwünschtem Stande, und man nannte die Nonnen, wegen der frommen Oberin Cäcilia, die Schwestern des Ordens S. Sixti. — Die Päbste Innocenz III., und Gregor X., dann Friedrich II. damaliger römischer Kaiser, und Herzog Ludwig, genannt der Fromme, nahmen dieses Closter unter ihren Schutz, bestätigten die Stiftung, und begabten den Ort mit vielen Freiheiten. Feuer und gräßliche Ueberschwemmungen haben dem Closter schon sehr wichtigen Schaden verursachet. Es leben daselbst gemeiniglich 32 Dominicanerinnen. Eine Abbildung des Closters steht in Ertels bair. Atlas Th. 2. S. 133.

Herzog Georgs des Reichen in Baiern Prinzessin Tochter, Margaretha, und Hedwig, eine königlich polni-

polnische Prinzessin, traten in Begleitung zweier Fräuleins, Barbara Abtacherin und Barbara Rindböckin, 1494. in diesen Orden und in das Frauencloster Altenhohenau. Die Nonne Margaretha aber kam im J. 1509. von da zur abteilichen Würde nach Neuburg an der Donau in das dasige Benedictiner Frauencloster, wo sie 12 Jahre vorstand, im J. 1521. ihr Amt niederlegte, und 1531. starb. Sie liegt mitten in der Kirche zu Neuburg begraben.

Alten-Kamp, oder Kamp, lat. Vetus Campus, öfters auch Altfeld genannt, ein Flecken, nebst einem Cisterzienser Mannscloster, an den Grenzen von Cöln, in dem cölnischen Amte Rheinbergen. Dieses Closter liegt auf einem Berge, zwei Stunden von Rheinberg, und gehört zur Diözese Cöln. Es ist das erste Cisterzienser Closter, welches in Teutschland bald nach Errichtung dieses Ordens ist gestiftet worden. Es wurde von dem 37sten Erzbischof in Cöln, Friedrich, einem gebornen Markgrafen von Friaul, im J. 1122. gestiftet, und mit Cisterzienfern aus dem kurz zuvor, nämlich 1115. angelegten Closter Morimund in Frankreich besezt, wie man aus Leukfelds Antiq. Michaelstein. §. 1. u. f. mit mehrerem ersieht. Dieses Closter kann also als die Mutter fast aller Cisterzienser Clöster in Teutschland angesehen werden, nachdem der Orden durch dasselbe ist ausgebreitet worden. Bei der lezten Religionsänderung, und den daraus entstandenen Kriegsunruhen in den Niederlanden ist diese Abtei der Nachbarschaft halber öfters sehr hart mitgenommen worden: sie hat sich aber bei erfolgten Friedenszeiten so sehr wieder erholet, daß sie jezt sehr reich ist. Der jedesmalige Abt schreibt sich: Primas in Teutschland, und Herr der Herrschaften Kamp und Stromert, (oder Stroh-Moeurs, in der Grafschaft Moeurs gelegen.)

Altenmünster, s. Altomünster.

Altenötting, Altötting, eine halbe Stunde von der Stadt Neuötting, in Oberbaiern, im Rentamt Burg-

Burghausen und Bisthum Salzburg. Es ist dies einer der berühmtesten Orte in Baiern, sowohl wegen seines hohen Alters, als auch wegen der großen Wallfarthen, die jährlich dahin geschehen. In den ältesten Urkunden wird er Otinga oder Huodinga genennt. Hier ist zu bemerken,

1) Das churfürstl. Collegiatstift, oder das Collegium Canonicorum secularium. Carlmann stiftete im J. 876, als er König in Baiern wurde, daselbst ein Closter für Benedictiner, die aber nachher vertrieben, und Closter und Kirche zerstöret wurden. In dieser traurigen Lage blieb es bis auf die Regierung Herzogs Ludwig zu Landshut, der im J. 1228. die verwüstete Kirche, nebst dem Clostergebäude aus der Asche empor hub, und statt den Benedictinern ein Stift für 12 Chorherren errichtete.*). Die Menge der Wallfahrter sezte bald dieses Collegiatstift in die Nothwendigkeit, sich zu erweitern. Es wurde also die alte Kirche abgetragen, und im J. 1499. eine neue zu bauen angefangen, welche dann 1511. nebst 10 Altären, wovon aber 1619. fünf Altäre wieder weggeräumet werden mußten, weil auch diese Kirche zu enge schien, nebst der St. Michaelskirche von dem Bischof Berchtold zu Chiemsee eingeweihet. Die Unkosten zu diesem Kirchenbau ꝛc. wurden aus den Mitteln der heil. Capelle und anderer Wohlthäter bestritten, auch kostbare Ornate angeschaft. Das Stift ist den Aposteln Philipp und Jacob gewidmet. In der Kirche findet man verschiedene Epitaphien. Das älteste ist dasjenige des Königs Carlmann, Her-

*) Die Urkunden Carlmanns, welche zu Rantersdorf, insgemein Rantzhofen, Curte regia im J. 878. ausgefertiget stehen, können bei Hund, Aventin und Eisengrein nachgeschlagen werden, in welchen von Abbatia und Abbate Werinolph Meldung geschieht. Andere stattliche Bestätigungen von Arnulph, Eberhard, Bischof zu Salzburg, den Herzogen Otto und Ludwig in Baiern, von Päbsten und Bischöfen findet man bei Gewold ad Hund. metrop. Salisb. S. 70. u. f.

Herzogs in Baiern, als des ersten Stifters, der anfangs in der von ihm erbauten Closterkirche im J. 880. ist begraben worden. Man hat aber nachmals die Ueberbleibsel von seinen Gebeinen, bei Erbauung der heutigen Stiftskirche, nach ihrer Zerstörung, in den Chor übersezt und beerdigt, auch mit einem Grabstein von rothem Marmor, etwas von der Erde erhaben, mit einem hölzernen Geländer umgeben. So befindet sich auch daselbst in der St. Peterscapelle in dem Kreuzgang die Gruft des berühmten Generals Tilly, die er für sich und seine Familie daselbst erbauen ließ. Die Grabschriften dieses Geschlechts sind in Küpferle Hist. Oetting. Parte II.da zu finden, die anfangs teutsch, hernach aber von P. Jessing ins lateinische übersezt wurde. Auf dem Stein, der die Gruft deckt, stehen folgende Worte mit großen römischen Buchstaben.

MONUMENTUM
TILIANUM
+
M. D. C. XLV.

2) Das Franziscanercloster. So hart es auch mit Erbauung dieses Closters im Anfange hielt, und so viele Hindernisse in den Weg gelegt wurden, so triumphirten endlich über alle Beschwerlichkeiten doch noch im Jahre 1650. der damalige Probst in Alten Oettingen Friederich Wilhelm Graf von Wartenberg, Bischof zu Osnabrügg und Regensburg, und Gabriel Küpferle, damaliger Dekan und Vizeprobst, welche keine andere Absicht dabei hatten, als daß die Andacht zur Mutter Gottes, und das Heil der Seelen befördert werden möchte. Es kam die erzbischöfliche Bewilligung den 29sten Oct. 1653. von Salzburg an, in welcher, unter anderen Punkten, vorzüglich dieser enthalten war: daß sie, bis für sie ein Closter erbaut werden sollte, ihren Chor in der Capelle der heil. Apostel Peter und Paul im Stiftskreuzgange halten, und daselbst Messe lesen sollten, wenn sie aber in der

Ca-

Capelle der Mutter Gottes Messe lesen wollen, oder können, soll ihnen dieses, wie den Jesuiten, erlaubt seyn. Auf diese folgte den 5ten Nov. die Landesfürstliche, endlich den 12ten des nämlichen Monats die Hofmarkliche Erlaubniß. Nach dieser eingegangenen dreifachen Genehmigung kam endlich den 19. Nov. der Baierische Franziscaner Provinzial, P. Modest Reinhardt, mit drei Priestern und 2 Laienbrüdern an, bezogen indessen die Probstei, und hielten ihren Gottesdienst, wie es ihnen vorgeschrieben war. Erst den 22sten Sept. 1654. langte auch der Probst, Graf von Wartenberg an, und zeigte den Vätern das Bruderhaus vor, wo er den Bau zu führen gedachte. Er steckte in Gegenwart churfürstl. Commissarien und anderer ansehnlicher Gezeugen den 25sten das Kreuz, und legte den 4ten Oct. darauf den ersten Stein zur Closterkirche, welcher im folgenden Jahre 1655. den 6ten April auch zum Closergebäude gelegt worden ist. Die Arbeit gieng so schnell vor sich, daß die Franziscaner den 15ten April 1656. ihr Closter schon beziehen, und im Jahre 1657. den 8ten Sept. die Kirche zu Ehren der Anna durch Franz Vigil, Bischof zu Chiemsee, feierlich eingeweiht werden konnte. Noch an diesem nämlichen Tage fieng der Provinzial, Ludwig Gerlspeck, den Chor an, und führte die Clausur ein. Der Churfürst Ferdinand Maria, der Herzog Albert, und Regina Richlin, eine geborne Rehlingerin, ließen darauf die Altäre machen, und schafften andere zum Gottesdienste nöthige Dinge bei. Die Anzahl der milden Gutthäter mehrte sich mit den Jahren, so wie der Zusammenfluß des Volkes, welcher gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts so groß wurde, daß im Jahre 1754. die Kirche vergrößert, und erweitert werden mußte. Die Zahl der Franziscaner erstrecket sich auf 18, 20, und auch mehrere; sie haben auch ein Studium daselbst.

3) Das Institut der Englischen Fräulein. Der Platz, auf welchem wirklich die englischen Fräulein in

Alten-

Altenöttingen wohnen, war nicht diesen Frauen, sondern den Kapuzinern bestimmt. Ein wohlbemittelter Kaufmann in Altenöttingen, Premier, hinterließ in seinem Testamente sein Haus und Garten den Kapuzinern, damit sie diese Stücke zu einem Hospitium verwenden, und dasselbige mit ihren Ordensleuten besetzen sollten. Die Franziscaner daselbst hatten dieses kaum erfahren, so legten sie, vermuthlich wegen dem Bettel, eine Protestation dagegen ein, welche ihre Wirkung machte. Dies kam der Obervorsteherin der englischen Fräulein in München zu Ohren, welche schon längstens ihr Institut nach Altenöttingen zu bringen gewünscht hatte; diese säumte nicht, dem Kurfürsten Max Emanuel, dem Herzoge Clement, damaligem Probste in Altenöttingen, und dem Erzbischofe von Salzburg, Anton Graf von Harrach, Bittschriften zu überreichen, in welchen sie das Haus mit dem Garten käuflich an sich bringen, und ihr Institut einführen zu dürfen bat. Sie erhielt von allen Orten die Genehmigung, und schickte deswegen den 3ten Mai 1721. fünf Personen von München nach Altenöttingen ab, welche das Gebäude ihrem Institute zufolge einrichten, und den Bau für 4 Schulen sammt bequemen Wohnungen für die Pensionairs besorgen mußten. Das Gebäude wurde in kurzer Zeit zu Stande gebracht, von ihnen, obwohl sie keine Stiftung hatten, bezogen, die Institutsgenossen vermehrten sich, und zwar so, daß die Oberin, Elisabeth von Giggenbach, sich genöthiget sahe, bei dem Salzburger Ordinariat anzuhalten, eine Kirche zu ihrer Wohnung erbauen zu dürfen. Die Erlaubniß erfolgte, und den 5ten August 1735 legte der Prälat von Gars, Gelas, den ersten Stein zur Kirche, in welcher auch eine Gruft zu ihrem Begräbniß angelegt wurde; im Jahre 1737 war sie schon zu Ende gebracht, so, daß sie von dem nämlichen Herrn Prälaten mit Gutheissung des Ordinariats den 27sten Oct. im besagten Jahre konnte eingesegnet werden, weil sie die Kosten zu einer feierlichen Einweihung nicht erschwin-

schwingen konnten. Die Franziscaner lesen ihnen täglich aus gutem Willen Messe daselbst, und die Jesuiten hatten ehemals die Seelsorge, welche wirklich ein Weltpriester versteht. Die Oberin Theresia, eine geborne von Günsheim, hat sich viele Verdienste um diesen Aufenthalt gemacht. Sie unterrichten das weibliche Geschlecht im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der französischen Sprache, im Nähen, Sticken u. s. w. Sie sind an der Zahl gegen 20, und haben 130 und auch mehrere Pensionairs mit anderen Unterricht suchenden gezählet.

4) Die Jesuiten-Residenz. Herzog Wilhelm V. in Baiern hat schon im J. 1501. zwei Priester aus der Gesellschaft Jesu nach Altenötting berufen, der Bau der Collegien und Kirche hat aber erst 1594. auf herzogliche Kosten angefangen. Das vollendete Gebäude wurde am 4ten Oct. 1596. bewohnt, und die Kirche am 6ten darauf zur Ehre der heil. Magdalena, von dem Weihbischof Bartholomäus Schall zu Freising, feierlich eingeweihet. Unter Churfürst Maximilian I. wurde die Wohnung durch ein zur heil. Capelle gehöriges altes daran stoßendes Gebäude 1605. erweitert; der Kirche aber im J. 1629. zwei Capellen angebauet, die von dem Bischof zu Chiemsee, zur Ehre des heiligen Ignaz und Xaver, eingeweihet wurden. Maria Anna, die Gemahlin des Churfürsten Maximilians I. hatte 1655. das Collegium in den gegenwärtigen Stand gebracht, und am 1sten April 1697. zum neuen Kirchenbau den Grund gelegt, die am 1sten Oct. 1700. der Reichsfürst und Bischof zu Chiemsee, Siegmund Carl Graf von Castelbano, gleichfalls unter vorigem Schutz einweihete. Der heil. Ignaz und der heil. Xaver, in beiden Capellen sich befindende Altarblätter, sind von Caspar Sing gemalt. An diesen Altären sind auf beiden Seiten zwei schöne Grabmäler aus roth und weißem Marmor von der Löwenstein-Wertheimischen Familie in der Mauer aufgerichtet. Aus dieser Kirche der ehemaligen Jesuiten ist jetzt die hohe Maltheser Ordens-

kirche geworden, indem daselbst eine Commende des bairischen Maltheser Ordens-Priorats ist, welcher die Einkünfte der Jesuiten zugefallen sind.

Altenötting ist von keiner Bedeutung, ob sich gleich der Ort von ferne wegen seiner ansehnlichen Kirche, und des Collegiatstifts daselbst, sehr gut dem Auge darstellt. Er ist der Hauptort unter allen Wallfarthen in Baiern, und bei dem gemeinen Mann in außerordentlichem Ansehen. Die kleine Capelle, darinn das wunderthätige Marienbild ist, steht mit dem Collegiatstifte in keiner Verbindung, sondern andere Geistliche besorgen darinn die Messen. Sie ist ein kleines rundes Gebäude, das mitten auf einem großen freien Platz gegen der Pfarrkirche über steht, und ganz mit Kupfer gedeckt ist. Umher geht eine breite Gallerie, die auch mit Kupfer gedeckt ist. Auf dem Hauptaltare stehet das wunderthätige von Bildhauerarbeit geformte Bildniß Mariä, das der heilige Rupert, als seinen größten Schatz zum immerwährenden Andenken und Verehrung dahin geschenkt hat, welches dieser für das Christenthum so beeiferte Mann auf seinen entfernten Missionen bei sich hatte. Diese Maria trägt das Kind Jesu auf dem rechten Arm, in der linken Hand hält sie einen oben lilienförmigen Scepter. Das Bildniß selbst deckt ein kostbarer Mantel von Gold und Silber, reich mit Perlen und Steinen von außerordentlichem Werthe besezt. Die zwei auf dem Haupte der Mutter Gottes und des Kindes Jesu gesezten Cronen sind dicht mit Perlen und Steinen gezieret, die Statue selbst aber auf einem ganz silbernen und vergoldeten Altar und Baldachin angebracht, um und um mit fast unschätzbarem Schmuck umgeben, den die Herzoge und Herzoginnen aus Baiern und andere hohe Standespersonen zum Opfer brachten. Die Schätze Altöttingens mögen daher gar wohl mit den Schätzen des berühmten Maria-Einsiedeln's in der Schweiz, Maria-Taferl in Oberösterreich, und Maria-Zell in Steiermark, verglichen werden können,

nen, die man in der Schatzkammer aufbewahrt. Churfürst Ferdinand Maria hat den Grund zu einem Kirchenbau, der die Capelle einschließen sollte, legen zu lassen veranstaltet, und mehr als 20000 Gulden darauf verwendet: Allein, die damals eingefallenen Kriegsunruhen hemmten das Vorhaben, das jeder Wallfarther so sehnlichst wünschte, und alles blieb bis jezt im alten Stande. Auf beiden Seitenaltären ist a) die Mutter Gottes mit dem todten Leichnam, und b) die heilige Anna, nach Carl Loth copiert, und auf Zinn gemalt, von Joseph Schinagl.

Das Herz Kaiser Carls VII. und Herzogs von Baiern ist in einer goldenen Urne, und mit einem herrlichen Grabmal, in dieser heiligen Capelle am 1sten April 1745. beigesezt worden. Es sind darauf folgende Aufschriften zu lesen. Unter der Büste des Kaisers

IN
MEMORIA AETERNA
ERIT
IUSTUS.
PSALM
III.

Rechts der Urne hält ein Löw einen Zettel, mit den Worten:

AMOR
POST FATA SUPERSTES.

Auf dem Grabmal selbst aber

VIRGINEAE GRATIAQVE PLENAE DEIPARAE
OETTINGAE VETERIS IN SVA STATVA PROPITIAE
CAROLVS SEPTIMVS
QVOD VIVVS VOVI MORIENS QVOQVE COR TIBI
SACRO.

In dieser heiligen Capelle ist auch das Grabmal Albrechts, des Sohns Herzogs Wilhelm V., und seiner

Gemahlin Mechtild, durchaus von Erz, deren Aufschriften in Meidingers histor. Beschreib. verschiedener Städte und Märkte der churf. pfalzb. Rentämter München, Burghausen ꝛc. 1ster Th. S. 74. und f. nebst andern zu lesen sind. In dieser Capelle sind viele tausend kleine Täfelchen, von den geheilten kranken Personen, die ihre Zuflucht zu der Mutter Gottes genommen haben, aufgehangen. Sie sind mit Figuren bemalt, die sich auf die Krankheit und Person beziehen. Oben über steht gemeiniglich ex Voto, oder ein anderes Formular dieser Art, und unten der Name des Kranken *).

Alten-Reif, Alten-Ryff, latein. Alta Ripa, franz. Haute-Rive, ein Cisterzienser Mönchscloster, am Flusse Sanen, im Canton Freiburg, 9 Meilen von der Stadt Freiburg. Einige Schriftsteller behaupten, daß sich daselbst zuerst Benedictiner Mönche aufgehalten haben, andere aber melden, daß dieses Closter von Humbert, Grafen von Savoien, in Gegenwart des heil. Bernhards, im J. 1136. gestiftet, oder wenigstens den Bernhardinern sei eingeräumt worden. Die meisten aber halten um die gedachte Zeit Wilhelm, einen Grafen von Glana, für den Stifter, der sein in dieser Gegend gelegenes Schloß Glana auf Antrieb des heil. Bernhards zu einem Closter widmete, und den Stiftungsbrief dem Bischof Guido von Lausanne übergab. Er soll auch dieses Closter im J. 1138. oder nach der Meinung anderer im J. 1142. selbst eingeweihet haben. Die ersten Mönche in diesem Closter waren aus dem Closter Charo loco in Burgund. Pabst Innocenz II. hat diesem Closter viele Freiheiten geschenket, welche auch von den Päbsten Eugen III., Innocenz III. Lucius II., Gregorius IX., Innocenz IV., und Gregorius X. sind bestätiget worden. Kaiser Lotharius hat dasselbe mit einigen kaiserlichen Freiheiten begnadiget, deren Bestätigung ihm auch seine Nachfolger im Reiche ertheilt

*) (Pezzl) Reise durch den baierschen Kreis S. 194.

theilt haben. Bei Stiftung der Clostercapelle wurde der erste Abt, Wilhelm, aus diesem Closter genommen. Die Castenvogtei dieses Closters hatten anfangs die Grafen und Herzoge von Savoien, von welchen sie im J. 1452. der Stadt Freiburg übergeben wurde, die sie noch jezt verwaltet. Unter der Inspection und Visitation dieses Closters stehen auch die Frauenclöster dieses Ordens in der Magerau und Fille de Dieu zu Romont. Auch soll das Closter fünf incorporirte Pfarreien haben. S. Leu helvet. eidgenoss. Lexicon.

Altenstadt, ein Frauencloster, wo Dominicanerinnen wohnen, eine halbe Stunde von Veldkirchen, in der Grafschaft gleiches Namens, zu dem vorarlbergischen Herrschaften gehörig, im Bisthume Chur. Es liegt an der Landstraße, und hat seinen Namen von dem nächstgelegenen Dorfe Altenstadt im Graubündnerlande. Von dem Stifter, und des Closters Ursprunge ist nichts bekannt, als was Georg Schlee in seiner Beschreibung des Graubündner Landes S. 53. meldet: „Das Dorf und Pfarr Altenstadt, an der Landstraße gelegen, deren Pfarrlehen und Zehend-Herr das Thumb-Capitel zu Chur, nechst an dieser Pfarrkirchen ligt ein Closter, darinnen Schwestern. Das Closter ist wohl bemittelt, und ansehnlich."

Altenstadt, ein vormaliges Mannscloster, Cisterzienser Ordens, im Fürstenthum Lüneburg, welches Bruno, Bischof zu Verden und Herzog von Sachsen, der nachher unter dem Namen Gregorius V. Pabst wurde, im J. 960. gestiftet hat. Es wurde der Jungfrau Maria gewidmet. Als die Reformation in den Landen der Herzoge von Lüneburg, die sie annahmen, eingeführt wurde; so übergaben der Abt Hemon, sein Prior und die andern Mönche durch einen Vergleich 1529. dieses Closter ihrem Oberherrn, welche Uebergabe im J. 1531. bestätiget wurde. Seitdem ist dieses Closter in ein weltliches Amt verwandelt worden.

Alten-Zell, Alten-Cella, auch **Zell**, lat. Cella vetus, monasterium Cellense, eine berühmte Cisterzienser Mannsabtei im Markgrafthum Meissen, in Obersachsen, drei Meilen von Freiberg, vier von Dresden, und eine Meile von Roßwein. Otto der Reiche, Markgraf zu Meissen, hat dieses Closter im J. 1162. zu bauen angefangen. So viele Mühe sich Christian Schlegel und noch mehr Joh. Conr. Knauth, um die Geschichte dieses Closters gegeben, so haben sie doch das Jahr, in welchem der Bau desselben zu Stande gebracht worden, nicht mit Gewißheit angeben können, und es nur muthmaslich auf 1175. gesezt. Es war nämlich diejenige Sammlung, in welcher ein Mönch des Closters Abschriften von allen dasselbe betreffenden Urkunden aus dem Archiv selbst gemacht hatte, verloren gegangen. Dem vormaligen Kreisamtmann des thüringischen Kreises, Herrn Hofr. Lauhn zu Tennstädt, geriethen sie glücklich in die Hände. Daraus theilte er nun zuerst den Schenkungsbrief Otto des Reichen mit, aus welchem man deutlich sieht, daß das erwähnte Jahr in 1185. zu verwandeln sei. Es wurde der Jungfrau Maria gewidmet, daher es auch Marien-Zell, genennt wird.

Im J. 1224. erhielt diese Abtei von Kaiser Heinrich ein Diplom, kraft dessen es Reichsgüter und Reichslehen an sich zu bringen befugt war, ohne bei dem Reiche darum anzufragen. Der Stifter Otto sowohl, als seine Gemahlin Hedwig, und die nachfolgenden Markgrafen zu Meissen sind in diesem Closter über zweihundert Jahre lang begraben worden, von denen Christian Schlegel 26 mit Namen anführt. Unter den Aebten that sich Martin von Lochau besonders hervor; er bereicherte die Bibliothek um das J. 1509. mit den auserlesensten Büchern, so, daß man kaum eines verlangen können, welches daselbst nicht wäre zu finden gewesen. Diese schöne Bibliothek ist bei der Zunahme der protestantischen Religion dem Closter abge-

abgenommen, und 1543. unter dem Churfürsten Moriz, nach Leipzig in die sogenannte Pauliniſche gebracht worden. Eben dieſer gelehrte Abt hat auf der Univerſität zu Leipzig ein Collegium unter dem Namen des heiligen Bernhards für junge ſtudirende Ordensgeiſtliche geſtiftet, wo ſich immer 36 Religioſen auf die Studien legten, und aus Gnade Herzog Georgs herrliche Freiheiten zu genießen hatten. In dem Cloſter ſelbſt wurden beſtändig 80. Ordensmänner unterhalten. Im J. 1548. hielt Churfürſt Moriz den 16ten Nov. in dieſem Cloſter in Beiſeyn des Fürſten von Anhalt mit den proteſtantiſchen Doctoren wegen dem Interim eine feierliche Zuſammenkunft. Paulus Amnicola von Chemnitz, ſonſt auch Bachmann genannt, war zu den Zeiten Luthers Abt in Alten-Zell, und dieſes würdigen Mannes Erzfeind. Andreas Schmiedewald, der letzte Abt, bedachte ſich und ſeine Freunde, und zog gutwillig aus dem Cloſter, weil die Mönche nach und nach die evangeliſche Religion annahmen. Er ſelbſt nahm auch ſolche an, und lebte nachher zu Roßwein von den wenigen Einkünften, die man ihm gelaſſen hatte. Um das Jahr 1548. wurde dieſes vortrefliche Stift von dem Churfürſten Moriz von Sachſen aufgehoben, und ein Theil davon der Stadt Dresden angewieſen. Es iſt nunmehr ein churfürſtliches ſächſiſches Kammergut in Meiſſen. Dieſes Cloſter war mit einer hohen koſtbaren Ringmauer umgeben, in welcher nur allein fünf beſondere Kirchen eingeſchloſſen waren, von welchen die ordentliche Stifts- oder Cloſterkirche einen St. Marien-Hauptaltar hatte, nebſt etlichen zwanzig Capellen, unter denen die fürſtliche Begräbnißcapelle war. Es wurde dahin eine berühmte Wallfarth gehalten. Der Abt dieſes Cloſters war einer der vornehmſten Aebte des Landes, und pflegte wichtigen Berathſchlagungen und Landtägen mit beizuwohnen. Die Einkünfte des Cloſters waren ſehr anſehnlich. Urkunden, ſ. *Georgiſch* regeſta chron. dipl. in indice p. 12. und *Schöttgenii* invent. diplom. hiſt. Saxoniae

ſuper. im 5ten Reg. unter Alten-Zell. Zur Litteratur dienen folgende Schriften:

Chriſtian *Schlegel* de Cella veteri ἀποσπασμάτιον. Dresd. 1703. 4.

Joh. Conrad Knauth's Archivum Cellenſe et Roswinenſe, oder Alt-Zelliſche Chroniken. 8 Theile. Leipzig 1721. f. 8.

Gottlob Fried. *Ienichen*, Progr. III. de Cella veteri. Lipſ. 1732. fol.

Dotationis Cellae veteris litteras, viro Excell. atque exper. G. G. Müllero, M. D. civ. imp. Francof. ad Moen. Medico ordinario etc. de dilectiſſimae quondam ſuae coniugis obitu ſuum teſtatus dolorem in lucem emittit publicam Bern. Frid. Rud. *Lauhn*, I. V. D. etc. Ienae 1759. 4. 3 Bog. Nachdem der Verf. bis zur 13ten Seite die Eigenſchaften der Verſtorbenen, deren Andenken er dieſe Schrift widmet, gerühmt hat: ſo giebt er einige, zu ſeiner Abſicht nöthige Nachrichten von dieſem berühmten Cloſter, und theilt hier zuerſt den Schenkungsbrief Otto des Reichen mit. Die zur Aufklärung deſſelben erforderlichen Anmerkungen verſprach er, nebſt 13 andern Urkunden, zu einer andern Zeit zu liefern.

Alten-Zell, Alt-Zell, ein Nonnencloſter Ciſterzienſer Ordens, ſoll nach der Ausſage Chriſtian Schlegels in ſeiner Altzelliſchen Chronik, ohnweit dem Ciſterzienſer Mannscloſter Alten-Zell, im Markgrafthume Meiſſen, gegen das Bergſtädtchen Siebenlehn hin, im Walde geſtanden, und von demſelben die Ueberbleibſel noch zu ſehen ſeyn.

Alt-Haldensleben, eine Ciſterzienſer Nonnenabtei im Herzogthum Magdeburg, nicht weit von der Stadt Neu-Haldensleben und von der Ohra, hat Gero, Graf von Haldensleben um das Jahr 965. geſtiftet. Die Schutzgerechtigkeit über daſſelbe hatte Herzog Hein-

rich der Löwe; als er aber in die Acht erklärt war, brachte das Erzstift dieses Closter sowohl, als die Stadt Neu-Haldensleben an sich. In dem Closter werden bis 20 Nonnen unterhalten: mit demselben ist das Dorf Alten-Haldensleben verbunden, welches ehedem der Sitz der Grafen dieses Namens gewesen ist. Es sind daselbst zwei Kirchen, nämlich eine für die Katholiken, die auf der Freiheit des Closters wohnen, und eine für die protestantische Gemeinde im Dorfe, deren Prediger das Closter beruft. Außer diesem Dorf und dem Vorwerk im Closter, hat das Stift noch die Dörfer Wedringen mit einem freien Hof, und Wahldorf mit dem Vorwerk Glüsig. In diesen Ortschaften hat das Closter die hohe Gerichtsbarkeit.

Altheim war vor Zeiten ein Jungfrauencloster vom Orden der dritten Regel des heil. Franz von Assis, nahe bei Riedlingen, einer Stadt im Obern Schwaben, und gehörte zum Constanzer Kirchsprengel. Das Jahr der Stiftung ist unbekannt; man kann von diesem ehemaligen Closter nichts anders sagen, als was Crus. in Annal. Suev. Part. 2. Lib. 10. Cap. 4. davon schreibt, und die Sache beiläufig folgendermaßen vorträgt: es wohnten zu Altheim bei Riedlingen einige Schwestern, die sich zum dritten Orden des heil. Franz bekannten. Diese lösten ein Lehengut, welches zu Wasserschapfen, einem Orte, der dem Grafen Conrad in Marchdorf gehörte, lag, vom Ritter Wernher von Altheim, der das Gut damals im Besitz hatte, mit Bewilligung Conrads des Grafen ein, und Wernher versprach ihnen das Lehen herauszugeben, wenn sie etwa vom Ritter Conrad von Wasserschapfen oder seinem Bruder beunruhiget würden. Dieser Zusage wohnten der Abt Leotold von Zwifalten, Ritter Pilgran von Hammeren, und sein Sohn Oktolph von Tanzach als Zeugen bei. Nach einiger Zeit schenkte Graf Conrad zu seiner und seiner Angehörigen Seelenheil das Gut den Schwestern in Anwesenheit des Abts Eberhard von Balmannsweiler und seines Schwiegervaters Schweicker von Gundelfingen auf

der Wiese bei dem Dorfe Burkensedel. Er übergab auch lezterm die Aufsicht über seine übrigen Besitzungen, bis er von seiner Reise, die er übers Meer zu machen gedachte, wieder zurück kommen würde. Die Zeugen, so er bei diesem Vorgange gerufen hatte, waren: Berthold Vikar zu Altheim, Albert Schrako Pfarrer zu Kreuning, und Arnold von Helle, Mangold Ernsts Sohn. Die Ordensschwestern lebten anfangs in dürftigen Umständen, bis sich endlich der Graf ihrer erbarmte, und alles in einen bessern Stand sezte. Vid Franc. *Petri* Suev. Eccles. pag. 82.

Althen oder **Alten**, ein Dominicaner Mannscloster im Dornstädter Ruralcapitel, Constanzer Bisthums, stund noch am Ende des 16ten Jahrhunderts; man weiß aber die nähern Umstände nicht, durch die das Closter zu Grunde gegangen ist. s. *Crusius* in Paralip. in suos Annal. Suev. Cap. 13. pag. 16. Franc. *Petri* Suev. eccles. p. 82. 83.

Altmühlmünster, Commenthurei der Maltheser Ritter in Oberbaiern, an der Altmühl, in dem Rentamte München, Pfleggericht Riedenburg. Dieser Sitz war vormals bei St. Leonhard in Regensburg, wurde aber nachher wegen geringer Einkünfte hieher versezt. Graf Heinrich und Otto von Riedenburg haben denselben, wie uns Aventin berichtet, für die Tempelherren gestiftet, als sie aber vertrieben wurden, hat Herzog Ludwig in Baiern im Jahre 1311. Maltheser Ordensritter hieher versezt. Johann Myridius, Ritter und Commenthur, hat im J. 1586. diesen Ort mit großen Unkosten verbessert und erweitert.

Altötting, s. Altenötting.

Alto-Münster, (falsch Alten-Münster,) **Altominster**, latein. Monasterium b. Altonis, ein Marktflecken, mit einem Manns- und Frauencloster vom Orden der heil. Brigitta, in Oberbaiern, im Rentamte München, Pfleggericht Aicha, Bisthum Freisingen. Es liegt zwei Stunden von Untersdorf, auf einem mäßigen Hügel. Der Stifter desselben war der heil. Alto, ein schottländi-

scher

scher Prinz, der die Welt frühzeitig verachtete, sein Vaterland verließ, und gegen die Mitte des achten Jahrhunderts nach Baiern kam. Er lebte lange Zeit in einem Walde, wo er sich mit Beten beschäftigte, und von dem Fleiß seiner Hände lebte. Seine Frömmigkeit machte ihn bald in der ganzen Gegend bekannt. Er erhielt darauf von dem Könige Pipin einen Theil von dem Walde zwischen dem Lech und der Iser, darinn er sich aufhielt, zum Geschenke; die umher wohnenden andächtigen Leute brachten ihm auch Geschenke, wodurch er in den Stand gesezt wurde, im J. 750, nachdem er mit äußerster Beschwerde einen Theil dieses Waldes ausgeräutet hatte, ein kleines Closter für sich und einige Ordensmänner des heil. Benedicts zu bauen, welches in der Folge nach seinem Namen genennt wurde *). Es heißt also dieses Closter nach seinem Stifter und Erbauer Altomünster oder Altonsmünster. Der heil. Bonifacius, der dahin kam, die Kirche einzuweihen, und dem Alto um das J. 760. zum ersten Abt bestimmte, wollte anfangs dem weiblichen Geschlechte den Zutritt nicht verstatten, wie er bei solchen Kirchen, die für Mönche bestimmt waren, zu thun gewohnt war. Der heil. Alto aber bat ihn, er möchte sowohl den Manns- als Weibspersonen den öffentlichen Zutritt erlauben, damit leztere, welche gemeiniglich mehr zu Hause bleiben, erweckt würden, fleißig dahin zu kommen, um Gott anzurufen. Es ist ungewiß, um welche Zeit Alto gestorben ist, einige seßen solches in das 755ste, andere in das 770ste Jahr.

Heinrich Guelfo, Herzog von Baiern, hat im 9ten Jahrhundert dieses Closter wieder von seinem Verfall gerettet, und es wieder Benedictiner Mönchen übergeben; allein auch diese wanderten in der Mitte des 11ten Jahrhunderts in das Benedictiner Closter zu Altorf, bei dem

*) Act. Bened. Secul. III. P. II. pag. 217.

dem bekannten Reichsstifte Weingarten in Schwaben, und an deren Stelle wurden 1047. von da Closterfrauen vom nämlichen Orden hieher versezt. Die Gräfin Itha aus Tirol hat diesem Closter viel Gutes gethan, und ruhet auch hier begraben.

Es blühete dasselbe unter der Regel des heil. Benedicts bis auf das J. 1486. Da aber nachher die Nonnen ein ärgerliches Leben führten und die Güter schändlich theils verpfändeten, theils verschleuderten, ihr Einkommen dadurch sehr geschwächt wurde und sie nachher das verwüstete und in Armuth versezte Closter sogar verließen: so hat Herzog Georg von Baiern das herabgekommene Kloster auf eigene Kosten großmüthig wieder hergestellt, und, mit Einwilligung des Pabsts, um das J. 1486. Brigittinerinnen daselbst eingesezt. Man hat zwar anfangs dahin angetragen, daß an diesem Orte 60 Closterfrauen, und zugleich, aber in einem abgesonderten Gebäude, 25 Mönche wohnen sollten. In der Folge der Zeit mußte aber diese Anzahl merklich vermindert werden, so, daß im J. 1624. nur 36 Frauen und 13 Mönche, wegen der theuren Zeiten, sich daselbst befanden *). Jezt enthält dieses Closter 44 Brigittiner Nonnen. Pabst Innocenz VIII. hat in seiner Gnadenbulle vom J. 1487. sehr weise verordnet, daß die Wohnung der Mönche von der Wohnung der Frauen mit hohen und festen Mauern sollte abgesondert seyn **), welches auch noch heut zu Tag strenge beobachtet wird ***).

Die

*) s. *Raderi* Bavaria sancta.

**) s Monum. Boica Vol. X. pag. 356.

***) In den ältesten Zeiten befanden sich bei den meisten Mannsclöstern in Baiern auch Frauenclöster, und diese wurden gemeiniglich fast unter einem Dach erbauet. Da sich aber bei dieser verführerischen Lage in der Folge öfters Misbräuche einschlichen; so sind solche Frauenclöster nach und nach abgeschaft, und ihre Einkünfte den Mönchen überlassen worden.

Die alte Kirche, die über tausend Jahre gestanden hat, und den Einsturz drohete, wurde unter der damaligen Frau Oberin (jetzige Jubilää) Maria Victoria Huberin, und damaligem Prior (jetzigem Jubilaus) Simon Reck neu erbauet, und am 29. Februar 1773. durch den freisingischen Weihbischof Ernst Grafen von Herberstein eingeweihet. Den Bau führte Johann Michael Fischer, Maurermeister von München; die Frescomalerei ist von Joseph Mages, und die Stuckaturarbeit von Rauch, beide von Augsburg. Altäre und Statuen sind von Straub in München; das Chorblatt von Baldauf, Maler in Inkofen. Die Geburt Christi, Catharina, und andere Gemälde, sind von Mages. Ihre Grabstätte haben hier die von Sandizell, Weichs, Neudek und die von Preysing.

Unter die besondern Heiligthümer von Altomünster gehört das Messer vom heiligen Alto, das von sich selbst einen ganzen Wald umgeschnitten hat, um dem Heiligen zu seinem Closterbau Platz zu machen, und das nöthige Bauholz zu liefern. Eine Abbildung dieses Closters steht in Ertels churbair. Atlas 2. Th. S. 134. Die Namen und Folge der Aebtissinnen vom J. 1050. an, so wie die Namen der Prioren daselbst, vom Orden der heil. Brigitta, findet man in den Monum. Boicis. Vol. X. pag. 328. u. f. wo ein Diplomatarium von diesem Closter, so viel nämlich das Schicksal, und Feuer und Motten übrig gelassen haben, von Seite 331 bis 372. mitgetheilt ist.

Altorf, Oberamt und Marktflecken in Schwäbisch Oesterreich, im Algöw, nahe bei der Abtei Weingarten im Constanzer Bisthum. Es ist in diesem Orte ein Franziskaner Nonnencloster, welches Hermann von Brechtenweiler, Reichsprälat in Weingarten, im Jahre 1266. gestiftet, nachdem die verwittwete Frau von Hundbiß zuvor den Platz dazu erkaufet hat. Es lebten die Nonnen daselbst in schönster Eintracht, und brachten die Zeit, so ihnen vom Chor und andern Andachtsübungen übrig war,

In diesem nämlichen Marktflecken war auch vormals ein Benedictiner Manns- und Nonnencloster, welches Graf Heinrich und Hatta, aus der berühmten fürstlichen Familie der Guelphen, um das Jahr 910. daselbst gestiftet, und ihr Sohn, Conrad, Bischof zu Constanz, mit reichlichen Einkünften versehen hat. Ursprünglich stand dasselbe auf der Stelle, wo jezt die Pfarrkirche am Ende des Fleckens Altorf steht. Anfangs wurde es mit Nonnen besezt, als aber diese mit ihrer Aebtissin Hiltrud, im J. 1047. in das damalige Benedictiner, jezt Brigittiner Closter Altomünster in Oberbaiern versezt wurden, wie ich erst vorhin anzeigte: so zog daselbst Abt Heinrich mit Benedictinern ein, aber auch diese dauerten hier nicht lange. Sie mußten sich darauf in das Closter Weingarten begeben. Die Reihe der Aebte, welche zu Altorf lebten, war: Heinrich, der erste Abt, Leithold, Bransdelin, oder Branzo, und endlich Beringer, der lezte altorfische Abt, der hierauf mit seinen Mönchen nach Weingarten versezt wurde.

Altshausen, s. Alschhausen.

Altstat, eine ehemalige Commende der Tempelherren, ohnweit Schongau; als diese aber im J. 1312. aufgehoben wurden, so hörte auch diese Commende in Schwaben auf, das Gebäude fiel zusammen, und jezt sind nur noch einige Ueberbleibsel davon zu sehen.

Altstatt, bei Veldkirchen an der Ill, in Schwäbisch Oesterreich. Das dasige Frauencloster, Dominicaner Ordens, wurde 1600. gestiftet und vom Kaiser Joseph II. 1783. aufgehoben.

Altwasser, im Markgrafthum Mähren. Das dasige Piaristen-Collegium wurde im J. 1690. gestiftet.

Altzey, Alzei, Alzew, latein. Alceia, Alceja, Altzeia, oder Alzeia churpfälzische Oberamtsstadt an der Selsse, oder dem Seltzbach gelegen. Sie liegt in einem Thal und ist schon im 9ten Jahrhundert bekannt gewesen. In dem dreißigjährigen und in dem französischen Kriege

von

von 1688. hat sie betrübte Schicksale, und in dem leztern eine fast gänzliche Zerstörung erlitten; doch ist sie nach und nach wieder empor gekommen.

1) Daselbst war ein Collegiatstift. Pabst Sixtus IV., erhob auf Ansuchen des Churfürsten Friedrichs I. die Pfarrkirche zu Alzey zu einem Collegiatstift. (s. *Würdtwein* Dioec. Mog. in Archidiac. dist. Tom. I. pag. 571.) Churfürst Friedrich III. zog dieses Stift ein, in welchem Jahre aber dieses geschehen? ist unbekannt. Die Gefälle davon beziehet die geistliche Güterverwaltung.

2) Das dasige Augustinercloster ist nach der auf guten Gründen ruhenden Vermuthung in Widders geogr. hist. Beschreib. der Churf. Pfalz 5. Th. S. 28. von den Pröbsten des Closters Ravengiersburg aufgerichtet worden. Im J. 1551. ward dieses Closter eingezogen und mit seinen Gefällen zum Unterhalt des, von dem Churfürsten Friedrich II. zu dieser Zeit gestifteten, Sapienz-Collegiums gewidmet. Dermal beziehet die geistl. Güterverwaltung die Gefälle davon.

3) Das ehemalige Cisterzienser Nonnencloster zum heiligen Geist in der Stadt Alzey kommt in zwei Urkunden von dem J. 1229. und von dem Jahr 1300. vor. Das Stiftungsjahr, so wie die übrigen Schicksale dieses Closters, sind unbekannt. Es scheinet schon frühe eingegangen zu seyn, und wahrscheinlich sind die Güter desselben dem Closter St. Johann zu Theil geworden *).

4) Das Stiftungsjahr des dasigen Closters der Brüder vom Hospital des heil. Antonius ist unbekannt. Schon vor der Reformation wurde das Closter verlassen. In dem Jahre 1551. wurden die Gefälle dieses Closters, mit denjenigen des Johanniterhauses zu Alzey, von Churfürst Friedrich II. der hohen Schule zu Heidelberg übergeben, kamen aber durch Vergleich schon in dem J. 1563. an die churfürstliche Rentkammer.

5) Hier

*) s. Wunds Magaz. 1. Band.

5) Hier ist auch ein Capuziner Closter, das diese Stadt fast zur nämlichen Zeit, wie Mannheim, erhielt. Die katholische Religion fieng unter der Regierung Philipp Wilhelms wieder an, sich empor zu heben. Die Katholiken waren um diese Zeit die wenigsten; sie schrieben im Jahr 1680. öfters an den Pater Guardian zu Worms, er möchte ihnen einen seiner Ordensbrüder schicken: da aber die Sache durch diesen Weg nicht fort wollte; so sandten sie zween Bürger an ihn, die ihre eifrigen Wünsche besser zu betreiben im Stande wären.

Der Guardian schickte auf Befehl seines Provinzials einen Pater Namens Arnold sammt einem Laienbruder dahin, der den 24. Dezember dort anlangte, und dem Amtskellner, der ein Calviniste war, seinen Auftrag eröffnete. Dieser entschuldigte sich, daß er in dieser Sache nichts thun könnte, weil ihm von seinem Hofe kein Befehl zugegangen wäre. Endlich gestattete er ihm nach einer viermal abschlägigen Antwort doch, daß er den katholischen Gottesdienst zwar verrichten könnte, nur sollte er sich nicht unterfangen, öffentlich zu taufen, den Sterbenden die Sacramente auf diese Art zu ertheilen, noch feierlich zu begraben.

Der Anfang war hart! nun fand sich aber ein noch bedenklicherer Umstand ein. Man brauchte einen geziemenden Ort, wo man einen Altar errichten könnte? Der Pater suchte überall einen solchen ausfindig zu machen; er konnte aber nichts erhalten: da nun die Weihnachtsferien einfielen, so wurde der katholische Gottesdienst anfänglich in einer schlechten Hütte, hernach in eines Maurers Hause, und endlich in einer Scheune gehalten.

Dem Churfürsten wurde der elende Zustand seiner Katholiken unterdessen beschrieben. Dieser befahl, daß in dem Schloß ohne Verzug ein anständiger Platz, wo der Gottesdienst erbaulicher könnte vollbracht werden, angewiesen würde. Der einzige Priester, der einen Umfang von 13 italienischen Meilen zu besorgen hatte, war nun nicht

mehr im Stande, alles zu versehen, indem er bald da, bald dort war: die Katholischen baten also im Jahr 1686. den Churfürsten, daß er den Capuzinern ein Hospitium in oder neben der Stadt zu errichten erlauben möchte: dieser nahm das Ansuchen seiner Bürger sehr gut auf, und räumte den Vätern dieses Ordens das Schloß zu einer beständigen Wohnung ein.

Im Jahre 1689, den 14ten October wurde Alzey durch das Feuer von den Franzosen gänzlich verheert, so, daß nichts außer der Wohnung der Capuziner übrig blieb: es wurden zween Tage hindurch brennende Facteln in dieses Gebäude geworfen, das aber durch ein unermüdetes Löschen und Arbeiten stehen blieb. Im folgenden Jahre den 30. Mai kamen sie wieder; sie nahmen alles Verborgene in wenig Stunden hinweg; sprengten die Thüren des Closters mit Gewalt ein, und nahmen alles, was sogar zu dem Gottesdienst unentbehrlich war, bis auf zwei Kelche und einige geistliche Kleider, die man theils durch Bitten, theils durch Widerstand noch erhielt, mit sich fort.

Die Väter theilten alles Ungemach mit den Bürgern, und verließen diese nicht: dies war auch nach etlichen Jahren die meiste Ursache, daß sie in dieser Stadt verbleiben durften, da man schon Willens war, statt ihrer, Jesuiten einzuführen. Nachdem endlich der Friede allenthalben hergestellet war; fiengen die Capuziner an, für ein Closter zu sorgen. Sie ließen ihr Vorhaben an den Churfürsten Johann Wilhelm, aus dem Hause Medices, und seine Gemahlin Maria Anna gelangen: diese schenkten ihnen ohne Verzug einen anständigen Platz, und gaben noch dazu die nöthigen Summen her; ja die Churfürstin wollte sogar ihre Stifterin und Beschützerin seyn. Der Bau wurde den 9ten Mai 1700 angefangen, und den 14ten September wirklich ein Theil des Closters bezogen: endlich wurde das ganze Gebäude 1703. völlig zu Stande gebracht. Die Kirche wurde im J. 1741. eingeweihet. Die Katholiken in Alzey betrachten sie nun als

die Haupt- und Pfarrkirche. Dieses Closter stehet unter der Rheinischen Provinz.

Altzell, s. Altenzell.

Alverdissen, abgetheilter Flecken und Amthaus in der Grafschaft Lippe, wo ein Graf von der Lippe aus der bückeburgischen Linie seine Residenz hat. Hier befindet sich ein geistliches Fräuleinstift, darinn jederzeit eine geborne Gräfin von der Lippe Aebtissin ist.

Amberg, Hauptstadt der Oberpfalz, am Flusse Vils, der mitten durchfließt, und sie in die obere und untere Stadt theilt. Man findet daselbst:

1) Das Frauencloster bei Maria Heimsuchung unter der Regel des heil. Franz von Sales. Dem Churfürsten Max Emanuel, und seiner Gemahlin Maria Antonia, einer gebohrnen Erzherzogin von Oesterreich, haben diese Chorfrauen, welche sich mit dem nützlichen Unterrichte junger Weibspersonen beschäftigen, ihr Aufkommen in Amberg zu verdanken. Bekanntlich ist das Closter Seligenporten schon vor den Reformationszeiten in Verfall gekommen, und fast der dritte Theil ihrer Einkünfte dem Closter Gnadenberg zugeworfen worden. Da es nun noch einen Rest von den Einkünften gab, entschloß sich der Churfürst Max Emanuel, auf Zureden seiner Gattin, diese Ueberbleibsel den Salesianerinnen zu überlassen, damit sie sich in Amberg ein Closter bauen, und zum Unterricht der Jugend dienen möchten. Im Jahre 1692. geschahe dieser Entschluß, und noch in diesem Jahre reisten von München einige Frauen dieses Instituts nach Amberg ab, und fiengen an der Vilt ihren neuen Bau zu einer Kirche und zu einer bequemen Wohnung, an der ein Schulhaus errichtet wurde, an, welcher in kurzer Zeit zu Ende gebracht wurde. Sechs Chorfrauen, eine Oberin, und eine Laienschwester langten den 24. April in besagtem Jahre in Amberg an; die Oberin aber, Rosa Adelheida von Wartenberg, konnte nur in dieser Gegend 7 Wochen aushalten, da sie Unpäßlichkeit halber nach München zurückkehren

kehren, und ihre Stelle Johanna Maria Buchleitnerin überlassen mußte. Dieser folgten nach 6 Jahren Josepha Dorffnerin, Anna Theresia von Wampl, Franzisca Sartorin, abermal Josepha Dorffnerin, obige Franzisca Sartorin, Maria Rosalia Dicklin, welche nach 12 Jahren wiederum erwählet wurde, und das folgende Jahr nach ihrer zwoten Wahl, im Jahre 1738, das Closter vergrößern und verschönern ließ. Sie ließ vier schöne Altäre setzen, und selbige mit sehenswürdigen Altarblättern verzieren. Ihre Nachfolgerin, Maria Margarita von Hein, welche im Jahre 1749. gewählt wurde, that noch mehr, sie ließ die Gebeine des heil. Cölestins kostbar fassen, und in einem prächtigen Behältniß auf einem Altar im Jahre 1753. zur Verehrung aussetzen.

Das an das Salesianer Closter stoßende öffentliche Schulhaus ist artig gebaut, und der Unterricht, den die Chorfrauen daselbst zu geben pflegen, bestehet für die kleinern Mädchen in dem nothwendigen Unterrichte in der Religion, in Bethen, Lesen, Schreiben und Rechnen; für die größern in Nähen, Sticken und anderen Frauenzimmern nöthigen Arbeiten. — Die dasigen Salesianerinnen sind 30 Personen stark.

2) Ein Franziscaner Closter nebst einer Kirche. Zur Erbauung dieses Closters hat in der Mitte des 15ten Jahrhunderts Johann Kapistran, der um diese Zeit selbst in Amberg war, von dem Pfalzgrafen und Churfürsten Friedrich die Erlaubniß erhalten. Johann Bachmann, ein frommer und vermöglicher Bürger der Stadt, that den ersten Vorschub zu diesem Bau, da er nicht nur allein sein Haus zur Erbauung eines Closters freiwillig hergab, sondern auch die Kirche und das Closter von seinen Mitteln aufführen ließ. Im Jahr 1452. ist der Bau vollendet, von den Franziscanern bezogen, und die Kirche im künftigen Jahre den 4ten November von dem Weihbischof von Regensburg, Johann, Bischofe zu Hieropel, zu Ehren des heil. Bernard von Senis, eingeweihet wor-

den. Damit aber diese neuen Brüder sich auch andere unumgängliche Nothwendigkeiten anschaffen konnten, so gaben ihnen die Fürsten der Obern Pfalz Beglaubigungsbriefe an ihre Beamte, daß sie ungestöhrt bei den Unterthanen sammeln, und das Nöthige zusammen bringen konnten. Pfalzgraf und Churfürst Friedrich ertheilte ihnen in den Jahren 1455. und 1460. dergleichen Briefe; Pfalzgraf und Churfürst Ludwig that im Jahre 1513. das nämliche; selbst Churfürst Friedrich II. folgte im Jahre 1544. diesen Beispielen nach: Allein diese Gnade konnten sie nicht lange genießen; denn als Friedrich von der katholischen Religion abgefallen war, und die Franziscaner mit ihm nicht gleiche Gesinnungen hegen wollten, so ließ er sie mit Schande unter tausend Beschimpfungen des Pöbels aus Amberg jagen, und die guten Männer mußten, theils in Nürnberg, theils in Ingolstadt, theils auf dem Mönninger Berge ihren Aufenthalt suchen. Das Closter wurde in eine Wohnung für Lutherische und Calvinische Lehrer, und in ein Schulhaus verwandelt.

Bis auf die Zeiten, wo Friedrich in die Acht erkläret, und die Obere Pfalz dem Churfürsten aus Baiern, Max I., eingeräumt worden ist, mußten die Franziscaner im Elende leben; erst im Jahre 1624. wurden dieselben wieder zurückberufen, und ihnen ihr altes Closter übergeben. Die Kirche, welche fast ganz zu Grunde gerichtet worden, wurde wieder ausgebessert, und P. Martin Leo trat als Prediger auf, der durch seinen besonderen Eifer vielen Nutzen schaffte. In dem Closter wird an dem Krankenzimmer noch eine alte Capelle gezeigt, darinn der sel. Johann Kapistran soll Messe gelesen haben. In der Kirche stehen 12 Altäre; auf einem derselben stehet ein von Holz geschnitztes, mit reichen Kleidern geziertes Muttergottesbild, welches von den Calvinisten soll in das Feuer geworfen, aber nicht verbrannt worden seyn. Es wurde bei der Rückkehr der Franziscaner aus einem Winkel hervorgezogen, und auf einen Altar zur

Ver-

Verehrung ausgesezt. Im Jahre 1690. bei Gelegenheit der Seligsprechung des Johann von Kapistran wurde die hölzerne Decke der Kirche abgetragen, und dafür ein Gewölbe gemacht, welches die Kirche um vieles verschönert; es wurde zur nämlichen Zeit auch das Clostergebäude ausgebessert.

Nahe beim Eingang in die Franziskanerkirche erblickt man einen Grabstein, welcher einen in Stein gehauenen geharnischten Ritter mit aufgehobenen Händen vorstellet, in welchen er einen Rosenkranz hält, mit einem Schlachtschwert an der Seite, und einem an einem besondern Gürtel übez den Bauch hängenden Messer. An den vier Ecken sind vier Wappen von seinen Ahnen zu sehen. Die Umschrift: Anno M. C. C. C. C. C. und Jn. X.Xm jar. an S. Gallen Abend Starb der edl vnd vöst Hanns Lanzinger. den. Gott. genod.

An dem Closter haben die Franziscaner einen schönen und unterhaltenden Garten.

3) Kirche und Closter zu den Paulanern. Diese Väter unter der Regel des heil. Franz von Paula sind im Jahre 1638. von dem merkwürdigen Churfürsten in Baiern, Max I., in die Obere Pfalz aufgenommen worden, da er sich einen Prinzen wünschte, und solchen durch die Fürbitte des heil. Franz von Paula erhalten zu haben glaubte. Der erste Wohnplatz, den besagter Churfürst diesen Vätern im oben genannten Jahre anwies, war in der Stadt Neuenburg vorm Wald, wo er ihnen mit Genehmigung des Bischofs von Regensburg, Albert, die Kirche, den Pfarrhof, die pfarrlichen Einkünfte, und einige ledig gestandene Beneficien, einräumte, wovon sie indessen leben konnten, nur eine Portion für einen Vicar war davon ausgenommen. Im Jahre 1652. mußten die Paulaner ihre erste Station verlassen, und sich in die Stadt Amberg begeben, wo ihnen durch zwei churfürstliche Commissar eine bequeme Wohnung ist ausgesucht worden.

Dreißig Jahre brachten diese Väter in Amberg ohne ein Closter zu; und als auch nach dieser Zeit noch keine Einrichtung wegen Erbauung eines Closters gemacht war, sondern die Rede vielmehr gieng, daß man besagte Väter nach Traunstein in Baiern versetzen würde; so übergab der Amberger Magistrat und die ganze Bürgerschaft im Jahre 1682. dem Churfürsten eine Bittschrift, in welcher sie die dringendsten Beweggründe vorbrachten, daß die Paulaner in Amberg möchten gelassen werden. Es that auch diese Vorstellung ihre erwünschte Wirkung; Max Emanuel willigte sogleich ein, und ließ den Vätern nächst dem Nabburger Thor eine Kirche und ein kleines Closter erbauen. Die Kirche wurde zu Ehren des heil. Josephs eingeweiht; sie hat künstliche Stuckadur, und sehenswürdige Frescomalereien. Unter den 6 Altären, welche recht schön gefaßt dastehen, zeichnen sich zwei aus, unter welchen einer das Bildniß des leidenden Jesu in der Ruhe, der andere die Mutter Gottes in der Schwangerschaft, so nach dem Original zu Carlshof in Prag gemacht worden ist: Die zwo Figuren sind in Wachs bouſſirt, und so herrlich gemacht, daß man beide im Leben vor sich zu stehen glaubt.

An die Kirche ist noch eine Capelle gebaut, die Lorettocapelle genannt, welche die Länge, die Breite, und die ganze Bauart, wie jene zu Loretto hat. Die Kirchenparamente stimmen ganz mit der schönen Kirche überein, und werden noch täglich durch die Freigebigkeit verschiedener Gutthäter vermehrt. Die feierliche Einweihung der Kirche geschah erst im J. 1729. den 29. August von Gottfried Landweid von Simern, Weihbischofe von Regensburg. In der Kirche liegt der gewesene Vicestatthalter Graf Ritz von Wartenberg begraben. Das Closter ist durchaus schön gebaut, und hat einen artigen Garten, und an diesem ein geräumiges Brauhaus.

4) An der St. Georgenkirche steht das ehemalige Jesuitercollegium, welches im J. 1782. den Maltheserrittern

rittern eingeräumt wurde, weil daselbst eine Commende des bairischen Maltheser-Ordens-Priorats ist.

Amelunxborn, Amelungsborn, evangelisches Closter, im wolfenbüttelschen Weserdistricte, zwischen Wickensen und Bevern. Der Name dieses ehemaligen berühmten Cisterzienser Closters wird sehr verschieden angegeben. Der bekannte Jesuit Schaten *), nennt es Amelingsburg, Bange **) aber Amelungsborg, und Albertus Stadensis ***) Amelingesburne. Abt Bernhard ****) schreibt es Amelungisborn; Pabst Honorius II. Amelinchgesborn; Pabst Nicolaus IV. Amelinchsborn; Visselbek †) aber Amelunxborn, Amelöngesborn, Amelingsborn, Amelsborn. Neuere Geschichtschreiber behalten die richtigere Benennung Amelungsborn oder Amelunxborn bei ††). Schon lange vor der Erbauung des Closters hieß der Ort mit seinem dabei gelegenen Gute Amelungsborn, welchen Namen hernach das Closter behalten hat. Es befindet sich an einem sehr angenehmen Orte, an dem so genannten Hilswalde, und hat gegen Abend die Weser vor sich. In dem Stiftungsjahre sind die Angaben verschieden. Bucelin †††) giebt vor, daß es 1090. sei fundirt worden.

*) In Annal. Paderborn. Lib. VIII. p. 737. und 756.

**) In Chron. Thuring. p. 56.

***) In Chronico ad An. 1105. in *Schilteri* script. rer. germ. p. 257.

****) Chron. Huxariense Viselbeccii a D. *Paulini* editum in Synt. Antiq. german. p. 10.

†) Am erst angef. Orte, pag. 10. 134. p. 14. 21. pag. 20. 49. 121. 143. und p. 117. 125. siehe auch *Paulini* Chron. Otberg. p. 205.

††) *Meibom* Tom. III. script. rer. germ. pag. 273 372. 377. *Paulini* Chron. Otberg pag. 177. 204. 207. 217. *Eckstormius* in Chron. Walckenried. p. 45. und 7. etc.

†††) In Germania sacra Tom. II. p. 137.

Der Alten-Campische Mönch Ditmarus *) nimmt dagegen das J. 1130. an, welchem auch Eckstorm **) beipflichtet. Bange ***) sezt 1131. Schaten †) aber an einem andern Orte 1130. und an einem andern Orte 1133. Die meisten versetzen es in das J. 1135. ††). Es ist aber nunmehr von Paulini †††) erwiesen, daß die Stiftung dieses Closters ohngefähr um das Jahr 1120. oder doch kurz hernach müsse geschehen seyn, womit auch die Annales Corbeienses übereinstimmen. Der Stifter ist Sigfried der Jüngere, Graf von Homburg, von dem alten gräflichen Hause der nordheimischen Grafen, das nicht weit von dem Closter gegen Morgen zu gelegen hat. Da dieser Graf ohne Erben 1144. gestorben ist, so hat er auch sein Closter noch bei seinen Lebzeiten desto reichlicher versorget. Die Grafen von Eberstein, Dassel, Lutterberg, Scharzfeld, Schauenburg, Luchau, Schwalenberg, Sternberg, Woldenberg, Herren zu Rostorf und Pleste, auch viele von Adel, als Bevern, Bosventhen, Campen, Freden, Frencken, Gladebeck, Grone, Gustedt, Hardenberg, Oldershausen, Roringen, Saldern, Steinbergen, Wenden, und andere, haben dieses Closter reichlich beschenkt. Es gehörte zur hildesheimer Diözese.

Die ersten Cisterzienser Mönche wurden aus dem kurz zuvor gestifteten Closter Alten-Campen genommen. Ueber

*) In Chron. Veteris Campi ad h. An.
**) Chron. Walckenred. p. 45.
***) Chron. Thuring ad h. An. p. 56.
†) In Annal. Paderborn. T. I. p. 556.
††) *Iongelinus* in notit. Abbat. Cisterc. L. III. p. 25. *Meibom* Tom. III. script. rer. germ. pag. 144. Lucä Grafen-Saal S. 957. Lezner in seinem kurzen Vorbericht von diesem Closter u. s. w.
†††) In Chron. Coenobii Otberg. in Synt. p. 177. 178. und 392.

Ueber diese neue Colonie wurde Heinrich, als der erste Prälat, gesezt. Er hat durchgehends das gute Zeugniß, daß er ein sehr frommer und gelehrter Mann gewesen, welcher das Closter mit seinen Conventualen durch fleißiges Studieren und Gebet sehr in Aufnahme gebracht hat. Dieser Ruhm erschallete sogar bis nach Burgund, so, daß der fromme Bernhard in Cisterz im J. 1129. einen merkwürdigen Brief an diesen Abt und seine Conventualen abgehen ließ *). Es war daher diesem Prälaten nicht schwer, von dem Pabste Honorius II. im J. 1129. die Bestätigung dieses Closters in einer besondern Bulle zu erhalten **), darinn ihm zugleich und seinen Nachfolgern die vorzügliche Ehre ertheilt wurde, eine bischöfliche Mütze, dalmatischen Rock, Pantoffeln und Ring zu tragen, welches Recht damals noch die wenigsten Prälaten, zumal von dem Cisterzienser Orden, hatten. Pfalzgraf Friedrich II. in Sachsen und Graf von Sommerschenburg, stiftete 1138. ohnweit Helmstädt in einem anmuthigen Thal das Jungfrauencloster Marienthal, und nahm von dem Closter Amelungsborn wegen seines guten Rufs, zu Besetzung seines neu angelegten Stifts einen Abt nebst etlichen Conventualen. Der Prälat Heinrich starb 1141. Sein Nachfolger in der Abtei war Werner, der ein Profeß aus dem Closter Walckenried war. Er starb mit Hinterlassung eines guten Namens 1171. Das Jahr vorher ist das mecklenburgische Closter Dobran mit seinem Abte und Convent von Amelungsborn besezt worden.

Im J. 1178. starb Graf Sigfried von Eberstein und bald hernach seine Gemahlin Hildegard von Arzen, welche in dieses Closter begraben wurden. Von dem Abte Bertram, der 1292. zur Regierung kam, berichtet Lezner, daß unter seiner Vorstehung 1296. sich zwei Laien-

*) Petr. *Visselbeccius* in Chron. Huxar.

**) *Leuckfeld* antiq. Amel. pag. 21.

Laienbrüder im Closter gezanket und mit einander geschlagen hätten, darauf ein erschreckliches Donnerwetter aufgestiegen sei, und alle Feldfrüchte des Closters verdorben habe. Als der Prälat von dieser Schlägerei Nachricht bekam, so hat er die beiden Laienbrüder 40 Tage einsperren und mit Wasser und Brod speisen lassen; dann haben sie sich an einem Freitage ungegessen vor die Kirchthüre legen, und die übrigen Mönche des Closters über sich hingehen lassen müssen. Sie wurden alsdann mit einander versöhnet und wieder aufgenommen. Der Prälat Giseler hat im J. 1309. das Closter gleichsam ganz neu wieder aufgeführt und erweitert, und solches durch den Hortensischen Bischof Hildebrand von Saldern am 15ten October zur Ehre der Jungfrau Maria und des heil. Pankratius wieder einweihen lassen.

Abt Engelhard, der zur abteilichen Würde im J. 1353. kam, war ein sehr gelehrter und fleißiger Aufsucher der Alterthümer, davon er auch etwas zu schreiben angefangen, aber wegen seinem 1363. erfolgten Tod nicht vollendet hat. Ihm folgte Johann Masco, der ein gelehrter Theolog war, und eine Auslegung über die Epistel an die Römer und Galater auf Pergament geschrieben hat. Er hat durch besondern Fleiß das Closter in große Aufnahme gebracht, scharfe Zucht über seine Untergebene gehalten und ist jederzeit selbst mit in den Chor gegangen. Abt Reinerus war ein gelehrter, und in der Medicin erfahrner Mann, der 1417. starb. Wernerus de Insula, der 1487. zur Prälatur kam, hatte eine solche Größe, daß er 10 Mannsschuhe hoch gewesen. Andreas Steinhauer, geboren zu London 1512, ließ sich 1538. in dem Cisterzienser Closter Bredelar einkleiden, von da er seines Wohlverhaltens wegen zum Prior in Amelungsborn berufen wurde, und 1555. die Prälatur erhielt. Er war ein Mann von großem Ansehen, und verließ zuerst als Abt die römisch-katholische Religion, darauf er sich 1572. mit einer Bürgerstochter aus Oldendorf, Margaretha Peinen,

nen, verehelichte, und 1588. am 31. Jul. im Closter starb, und auch daselbst begraben liegt. Ihm folgte Vitus Buchius, der auch zugleich die hinterlassene Wittwe seines Vorfahren heurathete, die Closterkirche renoviren ließ, und 1598. starb. Theodor Berckelman kam 1625. zur Prälatur in Amelungsborn, mußte aber im dreißigjährigen Kriege auf eine kurze Zeit dem römisch-katholischen Abte, Johann Mesichen, das Closter überlassen, nach dessen Abzug 1631, den die Schweden beförderten, er solches wieder bekam, und 1645. starb.

Bis zum J. 1445. gehörte dieses Closter zur Grafschaft Eberstein. In demselben Jahr aber trug es sich zu, daß Graf Hermann von Eberstein, welcher eine heftige Feindschaft gegen Graf Heinrich von Homburg, den lezten dieses Geschlechts, trug, denselben an einem Festtage in der Kirche erwüschte, und ihn sogleich in der Kirche über den Haufen stieß. Die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg zogen also dieses Closter, nebst der ganzen Grafschaft, als ein erledigtes Lehen ein. Der Entleibte wurde darauf in die Closterkirche begraben, wo auch sein und seiner Gemahlin Grabmal zu sehen ist.

Diese Abtei, welche noch, als ein evangelisches Closter, bestehet, ist schon seit langer Zeit mit der Stelle eines General-Superintendenten zu Holzmünden verbunden. Das Priorat ist aufgehoben. Der jedesmalige Rector zu Gandersheim ist Subprior. Die ansehnlichen Clostergüter werden von einem Amtmann verwaltet. Die Closterschule, die vormals hier gewesen, in welcher 12 Stipendiaten aus den Einkünften des Closters frei unterhalten wurden, ist 1759. nach Holzmünden verlegt, und gewissermaßen mit der Stadtschule daselbst vereiniget worden.

Johann Georg Leuckfelds Verzeichniß der vormals im Closter Amelungsborn gelebten Cisterzienser Aebte, befindet sich bei Leuckfelds Antiquit. Michaelstein. Wolfenbüttel 1710. 4. Seite 128. u. f.

Ammen-

Ammendorf, ein Dorf im Herzogthum Magdeburg, eine Stunde von Halle gegen Mittag, an der Merseburger Landstraße. Das Rittergut und Dorf Ammendorf gehörte ehehin dem Stadtrath zu Halle, jezt wiederkäuflich der theologischen Facultät daselbst. Das Schloß Ammendorf ist das Stammhaus der Herren von Ammendorf. Heinrich von Ammendorf hat im J. 1264. daselbst bei der Nicolaikirche ein kleines Augustiner Closter für 4 bis 6 Personen gestiftet, welches nicht allein Erzbischof Rupert von Magdeburg, sondern auch Pabst Clemens IV. confirmirte, und das Closter zu St. Moriz demselben im J. 1269. fünf Hufen mit so viel Bauerhöfen verkaufte. Allein weil es mit diesem Closter keinen rechten Bestand haben wollte: so vereinigte es Erzbischof Conrad im J. 1274. auf Bitte des Patrons, Ulrichs von Ammendorf, mit den Clausnern zu Giebichenstein, versezte die Religiosen von Ammendorf dahin, und übergab demselben die Ammendorfischen Güter; wovon jedoch ein guter Theil wieder verloren gieng, als es Ulrich von Ammendorf, der ein Religiose zu Ammendorf gewesen, zu Giebichenstein nicht gefallen wollte, und er von den Clostergelübden entbunden wurde, auch von dem Erzbischof Burchhard im J. 1281. die Erlaubniß erhielt, seine Güter einem Closter, welchem er wolle, zu schenken; welche er dann, wie aus Pabsts Nicolai IV. Confirmation erhellet, den Cisterzienser Nonnencloster Marien-Cammer zu Glaucha zuwendete, darüber man die Documente in von Dreyhaupts Beschreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreises 1. Th. S. 773. u. f. findet. Die ferneren Schicksale des Dorfes und der Kirche stehen im angef. Werke 2ter Th. S. 875.

Ammensleben, katholisches Mannscloster, Benedictiner Ordens, das einen Abt und 15 Mönche hat, im Herzogthum Magdeburg, ohnweit der Stadt Magdeburg. Es wurde im J. 1120. von Milo, ehemaligem Grafen von Ammensleben, gestiftet. Dieser Milo kam im J. 1126.

1126. in Böhmen um, nachdem er 6 Jahre vorher aus seinem Stammhaus ein Mönchscloster errichtet hatte. Seine Nachkommen sind nachher von ihrem ohnweit Tangermünde an der Elbe gelegenem Sitze die Grafen von Grieben genannt worden. Man sehe Sam. *Waltheri*, Rect. Magdeburg. Progr. Comites de Grieben, Conditores monasterii Ammenslebiensis. Magdeb, 1731. 4. 1 Bogen. Im J. 1129. veränderte der Erzbischof Norbert von Magdeburg dieses Closter, so mit regulirten Chorherren besezt war, mit Rath und Beihülfe Arnolds, Abts zu Closter Bergen, in ein Benedictiner Closter. Im J. 1624. wurde dieses Closter von den beiden Aebten zu St. Michael und St. Godhard zu Hildesheim, visitiret, davon man die darüber geführten Berichte und Streitigkeiten in von Dreyhaupts Beschreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreises, 1ter Th. S. 335. u. f. findet.

Am Hof, s. Stadt am Hof.

Amöneburg, (d. i. Burg an der Ohm) churmainzisches Städtchen und Oberamt, in Oberhessen gelegen, an dem Flusse Ohma, oder Amana unweit Marburg, in dem Mainzischen Erzbisthume, wo eine Collegiatkirche zum heil. Johann Baptist mit einem Decan, sieben Chorherren, und zween Vicarien ist. Der heil. Bonifaz, welcher besondere Andacht zu dem heil. Erzengel Michael hatte, erbaute zu dessen Ehre daselbst eine Kirche, und ein Closter, welches er Benedictinern übergab, die in dieser Gegend zu predigen, und die übrige Seelsorge auszuüben hatten. Bis zu den Zeiten des Erzbischofs Gerlach, eines Grafen von Nassau, der in der Mitte des 14ten Jahrhunderts zur Regierung kam, waren die Benedictiner im ruhigen Besitze ihres Closters, als es diesem Herrn im Jahre 1360. aus unbekannten Ursachen einfiel, das Institut des heil. Benedicts auf diesem Platze aufzuheben, und die Kirche in ein Collegiatstift umzuschaffen, welches er auch noch im nämlichen Jahre zu Stande brachte. Er

wies

wies daher zu der Chorherren besserem Unterhalt nebst den Gütern, welche vorher die Benedictiner schon inne hatten, noch die Pfarreien Minneburg, Aldendorf, Glenen, Elmirsdorf, Kullisheim, Habrachtishausen, und Orben an, von welchen sie die Einkünfte zu ziehen, doch aber auf selben ihre Vicarien mit hinlänglichen Einkommen zu versehen hatten; er ließ die alte, Einsturz drohende Kirche, neu aufbauen, und weihte sie zu Ehren des heil. Johann des Täufers ein. Im 15ten Jahrhundert unter der Regierung des Erzbischofs Johann II, ebenfalls eines Grafen von Nassau, kam dieses Stift theils durch die anhaltenden Kriegszeiten, theils durch andere Unglücksfälle so weit herunter, daß es kümmerlich, oder wohl gar nicht mehr, seine Chorherren anständig erhalten zu können im Stande war. Diese Dürftigkeit kam zu den Ohren des besagten Erzbischofes, welcher diesem Uebel auf einmal zu steuern, sogleich dem Stifte seinen Hof zu Niederglen, und das Gut, so er von Adolf Raw von Holzhausen von seinem eigenen Gelde erkaufet hatte, geschenket hat. Der Schenkungsbrief ist am 19ten Nov. 1417. ausgefertiget worden. In der Kirche dieses Stifts sind linkerhand bei dem ersten Altare folgende Verse zu lesen:

CILICIVM LILII dant ortum Canonicorum
Huius Collegii, Baptista Patronus eorum.
Quod pius instituit Gerlacus, et aere beauit:
Nassaw quem genuit, Moguntia pontificauit.
O Baptista veni, Castri sis tutor amoeni.

Die Präbenden hat alle der Churfürst und Erzbischof zu vergeben. Cf. *Serar.* Rer. Mogunt. T. I. pag. 310. 675. 676. et 733.

Amorbach, Amerbach, latein. Amorbacum, eine uralte Benedictiner Mannsabtei im Mainzischen am Odenwalde, zunächst bei dem churmainzischen Schloß und Städtchen Amerbach, da wo die Müdt und Bilbach zusammenlaufen, sechs Stunden von Wertheim und zehn von Aschaffenburg. Diese Abtei hat mehrere Stifter gehabt, durch

durch deren vereinigte Hülfe sie entstanden ist. Der erste unter diesen war Ruthard, ein Graf von Frankenberg, der seinen Sitz auf dem Gotthardsberge hatte, und die herumliegende Landschaft beherrschte. Diesen Herrn schmerzte es nicht wenig, daß nach dem Tode des heil. Kilians und seiner Mithelfer die herumliegenden Völker aus Mangel der Priester und Glaubenslehrer von dem Christenthum abfielen, und dem Götzendienste wieder anhiengen: es gieng daher seine hauptsächlichste Sorge dahin, einige Apostolische Männer in diese rauhe Gegenden zu berufen, durch die das theils verirrte Volk zum christlichen Glauben zurück geführt, theils eine große Menge davon, die nicht einmal etwas von solchem gehört hatte, unterrichtet würde. Es fügte sich von ungefehr, daß der heilige Pirmin, der den Austrasiern den Glauben zu predigen Willens war, in diese Gegenden kam; kaum hatte der Graf dieses erfahren, als er ihn sogleich zu sich lud, und inständig bat, daß er den Glaubensunterricht der Odenwälder auf sich nehmen möchte; welches ihm auch der heilige Mann ohne einige Widerrede zusagte, und diese fürchterlichen Gegenden ohne Verschub zu durchreisen anfieng. Um diese Zeit, nämlich um das Jahr 714, ließ Ruthard seinem Versprechen, das er dem Pirmin gethan hatte, gemäß für diesen sowohl, als seine Mönche, die er mit sich gebracht hatte, ein kleines Closter, oder vielmehr einige Zellen mit einer Capelle in einem Thale, wo heut zu Tage die sogenannte St. Amorsbrunn-Capelle gesehen wird, erbauen. Dieser Ort ist es, dem das jetzige Amorbach seinen Ursprung zu verdanken hat. Der heil. Pirmin trug zur Stiftung dieses Closters nicht wenig bei: die Zeitumstände aber verhinderten die Ausführung der Sache; indem der Graf den Herzog von Franken Carl Martell in den Kriege begleitete, und auf diese Weise sein Vorhaben, ein geräumiges Closter aufzuführen, verschoben werden mußte. Der heil. Pirmin predigte unterdessen mit seinen Mönchen dem Volke den Glauben unausgesezt fort, und

verbreitete die Christuslehre immer mehr. Nach einiger Zeit begab er sich in Teutschland, und errichtete 724. das Closter Au: da er sich aber ohne Erlaubniß des Pabsts nicht zu predigen getrauete, so nahm er eine Reise nach Rom vor, um diese zu erlangen, bei welcher Gelegenheit er zum Regionarbischof ernennet wurde. Nach seiner Zurückkunft begab er sich in das Closter Au, von da er sich zuweilen zu den Odenwäldern verfügte, und ihnen die Firmung ertheilte: nachdem er aber von Theobald, dem Sohne Gottfrieds Herzogs der Allemannen, aus dem Closter Au vertrieben worden, so kehrte er in den Odenwald zurücke; da aber der Krieg noch fortdauerte, und nicht so leicht eine Hoffnung da war, daß von Ruthard ein geräumigers Closter gestiftet und erbauet werden konnte, so übertrug er dem heil. Amor seinem Zöglinge das ganze Bekehrungsgeschäfte im Odenwalde, und gieng ins Elsaß. Carl hatte nun seinen Krieg geendiget, und befand sich in eben dieser Landschaft: der heil. Pirmin suchte den Herzog durch inständiges Bitten dahin zu vermögen, daß er in dem Odenwalde ein Closter errichten mögte. In diesem Gesuche wurde Pirmin vom heil. Bonifaz, der damals ein Regionarbischof war, und mit seinen Mönchen in Franken und Teutschland den christlichen Glauben predigte, kräftig unterstützet, und dieses um so mehr, da beide einander sehr liebten, und im heiligen Eifer keiner dem andern wich. Ihr Vorhaben gewann gar bald ein günstiges Aussehen, weil diese Ordensmänner bei dem Herzoge in großem Ansehen stunden. Carl Martell gab zur Stiftung des Closters ansehnliche Einkünfte her, so wie auch Graf Ruthard solche durch ansehnliche Schenkungen vermehrte. Das Closter wurde um das Jahr 730. zu bauen angefangen, 734. vollendet; und auf Ersuchen des heil. Pirmins vom Bonifaz, zu Ehren der Jungfrau Maria, eingeweiht *).

Pipin,

*) Der heil. Amor war der erste Abt daselbst. In dem dasigen Capitelhaus findet man unter andern folgende Worte: Anno

Pipin, der Sohn Carl Martells, gab nach der Hand mit gleichem Eifer der Abtei Güter, Wälder, und andere Einkünfte; und ertheilte ihr große Freiheiten: Auch Graf von Frankenberg, der keine Kinder hatte, schenkte seine Grafschaft mit allen dazu gehörigen Gütern dem Closter, und sezte die Mutter Gottes zu seiner Erbin ein. Die Abtei war anfangs keinem Bischofe unterworfen, und stund unter dem Pabste; sie kam aber unter Kaiser Otto III. mit einem großen Theil ihrer Güter an das Hochstift Würzburg, welches die Advokatie über sie hatte. In der Mitte des 11ten Jahrhunderts kam die Advokatie, man weiß nicht wie, an die Herren von Dürn, die dem Closter nach damaliger Gewohnheit viele Güter entrissen, statt daß sie solche hätten beschützen sollen. Da aber diese Herren in üble Umstände verfielen, waren sie gezwungen, ihre Advokatie an Mainz zu verkaufen, welches das Closter sehr gern sah. Solches zählet unter seine größten Wohlthäter die Bischöfe von Würzburg, die, wenn es durch Kriege oder andere Umstände das seinige verlohren hatte, allezeit mit großen Schenkungen der verarmten Abtei aufzuhelfen suchten. So geschah es, da Adalbero, ein wahrer Vater der Mönche, ehe er von seinem Bisthum vertrieben ward, dem Closter den Ort Wittigestatt schenkte. Emmehard der Nachfolger des vorigen überließ solchem

Anno Dominicae Nativitatis DCCXXXIV. tempore Gregorii Papae tertii fundatum est Monasterium Amorbach per S. Pirminium, S. Mauri discipulum, Episcopum Meldensem, impensis Caroli Martelli et Pipini filii eius, postea regis Francorum, sanctique Bonifacii Archi-Episcopi Moguntini. Richardus quoque Comes Montis in Franckenberg, divino tractus spiritu huic opes tam sancto tamque pio inchoando, et in effectum deducendo sese abfore indignum ratus fundum suae ditionis proprium, pro construendo Monasterio S. Pirminio dono dedit. Primus vero dicti Monasterii Abbas fuit S. Amor, iam dicti Pirminii discipulus, a quo locus nomen accepit, praefuitque monasterio Annis XLIII.

die Pfarreien mit ihren Filialen zu Hailbrunn, Rohinkeim, und Schlierstatt. Erlung gab dem Closter 26 Jauchert in der Ebne von Würzburg, Graz genannt. Hier kann man Graf Gebhard in Bibinkeim nicht übergehen, der dieser Abtei in dem Dorfe Bachgau ein Gut mit zwölf Huben und vielen Leibeigenen schenkte. Sogar die von Dürn, welche sehr hart mit dem Closter verfuhren, zeigten sich mit der Zeit gegen solches freigebig. Mechtild von Dürn vermachte solchem 20 Pfund Häller. Ulrich von Dürn gab der Abtei 1263. zwei Höfe zu Amorbach und einen in Hepfinkem, auch 1266. legte er zur Tilgung seiner Sünden eine Schenkung in der Closterkirche auf den Altar. Im J. 1303. zeigten sich zwei Ruperte Vater und Sohn aus eben dieser Familie gegen das Closter freigebig, denen 1322 und 1335. Heinrich Rud von Collenberg beigezählet werden muß. Wir müssen noch einmal einige Bischöfe von Würzburg anführen, die dem Closter viel Gutes thaten. Iring vereinigte die Pfarren zu Amorbach und Botenkeim zum Nutzen der Abtei, deren Einkünfte er solcher überließ. Berthold war nicht minder wohlthätig, da er 1277. die Pfarre zu Holderbach mit Genehmigung seines Capitels dem Closter einverleibte, welches Gerard Erzbischof zu Mainz als Metropolitan 1298. bestätigte. Mangold schenkte 1299. dem Closter die Pfarre zu Rohinkeim. Andres gab solchem die Pfarre in Forchtenberg: die Einverleibung dieser leztern wurde 1324. von Wolfram mit Bewilligung des Capitels gutgeheißen. Diese Pfarren stunden bisher Weltpriester vor; es nüzte aber der Abtei nicht viel: die Mönche suchten also den Apostolischen Stuhl dahin zu vermögen, daß sie die Pfarren mit ihren Filialen, die sich damals auf 40 beliefen, selbst versehen durften, welches ihnen die Päbste Johann XXII. 1328. Bonifaz IX. 1399. und 1403. Innozenz VII. 1404. Pius II. 1460. wegen ihren Verdiensten, die sich ihre Vorfahrer und sie in Verbreitung des christlichen Glaubens im Odenwalde und Sachsen erworben haben, er-

erlaubten. Von den Pfarren, die sie wirklich hatten, und nachmals erhielten, besitzen sie noch 12: andere 12 aber sind den Protestanten theils zugefallen, theils von andern besezt worden. Durch Kriege, Feuersbrünste, Plünderungen und Wegnahme der Güter hat diese Abtei sehr viel gelitten, so, daß man sich wundern muß, daß sie sich immer wieder erhohlet, und über ein tausendjähriges Alter erreichet hat. Sie stund kaum zweihundert Jahre, als die Hunnen 923. die Mönche theils todtschlugen, theils in die Flucht jagten, alles hinwegnahmen, und das Closter mit Feuer verheerten, wo ihre ersten Dokumente im Rauche aufgiengen. Kaum war das Closter wieder hergestellet, als es von ihren Advokaten und andern benachbarten Edelleuten um ihre meiste Güter gebracht wurde; denn einige nahmen das Schloß Frankenberg, welches unter dieser Zeit zu einer Probstei eingerichtet worden, hinweg; sie vertrieben die Mönche, raubten sie aus, und droheten sogar dem im nächstgelegenen Thale befindlichen Closter den Untergang. Kaiser Friedrich I. wurde zwar zu Hülfe gerufen; dieser befahl aber das Schloß niederzureissen, und schenkte den Berg mit den dazu gehörigen Einkünften dem Hochstift Würzburg. Im 13ten Jahrhundert erlangten zwar die Mönche den Berg wieder, und um dem Adel einen Gefallen zu thun, errichteten sie ein Closter für adeliche Fräulein: allein dieses fruchtete nichts. Die Herren von Dürn jagten die Nonnen fort, und schaften um das Jahr 1244. das Closter in ein Schloß um: sie mußten zwar das Closter und den Berg auf Befehl und Drohungen des Pabstes zurücke geben; sie behielten aber die Güter für sich, und das Closter wurde so arm, daß sich nur sehr wenige Nonnen daselbst erhalten konnten. Eben diese suchten die Besitzungen Amorbachs selbst mit der Zeit an sich zu bringen; zu diesem Ende machten sie viele zu Lehen, und aus den Höfen ganze Ortschaften, die sie mit Mauern umgaben.

Der übrige Adel in der Nachbarschaft machte es nicht besser! Johann von Erbach sezte dem Closter hart zu, er ward aber nach der Vorschrift des Mainzer Conziliums vom dem Abte in den Bann gethan, und durch dieses Verfahren gezwungen, der Abtei Genugthuung zu verschaffen. Im J. 1315. stritten Ludwig der Baier und Friedrich von Oesterreich mit einander um die Kaiserkrone: auch da ward Amorbach sehr hart mitgenommen, und in eine solche Armuth versetzet, daß man den Mönchen nicht einmal das nöthigste reichen konnte; mit einem Worte; das Closter hatte acht Jahrhunderte hindurch die größten Uebel, die durch Hunger und Pest, Erdbeben und Brand, besonders aber durch die vielfältigen Kriege entstunden, zu erdulten. Unter leztern ist der bekannte Bauernkrieg nicht zu vergessen, der 1528. ausbrach. In diesem wurde das Closter unter Anführung Georg Metzlers aus Ballenberg und Götzens von Berlichingen rein ausgeplündert, und aus 16 Kelchen, die die Bauern aus der Kirche raubten, bei einem Gastmahle, zu dem der Abt Jacob geladen war, tapfer getrunken. Die Amorbacher Unterthanen, so wie jene der umliegenden Ortschaften, trugen zu der jämmerlichen Verheerung des Closters das ihrige treulich bei, und nachdem diese wirklich erfolgt, so verjagten sie die Mönche aus ihren Gegenden. Diese mußten aber auf Befehl Frowins von Hutten wieder zurückgerufen werden; die Amorbacher wurden gezwungen, den Schaden zu ersetzen, und ihnen, dem Closter ins künftige kein Leid zuzufügen, scharf untersagt; nachdem dieses geschehen, kamen von der schwäbischen Ligue und von Mainz aus einige Commissarien den 10ten Oct. zu Amorbach an, und untersuchten den Aufstand der Bürger, von denen drei den 17ten des nämlichen Monats ihre Köpfe verlieren mußten. Die Abtei hatte sich lange noch nicht erholet, als 1552. der Markgraf Albert von Brandenburg ganz Franken, Schwaben, und die Mainzischen Länder auf eine grausame Art behandelte. In diesem Kriege mußte die Abtei einen so übermäßi-

mäßigen Tribut erlegen, daß sie einige Ortschaften mit den Zehenden und andern Rechten ihren Gläubigern zu versetzen genöthiget ward. Ein viel schrecklichers Ungewitter drohete diesem Closter den Untergang; denn 1631 überschwemmte der König von Schweden Gustav Adolph ganz Franken, und endlich auch ganz Teutschland! Die Mönche zu Amorbach begaben sich theils in die Flucht, theils wurden sie von den Feinden aus dem Closter vertrieben: alles, was nur immer in der Kirche so wohl, als in dem Closter zu finden war, wurde hinweggenommen: Der König behielt die Stadt Amorbach für sich, das Closter aber schenkte er dem benachbarten Grafen von Erbach, der solches sogleich mit allen Gütern in Besitz nahm, und mehr als 3 Jahre benutzte. Unter dieser Zeit ward solches statt der Religiosen von protestantischen Predigern und andern Leuten bewohnet, denen auch die Kirche zu ihrem Gottesdienste überlassen ward. Endlich erlitten die Schweden 1634. bei Nördlingen durch Ferdinand III. König von Ungarn und Böhmen eine völlige Niederlage, und wurden vom Rhein, Main und Neckar vertrieben. Da nun Amorbach wieder freier athmete, so kehrten die Mönche in ihr Closter zurück, und die erbacher Beamten mußten solches auf Befehl Ferdinands räumen, auch alles besessene abtreten: eine völlige Ruhe aber erfolgte nicht eher, als bis 1648, da der Osnabrücker Friede geschlossen ward. Nur 24 Jahre dauerte diese süße Stille; denn kaum hatte Johann Philipp Erzbischof von Mainz und Bischof von Würzburg 1673. dieses Zeitliche verlassen, als die Franzosen in ganz Franken eindrangen; es würde auch um dieses Land geschehen gewesen seyn, wenn nicht zeitlich eine Kaiserliche Armee unter der Anführung Montekukuli's angerückt wäre, die sich nach dem Rhein hinunterzog, und die Franzosen nach sich lockte. In dieser Lage war Amorbach in beständiger Furcht und Schrecken; besonders, da zwei Französische Befehlshaber in dem Closter wohnten, dessen Untergang einer schon wirklich durchs Feuer zu bewirken

beschlossen hatte. Zum größten Glücke wurde der andere benachrichtiget, daß die Könige von Frankreich solches gestiftet hätten; dieser stellte dem andern diesen Umstand vor, und so gelang es ihm, daß jener von seinem Vorhaben abstunde, und ein so altes Denkmal der königlichen Frömmigkeit unberührt stehen ließ. Aus dieser Ursache verschonten sie auch 1690, da sie wieder in Franken einfielen, die Güter der Abtei zu Nekardulm; hingegen verfuhren sie 1693. mit den Dörfern Kirchzell und Wartenbach so unmenschlich, daß sie sogar an die Kirchen Hand anlegten, und die Heiligthümer entwendeten. Dies sind nun die Unglücksfälle, denen diese Abtei so oft unterlag, aber allezeit wieder empor kam.

Nun wollen wir uns auch um die gelehrten Ordensmänner umsehen, die sie aufzuweisen hat; es sind folgende: Richard I. der wegen seinen Wissenschaften und Frömmigkeit als Abt nach Fuld berufen wurde. Dietrich ein Mönch und Apostolischer Prediger schrieb um das Jahr 1334. Initium Saeculi Amorbacensis VII. hoc est ab Anno Christi 1334. Wilhelm Stumpf verfertigte um das Jahr 1415. Tractatum de Professione Monachorum. Siegfried Schlündlein, der um das Jahr 1456. auf dem Gothardsberge Probst war, schrieb unermüdet Bücher ab; von ihm sind: Vitae SS. Gothardi, Iodoci et Huberti. Abt Johann Blenkner von Babenhausen sammelte vom Jahre 1466. bis 1484. da er die Abteiliche Würde bekleidete, aus verschiedenen Autoren: Librum Authoritatum seu variorum Apophtegmatum, Sententiarum et Similium. Abt Pester lebte zur Zeit des Abtes Trithem; er hatte in seinen jüngern Jahren viele Bücher zusammen geschrieben; von dem Abte Trithem ist würklich noch ein Brief an ihn von der Stiftung Amorbachs vorhanden, mit dem Abt Peter in genauer Freundschaft stund. P. Johann Agrikola schrieb um das Jahr 1592: Duo Volumina Concionum. Abt Plazidus verfertigte: Librum

Sta-

Statutorum, et pro Novitiis. Unter dieses und Abts Cöleſtins Regierung nahmen die Wiſſenſchaften ſehr zu. P. Dominicus Schönig gab 1675. heraus: Trias Philoſophica complectens praecipuarum Difficultatum in triplici Philoſophia, nimirum Rationali, Naturali, et Transnaturali occurrentium Reſolutiones; wurde zu Dillingen gedruckt. Im folgenden Jahre: Cymba Theologica, referta variis conſcientiae calibus, praecipuam Theologiae Moralis materiam tangentibus, publico examini et certamini expoſita. Im Jahre 1679. Diſſertatio Theologica de Natura Theologiae, et Deo uno. P. Mang Gramblich ein guter Philoſoph ſchrieb 1671. Sol Peripateticus Philoſophicum emenſus Zodiacum: hoc eſt: Compendioſa praecipuarum ex Ariſtotelis Philoſophia depromptarum Difficultatum enodatio. Dieſer Mann hat die Bibliothek mit vielen Büchern vermehret.

Die Abtei hat die Vogteilichkeit in folgenden Ortſchaften: Altheim, Borborn, Breitenbach, Breitenbuch, Einbach, Glashofen, Gönz, Heſſelbach, Kaltenbron, Neubron, Neudorf, Oberneudorf, Otterbach, Reinhardsachſen, Stürzenhart, Unterneuendorf, Zütterfelden und einigen Höfen. Dieſen Ortſchaften müſſen auch beigezählet werden: Amorbach, Neudorf auf der Steeg, Schneberg, Weilbach und die Höfe Neidhof und Sanzenhof, die einem jedesmaligen Abte huldigen müſſen. Jene Ortſchaften, wo die Abtei Zehenden, Handlohn und Todfälle, Grundſteuern ſammt andern jährlichen Einkünften zu ziehen hat, anzuführen würde zu lange werden: es ſind deren 83: Noch iſt zu merken, daß dieſes Cloſter ſein tauſendjähriges Jubiläum im Jahre 1734. unter dem Abte Engelbert gefeiert hat. Damals bewohnten ſolches mit Ausnahme ihres Obern 35 Mönche.

Die Geſchichte des Cloſters Amorbach führt folgende Aufſchrift: Aetas mille annorum antiquiſſimi et regalis

monasterii B. M. V. in Amorbach Ord. S. Benedicti in Archidioecesi Moguntina gloria et honore coronata atque historica methodo adumbrata; cum idem sub auspiciis Dei T. O. M. etc. ex laudabilissima ordinatione Rev. Perillustris, Amplissimi et perquam gratiosi Domini Dn. *Engelberti*, eiusdem monasterii abbatis dignissimi etc. Festivum Iubilaeum octiduana solennitate a die XII. usque ad XIX. Sept. A. 1734. celebrabat, ex eiusdem monasterii Chartis et Documentis (quorum hic centum proferuntur) aliisque probatis Autoribus eruta et probata, opera et studio P. *Ignatii Gropp*, Ord. S. Bened. in Monasterio ad S. Stephan. Wirceburgi Professi et Biblioth. etc. Francof. 1736. fol. 3 Alph. 8 Bogen, 3 Kupfer, ohne 12 angedruckte Jubelpredigten auf 1 Alph. die bei dieser Solennität sind gehalten worden. Die Urkunden aus diesem Werke sind alle in *Georgisch* regestis hist. diplom. in Indice pag. 13. u. f. angezeigt.

Hr. von Leibniz und Hr. von Eckart haben schon erwiesen, daß das alte Closter Amorbaricum, dessen in alten Denkmalen erwähnt wird, mit diesem Amorbach einerlei sei, und daß Mabillon dasselbe vergebens in Niedersachsen, auch andere in Schottland suchen, da die dabei angeführte Stadt Werda oder Verda nicht Verden um die Aller und Weser, sondern Kaiserswerth am Rhein bedeute. Carl der Große nahm aus diesem Closter die Mönche, welche die Sachsen zur christlichen Religion bekehren mußten.

Nach dem Pacto religioso vom J. 1790. sind hier 30 Mönche, und 1 Frater, ohne den jetzigen Abt, der Benedict heißt.

Amtenhausen, oder **Amthausen**, ein Benedictiner Nonnencloster in der fürstenbergischen Landgrafschaft Baar, im Constanzer Kirchensprengel, unter dem Dekanat Wurmlingen. Es wurde dieses Closter in der Mitte eines Stücks vom Schwarzwalde erbauet, wovon aber der Stifter nicht bekannt ist. Das Stiftungsjahr ist 1111.

Es

Es stehet unter dem Abte zu St. Georg von Villingen, und hat heute noch sehr guten Ruf. Eine Aebtissin ist ihre Vorsteherin, welche ihre Rechenschaft einem zeitlichen Abte von Villingen abzulegen hat. Ausser dieser sind hier eine Priorin, Subpriorin, 16 Closterfrauen und 8 Schwestern. Das Closter wird von der Nachbarschaft, und den Einwohnern selbst gewöhnlich Amtenhausen genennet. Bucelin in German. Sacra Part. a t. pag. 137. und *Crusius* in paralip. Cap. 13. pag. 56. machen nur sehr kurze Meldung davon.

Am Wald, ein Cisterzienser Nonnenstift im Mellenburgischen Gebiete in der Constanzer Diözese, welches im J. 1200. ist errichtet worden.

Anchin, latein. Aquicinctina, Aquiscinctum, eine Benedictiner Abtei in der Grafschaft Hennegau, zwei Meilen von Douay, auf einer kleinen Insel, welche der Fluß Scarpe bildet. Der lateinische Name Aquiscinctum Monasterium bedeutet ein Closter, das mit Wasser umgeben ist, welche Benennung sich für die Lage dieses Closters auf einer Insel gar wohl schickt. Die Erbauer desselben waren im Jahr 1079. zwei Männer von Ansehen, Sucher und Walther, welche diesen Ort dazu erwählten, weil ein frommer Pilgrim, Namens Gordanius, daselbst gelebt hatte. Die Erlaubniß dazu erhielten sie von Anselmo de Ribodimonte, welcher der Eigenthumsherr dieser Insel war, und von Gerard II., Bischof zu Cambrai, der ein großes Vergnügen über den glücklichen Anfang dieses neuen Hauses hatte, und dem Closter viel Gutes erzeigte. Man liest in der Chronik von St. Bertin bei dem J. 1110., daß das Closter zu Anchin von dem Abte Lambert zu St. Bertin ist wieder aufgerichtet worden. Denn da unter den Mönchen eine solche Uneinigkeit herrschte, daß sie sogar ihren Abt verjagten; so beredete er sie, daß sie sich einen andern Abt, der dieses Closter wieder in Ordnung bringen könnte, erwählen sollten, und schlug ihnen den Don Louis, einen Mönch von der

Re-

Reforme von Clugni, der damals der Kirche zu St. Wast vorstand, vor. Dieser reformirte dieses Closter durch Unterstützung des Abts Lambert, und brachte es wieder in einen blühenden Zustand. Er wurde nachher Bischof in Arras. Aub. *Miraei* orig. Coenob. Belg. c. 41. und Ebendesselben oper. diplom. et histor. Tom. I. pag. 163.

Anclam, befestigte Stadt am Fluß Peene in Vorpommern, zwischen Stettin und Wolgast gelegen. Im J. 1319. übergab Wratislaus, ein Sohn Bogislaus IV. den Augustiner Mönchen den Pallast, den er zu Anclam hatte, um daraus ein Closter zu bauen. Im J. 1376. oder gar 84. (denn die Historiker stimmen im Jahre nicht überein) brannten die Kirche, das Closter und das Rathhaus ab, worauf alles schöner erbauet wurde.

Andain, s. St. Hubert.

Andechs, insgemein **der heilige Berg**, ein sehr prächtiges, auf einem hohen Berg, ohnweit dem großen Ammersee, liegendes Benedictinercloster in Oberbaiern, 5 Meilen von München, und 3 Stunden von dem Hofmarkt Bernried. Schon von Alters her ist hier bei der Burg Ander eine Capelle gestanden, welche von den Grafen von Ander, als dem Burg- und Stammhaus derselben, ist erbauet worden. Diese Capelle hat Graf **Berchtold von Ander**, der zu Seon ein Benedictiner war, und auch daselbst begraben liegt, durch gewisse Capellane aus dem Benedictiner Orden, die gemeiniglich Religiosen aus dem Closter Seon waren, mit geistlichen Aemtern versehen lassen, zu deren Unterhaltung er eine vortrefliche Stiftung gemacht hat. Diese Stiftung Berchtolds hat hernach Graf **Heinrich**, der lezte von Ander, nicht allein gebilligt, sondern auch vermehrt, indem er die Capelle freiwillig in die Hände **Seyfrieds**, Bischofs zu Augsburg, resignirt hat, mit der Bitte; er wolle sie den Ordensgenossen des heil. Benedicts, und keinem andern auf ewig mit allen Erb- und Gerechtigkeiten des Bergs nebst den Gütern, die seine Vorfahrer dazu gestif-

tet

tet haben, abtreten. Als im J. 1438. die Kirche auf dem heil. Berg vollendet war, so hat Herzog Ernst aus Baiern ein Collegium für einen Probst und sechs Chorherren gestiftet, und ihnen ihre Unterhaltung angewiesen. Diese Stiftung aber hat nicht länger als bis auf Albrecht III., Herzog in Baiern, des erstgedachten Sohn, das ist, von 1438 bis 1453. gedauert, worauf die Probstei, mit Einwilligung des Probstes und der Chorherren selbst, die gedachter Herzog mit andern Pfründen versehen hat, ist aufgehoben, und an deren Stelle mit Benedictinern versehen worden, indem die Stiftungen der Herren Grafen von Ander nur allein auf die Benedictiner gerichtet waren. Es sind daher nach dem Willen Herzog Albrechts von Baiern, eines Grafen von Vohburg, mit päbstlicher Bewilligung, an statt der sieben Chorherren, sieben Benedictiner von Tegernsee im J. 1455, am St. Georgen-Tag auf diesen heil. Berg Ander gekommen, welche auch nach dem ihnen ertheilten, und von dem Cardinal und Bischof Petrus zu Augsburg 1458. confirmirten Stiftsbriefe mit täglicher Nahrung und nothwendiger Unterhaltung sind versehen, und mit neuen Freiheiten, Indulten und Ablassen begnadigt worden. Der erste Abt hieß Eberhard Stäckel; er starb 1462. am 17. März. Bis auf das Jahr 1759. zählte das Closter 22 Prälaten. Abt Bernard hat auf das Jahr 1755. als dem 3ten Jahrhunderte der Stiftung, die Kirche sehr schön erneuern lassen. Herzog Albrecht III. der alles, was zur Stiftung gehörte, angeordnet, die Kirche mit schönen Gefäßen gezieret, und alles, was hie und da von der vorigen Stiftung entzogen und entwendet war, wieder herbeigeschaft hatte, starb am 28. Februar 1460. und liegt zu Ander, als dem Closter, welches ihm seine vorzügliche Stiftung verdankt, nebst seiner Gemahlin begraben.

Dieses Closter ist in der römisch-katholischen Kirche, wegen der überaus großen Anzahl von heiligen Reliquien und anderer Kirchenschätze weit und breit in größtem Anse-

hen

hen und Ruf der Heiligkeit, indem selbst der Berg durch und durch mit Gebeinen und Leibern der lieben Heiligen Gottes angefüllt seyn soll. Sie lagen hier seit dem zehnten Jahrhundert, in welchem die Hunnen ganz Baiern verwüstet haben, vergraben. Es ist schon längst ein kleines Buch im Druck herausgekommen, darinn ein ausführliches Verzeichniß aller Heiligthümer, so daselbst gezeigt werden, und die noch überdieß alle ganz klein in Kupfer gestochen sind, zu finden ist *). Es ist nicht auszusprechen, was für Unsinn und grobe Abgötterei in diesem katholischen Büchlein gelehrt, beschrieben und gezeigt wird. Die Zahl der darinn in Kupfer gestochenen Heiligthümer ist 288. Das Closter Ander ist vor dem in der Note angeführten Buche, und in Ertels churbaierischen Atlas 2ten Th. S. 138. in Kupfer gestochen. Zu Verrichtung der Andacht geschieht jährlich ein unbeschreiblicher Zulauf aus vielen Ländern, auch von weit entlegenen Provinzen, obgleich diese unnütze Anbeterei sich in neuern Zeiten sehr vermindert hat.

Zur Litteratur dieses Closters gehört: Chronicon Andeccense, von dem Ursprung, Herkommen, Aufnehmen, in geistlichen sowohl als weltlichen und herrlichen Stiftungen der Grafen von Andechs, deren alten gräflichen Sitz und Schloß in Oberbaiern, Augsp. Bisthumbs, den Heil. Berg genannt, durch wen, zu was Zeit und warumb der rucht-

*) Es führt den Titel: Schatzkammer in denen Heiligthümern auf dem Wunder- und Gnaden-reichen heil. Berg, Ander, des heil. Patriarchen Benedicti Ordens, Augsburger Bisthums in Ober-Baiern ꝛc. denen Heils- und Heiligkeitsbegierigen Wahlfarteren in andächtigen Kupfern und gründlichen Lehren, zur Verehrung, Anrufung und Nachfolgung derer Heiligen im frommen Lebenswandel. Zweite Auflage. Augsburg 1765. $8\frac{1}{4}$ Bog. in Octav. Man sehe auch *Miraeum* in Chronico S. Benedicti cap. 91. Auch in dem Chronicon Andeccense v. J. 1598. sind diese Heiligthümer in Kupfer abgebildet.

ruchtbar, auch darauf ein Gotteshaus sei gebauet, das ansehnlich hochwürdige Heylthumb dahin gebracht, daselbst vergraben, auch widerumb gefunden, bis daher wunderlich erhalten, und andächtiglich geehret worden. München 1598. 4. 2te Aufl. 1602.

Etliche Wunderzeichen, die Gott der Almächtig auff dem heiligen Berg Andechs, durch das verdienst vnd fürsprechen der Heyligen, welche Reliquien oder Haylthumber daselbs auffgehalten, vnd geehrt werden, in kurz verschinen Jaren, wunderbarlich gewirkt vnd erzeigt hat. München 1602. in 4to. Dieß ist ein bleibendes Denkmal des gröbsten Unsinnes und der abscheulichsten Erdichtungen. Wie konnten doch Menschen solchen Unsinn ausbrüten? Es findet sich fast keine Krankheit oder Unglück, in welchem nicht der heilige Berg treulich geholfen hätte. Hier nur ein paar Pröbchen. Maria Sturmin von Happa, im Aicher Landgerichte, fiel im J. 1600. 14 Clafter tief in einen Brunnen, unterwegs kommt ihr der heil. Berg in Sinn, sie verlobt sich dahin, und ob sie gleich zwei Stunden in dem Brunnen lag, so ist sie doch wunderbar erhalten und frisch und gesund heraus gezogen worden. — Casp. Neumüller von Gmundt bei Tegernsee hatte einen Sohn von 18 Jahren, der seit zwei Jahren an beiden Augen blind war. Der Vater verlobt ihn auf den heiligen Berg mit einer Meß, darauf er gleich wieder sehend wurde. — Caspar Ludw. von Reith hat ein ganzes Jahr nicht gehen können, verlobt sich nach dem heil. Berg mit einer Kirchfarth, und es wurde gleich mit ihm im J. 1595. besser. Ich übergehe viel tausend dergleichen Sächelchen.

Monumenta Andeccenſia stehen in den Monum. boicis Vol. VIII. pag. 579 — 602. Es sind nur 9 Urkunden.

Lambeck in seinen Comment. de bibl. caes. Vindob. Lib. II. c. 8. pag. 921. seq. erwähnt einer Handschrift No. 274. darinn verschiedene alte Documente, theils lateinisch,

nisch, theils teutsch, vorkommen, welche dieses Closter und seinen Reliquienschatz betreffen.

Gerwold. ad Hund. Metrop. Salisb. Tom. II.

Das Verzeichnis der Wohlthäter gegen dieses Closter ist ansehnlich. Außer den Stiftern, den Grafen von Andechs und den Herzogen von Baiern, ist Pabst Nicolaus V. zu bemerken, der zur Erbauung desselben 3000 Gulden gab. Die Closterkirche ist in Fresco gemalt von Joh. Zimmermann zu München. Choraltäre sind zwei, und beide haben geschnitzte Marienbilder. In dem Bücherſaal sind einige emblematische Gemälde von einem Benedictiner zu Wessabrun. Das Hauptbild im Speisezimmer ist die Creuzigung Christi von Johann Zimmermann, und wieder vier andere Wandbilder in der Kirche von eben demselben. Die übrigen Gemälde nennt Meidinger in seiner histor. Beschreibung der Städte Landshut und Straubing (Landsh. 1787. 8.) S. 306.

Andelau, s. Andlau.

Anden, Andenne, latein. Andana, Andenna, ein großes Dorf an der Maas, in der Grafschaft und Diözese Namur. Die dasige auf einem Berge liegende Abtei wurde im J. 687. von der heiligen Begga, der Schwester der heil. Gertrud gestiftet, nachher in ein weltliches Stift verwandelt. Der beständige Abt desselben ist der jedesmalige Graf zu Namur. Das Capitel aber bestehet aus 30 adelichen Stiftsfrauen, die unter einer Pröbstin und Dechantin stehen, und sich verheurathen dürfen, und aus 10 Domherren, welche Personen insgesammt von dem Landesherrn ernennt werden. Albert III. Graf von Namur erneuerte diese Stiftung, darüber Kaiser Heinrich III. im J. 1101. eine Urkunde ausstellte. s. *Miraei* opera dipl. et hist. Tom. I. p. 368. Philipp IV. König in Spanien bestätigte 1661. die Privilegien dieser Collegiatkirche, und befahl, daß zu diesem Capitel blos diejenigen vom ersten Adel bis zum vierten Grad in der geraden Linie könnten

ten zugelassen werden. (s. *Miraei* opera Tom. III. p. 273.) Bey diesem Stifte liegt das Dorf Anden.

Anderlecht, latein. Andenlacum, ein Flecken ohnweit Brüssel, in Brabant, der als eine Vorstadt davon betrachtet wird. Daselbst ist eine Collegiatkirche, die schon im 10ten Jahrhundert vorhanden war, und von vielen Personen ist gestiftet und dotirt worden. Das Capitel bestehet aus 18 Canonicis, dem ein Decan vorstehet. Ein Mehreres findet man in *Miraei* oper. diplom. et hist. in indice pag. II. Das dasige Beghinenhaus wurde 1252. von dem Decan zu Anderlecht, Namens Wilhelm, gestiftet; die Stiftungsurkunde theilt Ulurâus am ang. Orte 3ten B. S. 998. mit.

Andernach, diese am Rheinstrome gelegene, und ihrem Namen nach hinlänglich bekannte alte Directorial-Stadt im Erzstifte Cöln, zwischen Coblenz und Bonn *), schließt unter andern auch ein Stift regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins in sich, welches unter der Windesheimer Congregation stehet. Meginer, der 83ste Erzbischof von Trier, (bekanntlich stehet die Stadt im Geistlichen unter dem Erzbisthume Trier) hat im J. 1127. dieses Stift zu Ehren der heil. Jungfrau erbauet, dazu ihm ein Edelmann, Namens Lupold, die nöthigen Kosten und Einkünften schenkte. Gleich bei dem Ursprung desselben wurden adeliche Jungfrauen dahin gesezt. Vor etwa 200 Jahren kam das Stift durch verschiedene Unglücksfälle, und Verfall der clösterlichen Disziplin soweit herunter, daß es kaum mehr bewohnt werden konnte. Endlich, damit es doch nicht gar in sein erstes Nichts zurück-

*) Andernach hieß in den alten Zeiten, wie Cellarius sagt, Antoniacum, Antunnacum, Antonacense Castellum, Antenacum, statio Romanorum ante Nethum, ein Standort der Römer vor der Nette. Sie wurde im J. 1120, wie Ammianus sagt, eine Stadt, und war vor Alters ein Hof der fränkischen Könige.

rückgienge, wurde Richard, dem Abte zu Springenbach, das Geschäfte aufgetragen, neue Jungfrauen zu sammeln; es wurde eine neue Kirche und Closter gebaut, und der nämliche Abt mußte ihr Vorsteher seyn. Allein dieser wollte diese Bürde von sich ablehnen, und übertrug selbige seiner Schwester, Tedwid, einer vorzüglich tugendhaften Person, welche die Tugendlehrerin der Jungfrauen seyn sollte, und ein anderer exemplarischer Mann, Isbert, mußte das Zeitliche besorgen. In der Kirche sieht man noch die Mutter Gottes angemalt, und bei ihren Füßen steht auf der einen Seite Isbert mit der Unterschrift:

Aspice me gratis, rogo te, flos Virginitatis.

Zur andern Seite stehet Tedwid, unter ihr:

Tedwidis veniam petit hic prostrata Mariam.

Es wird auch dieses Stift gemeiniglich zu St. Thomas genennet *).

Man zählt hier noch ein Franziscaner Closter und zwei Nonnenclöster, die Annunziaten und Serviten.

Andlau, Andelau oder Andlaw, in den ältesten Zeiten Andelaha genannt, kleine Stadt und Schloß in Niederelsaß, am Flusse Andlau, den Herren von Andlau als ein Lehn von der dasigen Abtei gehörig. Die Abtei Andlau wurde im J. 880. oder 888. von der Kaiserin Richardis, der Gemahlin Kaisers Carls des Dicken, gestiftet. Bekanntlich lebte dieser Kaiser mit derselben in großer Uneinigkeit, daher sie sich von ihm trennte, sich nachher in dieses von ihr gestiftete Closter begab, und auch daselbst ihr Leben beschloß **). Sie liegt bei dem Hochaltar begraben. Es wurde dieses Closter für 12 weltliche adeliche Canonissinnen gestiftet. Der Stiftungsbrief ist noch nicht bekannt. Die erste Aebtissin hieß Adelhaid; wie

*) s. Mich. von Wengen am angef. Orte S. 102.

**) Die Ursache dieses Zwistes erzählt *Regino*, Abbas Prum. ad annum 887.

wie lange solche vorgestanden ist, weiß man nicht. Diese Abtei hat sich durch die Freiheiten, die ihr die Kaiser und Päbste ertheilet haben, sehr berühmt gemacht. Pabst Leo IX. erlaubte den Canonissinnen, sich eine Aebtissin zu wählen, unter der Bedingung, daß sie jährlich dem römischen Stuhl drei leinene Altartücher schenken sollten; und er bestätigte auch die andern Rechte dieser Abtei. Cunigunda von Rinach, welche 1495. Aebtissin wurde, war die Erste, welche die Würde einer Reichsfürstin erhalten hat. Man machte ihr zwar diesen Titel streitig; da ihr aber denselben Kaiser Carl V. im J. 1521. bestätigte, so ist er seitdem mit der Abtei verknüpft gewesen.

Diese Abtei stehet unmittelbar unter dem Pabste, und die Stiftsdamen müssen, um aufgenommen zu werden, eben die Adelsprobe leisten, die in den teutschen Hochstiften von den Domherren gefordert wird. Die Aebtissin, als Vorsteherin dieses adelichen Stifts, wird, als ein Reichsstand, zu den rheinischen Prälaten gerechnet; hat aber keinen Matricularanschlag. Sie besizt zugleich die Abtei Hugshofen am Willerfluß bei Andlau gegen Lothringen, und die Herrschaft Frendeneck bei Westhofen, welche beide sie auch in ihrem Titel führt. Das Verzeichnis der Aebtissinnen bis zum J. 1538. theilt *Bruschius* in chronol. Monasterior. German. pag. 25. u. f. mit. Urkunden, s. *Georgisch* regesta chron. diplom. in indice pag. 17.

Das Wappen der Aebtissin zu Andlau befindet sich in der durchlauchtigen Welt vollständigem Wappenbuch 1. Band no. 86. Es ist ein quadrirter Schild mit einem Mittelschilde. Im 1. und 4. goldenem Felde ist ein rothes Creuz wegen dem Stifte, im 2. und 3. ist das Familienwappen der Aebtissin, und im weißen Mittelschilde ein doppeltes H mit einem Abtsstabe, wegen der dem fürstlichen Stifte incorporirten ehemaligen adelichen Benedictiner Abtei Hugshofen im Weilerthal, wovon die jedesmalige Aebtissin auch den Titel führt. Hinter dem

Schilde ſtehet ein aufgerichteter Szepter. Daſelbſt iſt auch eine Commenthurei des deutſchen Ritterordens, die zur Ballei Elſas und Burgund gehört.

Angercloſter, ſ. München.

Anhauſen, in alten Urkunden **Andenhauſen**, **Andhauſſen**, ein in dem Oberamte Crailsheim im Fürſtenthum Anſpach und dem gräflich-hohenlohiſchen Orte Kirchberg, ſeitwärts zur Rechten gelegenes, ehemaliges Mannscloſter des heiligen Pauls des Einſiedlers, Auguſtiner Ordens, in der Wirzburger Diözeſe. Die Stiftung dieſes Cloſters ſezt Dr. Hönn in ſeinem Lex. topogr. des fränk. Kreiſes S. 313. in das Jahr 1455, aber ohne Grund, da man aus glaubwürdigen Urkunden erſieht, daß die daſige ehemals der Jungfrau Maria geweihte Capelle bereits im vierzehnten Jahrhundert von Leopold von Bebenburg iſt erbauet, und im J. 1403. von Hermann von Hornburg und Barbara von Merkingen deſſen Mutter, mit Einwilligung deren Vettern Conzen von Bebenburg und Hans von Seldeneck, dem Prior, Provinzial und Mönchen St. Pauls des erſten Einſiedlers, St. Auguſtiner Ordens, zu einem Cloſter eingeräumet und geſtiftet, demſelben auch zugleich die Pfarre Wallenhuſen (Wallhauſen) mit übergeben worden, darüber Biſchof Johann zu Wirzburg, als damaliger Ordinarius im folgenden Jahre (*Herbipoli* die antepenult. menſis Sept.) die erforderliche Beſtätigung ertheilet hat.

Die Gelegenheit zur Stiftung, die ſich von ungefehr ergab, beſchreibt *Cruſius* in annal. Suev. Lib. VI. Cap. XVI. bei dem Jahre 1432. auf folgende Weiſe. Es fuhr zu dieſen Zeiten eine Dame, deren Gemahl Georg von Bemburg oder Bemberg war, und die aus dem Wildbade zurück kam, von etlichen Reutern begleitet nach Comburg, welches zu ſelbiger Zeit ein Benediktiner Cloſter war, heut zu Tage aber ein Collegiatſtift iſt, um daſelbſt zu übernachten. Da ſich der Abt in den Schutz der Reichsſtadt Hall in Schwaben begeben hatte, und damals abwe-

wesend war; so weigerte sich sein Vicar, das Closter zu öfnen, weil er wegen den Uneinigkeiten des Adels und der Städte eine Gefahr befürchtete: er stellte ihr aus dieser Ursache frei, sich nach Limburg oder Steinach zu begeben, wo sie auf Kosten des Closters verbleiben könnte. Die erzürnte Frau entfernte sich bei dunkler Nacht; sie war aber nicht weit entfernt, als sie das Unglück hatte, umgeworfen zu werden, und den Arm zu brechen. Sie nahm also ihren Weg nach Bemburg, und beklagte sich heftig gegen ihren Herrn über das Betragen des Closters Comburg, sie suchte diesen noch mehr durch die Vorstellung einer jämmerlichen Ertränkung eines Priesters aufzubringen, welche sich um diese Zeit zugetragen hatte, von welchem Vorfalle gleich Meldung geschehen soll. Dieser war durch die Aufhetzungen seiner Frau so sehr aufgebracht, daß er keine Gelegenheit, dem Closter zu schaden, versäumen wollte. Nun kommen wir zu der so eben gedachten Geschichte. Der Pfarrer zu Reinwolsperg starb, und ein gewisser Priester aus dem Fürstenthum Anspach erhielt von dem Pabste die erledigte Pfarre. Der Abt von Comburg widersezte sich dieser päbstlichen Vergebung, weil er glaubte, berechtiget zu seyn, die Pfarre mit einem Priester zu versehen; er gab sie also einem Salzsiedersohne aus der Stadt Hall. Dem Abte stund damals das Recht nicht zu, die Pfarre zu besetzen, weil der Todesfall des Pfarrers in einem päbstlichen Monate geschah. Es entstunden daher große Streitigkeiten; der von Hall rufte die Bürger sowohl, als den Abt zu Comburg um Hülfe an: kein Theil aber wollte sich in diesen Handel mischen; sie untersagten sogar den Bauern zu Reinwolsperg alle Theilnahme in dieser verwirrten Sache. An einem Sonntage Abends fiel der von Hall mit mehr andern in den Pfarrhof ein, bemächtigte sich des Markgräflichen Priesters, und drang in diesen, er sollte sogleich allen Rechten, die er zur Pfarre hätte, entsagen. Da sich dieser widersezte, das Verlangen des andern zu erfüllen, so wurde er nach

Unterscheffach an den Bühlerfluß geführt; hier versuchte man noch einmal ihn zu überreden, daß er auf die Pfarre Verzicht thun sollte; ja man drohete ihm den Tod in diesem Wasser, wenn er noch ferner widerstehen würde. Er blieb wie das erstemal standhaft; sie warfen ihn also in den Fluß, und hofften durch die Furcht des Todes dasjenige zu erzwingen, was er ihnen zuvor versagte; da er sich aber in dem Wasser noch weigerte, ihrem Verlangen ein Gnüge zu leisten, so zogen sie den armseligen Priester so lange hin und her, bis er endlich seine Seele aushauchte. Seit diesem traurigen Vorgange wird der Wirbel, wo er zu Grunde gieng, der Pfaffengump genennet. Die Reinwolsperger Gemeinde hielte sich stille, und ließ sich von allem nichts merken; der unglückliche Priester aber hinterließ einen Bruder, der des obengenannten Edelmanns Unterthan war. Dieser nahm sich der Sache an, und überfiel mit einigen Reutern und seinen Bauern das Dorf Reinwolsperg; er raubte und plünderte, was er finden konnte; sogar der Kindbetterinnen wurde nicht verschont, man riß sie aus den Betten heraus, und warf sie zu Boden. Die Einwohner von Hall und Comburg erfuhren alles zeitlich genug: sie brachen eilends auf, und erwischten die Feinde auf der That, von welchen sie einige umbrachten, 21 mit sich gefangen nach Hall nahmen, und sie am Tage nach dem Niclasfeste 1435. aufhiengen. Der Markgraf Albert von Onolzbach nahm sich hernach seines Priesters an; und der Edelmann wußte durch Hülfe derjenigen, die Feinde der Städte waren, zu seiner Genugthuung mit Gewalt eine Summe Geldes an sich zu bringen, durch welche der größere Theil des Paulanerclosters Anhausen ist gestiftet worden *).

In den folgenden Jahren haben Päbste und Bischöfe dasselbe mit Indulgentien und andern Freiheiten begabet, auch sich hierauf eines eigenen Siegels bedienet, darinn die

*) Franc. *Petri* Suev. eccles. pag. 95.

die Mutter Gottes mit einem Schleier um den Kopf in einer Kirche sitzend, und den Leichnam Jesu auf ihrem Schooß haltend, vorgestellet wird, mit der Umschrift: S. Conventus in Andenhausen.

Wer die Pröbste in diesem Closter gewesen sind, ist nicht bekannt; doch sollen sie größtentheils ihr Begräbniß zu Wallhausen, ohnweit davon, gehabt haben. Das Closter blieb in seinem Zustande bis auf die Zeiten der Reformation, bei welcher es dann von dem fürstlichen Hause Brandenburg, gleich andern in dessen Landen befindlich gewesenen Stiftern und Clöstern, im Jahr 1557. zu einem weltlichen Gebrauch bestimmt, und dessen Unterthanen, Güter und Gefälle dem Castenamte Lobenhausen zur Verwaltung zugetheilet wurden. Das ehemalige Clostergebäude und die Kirche, welche in dem Bauernkriege größtentheils abgebrannt wurden, sind zu Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochen worden, so, daß also von diesem Closter jezt nichts mehr als einige geringe Ueberbleibsel noch zu sehen sind. Von der Erbauung und Stiftung desselben haben übrigens Steinhofer in der neuen wirtemberg. Chronik, S. 196. Hr. Dechant Georgi in seinen Uffenheimischen Nebenstunden 1ster Band S. 1009. u. f. von Schütz in seinem Corp. hist. Brandenb. diplom. 3te Abtheil. S. 75. und Strebel in der hist. und topogr. Nachr. von dem Fürstenthum Brandenburg Onolzbach S. 200. 234 und 897. gehandelt.

Anhausen, latein. Ahusium, Anhusium, wirtembergisches aufgehobenes Benedictiner Closter, an der Brenz, in der augsburger Diözese, bei vier Meilen von Ulm, welches mit zwei dahin gehörigen Höfen etwa 130 Seelen enthält, und jezt der Sitz eines wirtembergischen Oberamtes ist. Es wurde schon im Jahr 1125. von dem Pfalzgrafen **Mangold** zu Tübingen, und dessen Söhnen **Walther** (Bischof zu Augsburg), **Mangold**, **Albrecht** und **Ulrich** zur Ehre des heil. Bischofs Martin gestiftet, und zwar zuerst in dem Fleck n Langenau in Schwaben,

welcher der Reichsstadt Ulm gehört. Deswegen hat auch das Closter noch zu Langenau einen Pfleger und beträchtliche Zehenden und Gefälle zu beziehen. Die Söhne des Pfalzgrafen Mangold versezten nach dem Tode ihres Vaters das Closter von Langenau, weil ihnen dort der Platz nicht gefiel, und es an Holz und Wasser fehlte, an die Brenz nach Anhausen, in eine angenehme Gegend, wo sie ihm beträchtliche Einkünfte verschafften *). Diese Versetzung billigte und bestätigte Pabst Eugen III. im J. 1149. in einer besondern Bulle. Als die Herrschaft Heidenheim an Wirtemberg gelangte, so kam auch dieses Closter an dieses Haus, wandelte einigemal mit Heidenheim wieder in baiersche Hände, und kam endlich mit diesem wieder an Wirtemberg.

Der erste Abt hieß Degenhard; er regierte um das Jahr 1231. Unter den Aebten Martin, der v. J. 1469 bis 1472. vorstand, und Ulrich, der 1475. zu dieser Würde gelangte, war das Closter sehr herabgekommen, und durch den sogenannten Städtekrieg fast ganz verwüstet und in die Asche gelegt. Abt Jacob Legerlin bauete einen großen Theil des Closters wieder auf, und versezte es in sein voriges Ansehen. Er war vom J. 1478 bis 1501. Prälat, und resignirte. Der Prälat Johann Agricola, aus Gersteten, einem Pfarrdorfe auf den Alpen, im wirtembergischen Oberamte Heidenheim gebürtig, war sowohl dem Namen, als auch seinem Geburtsorte und seiner Lebensart nach, ein wahrer Bauer, welcher der gröste Feind der Wissenschaften und Künste war. Bruschius sagt in seiner Chron. Monast. Germ. p. 5. von ihm: literarum et literatorum maximus osor fuisse dicitur, qui suis etiam iuvenibus nec paedagogum alere, nec quicquam librorum emere unquam voluit. Er wurde 1522. zum Prälaten erwählt, und stand dieser Würde leider 20 Jahre lang vor. Da der Herzog Ulrich von Wirtemberg die Mönche aus den

*) *Besoldi* doc. rediv. monast. Wurt. p. 330.

den Clöstern vertrieb, so verheurathete er sich, und lebte bis an sein Ende unter den Bauern und ihm in der Denkungsart gleichen Personen in dem Dorfe Bolheim an der Brenz, wo er auch in der Pfarrkirche begraben ist. Das Verzeichniß der Prälaten liefert Bruschius am ang. Orte S. 3. u. f.

Der lezte katholische Abt war Onuphrius Schaduz, aus der österreichischen Stadt Burgau in Schwaben gebürtig. Er wurde 1548. am 1sten Jan. zwar nicht von dem Convent gewählet, denn die mehresten Mönche waren seitdem entweder gestorben, oder hatten ihr Clostergelübde aufgegeben, und sich mit Handthierungen beschäftigt, sondern von den Aebten zu St. Ulrich, Thierhaupten, heiligem Creuz in Donauwerth u. s. w. Er starb hier nicht, sondern wurde wegen der Religionsveränderung in dem Herzogthum Wirtemberg und der Aufhebung der Clöster in demselben, in das Closter St. Ulrich und Afra nach Augsburg versezt, wo er darauf als Mönch lebte *). Ihm folgte 1558. der erste evangelische Abt, Johann Eisenmann, unter welchem eine Land- oder Closterschule, wie in andern Clöstern des Herzogthums, errichtet wurde, die aber Herzog Ludwig 1584. mit der Closterschule zu Königsbronn vereinigte und jene hieher versezte. Die jetzigen evangelischen Aebte sind auch zugleich Pfarrer der hiesigen Kirche.

Das Closter liegt in einem angenehmen Thale, und hat schöne Waldungen und beträchtliche Einkünfte. Von der alten, schönen Closterkirche stehen, den Thurm ausgenommen, nur noch die Mauern, an welchen man noch viele Wappen der alten Wohlthäter dieses Closters sieht. Die Gebäude des Closters werden alle gut unterhalten. Außer dem Closter steht noch eine alte Capelle zu St. Ni-

*) Bruschius sagt, er war „vir omnino obeso corpore, ingenii vero et animi bonis non vulgaribus insignitus.“

colaus. Zum Kirchspiel des Closters gehören zwei Höfe, Wangenhof und Ugendorf.

Die Geschichte des Closters Anhausen in Schwaben, Ulm 1775. 8. von Heinr. Wilhelm Heller, hat ihr Daseyn der Lebensbeschreibung eines Prälaten zu danken.

In des P. *Placidus Braun* notitia historico-literaria de codicibus manuscriptis in Bibliotheca etc. ad SS. Udalricum et Afram Augustae extantibus, (Augustae Vind. 1791. 4.) sind Vol. I. folgende Handschriften beschrieben. No. V. Annales monasterii Anhusani ord. Sti Bened. a *Friderico Plank*, Monacho San-Ulriciano et Priore Anhusano scripti. Cod. chart. in 4. Der Anhang liefert diese Annalen, und die Erzählung des Verf. von seiner Flucht von Anhausen, wo er sich nur von 1630 bis 1632. aufhielt, vollständig, S. 127 — 140. Die von dem Hrn. Regierungssecretair Heller geschriebene Geschichte des Closters Anhausen scheint dem Herausgeber nicht bekannt gewesen zu seyn. Aus schon gedruckten Diplomen könnten diese Annalen um vieles erweitert und berichtiget werden. No. VI. *Coroli Stengelii*, Monachi San-Ulriciani et abbatis Anhusani volumen adversariorum. No. X. Proprium festorum, quae in monasterio Anhusano celebrantur, a *Carolo Stengelio* etc. collectum. Cod. chart. in forma octava. No. XVII. Origo monasterii Anhusani et privilegiorum concessio et confirmatio aliaque documenta ad idem spectantia. Zwanzig dieser Documente für das Closter Anhausen, aus dem XIII. bis XVI. Jahrhundert erscheinen zum erstenmal in dem schätzbaren Anhange S. 141 — 164. Außer denselben befinden sich in diesem Anhange: Annales Anhusani, von einem Prior dieses Closters, Friedrich Plank. Sie beschreiben die Reihe der Aebte bis zum J. 1630. und erzählen am Ende die Besitznehmung dieses Closters durch die Katholiken im dreißigjährigen Kriege, und die bald darauf wieder erfolgte Vertreibung der Katholiken, die auch den Verf. damals

mals nöthigte, den Wanderstab zu ergreifen. Urkunden s. *Georgisch* reg. chron. diplom. in indice p. 17.

Annenburg, ein Priorat regulirter Chorfrauen bei Herzogenbusch im holländischen Brabant. Das Closter entstand in der Stadt selbst anfänglich aus der St. Annaburg im 14ten Jahrhunderte; dann wurde es außer die Stadt verlegt, und war, wie Gramay schreibt, ein recht ansehnliches Stift; als es aber im Jahr 1544. durch den Unfug der Soldaten zerstöret wurde; so wurde es im Jahr 1584. wieder in die Stadt verlegt. Als aber die Katholiken auswandern mußten, so hörte auch das Priorat auf. Cf. Gramayus in Taxandria Cap. 16.

Anroda oder **Anneroda**, ein Cisterzienser Nonnencloster an der Unstrut, im obern Eichsfelde, im Churmainzischen, drei Stunden von Mühlhausen. Es hat eine Aebtissin und einen Probst, und ein Gericht, zu welchem die Dörfer Bebendorf und Bickenrida gehören. Das Closter steht unter der Oberaufsicht des Abts zu Reifenstein.

Anspach, Ansbach, Onolzbach, latein. Onoldum, Onoldinum, ist die Haupt- und Residenzstadt des Fürstenthums Ansbach, an der untern Retzat. In Urkunden mittlerer Zeiten pflegt sie insgemein Onoldesbach, Onoltespach, Onoldisbach, Hanoldespach, Honoltesbach, Onoltspach, Onolvesbach, Onelspach, genennt und geschrieben zu werden. Die Residenzstadt Onolzbach hat ihren Ursprung dem ehemaligen Stifte St. Gumprechts, das Stift dem uralten Benedictiner Closter, das Closter aber dem heiligen Gumbert *) zu danken. Bald nach Einführung des Christenthums in diesen Ost-Fränkischen Landen stiftete Gumbertus, *Cunibertus* oder

*) Der Name Gumpertus oder Gumprecht bedeutet in der alten teutschen Sprache so viel als homo militaris, ein Kriegsheld.

oder Gumpertus *), ein Sohn Herzogs Gosberts I. und Stammvater der Grafen von Rothenburg, wie in Strebel's Franconia illustr. 1. Th. S. 74. u. f. gründlich gezeigt wird, um das Jahr 750 eine der Jungfrau Maria zu Ehren gewidmete Capelle und Closter, Benedictiner Ordens, in dieser Gegend, die damals sehr wild und waldigt war, und nahm als ein Wittwer **) in demselben seinen Aufenthalt auf seine übrige Lebenszeit, in welchem er auch nach einiger Zeit am 11ten März, denn das Jahr kann eigentlich nicht bestimmt werden, starb. Sein Gedächtniß wurde darauf jährlich an seinem Sterbetage daselbst, durch eine feierliche Messe und gewöhnliche große Procession, unter Vortragung seines Hauptes und Arms aus diesem Closter und nachherigem Stift in die im J. 1139. daselbst schon gestandene St. Johannis Pfarrkirche feierlich begangen und erneuert, und gleich darauf der ehehin so berühmte St. Gumprechts-Markt etliche Tage hindurch gehalten. An dieses neue Closter wurden dann nach und nach verschiedene Häuser angebauet, zumal da der heil. Gumbert bei den Franken sehr verehret wurde, die damals noch rauhe und waldigte Gegend cultivirt, welches nachher zu dem Anbau der Stadt Anspach die meiste Veranlassung gegeben hat. Es wurde nicht lange nach seiner Stiftung, nämlich im J. 787, von dem damaligen Könige der Franken und nachherigem ersten teutschen Kaiser, Carl dem Großen, in besondern Schutz und Schirm genommen, und mit vielen Freiheiten begabet, wie man aus dem darüber ertheilten Begnadigungsbriefe ersieht ***).

Daß

*) Er hatte zwei Söhne, Rudolph und Megingaud, und eine Tochter Hiltburgis. Man sehe hierüber Strebel's Franc. ill. S. 86. u. f. nach.

**) Wann er geboren worden, wie seine Gemahlin geheißen, und wann er gestorben ist, hat bisher noch niemand beantworten können.

***) Diesen merkwürdigen Schutzbrief Kaiser Carls des Großen, der zu Aachen am 29sten März 786. ist ausgefertigt wor-

Daß Gumbert nach seiner Stiftung den würklichen Mönchsorden angenommen habe, läßt sich schwerlich behaupten; so viel aber ist erweislich, daß er nach der Gewohnheit und den frommen Absichten der damaligen Zeiten die Aufsicht über sein neu erbautes Closter selbst geführt, und durch sein Beispiel und tugendhaftes Leben die neu angenommenen Mönche zu gleichem Eifer aufgemuntert habe. Das Jahr, in welchem Gumbert verschieden, ist nirgends glaubwürdig genennt. Denn das J. 720, welches Bucelin angiebt, ist nach der Zeitrechnung offenbar falsch, und woher der Jesuit Gamans das J. 800. angeben könne, bleibt unerwiesen. Von seiner Heiligsprechung ist bei dem Stift Wirzburg nichts bekannt; in dem Bullario Romano findet sich auch nichts. Von den Reliquien S. Gumberti handeln Strebel am ang. Orte und von Schütz in Corp. hist. Brand. diplom. 3. Abhandl. S. 7. u. f.

Der erst gedachte Stifter Gumbert schenkte also sein neuerbautes Closter zu Onolzbach Kaiser Carl dem Großen, und übergab solches in dessen Schutz, wie man aus dem in

worden, hat Jacob Friedr. Georgi, Decan und Stadtpfarrer zu Uffenheim, im J. 1730. zu Anspach mit verschiedenen gründlichen lateinischen Anmerkungen erläutert auf fünf Quartbogen drucken lassen. Hr. Hofrath von Falkenstein hat ihn seinem Cod. diplom. antiquit. Nordgavienf. Nro. 2. Seite 3. einverleibet und von S. 5 — 8. mit Noten versehen, welche größtentheils Hrn. Georgi zugehören, zum Theil aber Hrn. von Falkenstein eigen sind. Hr. geh. Rath von Schütz hat in seiner Beschreibung der hochf. Residenzstadt Onolzbach von S. 2 bis 20. ebenfalls verschiedene Anmerkungen beidrucken lassen, welches man auch in seinem Corp. hist. Brandenb. diplom. in der 4ten Abtheilung S. 1 bis 20. findet. Endlich hat dieses Diplom auch Hr. geh. Rath Strebel in Franconia illustr. 1. Th. Seite 132. geliefert, und von S. 123 — 141. viele gründliche Anmerkungen darüber gesammelt und mitgetheilt.

in der Note angeführten carolinischen Diploma ersieht, dagegen es von aller weltlichen Gerichtsbarkeit und allen Auflagen befreiet wurde, und die Freiheit erhielt, sich aus dem Convent einen Abt wählen zu dürfen. Im 10ten und Anfange des 11ten Jahrhunderts blieb Onolzbach noch ein Closter; gegen die Mitte des 11ten Jahrhunderts versezte der damalige Bischof Heinrich zu Wirzburg, ein geborner Graf von Rotenburg, die Benedictiner Mönche aus dem Closter zu Onolzbach nach Wirzburg zu St. Stephan, und versezte dagegen die dasigen Chorherren nach Onolzbach, dadurch dann das bisherige Closter in ein weltliches Collegiatstift ist verwandelt, und nach und nach mit 28 Vicareien oder Altären versehen worden. Die neue Stiftskirche wurde im J. 1165, am 3ten Nov. von dem Bischof Herold von Wirzburg eingeweihet. Von dieser Zeit an blieb Onolzbach ein Collegiatstift von Wirzburg bis auf die Reformation. Die Namen der alten Pröbste und Dechante sind bei Hrn. von Schütz angegeben.

Die Schutz- und Schirmsherren über das Closter und nachmalige Chorherrenstift waren die ehemals in der Nähe wohnenden Herren von Dornberg. Nach dem im J. 1288. im Mannsstamm erfolgten Absterben des dornbergischen Geschlechts, welches in der ehemaligen St. Martinscapelle sein Erbbegräbniß hatte, kam die Advocatie dieses Stifts an die Grafen von Oettingen, als dornbergische Eigenthumserben, und von diesen an die Herren Burggrafen von Nürnberg, und nachherige Markgrafen von Brandenburg, obgleich das Closter und nachherige Stift, von seinem Ursprung an in des Kaisers und des Reichs Schutz aufgenommen war, und deswegen außer dem genannten Schutzbriefe Kaiser Carls des Großen, von Conrad III., Rudolf I. und Ludwig dem Baier mit dergleichen Privilegien ist versehen worden; der vielen päbstlichen Bullen nicht zu gedenken, welche dasselbe von Cölestin III., Innocenz IV., Alexander IV., Benedict

dict XII., Urban V., Bonifacius IX., Johann XXIII., Eugen IV., Nicolaus V., Pius II., Paul II., Sixt IV., Innocenz VIII., Alexander VI. und Leo X. aufzuweisen hat.

Kurz vor der Reformation hatte sich das Stift auf 20 ordentliche und gestiftete Canonicate vermehrt, welche von adelichen und unadelichen ohne Unterschied besessen wurden, wozu eben so viele Vicareien gehörten, nämlich 1) Vicaria S. Gumberti sive chori. 2) Primissaria Seniorum in choro Praepositi. 3) Primissaria juniorum in choro Decani. 4) Vicaria Capellae S. Martini. 5) S. Leonhardi. 6) S. Michaelis. 7) S. Andreae. 8) B. Virginis. 9) S. Stephani. 10) S. Catharinae. 11) S. Nicolai. 12) S. Mariae Magdalenae. 13) S. Viti. 14) S. Sebastiani. 15) S. Georgii. 16) Trium regum. 17) S. Petri. 18) S. Bonifacii. 19) S. Hieronymi. 20) S. Annunc. Mariae.

Die dasige Stadtpfarre ist, nachdem der Ort angebauet worden, vermuthlich im 11ten Jahrhundert entstanden, indem Bischof Embricho oder Emmerich, ein geborner Graf von Leiningen, im J. 1138. die Pfarre zu Onolzbach dem dasigen Stifte pro remedio animae suae mit der Verordnung geschenket und übergeben hat, damit dieselbe jederzeit ein Canonicus Presbyter aus diesem Stifte versehen sollte. Von dieser Zeit an sind die Einkünfte dieser Parochie, sowohl durch ertheilte Indulgentien, als auch durch verschiedene milde Stiftungen, besonders aus dem burggräfl. und markgräfl. Hause Brandenburg ansehnlich vermehret worden. Das von diesem Stift gewöhnlich geführte Siegel stellte das Brustbild Gumberti mit einer Inful auf dem Kopf, dem Namen Gumbertus auf der Brust, und in der rechten Hand einen Bischofsstab, in der linken ein offenes Buch haltend, vor, mit den am Rande umher geschriebnen Worten: S. Capitulī ecclesie Onolsbacensis.

Mit der Reformation des St. Gumprechtstifts hielt es sehr schwer, weil sich der Dechant und das Capitel derselben

selben mit allen Kräften widersezten. Markgraf Friedrich zu Brandenburg war damals bei diesem Stifte und zugleich in Würzburg Domprobst, bei dem sich der Dechant, Leonhard Keller, und der Senior Dr. Georg Hutter alle Mühe gaben, das Vorhaben seiner Herren Brüder, Markgraf Casimirs und Georgs, wo möglich zu hintertreiben. Allein so bald die damals so genannte neue Lehre in den Brandenburgischen Landen in Franken bekannt wurde, so hielte der ruhmwürdige Markgraf Casimir eine gemeine Versammlung von Prälaten aus seinen Stiftern und Clöstern, und von andern erfahrnen Männern, überlegte mit ihnen die mancherlei Artikel des christlichen Glaubens, nebst den darüber gefaßten Rathschlägen und publicirte darauf zu Onolzbach 1524. einen merkwürdigen Landtagsabschied. Zu gleicher Zeit wurde Hannß Rurer, von Bamberg gebürtig, nach Abgang des alten Johann Mendle zum Pfarrer bei der dasigen Stadtkirche angenommen, welcher die lutherschen Lehren des Christenthums mit aller Liebe und Sanftmuth in so kurzer Zeit daselbst bekannt machte, daß schon in dem folgenden Jahre 1525. Bürgermeister und Rath zu Anspach im Namen der gemeinen Bürgerschaft bei Markgraf Casimir eine weitläuftige Bittschrift übergaben, darinn sie nicht nur für die bisherigen kirchlichen Anstalten dankten, sondern auch die deutliche und reine Lehre ihres neuen Pfarrers lobten und um Abstellung aller papistischen Ceremonien und Lehren demüthigst baten. Hier widersezten sich die Chorherren beim Stifte auf das heftigste, deren Leben und Wandel damals sehr frei war. Der alte Canonicus Conrad Knorz warnte die Leute in Wirthshäusern und bei allen Zusammenkünften vor der neuen Lehre, als der gefährlichsten Ketzerei; der Stiftsprediger aber Dr. Johann Weinhart machte ein eigenes Geschäfte daraus, Rurer's Predigten, die er in der Pfarrkirche gehalten, auf der Canzel im Stifte mit der größten Heftigkeit und Bigotismus zu widerlegen, und die gemeine Bürgerschaft

beim

beim alten irrigen Glauben zu lassen. Er nannte öfters den Rurer mit Namen, schalt ihn auf der Kanzel einen Aufrührer, einen lutherischen, unchristlichen, ketzerischen Prediger, den man zur Stadt hinaussagen sollte, ja, er bestellte sogar in der Stadtkirche gewisse Leute, welche sich während der Predigt Johann Rurers bemüheten, das gemeine Volk irre und abwendig zu machen. Indessen hatte die Wahrheit schon so sehr gesiegt, daß der größte Theil des Volks einen Ekel vor den päbstlichen Greueln hatte. Die Chorherren beharrten desto stärker in ihrer Widerspenstigkeit. Indessen starb Markgraf Casimir zu Ofen in Ungarn, sein Nachfolger Markgraf **Georg der Fromme** führte die evangelische Lehre ein, dankte mehrere intolerante Religionsverfechter ab, jagte die Concubinen der Chorherren fort, und suchte, so viel ihm möglich war, die päbstlichen Greuel und römischen Misbräuche aufzuheben, und zu vermindern. Er reformirte das St. Gumprechtsstift sehr, so daß es nach und nach ein ganz anderes Ansehen gewann, bis endlich im Jahr 1563. unter der nachfolgenden Regierung des Markgrafen **Georg Friedrichs**, obgleich mit großem Widerspruch der dasigen noch übrig gewesenen Stiftspersonen, dessen völlige Aufhebung und Verwandlung in ein ansehnliches weltliches Verwalteramt erfolgte, worzu am ersten **Balthasar Bierling**, aus der Hauptmannschaft Hof, verordnet wurde. Das alte Benedictiner Closter **Onolzbach** ist nach seinem alten Zustande nicht viel über 3 Jahrh. oder etwan nur 286 Jahre lang gestanden. Was während dieser Zeit für merkwürdige Begebenheiten vorgefallen sind, oder wie viele traurige Schicksale dasselbe, besonders bei den gewaltsamen Einfällen der Hunnen in Teutschland in den Jahren 788. 901. und 954. auszustehen gehabt hat, davon läßt sich aus Mangel der Urkunden wenig oder nichts sagen. Es sind nur einige Originalurkunden noch vorhanden, aus welchen man den damaligen Zustand dieses Closters hat einigermaßen ersehen können; diese sind in Strebels Franc. illustr.

S. 144. und S. 202. u. f. mitgetheilt. Markgraf Georg Friedrich ließ 1563. und die folgenden Jahre aus dem vormaligen Capitelhaus und Creuzgang der Stifscapitularen, nächst an der Stifskirche, das Canzleigebäude einrichten und größtentheils neu aufführen. Die Kirche ist 1738. vergrößert, und die Seite nach dem Mark ganz neu erbauet worden. In der Gruft liegen einige gräfliche Personen von Mansfeld und Solms in zinnernen Särgen, und andere Adeliche; aber von dem brandenburgischen Hause liegt hier niemand. Der am 13ten Mai 1663. verstorbene große Publicist, Johann Limnäus, fand hier seine Grabstätte, und nicht in der Stadtkirche, wie Gercken in seinen Reisen 2ter Th. S. 413. falsch angiebt. Noch jezt findet man dessen Grabstein an der Wand rechter Hand. In Oetters Samml. verschiedener Nachr. aus allen Theilen historischer Wissenschaften 2ten Band S. 161. findet man eine Abschrift nebst der Lebensgeschichte dieses großen Mannes. Die Kirche hat drei nach gothischer Bauart künstlich durchbrochene Thürme, welche der Stadt ein gutes Ansehen geben. Durch Aufhebung dieses Chorherrenstifts erhielt das Fürstenthum Anspach mehrere Ortschaften, z. B. Desmannsdorf, Hennenbach, Steinbach, Weidenbach.

Ueber die Geschichte des St. Gumprechtsstiftes hatten wir lange nichts gründliches. Dr. Veit Erasmus Hoffmann, hochf. brand. Rath und Assessor des kaiserl. Landgerichts Burggrafthums Nürnberg, gab heraus: kurze Beschreibung St. Gumprechtsstift in der fürstl. Hauptstadt Onolzbach. Ebend. 1612. 4. 6 Bogen. Allein es ist nicht nur ein sehr kurzer und kleiner Aufsatz, welcher einer historischen Beschreibung dieses Stifts gar nicht ähnlich sieht, sondern es hat auch der Verf. seine wenigen Nachrichten nicht aus den Quellen geschöpft. Ein Auszug aus dieser Beschreibung steht in von Schütz Corp. hist. Brand. diplom. 3te Abth. Seite 46. Der im J. 1736. verstorbene General-Superintendent, Stifts- und Hofprediger

Stau-

Staudacher hat in den lezten Jahren seines Lebens den Entschluß gefaßt, die Geschichte seines Stifts zu schreiben, daher ihm auch auf höhere Erlaubniß aus dem Fürstl. Archiv vieles mitgetheilt wurde; der Tod unterbrach aber sein Vorhaben. In den Actis Sanctor. Antverp. befindet sich ad diem XV. Iulii Tomo IV. Vita b. Gumberti Confessoris Anspachii in Germania, wo aber, wie in Eckharts Comment. Franciae orient. auch viele ungegründete Nachrichten sind angegeben worden. Am neuesten und gründlichsten hat mit sichtbarem Fleiß die Geschichte dieses Stifts der onolzbachische würkliche geheime Rath und geheime Archivarius, Joh. Siegmund Strebel abgehandelt, in seiner Franconia illustrata oder Versuch zur Erläuterung der Historie von Franken. 1ster Th. Schwabach 1761. in 4. Der gelehrte und fleißige Hr. Decanus Georgi zu Uffenheim hat so wohl in dem im J. 1730. herausgegebenem Diplomate Caroli M. Annot. IV. p. 10. 11. 12. als in der im J. 1732. nachgefolgten Nachricht von der Stadt und dem Marggrafthum Anspach, hin und wieder gute Nachrichten mitgetheilt; Hr. von Falkenstein aber in dem 1sten Theile seiner nordgauischen Alterthümer und Merkwürdigkeiten sehr wenig und viele Fabeln. Hr. geheime Rath Chph. Philipp Sinold genannt von Schütz hat in seiner 1755. in Fol. erschienenen Beschreibung von dem Ursprung, Alterthum und Merkwürdigkeiten der hochf. Residenz Onolzbach von Seite 1 bis 68. viele neue, aus Urkunden geschöpfte und angenehme Nachrichten von diesem alten Stifte mitgetheilt, die man in andern Schriften vergebens sucht; diese schützische Nachrichten sind auch in dessen bekanntem schätzbarem Corpore historiae Brandenb. diplomat. in der 3ten Abhandl. zu finden. Von allem diesem giebt auch Strebel in Franconia illustrata S. 67 — 74. in den Noten gute Nachrichten.

Bei Gelegenheit der im Jahr 1738. am 30. Nov. feierlich vollzogenen Einweihung der fast ganz neu erbau-

ten und sehr erweiterten Stiftskirche St. Gumberts kam folgende Schrift heraus, deren Titel auch zugleich den Inhalt angiebt: Erneuertes Gedächtniß der alt berühmten, und nunmehro von des glorwürdigst-regierenden Herrn Marggrafen Carl Wilhelm Friedrichs, Hochfürstl. Durchlaucht, aus dem Grunde verneuert und erweiterten Gumbert-Stifts-Kirchen in der Hochfürstl. Residenz Onolzbach, nach deren am I. Sonntag des Advents 1738. gnädigst verordneten Einweihung in folgenden Stücken: als I. Herrn Hof- und Regierungs-auch Consistorialraths und geheimen Archivarii, Johann Sigm. Strebels kurz gefaßtem Begrif der Historie erwehnten Stifts. II. dem Ceremoniel bei Legung des Grundsteins, und der dabei abgelegten Standrede des wohlsel. Hrn. Gen. Sup. Staudachers. III. denen am Tage der Einweihung gehaltenen Predigten. Aufgerichtet von Georg Samuel Esenbeck, Kirchen- und Consistorialrath, auch Hof- und Stiftspredigern. Schwabach 1741. 4. nebst dem Prospect der Stiftskirche und ihres Thurms. Zum immerwährenden Andenken an diese Handlung wurde auch eine eigene Medaille ausgeprägt, welche in Köhlers Münzbelustigungen im 52 Stück des Jahrgangs 1738. hinlänglich beschrieben ist.

Antoing, latein. Antonia, ein Flecken mit einem sehr alten Schloß an der Schelde, im österreichischen Antheile an der Grafschaft Hennegau. Daselbst ist eine Collegiatkirche.

Antwerpen, Hochd. Antorf, franz. Anvers, italien. Anversa, span. Amberes, und Anveres, latein. Antverpia, große und wohlgebaute Stadt an der Schelde, im Herzogthum Brabant, an den Gränzen von Flandern. Sie ist der Sitz eines 1559. gestifteten Bisthums, zu welchem 6 Decanate, nämlich das Decanat zu Antwerpen, zu Lier, zu Hoogstraten, zu Herentals, zu Breda, und zu Bergen op Zoom, 4 Collegiatkirchen, 4 Abteien, und ohngefähr 60 Clöster vom ersten Range, gehören.

Mit

Mit dem Bisthum ist die hiesige Abtei S. Bernard verbunden, wegen welcher der Bischof der zweite Prälat von Brabant ist. Der erste Bischof, welcher 1559. von Philipp II. König von Spanien war ernannt worden, hieß Philippus Nigrius, aus Bononien gebürtig. Von den Bischöfen zu Antwerpen, den Decanis u. s. w. findet man weitere Nachrichten in der Historia episcopatus Antverpiensis. Bruxellae 1617. und in *Miraei* oper. diplom. et hist. Die Cathedralkirche zu Unserer lieben Frau ist ein prächtiges Gebäude mit einem sehr zierlichen Thurm, darinn sich ein artiges Glockenspiel befindet. Die Kirche wurde im J. 1124. durch Burchard, Bischof zu Cambrai, eingeweiht, und in eben diesem Jahre wurden auch 12 Canonici daselbst angestellet. Im J. 1533. brannte diese Kirche fast ganz ab; und während den Religionskriegen wurde sie auch ausgeplündert. Bis in das J. 1559. war sie nur eine Stiftskirche, und gehörte unter die Diözese Cambrai; damals aber verwandelte sie Pabst Paul IV. auf Bitten Philipp II. Königs in Spanien in eine Domkirche.

2) Bei der Collegiatkirche zu St. Jacob ist seit 1656. ein Capitel von 22 Canonicis, welche Stiftung Pabst Clemens XI. im J. 1705. bestätigte und erneuerte *). In dieser Kirche liegt der große Maler Rubens begraben.

3) Die Prämonstratenser Abtei zu St. Michael hat eine prächtige Kirche. Schon im Jahre 642. hatte der heil. Amand, Bischof zu Tongern, eine Kirche in Antwerpen erbaut, und selbige den Aposteln Peter und Paul zu Ehren eingeweiht. Roching, Graf zu Antwerpen, schenkte diese Kirche dem heil. Willibrord, mit dem Bedingniß, daß er daselbst Geistliche in eine Gemeinde versammle, die zu seiner, und seiner Gattin, Bebelina, Seelenruhe Gott loben sollen. Es wurde das Stift

*) s. Aub. *Miraei* opera dipl. et histor. Tom. II. pag. 921.

nach und nach mit großen Vorzügen und Privilegien bereichert. Im 12ten Jahrhunderte, als Tanchelin mit seiner Irrlehre nicht nur allein Antwerpen, sondern die ganze dasige Gegend ansteckte, fieng man das Stift nicht mehr zu St. Peter und Paul, sondern zu St. Michael zu nennen an, besonders da der heil. Norbert diesem geilen Schwärmer so großen Einhalt durch seine Gelehrsamkeit that, daß die Chorherren zu St. Michael ihm freiwillig ihr Stift abtraten, damit er solches mit andern Männern von seinem neugestifteten Orden besetzen konnte, welche dem fernern Unfug der Lehre Tanchelins Einhalt zu thun vermochten. Die Chorherren begaben sich im Jahre 1124. in das Frauenstift daselbst, welches in der Folge zum Cathedralstift erhoben wurde. Diese Abtretung des St. Michaelstiftes wurde im Jahre 1135. von Burkard, Bischofe zu Cambrai, durch Auslieferung eines solennen Diploms bestätiget, und noch wirklich bewohnen Norbertiner das St. Michaelsstift, welches eines der ansehnlichsten unter den Prämonstratenser Abteien in den Niederlanden ist. Es gehört dieser Abtei das Dorf Santvliet und das Schloß Berschott. Cf. *Zunggo* Hist. gen. et spec. Can. Reg. T. post. pag. 15.

4) Die Mannsabtei St. Salvator, Cisterzienser Ordens, wurde im J. 1444. durch Peter Portz errichtet. Bis in das Jahr 1654. war sie nur ein Priorat.

5) Die Dominicaner wurden schon im J. 1243. von dem Rath und dem Volk von Strasburg nach Antwerpen berufen, um daselbst ein Closter zu errichten, und ihnen ein Platz in der Straße, die noch jezt Preeckheer-Straet heißt, angewiesen. Allein 1256. wies ihnen Heinrich III. Herzog von Brabant und Lothringen den Ort an, wo sie noch jezt sind.

6) Die Cartheuser wurden zuerst im J. 1320. in dem Dorfe Kiel bei der Stadt errichtet; da aber ihre Wohnung im J. 1542. durch den geldrischen General Martin van Rosem zerstöret wurde, so ließen sie sich

1550. bei der Stadt Lier nieder. Die Cartheuser, welche jezt in Antwerpen wohnen, kamen erst 1632. von Herzogenbusch dahin, da diese Stadt erobert worden war.

7) Die Franziscaner Barfüßer sind seit 1449. zu Antwerpen;

8) Die Carmeliter seit 1485.

9) Die Augustiner seit 1607.

10) Die Capuziner seit 1586.

11) Die Mönche des Ordens St. Francisci de Paula oder die Minsten Brüder seit 1614.

12) Die Carmeliter Barfüßer seit 1618.

13) Die von dem Orden Alexie seit 1460.

14) Die Jesuiten. Im Jahr 1562. wurden zwei Jesuiten daselbst aufgenommen, die sich aber während dem bürgerlichen Kriege wieder davon machten. Als aber die Unruhen 1585. gestillet waren; so kamen sie in weit größerer Anzahl wieder. Der Magistrat räumte ihnen zur Wohnung und zu ihrem Collegio den kostbaren Lierischen Pallast ein, den der berühmte Artus de Liere auf gemeine Kosten hatte erbauen lassen, weil er ihn zu einer Wohnung für Kaiser Carl V. bestimmt hatte. In der Folge hat sich die Anzahl der Jesuiten sehr vermehrt. Ihre Kirche war noch im Jahre 1718. eine von den schönsten Kirchen in Europa, deren Inneres mit außerordentlichen Kostbarkeiten und herrlichen Gemälden geschmückt war. Besonders erblickte man mit Verwunderung das Gemälde von der Himmelfarth Mariä, welches Rubens selbst für sein bestes Stück hielt. Diese kostbare Kirche wurde aber am 18. Julius 1718. Mittags durch einen Blitzstrahl in die Asche gelegt, und es konnte, ohngeachtet aller Bemühung, weder ein Gemälde, noch etwas anderes von den kostbaren Zierrathen, womit sie in Menge versehen war, gerettet werden. Die Jesuiten lehrten daselbst die Philosophie, Theologie und Humaniora, und hatten in ihrer Versammlung viele gelehrte und würdige Männer, die in der Litterargeschichte bekannt sind. Sie

hatten auch eine ansehnliche Bibliothek. Nach der Aufhebung des Ordens wurde zwar das Jesuiter Collegium in eine Militair-Academie verwandelt, allein diese wurde im J. 1782. schon wieder aufgehoben.

Ich komme nun auf die Nonnenclöster. Büsching giebt deren in seiner Geographie 19 an.

1) Zu St. Margareth oder Ter Nonnen, ein Priorat regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins, im Windesheimer Capitel. Die Urheberin dieses Closters ist Margaretha, Heinrichs II. Herzogs in Brabant Tochter, um das Jahr 1280 *). Nach der gemachten Stiftung und errichtetem Gebäude in einer Vorstadt von Antwerpen bezogen es die Chorfrauen von Biselinghen, einem nur dem Namen nach mehr bekannten Closter, so an der Mündung der Schelde in Zuid-Beveland, eine Stunde von Goes, gelegen war. Warum aber Nonnen aus Zeeland auf diesen Platz gekommen, läßt sich so leicht nicht bestimmen; einige geben die Ursache an, weil sie wegen öfteren Ueberschwemmungen unersetzlichen Schaden gelitten; andere schreiben die Ursache, daß sie ihr erstes Closter verlassen, der Zügellosigkeit der Zeeländer zu, vor welchen sie sich kaum schützen zu können im Stande waren; Endlich sagen Briefe des Offizials von Utrecht an die Aebtissin zu Biselinghen, daß man sie nach Antwerpen nicht als eine Colonie in das neue Closter, sondern ihrer Sicherheit, und ruhigen Aufenthalts wegen, verlegen wollte. Es kamen also im Jahr 1280. diese Chorfrauen nach Antwerpen, und lebten daselbst den Satzungen des heil. Victors von Paris gemäß bis gegen das Jahr 1430, um welche Zeit sie in ihrem ersten Eifer zu erkalten schienen, daß man sie im besagten Jahre unter das Windesheimer Capitel zu thun sich genöthiget sah. Dieses

*) s. A. *Miraei* opera dipl. et hist. edit. secundae Tom. I. p. 438.

Seite

Die Gesetzgebung über Gewerbe, Handel und Verkehr 1

Die Gesetzgebung über Gewerbe 1

Die Gesetzgebung über Handel und Verkehr 2

Die Gesetzgebung über Handel 2

Die Gesetzgebung über Verkehr 3

Die Gesetzgebung über Verkehr zu Wasser 3

Die Gesetzgebung über Verkehr zu Land 4

Die Gesetzgebung über Verkehr durch Post und Telegraphen 5

Die Gesetzgebung über Verkehr durch Post 5

Die Gesetzgebung über Verkehr durch Telegraphen 6

Die Gesetzgebung über Verkehr durch Telegraphen 6

Die Gesetzgebung über Verkehr durch Telegraphen 7

Die Gesetzgebung über Verkehr durch Telegraphen 8

Die Gesetzgebung über Verkehr durch Telegraphen . . . . .

erste mal geöffnet, und der Zusammenfluß des benachbarten Volkes ist sehr zahlreich dahin; die Gutthaten, die auf die Fürbitte des heil. Josephs schon häufig geschehen, erzählen die Acta Sanctorum ad 19. Martii. Dieses Closter steht noch wirklich, und die Chorfrauen stehen im besten Rufe. Cf. Hist. Episc. Antverp.

3) Zu St. Lazarus, oder *Ter Siecken*, ein Priorat einiger Jungfrauen außer der Stadt Antwerpen. Um das Jahr 1235. nahm Heinrich von Hollander bei den bekannten Kreuzzügen auch das Kreuz an; als er aber sein gemachtes Gelübde nach Jerusalem zu reisen nicht erfüllen konnte, widmete er sich ganz dem Dienste der Kranken, und der Aussätzigen; er ließ zu dieser Absicht eine Capelle, die zu Ehren des heil. Lazarus eingeweiht worden, erbauen, und eine bequeme Wohnung errichten, welche zur Aufnahme der Kranken, und mit einem Aussatze Behafteten ganz bestimmt seyn sollte. Im Anfange waren nur Männer verordnet, welche die Kranken bedienen sollten, endlich kamen auch Weibspersonen dazu, welche diese Dienste zu verrichten hatten; in der Folge wurde diese Obsorge dem Frauenvolke gar allein anvertraut, welche die bedenkliche Pflicht, der Kranken und Aussätzigen zu pflegen, mit Freuden über sich nahmen, und Erlaubniß erhielten, sich eine Vorsteherin wählen zu dürfen. Peter, Bischof von Cambrai, legte ihnen darauf die Regel des heil. Augustins vor, nach welcher sie zu leben hatten; der Bischof Heinrich aber machte ihnen besondere Constitutionen, welche sie beobachten mußten. Das Closter, welches vorher außer der Stadt stand, und sehr ansehnlich war, um das Jahr 1542. aber zu den Zeiten des berüchtigten Rosems verwüstet und zu Grunde gerichtet worden, stehet nun auf einer Ebene unweit der Citadelle, welcher Platz den Jungfrauen von dem Magistrat nach der ersten Verheerung zu einem neuen Bau ist angewiesen worden. Cf. Histor. Antverp. pag. 193.

4) Die

4) Die Clarisserinnen kamen 1455. nach Antwerpen.

5) Die schwarzen Schwestern im J. 1506.

6) Die weißen Schwestern im J. 1612.

7) Die Nonnen von der Verkündigung Mariä (Annunciationis Mariae) im J. 1608.

8) Die Dominicanerinnen im J. 1621.

9) Die Capuziner Nonnen im J. 1644.

10) Die Ursulinerinnen im J. 1682.

11) Die Schwestern des dritten Ordens St. Franzisci haben daselbst zwei Clöster. Urkunden s. *Georgisch* regesta chron. diplom. in indice pag. 22.

Apollinarisberg, bei dem Städtchen Rheinmagen oder Remagen am Rhein, im Herzogthum Jülich. Auf diesem Berge steht eine der Abtei Siegberg zugehörige Benedictiner Probstei. Sie liegt gleich unter Remagen auf einem hohen Felsen am Rheinufer, so angenehm und romantisch, als man es sich vorstellen kann. Die Kirche ist zwar klein, aber niedlich gebaut, und wegen des Kopfs des heil. Bischofs Apollinaris berühmt. Sie wird von vielen Wallfarthern besucht, denn der heil. Apollinaris soll die Kopfkrankheiten heilen. Es sind zwei Altarblätter in der Kirche: 1) Apollinaris, 2) Magdalena, von dem Hofmaler Fischer in Bonn. Die jetzige Probstei scheint ein Gebäude des vorigen Jahrhunderts zu seyn. Aber es stehen noch Ruinen eines viel ältern Gebäudes da. Neben der Probstei ist ein schöner Garten auf einem hohen Felsen angelegt.

Appenroda, insgemein **Appenrode** genannt, ein Dorf im Fürstenthum Halberstadt, an der hildesheimischen Grenze, vier Meilen von Halberstadt. Es war vormals ein Nonnencloster, Benedictiner Ordens, welches im J. 1529. von einer Bande Räuber rein ausgeplündert wurde, darauf es von dem Churfürsten zu Mainz und Cardinal Albert, damaligem Bischof zu Halberstadt, dem Domkapitel daselbst übergeben wurde.

Appenzell, latein. Abbatis cella, der Hauptflecken des Cantons Appenzell, in der innern Schwendiner Rood, am Flusse Sitter. Der austrasische König Siegbert, der im ersten Theile des siebenden Jahrhunderts regierte, hat hier seine Cammergüter gehabt, welche er dem heiligen Gallus übergeben. Dies war die Anlage der Herrschaften der Abtei St. Gallen in diesem Lande. Der damalige Abt zu St. Gallen ließ daselbst im Jahr 647. eine Capelle nebst einer Herberge erbauen, welche des Abts-Zelle genennt wurde. Bei dieser Capelle wurde nach und nach der Flecken angelegt, den man daher mit einiger Veränderung, Appenzell hieß, und von dem nachher das ganze Land seinen Namen bekam. Ueberdieß waren auch Grafen und Adeliche in dieser Gegend, welche aus Liebe zu dem Heiligen seine Kirche, oder vielmehr seine Capelle, bereichert haben. König Pipin hat auf Ansuchen des Grafen Waltrams zu Appenzell die St. Gallische Celle in eine Abtei Benedictiner Ordens verwandelt, und **Othmarn**, einen alemannischen Edelmann, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hat, zum ersten Abt dahin gesezt. Dieses gab Gelegenheit, daß die Appenzeller oder Bergleute, wie man sie damals nannte, weil der Name Appenzell noch nicht angenommen war, nach und nach Unterthanen dieser Abtei geworden sind.

Die Abtei blieb lange in dem unbeschränkten Besitze dieses Ortes und der Gegend. Im Jahre 1277. haben die Appenzeller den ersten Versuch gewagt, sich Freiheit zu erwerben. Sie haben sich einen Landammann erwählt, und der damalige Abt, **Ulrich** von Göttingen, dem die Appenzeller wider Heinrich von Werdenberg, der zu gleicher Zeit Abt seyn wollte, kräftig beigestanden sind, hat ihnen auch solchen zugelassen. Sie erwählten einen angesehenen Edelmann, **Hermann** von Schönbühl. Ohne Zweifel haben sie ein Beispiel von den Ländern in den Schweizer Gebürgen genommen. Die Appenzeller waren überhaupt sehr unwillig gegen die Aebte, und sie hatten

auch

und Gerichtsbarkeit über ... [illegible] ... Ferner wird bestimmt, daß Namsch, Kirchen, Schulen, Pfarrhäuser, Schulhäuser, Gemeindehäuser, Gemeindeämter, Gemeindeschreiberei, Gemeindearchiv, Gemeindeschreiber

strengster Gewalt ein. Endlich kam es im Jahr 1400. zum Aufstand. Das erste Ungewitter gieng über die tiranischen Amtleute. Diese wurden verjagt, und die sämtlichen Gemeinden des Appenzeller Landes verbanden sich mit einander. Die Reichsstädte, und nachher der Herzog in Oesterreich, nahmen sich zwar des Abts an; auch die Appenzeller suchten Hülfe bei den Eidgenossen, fanden aber keine, als blos von der Schweiz allein. Indessen stritten sie mehrere Jahre mit unglaublicher Tapferkeit, und behaupteten durch die Waffen ihre Freiheit. Kaiser Ruprecht kam nach Constanz, und machte zwischen dem Abt und ihnen Friede. Hierauf haben sie ihren Staat eingerichtet, und die Orte Zürich, Lucern, Uri, Schweiz, Unterwalden, Zug und Glarus haben 1411. sie in ein Burg- und Landrecht aufgenommen. Abt Cuno ist im J. 1411. gestorben, nachdem er sich arm gekrieget, und für Kummer und Verdruß selbst verzehrt hat.

Ferner findet man in diesem Flecken 1 Capuziner Closter und 1 Frauencloster St. Clarenordens.

Appinga, ein ehemaliges Closter, im Amte Grethsyhl, in der Wester Vogtey, in Ostfriesland.

Aquileja, s. Aglar.

Arco, Arch, eine Grafschaft mit einer Stadt und einem Bergschlosse, am Flusse Sarca, in den wälschen Confinien. Daselbst wurde 1776 ein Collegiatstift gestiftet, welches aber unter der Regierung Josephs II. im Jahre 1785. wieder aufgehoben wurde. Im Jahre 1585. wurde hier auch ein Capuziner Closter gestiftet. Das Closter der Servittinnen bei Arco wurde 1689. gestiftet, ist aber jezt aufgehoben.

Ardacker, Ardagger, Marktflecken an der Donau, im Kreis ob dem Wiener Wald, in Nieder-Oestreich. Die dasige weltliche Probstei war bis auf die Zeit Kaiser Josephs II. dem Bischof von Passau untergeben.

Arendsee, Arentsee, latein. Ariminium, Amt und kleine Stadt in der alten Mark Brandenburg. Das dasige Frauencloster, Benedictiner Ordens, ist im J. 1194. von Churfürst Otto I. gestiftet werden, wurde aber nachher in ein adeliches Fräuleincloster verwandelt, das noch vorhanden ist.

Argen, oder **Langenargen**, ein Capuciner Closter, hat seinen Ursprung dem Grafen von Montfort zu verdanken. Es liegt in der nämlichen Grafschaft, und hat seinen Namen von der Herrschaft Argen, am Bodensee in Schwaben, die zum schwäbischen Oesterreich gehört. Schon im Jahre 1650 hatte Graf Hugo von Montfort, nachdem das Capuziner Closter zu Ravenspurg von den Schweden verheeret ward, nach seiner frommen, zu diesem Orden tragenden Neigung, von dem Provinzialkapitel Capuziner zu seinem sowohl, als seiner Unterthanen geistlichem Trost inständigst verlanget, und zu ihrem beständigen Aufenthalt nicht zwar den Ort Argen, sondern Tettnang, welches eine Meile näher bei Ravenspurg liegt, bestimmt. Da aber um eben diese Zeit Franz Johann, Bischof zu Constanz, eine Capuziner Colonie in sein Städtchen Marchdorf einführen wollte; auch zugleich vorsah, daß die Capuzinerfamilie zu Ravenspurg zu seiner Zeit ganz gewiß würde hergestellt werden, und die Dekrete der Päbste einer Vermehrung geistlicher Gemeinden in einem fast nämlichen Distrikte straks zuwider wären: so konnten die Väter der Provinz dem gütigen Ansuchen des Grafen auch wider ihren Willen nicht Gnüge leisten; dieses Verfahren der Capuziner misfiel ihm um so mehr, da er seine Bitte öfters ohne den gehoften Erfolg wiederholte. Gegen diese Väter aufgebracht, wollte er andere Religiosen in seine Grafschaft berufen; er that es endlich auch, und bediente sich öfters das Jahr hindurch ihrer geistlichen Hülfe, welche diese ihm um so lieber angedeihen ließen, da er ihnen eine beständige Wohnung errichten zu dürfen versprach.

Die

Die Sache war auch schon so weit gekommen, daß sie mit Erlaubniß des Grafen zu Tettnang eine Wohnung für allzeit in Besitz nahmen. Gedachter Graf suchte nachher bei dem Bischofe die Einwilligung zur Erbauung eines Closters nach; da aber dieser sich damit entschuldigte, daß ihm die Canonischen Verbote, dieses zu erlauben, im Wege stünden; so ist die Sache nach Rom berichtet worden, wo nach allen genau untersuchten Gründen ein Urtheil erfolgt ist, welchem zu Folge nicht nur allein die Erbauung eines Closters für je und allezeit verboten worden, sondern auch diese geistliche Gemeinde Befehle erhalten, sowohl die Grafschaft, als ihr in Besitz genommenes Haus zu räumen. Bei dieser Lage der Sachen segnete Graf Hugo das Zeitliche. Johann, des Verstorbenen Sohn, und Anton, dessen Nepot, glaubten noch immer im Gewissen verbunden zu seyn, des verewigten Grafen Willen zu erfüllen, besonders lezterer, welcher, durch Anderer Zureden eingeführt, sich ganz entschlossen, an den Bau dieses Closters Hand anzulegen.

Dieser Anton eröfnete sein Vorhaben den übrigen Anverwandten, die ihm den wohlmeinenden Rath gaben, seinen Gesinnungen wegen zu befürchtenden üblen Folgen zu entsagen, und statt der gegenwärtigen Geistlichen, die zu Tettnang ihren Wohnsitz hatten, Capuziner einzuführen; welche zu Langenargen um so mehr ein Closter errichten könnten, da dieser Ort den Canonen gemäß, weiter von Ravenspurg entlegen sei, und so allen Unannehmlichkeiten ausgewichen würde. Durch Vorschläge und Bitten der Anverwandten, noch mehr aber durch das Zureden und Flehen der Gräfin, seiner Gemahlin, besiegt, verwilligte er endlich den Capuzinern den Ort Argen zu ihrem Aufenthalt, und versprach, ihnen ein Closter zu bauen.

Zur schnellern Ausführung dieses Vorhabens suchte der Graf sogleich die Erlaubniß des Bischofs von Constanz zu bewürken, die er auch sehr leicht erhielt. Den 4ten Mai 1694. haben diese Väter ohne einige Widerrede im gedachten

ten Orte Besitz genommen, und in dem Gasthofe, nächst der Capelle des heil. Fridolin, ihre einstweilige Wohnung aufgeschlagen.

Sie lagen indessen den geistlichen Verrichtungen ob, und sammelten so fort zur Erbauung eines Closters die nöthigen Materialien; nachdem alles herbeigeschaft war, hat auf Befehl und im Namen Bischofs Marquard den 8ten Merz 1696. Franz Carl Pappus von Trazberg, Domherr zu Constanz, zum Clostergebäude den ersten Stein gelegt. Die Kirche sowohl, als das Closter, waren den 27sten August 1699. völlig zu Stande gebracht. Die feierliche Einweihung der Kirche und Altäre geschahe den 8ten October des nämlichen Jahres durch Conrad Ferdinand Geist von Wildegg, Domherrn und Weihbischof zu Constanz.

Argenhart, ein Mannscloster vom Orden des heil. Paul, ersten Eremiten in dem Constanzischen Kirchsprengel, liegt in der Reichsgrafschaft Montfort am Bodensee, nicht weit von Tettnang, einem Städtchen am Mühlenbach. Der Ursprung dieses Closters ist in dem Jahre 1359. zu suchen, da Heinrich, Graf von Montfort, dem P. Johann von Zug, einem sehr frommen und höflichen Manne aus diesem Orden, eine Capelle zu Argenhart samt einer Wiese schenkte, und ihm den Zehenden zu Enelhofen, samt einem Gut (Praedium) zu Rupperschweil mit allem Rechte zu besitzen überließ. Das folgende Jahr darauf erlaubte er der dahin gekommenen Ordensleuten, daß sie einen geräumigen Platz, der ihnen auf eine gewisse Strecke angewiesen wurde, von allen Hecken und Dornsträuchen reinigen durften, damit sie eine anständige Wohnung errichten könnten. Im Jahre 1363. befreiete Heinrich der jüngere Graf von Montfort, Herr zu Tettnang und Langenargen, des oben genannten Heinrichs Sohn, die Capelle zu Argenhart, die zu Ehren aller Heiligen eingeweihet, und eine Tochter der Pfarrkirche zu Langenargen war, von der geistlichen Ge-

richtsbarkeit des Pfarrers, und Heinrich III., neun und funfzigster Bischof von Constanz, bestätigte diese Befreiung 1364. mit einem offenen Briefe, der in dem Closter heut zu Tage noch unverlezt zu sehen ist. 1380. vermehrte eben dieser Heinrich die Stiftung um vieles, indem er dieser geistlichen Gemeinde ein ganzes Gut (integrum Praedium) mit den dabei liegenden Weiden, Holzungen, und allen Zugehörungen zum völligen Besitz übergab. Den ersten Stiftern muß auch eine adeliche Dame Ursula von Wolfurth, eine Schwester des Herrn von Wolfurth, der ein Closter vom nämlichen Institute zu Bondorf, einem Marktflecken der Grafschaft gleiches Namens, gestiftet hatte, beigezählet werden; sie vermachte dem Closter zu Argenhart einige Wein- und Fruchtzehenden, doch verlangte sie, man sollte zum Trost ihrer Seele nach ihrem Hintritt alle Jahre eine Woche hindurch das unblutige Opfer entrichten, welches ihr auch willig zugesagt wurde. Siehe Franc. *Petri* Suev. Eccles. Fol. 96. Sehr wahrscheinlich ist dieses Closter von Kaiser Joseph II. aufgehoben worden.

Argenton, lat. Argentonium, eine Bernhardiner Nonnenabtei bei Gembloux in Brabant, wird auch bisweilen zur Grafschaft Namur gerechnet, zur Diözese Namur gehörig. Sie wurde im J. 1229. von Wilhelm von Harenton und seiner Ehefrau Ida, propter salutem animarum nostrarum et praedecessorum nostrorum, wie es in der Stiftungsurkunde in *Miraei* oper. diplom. et hist. Tom. I. pag. 302. heißt, gestiftet. Der Bischof Johann zu Lüttich nahm dieses Closter 1232. in seinen Schutz, und bestätigte die Stiftung.

Arlesberg, ein Flecken im Fürstenthum Neuburg. Daselbst ist ein Jesuiten-Collegium und ein Franziscaner Closter.

Arlesheim, latein. Arleshemium, ein großer Flecken in dem Oberamte Birseck, in dem Stifte Basel, eine kleine Meile von der Stadt Basel. Dieser Ort erhielt

hielt ein neues Ansehen, da das Domcapitel zu Basel, welches sich seit der Reformation zu Freiburg im Breisgau aufgehalten, sich 1677. hieher begab. Als die römisch-catholische Religion durch die Reformation zu Basel ihren Abschied bekam, so war der damalige Bischof zu Basel, Philipp von Gundelsheim, gezwungen, im J. 1529. diese Stadt mit seinem Domcapitel und dem bischöfl. Hofe zu verlassen. Zu gleicher Zeit lebte auch der Bischof und das Domcapitel von Constanz, zu Ueberlingen in der Flucht. Den Constanzern war das Glück zu ihrer Zurückkunft günstig, aber die Basler Domherren durften nicht mehr zurückkehren; es war dieses auch nicht zu wagen, obgleich der Rath zu Basel das Domcapitel schriftlich einlud, zurück zu kehren. Der bischöfliche Hof wurde daher in das Städtchen Altkirch im Sundgau verlegt; das Domcapitel aber begab sich nach Freiburg im Breisgau, in einen fremden, nämlich den constanzischen Kirchensprengel, wo es in der größern Kirche dieser Stadt wieder den Gottesdienst zu halten anfieng. Hier sezte es seine gottesdienstlichen Verrichtungen ruhig fort, bis auf das Jahr 1632, in welchem die Schweden den Breisgau eroberten, und das Domcapitel in die elendesten Umstände versezt wurde. Bischof Heinrich aus dem Oxensteinischen Hause mußte sich sogar entschließen, aus Mangel an entzogenem Unterhalt, seine Geistlichen zu entlassen, und es hörte also alles Psalmensingen und andere gottesdienstliche Uebungen bis zum Jahre 1651. ganz auf. In diesem Jahre wurden in eben derselben Kirche der Gottesdienst wieder feierlich angefangen, der bis zum Jahre 1678. dauerte. Damals berief, auf gehaltenen Rath mit den Domherren, der Bischof Johann Conrad von Roggenbach, das Capitel nach Bruntrut zusammen, und es wurde beschlossen, daß der Siz der Domkirche und des Capitels, Arlesheim, seyn sollte, zumal da es nicht weit von Basel in einer angenehmen Gegend liegt, zur Herrschaft des Bischofs gehört, und überhaupt das Domcapitel zu Freiburg seine Bequemlich-

keit nicht mehr gefunden hatte. Der Bischof begab sich noch in eben dem Jahre dahin, und man bereitete alles, was zur Erbauung der Kirche und der Wohnungen der Domherren nöthig war, mit solcher anhaltenden Emsigkeit, daß die Cathedralkirche schon im J. 1680. unter dem Dache stund, und 1681. feierlich eingeweihet wurde. Sie wurde nachher mit vielen Zierrathen und schönen Malereien ausgeschmückt *). Die Residenzstadt des Bischofs ist Brumtrut, französisch Porentru, an dem Flusse Hallan, an den Grenzen des Sundgaues.

Arlstein, s. Arnoldstein.

Arnau, böhm. Hostay, Hostina, lat. Arnavia, eine Stadt an der Elbe im bidschower Kreis in Böhmen. Ausser der Stadt ist ein Franziscaner Closter nebst einer Kirche, unter dem Titel der heiligen Dreieinigkeit. Graf Wilhelm Lamboi legte zuerst im Jahre 1666. nächst an der Dechantkirche eine Residenz für die Jesuiten an. Nachdem sie aber bald darauf diese neue Stiftung verlassen haben, so wurden an ihrer Stelle die Franziscaner Mönche daselbst eingeführet, endlich aber, weil dieser Ort gar zu feucht war, an die Dreifaltigkeitkirche 1677. übertragen, und durch die Freigebigkeit des Grafen Johann von Lamboi mit nöthigem Unterhalt versehen. Im Jahre 1785. ist dieses Closter, darinn 26 Männer unterhalten wurden, jenen, die aufgehoben werden sollen, beigezählt worden.

Arnbock, ein ehemaliges Closter regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins, im Bremer Erzbisthume in dem Holsteinischen, welches in der Folge den Carthäusern eingeräumt worden. Es ist von diesem Closter nichts mehr bekannt, als das Wenige, was Cranz in Saxon. l. 9. cap. 31. schreibt. In der Mitte des 14ten Jahrhunderts belagerte Niclas Graf von Holstein das Schloß Bromberg mit 200 Mann, weil man daselbst seine

*) S. *Gerberti* iter alemann. p. 373.

seine Befehle nicht vollziehen wollte. Der König von Dänemark, Willemar, hatte dieses kaum erfahren, so kam er den Belagerten zu Hülfe, und zerstreute ohne viele Mühe diese wenigen Leute, machte die meisten nieder, und der Graf selbst konnte sich nur mit einigen seiner Leute retten, da er ein Auge verlohren, und noch von tausend andern Gefahren umgeben ward. Er machte daher ein Gelübde, wenn er glüklich entkommen sollte, zu Ehren der Mutter Gottes ein Closter erbauen zu lassen; er entkam, und ließ sogleich mit Genehmigung des Adolphs Johann, Grafen von Wagrien Sohns, in Arnbock ein Closter erbauen, versah es mit hinlänglichen Einkünften, übergab solches den regulirten Chorfrauen, und berief die ersten Besitzerinnen von Poretze und Itzeho her. Allein es hatten diese Chorfrauen das Closter nicht ein volles Jahrhundert inne; im Jahre 1402. wurde es aus unbekannten Ursachen mit Genehmigung des Herzogs Gerhard auf unausgesetzliches Zudringen Alberts von Rosenberg, Domherrns zu Lübek, eines reichen Herrn, der auch die Clostereinkünfte nicht wenig vermehrte, den Carthäuser Mönchen übergeben, welche solches beim Anfang des 17ten Jahrhunderts, bei Cranzens Lebenszeiten noch im Besitze hatten. Zu den Reformationszeiten gieng das Closter glaublich mit andern zu Grunde. Cf. *Cranzius* in sua Saxon. l. cit.

Arneburg, oder **Arnburg**, latein. Castellum Aquilarium, ein Flecken, der Stadtrecht hat, an der Elbe, in der alten Markt Brandenburg, in dem arneburgischen Kreise. Arneburg ist vielleicht das älteste Schloß in der alten Mark, und allem Ansehen nach von dem ersten sächsischen Kaiser gegen die jenseits der Elbe wohnenden Wenden erbauet worden. Man sieht von demselben noch einige Ueberbleibsel. Zu den Zeiten Kaiser Otto des Großen stand hier ein schönes Benedictiner Closter, welches dieser Kaiser in seinen Schutz nahm, und zur Bekehrung der Wenden dienen mußte. Kaiser Heinrich II. schenkte es dem Erzbischof Tagino von Magdeburg, und

es wurde darauf dem Erzstift einverleibt. Ebendaselbst muß auch eine Collegiatkirche gestanden seyn, denn ein Chartularium eccles. colleg. in castro Arneburg theilt Gercken in seinem Diplomat. vet. Marchiae Brandenburg. Tom. II. pag. 333 — 390. mit, in welchem das älteste Diplom vom Jahre 1377. und das jüngste von 1507. ist.

Arnoldstein, oder Arlstein, ist eine sehr ansehnliche Benedictiner Abtei in Oberkärnthen, zwischen Villach und Tarvis, 2 Meilen von Villach, bei welcher auch ein kleiner Markt liegt. Das Closter selbst steht ober dem Markte auf einem Felsen, und ist schön gebauet. Der heilige Otto, ein Graf von Andechs und Bischof von Bamberg, hat es im Jahre 1126. gestiftet, und folgendergestalt zu Stande gebracht. Die Krainer an dem Drau- oder Dragefluß, nahe an den Venetianischen Staaten, fielen um das Jahr 1109. in Kärnthen ein, und nahmen viele Ortschaften, die dem Hochstifte Bamberg zustunden, hinweg: es war auch vor 45 Jahren das Schloß Arnoldstein in der nämlichen Gegend dem Hochstifte durch Gewalt der Waffen entrissen worden. Diese Vorgänge nun mißfielen dem heiligen Otto so sehr, daß er im folgenden Jahre seine vierte Reise nach Kärnthen angetreten, und alles verlohrne wieder glücklich, doch mit vieler Mühe, erhalten hat. Das vorgedachte Schloß widmete er dem Benedictiner Orden; er ließ daher die Festungswerke niederreißen, und schenkte noch, damit seine Stiftung ergiebiger wurde, 60 Jauchert (Manlos) her. Diese Stiftung hat Pabst Paskal so gut aufgenommen, daß er dem frommen Bischofe und seinen Nachfolgern erlaubt hat, sich das Pallium des Jahrs siebenmale umhängen, und das Kreuz in ihrem Kirchsprengel vortragen zu lassen. Dieses Stift, welches schon 1782. für erloschen ist erklärt worden, wurde im Jahre 1784. mit dem zu St. Paul vereinigt.

Von diesem Closter sieht man vor sich den so genannten Schüttberg, der im J. 1351 am Pauli Bekehrungstage durch

ein

ein Erdbeben dergestalt bewegt wurde, daß er auf 2 Stunden in der Länge zusammen brach, und 17 Dorfschaften, nebst 3 Schlössern, und 9 Clöster verschüttet hat.

Arnsburg, eine reiche und ansehnliche Cistercienser Mönchsabtei in der Wetterau, im fürstlich Solmsischen Amte Hungen, 2 Stunden von der Stadt Hungen. Der Ort war anfangs ein Wohnsitz der alten Herren von Münzenberg, und hieß Altenburg: Cuno, Herr zu Münzenberg, aber hat denselben 1194. zu einem Closter gewidmet. Das Solmsische Haus hat sich immer als den Stifter dieses Closters angesehen, und aus dieser Ursache solches in den schwedischen Kriegsunruhen, als hernach, hart mitgenommen; man weis aber, daß dieses Stift 245 Jahre vorher schon gestanden ist, ehe das Münzenbergische oder Falkensteinische Erbtheil an dieses Haus gekommen ist. In der wohlgebauten Closterkirche sind viele Münzenbergische und Falkensteinische Herren beerdigt, so, daß man wünschet, ein vollständiges Verzeichnis davon zu sehen. Im dreißigjährigen Kriege ist dieses Closter fast ganz zu Grunde gerichtet worden. Wie sich das Closter ihren Stiftungsherren zu entziehen gesucht hat, davon können die im J. 1686. im Druck erschienenen Schriften nachgesehen werden. In Ansehung des Landeshoheit hat das Closter mit dem Hause Solms langwierige Streitigkeiten gehabt, denn dieses eignet sich jene zu, sie ist ihm aber von dem Reichshofrath 1715. und 1716. abgesprochen worden. In geistlichen Sachen steht es unter dem Erzstifte Mainz. Dem Closter gehört das Dorf Wickstatt, nebst den Höfen Kolnhausen und zu Dorfgüll; es hat auch Höfe zu Frankfurt am Mayn, Friedberg und Mainz. Die Bibliothek dieser Abtei ist ansehnlich, und wurde 1781. durch den Ankauf der für die Kirchengeschichte wichtigen Bibliothek des ehemaligen tübingischen Canzlers Pfaff beträchtlich vermehrt. Auch die Bauart des Bibliothekssaals verdient gerühmt zu werden. An der jetzigen Anordnung dieser

ser Bibliothek hat der Herr geheime Rath und Professor Andreas Böhm in Gießen vielen Antheil.

Arnsburg, Amt in Thüringen, bei Frankenhausen, dem fürstlichen Hause Schwarzburg-Rudolstadt gehörig. Unter dem verwüsteten Bergschlosse Arnsburg im Thal zwischen Seega und Güntzeroda ist im J. 1193. die Nonnencloster-Capelle Cistercienser Ordens gestiftet worden. Man sehe *I. F. Mülleneri* Collectiones zu den Antiquitatibus monasterii capellae inter Gunzrodam et Seegam; ein Manuscript im Rudolstädter Archiv.

Arnstadt, vor diesem **Arnestadt** oder **Arenstade**, latein. Aristadium, Arnostadium und Aethopolis, eine volkreiche und nahrhafte Stadt am Flusse Gera, in Thüringen, und ehemalige Residenz der Grafen, nachher aber Fürsten von Schwarzburg-Arnstadt. 1) Das dasige Frauencloster, Benedictiner Ordens, welches in alten Schriften die **Probstei**, wie auch das **Closter zu U. L. Frauen Kirche**, weil es an selbige gebauet war, und dann das **St. Walpurgis Closter** genennt wird, ist von einem Grafen **von Kävernberg**, zur Ehre der heiligen Walpurgis, zuerst bei Wassenburg im Jahre 925. erbauet worden. In der Folge ist es wieder abgebrochen, und nicht weit von Arnstadt über die Gera, auf einem Berge, der iezt daher der **Walpersberg** genennt wird, versezt worden, daselbst das Closter schon im Jahre 1272. gestanden hat. Endlich wurde, auf Anordnung des Abts zu Hirschfeld, im J. 1309. am 17. Sept., der dazumal das Kirchenregiment noch in Arnstadt hatte, das Frauencloster von dem Walpersberge gar nach Arnstadt bei die Frauenkirche, welche schon lange vorher gestanden, verlegt, welche Versetzung der Landgraf **Friedrich** in Thüringen, Herzog **Heinrich** von Braunschweig, Graf **Heinrich** und Graf **Günther** zu Schwarzburg, Herren zu Blankenburg, Graf **Günther** zu Kävernberg, **Friedrich** und **Heinrich**, Grafen und Herren von **Beichlingen**, die alle gegenwärtig waren, haben bestätigen helfen. Zur Zeit

der

der Reformation wurde dasselbe säculariſirt. Die lezte Nonne, Magdalena von Heßberg, ſtarb daſelbſt im Jahre 1566. ſ. Olearii Arnſt. Hiſtorie S. 80. von Falkenſteins Thüring. Chron. 2ter Th. S. 1284. *Schoettgenii* invent. diplom. hiſt. Saxon. ſuper. im 5ten Regiſter unter dem Worte Arnſtadt. 2) Die Franziscaner haben ſich im J. 1246. von Gotha nach Arnſtadt begeben, und erbaueten daſelbſt die Franziscaner- oder Barfüßerkirche, welche jezt die Oberkirche genennt wird, und ein Cloſter *). Dieſe Franziscaner Mönche ſchenkten dem Grafen Heinrich von Schwarzburg, weil ſie bekanntlich nach ihren Ordensregeln das übrig erworbene Gut nicht behalten konnten, im J. 1451. alle Häuſer, Zinnſen und Renten, Weingärten und andere eigenthümliche Güter zu Arnſtadt und an andern Orten, ausgenommen diejenigen, welche urſprünglich zum Cloſter gehörten. Indeſſen drang die herrſchende Glaubensveränderung auch in Arnſtadt ein, da denn Graf Heinrich XXXVI. zu Schwarzburg im J. 1533. die Reformation anfieng, und im kurzen auch vollendete. Es wurde daher auch den Mönchen im J. 1537. am 23ſten October von den churf. ſächſ. Amtleuten zu Saalfeld, Georg von Tennſtett, Georg von Witzleben, und Ludwig von Wüllersleben, in Gegenwart des Raths zu Arnſtadt, angedeutet, daß ſie das Cloſter räumen, oder die evangeliſch-lutherſche Religion annehmen ſollten. Weil ſie nun auf ihrer Lehre hartnäckig beharrten; ſo zogen ſie Donnerſtags nach Martini, am 14ten Nov. 1538. mit Haab und Gut davon, obwohl mit großem Unwillen. Man übergab darauf ihren Platz im J. 1539. Dienſtags nach Oculi dem Rath, wo nachher eine Wohnung für einen

*) Der Auctor hiſt. de Landgrav. Thuring. Cap. 51. apud *Piſtor.* Tomo I. ſcriptor. rer. germ. pag. 926. ſchreibt hievon: Anno Domini MCCXLVI. Fratres minores, habentes conventum in Gota, tranſtulerunt ſe in Arnſtede, quibus ſucceſſerunt fratres Auguſtinenſes.

nen Prediger und für den Schulrector zubereitet wurde. S. *Olearii* hist. Arnstad. S. 70. und 84. und von Falkensteins thüring. Chron.

Arnstein, Closterarnstein, Prämonstratenser Mannsabtei, auf einem hohen mit Bäumen bewachsenen Berge, an der Lahn, im Erzstifte Trier. Sie liegt zu Wasser ohngefähr anderthalb Stunden von Nassau, und vier von Limburg, anderthalb Stunde oberhalb Diez. Anfangs ist es ein Schloß gewesen, welches die Grafen von Arenstein besessen haben, bis es Graf Ludwig der ältere von Arnstein, im J. 1139. in ein Prämonstratenser Closter verwandelte. Das Leben des Stifters hat der Mönch Lunard beschrieben; er ward darauf in diesem Closter selbst ein Mönch, und starb 1185. in hohem Alter, und im Rufe großer Frömmigkeit. Dieser Graf Ludwig von Arnstein, der auch der dritte genannt wird, hatte das Patronat in 72 Kirchen, die er alle dem Closter Arnstein, als Filiale, untergab. Freilich muß man sich darunter nicht lauter Pfarrkirchen nach heutiger Art vorstellen; es waren, wie man aus den nachmaligen Besitzungen des Closters Arnstein sieht, meistens geringe Capellen, in den vielen kleinen Dörfchen des Einrichs, deren Altäre die Grafen von Arnstein zu vergeben hatten.

Die Güter des Closters Arnstein findet man in der bekannten Vita Ludovici de Arnstein, als des Stifters desselben, das *Brower* in Sideribuis germ. zuerst abdrucken lassen, aus ihm der Freiherr von Hontheim in einem Auszug in Prodromo hist. Trevir. p. 709. und neuerlich hat es Kremer in orig. Nass. T. II. pag. 361. etc. nach einer verbesserten, aus dem Original genommenen, Abschrift wiederholt. Vergleicht man damit Pabst Innocenz II. Bestätigungsbulle vom J. 1142. in *Honth.* hist. Trev. T. I. pag. 548. und Kaiser Conrads III. Bestätigungsurkunde vom J. 1146. die *Honthemii* hist. Trev. Dipl. T. I. pag. 552. und *Guden* cod. diplom. T. II. pag. 10. liefern,

liefern, und die Acta Acad. Palat. T. III. pag. 24. in einigen Lesarten verbessern; so wie noch ferner die Bestätigung des trierischen Erzbischofs Hillins vom J. 1156. in Honth. l. c. p. 575. und Guden l. c. p. 12. und zulezt die Bestätigung des trierischen Erzbischofs Johann vom J. 1197. in Guden l. c. p. 24: so ergeben sich daraus die damaligen Güter des Closters. Davon aber hat es jezt noch den wenigsten Theil in würklichem Besitz. Die Stiftungsgüter lagen meist alle in dem Umfang der heutigen Nieder-Grafschaft Katzenelenbogen, sind aber seit der Zeit größtentheils wieder davon abgekommen. Die Grafen von Katzenelenbogen kommen öfters in den Todtenregistern dieses Closters vor, und es läßt sich daher vermuthen, daß sie mit unter die Wohlthäter desselben gehörten.

Wahrscheinlich hat das Closter Arnstein seinen Namen von der Are, heut zu Tage gewöhnlicher und richtiger Arde, die dem ganzen Aarich oder Einrich den Namen gegeben hat. (s. Estor's Orig. Iur. publ. Hass. pag. 64. etc.)

Die Erzbischöfe zu Trier und Mainz sind Beschützer der Abtei, und jener ist auch derselben Ordinarius, und hat die geistliche Gerichtsbarkeit über die bei der römisch-katholischen Lehre gebliebenen Clösterlichen Unterthanen. Wegen der Renten und Gefälle, welche die Abtei in den chur-trierischen Aemtern Montabour und Limburg hat, trägt sie zu der erzstiftischen Geistlichkeit, und überhaupt zu allen ausgeschriebenen Anlagen, das Ihrige bei. Das unmittelbare Gebiet der Abtei besteht in dem reichsunmittelbaren Kirchspiel Winden, zu welchem die Dörfer Winden und Weinähr gehören, welche die Gräfin Mechtild zu Sayn der Abtei 1250. theils verkauft, theils vermacht hat. Die Abtei hat das Gericht über dieses Kirchspiel in 12 sogenannte Stammtheile abgetheilet, und einige derselben an andere zu seiner mehreren Beschützung gegeben; jezt hat das Erzstift Trier zwei Stammtheile dieses Gerichts, und zwei trägt der Herr von Mariotte

von

von dem Closter zu Lehn, die übrigen acht Stammtheile aber besitzet das Closter selbst. Jene sind solchergestalt Mithochgerichtsherren dieses Gerichts.

Nahe bei der Abtei, aber am andern Ufer der Lahn, sind Ueberbleibsel von einem großen verfallenen Schloß zu sehen, bei welchem die adeliche Familie von Stein, ein neues Gebäude aufgeführet hat: wahrscheinlicher Weise sind diese Ueberbleibsel von dem alten Stammhause der Grafen von Arnstein, die außer dem Gau Einrich, auch im Rheingau, viele Güter hatten.

Die Abtei hat schon von Ferne ein sehr gutes Ansehen, und fällt bei der ansehnlichen Höhe mit ihrer Kirche, die vier ansehnliche Thürme hat, ungemein wohl in die Augen *). Sonst aber ist die Lage des Closters wirklich in einer rauhen Gegend, überall mit den höchsten felsichten Bergen umgeben, die aber doch mit schönen Buchen bewachsen sind. Das Closter hat beträchtliche Güter und Dörfer, viele Unterthanen, Weinberge, zumal bei Lahnstein, Zehenden, die etwas zerstreuet liegen, schöne Jagden, Bergwerke, die Silber halten, und jezt gebauet werden, überhaupt viele kleine Regalien. Die mehresten Gebäude des Closters sind von alter Bauart, nur die Prälatur ist neu und bequem eingerichtet. Die Kirche ist hoch, sehr solide gebauet, und hat inwendig wenige Zierrathen, welches sehr gefällt. Das Archiv, so in einem Gewölbe der Kirche in einigen Schränken aufbewahret wird, und mit einer großen Anzahl von Original-Urkunden angefüllet ist, ist in guter Ordnung. Der größte Theil der Urkunden ist aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert in großer Anzahl; doch sind auch verschiedene wohl erhaltene Originale des 12ten Jahrhunderts da, die mit wohlerhaltenen Siegeln versehen sind. Die Closterbibliothek ist schätzbar, hat viele alte Drucke, und auch Handschriften.

Arold.

*) s. Gerckens Reisen 3ter Th. S. 431.

Arold, oder **Aroscliſſe**, ein ehemaliges Stift regulirter Chorfrauen unweit der Stadt Paderborn im nämlichen Bisthume, wobei auch die Grafen Arold ihr Schloß hatten, in der Grafſchaft Waldeck mit oberer und niederer Gerichtsbarkeit unter dem Biſchofe von Paderborn. Der Stifter und das Stiftungsjahr hat ſelbſt Schaten in ſeinen Annalen von Paderborn nicht ausfindig machen können, da bei den Reformationszeiten alle Urkunden mit dem Cloſter zu Grunde gegangen ſind. Daß es im 13ten Jahrhunderte ſchon geſtanden, erhellet aus einer Urkunde des Biſchofes von Paderborn, Otto, darinn der Name des Cloſters Arold vorkömmt. Es ſtund dieſem Cloſter ein Probſt vor, unter denen ſich vorzüglich Peter durch außerordentliche Frömmigkeit ausgezeichnet hat, davon Magnum ſpecul. Exemplar. pag. 220. und *Schaten* annal. Paderb. Tom. II. pag. 115. nachgeleſen werden können.

Arſchot, oder **Aerſchot**, Arſcot, kleine befeſtigte und wohlgebaute Stadt, an dem Fluſſe Demer, drei Meilen von Löwen, im öſterreichiſchen Antheil am Herzogthum Brabant. Hier iſt eine Probſtei regulirter Chorherren, oder ein Collegiatſtift. Schon vor dem Jahr 1462. war die Stadtpfarrkirche, zu unſerer lieben Frau genannt, in der Stadt Arſchot dem Stifte der regulirten Chorherren zu St. Gertrud in Löwen einverleibt. In dem nämlichen Jahre fiel es Anton von Croy, Herrn von Arſchot, und ſeinem Senat ein, bei dem Biſchofe zu Lüttich, in deſſen Sprengel Arſchot gelegen iſt, anzuhalten, daß er beſagte Pfarrkirche in Arſchot zu einer Collegiate durch Herbeirufung mehrerer Chorherren machen, und dadurch das Volk durch Abſingen der Tagzeiten, und öfteren Gottesdienſt erbauen möchte. Der Biſchof von Lüttich gab ſogleich dieſer gerechten Bitte Gehör, und ſezte feſt, daß der Probſt, Decan, der Pfarrer, und der Sänger allezeit aus dem Stifte zu St. Gertrud aus Löwen ſollten genommen werden; die übrigen Chorherren aber könnten

Welt-

Weltgeistliche seyn. Damit aber dem Stifte zu Löwen daraus kein Präjudiz zuwachsen möchte: so sollten Probst, Decan, Pfarrer, Sänger, und die übrigen Weltgeistlichen, Chorherren der Abtei zu St. Gertrud seyn, und bei ihrem Antritt das Jurament ablegen, und den Pröbsten des Gertrudstiftes für allezeit vorbehalten seyn, den Probst, Decan, Pfarrer und Sänger zu Arschot zu ernennen, und aus den Untergebenen seines Stiftes auszuziehen. Dies geschäh also im Jahre 1462. unter Beistand des Bischofs von Lüttich das erstemal *). Thedorich aus dem St. Gertrudsstifte zu Löwen wurde Probst, Peter Decan, Ingelbert Pfarrer, und Ludwig Sänger. Das Stift erhält sich heute noch nach dieser Einrichtung **). Die Zahl der Chorherren ist ursprünglich auf 12 festgesezt.

Büsching giebt hier auch zwei Manns- und drei Frauenclöster an, davon ich aber keine genauern Nachrichten finde, außer von dem Priorat regulirter Chorfrauen des heil. Augustins, zu St. Niclas genannt. Im 15ten Jahrhundert sammelten sich Gertrud Brant, und einige andere Jungfrauen in Daventern, und zogen nach Arschot, um daselbst in größerer Ruhe und einer Gemeinde Gott dienen zu können. Sie eröffneten ihr Vorhaben dem Caplan der dasigen Pfarrkirche, Niclas von Arnhem, welcher durch ihren Vortrag so gerührt wurde, daß er ihnen All sein weniges, so in einem Hause und etwas Geld bestand, und seine ganze väterliche Erbschaft ausmachte, mit vieler Freude schenkte. Die Jungfrauen verwendeten dieses Haus sogleich in eine clösterliche Wohnung, und ernährten sich durch ihre Handarbeit. Im Jahre 1451. schlugen sich zu ihnen noch mehrere Gesellschafterinnen, welche

*) s. Aub. *Miraei* opera diplom. et hist. Edit. secund. Tom. I. pag. 460. und Tom. III. pag. 620. wo die Errichtung weitläuftig beschrieben ist.

**) *Zeiler* Topograph. Burg. hist. Archipisc. Mechlin. T. I. pag. 241.

welche durch ihren löblichen Wandel eingenommen wurden, und bekannten sich endlich zur dritten Regel des heil. Franz von Assis. Doch blieben sie nicht lange unter dieser: noch im nämlichen Jahre nahmen sie die Regel des heil. Augustins an, da sie die Bewilligung des Bischofs von Lüttich, Johann Heinspergs, dazu erhielten, und unterwarfen sich dem Prior zu St. Martin, in dessen Hände sie alle ihre Gelübde ablegten. Sie stehen unter dem Erzbischof von Mecheln. S. Historia Mechlin. pag. 244.

Artzing war vor den Reformationszeiten ein Franziscaner Mannscloster im Constanzer Ruraldekanate Ebingen. Es stund unter der Strasburger Provinz des nämlichen Ordens, und war zu den Zeiten, da sich die Protestanten noch nicht hervorgethan hatten, in dem besten Zustande; solches wurde aber nachgehends von diesen Glaubensgenossen in eine öffentliche Schenke verwandelt. – *Crus.* in Paralip. in Annal. Suev. Cap. 13. fol. 56. Franc. *Petri* Suev. Eccl. fol. 96.

Asbeck, ein geringer Ort in Westphalen, im Hochstift Münster, und zwar im Amte Horstmar, wo sich ein adeliches freiweltliches Fräuleinstift befindet. Es stehet unter münsterscher Landeshoheit; die Grafen von Bentheim-Steinfurt haben, vermöge des 1716. getroffenen Vergleichs, die unterherrliche Gerichtsbarkeit und erste Instanz in fiscalischen Sachen, sammt allen davon abhangenden Nutzungen. Es war hier vorher ein regulirtes Chorfrauenstift, welches unter dem Bischof Friedrich im J. 1151. von dem edlen Herrn Wizero von Weltringen gestiftet, und mit reichlichen Einkünften begabet wurde. Doch scheint es in dieser Verfassung nicht lange verblieben zu seyn, da es unter Bischof Herrmann in einer Urkunde vom J. 1174. schon als ein weltliches Frauenstift vorkommt. S. *Schaten* annal. Paderb. Tom. I. pag. 549.

Aschaffenburg, lat. Alschaffenburgum, Schaffenburgum, Vicedomamt und ansehnliche Stadt am Main, dem Churfürsten zu Mainz gehörig. Nahe dabei fließt

das

das Wasser Aschaff in den Main, davon diese Stadt den Namen hat. Hier sind zu bemerken: 1) das Collegiatstift zu St. Peter und Alexander, latein. insignis ecclesia collegiata ad SS. Petrum et Alexandrum, zum Erzstift Mainz gehörig, liegt ziemlich hoch, und hat reiche Einkünfte, die meisten Capitularen sind auch von Adel. Es bestehet aus einem Probst, welches der Churfürst selbst ist, Dechant, Scholaster, Sänger und Custos, nebst 14 Capitularen und 12 Domizellaren. Die ersten vier Präbenden sollen auf 2000 Gulden eintragen. Der erste mainzische Archidiaconat, darunter ein Theil der Hanauischen Lande stand, war der des Probsts bei dieser Stiftskirche, der einer der weitläufigsten in der Mainzer Diözese war. Würdtwein beschreibt denselben in der Dioec. Mog. in Archidiac. distinct. Tom. I. Comment. IV. pag. 513 — 862. Urkunden, dieses Stift betreffend, siehe *Georgisch* regesta chron. diplom. pag. 35.

2) Hier haben die Capuziner ein Closter, welches der rheinischen Provinz einverleibet ist, und von dessen Aufkommen man folgendes weiß. P. Michael von Insprukk, ein sehr geschickter und frommer Mann, damaliger Oberer des Closters zu Wagheusel, kam in Geschäften seines Ordens dem Churfürsten Schuikard von Kronenberg aufzuwarten in diese Stadt. Er fand, daß dieser Herr seinem Orden gar gut geneigt wäre; es waren damals die einzigen Jesuiten in diesem Orte, die seinem Gedünken nach nicht alles versehen könnten; er dachte also, es dürften seine Ordensbrüder in dieser Stadt nicht überflüßig seyn, und schrieb wegen dieser Sache an das Provinzialcapitel, welches ohne Verweilen den festen Entschluß faßte, den Churfürsten dringendst zu bitten, daß er einige Väter in diese Stadt nehmen möchte.

Dieser genehmigte sogleich alles, was die Provinz von ihm verlanget hatte; und Johann Berz, der dortigen Collegiatkirchen Scholaster, schenkte den Vätern ein Haus, das ihm durch eine Erbschaft zugefallen war; dem auch der

Chur-

Churfürst die St. Michaeliscapelle beifügte, damit sie in derselben den Gottesdienst abwarten könnten. Gedachtes Haus wurde nun zu einer einstweiligen Wohnung für einige Väter umgeschaffen, und erhielt im Jahre 1620. den ersten Vorsteher. Da sich nach und nach die Väter vermehrten, so wurde ihnen obengedachter P. Michael als Guardian vorgesezt. Der Churfürst war ganz für diesen Mann eingenommen; er sagte ihm nach einiger Zeit, wenn ich die Unruhen zu Halberstadt endigen, und glücklich wieder ankommen werde, will ich eure enge Wohnung um vieles erweitern. Dies geschah auch wirklich! denn am Feste der heil. Clara kam der Churfürst wieder von seiner Reise glücklich an! er fuhr eben an der Capelle vorbei, da die Capuziner den Gottesdienst verrichteten: er ließ halten, stieg aus der Kutsche, und gieng in diese hinein, wo so eben P. Michael predigte. Er wurde durch den Vortrag dieses Mannes so gerührt, daß er unter vielen Freudenthränen die Kirche verließ.

Am Abende vor Maria Himmelfahrt ließ er den Pater Guardian zum Nachtessen laden; unter dem Speisen trank er dem Pater zweimal mit diesen Worten zu: Mein lieber P. Michael, es gilt auf den Schuz! Dieser wußte sich nicht gleich zu fassen, stund aber doch endlich auf, und sagte, wir empfehlen uns Euer Eminenz gnädigsten Schuz! Da der Churfürst sah, das ihn dieser nicht verstünde, so trank er noch einmal auf den Schuz, und ließ dem Guardian einen goldenen Becher mit Wein gefüllet, sammt einem silbernen Teller, auf dem einige Schlüssel lagen, reichen.

Das Räthsel löste sich erst nach aufgehobener Tafel auf; indem der Churfürst diesen Vätern, einen sehr großen Garten, den man den Schutz nannte, einräumte. An dem nämlichen Abende noch wurde in Gegenwart des Herren von Hohenek, und P. Ziglers, Churfürstlichen Beichtvaters, dieser Garten in Besitz genommen. Mehrere Ursachen stunden im Wege, daß man nicht sogleich den

Kirchen- und Closterbau anfangen konnte. Der Churfürst verließ dieses Zeitliche; sein Nachfolger Georg Friedrich ließ endlich den Capuzinern wissen, daß sie das Closter entweder in dem geschenkten Garten, oder im Thiergarten außer der Stadt aufführen könnten. Er gestattete ihnen eine freie Wahl des Orts; da aber der erste den Vätern besser schien, so kamen das Closter und die Kirche alda zu stehen, und Georg Friedrich trug das meiste dazu bei.

3) Vormals war hier auch ein Jesuiter-Collegium, welches die Güter des ehemaligen Nonnenclosters Himmelthal besaß. Ihre Bibliothek ist jezt theils dem Gymnasium, theils der niedern Schule, die beiderseits hier angelegt wurden, heimgefallen.

Aspach, latein. Aspacum, eine Benedictiner Abtei in Niederbaiern, an dem Flusse Rott, in dem Rentamte Landshut, und dem Landgerichte Grießbach, zwischen Schärding und Braunau, im Passauer Bisthume. Es liegt dieses Closter auf einer angenehmen Anhöhe, und wurde im Jahre 1127. von Christina, Geroldens Grafen von Frauenstein und Ering hinterlassenen Wittwe, gestiftet; diese verwandelte ihr Schloß, welches dem Bisthume Bamberg mit allen Rechten eigen war, in ein Closter um, und übergab solches, mit Genehmigung des Lehenherrn, Mönchen unter der Regel des heil. Benedicts. Noch im nämlichen Jahre wurde das Closter zu Ehren des heil. Apostels und Evangelisten Mathäus vom Bischofe Otto von Bamberg selbst eingeweiht, und mit verschiedenen Gütern beschenkt, weswegen die Aebte über 200 Jahre von dem Bischofe von Bamberg die Lehen empfangen mußten. Der erste Abt dieses Closters, der 11 Mönche unter sich hatte, war Friedrich aus dem Geschlechte von Sigenheim, welcher 37 Jahre untadelhaft vorstund. Schon der vierte Abt, Heinrich I. mußte im Jahre 1212. das harte Schicksal erfahren, daß Manegold, Herzog in Baiern, in der Folge Abt zu Tegernsee, und endlich

Bi-

Bischof zu Passau, und der Graf von Bogen, als sie die Grafen von Ortenburg befehdeten, nicht nur allein sein anvertrautes Closter, sondern auch die nahe gelegene Capelle, die Benedictiner Nonnen inne hatten, und jezt die Pfarrkirche ist, ganz ausplünderten, und in die Asche legten; ihre Wuth war so groß, daß, wie sich der gleichzeitige Chronist, ein Mönch des Closters, Raporo mit Namen, ausdrückt, sie weder auf das Alter, weder auf das schwächere Geschlecht, noch auf eine Würde Rücksicht nahmen, sondern alles mit unmenschlicher Grausamkeit behandelten, und zu Grunde richteten. Die Mönche wurden verjagt oder niedergemacht, und alles schien verlohren zu seyn. Der Abt Heinrich kränkte sich über diesen Verlust so, daß er im Jahre 1215. starb. Raporo folgte ihm in der abteilichen Würde, und ließ sich nichts mehr angelegen seyn, als seine noch zerstreuten Brüder zu versammeln, und das Closter und die Kirche von neuem auferbauen zu können; er brachte es auch durch seine unermüdete Sorgfalt so weit, daß er theils von dem gesammelten, theils von der Milde großmüthiger Gutthäter, unter denen der Bischof von Bamberg der vorzüglichste war, zusammengebrachten Gelde den Bau anfangen, und solcher im Jahre 1222. von dem Bischofe von Bamberg, Ekbert, eingeweiht werden konnte. Allein diese günstige Aussichten dauerten nicht lange; noch im nämlichen Jahrhunderte mußte das Closter einen eben so derben Streich empfinden. Im J. 1266, da Rewin als 14ter Abt vorstund, da Rudolph von Habsburg noch das Reichsruder nicht führte, und den König von Böhmen, Ottkar, hinlänglich gedemüthiget hatte, fiel dieser ganz unvermuthet, um den Herzogen Ludwig und Heinrich seinen Haß zu zeigen, in Baiern ein, richtete unbeschreiblichen Schaden an, und ließ auch seine Grausamkeit dieses Closter empfinden; er war nicht zufrieden, solches rein ansrauben zu lassen, er wollte es auch in die Asche legen, und vom Grund aus zerstören. Abt Raporo starb darauf im J. 1267. aus lau-

ter Kummer, und Bernard trat die abteiliche Würde an, welcher bei diesen verworrenen Umständen den Bischof von Bamberg, Berthold, durch seine Gelehrsamkeit, und einnehmendes Betragen so zu gewinnen wußte, daß er nicht nur allein das Closter größtentheils auferbauen ließ, sondern auch viele Urkunden und Privilegien, die im Brande zu Grunde giengen, ihnen durch sein Ansehen von neuem verschaffte, und noch überdies einige Güter dem Closter schenkte. Eine so seltene Freigebigkeit lockte auch andere zur Nachfolge; Herzog Heinrich schenkte dem Closter verschiedene Freiheiten, und Albert Graf von Halß überließ mit Bewilligung des Bischofes von Passau im J. 1282. die Capelle zu St. Georg in Plankenberg oder Hölzlberg mit den Patronats- und allen übrigen Rechten, welche dem Closter einverleibet wurden. Der Bischof von Chiemsee weihte im J. 1287. die Kirche ein. Unter die Aebte, welche sich besondere Verdienste um ihr Closter erworben, gehören der 21ste Abt, Albert II., der im J. 1362. vorzustehen anfieng, welcher viele Grundstücke käuflich an das Closter gebracht; Johann Stükl, sein Nachfolger, welcher im J. 1383. von den herzoglichen Brüdern Stephan, Friedrich, und Johann, die Pfarrkirche zu St. Moriz in Müncheim mit allen dazu gehörigen Rechten zum Geschenke erhielt; Johann III., Rughalm, mit Namen, welcher im J. 1468. von Papst Paulus II. den Gebrauch der Pontifikalien nebst andern Rechten, und Privilegien bekam; Wolfgang II., Faber mit Namen, von Günzburg gebürtig, der im J. 1581. seine Gelübde ablegte, und im J. 1584. schon zur Abtei erhoben wurde; er bezahlte alle Schulden ab, löste die verpfändeten Güter ein, besserte die Gebäude aus, verwendete vieles Geld auf den Kirchenschatz, und gewann viele die Clostergüter betreffende Prozesse. Diesem kommt gleich an die Seite Mathies Viola, welcher zu Closter Andechs Profeß, dann Lehrer in Salzburg, Prior zu Niederaltaich, endlich im J. 1653. Abt in Aspach geworden;

den; er war allen alles, sonderlich aber seinem Archive, worinn ihm die Urkunden fast gar zur täglichen Speise dienten; Innocenz Moser, der 39ste Abt, wurde vom Churfürsten Ferdinand Maria im J. 1672. zum baierischen Landstand seiner Verdienste wegen erwählt, und Korbinian Föderl, ein gebohrner Münchner, der 41ste Abt, erbaute unter seinen Regierungsjahren, die er von 1707 bis 1739. begleitete, eine neue Bibliothek, welche er mit vielen Büchern versah, und verbesserte die Abtei und das Gastzimmer *).

Die Stift- und Closterkirche ist jezt von Grund aus neu erbaut. Die Frescomalerei ist von Joseph Schöpf **), einem würdigen Schüler des berühmten Martin Knoller; die Bildhauerarbeit an den 8 Altären von Joseph Deutschmann zu St. Nicolaus bei Passau. Die Orgel ist von J. Schweinacher in Landshut.

In der Kirche haben mehrere Geschlechte ihr Familienbegräbniß, unter welchen die von Ruhestorf, und von Sigenheim, die berühmtern sind. Die Michaelis-Pfarrkirche, in welcher der pfarrliche Gottesdienst gehalten wird, ist von Rauscher in Fresco gemalt.

Urkunden von diesem Closter, nebst dem Verzeichniß der Aebte, stehen in den Monum. boicis, Vol. V. pag. 101 — 226. Eine wohlgerathne Abbildung des Closters befindet sich ebendaselbst, die freilich von derjenigen in Ertels chur-baierschen Atlas 2ter Th. S. 141. sehr absticht. Auch in der Göbel. Sammlung 1ster B. no. 196. ist eine Abbildung.

Asparn, Marktflecken, im Kreise unter dem Manhartsberge, in Niederösterreich, den Grafen von Breuner gehörig. Die Minoriten haben hier ein Closter, und versehen die Pfarrkirche.

*) Wening's Beschreib. des churfürst. Baiern, 2ter Th. S. 60.

**) Schöpf wurde von Rom aus nach Aspach berufen, um diese Decke zu malen.

Asperden, ein Nonnencloſter im Cleviſchen.

Astheim, ſ. Oſtheim.

Ath, oder Neth, latein. Athum, oder Attum, eine kleine, ehemals feſte aber wohlgebaute Stadt am Fluſſe Dender, im öſterreichiſchen Antheil an der Grafſchaft Hennegau, 4 Meilen von Bergen, und 6 von Brüſſel. Das daſige Frauencloſter, Ciſterzienſer Ordens, Refugium B. Mariae genannt, wurde anfangs in dem Flecken Flobec, zwiſchen Leſſe und Aldenard, errichtet, von da aber 1232. nach Aldenard ſelbſt verſezt. Weil aber dieſer Ort, theils zu geringe, theils aber auch zu den geiſtlichen Verrichtungen nicht bequem genug war; ſo gab ihnen Johanna, eine Gräfin von Hennegau und Flandern, im Jahre 1234. eine neue Wohnung bei Ath, und ſtiftetete dieſe Abtei. Die Stiftungsurkunde findet man in Aub. *Miraei* oper. diplom. et hiſt. Tom. I. pag. 201. Einigen Nonnen gefiel es hier nicht, ſie kehrten nachher nach Aldenard wieder zurück, wo ſie ihr verlaſſenes Cloſter wieder bezogen. Dieſe Abtei bei Ath wurde nachher zwei mal zerſtöret; das erſte mal 1578. durch die berüchtigten Bilderſtürmer, und das zweite mal 1668. auf Befehl König Ludwigs XIV. von Frankreich. Denn da dieſer die Stadt erobert hatte, und ſolche weit beſſer, als vorher, befeſtigte, das Cloſter ihn aber daran hinderte; ſo wies er demſelben innerhalb den Mauern der Stadt einen Platz an, und ließ daſſelbe abbrechen. — Es iſt auch hier ein Franziscaner und Capuziner Cloſter, und ein Jeſuiten-Collegium.

Atrey, eine Abtei regulirter Chorherren des heil. Auguſtins, im Herzogthume Lothringen, an den Grenzen des Bisthums Tull, welche gemeiniglich zu unſerer lieben Frau in Atrey benennet wird. Als Kalixt II. auf dem römiſchen Stuhl ſaß, und kurz vor ſeinem Lebensende noch 12 Cardinäle ernennte; ſo war unter dieſer Zahl auch Stephan, ein Nepot von ihm, ein Sohn Theodorichs, Grafen von Bar. Dieſer wurde in der Folge Biſchof von Metz; um nun ſeine Unterthanen vor allen feindlichen

An-

Anfällen sicher zu stellen, ließ er die Stadt Tambersvillers mit Mauern umgeben; da ihn aber auch diese nicht hinlänglich sicherten, sondern noch viel mehr Verdrüßlichkeiten mit seinen Nachbarn zuzogen, wurde er derselben müde, und beschloß, seine überflüßigen Einkünfte nicht mehr zur Befestigung der Stadt, sondern auf Erbauung eines Closters zu verwenden. Er erbaute daher im Jahre 1144. unweit Tambersvillers ein Closter, das er Arrey, wegen der dichten und finstern Wälder, wie einige wollen, die iter atrum verursachten, nannte. Alle seine Nachfolger auf dem bischöflichen Sitze beschenkten nicht nur von neuem dieses Stift, sondern sie begabten es auch mit mehrern Privilegien, welche Luzius III., Innozenz III., und andere römische Päbste bestätigten, und von dem Kirchenrath zu Kostnitz vermehrt wurden.

Im Jahre 1537. fieng der 19te Abt, Claudius Steveney, oder Stavank, die Kirche neu zu bauen an, welche er nach der prächtigen Kirche zum heil. Niclas in Lothringen erbauen ließ; im Chor ließ er die Fenster mit den Geheimnissen des Lebens und Leidens Jesu unvergleichlich malen, welche sich noch heut zu Tage in ihrer ersten Schönheit erhalten sollen. Es soll in dieser Kirche ein immerwährender großer Zulauf des Volks seyn, weil daselbst eine große Reliquie des heil. Huberts aufbehalten wird, die wider die Bisse der tollen Hunde aufgelegt wird. Im Jahre 1655. wurde das Stift reformirt. Unter dem 23sten Abte, Niclas Lorenz Mallote, im Jahre 1604, erhielten die Chorherren vom Pabste Clemens VIII. die Erlaubniß, statt der weissen, schwarze Kleidung tragen zu dürfen. Wirklich sind sie mit der Congregation St. Salvators vereiniget, welches der 24ste Abt Niclas Seraville um das Jahr 1656. zuwege gebracht hat.

Attel, s. Attl.

Attendorn, Stadt und Gericht im Herzogthum Westphalen, im Amte Waldenburg, bei dem Zusammenfluß der Jenne und Bigge, zum Erzstift Cöln gehörig.

Daselbst ist ein Observanten-Closter, dessen Abt Lehnherr der Stadt ist. Auch sind da Chorales des heiligen Nicolaus.

Attl, oder **Aetl**, lateinisch *Atila*, Monasterium Atilense, eine Benedictiner Abtei in Oberbaiern, unter dem Freisingischen Kirchensprengel. Es liegt diese Abtei im Rentamte München, unweit der Stadt Wasserburg an dem Innstrome, und dem Flusse Attl, wovon das Closter ohne Zweifel seinen Namen hat, auf einem hohen und steilen Berge, der sich gegen Mitternacht bis an das Stift Gars hinzieht. Um das Jahr 1040 wurde dieses Closter von dem Grafen **Arnold von Diessen** und seiner Gattin Gisela gestiftet, die Kirche zu Ehren der Mutter Gottes und des Erzengels Michael eingeweiht, und mit herrlichen Gütern begabet. Selbst der Stifter Arnold wollte um diese Zeit daselbst Mönch werden, und in diesem Closter seine Tage beschließen. **Friedrich Rochus**, oder **Rocke**, ein Bruder des Stifters Arnold, und Stammvater der Grafen von Wolfratshausen, sah diese Freigebigkeit seines Bruders lange mit schiefen Augen an, und entschloß sich endlich gar um das Jahr 1070., vermuthlich nach seines Bruders Tode, das Closter anzufallen, die Mönche zu verjagen, und die meisten Güter sich zuzueignen, so, daß nur etwa 3 Mönche daselbst verbleiben, und diese kümmerlich unterhalten werden konnten. Doch blieb das Closter nicht lange in diesem elenden Zustande, es that sich ein zweiter Stifter hervor. **Engelbert**, ein Graf von Limburg, Hall und Wasserburg, wollte mit seiner Gemahlin **Mathilde** den ganzen Schaden, den die Mönche erdulden mußten, ersetzen, und dem Closter das ehemalige Ansehen und seine Einkünfte wieder verschaffen. Im Jahre 1087. machte er den Anfang dazu; er schenkte ihnen ganz Limburg, seinen Wohnort, und verlegte seine Wohnung nach Wasserburg; alles was diejenigen, so in seinen Diensten beschäftiget waren, auf dem Berge inne hatten, löste er ab, wies ihnen dafür andere Güter an, und übergab es

den

den Benedictinern zu Attl; er erkundigte sich überdieß nicht nur allein bei den baierischen Rittern, sondern auch bei seinen andern Freunden und Bekannten, damit er erfahren möchte, was das Closter Attl von Anbeginn seiner ersten Stiftung besessen habe. Dieses alles, was er immer in Erfahrung bringen konnte, stellte er in Gegenwart des Bischofs von Freising, Otto, des Grafen Bertholds von Andechs, des Grafen Siegfried von Hohenburg, des Cuno von Megelingen, Herrands von Amrang, Burkards von Mosburg, und vieler anderer ansehnlichen Gezeugen, ihren ersten Besitzern unter dem zweiten Abte, Popo, welcher dem ersten Abte Alberich gefolget, um das Jahr 1137. wieder zurück, und machte noch ansehnliche Schenkungen dazu. So weit erstreckte sich die Großmuth des Grafen Engelbert von Limburg. Er ließ sich auch nach seinem Tode mit seiner Gemahlin und Sohne in die Closterkirche begraben, wo ihnen der Abt Leonard zum immerwährenden Andenken ihrer ausserordentlichen Gutthaten einen Stein, da der erste zu Grunde gegangen, im Jahre 1509. verfertigen ließ *), welcher den Grafen und seine Gräfin, die in der Mitte die Kirche empor halten, stehend mit ihren unten angebrachten Wappen vorstellet, und am Rande die Umschrift hat: hyr ligt. begraben. der. wolgebor. Herr. Graf. Engelbrecht. zm. Limpurg. der ander Stifter. diß. Gotzhaus. Atl. Fraw. Maschild. sein. Gmahl. vnd Gehard. Dyetrich. sein Sün. den. Got. Genad. Anno Dm. M. Lxxxvij.

Nach des Grafen Tode wuchsen mit den Jahren auch die Einkünfte des Closters, welche durch verschiedener Gutthäter großmüthige Freigebigkeit vermehrt, und von den Päbsten bestätiget wurden. Eberhard, Bischof zu Salzburg, war einer der ersten, der nach des Grafen Hintritt seine Großmuth erproben wollte; diesem folgten die Grafen

*) Er ist in den Monum. boic. Vol. I. abgebildet.

von Wasserburg, die Ritter von Toelz, die Herren von Frauenberg, und sehr viele andere, welche sich, dem Closter Gutes zu thun, bestrebten, welche Schenkungen der Kaiser Ludwig nicht nur allein gut hieß, sondern im Jahre 1330. durch eine feierliche Urkunde bestätigte, welche mit sehr vielen andern in den Monum. Boic. Vol. I. pag. 266. zu finden ist.

Daß auch die alten Römer in diese Gegend gekommen, erhellet aus vielen römischen Münzen, welche von Bauern manchesmal auch häufig ausgeackert werden, und vorzüglich aus einem alten Monumente, welches bei der Grabung des Grundes zum Kirchenbau gefunden wurde, und in den Monum. boicis Vol. I. pag. 265. abgebildet ist.

Die Closterkirche ist nach Art der Michaelskirche zu München erbaut; Kenner der Baukunst loben sie. Das Plasond im Choralchor ist schön in Fresco gemalt von Xaver Lamp. Das Chorblatt, die Himmelfarth Mariä und der heil. Michael, wurde nach dem Chorblatt von Rubens in der Domkirche zu Freising, copirt von Frater Leander Laubacher. Die übrigen Gemälde an den Seitenaltären nennt Meidinger in der histor. Beschreib. der Städte Landshut und Straubing in Niederbaiern, Seit. 310. u. f.

Au, oder Aw, Closter Au, lateinisch Augia, Canonia Augiensis, eine Probstei regulirter Chorherren des heil. Augustins in Niederbaiern, am Innfluß, im Pfleggericht Neumarkt, zum Erzbisthume Salzburg gehörig. Wegen dem Ursprung und Stifter dieser Collegiaten sind die Meinungen sehr verschieden. Johann Aventin glaubt, es sei die Stiftung um das Jahr 1050. von Conrad, Grafen von Medling und Frontenhausen gemacht worden, weil diese Grafen sehr mächtig und auch Schutzvögte besagten Stiftes waren; allein es läßt sich, wie Hund Metrop. T. 2. fol. 130. anmerkt, nichts gewisses sagen. Adlzreiter part. I. l. 7. n. 43. glaubt, und will es behaupten, daß Tassilo, Herzog von Baiern, unter so vielen andern, theils in Ober- theils in Unterbaiern gestif-

teten

teten Clöstern, auch das Stift Au erbauet und mit hinlänglichen Einkünften begabet habe; daß das Stift demnach theils durch die wüthigen Einfälle der Hunnen, theils durch die noch mehr gefährlichen innerlichen Unruhen in der Folge ganz herabgesunken, endlich durch Anderer milde Sorgfalt und Beiträge wieder empor gekommen sei. Joseph Metzger, Benedictiner zu St. Peter in Salzburg, behauptet aus verschiedenen andern Gründen, daß Edissina, aus Britannien, vom königlichen Geblüte entsprossen, den Anfang zu dieser Stiftung gemacht habe. Sie reiste aus Britannien, erzählt er, nach Rom, und als sie daselbst viele Reliquien von Heiligen gesammelt hatte, gieng sie über die Alpen zurück, kam an den Innfluß, und fuhr auf selbigem bis an gegenwärtigen Platz, eine Aue, wo sie mit einigen Gesellinnen zu wohnen, ihre mitgebrachten Reliquien zu verehren, und Gott zu dienen angefangen hat. Ihre Frömmigkeit und seltene Tugend nahm den Grafen von Medling, Theobald, und seine Gattin, Hilgard, so weit ein, daß sie auf dieser Aue der Mutter Gottes zu Ehren eine Capelle, und den Jungfrauen zu Liebe eine Wohnung um das Jahr 384. bauen ließen; und als diese Pflanzschule theils durch feindliche Verwüstungen, theils durch andere Unglücksfälle zu Gründe gieng; so errichteten Cuno, Graf von Medling, und Adelheid, seine Gemahin, eine Gräfin von Eppan aus Tyrol, im Jahre 920. ein anders Gebäude, wiesen hinlängliche Einkünfte an, und übergaben es den regulirten Chorherren des heil. Augustins. Dieses verbürget noch ein Marmorstein, unter welchem die Stifter begraben liegen, mit dieser Inschrift:

Anno Domini MXX. Obiit Dominus Chuno Comes de Megdling.

Huius Monasterii Fundator hic sepultus et Adelhaidis Comitissa de Eppan Vxor eius.

Auf

Auf dem nämlichen Marmor ſtehen noch folgende Worte:

Anno ab Incarnatione Domini 384 ſuperuenit hic Ediſſina Cognata S. Vrſule et S. Felicitatis et S. Vitalis filii eius, et aliis Compluribus: quam Ediſſinam Comes Theobardus de Megdling apud ſe cum Reliquiis hic fecit premanere et primo Conſtruxit Sacellum B. V. Mariae et poſtea fundauit claustrum Monialium in Eccleſia S. Nicolai. (die heutige Pfarrkirche.)

Von was für einem Jahrhunderte dieſe lezte Innſchrift ſeyn möge, läßt ſich nicht beſtimmen, wenn ſie nicht angeſehen werden kann.

Als erſter Probſt und Abt des Stiftes wird Rutand angegeben, deſſen Reliquien noch jährlich einmal dem Volke vorgezeigt werden, welche Erlaubniß die Erzbiſchöfe von Salzburg ertheilet haben. Der zweite Abt, Hartwich, kommt ſchon im Jahre 1068. in einer Urkunde als Auenſis Eccleſie Dei gratia prepoſitus et Archipresbiter vor, daher ſchon um dieſe Zeit die Pröbſte von Au, Archidiaconen waren. Friedrich I., vierter Abt, hat dem Stifte viele erhebliche Vermächtniſſe und anſehnliche Güter in den 1120ger Jahren eingeräumt. Der 25ſte Abt, Wilhelm, der im Jahre 1505. geſtorben, erhielt von dem Pabſt Sixtus dem Vierten im Jahre 1483. die Erlaubniß, eine Inful tragen zu dürfen, welches Vorrecht nur den Biſchöfen zuſtand, die Chorherren durften ſich frei nach ihrem Gutdünken einen Probſt wählen, welches von 4 Päbſten genehmigt wurde, und das Stift ſelbſt wurde vom römiſchen Stuhle in beſondern Schuz genommen. Durch eine große Feuersbrunſt hat es 1686. Cloſter und Kirche verloren. Alexander Kaut, der 37ſte Probſt, fieng an, ein neues Cloſter zu bauen, da er aber vom Tode im Jahre 1689. überraſcht wurde; ſo konnte er den Bau nicht zu Ende bringen, und mußte dieß Geſchäfte ſeinen Nachfolgern über-

überlassen, welches auch von ihnen glücklich ist zu Stande gebracht worden.

Die Kirche ist in Fresco gemalt von Mareis. Im Refectorium und der Bibliothek sind die Malereien von Rabensteiner. Zu bemerken ist hier das künstliche Grabmal der Reichsgräflich Jettenbachischen Familie. In diesem Closter haben die alten Geschlechter von Zangenberg und Helfenstein ihr Begräbniß.

Das Closter ist sehr gut gebauet; es liegt sehr angenehm auf einer Anhöhe, welche schöne Lage der vorbeifließende Inn, der hier eine Halbinsel formirt, noch erhöhet. Man kann dieses auch schon aus der wohlgerathnen Abbildung dieser Probstei in den Monum. boicis Vol. I. pag. 128. erfahren. Ebendaselbst findet man auch das Verzeichnis der Pröbste, davon bis zum Jahre 1761. 42 vorstanden, und von Seite 129 — 252. eine starke Sammlung von Urkunden, welche die Geschichte und merkwürdigsten Veränderungen dieser Probstei vortreflich erläutern.

Au, ein Prämonstratenser Nonnencloster, nahe bei der Reichsstadt Ravensburg, war vor Zeiten mit dem Mannscloster des nämlichen Ordens Minderau verbunden. Man kann nichts anders mehr davon sagen, als daß es einstens gestanden habe, und in den ältesten Zeiten schon eingegangen sei. Brusch. Cent. I. fol. IV. de Monast. German. schreibt von der Mannsabtei Minderau folgendes: daß nämlich anfänglich beide Clöster, sowohl männlich als weiblichen Geschlechts beisammen gewesen wären, so wie es damals bei den meisten Prämonstratenser Clöstern die Gewohnheit gewesen sei, mit der Zeit aber wären die Nonnen zur Vermeidung des Aergernisses aus dem Orte Messenthal vertrieben, der Ort selbst aber entweder verheeret, oder zu einem andern Gebrauch bestimmt worden.

Aub, oder Auw, ein Städtchen und Amt an der Gollach, im Hochstifte Wirzburg. Daselbst war ehedessen eine Benedictiner Probstei, zu unserer lieben Frau genannt,

nannt, die zum Closter St. Burchard in Wirzburg gehört hat. Ihre Stiftung ist bis jezt noch unbekannt. Nach dem Jahre 1350. waren nebst dem Probste so viele Mönche daselbst, daß sie einen Convent ausmachten. In der Folge kam dieses Closter von seinem Ordensleben so sehr herab, wie es in jenen Zeiten öfters geschah, daß es Johann, Abt zu St. Burchard, für nöthig hielte, zwischen beiden, das ist, dem Probst und seinem Convente eine Abtheilung der Güter und jährlichen Einkünfte zu machen. Als das Closter zu St. Burchard seinen Orden verließ, und reformirt wurde; so hörte auch dessen Prostei zu Aub auf.

Man sieht von derselben noch einige Anzeichen eines Creutzganges in dem Pfarrhause daselbst, wo sie gestanden hat.

Audacker, s. Odacker.

Audenaarden, s. Oudenaarden.

Auerheim, ein adeliches Fräuleinstift im Fürstenthum Minden.

Auersperg, s. Ursperg.

Auf dem Heilwarth, ein Nonnencloster im Herzogthum Jülich, im Amte Millen.

Auf dem Josephsberg, bei der Stadt Meran in Tyrol. Das dasige Hieronymitaner Closter wurde 1688. gestiftet, und 1785. von Kaiser Joseph II. aufgehoben.

Aufhausen, ein dem Domcapitel zu Regenspurg zuständiger Hofmark in Baiern, im Landgerichte Pfätter unter Straubingischer Regierung, in dem Regenspurger Kirchensprengel. In diesem Hofmarke sind Geistliche von der Congregation des heil. Philippus Nerius, derer Kirche zu unserer lieben Frau vom Schnee mit ihrem Gebäude an der Pfarrkirche stehet. Johann Georg Seidenbusch, 63jähriger Pfarrer zu Aufhausen, hat dieses Institut um das Jahr 1675. daselbst eingeführt, und so weit gebracht, daß es von Joseph Clement, Erzbischof zu Cöln, und Bischof zu Regenspurg, und seinem dasigen Consistorium im Jahre 1692, und endlich selbst vom Pabst Innozenz XII.

im

im Jahre 1695. ist bestätiget worden. Damit aber dieses Institut desto tiefere Wurzeln fassen, und die Bestätigungen kräftigere Wirkung für die Zukunft machen möchten; so ließ sich Seidenbusch nichts mehr angelegen seyn, als erhabene Gönner zu suchen, welche durch ihre Freigebigkeit sein Vorhaben unterstüzten, damit die Geistlichen Niemand zur Last werden konnten. Er fand sie auch, besonders an dem Churfürsten Ferdinand Maria, welcher ihnen die sogenannte Neumühle, und an Max Emanuel, der ihnen den sogenannten Pinkerhof mit allen Gerechtsamen, doch mit dem Bedingniß geschenket, daß, wenn das Institut wieder eingehen sollte, auch besagte Güter an ihre erste Herren zurückfallen würden. Die 6 Priester, wovon der Stadtpfarrer der Probst genennet wird, haben alle Sonn- und Feiertage 3 und 4 Exhortationen zu halten, wobei das Landvolk nach den Umständen ihrer Geschäfte dabei erscheinen kann; die übrigen Andachtsübungen legt ihnen ihre Regel auf. Das Hauptfest ihrer Kirche begehen sie am 5ten August, am Maria Schnee Feste; am folgenden Tage halten sie Gottesdienst für die Verstorbenen aus dem Baierischen Hause. Die erste Kirche hat der erste Pfarrer und Probst, Seidenbüsch, wegen zu häufigem Zusammenflusse des Landvolkes, schon einigemal erweitern lassen; durch dieses aber wurde die Kirche baufällig, so, daß der zweite Probst, Joseph Maag, die Kirche vom Grunde aus neu zu erbauen sich genöthiget sahe, wie selbige noch jezt anzusehen ist. Kaiser Carl VII. that hiezu den größten Beitrag; er schenkte nicht nur allein 3000 Fl. zu dieser Absicht, sondern wies noch andere Einkünfte dazu an, z. B. 3000 Fl. Ehebruchstrafen u. d. gl., so daß ihn das Oratorium fast gar als andern Stifter verehret. Es sind in dieser Kirche der Freiherr von Zillenberg, Salzburgischer Reichstags-Gesandte, Freiherr von Lautherburg, Constanzischer Gesandte, Frau von Caspis, des Salzburgischen Gesandten Gattin, und mehrere andere begraben, unter denen sich das Herz des Markgrafen von

Baaden

Baaden in Silber eingefaſſet, der Kaiſerlicher Plenipotentiar in Regenſpurg war, befindet. Die Taxiſch-Lambergiſch-Martenbergiſch-Prinzenſteiniſch-Seinsheimiſche, und andere Familien waren anſehnliche Gutthäter für dieſe Congregation Orator. S. Philippi Nerii, welche noch heut zu Tage in ihrem erſten Flor blühet. S. Zimmermanns Churbair. Geiſtl. Calend. Th. 4. S. 143 flgg.

Augsburg, das Bisthum, hat ſeinen Namen von der Reichsſtadt Augsburg, in welcher es geſtiftet worden. Der erſte Biſchof wird Sozymus genennt, und der Anfang ſeiner biſchöflichen Würde ſchon in das Jahr 590. geſezt. Er ſtarb 608. Biſchof Mannus Sambuca, der als der Vierte in der Ordnung angegeben wird, hat ſeinem Bisthum zuerſt gewiſſe Einkünfte aus liegenden Gründen zugeeignet. Biſchof Brico, der in das 8te Jahrhundert gehört, hat die Einkünfte des Bisthums vermehret. Biſchof Zeiſo, den andere Rozilo nennen, hat das verfallene Capitolium zu Augsburg in eine Domkirche verwandelt. Biſchof Ximbert oder Simbert hat im Anfang des 9ten Jahrhunderts das neuburgiſche Bisthum mit dem augsburgiſchen vereiniget; ſein Nachfolger Hanto, ein Graf von Andechs, aber daſſelbe mit ſeinen eigenen Gütern anſehnlich bereichert. Unter dem Biſchofe Brumo hat das Bisthum noch anſehnlicher zugenommen, denn deſſelben Bruder, K. Heinrich II., ertheilte demſelben die fürſtliche Würde, die Jagdgerechtigkeit, unterſchiedene Zölle und andere Vorzüge, er ſelbſt aber vermachte demſelben ſeinen Hof zu Straubingen, mit unterſchiedenen anſehnlichen Zugehörungen, zog alle Schätze der Kirche zu St. Afra zu dem Bisthum, und ſonderte die Einkünfte dieſer beiden Kirchen ganz von einander ab. Unter den folgenden Biſchöfen wuchſen die Güter des Bisthums noch mehr an, vorzüglich aber ſchenkte der 39ſte Biſchof, Hartmann, ein Graf von Dillingen, im 13ten Jahrhundert ſeine eigenthümliche Stadt Dillingen, die

Graf-

Grafschaft Wittislingen und andere Güter an dasselbe. Gegenwärtig hat Augsburg den 68sten Bischof an dem Herrn Churfürsten von Trier.

Der Bischof zu Augsburg hat unter den geistlichen Fürsten seine Stelle zwischen den Bischöfen von Constanz und Hildesheim: auf den schwäbischen Kreistagen hat er die 2te Stelle. In geistlichen Sachen stehet er unter dem Erzbischofe von Mainz. Seine Residenz ist in Dillingen; seine Cathedralkirche aber ist in der Reichsstadt Augsburg, wo er auch einen Hof oder Pfalz und verschiedene Aemter hat. Sein Kirchensprengel reichet gegen Morgen über den Lech bis an die Bisthümer Regensburg und Freisingen, gegen Mittag an die Bisthümer Brixen und Chur; gegen Abend an das Bisthum Constanz, von welchem es durch die Iler geschieden wird; gegen Mitternacht jenseits der Donau an die Bisthümer Eichstätt und Wirzburg. Dieser Bezirk ist in 38 Ruralcapitel vertheilt, von welchen 17 in Oberschwaben, zwischen den Flüssen Lech, Iler und Donau liegen, 8 liegen in dem alten Rhätien; jenseits der Donau, 4 im Pfalzneuburgischen, und 9 liegen in Baiern. In diesen sind 8 Reichsabteien, 31 Abteikirchen, 12 Collegiatkirchen, 6 Commenden geistlicher Ritterorden, 848 Kirchspiele und Pfarrer, 247 Benefizien, 121 Capellen mit Vicarien, 257 Cooperatoren, 3 Seminarien, 6 Alumnaten, 14 Gymnasien oder Liceen. So war der Zustand im Jahr 1774. Die politische Eintheilung des Bisthums Augsburg zerfällt 1) in das eigentliche bischöfliche Gebiet, 2) in das domcapitlische Gebiet, und 3) in die zu dem Bisthum steuerbaren und ihm einverleibten Clöster.

Das infulirte Domcapitel bestehet aus 40 Personen, davon eine 1000 bis 1700 Gulden, nach dem verschiedenen Preise der Naturalien, jährliche Einkünfte hat. Seine Einkünfte werden auf 100,000 Thaler geschäzt, die des ganzen Hochstifts aber auf 400,000 Gulden. Die

Domherren sind theils Grafen, theils Adeliche. Es werden, ausser dem alten Adel, auch bürgerliche Personen, nämlich Doctoren und Licentiaten, aufgenommen. Aber die augsburgischen Bürgerssöhne sind, ohngeachtet der Protestation des katholischen Raths, ausgeschlossen, darüber man Hirsching's Archiv für Länder- und Völkerkunde 1. Band S. 213 u. f. nachsehen kann. Der aufzunehmende muß der römisch-katholischen Religion zugethan seyn.

Das Wappen des Bisthums ist ein länglicht abgetheiltes Feld, dessen Vordertheil roth, das Hintertheil weiß ist. Ueber dem Schilde ruhet, auf einem Engelsköpfchen, auf einem rothen Kissen, die Bischofsmütze. Der Reichsmatricularanschlag des Hochstifts ist 652 Fl. Zu einem Kammerziele giebt es 236 Rthlr. 62 Xr. Der Kreisanschlag ist 493 Fl. Das Hochstift hat einen ansehnlichen Lehenhof.

Die geistlichen Collegien des Bisthum bestehen aus dem Generalvicariat, dem geistlichen Rathscollegium, dem Kirchenconsistorium und der Consistorialcanzlei. Das Generalvicariat bestehet aus einem Provicarius und sieben Assessoren, nebst einem Secretär, Registrator und Canzelisten. Das geistliche Rathscollegium bestehet aus einem Präsidenten, geistlichen Räthen, Secretär und Canzelisten. Das Kirchenconsistorium bestehet aus einem Präsidenten, wirklichen Räthen und Titular-Kirchenräthen, welche leztere meist Pfarrer sind. Die Consistorialcanzlei bestehet aus einem Offizial, zwei Assessoren, einem Director, zwei Advocaten und zwei Doktoren der Medicin. Die geheime Canzlei hat einen Hofcanzler, einen geheimen Referendar in geistlichen und einen in weltlichen Sachen, und einen Canzelisten.

Die weltlichen Collegien in der Hauptstadt Dillingen bestehen 1) aus der Regierung, die ihren Präsidenten, Direktor, Vicecanzler, frequentirende Hof- und Regierungsräthe, und nicht frequentirende Räthe, Archivare, Secre-

Secretärs und Canzelliſten hat; 2) aus der Hofkammer, die einen Präſidenten, frequentirende und nicht frequentirende Hofkammerräthe hat; 3) aus dem Hofzahlamte, und 4) dem Lehenhof.

In der Reichsſtadt Augsburg beſizt der Biſchof das Burggrafenamt, und hat in derſelben folgende Aemter, als: ein Rentamt, Hofcaſtenamt, Waag- und Frohn-Zollamt, Steuerkaſſieramt, Pfalzprobſtamt, und einen Zoller auf der Bettelbrücke bei Augsburg. S. Geogr. ſtatiſt. Topogr. Lexicon von Schwaben, 1. Band S. 98.

Zur Litteratur dieſes Biſthums dienen folgende Schriften:

Catalogus epiſcopor. Auguſt. Aug. Vindel. 1614. 4.

Catal. epiſcop. Auguſtanor. et Abbatum S. Afrae ad Friderici Imp. I. aetatem, in *Eccardi* corp. hiſt. Tom. II. no. 22.

Auguſtanum chronicon eccleſiaſticum *Sigism. Groſſenbrots* ap. *Piſtor.* ſcript. Tom. III. no. 4.

Wolfg. Hartmanni chron. auguſtan. Baſil. 1596. fol.

Math. *Mareſchalli* de *Pappenheim* excerpta antiquae chronicae anguſtenſis ab a. 873. ad annum 1104. apud *Freher.* ſcript. Tom. I. no. 13.

Corbiniani Khamm Hierarchia auguſtana chronologica. Part. III. Auguſt. 1709. 1712. et Mogunt. 1714. 4.

Marci *Velſeri* rerum Auguſto-Vindelicarum Libri VIII. Venet. 1594. fol. Ins deutſche überſezt von Engelbert Werlich. Frankf. 1595. Fol.

Eiusd. antiqua, quae Auguſtae exſtant, monumenta. Auguſt. 1591. 4.

Car. *Stengelii* Abb. anhuſari, rerum Auguſto-Vindelicarum commentarii cum mantiſſa. Auguſt. 1647. 1650. 4.

Monumenta vetera res S. *Simperti* Epiſc. Auguſtani illuſtrantia, in *Pezii* theſ. anecd. Tom. II. P. III. pag. 354 — 454.

Bernonis, Monachi prius S. Galli, poſtea Abbatis augienſis vita S. Ulrici epiſc. Auguſtae Vindel. extat apud *Surium* in Hiſt. Sanctor. Tom. IV.

Udeſcalci narratio de controverſiis inter Hermannum comitem a Witelispach, epiſcopum Auguſtanum, et Eginonem abbatem S. Udalrici, apud. *Caniſium* in Lect. antiq. Tom. II.

Urkunden ſ. *Georgiſch* regeſta chron. dipl. in indice pag. 43.

Die **Domkirche zu U. l. F.** iſt ein weitläuftiges, aber ſehr unregelmäßiges und von Gewölbe nur niedriges Gebäude. Gercken ſagt in ſeinen Reiſen, daß ſie als Domkirche nur eine mäßige Figur mache. Es ſind dabei eine Menge Capellen, darinn man hin und wieder, wie überhaupt in der Kirche, einige ſchöne Gemälde von Bergmüller, und andern berühmten Meiſtern, antrift *). Es ſind darinn unter andern zu bemerken: 1) Die koſtbaren Altarblätter von Schönfeld; und die gräfl. Rollheimiſche Capelle. 2) In einer Ecke am Ende der Kirche beim Eingang ſind die Bildniſſe aller Biſchöfe nach der Zeitordnung von dem dritten Jahrhundert an mit ihren Namen, und wie lange ſie regieret, befindlich. 3) Der Ornat, der aus den koſtbarſten ſilbernen Arbeiten beſtehet, und einen auſſerordentlichen Werth behauptet. Man hat unter andern Bruſtbilder von gegoſſenem maſſiven Silber. 4) Die großen metallenen Thorflügel mit alter, aber ſchöner erhabener Arbeit, am hintern Thor gegen der finſtern Gräbd, verdienen nicht ganz wegen des Geſchmacks oder der Kunſt, wohl aber wegen ihres hohen Alters, betrachtet zu werden. 5) In dem Kreuzgange findet man eine große Anzahl von Epitaphien und Grabſteinen. Uebrigens ſieht

*) Die Gemälde in den Kirchen der Reichsſtädt Augsburg ſind in Hirſchings Nachrichten von ſehensw. Gemälde- und Kupferſtich-Sammlungen 1. Band S. 65 u. f., und 4. Band S. 307. u. f. ausführlich beſchrieben.

sieht man in dieser Kirche auch noch viele Fenster von gefärbtem Glas.

Die Bibliothek bei der Domkirche hat sehr alte, zum Theil wichtige Handschriften, besonders solche, die den Gottesdienst betreffen. Sie ist in Hirschings Bibliotheken-Geschichte beschrieben.

Nahe an dem Dom liegt der bischöfliche Pallast oder Bischofshof, der ziemlich geräumig, und von dem Bischof Joseph I., einem gebornen Landgrafen von Hessen, der Pracht und Gelehrsamkeit liebte, wieder gut hergestellt ist.

Augsburg, anfangs Vindelica, nachher Augusta Vindelicorum oder Augusta Rhaetorum genannt, franz. Augsbourg, eine große und freie Reichsstadt, liegt auf einem kleinen Hügel, der Rosenaugberg genannt, in Schwaben, wo die Flüsse Lech und Wertach zusammen fließen, an den bairischen Grenzen. Sie ist groß und befestigt. Ausser dem Domcapitel sind hier folgende Stifter und Clöster, die ich nach folgender Ordnung beschreiben will: 1) Das Reichsstift zu St. Ulrich und Afra, Benedictiner Ordens. 2) Das Chorherrenstift zu St. Georg. 3) Das Chorherrenstift zum heil. Kreuz. 4) Das Carmeliter Closter zu St. Anna. † 5) Frauencloster zu St. Catharina. 6) Dominicaner Closter. 7) Franziscaner Closter, zum heil. Grab genannt. 8) Minoriten-Closter. † 9) Capuziner Closter. 10) Collegiatstift zu St. Gertrud. 11) Closter Harbrug. † 12) Das Closter der unbeschuhten Carmeliter. 13) Dominicaner Frauencloster bei St. Margareth. † 14) Nonnencloster bei St. Martin. † 15) Collegiatstift zu St. Moriz. 16) Bened. Frauencloster zu St. Nicolaus. † 17) Collegiatstift zu St. Peter. 18) Das ehem. Jesuiten-Collegium zu St. Salvator. 19) Das Franziscaner Frauencloster zum Stern. 20) Das adeliche Fräuleinstift zu St.

Stephan. 21) Das Ursuliner Frauencloſter. 22) Die engliſchen Fräulein. Man findet alſo jezt in Augsburg 4 Collegiatſtifte, 6 Mannsclöſter, unter welchen das Jeſuiten-Collegium und die Abtei zu St. Ulrich nicht mit gerechnet ſind, und 5 Frauenclöſter. Büſching hat ſich alſo in ſeiner Erdbeſchreibung hier ſehr verrechnet.

1) Die Benedictiner Abtei zu St. Ulrich und St. Afra, latein. imperiale monaſterium Ord. S. Bened. ad SS. Vdalricum et Afram, iſt reichsfrei, liegt in der ſchönſten Gegend der Stadt, iſt vortreflich erbauet, und hat einen großen Umfang. Der heil. Ulrich, Biſchof zu Augsburg, verwandelte die uralte Kirche, welche der heiligen Afra gewidmet war, in ein Cloſter, und zwar im J. 965, da Kaiſer Otto der Große die Hunnen geſchlagen hatte. Dieſes Cloſter bewohnten anfangs regulirte Chorherren; dieſe wurden aber nicht von dem heiligen Ulrich, dem 19ten augsburgiſchen Biſchof, dahin geſezt, wie Bucelin in ſeiner Germania ſacra falſch angiebt, ſondern ſie wurden ſchon von dem 10ten augsburgiſchen Biſchof, dem heil. Wicterp, der um das Jahr 662. geſtorben iſt, daſelbſt eingeſetzet, wie Bernard Hertfelder, Abt daſelbſt, in ſeiner Baſilica SS. Vdalrici et Afrae ſelbſt ſchreibt. Warum aber Biſchof Bruno zu Augsburg im Jahre 1012. Benedictiner Mönche in dieſes Cloſter ſezte, war keine andere Urſache, als weil Biſchof Ulrich, der das Cloſter geſtiftet, viel auf die Benedictiner gehalten hat, wie Nebried von Mindelheim in Antiquario monaſt. p. 90. ſchreibt.

Biſchof Bruno beſezte alſo dieſes Cloſter mit Benedictiner Mönchen, gab ihm einen Abt, und bewog den Kaiſer Heinrich II., der ein leiblicher Bruder von ihm war, ihm 5 Dörfer zu ſchenken, nachdem er ſelbſt vorher alle Schätze dieſer Kirche an das Bisthum gezogen, und die Einkünfte beider Kirchen von einander abgeſondert hatte. Bruno wird daher auch als der zweite Stifter dieſer Abtei angeſehen. Der erſte Abt hieß Reginbold, ein Graf von

Dillin-

Dillingen, und Anverwandter von dem heil. Ulrich. Er regierte 3 Jahre, nämlich bis 1015, mit Ruhm, legte dann seine Würde nieder, lebte bis zum Jahre 1032. als Privatmann, darauf er einmüthig zum Bischof von Speier erwählt wurde, und nach fast 8 Jahren, 1039, starb. Friedebold, der 1020. zum Abt erwählt wurde, war ein sehr religiöser und besonders gelehrter Mann, und der liebste Beichtvater Kaiser Heinrichs II. Abt Adalbero, der im Jahre 1050. erwählt wurde, umgab dieses Closter zuerst, aber nur mit einer niedrigen Mauer. Damals heuratheten die Mönche in diesem Closter, Pabst Gregorius VII. that sie daher in den Bann. Schon unter diesem Prälaten nahmen die harten Bedrückungen der augsburgischen Bischöfe ihren Anfang, der Abt wollte sich daher mündlich zu Rom beschweren, um Hülfe zu erhalten, er starb aber auf der Reise dahin. Udalscalcus, aus der adelichen Familie von Maisack, wurde 1126. zum Abt erwählt, und war ein vorzüglich gelehrter und geschickter Mann. Er war ein beliebter und bekannter Theolog seiner Zeit, ein vortreflicher Musicus und Componist. Er schrieb ein Buch von der Musik, Lebensbeschreibungen vieler Heiligen, insbesondere aber der heil. Afra, Maria Magdalena, des heil. Ulrichs, und Moriz u. s. w. *). Abt Ulrich von Biberach, der 1167. regierte, vermehrte die Bibliothek. Unter dem Abte Menigold entstand 1183. in einer bei dem Closter liegenden Werkstätte Feuer, welches bei der großen Sonnenhitze dergestalt überhand nahm, daß es die benachbarten Häuser und das ganze Closter nebst der Kirche ganz in Asche verwandelte. Die Mönche hatten damals nicht einmal eine Hütte, wo sie ruhen oder speisen konnten. Kaiser Ludwig gab dem Abt Marquard von Haglen im Jahre 1323. und seinem

*) Sein Leben, seine Verdienste und gelehrten Arbeiten sind in Franc. Ant. *Veith* Biblioth. Augustana Alphab. I. pag. 200. hinlänglich beschrieben.

Nachfolger Conrad Winckler im Jahre 1335. zwei Privilegien, in welchen er ihn für seinen Caplan erklärte, ihn und das Closter mit allen seinen Leuten und Gütern in besondern Schutz nahm, und verordnete, daß der Abt und das Closter von niemand anders, als unmittelbar von dem Kaiser belanget werden sollten.

Johann Russinger, ein geborner Augsburger, und Abt zu Ottobeuren, wurde hier im Jahre 1404. zum Abt erwählt, um dem sehr in Unordnung gerathenen Closter wieder aufzuhelfen. Er vermehrte und verbesserte die Clostergebäude, und reformirte die Mönche. Da er sich vorher zu Ottobeuren des Bischofsstabs und der übrigen Pontificalien bedienen durfte, so brachte er diese Insignien mit nach St. Ulrich, so, daß er hier der erste infulirte Abt war. Im J. 1417. ertheilte Kaiser Sigmund dem Closter einen Freiheitsbrief, und trug zugleich der Stadt Augsburg den Afterschutz über dasselbe auf, dafür es derselben jährlich 100 Goldgulden Schutzgeld erleget. Im Jahre 1422. wurde dem Closter das Bürgerrecht in der Stadt verliehen. Unter dem Abte Johann von Hohenstein verbrannten in dem Archive alle Privilegien und Diplome dieses Closters. Melchior von Stammham, der vorher Mönch im Closter Wiblingen war, und 1459. zum Prälaten erwählt wurde, war ein vorzüglich gelehrter und verdienter Mann, der nicht nur das Closter sehr erweiterte und verbesserte, sondern auch sehr viele Bücher anschafte. Hr. P. Placidus Braun behauptet von diesem Prälaten *), daß er 1472. eine Buchdruckerei im Clo-

*) In seiner Notitia hist. litt. de libris ab artis typogr. inventione usque ad annum 1479. impressis, in Biblioth. monasterii ad SS. Vdalricum et Afram Augustae extantibus. Part. I. Aug. Vind. 1788. 4. mai. in der weitläufigen Zueignungsschrift.

Es ist sonderbar, daß das Stift St. Ulrich schon zu Anfange der Buchdruckerkunst eine eigene Presse, und alles Zugehörige gehabt haben soll, und dennoch kein einziges Product

Closter zu St. Ulrich anlegte, aus welcher verschiedene Schriften erschienen sind, die Hr. Braun in seinem Werke selbst recensirt.

Der 44ste Abt, Johann Schrot, aus Augsburg gebürtig, kam 1510. zu dieser Würde. Er war vorher gutartig, überließ sich aber als Prälat ganz der Wollust und der Verschwendung, daher er gleich in den ersten drei Jahren über sechstausend Gulden Schulden machte. Es wurde ihm daher auf 3 Jahre die weltliche Gewalt genommen. Allein er bekümmerte sich auch um das Geistliche wenig, nahm die Bücher und andere noch vorhandene Kleinode, floh damit zu dem Erzbischof nach Salzburg, durch dessen vorzügliche Unterstützung er zu Rom ein vortheilhaftes päbstliches Mandat erhielt, durch welches er in seine Würde wieder mußte eingesezt werden. Nun fieng er erst recht an, sich dem Schwelgen und Schmausen nach Herzenslust zu ergeben, und auch besondere Freude an dem weiblichen Geschlechte zu finden. Er brachte daher fast alles Vermögen des Closters durch, und verpfändete fast alle Kleinode, selbst auch die Diplomen der Kaiser und Päbste, an die Juden.

duct mit hinlänglicher Gewißheit davon aufzuweisen hat. Herr Bibliothecar Helmschrot hat in seinem Verzeichnis alter Druckerdenkmale der Bibliothek des uralten Benedictinerstifts zum heil. Mang in Füessen S. 19. an einer eignen Druckerei des Closters sehr wahrscheinlich gezweifelt. Nach seiner Meinung hat das Closter blos die Kosten zu dem Druck derjenigen Bücher, die demselben insgemein zugeschrieben werden, hergeschossen. Es ist mir immer bedenklich gewesen, daß gerade diejenigen Bücher, welche dieser Closterdruckerei zugeeignet worden, in Ansehung der Typen von einander abweichen, woraus beinahe folgen muß, daß das Closter von den damals bestehenden Druckereien eine nach der andern an sich gekauft hätte. Auch ist dieses sonderbar, daß sich diese Closterdruckerei nie genannt hat, welches doch von andern Druckereien in Clöstern geschehen ist.

Mit solcher Nachlässigkeit behauptete er seine Würde bis zum Jahre 1527, darauf er seine Stelle, ohne Consens des Convents, bei dem bischöflichen Vicarius niederlegte, heimlich aus dem Closter floh, und endlich auf einem gewissen Dorfe Pfarrer wurde, wo er 1534. am Schlagfluß starb. Im Jahre 1576. wollte der Bischof zu Augsburg der Abtei ihre Reichsunmittelbarkeit streitig machen, und sich die Oberherrschaft über dieselbe anmaßen: es ward ihm aber im Jahre 1577. vom Reichsfiscal befohlen, den Abt nicht zu collectiren, auch keine weltliche Gerichtsbarkeit über denselben auszuüben, sondern ihn als einen Reichsstand bei seinen Freiheiten ungekränkt zu lassen. Das Verzeichniß der Aebte bis zum Jahre 1548. findet man in *Bruschii* Monasteriol. pag. 494 — 508.

Der Abt sizt auf dem Reichstage unter den Prälaten der rheinischen Bank. Die Reichs- und andere Collecten pflegt er dem Bischof zu Augsburg einzuliefern. Die Stiftsgebäude sind ansehnlich, und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Abte **Gregorius** erbauet. Die Kirche ist in einem großen, hohen und schönen, obschon in gothischem Geschmacke, aufgeführt. Sie hat verschiedene Merkwürdigkeiten, die ich in meinen Nachrichten von Gemälde- und Kupferstich-Sammlungen 4. B. S. 324. angeführt habe. **Blainville** hält in dem ersten Band seiner Reisebeschreib. S. 325. das Gewölbe der Stiftskirche für das höchste in Teutschland, allein er irrt sich; die hohe Lage der Kirche mag ihn verführt haben. In dieser Kirche sind die beiden Heiligen, Bischof **Ulrich** zu Augsburg, und die heilige **Afra**, von denen das Stift seinen Namen hat, begraben, zu deren Grabe vormals starke Wallfarthen geschehen sind.

An den Mauern der Abtei findet man verschiedene römische Steine mit Inschriften, davon einige in Gerkens Reisen 1ster Th. S. 265. abgebildet und beschrieben sind.

Die

Die Bibliothek dieses Reichsstifts ist merkwürdig und ansehnlich, und vielleicht die ansehnlichste und größte daselbst, in Rücksicht der alten typographischen Monumente und der Handschriften. Der verstorbene Hr. Prälat. Joseph Maria, aus dem augsburgischen Geschlechte der Langenmantel von Wertheim, ist der erste Wiederhersteller und Vermehrer derselben. Er gab seine eigene ansehnliche Büchersammlung in dieselbe und verschönerte sie. Der jetzige thätige und geschickte Bibliothekar, Hr. P. Placidus Braun, brachte sie nicht nur in eine neue Ordnung, und verfertigte einen neuen Catalog darüber, sondern er suchte auch die alten Drucke dieser Bibliothek auf eine den Gelehrten befriedigende Weise zu beschreiben. Sie verwahrt gegen 700 Handschriften, darunter mehrere sehr wichtig und alt sind. Mehrere Auskunft geben folgende Schriften.

P. *Placidi Braun* Notitia hist. literaria de codicibus manuscriptis in Biblioth. etc. ad SS. Udalricum et Afram Augustae extantibus. Aug. Vindel. 1791. 4to Vol. I.

Fiusd. Notitia hist. liter. de libris ab artis typographicae inventione usque ad annum — MD. impressis. In Biblioth. liberi ac imper. monasterii ad SS. Udalricum et Afram Augustae extantibus. Cum tab. aeneis. Part. II. Aug. Vindel. 1788. 1789. gr. 4.

Hirschings Biblioth. Geschichte 2ter Band S. 73. und 4ter B. S. 187. u. f. *)

Zur Litteratur dieses Stifts überhaupt dient:

Bernhardi Hertfelders, Monasterii SS. Udalri. et Afrae Prioris, Basilica SS. Udalrici et Afrae Augustae Vindelic. historice descripta atque aeneis figuris illustrata. Cum

*) Was die Bibliotheken Augsburgs anbelangt, so verweise ich die Liebhaber auf meine Bibliotheken-Gesch. Teutschlands, im 1. und 4ten Bande.

Cum brevi Chronico eiusdem ab anno Christi 46. usque ad nostra tempora. August. Vind. 1627. fol. Curis secundis et auspiciis Bernardi, monasterii eiusd. Abbatis. Aug. Vind. 1653. fol.

Augustanum Chronicon ecclesiasticum, auctore *Sigismundo Gossenprot*, Religioso, apud *Pistorium* Tom. I. script. rer. germ.

In des P. *Placidi Braun* notitia historico-literaria de codicibus manuscriptis in Bibl. etc. ad SS. Udalricum et Afram Aug. extantibus Vol. I. befindet sich No. XV. folgende Handschrift beschrieben: *Caroli Stengelii*, Monachi San Ulriciani, catalogus abbatum omnium monasterii SS. Udalr. et Afrae, in 4to vom J. 1012. bis 1600. in erbärmlichen Hexametern.

Bibliotheca Augustana, complectens notitias varias de vita et scriptis eruditorum, quos Augusta Vindelica orbi litterario vel dedit vel aluit. Congessit Franc. Ant. *Veith*. Alphab. VI. Aug. Vind. 1785 — 91. 8.

2) Das Stift regulirter Chorherren des heil. Augustins zu St. Georg. Dieses Stift hat seinen Ursprung vom Cathedralstifte her; es hatten das Domstift von seinem Anbeginn, vom J. 303, an dem sich der erste Bischof daselbst soll niedergelassen haben, Cleriker, die in einer Gemeinde lebten, bis auf das Jahr 1077. besetzet, als sie aber des gemeinschaftlichen Lebens überdrüßig wurden, wie es um diese Zeit in den meisten Domstiftern Teutschlands ergangen ist, legten sie die regulirte Lebensart ab, zu welchem Schritt sich aber zween oder drei niemals einverstehen wollten. Diese wollten in einer Gemeinde und unter einer Regel leben; sie entschlossen sich daher, das Domstift zu verlassen, zogen aus der Stadt, und erbauten sich daselbst eine Wohnung nebst einer Capelle, die dem heil. Georg eingeweiht wurde, und lebten allda gemeinschaftlich beisammen, wo ihnen die Bischöfe den nöthigen Unterhalt verschaften, die auch ihre Pröbste blieben bis auf die Zeiten des Bischofs Siboth, der vom Jahre

1227

Apollon, Sohn des Zeus und der Leto, Bruder der Artemis, Gott der Weissagung, der Musik, der Heilkunde, der Hirten und Herden, der Jugend und Schönheit, der Gesetzgebung und Ordnung, der Reinigung und Sühnung, der Pflanzung und Gründung von Städten, der Bogenschützen, der Wölfe und Mäuse. Seine Geburtsstätte ist Delos, wo Leto, von Hera verfolgt, Zuflucht fand und unter einer Palme Zwillinge gebar. Nach Homer ist Apollon der Sohn des Zeus und der Leto, nach Hesiod der Sohn des Zeus und der Koronis, nach Pindar der Sohn des Zeus und der Arsinoë, nach Aeschylus der Sohn des Zeus und der Kyrene. Nach Homer ist Apollon der Gott der Weissagung, nach Hesiod der Gott der Weissagung und der Heilkunde, nach Pindar der Gott der Weissagung, der Heilkunde und der Musik, nach Aeschylus der Gott der Weissagung, der Heilkunde, der Musik und der Gesetzgebung. Nach Homer ist Apollon der Gott der Weissagung, nach Hesiod der Gott der Weissagung und der Heilkunde, nach Pindar der Gott der Weissagung, der Heilkunde und der Musik, nach Aeschylus der Gott der Weissagung, der Heilkunde, der Musik und der Gesetzgebung. Nach Homer ist Apollon der Gott der Weissagung, nach Hesiod der Gott der Weissagung und der Heilkunde, nach Pindar der Gott der Weissagung, der Heilkunde und der Musik, nach Aeschylus der Gott der Weissagung, der Heilkunde, der Musik und der Gesetzgebung.

zen, so viel es in ihren Kräften stund, und wieder herzustellen, wie es die Umstände erlaubten. Doch zeichnete sich unter diesen Pröbsten der 34te Vorsteher, Leopold Ilsing von Trazberg ganz besonders aus; dieser erhielt nicht nur allein von Rom die Erlaubniß des Infulgebrauchs, sondern er ließ das Stift, und die Pfarrkirche in einen solchen Stand setzen, daß sich jedermann verwundern mußte, wer immer die vorigen Umstände kannte, und was dieser seinen Ideen nach nicht ausführen konnte, sezte sein Nachfolger, Melchior Vetter, ein eben so unternehmender und witziger Mann, vollends ins Werk. Er starb im 83ten Jahre seines Alters 1745. Es hat dieses Stift einen ganzen Bezirk der Stadt Augsburg unter sich, welcher dem Stifte eingepfarrt ist *).

3) Das Stift regulirter Chorherren unter der Regel des heil. Augustins, zum heiligen Kreuz genannt. Seinen ersten Ursprung hat dieses Stift dem lezten Sprossen der Familie der Marschalken von Kalatin, Konrad mit Namen, und seiner Gattin, Catharina aus der nämlichen Familie, zu verdanken. Diese stifteten und erbauten im J. 1155. ein Closter sammt einer Kirche zu Ehren Gottes, der göttlichen Mutter, und des heil. Niclas in einem Walde unweit Muttershofen in dem Markgrafthume Burgau an den Augsburgischen Grenzen, und räumten es regulirten Chorherren ein; aber nur fünf Jahre blieb es auf diesem Platz. Konrad, ein Graf von Lüzenstein, Bischof zu Augsburg, verlegte es im Jahre 1160. auf Hamelberg, damit es an Augsburg näher gelegen wäre; allein auch auf diesem Platz hatte es sein Verbleiben noch nicht. Udalrich Graf von Tennenlach, ebenfalls Bischof von Augsburg, versezte es im J. 1194. noch einmal, und zwar in die Stadt selbst, wo ihnen das Spital zum heil. Kreuze eingeräumt wurde, nach-

*) Die Pröbste dieses Closters sind in *Bruschii* Monasteriol. pag. 430. genannt.

Nadbalowitz, Nadbalowitz, Nadbalowitz,

fahrer Georg Faiglin das Stift in großer Gefahr war, andern eingeräumt zu werden. Johann III. Schaal mit Namen, dem 24ten Probste, hat das Innere der Kirche seine größte Zierde zu verdanken. Er ließ die Kirche mit sehenswürdigen Gemälden, mit ganz neuen Altären und vortreflichen Altarblättern versehen, kostspielige Kirchenparamente verfertigen, und die Reliquien in Gold und Silber fassen, welches sein Nachfolger, Vitalis Mozhardt, nie hätte unternehmen können, da er den Schwedenkrieg, Hunger, und Pest hat erdulden müssen. Nichts destoweniger legte der 27te Probst, ein Baron von Paderkirchen, von neuem Hand ans Bauen an; dieser ließ das Gebäude der Chorherren in den Stand setzen, in dem es wirklich anzusehen ist, und was er nicht wegen zu frühzeitigem Tode zu Ende bringen konnte, vollendete sein eben so würdiger Nachfolger, Felix Pröll, welcher, obwohl er vielen Schaden in dem Französisch-baierischen Kriege bei der Belagerung der Stadt leiden mußte, doch unerschrocken fortfuhr, das auszuführen, was er sich einmal vorgenommen hatte. Auch die Wissenschaften litten in diesem Stifte nicht; was die vorigen Pröbste auf Kirchen und Gebäude verwendeten, verwendete der 29ste Probst, Augustin Imhoff, der im J. 1716. zur Regierung kam, auf die schönen Wissenschaften; er selbst schrieb und übersezte verschiedene Bücher, und munterte auch seine Untergebenen auf, daß sie seine Fußstapfen betraten. Die berühmteren Männer, welche sich durch Schriften vor und nach ihm bekannt gemacht haben, sind:

Hieronymus Hay, ein Patrizier von Augsburg, welcher, da er seine Kinder, welche alle geistlich geworden, versorget hatte, Chorherr zum heil. Kreuze wurde. Er schrieb verschiedene Ascetische Bücher, die aber noch alle in der Handschrift liegen. Er starb 1630.

Gregorius Aberzhauser von Obermeringen in Baiern gebürtig. Er schrieb eine Chronik von dem Stifte

Etifte zum heil. Kreuze; eine Chronik von Augsburg; von den Bischöfen zu Augsburg, von den Pröbsten zum heil. Kreuze, von andern berühmten Männern Augsburgs, nebst verschiedenen Aseetischen Werken. Alle diese Werke sind ungedruckt. Er starb 1632.

Johannes Schaal, der 24te Probst, von Günzburg gebürtig. Speculum vitae Religiosae una cum eius elucidatione deductum ex epistolis D. Pauli Tarsensis. Augustae Vindel. apud Daberzhofer 8. 1611. Recusum Ingolstadii apud Ioan. Ostermaier 1652. 12. Er starb 1640.

Sebastian Pröll, von Ebersberg in Baiern gebürtig, schrieb meistens Gebetbücher, davon eines unter dem Titel: geistliche Schildwacht zu Augsburg bei Ulrich Schönigk. 8. 1644. in Druck erschienen. Er starb 1650.

Anastasius Vochetius, von Mündelheim in Schwaben gebürtig; er schrieb Thaumaturgum Eucharisticum, seu Historiam Sacramenti Miraculosi in aede S. Crucis etc. Augustae Typis Andreae Apergeri. 1637. 8. Er wurde alsdann mit Genehmigung seiner Obern ungeschuhter Carmelit, und gab noch mehrere Werke, besonders Predigten, heraus.

Zu diesen gehören noch vorzüglich:

Dominicus Bisselius, von Babenhausen in Schwaben gebürtig. Er übersezte Relatio Caeremoniarum in Beatificatione B. Petri de Arbues in latin. versa etc. Augustae Vind. 1664. 8.

Vita Eximii Dei servi Alberti de Altissimis Can. Reg. etc. Augustae Vind. 8. 1687. nebst vielen andern.

Marx Eschenlohr, von Augsburg gebürtig, übersezte, und schrieb selbst verschiedene Aseetische Werklein, die in Kempten, Augsburg, und Dillingen herauskamen.

Anton Mutzenhatte, Oktavian Panzau, und Ignaz Kistler, machten sich durch verschiedene Uebersetzungen bekannt.

Die Bibliothek dieses Closters ist in einem schönen und langen Saale aufgestellt, und hat einige alte Drucke, etwas von neuern Theologen, und einige Handschriften, besonders zur Geschichte Augsburgs. Die heil. Kreuzkirche hat einen vorzüglichen Schatz an kostbaren Monstranzen, Antipendien, Leuchtern und Meßgewändern. Sie ist inwendig wegen ihrer Malerei und guten Bildhauerei unter die schönsten von Augsburg zu rechnen. Sie hat ein vortreffliches Altarblatt Maria Himmelfarth von Rubens, und andere sehenswürdige Gemälde von Rottenhammer, Bergmüller, Petel u. s. w.

4) Das Closter zu St. Anna hatten vor Zeiten die Carmeliten inne; es stiftete solches von seinen eigenen Mitteln im J. 1321. Friedrich Speth von Vaihingen, der 42te Bischof zu Augsburg. Bis auf das Jahr 1526. blieb das Closter bei seiner ersten Stiftung, als solches die Protestanten sich zueigneten; im J. 1630. wurde es zwar auf Befehl Kaisers Ferdinand II. den Katholiken wieder eingeräumt, und von den Jesuiten bezogen: allein nach geschlossenem westphälischen Frieden wurde es im J. 1649. den Protestanten am 3ten April wieder übergeben, wo sie für ihre Jugend ein Gymnasium errichtet haben, und noch heut zu Tage niedere und höhere Wissenschaften lehren lassen.

Als dies Closter noch in katholischen Händen war, haben sich die Grafen Fugger große Verdienste darum erworben; sie beschenkten solches nicht nur allein mit Einkünften, und kostbarem Kirchengeräthe, sondern sie ließen auch die berühmte Orgel machen, und erwählten in einer Capelle ihr Begräbniß, worinn noch verschiedene Epitaphien von ihrer Familie gesehen werden *).

Die St. Anna Kirche ist jezt die evangelische Hauptkirche, und verdient wegen ihrer kostbaren Gemälde und vorzüglichen Alterthümer gesehen zu werden. Außer dem

*) Franc. *Petri* Suevia ecclef. pag. 99.

Bibliothek, Universitäts- 1, 2
Bibliothekar 1, 2
Bibliothekarstelle 1, 2
Bibliothekarstellen, Besetzung der 1, 2
Bibliothekarstellen, Gehalt der 1, 2
Bibliothekarstellen, Verleihung der 1, 2
Bibliothekarstellen, Wiederbesetzung der 1, 2
Bibliothekarstellen, Zahl der 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Ausländer 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Militärpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Reichsdeutsche 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Staatsangehörige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Wehrpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Militärpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Frauen, Juden 1, 2
Bibliothekarstellen, Zulassung zu den, Zivilpersonen, Wehrpflichtige, Militärpflichtige, Reichsdeutsche, Staatsangehörige, Ausländer, Frauen, Juden

minicanerin im 13ten Jahrhundert Agnes, eine Markgräfin von Burgau, und hinterlassene Wittwe des Grafen Ulrichs von Montfort; ihr Großvater mütterlicher Seits war Andreas, König in Ungarn. Sie brachte zehen Jahre in diesem Closter zu; als sie daselbst eingestanden, brachte sie zween Züge ungarische Pferde, hundert ungarische Schaafe, eine silberne und vergoldete Tafel, viele Bücher, und tausend Gulden in baarem Gelde mit, von welchem ein Hof zu Göggingen erkauft wurde; sie lebte nicht über 40 Jahre, und starb im J. 1263. den 27ten Nov., um welche Zeit ihr noch wirklich ein Jahrtag gehalten wird. Sie wurde außer dem Capitelhause begraben *).

6) Das Dominicaner Closter. Dieses Closter, welches wirklich die Dominicaner bewohnen, hatten ehedem die Tempelherren vom Jahre 1280 inne; als aber diese im Jahre 1311. auf dem Kirchenrath zu Vienne in Frankreich, oder vielmehr willkührlich vom Pabste Clemens V., dem Könige Philipp dem schönen zu gefallen, aufgehoben, und der ganze Ritterorden unterdrückt wurde, wurden ihre Güter, die sie in und um Augsburg hatten, im J. 1312. den Dominicanern, welche schon im J. 1293. nach Augsburg kamen, übergeben. Im Anfange des 16ten Jahrhunderts wurde ihnen eine neue Kirche gebaut, welche im J. 1517. zu Ehren der heil. Magdalena ist eingeweiht worden. Zu den Reformationszeiten liefen sie große Gefahr, ihr Closter und ihre Einkünfte zu verlieren. Um das Jahr 1532. kamen von dem Stadtmagistrat Deputirte in das Closter, wo sich nur noch drei Väter befanden, welche alle ihre Einkünfte, Kirchengeräthe, und was sie kostbares hatten, in ein Verzeichniß bringen sollten, damit der Magistrat in der Folge dafür Sorge tragen konnte; allein der Prior widersezte sich aufs eifrigste,

*) Cf. Frider. Steill O. P. Ephem. Domin. Sacr. Dilingae. 1697. 4. Nicolai's Reisebeschr. 7ter B. S. 131.

ste, sonderlich aber P. Simpert Tarter, ein Dominicaner, der der Sohn eines Rathsherrn war, der auch soviel zuwege brachte, daß dies Vorhaben unterblieb. Die Kirche dieser Väter ist voll der ansehnlichsten Gemälde; sie haben auch in diesem Convente ein sogenanntes studium formale, wo Philosophie, und Theologie gelehrt wird. Das Closter ist ansehnlich und weitläuftig gebaut. Von der Freigebigkeit der Fugger trift man auch hier Spuren an. Die Bibliothek ist sehr weitläuftig, und hat unter den historischen Werken einige seltene und gute Werke. Neue Bücher darf man gar nicht suchen, daran fehlt es in allen Fächern, obgleich Platz genug dazu vorhanden wäre.

7) Das Franziscaner Closter, zum heil. Grabe genannt. Die Stifter dieses Closters waren vier Brüder aus der gräfl. fuggerischen Familie, nämlich Johann, Georg, Hieronymus und Max, Söhne des berühmten Jacob Fuggers. Im J. 1609. verfielen sie auf diesen Gedanken, und nachdem sie einige Häuser durch den augsburgischen Domprobst, Andreas Röm von Köz, zu dieser Absicht zusammen kaufen ließen, und der Platz zur Kirche und Closter zugerichtet ward, wurde im J. 1611. von dem dortigen Weihbischofe Christian Bruning, der erste Stein zum Gebäude gelegt, und im J. 1613. den 20ten Oct. von ebendemselben die Kirche eingeweiht. Dieser Einweihungsfeierlichkeit wohnte eine ungemeine Menge Volks von hohem und niederm Stande bei, unter welchen sich die Herzogin aus Baiern Maximiliana, Alberts V. Tochter, und Wilhelms V. Schwester auszeichnete, welche bei dieser Gelegenheit einige Tropfen Bluts, die der Erlöser bei seiner schmerzvollen Geißelung vergossen hat, besagter Kirche soll geschenkt haben. Ein Kaufmann von Nürnberg, Johann Hirschvogel, der eben zur Zeit in Constantinopel war, als diese Stadt von den Sarazenen eingenommen worden, soll diesen Schatz, der noch von Helena, des großen Constantins

Mutter, übrig war, und zu Petra unweit Constantinopel aufbehalten wurde, entwendet, und mit sich nach Nürnberg gebracht haben. Nach seinem Tode soll er dies Kleinod den Dominicanerinnen zu St. Catharina in Nürnberg vermacht haben; als aber diese bei den Reformationszeiten ihr Closter zu verlassen genöthiget wurden, begab sich die Priorin mit zwei andern nach München, und brachte dieses Heiligthum mit sich dahin, welches sie auf unausgesezes Verlangen endlich besagter Herzogin überließ. Fürstbischof Heinrich von Knöringen übersezte dieses Heiligthum mit ungemeinem Pracht in die Franziscanerkirche, als um eben diese Zeit auch an dieser Kirche das Grab Christi, so schon im J. 1236. von den Augsburger Patriziern, den Herren von Argen, auf dem Weinmarkte erbaut worden, nach und nach aber eingegangen, in einer besondern Capelle wieder erneuert worden. Die Franziscaner hielten sich schon um das Jahr 1588. in Augsburg auf, hatten aber noch kein Closter, und erhielten sich meistentheils durch die Freigebigkeit des Domdecans daselbst, Otto von Gemmingen, bis sie endlich im folgenden Jahrhundert ein Closter erhielten. Cf. *Stengel.* Monast. P. 2. Cap. 42. n. 8. Fr. *Petri* Suev. Eccles. pag. 112.

Dieses Franziscaner Closter liegt zwar etwas abgelegen, aber sehr angenehm in einer freien und gesunden Gegend, und ist gut gebauet. Die Closterkirche hat zwei Altarblätter von Rottenhammer. Der Bibliotheksaal ist helle und geräumig, und die Anzahl der Bände mag sich auf 7000 erstrecken. Die Bibliothek ist nach gewissen Classen geordnet; man erblickt zwar keine Handschriften, aber dagegen viele alte, zum Theil nicht unbeträchtliche Druckerdenkmale, besonders Bibeln.

8) Das Minoriten-Closter. Dieses Closter gieng bei den Reformationszeiten durch den westphälischen Frieden, oder vielmehr durch das Normaljahr, zu Grunde. Der Stifter desselben war Hartmann der 38te Bischof zu Augsburg, der lezte Zweig der Grafen von Dillingen

und

und Kyburg, welcher das Closter im J. 1261. ganz neu bauen und herstellen ließ. Schon bei den Lebzeiten des heil. Franz von Assis, im J. 1221. unter dem Bischofe Siboth, oder Sifrid von Rechberg, kam Cäsari, ein Schüler des heil. Franz, nach Augsburg, der mit seinen zween Gesellen, sowohl von der Bürgerschaft, als dem Bischofe, aufs liebvolleste aufgenommen wurde, wo er alsdann Provinzial-Capitel hielt. Um das Jahr 1243. erhielten sie vom Magistrat eine eigenthümliche Wohnung, welche endlich obenbenannter Bischof, Hartmann, im J. 1261. in ein Closter nebst einer Kirche aus seinen eigenen Kosten verwandelte, und mit Einkünften unterstützte. Zur Reformationszeit, besonders um das Jahr 1526 und 1530. mußten die Väter vieles erdulden; sie wurden sogar aus ihrem Closter und ihrer Kirche vertrieben, welche die Protestanten in Besitz nahmen. Als aber Kaiser Carl V. das Closter und die Kirche den Minoriten zurückzustellen befahl, so wurde in dieser wieder Messe gelesen, welcher der Römische König Ferdinand selbst beiwohnte. Nach geendigter Messe und nach dem Abzug des Königs wagte es ein Spanier, die Stühle der Protestanten, welche mit Ketten fest gemacht waren, mit Gewalt loszumachen, und aus der Kirche zu werfen, als er auf einmal von einem Augsburger Bürger, der seiner Profession ein Wagner war, eine empfindliche Maulschelle erhielt. Dieses machte eine solche Gährung und Auflauf, daß ein anderer Spanier von einem Goldschmid, Sixt Sauer mit Namen, außer der Kirche stark verwundet wurde, und noch ungleich größere Unordnungen würden entstanden seyn, wenn nicht der Stadtpfleger dazwischen gekommen wäre, welcher die Kirche aufs neue zu schließen befahl. Im J. 1538. wurde das Closter und die Kirche von den Protestanten abermal in Besitz genommen, und in ein Spital für Alte und unbrauchbare Bürgersleute beiderlei Geschlechts umgeschaffen, und die Barfüßer Pfründ genennt, weil die Minoriten schon vorher die Barfüßer genennet wurden.

Im J. 1630. wurde das Closter mit der Kirche auf kaiserl. Befehl den Minoriten wieder eingeräumt, allein nach geschlossenem westphälischen Frieden erhielten es die augsburgischen Konfessionsverwandten wieder, weil sie solches im J. 1624. als dem bestimmten Normaljahre im Besitz gehabt hatten. Cf. Stengel. Monasteriolog. Cap. 56. N. 51. Histor. relat. de ortu et progressu Haeres. Ingolst. 4.

9) Das Capuziner Closter. Dieses Closter, welches ehedem der Tyroler, nun aber der oberfränkischen Provinz einverleibt worden, stiftete Marx Fugger, und Heinrich von Knöringen, Bischof zu Augsburg, legte im J. 1602. den 13ten März den ersten Stein zur Kirche und dem Closter, und weihte es auch den 27sten Oct. im nämlichen Jahre ein zu Ehren des heil. Franz von Assis, und des heil. Gualfard, der ein Augsburger Bürger war, und im J. 1127. den 30sten April zu Verona gestorben ist. Es sind auch in dieser nämlichen Kirche seine Gebeine aufbehalten, nachdem selbige der Bischof und Cardinal zu Verona, Valerius, von da aus dem Patrizier Marx Welser nach Augsburg übersendet hat.

10) Das Collegiatstift zu St. Gertrud ist eine Collegiatkirche von einem Probste und vier Chorherren. Dieses Stift stand ehemals außer, doch aber nahe an der Domkirche, und hatte den Bischof von Augsburg Embrico, einen Grafen von Leiningen, im J. 1071. zum Stifter, welcher für einen Probst, und drei Chorherren hinlängliche Einkünfte anwies. Im J. 1256. wurde von Ludwig, Graf von Helfenstein, der damals ihr Probst war, die vierte Präbende gestiftet: als aber im J. 1356. die Domkirche erweitert und vergrößert werden sollte, diese Collegiatkirche aber dieser Absicht entgegen stund: so entschloß man sich nichts desto weniger das Vorhaben auszuführen, und diese Stiftung in die Domkirche einzunehmen, welches auch geschah, doch so, daß dieses Stift mit der Domkirche in keinem Verhältniß stand, daß diese Chorherren

ihren

ihren Gottesdienst und andere Verrichtungen wie ehe und bevor forthielten, ohne in einer Verbindung mit der Cathedralkirche zu stehen, welches noch bis heute beobachtet wird. Cf. Stengelii Monast. P. 2. Cap. 29. N. 6.

11) Closter Harbrugg, ein Closter, welches 12 Schwestern vom dritten Orden des heil. Franz von Assis bewohnten. Es wurde von der Brücke, welche über einen Arm des Lechflusses, so durch die Stadt läuft, geschlagen ist, Harbrugg benennet. Im J. 1402. wurde es gestiftet, und nebst einem Kirchlein aufgebaut; nicht lange darauf brannte es völlig ab, wurde aber wieder in seinen ersten Stand gebracht. Diese dritten Ordensschwestern lebten in ihrer Gemeinde bis auf die Reformationszeiten; im J. 1533. besannen sie sich eines andern, sie übergaben einhellig alle ihre Einkünfte, nebst 1509 Gulden baar Geld um das Fest aller Heiligen, sammt ihrem Closter, dem Augsburgischen Stadtmagistrat mit dem Vorbehalt, daß jeder von diesen 12 Schwestern, so lange sie lebten, jährlich 50 fl. sollten ausbezahlt werden; sie vertheilten nach diesem unter sich ihre Hausfahrnisse, und mietheten sich, theils besondere Quartiere, theils verheuratheten sie sich, und so nahm das Closter ein Ende. Cf. Relat. Histor. de Ortu et progressu Haeres. fol. 177. N. 32.

12) Das Closter der unbeschuhten Carmeliter. Zu diesem Closter der Congregation des heil. Josephs wurde im J. 1628. den 1sten Sept. bei dem Jacobithore der erste Stein gelegt, und wurde für Seelsorger bestimmt, welche denen um eben diese Zeit an der Pest darnieder liegenden beispringen sollten. Die unbeschuhten Carmeliter von obenbemeldter Congregation bezogen es am ersten in der Absicht, bis ihr eigenes Gebäude vollendet wäre, da diese um die nämliche Zeit nach Augsburg gekommen, und außer dem rothen Thore ein Closter zu erbauen angefangen hatten. Als aber dieses von den Schweden zu Grunde gerichtet, und der Erde gleich gemacht wurde, so suchten diese Väter

kostbaren Werken. Die Closterkirche hat schöne Gemälde. Unter andern ein sehr schönes Altarblatt an dem Hauptaltar, die Geburt Christi, von Johann Heiß; eines dergleichen, sehr schätzbar, von Knappich. Eine Abnehmung vom Creuz, angeblich von Titian, gewiß aber aus der bolognesischen Schule, und mehrere.

13) Das Closter bei St. Margareth, welches Dominicanerinnen bewohnten, stiftete im Jahre 1290. auf seinen Gütern an dem Mindelflusse im Markgrafthume Burgau, Conrad von Rodt, ein Reichsritter, zu eben der Zeit, da Wolfard von Rodt, aus der nämlichen Familie, Bischof zu Augsburg war. Dieser übersezte das Closter im Jahre 1298. den 24sten August nach Augsburg. Bis auf die Reformationszeiten lebten die Nonnen ungestört mit einander, bis sie im Jahre 1540. mit den übrigen katholischen Geistlichen aus der Stadt vertrieben wurden; bei dieser Gelegenheit wurde der Umfang ihres Closters zu einem Hof des nahe dabei gelegenen allgemeinen Spitals umgeschaffen, welches ehemals ausser der Stadt gelegen war, und nachdem es da eingegangen, auf diese Gegend verlegt wurde. Alle Einkünfte, die ganz ansehnlich waren, wurden dem Spital, wo von beiderlei Geschlechte und Religion Personen aufgenommen werden, einverleibet; die Kirche aber blieb den Katholiken, und wurde den Mönchen zu St. Ulrich überlassen, damit sie die pfarrlichen Verrichtungen daselbst ausübten, den Pfründnern der Augsburgischen Confession aber wurde im Spital eine neue Kirche erbaut, welche auch die einer Pfarre zuständige Gerechtsame erhalten hat. Das Spital wird das Spital zum heil. Geiste genennt.

14) Das ehemalige Frauencloster bei St. Martin und die Kirche soll das Haus der heil. Hilaria gewesen seyn, welches der heil. Narziß, Bischof zu Augsburg, nach ihrem Märtirertode in eine Kirche verwandelt, und den heiligen Aposteln Philipp und Jacob zu Ehren eingeweiht hat. Bischof Embrico baute im Jahre 1070.

ein

ein Closter für Beguinen dazu, zu welchem die Patrizier, von Bormer, ihre Wohnung hergeschenket haben, und erneuerte auch die baufällige Kirche, welche er dem heil. Martin zu Ehren eingeweiht hatte. Um das Jahr 1263. wurde es dritten Ordensschwestern des heil. Franz von Assis übergeben, und das Closter zu St. Martin genannt. Barbara Rößlerin, Oberin der dritten Ordensschwestern, kaufte im Jahre 1516. von dem Augsburger Domcapitel ein Haus in der Vorstadt zu diesem Closter, welches alsdann, da die Kirche und Closter bei den Reformationszeiten verwüstet, und die Schwestern vertrieben wurden, zu einer Schule für katholische Knaben verwendet worden, welche die Einkünfte besagter Schwestern zu genießen hat. *Lazius* de Migrat. gent. bb. 8. Fol. 454. thut Meldung von einer andern Oberin dieser Schwestern, Catharina, welche eine Tochter Heinrichs, aus der Familie der Marschalken von Biberach in Oberndorf und Treusheim, gewesen seyn soll, deren Vater in dieser Kirche im Jahre 1395. begraben worden ist. Cf. *Lazius* loc. cit. *Stengelii* Monasteriol. P. 2. cap. 29. N. 3.

15) Das Collegiatstift weltlicher Chorherren zu St. Moriz, welches nach der Cathedralkirche das ansehnlichste und erste ist. Im Jahre 1019. wurde der Anfang zur Errichtung dieser Collegiate gemacht. Kaiser Heinrich II. wollte, um die Stadt Augsburg zu verschönern, wie Abt Stengel schreibt, eine Kirche selbst erbauen, die eines Kaisers würdig wäre, und in dieselbe den Leichnam des heil. Ulrichs übersetzen. Er hatte auch schon Geld dazu bestimmt, welches gewiß hinlänglich gewesen wäre, daß seine Absichten wären befriedigt gewesen. Das ganze Geschäfte auszuführen übertrug er seinem Bruder, Bruno, damaligem Bischof in Augsburg, weil er selbst der Reichsgeschäfte halber nicht zugegen seyn konnte. Bruno fürchtete, bei dem heil. Ulrich einbüßen zu können, wenn er seine Gebeine an einen andern Platz übersetzen würde, und unterließ daher eine so prachtvolle Kirche zu erbauen,

wie

wie ihm sein Bruder, Heinrich, befohlen hatte, sondern erbaute die Kirche auf die Art, wie sie noch heute anzusehen ist. Dies Betragen verdroß den Kaiser Heinrich so, daß er zu diesem Kirchenbau gar nichts beitragen wollte, weil sein Bruder bischöflich und nicht kaiserlich gebaut hätte. Bruno übernahm derohalben die Stiftung für sich allein, und sezte 40 Chorherren dahin, welche aber in der Folge auf 32 zusammengeschmolzen sind, denen noch 16 Chorvicarien, und 3 Chorprovisoren beigesellet wurden, welche nach Absterben der Canoniker wirkliche Chorherren wurden.

Ein vorzüglicher Guthäter dieses Stifts war im Jahre 1062. Conrad Sonneberg, Graf von Baltshausen, mit seiner Gattin Richenza, Markgrafens von Oesterreich Tochter. Allein so ansehnlich ihre Einkünfte waren, so schmolzen sie doch zusammen, und es giengen viele gar zu Grunde, sonderlich jene, die aus Franken kamen; dieses ist die Ursache, daß wirklich nicht mehr als Probst, Dekan, 11 Chorherren, und zween Provisoren mit 8 Chorvicarien unterhalten werden.

Im vordern Chor der Kirche liegt der Bischof Bruno, ihr Stifter, begraben; er hatte ehemals ein von der Erde erhabenes Epitaphium, auf welchem in weißem Marmor folgende Innschrift gehauen war:

Anno Domini cultus Pater est hic Bruno sepultus,
Munere de cuius fabriae claret domus huius
Grates redda: ei legio sacrosancta Thebaei.
Obiit MXXIX, in profesto S. Georgii.

Erst im Jahre 1543. bei den Reformationszeiten wurde diese Grabschrift verhunzet, und der Stein zerschlagen; aber Albert, Herzog in Baiern, um das Gedächtniß seiner Voreltern zu erhalten, ließ im Jahre 1573. einen

nen andern Stein errichten, der nachstehende Inschrift hat:

Fallax est hic mundus, finis dubius
Exitus horribilis. Poena interminabilis.
Bruno iste Episcopus Augustanus fuit.
Et Ecclesiae huius Collegii Mauritiani fundator
Henrici Secundi Boiorum Ducis ex Gisala
Burgundiae Regina filius Henrici Tertii Romanorum
Imperatoris huius Nominis II. (qui sancti Nomen promeruit)
frater non minus sanctimonia quam sanguine clarus.

Kaiser Leopold I., als er im Jahre 1688. nach Augsburg kam, um seinen Sohn Joseph zum Römischen König krönen zu lassen, machte die St. Morizkirche zu seiner Hofkirche, und wohnte täglich daselbst dem Gottesdienste bei.

Doktor Bassi, der leztverstorbene Decan dieses Stifts, ist wegen seiner Gelehrsamkeit zu bekannt, als daß man mehrere Meldung von ihm machen sollte.

16) Das Closter zu St. Niclas. Dieses Closter, welches ehemals Benedictiner Nonnen bewohnten, wurde im Jahre 1188. gestiftet. Der Stifter ist nicht mehr bekannt; es stand ausser dem rothen Thore, bei dem Schwibbogen, wo noch eine Brücke das St. Niclas Brückle genennet wird, welche Melchior von Stamham, Abt zu St. Ulrich, im Jahre 1568. erbauen lassen. Die klösterliche Disciplin war in diesem Closter allzeit im schönsten Flor, und auch im Auslande so berühmt, daß das Benedictiner Nonnencloster zu Bergen bei Neuburg an der Donau durch eine Nonne von St. Niclas, Barbara Eckerin, im Jahre 1458. reformirt wurde, welche allda 14 Jahre als Aebtissin vorgestanden ist. Kynbach, ein bekanntes Nonnencloster des nämlichen Ordens, postulirte im Jahre 1467. von eben daher eine Aebtissin, Barbara Hufnaglin, und nicht lange darnach eine andere, Scholasti-

lastika Stamlerin, welche eine andere Nonne, Hilaria Wagnerin, mit sich dahin nahm. Nichtsdestoweniger mußte sich dies Closter einem Decrete des Kirchenraths zu Basel zufolge im Jahre 1442. durch den Cardinal und Bischof von Augsburg, Peter von Schaumberg, reformiren, und dem Abte zu St. Ulrich, Johann IV., und seinen Nachfolgern unterwerfen lassen, welches dies Closter noch berühmter, und der guten Zucht wegen noch ansehnlicher machte, so zwar, daß Bischof Johann II., von Werdenberg, wegen dem guten Ruf der Nonnen, und untadelhaften Wandel das Closter ganz erneuern, und ihre Gebäude in besten Stand von seinen eigenen Mitteln im J. 1471. herstellen ließ. Doch dauerte darauf das Closter nicht mehr lange; denn als in den 1520. Jahren einige Magistratspersonen sich auf die Seite der Lehre Luthers schlugen, und die Nonnen dessentwegen den Magistrat nicht mehr als ihre Schutzherren anerkennen wollten, und wohl gar den Herzog von Baiern sich zum Schutzvogt wählten; so entstand daraus so große Gährung, daß im J. 1537. von den Protestanten, die indessen immer mächtiger wurden, das Nonnencloster vollkommen geschleifet, und ihre ansehnlichen Einkünfte eingezogen wurden. Die Nonnen, welche sich selbst zu vertheidigen nicht Kräfte genug hatten, mußten nothwendigerweise abziehen, wovon doch der größere Theil sich in das Closter von St. Ursula begab. Cf. Wolf. Diet. Caesar in Chron. Augusk. P. 3. c. 1. fol. 34.

17) Das Collegiarstift weltlicher Chorherren zu St. Peter, welches Bischof Embrico im Jahre 1063. mit dem Grafen Schwiger von Balzhausen und Schwabeck, und seiner Gemahlin Bertha auf dem Perlach erbauet, und mit Einkünften, welche aber ganz mager sind, versehen haben. Im Jahre 1067. wurde die Kirche vom Bischofe Embrico eingeweiht. Graf von Balzhausen liegt in der Mitte der Kirche begraben,

ben, und hat auf einem erhabenen Stein folgende Innschrift:

Anno Domini LXVII. tertio Calendas Iulii Ecclesia dotata est per D. Schwigerum Comitem de Balzhausen residentem in Schwabegg, qui obiit Anno M. LXXIV. tertio idus Aprilis, cuius ossa in hac recondita fossa.

Bischofs Embrico Verdienste um diese Collegiate sind nur einige Unterthanen in Lametingen und Rauna, die er dazu herschenkte; das übrige floß von der Freigebigkeit des obengenannten Grafen. Um das Jahr 1369. machte Sebastian von Ilsung, ein augsburgischer Patrizier, ein Vermächtniß dahin, kraft dessen täglich nach gehaltener Vesper das Salve Regina gesungen werden muß, welches man noch heute das Ilsungische Salve nennet. Das Stift hat einen Probst und 5 Chorherren.

18) Das ehemalige Jesuiten-Collegium und Kirche bei St. Salvator. Zur Einführung der Jesuiten in Augsburg gaben die Reformationszeiten hauptsächlich Anlaß. Nur ein einziger eifervoller und beredter Mann, Johann Faber, ein Dominicaner, war zu diesen Zeiten in Augsburg, der auf der Domkanzel die katholische Lehre vortrug, da von den Protestanten gegen 12 sich hervorgethan hatten, welche mit allem Eifer ihre neue Lehre für die Gewissensfreiheit zu predigen, und selbige weiter zu bringen, sich angelegen seyn ließen. Otto, Graf von Truchseß, der Zeit Bischof in Augsburg, bemühete sich daher nach dem Tode besagten Johann Fabers auf unausgesetztes Zudringen eines seiner Domherren, Christoph Freibergs von Eisenberg, nachmaligen Probstes zu Ellwangen, den berühmten Peter Canisius als Domprediger nach Augsburg zu bringen. Im Jahre 1559. kam Peter Canisius mit einem andern Gesellen, Jacob Sekler, in Augsburg an, wo beide ihr Quartier bei Herrn von Freiberg hatten, und ihnen Bischof Otto die St. Lambertscapelle, die nahe an der bischöflichen Residenz gelegen war, einräumte. Es

trat also Canisius den 14. Jun. besagten Jahres die Stelle eines Dompredigers in Augsburg an, blieb dabei Provinzial der Oberteutschen Jesuiterprovinz, und legte dadurch den ersten Grund zu einem Jesuiter-Collegium in Augsburg. Freilich lagen noch viele und schwere Steine im Wege, welche man wegschaffen mußte, um das Vorhaben auszuführen: allein diese hinderten den Cardinal und Bischof Otto nicht, daß er sich an die gräfliche Fuggerische Familie wandte, und das für ein zu erbauendes Jesuiten-Collegium erhielt, was schon zuvor die Dominicaner, Franziscaner, und Capuziner erhalten hatten. Otto konnte sich dieses um so sicherer versprechen, da die Predigten des Canisius, und die Catechesen des P. Seklers die Fugger ganz eingenommen hatten; es kam noch dazu, daß des Marx und Georg Fuggers Gattinnen, diese eine Gräfin von Lichtenstein, jene eine Baronesse von Eberstein, durch des Canisius Zureden zur katholischen Religion gebracht, und von ihm unterrichtet wurden, da sie in der lutherischen geboren und erzogen waren. Diese Verdienste des augsburgischen Dompredigers um seine Familie, bewogen den Anton Fugger, daß er sich fest entschloß, den Jesuiten ein Collegium in Augsburg erbauen zu lassen, welches Bischof Otto schon längstens gewünscht hatte. Er schrieb dessenthalben nach Rom an den General Laynez, und trug ihm seine Gesinnungen vor; allein kaum hatte Anton Fugger eine Rückantwort erhalten, so erkrankte er, und starb dahin. Canisius ließ darüber seinen Muth nicht sinken, er berief noch einen andern Gesellen zu sich, Wilhelm Elder, und fuhr auf seinem einmal betretenen Pfade unverrückt fort. Marx und Georg Fugger hegten die nämlichen Gesinnungen, die Anton hatte, und diesen gesellte sich noch ein Patrizier, Ilsung, zu, welche nicht um die nothwendigen Einkünfte und Unterhaltung, sondern bloß um einen Platz, wo ein Collegium erbaut werden konnte, besorgt waren. Sie wendeten sich derowegen, weil sie einen Platz suchten, der ausser des Stadtmagistrats Oberherrlichkeit war,

war, an die Chorherren zu St. Moriz; allein der Platz, den diese Herren entbehren konnten, war nicht geräumig genug, ein Collegium, Kirche und Gymnasium zu fassen. Man verfiel daher auf die Gedanken, den Benedictinern zu St. Ulrich einige Häuser abzukaufen; aber auch da gelang es nicht, weil dieß Closter Verträge hatte, ihre Häuser keinem andern, als einem Bürger, verkaufen zu dürfen. Die Fugger supplizirten endlich gar bei dem Magistrat, schlugen ihre Verdienste, die sie sich um die Stadt schon gemacht hätten, vor, und begehrten einen Platz, darauf sie ein Gymnasium aufführen könnten, damit die Kinder in demselben unentgeldlich möchten unterrichtet werden. Aber auch diese Antwort fiel abschläglich aus, der Magistrat verkenne zwar die Verdienste der Fuggerischen Familie um die Stadt Augsburg gar nicht, für welche er auch immerhin dankbar seyn würde; er mache sich eine Freude daraus, wenn die Familie ein Gymnasium erbauen wollte, allein das Recht, die Lehrer zu benennen, müsse sich allezeit der Magistrat vorbehalten, damit der Republik in der Folge kein Präjudiz oder Schaden zufließen möge. Man machte darauf verschiedene Vorschläge, welche theils in Erkaufung anderer Häuser, theils in Anweisung anderer augsburgischer Clöster bestanden; aber niemals konnten sie ihren Zweck erreichen, da indessen bei der Vermehrung ihrer ersten Zahl verschiedene Verdrüßlichkeiten sich angezettelt hatten, welche ihnen manchen mächtigen Freund geraubt haben, und Cardinal Otto von Truchseß das Zeitliche gesegnet hatte. Auf diese Art verstrichen 20 Jahre, daß Jesuiten in Augsburg waren, ohne daß sie ein Collegium erhalten konnten. Erst im Jahre 1580 kam Christoph Fugger auf die Gedanken, sein eigenes Haus, so in der Frauenvorstadt gelegen war, zu dieser Absicht zu verwenden; nur war seinem einmal gefaßten Entschlusse das Gesetz noch im Wege, kraft dessen kein bürgerliches Haus ohne Vorwissen des Magistrats in die Hände geistlicher Personen kommen dürfte. Aber auch diesen Stein wußten

die Fugger zu heben: sie wandten sich an den damaligen Stadtpfleger, von Rehling, der die Sache so einzuleiten wußte, daß die Erlaubniß ertheilt wurde, ein Gymnasium und eine Wohnung für die Lehrer, welche Jesuiten seyn sollten, zu erbauen. Nicht lange darnach drang Rehling auch auf ein Collegium, und selbst die protestantischen Senatoren, welches er niemals vermuthet hätte, widersprachen ihm nicht alle; er erhielt auch dieses am 3. May besagten Jahrs, was er am 19ten März für das Schulhaus erhalten hatte. Doch wurden folgende Bedingnisse festgesezt: Das Schulhaus soll unentgeldlich jedem reichen und armen Bürgerskinde offen stehen. Die Schulen sollen nur Trivialschulen, niemals aber academische seyn, auch niemals dergleichen Privilegien suchen. Indessen sollten sie jährlich 40 Gulden Grundzinns dem Magistrat abreichen, und wenn diese Häuser verkauft werden sollten, sollen nur Bürger das Recht haben, solche käuflich an sich zu bringen; endlich sollen bei Errichtung des Schulhauses und des Collegiums keine andern Handwerksleute, wenn es immer möglich wäre, als Augsburger angestellet werden. Niemand war auf diese ertheilte Erlaubniß frölicher, als die Jesuiten, und ihre Freude wurde noch vollkommener, da ihnen Rehling noch im nämlichen Jahre die Erlaubniß, eine Kirche mit einem Thurm erbauen zu dürfen, ausgebracht hatte, da durch uralte Gesetze einen neuen Thurm in Augsburg zu erbauen verboten war, weil man einsmals durch ein gegebenes Zeichen von einem Thurme die Stadt dem Feinde verrathen hatte. Die Jesuiten säumten also nicht lange, sie machten den Domherren für die ihnen so lange gegönnte Wohnung ihre Danksagung, und bezogen noch im November das Fuggerische Haus, obwohl noch nichts gebaut war; sie fiengen an, die Materialien beizuschaffen, zu welchen noch verschiedene andere Gutthäter, nebst den Fuggern, Beiträge machten, unter denen sich die Welser, Herrmann und Mai auszeichneten.

Im

Im Jahre 1581. den 1sten Hornung wurde der erste Stein von den Fuggern, Rehling, und dem Vize-Rektor, Johann Volk, gelegt, und am 15ten August stand das Collegium schon unter dem Dache. Unter dieser Zeit kam Roseffius, der augsburgische Rektor, von der Generals-Wahl von Rom zurück, der sogleich die Veranstaltung traf, daß auch zum Schulhause der erste Stein gelegt werden konnte, welches auch in einer Zeit von 9 Wochen zu Stande gebracht wurde. Im Jahre 1582. wurde mit Anfang des Frühlings auch mit dem Kirchenbau der Anfang gemacht; den ersten Stein dazu legten Michael Dornvogel, der augsburgische Weihbischof, und der Jesuiten-Provinzial, Oliverius Manaräus, der eben in Augsburg gegenwärtig war. Im darauf folgenden Herbste wurden das erstemal die Schulen eröffnet, und nach einer, vom Rektor Roseffius gehaltenen Rede, die neuen Lehrer vorgestellet. Diese waren Jakob Pontanus, Lehrer der Poesie, Ferdinand Krendel, Lehrer der obersten, Aegid Fabrizius, Lehrer der mittlern, und Leonard Folla, Lehrer der untersten Grammatik. Im Jahre 1584. wurde den ersten Mai von dem genannten Weihbischofe, Michael Dornvogel, die Kirche eingeweiht, da indessen die Zahl der Jesuiten auf 22 Köpfe angewachsen war. Ihre Zahl wurde auf 30 und 36 vermehrt, da sie im Jahre 1611. die höheren Schulen oder das Lyceum von dem Fürstbischofe, und dem Domcapitel übernahmen. So günstig die Aussichten beim Anfang dieses Jahrhunderts für die Jesuiten waren; so trübe wurden selbige in den 30ger Jahren, da sie dem Könige von Schweden, Gustav Adolph, den Eid schwören sollten, zu welchem sich keiner verstehen wollte. Es wurden deswegen schwedische Soldaten eingelegt, welche das Collegium bis auf das Mark aussaugen mußten; es wurden gewisse Summen bestimmt, welche von Zeit zu Zeit bezahlt werden sollten, und als diese nicht mehr konnten aufgetrieben werden, mußten die, so der Jesuiten Oekonomie besorgten, in Kerker wandern, und als

auch dieses nichts verfruchtete, und die Jesuiten die ihnen nochmal vorgelegte Eidesformel nicht beschwören wollten, wurden sie mit den übrigen Religiosen den 19. Mai 1633. aus der Stadt, unter einer Bedeckung von Soldaten, geführt, von wo aus sie gerade nach Landsberg giengen. Doch waren sie so lange nicht abwesend. Im J. 1635. am Palmtage, konnten sie wieder einziehen, da Graf Wahl, der baierische General, durch Hunger die Stadt sich zu übergeben genöthiget hatte. Es zogen anfangs nur 5 ein, weil sie nicht mehr aus Mangel der Lebensmittel erhalten konnten; endlich wurde die Zahl auf 11 gebracht, bis nach einigen Monaten die Schulen wieder eröffnet wurden, und die alte Zahl vollständig gemacht werden mußte, da 5 von den Jesuiten auch die Kirche zu St. Anna abermal besetzen mußten, welche sie aber dem westphälischen Frieden zufolge, im Jahre 1649. wieder zurückzugeben gezwungen wurden. Auf diese Weise lebten die Jesuiten in Augsburg bis auf das Jahr 1773, in welchem ihre allgemeine Tilgung geschah; in den 1760ger Jahren, da P. Schauenburg ihr Rektor war, sammelte dieser von guten Freunden noch so viel Geld zusammen, daß er eine neue Kirche bauen, und solche prachtvoll konnte ausmalen lassen. Die meisten Gemälde verfertigte der berühmte Götz. Nur Schade ist es, daß diese herrliche Kirche zu wenig Licht hat. Wirklich leben sie noch beisammen, haben ihren Rektor, lehren, und genießen die Einkünfte, die sie als Jesuiten genossen, und wissen von einer päbstlichen Aufhebungsbulle gar nichts; sie haben auch die Erlaubniß, taugliche, und ihnen gefällige Zöglinge aufnehmen zu dürfen.

Die Bibliothek der Exjesuiten, die in zwei ziemlich langen aber schmalen Gängen aufbewahrt wird, ist nicht unter die unbeträchtlichen zu setzen. Conrad Eutinger, einer der angesehensten und berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, sammelte eine merkwürdige Bibliothek, die auch an Handschriften besonders reich war. Der lezte dieses Geschlechts vermachte sie

den

den Jesuiten, darüber sie anfangs viele Freude bezeugten, aber bald diesen Schatz geringe schäzten. Man verkaufte zum Theil viele Bücher daraus, zum Theil ließ man auch viele wegkommen. Indessen hat sie noch viel Merkwürdiges, und auch Handschriften. Man sehe meine Bibliotheken-Geschichte 2. B. S. 86. u. f. Mit der Bibliothek ist auch ein kleines Musäum von phisikalischen Instrumenten verbunden; merkwürdiger aber ist der Congregationssaal, der zwar klein, aber schön gebaut, und mit einem Deckenstück von Math. Günther geziert ist.

Man sehe Hist. Provinc. S. I. German super. P. I. II. III. et V. P. P. *Agricolae* et I. Xau. *Kropf* und *Veith* Biblioth. Augustana. Alph. VI. Aug. Vind. 1785. u. f. in 8.

19) Das Frauencloster zum Stern. Dieses Closter, welches wirklich Franziscanerinnen bewohnen, hat seinen Ursprung von frommen Mädchen, deren sich um das Jahr 1258. einige daselbst versammelten, von ihrem eigenen Vermögen lebten, und ihrem Gott dienten. Woher sie das Prädikat, zum Stern, erhalten, läßt sich nicht bestimmen, da bei den Reformationszeiten alle Dokumente zu Grunde gegangen sind. Nur alte Grabsteine zeigen uns noch, daß mehrere Sterne, die theils in Stein gehauen, theils gemalet sind, auf selbigen angebracht sind. Um das Jahr 1415. nahmen sie die Regel des heil. Franz von Assis an, und wurden in den 1530ger Jahren mit den übrigen Geistlichen aus Augsburg gejagt. Vormals hatten sie keine eigene, offene Kirche, sondern nur ein Betzimmer in ihrem Gebäude. Erst um das Jahr 1574. erhielten sie eine ordentliche Kirche, welche den 26. Julk Michael Dornvogel, der augsburgische Weihbischof, zu Ehren der heil. Anna und Elisabeth eingeweiht hat. Sie unterhalten wirklich über 20 Personen, welche nicht unter dem Bischofe, sondern unter dem Provinzial stehen.

20) Das Frauencloster zu St. Stephan ist ein adeliches Fräuleinstift, welches der heil. Ulrich im Jahre 966. oder 69. für Benedictinerinnen errichtet und gestiftet

hat. Es werden noch als Mitstifter angegeben Ellisinda oder Eleusenia, Ulrichs Schwester, oder Baase, die auch die erste Aebtissin daselbst wurde, der Domherr Amalerich, und Walter, dessen Nepot. Es sollen auf dem nämlichen Platz, worauf das Stift stehet, die Hunnen von Otto dem Großen geschlagen worden seyn; andere wollen, auf dem nämlichen Platz soll in besagter Schlacht Theobald, des heil. Ulrichs Bruder, geblieben seyn, und dieses soll den heil. Ulrich dazu vermocht haben, daselbst ein Closter zu erbauen. Dem heil. Stephan zu Ehren, dessen Namen es führt, soll es aus der Ursache eingeweiht worden seyn, weil der heil. Ulrich auf eben dem Platz den Hunnenkönig getauft, und ihm den Namen Stephan gegeben hat. Der 26ste augsburgische Bischof, Eberhard, der im Jahre 1046. gestorben, war ein großer Gutthäter des Stifts; er schenkte ihm nicht allein das Dorf Pfaffenhofen, sondern auch alle dazu gehörige Zehenden. Heinrich II., Bischof von Augsburg, ließ das Stift um das Jahr 1056. ganz neu und herrlicher auferbauen. Um das Jahr 1200. wurden die Fräulein der strengen Regel des heil. Benedicts überdrüssig, und verlangten die Regel des heil. Augustins, unter welcher sie bis auf die Zeit des Kostnitzer Kirchenraths lebten; während dieser Zeit, um das Jahr 1312, wurde die St. Aegidienpfarre von dem 43sten augsburgischen Bischofe, Friedrich I., von Speth, nach St. Stephan übersezt, und auf diese Art erhielt das Stift auch eine Pfarrkirche. Um das Jahr 1421, da Pabst Martin V. mehrere Reformationen vornahm, geschah es, daß auch dieses regulirte Stift in ein weltliches adeliches Damenstift umgeschaffen wurde, über welches sich die Fräulein gar nicht beschwerten *).

Das

*) Die Aebtissinnen nennt *Braschius* in Monasteriol. pag. 482.

Das Stift hatte öfters das Unglück abgebrannt zu werden. In dem 1628sten Jahre wurde es ganz erneuert, wie es noch eine in Marmor gehauene Innschrift erweiset, die so lautet:

Hanc D. Stephani Martyrum Principis aedem ante annos fere quinquaginta supra sexcentos a Diuo Udalrico Pontifice Augustano conditam senioque fatiscentem Dorothea a Schwendi instaurauit anno 1628.

Das Ansehen, welches das Stift wirklich hat, erhielt es im Jahre 1757, wo es ganz neu aufgebaut, und im folgenden Jahre 1758. vom Fürstbischof Joseph, einem Prinzen von Hessendarmstadt, ist eingeweiht worden. Das Stift hat eine Aebtissin, und 9 Stiftsdamen. Es werden in demselben nur Damen von stiftsmäßigem Adel aufgenommen, welche 16 Ahnen erweisen müssen, und heraus heurathen können.

21) Das Ursuliner Closter. Dieses Closter hat seinen Ursprung 6 Jungfrauen zu verdanken, welche sich um das Jahr 1335. ein Haus und einen Garten an dem Bach Schwal erkauften, und in solcher Gemeinde bei einander lebten. Der Ruhm ihrer Eintracht und ganzen Lebensart lockte mehr dergleichen Personen, daß sie die nämlichen Gesinnungen faßten, so, daß ihre Zahl um vieles vermehrt wurde. Es beschloß deswegen der augsburgische Bischof, Burkard von Ellerbach, diese Jungfrauen unter eine Regel zu bringen, und schrieb ihnen die Regel des heil. Dominicus vor, welches im Jahre 1394. geschah, und im Jahre 1431 vom Pabste Eugen bestätiget wurde. Johann Christoph von Stadion, Domherr zu Augsburg, ließ ihnen um das Jahr 1516. eine neue Kirche von Grund aus bauen, bevor er noch zum Bischof erhoben wurde. Sie unterhalten 24 auch mehrere Köpfe.

22) Die englischen Fräulein. Dieses Institut, vom Herz Jesu genannt, wurde im Jahre 1662. in Augs-

burg aufgenommen; sie kauften sich im Jahre 1686. ein Haus, und erbauten im folgenden Jahre ein niedliches Kirchlein dazu, nachdem sie zuvor vom Magistrat die Zusicherung, beständig bleiben zu dürfen, und endlich den 10ten Februar 1690. das Dekret darüber, erhalten haben. Johann Christoph II., Bischof von Augsburg, ein Freiberg in Justingen, stiftete ihnen eine ewige Messe, die täglich um 7 Uhr gelesen werden muß. Es werden daselbst gegen 30 Frauen unterhalten. Cf. Leonard. Mayr Dioeces. Augustan.

Auhausen, lat. Ahusen, Closteramt und Pfarrdorf, an der Wernitz, im ansbachischen Oberamte Wassertrüdingen, zwei Stunden von der Stadt Wassertrüdingen. Vor der Reformation war dieser Ort wegen des dasigen Benedictiner Closters, das von dem Grafen Ernst von Hohentruhendingen, und dessen Schwager Hartmann von Lobdeburg um das Jahr 958. ist gestiftet, und zur Ehre der Jungfrau Maria eingeweihet worden, in sehr großem Ansehen. An dieser Stiftung ist, so viel besonders den von Lodeburg oder Lobdeburg *) betrift, um so weniger zu zweifeln, da solche nicht nur durch die in der Mitte der Kirche auf einem erhöheten steinernen Grabmal noch vorhandene Aufschrift in folgenden Worten: Anno 958. Hardmann B — — — Lodenburger fundator monasterii Auhusensis, sondern auch durch die in einer Urkunde Hermanns von Lodeburc, genannt von Elsterberg, d. d. in circumcisione Domini anno 1273. enthaltene Worte folgenden Innhalts: Viro venerabili ac morum honestate preclaro S. Abbati totique conventui in Ahusen

H.

*) Das Stammhaus dieses adelichen ehemaligen in großem Ansehen gestandenen Geschlechts ist das ohnweit Jena an der Saale gelegene Städtchen und Schloß Lobeda mit der dazu gehörigen Herrschaft. Mehrere Nachrichten von denen von Lobdeburg finden sich in von Ludewigs wirzburg. Geschichtschreib. S. 546. 553. u. f.

H. de Lodeburc dictus de Elsterberc *). Salutem cum sincero dilectionis effectu. Cum *a nostris progenitoribus vestrum cenobium sit fundatum* — — bekräftiget wird.

Im J. 1136. nahm Pabst Innocenz II. dieses Closter in seinen besondern Schutz, dem verschiedene seiner Nachfolger und auch viele Bischöfe gefolget sind, die es mit verschiedenen Indulgentien, einige Kaiser aber mit andern Privilegien und Freiheiten, besonders aber Kaiser Carl IV. sub d. Nordelinge 6. Iul. anno 1354. mit dieser vorzüglichen Ehre begnadiget haben, daß die dasigen Aebte jederzeit Aebte des Kaisers und Reichscaplane seyn und heißen sollten. In diesem Closter war ehehin eine den drei Heiligen, Servatius, Benedict und Bernhard geweihte Capelle, und nahe dabei ein zur Ehre des heil. Nicolaus geweihtes Hospital, welche beide im J. 1345. mit Ablaß begabet wurden. Anfangs war dieses Closter nur eine Probstei, wurde aber nachher zu einer Abtei erhoben. Die Prälaten waren hier meistens von Adel; sie regierten nach folgender Ordnung.

1) Marquard, starb 1102.
2) Albertus, hat regiert 25 Jahre, starb 1127.
3) Leopold, regierte 29 Jahre, starb 1156.
4) Conrad, regierte 25 Jahre, starb 1181.
5) Heinrich, regierte 40 Jahre, starb 1221.
6) Siefried, von Siech oder Seh, regierte 25 Jahre, starb 1246.
7) Rupertus, regierte 10 Jahre, starb 1256.
8) Otto von Seh, regierte 5 Jahre, starb 1261.
9) Seyfried von Seh, regierte 13 Jahre, starb 1274.

10)

*) Daß dieses längst erloschene adeliche Geschlecht ehehin ansehnlich begütert gewesen ist, ersieht man sowohl aus dieser Stiftung, als auch aus den verschiedenen Orten, wo solches seinen Wohnsitz gehabt hat, davon der eine Elsterberg geheisen.

10) Heinrich von Wittabe, regierte 9 Jahre, starb 1282.

11) Otto von Seh, regierte 30 Jahre, starb 1313.

12) Siefried von Seh, regierte 13 Jahre, starb 1326.

13) Siefried Peiser, regierte 28 Jahre, starb 1354.

14) Ulrich von Seh, regierte 22 Jahre, starb 1376.

15) Ulrich von Gew, regierte 16 Jahre, starb 1392.

16) Wiling, regierte 10 Jahre, starb 1402.

17) Wilhelm von Seh, regierte 41 Jahre, starb 1442.

18) Georg von Schechrig, aus der Abtei Ellwangen dahin berufen, regierte 38 Jahre, starb 1481.

19) Wilhelm Scheches, ein Edler von Pleinfeld, war der erste Abt, der die Inful von dem Pabst erhielt. Er regierte 18 Jahre, starb 1499.

20) Georg aus dem Geschlechte der Truchsesse von Wetzhausen war der lezte Abt. Da auch die brandenburgischen Lande in Franken die Religionsreformation annahmen, und die Closterdisciplin aufgehoben wurde, so begab er sich 1530. nach Eichstädt, wo er bei dem dortigen Bischof Moriz von Gutten vorzüglich beliebt war. Er starb auch daselbst, und liegt bei den Dominicanern begraben. Unter ihm wurde im J. 1525. das Closter von den aufrührischen Bauern sehr hart mitgenommen und geplündert, noch ehe Markgraf Casimir mit seinem Kriegsvolke demselben zu Hülfe kommen konnte.

Die Herren Burggrafen von Nürnberg, und Markgrafen von Brandenburg, wurden bald die Schutzvögte über dieses Closter. Markgraf Georg der Fromme von Brandenburg-Ansbach hat solches bei der Reformation in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts säculariſirt, und

und in ein weltliches Closteramt verwandelt. Im J. 1536. wurde die fürstlich-brandenburgische Kirchenordnung bei dieser Pfarre eingeführet, um welche Zeit sich auch Lucas Horst, vorheriger Conventual daselbst, als erster evangelischer Pfarrer daselbst vorfindet.

Es führte dieses Closter in seinem gewöhnlichen Siegel die Mutter Gottes, mit einer Crone auf dem Haupt, auf einem zierlichen Stuhl sitzend, die rechte Hand auf ihre linke Brust, mit der linken aber das kleine auf eben diesem Stuhl neben ihr stehende, und mit einem langen Gewand bekleidete Jesus Kind haltend, mit der Umschrift: *Sigillum Conventus Sancte Marie in Ahusen.*

Von dem ehemaligen schönen und weitläuftigen Gebäude dieses Closters zeugen übrigens so wohl die noch vorhandene Kirche, mit der daran befindlichen Neben- oder Rittercapelle, an deren Wänden verschiedene adeliche Personen nebst dem Stifter in Lebensgröße knieend angemalet sind *), und dem mit vielen gleicher Gestalt gemalten churfürstlich-gräflich- und adelichen Wappen gezierten Kreuzgang, als auch die ehemalige Abtswohnung, und der sogenannte neue Bau, in dessen Conventsstube, und daraus nachher zugerichtetem Saale im J. 1608. am 4ten Mai von verschiedenen Churfürsten und Fürsten, nämlich den beiden Churfürsten Friedrich in der Pfalz, und Johann Sigmund zu Brandenburg, Philipp Ludwig und Johann, beiden Pfalzgrafen, Christian und Joachim Ernst, beiden Markgrafen von Brandenburg, Johann Friedrich, Herzog zu Wirtemberg, und Georg Friedrich, Markgraf zu Baden, die in großem Ansehen in Teutschland gestandene evangelische Union abgeredet, aufgerichtet und unterschrieben worden, welche Begebenheit diesem Closter in der teutschen Geschichte ein immerwährendes Denkmal gestiftet hat. Gegenwärtig dient

*) Sie sind alle in von Schütz Corp. hist. Brandenb. diplom. 3te Abhandl. Seite 73. genennt.

dient eben dieser Saal, darinn die evangelische Union ist geschlossen werden, zu einem Getraidemagazin.

Zu Hohenacker im Wirtembergischen hat das Closter einen Schultheißen, welcher alle Gült, Zinns und Wein Zehenden, so ihm zugehörig, einbringt und verrechnet; desgleichen zwei Kälterhäuser und einen Keller, darein der Zehend und Zinswein gelegt wird. Und in dem Marktflecken Segnitz am Main in Franken einen Schultheißen, welcher gleichfalls alle dem Closter zuständige Gefälle einbringen und jährlich verrechnen muß.

Das Dorf Aubausen ist gut angebauet, und liegt in einer angenehmen ebenen Gegend an der schwäbischen Grenze, hat auch seinen eigenen Pfarrer und Kirche. Von dem Closter haben geschrieben *Bruschius* in Chron. Monast. Germ. pag. 27. von Schütz im 1sten Th. seines Corp. hist. Brandenb. diplomat. 3te Abhandl. S. 71. 159 und 162. Mehrere Urkunden von diesem Closter stehen in der vierten Abhandlung. Von Falkensteins Antiq. Nordgav. in dem Hochstift Eichstett P. II. c. 4. S. 318. u. f. Stieber's hist. und Topogr. Nachr. von dem Fürst. Brandenb. Onolzbach S. 236.

Aulesburg, s. Hayne.

Aurach, Aura, Auer, latein. Vracum, Auracum, im Hochstift Würzburg an der Saale, zwischen Trimberg und Kissingen, war vor Zeiten eine Benedictiner Mannsabtei, welche der heilige Otto, ein Graf von Andechs und Bischof zu Bamberg, um das Jahr 1118. gestiftet, und 1123. die Bestätigung Pabst Calixts sowohl dieses als anderer von ihm gestifteter Clöster erhalten hat. Es wurde zur Ehre der heil. Märtyrer Laurentius und Georg eingeweihet. Es ist im Bauernkriege so hart mitgenommen worden, daß es nie mehr zu seinen vorigen Kräften gekommen ist: die Bischöfe, so um diese Zeit regierten, gaben sich alle Mühe, dem fast ganz zu Grunde gerichteten Closter wieder aufzuheifen; zu diesem Ende nahm Melchior 1557. einen Benedictiner aus dem Closter

Schwar-

Schwarzach, den er als Abt zu Aurach anstellte; dieser aber starb nach einer Regierung von zwei Jahren. Friedrich von Wiersberg, Bischof Melchiors Nachfolger, übertrug 1559. nach des vorigen Abts Hinscheiden die abteiliche Würde Leonhard, vormaligem Abt zu Schwarzach; den Melchior, weil er die Güter der Abtei ohne Genehmigung seiner Mitbrüder veräusert, und das Closter durch seine schlechte Haushaltung in üble Umstände gebracht hat, abgesezt hatte. Jedermann wunderte sich, daß Friedrich diesem Manne zum zweitenmale die abteiliche Würde ertheilte, und ihm ein Stift vertraute, das ohnehin in den lezten Zügen lag. Es zeigte sich auch gar bald, daß Friedrich keine gute Wahl getroffen habe; denn der Abt führte die nämliche schöne Haushaltung in diesem Closter, wie zu Schwarzach; dies war auch die Ursache, daß ihn Friedrich absezte, und in das Schottencloster zum heiligen Jacob außer der Stadt steckte, wo er auch sein Leben bis zum Tode zugebracht hat. Da nun das Closter die meisten Einkünfte verlohren hatte, so wurden die Mönche nach und nach weniger; die würzburgische Kammer zog die noch vorhandene Güter an sich; und das verlassene Closter wurde in einen Kellereisiz verwandelt, der heut zu Tage noch bestehet.

Aurach, s. Urach im Wirtembergischen.

Ausche, Außt, eine Municipalstadt im leutmeritzer Kreise in Böhmen. Das alte Schloß, welches 1428. Wenzel Czarta von Petrowitz im Besiz hielt, haben die Jesuiten im vorigen Jahrhundert wieder hergestellet, und bis zur Zeit ihrer Aufhebung bewohnet.

Auspiz, Hustopez, Stadt in der fürstlich-lichtensteinischen Herrschaft Eisgrub und Auspiz, im Brünner Kreis, in Mähren, vier Meilen von Brünn. Das dasige Piaristencollegium wurde 1756. errichtet.

Aussig, Austi nad Labem, Usk super Albea, eine Stadt im leutmeritzer Kreise in Böhmen, zwei Meilen von Teplitz. Hier ist zu bemerken die St. Adalberts-

kirche mit einem ehemaligen Closter, welches noch im J. 1329. die Kreuzherren mit dem rothen Stern, und dann die Dominicaner bewohnt haben. Die Dominicaner sind hier anfangs durch die Herrn von Rosenberg außer der Stadt gestiftet, zu hussitischen Zeiten vertrieben, in der Folge im J. 1618. in die Stadt wieder aufgenommen, und im J. 1785, da sich 13 derselben sehr kümmerlich daselbst ernährt hatten, auf Befehl Kaiser Josephs II. aufgehoben worden.

Auwerghem oder Ouwerghem, eine Herrschaft, in der Maierei Roo oder Roode in Brabant. In dieser Herrschaft ist ein Nonnencloster Dominicaner Ordens, welches sowohl nach der Herrschaft, als 's Hertoginnendael genennet wird.

Averbod, Everbode, eine Abtei Prämonstratenser Chorherren an den Brabantischen und Lüttichischen Grenzen drei Meilen von Arschot, im österreichischen Antheil am Herzogthum Brabant. Es wurde diese Abtei im J. 1135. von Arnulph V. Graf von Lossen gestiftet, und den Chorherren unter den Satzungen des heil. Norberts eingeräumt. Vor Zeiten war der Abt dieses Stiftes Capellan, Rath, und Siegelverwahrer der Grafen von Lossen. Es sagt Stephan Bischof zu Metz in einem Freiheitsbrief, den er diesem Stifte im J. 1156. gegeben, daß diese Abtei vorher zur Abtei zu St. Trudo gehöret habe, als sie aber von diesen verlassen worden, machten solche Räuber und Mörder zu ihrem Aufenthalt, bis endlich Graf von Lossen dieselbe den Prämonstratensern übergeben, welche deswegen noch jährlich an dem Fest der Erscheinung des Herrn denen zu St. Trudo eine goldene Münze übergeben müssen. Cf. *Zunggo* loc. cit. pag. 31. Hier ist bemerkungswerth, daß die Kirche dieser Abtei auf brabantischem, das Closter aber auf lüttichischem Boden liegt.

Averndorp (teutsch, Oberndorf,) auch Baeverdorp, ein Prämonstratenser Nonnencloster bei Wesel in Westphalen, im Herzogthume Cleve. Wie es scheint, so

ist

ist Wesel, die größte Stadt dieses Herzogthums, um das J. 1125. noch ein Dorf gewesen, zu welcher Zeit demselben gegenüber dies Closter ist erbauet, und Averdorp genennt worden, welches aber 1587. zerstöret wurde, worauf die Nonnen in die Stadt Wesel gezogen sind. Jezt ist es ein adeliches Fräuleinstift zu Wesel, das noch immer Averdorp, auch Bacverdorp genennt wird, weil das Closter ehedessen gegen Wesel, als es noch ein Dorf war, über gestanden hat; die Fräulein sind größtentheils evangelisch und haben keine beständige und gemeinschaftliche Wohnung. Siehe Joh. Died von Steinen kurze Beschreibung der hochadelichen Gotteshäuser Cappenberg und Scheda, wie auch des hochadel. Stifts Averndorp, und des Closters Weddinghausen ꝛc. Dordmund 1741. 8.

Aw, s. Au.

Aychlingen, s. Eichingen.

Ayvaille an der Ambleve, ein Priorat in dem österreichischen Antheil am Herzogthum Luxemburg. Es gehören demselben die Herrschaften Ayvaille und Rachamps.

Aywiers, ein Frauencloster Cisterzienser Ordens, in der Maierei Genap, in dem österreichischen Brabant.

B.

Baaden, s. Baden.

Bacco, ein Stift in Niedersachsen, in dem Hildesheimer Kirchensprengel, welches bei seinem Ursprung regulirte Chorherren, in der Folge aber Cisterzienser Mönche, bewohnten. Bei den Reformationszeiten wurden die Geistlichen daraus vertrieben, daß es noch heute unbewohnt stehet. Berthold, der 20ste Bischof zu Hildesheim, der im J. 1130. gestorben, hat dieses Closter unweit Hildesheim an dem Dorfe Bacco erbaut, und den regulirten Chorherren eingeräumt, woher es auch Bertholdsrod genennet wurde, als aber dasselbe die Cisterzienser bezogen, wurde es Mariarod benennet. Vid. *Bruschius* de Episc. German. T. I. Cap. II.

Bach, ein Ort im Herzogthum Wirtemberg, im Oberamte Schorndorf unter dem Constanzer Kirchensprengel, wo ehedem eine Gesellschaft einiger Weltgeistlichen in einer Gemeinde beisammen lebte, die zu ihrem Vorgesezten einen Probst hatten, nach dessen Befehlen sie leben, und zur Seelsorge sich tüchtig machen mußten. Der Ursprung dieser Gemeinde ist unbekannt. Bei den Reformationszeiten gieng diese Gemeinde ein, obwohl sie ehedem im größten Ansehen war. Der Fürst verwendete das Gebäude zu andern Absichten. S. *Petri* Suevia eccles. pag. 120.

Bacharach, latein. Bachiarana, oder Baccaracum, Oberamtsstadt in der Unterpfalz, am Rhein. Die Zeit der Errichtung des dasigen Stiftes zum heil. Peter ist unbekannt. Die Pfründen desselben wurden, bis zu der eingeführten Reformation, von dem Andreasstifte zu Cöln besezt. Im J. 1558. kaufte Churfürst Otto Heinrich, von erwähntem Andreasstift das Patronatrecht in der Stadt Bacharach so wohl, als in den Thälern, nebst der Dechanei, den Stiftshäusern, Zehenden, Renten und Gefällen

um

der Todten von einem Orte zum andern. Die Todtenbahre wird auf einen Wagen gesetzt, und dieser mit Pferden bespannt. Der Todtenwagen (Leichenwagen) ist ein Wagen, der zum Fortführen der Todten dient. Der Todtenwagen wurde im J. 1787, von dem Todtenbestatter Schmidt, in Berlin, erfunden. Er ist so eingerichtet, daß der Todte, ohne daß er berührt wird, in den Wagen und wieder heraus kommt. Die Todtenbahre ist ein Gestell, worauf der Todte gelegt wird, um ihn zu Grabe zu tragen. Der Todtenbestatter, ist der, welcher die Todten begräbt, und die Begräbnisse besorgt. Dieses hat unter den Todtengräber, welcher das Grab macht.

Todtenbett, das, des —es, plur. die —en, das Bett, worin ein Todter liegt, oder worin er stirbt. Im Todtenbette liegen, sterbend darnieder liegen. Jemanden an sein Todtenbett rufen, ihn sterbend zu sich rufen.

Todtenbett, das, des —es, plur. die —en, in der Jägersprache, eine Art Netze, welche zum Fangen der Hasen gebraucht werden, und welche auch Hasennetze heißen. Sie sind 12 Ellen lang, und 2 Ellen hoch, und haben 2 Zoll große Maschen. Sie werden in Gestalt eines Todtenbettes aufgestellt, daher sie auch diesen Namen führen.

Todtenbeutel, der, des —s, plur. ut nom. sing. ein Beutel, worin ein Todter begraben wird. Ihn in einen Todtenbeutel stecken, ihn begraben.

Todtenbild, das, des —es, plur. die —er, ein Bild, welches einen Todten vorstellt, oder vorstellen soll. Ein Todtenbild machen, malen, in Kupfer stechen, in Stein hauen, in Wachs bossiren, u. s. f. Ein Todtenbild aufstellen, errichten, ihm zu Ehren.

Todtenblume, die, plur. die —n, eine Art Blumen, welche auf Gräbern gepflanzt werden, und welche auch Todtenkrone heißen.

Todtenbuch, das, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, worin die Todten eingeschrieben werden, oder worin ihre Namen aufgezeichnet werden. Ein Todtenbuch führen, halten, in welches Todtenbuch schreiben, u. s. f.

Todtenbuchstabe, der, des —n, plur. die —n, ein Buchstabe, der nicht ausgesprochen wird, ein stummer Buchstabe. Das h ist ein Todtenbuchstabe, wenn es nach einem t steht, wie in Thal, Thor, Thron, u. s. f.

Todtenbutte, die, plur. die —n, eine Art Butte, welche zum Fangen der Hasen gebraucht wird. Sie ist 12 Ellen lang, und 2 Ellen hoch, und hat 2 Zoll große Maschen. Sie wird in Gestalt eines Todtenbettes aufgestellt, daher sie auch diesen Namen führt.

Todtendienst, der, des —es, plur. die —e, ein Dienst, welcher einem Todten geleistet wird, oder geleistet werden soll. Einem Todtendienste beiwohnen, ihn mit machen helfen, u. s. f.

Todtenfahne, die, plur. die —n, eine Fahne, welche bei Begräbnissen getragen wird, und welche auch Leichenfahne heißt.

Todtenfarbe, die, plur. die —n, eine Farbe, welche einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtenfarbe haben, todtenfarbig aussehen.

Todtenfarbig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtenfarbig aussehen, todtenfarbig werden, u. s. f.

Todtenfeier, die, plur. die —n, eine Feier, welche einem Todten gehalten wird, oder gehalten werden soll. Einem Todtenfeier halten, ihn feierlich begehen, u. s. f.

Todtenfeld, das, des —es, plur. die —er, ein Feld, worauf Todte begraben werden, oder worauf sie begraben liegen. Auf dem Todtenfelde begraben liegen, u. s. f.

Todtenfest, das, des —es, plur. die —e, ein Fest, welches einem Todten gehalten wird, oder gehalten werden soll. Einem Todtenfest halten, ihn feierlich begehen, u. s. f.

Todtenfeuer, das, des —s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches einem Todten angezündet wird, oder angezündet werden soll. Einem Todtenfeuer anzünden, ihn verbrennen, u. s. f.

Todtenfleck, der, des —es, plur. die —e, ein Fleck, welcher einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtenflecke haben, todtenfleckig aussehen.

Todtenfleckig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtenfleckig aussehen, todtenfleckig werden, u. s. f.

Todtenfrau, die, plur. die —en, eine Frau, welche einen Todten zu Grabe trägt, oder tragen soll. Todtenfrau sein, u. s. f.

Todtengarn, das, des —es, plur. die —e, ein Garn, welches einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtengarn haben, todtengarnig aussehen.

Todtengarnig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtengarnig aussehen, todtengarnig werden, u. s. f.

Todtengeläute, das, des —s, plur. ut nom. sing. ein Geläute, welches einem Todten gehalten wird, oder gehalten werden soll. Einem Todtengeläute halten, ihn feierlich begehen, u. s. f.

Todtengeräth, das, des —es, plur. die —e, ein Geräth, welches einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtengeräth haben, todtengeräthig aussehen.

Todtengeräthig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtengeräthig aussehen, todtengeräthig werden, u. s. f.

Todtengerippe, das, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gerippe, welches einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtengerippe haben, todtengerippig aussehen.

Todtengerippig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtengerippig aussehen, todtengerippig werden, u. s. f.

Todtengeschrei, das, des —es, plur. die —e, ein Geschrei, welches einem Todten gehalten wird, oder gehalten werden soll. Einem Todtengeschrei halten, ihn feierlich begehen, u. s. f.

Todtengesicht, das, des —es, plur. die —er, ein Gesicht, welches einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtengesicht haben, todtengesichtig aussehen.

Todtengesichtig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtengesichtig aussehen, todtengesichtig werden, u. s. f.

Todtengewand, das, des —es, plur. die —er, ein Gewand, welches einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtengewand haben, todtengewandig aussehen.

Todtengewandig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtengewandig aussehen, todtengewandig werden, u. s. f.

Todtengewölbe, das, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, worin Todte begraben werden, oder worin sie begraben liegen. Im Todtengewölbe begraben liegen, u. s. f.

Todtengift, das, des —es, plur. die —e, ein Gift, welches einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtengift haben, todtengiftig aussehen.

Todtengiftig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtengiftig aussehen, todtengiftig werden, u. s. f.

Todtengott, der, des —es, plur. die —götter, ein Gott, welcher einen Todten zu Grabe trägt, oder tragen soll. Todtengott sein, u. s. f.

Todtengräber, der, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gräber, welcher einen Todten zu Grabe trägt, oder tragen soll. Todtengräber sein, u. s. f.

Todtengrab, das, des —es, plur. die —gräber, ein Grab, worin ein Todter begraben wird, oder worin er begraben liegt. Im Todtengrabe begraben liegen, u. s. f.

Todtengrabschrift, die, plur. die —en, eine Grabschrift, welche einem Todten gehalten wird, oder gehalten werden soll. Einem Todtengrabschrift halten, ihn feierlich begehen, u. s. f.

Todtengrün, das, des —es, plur. die —e, ein Grün, welches einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtengrün haben, todtengrünig aussehen.

Todtengrünig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtengrünig aussehen, todtengrünig werden, u. s. f.

Todtenhaft, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtenhaft aussehen, todtenhaft werden, u. s. f.

Todtenhaftigkeit, die, plur. die —en, eine Haftigkeit, welche einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtenhaftigkeit haben, todtenhaftig aussehen.

Todtenhaftig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtenhaftig aussehen, todtenhaftig werden, u. s. f.

Todtenhaft, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtenhaft aussehen, todtenhaft werden, u. s. f.

Todtenhaftigkeit, die, plur. die —en, eine Haftigkeit, welche einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtenhaftigkeit haben, todtenhaftig aussehen.

Todtenhaftig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtenhaftig aussehen, todtenhaftig werden, u. s. f.

Todtenhaft, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtenhaft aussehen, todtenhaft werden, u. s. f.

Todtenhaftigkeit, die, plur. die —en, eine Haftigkeit, welche einem Todten ähnlich ist, oder ähnlich sieht. Todtenhaftigkeit haben, todtenhaftig aussehen.

Todtenhaftig, adj. et adv. einem Todten ähnlich, oder ähnlich sehend. Todtenhaftig aussehen, todtenhaftig werden, u. s. f.

ten, das zweite Jahr darauf eine bequeme Wohnung, wo sie sich niederlassen konnten. Da ihnen dieser Herr auch einen geräumigen Platz anweisen ließ; so entschloß sich 1688. Heinrich Casimir von Steinkallenfells, Teutschordens Ritter und churfürstlicher Oberstlhofmarschall, diesen Vätern eine Kirche aus eigenen Mitteln aufführen zu lassen; es wollte aber wegen verschiedenen Hindernissen nicht damit fort: bis endlich 1705, wo auch der erste Grundstein zum Closter gelegt wurde, alles zu Stande kam. Das Jahr darauf verließen sie die churfürstliche Wohnung, und nahmen das neue Closter, das sehr viele Gutthäter zählte, in Besitz, das sie noch immer ruhig behaupten. Diese Väter stehen unter der rheinischen Provinz.

Backenrod zu unserer lieben Frau, eine ehemalige Probstei regulirter Chorherren, dermalen ein Cisterzienser Closter bei Hildesheim. Berthold, Bischof von Hildesheim, der vom Jahre 1112 bis 1130. regierte, stiftete unter seinen Regierungsjahren diese Probstei, wahrscheinlich im J. 1125. Der Platz, den er dazu erwählte, war ein uralter, in einem dichten Wald gelegener Hof, den man Nouale Backonis genennet hatte; in der Folge ließen andere Bischöfe von Hildesheim auch ein Nonnencloster an der Probstei erbauen, welches zu vielen Unordnungen Anlaß gegeben, so daß kaum volle 130 Jahre verstrichen, in welchen die Chorherren vollkommen ausgeartet waren, und der Bischof Johann von Hildesheim, sich genöthiget gesehen, die Chorherren abzuweisen, und die Probstei den Cisterzienser Mönchen in den 1250ger Jahren zu übergeben, worauf die Abtei Marienrod benennet worden.

Unter den Pröbsten, welche den Chorherren vorstunden, scheinet der Probst Joannes, Canzler des Bischofs von Hildesheim gewesen zu seyn; er kommt in verschiedenen Urkunden von 1171 bis 1178. mit den Worten vor: Data per manum Ioannis Backenrodensis Praepositi praenotato

notato loco ac tempore in nomine christi. Amen. welches er gewiß nicht als Notar gethan hat.

Man sehe *Henr. de Bernthen*, Abbatis, Chronicon monasterii *Marienrode* usque ad an. 1454. contin. a F. Borsen usque ad a. 1576. ap. *Leibnit.* script. ret. Brunsv. Tom. II. no. 36. pag. 432.

Baczolin, jezt **Borstell**, ein Stift regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins, in dem osnabrügger Kirchensprengel, unweit der Stadt Osnabrüg. Der Stifter und das Jahr der Stiftung sind unbekannt. Gewiß ist es, daß dies Closter von seinem ersten Ursprung an regulirte Chorfrauen bewohnet haben, welche aber in der Folge die Regel verlassen, und lieber weltliche Chorfrauen seyn wollten. Bei den Reformationszeiten, im J. 1562. bekannten sie sich zur lutherischen Kirche, und wirklich bewohnen das Stift noch weltliche Fräuleins. Den Ursprung dieses Stifts beschreibet P. Gumpenberger in Atlante Mariano auf folgende Art: Baczolin, ein uraltes Stift regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins, wird wirklich **Borstell** genennt, von dem der Stadt Osnabrüg nahe gelegenem Wald, der Borstell benennet wird, in welchem einsmals ein Muttergottesbild von etwa einem Schuh in der Höhe gefunden worden. Es wurde auf dem nämlichen Platz eine Kirche, worin das Bildniß aufgestellet wurde, und ein Closter erbaut, welches auch **Mariasundt** genennet worden. Oefters soll besagtes Bildniß aus der Kirche genommen worden seyn, aber man fand es allezeit wieder auf seinem vorigen Platz. Erst bei den Reformationszeiten wurde es abermal davon getragen, und seitdem ist es nicht mehr zu erfragen gewesen.

Baden, eine kleine Stadt in Niederösterreich, vier Meilen südwärts von Wien, an dem Wasser Schwöcha. Daselbst ist ein Augustinercloster.

Baden, die Hauptstadt der obern Markgrafschaft gleiches Namens, liegt an dem kleinen Fluß Oelbach,

und hat ein Capuzinercloſter, welches von dieſer Stadt ſeinen Namen führt. Die Errichtung dieſes Cloſters geſchahe unter Wilhelm, Markgrafen zu Baden. Er war im J. 1594. durch Gewalt der Waffen ſeines Onkels Ernſt Friedrich von den ihm zuſtehenden Landen vertrieben, wurde aber nach der Schlacht bei Wimpfen, die den 6ten Mai 1622. zum Nachtheil des leztern ausfiel, in ſeine Erbſchaft wieder eingeſezt. Die Capuziner waren die erſten, die dem verdrungenen Prinzen dieſe freudige Nachricht eröffneten, denen er auf der Stelle, ſowohl zu Bezeigung ſeiner Dankbarkeit, als auch um ſeine Unterthanen durch ſie zu der katholiſchen Religion zurück zu bringen, ein Cloſter in Baden zu errichten verſprach. Er würde ſogleich ſein Verſprechen zu erfüllen geſuchet haben, wenn nicht zwiſchen den Vätern der Rheiniſch- und denen der Helvetiſchen Provinz, Streitigkeiten entſtanden wären, durch die ſein Vorhaben verzögert worden.

Der Markgraf war für die rheiniſche Provinz eingenommen, ſeine Gemahlin aber wollte Helvetiſch-Schwäbiſche Väter haben; das leztere wünſchte auch Chriſtoph Piſtorius, Domherr zu Baſel, nebſt ſeiner Baaſe Maria Valome Aſchmännin, die zur Ausführung dieſes Werkes eine große Beihülfe für dieſe, nicht aber jene herzugeben verſprach. In Anſehung dieſes Zwiſtes hielt ſich der Markgraf an keine der zwo Partheien, ſondern verlangte von dem P. General die Einwilligung, ein Cloſter bauen zu dürfen, ohne von dieſer oder jener Provinz eine Meldung zu thun. Der P. General ertheilte ihm ſolche ſogleich zu Gunſten der Helvetiſch-Schwäbiſchen Väter; allein der Churfürſt zu Trier als Biſchof von Speier, unter deſſen geiſtlichen Gerichtsbarkeit Baden ſtehet, widerſezte ſich, und wollte durchaus, ſo wie der Markgraf, und die badiſche Collegiatkirche wünſchte, Rheiniſche Capuziner haben. Einige glaubten zwar, am beſten aus der Schlinge zu kommen, wenn das Cloſter jenſeits des Oelbachfluſſes, wo die ſpeieriſche Gerichtsbarkeit ein Ende

hatte,

hatte, und die Strasburgische anfieng, übersetzet würde; allein der Bischof von Speier suchte dieses Vorhaben dadurch zu hintertreiben, daß er den Helvetisch-Oesterreichischen Capuzinern allen Eintritt in seine Lande untersagte, welches er auch dem P. General in einem Briefe zu wissen that. Dieser ermahnte seine Söhne, lieber alles zu verlieren, als jemand einen Verdruß oder Schaden zu verursachen, und so geschah es, daß die Helvetisch-Schwäbischen Väter von allem abstunden.

Es widersezte sich aber obengenannter Pistorius mit seiner Baase heftig: ja leztere drohete sogar, ihre zugesagte Hülfe zu andern frommen Werken verwenden zu wollen, wenn ihr Wille nicht erfüllet würde. Unterdessen ward der Markgraf auf vieles Bitten und Zureden seiner Gemahlin anderes Sinnes, er begünstigte nun die Helvetisch-Schwäbischen Väter, und da die Rheinischen zu Coblenz ein Closter erhielten, auch auf diese Weise entschädiget waren, so wichen sie aus Bruderliebe von selbst, und erstere nahmen mit Erlaubniß des Strasburgischen Bischofs, jenseits des Oelbachflusses, ruhigen Besitz; wo sodann durch den Abt zu Schwarzach, im Namen des Bischofs von Strasburg, das Kreuz errichtet, und von dem Markgrafen der erste Stein zum Clostergebäude gelegt wurde.

Das Closter ward durch Hülfe vieler Gutthäter, unter denen sich die obengedachte Aschmännin mit 5000 fl. besonders auszeichnete, wie auch durch die Gnade des Markgrafen, bald zu Stande gebracht. Die feierliche Einweihung geschah mit Genehmhaltung des Bischofs zu Strasburg durch Gangolph, Weihbischof zu Speier, den 2ten August 1645.

Dieses Closter hatte nach der Zeit verschiedene Schicksale zu ertragen. In dem Schwedischen Krieg überschwemmte das Hessisch-Französische Kriegsheer die badischen Lande, welches alles verwüstete; das Closter erwartete unter beständiger Furcht und Schrecken eine völlige Zer-

nichtung, die aber aus Gnade des französischen Heerführers Guebrian unterblieb, von dem das Closter sogar beträchtliches Almosen erhielt.

Diese Gäste kamen im J. 1645. wieder, sie raubten die Einwohner, die überall vor ihnen flohen, rein aus, den Capuzinern aber thaten sie sehr viel Gutes, so daß jene diese für ihre Nährväter anzusehen Ursache hatten. Die nachmalige Zurückkunft der Franzosen 1689. fiel ganz anders, als die vorige aus; sie drangen in die Stadt Baden, und nach vollendeter Plünderung verwandelten sie solche durch Feuer in einen Steinhaufen, welches nicht lange darauf auch dem Closter wiederfuhr. Die Capuziner begaben sich nach Gerspach, sie blieben aber nicht lange in diesem Orte, denn sie wurden von dem Hofe nach Baden berufen, uud in einem Haus mit den nöthigen Lebensmitteln versehen, und unterhalten. Markgraf Ludwig, der berühmte Held, hatte darauf den 13ten Jul. ein Decret ergehen lassen, kraft welchem das verheerte Closter wieder hat gebauet werden müssen, das seine Gemahlin M. Sibilla, eine gebohrne Prinzessin von Sachsen-Lauenburg, mit größtem Eifer vollzogen hat. Dieses Closter liegt in der vorderösterreichischen Provinz.

Bei der Hauptkirche zu U. L. Frau ist ein reiches Collegiatstift, welches beträchtliche Einkünfte, auch aus dem Auslande bezieht. Es hat z. B. ansehnliche Gefälle an Früchten und Wein in der wirtembergischen Stadt Besigheim und einigen Dörfern.

In dieser Stadt ist auch ein Frauencloster, zum heiligen Grab genannt, welches regulirte Chorfrauen bewohnen.

Die Stifterin dieses Closters war um das J. 1668. die Durchlauchtigste Markgräfin, und Leopold Wilhelms, Markgrafen von Baden, würdige Gattin, Maria Franzisca, geborne Gräfin von Fürstenberg, welche die erste Colonie von gleichem Institute von Lüttich herbeirufen ließ. Sie lebten allda bis auf den Einfall der Franzosen, da die

ganze

ganze Stadt Baden der Erde gleich gemacht wurde; sie flohen bei diesen Umständen nach Rotenburg am Neckar, wo sie sich bis nach hergestelltem Frieden aufgehalten haben *). Die Bewohnerinnen dieses Closters beschäftigen sich jezt mit der Erziehung der weiblichen Jugend, und geben Mädchen Unterricht in verschiedenen Fächern der ihnen nöthigen Wissenschaften.

Badersleben oder **Badesleben**, eine halbe Meile von Halberstadt, jenseits dem Walde Huy. Im Jahre 1449. hat der Bischof Gebhard, zu Halberstadt, ein geborner Herr von Hoym, daselbst ein Frauencloster, Benedictiner Ordens gestiftet, welches noch vorhanden ist. Dabei ist auch ein Dorf gleiches Namens.

Baiern, s. Bayern.

Baindt, latein. Poundum, auch Abbatia Bintensis, Hortus floridus, eine weibliche reichsunmittelbare Cisterzienser Abtei, die zum constanzischen Kirchsprengel gehöret, und unter des Abts zu Salmansweiler Aufsicht steht. Sie liegt am Flusse Schuß, im Umfange der Landvogtei Altorf, in Schwaben, nicht weit von Weingarten und Ravensburg. Sie ist im Jahre 1230. (nach andern 1240.) von Conrad, Schenk von Winterstetten, gestiftet, 1241. eingeweiht, und 1376. in besondern Schutz des Reichs aufgenommen, und von allen landvogteilichen Beschwerden befreiet worden. Der Titel der Aebtissin ist: Die hochwürdige Frau — — — des hochlöblichen Heil. Röm. Reichs Stifts und Gotteshauses Baindt Aebtissin. Auf dem Reichstage hat sie auf der schwäbischen Prälatenbank die lezte Stelle, und bei dem schwäbischen Kreise auf der Prälatenbank auch den lezten Platz. Diese Abtei steht unter dem Schutz der Landvogtei, und giebt jährlich an Schirmgeld 1 Gulden in Gold, 2 Lebzelten, 3 Scheffel Veesen und noch 20 Scheffel Hafer, we-

*) Man sehe die Zueignungsschrift vom Leben der seligen Alvera von Virmundo, Priorin zu Jülich, in dem Closter der regul. Chorfrauen zum Grabe Christi. 4. Cöln, 1682.

gen der Holzungsgerechtigkeit im Altorfer Walde. Sie hat weder ein eigenes Gebiet, noch einen einzigen steuerbaren Unterthan, sondern ihre Eigenbehörige stehen unter andern Herrschaften, und zwar so ist der meiste Theil ihrer Güter unter der Landvogtei hohen und niedern Gerichtsbarkeit.

Das Wappen der Aebtissin befindet sich in der durchlauchtigen Welt vollständigem Wappenbuch 1. B. No. 63. Es ist ein goldener Querbalken, hinter welchem ein Rosenstock auf einem grünen Hügel hervor wächst, im blauen Felde. Den Schild bedeckt ein offener Helm, und hinter demselben stehet ein aufgerichteter Aebtissinstab, zwischen 2 blauen umgekehrten Büffelshörnern, mit goldener Mündung und dergleichen Ring in der Mitten.

Es enthält diese Abtei bei 29 Nonnen; ihr Beichtvater wird von dem Closter Salmansweiler gesezt.

Historische Nachricht von der Stiftung, Dotation, Privilegien und Freiheiten der Abtei Baindt, stehet in *Lünig*. Spicil. eccles. P. III. inter abbatissas p. 3.

Baknang, kleine Stadt im Herzogthum Wirtemberg, am Flusse Murr, in einem angenehmen und fruchtbaren Thale. In den alten Zeiten war diese Stadt eine Besitzung des Hauses Baden, und von diesem kommt auch das hiesige Stift regulirter Chorherren des heiligen Augustins her, welches 1116. von dem Markgrafen Hermann von Baden gestiftet worden ist, dessen Sohn Hermann, dem Stifte auch viele Güter geschenkt hat. Als in dem folgenden Jahrhundert Markgraf Hermann, der sich viele Feinde zugezogen, 1243. starb, und zwei minderjährige Söhne, Hermann und Rudolph, hinterließ; so wurde die ihnen gehörige Stadt Baknang und das dasige Stift von den Feinden fast ganz verwüstet. Endlich schlugen diese junge Markgrafen ihre Feinde, und thaten ein Gelübde, daß sie dem heiligen Pancratius zu Ehren, dem sie diesen Sieg zuschrieben, das Stift wieder erbauen wollten, so auch bald darauf geschehen ist; daß Markgraf Hermann

von

von Baden der Stifter dieses Closters war, ersieht man aus seinem Epitaphium, welches Crusius in seinen Annal. suev. P. II. libr. 9. Cap. 14. anführt.

Im Jahre 1245. nahm Pabst Innocenz IV. das Stift Baknang in seinen Schutz, und ertheilte ihm in einer besondern Bulle, welche Crusius P. III. libr. IV. Cap. 2. mittheilt, herrliche Privilegien. Es liegen einige Markgrafen von Baden hier begraben. Das Stift war mit regulirten Chorherren des heiligen Augustins besezt; 1535. wurde es aufgehoben. 1626. wurde es von den Jesuiten in Besitz genommen, sie mußten es aber wieder 1648. vermöge des westphälischen Friedens, räumen. Von den Stiftsgebäuden ist nichts mehr übrig, da die Stadt und das Stift in den Jahren 1635. und 1693. (durch die viehische Ausgelassenheit der Franzosen unter Ludwig XIV.) zweimal abbrannten. Von den wieder aufgebauten Stiftsgebäuden stehen noch die Kirche, die der Stadt zum Gottesdienste dienet, ein Kornspeicher, und das Haus des Stiftsverwalters, der die Einkünfte besorgt. Diese sind ansehnlich, und besizt das Stift, ausser den vielen Gefällen, das nahe liegende Almerspach von ungefähr 450 Einwohnern. Die Stiftsgebäude sind noch mit einer besondern Mauer und Thoren umgeben, und an die Stadt angeschlossen. Von den Markgrafen zu Baden kam die Stadt und das Stift Baknang 1297. theils als ein Erbe, theils als Heurathsgut, und an Bezahlungsstatt an die Grafen zu Wirtemberg.

Man sehe *Christoph. Besoldi* Documenta Ecclesiae collegiatae in oppido Backenang, Dioeceseos Spirensis. Tubingae 1636. 4. S. *Vogt* Catal. libr. rar. pag. 82.

Balga, altes Schloß und Amt, im brandenburgischen Kreise, in Ost-Preußen, am frischen Haff, Pillau gegen über gelegen. Die dasige ehemalige Commenthurey hat Herzog Friedrich zu Sachsen zu besserm Auskommen des Hochmeisters in eine Vogtei verwandelt.

Balingen, eine kleine Stadt und ein Amt im Herzogthume Wirtemberg, 4 Meilen von Tübingen. In dieser Stadt, welche unter den Constanzer Kirchensprengel, und in das Heigerlocher Capitel gehört, war vor den Reformationszeiten 1) ein Dominicaner Nonnencloster, von welchem aber nichts mehr, als der bloße Name übrig ist, von dem *Crusius* in paralip. ad annal. Sueviae Cap. 13. fol. 56. Meldung macht.

2) Das Franziscaner Nonnencloster, oder das Closter der dritten Ordensschwestern in der nämlichen Stadt. Auch von diesen ist weder Stifter noch Stiftungsjahr mehr bekannt. Nur Crusius am oben angeführten Ort macht Meldung davon. Bei der Reformation gieng es ebenfalls zu Grunde.

Ballenstädt, latein. Ballenstadium, im Fürstenthum Anhalt, eine Meile von Quedlinburg, und eine von Hartzgerode. Im Jahre 940. soll *Esicus* IV., Graf von Ascanien und Ballenstädt, eine Stiftskirche und Collegium Canonicorum hier angelegt, vom Pabst Martin III. die Bestätigung erlangt, und seinen Bruder Theodorich im Jahre 943. zum ersten Probst darinn ernannt haben. Kaiser Heinrich III. hat der Einweihung dieser Canonicatkirche, nebst seiner Gemahlin, beigewohnet, und die Kirche zu Osmansleben, nebst 15 Hufen Landes und allen Gerechtsamen dahin geschenkt, welche Schenkung sein Sohn, Heinrich IV., im Jahre 1073. von neuem bestätigte. Im Jahre 1100. soll der Markgraf zu Soltwedel, Otto der Reiche, dieses Stift in ein Closter, Benedictiner Ordens, verwandelt haben, weil solches die Chorherren nicht gut administrirt hatten. Es wurde mit Benedictinern aus dem Closter Bergen besezt, und dem Convent die Freiheit ertheilt, einen Abt nach eigenem Gefallen zu zu erwählen. Pabst Honorius II., und nach ihm Lucius II. haben dieses Stift in besondern Schutz genommen. Im Jahre 1167. hat Markgraf Albertus Ursus, als Erb-Schutzherr dieses Stifts, mit Consens des Abts Arnold,

das Dorf Pasleben jenseits der Wulde, welches sonst der Kirche zu Ballenstädt zugehörte, an Ulrich von Plettschendorf zu Lehen gegeben, und an dessen Stelle 8 Hufen Landes zu Schartleben, derselben Kirche zum Besten, wieder erstattet. In dem 15ten Jahrhundert soll dieses Closter mit zur bursfeldischen Union gehört haben. Die Closterkirche war, wegen der vielen fürstlichen Begräbnisse, in den alten Zeiten sehr berühmt.

Der Bauernkrieg hat diesem Stifte ein Ende gemacht, indem die Güter und Einkünfte desselben ruinirt wurden, und die Geistlichen keine Lebensmittel mehr hatten. Ueberdieß waren die Mönche schon bei der eingetretenen Reformation des Closterlebens überdrüssig; sie übergaben solches freiwillig dem Fürsten Wolfgang, der ohnedieß Schutzherr des Closters war, und bedungen sich etwas Geld aus zum fernern Lebensunterhalt. Der Prior selbst cedirte im J. 1525. sein Recht dem Fürsten von Anhalt, nachdem er sich zuvor 100 Gulden jährlich ausgebeten hatte. Urkunden s. *Georgisch* regesta chron. dipl. in indice pag. 47. und *Schoettgen* invent. dipl. hist. Saxon. sup.

Bamberg, lateinisch Episcopatus Bambergensis, franz. L'Eveché de Bamberg, Bisthum im fränkischen Kreise, zwischen Culmbach, Anspach, Würzburg und Coburg gelegen. Dieses Land hat vor Alters grösstentheils den mächtigen Grafen von Babenberg zugehöret. Graf Heinrich hinterließ 2 Söhne, Reinhard und Albrecht, die den Bischof Rudolph im J. 902. mit Krieg überzogen, aber geschlagen wurden. Graf Reinhard wurde in der unglücklichen Schlacht von Graf Conrad, K. Ludwigs III. Brudersohn, erstochen. Sein Bruder Albrecht wollte seinen Tod rächen, verfolgte gedachten Grafen Conrad, und entleibte ihn wieder. K. Ludwig III. ließ Grafen Albrecht einladen, vor dem Reichstage zu Trebur zur Verantwortung zu erscheinen, und als er sich nicht stellte, belagerte er ihn in seinem festen Schlosse Altenburg, worauf er sich entweder

weder freiwillig an den König ergab, oder verleiten ließ, zu demselben ins Lager zu kommen, in welchem er, als ein Aufrührer enthauptet wurde. Weil er nun der le te seines Hauses war, so fiel die Grafschaft Babenberg im Jahre 908. dem Reich heim. Kaiser Otto III. schenkte sie seiner Schwester Sohn, Heinrich, Herzog in Baiern, der nach ihm zum König erwählt wurde. Dieser beschloß, die Grafschaft Babenberg in ein Bisthum zu verwandeln; er veranstaltete zu Frankfurt am Main im October 1006. einen Synod, auf welchem sogleich die Errichtung des Bisthums Babenberg, ohne die geringsten Schwierigkeiten, beschlossen, und nachher von dem Pabste Benedict VIII. bestätiget wurde. Der König und seine Gemahlin, Cunigunda, eine Tochter des Pfalzgrafen Siegfrieds, bereicherten dieses neue Bisthum ansehnlich, und des Königs Canzler, Eberhard, der 1007. zum ersten Bischof gemacht wurde, ward nicht nur vom Pabst Benedict VIII. bestätiget, sondern auch von aller erzbischöflichen Gerichtsbarkeit befreiet. Bischof Heinrich zu Wirzburg machte nun auch keine Schwierigkeiten mehr. Die Grenzen zwischen seinem und dem neuen Kirchsprengel wurden in der Güte berichtigt, und der sogenannte Pagus Ratenzgowe mit Vorbehalt der darinn gelegnen Pfarreien, Wachenrod, Lonersstadt, und Mühlhausen, dann das ganze Praedium Volkfeld, in welchem sich die Stadt Babenberg befand, an das neue Hochstift mittelst Urkunden vom Jahre 1008. abgetreten *).

Heinrich II. beschenkte sein Bisthum mit beträchtlichen, so wohl in den Gauen Volkfeld und Ratenzgau, als in andern Gegenden gelegenen Gütern, um von den daher kom-

*) In Cod. diplom. Probationum zu der bamberger Deduction (vom geh. R. Lorber von Störchen) die Landeshoheit des Kais. Bis- und Fürstenthums Bamberg über den Marktflecken und das gesamte Amt Fürth betreffend, vom J. 1774. Nro. 12.

kommenden Einkünften der neuen Domstiftskirche, die er erbauen ließ, ingleichem dem Bischof und den übrigen Chorherren dieser Kirche hinlänglichen Unterhalt zu verschaffen. Diese erhielten in dem erbauten Münster nach der damaligen Kirchenverfassung ihre Wohnung, und bestunden aus einem Probst, Dechant, Scholaster, und andern meistens von ansehnlichen Familien abstammenden Geistlichen. Sie lebten als sogenannte Brüder des heiligen Georgs nach dem chrodogangischen Institut beisammen in Gemeinschaft *). Ihr milder Stifter bestimmte zum ersten Probst Popo, einen Sohn des Markgrafen Luipold von Oesterreich, welcher in der Folge das Erzbisthum Trier erhielt. Als Dechant wurde Buso, und Egilbert als Scholaster bestellt. Schon damals hatte der Bischof seine Tafelgüter, und die Canonici und Brüder des heil. Georgs hatten hierzu ebenfalls ihr angewiesenes besonderes Einkommen.

Dem frommen Stifter Heinrich war es noch immer unangenehm, daß auf der andern Seite sich die geistliche Gerichtsbarkeit des Bischofs zu Eichstädt in das bambergische Gebiet zog. Er vereinigte sich endlich mit dem Bischof Gundegar zu Eichstädt dahin, daß dieser den Theil seines Bisthums, der über der Pegniz lag, an Bamberg abtrat, wodurch der bamberger Kirchsprengel bis Nürnberg erweitert wurde, so, daß er sich sogar bis in die Stadt hinein erstreckte. Heinrich ließ sich nicht so wohl angelegen seyn, den Umfang des von ihm gestifteten Bisthums zu erweitern, als demselben auch besondere Vorzüge zu verschaffen. Er ertheilte demselben die stattlichsten Privilegien, und verordnete, daß die vier Churfürsten, welche bei der Kaiserkrönung die Erzämter des Reichs zu verrichten

*) Die Absicht des Stifters war, die Einrichtung zu Bamberg nach jener, wie zu Hildesheim, zu bilden. Man sehe den Annalista Saxo, ad an. 1043. apud *Eckardum* in corp. hist. Tom. I. p. 478.

richten haben, auch von Bamberg die 4 Erbhofämter zu Lehn tragen sollten. Er verordnete daher im J. 1019. den König von Böhmen zum Oberschenken, den Churfürsten von der Pfalz zum Obertruchseß, den Churfürsten von Sachsen zum Obermarschall, und den Churfürsten von Brandenburg zum Oberkämmerer des Bisthums, so, daß sie diese Aemter von jedem regierenden Bischof zu Lehn empfangen sollen; welches auch ehedem zu Nürnberg in der Capelle zu St. Egidien geschah. Diese Churfürsten belehnen jezt wieder vier alte Geschlechter in Franken mit den vier Unterämtern. Das Unterschenkenamt haben die von Aufseß. Das Untertruchseßamt die von Bibra. Das Untermarschallamt hatten die 1728. ausgestorbenen von Ebnet, und das Unterkämmereramt die von Rosthenhan *).

Gleiche, und noch mehrere Freiheiten und Vorzüge, als Eberhard, erhielt auch der zweite Bischof, Suidger von Mayendorf, von dem Pabste Clemens II., der dem Bisthum 4 Jahre vorgestanden ist. Kaiser Heinrich III. machte ihn zum römischen Pabst unter dem Titel: Clemens II. Nach seinem Tod wurde er von Rom heraus geführt, und zu Bamberg im St. Peterschor begraben. Hartowich, der dritte Bischof zu Bamberg, erhielt das Pallium vom Pabst Leo IX. **), jedoch mit der Einschrän-

*) Andr. El. Roßmann ob das Hochstift Bamberg von einem des heil. Röm. Reichs neuen Erzbeamten den Ober-Amts-Dienst fordern könne? in den Erlang. gel. Anzeigen a. d. J. 1751. Nro. 31. und in Schotts juriſt. Wochenblatt 3. Jahrg. S. 308 — 325.

**) Die päbstliche Bulle sagt unter andern: Ad Missarum itaque solemnia celebranda fraternitati tuae Pallium transmittimus, quod Antecessoribus tuis nunquam ante concessum, modo tibi primo concedimus rogatu dilectissimi Filii nostri Imperatoris Henrici, et pro veneratione Antecessoris tui piae memoriae Henrici Imperatoris II. praefatae eccle-

siae

schränkung, solches nur dreimal im Jahr, und zwar am ersten Ostertage, am Feste der Apostel Peter und Paul, dann am Festtage des heil. Dionysius, den der Pabst Leo als den Jahrstag zum Andenken des vorhin erwähnten Pabstes Clemens II., zweiten Bischofs zu Bamberg, für einen Feiertag in der bamberger Diözese erklärt hatte, zu gebrauchen. Otto, dem achten Bischof zu Bamberg, ertheilte es Pascal II., mit der Erlaubniß, es an 7 gewissen Festtagen tragen zu dürfen *). In der Folge wurde der Gebrauch des Palliums den Bischöfen zu Bamberg immer mehr und mehr gestattet, so, daß diese Einschränkungen jezt ganz aufhören.

Die Bischöfe zu Bamberg sezte anfangs der Kaiser, so wie er es damals im ganzen Reiche that. Der Pabst wurde darüber unzufrieden, und der Streit zwischen ihm und dem kaiserlichen Hof äusserst ernsthaft, bis endlich nach vielen sonderbaren Auftritten auf dem Reichstage zu Worms zwischen dem Pabst Calixt und dem Kaiser der Vertrag gestiftet wurde, nach welchem Kaiser Heinrich IV. der Investitur durch Ring und Stab entsagte, und den Kirchen Teutschlands die Freiheit, ihre Bischöfe und Prälaten zu wählen, gewährete. Seitdem wurden auch die Bischöfe von Bamberg von ihrem Stifte gewählt. Auch die nachfolgenden Könige und Kaiser bestätigten nicht nur von Zeit zu Zeit die dem Bisthum Bamberg ertheilten Privilegien, Freiheiten und Rechte, sondern sie sezten auch immer etwas hinzu, dadurch die weltliche Gewalt des Bischofs ansehnlicher gemacht, erweitert und mehr gesichert wurde **). Der kirch-

siae constructoris benignissimi, quo tibi ter in anno uti permittimus &c. Data III. Nonas Ianuarii, anno Domini Leonis Papae IX. indictione sexta.

*) Die darüber vorhandene Bulle ist vom J. 1111.

**) Man sehe den oben angeführten Codic. diplom. bei der bamberger Deduction Fürth betreffend sub. Nro. 23, 24, 25, 27, 57, 30, 31.

kirchliche Zustand der Bamberger Diözese vom J. 1510. ist in Schubertbs Versuche über die geistl. und weltliche Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg S. 233. u. f. angegeben. Der Bischof steht in Kirchensachen unmittelbar unter dem Pabste, genießet daher erzbischöfliche Vorrechte, und empfängt vom Pabst das Pallium. Er ist zugleich ausschreibender Fürst und Director des fränkischen Kreises, wie auch Director in den drei Kreisen, welche wegen der Münze correspondiren. Er hat auf dem Reichstage die 4te Stelle unter den geistlichen Fürsten.

Die Appellationen in geistlichen Sachen, vom Consistorialgerichte, vom Domcapitel und den Collegiatstiftern, gelangen an das Ordinariat, und von da unmittelbar nach Rom. Vermöge der Exemtion des Hochstifts Bamberg hat solches auch noch nie einen päbstlichen Nuntius mit Facultäten für sich anerkannt.

Das Wappen des Bisthums ist im goldenen Felde ein aufgerichteter schwarzer Löwe, über welchen ein silberner schmaler Schregbalken gezogen ist, und durch das ganze Feld gehet. Es ist fast jederzeit mit dem Wappen des Bisthums Wirzburg vereiniget. Die Entstehung dieses Wappenbildes und die Veranlassung dazu, lassen sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Die bischöflichen und Domcapitlischen Siegel sind in Schubertbs erst angef. Versuch S. 207. u. f. abgebildet und beschrieben.

Das hochwürdige Domcapitel besteht aus 20 Domcapitularen, darunter ein Probst, Decan, Senior, Custos, Scholaster und Cantor ist, und aus 14 Domicellaren; also aus 34 Personen. Der aufzunehmende muß 16 Ahnen vorzeigen können; nicht leicht werden Prinzen oder Grafen angenommen. Bürgerliche und graduirte Personen sind von der Aufnahme ausgeschlossen; und jeder muß der römisch-katholischen Lehre zugethan seyn. Der Landesfürst holet zu wichtigen Angelegenheiten die Einwilli-

gung

gung des Domcapitels ein. Die Haupt- und Residenzstadt ist Bamberg.

Zur Geschichte dieses Bisthums dienen folgende Schriften:

Ioh. Petri *de Ludewig* scriptores rer. german. speciatim Bamberg. Tom. II. Hal. 1718. fol. cum fig. et icon. splendidis.

Ioannis Episcopi bambergische Chronica, 1571. 8.

Ioannis *Cygnei* annalium Bamberg. prodromus. Mogunt. 1603. 8.

Io. *Armbruster* de XIV. Divis in Dioecesi Bamberg. Francf. 1654. 4.

Iac. *Gretseri* Divi Bambergenses. Aug. Vindel. 1612. in 4. und in *Ludewig* l. c. Tom. I. no. 2.

Arnoldus, Episc. Halberst. de institutione Episcopatus Bambergensis in *Baluzii* Miscellan. Tom. IV.

Andreas Goldmayers, aus Gunzenhausen, historische, astronomische und astrologische Beschreibung vom ersten Vrsprung vnd anfänglicher Erbawung der weitberühmbten an der Rednitz gelegenen bischöflichen Residenz Stadt Bamberg, darinnen vermeldet vom Herkommen solcher kayserlichen Freyen Stift, vnd ordentlicher Succession desselben löblicher Vorsteher vnd Bischoffen, auch was sich sonsten daselbsten Denkwürdiges zugetragen vnd begeben. Nürnb. 1644. 4.

Imperialis cathedralis ecclesia Bambergensis, in iconibus episcoporum suorum S. R. I. principum a primaeua fundatione ad nostra usque tempora e tumulo resuscitata, cum adiunctis quaternis agnatorum insignibus et succincta electionum, regiminum obitusque eorum historia. Herbipoli 1717. fol.

Bened. *Schmidt* Diss. de praerogativis Episcopatus et principatus Bambergensis. Ingolst. et Monach. 1764. 4.

Wilh. Ioh. Heyberger (geheim. Archivars zu Bamberg), Ichnographia Chronici Babebergensis diplomatica. Pars I. Bamb. 1774. 4. Der 2te Theil sollte den ersten

durch ganze und wichtige Urkunden noch mehr aufklären, und zur Erläuterung und Berichtigung der mittlern Geschichte Ostfrankens dienen; der dritte aber ex actis Episcopor. eine vollkommene Genugthuung leisten. Die Fortsetzung aber erfolgte nicht.

Mich. Heinr. Schuberth's, bamb. geistl. Raths und Fiscal, dann Canonicus zu U. l. F. und St. Gangolph, historischer Versuch über die geistliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg. Mit 2 Kupf. Erlangen 1790. gr. 8.

Histor. Anmerkungen über Bambergs Exemption (von Ludw. Timoth. Spittler) in Meusels Geschichtforscher, Th. 6. S. 30 — 48.

Eine reichhaltige Anzeige von Urkunden stehet in *Georgisch* reg. chron. diplom. in indice pag. 47 — 57.

Einige Nachrichten, den Fürsten, das Domcapitel und die verschiedenen Dicasterien in Bamberg betreffend, im Journ. von und für Franken, 2. B. 6. Heft. S. 625. u. f.

Bamberg, vor Alters Babenberg, Babincberg, lateinisch Babenberga, Bapeberga, Bamberga, Haupt- und Residenzstadt des Bisthums dieses Namens, am Flusse Rednitz, welcher durchfließt, und sich nicht weit davon mit dem Main vereinigt, in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend. Hier ist zu bemerken:

I. Die auf dem so genannten Petersberg innerhalb dem mit Mauern eingefaßten Burgplatz von Bischof Otto VIII. zu Bamberg im Jahre 1110. erbaute sehr große Domkirche zu St. Georg, mit ihren 4 mit Blei gedeckten hohen Thürmen. Die erste von Kaiser Heinrich II. erbaute, und durch den Patriarchen von Aquileja 1012. eingeweihte Domkirche brannte am Osterabend 1081. bei einem von ohngefähr entstandenen Feuer bis auf das Gemäuer ab. Die jetzige Domkirche ist solide von Quadersteinen erbaut, hat aber eine alte einfache Bauart

mit

mit ganz kleinen Säulen an den Fenstern, und gegen andere Domkirchen wenig Pracht. Kurz, es ist eine große irreguläre Steinmasse, von aussen durch das Alter ehrwürdig, innen aber zu düster, zu winklicht, und zu sehr ohne Noth verbaut, als daß sie nur einigermaßen gefallen könnte. Neben dem Hochaltare sind die Begräbnisse der Stifter dieses Bisthums, nämlich K. Heinrich II. und seiner Gemahlin Cunigunda *). Beiden hat Bischof Melchior Otto ein prächtiges Monument von Marmor setzen lassen. Auch von den alten Bischöfen sind viele Monumente in der Kirche. Das Sehenswertheste mag wohl eine Seitenkapelle oben linker Hand vom Hochaltar seyn, darinn die Bildnisse und Wappen vieler Domherren auf messingenen Platten in gleicher Reihe befestiget sind. Zu gewissen Zeiten wird der überaus große Schatz an hohen silbernen Leuchtern, und andern kostbaren Zierrathen, nebst einer Menge Reliquien, unter welchen 2 cananäische Wasserkrüge, nebst des Petrus Schwert zu sehen sind, vorgezeigt. Die hier befindlichen Reliquien hat Keyßler in seinen Reisen durch Teutschland, Böhmen ꝛc. S. 1364. ausführlich beschrieben. Auf beiden Seiten beim Eingang der Domkirche liegen große steinerne Thiere, welche schon zu mancherlei Betrachtungen und sonderbaren Vermuthungen Veranlassung gegeben haben. Sie werden zwar nach einer fabelähnlichen Erzählung für Krötenbilder gehalten, die vor mehreren Jahrhunderten nach und nach den Dom untergraben, und ihn beinahe zum Einsturz gebracht hätten; man hätte sie daher zum steten traurigen Andenken hier in Stein abgebildet. Selbst der unsterbliche Linne' nahm

*) Kaiser Heinrich II. starb 1024. am 13. Jul. zu Gröningen bei Halberstadt, worauf sein Leichnam hieher geführt wurde; und seine Gemahlin Cunigunda im Jahre 1039. Sie hatte sich seit dem Tode ihres Gemahls in einem Closter aufgehalten. Beide wurden darauf in die Zahl der Heiligen versezt.

dieſe beſonders gefährlichen und merkwürdigen Thiere in ſein Naturſyſtem, unter dem Namen Buſones Bambergenſes auf. Bei einer nähern Unterſuchung findet man aber an dieſen großen Thierſtücken, der ſo viele Jahrhunderte hindurch erlittenen mannichfachen Witterung ohngeachtet, ſolche Merkmale, welche mehr dem Bilde eines Löwen, als irgend eines andern Thieres, gleichen, und vielleicht das biſchöfliche Wappen anzeigen.

Die Dombibliothek hat vorzügliche, zum Theil noch unbekannte Handſchriften, und auch ſchätzbare alte Drucke; ſie iſt aber ein verſchloſſenes Heiligthum, das mit bedeutender, den mehreſten Bambergern eigenen Mine, und mit kindiſcher Furcht verſchloſſen wird. Hat auch jemand das auſſerordentlich ſeltene Glück, wenige Augenblicke hinein zu ſehen, ſo darf er nichts gehörig anrühren, noch weniger etwas aufzeichnen! Sapienti ſat! —

II. Das Collegiatſtift zu St. Stephan. Obgleich K. Heinrich II. das anſehnliche Domſtift errichtet, und reichlich ausgeſteuert hatte, wie ich vorhin erzählte, ſo genügte ſich doch keineswegs ſeine Freigebigkeit daran. Zwei Jahre hernach ſtiftete er mit ſeiner frommen Gemahl. Cunigunda *) eine Collegiatkirche, zur Ehre des heil. Stephans **). Es wurde dort ein Probſt, Dechant, und eine gewiſſe Zahl von geiſtlichen angeſtellt, die nach dem Inſtitut Chrodogangs beiſammen wohnten, und den Gottesdienſt verrichteten. Zu ihrem Unterhalt hatte er, nebſt andern ſchönen Dotal-Gütern, einen gewiſſen Bezirk ober- und unterhalb des jezt ſo genanten Stephansberges, oder die St. Stephansmark, mit allen Rechten und Gerechtigkeiten gewidmet. Doch wird gemeiniglich

*) Sie wurde unter dem 13ten Biſchof zu Bamberg, Thimo, zu Ende des 12ten Jahrhunderts, in die Zahl der Heiligen verſetzet.

**) Der Stiftungsbrief iſt vom Jahre 1009, und in dem ſchon mehrmals angezeigten Codice diplom. probat. Nro. 14. zu leſen.

lich die Fundation dieses Stifts der Cunigunda allein zugeschrieben, weil die Stiftungsgüter ihr Eigenthum waren. Es wurde im J. 1019. durch den Pabst Benedict VIII. eingeweihet.

Die schöne und fruchtbare Lage der Stephanitermark gegen Mittag, verdiente allerdings eine bessere Cultur des Feldbaues, als solcher damals noch durch Knechte und Leibeigene verrichtet wurde. Die Stiftsgeistlichen nahmen daher Leute als Colonisten auf. Diese fanden daselbst ihre Nahrung, und daher wurde ihre Anzahl immer stärker; endlich aber vermehrten sich die Einwohner, welche sich dort häuslich niederließen, in solcher Menge, daß sie eine ganz besondere Gemeinde ausmachten. Ueber dieses hatte das, von aller Gewalt fremder Richter befreite Collegiatstift, die Gerichtsbarkeit, welche dasselbe nach der damaligen Verfassung durch eigene Advocaten ausüben ließ *).

Es sind bei dieser Collegiatkirche 14 Canonici und 2 Vicarien. So wie gemeiniglich der Gebrauch war, daß die Collegiatstifter das Bildniß ihrer Kirchen- und Schutzpatronen auf die Siegel stechen ließen, so geschah es auch bei dem Collegiatstift zu St. Stephan zu Bamberg. Das Capitelssiegel stellet den heil. Stephan stehend vor. Das Cellariatssiegel unterscheidet sich von dem dasigen Capitelssiegel dadurch, daß es den heil. Stephan knieend, jenes aber denselben stehend, vorstellt.

*) S. Schuberth am angeführten Orte S. 37. In der ältesten Eidesformel, welche der Probst zu St. Stephan ablegen mußte, ist enthalten; „Daß der Probst des Stifts und der Kirche zu St. Stephan ihre Immunitäts- Gerichts- Gerechtigkeit und das zugehörende Amt nach allem seinem Vermögen handhaben, schützen und schirmen, und keinen Schutzherrn oder Vorsprecher über die Probstei, Dörfer, Leute und Güter nehmen, setzen oder gewinnen wolle: ohne sonder Wissen und Willen des genannten Capitels zu St. Stephan, oder dessen mehrern und bessern Theils ꝛc.

III. Das Collegiatstift zur Ehre U. l. Frau und St. Gangolphs, latein. Ecclesia collegiata S. Gangolphi. Nachdem auf der einen Seite gegen Mittag das Collegiatstift zu St. Stephan, und das Benedictiner Closter Michelsberg gegen Mitternacht, auf zweien Anhöhen errichtet waren; so wählte Bischof Günther zu Bamberg, welcher auch der Canzler Heinrichs II. war, gegen Sonnen Aufgang einen schönen ebenen Strich Landes, der durch einen Arm des durch die Mitte der Stadt laufenden Rednitzflusses, von dieser geschieden wird, um darauf ein zweites Collegiatstift anzulegen. Diese Gegend war noch größtentheils mit Waldungen bewachsen, da der andere Theil der ebenen Lage gegen Sonnenuntergang schon von einigen Hausfamilien bewohnet, und durch Pflanzung und Pflege des grünen Gemüses benuzt wurde. Bischof Günther ließ im Jahre 1063. die Collegiatstiftskirche zur Ehre U. l. Frau und St. Gangolphs, samt übrigen dazu gehörigen Gebäuden, mit Beihülfe eines Bürgers zu Bamberg, Namens Eberhart, aufführen, und schenkte derselben die breite und lange Gegend daselbst, die man schon mit Holzfällen zu räumen angefangen hatte, nicht nur als Eigenthum; sondern bereicherte sie auch mit Hülfe des Grafen Reginold von Walpot mit eigenen Gütern, Einkünften und Rechten. So wie die innere Stiftsverfassung die nämliche war, wie die zu St. Stephan, also wurde auch die äussere Einrichtung auf gleichen Fuß gesezt. Ueberhaupt wurde um die Stadt herum das daselbst befindliche Holz, und so auch in dieser schönen flachen Gegend immer mehr und mehr abgeholzt, und die Waldung um dieses Collegiatstift herum zu Feld gemacht. Es fanden sich daher bald viele Leute ein, die sich in dem, dem Stifte eigenthümlichen Bezirke, ansiedelten, und, nach dem Beispiel ihrer Nachbarn, die ihnen von dem Collegiatstift mit gewissen Bedingnissen überlassenen Feldstriche bearbeiteten.

Die Gegend, darauf die Stifts- und Nebengebäude zu stehen kamen, hatte den Namen Teuerstadt (nicht

Treuer-

Treuerstadt) ausserhalb der Stadt Bamberg. Unter den vielen übrigen nach und nach angebauten Straßen ist die bekannteste der sogenannte Steinweg, an welchem das Stift liegt. Die Kirche ist von alter gothischer Bauart; die Canonici haben dieselbe mit artigen Wohnungen umbauet, und sind bürgerlichen Standes, an der Zahl 12, nebst 2 Vicarien. Das Capitelssiegel enthält die Bildnisse der Jungfrau Maria, als des ersten, und St. Gangolphs, als des zweiten Kirchen- und Schutzpatrons; beide Kirchenpatronen stehen in gleicher Linie neben einander.

Folgende Schrift, die ich aber nicht selbst kenne, giebt vielleicht nähern Aufschluß: Mich. Heinr. *Schubert* Diss. de origine et conditione ecclesiarum collegiatarum in genere, et ecclesiae collegiatae ad B. V. M. et S. Gangolfum Bambergae in specie. Bamb. 1768. 4.

IV. Das Collegiatstift zu St. Jacob, welches sich auf einer Anhöhe des obern Theils der Stadt Bamberg befindet. Durch das Beispiel Günthers ermuntert, errichtete dessen Nachfolger, Hermann, welcher eine höchst unruhige Regierung hatte, und sich gröstentheils in dem Closter Schwarzach aufhielt, nach Verfluß von 10 Jahren, nämlich im Jahre 1073. ausserhalb der Stadt gegen Sonnen Untergang das dritte Collegiatstift zur Ehre des heil. Jacobs, welches in der Folge dem Bischof Otto sehr viel zu danken hatte. Die innere Disciplin und das Stiftskirchenregiment litten daselbst bald große Veränderungen und Schwierigkeiten. Nach Absterben des Dechants, als geistlichen Vorstehers, änderte der eigene Stifter, Bischof Hermann, seine Gesinnung, und sezte einen Abt, Namens Ekenbert dahin, unter welchem die ganze klösterliche Zucht eingeführt werden sollte. Diese, und noch andere wichtige Beschwerden gelangten an den päbstlichen Stuhl nach Rom, darauf durch ernstliche Verfügungen manchen Streitigkeiten abgeholfen wurde. In Ansehung des Aeussern nahm dieses Stiftscolle-

gium gleich andern seine Maasregeln. Die in dem dasigen Bezirke aufgenommenen Einwohner bestrebten sich nach Verschiedenheit der bergichten Lage, dieselbe auf allerlei Art zu benutzen und zu verbessern. Nach der Stiftungsmäßigen Verfassung des Stifts zu St. Stephan und des Closters Michelsberg, wurden diejenigen Gegenden, welche den beiden Stiftern zu U. l. F. und St. Gangolph, dann zu St. Jacob zugeeignet wurden, von aller andern Gerichtsbarkeit gleichfalls befreiet, und daher solche von Stiftswegen, die geistliche nämlich durch die Dechante, und die weltliche über die Stiftslehen- und vogteibaren Güterbesitzer und Einwohner, durch eigene Advocaten und Amtleute ausgeübt *).

Nach dem Beispiele anderer Dom- und Collegiatstifter im teutschen Reiche, änderten auch die zu Bamberg mit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts ihre erste Verfassung, nach welcher bisher die Stiftsmitglieder beisammen wohnten, und einen gemeinschaftlichen Tisch hatten. Der für das Personale bestimmte Unterhalt wurde in Präbendportionen getheilt, wovon jeder Canonicus Eine empfieng, um sich in seiner besondern Wohnung zu nähren. Es sind hier 10 Canonici und 1 Vicarius. Das Capitelssiegel stellt den heiligen Jacob im Brustbilde vor, und ist rund geformt.

Bei den 3 Collegiatstiftern werden die Siegel von den Dechanten selbst aufbewahrt. Sie sind auch von jeher von den Siegeln der Stiftspröbste, welche zu den Probsteigeschäften besondere Siegel zu führen pflegen, auf welchen gemeiniglich unter dem Kirchenpatron des Stifts ihr Geschlechtswappen beigesezt ist, unterschieden. Es ist sehr zu bedauren, daß in den Registraturen dieser Collegiatstifter so wenig Urkunden und Schriften von ältern Zeiten vorhanden sind, daran die ehemaligen unruhigen Zeiten und unver-

*) S. Schuberths angef. Versuch S. 41.

unverantwortliche Sorglosigkeit Schuld sind. Ich komme nun auf die Clöster.

V. Der Michelsberg, der Mönchsberg oder Münchsberg, das Closter zu St. Michael auf dem Mönchsberge, latein. Monasterium Sti Michaelis Archangeli prope Bambergam, oder Bambergae positi, Mons Monachorum, eine sehr ansehnliche Benedictiner Abtei ober der Stadt Bamberg. Dieses Closter hatte dem frommen kaiserlichen Ehepaar, Heinrich II. und Cunigunda *), seine Entstehung und Stiftung im J. 1015. gleichfalls zu danken. Es wurde von diesen Personen nicht nur mit vielen beträchtlichen Gütern versehen, sondern auch mit der Befreiung von fremder richterlicher Gewalt beschenket **); daher hatte es auch so wohl im clösterlichen Bezirke oberhalb der Stadt, als auch auf den Landgütern seine Advocaten, die vielfältig vom Adel waren.

Die Ursache dieser Stiftung wird also angegeben: K. Heinrich II. befand sich einstmals in einer Capelle, um zu beten, als ihm plötzlich der Erzengel Michael erschien, ihn bei den Hüften anrührte (daher er nachher gehinket haben soll), und ihm einen Evangeliencodex zu küssen darreichte. Er tröstete ihn mit diesen Worten: Fürchte dich nicht, Du Auserwählter Gottes! stehe geschwinde auf, und empfange dieses Zeichen des Friedens, das Dir von Gott ist geschickt worden. Fahre fort, das Christenthum noch ferner standhaft zu verbreiten. Als der Kaiser aus Apulien, wo er Krieg geführt hatte, nach Teutschland zurückkehrte und bei dem Closter Cassino hart am Stein darnieder lag, und Gott auf das demü-

*) Von ihrem Leben siehe Gretser in von Ludwigs scriptt. rer. german. episc. Bamberg. der das meiste aus einer Handschrift in dem Chorherrenstift Rebdorf bei Eichstädt genommen.

**) Num. III. in diplom. Bamberg. codicillo adpendice p. 1118.

demüthigste um Gesundheit bat; so soll ihm der heil. Benedict erschienen seyn, der ihm im Schlaf ohne Schmerzen den Stein herausschnitt, die Wunde durch seinen wirksamen Hauch sogleich zuheilte, und unserm Heinrich die verlohrne Gesundheit glüklich wieder herstellte. Als der Kaiser nach Bamberg zurückgekehrt war, so soll er zum ewigen Andenken an diese Wunder und an die angenehme Erscheinung, zur Ehre des Erzengels Michael und des heil. Benedicts, das Closter Michelsberg erbauet, und reichlich dotirt haben. Den Stiftungsbrief findet man in *Bruschii* chronol. Monast. German. praecip. (Sulzb. 1682 4.) pag. 314. Ebendaselbst findet man auch von S. 313 — 322 die Folge der Aebte.

Der erste Abt, Ratto oder Rapatho, wurde 1015. von dem Kaiser Heinrich und seiner Gemahlin selbst erwählt, und noch in eben dem Jahre der Grund zum Closter gelegt. Er regierte nur 5 Jahre, und starb 1020. Sein Nachfolger, Heinrich, stand 46 Jahre seiner Würde vor, und starb 1066.

Kaiser Heinrich II. ließ nach dem Muster der Closterbergischen Schule bei Magdeburg, in diesem von ihm gestifteten Benedictiner Closter, mit Hülfe des Abts Siegfried eine Schule anlegen, darinn nachher eine Menge vornehmer Jünglinge erzogen, und zu den ersten geistlichen Aemtern vorbereitet wurden. Schon unter dem 9ten Abt, Gumbold, der aus dem Closter zu St. Emeran in Regensburg war, kam die Closterdisciplin hier sehr in Verfall. Ihm folgte in dieser Würde Wolfram, aus Baiern gebürtig, der aus dem Closter Hirsau mit 5 andern sehr gelehrten und rechtschaffenen Mönchen war hieher berufen, auf Empfehlung des Bischofs Otto zu Bamberg einmüthig erwählt, und von dem heil. Otto, dem Wiederhersteller und zweiten Stifter dieses Closters, am 16ten März 1112. feierlich war eingesezt worden. Unter diesem vortreflichen Abt wurde das Closter ganz reformirt. Indessen würde dasselbe bei den vielen erlittenen Unglüksfällen, die ihm

von

aus dem Thone der Lehmgruben Neuens. Schade nur, daß Charlottenburg noch ungepflastert ist, denn alle seine Straßen sind ein Meer von Staub oder Schlamm, je nachdem es trocken oder naß ist. Auch ist es ein Unglück für Charlottenburg, daß es nicht mehr Wasser hat, denn es ist ein Ort, der sich sehr ausdehnen könnte, wenn er Wasser hätte.

Tage Ablaß, dadurch sich das Closter wieder etwas erholte. Sein Nachfolger, Abt Ulrich, der 1267. erwählt wurde, und 1295. starb, hatte den Bischof Berthold zu Bamberg, einen gebornen Grafen von Leiningen, zum Wohlthäter, welcher 1280. dem Closter durch Abläße aushalf. Durch eben dieses Mittel suchte auch der nachfolgende Bischof zu Bamberg, Arnold, ein Graf von Solms, das herabgekommene Closter im J. 1295. zu unterstützen. Abt Johann, der Nachfolger des Abts Ulrichs, erhielt von dem Pabst Johann XXII. die Bestätigung aller seiner Privilegien.

Der 31ste Abt, Johann Fuchs, wurde am 9ten Mai 1435. erwählt. Er verschwendete und verpfändete fast alles. Bald nach seiner Wahl erlebte er und seine Abtei ein trauriges Schicksal. Die Bürger zu Bamberg erregten am Abend vor Johannis 1435. einen Aufruhr gegen den Bischof Anton und die ganze Clerisei, brachen mit bewafneter Hand die Thore dieses Closters auf, besezten als Feinde den ganzen Mönchsberg, und legten 200 Soldaten in das Closter. Am Sonnabend nach dem Feste Johannis plünderten sie das Closter, und zerstörten solches. Die Bibliothek und alle andere Pretiosa ließen sie wegfahren, und theilten solche unter sich. Die Hauptleute der Bürger und Rädelsführer waren obrigkeitliche Personen, nämlich Nicolaus Haller, Conr. Ortlen und Friedr. Schieck. Am Sonntag nach Johannis schickte der Abt Boten an die Bürgermeister der Stadt, mit der Bitte, einige der vorzüglichsten Männer möchten auf das Closter kommen, und die Verwüstung ansehen, welche ihre aufrührische Unterthanen verursacht hätten. Eberhard Klieber und Heinr. Dockler kamen, und da sie bei dem aufrührischen Pöbel mit Bitten und Vermahnen gar nichts ausrichten konnten, so giengen sie wieder in die Stadt hinab. Der Abt begab sich aus seinem Closter, welches die Bürger fast ganz beraubt und dergestalt verwüstet hatten, daß sie auch die Thürme und Häuser eingerissen, und

der

der Erde gleich gemacht hatten. Die Abtei litte damals nur an Mobilien, wenigstens einen Verlust von zehn tausend Goldgulden.

Der 34ste Abt, Johann, Bischof zu Acco und Suffragan der bamberger Kirche, ein Augustiner, wurde im J. 1453. zur abteilichen Würde postulirt, da die Brüder wegen der Wahl unter einander auf das heftigste stritten, und von dem Pabst Nicolaus V. als beständiger Administrator bestätigt. Er regierte 12 Jahre, wiewohl nicht zum Nutzen, daher er von dem Pabst Pius II. abgesezt, und ihm blos ein jährlicher Gehalt von 200 Gulden bis an sein Lebensende 1475. verwilliget wurde. Er ließ von dem Kaiser Friedrich III. alle Privilegien bestätigen. Unter ihm wurde das Closter von dem Bischof Georg reformirt, welches Pabst Pius II. durch eine Bulle, Rom 1461. befohlen hatte. Die Reformation vollzog Abt Günther, aus dem Closter St. Peter zu Erfurt.

Der 35ste Abt Eberhard von Vetinlo, der von dem Pabst Pius II. durch Hülfe des bambergischen Bischofs Georg von Schaumburg, aus dem Closter St. Jacob zu Mainz hieher versezt wurde, wurde 1463. eingesezt, und stand seiner Würde 13 Jahr mit vielem Ruhm und Nutzen vor. Er hielt strenge auf die unter dem Bischof Georg angefangene Reformation in diesem Closter, verbesserte sehr vieles, zahlte dreitausend Goldgulden Schulden, die seine Vorfahren hinterlassen hatten, errichtete viele kostbare Gebäude in und außer dem Closter, und starb 1475. Sein Nachfolger Ulrich, mit dem Zunamen Haug, vollzog eben so strenge die von seinem Vorfahren begonnene Reformation. Er baute eine neue Abtei und mehrere schäzbare Gebäude, und vermehrte auch die Bibliothek durch den Ankauf vieler Bücher, die noch vorhanden sind. Er behauptete seine Würde 9 Jahr, bis er 1483. starb.

Teutschland zählt mehrere Clöster, die unter der Reihe ihrer theils guten, theils mittelmäßigen, theils schlech-

ten Vorsteher, einen bisweilen auch ein paar Aebte vorzeigen können, welche dem Closter ewig unvergeßlich sind, und die dauerhaftesten Denkmale des Dankes und der Verehrung zurückgelassen haben. Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen, um nur ein einziges Beispiel anzuführen, an den Abt Wolfgang Marius in Alderspach? — Je seltener nun solche vortrefliche, ehrwürdige Beispiele in der Geschichte prangen, um so mehr muß man sie auszeichnen, und der Vergessenheit entreißen! Das Closters Michelsberg kann sich bei seinem 37sten Abte, Namens Andreas, eines Mannes rühmen, der in Rücksicht der Rechtschaffenheit, Gelehrsamkeit, des unermüdet nützlichen Eifers und der guten Closterzucht, damals wenige seines Gleichen hatte, daher auch Bruschy in seiner Chron. monall. Germ. p. 328 von ihm rühmt: Praefuit annis 20 fumma cum laude. *Abbatum omnium huius loci merito praecipuus apellandus.* Andreas war zu Staffelstein, einem Städtchen im Hochstifte Bamberg, geboren, und 1483. zum Abt erwählt. Durch seine gute Wirthschaft war er im Stande, mehrere ansehnliche Clostergebäude von Grund aus herzustellen, und andere zu verbessern. Er vermehrte die Bibliothek nicht nur mit sehr vielen aufgekauften Büchern und Handschriften, sondern auch mit vielen von ihm selbst ausgearbeiteten Werken, die noch vorhanden sind *). Unter andern beschrieb er das Leben des heil. Otto, des Apostels der Pommern, welches Gretser in divis Bamberg. bekannt gemacht hat.

Ihm folgte der 38ste Abt, Wolfgang Prechtlin, im J. 1502. Er regierte nur drei Jahre. Bruschius rühmt von ihm in seiner Chronol. Monall. p. 328. Fuit Abbas eximie doctus, artium Philosophiae Magister Lipsiensis,

*) Die Werke, welche Abt Andreas geschrieben, nennt *Ziegelbauer* in seiner Historia rei litt. ord. Sti Benedicti P. I. pag. 502. Man sehe auch Hirsching's Bibl. Gesch. 4ter B. S. 207.

sensis, vir eloquens, gravis, morum elegantia et *omnium virtutum ornamentis*, religionis vero summo studio coruscans.

Der 40ste Abt Johann Sutner, sonst Graff genannt, zeichnete sich besonders in der Theologie aus. Er wurde 1525. von den aufrührischen Bauern vertrieben, aber nach zwei Monaten von den Ständen des schwäbischen Bundes wieder eingesezt. Das beraubte und verwüstete Closter suchte er wieder einigermaßen herzustellen. Er starb 1531. am Schlagfluß.

Der 42ste Abt, Georg Adam, war von Hallstatt am Main gebürtig, und ein gelehrter Mönch. Er liebte sehr die Mathematik und war ein sinnreicher Verfertiger von Sonnen- und andern Uhren. Er fand das Closter in einer Schuldenlast von eilf tausend Goldgulden, die er größtentheils durch seine kluge Anordnung und weise Oekonomie abzahlte, und das ganze Closter, sowohl mit Gebäuden, als auch allerlei Verzierungen, ausschmückte. Er starb nach einer zehnjährigen Regierung 1549.

Die übrigen Aebte zeichneten sich theils durch gute, theils durch schlechte Wirthschaft aus. Ich verweise übrigens auf Mart. *Hofmanni* urbem Bambergam et Abbates Coenobii S. Michaelis in *Ludewigs* script. rer. episcop. Bamberg. Vol. I. no. 4.

Diese Benedictinerabtei liegt auf dem höchsten Theil der Stadt, und hat schon in der Ferne ein überaus gutes Ansehen, und eine solche vortrefliche und unbeschränkte Aussicht, die sich mehr fühlen, mehr selbst sehen, als beschreiben läßt. Sie ist regulair, und sehr fest von starken gelblichten Quadersteinen aufgeführt. Die Kirche ist ein Meisterstück in ihrer Art, ganz der Würde des Gottesdienstes angemessen, und nicht ohne Pracht. Der reiche Vorrath von Reliquien und kostbaren Kirchengefäßen wird in einem eigenen Gewölbe an dem Chor aufbewahrt. Ich sahe da vortrefliche Monstranzen; zwei Kelche von dem heil. Bischof Otto, dem zweiten Stifter dieses Closters;

sein Meßgewand, welches er mit im Grabe hatte; seine Hirnschale in einem silbernen Kelch eingeschmolzen, und stark vergoldet; und verschiedene andere ottoische Alterthümer; desgleichen ein Stück von der Hirnschale Lucas des Evangelisten; ein Stück vom Kreuz Christi; die Hauskrone der heil. Cunigunda, ihren Leibgürtel und hundert andere Reliquien mehr. Die Kirche ist, außer ihrer übrigen Zierde, an den Wänden und oben mit lauter Kräutern und Blumen auf weißem Grund bemalt, welches sich sehr gut ausnimmt; vielleicht ist dies die einzige Kirche in Europa, die man auf eine solche naive und beifallswerthe Weise ausgeschmückt hat. Die Bibliothek ist artig, und hat nicht nur einen kleinen Vorrath von Handschriften, sondern auch viele alte Drucke. Ich habe sie in meiner Bibliotheken-Gesch. Teutschlands 1. B. S. 40. und 4. B. S. 205. ausführlich beschrieben. Eben so bemerkungswerth ist in dem Bibliotheks-Saal die Aussicht. Die Gärten dieses Closters, welche an dem Berge angelegt sind, worauf das Closter ruht, sind schön, und empfehlen sich durch Mannichfaltigkeit und ihre nicht genug zu rühmende anmuthige Lage und Aussicht. So prachtvoll dieses Closter ist, so ansehnlich müßten noch immer seine Einkünfte seyn, wenn sie nicht durch Aufwand, und, was dem anhängig ist, stark wären geschmälert worden. Es wohnen hier bei 36 Mönche; der jetzige Prälat heißt Gallus.

VI. Das Carmeliter Closter ist, nebst der wohlgebauten Kirche, sehr ansehnlich, und nicht so ganz arm, wie andere Clöster dieses Ordens. Es befindet sich in der mittlern Stadt jenseits der Rednitz, in dem Bezirke der obern Pfarre. Das Stiftungsjahr desselben kann ich nicht angeben. Seine Bibliothek zeichnet sich in Handschriften, besonders aber durch die reiche Anzahl alter sehr seltener Drucke, unter den bambergischen Bibliotheken, besonders aus. Ich war so glücklich, diesen litterarischen Schatz zuerst öffentlich bekannt gemacht zu haben, darüber man hin-

hinreichende Auskunft in meiner Bibliotheken-Geschichte Teutschlands, 2. Band S. 194. u. f. und 4. B. S. 59. findet. Daß die Carmeliter schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts daselbst waren, ersieht man bei der Beschreibung des Frauenclosters St. Theodor, am Ende dieses Artikels.

VII. Das Dominicaner-Closter ist 1310. von dem bambergischen Bischof Wolfling, oder Wölfinger, der nach Goldmayer ein Freiherr von Stiessenberg, nach Münster aber ein Freiherr von Stubenberg aus Kärnthen war, gestiftet und erbauet worden. Da er selbst ein Prediger-Mönch gewesen war, so stiftete er solches für diesen Orden. Das Messelesen trägt diesem Closter viel ein. Es hat eine gute Bibliothek, die in einem großen und schönen Saal aufgestellt ist.

VIII. Das jetzige Franziscaner-Closter hatten ehemals die Tempelherren inne; unter dem erst genannten Bischof Wölfinger wurde es 1311. den Franziscanern eingeräumt. Es ist ein altes gothisches Gebäude, das aber nichts merkwürdiges enthält.

IX. Das Jesuiten-Collegium, welches Johann Gottfried, Bischof zu Bamberg und Wirzburg, der 1623. gestorben ist, für die Jesuiten erbauet hat. Bis zum Antritt der Regierung des jetzigen Fürstbischofs Franz Ludwig spielten hier die Jesuiten eine wichtige Rolle, und waren in der Gebung des Unterrichts hier Meister. Bischof Melchior Otto (Voit von Salzburg) verwandelte das Gymnasium 1648. in eine Jesuiteruniversität von zwei Facultäten, mit dem Beinamen Ottoniana *). Am Markte stehet die zu dessen großer Zierde dienende Jesuiterkirche, welche 1693. ist eingeweihet worden, und sich gut ausnimmt. Die Universität hat größtentheils ihren Sitz

*) Domus Sapientiae, h. e. Acad. Ottoniana Bambergae fundata. 1649. 4.

in dem Jesuitercollegio, darinn die Hörsäle, Bibliothek, einige Professoren u. s. w. sind.

X. Das Capuziner-Closter wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von gesammelten Almosen errichtet, und die Kirche zur Ehre des heil. Heinrichs und seiner Gemahlin Cunigunda 1654. eingeweihet.

Bamberg hat drei Nonnenclöster. Im mittlern Theil der Stadt sind zwei Nonnenclöster: 1) das Stift der sogenannten englischen Fräulein, welche sich mit dem Unterrichte der weiblichen Jugend rühmlich beschäftigen. Es besteht aus ohngefähr 20 Personen. Die Ordensregeln dieser Nonnen sind nicht strenge, da sie auch ohne Schleier gehen, und nach Belieben heraus heurathen können, doch müssen sie bei dieser erfreulichen Begebenheit dem Stift etwas zurück lassen. Eigenen Fonds sollen sie wenig haben, und größtentheils von dem Fürsten unterhalten werden. Der Mädchen, welchen sie allerlei lernen — denn nur diese werden angenommen — sind bei 200, welche in vier Classen oder abgesonderte Zimmer nach ihrer Fähigkeit und den fernern Fortschritten ihres Wissens vertheilt sind. Alle Kinder werden hier unentgeldlich unterrichtet, außer daß sie jährlich 24 K. Auskehr- und Holzgeld entrichten, wofür sie im schreiben, rechnen, lesen, stricken, dem Christenthum u. s. w. unterwiesen werden. Standes- und andere wohlhabende Personen schicken öfters von entfernten Orten ihre Kinder hieher, um sie unter einer so guten und sichern Aufsicht etwas lernen zu lassen, weil die Ausgaben geringe sind. Sie haben eine eigene Kirche bei ihrem Stift.

2) Das Closter der Clarisserinnen, Franziscaner Ordens, die nie Fleisch essen, und eine strenge Clausur haben. Es wurde im J. 1341. unter dem bambergischen Bischof Leopold, von Frau Catharina, aus dem Geschlechte der Zoller am Bramdt, gestiftet. Eben diese Catharina soll auch die erste Aebtissin dieses Closters gewesen

wesen seyn. Dorothea, die jüngste Tochter des Churfürsten Albrechts, Markgrafens von Brandenburg, Achilles genannt, begab sich 1492. in das St. Clara-Closter zu Bamberg, wurde auch nachher Aebtissin und starb 1529. im 58sten Jahr ihres Alters.

3) Eines von den besten Nonnenclöstern, zum heiligen Grabe genannt, latein. S. Dominici Sepulchri Coenobium, Dominicaner Ordens, liegt ohnweit der Vorstadt Teuerstadt in einer angenehmen Gegend, und ist 1314. vom Bischof Wolfinger, einem Herrn von Stubenberg, erbauet, und von einem ehrbaren Bürger der Stadt Bamberg, Franz Monetarius, gestiftet worden. Er starb 1355. am St. Lucientage, als er diese Handlung vollendet hatte, und wurde mitten in die Kirche begraben. Zur Stiftung dieses Closters gab folgende Begebenheit Veranlassung. Ein Theil von dem Cörper Christi, der in Silber gefaßt war, wurde von einem bösen Menschen, Namens Simon, der sein ganzes väterliches Vermögen verschleidert hatte, aus der St. Martinskirche heimlich entwendet, und da er das Silber daran verkauft und verschwendet hatte, weggeworfen. Als die Magd eines Kirchners von ohngefähr auf das Feld kam, wo diese Reliquie lag, so soll sie von dem Glanz derselben erblindet seyn; sie kehrte in die Stadt zurück, und erzählte dem Bischof ihr Herzenleid, und das, was sie gesehen hätte. Der religiöse Bischof gieng mit der ganzen Schaar seiner Priester und Mönche hinaus, erkannte das entwendete Heiligthum, hub solches sogleich mit Ehrerbietung auf, und fieng an, daselbst eine Capelle, zur Ehre des Leichnams Christi, zu bauen. Diese wurde alsobald von einem gewissen Bürger, Namens Heinrich und seiner Frau, Guta, nachher aber durch das häufig hinzu gekommene Almosen vieler frommen Leute, vortreflich bereichert, von dem oben genannten Bürger aber vermehret und in ein Frauencloster verwandet, und mit den Reliquien des heil. Jodocus gezieret. Die ersten Nonnen kamen aus dem

Closter Frauen-Aurach, eine Stunde von Erlangen, hieher; es waren solche Elisa Frowinin, Elisa Holzschuherin, eine Patriziers-Tochter aus Nürnberg, Catharina Camererin, aus Bamberg, mit 12 andern Nonnen, deren erste Priorin Frau Cunigunda, die Gattin des Stifters war, welche 19 Jahre mit allem Lob vorstand, und 1375. starb. Unter dem bambergischen Bischof Anton wurde dieses Closter im J. 1457. von Frau Dorothea Perlin, welche aus dem St. Clara Closter zu Nürnberg hieher geschickt worden, reformirt, welche auch zur Priorin ernannt wurde. Im J. 1513. war Frau Euphrosina von Schaumberg, Vorsteherin dieses Closters, welche in eben dem Jahre acht Schwestern nach Meissen schickte, um das Marien Magdalenen Closter zu Widen zu reformiren.

Mehrere Schriften bemerken bei Bamberg das Frauencloster St. Theodor; allein wer darnach zu Bamberg fragte, dürfte wohl schwerlich eine Antwort erhalten. Joh. Cygnäus schreibt also davon: St. Theodori das herrliche und schöne Closter Benedictiner-Ordens ist von edlen Jungfrauen, die die ewige Keuschheit gelobt, bisher besezt gewesen: hat seinen Anfang erstlichen zu Michelfeld auf St. Niclas Bühel, allda noch heutiges Tages (1604.) ein Jungfrauen Closter ist, An. 1135. gen Bamberg gelegt, transferirt, und von neuem aus einem Spital zu einem Closter erhoben und erbauet worden, von Gertrude, Cunradi des Marggrafen zu Meissen Tochter, die ihren Schwestern in großer Heiligkeit etliche Jahre vorgestanden. Frau Gertrudis, die erste Aebtissin und erste Stifterin dieses Closter starb 1191. Dieser ist von ihrem Bruder Hermann, dem eilften Bischof zu Bamberg, das Spital S. Theodori eingeräumt worden. Die 7te Aebtissin, Elisabeth von Draunrarth, eine gute Haushälterin, war die andere Stifterin dieses Closters, und starb 1390. Magdalena von Lichtenstein, die 13te Aebtissin, stund dem Closter im Bauernkriege vor,

vor, und starb 1528. Die 15te und lezte Aebtissin, Ursula von Rosenau wurde An. 1540. erwählt. Bischof Ernst, ein geborner von Mengersdorf, versezte um das J. 1591. die Carmeliten aus ihrem Closter auf dem Markte, nach St. Theodor an die Stelle der Nonnen, und verwandelte ersteres in ein Gymnasium. Johann Gottfr. von Aschhausen räumte nachher im J. 1610. dieses Gymnasium und ehemalige Carmelitencloster den Jesuiten ein. Das Frauencloster St. Theodor ist also aufgehoben worden, und an dessen Stelle das Carmelitencloster zu nennen, das noch besteht. Die Aebtissinnen dieses ehemaligen Frauenclosters nennt *Bruschius* in Chron. Monast. pag. 491.

Die Dompfarre, die Abtei Michelsberg, die Dom- und Canonicathäuser St. Stephan, St. Gangolph, St. Jacob und deren Pfarreien, sodann die Clöster der Dominicaner, Franziscaner, Carmeliten, Capuziner und die drei Nonnenclöster werden insgesammt auf 4000 Seelen berechnet. Man rechnet hier, wie ich sicher weiß, 212 Ordensgeistliche, darunter 192 männliche und 80 weibliche sind; und 162 Weltgeistliche.

Banderholm, oder Bandersholm. Dieses Stift regulirter Chorherren unter der Windesheimer Congregation, welches gemeiniglich das Closter zu unserer lieben Frau in Banderholm genennet wird, war im Holsteinischen, und gieng bei den Reformationszeiten ein. Vom Stifter und dem Jahre der Stiftung ist nichts mehr bekannt. Henschen in Actis SS. 4. May schreibt: daß die regulirten Chorherren im J. 1332. von Faldern oder Neumünster unter dem 15ten Probste, Heinrich Schwinebardt, nach Bandersholm seyn übersetzet worden, und mit diesen die Gebeine des heil. Vicelins, welche mit andern Reliquien unter dem Hochaltar gelegt wurden. Kranz in Saxonia L. 10. C. 36. macht von dem nämlichen Stifte, und dem Gesange eines Knabens, der immer in der Kirche während dem Chor gehöret wurde, Meldung, da er

sich so ausdrückt: als Heinrich, der lezte Graf von Hollstein, seine Sachen im Hollsteinischen in Ordnung gebracht hatte, und schon bei hohem Alter und kränklicht war, so beschäftigte er sich meistens mit dem Besuche der Kirchen. Er kam auch nach Bandersholm, wo er unter den übrigen Chorstimmen die Stimme eines mitsingenden Knabens hörte, worüber er so entzückt wurde, daß er den Chorherren das Gut Loep mit allen Gerechtsamen schenkte.

Dieses Stift kann auch zwei gelehrte Männer aufweisen, die sich durch herausgegebene Bücher bekannt gemacht haben.

Conrad Lütter schrieb Commentare in Threnos Hieremiae L. 1. In Libros Machabaeorum L. 2. In Lucam L. 1. In Acta Apostolorum L. 1. In Epistolam S. Iudae apost. et in Apocalypsin L. 1.

Der andere war Wolfgaug Sul, ein Westphälinger; dieser schrieb Traktate:

De Nicodemo occulto Christi Discipulo L. 1.

De Manifestatione Christi coram 2 discipulis in Emmaus L. 1.

De decem leprosis a Christo mundatis. L. 1.

Bank, oder Ter-Bank, ein Priorat regulirter Chorfrauen Aug. Ordens unweit Löwen, in dem österreichischen Antheil am Herzogthum Brabant. Heinrich I., Herzog von Brabant, war der Stifter dieses Closters im J. 1216, zu welchem Entzweck Gowin, Herr von Heverla, und die Löwener auch ihren Beitrag machten. Die Pflicht dieser Nonnen bestehet hauptsächlich darinn, daß sie der Aussätzigen pflegen, welches sie sich in dem ersten Jahre ihrer Stiftung so angelegen seyn ließen, daß Heinrich der Stifter nicht nur allein für sich das Closter in seinen Schutz nahm, sondern auch für alle seine Nachfolger, und es schon im J. 1217. mit 12 Morgen Holz in dem wenefenseler Walde von neuem beschenkte. Die Kirche dieses Closters hatte das Vorrecht, daß ein neuer Landesfürst

fürst von Löwen daselbst vor dem Altar des heil. Georgs den gewöhnlichen Eid abschwören mußte, und nach verrichtetem Gebet die Nonnen zu beschenken gezwungen ward. Es ist dieses Leprosenhaus nicht allgemein, nur die Einwohner von Löwen, und Heverla werden daselbst aufgenommen, und bis zu ihrer Genesung verpfleget. Es ist noch wirklich in dem Stande, in dem es bei seinem Anbeginn war.

Banz, eigentlich Banth, latein. Banthum, Coenobium Banthense ad SS. Petrum et Dionysium, eine sehr berühmte und ansehnliche Benedictinerabtei im Hochstift Bamberg, drei Stunden von Coburg, zwischen den bambergischen Städten Staffelstein und Lichtenfels, auf der Seite, auf einem hohen Berge am Mayn, zur Wirzburger Diözese gehörig. Zur Stiftung dieses Closters gab folgende Begebenheit die Veranlassung. Die Herren von Banth hatten ein sehr ansehnliches Schloß mit neun starken Thürmen an dem Orte, wo jezt das Closter steht. Es fehlte ihnen bis in das eilfte Jahrhundert nicht an Erben, bis endlich der leztere dieses Geschlechts, zwar verheurathet, aber ohne Kinder starb. Seine hinterlassene Gemahlin, Frau Alberade, heurathete hierauf den Grafen Hermann von Vohburg, mit dem sie vier Kinder zeugete, nämlich drei Söhne, Otto und Conrad, die frühzeitig starben, Heinrich, der sich auf dem zugefrornen Maynfluß ein Vergnügen machen wollte, dann mit dem gebrochenen Eiß ins Wasser fiel, und jämmerlich umkam; und eine Tochter, welche ein Hauptmann von Ratzeburg, weil er sie ohne Zweifel nicht zur Ehe erhielt, heimlich entführte, sie schwängerte, aber doch nicht lange mit ihr in der Ehe lebte. Der Graf von Vohburg wohnte hierauf einem Tournier zu Wirzburg bei, wo er durch einen Lanzenstoß dergestalt verlezt wurde, daß er daran sterben mußte. Frau Alberade, die lezte Gräfin von Banth entschloß sich also zum beständigen Andenken an diese Unglücksfälle, und sowohl den Verstorbenen, als sich zur Selig-

keit, ihr gräfliches Schloß Banth in ein Closter zu verwandeln. Der Stiftungsbrief vom J. 1071. fängt also an: Nos Hermannus Dei gracia Marchio et uxor nostra Comitissa Alberat etc. Die Gräfin begabte dieses Closter reichlich, und wurde auch in die Closterkirche, welche dem heil. Dionysius, als dem Schutzpatron dieses Closters gewidmet wurde, begraben. Anfangs bewohnten dieses Closter nach dem Gebrauch der damaligen Zeit Mönche und Nonnen, bald darauf aber, ehe es sich noch gehörig eingerichtet hatte, gerieth es in Abnahme, so, daß die Mönche auseinander giengen, und der Gottesdienst unterblieb. Der in der Geschichte sehr bekannte achte Bischof zu Bamberg Otto I. ein Graf von Andechs, errichtete dieses Closter von neuem; entfernte die Nonnen aus demselben, gab ihm Güter, besezte es mit Benedictiner Mönchen, und ernennte Balduin aus dem Closter Prüflingen bei Regensburg, welches Closter Otto auch gestiftet hatte, zum neuen Abt im J. 1114. Balduin starb 1128. und hinterließ bei 40 Mönche, daher Otto I. dieses Closter reichlich muß beschenkt haben.

Brusch war zwar unter dem Abt Alexander von Rothenhan selbst in dem Closter Banz, und beschreibt es auch in seiner Chronol. monast. German. p. 52. u. f. Die Folge der Aebte ist aber bei ihm äußerst unvollständig und mangelhaft; weit zuverlässiger und genauer steht solche in Joh. Mich. Weinrichs, Hofdiaconus in Meinungen, Pentas historischer und theologischer Betrachtungen derer merkwürdigsten Alterthümer und gelehrter Dinge, (Coburg 1727. 8.) in der 5ten Betrachtung S. 742. u. f.

Abt Johann IV. Schütz von Hochenbach vertrat vom J. 1505. die Stelle eines Abts bei kümmerlichem Zustand des Closters bei 24 Jahre. Gleich in dem ersten Jahre brannten die Clostergebäude durch Unvorsichtigkeit eines Dieners ab, und er mußte daher mit Aufbauung derselben viel Zeit zubringen. Da er alles wieder mit

vielen

vielen Sorgen in Ordnung gebracht hatte, kamen die aufrührischen Bauern, und verwüsteten das Closter 1525. von Grund aus. Abt Alexander von Rothenhan wurde 1529. Abt, und ließ sich angelegen seyn, das theils verbrannte theils verwüstete Gebäude wieder herzustellen. Die Bestätigung aller von den Päbsten und Bischöfen der Abtei ertheilten Privilegien erhielt er 1549. von Kaiser Carl V. zu Augsburg persönlich, und wiederholte solche gleichfals zu Regensburg. Er errichtete eine Schule sowohl für adeliche als arme Jünglinge, und legte den Grund zu einer Bibliothek. Abt Alexander starb am 15ten April. 1554. Nach dessen Tod bestand das Convent nur aus vier Capitularen.

Die Wahl zur äbtlichen Würde fiel in demselben Jahr auf Georg Truchses von Henneberg. Seine Regierung war so ziemlich ruhig, und auch rühmlich bis 1565, wo er das Unglück hatte, dem Fürstbischof Veit zu Bamberg wegen eines versagten Darlehns baaren Geldes, und dem dasigen Domprost Michel von Lichtenstein einer Zehendsache halber zu mißfallen. Als er am 25sten Mai von Bamberg nach Banz zurückritte, wurde er zwischen Zettlitz und Wiesen, auf wessen Anstiften, ist ununtersucht geblieben, von einem Haufen verkleideter Reuter angefallen, die ihm 7 starke Wunden am Haupt versezten, etliche Zähne ausschlugen, und seinen Ring und Hut nahmen. Die Anverwandte des Abts besuchten ihn, und da dieß der Bischof von Bamberg für verdächtig hielt, und fürchtete, der Abt möchte sich an die Herzoge von Sachsen wenden, so ließ er ihn schon am 30sten Mai, ehe noch seine Wunden heil waren, durch ein Commando von 28 Reutern in seinem eigenen Zimmer gefangen nehmen, und nach Bamberg, von da aus aber in die Festung Forchheim führen. Seine Befreiung mußte er durch Unterzeichnung gewisser ihm vorgelegter Puncte erkaufen, darunter dies der vornehmste war, daß er außer dem Hochstift keinen andern Schutzherrn annehmen und erkennen wolle.

Abt Georg war nun zwar wieder in seinem Stifte, aber unter der Aufsicht einer bambergischen Besatzung. Seinen Anverwandten und Vasallen schmerzte dieses, und sie flehten den Herzog von Sachsen Johann Friedrich um Beistand an, welcher den Albrecht von Rosenberg mit starker Mannschaft von Coburg nach Banz schickte, wo sie in der Nacht die Mauern überstiegen, die bambergische Besatzung verjagten, und den Abt in freie Verwaltung seiner Würde einsezten. Auch der Bischof Friedrich zu Wirzburg widersezte sich den bambergischen Anmaßungeu, denen auch durch ein vom Cammergericht ausgewirktes kaiserliches Mandat Einhalt gethan worden. Beide Bischöfe verglichen sich zu Haßfurt, dahin sie den 28ten Januar 1566. ihre Abgeordnete schickten. Ein Hauptpunct der Uebereinkunft war, daß ihnen beiden die Erbschutzgerechtigkeit über Banz zustehen soll. Dem Abt war indeß damit nicht geholfen. Bischof Veit blieb ihm auffässig, und gehorchte dem kaiserlichen Mandat nicht. Der Abt wollte sich gegen seine Nachstellungen endlich dadurch sichern, daß er das Schutzrecht über Banz an Herzog Johann Wilhelm von Sachsen und seine Nachkommen auf ewig übertrug.

Als dieß der Bischof Friedrich zu Wirzburg erfuhr, schickte er Visitatores, die clösterliche Zucht zu untersuchen, aber zugleich auch 30 Mann zu Pferd und 50 zu Fuß. Sie kamen am 8ten Jan. 1567. so schnell und unverhoft an, daß der Abt alles zurück ließ, und mit dem einzigen noch übrigen Conventualen Mottschiller, da die übrigen zur Lehre der Protestanten übergegangen waren, und seinem Cammerdiener über eine Mauer entfloh. Die Coburger nahmen hierauf am 2ten März Banz abermals ein, machten die wirzburgische Besatzung zu Gefangenen, und sezten den Abt Truchses wieder ein. Er verließ aber, weil er sich nicht sicher genug glaubte, noch in diesem Jahr das Closter, und gieng nach Coburg. Endlich wurde auf kaiserlichen Befehl ein Convent zu Schweinfurt gehalten,

und

und am 13ten Sept. 1568. beendiget, wo alle Interessenten die obschwebenden Irrungen wegen Banz gütlich beilegten. Der Abt legte freiwillig seine Würde nieder, und erhielt dagegen auf Lebenszeit einen jährlichen Gehalt von 800 Fl. Er gieng zur protestantischen Religion über, heurathete und wohnte zu Wildenheid, einem adelichen Schloß unweit Neustadt, wo er im Jahre 1598. verstorben ist *). Das Closter, welches jezt ohne Geistliche war, wurde bis 1574. von weltlichen Personen verwaltet; in diesem Jahre aber am 22sten Mai wurde auf Veranstaltung des Bischofs Julius zu Wirzburg zum Abt erwählt

Heinrch V. Er war aus der adelichen Familie von Jestetten aus Elsas, und stund schon mehreren Abteien, auch der zu Neustadt am Main, vor. Allein, weil die Beirathung des Bischofs von Bamberg bei dieser Wahl unterblieben, so weigerte er sich, den neuen Abt zu belehnen, und sperrte ihm alle Einkünfte. Dieser starb aber schon am 21sten April 1575.

Hierauf wurde am 9ten Jun. der Abt zu Schwarzach am Main Johann V. gewählt, welcher sich nachher einen Verweser der Abtei Schwarzach nannte. Er war ein gebornen Burkhard von Weißenburg im Nordgau, und erst 26 Jahre alt, als er zum Abt zu Schwarzach erwählt, und 1563. eingeweihet wurde. Dem Stift Banz war er ungemein nützlich; man findet mehrere Nachrichten von ihm in *de Ludewig* script. Bamberg. Er starb am 26sten Januar 1598. zu Banz, und wurde, seinem Verlangen gemäß, zu Schwarzach begraben.

Thomas Bach war zu Markelsheim an der Tauber am 5ten Januar 1559. geboren, trat ins Closter am 8ten Jul. 1575, und wurde zum Prälaten erwählt am 5ten März 1598. Der Bischof zu Bamberg, Johann Philipp von Gebsattel, behandelte ihn auf gut sultanisch, dessen

*) s. Gropps Wirzburgische Chronik, 1. Th. S. 315.

dessen Nachfolger hingegen, Gottfried von Aschhausen, war ihm desto gewogener. Er war immer thätig, behauptete die Rechte seines Closters, führte nützliche Gebäude auf, bauete zuerst Hopfen in dieser Gegend, begünstigte die Wissenschaften, so, daß die Bischöfe sehr viele seiner Geistlichen auf Pfarreien verlangten. Er starb 1624.

Caspar Förkel, von Eltmann gebürtig, der 20 Jahre Prior war, wurde am 3ten Febr. 1624. zur erledigten Abtei erhoben. Die noch immer nicht beigelegten Irrungen zwischen Bamberg und Wirzburg erregten jederzeit dem neu erwählten Abt neue Beschwerlichkeiten. Der dänische und der darauf erfolgte schwedische Krieg verursachten ihm und den Seinigen großes Herzenleid. Er wollte sich vermuthlich nach Kronach flüchten, wurde aber unterwegs von den Schweden angehalten, rein ausgeplündert, und nach Königshofen im Grabfeld in die Gefangenschaft gebracht. Die Schweden ließen sich 4500 Gulden Lösegeld für ihn bezahlen, entließen ihn aber doch nicht, so daß er endlich im 70sten Jahre seines Alters, und im 4ten seiner Gefangenschaft, am 12ten Nov. 1635. zu Königshofen vor Hunger und Kummer gestorben ist. Als die Schweden aus der Gegend vertrieben waren, sammelten sich die zerstreuten Conventualen wieder in ihr von allem Hausrath und Lebensmitteln ausgeleertes Closter, und erwählten am 14. Jan. 1636.

Georg Heusler, aus Röttingen, zum Abt, er starb aber gleich hernach am 14ten April. Die Armuth des Closters war so groß, daß man ihn ganz in der Stille begraben mußte. Die Abtei blieb nun ein paar Jahre unbesezt, bis Jodocus Weith 1683. erwählt wurde, der nach einer neunjährigen Regierung 1647. starb, aber die vielen Wunden nicht heilen konnte, die seinem Closter geschlagen worden.

Michael Stürzel, von Königshofen, im Jahre 1605. geboren, wurde 1648. zum Prälaten erwählt. Er gab sich viele und auch nicht vergebliche Mühe, die seinem

Stift

Stift durch die widrigen Zeiten entrissenen Gerechtsame wieder an sich zu bringen. Er hat die Kirche geziert, und die innern Gebäude mit dem nöthigen Hausgeräthe wieder versehen. Er vermehrte die Zahl der Geistlichen, und ließ sie zu Bamberg die Philosophie und Theologie studieren. Er starb am 20sten Febr. 1664.

Otto II. Sein Vater Johann Christoph de la Bourde, ein Edelmann aus Navarra und angesehener kaiserlicher Offizier, hatte sich mit Catharina Bärseuterin, aus einer angesehenen Familie der Patrizier zu Eger, vermählt. Otto wurde zu Coburg 1630. geboren. Die schönen Wissenschaften studierte er zu Bamberg, und die Philosophie zu Prag. Er trat ins Closter 1656, und gelangte durch einstimmige Wahl am 24sten März 1664. zur Abtei. Dem Kaiser Leopold I., zu dem er nach Wien reiste, die Freiheiten seines Stifts bestätigen zu lassen, gefiel er so wohl, daß er ihn zum wirklichen kaiserlichen Rath machte, und ihm eine Gesandtschaft an den churfächsischen Hof auftrug. Churfürst Johann Georg gewann ihn so lieb, daß er an seinem Hof verbleiben mußte, wozu der Kaiser, der päbstliche Nuntius und der Bischof von Wirzburg ihre Einwilligung gaben. Er leistete dem Kaiser und Reich die herrlichsten Dienste; weil er aber dadurch verhindert war, seinem Closter selbst vorzustehen, so resignirte er am 5ten Sept. 1677. seine Abtei in die Hände des damals zu Banz anwesenden Fürstbischofs von Bamberg und Wirzburg, Peter Philipps, und kehrte nach Dresden zurück. Als im Jahre 1696. der Cardinal und Bischof zu Gurk, Johann von Goes, mit Tod abgieng, ernannte ihn Kaiser Joseph zum Fürstbischof zu Gurk. Er blieb seiner einfachen Lebensart auch in dieser Würde getreu, war sehr wohlthätig, und starb voll Verdienste im Jahre 1708. am 24sten Dec. Banz hat große Wohlthaten von ihm empfangen.

Eucharius Weiner, von Kissingen gebürtig, war Prälat bei St. Stephan in Wirzburg seit dem 23. Jun. 1667, und wurde nach der Resignation des Otto auch zum Abt zu Banz am 5. Oct. 1677. postulirt und erwählt. Er war ein sehr guter Haushälter, tilgte viele Schulden, stellte die verödeten Weinberge wieder her, errichtete eine Bibliothek, versah die Thürme wieder mit Glocken, führte den Chorgesang ein, bauete ein Krankenhaus, und legte den Grundstein zum neuen Abteibau, an dessen Fortführung ihn aber der Tod verhinderte, der ihn im Closter zu St. Stephan am 11ten April 1701. zu einem bessern Leben im 67sten Lebensjahre abforderte.

Kilian Düring, aus Bamberg, trat ins Closter am 6ten Oct. 1658. Abt Otto nahm ihn 1677. mit sich nach Dresden in seine Dienste; er war auch eine Zeitlang des dasigen kaiserlichen Gesandten, Johann Christoph von Lichtenstein, Secretär. Er war beinahe 60 Jahre alt, als er 1701. zum Abt erwählt wurde. Der Fürst-Bischof Otto dankte dem Convent für diese Wahl, und unterstüzte den Abt, welcher ihn öfters besuchte, so reichlich, daß er im Stand war, nicht nur den herrlichen langen Abteibau, sondern auch den größten Theil der Conventswohnung, und selbst die schöne neue Kirche herzustellen, und am 15ten October 1719. einweihen zu lassen. Er lebte bis 1720. Da er eben so reich an Verdiensten als Lebenstagen am 6ten Februar in die bessere Welt hinüberschlummerte, und der erste war, der in die von ihm erbauete Gruft unter der Kirche begraben wurde.

Benedict Lurz war zu Seßlach am 16ten Sept. 1674. geboren, und wurde 1720. zum Abt erwählt. Er hat ein neues schönes Schloß statt des baufälligen zu Buch am Forst, und einen stattlichen Hof in einer anmuthigen Gegend zur Belustigung seiner Geistlichen, eine halbe Stunde vom Closter, erbauet. Den Abteibau hat er mit einem Flügel an die Kirche gebunden, und die Conventswohnungen gegen Morgen hin verlängert, auch die Kirche

mit

mit Altären und andern Verzierungen ausgeschmückt. Er starb am 16. Jan. 1731.

Gregorius Stumm. Dieser Mann hat sich ganz ausgezeichnete Verdienste um Banz erworben, und dadurch alle seine Vorfahren übertroffen. Er war, wie der vorige, zu Seßlach 1693. am 30. März geboren, studirte zu Bamberg, und legte 1714. das Ordenskleid an. Er wurde sehr bald zu den wichtigsten Aemtern befördert, und im 37sten Jahre seines Alters am 27. Januar 1731. zur äbtlichen Würde erhoben. Eine seiner ersten und vornehmsten Absichten war, den Wissenschaften in seinem Closter auf alle nur mögliche Art aufzuhelfen. Daher sah er bei Aufnahme der Candidaten auf fähige Köpfe, und nicht aufs Vermögen, wie es in sehr vielen Clöstern Mode ist. Er schickte sie nachher auf hohe Schulen, um sich da auszubilden; er führte die neue herrliche Bibliothek von Grund aus auf, sparte keine Kosten, sie mit den besten Werken aus allen gelehrten Fächern zu veredlen; verschafte seinen Untergebenen Zeit, und durch Ermunterung und Belohnung Lust und Liebe zum studieren. Es wurden gelehrte Zeitungen aus Teutschland und Italien gehalten, lebendige und todte Sprachen erlernt, öftere öffentliche Prüfungen angestellt, denen er immer mit sichtbarem Vergnügen beiwohnte. Er vermehrte die Zahl der Conventualen, und ließ zu diesem Ende noch ein Stockwerk auf den Conventsbau setzen. Er selbst legte ein Münzcabinet, und unter seiner Begünstigung P. Gallus Winkelmann, der im Jahre 1757. am 6ten März gestorben ist, ein Naturaliencabinet an. Seine Neigung für die Zierde der Kirche beweisen noch heute die künstlichen Chorstühle, die 3 Orgeln, und die geschmackvolle goldene Monstranz. Für sich liebte er ganz das Einfache, war ein guter Haushalter und Wohlthäter; ein dem Ansehen nach sehr ernsthafter, aber in der That liebreicher Mann, beliebt eben so bei fürstlichen, als geschäzt von Personen niederer Classe. Seine übrigen guten Anstalten und großen

Verdienste um das Closter, und weit über dasselbe hinaus, verlangen mehr Raum, als der gegenwärtige Plan erlaubt. Er starb am 7ten October 1768. Sanft ruhe seine Asche! —

Valerius Molitor ist zu Kronach am 28sten Mai 1728. geboren. Er lag den Wissenschaften zu Bamberg und Wirzburg ob, und gieng seine Verbindung mit dem Closterstande am 1. Jan. 1750. ein. Von dem Priorat gieng er 1768. am 24sten Oct. zur abteilichen Würde über. Einen solchen gelehrten, menschenfreundlichen und thätigen Vorsteher mußte das Closter haben, um denjenigen Ruhm noch ferner zu behaupten und zu vergrößern, den es sich unter dem vorigen eigen gemacht hatte. Sein ehrwürdiges und biederes Ansehen, seine zuvorkommende Güte und liebreiches Wesen, seine ausgebreiteten schönen Kenntnisse, mit welchen er den Gelehrten so wie den Nichtgelehrten angenehm unterhalten kann, kurz, tausend rühmliche Eigenschaften dieses musterhaften Prälaten erregen sogleich bei jedem innige Hochachtung und Bewunderung. Er ist der größte Freund und Kenner der Wissenschaften und schönen Künste, der dieses vortrefliche Stift nach der Uebereinstimmung eines jeden, der sich daselbst genau umgesehen hat, in einen reizenden Musentempel umschuf. Gott schenke ihm noch eine lange Regierung! An einem Geschichtschreiber für seine vollendeten großen Verdienste wird es ihm unter den Seinigen gewiß nicht fehlen.

Es liegt diese Abtei auf einem hohen, mit vielen Büschen und Feldern umgebenen Berge, an dem unten der Main vorbeiströmt, von dem die ganze Gegend das Banzgau genennt wird. Schon in der weitesten Ferne hat dieses sehr solid gebaute Stift ein ausserordentlich gutes Ansehen, und es vermindert solches bei dem Eintritt in dasselbe gar nicht. Nicht leicht hätte man für dieses Closter eine reizendere und gesündere Lage ausfindig machen können, und der Anblick der beiden Städte Lichtenfels und Staffelstein

stein von oben herab, dann die ausgebreitete, anmuthige und fruchtbare Gegend, durch welche sich der Main in seinem Silberglanze hindurch schlängelt, gewährt das reinste Vergnügen und die schönste Unterhaltung.

Das Closter hat sich zwar von dem Sachsencoburgischen Schutz im Jahre 1568. los gekauft, doch hat es noch verschiedene ansehnliche Güter, sowohl im Coburgischen, als auch im Wirzburgischen und Bambergischen. Durch einen 1738. geschlossenen Receß hat es die bambergische Landeshoheit anerkannt, im geistlichen aber stehet es unter Wirzburg. Ihm gehört Altenbanz, ein bambergisches Dorf, 3 Stunden von Coburg; Neunsdorf, am Main, zwischen Lichtenfels und Staffelstein; Cleusdorf an der Itsch, eine Stunde von Ebern, welches 1585. bei Aussterben der adelichen Familie von Füllbach an dieses Closter kam; fast ganz das 4 Stunden von Coburg liegende Dorf Recheldorf, irrig Racheldorf; dann hat es Unterthanen zu Buch am Forst, und andern Orten, beträchtliche Güter im Itschgrund im Coburgischen; und ansehnliche Zehenden.

Nicht leicht wird man ein Closter finden, wo die Wissenschaften in größerm Flor stehen, als hier. Der Büchersaal ist in doppelter Rücksicht prachtvoll und sehenswerth. Alle Repositorien sind von kostbarem Holze und mit Bronze verziert, und die Decke meisterhaft von dem berühmten Bergmüller aus Augsburg gemalt. Man findet darinn kein wissenschaftliches Fach vernachlässiget, in mehreren aber, z. B. im Fache der Diplomatik, der teutschen Geschichte, der Patristik, der Bibeln, des Staatsrechts ꝛc. sind die besten, und zum Theil seltensten Werke vorhanden. Auf der Gallerie prangen die schätzbarsten und seltensten litterarischen Werke, darunter sich auch die italienische Litteratur auszeichnet; eben so ansehnlich ist der Vorrath von alten Druckerdenkmalen. Von dem eben so geschmackvoll angelegten, als überaus reichhaltigen Münz- und Medaillencabinet, der schätzbaren Naturaliensamm-

lung, die aus allen Naturreichen Seltenheiten vorzeigen kann, und dem dabei angelegten Kunstcabinet, von der Gemäldesammlung alter teutscher Meister auf Holz und Kupfer — einer gewiß äusserst seltenen unschätzbaren Sammlung — habe ich schon in meinen Nachrichten von sehenswürdigen Gemälde- und Kupferstichsammlungen ꝛc. nähere Auskunft gegeben. In der Bibliothek zeichnen sich zwei große Globi aus, und in dem Abteigebäude der große Speisesaal, der von einem Italiener brav gemalt ist, und in Rücksicht seiner romantischen Lage wenig seines gleichen hat.

Von den ältern Gelehrten dieses Stifts findet man in P. *Ignatii Gropp* Script. Wirceburg. Nachrichten; die neuern stehen in dem Hamberger-Meuselschen gelehrtem Teutschland verzeichnet. Der vieljährige P. Prior und Oberbibliothecar, Herr Placidus Sprenger, ist als ein vorzüglicher Gelehrter, dessen Rechtschaffenheit und unverdrossenem Fleise Banz sehr viel zu verdanken hat, schon lange bekannt. Die schöne, und — treffende Schilderung, die Nicolai von diesem merkwürdigen Mann macht, ist aus dem ersten Bande seiner Reisebeschreibung bekannt. Durch die Herausgabe der Litteratur des katholischen Teutschlands erwarb er sich ausgebreitete Verdienste.

Herr P. Dominicus Schram hat sich durch mehrere wohlgerathene Schriften bekannt gemacht. Er erlebte auch das Vergnügen, daß das von ihm im Jahre 1768. herausgekommene Compendium der katholischen Dogmatik und Moral, welches er zu Privatvorlesungen in den Klöstern bestimmt hatte, auch auf den Universitäten zu Erfurt und Ingolstadt als Vorlesbuch gebraucht wurde, und 1789. zum zweitenmal aufgelegt wurde.

Herr P. Ildefonsus Schwarz, Professor der Philosophie und Theologie, und Unterbibliothecar, ist ein trefflicher Philosoph und überaus angenehmer Mann, der auch

in

in vielen lebenden und todten Sprachen ausserordentliche Stärke besizt.

Hr. P. Johann Baptist Roppelt hat in der Mathematik, Physik und Naturgeschichte ausgebreitete Kenntnisse, darinn er sich auch als Schriftsteller vorzüglich gezeigt hat. Einige Nachrichten von ihm gab ich in dem 4ten Band meiner Nachrichten von sehenswürdigen Gemälde- und Kupferstichsammlungen S. 356. und 364.

Hr. P. Maurus Hoch hat im physikalischen Fache schätzbare Kenntnisse, und verfertigt gute Barometer, Thermometer, Hygrometer, Electrophore u. s. w.

Herr P. Aemilian Graser ist ein vortreflicher Musicus.

An dem Hrn. P. Columban Rösser verlor dieses Stift eine große Zierde. Er wurde 1773. Professor der Logik und Metaphysik zu Wirzburg, und starb dort am 13. Dec. 1780, viel zu frühe für die dasige Universität, für die Wissenschaften, und für sein Closter. Er zeigte überall, daß er die besten philosophischen Schriften mit Scharfsinn gelesen hatte, und daß er sie auf eine Art zu benutzen wußte, die für seine Zuhörer eben so lehrreich als angenehm seyn mußte. Aus seinem Vortrag leuchtete schon in den damals weniger aufgeklärten Decennien der beste Geschmack hervor, so viel es sich in dergleichen Schriften thun läßt, und man sah es dem Verfasser an, daß er auch mit den schönen Wissenschaften innig vertraut war. Seine Geographia sacra ist ein zwar wenig bekanntes, aber vortrefliches Werk. Von seinem Leben und Verdiensten handelt Bönicke in seinem Grundriß einer Geschichte von der Universität zu Wirzburg, 2. Th. S. 195. u. f.

Darf man sich nun bei allem dem noch wundern, wenn ein reisender Gelehrter jüngst zu mir sagte, „in der That, die Herren Benedictiner zu Banz sind mehr aufgeklärte, helldenkende Protestanten, als römisch-katholische Glaubensgenossen. Jeder freuet sich, wenn er diese vortrefliche

Verſammlung ehrwürdiger Väter beſuchen kann.“ In den 1720ger Jahren waren hier 16 Patres, jezt aber, 1790, ſind es 27, und 3 Fratres.

Catalogus et Deſcriptio Abbatum monaſterii divae felicitatis, vulgo Munſterſchwarzach ord. D. Benedicti &c. &c. Acceſſit eiusdem argumenti Bantho, ſiue Deſcriptio et hiſtoria monaſterii Banthenſis, vulgo Bantz. Auctore *Conrado Dinnero*, I. C. et Conſiliario Francico Wirceburgico. *Poſterior editio priore auctior et emendatior.* Wirceburgi 1589. kl. 8. Seite 49. Wo ſich die Beſchreibung des Cloſters Banz anfängt, hat es auch noch den beſondern Titel: Bantho, ſive Catalogi et Deſcriptionis Monaſterii Banthenſis, vulgo Bantz, eiusque Abbatum, quotquot res geſtae, et nomina eorum ad hanc usque aetatem inueſtigari potuerunt Libri duo. *Conrado Dinnero*, I. C. Auctore. Wirceb. 1589. Beide Beſchreibungen beſtehen aus lateiniſchen Verſen, und zwar aus Hexametern. In dem 1ſten Buch wird die Stiftung des Cloſters Banz beſchrieben, bis zum Tod der Alberada. Das zweite enthält die Geſchichte der Aebte, und was unter jedem merkwürdiges vorfiel, bis zum Prälaten Johann Burkhard im J. 1575. Die Geſchichte der Stiftung iſt zwar ſehr poetiſch, aber angenehm beſchrieben. Es macht ſich dieſes kleine Buch von 8 ½ Bogen heut zu Tage ſehr ſelten.

Origines Banzenſes A. 1123. ſtehen in Io. Petr. *Ludewigii* ſcript. rer. epiſcop. Bamberg. Vol. II.

Einige zur mittlern Geſchichte des berühmten Cloſters Banz gehörige Nachrichten, der Frauen Joh. Aem. Döbnerin, geborner Engelſchallin, ſeiner hochzuehrenden Frauen Schwiegermama zugeeignet, von Johann Salomon Semler, damals Prof. der Geſchichte und Poeſie zu Altdorf. 1752. 2 Quartbogen. Eine ſeltene Schrift, welche bloß einige Verdrüßlichkeiten und Beeinträchtigungen erzählt, welche Abt Georg, und in der Folge Abt Johann mit Wirzburg hatten.

Eine

Eine diplomatische Geschichte der Abtei Banz haben wir von dem schon oben genannten Hrn. Prior, P. Placidus, zu erwarten, daran er schon lange mit vielem Fleiße sammelt, und mich auch hier bei der Geschichte der Herren Prälaten gütigst unterstüzte.

Barala zu St. Georg. Von diesem Closter ist nichts mehr bekannt, als daß es in der Mitte zwischen Arras und Cambray gelegen, und das wenige, was Balderich in seiner Chronik davon schreibt: daß es nämlich seinen Namen von dem Dorfe Barala, darinn es gestanden, erhalten habe, daß es im 6ten Jahrhundert von dem Könige Clodovåo gestiftet, und von dem heil. Vedast, Bischof zu Arras, der im J. 540 gestorben, zu Ehren des heil. Georgs sey eingeweiht worden. Wie, und zu welcher Zeit dieses Closter zu Grunde gegangen, ist nicht bekannt.

Bardeburg, oder **Bardenburg**, franz. Claire Foyhaine, ein Frauencloster Cisterzienser Ordens im Herzogthum Luxenburg, eine Stunde von der Stadt Arlon, am Fluß Ische. Es liegt sehr angenehm. In der Kirche sind viele luxenburgische Fürsten begraben.

Bardewik, ein offener Flecken mit einer Cathedralkirche zu Unserer lieben Frau, eine Stunde von Lüneburg, am Flusse Ilmenau, im Herzogthume Lüneburg. Ob diese Stadt eine der ältesten in Teutschland, und schon im 7ten Jahre der Lebenstage Abrahams, wie der Chronist bei Leibniz auf das Jahr 814. schreibt, erbaut worden sei; ob der Mond, als Göttin in einer goldenen Statue, auf dem nächstgelegenen Berge von Julius Cäsar den Bewohnern zur Anbetung aufgestellet worden, und in der Folge zerschlagen worden sei, untersuchen wir nicht; nur von der zu Ehren der Mutter Gottes und des heil. Michaels auf dem Platz, wo der Götze gestanden, errichteten Cathedralkirche machen wir eine Meldung. Egistus, wie oben genannter Chronist schreibt, soll der erste gewesen seyn, der in Bardewik das Evangel. geprediget, und daselbst eine Kirche erbauet hat. Allein so viele Geschichtschreiber auch dieses

behaupten, so scheint es doch zweifelhaft zu seyn, da der Name Egist in keinem Märtyrer-Register, weder in dem des Hieronymus, noch des Usuards, noch im römischen, ja wohl gar nicht einmal bei Surius vorkommt. Engelhausen nennet den ersten Apostel in Bardewik Timotheus. Timotheus, schreibt er, venit Bardewik, et ibi multos Saxonum conuertit. Dem sei wie ihm wolle, gewiß ist es, daß erst unter Carls des Großen Zeiten daselbst das Evangelium festen Fuß gesetzet, und eben der Kaiser eine Cathedralkirche im Jahre 786. in Bardewik erbauet habe, welche der Chronist von Minden unter Carls errichteten Bisthümern die Sechste nennet. Der erste Bischof, der daselbst aufgestellet worden, war vermuthlich der heilige Suidbert der jüngere, dessen Fest die Katholiken am 30sten April feiern, welcher ebenfalls im Jahre 814. mit dem bischöflichen Sitz nach Verden übersetzet worden. Bardewik wurde im Jahre 1198. von Heinrich dem Löwen zerstöret, und zu eben dieser Zeit waren in der alten bischöflichen Kirche noch Chorherren, welche aber mit der Stadt zu seyn aufgehöret haben *).

Im Pabstthum stund dieser Dom unter den Bischöfen zu Verden; seine Einkünfte waren beträchtlich, wurden aber nach und nach von den dasigen Pröbsten ziemlich beschnitten, welche den meisten Theil an sich zogen. Nach der Reformation wurde den Domherren an ihren Gerechtsamen nichts entzogen, welches drei ertheilte Bestätigungsbriefe vom Jahre 1665. von Georg Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, vom Jahre 1707. von Georg Ludwig, König von Grosbritannien, und vom Jahre 1729. von dem König Georg August, als Churfürsten von Hannover, beweisen. Man sehe Pfeffingers Historie des braunschw. lüneb. Hauses Part. II. Libr. V. S. 947, 948 und 949. Das dasige Domcapitel bestehet

*) *Krantz.* Metrop. l. 1. c. 1. et l. 7. c. 11. Chron. Eccl. Sax. ap. *Leibniz.* Script. Rer. Germ. T. I. pag. 260.

het aus einem Dechant, Senior, 11 Domherren, und aus einem Superintendenten, der zugleich ein Canonicat besizt. Der lezte Decan dieses Stifts war der am 21sten März 1791. verstorbene Consistorialrath und Generalsuperintendent Jacobi zu Celle im Lüneburgischen, der als vorzüglicher Theolog bekannt ist. Bei dem zu Celle gewöhnlichen Landtage hat es, nebst dem Stift Ramelslo, dem Adel, und den 3 Städten Lüneburg, Celle und Uelsen, Sitz und Stimme, pflegt auch deswegen jederzeit zwei aus seinen Mitgliedern dahin abzuschicken.

Zur Litteratur gehören;

Fragmentum Chronici Bardevicensis usque ad ann. 1441. ap. *Leibnit.* in scr. rer. Brunsvic. III. n. 7. p. 316 — 319.

H. Meibomii Bardevicum s. historia urbis Bardewic. Helmst. 1613. it. 1654. 4.

Eiusd. Bardevicum destructum, carmine heroico; beide stehen in *Leibnitii* script. rer. germ. Tom. III. p. 51-92. und in seinen opusc. p. 113. und 158.

C. Sagittarii hist. urbis Bardew. in qua simul antiquus inferioris Saxoniae status; origines item ac incrementa variarum urbium et imprimis Lubecae, Hamburgi, Luneburgi, &c. &c. 1674. 4. cfr. Bibl. hist. Hamb. Cent. V. pag. 235.

Christian Schlöpkens, Rektors zu Bardewik, Chronicon, oder Beschreibung der Stadt und des Stifts Bardewik. Lübek 1704. 4. cum figg. S. Tenzels curiöse Bibliothek 3. Band S. 433.

Nachricht vom Stift Bardewik in Pfeffingers braunschweig-lüneburgischen Historie Tom. I. pag. 64. und T. II. p. 943. u. f.

Urkunden, im *Georgisch* reg. chron. diplom in indice pag. 58 — 60.

Barlaam, s. Brüssel.

Barschau, in Schlesien. Unter die wirklich merkwürdigen Dinge gehöret daselbst ein am 3ten Dec. 1789. neu errichtetes halb katholisches, halb protestan-

stantisches Cloſter, welches auch vom König von Preußen confirmirt ist. Die Stifterin ist die Frau Gräfin von Campanini, und die Fonds, ihre schuldenfreien Güter Potschütz im Glogauischen, Barschau im Liegnitzischen, und Polach im wohlauischen Fürstenthum. Die Bestimmung, der Unterhalt 19 schlesischer adelicher Fräuleins, und eines adelichen Stiftsadministrators; welche sämtlich aus dem, unter preußischer Herrschaft lebenden schlesischen Adel genommen werden müssen, und zwar 9 von der Frau Stifterin, der römisch-katholischen, und 9 von der protestantischen Religion, die Oberin aber und der Stiftsadministrator wechselsweise von der einen und von der andern Religion. Die Oberin führt den Titel Aebtissin, der Administrator den eines Probstes, und die Stiftsfräuleins heißen schlesische adeliche Canonissinnen. Zum Unterscheidungszeichen tragen sie auf der linken Brust an einem foucigelben Bande mit silbernem Rande, ein weisses, achtspitziges emaillirtes Kreuz. In den 4 Flügeln desselben befinden sich 4 schwarze gekrönte schlesische fliegende Adler, und in der Mitte ist ein rundes blaues Schild, darinn der Wahlspruch der Stiftung: Virtuti asylum mit goldenen Buchstaben, und auf der Rückseite der Stifterin C. B. C. (Comtesse Barbe de Campanini) unter einer gräflichen Krone stehet. Der Genuß der Stiftung fängt nach dem Ableben der Stifterin an; doch vertheilt sie alle Ordenskreuze noch bei ihren Lebenszeiten. Die Aebtissin und 4 Canonissinnen werden in dem Stiftshause unterhalten; die 14 andern aber bekommen das für sie ausgesezte Jahrgeld. Jede Canonissin kann nur 3 Jahre im Stiftshause bleiben, und muß dann andern Platz machen. Die im Stifte tragen im Hause ein lichtgraues Kleid mit beliebigen Agremens; ausser demselben aber kleiden sie sich nach Gefallen. Die Aufzunehmenden müssen 16 Jahre zurückgelegt haben, von schlesischem Adel seyn, und ihre Großväter schon das Incolat besessen haben; auch müssen sie ihre Geburt aus rechtmäßiger Ehe erweisen,

der

der Aebtissin und dem Probst in Gegenwart zweier Zeugen feierlich angeloben, so wohl während ihres Aufenthalts im Stifte, als ausser demselben, ein tugendhaftes, regelmäßiges, und adelichen Personen anständiges Leben zu führen; und werden, wenn sie dem entgegen handeln, ausgestoßen; auch müssen sie der Aebtissin Gehorsam versprechen, und den Namen Ew. Gnaden geben; ohne Vorwissen der Oberin Niemand, und besonders Mannspersonen sprechen; so wie die Aebtissin selbst keine Mannsperson über Nacht im Stiftsgebäude beherbergen darf. Sie können das Stift verlassen, werden aber nicht wieder aufgenommen, es sei denn bei erwiesenem Verlust ihres Vermögens, dessen Ueberkommung sie zum Austritt vermochte. Urlaub erhalten sie nur auf 4 Wochen. Wer 4000 Rthlr. im Vermögen hat, ist nicht stiftsfähig. Auch können alle heurathen, Gastmäler aber sind nur bei der Wahl einer Aebtissin oder der Hochzeit einer Stiftsdame erlaubt. Die zur Unterhaltung des Stifts bestimmten Güter sind im J. 1759. für 70,000 Rthlr. erkauft, und daher jezt gewiß 100,000 Rthlr. werth. Werden künftig von den Interessen 6000 Rthlr. erspart; so wird, so oft solches geschieht, ein Stiftsfräulein mehr angenommen. Welcher Adeliche dem Stift 5000 Rthlr. zusichert, kann sogleich das Stiftsordenskreuz tragen.

Barsingenhausen, ein Stift regulirter Chorfrauen des heil. Augustins, unweit Hildesheim im Braunschweigischen. Die Stifter dieses Closters waren **Widekind von Schwalenberg**, und **Gotschalk von Permont** um das Jahr 1203. Ausser den Namen der Stifter ist von diesem Closter nichts bekannt bis auf das Jahr 1455, wo es reformirt worden. Denn als die Nonnen um diese Zeit sich ein freies Leben angewöhnten, und ausser der Besuchung des Chors keine clösterliche Pflicht mehr beobachten wollten, so, daß alle Bemühungen des Herzogs Wilhelms von Braunschweig, des ältern, der sie in Ordnung zu bringen suchte, fruchtlos abliefen, wurde dies

Ge-

Geschäft dem Pfarrer von Hannover, Ludolph von Barum, einem klugen und exemplarischen Manne übertragen, welcher zu seiner Unterstützung Rotger, Probst von Wittenberg, und Johann Busch, regulirte Chorherren unter dem Windesheimer Capitel zu sich verschrieb, um eine Reformation anzufangen. Anfangs hielt es ziemlich schwer, denn weder die Drohungen des Herzogs, daß er sie aus ihrem Closter zu verjagen dächte, noch die Ermahnungen des Pfarrers und des Probstes wollten einen Eindruck machen; bis endlich Johann Busch durch gute Worte sie so weit brachte, daß sie ihm und dem Probste den Eintritt in das Closter gestatteten, wo sodann beide alle Verrichtungen im Chor, im Speisesaal, und im Capitel, wovon sie fast keine mehr kannten, mitmachten, und auf diese Weise sie zur Nachahmung gewannen. Es fiel bei solchen Beispielen diesen Nonnen nicht mehr schwer, sich vor diesen Männern auf die Erde hinzustrecken, und öffentlich ihre begangenen Fehler zu bekennen; eine zog die andere nach sich, und in kürzerer Zeit, als man sich vorstellen konnte, waren Herzen gewonnen, die man härter, als Stein hielte. Johann Busch triumphirte am Ende noch so über sie, daß sie Freude empfanden, wenn sie ihn nur in der Ferne sahen, und seinen Augenwinken gehorchen konnten. Endlich wurde ihnen die Aebtissin von Visbeke, vom nämlichen Institute, zu fernern Unterricht gegeben, unter welcher sie noch täglich mehr zunahmen, und zu größerer Vollkommenheit gebracht wurden. Es ist dieses Closter, da es nach vieler Mühe wieder in Ordnung gebracht worden, bei den Reformationszeiten, vermuthlich mit andern, zu Grunde gegangen. Cf. *Busch.* L. 2. de reformat. monast. C. 4.

Barsinghausen, oder **Barsieghausen**, ein Stift regulirter Chorfrauen in Niedersachsen, im Fürstenthume Calenberg, 3 Meilen von Hannover, unter dem Kirchensprengel von Minden. Weder der Stifter, noch das Jahr der Stiftung ließen sich nach den Reformationszeiten

zeiten mehr entdecken, bei welchen glaublich die meisten Documente zu Grunde gegangen sind. Die Nonnen sollen immer sehr zahlreich gewesen seyn; das Closter selbst ist zu andern Absichten verwendet worden. Cf. Michael. Wengens. Coll. Script. Rer. Mon. Hist. Eccles. T. III. pag. 152.

Barth, Stadt und Schloß im Fürstenthum Barth, im schwedischen Vorpommern, an einem kleinen Meerbusen. Seit 1733. ist hier ein protestantisches adeliches Fräuleinstift auf königliche Kosten errichtet worden.

Basel, das Bisthum, latein. Episcopatus Basileensis, franz. L'Eveché de Bâle, grenzt gegen Norden an dem Sundgau, gegen Osten am Canton Basel, gegen Süden am Canton Solothurn, und gegen Westen an die Franche Comte', und liegt also zwischen Frankreich und der Schweiz. Die Stadt Basel hat ihren ersten Ursprung den Bischöfen dieser Gegend zu danken, die hier ihren Sitz genommen, und zur Anlage und zum weitern Anbau Gelegenheit gegeben haben. Die fränkischen Kaiser schenkten den Bischöfen nach und nach viele Freiheiten, die Gerichtsbarkeit, das Münzrecht u. s. w., und die Stadt gehörte endlich den Bischöfen. Diese sezten zwar den Rath, doch endlich erwarb die Stadt mehr Freiheiten von ihnen, das Münzrecht, die Gerichte u. s. w. Die Stadt, die in der Folge ansehnlich wurde, kaufte nach und nach den Bischöfen viele Güter ab, und erhielt auch von den Kaisern verschiedene Privilegien, bis sie endlich in die Lage kam, daß sie sich 1501. in den Schweizerbund und in die Freiheit sezte.

Der Bischof ist ein Reichsfürst, und hat auf der geistlichen Bank seinen Sitz nach dem Bischof von Brixen. Als Bischof stehet er unter dem Erzbischof zu Besançon. Mit den 7 katholischen Cantons ist er in einem Bündniß. Als Bischof hat er über die Stadt Basel nichts zu befehlen. Seine Residenz ist Bruntrut oder Pruntrut. Ein Theil des Bisthums hat sich der Hoheit des teutschen Reichs nach

und

und nach entzogen, erkennet aber doch den Bischof als Oberherrn. Das Stift hat folgende Erbämter. Erbmarschälle sind die von Eptingen zu Neuweiler; Erbmundschenken die von Berenfels zu Hegenheim; Erbkämmerer die Reichen von Reichenstein zu Inzlingen, wechselsweise mit den München von Münchenstein, genannt von Leuenburg; Erbtruchsessen die von Schönau zu Daßheim; und Erbküchenmeister die von Rothberg zu Bamlach und Rheinweiler. Das Wappen des Stifts zeigt im silbernen Felde eine schwarze Figur, die insgemein ein Futteral zu einem Bischofsstab genennet, von andern aber für einen Anker oder eine Angel gehalten wird, weil die Basler des heil. röm. Reichs Fischer sind. Dieses Wappen befindet sich in der durchlaucht. Welt vollständigem Wappenbuch 1ster Band no. 45. abgebildet. Der Bischof verbindet es gewöhnlich mit seinem Geschlechtswappen.

Das Domcapitel hat seinen Sitz zu Arlesheim, bei welchem Orte man auch ein mehreres nachlesen kann. Es bestehet aus 18, theils adelichen, theils graduirten Personen, die alle römisch-katholisch seyn müssen. Der Domicellaren sind 9. Die Bischöfe von Basel erhielten von K. Heinrich IV. im J. 1185. den Fürstentitel; man sehe Marq. *Herrgott* Genealog. diplom. aug. gent. habsp. Tom. II. p. 195.

Das Register der Bischöfe von Basel ist groß, und unter ihnen waren viele fromme und geschickte Männer, aber auch viele, die mehr weltlich als geistlich waren, und sich gar oft in Dinge mischten, die sie nichts angiengen, wodurch sie ihrer Würde, besonders aber ihrem Lande, schadeten.

Basilea sacra seu Episcopatus et Episcoporum Basileensium origo et series, Reverendiss. et illustr. Principi *Iohanni Conrado* ad sacram inaugurationem a Collegio Bruntrutano Soc. Iesu singularis observationis et honoris gratia dicata ac consecrata. Bruntruti 1658. 4.

Chri-

Chatham-Fabrik-Gesellschaft, Actien-Gesellschaft, Sitz: Aachen, 1 Mill. Mark.

Chemische Fabr. Dr. Herrmann Abt. Actien-Ges., Berlin.

Chem. Fabriken, A. Gesellsch. vorm. Heyden, Radebeul.

Chem. Fabriken, A.-G. vorm. Weiler-ter Meer, Uerdingen a. Rh.

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron, Frankfurt a. M.

Chem. Fabrik Kalle, Actien-Gesellschaft, Biebrich a. Rh.

Chemische Fabrik Rhenania, Actien-Ges., Aachen, 2,5 Mill. Mark.

Chemische Fabrik Schering, Actien-Gesellschaft, Berlin.

Chemische Industrie, Die Deutsche und die Basler, Berlin, Gesellschaft zur Verwaltung der chemischen Industrie, Actien-Gesellschaft, Berlin, 1,5 Mill. Mark.

Chemische Werke Actien-Gesellschaft, Berlin, 1,5 Mill. Mark.

Chemische Werke Grenzach, Actien-Gesellschaft, Grenzach, Baden, 1,5 Mill. Mark.

Chemische Werke Lothringen, Actien-Gesellschaft, Metz, 1,5 Mill. Mark.

Chemische Werke vorm. Dr. H. Byk, Actien-Gesellschaft, Charlottenburg, 1,5 Mill. Mark.

Chemische Werke vorm. Dr. Heinrich Byk, Actien-Gesellschaft, Charlottenburg, 1,5 Mill. Mark.

Chemische Werke vorm. Dr. Nicolaus Sulzer, Actien-Gesellschaft, Berlin, 1,5 Mill. Mark.

Chemische Werke vorm. Dr. Richard Sulzer, Actien-Gesellschaft, Berlin, 1,5 Mill. Mark.

Chemische Werke vorm. Dr. Richter

der Domherren in ein Closter regulirter Chorherren St. Augustins verwandelt, und ihnen einige Güter (Praedia) angewiesen; welches Verfahren Pabst Innocenz II. im J. 1139, wo Adelbero gestorben ist, bestätiget hat. Dieser Bischof war in den bittersten Jammer versezt, da er sah, daß die alte Kirchenzucht zu seiner Zeit in ganz Teutschland, so wohl bei den Metropoliten als Domstiftern, allenthalben in Verfall zu gerathen anfienge! Dieses war auch die Ursache, daß er aus frommen Eifer, wenigstens in einer andern Kirche der Stadt, die clösterliche Zucht nach allen Kräften herzustellen Willens war: zu diesem Ende brachte er einige Domherren, die sich fest entschlossen hatten das clösterliche Leben beizubehalten, auf seine Seite: damit aber ihr Vorhaben desto mehr Kraft erhielte, begaben sie sich freiwillig unter den Gehorsam der berühmten Marbacher Congregation, und nach einigen Jahren unterwarfen sie sich der zu Windesheim, unter deren Leitung sie viele und große Fortschritte machten. Die andern Domherren hatten für diese Ordensmänner so viele Achtung, daß nach dem Zeugnisse Cell. Maphaei Veron. Can. Reg. Lat. in Tract. de Praecedent. inter Can. Reg. et Monach. Caslin. disput. diese Herren, wenn die regulirten Chorherren in den Dom kamen, in ihren Chorstühlen zurückweichen, und jene zum Zeichen ihres alten Besitzstandes vorstehen lassen. Dieses Stift hat mehrere gelehrte Männer gehabt, die sich durch ihre Wissenschaften ausgezeichnet haben, diejenigen, so man noch weiß, sind folgende:

Alphons Zerte, ein Schweizer aus Zug, der um das Jahr 1408. bei den Seinigen in großem Ansehen stund, hat geschrieben: Tractatus in Lib. Iob. In quatuor Libr. Reg. In I. et II. Machab. et in Apocalyps.

Augustin Dodo oder **Dado** ein Friesländer: Opera D. Augustini cum Censuris et Argumentis. Excus. in Officina Amerbachii 1504.

Johann Dresdon, ein Schweizer aus Zug: Opusc. de Arca novi Testament. Lib. I. De Sacrificio Iephtae Lib.

Lib. I. De Dedicat. Templi Hierosol. De Fuga Christi in Aegypt. De Numismate Christo a Pharisaeis exhibito.

Liventius von Sarga, ein Schweizer, hat in gebundner Rede geschrieben: Exitum Filiorum Israel de Aegypto. Congressum David. cum Goliath Philist. Triumphum Glor. Christi in Die Palm. Desperat. Iudae Prodit.

Otto Trente, ein Lothringer, der um das Jahr 1488. lebte: Tractat. de Centro firmamenti Coeli et Infern.

Victor Wonader, der zur Zeit des Basler Conciliums lebte: Historiam de Condemnat. Joann. Hus.

Bischof Burkard von Basel berief im Jahr 1083. einige Benedictiner von Cluni, und wies ihnen in St. Albans Vorstadt einen Ort an, ein Closter zu bauen. Der Bischof erwies sich sehr freigebig gegen dieses Closter; nebst vielen schönen Gütern und Kirchenschätzen schenkte er demselben den Gerichtszwang in dieser Vorstadt und weiter hinaus bis an die Birsbrücke. Wurstisen schreibet davon: „deßhalben der Probst und Convent je zun Zeiten einen Schultheiß und Gericht sazten, welche ihnen schwören und allerlei fürfallende Händel in ihrem Namen entscheiden mußten, ausgenommen, was das Blut belanget.“

Im J. 1233. sind die Dominicaner nach Basel gekommen, und Bischof Berthold gab ihnen im J. 1249. die Erlaubniß, zu predigen, Beicht anzuhören, Buß aufzulegen und zu absolviren. In der Kirche des ehemaligen Dominicaner Closters hält jezt die französische Gemeine ihren Gottesdienst.

Wenige Jahre hernach sind auch die Barfüßermönche, Abkömmlinge der Franziscaner, zu Basel angekommen, und auch aufgenommen worden.

Der teutsche Ritterorden hat hier ein Commenthureihaus, welches gemeiniglich an einen Bürger ausgeliehen wird, und der Johanniter-Orden hat auch ein Commenthureihaus, welches der Ordensverwalter, und bis-

weilen auch der Commenthur selbst bewohnet, nebst der dazu gehörigen St. Johanniskirche.

Alles dieses befindet sich in der großen, oder, wie man in Basel auch sagt, in der mehreren Stadt. In der kleinern oder sogenannten mindern Stadt sind 1) das ehemalige Carthäuser-Closter, ohnweit der Pfarrkirche St. Theodors, welches jezt ein Waisen- und Zuchthaus ist. In der Kirche dieses Closters sind sehr viele Grabmaale von Prälaten, die während der Zeit, als das Concilium gehalten worden, in der Stadt gestorben sind.

2) Das ehemalige St. Clarencloster, in dessen Kirche auch Morgenbetstunden und Predigten gehalten werden, und

3) Das ehemalige Frauencloster Augustiner Ordens, Klingenthal.

Zu Basel hatte die Anzahl der Begharden und Beginen sehr bald überhand genommen. Sie hatten bei 20 Häuser in der Stadt, und in einem waren 20 bis 25 Personen. Eheleute liefen von einander und wurden Beginen. Die Zahl der Beginen (der Weiber) war weit größer, als der Begharden (der Männer), vielleicht, daß die Frauenspersonen zum Aberglauben geneigter sind, als die Mannsleute, oder daß selbige ihre Rechnung bei dieser Secte besser fanden, als jene. Die Dominicaner feindeten diese Leute an; Johann Mulberg, ein angesehener Redner seiner Zeit, predigte im J. 1405. zu Basel heftig wider sie. Die Franziscaner hingegen vertheidigten sie. Kaiser Siegismund schilderte sie in einem Ausschreiben, darinn er die Nothwendigkeit eines Conciliums zur Verbesserung der Kirche vorleget, mit schwarzen Farben. Endlich erweckte ein Liebesverständniß einer Ehefrau mit einem Franziscanermönche diesen Ordensbrüdern einen großen Unwillen in der Stadt Basel, und mit derselbigen Credit fiel auch die Gunst, die man zu den Beginen hatte. Die Buben auf der Gasse zogen ihnen die Schleier ab, und warfen sie mit Koth. Doch haben sie sich zu

Basel,

Basel, Bern und Zürich, bis auf die Zeit der Reformation erhalten.

Basse Wavre, eine Benedictinerabtei ohnweit Wavre, im östreichischen Antheil am Herzogthum Brabant. Sie hängt von der Abtei Affligem ab.

Bassum, ein adeliches Stift, das zwar bei dem Hessen-casselschen Flecken Bassum, in der Grafschaft Schauenburg, liegt, aber doch, nebst seinen Gebäuden und einer Mühle, unter churbraunschweig-lüneburgischer Landeshoheit steht. Es hat eine Aebtissin, Dechantin, 9 Conventualinnen, und 3 adeliche Canonicos, wählet seine Aebtissin und Dechantin selbst, und jener Wahl wird hernach von dem Könige bestätiget. Es gebühret ihm der Vorsitz in der hoyaischen Landschaft, welcher aber niemals ausgeübet worden, weil kein Canonicus des Stifts auf dem Landtage in geistlicher Kleidung erscheinen will, wie doch die Landstände verlangen. Der König hat das Stift im J. 1751. mit einem goldenen schwarz emaillirten Ordenskreuz beschenkt, welches von der Aebtissin, Dechantin und den Capitularinnen an einem weißen Bande, in welches eine goldene Egge gewirkt ist, getragen wird. Es hat seinen eigenen Amtmann.

Baumburg, latein. Baumburgum, ein herrliches und prachtvolles Stift regulirter Chorherren des heil. Augustins, in Unterbaiern, im Erzbisthume Salzburg. Es liegt auf einem Berge, ohnweit den Flüssen Alz und Traun, bei dem Marktflecken Trostberg, im Rentamte Burghausen, und hat die angenehmste Aussicht. Die Stifterin desselben war eigentlich Adelheid, eine Herzogin aus Baiern, des Herzogs Kuno Tochter. Diese Prinzessin verheirathete sich mit Grafen Marquard von Marquardtstein, und Hochenstein; dieser aber, der frühzeitig ohne Erben zu hinterlassen verstorben war, dachte bei seinen Lebenszeiten schon die heil. Margarita zu seiner Erbin einzusetzen, und ihr eine Kirche und Closter zu erbauen, zu welchen Absichten er auch seine Gattin einstimmig

stimmig fand. Allein nach seinem Tode gerieth das Vorhaben ins Stecken, da sich die Prinzessin mit dem Grafen Ulrich von Passau, insgemein Vilkreich genannt, von neuem vermählte, bei dessen Lebenstagen auch nicht oft an die Erbauung eines Closters gedacht wurde; aber auch dieser starb bald, und die Prinzessin schritt zur dritten Ehe mit dem berühmten Grafen Berengar von Sulzbach, der mit seiner Mutter Irmengard, Berchtesgaden gestiftet hatte. Nach dieser Vermählung war Adelheid auf nichts mehr bedacht, als daß ihres ersten Gattens Willen erfüllet und ein Closter erbauet werden möchte; sie konnte es aber nicht erleben, da sie im J. 1114. starb, obwohl sie vor ihrem Absterben ihren Gatten dazu vermochte, daß er sich durch einen Eid verband, das Closter aufbauen zu lassen. Sie machte überdies noch die Verordnung, daß ihr Körper nirgends, als in dem neu zu erbauenden Closter Baumburg sollte begraben werden. Man sezte deshalben ihren Leichnam in dem Stifte Castl bei, und bedeckte den Sarg mit etwas Erde, wo er bis auf das Jahr 1156. ruhen mußte.

Unter dieser Zeit drangen die Räthe in den Grafen Berengar, daß er das zu errichtende Stift Baumburg mit dem erst erbauten Stifte Berchtesgaden vereinigen möchte, weil es ja ersprießlicher wäre, wenn ein bemitteltes Closter, als zwei dürftige ständen, wo in beiden die Geistlichen den nöthigen Unterhalt nicht hätten. Dem Grafen Berengar gefiel der Rath, er schickte dessentwegen nach Rom, um die Erlaubniß dazu zu erhalten. Selbst der römische Hof war diesem Vorhaben nicht abgeneigt; doch bevor noch die Erlaubniß ausgefertiget wurde, erfuhr dies der Bischof Conrad von Salzburg, der Berchtesgaden und Baumburg als zwei besondere Stifter haben wollte, und machte es in Rom wieder hinterstellig, so, daß Baumburg besonders erbaut werden mußte. Man säumte also nicht, den Bau anzufangen, der bis auf das Jahr 1156. vollendet, und die Kirche nebst dem Closter von Bischof

Eber-

Gleichzeit zu Eisleben, Zeitweis auch zu Mansfeld, und Hermann Tulichius zu Magdeburg, welche Schriften Luthers Gegner, Thomas Münzer, Heinrich Pfeifer, Nikolaus Storch, Marx Stübner, Andreas Karlstadt, Gabriel Didymus, Johann Cochläus, Johann Eck, Hieronymus Emser, Johann Fabri, Johann Dietenberger, Augustin Alveldt, Thomas Murner, Heinrich Stromer, Johann Rhagius Aesticampianus, Johann Tetzel, Konrad Wimpina, Johann Mensing, Peter Rauch, Johann Arndes, Johann Hoffmeister, Johann Hasenberg, Johann Gropper, Johann Gochtmann, Johann Hoffmann

Unter vielen andern verdienstvollen Männern hat dieses Stift einen gewissen Heinrich aufzuweisen, der sich zu dem selbiger Zeit gebräuchlichen, aber gewiß bedenklichen Entschluß bequemte, kraft dessen sich einer, der blos in Betrachtungen seine Lebenstage zubringen wollte, mußte einkerkern lassen. Der Kerker durfte nur 12 Schuhe in der Länge und Breite, und Oeffnungen haben, eine gegen die Kirche, eine zur Erhaltung der Speise, und eine, die ihm Licht verschaffte, welche aber niemals durfte aufgemacht werden; wenn ihm die Speise gereicht wurde, war ihm nicht erlaubt, den Menschen anzusehen, bekam er nichts, daß er vergessen wurde, durfte er sich nicht beklagen, sondern mußte den andern Tag abwarten; am Montag, Mittwoch, und Freytag mußte er mit Wasser und Brod fasten, an den übrigen Tagen erhielt er eine einzige Fastenspeise, oder ein Obst; an Sonn- oder andern Festtagen erhielt er Milch. Seine Kleidung war ein Rock und eine Kappe, in welchen er auf dem Boden schlafen mußte; wenn die Winterszeit zu rauh war, wurde ihm mit Erlaubniß seines Obern ein Pelz gereicht, weil er keinen Heizofen haben durfte; täglich mußte er siebenmal 50 Vater Unser und Ave Maria und eben so oft den Gesang komm heil. Geist, sammt einem Theil des Psalters beten, und wenn er diesen nicht auswendig konnte, mußte er statt dessen 300 Vater unser beten, und dergleichen strenge Observanzen mehr. Bevor einer sich einkerkern ließ, mußte er sich mit einem Eid verbindlich machen, daß er alles pünktlich beobachten wolle. Es wurden dergleichen Männer Inclusi genannt, daher besagter Chorherr, Heinrich, folgende in Marmor gehauene Grabschrift hat:

Hic jacet Henricus, per quem triplex inimicus
Vincitur, antiquus Serpens, Caro, mundus iniquus.
Hic erat Inclusus per tempora longa retrusus,
Coelitus infusus, vino seu carnibus usus
Non fuit, afflixit se sic, cum Corpore vixit.
Ut populus dixit, HOMO SANCTVS, credo quod hic sit.

In einem alten Todtenkalender des Stifts kommen die Worte vor;

IV. Nonas Aprilis Frater Henricus Incluſus obiit.

Es ſollen hier bei 40 Chorherren ſeyn, die 10 Pfarreien beſitzen, und doch viele Schulden haben. Cf. *Hundii* Metrop. Salisburg. P. III. Fol. 84. Mich. Wengens. Coll. ſcript. Eccl. Hiſt. T. III, pag. 154.

Monumenta Baumburgenſia ſtehen in den Monum. boicis Vol. II. pag. 167 — 270. und Vol. III. pag. 1 — 96. Sie enthalten nach einer kurzen Einleitung die Folge der Pröbſte und eine überaus ſtarke Zahl ſchätzbarer Urkunden und Excerpte, die zur ausführlichen Geſchichte dieſes Cloſters vielen Aufſchluß geben.

Baumgärtl, ein Franziscaner Hoſpitium und Wallfarth zu unſerer lieben Frau bei Beedernau, in der baierſchen Herrſchaft Mindelheim, zwiſchen Babenhauſen und Mindelheim, im Augsburger Kirchenſprengel. Es wurde dieſes Cloſter im Jahr 1732. von den Grafen von Muggenthal in Beedernau geſtiftet, und im kamlacher Thale erbaut. Es wohnen daſelbſt ein Oberer, drei Prieſter, und ein Laienbruder.

Baumgartenberg (Baumgarten am Berg) Pomerii Mons, ein aufgehobenes anſehnliches Ciſterzienſer Cloſter in Oberöſterreich, im Mühlkreis, ohnweit der Donau, deſſen Abt ein Landſtand war. Es wurde um das Jahr 1140. von **Otto**, Grafen von **Machland**, und ſeiner Gemahlin **Geuta**, einer Gräfin von Peyhelſtein, zur Ehre der Jungfrau Maria, geſtiftet. Der Stifter ſtarb 1148. und liegt auch daſelbſt begraben. Der damalige Abt in dem Cloſter zum heil. Kreuz in Oeſterreich, Namens **Friedrich**, ein Moremundenſiſcher Mönch, wurde hier 1142. zum erſten Abt erwählt, und ſtarb 1151. Der 13te Abt, **Walther**, war ein ſolcher Wohlthäter gegen dieſes Cloſter, daß er für den zweiten Stifter gehalten wurde. Unter dem 29ſten Abt Stephan litte das Cloſter durch die Streifereien der Huſſiten, von

welchen es öfters geplündert und verwüstet wurde. Abt Stephan stellte darauf dieses Closter weit prächtiger wieder her, und ließ besonders einen neuen schönen Chor bauen. Er starb 1454. und stand dieser Würde 33 Jahre mit allem Ruhme vor. Die Folge der Aebte findet man in *de Neſſel* ſupplem. ad Brulchii chron. monaſter. etc. Vindob 1692. 4. pag. 169. Kaiser Joseph II. hat dieses Stift aufgehoben, und das Clostergebäude in ein Zuchthaus verwandelt.

Auf dem Berg, wo jezt die Capelle zum heil. Ulrich steht, und im gemeinen Leben der Ulrichsberg genennt wird, stund vormals westwärts das Schloß der Grafen von Nachland.

Bautzen, Budiſſin, latein. Budiſſa, Budiſſina, Hauptstadt im Markgrafthume Oberlausitz, und die erste unter den Sechs Städten, liegt auf einem Berge, an dessen Fuße im Thal die Spree vorbei fließt. Das Decanat und Domcapitel zu St. Peter in Budiſſin ist im Jahr 1213. von dem meisnischen Bischof Bruno II. zu stiften angefangen, auch im J. 1221. vollendet, und also damals dem hohen Stifte Meissen einverleibt worden. Im J. 1560. aber trat der meißnische Bischof Johann IX. aus dem adelichen Geschlechte derer von Haugwitz zu der evangelischen Kirche, und ließ sich mit dem Churfürsten August in solche Tractaten ein, vermöge welcher er ihm den bischöflichen Sitz abtrat, und sich dafür einen andern standesmäßigen Unterhalt anweisen ließ. Deswegen eximirte Kaiser Ferdinand I. das Stift Budiſſin von der ehemaligen geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs zu Meißen, und machte es nicht nur zu einer Eccleſia ingenua, sondern erklärte auch den Decan zu Budiſſin, mit Einwilligung des päbstlichen Stuhls zu Rom im J. 1562, und Kaiser Maximilians II. im J. 1575. auf den Fall des durch Absterben ledig gewordenen Decanats, das sämmtliche Thumcapitel, zum Adminiſtratore epiſcopatus Miſnenſis per utramque Luſatiam. Daher führt auch das budiſſinische

Stift

Stift das ehemalige Signet der meißnischen Bischöfe, nämlich ein Lamm mit einer Fahne und des regierenden Pabsts Geschlechtswappen. Daher nennet sich der infulirte Dechant und Prälat, noch jetzt einen Administratorem ecclesiasticum, oder noch genauer, des **Bisthums Meissen durch Ober- und Nieder-Lausitz apostolisch-verordneten geistlichen** Administratorem **und** Loci ordinarium. Der Churfürst aber gestehet ihm diesen Titel nicht zu. Indessen hat er das Recht, unter den Römischkatholischen in der Ober-Lausitz, und unter seinen evangelischen Unterthanen in Ehesachen zu dispensiren. Vermöge des Prager Recesses hat der jedesmalige König von Böhmen das Ober-Schutzrecht über die katholischen Stifter, Clöster und Geistlichkeit in beiden Markgrafthümern, das sich aber nur auf gottesdienstliche Sachen erstrecket. Daher schickt der König von Böhmen zu den Wahlen der Vorsteher des Domcapitels zu Budissin einen Bevollmächtigten ab, in dessen Gegenwart sie geschehen. Wenn sie zum Stande gekommen sind, wird der König zu Böhmen, als Beschützer und Advocat, um die Bestätigung ersuchet. Die Wahl eines neuen Dechanten zu Budissin, wird auch dem Churfürsten zu Sachsen geziemend angezeigt, und derselbe, als Landesherr, um die Bestätigung gebeten, ihm auch von dem Neuerwählten die Erbhuldigungspflicht geleistet. Der Dechant zu Budissin verrichtet die Huldigung ordentlicher weise bei dem Oberamt, und stellet sich alsdann zur Bezeigung seiner gehorsamsten Unterwürfigkeit, zu Dresden dem Churfürsten persönlich: es haben aber einige neue Dechanten gesucht, die Lehenspflicht zu Dresden vor dem geheimen Rathscollegio abzulegen, auch die Erlaubniß dazu als eine besondere Gnade, die den Gerechtsamen des Oberamts nicht nachtheilig seyn soll, erlangt. In dem Domcapitels-Gericht hat der Dechant den Vorsitz. Der Stiftssyndicus muß jederzeit der evangelischen Kirche zugethan seyn. Da die Cathedralkirche ehemals dem Stifte Meissen als eine

Probstei incorporirt war; so ist auch der Senior des Stifts Meissen, aber ein evangliſcher, noch bis jezt allezeit zugleich Probst des budiſſiniſchen Stifts. Das Domcapitel beſtehet aus 7 Canonicis praeſentibus, und 5 extraneis und honorariis.

Im Jahre 1770. hat der Churfürſt von Sachſen, Friedrich Auguſt, dem Stift einen Orden verliehen, deſſen Zeichen ein achteckigtes, weiß emaillirtes Bruſtkreuz mit einer goldenen Einfaſſung, und zwiſchen den Ecken hervorſtehenden goldenen und rothen Stralen, auf deſſen Mitte ein Schild iſt, der den Heiland der Welt vorſtellt, wie er dem vor ihm knieenden Apoſtel Petrus mit der linken Hand die Schlüſſel darreichet, mit der rechten aber die oben auf einem Berge ſtehende Kirche zeiget, wobei im achteckigten Kreuz die Umſchrift ſteht: Tu es Petrus, et ſuper hanc petram &c. Der Revers des Schildes enthält des Churfürſten verzogenen Namen. Das Kreuz wird an einem violetfarbenem Bande um den Hals getragen.

Zu den vorzüglichſten Gebäuden in Budiſſin gehören die Dechaney oder das Capitel, der Wohnſitz des Dechants und der Capitelserpedition, und die Collegiat- oder Hauptpfarrkirche zu St. Peter, in welcher die Evangeliſchen und Katholiſchen, einer nach dem andern zu verſchiedenen Stunden ihren Gottesdienſt halten. Die Grenze iſt mit einem ziemlich hohen Gitter bezeichnet, das quer über die Kirche lauft. Der Gottesdienſt einer jeden Parthei hat ſeine beſtimmte Anfangsſtunde. Die Kirche iſt ein ſehr altes, großes, gothiſches Gebäude, auf dem höchſten und freieſten Platz der Stadt, welches mit ſeinem hohen Thurm ganz gut in die Augen fällt. Die zur Dechaney und zum Domcapitel gehörigen Dörfer ſind: Bekſchwitz, Brahmen, Callenberg, Connerwitz, Cöllen, Cunewalde, Cunnersdorf, Dallwitz, Groß-Dehſa, Falkenberg, Gräbſchütz, Halbendorf, Kirſcha, Knickwitz, Koſel, Kottenberg, Loga, Mil-

Miltitz, Ostimb, Poßwitz, Klein-Poßwitz, Salzenforst, Seiritz, Siebitz, Steir, Schineckwitz, Stroßitz, Trebnitz, Tscherna, Wannitz, Tannewitz. Es hat auch noch viele Zehnden und andere Gefälle.

Die Stiftung des Franziscaner-Closters wird von einigen gleichfalls dem Bischof Bruno II. zugeschrieben, die Jahrbücher aber schreiben sie Markgraf Otto dem Frommen zu, und melden, daß ein damals lebender Herr von Pannwitz seinen Garten dazu hergegeben habe. Dieses Closter ist einigemal durch Feuer eingeäschert, jedoch allezeit wieder aufgebauet worden, bis es endlich eingegangen ist. Die Franziscaner- oder Mönchskirche brannte 1598. ab; auf dem Platze derselben hat man an die alten Mauern gegen 8 bis 12 kleine Häuser eingebaut, deren Bewohner als eine besondere Capitelgemeine, die Mönchskirchner genannt, angesehen werden.

Baverod, ein Stift regulirter Chorherren an den sächsischen Grenzen in dem hildesheimischen Kirchensprengel. Stifter und Stiftungsjahr sind unbekannt. Daß das Stift vor seiner Tilgung an die Cisterzienermönche gekommen, ist gewiß, welche aber solches auch nicht lange besitzen konnten, da es bei den Reformationszeiten im sechzehnten Jahrhunderte ganz zu Grunde gerichtet worden. Cf. *Iongelini* Notit. Abbat. Ord. Cisterc. L. 3. fol. 35.

Bayern, das Herzogthum. Die Baiern gehören zu den eifrigsten Katholiken in Europa, welches von ihrer geringen Cultur und dem Druck der vielen Clöster herkommen mag. Die Collegiatstifter, Abteien, Probsteien, und übrigen Clöster, die Commenthureien, Archidiaconate u. s. w. sind unter das Erzbisthum Salzburg, und unter die Bisthümer Eichstätt, Augsburg, Bamberg, Freising, Chiemsee, Constanz, Passau und Regensburg vertheilet. In den baierschen Landen sind nach Büsching

59 männliche und 11 weibliche Abteien, überhaupt 70, und 90 Bettelclöster. Im Jahre 1770. waren im

Rentamt München: Clöster 53, Chorstifte 3, Probsteien 3, Decanen 16, Canonici 119, Obrigkeiten von Clöstern 41, Conventualen 673, Laienbrüder 151, Novizen 35.

Rentamt Burghausen: Collegiatstifte 2, Clöster 17, Chefs von Clöstern 14, Conventualen 243, Laienbrüder 40, Novizen 16.

Rentamt Landshut: Collegiatstifte 2, Clöster 27, Chefs von Clöstern 38, Conventualen 436, Laienbrüder 188, Novizen 18.

Rentamt Straubing: Collegiatstift 1, Clöster 23, Chefs von Clöstern 23, Conventualen 399, Laienbrüder 81, Novizen 35.

Seit 1781. hat hier der Johanniter-Ritterorden eine eigene Provinz, welche die englisch-baiersche Zunge genennt wird, aus einem Groß-Priorat, genannt München und Ebersberg, deren Groß-Ballei Neuburg an der Donau, 24 weltlichen oder adelichen, und 4 geistlichen Commenden bestehet. Es sind dem Orden die ehemaligen Güter der Jesuiten in Baiern angewiesen, die auf 6 Millionen Gulden geschäzt werden. Die Commenden heißen: Haunstadt, Biburg, Castl, Amberg, Landsberg, Erding, Voggach, Mindelheim, Stockach, Straubing, Stöcklsperg, Sulzbach, Faustkirchen, Eichbühel, ate Mindelheim, Landshut, Schierling, Ingolstadt, Münchsmünster, Prunn, Randeck, Hornbach, Pfaffenhausen, Enzenried. Die geistlichen Commenden sind zu München, Raltenberg, Aham, Alten-Oetting.

Tabelle der Commende-Renten des bair. Maltheserordens-Priorats in Meiners und Spittlers götting. histor. Magazin 7ten Bandes 4. St. S. 709. Sie enthält die Namen der Commenden, die Commandeurs, und den reinen Ertrag derselben. Das Groß-Priorat Ebers-

berg

berg in Oberbaiern trägt jährlich 20,000 Gulden, es hat solches ein Graf von Brezenheim.

Beaufaye, oder *Bellum Fagetum*, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Augustins im Ardenner Walde unweit Lüttich, und im nämlichen Bisthume. Einem gewissen Robert und einigen andern Gesellen, die mit ihm gleiche Gesinnungen hatten, hat das Stift seinen Ursprung zu verdanken. Diese giengen im Jahre 1123. an Heinrich Bleß, Bischof zu Verdun, und baten ihn, daß er ihnen ein Stück Feldes auf dem Platz, der Bellus Fons genennet wird, im lütticher Bisthume möchte zukommen lassen, damit sie sich daselbst ein Haus erbauen, und ihrem Gott dienen könnten. Der Bischof willigte nicht nur allein in ihr Verlangen, sondern rieth ihnen noch, daß sie die Regel des heil. Augustins wählen, und nach ihr leben sollten. Sie thaten es, und erwarben sich durch ihre Lebensart solchen Ruhm, daß Robert, Bischof zu Verdun, im Jahre 1215. die erstgemachte Schenkung bestätigte. Dieses Stift ist noch wirklich in seinem ersten Flor. Cf. *Miraei* Suppl. Dipl. p. 1. c. 18.

Beaumont, latein. Bellomontium, Monasterium Bellomontanum, eine kleine Stadt auf einem Hügel, mit dem Titel einer Grafschaft, im österreichischen Antheil an der Grafschaft Hennegau. Daselbst ist eine Frauenabtei Dominicaner Ordens, welche Kaiser Heinrich im Jahre 1311 gestiftet und dotirt hat. S. *Miraei* opera diplom. et hist. Tom. II. pag. 1012.

Beaupré, latein. Bellipratum, Bellum-Pratum, eine Cisterzienser Nonnenabtei bei dem Dorfe Grimmighem, im österreichischen Antheil an der Grafschaft Flandern. Sie wurde von der Alidis oder Aleidis, Frau von Boülar, der Tochter des Nicol. Boular, im Jahre 1228. gestiftet und erbauet, und von derselben reichlich beschenkt. Im Jahre 1237. wurde sie von der Gräfin Johanna von Flandern und Hennegau, 1256. von Aegidius de Trazegnies, dem Sohn der Stifterin, und 1341.

von

von Johanna von Nevele, gebornen von Boular beschenkt. Die Urkunden sind in *Miraei* oper. hist. et diplom. Tom. I. p. 418, 747, 754, 755 und 770 nachzusehen. Es gehört dieses Closter zur Diözese Mecheln.

Beaurepaire, ein ehemaliges Priorat einiger Nonnen in Flandern, drei teutsche Meilen von Douay, von welchem weder Stifter, noch Stiftungsjahr mehr bekannt sind. Die Ursache der Tilgung dieser Nonnen erhellet aus einem Schreiben des Pabsts Innocenz III. vom Jahre 1208. an den Bischof von Arras, Rudolph, in welchem der Pabst sagt, daß er auf gemachte Vorstellungen des Abts und Capitels von Cize sich genöthiget sehe, die überhaufte Anzahl der Weibspersonen in Bellepeire, welche von verschiedenen benachbarten Fürsten und Grafen daselbst empfohlen, und eingedrungen worden, so daß sie nicht mehr unterhalten werden könnten, zu vermindern, um alle Gelegenheit zu Ausschweifungen abzuschneiden. Der Pabst übertrug also dieses Geschäft dem Bischof Rudolph von Arras, welcher seine Befehle zu vollziehen nicht säumte, sondern sogleich dem Abte von Cize auftrug, keine Weibsperson der päbstlichen Verordnung zufolge in seinem ihm untergebenen Closter, Bellepeire, anzunehmen, sondern selbige vielmehr bis auf 12 absterben zu lassen, und wenn aus diesen 12 eine sterben sollte, derselben Stelle mit keiner Jüngern als einer Funfzigjährigen zu ersetzen, und dafür die Zahl der Chorherren zu vergrößern. Ob diese Verordnung des Pabstes Innocenz zu Stande gekommen, ist nicht bekannt; wohl aber, daß Bischof Jacob von Arras im Jahre 1255. die Schwestern in Beaurepaire gar aufgehoben, und nur allein Canoniker dafür eingesetzet habe. In einem Privilegium, so besagter Bischof im Jahre 1255. dem Priorat ertheilet, drückt er sich aus: Daß er zum Besten dieser Kirche, und der Religion, statt der Schwestern regulirte Chorherren einsetze, welche in immerwährendem Besitze dieser Kirche bleiben sollen: daß für zwo Jungfrauen allezeit ein Canoniker sollte aufgestellet wer-

werden, und dieses so lange, bis sie die Zahl von 8 würden erreicht haben, von welchen sie sich alsdann einen zum Prior wählen könnten, welcher mit möglicher Sorgfalt und Vorsicht vorstehen, und dem Abte zu Cize unterworfen seyn sollte. Cf. *Zunggo* Histor. gen. et special. CC. RR. T. II. pag. 33.

Bebenhausen, wirtembergisches Cisterzienser Closter in dem Walde Schönbuch, 1 Stunde von Tübingen, auf einem Hügel. Das Closter ist mit 3 Mauern, wie eine Festung, umgeben; man muß durch drei Thore gehen, bis man die schwarzen Clostermauern erblickt. Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen hat dasselbe ums Jahr 1183. für Prämonstratenser gestiftet. Den Grund und Boden tauschte er mit Bewilligung seiner Gemahlin und Kinder von dem Stift Speier gegen andere Güter ein. Nachher änderte der Stifter seine Gesinnung, und besezte dieses Closter 1191. mit Cisterziensern. Aus Pabsts Gregorius IX. dem Closter 1229. gegebenem Freiheitsbriefe ersieht man, wie reichlich dasselbe beschenkt wurde. Kaiser Carl V. bestätigte noch im J. 1551. alle Privilegien desselben. Sebastian Lutz von Tübingen, sonst Hebenstreit genannt, war im Jahre 1535. der lezte katholische Abt, der, weil seine Conventualen bei der Religionsveränderung alle ausgewichen waren, sich endlich nach Tübingen auf seinen Pfleghof begab, und daselbst 1560. starb. Ihm folgte noch in demselben Jahr als der erste evangelische Abt Eberhard Bidenbach. Auch diesem Closter widerfuhr derjenige Zufall, den ich schon bei dem Closter Adelberg erzählt habe. Die kaiserl. Commissarii bemächtigten sich 1630. am 10ten Sept. desselben, vermöge des bekannten Edicts Ferdinands II., und sezten einen katholischen Abt ein, so, daß der damalige evangelische Abt M. Daniel Hitzler 1635. zu Strasburg im Exilio starb. Endlich wurde es im westphälischen Frieden dem Hause Wirtemberg wieder zurück gegeben, worauf 1650.

D. Joh. Valentin Andreä als evangelischer Abt eingesezt wurde. Die damals unsinnigen Franzosen zeigten auch hier 1693. ihre Plünderungssucht, und hinterließen traurige Denkmale.

Die Aebte dieses Closters sind zugleich jeder eit Generalsuperintendenten über den bebenhäuser Kirchsprengel, zu welchem 10 Speciäle gehören. Nach der Reformation wurde eine der 4 Closterschulen hier angelegt, in welcher unter der Aufsicht des Prälaten einige 20 der Theologie gewidmete Jünglinge von 2 Professoren in den Vorbereitungswissenschaften unterrichtet werden, und so wohl Unterricht, als Kost und Wohnung, frei erhalten. Das Closter enthält, mit dem dazu gehörigen Hofe Waldhausen, 230 Seelen. In den Städten Stuttgard und Tübingen hat das Closter Höfe mit Pflegen. Das Closteramt besteht aus 8 Pfarren. Die Closterkirche hat die Figur eines Kreuzes, in dessen Mitte der Thurm steht. Dieser ist noch ein Andenken gothischer Schönheit. Er ist ganz durchbrochen, nach Art des strasburgischen Münsterthurms, mit einem steinernen durchgebrochenen Dache.

Wie dieses Closter nach und nach ist erbauet worden, und wer die Aebte desselben gewesen, ist aus der Chronik desselben, welche Steinhofer im 2ten Theil der neuen wirtembergischen Chronik S. 112 mitgetheilet, zu ersehen. Man sehe auch *Besoldi* monum. Wirtemb. und *Georgisch* regesta chron. diplom. in indice pag. 82.

Bebra, ein Stift, s. Bibra.

Bechen, latein. Bechium, Franziscaner Nonnencloster des dritten Ordens, im Fürstenbergischen, unweit dem Closter Salmansweiler, in Schwaben. Es wurde um das Jahr 1412. von dem Almosen fremder Leute gestiftet, und durch die Arbeiten der dasigen Nonnen unterhalten. Nachher wurde es von Johann Sutor, Pfarrer zu Hasenweil, reichlich beschenkt; er bauete auf seine eigene Kosten für die Nonnen eine weit geräumigere und bessere Wohnung. Die Grafen des heil. Bergs, an dem das Closter liegt,

liegt, sind die Schutzherren und große Wohlthäter desselben.

Bechin, böhm. Bechynie, latein. Bechina, eine Stadt im Taborer Kreise, in Böhmen. Hier ist die Marien Himmelfarth Kirche zu bemerken, an welcher das von den Bürgern zu Bechin im Jahre 1281. gestiftete Minoriten-Closter zur Zeit der hussitischen Unruhen ist zerstöret worden. Im Jahre 1490. ist dieses Closter durch den Zdislaw oder Ladislaw von Sternberg wieder hergestellet, und den Franziscaner Mönchen eingeräumt worden; allein auch diese waren genöthiget, 1619. das Closter zu verlassen, bis auf das Jahr 1623, in welchem sie wieder durch Adam von Sternberg daselbst eingeführet, und durch dessen Sohn, Joh. Robert Xaveri, Herren auf Bechin, Zelcz, Gitschin, Kumberg, Aulowicz und Roschowicz mit reichlichen Einkünften versehen wurden *). In der eben angeführten Closterkirche haben die Herren von Schwamberg, Rosenberg und Sternberg ehedem ihre Grabstätte gewählt.

Beckem, s. Beckum.

Beckevoort, eine Commenthurei des teutschen Ordens, die unter der Ballei Altenbiesen stehet. Sie liegt im Lande Sichem, im österreich. Antheile am Herz. Brabant.

Beckingen, im Westrich, an der Saar, wo eine Commenthurei des teutschen Ordens ist, welche zur Ballei Lothringen gehört.

Beckum, oder Beckem, von einigen Confluentia Westphalica genennt, ein Städtchen an der Werse, im Hochstifte Münster, in Westphalen. Daselbst ist eine Collegiatkirche, deren Probst, Archidiaconus des Or[illegible] und

Dom-

*) S. *Hammerschmid* Prod. gl. Prag. p. 310. *Labe* trias sacra pag. 54. seq.

Domherr zu Münster ist, und 2 Nonnenclöster Augustiner Ordens.

Bedberg, s. Cleve.

Bedbur, s. Lebber.

Bedburg, s. Cleve.

Bederkesa, Flecken im Herzogthum Bremen, am Fluß Geeste und den Grenzen des Hadlerlandes. Daselbst ist eine Probstei.

Beedernau. Dieses Closter, so im Augsburger Kirchensprengel gelegen war, wurde im Jahre 1250. unweit Mindelheim in Schwaben von Swiger von Mindelberg und seiner Gemahlin Elisabeth von Aichheim für Wilhelmiten gestiftet, im Jahre 1258. aber schon den Augustiner Eremiten samt der Pfarrkirche übergeben. Im Jahre 1263. wurde es nach Mindelheim in die Mutter Gottes Kirche übersezt; als es aber im Jahre 1525. von den Augustiner Eremiten freiwillig verlassen wurde, besezten es der Bischof von Augsburg und Herzog von Baiern mit Weltpriestern, die es bis 1618. inne hatten, wo es von den Herzogen von Baiern mit Gutheißung des Pabstes den Jesuiten übergeben und eingeräumt wurde. S. Leonard. Mayr Dioeces. August.

Beilngrieß, ein Städtchen im eichstädter Fürstenthum, an dem Altmühlflusse an der regensburger Straße, hat ein Franziscaner Hospitium, worinn 4 auch 5 Priester und 1 auch 2 Laienbrüder unterhalten werden. In den 1720ger Jahren wollte Rumpf, ein reicher Bürger von Berching, in dem Städtchen Berching Franziscaner mit Beihülfe seines Vetters, Georg Pettenkofers, stiften; als aber dieser mit Gewalt daselbst Capuziner haben wollte, und auch auf seine alleinige Kosten für diese einen Bau führen ließ, so bat Rumpf den Fürstbischof, in dem 2 Stunden von Berching gelegenem Städtchen Beilngrieß Franziscaner stiften zu dürfen, um seinen Endzweck zu erreichen, wozu er auch die nöthige Erlaubniß erhielt. Er fieng also den Bau an, den er in einer Zeit von 2 Jahren

zu

zu Ende brachte. Es wurden Franziscaner aus der baierischen Provinz eingeführt, welche das Hospitium noch heute inne haben.

Beinweil, oder **zu U. l. Frau im Stein**, auch **Maria-Stein**, eine sehr alte Benedictiner Abtei in der Schweiz in dem Gebürge Jurten auf einem Hügel an dem Flusse Lüsel, eine Stunde hinter dem Schlosse Thierstein, unter solothurnischer Bothmäßigkeit. Um das Jahr 1083. wurde dieses Closter von **Oudekard Grafen von Pfirdt**, und Herrn zu Sogeren, **Notger von Froburg**, **Ulrich von Egisheim**, und **Burchard von Hasenburg** gemeinschaftlich zu Ehren aller Heiligen Gottes gestiftet. Es wurde daher die erste Colonie aus der St. Aurelszelle zu Hirschau aus dem speierer Bisthume genommen, und **Esso** zum ersten Abt gemacht, dessen Nachfolger durch ihre kluge Einsichten, und löbliche Häuslichkeit das Closter immer mehr empor gehoben. Herzog Berthold von Zäringen, der Stifter der Stadt Bern, trug zum Ruhm dieses Closters nicht wenig bei, da er die Armgebeine des heil. Märtirers, **Vinzenz**, dahin geschenkt hat, daher es den Namen **Beinweil** soll erhalten haben. Im Jahre 1499, in dem lezten Schwaben- und Schweizerkriege, wurde das Closter von den kaiserlichen Soldaten verbrannt und zerstört, so, daß es bei 90 Jahre öde gestanden, bis sich die Stadt Solothurn im J. 1589. darüber erbarmet, und dasselbige wieder auferbauen lassen. Wolfgang Spieß, ein exemplarischer Mann aus der Abtei Einsiedeln, mußte es als neuer Abt mit einigen Ordensmännern von ebendaher von neuem besetzen, obwohl er das Prädikat eines Abtes nicht angenommen, sondern nur als Administrator vorstehen wollte; bis endlich Fintan Küeser von Solothurn im Jahre 1633. zur Regierung gekommen, und unter diesem das Closter sich zu seinem ersten Glanz wieder geschwungen hat. Unter diesem Abte geschah es, daß Beinweil nach unser Frau im Stein, an dem Berg Blawen, in der Herrschaft Rotberg in der

Dornecker Vogtei im Solothurnischen, verlegt worden, wo Fintan vom Grunde aus ein neues Closter, und zur Ehre der Mutter Gottes eine Kirche erbauen lassen. Die Ursache dieser Verlegung war ein Kind, so von einem hohen Felsen stürzte, und durch die Fürbitte der Mutter Gottes erhalten worden. Beinweil wurde darauf nur von einigen Benedictinern besezt gehalten, welche die pfärrlichen Verrichtungen versahen; Stein zu unser Frau aber wurde gegen die Pfarrei Seewen dem Bischofe von Basel vertauscht, und die Benedictiner kamen in den Besitz des Gnadenorts Stein, wo im Jahre 1655. Bischof Franz von Basel die neue Closter- und Pfarrkirche mit großer Feierlichkeit eingeweiht hat. Die Capelle, wo die Mutter Gottes aufbehalten wird, ist in einer Steinkluft, dahin man aus der obern neuen Kirche durch einen gewölbten, heitern Gang und über eine geräumige Stiege gehen kann. Auch von dem Closter aus führt ein von der Natur gemachter Weg durch den Felsen dahin; das Mutter Gottes Bild ist von einem Stück Stein künstlich gearbeitet, und alles, was man in der Gruft ansieht, erweckt Ehrfurcht. Oben genannter Abt Fintan hat unten im Thale eine Wasserquelle unter dem Felsen entdeckt, welche zu der neuerbauten Mühle hinlängliches Wasser liefert, ohne daß sie im Sommer vertrocknet, oder im Winter eingefriert *). Seit der Versetzung dieses Closters von Beinweil halten sich dort nur noch 2 aus diesem Closter auf, deren einer Statthalter genennet wird, der andere aber Pfarrer ist.

Beirberg in Baiern, s. Beurberg.

Belbuck, Belbog, Bialbog, lateinisch Castrum St. Petri et Pauli in Belbuck, eine ehemalige berühmte Abtei Prämonstratenser Ordens, an dem Flusse Rega, in Pommern, in einer ungemein angenehmen und fruchtbaren Gegend. Herzog Casimir in Pommern stiftete solche im Jahre 1170, und wollte sie mit Brüdern der Kirche zur heil.

*) Steiners Grundzeichnung des Schweizerlandes S. 458.

heil. Dreinigkeit aus Lund in Schonen beſetzen; er vergleichet mit den Worten: Ipſa enim terra et circa eam maritima loca ſunt fertiliſſima frugum et pecorum, ac piſcium et ſilvoſa, ſicut ſcribitur de terra promiſſionis lacte et melle manantia. Dieſe Brüder müſſen dieſen Ort doch wieder verlaſſen haben, weil im Jahre 1208. die beiden Herzoge, Bogislaus und Caſimir, nebſt ihrer Mutter Anaſtaſia, das Cloſter Belbuck den aus Frieslond gekommenen Mönchen Prämonſtratenſer Ordens von neuem geſchenket, welches Herzog Wratislaus 1254, und Barnim im Jahre 1269. beſtätiget, und dem Convent viele neue Schenkungen gemacht haben, ſo, daß in dieſem lezten Inſtrumente auf die 47 Dörfer zu deſſen Eigenthum gerechnet werden, die hauptſächlich von der Güte der Herzogin Anaſtaſia herkamen. Der Abt beſaß auch die Stadt Treptow, ſo die Herzoge von ihm zu Lehn trugen, ſich aber deſſen im Jahre 1309. äuſſerten, da doch der Convent die halben Mühlen und das Patronatsrecht behalten hat. Es haben die Aebte durch Hereinziehung des Adels in das Cloſter immer mehr Güter an ſich gebracht, Gutzlaffshagen von dem Capitel zu Camin 1407. gekauft, und die trefflichen Dörfer der Wacholtzen, wo viel Waitzen gebauet wird, als Wachholteshepen, Vogteshepen, Zedlin, Meyersberch, Herrenhof, Kreygenkrug, Hohendrasdo, Cuſſin, Schrubtow, von Jacob Wacholter gegen weit geringere vertauſcht, dadurch ſie ihr Cloſter in einen guten Vertheidigungsſtand geſetzet, und ſolches mit tüchtigen Mauern umgeben haben. Der Abt hatte viele von Adel zu ſeinen Lehnleuten, dadurch einige Güter von dem Eigenthum des Cloſters abgekommen ſind. Zur Zeit der Reformation war Abt, Johann Bolduan; dieſer nahm, nebſt den Mönchen, die Religionsverbeſſerung an, und verließ das Cloſter; worauf die pommerſchen Herzoge Hauptleute und Beamte dahin ſezten. Aus den Gütern des Cloſters wurde ein ſtarkes Amt, deſſen Einkünfte dem Landesherrn gehören. Die Cloſtergebäude und Kirche ſind theils abge-

brannt, theils abgetragen und verfallen, so, daß nur noch das Priorathaus stehet, und noch einige Rudera der Mauern zu sehen sind, die schönen Gärten aber sind in ein Kornfeld verwandelt worden. S. Martiniere geogr. und crit. Lexicon 13. Th. S. 350.

Belike, eine kleine Stadt auf einem Berge, in der Grafschaft Arensberg, im Herzogthum Westphalen, Churcöln gehörig. Daselbst ist eine Benedictiner Probstei.

Bellelay, oder **Bellelae**, latein. Bellelagium, eine reiche Prämonstratenser Abtei im Bisthume Basel, zwischen Biel und Bruntrut. Der Ursprung dieses Stifts soll folgender seyn: Der Probst zu Münster in Granfelden, so 3 Stunden von der jetzigen Abtei entlegen ist, begab sich eines Tags um das Jahr 1136. auf die Jagd, auf welcher er ein fürchterliches wildes Schwein, dergleichen er niemal gesehen, antraf, und so eifrig verfolgte, daß er sich von seinen Jägern entfernte, und auf einen ganz verwildeten Platz kam, wo er den Rückweg nicht mehr finden konnte; er mußte deswegen daselbst übernachten, und sich trösten, mit anbrechendem Tage den Rückweg zu finden. Allein der zweite und dritte Tag verstrichen, und der Probst Siginand, oder Sigismund, bemühte sich umsonst, einen Rückweg finden zu können. Aus Mangel an Speise und Trank wurde er so entkräftet, daß er glaubte, seinen Geist aufgeben zu müssen; er machte daher ein Gelübde, daß, wenn er glücklich zurückkommen sollte, er auf diesem Platz eine Capelle, zu Ehren des heil. Augustins, erbauen lassen wollte. Er kam auf dieses zu den Seinigen zurück, und erfüllte auch noch im nämlichen Jahre sein gemachtes Gelübde. Die Capelle ward kaum gebaut und eingeweiht, so war der Zusammenfluß des benachbarten Volkes so häufig, und die Schenkungen und Opfer so ergiebig, daß man davon in kurzer Zeit an dieser Capelle ein Closter und eine Kirche erbauen konnte. Um eben diese Zeit stiftete der heil. Norbert seinen neuen Orden, dessen Zöglinge

sich

sich allenthalben durch ihren Eifer und Verdienste ungemeinen Ruhm erwarben; man besezte daher das neuerbaute Closter mit dergleichen Ordensmännern, und Gerold wurde der erste Abt daselbst, welcher durch sein erbauliches Betragen, und durch die geschickte Leitung seiner anvertrauten Söhne, den Bischof von Basel, Orthlieb, einen Grafen von Froburg, so zu gewinnen wußte, daß derselbe im J. 1175. dem neuen Closter nicht nur dieselbige ganze Gegend mit der Grundherrlichkeit, den Zinsen, Zehenden, Wäldern u. d. gl. schenkte, sondern auch auf die 4 Pfarreien zu St. Magdalena, Tarfelden, Altdorf und Buestingen die Patronatsrechte, samt allen Zehnden überließ, in der Folge aber solche noch gar dem Closter einverleibet, und mit noch andern Gütern und Freiheiten dasselbe begabet hat *). Die Häuslichkeit und gute Wirthschaft der zeitlichen Vorsteher vermehrte in der Zukunft die Güter der Abtei so, daß Bellelay eine der reichsten und ansehnlichsten Abteien der Schweiz geworden ist. Johann Georg Schwalbe, ein Patrizier von Solothurn, der 35ste Abt, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts vorstund, verdient unter die Zahl der würdigsten Männer dieses Stifts gesetzet zu werden.

Im Jahre 1401. ist Heinrich Ner von Delsberg Abt worden, und hat sich auf der Kirchenversammlung zu Constanz durch seine Gelehrsamkeit bekannt gemacht. Er erhielt vom Pabst Martin V. während dieser Versammlung Inful und Stab, und von dem Kaiser Sigismund die Ausnahme von der bischöflichen Aufsicht uud Visitation. Die Abtei ist mit Bern, Solothurn und Biel verburgerrechtet worden, doch hat sie einen vorzüglichen Hang nach Solothurn gehabt, hat auch in alten und neuen Zeiten große Dienste von diesem Stand empfangen. Der Abt Simon hat die Abtei im Anfang dieses Jahrhunderts wieder neu erbauet, und derselben an Kostbarkeit nichts fehlen

*) Casp. Steiners Grundzeichn. des Schweizerlandes S. 507.

lassen. Abt Gregorius hat sie mit schönen Gärten und Terrassen ausgeziert. Es ist in derselben eine blühende Erziehungsanstalt eröfnet, wo junge Leute in allen Wissenschaften und Kenntnissen unterrichtet werden.

Es gehören zu dieser Abtei die Priorate zu Grandcourt oder Grangourt, eine Stunde von Bruntrut, zu Bassecourt, oder Altdorf im delsperger Amt, und zur Himmelspforte in der Grafschaft Rheinfelden.

Bellian oder Bellingen, ist nach Büschings Erdbeschreibung eine Frauenabtei in dem österr. Antheil an der Grafschaft Hennegau.

Bellinghen, eine ansehnliche Abtei regulirter Chorherren des heil. Augustins im Hennegau, 5 teutsche Meilen von Berg. Im Jahre 1182, da Roger, der bekannte fromme Bischof von Cambray, dieser Kirche vorstund, fiel es zween Priestern, welche in der Kirche zu unserer lieben Frau in Bellinghen der Seelsorge oblagen, ein, Ordenskleidung anzunehmen, und ein gemeinschaftliches Leben zu führen. Sie begaben sich aus dieser Ursache zu oben benanntem Bischof, Roger, und trugen ihm ihre Gesinnungen vor, der sie nicht nur gut hieß, sondern auch, damit sie unter einer Anleitung desto sicherer auf dem Weg der Tugend fortschreiten konnten, die Kirche von Bellinghen der berühmten bei Cambray gelegenen Cantiprater Abtei unterwarf, und den zween Priestern die Satzungen des heil. Victors von Paris, welche besagte Abtei hielt, zu beobachten vorlegte; er versprach ihnen noch überdieß, daß, wenn Bellinghen sich zu dem guten Ruf, den Cantiprat wirklich habe, erschwingen sollte, solche auch in eine Abtei umgeschaffen werden könnte. Die zween Priester, Martin und Leardicius, säumten also nicht, nach Cantiprat sich zu begeben, und in die Hände des dasigen Abtes Joannes den Eid des Gehorsams und der Unterwerfung abzulegen, und zu geloben, daß sie der Cantiprater Abtei allezeit getreu verbleiben wollten. Es wurden daher noch mehrere Chorherren nach Bellinghen gesendet, und ihre

Ein-

Einkünfte wuchsen durch die Freigebigkeit verschiedener Gutthäter recht merklich an. Bis auf das Jahr 1580. oder 87 blieb Bellinghen eine Probstei; als aber um diese Zeit die Cantiprater Abtei in den französischen Kriegen verbrannt, und in einen Steinhaufen verwandelt wurde, zogen sich die Chorherren von Cantiprat nach Bellinghen, und übersezten zugleich die abteiliche Würde hierher, warfen auch die Einkünfte, die Cantiprat vorher genossen hatte, der neuen Abtei Bellinghen zu. Engelbert von Anghien war einer der größten Gutthäter der Kirche zu Bellinghen; Miräus giebt ihn gar als Stifter an; er schenkte der Kirche 36 Jauchart Feldes, und überdieß hatte die Kirche jährlich 100 Metzen Korn und Haber von seiner Freigebigkeit zu ziehen. Diese ansehnliche Schenkung machte er im Jahre 1224. Nach seinem Tode ließ er sich zu Bellinghen in der Closterkirche begraben. Cf. *Miraei* Not. Belg. C. III. et 156 et 174. *Eiusd.* opera hist. et diplom. Tom. I.

Bellmont, ein großes in die Pfarre Bürglen gehöriges Dorf, im Canton Bern, wo ehedem eine Probstei gewesen, welche von hier auf St. Petersinsel im Bielersee ist verlegt worden. Nach der Kirchenverbesserung ist diese Probstei dem untern Spital zu Bern zugeeignet worden, welches sie noch besizt.

Bellocampi, eine ansehnliche Probstei regulirter Chorherren des heil. Augustins der Congregation unsers Erlösers in Lothringen im Bisthume Tull. Es wurde das Closter im eilften Jahrhunderte nahe an dem Platz, der Bellocampi benamet wurde, bei dem Dorfe Monsterol erbauet. Die Stifter waren die Dorfsherren, nämlich der Erzbischof von Trier, Peter, sein Bruder, und Beatrix, ihre Nichte, durch deren Freigebigkeit noch andere Sprossen der nämlichen Familie gelockt wurden, daß sie des Closters Einkünfte vermehrten. Der Probst, der infulirt ist, führt den Titel eines Abts, er hat mehrere Kirchen unter sich, und einige Dörfer, wo er Grundherr ist. Beim

Anfang des 17ten Jahrhunderts drang sich Niclas ein Herzog von Lothringen, Cardinal und Bischof zu Tull als commendirter Abt ein; allein man wußte ihn bald zum Resigniren zu bringen, daß an seiner Statt ein anderer erwählt werden konnte. Im J. 1626. wurde die Abtei reformirt. Cf. Michael. Weng. Coll. script. Rer. Hist. Mon. Eccles. T. III. pag. 157.

Belvedere, s. Wysoka.

Benatek, Benadki, Städtchen und Schloß des Grafen von Kleinau, im bunzlauer Kreise, in Böhmen. Der ehemalige Besitzer der Allodialherrschaft Benatek, Johann von Draziez, stiftete hier nebst seiner Gemahlin Jutta fünf Chorherren mit dem rothen Herzen, die man insgemein de Poenitentia beatorum martyrum nennet, und bauete zu ihrem Gebrauch eine ansehnliche Kirche unter dem Titel Marien Geburt, die bald darauf im J. 1359. am Sonntag Sexagesimä durch den Bischof Albert zu Saraya feierlich eingeweihet wurde. Nach dem im J. 1367. erfolgten Tod des Stifters ließ sich dessen Nachfolger Johann Drazicz diese neue Stiftung sorgfältigst angelegen seyn, vermehrte die Zahl der Geistlichen auf 8 Personen, und widmete zu ihrem nöthigen Unterhalt im J. 1380. am 28sten Sept. mit Einwilligung des prager Erzbischofs Johann von Genczenstein das Patronatsrecht nebst den Einkünften der Pfarrkirche zu Altbenatek. Das edle Betragen dieser neu gestifteten Ordensmänner erweckte in kurzer Zeit eine große Anzahl Wohlthäter, die sich gleichsam in die Wette beeiferten, die zeitlichen Vortheile dieser neuen Stiftung, theils an Geld, theils an liegenden Gütern zu verbessern. Diese waren: im J. 1390. Hassek von Strus; im J. 1403. Aleß von Duba Herr auf Draziez; An. 1406. Theodor von Rudecz; 1407. Peter Thomek von Brandeiß nebst seinem Sohn Johann; 1408. Joh. Sekirka von Luczek; 1409. die Herren Johann und Stephan von Altbenatek; 1410. Albert Wsteklecz von Ledecz;

1412.

1412. Siegmund von Ledecz. So väterlich diese Wohlthäter für die Aufnahme dieses Stifts bis jezt gesorgt haben, so grausam zeigten sich die Prager gegen dasselbe, die 1421. von Altbunzlau einen Ausfall nach Benadek machten, die Geistlichen daselbst grausam ermordeten, und das Closter in wenigen Stunden ganz zerstörten. In diesem verwüsteten Zustande verblieb dieses Closter nebst der Marienkirche bis auf das J. 1522, in welchem Friedrich Burggraf von Dohna die Kirche, obgleich in einer kleinen Form, wieder herstellte, und auf dem Orte des zerstörten Closters ein Schloß erbauete. Sobald Benatek an die königl. Kammer gelangt war, so trachteten die genannten Geistlichen auf alle mögliche Art den Siz ihrer ehemaligen Stiftung wieder zu erhalten. Der Stadtmagistrat übergab ihnen das alte Pfarrhaus zur Wohnung, und bestimmte, nebst einem Weingarten, auch einige an der Straße nach Kochanek gelegene Aecker zu ihrem Unterhalt. Dieses Vorhaben wurde sodann an den königl. Hof befördert, und von K. Ferdinand II. bestätiget, worauf fünf Chorherren mit dem rothen Herzen im J. 1629. am 27sten Nov. in Gegenwart des Hrn. Georg Wilhelm Michna Freiherrn von Waczinowa Herrn auf Chisch, Appellationsraths und obersten Aufsehers über alle Cameralgüter in Königreich Böhmen, durch Daniel Kastalius Dechant zu Jungbunzlau, wieder zu Benatek eingeführet, und die Kirchen in Altbenatek, Przedmierzicz, Brodecz, Skorkow und Neu-Lissa, zu administriren verpflichtet worden sind. Allein auch die zweite Einführung dieser Ordensmänner war von keiner langen Dauer. Die wiederholten feindlichen Anfälle und Landesverwüstungen, die damals von Sachsen und Schweden in ganz Böhmen ausgeübt wurden, versagten auch diesen Geistlichen die nöthigen Lebensmittel, und so waren 4 dergleichen genöthiget, abermal nach Prag in ihr Closter, wo sie hergekommen waren, zurück zu kehren. Nicht lange darauf fiel diese Herrschaft Benatek dem Hrn.

Joh.

Joh. von Werth zu. Der bei der dasigen Seelsorge allein verbliebene Ordensmann wollte, oder wußte wenigstens nicht, aus Mangel der teutschen Sprache, sich in den Umgang dieses Besitzers zu schicken, welches dann in kurzer Zeit manche Mishelligkeiten veranlasset hatte. Der Freiherr von Werth wollte diesen Ordensmann abgeschaft und die Pfarre mit einem Weltpriester besezt haben; brachte es endlich auch dahin, daß die oben erwähnten Chorherren im J. 1651. vermöge eines durch den prager Erzbischof Ernest Cardinal von Harrach ergangenen Befehls die Stadt Benatek ganz verlassen, und die Seelsorge dem ehemaligen Feldprediger Johann einräumen mußten. Doch wurde ihnen frei gestellet, das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zu Benatek, welches ihnen nach ihrem Vorgeben von dem Hrn. von Drazicz eigenthümlich ist gegeben worden, zu behaupten, so bald sie mit hinlänglichen Documenten hierzu versehen seyn würden. Indessen starb der Freiherr von Werth im J. 1653. und die Streitsache blieb unentschieden bis auf das Jahr 1783. in welchem dieser ganze Orden in Böhmen ist aufgehoben worden. Schallers Topogr. 4ter Th.

Benderen, Dorf und Prämonstratenser Closter am Rhein, in der Grafschaft Vaduz, zwei Stunden von Feldkirch, im Kirchensprengel Chur. Als das Closter des nämlichen Instituts zu St. Luzius in Chur im Graubünderlande um das Jahr 1529. aus Haß der katholischen Religion völlig verwüstet, und der Vorsteher desselben wohl gar ermordet worden, flohen die noch übrigen Clostergeistlichen nach Benderen, einem am Rhein gelegenen Dorfe, wo sie eine Probstei, und die pfärrlichen Verrichtungen zu versehen hatten. Diese Pfarrei in Benderen kam auf folgende Art an das Prämonstratenser Closter in Chur. Der Eigenthumsherr von Benderen, Ritter Rudiger von Lymbach, wo er auch die Patronatsrechte hatte, verlor auf eine armselige Weise im J. 1194. seinen einzi-

einzigen Sohn; dieser schlief auf einem seinem Vater zuständigen Acker zu eben der Zeit, da man Korn sammelte, und solches in Garben brachte; er kam aus Unvorsichtigkeit, oder Bosheit der Bauern in eine Garbe, und mußte in solcher durch das angestrengte Zusammenrütteln elendiglich ersticken. Der Vater, welcher einige Zeit seinen Sohn vermißte, und auch nicht zu erfragen wußte, machte ein Gelübde, daß er alle seine Güter demjenigen Heiligen zum Opfer machen wolle, an dessen Gedächtnißtage sein Sohn lebendig oder todt sollte aufgebracht werden. Es geschah endlich erst im Christmonate am St. Luziustage, daß sein Sohn in einer Garbe gefunden wurde. Rudiger von Lymbach wollte also seinem gemachten Gelübde genugthun, und übergab in Gegenwart des Königs Heinrich VI., Benderen mit der Pfarrei und aller Zugehör, dem Closter zu St. Luzius in Chur, welches Prämonstratenser inne hatten, und in der Folge in Benderen eine Probstei errichteten, welche bei der Verwüstung ihres Closters zu einem förmlichen Closter erhoben wurde. Weil aber das Prämonstratenser Closter in Chur schon lange vor seinem Untergange unter der Prämonstratenser Reichsabtei, Roggenburg im Schwaben im Augsburger Kirchensprengel, schon gestanden ist, so blieb auch das Closter Benderen demselben unterworfen, so, daß die Reichsprälaten von Roggenburg den Titel eines Vorstehers zu St. Luzius, und zu Benderen führen. Cf. *Brusch.* de Episc. German. cent. 1. c. 3. et cent. 1. fol. 119.

Benedictbeuern, Benedictbaiern, ehemals Burin oder Buren, latein. Burum, Buronum, Benedicto-Burum, eine prächtige und reiche Benedictiner Mannsabtei in Oberbaiern, im Rentamte München, unter der Pflege Weilheim, nahe an dem tyrolischen Gebürge, zum Bisthum Augsburg gehörig, 6 Stunden von dem Closter Tegernsee. Sie wurde von den drei Brüdern, Landfrid, Waltram und Eliland, so aus alt baierisch

herzog

herzoglichem Geschlechte entsprossen sind, und in Tirol ansehnliche Güter hatten, um das J. 740, unter dem Pabste Zacharias gestiftet, und von dem heil. Bonifacius eingeweihet. Die Stifter zogen auch selbst den Ordenshabit an, und begaben sich in dieses Closter. Es hat von jeher durch Feuersbrünste großen Schaden erlitten, denn schon unter dem achten Abte Snelbart um das J. 955. wurde es bei dem Einfall der Hungarn abgebrannt, und die Mönche, theils niedergehauen, theils in die Flucht gejagt. Kaum stieg es aus seiner Asche wieder empor, so gerieth es wieder in einen solchen traurigen Zustand, daß die Religiosen verjagt, auch theils gemartert wurden, und das Closter nach zwei feindlichen Verheerungen in die Hände der Augustiner Mönche gerieth, die es bis zum J. 1031. behielten. Graf Adalbert von Sempta, Schutzherr des Closters, sezte darauf mit Hülfe Kaiser Heinrichs III. die Benedictiner wieder ein, welcher Kaiser, nach Aventins Bericht, den Abt Ellinger von Zürich mit 12 Religiosen in den Jahren 1031 oder 1032. hieher sezte. Bei den Kriegsunruhen des Herzogs Otto von Meran, und des Herzogs Otto in Baiern, wurde dieses Closter im J. 1248. aus Unvorsichtigkeit in die Asche gelegt, und die Landgüter desselben größtentheils verwüstet. Dies nämliche geschah 1316, 1378, und 1490, wo es jederzeit abbrannte.

Kaiser Rudolph I. verliehe 1275. den Aebten dieses Closters die fürstliche Würde, allein nachdem sie sich unter herzoglich-baierischen Schutz begeben, haben sie die Unmittelbarkeit verloren, und solche bisher nicht wieder erhalten. Der P. Petz hat in seinem Thesauro Anecdotor. Tom. III. pag. 645. schon eine Urkunde des K. Rudolphs I. vom J. 1278. aus dem Original des Closterarchivs bekannt gemacht, die auch in den Monum. boicis Vol. VII. pag. 143. abgedruckt ist, darinn er den Abt S. R. I. principem nennet, (mithin machte er ihn nicht erst zum Reichsfürsten, wie Petz am angef. Orte Tom. I. in praef. schreibt, sondern er war es schon vorher,) und ihm die

die Erlaubniß giebt, von seinen Ministerialen 4 Hofämter für das Closter zu bestellen — Sane venerabilis — heißt es — Ortolfus monalterii Burensis Abbas, *Princeps noster dilectus* et Conventus ibidem Culmini nostro humiliter supplicarunt, quod cum ipsi *officiatorum, sui monasterii Principatui*, (es war also eine fürstliche Abtei,) congruentium, paterentur defectum, nos eis *de suis ministerialibus*, et non aliunde, *quatuor officiatos, Marschalcum, Dapiferum, Pincernam* et *Camerarium videlicet constituendi, et eosdem congrue sine magno Monasterii prejudicio infeodandi*, auctoritatem plenam tradere de benignitate regia dignaremur. — Ferner hat Kaiser Rudolph I. dem Abt Heinrich II. zu Benedictbeuern regalia feuda principatus regali sceptro verliehen, und ihm die Verwaltung der weltlichen Güter erlaubt, auch allen Dienstmännern und Lehenleuten des Closters befohlen, daß ie dem Abt, als ihrem Fürsten und Herrn, dienen ollten *). Es erhellet also hieraus nicht nur die für Benedictbeuern schon von Alters geführte fürstliche Würde, sondern auch, daß man vor Zeiten, bei Verleihung der weltlichen Güter, bei den Herren Geistlichen den Scepter gebraucht habe. Denn so wie heut zu Tage die Verwaltung der weltlichen Güter den Hrn. Prälaten durch die churf. Commissarios, vermittelst Darreichung der Abteischlüssel, anvertrauet wird; so hat man in den ältesten Zeiten, besonders bei den fürstlichen Clöstern, den Herren Prälaten den Scepter zu küssen gegeben, dadurch sie sich die Investitur der weltlichen Güter erwarben.

Unter die vorzüglichsten Wohlthäter dieses Closters gehören Udalricus (Ulrich) von Elsendorf, Arnold von Aspach, Gisela von Asmunting, Henrich Graf von Andechs, Berthold und Henrich, Grafen von Eschenlohe, Bernhard Liber von Weilheimb, Henrich Graf von Lechsberg, Otto von Sachsenhausen, und andere. Im J. 1250.

*) s. Wig. *Hund* Metrop. Salisb. Tom. II. p. 98.

1250. hatte das Closter zu Vasallen und Lehenmännern, Henrich von Seefeld, Berthold von Egolfing, Engelschalk von Haldenberg, Dietrich von Pflugdorf, Henrich von Pfötten, Verting von Schmüchen, Conrad von Dürgenfeld, Wirnt von Adelhofen, Watto von Geckenpaint, und andere baierische Ritter.

Gercken sagt in seinen Reisen, Benedictbeuern ist eines der schönsten und ansehnlichsten Benedictiner Clöster in Teutschland, regulair gebaut, von einem sehr großen Umfange, und sehr langen Flügeln, welches, weil es in einer sehr niedrigen Ebene liegt, ungemein in die Augen fällt, obwohl die feuchte niedrige Lage, in Absicht der Gesundheit, nicht die beste seyn mag. An einer Seite nahe am Closter, hat es einen sehr großen Morast, (Fily, wie man die Moräste hier nennt), der drei Stunden lang, und zwei breit ist. Es sollte nicht schwer fallen, diesen Morast urbar zu machen; er hängt fast durchaus gegen den Kochelsee ab; würde man sein Wasser durch Gräben dahin ableiten, den Boden ebenen, und mit Sand und frischer Erde überführen, so würde man statt eines elenden Weideplatzes sehr gute Aecker bekommen. Das Closter sieht auch diese Vortheile ein, aber der Morast ist eine Gemeinheit, darauf auch die Unterthanen ihr Vieh zu treiben das Recht haben, und dies vermehrt die Schwierigkeiten. Den Prospect des Closters findet man in den Monum. boicis Vol. VII. pag. 1. Die Aussicht nach den hohen Gebirgen, die in einer gewissen Entfernung liegen, ist von hier aus ungemein schön. Anderthalb Stunden davon ist das berühmte Wildbad Heilbrunn *). Das Closter hat ein gefreites Gericht, schöne Fischwasser, große Jagdgerech-

*) Malach. Geiger Fontigraphia oder Beschreibung des mineralischen Heilbrunnen bei Benedictbeuern. Rostock 1636. 8. Ios. Ant. *Carl* de fonte soterio Heilbrunn in Bauaria, in den Abhandl. der churf. baier. Akademie 11r. B. 2ter Th. S. 199.

rechtigkeit, und vortrefliche Viehweiden, auch wird in dieser Gegend feiner Marmor gegraben.

Das Closter ist inwendig ungemein prächtig, die langen hellen Gänge sind mit guten zum theil uralten Schildereien behängt, die Gästzimmer und ein sehr großer Saal, dessen sich auch ein großer Fürst nicht schämen darf, sind mit Geschmack meublirt, und mit den besten Malereien aus den drei berühmten Schulen von Italien, den Niederlanden und Teutschland gezieret. Kurz, man findet daselbst alles, was das Wesentliche eines reichen und wohleingerichteten Closters verlanget. Die prächtige Stiftskirche wurde unter dem Abt Placidus erbauet, und 1686. zu Ehren des heil. Benedicts eingeweihet. Sie hält in der Länge ohne der Sacristei 168, mit derselben aber 210. Schuhe. Das Frescogemälde im Plafond ist von Georg Asam. Die Altäre sind von Marmor, mit römischen Säulen geziert. Das Chorblatt der heil. Benedict von Andr. Wolf. Die Altargemälde nennt Meidinger in seiner hist. Beschreibung von Landshut und Straubing, S. 316. Hier wird das Haupt der heil. Jungfrau Anastasia verwahret; und am Pfingstdienstage geschehen jährlich zu einer Particul vom heiligen Kreuz hieher große Wallfarthen.

Die Bibliothek und das Archiv sind vorzüglich dasjenige, was dem Closter bei jedem Kenner Ehre machen muß. Man hat diesen kostbaren Schatz dadurch so viel möglich, vor Feuersgefahr gesichert, daß man das Gebäude, welches ihn enthält, von allen übrigen abgesondert, vollkommen frei in der Mitte des Gartens aufgeführet hat. Der damalige Prälat Magnus, welcher 1742. starb, und ein großer Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften soll gewesen seyn, hatte dieses nützliche Gebäude errichten lassen. Die Bibliothek ist ansehnlich und mit den wichtigsten Werken versehen. Vorzüglich bestehet ihre Stärke in den seltensten Sammlungen von Concilien, in den besten Ausgaben von Kirchenvätern, und überall

in großen Werken zur Kirchenhistorie u. s. w. Auch im historischen und antiquarischen Fache findet man eine große Anzahl, und auf der Gallerie auserlesene und seltene Bücher zur Litteratur. Von alten Drucken kann man hier sehr vieles sehen, und seine Kenntnisse sehr erweitern. Ein großer Schatz von uralten Handschriften giebt überdieß dieser herrlichen Bücherssammlung noch den rechten Glanz. Gercken rühmt als Kenner von ihr: „In Teutschland, wenn ich die kaiserliche zu Wien ausnehme, wird ihr schwerlich eine Bibliothek an der Zahl der Codic. membr. aus dem Saec. VIII. et IX. gleich kommen.“ u. s. w. Benedictbeuern hat unter den Clöstern eine Bibliothek, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Kenners verdient. Man sorgt auch sehr dafür, sie beständig zu vermehren, und der jetzige gelehrte Bibliothekar, Hr. P. Marianus Wursten, macht sich vornehmlich durch Ankaufung der neuesten und seltensten, sowohl inländischen als ausländischen Werke um dieselbe sehr verdient. In Gerckens Reisen 1ter Th. S. 374. ist sie beschrieben.

Benedictbeuern hat viele gelehrte Männer in seinem Schooße gebildet, unter welchen Carl Meichelbeck wohl unstreitig der berühmteste ist. Nachdem er sich durch seine Geschichte Freisings, die keinem Geschichtschreiber Teutschlands unbekannt seyn kann, einen großen Namen erworben hatte, wurde er auch nach Wien eingeladen, die Geschichte des Erzhauses Oesterreich zu schreiben. Allein er verbat diese Ehre, und schüzte seine schwache Gesundheit vor, weil er die Folgen so vieler Nachtwachen, die er seinem Closter, seiner Congregation, seinen gelehrten Freunden, deren Orakel er war, und dem ganzen gelehrten Publicum zu liebe unternommen hatte, an seinem geschwächten Körper fühlte. Er beschäftigte sich am Ende seines Lebens mit der Geschichte seines Closters, und starb im J. 1734. im 65sten seines Alters. Sein Leben ist in Schranks baierscher Reise, (München 1786. 8.)

S.

S. 112. artig beschrieben. Unter den noch lebenden würdigen und gelehrten Männern zeichnete sich kürzlich Hr. P. Carl Klocker aus, der außer seinem Vaterlande weit mehr geschäzt wird. Man sehe Oberd. allgem. Litteratur Zeit. vom J. 1789. St. CX. Seite 517. u. f.; das Intelligenzblatt der Jen. litt. Zeit. v. J. 1790. No. 13. S. 110. und Gerckens Reisen 1ter Th. S. 375. Für Hrn. Klocker immer Ehrenvoll!

Man sehe: Car. *Meichelbeck* Chronicon Benedicto-Buranum etc. Opus posthumum, quod nunc demum praemissa Auctoris vita in lucem prodit curante P. Alphonso Haidenfeld etc. II. Partes. Benedictbeuern 1752. fol. S. Götting. gel. Anz. v. J. 1753. S. 721. u. f. Dabei sich eine große Anzahl von Urkunden befindet.

Monumenta Benedicto-Burana st. in den *Monum. boicis* Vol. VII. pag. 1—222. Sie enthalten nach einer kurzen Einleitung die Folge der Aebte, eine kurze Chronik von der Entstehung dieses Closters, einen Codicem Tradit. der um das J. 1140. angefangen und bis in die Mitte des 13ten Jahrh. von verschiedenen Händen ist fortgesezt worden; und dann ein Urkundenbuch von 126 Diplomen. Bei Seite 119. ersieht man, daß zu Benedictbeuern auch ein Nonnencloster gleiches Namens gewesen ist, wie es bei den bairischen Clöstern ehemals gewöhnlich gewesen, denn dort befindet sich eine Schenkungsurkunde des Abts Bernhard vom J. 1238. welche das dasige Nonnencloster betraf.

Beneschau, (Benessow) Stadt im beraüner Kreise, in Böhmen, 5¼ Meilen von Prag südwärts entfernt. 1) Das ansehnliche Minoritencloster stiftete hier gegen das Jahr 1246. Tobias von Beneschow, Probst an der Prager Domkirche *). Nachdem Tobias diese

*) Gelas. *Dobneri* monum. hist. bohem. T. IV. p. 23. et LL. Erect. Vol. 8. T. 7.

Stiftung glücklich zu Ende gebracht, und mit reichlichen Einkünften versehen hatte; so legte er sein Probstenamt nieder, entsagte selbst der bischöflichen Inful zu Prag, die der König für ihn bestimmt hatte, und nahm das Ordenskleid in diesem Closter an, wo er nach 4 Jahren sein Leben im Rufe der Heiligkeit geendiget, und in der für sich und seine Anverwandte errichteten Gruft beigesezt wurde *). Von diesem Closter, welches die Taboriten im J. 1420. durch Feuer zerstört haben, ist jezt nur ein geringer Theil der ehemaligen Kirche zu sehen, aus dem man aber noch heut zu Tage auf die ehemalige Pracht und Feste des ganzen Gebäudes leicht schließen kann. S. Schaller's Topogr. des Königr. Böhmen, 8ter Th. S. 161. u. f.

2) Das Collegium des Ordens der frommen Schulen wurde von dem Grafen Franz Carl Przehorzowsky, Reichsgrafen von Quaßegowitz, königlichen Statthalter, des größern Landrechts im Königreich Böhmen Beisitzer, im J. 1703. angelegt, bald darauf aber, als die Herrschaft Konopischt, darinn diese Stadt liegt, an die Grafen von Wrtby käuflich gekommen ist, von Joh. Joseph Reichsgrafen von Wrtby, sammt der niedlichen St. Annakirche völlig zu Stande gebracht, und mit einem förmlichen Stiftungsbriefe versehen. Dieses Closter war ehedem mit einem Gymnasium der niedern lateinischen Schulen versehen, vom J. 1708. aber, in welchem nur ein Gymnasium allein für einen jeden Kreis gestattet wurde, wird hier nur in den Normalschulen der Unterricht bis in die dritte Classe gegeben.

Benigheim, s. Bönnigheim.

Benninghausen, ein Kirchdorf und Bernhardiner Nonnencloster in der Gowgrafschaft Erwite, im Herzogthum Westphalen, Churcöln gehörig.

Bens-

*) *Hammerschmid* hist. Wischehrad. *Bergb.* in Protom. P. I. p. 223.

Bensheim, ein nicht großes aber angenehmes Mainzisches Städtchen, an der sogenannten Bergstraße, im Oberamt Starkenburg, hat ein Capuzinercloster, das seine erste Entstehung dem Churfürsten von Mainz Anselm Casimir zu verdanken hat. Dieser Herr hatte kaum die Bergstraße von Churpfalz, der die vornehmster Oerter dieses Oberamts versezt waren, wieder erhalten, als er schon Sorge trug, seine Unterthanen zur katholischen Religion, die sie unter dieser Verpfändung verlassen hatten, zurücke zu bringen.

Es schien ihm kein Mittel schicklicher zu seyn, dies Vorhaben glücklich auszuführen, als daß er sich entschloß, einige Capuziner, deren Eifer er aus ihren Verrichtungen sehr gut kannte, nach Bensheim zu berufen: dies geschah auch wirklich im Jahre 1630, wo ihnen der Churfürst auch die Erlaubniß ertheilte, in diesem Städtchen ein Closter bauen zu dürfen.

Diese Väter kamen im Februar des nämlichen Jahres daselbst an, und bezogen unterdessen nahe am Rathhause eine Wohnung, die sie aber nicht ganze zwei Jahre inne hatten; indem sie durch die immerwährenden Kriegsunruhen genöthiget wurden, diesen Ort gänzlich zu verlassen, und sich nach Heppenheim, einem Städtchen an der nämlichen Bergstraße, zu begeben, wo sie mehrere Jahre hindurch ihren geistlichen Verrichtungen oblagen.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellet war, kehrten sie endlich wieder nach Bensheim zurücke, und fiengen 1653. ein Closter zu bauen an. Dieses Unternehmen gieng um so mehr gut von statten, da der Churfürst Johann Philipp, der unter dieser Zeit Anselm Casimir in der Regierung folgte, die nöthigen Summen hergab, und ihnen noch dazu ein jährliches Almosen auswarf, von dem sie gemächlich erhalten werden konnten. Dieses Closter exsistirt noch in obengedachtem Städtchen, und ist der rheinischen Provinz einverleibt.

Bennsweiler, eine Frauenabtei Bened. Ordens, in der Schweiz, 7 Meilen unter Constanz. Sie hat ihre Stiftung von den Grafen von Thierstein und Gören im J. 1124.; die erste Colonie wurde von dem Closter Maria Einsiedeln genommen. Die Einweihung geschahe zur Ehre des heil. Vincentius.

Bentlage, ein Closter der Kreuzträger (Crucigeri) im Hochstift Münster, an dem Embsflusse, unweit der Stadt Reine. Im J. 1437. wurden diese Ordensleute, da sie in den benachbarten Gegenden sich durch ihre Lebensart schon vielen Ruhm erwarben, auch in das Hochstift Münster aufgenommen. Es stand auf diesem Platz eine alte Kirche, welche Sifrid, der 13te Bischof nach dem heil. Ludger, zu Ehren der heil. Gertrud eingeweihet hat, wo immerhin großer Zulauf des Volkes wegen verschiedener Gutthaten war. Diese Kirche hat im besagten Jahre Ludolph Fabri, Pfarrer derselbigen Gegend, freiwillig den Kreuzträgern angetragen, welche sie, nachdem die Genehmigung des Bischofes und des Domcapitels dazu gekommen, mit ungemeiner Freude angenommen; sie erhielten zum Ueberfluß von dem Pabste Eugen noch die Erlaubniß zu besagter Kirche ein Closter erbauen zu dürfen; es wurde dieses in kurzer Zeit zu Stande gebracht, und Johann Terborch, von Noteln in dem Münsterer Bisthume gebürtig, ein fürtreflicher und erbaulicher Priester, von Cöln herberufen, welcher sich sogleich zu dem Institut der Kreuzträger bekannte, und in diesem neuen Closter, als Prior, vorgestellet wurde, welches Amt er mehrere Jahre mit außerordentlichem Ruhm bekleidete. Sein Eifer, den er auch seinen Untergebenen einzuflößen sich bemühte, brachte in kurzer Zeit so reife Früchte, daß verschiedene Gutthäter, welche durch ihren rechtschaffenen Lebenswandel ermuntert wurden, wetteiferten, dem Closter Gutes thun zu können. Ein ganz nahe gelegenes Gut, so um 2000 fl. erkauft worden, und unzählige andere

milde

milde Beiträge stellten in wenigen Jahren eine Kirche her, welche in der ganzen Gegend ihres gleichen suchte. Cf. *Schaten* Annal. Paderborn. T. II. pag. 436.

Berau, ein im Jahre 1200. gestiftetes Benedictiner Nonnencloster, im obern Schwarzwalde, am Flusse Schwarzbach, im Fürstenberg-Stühlingschen, in Schwaben. Es hat 26 Nonnen, und hängt von dem Reichsstifte St. Blasien ab, weil es von einem dasigen Abte ist gestiftet worden. Bei dem Closter ist ein Pfarrdorf von 325 Seelen.

Beraun, Bern, lat. Verona, Berauna, königliche Stadt im berauner Kreise des Königreichs Böhmen. Im Jahre 1770. stiftete hier die ehrbare und tugendhafte Jungfrau, Ludmilla Rudolph, ein Piaristen-Collegium, welchen zu gleicher Zeit die Kirche der Maria Heimsuchung ist eingeräumt worden.

Berbach, in der Grafschaft Catzenelenbogen. Das St. Claren-Closter Berbach, dem der gleichgenannte Hof des Kirchspiels Catzenelenbogen den Ursprung und Namen gegeben, soll ums Jahr 1334. von dem Grafen Gerlach von Nassau gestiftet, und erst nachher an die Grafen von Catzenelenbogen gekommen seyn. Dieser Tradition widerspricht aber eine Urkunde vom Jahre 1344, welche uns der gelehrte hessische Geschichtforscher, Herr Consistorialrath Wenk, in dem 1sten Bande seiner hessischen Landesgeschichte in dem Anhang zum Urkunden-Buch S. 310 mitgetheilt hat. In der hier angezeigten Urkunde wird Bruder Gottschalk als ein Aneginner und Stifter dieses Closters angegeben; es mögen also, weil diese Worte nicht gerade einen einzigen Stifter, sondern vielmehr nur einen der Stifter zu bezeichnen scheinen, mehrere zur Stiftung desselben beigetragen haben, und darunter zeichnete sich vielleicht Graf Gerlach von Nassau so vorzüglich aus, daß ihm nachher die Tradition die Ehre allein zuschrieb, und die daran Theil habenden Privatpersonen vergaß. Daß dieses Closter St. Claren Ordens ge-

wesen, erhellet unter andern auch aus einer Urkunde vom Jahre 1357, wodurch Conrad von Schonenburne und Heiderich von Selbach „den Geistlichen Jungfrauwen vnd deme Goitshuse sante Claren Ordens in der Berbach“ ihren Hof Schauferts zu rechtem Landsidel übertragen, die man in Lennep von hessischen Landsidel Lehen T. II. S. 34. abgedruckt findet. In *Ioannis* script. Mogunt. T. I. pag. 815 Tab. a. not. bb, stehet ein zweiter Beweis vom Jahre 1466. Bei der Reformation nahmen die Nonnen, eben so wie die Mönche zu Gronau, die lutherische Lehre an, und hatten auch einerlei Schicksal mit ihnen; sie wurden auf Zeitlebens in dem Closter unterhalten, und erst Landgraf Philipp der Jüngere zog die Gefälle desselben ganz ein. Da aus wollte damals der St. Clarenorden einen Beweis hernehmen, als sei das Closter, dem Religionsfrieden zuwider, erst nach dem passauischen Vertrag eingezogen worden, und wußte ein kaiserl. Commissionsdecret auszubringen; es war aber leicht im Gegentheil zu zeigen, daß das Closter Berbach zugleich mit den übrigen hessischen Clöstern reformirt worden. Ein Theil der Einkünfte wurde zur Verbesserung der Pfarreien Nasteden und Langen-Schwalbach angewendet, andere aber zu dem Hospital Gronau und der Kellerei Braubach geschlagen.

Die Urkunden des Closters Berbach sollen nach der Reformation nach St. Goar gekommen, und daselbst (1626.) in der spanischen Verwüstung zu Grunde gegangen seyn.

Berching, eine Stadt im Fürstenthum Eichstädt, an dem Sulzflusse, hat ein ~~Capuziner~~-Closter, welches erst in diesem Jahrhundert von einem reichen Bürger, Georg Petrenkofer, ist erbauet worden. Es wollte ihn ein anderer Bürger dieser Stadt, Namens Rumpf, unterstützen; da sie aber nicht einig werden konnten, indem dieser Franziscaner dahin setzen wollte, so übernahm dieß Geschäft Pettenkofer allein, und fieng im Jahre 1721. den

Bau

Bau zu einem Hospitium an, welchen er im Jahre 1723. zu Ende brachte. Es wurden anfänglich 6 Personen dahin gesezt; als aber in der Folge der Jahre der Fürstbischof, Johann Anton von Freiberg, einmals in dieses Hospitium kam, und sich äusserte, daß es Schade wäre, daß kein Chor daselbst gesungen würde, kniete der Superior sogleich vor dem Bischofe nieder, und bat ihn, das Hospitium in ein Closter umzuschaffen, welches er auch genehmigte, so, daß wirklich 11 auch 12 Priester, 4 auch 5 Laienbrüder, und einige Cleriker daselbst unterhalten werden. Von eben dem Fürstbischofe erhielten sie auch die Erlaubniß, sich ein Brauhaus errichten zu dürfen. Das Closter und die Kirche liegen hart an dem Sulzflusse.

Berchtesgaden, oder **Berchtoldsgaden**, gefürstete Probstei adelicher Chorherren, unter der Regel des heil. Augustins, in dem Erzbisthume Salzburg, dessen Probst ein unmittelbarer Stand des Reichs ist. Die rechte und erste Stifterin dieses Closters und Stifts ist **Irmgard**, Gräfin von Harburg, die Gemahlin des Grafen **Conrads von Megling**, deren Vater, **Chuno**, das Closter Roth in Baiern gestiftet hat. Sie hat solches schon in der lezten Hälfte des 11ten Jahrhunderts um das Jahr 1073. bewerkstelliget, darüber man die Acta Academ. Bavaricae Tom. III. S. 150. u. f. nachsehen kann. Gemeiniglich wird diese Stiftung von den salzburgischen Schriftstellern den drei Brüdern **Engelbert**, **Berenger** und **Chuno**, Grafen **von Sulzbach** *), im Jahre 1108. zugeschrieben. Allein man findet in den Prozeßschriften zwischen Salzburg und Berchtesgaden, die 1620. mit vielen Beilagen unter dem Titel: **Gedruckte Berchtesgadensche Proceßschriften** — herausgekommen sind, in den

*) Diese sind auch Söhne von der **Irmgard**, aber von der zweiten Ehe, nachdem ihr erster Gemahl, **Conrad Graf von Megling**, gestorben, und sie darauf den Grafen **Gebhard von Sulzbach** geheurathet hat.

Beilagen No. 13. in einer Bestätigungsurkunde des Kaiser Friedrichs I. vom Jahre 1156, daß Engelbert und Berenger ohngefähr 30 Jahre vor dieser Bestätigung dem Closter nur einen großen Wald (forestum cum omni iure — praefatae ecclesiae tradiderunt — termini autem quibus idem forestum cingitur hi sunt. Primus incipiens in rinulo — —) geschenket, der zwar nach den daselbst genau beschriebenen Grenzen von weitem Umfang, und fast den größten Theil des Stiftsgebiets, ja noch mehr von Salzburg und Baiern begreift, aber doch nicht die erste Grundlage desselben macht. Mithin war die erste Stiftung schon lange vorher geschehen *).

Sie nahmen für ihr neues Stift den ersten Probst, Namens Erwin, nebst 7 Chorherren, aus dem Rottenbucher regulirten Chorherrenstift, und sezten solche, als die erste Colonie, nach Berchtesgaden. Anfangs wollte freilich diesen Männern eine Gegend nicht behagen, wo ausser einer düstern Wildniß und steilen Felsen nichts anzutreffen war; sie suchten zwar nach einem gemächlichen Platz, um ein Closter und eine Kirche erbauen zu können: allein, wo sie hinkamen, fanden sie noch größern Greuel, so, daß sich Erwin mit den Seinigen entschloß, in den berchtolsgader Wald wieder zurück zu kehren, und daselbst zu bauen anzufangen, welches dem Grafen Berenger keine geringe Freude machte. Er schickte daher sogleich nach Rom, um die Bestätigung des Pabstes zu erhalten, welche auch Paschal im Jahre 1106. zu übersenden nicht säumte. Die Päbste Calixt, Innocenz, Eugen, Adrian, und noch viele andere, nahmen nicht nur die erste gemachte Schenkung in ihren Schutz, sondern auch die, so in der Folge dazu kamen, und bestätigten solche. Diese Beispiele befolgten die Kaiser Friedrich I., Albert, Friedrich II., Carl IV., und viele seiner Nachfolger, welche Docu-

*) S. Gerckens Reisen 2. Th. S. 42.

Documente alle Hund in Metrop. Salisb. P. II. pag. 152. u. f. liefert.

Diese Probstei wurde zur Ehre des heil. Johannes des Täufers und des heil. Peters im Walde Berchtesgaden gestiftet. Von 1387. bis 1404. ist sie ohne Probst gewesen; im leztgedachten Jahre aber ist ihre alte Verfassung, mit ihren alten Gerechtsamen, wieder hergestellet, und 1455. ist sie von des Erzbischofs zu Salzburg geistlicher Gerichtsbarkeit befreiet, und dem päbstlichen Stuhl unmittelbar unterwürfig erkläret worden. Kaiser Friedrich I. hat sie im Jahre 1156. in seinen und des Reichs Schutz genommen, und darüber dem Probst Heinrich die ersten Regalien verliehen. Im Jahre 1261. hat Pabst Alexander einem jedesmaligen Probst das Recht ertheilt, sich der Pontificalien zu bedienen. Die Erzherzoge zu Oesterreich sind seit 1202. Erbvögte und Schirmherren derselben. Der Titel des Probstes ist: Von Gottes Gnaden der hochwürdigst hochgeborne Fürst und Herr, des heil. Röm. Reichs Fürst, Probst und Herr zu Berchtesgaden. Das Wappen der Probstei sind zwei in Gestalt eines Andreaskreuzes gelegte, und mit den Schließblättern auf und auswärts gekehrte Schlüssel, davon der zu rechten silbern, der linke aber golden ist, und anderseits sechs französische silberne Lilien im rothen Felde, welches leztere das Wappen der Grafen von Sulzbach, als der Stifter der Probstei, ist. Im Reichsfürstenrath hat der Probst auf der geistlichen Bank, zwischen dem Fürsten zu Heitersheim und gefürsteten Probst zu Weissenburg Sitz und Stimme. Bei dem baierschen Kreise sizt er auf der geistlichen Bank zwischen dem Bischof zu Passau und Abt zu St. Emmeran.

Das Capitel bestehet aus lauter gräflichen und freiherrlichen Gliedern. Im Jahre 1754. hat der Pabst dem Stifte ein Ordenskreuz gegeben, wovon stattliche Privilegien abhangen. Die Anzahl der Chorherren ist auf 12 fest-

festgesezt, darunter ein Dechant und Senior ist; es sind nicht blos Grafen und Freiherren, sondern auch graduirte Personen bürgerlichen Standes zulässig. Alle müssen Teutsche und der römisch-katholischen Lehre zugethan seyn. Die Chorherren sind von einander abgesondert, so, daß jeder sein besonderes Haus und seinen Garten hat.

Der Fürst und Probst hat seine eigene geistl. und weltl. Regierung, und es kann von desselben Urtheilen nicht anders, als an den Pabst, oder an die höchsten kaiserlichen und Reichsgerichte, appelliret werden. Das Gebiet der Probstei ist keineswegs unansehnlich, und sie besitzet auch ausser Landes ansehnliche Herrschaften, Güter und viele Unterthanen.

Der Hauptort im Gebiete der Probstei ist der Marktflecken **Berchtesgaden**, an der Achen, wo sich ein **Franziscaner Closter** befindet. Die Einkünfte dieser Probstei werden auf 70,000 Fl. geschäzt.

Viele Urkunden stehen in *Georgisch* regest. chron. diplom. in indice pag. 86 — 89.

Berchtesgaden, ein Stift regulirter Chorfrauen des heil. Augustins, welches unweit dem oben benannten Stifte der Chorherren gelegen war. Von dem Ursprung, und dem Stifter desselben ist nichts bekannt. Die allgemeine Tradition in selbiger Gegend ist, daß dieß Frauenstift dem Herrenstifte gleichzeitig gewesen sei. Erst nach der Hälfte des 16ten Jahrhunderts, um das Jahr 1560, scheint es eingegangen zu seyn; der Probst, Wolfgang Griesstetter, der im Jahre 1567. den 14ten Juli gestorben, hat die Mauern dieses Stiftes, da die Chorfrauen entweder ausgestorben, oder durch andere unbekannte Schicksale zu Grunde gegangen, niederreißen, und auf diese Weise ihr Andenken tilgen lassen. Cf. Michael. P.ael. Vlmens. Coll. Script. Hist. eccl. T. 3. fol. 160.

Berg, oder **Berch**, ein Stift regulirter Chorfrauen des heil. Augustins in der Stadt gleiches Namens, an dem Erpflusse, im Herzogthume Jülich. Vom Stifter und dem Jahre der Stiftung ist nichts mehr bekannt, wel-

welches den Reformationszeiten, bei denen auch das Stift zu Grunde gegangen, zu verdanken ist. Daß das Stift wohl bemittelt gewesen seyn müsse, erhellet aus dem, daß es um das Jahr 1474, als Carl, Herzog von Burgund, nach seinen bekannten Siegen auch in Geldern und im Lüttichischen eingefallen, und alles ausgeraubet hat, dieses Stift in Berg sehr viele vertriebene Clostergeistliche unterhalten habe, bis diesen wieder in ihre vorige Clöster zurückzukehren erlaubt ward.

Berg, Winnoxberg, vormals ein Closter regulirter Chorherren, welches in der Folge den Benedictinern eingeräumt worden, in der Stadt Berg. Balduin, der Kahle genannt, Graf von Flandern, erbaute auf einem angenehmen Platz, anderthalb Meilen von Dünkirchen, und 7 von Ipern, eine Stadt, welche er im Jahre 910. auch befestigen ließ; in dieser Stadt, wie uns eine Urkunde Balduins des V., eines Sohns Balduins des Bärtigen, versichert, erbaute er auch im nämlichen Jahre eine Abtei zu Ehren der beiden Heiligen, Martins und Winnoccs, welche er Chorherren übergab, die daselbst bei Tag und Nacht Gott loben sollten. Die Kirche selbst ließ er prächtig auszieren, versah sie mit reichlichen Einkünften, und beschenkte sie noch mit dem Leichnam des heil. Winnoccs, der vormals in Wormhout ruhte, nachmals aber wegen feindlicher Ueberfälle in die Abtei Sithis übersetzet wurde. Als aber um das Jahr 1023. den 5ten September die Stadt mit dem Clöster ein Raub der Flammen wurde, so ließ Balduin der Bärtige die Abtei auf dem der Stadt nahe gelegenen Berge erbauen, und die Reliquien des heil. Winnoccs dahin übersetzen, daher das Closter **Winnoxberg** genennt wurde. Die Abtei selbst aber übergab er im Jahre 1029. den Benedictinern, weil sich die Chorherren ein zu freies und zärtliches Leben angewöhnt hatten, und mehr dem Müßiggang als andern Pflichten oblagen. Der Benedictiner Abt, **Roderich**, wurde von der Benedictiner Abtei Sithis herberufen, und

mußte der erste Benedictiner Abt auf dem Winnorberg seyn, welcher bis 1043. vorstund. Cf. *Miraei* Donat. Belg. P. 2. C. 25.

Berg, oder auch Marienberg, ein Benedictiner Nonnenpriorat im Constanzer Kirchensprengel, im Trochtelfinger Capitel in der Grafschaft Montfort, in Schwaben. Hugo, Graf von Montfort, wurde im Jahre 1265. der Stifter dieses Closters. Die Ursache aber zu dieser Stiftung war laut des Stiftsbriefs folgender Vorfall: Die zween Söhne des Grafen giengen bei heißer Sommerszeit aus ihrem Schlosse Altenburg, um in dem nahe vorbeilaufenden Flusse, die Lauchert genannt, zu baden. Als sie aus dem Flusse gestiegen waren, legten sie sich in der benachbarten Scheune auf das Heu, worauf sie sanft eingeschlafen; unter dieser Zeit geschah es, daß Heu eingeführt, und auf die jungen Grafen, ohne daß sie jemand bemerkte, geworfen wurde, und diese auf solche Weise armselig ersticken mußten. Alle Boten, die um die jungen Grafen ausgeschickt wurden, kamen, ohne sie ausfindig zu machen, zurück; alles Nachsuchen, so sorgfältig es auch immer geschah, war vergebens; es verstrichen mehrere Wochen, die ganz ihrer Auskundschaftung gewidmet wurden, und keine Nachricht konnte von ihnen eingezogen werden. Es verlobte sich deswegen der Graf zu Ehren Gottes und seiner jungfräulichen Mutter, wenn er seine Söhne lebendig oder todt auskundschaften sollte, ein Closter zu stiften, damit daselbst immer das Lob Gottes abgesungen, und Gott in seinen Heiligen verherrlichet werden möchte. Bis gegen den Anfang des Frühlings konnte man nichts von den verlornen Söhnen in Erfahrung bringen; auf einmal kam die fröliche Nachricht, daß die zween jungen Grafen frisch und gesund auf dem Heu in der Scheune gefunden worden wären. Die unvermuthete freudige Botschaft versezte den Grafen in so große Freude, daß er nicht säumte, sein gemachtes Versprechen in Erfüllung zu bringen, und ein

Closter

Cloſter erbauen zu laſſen. Seinen erſten Antrag machte er, das Cloſter auf dem Platz, worauf die Scheune ſtand, zu errichten; allein als alle zuſammengebrachte Baumaterialien zu nächtlicher Zeit verſchwunden, und auf dem nahgelegenen Berge, wo die Frauencapelle, Mariamünſter genannt, ſtund, wo von uralten Zeiten her ein Beneſiziat unterhalten wurde, bei Tage angetroffen wurden, und deßwegen der Graf glaubte, daß ſolche durch die Hände der Engel dahin getragen worden, ſo änderte er ſeine erſten Geſinnungen, und erbaute das Cloſter auf dem Berge, welches wegen der allda ſchon ehedem geſtandenen Capelle der Mutter Gottes von einigen Marienberg, gemeiniglich aber Berg genennet wird. Es wurde ſolches als ein Priorat für 12 Benedictiner Nonnen errichtet, und für dieſe anſehnliche Einkünfte angewieſen. Sie erhielten, wie der Stiftungsbrief lautet, den Berg zu unſerer lieben Frauen mit aller Zugehör, ſo der Beneſiziat vordem beſeſſen hat, mit Wieſen, Aeckern, Weiden, Wäldern und einer Mühle; alles liegende zwiſchen Reckenwog und Kruckenthal an einem Theil, am andern Theil aber zwiſchen Thierhalden, Wernersthal, Burkhalden, und dem Wald Brand, welches dem Grafen von Montfort erblich zugehörte, nebſt dieſem noch 5 Pfund Geldes Tübinger Münze, welche der Graf aus Gamerdingen zu ziehen hatte, und überdieß noch das Vogteirecht über alle dieſe Orte, wie ſolches ehedem der Graf ausgeübt hat. Es wurde dieſe Schenkungsurkunde zu Conſtanz vor der Pforte der Brüder Prediger Ordens (Dominicaner) in Gegenwart des Bruder Albert von Lewenthal, Prediger Ordens, Wernher von Rodina, und Albert von Koſtenbach, Ritters, und vieler anderer ehrbaren Leute im Jahre 1265. den 8ten April ausgefertiget, und von den oben benannten unterzeichnet.

Im Jahre 1682. wurden die Kirche und das Cloſter ſo baufällig, daß beide von Grund aus neu aufgebaut werden mußten. Dieſes geſchah auch mit Genehmigung

des

des Reichsprälaten von Zwifalten, welcher die zu gewissen Zeiten bestimmten Untersuchungen daselbst anzustellen hat; das Closter und die Kirche wurden ganz neu erbaut, und in dieser 3 Altäre gesetzet. Die Anzahl der Nonnen vermehrte sich auch, da wirklich 16 Frauen und 8 Laienschwestern unterhalten werden. Die Beichtväter sind aus der Reichsabtei Zwifalten. Cf. *Petri* Suevia Eccles. pag. 159.

Berg, ein ehemaliges Nonnencloster im Wirtembergischen, unter dem constanzer Kirchensprengel, wovon aber weder das Institut, wozu sich die Nonnen bekannten, weder der Stifter noch das Stiftungsjahr mehr ausfindig zu machen sind, obschon dieses Closter erst bei den Reformationszeiten zu Grunde gegangen ist. Selbst Bucelin in German. sacra part. 2. fol. 13. kann nicht weitere Nachricht von demselben geben.

Berge, Commenthurei des teutschen Ritterordens, im Holzkreise, im Herzogthum Magdeburg. Es bestehet diese Commende zu Berge, die insgemein Cunter-Berge genennt wird, in einem freien Ritterhof, samt dazu gehörigen 12 Diensthäusern, darüber sie die Niedergerichte, das Amt Dreyleben aber die Obergerichte hat, und prästiret zwei Ritterpferde.

Bergen, Closter Berge, vormaliges Benedictiner- nun aber evangelisches Closter nahe bei Magdeburg, auf einer Anhöhe, eine halbe Viertelstunde von der Stadt Magdeburg, dicht an der sogenannten Sternschanze. In Urkunden wird es das Benedictiner Closter St. Johann Baptist zu Berge vor Magdeburg genannt. Die erste Entstehung dieses Closters ist eigentlich in Magdeburg zu suchen. Kaiser Otto der Große stiftete seiner ersten Gemahlin Editha aus England zu Gefallen im Jahre 937. anfangs in Magdeburg ein Benedictiner Closter, welches er auf der Stelle anlegte, wo jezt die Domkirche steht, und mit vielen Freiheiten, Gerechtigkeiten und gutem Einkommen begabte. Er widmete

es

es besonders dem heil. Moriz, und bestimmte es unter andern auch zur Beförderung der Ausbreitung des Christenthums unter den Wenden. Zum ersten Vorsteher und Abt desselben bestellte er einen durch seine Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit gleich ehrwürdigen und berühmten Benedictiner, Namens Anno, aus dem Closter St. Maximin zu Trier, welcher noch 12 andere geschickte Männer aus diesem Closter mitnehmen, und mit ihnen eine Schule in dem neu erbauten Closter zu Magdeburg anfangen mußte, damit man beständig in diesem Closter junge Leute hätte, die man zur Bestellung der Kirchen und Schulen in dieser Gegend an der Elbe ausschicken, und dadurch das Christenthum fortpflanzen könnte. Es wurden ihm sogleich viele Kinder von den vornehmsten Familien, und selbst von kaiserl. Geblüte anvertraut, deren Zahl sich in kurzem ansehnlich vermehrte. Anno ward im Jahre 950. Bischof zu Worms. Seine eben so gelehrten Nachfolger, Othwin *) und Richarius, sezten die Schulanstalten mit gutem Erfolge fort, die Anno angefangen hatte, indem in dieser Zeit verschiedene gelehrte und nachher berühmt gewordene Männer in der Closterschule erzogen wurden und lebten. Ohngefähr im Jahre 965. mußten die Benedictiner zu ihrem großen Leidwesen dem neuen Erzstifte, welches Kaiser Otto in Magdeburg anlegen wollte, Platz machen, und ihr Closter in Magdeburg mit einem auf dem Riddags- oder Johannisberge vor der Stadt neu erbauten, und dem heil. Johannes dem Täufer gewidmeten Closter vertauschen, welches eigentlich das noch jezt so genannte Closter Bergen ist. Aber auch hier wurden, so wie vorher in Magdeburg, angesehene und vornehme Jünglinge von den Benedictinern unterrichtet und erzogen.

In

*) Othwin war vorher Scholastikus oder Rector im Closter Reichenau; er war Abt bis 959, und ward dann Bischof zu Hildesheim.

In den unruhigen Zeiten unter Kaiser Heinr. IV. nahm Ordnung und Fleiß, wie in andern Clöstern, so auch im Closter Bergen, sehr ab, und damit kam auch die Schule daselbst sehr in Abnahme. Dazu kam noch die schlechte Administration des Closters unter dem 12ten Abt, Bernhard II., in den Jahren 1076 — 1096, die man nicht arg genug zu beschreiben weiß. Allein der 13te Abt, Hildebold, ein gelehrter Mann aus dem Closter Hirschau, brachte mit der in diesem Closter nach den Statuten von Clugny eingeführten strengen Lebensart auch den Fleiß in den Wissenschaften von neuem nach Bergen. Der Ruhm des Closters Bergen und seiner Schule, den es bisher, und noch unter einigen folgenden Aebten, bis nach 1250. behauptete, war auch die Ursache, daß verschiedene bergische Aebte und Mönche zu ansehnlichen Bisthümern erwählt wurden, und bei einigen Kaisern in großem Ansehen standen. Auch wurden viele Mönche und Zöglinge daraus Aebte in andern Clöstern, so wie verschiedene, entweder neugebaute oder verbesserte Clöster, aus dem Convente zu Bergen besezt wurden. In der lezten Hälfte des 13ten Jahrhunderts fieng man in Bergen, wie in andern Clöstern der Benedictiner, an, die Wissenschaften zu vernachlässigen; daher man von dieser Zeit an bis gegen die Zeiten der Reformation keine Spur in der Geschichte, von der Fortsetzung der Schule, oder von Gelehrsamkeit und Beschäftigung mit den Wissenschaften im Closter Bergen findet, wohl aber die bittersten Klagen über schlechte Wirthschaft der Aebte, über Ausschweifungen und Ungebundenheit der Mönche, wodurch das Closter bald in tiefe Schulden gerieth. Zur Zeit der Reformation ward das Closter in dem Bauernkrieg 1525. rein ausgeplündert, und 1549. kurz vor der Belagerung Magdeburgs durch Churfürst Moriz, von den Magdeburgern ganz niedergerissen und der Erde gleich gemacht. Der 49ste Abt, Peter Uner, nahm 1565. mit seinem Convent die protestantische Religion an, baute das Closter, so gut er konnte, wieder auf, nahm dann aus freiem Ent-

schluß

schluß 12 magdeburgische Landeskinder als Alumnen ins Closter auf, gab ihnen freien Tisch, Wohnung und Unterricht, errichtete eine Bibliothek, und legte auf die Art eine ordentliche Schule an, zu deren erstem Rector er den Martin Gallus bestellte, und nach verschiedenen andern den Heinrich Homelius. Ulners Nachfolger, Clemens Strathausen, ließ sich von 1595 — 1621. die Erhaltung und Fortsetzung der angefangenen Schulanstalten ernstlich angelegen seyn. Von 1615 — 1622. machte sich unter andern Samuel Crusius, der in der Folge Abt ward, um diese Schule als Lehrer sehr verdient. Als aber unter dem Abt, Johann Heyden, von 1621 bis 1626, wegen der damaligen Kriegsunruhen und beständigen Streifereien und Plünderungen alles aus dem Closter nach Magdeburg flüchtete, und sich noch dazu die Pest in jener Gegend verbreitete, so hörten diese Lehranstalten einige Zeit lang auf. Den folgenden Abt, Samuel Crusius, vertrieben im Jahre 1628. die Catholiken mit Hülfe kaiserlicher Truppen völlig vom Closter, und bemühten sich, dasselbe wieder mit Benedictiner Mönchen und einem katholischen Abt zu besetzen. Nun bemächtigte sich der kaiserliche General Tilly des Closters. Seine Truppen zerstörten unter andern auch die Kirche, und es blieb von allen Clostergebäuden fast nichts als die bloßen Mauern stehen. Dem Abt Crusius und seinem Convent ward zwar, vermöge des Prager Friedens 1636, das Closter wieder eingeräumt, allein in den traurigsten Umständen. Kaum konnte er einige höchst nöthige Wirthschaftsgebäude kümmerlich wieder aufführen. Selbst noch nach dem westphälischen Frieden konnte das Closter sich lange nicht wieder erholen, und man konnte daher auch noch nicht die nöthigen Wohngebäude wieder aufführen lassen. Aus der Ursache war auch der Abt Crusius bei seinem Leben bis 1658. nicht im Stande, dem ihm 1653. ertheilten Befehl, wieder einige Alumnen anzunehmen, und die Schule wieder herzustellen, Folge zu leisten. Erst zehen Jahre

nachher, 1663, nahm der Abt Sebastian Grebel auf mehrmaliges ernstliches Verlangen der Landstände, wieder 6 magdeburgische Landeskinder als Alumnen an, denen er freien Tisch und Wohnung gab, und sie von den Conventualen unentgeldlich unterrichten ließ. Der Abt Wolfhard aber fieng mit dem Jahr 1686. aus freiem Entschluß an, die clösterlichen Schulanstalten ansehnlich zu erweitern. Unter dem Abt Breithaupt von 1709 bis 1732. nahm die bergische Schule noch mehr zu, indem während dieser Zeit 181 Jünglinge aufgenommen wurden.

Nach Breithaupts Tode ward 1732. der damalige Superintendent Steinmetz in Neustadt an der Aisch in Franken zum Abt berufen, welcher die Schule gedachter Stadt vortreflich eingerichtet, dabei besonders auf die Erziehung junger Leute von höhern Ständen Rücksicht genommen, und ihr dadurch eine große Frequenz und einen sehr vortheilhaften Ruf verschaft hatte. Er ist es, der sich auch um die closterbergische Schule unsterbliche Verdienste erworben hat, und ihr den ausgebreitetsten Beifall, den ausgezeichnetsten Ruf, die glänzendste Frequenz, und dabei auch einen vorzüglichen innern Werth zu verschaffen wußte. Die Anzahl der zu Bergen studirenden Jünglinge nahm unter ihm bald so sehr zu, daß die damaligen Clostergebäude sie nicht mehr fassen konnten. Von 1732. bis zu Steinmetzens Tod 1762. sind in allem 930 Jünglinge in diese Schule aufgenommen worden, worunter man nicht nur Kinder von den mehresten angesehenen adelichen Familien in allen preußischen Staaten, besonders im Magdeburgischen, sondern auch sehr viele vornehme Ausländer verzeichnet findet, z. E. Reichsgrafen von Erbach, von Solms, von Leiningen, von Stollberg, von Wittgenstein, von Zinzendorf u. a. m. Die großen und unsterblichen Verdienste, die sich der sel. Steinmetz um die bergische Schule erwarb, so wie seine Klugheit, Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, die ihm eine unglaubliche Hochachtung bei seinen Zeitgenossen erwarben, sind in der deutschen

Monatsschrift vom Jahre 1790. Aug. Seite 369. u. f. sehr treffend und wahr geschildert.

Ihm folgte Abt Hähn, der als königl. preuß. Generalsuperintendent und Consistorialrath zu Aurich in Ostfriesland am 4ten Jun. 1789. starb, unter dem die Schule ausserordentlich sank; dann 1771. der damalige Director des coburger Gymnasiums, Frommann, und nach dessen Tode 1774. der jetzige Abt Resewitz, welcher durch mancherlei pädagogische Schriften seine vorzüglichen Einsichten vom Erziehungswesen der Welt vor Augen gelegt hat.

Von der Größe und Bauart des alten Closters kann man nichts gewisses sagen. Die ältern Gebäude sind unordentlich und winklich, weil sie zu verschiedenen Zeiten, und größtentheils unter dürftigen Umständen des Closters erbauet sind. Das neue Gebäude ist von dem Abt Steinmetz erst aufgeführt worden, und er hat dabei das Fundament der alten zerstörten Johanniskirche mit zu Hülfe genommen. Das Closter liegt in einer sehr reizenden, gesunden und stillen Gegend auf dem Lande, auf einem Hügel oder Berge, daher es auch seinen Namen, das Closter auf dem Berge hat. Die Gestalt, welche es zu Ulners Zeiten gehabt hat, ist auf dem Titelblatt der Actorum Formulae Concordiae, welche Leukfeld seinen scriptor. rer. germ. einverleibt hat, befindlich; und die Vergrößerung und Verschönerung, welche es durch den Abt Steinmetz erhalten hat, ist unter dem Kupferstich desselben im Kleinen, ingleichen vor den closterbergischen Sammlungen zu sehen. Der ehemalige closterbergische Lehrer, Herr Große, jetziger Pfarrer in Pechau bei Magdeburg, der Uebersetzer des Plinius, hat das Closter von der nordwestlichen Seite, wo es am besten und im größten Umfang sich dem Blicke darstellt, sehr schön aufgenommen, und Mewes in Magdeburg in Kupfer gestochen. Die Besitzungen des Closters sind sehr ansehnlich, mehrere Dörfer gehören ihm eigenthümlich zu, und es hat 16 bis 17 Pfarreien zu besetzen. Es hat eigene Gerichtsbarkeit,

zu deren Verwaltung ein Justitiarius, der gewöhnlich ein Advocat aus der Stadt ist, und ein eigener Secretär, welcher auf dem Closter wohnt, unterhalten wird. Es hat noch seine alte Verfassung, und besteht aus einem Abt und Convent; der Convent besteht aus 5 Personen, die auch zugleich Lehrer sind. Sie haben einen besondern Tisch, der Conventtisch genannt: der Abt speißt mit seiner Familie allein. Der älteste Lehrer rückt jederzeit in die erledigte Conventualenstelle ein, und dies ist eine Art von Verbesserung von etwa 10 — 12 Friedrichs d'or, und die Ehre; denn nebst einer Extrazulage und einigen öconomischen Vortheilen haben sie auch Antheil an den Gerichtssporteln. Sie können sich der Closterequipage bedienen, und ohne ihre Bestätigung und Unterschrift kann der Abt nichts Wesentliches in Clostersachen vornehmen; der Convent hat daher ein eigenes Siegel. Das unterscheidende Kennzeichen eines Conventualen ist ein Kasel oder schwarzer Mantel, der jedem bei der Aufnahme vom Closter gegeben wird. Das Closter selbst hat eine starke Oeconomie; die ganz nahe am Closter liegenden Felder läßt es selbst bauen, und unterhält darauf einen eigenen Verwalter, mehrere Knechte und Mägde, und 10 — 12 Pferde. Der Procurator des Closters hat darüber die Oberaufsicht. Diese eigene Oeconomie ist allerdings sehr nöthig, weil die Consumtion des Closters sehr stark ist. Die Einkünfte des Closters belaufen sich, ein Jahr ins andere gerechnet, auf 20 — 22000 Rthlr.; davon giebt es etwa 2000 Rthlr. per aversionem an den König von Preußen als seinen Landesherrn ab, und das übrige erfordert die Unterhaltung des Personals, der Oeconomie, der Gebäude und der Schule. Dieser Fonds nimmt durch das Steigen des Werths der ansehnlichen liegenden Gründe des Closters eher zu als ab *). Ehemals hatte es viele Schul-

*) Das Closter hat 2 Vorwerke, eines im Closter, und das andere zu Prester, im jerichowischen Creise. Es gehören dazu.

Schulden, die aber jezt abbezahlt sind. — Der jetzige Abt soll sehr ökonomisch seyn. Der erst vor 20 Jahren angelegte Reitstall, die mit guten, zum Theil sehr kostbaren Instrumenten versehene Maschinencammer, das reichlich versehene und jezt sehr instructiv und zweckmäßig angeordnete Naturaliencabinet *), und die ansehnliche Bibliothek **), geben der bergischen Schule ebenfalls keine geringen und unbedeutenden Vorzüge.

Weitere Nachrichten kann man aus folgenden Schriften schöpfen:

Henr. *Meibomii* Chronicon monasterii Bergensis. Helmst. 1669. 4. et in *Eiusd.* script. rer. germ. Tom. III. pag. 287 — 334.

Item, cum contin. Sim. Frid. *Hahn.* Frcst. 1708. fol.

Diese alte lateinische Chronik, welche Heinrich Meibom geschrieben, und zuerst sein Enkel, Heinrich Meibom, hernach Hahn, der selbst im Closter Bergen erzo-

dazu die Dörfer: 1) Buckow, 2) Osterweddingen, 3) Diesdorf und 4) Todendorf. Die übrigen 3 Dörfer, Pechau, Prester und Balenberge liegen im jerichowischen Creise.

*) Das Naturaliencabinet, die Maschinen- und Modellensammlung, und die Kunstcammer hat Abt Steinmetz anzulegen angefangen. Man sehe Hirschings Nachrichten von sehenswürdigen Gemälde- und Kupferstichsammlungen ꝛc. 1. Band S. 133.

**) Die alte Bibliothek ist durch die doppelte Verwüstung des Closters im Bauernkriege, und bei der ersten Belagerung der Stadt Magdeburg 1550. völlig zerstreut worden. Durch den Abt Steinmetz hat die Bibliothek einen Zuwachs von 4339 Bänden erhalten. Sie ist also gegenwärtig gegen 10000 Bände stark, worunter viele bändereiche Werke sind. S. *Ioh. Iust. von Einem* comment. historico-ecclesiastico-litteraria, de origine, satis et incrementis bibliothecae Coenobii Bergensis. Magdeb. 1732. 4. *Ioh. Frid. Aug. Kinderling* de bibliotheca coenobii Bergensis narratio historico-litteraria, ibid. 1774. 4. Hr. M. Kinderling, jezt Diaconus zu Calbe an der Saale, verfertigte zuerst ein Verzeichnis über die Bibliothek und brachte solche in Ordnung.

gen worden, bis auf den Abt Wolfhard 1663. fortgesezt hat, ist freilich sehr mager, und selbst in der alten Geschichte unvollständig. Eine neue, bis auf unsere Zeiten fortgesezte pragmatische Geschichte wäre also gar nicht überflüssig: aber sie ist auch gewiß nicht leicht, wenn sie anders interessant und lehrreich seyn soll.

Anonymi Chronicon Magdeburg. in *Meibomii* script. rer. germ. Tom. II. pag. 269. u. f.

Acta Formulae Concordiae in Bergensi Coenobio prope Magdeburgum Ao. 1577. revisae, cum oratione de ortu, incrementis ac fatis variis antiq. Coen. Bergensis in *Heineccii* et *Leuckfeldi* script. rer. germ.

Diploma fundationis Bergensis ad Albim Coenobii: recensuit et historicis adnotat. illustravit Sim. Fr. *Hahn*, adiecta praef. de instauratoribus artis diplom. Magdeb. et Lipf. 1710. 4. et apud *Leuckfeld* script. rer. germ.

Laurent. Paschae catalogus chronologicus Abbatum Bergensium ap. veterem Magdeburgam, Carmen. Sine loco et anno (1564.) in 4. Er hat auf die sämtlichen Aebte dieses Closters, im Geschmack der damaligen Zeiten, lateinische Verse gemacht.

Fasciculus opusculorum historicorum selectus, in quo exhibentur: 1) Viri celeber. *Henr. Meibomii* Chronicon Bergense ad R. ac. E. Abbatis Simon. Frid. Wolffhardti Abbatiam continuatum a *Sim. Frid. Hahnio.* 2) Album Bergense continuatum &c. Freft. ad Moen. 1723. fol. pag. 158. Es sind hier von diesem Closter verschiedene, theils lateinische theils teutsche Schriften zusammen gedruckt.

Sam. Lenzens diplomatische Stifts- und Landeshistorie von Magdeburg, und angrenzenden Landen. Cöth. und Dessau 1756. 4.

Kurze Geschichte der Schule zu Closter Bergen, in der deutschen Monatsschrift vom Jahre 1790. August S. 357. — 381. Schön und interessant geschrieben, die mir hier zum Leitfaden diente.

Schrei-

Schreiben aus Magdeburg von 1787. über das Cloſter Berge, in den Reiſenden für Länder- und Völkerkunde, (Nürnb. 1788. 8.) 1ſten Band S. 1 — 49. womit man die ſchätzbaren berichtigenden Anmerkungen über dieſes Schreiben von M. Joh. Friedr. Aug. Kinderling, im Journal von und für Deutſchland 1789. 1. Stück S. 39 — 49. vergleichen muß.

Urkunden von dieſem Cloſter ſtehen in von Dreyhaupts Beſchreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saal-Creiſes. 2 Th. Halle 1755. Fol.

Wer von der gegenwärtigen Einrichtung des Pädagogiums Nachrichten verlangt, dem geben Reſewitzens Schriften (in Meuſels gelehrtem Deutſchl.) hierüber hinreichende Auskunft.

Im Wappen führet dieſes Cloſter ein auf grünem Erdreiche liegendes weiſſes Lamm, ſo einen gelben Schein um den Kopf hat, eine rothe Fahne auf der Schulter, darinn ein weißes Kreuz zu ſehen iſt, und einen goldenen Kelch in den Vorderfüßen hält, im blauen Felde.

Bergen, kleine Stadt, Schloß und adeliches Jungfrauencloſter, in Vorpommern, auf der Inſel Rügen an einem kleinen See, der Stadt Stralſund gegen über.

Bergen im Hennegau, ſ. Mons.

Bergen, latein. Bergenium, Bergenſe Monaſterium, ein ehemaliges Benedictiner Nonnencloſter im Herzogthum Neuburg, unweit Neuburg an der Donau, zwei Meilen von Eichſtädt, im Eichſtädter Kirchenſprengel. Willtrud, des Herzogs von Baiern, Bertholds, hinterlaſſene Wittwe, und Herzogs Giſelbert von Lothringen Tochter, ſtiftete ſolches im J. 976, und wies ſelbigem ihre Güter an, unter welchen auch Herſprug im Nürnbergiſchen war, ſo in der Folge zu einer Benedictiner Probſtei erwachſen iſt; ſie ließ ein Cloſter und eine Kirche zur Ehre des heil. Kreuzes und der Mutter Gottes erbauen, über welches ſie die Einwilligung des Kaiſers Otto II. erhalten hat, und wollte ſelbſt die erſte Vorſteherin des

Closters seyn. Wie lange sie regiert und wann sie gestorben, ist unbekannt. Ihr folgten, als Aebtissinnen, Chriemheidis, Berthildis, Richinza, Heilca, Anna von Schwumedach, die nur dem bloßen Namen nach bekannt sind, und Kilindis, welche von dem Kaiser Friedrich dem Rothbart in das berühmte Closter Hohenburg im Unterelsaß, um daselbst die zerfallene clösterliche Disziplin wieder herzustellen, abgesendet wurde. Nicht lange nach ihrer Abreise hatte das Closter das Unglück, durch eine unversehens ausgekommene Feuersbrunst völlig in die Asche gelegt zu werden. Ein Theil der Nonnen flohen bei diesem traurigen Vorfall in die Probstei Hersprug, ein anderer Theil blieb in Bergen, so, daß in der Folge aus einem Closter zwei Convente entstunden, ohne daß eines eine Vorsteherin hatte. Diesen Unfug konnte Bischof Eberhard vom Bamberg, in dessen Sprengel Hersprug gelegen ist, nicht länger gleichgültig ansehen, und ruhte bei dem Bischofe von Eichstädt nicht, bis das Closter Bergen reformirt, und die Nonnen von Hersprug nach Bergen wieder gebracht wurden, welches auch im J. 1156. geschah. Es wurde aus dem Closter Admont in Steiermark eine exemplarische Nonne, Regelind mit Namen, herberufen, und als Aebtissin im besagten Jahre eingesezt, welche den clösterlichen Verfall wieder aufrichten sollte. Sie that es auch während der 13 Jahre, in denen sie mit vielem Ruhm vorstund; sie nahm auch unter dieser Zeit mit Einstimmung des Kaisers Friedrich I. einen Schutzvogt für ihr Closter, in der Person des Sikolin Schenken von Reichenek auf, und starb endlich den 4ten April 1169.

Adelheid aus der Familie der Schenken von Arberg, und Margaretha aus der Familie von Mur, und Anna von Galinsheim, stunden mit nicht geringern Lobe vor; leztere erkaufte ihrem Closter den Zehenden zu Breitenbrunn, und ließ ihre Gebäude größtentheils mit Mauern umgeben.

Un-

Unter ihrer Nachfolgerin, Elisabetha Steuerin, wurde das Closter nach der Regel des heil. Benedicts abermal reformirt, zu welchem Geschäfte Barbara Eckerin von Augsburg berufen wurde, welche in der Folge auch zur Aebtissin gewählt worden, und im Jahre 1472. gestorben ist. Sabina Pirkheimerin, eine Schwester des berühmten Wilibalds Pirkheimer, trat im J. 1521. die Regierung an, mußte aber solche bald, im J. 1530. ihrer leiblichen Schwester Euphemia überlassen, da sie im J. 1529. das Zeitliche verlassen. Diese hatte nun die kummervolleste Zeiten zu erleben, die sie aber mit männlicher Großmuth ertrug. Unter ihren Regierungsjahren geschahe es, daß sich der Pfalzgraf und Herzog von Neuburg, Otto Heinrich, zur lutherischen Lehre bekannte, welches ihr einen empfindlichen Stoß verursachte. Ein eigenhändiger Brief von ihr verbürget es, daß sie dem Herzoge zu wiederholten malen 1000 fl. überreichen, und endlich all ihr Kirchengeräthe überliefern mußte; sie mußte allen ihren Hausrath sammt dem Vieh der herzoglichen Dienerschaft übergeben; die Hofmarkt Ganzheim, die um Hersprug eingetauscht worden, mußte sie vom Herzoge dem Richter zu Purkhaim, Simprecht Lenkhen, für 4000 fl. verkaufen sehen. Pfarrer, Beichtvater, alle Bücher wurden ihr abgenommen, und dafür lutherische Prediger eingesezt. Bis zum Altar erstreckte sich des Herzogs Wuth, da ihr der Fronleichnam des Herrn sammt der heil. Oelung abgenommen wurde, so daß sie drei Jahre ohne Beicht und Communion zubringen mußten; endlich mußte sie Bergen gar verlassen, und sie begab sich mit 25 ihrer Schwestern nach Marienstein, einem regulirten Chorfrauenclo-ster bei Eichstädt, wo sie der Fürstbischof Moriz von Hutten ein ganzes Jahr unterhielt, bis sie in andere Clöster vertheilt werden konnten. Es wurde nach ihr noch eine Aebtissin, Catharina Habereinerin im J. 1547. erwählt, welche die lezte dieses Closters war. Als Wolfgang Wilhelm, Otto Heinrichs Sohn, die Regierung über-

übernahm, und die katholische Religion wieder einführte, übergab er das Closter dem neuerbauten Jesuiten-Collegium und Seminarium in Neuburg, welches leztere solches noch inne hat. Es ist die Closterkirche noch berühmt von einem heil. Kreuzpartikel, der da aufbehalten wird, dahin immer viele Leute wallfahrten. S. Falkensteins Nordg Alterth. S. 321. und *Bruschii* chron. monaster. Germ. pag. 349. seq.

Bergen op Zoom, ein Priorat regulirter Chorfrauen zu St. Margareth im Thal Josaphat genannt, in obenbemeldeter Stadt. Joan, Labeon genannt, Marquis von Bergen op Zoom, hatte um das Jahr 1461. Mißfallen an den sogenannten grauen Schwestern, die in einer Gemeinde in seiner Stadt wohnten, welches so groß wurde, daß er sie auseinander that, und ihr Gebäude regulirten Chorfrauen einräumte. Diese wurden aus dem Closter Corsendank, einem bei Brüge gelegenem Priorat, herbeigerufen, und daselbst eingesezt. Bis auf das J. 1570. waren sie im ruhigen Besitz ihres Closters; als aber um diese Zeit die Calviniſten im holländischen Brabant sich auszubreiten anfiengen, wurde das Closter zu Grunde gerichtet, und die Chorfrauen mußten ihren Unterhalt anderswo suchen.

Bergfelden, ein Pfarrdorf und Nonnencloster unter der Regel des heil. Dominicus, im wirtemberger Amte Rosenfeld, im Constanzer Kirchensprengel. Es wurde dieses Cloſter im Jahre 1386. gestiftet, der Stifter aber ist nicht bekannt. Es dauerte nicht volle zweihundert Jahre. Um das Jahr 1554, da sich der Reformationsgeist im ganzen wirtemberger Lande auszubreiten angefangen hatte, fieng auch der Verwalter zu Rosenfeld an, die Einkünfte dieses Closters einzuziehen, so, daß sich die Nonnen genöthiget sahen, entweder sich zu verheurathen, oder ihren Unterhalt anderswo zu suchen. Die Urkunden dieses Closters scheinen zu Grunde gegangen zu seyn, weil

Be-

Besold; ein Docum. rediuiu. Monast. Wirtenberg. nur kurze Meldung machet. S. *Petri* Suevia eccles. p. 159.

Berich, oder das **Closter zu St. Catharina in Berich**, ein Stift regulirter Chorfrauen des heil. Augustins, in der Grafschaft Waldeck, unter dem paderborner Kirchensprengel. Das Jahr der Stiftung ist mit dem Namen des Stifters unbekannt. Die Chorfrauen hatten das Stift nicht lange im Besitz; sie starben dahin, und das Gebäude wurde regulirten Chorherren von der windesheimer Congregation eingeräumt. Aber auch diese konnten es nicht lange behaupten; bei den Reformationszeiten wurden sie vertrieben, und das Gebäude zu andern Absichten verwendet.

Berigerod, eine Probstei regulirter Chorherren oberhalb der Reichsstadt Goßlar. Es wurde dieses Stift gegen das Ende des 11ten oder beim Anfange des 12ten Jahrhunderts, größtentheils durch die Freigebigkeit des Bischofs von Halberstadt, Reinhard von Blankenberg, errichtet. Es war eines von den 7 Clöstern, welche eine besondere Verbindung unter sich eingegangen, welche im Jahre 1126. der Pabst Honorius mit vorzüglichen Privilegien begabet hat; Berigerod wird ausdrücklich in der Bulle genennt. Uebrigens ist von dieser Probstei nichts bekannt, als daß sie bei den Reformationszeiten mit andern Stiftern zu Grunde gegangen ist. Cf. *Leuckfeld* Antiquit. Kaltenbornens. pag. 83. aa.

Berka, ein Städtchen an der Ilm, im Amte gleiches Namens, im Fürstenthum Weimar. Ehedessen schrieben sich gewisse Grafen davon, unter denen Graf Dietrich der ältere bekannt ist, welcher das ehemalige Jungfrauencloster Cisterzienser Ordens daselbst gestiftet, oder vielmehr von dem nahe liegenden Ort München hieher versezt, und kurz vor seinem Tode im J. 1251. noch mit verschiedenen Gütern begabt hat.

Berlin, Residenz und erste Hauptstadt aller königlich-preussischen und churbrandenburgischen Lande, in

der

der Mittelmark Brandenburg, an der Spree. Der Platz, wo das vormalige Franziscaner Closter stehet, wurde 1271. den Mönchen von den Markgrafen Otto dem Langen und Albrecht geschenkt. Aber es scheint erst um 1290. gebauet worden zu seyn, da der Ritter Jacob von Nebede diesem Closter seine Ziegelscheune zwischen Tempelhof und Berlin schenkte; daher er und die genannten Fürsten fundatores hujus Monasterii *) genennet worden. Als die Mönche nach der Reformationszeit ausgestorben, wurde 1574. eine allgemeine Landschule, oder das berlinische Gymnasium errichtet, und 1767. das köllnische Gymnasium mit demselben vereiniget. Die Kirche und die Clostergebäude stehen fast so, wie sie vor Alters gewesen; außer daß nach dem Brande von 1712. die obern Stockwerke des hintern Gebäudes neu gebauet, reparirt, und bei dieser Gelegenheit mu drei Fuß erhöhet worden. Die Kirche hat ein gothisches Mittelgewölbe, nebst zwei Seitengewölben, die etwas niedriger sind. Dieser Ort wird jezt die Kirche und das Gymnasium zum grauen Closter genennt. Eine ausführliche Geschichte des berlinischen Gymnasiums, findet man in der vom Hrn. Oberkonsistorialrath Büsching herausgegebenen Sammlung aller Schriften, welche bei der zweiten Jubelfeier dieses Gymnasiums herausgegeben worden. Berlin 1775. gr. 8. Man sehe auch Mart. Diterich berlinische Closter- und Schul-Historie. Berl. 1732. 8. Nicolai Beschreib. der kön. Residenzstädte Berlin und Potsdam 1ster Th. S. 17. 2ter Th. S. 736. u. f.

Der berlinische Kaland **) ist in der lezten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gestiftet worden, da schon 1326.

*) s. Küsters altes und neues Berlin, 1ter Th. S. 600.

**) Wegen dem Ursprung der Kalandsbrüderschaft, siehe den Artikel: Braunschweig.

1326. dessen in Urkunden Erwähnung geschieht. Pabst Eugen IV. hob auf Veranlassung Churf. Friedrich II. alle Kalande in der Mark wegen der Misbräuche auf, und erlaubte, alle Einkünfte zu andern geistlichen Stiftungen anzuwenden. Nach der Reformation übergab Churf. Joachim II. die Einkünfte des Kalands dem Rathe zu Berlin zur Besoldung der Kirchendiener. Endlich wurde, mit landesherrlicher Bewilligung, der Kalandshof, da sich dessen Einkünfte sehr vermindert hatten, 1698. dem Rath zu Berlin verkauft, zum Stadtgefängniß angewendet und neu erbauet. Dieses Gebäude besteht nun aus verschiedenen Häusern.

Bernburg, latein. Bernburgum, Stadt an der Saale, im Fürstenthum Anhalt. Hier war vor Zeiten ein Augustiner Mannscloster. Es lag solches in der Neustadt an der Mauer. Wer dieses Closter erbauet hat, weiß man nicht gewiß, wohl aber so viel, daß Fürst Bernhard II. das Ius Patronatus über die Kirche zu Wollmersdorf im J. 1318. damit vereiniget, welches nachher der Provincialis und Prior dieses Orts im J. 1454. an Fürst Bernhard VI. wieder abgetreten hat. Nach der Reformation ist dieses Closter in ein Hospital und Armenhaus verwandelt, und von dieser Zeit an dessen Kirche die Hospitalkirche genennet worden.

Berncastel, latein. Tabernae mosellanicae, auch Castellum mosellanum, eine Stadt an der Mosel, im Erzstifte Trier. Kaiser Rudolph I. hat diesem Orte Stadtfreiheiten verliehen. Man sieht hier ein Capuzinercloster, mit dessen Aufkommen es sehr hart hielte. Die Jesuiten, Franziscaner, und Minoriten, suchten um die nämliche Zeit in diese Stadt aufgenommen zu werden: sie hatten auch um so mehr Ursache, dieses zu hoffen, da sie sich, nach geschehener Aufnahme, die Jugend in der Grammatik, und anderen schönen Wissenschaften zu unterrichten, anheischig machten.

Um das Jahr 1619. kamen die Capuziner von Trier aus, wo sie schon ein Closter hatten, öfters in diese Stadt; sie predigten an größern Festtagen mit Beifall, und versahen unermüdet den Beichtstuhl. Durch dieses eifrige Betragen machten sie sich die Bürgerschaft vor andern geneigt: es waren aber nicht alle eines Sinnes; derohalben mußten, ihre Aufnahme um so sicherer zu bewirken, verschiedene Hülfsmittel gebraucht werden, welcher sich der dortige Frühmesser Jacob Faber zu bedienen wußte, um die Bürger für diese Väter einzunehmen. Er ließ es an Bitten, Ermahnen, und andern Versuchen nicht fehlen: diese Verwendung gefiel auch leztern so wohl, daß sie nachher diesem Priester zum Zeichen ihrer Dankbarkeit die Stadtpfarre durch ihr eifriges Verwenden zuwege brachten.

Alles Bestreben aber dieses Mannes, auch die vielen geleisteten Dienste der Väter waren zur Zeit noch nicht hinlänglich, alle Hinderniße zu heben; unter diesen war das wichtigste, daß die meisten Bürger für ihre Kinder Lehrer haben wollten, und auf diese Weise das gemeine Beste zu befördern trachteten. Da nun alles verlohren zu seyn schien, so übergaben P. Sylvan ein Priester des Capuzinerordens, und Peter von Cöln ein Laienbruder dem Magistrate ohne Vorwissen ihrer Obern ein schriftliches Versprechen, in welchem sie sich verbanden, daß, so fern dieser mit der Zeit ein Schulhaus errichten sollte, seine Mitbrüder so gut, als die andern drei Orden, den Unterricht der Jugend in der Grammatik und schönen Wissenschaften, auf sich nehmen wollten.

Weil endlich durch dieses Verfahren das Haupthinderniß gehoben war, so willigte der Churfürst Philipp Christoph, und das Metropolitancapitel in die Aufnahme der Väter ein. Im J. 1641. bezogen sie in dieser Stadt einstweilen eine bürgerliche Wohnung, die ihnen obengenannter Frühmesser einräumte. Im J. 1655. ward das neue Closter, welches in Zeit von zwei Jahren errich-

tet

tet worden, in Besitz genommen, und Churfürst Carl Caspar schenkte ihnen auch einen geräumigen Garten dazu. Dieses Closter ist eines von der rheinischen Provinz.

Berneck oder **Perneck**, ein Prämonstratenser Closter in Niederösterreich, im Kreise ob dem Mannhardsberge. Es stiftete solches **Egobert** oder **Ecquard**, Graf **von Perneck**, im J. 1171. aus seinem Schloß. Es hatte einen infulirten Probst, der ein österreichischer Landstand war. Unter der Regierung Kaiser Josephs II. wurde es aufgehoben.

Bernhardusberg, Kirche, Beneficiathaus und Wallfarth auf der Spitze eines sehr hohen Alpenbergs, in der Herrschaft Rechberg, in Schwaben, eine Stunde von Weissenstein. Hier ist die steinerne Statue des heil. Bernhardus, zu welcher gewallfarthet wird. Das Beneficium und die Kirche, hat erst in diesem Jahrhundert, ein Herr von Rechberg gestiftet. Von dem Berge hat man eine ganz vortrefliche Aussicht über die Alpen, an die Schneegebirge der Allgauer Alpen, über den Schwarzwald, und das Wirtembergsche, Ellwangsche, Hohenlohische und Franken.

Bernried, latein. Bernrieda, ein berühmtes und fürtrefliches Stift regulirter Chorherren des heil. Augustins, an dem Wurmsee, in Oberbaiern, im augsburger Bisthume, welches die angenehme Lage, und Uebersicht über den See ganz vorzüglich empfiehlt. **Otto, Graf von Vallay**, und seine Gattin **Adelheid** stifteten es im J. 1120, und ließen es zu Ehren des Weltheilandes, und des heil. Martins, Bischofs zu Tour, einweihen. Gleich bei seinem Ursprung, im J. 1131. wurde das Stift in großes Ansehen gebracht, als zu den Zeiten des Zwistes zwischen Pabst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. ein Gelehrter und frommer Domherr von Regensburg, den man insgemein **Paulus von Bernried** nennet, in dieses Stift übergegangen, und die Gelübde abgeleget hat; er verschaffte durch seine Gelehrsam- und

Frömmigkeit dem Stifte ungemein großen Ruhm, welchen ein anderer Chorherr dieses Stifts Waltharius, oder Gualterius, in der Folge Erzbischof zu Ravenna, der im J. 1144. verstorben, nicht wenig vermehret hat. Bollandus macht von ihm am 18ten April Meldung.

Pabst Calixt III., und Herzog Albert aus Baiern gaben dem Stifte verschiedene Privilegien und Freiheiten, welche Hund in Metrop. Salisburg. T. 2. fol. 149. anführt. P. Gumpenberger in Atlant. Marian. pag. 432. erzählt, daß in der Pfarrkirche dieses Stifts ein von Holz geschniztes Frauenbild aufbehalten werde, welches die schmerzhafte Mutter, und ihren vom Kreuze abgenommenen, auf ihrem Schoos liegenden Sohn vorstellet, wozu schon seit dem Jahr 1382. ein ungemein großer Zusammenlauf des Volkes ist. Der Anlaß dazu war dieser: Es soll um obenbenannte Zeit eine Weibsperson vor diesem Bilde gebetet, und dabei gewünschet haben, daß doch dies Bildniß, weil es schon so alt und unansehnlich war, einmal künstlicher geschnitten, und in das Auge fallender gemacht werden möchte. Da sie diese Gedanken hatte, schwollen plötzlich ihre Augen auf, und sie war ganz blind, daß sie von andern umstehenden Personen mußte aus der Kirche geführet werden. Doch soll sie bald wieder geheilet worden seyn, als sie ihre ersten Gesinnungen abgelegt hat. Nach diesem sollen sehr viele Gutthaten bei besagtem Bildnisse geschehen seyn, welche immer mehrere Wallfahrter herbei zogen.

Abt David auf dem Berge Andechs, und Hieronymus Star, Vicarius von Augsburg, haben hier 1592. eine Reformation in den clösterlichen Sachen vorgenommen.

Das Stift unterhält selten über 12 Chorherren. Der erste Propst hieß Sigboto; er starb noch vor dem J. 1137. Cf. *Stengelii* Comment. Rer. August. P. 2. cap. 31. N. 8. *Adlzreitter* Annal. Boic. P. 1. c. 19. N. 40. Lettel's churbaierschen Atlas, 2ter Th. S. 153. wo sich

eine

eine Abbildung der Probstei befindet. Monumenta Bernriedenſia ſtehen in den Monum. boicis Vol. VII. pag. 315 — 356. Sie enthalten das Verzeichniß der Pröbſte und eine vermiſchte Sammlung von 27 Urkunden.

Bernsheim, im Herzogthume Jülich. Daſelbſt iſt eine Commenthurei des deutſchen Ordens, welche zur Ballei Altenbieſen gehört.

Bernſtein, Eremiten-Mannscloſter des heil. Franz in der Grafſchaft Hohenberg, im Schwarzwalde, in Schwaben, dem Hauſe Oeſterreich gehörig. Sie wurden daſelbſt im J. 1237. geſtiftet. Es beſtand dieſes Haus aus lauter Laienbrüdern, welche ſich größtentheils durch die Handarbeit ernährt haben. Im J. 1503. nahmen ſie die Regel des ſogenannten dritten Ordens St. Franzens an. Ihr Oberer hatte, nach dem Beiſpiele der Einſiedler, den Namen: Altvater. Dieß Bruderhaus iſt 1782. durch Kaiſer Joſeph II. aufgehoben worden.

Berſſenbrück, ein adeliches aufgehobenes Frauencloſter, Ciſterzienſer Ordens, in dem Hochſtifte Osnabrück. Es liegt in einer ſehr fruchtbaren Gegend, 7 Stunden von Osnabrück, nahe bei der Haſe. Graf **Otto von Ravensberg** hatte mit ſeinem Bruder Ludewig, welcher die Grafſchaft Ravensberg behielt, getheilet, und in dieſer Theilung die Grafſchaft Vechte nebſt Emden und Blotho erhalten. Von den bei der Grafſchaft Vechte verbliebenen Gütern lagen verſchiedene im Stifte Osnabrück, und unter dieſen befanden ſich auch der Hof und die Kirche zu Berſſenbrück, nebſt einigen andern Gütern, welche er und ſeine Gemahlin Sophia mit Einſtimmung ſeines Bruders Ludewig, im J. 1231. zur Stiftung eines Frauencloſters Ciſterzienſer Ordens, das von dem Ort Berſſenbrück jezt ſeinen Namen führt, verwendete *). Biſchof **Conrad von**

*) Dieſer enthält die Stiftungs-Urkunde, ſo gegeben iſt 1231. in Vechta, praeſidente ſedi apoſtolicae Gregorio, gubernante Romanorum imperium Friderico, tenente cathedram epi-

Osnabrück bestätigte diese Stiftung noch in demselbigen Jahre, und nahm sie im J. 1236. in seinen besondern Schutz. Eine gleiche Gnade wiederfuhr ihr im J. 1237. von dem Pabst Gregorius und 1243. von seinem Nachfolger Innocentius IV. Die Stiftung wurde der Jungfrau Maria geheiligt.

Graf Otto, der im J. 1242. noch lebte, starb 1245. und wurde in diesem Closter begraben. Seine Gemahlin Sophia aber, und die einzige Tochter Jütte oder Judith, welche zuerst an den Grafen Heinrich von Tecklenburg, einen Sohn des Grafen Otto und der Gräfin Mechtild verheurathet war *), sezten ihre Wohlthaten gegen das Closter fort. Etwas trugen auch die Grafen Otte und Johann von Oldenburg, die Stifter des Closters zu Börstel, zu der Stiftung bei; ein mehreres aber, die vier Gebrüder, als der münstersche Bischof Ludolf, der osnabrückische Domprobst Wilhelm und Adolf und Wiebold, insgesammt Grafen von Holte; indem sie 1240. die Kirche zu Westerstedde mit allem Zubehör dem Closter überließen.

Bischof Conrad von Osnabrück schenkte ihm den Zehenden von Brickwedde, und der Graf von Bentheim den Zehenden des Hofs zu Berssenbrügge, welchen er von dem Stift zu Osnabrück, und der Ritter Johann von Warnefeld wieder von ihm zu Lehen trug, nebst einigen Allodial-Ze-

epiſcopalem in Oſenbrügge Conrado. Die Einwilligung seines Bruders ist eben so unterschrieben, außer daß sie nicht zur Vechte datirt, und vor andern Zeugen aufgenommen ist.

*) Weder Hamelmann, noch Stangenfoll, noch Schaten, noch Kuhlemann, noch sonst jemand gedenkt dieser ersten Heurath der Jütte. Sie ist aber aus Urkunden gewiß. Sie müssen jung verheurathet gewesen seyn, indem ihre Eltern, welche 1231. das Closter stifteten, noch keine Kinder hatten, weil sie ihrer sonst nach damaliger Gewohnheit in der Stiftungsurkunde gedacht haben würden. Es rührt auch daher, daß Jütte hernach noch die Stiftung besonders genehmigte.

Zehenden zu Bokloh und Westrup, die der Graf dem leztern ebenfalls zu Lehn gegeben hatte. Ein nicht minder ansehnlicher Vortheil für das Closter war es, daß im J. 1257. Herrmann, edler Herr von Hastorp, demselben seine Güter zu Hastorp und Drele für 250 Mark, und 1260. einige andere für 125 Mark überließ, da er solche Schulden halber losschlagen mußte.

Unter den Vorrechten, welche der Graf Otto und seine Gemahlin Sophia dem von ihnen gestifteten Closter zuwandten *), war auch der Störfang **) in der Emse, so weit sich ihr edles Eigenthum erstreckte. Das Closter hatte zu Anfang seinen Probst wie alle andere; der aber nicht aus dem Domcapitel zu Osnabrück scheint gewesen zu seyn. Im J. 1234. hies es noch: Roland des Closters Provisor; im Jahr 1242. Werno Probst; und der Bischof schrieb Aebtissin, Probst und Convent; andere aber auch wohl Probst, Aebtissin und Convent. Dem Probst gebühret der Rang außerhalb dem Capitel.

Dieses Closter ist im J. 1787. mit päbstlicher und kaiserlicher Bewilligung aufgehoben worden, und hat also 556 Jahre existirt. Es enthielt bei seiner Aufhebung 9 Nonnen. Man sehe mit mehrerem Just. Möser's Stiftung des Closters Berssenbrück, in Woddigen's westphäl. Magaz. Heft 13 Seite 25. u. f.

Bertholdsrod, s. Bacco.

Besançan, s. Bisanz.

Besselich, Böselich, ein ehemaliges Nonnencloster und jezt landesfürstlicher Hof im Fürstenthum Nas-

*) Sie ruht vermuthlich auch daselbst begraben, und ihre Tochter Jütte verlangte ihre Ruhestätte auch bei ihren Eltern zu haben.

**) Piscaturam in nostro dominio in Emesa quae vulgari nomine dicitur Störevanc. Lamey in der Geschichte von Ravensberg app. p. 30. woselbst durch einen Druckfehler der Störfang in Floefang verwandelt worden.

sau-Hadamar, auf einem Berge, eine Stunde von der Stadt Hadamar. Der ehemalige Hof dieses Namens, aus dem das Closter wirklich entstanden, liegt auf der rechten Seite der Lahn, zwei Stunden von Hadamar. Ein gewisser Priester Gottfried baute in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts eine Kirche dahin, und übergab sie dem Closter Arnstein. Weil aber die Grafen von Katzenelenbogen das Vogteirecht über den Hof in Besitz hatten, so entsagten sie diesem, zum Vortheil der erwähnten Abtei, die nun ein Prämonstratenser Nonnencloster daselbst errichtete. Es wurde nachher ein zwischen Diez und Runkel gemeinschaftliches Closter und Hospital, und wurde von dem fürstlichen Hause an das Gymnasium zu Herborn geschenkt. Graf Johann Ludwig entzog es, nach geänderter Religion, dem Gymnasio, und räumte es den Jesuiten zu Hadamar ein; sein Sohn Fürst Moritz Wilhelm aber kaufte es den Jesuiten für 6000 Rthlr. wieder ab, und es wird nunmehr von den Herrschaften, als ein landesfürstlicher Hof, administrirt.

Besselich, ein Nonnencloster Franziscaner Ordens auf einem kleinen Berghügel, nahe am Rhein, ohnweit Coblenz. Diese Nonnen wohnten in den ehemaligen Zeiten im Thale Ehrenbreitstein; als aber im J. 1496. die Augustiner, Eremiten-Ordens, dahin berufen wurden, so ward ihnen diese überaus angenehme Lage angewiesen, wo sich dieses Closter noch befindet. Die Augustiner mußten aber bald diesen Ort wieder verlassen.

Bethania, ein Priorat regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins, außer den Mauern der Stadt Herzogenbusch, im lüttischer Kirschensprengel. Es wurde das Closter zu Ehren der heil. Magdalena im J. 1466. von einem wirklich unbekannten Gutthäter gestiftet, von dem Bischofe zu Lüttich, Ludwig Borbon, bestätiget, und anfänglich dritten Ordens-Schwestern unter der Regel des heil. Franz von Assis übergeben; in der Folge aber,

aber, wie es bei mehreren niederländischen Clöstern gegangen, begaben sie sich mit Erlaubniß ihres Bischofes unter die Regel des heil. Augustins, zu welcher sie sich bis auf die Reformationszeiten bekannten, wo sie das harte Schicksal anderer Clöster zu ertragen hatten, da die Chorfrauen zerstreut, ihre Gebäude zu Grunde gerichtet, und nicht mehr aufgebauet wurden. Cf. *Gramayus* in Taxandria c. 9.

Betlehem, ein ehemaliges Priorat regulirter Chorherren des heil. Augustins, unter dem windesheimer Capitel, an der Stadt Swolen, in Oberyssel. Obwohl der Stifter dieses Closters nicht mehr bekannt ist, so hat es sich doch hinlänglichen Ruhm durch rechtschaffene Handlungen erworben. Dieses Stift war eines von den Ersten, so sich den Satzungen des windesheimer Capitels unterworfen. Im J. 1423, als das Bisthum Utrecht durch den Tod Friedrichs von Blankenheim seines Bischofs beraubt wurde, und die Domherren, denen das Volk anhieng, den Rudolph von Diephold erwählten, welchen der Pabst wegen seiner Unwissenheit, und Abgang anderer für einen Bischof nothwendiger Gaben nicht anerkennen wollte, so, daß eine ganze Trennung daraus erfolgte, zogen die Chorherren mit vielen andern Geistlichen dieses Kirchensprengels aus ihrem Stifte, und begaben sich um das Jahr 1429. in das Gelderische, wo sie gleichsam im Elende leben, und zwei ganze Jahre in gröster Dürftigkeit zubringen mußten. Es wurde indessen das Interdikt aufgehoben, und sie konnten wieder in ihr Stift zurückkehren, aber nicht lange die süßen Früchte einer erwünschlichen Ruhe genießen; denn im J. 1458. fieng in selbiger Gegend eine ansteckende Seuche so zu wüthen an, daß selbige in einem einzigen Jahre 10 Chorherren mit sich fort raffte, und auf diese Art fast das ganze Closter leer wurde. Im darauf folgenden Jahrhundert gieng endlich dieses Priorat gar zu Grunde, da die Calviniſten die Gebäude verwüsteten, und in der Folge gar der Erde gleich machten. Aus

diesem Stifte wurden einige Männer zur ersten Colonie nach Bodeck gewählet. Cf. Chron. Bodec. c. 1. Chron. Windef. L. 1. c. 34 et 40.

Betlehem, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Augustins, bei Dottek, oder Dotrek, im Gelderischen. Von diesem Closter ist nichts mehr bekannt, als was die große belgische Chronik im *Pistorii* Scriptor. Rer. Germ. T. III. pag. 381. davon meldet: daß sich nämlich nebst andern Clöstern auch dieses im J. 1416, da das Closter Neus reformirt worden, mit selbigem vereiniget, und dessen Satzungen sich unterworfen habe; daß aber im J. 1433, als Neus, und andere Clöster die Satzungen des windesheimer Capitels angenommen, dieses niemals zu diesem Schritt habe gebracht werden können. Es gieng bei den Reformationszeiten im 16ten Jahrhundert zu Grunde.

Betlehem, ein Prior regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins, unweit Bergen, der Hauptstadt in Hennegau. Walter Hard, Chorherr der Hauptkirche zu Bergen, und seine Mutter Elisabeth stifteten solches im J. 1244, und beschenkten es mit hinlänglichen Einkünften. Es ist noch in seinem ersten Flor. Cf. *Miraeus* L. de Orig. Can. Reg. C. 76.

Betlehem, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Augustins unter dem windesheimer Capitel, bei dem Dorfe Oisterhem, zwei Stunden von Löwen, im österreichischen Antheil an Brabant. Im J. 1407. wurde es gestiftet, ohne daß des Stifters Name mehr bekannt ist, und im J. 1412. kam es unter das windesheimer Capitel. Jacob von Viresse aus dem Closter Corsendonk wurde ihr erster Vorgesezter, dem auch die Obsorge über die katholischen Einwohner in Oisterhem übergeben wurde. Im Anfang des 16ten Jahrhunderts war in dem nämlichen Stifte der bekannte Peter Irupens Vorgesezter, der sich durch das Zusammentragen der betlehemischen Chronik berühmt gemacht hat, die noch wirklich in der daselbst befind-

findlichen Bibliothek in der Handschrift aufbehalten wird. Cf. *Brusch.* Chron. c. 44. Histor. Mechlin.

Bettenbrunn, ein Collegiatstift weltlicher Chorherren im Constanzer Kirchensprengel, im Ueberlinger Decanat in der fürstenbergischen Grafschaft Heiligenberg, in Schwaben. Im J. 1399. kam diese Kirche, welche ehemals Capuziner inne hatten, sammt dem Patronatsrechte an die Reichsgrafen von Fürstenberg, die zu selbiger Zeit in Heiligenberg ihre Wohnung hatten. Graf Albert von Werdenberg und Heiligenberg mit seiner Gemahlin, Anna Gräfin von Montfort, welche die Stifter des Capuzinerclosters waren, und auch in dieser Kirche zu Bettenbrunn begraben liegen, hatten dieses kaum erfahren, so gaben sie sich alle nur erdenkliche Mühe, aus dieser Kirche ein Collegiatstift zu machen. Sie suchten den Herrn Hartmann von Burgau, oder Knöringen auf ihre Seite zu bringen, durch dessen thätige Unterstützung dies löbliche Vorhaben zu seiner Reife gebracht wurde. Es wurde die Kirche ganz ausgebessert, und von neuem zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht; Personen aber wurden nur 4 aufgestellet, nämlich ein Probst und drei Chorherren. Im J. 1406. stifteten zween von den ersten aufgestellten Chorherren, Conrad Schürpfeisen, und Ulrich Edelmann, von ihren eigenen Mitteln eine neue Präbende, und machten den Pfarrer von Teckenhausen, welche Pfarrei der Collegiate einverleibet ist, ebenfalls zum Chorherren, daß auf diese Weise ihre Zahl auf 6 Personen angewachsen ist. Der päbstlichen Bestätigungsbulle zu Folge ist diese Collegiate nicht dem Bischofe, sondern allein dem Pabste unterworfen, und hat alle Privilegien zu genießen, die immer eine Collegiatkirche in ganz Teutschland zu genießen hat. Die Wahl eines Probstes hängt blos allein von den Capitularherren ab, so wie die Aufnahme eines Chorherrns in die Stelle eines Verstorbenen von diesen abhängt; nur dem Patron, dem regieren-

den Fürsten von Fürstenberg, muß davon Meldung gemacht werden. Ein neuerwählter Probst aber muß besagtem Fürsten, als Patrone, und einem zeitlichen Abte von Weingarten, als immerwährendem päbstlichen Commissair, vorgestellet werden, von welchem er alsdann feierlich bestätiget und inthronisirt wird. Die andern Chorherren werden ohne alle dieses Gepränge in den Chor eingeführt. Dieses Collegiatstift hat 6 Chorherren. S. *Petri* Suev. eccles. p. 161.

Bettendorf, ein ehemals berühmtes Closter regulirter Chorfrauen unweit Regensburg, welches Kaiser Ludwig IV. erbauet, und Bettendorf genennet hat, weil die Chorfrauen die meiste Zeit mit Beten zubringen sollten, da vorher der Platz und das Dorf, worauf das Closter errichtet wurde, Alasperg ist genennt worden. Doch dauerte das Institut der Chorfrauen daselbst so lange nicht, es wurde das Closter aus unbekannten Ursachen den Dominicanerinnen eingeräumt, welche solches bis auf die Reformationszeiten in Besitz hatten, bei welchen das Closter gänzlich verwüstet, und nur die Kirche erhalten worden ist, welche noch wirklich stehet. Man nannte darauf den Ort wieder Alasperg, oder Alsperg, und die Einkünfte des ehemaligen Closters brachte der Abt des Reichsstifts Kaisersheim an sein in dieser Gegend gelegenes und einverleibtes Closter Pielnhofen, oder Pildenhofen, welches immer mit Cisterzienser Mönchen aus Kaisersheim besetzet ist, und die dabei die pfärrlichen Verrichtungen haben. Cf. *Adlzreitter* Annal. Boic. P. 2. l. 3. N. 51.

Beucken, s. Beuggen.

Beuggen, Beucken, oder **Bücken**, Schloß, Commenthurei und Pfarrdorf des teutschens Ordens, im schwäbischen Kreise, in dem obern Rheinviertel, zwischen Rheinfelden und Seckingen. Die teutsche Ordenscommenthurei Beuggen, welche zu des teutschen Ordens Ballei Elsas und Burgund gehört, hat von diesem Dorfe seinen Namen, und ist die älteste im Breisgau. Das

Schloß kam 1246. an den teutschen Orden, von einem Ulrich von Liebenberg. Eine alte Urkunde vom Jahre 1268, die in dem bischöflich-baselschen Archive liegt, meldet, daß Heinrich von Welschneuenburg, Bischof zu Basel, und der St. Gallische Abt Berthold, aus dem Geschlecht der Edeln von Falkenstein mit vielen andern adelichen Rittern in Beuggen zusammen gekommen, und einen Vergleich in ihren Streitsachen glücklich zu Stande gebracht haben. Es gehören zu dieser Commenthurei das Dorf Beuggen, die Schaffnerei Frick in der südlichen Gegend vom Breisgau, und die Schaffnerei zu Rheinfelden. Sie hat die niedern Gerichte zu Rietmatten, Karsau und Lengnau, wie auch in den Höfen Tägermoos und Vogelgesang in der Grafschaft Baden, und besezt die katholische Pfarre zu Baden. Die hohen und peinlichen Gerichte, nebst dem Forst- und Jagdrechte in dem beuggener und hagenbacher Walde, hat der teutsche Orden erst 1739. von Oesterreich um 18,000 Fl. erkauft. In den Bauernunruhen im Jahre 1525. wurde dieses teutsche Ordenshaus rein ausgeplündert.

Beurburg, Beirberg, Bayerberg, ein berühmtes Stift regulirter Chorherren des heil. Augustins, in Oberbaiern, am Flusse Loysach, nicht weit vom Wurmsee, im Freisinger Bisthume. Otto, Conrad und Eberhard, drei Gebrüder und edle Herren von Iring, gaben um das Jahr 1121, eines ihrer Schlösser, Buren, oder Beurenberg, heute Beyerberg, den heil. Aposteln Peter und Paul zum Geschenke, ließen ein Stift für regulirte Chorherren erbauen, begabten selbiges mit ansehnlichen Einkünften, und Pabst Calixt II. bestätigte es auf ihr Ansuchen in obengedachtem Jahre durch ein solennes Diplom. Nicht lange darauf erhielt das Stift auch das Schloß Haag mit allem dem, wie es die Herren von Iring, welche sich nicht verheirathet, folglich auch ohne Erben gestorben sind, im Besitz gehabt hatten. Die

Stif-

Stifter und das Stiftungsjahr verbürget ein uraltes Distichon, welches über der Thüre des Speisesaals zu lesen ist, und so lautet:

AVTHOR ERAS OTTO, CONRADE EBERHARDE BEATE
BEVERBERGE FRATRES VOS TENET VRNA PIOS.

Kaiser Ludwig IV. aus den Herzogen von Baiern bestätigte nicht nur in der Folge diese Schenkung, sondern er gab beiden Gütern das Hofmarktrecht, und dehnte solches noch auf den Ort Tegerndorf aus, welches unter dem vierten Probst, Eberhard, nebst andern Kirchen dem Collegiatstifte einverleibt, und vom Pabste Innocenz III. im Jahre 1212. bestätiget worden ist.

Der erste Probst dieses Collegiatstifts, welchen die Baronen von Jring ihrer neuerbauten Kirche vorsezten, bevor noch die Bestätigungsbulle des Pabstes Calixt ankam, war Heinrich, der vermuthlich in selbiger Gegend Pfarrer, oder Caplan bei den Herren von Jring gewesen war. Die Chronik von Beyerberg meldet von ihm, daß er sich durch täglichen Umgang und untadelhaften Wandel, den er im Schlosse der Baronen führte, derselben Gunst erworben habe, weswegen er sich auch nicht in der Collegiat- sondern in der Pfarrkirche im Jahre 1184. begraben ließ. Heinrichs Nachfolger, Trugo, welcher einer von den ersten daselbst versammelten Chorherren war, mußte, obwohl er nicht lange vorstund, zweimal sein ihm anvertrautes Stift abbrennen sehen, welches traurige Schicksal auch Heinrich II., der 9te Probst, im Jahre 1292. erdulden mußte. Er ließ freilich alles, was zu einem neuen Bau nöthig war, herbeiführen; allein der Tod überraschte ihn, er mußte das ganze Geschäfte des neuen Gebäudes seinem Nachfolger, Leuthold, überlassen, welcher es auch, durch die mitwirkende Freigebigkeit der Herzoge von Baiern in kurzer Zeit zu Ende brachte. Die Freude, die den Chorherren eine neue Kirche und Wohnung verursachen mußte, dauerte aber nicht lange; der Schutzvogt, Ludwig

von

ohne Widerrede, den Sinn seiner Worte: Darob sey es nicht
zu verwundern, wenn Gelehrte und Ungelehrte, wenn Geistliche
und Weltliche sich darüber zerzankten, und Niemand wisse, was
er glauben solle.

Ich habe mich bemühet, diesen Fehler zu vermeiden, und
Jedermann, Gelehrten und Ungelehrten, Geistlichen und Welt-
lichen, meine Gedanken, so viel ich vermag, deutlich und ver-
ständlich vorzutragen. Ich habe mich dabei der Worte gebraucht,
welche ich für die bequemsten halte, meine Gedanken auszudrücken,
und habe mich nicht gescheuet, solche Worte anzuwenden, die
Jedermann kennet, und die Jedermann gebraucht, wenn er
von Gott und göttlichen Dingen redet. Ich habe mich nicht
gescheuet, Worte zu gebrauchen, die in der Bibel stehen, und
die Jedermann in der Bibel findet, und Jedermann in der
Bibel lesen kann, wenn er will. Ich habe mich nicht gescheuet,
Worte zu gebrauchen, die in den Symbolischen Büchern stehen,
und die Jedermann in den Symbolischen Büchern findet, und
Jedermann in den Symbolischen Büchern lesen kann, wenn er
will.

Ich habe mich nicht gescheuet, Worte zu gebrauchen, die
Jedermann kennet, und die Jedermann gebraucht, wenn er
von Gott und göttlichen Dingen redet. Ich habe mich nicht
gescheuet, Worte zu gebrauchen, die in der Bibel stehen, und
die Jedermann in der Bibel findet, und Jedermann in der
Bibel lesen kann, wenn er will. Ich habe mich nicht gescheuet,
Worte zu gebrauchen, die in den Symbolischen Büchern stehen,
und die Jedermann in den Symbolischen Büchern findet, und
Jedermann in den Symbolischen Büchern lesen kann, wenn er
will.

Probste, die die Stiftsgüter als ihre eigene, und nicht als Gemeinschaftsgüter ansahen, wieder zu Grunde; doch folgten wieder würdige Männer nach, welche die Fehler und Ausgelassenheiten ihrer Vorfahren zu verbessern, und die nöthige Ordnung herzustellen im Stande waren. Johann Taferner, der 26ste Probst, ehemals Decan im Stifte Polling, und Leonard Mochinger, der 29ste Probst, ehemals Decan im Stifte Diessen, mußten solche Arbeiten übernehmen. Jener hatte die Schulden des Ulrich Eisenhofers zu bezahlen; dieser mußte dem unter Ulrich Welsch eingeschlichenen Unfuge steuern, und beide thaten es mit aller Unverdrossenheit zu jedermanns Verwunderung. Leonard Mochinger haute nebst diesem noch das ganze Stift, und die Kirche, zu welchem Bau Johann Taferner schon alles herbeigeschaffet, was Ulrich Welsch verkauft hatte; er löste versezte Güter ein, und kaufte noch andere dem Stifte zu, welches über 20000 Fl. betrug, ohne die Prozesse zu rechnen, die er seinem Stifte gewonnen hatte. Martin Curz und Georg Schreiber, der 30ste und 41ste Probst nebst ihren Nachfolgern flochten sich Lorbeern, mit denen sich ihre Vorfahren gekrönt hatten, und die in dem Büchersaale immerhin das Wort für sie führen werden. Paulus Steinherr, der 39ste Probst, vertauschte dem Churfürsten von Baiern Maximilian Emanuel den Hof Kematn nicht ohne Vortheil, aus welchem in der Folge das weltbekannte Nimphenburg entstanden ist. Er gab auch ein Buch heraus unter dem Titel: Viaticum Augustinianum &c. welches auf alle Tage Betrachtungen enthält. Eine Innschrift, die bei seinem Epitaphium aufgehangen wurde, verräth seinen ganzen Charakter:

PALLAS SILET
VIRTVS IACET
CHORVS TACET
LACHRIMATVR BEVRBERGA
IN FVNERE SPONSI
PAVLI STEINHERR ANTISTITIS.

Pa-

Patriz Bärtl, ein geborner Münchner, folgte ihm in der Probstei; er erwarb sich zwar viele Verdienste um die ihm einverleibten Kirchen; aber kostspielige Reisen, und unnöthige Zubereitungen zu einem neuen Bau, verdunkelten solche, und zwar so, daß er im Jahre 1712. die Probstei zu resigniren sich gezwungen sah *).

Von Gelehrten hat dieses Stift vorzüglich aufzuweisen den H. Benno Zaisberger, Doktor der Theologie, und Apostol. Notar, der im Anfang dieses Jahrhunderts lebte, und ein Buch in 2 Tomen herausgab, unter dem Titel: Tyrocinium Canonicum — — pro nouellorum canonicorum institutione &c. Frisingae 1721. 4.

Monumenta Beurbergensia stehen in den Monumentis boicis Vol. VI. pag. 397 — 474. Sie enthalten das Verzeichniß der Pröbste, eine Abbildung der Probstei, und ein kurzes Diplomatarium miscellum.

Beuren, Beyren, oder Altbeyren, ein ehemaliges Stift regulirter Chorherren des heil. Augustins, im Constanzer Bisthume, in Oberschwaben, welches in der Mitte des zehnten Jahrhunderts auf einem hohen Berge an der Donau ist erbaut worden. Der Stifter ist nicht mehr bekannt. Es scheint aus den Namen der Pröbste, daß solches immer Adeliche im Besitz gehabt haben. Bis über die Hälfte des eilften Jahrhunderts, wo in der nämlichen Gegend ein anderes Stift gleiches Namens errichtet worden, welches diese Chorherren bezogen, blieb es in seinem ersten Flor. Die Pröbste sind nur dem Namen nach noch bekannt. Sie waren: Berthold von Wollmatingen bis 957. Wunibald von Hierlingen bis 1015. Marquard von Transberg 1028. Rabold 1039.

Eber-

*) Cf. Mich. Wengenſ. Collect. Script. Hist. Mon. Eccles. T. III. pag. 164. seqq.

Eberhard von Liechtenegg 1059. Friedrich von Wildeck, welcher mit seinen Chorherren in das neu erbaute Stift übergieng.

Beuren, oder Beyren, Beuron, gemeiniglich Closterbeuren, ein regulirtes Chorherrenstift, vom Orden des heil. Augustins, das im Donauthale, zwischen Tuttlingen und Sigmaringen, drei gute Stunden seitwärts von Möskirch, sehr öde und tief im Felsengebirg liegt, welches ringsum den Zugang beschwerlich macht. Es gehört zum constanzer Bisthume in Oberschwaben. Es wurde dieses Stift im 11ten Jahrhundert an der Donau in einem Thale errichtet; zu der Erbauung desselben soll folgendes Anlaß gegeben haben. Ein schwäbischer Edelmann, den die Geschichtschreiber Peregrinus, und Pabst Honor II. nebst diesem Namen Vir illustris nennet, soll in dieser Gegend öfters gejagt, und manchmal einen ungewöhnlich großen Hirsch gesehen haben, auf dessen Geweihen (obersten Enden) einsmals brennende und funkelnde Lichter erblickt wurden. Seine Dienerschaft erschrak über diese seltene Erscheinung, und zog sich zurück; der Edelmann aber fiel vom Pferde, und erblickte auf eben dem Platze, wo wirklich die Stiftskirche stehet, die Mutter Gottes, welche ihn soll beredet haben, eben daselbst eine Kirche und Closter zu erbauen, und solches mit Geistlichen zu besetzen. Peregrinus säumte nicht, dieses sogleich ins Werk zu setzen; er erbaute eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes, und Wohnungen, wo füglich Geistliche wohnen konnten; begabte selbige mit reichlichen Einkünften, und brachte endlich diese Stiftung, wie es selbiger Zeit gebräuchlich war, dem heil. Peter zum Opfer dar, welche die römischen Päbste mit Freuden an, und in ihren besondern Schutz nahmen. Das Stift wurde darauf 1077. mit den Chorherren von Beyren oder Altbeyren besezt, welche ihre vorige Wohnungen um so lieber verließen, da solche baufällig waren und täglich den Einsturz drohen wollten, und besagtes Stift blieb bis auf das Jahr 1501. ein

frei

frei adeliches Stift. Ihre adeliche Pröbste waren: Friedrich von Wildeck, welcher mit seinen Chorherren das neue Stift bezog. Er starb 1094. Berthold von Westerstetten, welcher vom Pabst Honor II. den Gebrauch der Pontificalien erhielt. Er starb 1125. Friedrich von Homburg. 1150. Heinrich von Schweindorf. 1164. Christoph von Schönau. 1181. Ernest von Köz. 1202. Walther von Schildegg. 1219. Rudolph von Thurn. 1240. Balthasar von Oberstetten. 1265. Andreas von Neuhausen. 1280. Wolfard von Treeberg. 1297. Kilian von Rottenstein. 1321. Martin von Gamerdingen. 1350. Gabriel von Eggenstein. 1360. Konrad von Wasserburg. 1381. Balthasar von Merstetten. 1404. Wernher von Klingenberg. 1417. Wilhelm von Kreidenstein, dessen Sterbejahr ist unbekannt. Johann von Loppach. 1456. Johann Peter von Waldsperg. 1472. Heinrich von Schönau. 1480. Johann von Ehrenfels. 1495. Amand von Villeck. 1501. Obwohl einige dieser Pröbste, besonders leztere, viele Verdrüßlichkeiten mit den benachbarten Edelleuten, vorzüglich wegen der Advocatie hatten: so kommen diese doch nicht mit den Trübsalen in Vergleich, welche ihre Nachfolger bei den Reformationszeiten auszustehen hatten. Sobald Ulrich von Wirtemberg die lutherische Lehre in seinen Landen einzuführen angefangen hatte, gieng es auf allen Seiten über dieses Stift los; obwohl es sich mit einer unerschrockenen Standhaftigkeit ihm allezeit entgegen sezte. Doch konnte das Stift bei dem Einfall der Schweden nicht hindern, daß sein Archiv nicht rein ausgeplündert, und die Documente, welche der wuthvolle Soldat nicht zu schanden richten konnte, in die vorbeifließende Donau geworfen wurden. Es erholte sich nichts destoweniger das Stift bald wieder, so, daß Georg Kraz, der 33ste Probst, welcher von dem Reichsstifte Creuzlingen im Jahre 1682. dahin als Probst postulirt

wurde, dasselbe zum Theil ausbessern, zum Theil mit neuen und ansehnlichen Gebäuden verschönern konnte *).

Die Hauptbeschäftigung der Geistlichen, deren 20 bis 22 hier sind, ist die Seelsorge. Sechs Canonici versehen in der dortigen Berggegend, mit rastloser Mühe, vom Closter aus, sechs umherliegende Pfarreien. Sechs jüngere Canonici sind diesen zur Amtshülfe zugegeben. Einer hat das Lehramt für junge Ordensleute; 3 besorgen die Oekonomie, welche alle nebenhin, auch unter der Direction eines Dechanten, jeder nach dem Maase seiner übrigen Zeit, dem häuslichen Gottesdienste, in der eigenen Collegiatkirche zu warten verbunden sind.

Bei vielen widrigen und harten Schicksalen, welche dieses Stift litt, verlohr es viel von seinem ursprünglichen Glanze und Reichthum. Gegenwärtig besizt es nur noch, nebst der neuen Erwerbung der reichscollectablen Herrschaft Ensisheim und Bärenthal, den ersten und zweiten Stiftungsbezirk, ein frei eigenes Gebiet, das etwa 8 Stunden im Umfange hat. Dieses steht unmittelbar unter dem höchsten Reichsschuz, und hängt blos von den kaiserlichen Reichsgerichten ab. Das Closter Beuron hat sich an die fürstenbergsche Brandversicherungs-Gesellschaft angeschlossen, und seine Gebäude für 57,500 Fl. versichern lassen. Das Closter macht ein Kirchspiel aus, wozu, ausser Beuron, noch Buchen, Bärenthal und Ensisheim gehören, welche gegen 1100 Seelen enthalten.

God. Dan. *Hoffmann* comment. de libertate et immedietate antiquissimi collegii ordinis S. Augustini Canon. reg. congregationis Lateranensis ad S. Martinum Beuronensis in Suevia. Tub. 1771. 4.

Beuren, Closterbeuren, ein Franziscaner Nonnencloster dritten Ordens, in Oberschwaben, an der Günz, im Hochstifte und Bisthum Augsburg, eine halbe Stunde

*) Fr. *Petri* Suevia eccles. pag. 208. Mich. Wengens. Tom. III. pag. 200 und 254.

Glaubens der Gedanke, daß Gott Mensch, daß Mensch zu sein, in der Idee Gottes enthalten sei. Dieser Gedanke ist der Gedanke der Menschwerdung Gottes, der Gedanke, daß Gott nur um der Menschheit willen Gott ist, daß sein Wesen nur das Wesen der Menschheit ist. Die Menschwerdung Gottes ist daher nichts anders als die Selbstoffenbarung der Menschheit, die Selbsterkenntniß der Menschheit. Ich weiß, was der spekulative Evangelien-Text, was die spekulative Christologie, was die Lehre von der Trinität ist, wenn ich weiß, was Gott ist. Gott ist das Wesen des Menschen, aber das Wesen des Menschen, ohne die Schranken des individuellen Menschen, das Wesen des Menschen, objektivirt, das heißt, angeschaut und verehrt als ein anderes, von ihm unterschiedenes, eigenes Wesen — alle Bestimmungen des göttlichen Wesens sind daher Bestimmungen des menschlichen Wesens. Gut sein, Liebe sein, Weisheit sein, Gerechtigkeit sein, Heiligkeit sein, Vater sein, Sohn sein, Geist sein, Herr sein, König sein, Richter sein, alle diese Bestimmungen sind nur Bestimmungen des menschlichen Wesens. Aber sie sind Bestimmungen des menschlichen Wesens, sofern es als ein anderes Wesen, als das Wesen eines andern Subjekts, als das Wesen Gottes betrachtet wird. Gott ist das sich offenbarende, das sich bestätigende, das sich bejahende Wesen des Menschen, Gott ist der Mensch, der sich seiner selbst gewiß ist, der sich seiner selbst freut, der sich seiner selbst bewußt ist, der sich selbst verehrt, aber der sich selbst verehrt als ein anderes Wesen, als ein Wesen, das nicht das seinige ist, das nicht sein Wesen ist, das nicht sein Wesen ist, sofern es sein Wesen ist, sofern es sein Wesen ist, sofern es

Kirche baufällig wurde, ein neues Closter und Kirche aufzuführen angefangen: zu welchem Unternehmen 2 Closterfrauen, nämlich Mechtild Bessererin, eine Patrizierstochter von Ulm, und Anna Steffterin, das meiste beitrugen, deren Andenken heut zu Tage noch gesegnet wird. Im Jahre 1456. sind mehrere Schwestern aus diesem Closter an ein neues, des nämlichen Ordens, zu Mindelheim, einer Stadt am Fluß Mindel, abgegeben worden, die das Institut des Franziscaner Ordens allda einführen mußten. Es enthält 26 Nonnen, und ist eines der zehen, dem Hochstift Augsburg zugewandten Clöster. Es besizt die Dörfer Beuren, Ebershausen und Wattenberg.

Beuren, war vor Zeiten eine Benedictiner Nonnenabtei im Schwarzwalde, die in den Religionsunruhen unterdrückt worden. Man kannte sie nachgehends nicht einmal dem Namen nach, bis Crusius solche entdeckt hat, da er in seinen Annalen Th. III. B. 6. Cap. 9. eine Urkunde von 1410. am 6. Tage nach dem Feste des heiligen Urban, Pabst und Martirers, anführt, die so anfängt: Wür Fraw Schannat geborne von Leyningen ꝛc. ꝛc., und gleich darauf erklärt dieser Schriftsteller den Inhalt dieser Urkunde und sagt: Diese Aebtissin des Benedictiner Closters zu Beuren hat auf die Fürsprache des Abts von Ulpirspach zwei arme Brüder und Leibeigene, Heinrich und Benzo Ruch, um zwei Goldgülden frei gelassen, damit sie nach ihrem Tode der Aebtissin nichts mehr bezahlen durften. Vid. Franc. *Petri* Suev. Eccles. fol. 162.

Beuren, ein Cisterzienser Nonnencloster an der Leine, im obern Eichsfelde, im Churmainzischen. Es hat eine Aebtissin und einen Probst. Es gehört demselben das halbe Dorf Winnigeroda, über welches es die Gerichtsbarkeit hat.

Beutelspach, schöner und beträchtlicher Marktflecken, an dem Flüßchen Beutel, im wirtembergischen Amte Schorndorf, in einem Thale, welches an das Remsethal grenzt. Er ist einer der ältesten Orte vom Herzog-

thum

ſtens Mittwochs, und dann bis nachmittags zu drei Uhr. Sonntags. Von nun an bis Oſtern, wo man ins Bad geht, iſt Alles ſtill. Nach Oſtern wird wieder Alles lebendig, und bis Pfingſten iſt es ſehr munter. Dann wird es wieder ſtill, bis Johannis, wo wieder Alles lebendig wird, und bis Michaelis dauert. Dann wird es wieder ſtill, bis Weihnachten, wo wieder Alles lebendig wird, und bis Oſtern dauert

Eberhard den Durchlauchtigen, das Stift nach Stuttgard, als einem festen Ort zu verlegen. Er that dieses 1321. mit Einwilligung des Pabsts und des Bischofs von Constanz, wovon die ausgestellten Urkunden in dem 2ten Theil der Sattlerschen Geschichte von Wirtemberg, gelesen werden können. Die Stiftsverwaltung zu Stuttgard hat noch einen Pfleger zu Beutelspach, welcher die Einkünfte des alten Stifts einziehet und verrechnet. Das Wappen des Dorfs ist ein weißer Beutel im rothen Felde. Das Weitere von diesem Stifte muß man bei Stuttgard nachlesen.

Beuthen, oder Buthin und Beuthin, ehemals ein Stift regulirter Chorherren in Schlesien, im Herzogthume Glogau, unter dem breslauer Kirchensprengel. Es wurde diese Probstei im Jahre 1237. von Heinrich, Herzoge in Schlesien, mit dem Beinamen dem Bärtigen, gestiftet, und gleich bei der Stiftung der Abtei Sagan, welche die nämliche Satzungen und Regel bekannte, unumschränkt unterworfen. Die Ursache aber, daß Herzog Heinrich diese Kirche erbauen ließ, war, damit er, weil er Liebhaber vom Jagen war, und in dieser Gegend öfters jagte, gleich in der Nachbarschaft eine Kirche hätte, in welcher er seiner Andacht obliegen konnte; er schenkte der Kirche zu Buthin einen ganzen Platz, der Mochel hieß, mit allen dazu gehörigen Gerechtsamen, welcher im Buthiner Castellanat gelegen war. Allein die Probstei und die Kirche dauerte nicht viel über 300 Jahre; als nämlich um das Jahr 1564. die Wiedertäufer in Schlesien so viele Uebel stifteten, und so großen Unfug ausübten, sah sich die Abtei Sagan, um ihre Güter nicht ganz zu Grunde gehen zu lassen, genöthiget, die Probstei Buthin mit allen ihren zugehörigen Gütern zu verkaufen, und in weltliche Hände zu überlassen. Der päbstliche Nuntius gab freilich seine Einwilligung dazu; aber der Bischof von Breslau widersprach allezeit standhaft, obwohl

verge-

vergebens. Cf. Mich. Wengenſ. Coll. ſcript. Hiſt. Eccleſ. Monaſt. T. III. pag. 297.

Beutitz, an der Saale, im thüringiſchen Kreiſe in Sachſen, eine Viertelſtunde von Weiſſenfels. Hier war bis zur Reformation ein Nonnencloſter Ciſterzienſer Ordens, deſſen Gebäude, Grundſtücke und Zinnſen Herzog Moriz, nachheriger Churfürſt, 1543. dem damaligen Amtmann zu Weiſſenfels, Chriſtoph von Ebeleben, um 11000 Gulden erblich überließ. Von dieſem kamen ſie an die Grafen von Stollberg 1554; dann um 16000 Gulden an den Rath zu Weiſſenfels 1556; 1623. an einen Dr. Reinhardt u. ſ. w. 1275. am 23. Jan. ward das Cloſter ſchon mit einigen Aeckern von Graf Heinrich von Oſterfeld beſchenkt.

Man ſehe Reliquiae diplomaticae Sanctimonialium Beutitzenſium von 1218 — 1517. in *Schoettgenii* et *Kreyſigii* Diplomat. et ſcript. hiſt. germaan. med. aevi T. II. no. 11. Es ſind 124 Chartae, die nicht nur zur Erläuterung dieſes Cloſters, ſondern auch zur Geſchichte des ganzen Landes ſehr wohl zu nutzen ſind. Ferner *Schoettgenii* inv. diplom. hiſt. Saxon. Super.

Bevern, ein Cloſter in dem öſterreichiſchen Antheil an der Grafſchaft Flandern.

Beverwyk, ein Priorat regulirter Chorfrauen in dem Dorfe des nämlichen Namens, in der Grafſchaft Holland, unweit Harlem. Es wurde dieſes Cloſter im 15ten Jahrhundert auf dem Eigenthum des bekannten frommen Prieſters, Gerards, erbauet, und anfänglich den dritten Ordensſchweſtern des heil. Franz von Aſſis eingeräumt; in der Folge erhielt die Oberin von dem Biſchofe von Utrecht mit Genehmigung des Herzogs Philipp von Burgund, die Erlaubniß, eine Capelle zu ihrer Wohnung errichten zu dürfen, ſo viel ſich auch die Gemeinde von Beverwyk dieſem Vorhaben entgegen ſezte. Sobald die Capelle eingeweiht war, bekamten ſich die Schweſtern zur Regel des heil. Auguſtins, und zogen auch dieſe Ordens-

kleidung an; unter das windesheimer Capitel aber kamen sie niemals, obwohl die Chorherren von Sion besagten Capitels die geistlichen Verrichtungen daselbst zu versehen hatten; sondern der Dominicaner Prior von Harlem hatte sie einzukleiden, und die Profeßion von ihnen abzunehmen, die sie über die Regel des heil. Augustins abschwören mußten. Bei den Reformationszeiten gieng das Closter zu Grunde, und die Chorfrauen wurden verjagt. Cf. Chron. Busch. L. 2. de Reform. monast. Edit. Leibnit. Tom. II. pag. 908.

Beyenburg, oder Bienburg, ein Flecken in Westphalen, im Herzogthume Berg, im Amte Barmen. Daselbst ist ein Mönchencloster.

Beyerberg, s. Beurberg.

Beyharting, latein. Beyhartinga, ein berühmtes Stift regulirter Chorherren des heil. Augustins, in Oberbaiern, im Freisingischen Kirchensprengel. Judith, eine ungemein reiche Matrone, von welcher aber der Geschlechtsname unbekannt ist, und bisher nicht ausfindig hat gemacht werden können, stiftete solches um das Jahr 1130, und ihr Bruder, Meging, der sich in Harting aufhielt, reichte ihr hülfreiche Hand zu ihren frommen Absichten. Kaum war mit dem Bau der Anfang gemacht, so bestrebte sich die ganze Nachbarschaft, theils milde Beiträge zu machen, theils Hand an den Bau zur Beschleunigung desselben anzulegen, so, daß im Jahre 1130. schon die Kirche und das Closter zu Ehren des heil. Johann des Täufers von Conrad von Abensberg, damaligem Bischof zu Salzburg, da eben Bischof Heinrich von Freisingen in andere Geschäfte auswärtig verwickelt war, konnte eingeweiht werden. Im Anfange wurde das Closter mit Nonnen besezt, welche aber im Jahre 1235. auf päbstliche Verordnung nach Altenhohenau in das Frauencloster versezt wurden, und Beyharting blieb auf diese Art nur 105 Jahre in ihren Händen; es wurde mit regulirten Chorherren besezt, welche solches noch heut zu Tage im Besitz haben. Die

Her-

Herzoge von Baiern, Rudolph, Ludwig, nachmaliger römischer Kaiser, und Stephan, zeigten besondere Neigung zu diesem Stift, und begabten es mit vorzüglichen Privilegien; nicht minder freigebig waren gegen dieses Stift die Bischöfe von Freisingen, Gerold und Nicodemus, von welchen die Chorherren die Pfarreien Tautenhausen und Schönau erhielten. Die Asche der Stifterin Judith ruhet in der Mitte der Kirche, und wird von einem Marmorstein bedeckt, auf welchem sie in Lebensgröße eingehauen ist, den ihr der 21ste Probst, Pantaleon Hauser, hat zurichten lassen. Am Rande ist folgende Umschrift zu lesen:

Anno Domini 1513. supulchrum istud, quo Nobilis matrone Iudithe huius Cenobii Fundatricis ossa recondita sunt Domino Pantaleone Preposito procurante erectum.

Am Ende stehet des Probstes und des Capitels Wappen. Die Herren von Machselrein, und Haßlang haben ihr Familienbegräbniß in der nämlichen Kirche. Die Reihe der Pröbste liefert *Hund.* Metrop. Salisburg. T. 2. pag. 133. Cf. *Adlzreitter* Annal. Boic. P. 1. l. 20. n. 22. Monumenta Beyhartingensia stehen in den Monum. boicis Vol. V. pag. 453 — 508. Sie enthalten einige Nachrichten von dem Stifte, die Folge der Pröbste, und 38 Urkunden.

Beyrberg, s. Beurberg.

Beyren, s. Beuren.

Bezau, vor Alters **Beznow**, ist unter vielen Dörfern im bregenzer Walde in Schwaben das vornehmste. Dieses österreichische Ländchen ist zwar der feldkircher Landvogtei einverleibt, hat aber seine eigene Rechte und Freiheiten, kraft deren sie sich ein Oberhaupt, welches sie Landammann nennen, frei erwählen. Einem dieser Landammänner, der Johann Waldner hieß, und ein so geschickter als gottesfürchtiger Mann war, haben die Capu-

ziner ihr Dasein zu verdanken. Er miskannte die Verdienste dieser Väter nicht, die von Bregenz aus öfters ihrer geistlichen Verrichtungen wegen in diese Gegend kamen, und wünschte, für sie bei den Einwohnern eine beständige Niederlegung auswürken zu können; er zog also wegen dieser Angelegenheit andere zu Rath, fand aber meistens Widerstand. Nun änderte er seine Gesinnung in etwas, und schlug der Gemeinde, statt einer beständigen Wohnung, nur eine solche zu errichten vor, die den reisenden Vätern zu einem kurzen Aufenthalt dienen könnte. Auch dieser Vortrag gefiel nicht jedermann: da die Capuziner merkten, daß diese Sache Verdrießlichkeiten nach sich ziehen dürfte, so widerriethen sie ihren Gönnern, mehrere Versuche zu machen, und trugen ihnen ihre geistlichen Dienste, so oft sie solche verlangten, bereitwilligst an.

Der eifrige Landammann verzweifelte an der Ausführung seines Plans noch nicht, da noch besonders eine Wittwe, die keine Erben hatte, und vermöglich war, ihr Haus in Bezau den reisenden Capuzinern zur Wohnung antrug. Waldner, durch dieses Anerbieten noch mehr angespornt, trug die Sache in seinem und der Schöppen Namen den Vätern, die eben zu Luzern Capitel hielten, vor; seine Wünsche erhielten daselbst das Uebergewicht; dem P. Guardian von Bregenz wurde aufgetragen, alles in Augenschein zu nehmen, und dem Verlangen dieser Bergeinwohner auf alle mögliche Weise zu willfahren.

Diesem Manne gefiel weder der Ort, noch die Wohnung. Es wurde daher ein anderer, der alles auf sich nehmen sollte, nach Bezau abgeschicket. Die Sache erhielt nun ein anderes Aussehen, und wirklich wurde der Bau eines bequemen Hauses veranstaltet, der aber aus einem frommen Betrug der Einwohner so geführt wurde, daß er einen viel zu großen Platz einnahm, und eines der schönsten Clöster vorstellete, welches wider den Willen und Meinung dieser Väter geschah.

Das

Das Closter stund nach dem Verlauf eines Jahres fertig da, die Väter wurden eifrig gebeten, solches zu beziehen, sie weigerten sich aber dieses zu thun, da sie bei ihrer Ankunft statt einer geringen Wohnung, ein förmliches Closter vor sich sahen. Sie wußten sich nun nicht zu helfen; einerseits stund es nicht in ihrer Macht, das angebotene Closter auszuschlagen, damit nicht zu ihrem Nachtheile andere dahin berufen würden, vielweniger konnten sie, obschon die Genehmigung des Bischofs von Constanz bereits da war, das Closter in Besitz nehmen, weil sie befürchten mußten, man möchte sie beschuldigen, als hätten sie den gutgemeinten Betrug der Einwohner begünstiget, da diese statt einer geringen Wohnung, ein Closter, das ihnen noch dabei zu kostbar schien, aufgeführet hatten.

In dieser betrübten Lage hatten sie kein anderes Mittel, als daß sowohl sie, als auch belobter Landammann die ganze Sache so, wie sie war, dem P. General schriftlich vortrügen: dieser gab ihnen sogleich Befehl von dem Besitz des Closters völlig abzustehen, und das künftige Generalcapitel abzuwarten, dem allein diesen Vorfall zu entscheiden zustünde. Mit des P. Generals Erklärung unzufrieden, verdoppelten sie nun durch starke Gründe unterstüzt ihr Bitten an den General, der endlich bessere Gesinnungen zu äussern anfieng, und unterdessen seinen Söhnen zu erkennen gab, daß sie dieses Closter weder beständig bewohnen, noch solches völlig ausschlagen sollten, bis das Generalcapitel in dieser Sache geurtheilet hätte, von dem sie alles Gute erwarten dürften.

Durch diese günstige Gesinnungen des P. Generals wurden die Capuziner so wie die Einwohner höchstens erfreut; sie machten Anstalt, zu dem Kirchenbau den ersten Grundstein zu legen, und zum Zeichen der Besitznehmung das Kreuz aufzurichten. Im Namen und auf Befehl des Bischofs wurde der Benedictiner Abt von Mehrerau zu dieser Feierlichkeit abgeschickt, welcher diese Zeremonie den 30. August 1655. vornahm.

Der

Der Kirchenbau erreichte eben sein Ende, da die Väter von dem Generalcapitel zurück kamen, und die unbeschränkte Erlaubniß, dieses Closter zu bewohnen, mitbrachten. Bischof Franz Johann zu Constanz nahm die feierliche Einweihung 1656. vor, wo auch das Closter zu einem beständigen Sitz eines Guardians erhoben wurde. Im J. 1725. hat Andreas Feuerstein, constanzischer geistl. Rath, seine schöne Bibliothek diesem Closter vermacht, damit die Wissenschaften in demselben immer mehr empor kämen. Es steht unter der vorderösterreichischen Provinz.

Bezdik, eine dermalige Benedictiner Probstei in Böhmen, im prager Erzbisthume, welche auf einem der höchsten Berge im ganzen Königreiche gelegen ist. Es hatten dieses Closter bei seinem Ursprunge Augustiner Eremiten inne, welche aber bei den großen innerlichen böhmischen Unruhen, die wegen der Religion entstanden sind, ungemein vieles leiden mußten, und deswegen solches an die Benedictiner vertauschten, welche aus selbigem eine Probstei machten. Ein Benedictiner Prior mit ein und andern Gesellen bewohnet solches. Am Fuße des Berges ist eine Pfarrkirche, welcher ebenfalls ein Benedictiner, der Probst genannt wird, vorstehet, und einige bei sich hat, die ihm in der Seelsorge beistehen; daher wird auch dieser Ort das bezdiker Closter genennt, obwohl daselbst nur eine Pfarrei ist. Cf. Mich. Wengenſ. Collect. Scriptor. &c. T. III. pag. 200.

Biben, Pitschem, latein. Petina, Pitinum, eine Stadt auf einem hohen Berge, in einer sehr fruchtbaren Gegend, im österreichischen Antheil an Histerreich, in der Grafschaft Mitterburg. Das Christenthum fand in Histerreich bereits im 4ten Jahrhundert Eingang, und gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts wurde hier ein Bisthum errichtet. Dasselbe nahm 579 seinen Anfang. Der Bischof hatte in Biben seinen Sitz; das Bisthum aber stand unmittelbar unter dem Landesgubernio in Gräz. An der

Cathe-

Cathedralkirche waren 4 Chor- und Capitularherren. Die ganze Dioces bestand 1784. aus 12 Pfarren und 2 Curatien. Im Jahre 1785. wurde das Bisthum aufgehoben, an dessen Stelle kam ein Provicariat. Die Dioces ist dem Erzbischof in Laibach untergeordnet. Der lezte Bischof in Biben war Aldrag Anton von Piccardi. Die jedesmaligen Bischöfe von Biben waren vormals Suffragane von dem Patriarchen in Aquileja, und in der Folge von dem Erzbischof in Görz.

Biberach, latein. Biberacum, eine freie Reichsstadt in Oberschwaben, an dem Flüßchen Rieß, vier Meilen von Ulm, Memmingen und Ravensburg, soll diesen Namen von den vielen Bibern, so sich da aufgehalten, erhalten haben. Bei dieser Stadt findet man ein Capuziner Closter, das Werners von Raitnau guten und frommen Gesinnungen sein nachmaliges Daseyn meistens zuzuschreiben hat. Dieser Herr unterredete sich öfters wegen dieser Väter mit seinem Tochtermann Ludwig von Ulm zu Mittelbiberach, der den Capuziner-Vätern nicht minder als er geneigt war. Nachdem sie die Sache sehr wohl überleget hatten, suchten sie den katholischen Rathstheil (denn der Magistrat bestehet sowohl aus evangelisch- als katholischen Gliedern) auf ihre Seite zu bringen, welches ihnen auch gelang.

Da sie nun von dem Pabste, dem Kaiser Mathias I., und dem Erzherzoge Maximilian von Oesterreich Empfehlungsschreiben an den ganzen Magistrat ausgewirket hatten, so wurden solche leztern ohne Verzug vorgelegt; ihre Wünsche hatten auch den besten Fortgang, indem sogar einige protestantische Rathsglieder dem katholischen Rathstheil beitraten, und durch die Mehrheit der Stimmen berechtiget, einen bequemen Platz zu Errichtung eines Closters verwilligten.

Bisher wurde alles zu Gunsten der tyroler Provinz behandelt, weil obengedachte Gutthäter für diese eingenommen

Ludwig Wilhelm Jo. Carl von Gerstenbergk-Meisz, Edler Herr auf Wachau, Dreyssigacker, Lützschena und Leipzig-Reudnitz, Ritter des Königlich Sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, Mitglied der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, der Königlich Sächsischen Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig, der Königlich Sächsischen Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte, der Königlich Sächsischen Gesellschaft für Botanik und Gartenbau Flora zu Dresden, der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg, der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Freiburg i. B., der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Hanau, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Kassel, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Leipzig, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Nürnberg, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Pressburg, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Stuttgart, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Wiesbaden, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Würzburg, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Zwickau, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Zwickau, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Zwickau

Auch andere Arten, in denen man Schiffe zu Land ziehen oder schieben kann, sind bekannt. Bei Ruderschiffen ist es leicht, sie auf Walzen zu bewegen. Bei Segelschiffen ist es schwieriger, weil sie einen tiefen Kiel haben, der sich in den Boden eingräbt. Man kann aber auch hier Walzen anwenden, wenn man den Kiel durch Ausschneiden des Bodens entfernt.

Die Walzen sind die Hauptsache bei diesem Verfahren. Sie müssen so stark sein, daß sie das Gewicht des Schiffes tragen können, ohne sich zu biegen, und müssen so dicht stehen, daß kein Teil des Schiffes zwischen ihnen durchsinken kann.

Adolf Matthias Hilscher, Versuch über Wasserbaukunst. 1. Abteilung, worin Schleusen, Sielwerke, Hafendämme, Wasserleitungen, Brücken, Wasserräder, Wasserkünste, Wasserwagen und Schiffahrt abgehandelt werden. Leipzig 1792. Mit 12 Kupfertafeln. Hilscher, geb. 1771 in Torgau, gest. 1792 in Leipzig.

Ein derartiges Schiff hat zwischen Walzen, die in Abständen von 1 m voneinander liegen, 1 m Tiefgang. Es ist 30 m lang und 6 m breit. Es hat 2 Masten und 2 Segel. Es ist mit 2 Kanonen bewaffnet. Es hat 20 Mann Besatzung. Es hat einen Zentner Ballast. Es ist 100 Tonnen schwer. Es hat 2 Anker. Es hat 2 Steuerruder. Es hat 2 Beiboote. Es hat 2 Kompasse. Es hat 2 Laternen. Es hat 2 Kajüten. Es hat 2 Kabinen. Es hat 2 Kammern. Es hat 2 Betten. Es hat 2 Tische. Es hat 2 Stühle. Es hat 2 Schränke. Es hat 2 Kisten. Es hat 2 Koffer. Es hat 2 Säcke. Es hat 2 Taschen. Es hat 2 Beutel. Es hat 2 Geldstücke. Es hat 2 Münzen. Es hat 2 Pfennige. Es hat 2 Heller. Es hat 2 Kreuzer. Es hat 2 Groschen. Es hat 2 Taler. Es hat 2 Gulden. Es hat 2 Dukaten. Es hat 2 Kronen. Es hat 2 Pfund. Es hat 2 Zentner. Es hat 2 Tonnen. Es hat 2 Schiffe. Es hat 2 Flaggen. Es hat 2 Wimpel. Es hat 2 Signale. Es hat 2 Lichter. Es hat 2 Feuer. Es hat 2 Rauchfänge. Es hat 2 Schornsteine. Es hat 2 Dächer. Es hat 2 Wände. Es hat 2 Fenster. Es hat 2 Türen. Es hat 2 Riegel. Es hat 2 Schlösser. Es hat 2 Schlüssel. Es hat 2 Bärte. Es hat 2 Augen. Es hat 2 Ohren. Es hat 2 Nasen. Es hat 2 Münder. Es hat 2 Zähne. Es hat 2 Zungen. Es hat 2 Lippen. Es hat 2 Kinne. Es hat 2 Backen. Es hat 2 Stirnen. Es hat 2 Köpfe. Es hat 2 Hälse. Es hat 2 Schultern. Es hat 2 Arme. Es hat 2 Hände. Es hat 2 Finger. Es hat 2 Daumen. Es hat 2 Nägel. Es hat 2 Beine. Es hat 2 Füße. Es hat 2 Zehen. Es hat 2 Nägel. Es hat 2 Herzen. Es hat 2 Lungen. Es hat 2 Leber. Es hat 2 Nieren. Es hat 2 Magen. Es hat 2 Gedärme. Es hat 2 Blasen. Es hat 2 Adern. Es hat 2 Blutstropfen. Es hat 2 Knochen. Es hat 2 Gelenke. Es hat 2 Muskeln. Es hat 2 Sehnen. Es hat 2 Nerven. Es hat 2 Gehirne. Es hat 2 Seelen. Es hat 2 Gedanken. Es hat 2 Gefühle. Es hat 2 Leidenschaften. Es hat 2 Tugenden. Es hat 2 Laster. Es hat 2 Sünden. Es hat 2 Strafen. Es hat 2 Belohnungen. Es hat 2 Himmel. Es hat 2 Höllen. Es hat 2 Ewigkeiten. Es hat 2 Nichtse.

nicht geschehen wäre, wenn dieses nicht unbewohnt dagestanden hätte. Endlich wurde der westphälische Friede geschlossen, welchem zu Folge die Capuziner wieder eingesetzt, und wenigstens bis zur völligen Herstellung des verwüsteten Closters in der Stadt sollten geduldet werden, dieses sey um so billiger, weil die Väter schon im Jahre 1615. von dem Magistrate gehörig wären berufen worden, und bis zur 1631. vorgefallenen Zerstörung ihres Closters, also vor und nach dem 1sten Jänner 1624. im ruhigen Besitz gewesen seyen. Allein man konnte nicht mehr erhalten, als daß man ihnen einen Termin von 6 Wochen bestimmte, in welcher Zeit sie sich das eingeäscherte Gebäude zur Wohnung errichten könnten. Sie legten sogleich Hand an, und baueten in dieser kurzen Zeit eine geringe Wohnung, der sie auch eine kleine Capelle beifügten, und lebten in dieser ganze 10 Jahre hindurch.

Es fanden sich unterdessen sehr viele Gutthäter nach und nach ein, die beträchtliche Summen herzuschenken versprachen. Man fieng also an, das zerstörte Closter wieder herzustellen; die Sache ward auch so stark und eifrig betrieben, daß diese Väter ihr erneuertes Gebäude den 10ten Mai 1659. wieder beziehen konnten. Die Kirche wurde hernach den Sonntag nach dem Bartholomäusfeste von Franz Johann Bischofe zu Constanz mit geziemender Feierlichkeit eingeweihet, und so sind die Capuziner nach viel ausgestandenen Trübsalen zum ruhigen Besitz ihres Closters wieder gelanget, welchen sie noch heut zu Tage behaupten, und zur vorderösterreichischen Provinz gehören.

Nebst diesem Capuziner Mannscloster ist in der Stadt auch ein Nonnencloster, das den heiligen Franz von Assis als seinen Ordensvater verehrt. Es ist auf folgende Art entstanden: im Jahre 1365. hat Adelheid Schnellin, Conrad Schnell eines vermöglichen Bürgers zu Biberach hinterlassene Wittwe, ein Haus gestiftet, in welchem 5 Personen weiblichen Geschlechts im jungfräulichen

das Kind von Hartmann, und die Kinder von Hans Sachs. Wenn die Kinder ungefähr das 10. Jahr erreicht haben, so werden sie in die Schule geschickt, wo sie Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Religion, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Zeichnen, Turnen, Handarbeiten, Gartenbau, Gesundheitslehre, Gewerbskunde, Handelskunde, Landwirthschaft, Gesetzkunde, Staatskunde

nichtet, und das Messelesen für immer untersagt. Kaum hatten die Biberacher dieses vernommen, als sie wider die Zusage, die sie K. Carl V. gethan hatten, die Altäre niederrissen, und alle Bilder der Heiligen zerbrachen: dieses dauerte so lange, bis sie die Nachricht erhielten, daß zu Ulm noch alles in dem vorigen Stande wäre. Dies war nun die unglückliche Ursache, daß unter den Bürgern ein Aufruhr entstund, in welchem viele Katholiken, und andere, die die neue Lehre begünstigten, theils verwundet wurden, theils todt auf dem Plaz blieben. In diesen stürmischen Umständen mußten auch die Nonnen vieles ausstehen: der Magistrat befahl ihnen, sie sollten der Messe nicht mehr beiwohnen; die Gebote der katholischen Kirche verachten, die protestantischen Prediger anhören, und sich verehlichen. Die Schwestern widersezten sich aber diesen Foderungen, so gut sie konnten: auch weigerten sie sich, ihre Urkunden dem Magistrate auszuliefern, die dieser aber dennoch durch verschiedene Bedrückungen herauszubringen gewußt hat. Es wurde ihnen zwar auf dieses eine beständige Sicherheit in ihrem Closter zugesagt, diese dauerte aber nur zwei Jahre; da ihnen der Magistrat den Orden, oder im Weigerungsfalle die Stadt, in Zeit von vier Wochen zu verlassen auferlegte. Alles Bitten und Flehen dieser Bedrängten konnte nicht mehr erhalten, als daß man ihnen ihr Verbleiben mit diesem Bedingnisse zugestund, wenn sie alle Wochen ein oder zweimal einem protestantischen Geistlichen ihre Canzel zu besteigen erlauben würden. Diese verstunden sich zu diesem Antrage schlechterdings nicht, und nun geschah es, daß der Magistrat einige in ihr kleines aber sehr schönes Oratorium abschickte, die alle Bilder und Tafeln vernichten, die Monstranz aber sammt den Kelchen, Opferkännlein, Altartüchern und Meßgewändern hinweg nehmen mußten: nachdem dieses geschehen, so wurden alle Fenster, die mit geschmolzenen Malereien prangten, zum unersezlichen Schaden zertrümmert. Die Schwestern wußten sich nun nicht anders mehr

zu

Gasthöfen, welche sich in der Leopoldstadt befinden, sind: der Wilde Mann, Nr. 1, der Rothe Krebs, Nr. 2, und der Goldene Hirsch, Nr. 3.

Die Gasthöfe in der Vorstadt Landstraße sind: der Weiße Ochs, Nr. 1, der Goldene Hirsch, Nr. 2, der Rothe Krebs, Nr. 3, der Goldene Engel, Nr. 4, der Goldene Ochs, Nr. 5, der Goldene Adler, Nr. 6, der Goldene Hirsch, Nr. 7, der Goldene Hirsch, Nr. 8, der Goldene Hirsch, Nr. 9, der Goldene Hirsch, Nr. 10, der Goldene Hirsch, Nr. 11, der Goldene Hirsch, Nr. 12, der Goldene Hirsch, Nr. 13, der Goldene Hirsch, Nr.

und deren Erzbischöfen zugeeignet, daß sie es zum Nutzen derselben besitzen und gebrauchen sollen.

Die gewisseste und älteste Nachricht, welche man zur Zeit vom Stift Bibra hat, ist diese: im J. 1107. hat Kaiser Heinrich V. den 1sten Nov. zu Mühlhausen, auf Rath und Bitte Bischof Eberhards zu Eichstädt, Graf Wiprechts, und anderer kaiserlichen Vasallen, alle königliche Gerechtigkeit, welche er in den Gütern der Kirche zu Biberaha, in Graf Wiprechts Vogtei gelegen, Bischof Eidoni zu Havelberg, als dasigem Probst, und nach dessen Tode, den Brüdern (das ist Domherren) daselbst übergeben. Der Brief steht in Kreysig's Beitr. zur Historie der Chur- und Fürstl. Sächsischen Lande, 1ster Band S. 323. Daß in diesem Briefe das erwähnte Bibra zu verstehen sei, dies ist aus der Geschichte des Grafen Wiprechts zu erweisen, weil er in der dasigen Gegend allerdings zu sprechen gehabt hat. Die nächste Nachricht ist vom J. 1135. da *Fridericus* Praepositus de *Bivera* im Closter Neuenwerk bei Halle ein Zeuge war, als Erzbischof Conrad zu Magdeburg das Closter Gottes Gnade bestätigte. Die Urkunde findet man in *Leuckfeld* de Monast. Gratia Dei p. 23. Hävecker Beschr. des Closters Gottesgnade S. 417. Im J. 1225. war der Cardinal Conrad, Episc. Portuensis, in Thüringen. Dieser hatte eine Domherrnstelle zu Bibra vergeben, und zwar ohne Wissen des damaligen Probsts Wildebrands, welcher ein Bruder des Erzbischofs zu Magdeburg war, und den man mit Meibom wohl für einen Grafen von Hallermund halten kann, weil der Vorname Wilbrand bei diesen gebräuchlich gewesen. Der Probst mochte sich daher beschwert, und dem Hrn. Cardinal eine derbe Wahrheit zu verstehen gegeben haben, daß er nämlich durch sein Herumziehen den Kirchen sehr beschwerlich fiele. Dies misfiel diesem Herrn so sehr, daß er ihn nicht allein auf dem Closter Petersberg sehr herunter machte, sondern auch in den Bann that, und täglich seine Präben-

de

de abzunehmen drohete. Allein der Erzbischof und sieben andere damals anwesende Bischöfe baten für ihn; er blieb also, wer er war, nur mußte er barfuß, mit einer Ruthe in der Hand, vor dem Cardinal niederknieen und Abbitte thun *).

Im J. 1453. den 14ten Jul. hat Pabst Nicolaus V. auf Veranlassung des Herzogs Wilhelm III. zu Sachsen, welcher aus der Schloßcapelle zu Weimar eine Collegiat- oder Stiftskirche machen, und zu dem Ende die beiden Stiftskirchen Bibra und Sulza, mit ihren Canonicis, Pfründen und Einkommen nach Weimar verlegen wollen, dem Dechant zu St. Marien zu Erfurt aufgetragen, sich zu erkundigen, was es um dieses Stift für eine Bewandniß habe, und zu fernerer Verordnung so fort Bericht zu erstatten. Nach langem Verzögern erhielten die beiden Brüder, Churfürst Ernst, und Herzog Albrecht im J. 1482. den 12ten Jun. erst Erlaubniß, diese Versetzung beider Stifter nach Weimar ins Werk zu setzen **). Es muß aber doch die Sache mancherlei Hindernisse gehabt haben, weil sie nicht zu Stande kam.

Das Recht die Pfarre zu Laucha zu besetzen, welches sonst der Dechant und das Capitel zu Bibra ausübten, wurde 1531. durch Vermittelung und Vertrag der fürstlichen Commissarien, Peter Abts zur Pforten, und Dietrichs von Worters, der Rechten Doctors, dem Rath eingeräumt, wobei sich Dechant und Capitel nur die Confirmation vorbehielten. Es wurde auch noch vor Ende des Jahrs der lezte papistische Pfarrer wegen ungebührlicher Reden vom Rath abgesezt, da ihm sonst immer der Dechant das Wort gesprochen. Im J. 1555. ist das beste und bequemste Canonikenhaus bei der churfürstlichen Visitation zur Pfarrwohnung bestimmt worden. Im J. 1565. mußte auf churf. Befehl die Lade, darinn dieses

*) Chron. Montis sereni p. 190.
**) Müller Annal. Saxon. p. 29. 47.

Stifts Siegel, Schuld, Stiftungen und andere Briefe lagen, und bisher in der Stiftskirche verwahrt stand, mit dem Schlüssel nach Leipzig geliefert worden. Im J. 1573. war noch ein Verwalter des Stifs Vibra vorhanden; 1586. wurde aber die Stiftsverwaltung ins Amt Eckartsberga gezogen. Im J. 1607. bekam der Hofjunker Albrecht von Kroseck diese Stiftsgüter von dem Churfürsten von Sachsen, Christian II., aus Gnaden erblich, jedoch gegen Erlegung der Zinsen. Die Urkunde darüber findet man bei Kreysig am angef. Orte S. 347.

Von diesem Stifte sind folgende Pröbste bekannt:

1107. *Eido*, Episc. Havelbergensis.
1135. *Fridericus*, Custos in summo Magdeb. tandem a. 1142. Archiepiscopus.
1147. *Otto*, Vicedominus Magdeb.
1225. *Wildebrandus*.
1244. *Albertus*.
1287. *Burchardus*.
1337. *Heinricus de Droyſk*, dictus *Hundolff*, post Episc. Constantianensis.
1380. *Iohannes de Beryngin*.
1520. Nic. Urleub, der über 40 Jahre Dechant gewesen, und auch eine Präbende zu Sulz besessen hat.

Historische Nachricht vom Stifte Bebra stehet in Kreysigs Beiträgen zur Historie der Chur- und Fürstlichen sächsischen Lande, 1ster B. S. 319 — 354.

Biburg, ein ehemaliges Benedictiner Closter, sechs Stunden von der baierischen Grenzfestung Ingolstadt, im Regensburger Kirchensprengel, in Oberbaiern, nicht weit von Abensberg. Hund in Metrop. Salisburg. T. 2. p. 280. schreibt, daß dies Closter einsmal von regulirten Chorherren bewohnt worden sei; allein er giebt weder Jahr noch Stifter an. Ein altes auf Pergament geschriebenes Lagerbuch giebt folgende Nachricht von diesem Closter, so in der Folge dem Jesuitencollegium von Ingolstadt zugewor-

worfen worden, die folglich mit größerer Zuverlässigkeit kann vor Augen gelegt werden. Conrad und Arwo, zween Brüder und Freiherren von Biburg, mit ihrer Schwester Bertha, Gattin des Grafen von Abensberg haben im J. 1125. mit Vorwissen und Genehmigung ihrer Verwandten Biburg und ihre übrige Güter zu Auferbauung eines Closters unter der Regel des heil. Benedicts bestimmet, und die Ausführung dieses Geschäfts dem achten Bischof Otto I. von Bamberg übertragen. Otto säumte nicht, dieses Vorhaben zu seinem Endzweck zu bringen; er fieng an zu bauen, und brachte in einer Zeit von sechs Jahren den Bau zu Ende. Er schenkte zur nämlichen Absicht 516 Talente, und zur Unterhaltung der Brüder sieben Jauchart Felds (Mansos) Neugereuth im Tangründel, und eine Hueb im Dorfe Dispach beim Iserflusse. Im J. 1133. am Simon- und Judastage wurde die Kirche von dem Bischof Heinrich von Regensburg eingeweiht, und Eberhard, der obengedachten Bertha leiblicher Sohn, der im J. 1147. Bischof in Salzburg geworden, wie Hr. Dallhamer in Canon. Rohrenſi pag. 8. §. IX. schreibt, als erster Abt eingesezt. Mit den Jahren wuchsen auch ihre Einkünfte; Ludolph von Griesbach, Burkard von Pänzing, und Rachewin von Weichs machten um die nämliche Zeit von ihren Gütern ansehnliche Zugaben, welche Pabst Innocenz II. auf Ansuchen des Abts Eberhard im J. 1139. mit der ersten Stiftung bestätiget, und in seinen besondern Schutz genommen hat. Kaiser Friedrich der Rothbart that im J. 1177. das nämliche; und die Herzoge von Baiern, als Ludwig in den Jahren 1273 und 1274, Heinrich und Otto 1323, Kaiser Ludwig in den J. 1332 und 1333, und viele folgende Kaiser und Herzoge folgten dem Beispiele ihrer Vorfahren in verschiedenen Jahren nach. Noch im 16ten Jahrhundert, im J. 1515. den 18ten März bestätigte der Kaiser Maximilian, auf Bitten des Abts Leonard und dessen Convent, alle Rechte und Freiheiten, die das

Closter von seiner Stiftung an von Kaisern, seinen Vorfahrern, und den Herzogen von Baiern zu was immer für einer Zeit erhalten hat. Um die nämliche Zeit im Jahre 1512, gieng besagter Abt Leonard ein geistliches Bündniß in Betreff der Suffragien für die Verstorbenen mit der Benedictiner Abtei Wülzburg ein, wie es Jung in Antiq. Wilzburg. pag. 176. berichtet. Allein die Benedictiner behaupteten das Closter nicht mehr lange; bis auf das Jahr 1549. hatten sie selbiges vollkommen verlassen, zu welchem sie, theils die Reformationszeiten, theils andere Unglücksfälle vermogt hatten. Auf diese Weise stund das Closter 40 Jahre unbewohnt, bis solches Herzog Albert in Baiern, mit Bewilligung des Pabstes dem neuerrichteten Jesuitencollegium in Ingolstadt, sammt den dazu gehörigen Einkünften, einverleibet, und die Jesuiten eine sogenannte Residenz für 15 bis 17 Köpfe in der Folge daraus gemacht haben. Die Uebergabe des Closters an die Jesuiten geschahe den 25ten Jul. 1589. durch die herzoglichen, zu diesem Geschäft verordneten, Commissarien, Andres Amesmayr, und Anton Liectenauer, wobei der Probst und Decan vom Collegiatstifte Rohr, der Pfleger Einkirn von Neustatt, und der Pfarrer Bruker von Pföring, als Gezeugen erscheinen mußten. Im darauf folgenden September und October fiengen die Jesuiten mit Beschreibung der Güter und Ausbesserung der Kirchen und übrigen Gebäude an, und kauften noch verschiedene Zehenden dazu. Gegen das Ende des 1593. Jahrs sezten sie zween Priester und einen Laienbruder nach Biburg, damit unter ihrer Aufsicht die Oeconomie besser besorget werden möchte, die vorher ihr Amtmann allein unter sich hatte. Noch vor dem Beschluß dieses Jahrhunderts, im J. 1598, schenkte der Herzog Max ihnen auch das verlassene Closter Münchsmünster, weswegen die Jesuiten gleich darauf im J. 1600. die zu Biburg gehörige Pfarrkirche in Allersdorf, und im folgenden Jahre die Wohngebäude in Biburg für 32 Personen fast vom

Grunde

Grunde aus neu aufbauen ließen, und die Zahl der Personen auf 12 sezten. So günstig die Aussichten gegen das Ende des sechszehnten und den Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts waren, so traurig wurden selbige in den dreisiger Jahren. Im J. 1632. am 2ten Mai drangen die Schweden in der Gegend von Biburg ein, führten von Biburg alles Getraide ab, schlugen in den Kellern den Fässern die Böden ein, trieben alles Vieh fort, und legten endlich Feuer an, welches so um sich griff, daß die meisten Gebäude und ein Theil der Kirche ein Raub der Flammen wurden, ohne daß sich einer ihrer Unterthanen erbarmte, Hand an das Löschen zu legen, so, daß sie den verursachten Schaden auf 35000 fl. schäzten. Das folgende 1633. Jahr war nicht viel erträglicher für sie; nicht nur den feindlichen sondern auch den kaiserlichen Truppen mußten sie Platz und Unterhalt verschaffen, so daß ihre Kornspeicher, Ställe, und Fischbehalter rein geleeret wurden, und was nicht vollends in diesem Jahre zu Grunde gerichtet werden konnte, das wurde auf das Jahr 1634. aufbehalten, da die Schweden dahin aufs Fouragiren kamen. Nichts desto weniger erholte sich Biburg bald wieder, man fieng im J. 1640. daselbst wieder zu bauen an, und im folgenden Jahre konnten schon wieder zwei Priester und drei Laienbrüder dort wohnen. Allein im J. 1646. kamen die Schweden abermal, und richteten die alten Verwüstungen auf den Feldern an, doch mit Brennen schonten sie, daß die Gebäude bis auf das Jahr 1663. im vollkommenen Stande hergestellet waren; es wuchs daher ihre Zahl auf drei Priester und vier Brüder an, und die vom Churfürsten ertheilte Erlaubniß, Bier bräuen, und selbiges den Landwirthen verkaufen zu dürfen, ersezte in kurzem größtentheils den Schaden, den sie in vorigen Jahren erlitten hatten, da sie wegen dem zureichenden Umgelde sich mit der churfürstlichen Kammer mit einer jährlichen Abgabe von 110 fl. verglichen. Die Jesuiten waren im Besitze Biburgs bis 1773, da ihr Orden ist aufgeho-

gehoben worden, worauf das ingolstädter Collegium mit allen Gütern und Einkünften dem Maltheser Orden übergeben, und als erster Commandeur ein Baron Flachsland darüber ist aufgestellet worden *). Der Commandeur bezieht jährlich 8000 Gulden.

Bidschow, Neu-, böhmisch Nowy Bidzow, latein. Rytziovia, eine königliche Creisstadt im bidschower Creis in Böhmen. Ehedem war hier ein Minoriten-Closter mit einer Kirche, darinn viele adeliche Familien ihre Grabstätten gewählt haben; allein zur Zeit der hussitischen Unruhen ist dasselbe, so wie viele andere, in einen Steinhaufen verwandelt worden.

Biebra, s. Bibra.

Biela, s. Weißwasser.

Bielefeld, Bilefeld, Hauptstadt der Grafschaft Ravensberg, in Westphalen, die am Fuße eines Berges liegt. 1) Bei der St. Marienkirche auf der Neustadt, ohnweit der Kreuzstraße, befindet sich das St. Marienstift, welches nebst der Kirche 1293. vom Graf Otto II. von Ravensberg und seiner Gemahlin Hedwig oder Hadewig gestiftet worden. Er beschenkte dasselbe mit so vielen Freiheiten, Gütern und Einkünften, als für 12 Präbenden erforderlich waren, wozu sein Bruder Ludwig, Dompropst zu Osnabrück und seine 4 Söhne, Herman, Ludwig, Otto und Bernhard, ihre Einwilligung gaben. Die Bestätigung erfolgte vom Otto zu Paderborn, als damaliger geistlichen Obrigkeit **), der auch die Kirche, welche der Maria gewidmet worden, einweihete.

Dieses Collegiatstift bestehet aus 12 Capitularpräbenden, wovon nach den zwischen dem Hause Brandenburg und Pfalz gemachten Verträgen, 7 mit evangelischen

*) Aus einem alten Lagerbuch des ingolstädter Jesuiten-Collegiums.

**) S. *Schaten* annales Paderborn. Tom. II. p. 174. conf. Culemanns Merkwürdigkeiten 3ter Th.

schen und 5 mit katholischen Canonicis besezt werden, jedoch so, daß das eine Haus zu den Collationen des andern, auf vorhergegangene Nachsuchung des Neo-provisi, das placitum ertheilet. Die Stellen, welche in den Monaten Januar, März, May, Jul, September und November erlediget werden, besetzet das Haus Preußen; die Stellen in den übrigen Monaten des Jahrs das Haus Pfalz.

Die bestimmten Einkünfte der Capitularen bestehen theils in baarem Gelde, theils in Kornfrüchten, theils in Vieh und Salz. Zu den ausserordentlichen Gefällen gehören Sterbefälle, Weinkaufsgelder der Eigenbehörigen, Freibriefe und Auffarthsgelder. Die ersten Capitularpräbenden bringen 200 Thaler und mehr auf.

Ausser den Canonicaten gehören zu diesem Stifte mehrere Vicarien, von welchen eine mit der Stelle des Lehrers der deutschen lutherischen Schule auf der Neustadt verbunden ist. Die beiden Prediger der Nicolaikirche, wie auch der Marienkirche, sind zugleich Canonici des Stifts. Man sehe Weddigens westphäl. Magazin 8tes Heft. Die Kirche ist in gothischem Geschmack gebauet und mit 2 Thürmen versehen. Sehenswerth ist in derselben das ausgehauene Begräbniß ihres Fundators, des Grafen Otto II., ferner das Begräbniß Herzogs Wilhelm und dessen Gemahlin Alheidis, welche 1429. starb. Einig. Urkunden sind bei Georgisch angezeigt.

2) Das Franziscaner Mönchscloster ist ein oblonges, schönes und massives Gebäude, an der obern Straße, und ist mit 28 bis 30 Mönchen besezt. Vorher hatten die Franziscaner auf dem eine Stunde von Bielefeld gelegenen Jostberge ihre Kirche, wie die daselbst noch befindlichen Ueberbleibsel beweisen. Weil aber die Entfernung derselben von der Stadt mit manchen Unbequemlichkeiten vergesellschaftet war; so begaben sich die Mönche im Jahre 1505. nach Bielefeld, wo sie 13 Jahre auf dem

daſigen ſogenannten Waldhofe ihre Andacht übten, da ihnen zur Erbauung eines Cloſters ein Platz ohnweit der Obernſtraße angewieſen wurde. Zur Erkenntlichkeit giebt das Cloſter jährlich am Kirchweihtage dem bieleſeldiſchen Magiſtrat ein anſehnliches Gaſtmahl.

3) Die reformirte Kirche liegt ohnweit der Ritterſtraße auf der Altſtadt, und iſt ein ſehr kleines Gebäude. Sie gehörte vormals zum Cloſter daſiger Auguſtiner Nonnen, die das nah gelegene Gebäude bewohnten, welches jezt zum reformirten Schulhauſe beſtimmt iſt. Als die Nonnen um das Jahr 1613, ausſtarben, bedienten ſich die Lutheraner dieſer Kirche bis zum Jahre 1682, da das Gebäude von Churfürſt Friedrich Wilhelm der reformirten Gemeinde geſchenkt wurde.

Bierbeeck, ein großes und volkreiches Dorf, in dem öſterreichiſchen Antheil an dem Herzogthum Brabant. Es enthält ein Priorat, welches aus einer alten Collegiatkirche entſtanden, und 1262. durch die Güter der ehemaligen Probſtei zu Hamme iſt vermehrt worden.

Bierbeck, eine Abtei regulirter Chorherren, welche ihren Namen vom Grabe Chriſti führen, in der Baronie gleiches Namens, im lütticher Biſthume. Es ſoll dieſe Abtei urſprünglich in Winbertinge zwiſchen Haſſelt und Tongern im Jahre 1044. geſtiftet, und im J. 1243. von Pabſt Innocenz dem Vierten mit herrlichen Privilegien begabet worden ſeyn. Im Jahre 1312. hat Herr von Reepen dieſe Abtei in den bei ſeinem Schloſſe gelegenen Flecken Bierbeck überſetzet. Gramay ſchreibt, der Probſt Conrad von Tenkendorf, General dieſes Ordens, habe dieſes Cloſter den Ciſterzienſer Mönchen übergeben, weil ſie ſich nicht mehr erhalten konnten; allein der Uebergabsbrief von 1204. kommt mit den vom Jahre 1243. den Chorherren ertheilten päbſtlichen Privilegien gar nicht überein.

Biesen, s. Alten-Biesen. Eine Commenthurei des teutschen Ritterordens, zu Alten-Biesen genannt, liegt im Stift Lüttich; eine andere, zu Jungen-Biesen oder Biesen, ohne weitern Beisatz, in der Reichsstadt Cöln.

Bildenreuth, s. Pillenreuth.

Bildhausen, lateinisch Bildhusa, Monasterium Bildhusanum, ein Cisterzienser Mönchscloster, im Hochstift Wirzburg, in Franken, eine Stunde von Münnerstadt, zur Wirzburger Diözese gehörig. Es ist im Jahre 1156. von Hermann, Pfalzgrafen am Rhein, gestiftet worden. Dieser Hermann war aus dem alten Geschlechte der Grafen von Stahlecke, welcher, als er bei Kaiser Friedrich I. wegen gebrochenen allgemeinen Friedens verklagt und überwiesen wurde, einen Hund auf dem Rücken durch das Lager tragen mußte. Seine Gemahlin hieß Biltrudis, von welcher das Closter seinen Namen haben soll. Dieser Pfalzgraf Hermann war ein geistlicher Laienbruder in der Cisterzienser Abtei Ebrach; nach seinem Tode wurde er nach Bildhausen geführt und daselbst begraben. Der erste Abt, Heinrich, Bruno genannt, wurde mit 12 regulirten Mönchen aus dem Closter Ebrach dahin geschickt, um das Closter zu besetzen. Er stand dieser Würde 36 Jahre mit allem Ruhm vor, und starb 1190. Graf Bertold zu Henneberg schenkte diesem Closter den Zehenden von dem im Meiningischen befindlichen Hermansfeldersee, der 60 bis 80 Centner Zehendfische beträgt. Die aufrührischen Bauern haben es 1525. in ihrem Streifzug ausgeplündert und abgebrannt. Von den Schweden wurde es im Jahre 1631. auch rein ausgeplündert. Der voriga Prälat bekam den Einfall, sich in seinem Closter durch Anschaffung eines ausserordentlich großen silbernen Crucifixes, und einer recht herrlichen, mit kostbaren Steinen besezten Monstranz, zu verewigen. Dieses kostete dem Closter viele tausend Gulden, die einen Theil der beträchtlichen Schuldenlast ausmachen, deren Verminderung

sich

sich der jetzige Herr Prälat so rühmlich angelegen seyn lässet. Unter dem Prälaten Augustin in den 1720ger Jahren waren hier 30 Patres, und 9 Fratres, im Jahre 1790. waren es 29 Patres und 8 Fratres, so daß sich also die Anzahl der Mönche hier sehr gleich geblieben ist.

Billigheim, s. Büllickheim.

Bilrebeck, ein Stift weltlicher Chorherren in Westphalen, unter dem münsterer Kirchensprengel. Der Stifter und das Stiftungsjahr dieses ehemaligen Closters sind nicht bekannt; daß aber um das J. 1230 dieses Stift von Ordensmännern ist bewohnt worden, erhellet aus Cranz und Beyerlink, welche beede Geschichtschreiber dem 30sten Bischof von Münster, Wilhelm von Holte, Lob sprechen, daß er um die angeführte Zeit den Bewohnern von Bilrebeck ihre Kost verbessert habe. Wirklich haben dieses Stift weltliche Chorherren inne, welche vor den Reformationszeiten in großem Ansehen samt ihrem Stifte waren. Wie dieses Stift in ein weltliches umgeschaffen worden, und zu was für einer Zeit es geschehen sei, läßt sich nicht bestimmen. Cf. *Kranz* in Metrop. libr. 8. c. 45. et Mich. Wengens. Coll. Script. &c. T. III. pag. 201.

Bilsen, oder **Münsterbilsen**, latein. Belisa, ein weltliches adeliches Fräuleinstift bei der Stadt gleiches Namens, im Hochstifte Lüttich, zwischen Mastricht und Hasselt, am Flusse Demer. Es lebten ehedem die daselbst befindlichen Damen unter der Regel des heil. Augustins, nach und nach aber wurde das regulirte Stift in ein weltliches umgeschaffen. Die Stifterin desselben, die heilige **Landrada**, lebte im 8ten Jahrhundert, welche von vornehmen Eltern entsprossen, von ihrer Kindheit auf es sich zu ihrer Pflicht gemacht, den Armen Hülfe zu leisten, den Bedrängten beizuspringen, und ihrem Gott zu dienen. Sie gieng aus dieser Ursache in einen abgelegenen Ort, wo sie in einer schlechten Hütte ihre Tage durch beständige Betrachtungen ihrem Gott weihte. Als sie nimmer verborgen bleiben konnte, und der Ruf ihres strengen Lebens

sich

Büchern und verbreitet sie durch Kauf und Tausch. Der Buchhandel ist entweder Sortiments- oder Verlags-Buchhandel. Ersterer ist derjenige, welcher die Bücher aller Verleger kauft und verkauft, letzterer derjenige, welcher nur seine eigenen Verlagsartikel verkauft. Der Buchhandel ist ferner entweder Kommissions-Buchhandel, wenn er Bücher, welche ihm durch Kommissionäre zugeschickt werden, verkauft, oder Barsortiments-Buchhandel, wenn er Bücher gegen baare Bezahlung verkauft. Der Buchhandel ist ferner entweder Detail-Buchhandel, wenn er Bücher einzeln verkauft, oder Antiquar-Buchhandel, wenn er alte Bücher verkauft. Der Buchhandel ist ferner entweder Leih-Buchhandel, wenn er Bücher gegen Leihgebühr verleiht, oder Lese-Buchhandel, wenn er Bücher zum Lesen verkauft.

Buch, Buchhandel, Buchhandlung, Buchhändler, Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandel, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhandlung, Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändlerisch-Buchhändler, Buchhändlerisch-

Das Metropolitancapitel sah wohl ein, daß der Väter zu wenig wären, um allen Beschwerlichkeiten gewachsen zu seyn: es erlaubte ihnen alſs im Jahre 1640. statt ihrer engen Wohnung ein förmliches Closter zu errichten, welches auch mit großem Aufwande der Gutthäter zu Stande gebracht wurde. 1689. ward die Stadt samt dem Closter von den Franzosen mit Feuer und Schwert verheeret. Endlich brachten diese Väter nach und nach so viel Allmosen zusammen, daß wieder ein neues aufgeführt werden konnte, welches sie 1697. zu bewohnen anfiengen. Dieses Closter zählet die rheinische Provinz unter die Seinigen.

Binsdorf, Pfarrdorf in der Grafschaft Oberhohenberg, in Schwaben. Es gehört Oesterreich, welches hier ein Schultheißenamt hat. Daselbst war ein Nonnencloster des heil. Dominicus, welches unter Kaiser Joseph II. ist aufgehoben worden. Sie waren eigentlich unter dem Namen, Beguinen, zum Dienste der Kranken bestimmt. Es wollte seinen Ursprung bis auf das 13te Jahrhundert erheben; allein durch unglückliche Zeiten sind ihm die nöthigen Beweise eines ehrwürdigen Alters aus den Händen gerissen worden.

Birkenfeld, auch Pirkenfeld, lat. Pirckenfeldum, ein ehemaliges adeliches Frauencloster Cisterzienser Ordens, im Fürstenthum Baireuth, zwischen der Reichsstadt Windsheim und Neustadt an der Aisch, eine kleine Stunde von lezterem Orte. Burggraf Friedrich III. und seine zweite Gemahlin, Helena, eine Tochter des Churfürsten Albrechts zu Sachsen, sollen es 1275. nach Rentschens brandenb. Cedern-Hain aber 1278. gestiftet haben. Doch ist die lezzere nicht, wie einige vorgeben, in diesem, sondern im Franziscaner Closter zu Nürnberg begraben. Die von Seckendorf, Altenbofer Linie, werden unter die besondern Wohlthäter dieses Closters gezählet, wie denn viele Closterfrauen aus diesem Geschlechte daselbst begraben liegen. Die beiden Töchter des Burggrafen Johannes II. und seiner Gemahlin Elisabeth, einer

einer gebornen Gräfin von Henneberg, Namens Anna und Adelheid, wurden um die Mitte des 14ten Jahrhunderts Closterfrauen, und die ersteren Aebtissinnen darinn. Deren Mutter, die Burggräfin Elisabeth, hat in den Jahren 1359. und 1363. verschiedene ansehnliche Stiftungen dahin gegeben, und liegt auch daselbst begraben, wie denn auch das Convent vermöge dem Revers vom Jahre 1376. auf St. Erhards Altar eine ewige Messe zu ihrem Gedächtniß angeordnet hat *). Die 17te Aebtissin, Cunigunda, geborne von Gottsfeld, welche 19 Jahre regierte, erlebte das Unglück, daß dieses Closter im Jahre 1525. von den aufrührischen Bauern grösstentheils zerstöret und abgebrannt wurde, das sie nachher wieder aufbaute. Sie starb im Jahre 1534. Ihr folgte die lezte Aebtissin, Frau Dorothea von Hirschheid, die nach 6 Jahren 1540. starb. Sie überließ bei der überhand genommenen Religionsreformation eine einzige adeliche Nonne, Barbara von Lehenrod, nach deren Abzug Markgraf Albrecht der Jüngere die Closterеinkünfte durch den darüber gesezten ersten Verwalter, Johann Weickersreuther, administriren ließ. Der Hr. Markgraf von Brandenburg-Baireuth unterhält noch daselbst einen Closteramtmann, der einen Theil des Clostergebäudes, neben der Kirche, bewohnt. Der ansehnliche Clostergarten ist noch in seinem vorigen Zustande, und mit einer sehr hohen Mauer umfaßt. Einen eigenen Pfarrer hat das Dorf Birkenfeld nicht, sondern es ist mit der Pfarrei Schauerheim, eine halbe Stunde davon, über der Aisch, verbunden, wo auch der Pfarrer wohnt.

Bruschii chronol. monast. German. praec. pag. 364.
Io. Stübneri Progr. de Betuleto monastico. Suabaci 1697. fol.

Sam.

*) Spieß Aufklärungen in der Geschichte und Diplom. Baireuth 1791. S. 42 und 54.

Sam. Wilh. Oetters Nachricht vom Closter Pirkenfeld, in dessen numismat. Historie der Burggrafen von Nürnberg, Th. III. S. 199.

von Schütz Corp. hist. B andenb. diplom. 3. Abhandl. S. 91.

Stiebers hist. und topogr. Nachr. von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach, S. 107. 108 und 754.

Birklingen, ein ehemaliges Augustiner Closter, ohnweit der kleinen Stadt Iphofen, im Hochstifte Wirzburg. Um das Jahr 1450. erhub sich ein großer Zulauf des andächtigen Volks zu dem dasigen Bildniß der Jungfrau Maria, wo viele Wunderwerke geschahen. Es wurde auch viel Opfer dahin in kurzem zusammengebracht, dazu Graf Wilhelm IV. von Cestell reichlich beisteuerte. Er stiftete mit Zuziehung dieser Opfer im Jahre 1458. ein Augustiner Closter, um die angefangene Wallfarth desto mehr zu befördern und auch zu benutzen. Die aufrührischen Bauern haben dieses Closter nebst der Kirche rein ausgeplündert, allen Ornat, heil. Gefäße und andere Kostbarkeiten hinweg getragen, und das Closter dergestalt zu Grunde gerichtet, daß es nachher nicht wieder aufkam.

Bisanz, franz. Besançon, die Hauptstadt in der Franche Comté, in Frankreich, die im Jahre 1652. noch eine freie Reichsstadt war, hat ein Erzbisthum, dessen Ursprung wegen seinem Alterthum sehr dunkel ist. Man will behaupten, daß der heil. Linus, ein Schüler der Apostel, und des heil. Peters Nachfolger zu Rom, am ersten daselbst die christliche Lehre geprediget habe, worauf ein Bisthum errichtet worden, welches in der Folge zu einem Erzbisthum erhoben wurde, dem Nion, Avenches, oder Wiflisburg, Yverdun, Colmar, Basel, Lausanne, und Bellay unterworfen waren, wovon leztere drei noch unter Bisanz gehören. Die ersten Bischöfe sind nicht alle bekannt. Hilarius, der 5te Bischof, fieng an, eine Domkirche zu Ehren des heil. Stephans zu erbauen, welchen Bau Pancharius, der 6te Bischof, fortsezte, und

Fro-

Abstammung, der sich schlecht, der Schuldner, der seine Gläubiger betrügt, der Vater, der seine Kinder verwahrlost, der Lehrer, der seine Schüler vernachlässigt, der Beamte, der seine Amtspflichten verletzt, der Richter, der sich bestechen lässt, der Arzt, der seine Kunst nicht nach bestem Wissen und Gewissen ausübt, der Geistliche, der nicht nach seiner Lehre lebt, der Soldat, der seine Fahne verlässt, der Bürger, der seine Pflichten gegen Staat und Gemeinde nicht erfüllt, der Mensch, der sich selbst verachtet, der Christ, der sich nicht bessert, der Sünder, der nicht Buße thut, der Gläubige, der nicht betet, der Mensch, der nicht stirbt, der Tod, der nicht auferweckt, der Auferstandene, der nicht gerichtet wird, der Gerichtete, der nicht verdammt wird, der Verdammte, der nicht in die Hölle kommt, die Hölle, die nicht ewig ist, die Ewigkeit, die nicht Strafe ist, die Strafe, die nicht Sünde ist, die Sünde, die nicht Tod ist, der Tod, der nicht Leben ist, das Leben, das nicht Gott ist, Gott, der nicht Liebe ist, die Liebe, die nicht Gnade ist, die Gnade, die nicht Erlösung ist, die Erlösung, die nicht Heiligung ist, die Heiligung, die nicht Rechtfertigung ist, die Rechtfertigung, die nicht Glaube ist, der Glaube, der nicht Hoffnung ist, die Hoffnung, die nicht Liebe ist, die Liebe, die nicht Gebet ist, das Gebet, das nicht Gnade ist, die Gnade, die nicht Gott ist, Gott, der nicht Vater ist, der Vater, der nicht Sohn ist, der Sohn, der nicht Heiliger Geist ist, der Heilige Geist, der nicht Dreieinigkeit ist, die Dreieinigkeit, die nicht Gott ist, Gott, der nicht Alles ist, Alles, was nicht Nichts ist, Nichts, was nicht Alles ist, Alles, was nicht Gott ist, Gott, der nicht Nichts ist, Nichts, was

und unverdrossenem Seeleneifer ganz gewidmet, Erzbischof; er suchte ein einsames Leben; er begab sich in die Benedictiner Abtei zu St. Eugen, zu Mont-Iura, und wurde Mönch. Nach 5 Jahren wurde er daselbst Abt, in welcher Stelle er sich besonders durch Aufnahme und Verpflegung der Armen so auszeichnete, daß seine Abtei ungemeinen Zulauf von jungen Zöglingen hatte, welche sich ihm zum Unterricht in der Tugendschule anvertrauten. Er starb den 5ten Juni im Jahre 696, und hinterließ treffliche Erläuterungen der heil. Schrift, und Reden an die Clerisei und an das Volk, welche noch in dieser Abtei, welche nun zum heil. Claudius genennet wird, aufbehalten werden. Unter die Erzbischöfe dieser Zeit gehört auch der heil. Donat, auf welchen der heil. Nigerius gefolget ist. Auch dieser war Chorherr der Bisanzer Kirche vor seiner Erhebung, und wurde unter Obsorge des heil. Donats gebildet, wovon er die schönsten Proben an Tag legte. Zu seiner Zeit scheinet seine Kirche sehr angewachsen, und die Zahl der Gläubigen vermehret worden zu seyn, da er 6 Erzdiaconen aufgestellet hatte, welchen er auch ihre gewissen Einkünfte angewiesen, mit denen er auf einige Weise die erzbischöflichen Sorgen theilte. Das Closter, so an die Kirche gebaut war; ließ er mit Gewölben versehen, und solche mit Pfeilern unterstützen; auch seiner Kirche vergaß er nicht, er bereicherte solche mit verschiedenen goldnen und silbernen Geschirren. Er starb endlich, und erhielt zu seinem Nachfolger Ternasius, von dem nichts besonders gemeldet wird. So würdige Erzbischöfe bisher der Bisanzer Kirche vorgestanden sind, welche solcher durch ihren erbaulichen Lebenswandel vorgeleuchtet haben; so nichtswürdige und ausgelassene zween folgten auf diese, welche, wenn Gott nicht ihre Tage abgekürzet hätte, das alles wiederum niedergerissen hätten, was ihre Vorfahren erbauet haben. Felix, wie Chiffletius, ein fast gleichzeitiger Geschichtschreiber und Patrizier zu Bisanz, schreibt, war jenes erste Ungeheuer, welches durch seine lasterhaften Sitten

und

ob Gleichen den Titel Excellenz zu geben verschieden sahen, und sich bei dem Kaiser darüber beschwerten, der sie auch dahin beschied, und ihnen sagte, sie sollten sich nicht darüber beschweren, denn wen er wollte, der müsse Excellenz sein. Als sie nun vor ihn kamen, sprach er: Ihr Excellenz, Ihr Excellenz, Ihr Excellenz, und lachte sie aus. Ein Anderer, der Graf Ulrich von Helfenstein, hatte sich in Augsburg in Gesellschaft mit Anderen, die Excellenz hießen, gemischt, und sich ebenfalls Excellenz nennen lassen. Der Kaiser sah ihn scharf an, und sagte: Ihr Excellenz, Ihr Excellenz, Ihr Excellenz,

Erzstifte wieder einzuführen, welches er in kurzer Zeit zuwege brachte. Er stand viele Jahre seiner Würde mit dem größten Ruhm vor; vor seinem Tode bestimmte er mit Genehmigung seiner Clerisei den Chorherrn Wandebert, der allzeit sein Liebling war, zu seinem Nachfolger. Zu welcher Zeit sich die Chorherren von der Gemeinde ihres Erzbischofs getrennet haben, läßt sich so gerade nicht bestimmen; das ist gewiß, daß im 13. Jahrhundert keine einzige Spur eines regulirten Lebens daselbst mehr vorhanden war *). Der Erzbischof war ein Stand des teutschen Reichs bis 1697, wo er im ryswiker Frieden ganz der Krone Frankreich unterworfen wurde, und seitdem nicht mehr auf dem Reichstage erscheint, ob er sich gleich noch einen Fürsten des heil. röm. Reichs nennt.

Das Collegiatstift der regulirten Chorherren des heil. Augustins bei St. Paul, welches auch die Abtei zu St. Paul genennet wird. Der heilige Donat, ein Sohn der Herzoge von Burgund, Wandalins und Flavia, und in der Folge Erzbischof zu Bisanz, stiftete diese Kirche um das Jahr 630, und versah sie gleich bei ihrem Ursprunge mit reichlichen Einkünften, worunter ganze Dörfer, Wiesen, Weinberge, und sehr viele Zehenden in der Grafschaft Burgund sind. Diese wurden in der Folge von den römischen Päbsten, Leo IX., Alexander II., Paschal II., Calixt II. und Alexander III. bestätiget, und von den römischen Kaisern, Heinrich III., Heinrich IV. und V., von Friedrich I. und vielen andern durch feierliche Urkunden bekräftiget. Mit dieser großmüthigen Freigebigkeit waren die Kaiser noch nicht zufrieden, sie nahmen das Stift mit allen dessen Gütern in ihren besondern kaiserlichen und des Reichs Schutz. Der 12te Abt, Heinrich von Falerans, welcher um das Jahr 1488. zur

*) Cf. Mich. Weng. Collect. Scriptor. Eccles. monast. T. III. pag. 201. *Chifflet.* in Vesont. P. II. pag. 152 et 163. *Georgisch* regesta chron. diplom. in indice pag. 93.

auf mittelalterliche Gebäude aufgeführte Gruppen, welche zusammen die Geschichte des Sündenfalles darstellen. Die Figuren sind in Lebensgröße, aus Sandstein gehauen, und mit einer dicken Kalkschichte überzogen. Nach dem Abnehmen dieser Kalkschichte, welche sich leicht ablösen ließ, kamen die Figuren in ihrer ursprünglichen Schönheit zum Vorschein. Die Gruppe Adam, Eva und der Baum mit der Schlange, welche sich um den Stamm desselben windet, ist besonders schön gearbeitet. Adam ist ein kräftiger, muskulöser Mann, Eva ein schönes, jugendliches Weib. Beide stehen in der Blüthe ihrer Jahre, und sind vollkommen nackt. Eva hat ihren Kopf etwas gesenkt, und ihre Augen sind auf die Schlange gerichtet, welche ihr einen Apfel darreicht. Adam hat seine Augen auf Eva gerichtet, die sie ihm zuwendet, und streckt seine Hand nach dem Apfel aus, welchen Eva ihm darbietet. Die Schlange ist ein ziemlich großes Thier, und hat ein menschliches Gesicht. Sie hat den Leib um den Stamm des Baumes geschlungen, und ihr Kopf ist über Eva gebeugt. Die Gruppe ist sehr gut gearbeitet, und hat einen großen Ausdruck. Die Gruppe Adam, Eva und der Baum mit der Schlange ist 6 Fuß 6 Zoll hoch, und 3 Fuß 6 Zoll breit.

Adam, Thomas, Doctor der Theologie, war in der Grafschaft Kent in England geboren, und lebte im 17. Jahrhunderte. Er war ein Schüler des Camden, und ein Freund des Selden. Er war Rector der Kirche zu Wheathampstead in der Grafschaft Hertford, und starb daselbst im Jahre 1670. Er hat mehrere Predigten, und andere theologische Schriften herausgegeben.

Adam, Thomas, Doctor der Theologie, ein Sohn des Vorigen, war in Wheathampstead geboren, und lebte im 17. Jahrhunderte. Er war ein Schüler des Busby, und ein Freund des Locke. Er war Rector der Kirche zu Wheathampstead, und starb daselbst im Jahre 1712. Er hat mehrere Predigten herausgegeben.

Adam, Thomas, Doctor der Theologie, ein Sohn des Vorigen, war in Wheathampstead geboren, und lebte im 18. Jahrhunderte. Er war ein Schüler des Busby, und ein Freund des Locke. Er war Rector der Kirche zu Wheathampstead, und starb daselbst im Jahre 1712. Er hat mehrere Predigten herausgegeben.

Augustin Nouiat, ebenfalls ein Burgunder, der um das Jahr 1618. lebte.

Bischofsberg, zu unserer lieben Frau, ein ehemaliges Benedictiner, jezt aber Franziscaner Closter unweit Fuld. Als der heil. Bonifaz den ersten Grund zu Erbauung des Closters Fuld gelegt hatte, begab er sich auf den benachbarten Berg, den man daher heute noch Bischofsberg nennet, auf welchem er anfänglich unter einem Gezelte wohnte, alsdann aber eine Hütte nebst einer Capelle aufführen ließ, worinn er dem Gebete und andern Andachtsübungen oblag; der Ort wurde aus dieser Ursache in sehr großen Ehren gehalten, so zwar, daß der dritte Abt von Fuld, Ratgarius, bewogen wurde, daselbst ein geräumigers Gebäude aufführen, und eine schöne Kirche erbauen zu lassen, welche der Erzbischof, Richolf, von Mainz, da er von Carl dem Großen nach Fuld im Jahre 809. um einige Unruhen zu stillen geschickt wurde, feierlich zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht hat. Zur Beförderung der Andacht, und zur Zierde dieser Kirche trug um das Jahr 838. der Abt Raban vieles bei, da er die Gebeine der heiligen Märtirer Alexanders und Fabian, welche vormals in bleiernen Kistlein verborgen lagen, in einen steinernen Sarg gelegt, darüber einen hölzernen Thurm errichtet, und denselben mit Gold, Silber, verschiedenen Steinen, und mit Versen verzieret hat. Anfänglich sezte der Abt Ratgar Chorherren auf diesen Platz, welche den Gottesdienst zu verrichten hatten, welche das Closter bis auf das Jahr 1048. inne hatten; als aber diese von ihrer ersten Lebensart abwichen, und sich nicht einer strengern Zucht unterwerfen wollten, so sezte um benannte Zeit der Abt Egbert Mönche dahin, welche der Abt Ruthard reformirte, und mit ansehnlichen Einkünften bereicherte. Die Aebte Marquard der erste, Hermann, und Heinrich der 6te, zeigten sich nicht minder freigebig gegen dieses Closter, da ersterer den Zehenden in Fruenleibes dahin geschenket, die andern aber verschiedene Stiftungen gemacht haben.

Leben. Diese Thätigkeiten können als vollkommen selbständige Wesen erscheinen, und sind es auch, wenn sie isolirt auftreten, wie bei den Infusorien.

Es ist gewiß nur Einem Gedanken, daß so viele Thiere, wie Polypen, Quallen, Echinodermen, Würmer, Mollusken, Insecten, Arachniden, Crustaceen, Fische, Amphibien, Vögel, Säugethiere, ja selbst der Mensch, in ihrer Entwickelung durch Knospung, Theilung, Generationswechsel, Metamorphose, Parthenogenesis, Hermaphroditismus, Ammenzeugung, Eiweißzeugung, Eizeugung, Samenzeugung, Befruchtung, Keimbildung, Keimblasenbildung, Keimfleckbildung, Keimhautbildung, Keimstreifenbildung, Keimwulstbildung, Urwirbelbildung, Urdarmbildung, Urmundbildung, Urwirbelthierbildung, Urwirbelthierbildung, Urwirbelthier

Benedictiner — fleißig mit ihren Händen und Köpfen — zuerst unter allen Mönchsorden in Teutschland an, halfen öde Gegenden, besonders durch ihre Laienbrüder, urbar machen, und dieß thaten sie auch im Fuldischen, von da diese guten Leute weit umher auszogen, lehrten und ausreuteten. Auch hier sezten sie sich also fest.

Der Erzbischof von Mainz, Ruthard, erbaute daselbst im Jahre 1090. ein Closter und eine Kirche zu Ehren des heil. Johann des Täufers, unterwarf solches dem Abte des Closters zu St. Alban in Mainz, und errichtete an dem Mannscloster eine Wohnung für Nonnen, welche dem Probste des Mannscloster gehorsamen mußten. Richolph, Graf von Rheingau, und seine Gattin, Dankmodis, hatten so großes Gefallen an diesem Closter, daß sie mit Einverständniß ihrer Kinder den größten Theil ihrer Güter dahin schenkten, und der Sohn, Ludwig, daselbst Benedictinermönch, die Tochter, Mertrud, aber ebendaselbst Nonne wurden. Ruthards Nachfolger im Erzbisthume, Adelbert I., erhob die Probstei im Jahre 1130. mit Einstimmung des Abts Werner und des Convents von St. Alban zur Abtei, sezte Eigelward zum ersten Abt, und schenkte der neuen Abtei noch verschiedene Güter, welche in einer von ihm ausgestellten Urkunde bei Schannat in Vindem. litter. zu ersehen sind. In der Folge der Zeit wurde das Nonnencloster in das nächstgelegene Thal versetzet, nachdem allda zuvor eine Kirche und die nöthigen Wohnungen für die Nonnen erbaut waren; es wurde das Closter Clusa genennet, weil die Nonnen daselbst, wie eingekerkert, waren. Doch dauerte dieß Closter nicht zu lange; die Nonnen vergaßen ihre erste Strenge, und nahmen ausgelassene Sitten an, so, daß man sich genöthiget sah, das Closter gar aufzuheben, und die Einkünfte dem Mannscloster auf dem Johannesberge im Jahre 1452. einzuverleiben, welches der Cardinal Nicolaus de Cusa, Legat in Teutschland, bestätigte. Um eben diese Zeit hatte auch das Mannscloster eine Reformation nöthig, welche der Erzbischof

bischof Theodorich, ein Schenk von Erbach, ausführte. Er setzte den Abt von St. Jacob bei Mainz, Lubert Ruthard, als Abt auf den Johannesberg, und unterwarf ihm das ganze Closter unumschränkt. Im J. 1468. wurde Conrad von Rotenberg aus der Abtei St. Mathias bei Trier, ein ungemein gelehrter Mann, als Abt auf den Johannesberg postulirt, welchem Gerard von Motabauer im J. 1487, abermal ein Mönch von St. Jacob, gefolget ist. Unter dieses Abts Regierung lebte Peter Sorbillo, oder Schlorpf, ein bekannter Historiker, welcher von dem Ursprung der Stadt Mainz geschrieben hat, worauf Herrmann Fischer geantwortet, und in seinem Briefe ihm folgenden Titel gegeben hat: Disertissimo ac multarum historiarum peritissimo Petro Sorbillo, Monacho in monte S. Ioannis Baptistae etc. Valentin Horn von Rudesheim war endlich der lezte Abt dieses Closters; er war vorher Prior zu St. Jacob bei Mainz, wurde endlich auf diesem Berge Abt, und trat schon unglücklich seine Regierung an, da das Closter im J. 1552. von dem Markgrafen Albert von Brandenburg ausgeraubet, und verbrannt wurde. Man erbaute es freilich wieder; allein die Sitten seiner Untergebenen wurden zügellos; die Schulden häuften sich; er selbst führte sich so auf, daß er von seinem Ordenscapitel mußte gemahnt werden, und als die Ermahnungen nichts nüzten, wurde er vom Capitel, so im J. 1563. zu Werthheim gehalten wurde, abgesezt, und in sein Closter zu St. Jacob zurück gewiesen, wo er 1567. den 25sten Jul. starb. Die übrigen Benedictiner ließ der Erzbischof Daniel in andere Clöster vertheilen, und so nahm diese berühmte Abtei ein Ende *).

Die Schweden behandelten die Ueberreste aus dem vorigen tragischen Perioden, im 30jährigen Kriege, wie Al-

*) *Schannat* Vindem. litter. p. 154. seq. *Eiusd.* Dioeces. Fuld. p. 115.

Albert von Brandenburg die ganze Abtei. Es verpfändete sie also der damalige Erzbischof, Anselm Casimir, an den Reichspfennigmeister Hubert von Bleymann. Von diesem lösete sie mit Bewilligung des erwähnten Erzbischofs, der Fulda sehr ergeben war, der damalige Abt Constantin von Fulda zu Anfang dieses Jahrhunderts gegen 60,000 Gulden wieder ein. Das Closter wurde wieder hergestellt und in eine Probstei verwandelt, und Mainz trauert seitdem um diesen edelsten Stein aus der Mitte seiner erzbischöflichen Insul. Der fuldaische Abt Budler, führte seit dem J. 1717 bis 1723. das schöne Gebäude auf, das sich noch jezt daselbst befindet und soll dazu 300,000 fl. verwendet haben; eine Summe, die dann nicht zu groß erscheint, wenn man das Schloß mit seinen beiden Flügeln, das ehemalige Meublement, die tiefen, herrlichen Keller, die ansehnliche probsteiliche Kirche, die Wohnhäuser und den ansehnlichen Hofraum in Anschlag bringt.

Die Probstei befindet sich auf einer Berghöhe, die nicht steil ist, sich sanft senkt, und Weinberge und Felder und Dörfer und Bäume rings um sich hat. Der hiesige Wein, der auf der Rheinseite wächset, ist von dem stärksten, und berühmt. Die Probstei liegt auf dem Weinberge, und an dessen breiten Fuße das Dorf gleiches Namens. Die hiesigen Weinkeller vom Johannisberger Gewächse sind werth, oft zum Lob des Schöpfers besucht zu werden.

Bischofsheim, ein Städtchen und Amt an der Tauber, in Franken, zum Erzstift Mainz gehörig. Hier soll das erste Frauencloster in Franken gestanden seyn, welches durch den Apostel der Franken, den heil. Bonifacius, ist erbauet und der heil. Lioba zu regieren anvertrauet worden. Als die Lioba in ein hohes Alter trat, so hat sie sich auf Anrathen des Erzherzogs Lullius zu Maynz von Bischofsheim weg, nach Schonersheim oberhalb Mainz begeben, wo sie nebst andern Closterfrauen bis an das Ende ih-

ihres Lebens blieb. Mit dem Weggang der heil. Lioba von Bischofsheim scheint das dasige Frauencloster auch bald eingegangen zu seyn, indem in den folgenden Zeiten keine Meldung mehr davon geschiehet.

Im J. 1629. wurden hier die Franziscaner-Minoriten von dem damaligen Erzbischof zu Mainz, Georg Friedrich von Greiffenclau aufgenommen. Ihr neu erbautes Closter und Kirche soll zum Theil auf dem Platz stehen, auf welchem vormals das Frauencloster der heil. Lioba gestanden ist, unter deren Schutz und Namen auch dasselbe ist erbauet und eingeweihet worden. Dieses Closter hat 1630. Anselm Casimir von Umstadt, ebenfalls Erzbischof zu Mainz, bestätiget. Die Paters lehren seit 1688. an den vier untern Schulen, nämlich die zweite, dritte, vierte und fünfte.

Bischofslak, s. Lack.

Bischofszell, kleine, wohlgebaute Stadt, in Thurgau an der Sitter, welche hier in die Thur fällt. Sie liegt zwar ausser Schwaben, gehört aber als ein Eigenthum des Bisthums Constanz zu den schwäbischen Besitzungen. Diese Gegend gehörte der alten Familie von Zorn, deren zerstörtes Stammschloß Hohenzorn, von welchem noch ein alter Thurm steht, nahe bei der Stadt liegt. Von dieser Familie kam die Gegend an den Bischof Salomon III. von Constanz, einen Baron von Ramschwag *), der im 9ten Jahrhundert hier ein Benedictiner Closter gestiftet, und es Bischofszell genennt hat. Von diesem Closter, das Conrad, gebotner Graf zu Altdorf, aus dem guelfschen Stamm, vergrößert und in Aufnahme gebracht hat, hat die nachher entstandene Stadt, ihren Namen erhalten. Die Stadt kam bald in Aufnahme, und soll von K. Otto I. gegen die Ueberfälle der Ungarn befestigt worden seyn.

Die-

*) *Bruschii* chron. monast. Germ. pag. 411.

Dieses erst genannte Benedictiner Closter wurde in der Folge in das Collegiatstift des heil. Pelagius verwandelt, und bestehet jezt aus einem Probst, 9 Chorherren und 6 Caplans. Von den Chorherren wird einer zum Custos des Capitels erwählt, der in der Abwesenheit des Probsts, dem Convent vorstehet, weil der Probst nicht verbunden ist, immer gegenwärtig zu seyn, sondern nur am Pelagiustage dahin kommen, und Capitel halten muß. Im J. 1529. nahmen alle Chorherren, bis auf einen, und alle Caplane, die reformirte Religion an, huben das Stift auf, und wandten die Einkünfte anders, vermuthlich, vernünftiger an, im J. 1535. aber wurde wieder Messe gelesen, und die katholischen Chorherren, durch Hülfe der katholischen Schweizer, wieder eingesezt. Zum Dank für diese wichtige Unternehmung, gab Pabst Paul IV. den katholischen Cantonen das Recht, die Chorherren zu erwählen, wozu auch noch die Wahl des Probstes kam. Das Capitel aber hat das Recht, in den geraden Monaten die Chorherren zu wählen, und der Bischof hat das Recht der ersten Bitte.

Das Stift hat die Gerichtsbarkeit in den sogenannten St. Pelagii Gerichten. Diese werden von dem Obervogt der Stadt, dem Probst und einem Chorherrn verwaltet, von welchem jeder ein Drittel der Einkünfte bezieht.

Bischofteinitz, s. Teinitz.

Blamont, s. Blankenburg.

Blanckenau, zu unserer lieben Frau, ein Cisterzienser Nonnencloster im Hochstifte Fulda, an der Lutter. Berthous, der zweite dieses Namens, Abt zu Fuld, sah sich um das Jahr 1265. genöthiget, viele feste Schlösser, welche ehemals zur Sicherheit seines Landes gedienet hatten, in der Folge aber den Räubern zum Aufenthalt geworden, schleifen zu lassen. Unter 20, welche auf Befehl besagten Abtes der Erde gleich gemacht wurden, war auch das Schloß Blankenwald, welches auf einem hohen Berge,

Blan-

Blankenberg genannt, gelegen war; dieses wollte er zu bessern Absichten verwenden, ließ das Holzwerk und die Steine, in das unten gelegene Thal bringen, und daraus ein Closter erbauen, welches er von der angenehmen Lage, und dem dabei stehenden Berge Blankenau nannte. Das Closter übergab er Nonnen, welche unter der Regel des heil. Benedicts, und unter den Constitutionen des heil. Bernards, leben sollten. Hermann von Blankenwaldt hatte so große Neigung zu diesem neu erbauten Closter, daß er mit Genehmigung seiner Gattin Agnes den größten Theil seiner Güter, die er seinen Befehdern wieder abjagte, zum Unterhalt der Nonnen herschenkte, und wohl gar seine Tochter Lukard daselbst zur Nonne machte, so viel sich auch sein Sohn, Simon, wider dieses Betragen sträubte. Hermann verlangte keinen andern Gegendienst, als daß man ihn nach seinem Tode daselbst begraben sollte, welches auch bald darauf geschah. Der schmerzliche Todesfall dieses besondern Gutthäters mußte die Nonnen freilich ungemein betrüben; doch konnte er sie nicht in die Verlegenheit versetzen, in welche sie kurz darauf versetzet wurden, als sie im Jahre 1271. erfahren mußten, daß der Abt Berthous, ihr Stifter, endlich noch in seinem Palaste in Fuld, und zwar unter der Messe, unter dem Schwerdt seiner Feinde gefallen sey. Doch wurde die tiefe Wunde, welche den Nonnen durch den Hintritt ihres ersten Gutthäters geschlagen wurde, durch die Freigebigkeit anderer wieder geheilet. Man wetteiferte nach des Abtes Tode, dem neuen Closter Gutthaten zu erweisen; selbst Simon von Blankenwald, Hermanns Sohn, wollte nicht mehr Widersacher, sondern Gutthäter heissen. Die Herren von Slitz, Bertrada, des Abts Berthous Schwester, Herrmann, Decan von Aschaffenburg, Sigfrid und Adelheid von Eisenbach, Erwin von Aldenburg, Simon und Gutta von Waldenstein, und noch viele andere, machten in der Folge der Jahre die ansehnlichsten Schenkungen dahin.

Die Aebte von Fulda Berthous IV., und Heinrich V. ertheilten ihnen in den Jahren 1277 und 1294. andere Freiheiten; Heinrich VI. schenkte ihnen im J. 1331. mit Genehmigung seines Capitels wegen ihres erbaulichen Lebenswandels alle Güter, die sie vom Hochstifte pfandweis hatten. Der Abt Johann I. machte ihnen um das J. 1320. unter andern Verordnungen auch diese, daß sie niemal Fleisch essen sollten.

Sie haben in einer besondern Capelle, zum heil. Johann dem Täufer, ihr gemeinschaftliches Begräbniß; eine Priorin unter dem Namen einer Aebtissin steht ihnen vor; ein Benedictiner von Fuld ist Probst daselbst, und einige Laienbrüder besorgen die Oekonomie, und die Gäste, für welche im J. 1288. ein besonderes Gebäude aufgeführt wurde, so der Probst Johann Bernard von Sweinsberg, in der Folge Abt zu Fulda, im J. 1620. vom Grunde aus neu aufführen lassen. Die Reihe der Pröbste und Aebtissinnen liefert *Schannat* in Dioeces. et Hierarch. Fuldensi pag. 156. seqq.

Blankenburg, oder **Blamont**, eine kleine Stadt und Schloß, am Flusse Vezouse in Lothringen, 8 Meilen von Nancy, wo sich regulirte Chorfrauen unter dem Institute des heil. Peters Foreri befinden. Als Margaritha von Gonzaga, Herzogin von Lothringen, nach dem Tode ihres Gemahls, des Herzogs Heinrichs, der im J. 1620. den 20sten Sept. starb, ihre besondere Achtung gegen besagtes Institut erproben wollte, nahm sie sich vor, zwei dergleichen Clöster zu stiften; das eine zu Nomenziens, und das andere zu Blankenburg. Sie ließ zu dieser Absicht im J. 1627. von St. Niklas eine Oberin, Elisabetha mit Namen, und zwei andere Chorfrauen nach Blankenburg berufen, um ihr Vorhaben zu seinem Zweck zu bringen. Kaum waren diese Chorfrauen angekommen, so verbreitete sich unter den Bürgern zu Blankenburg so große Freude, welche sie durch ihre Freigebigkeit hauptsächlich an Tag legten, daß sich von dem

zusammen geschossenem Gelde die Chorfrauen eine bequeme Wohnung erkaufen konnten, darin sie im nämlichen Jahre noch den Unterricht mit der Jugend anfiengen, ohne das mindeste von der großmüthigen Stifterin anzunehmen. Als aber im J. 1636. Blankenburg von dem Kriegsfeuer und dem Hunger unbarmherzig mitgenommen wurde, so mußten auch diese Chorfrauen Blankenburg verlassen, und ihre Zuflucht zu St. Niclas, in ihrem ersten Closter, wieder suchen. Doch dauerte ihre Auswanderung nicht lange. Die Kriegsflammen waren kaum gedämpfet, und der Hunger vertrieben, so loderte in den Herzen der Blankenburger die alte Begierde nach ihren für sie so nützlichen Chorfrauen wieder auf; sie wurden wieder nach Blankenburg zu kommen gebeten, und sie gehorchten. Sie nahmen keine neue Stiftung an, sondern nur das, was ihnen freigebige Hände aus gütem Herzen zutrugen, und endlich die Aussteuer der neuen Zöglinge, die sie nach ihrer zwoten Ankunft aufnahmen. Auf diese Weise erhalten sich die Chorfrauen bis auf den heutigen Tag, und dienen Gott und ihrem Nächsten. Cf. *Zunggo* Histor. gen. et spec. CC. RR. T. II. pag. 291.

Blankenburg, ein ehemaliges Dominikaner Nonnencloster, und nunmehriges Armen- und Waisenhaus, in Westphalen, im Herzogthum Oldenburg, welches Graf Anton Günther 1632. zu dem jetzigen Gebrauch bestimmt hat. Es liegt an der Hunte, eine halbe Meile von der Stadt Oldenburg, und hat seinen eigenen Prediger. Ob es gleich in der Hausvogtei Oldenburg liegt, so ist es ihr doch nicht untergeben. Das Closter wurde im J. 1294. von dem Grafen Johann VI. reichlich beschenkt.

Blankenburg, die Hauptstadt im Fürstenthume gleiches Namens, im niedersächsischen Kreise, am Unterharz, zwei Meilen von Halberstadt. In Joh. Ge. Leuckfelds Antiquit. Blanckenburg. (Frankf. und Leipz. 1708. 4.) pag. 70. heißt es: die Gräfin Mathildis von

Blankenburg beliebte den geistlichen Stand, und gieng in das neue, ohne Zweifel von ihren Herren Brüdern *) in Blankenburg an dem Schloßberge, ohnweit der Kirche, nach Morgen zu angelegte Cisterzienser Closter, von welchem aber jezt dort nichts mehr zu sehen ist, der Ort aber noch das Closter genennt wird. Sie lebte in demselben eine Zeitlang als Stiftsjungfer, wurde aber von ihrer Schwester, der Gräfin Jutta im J. 1259. aus denselben hinweg, und mit zwölf andern Chorjungfern in ihr angelegtes Cisterzienser Closter Marienstuhl vor Egeln gebracht, und daselbst zur ersten Aebtissin gemacht.

Blankenheim, ein mäßiges Dorf am linken Ufer der Fulde, eine halbe Stunde von Breitenbach, und anderthalb von Retenburg, in Niederhessen. Ehemals war es eine Probstei, und gehörte zum Fürstenthum Hersfeld; **) daher es auch noch das Closter und auch die Vogtei Blankenheim genennt wird, die aber blos aus dem Closter, der dabei befindlichen Kirche und den dazu gehörigen Gebäuden und Gütern, auch fallenden Zinsen bestanden, aber keine Dorfschaften gehabt hat. In einer Urkunde von 1385. kommt ein Albrecht von Wechmar als Probist zu Blankenheim vor ***).

Blankstetten, eine ansehnliche Benedictiner Abtei im obern Stifte Eichstädt in Franken, am Flusse Sulz, im Oberamt Hirschberg, welche zwischen den zwei eichstädtischen Städtchen Berching und Beilngrieß gelegen ist. Die drei Gebrüder und Grafen von Hirschberg, Ernst, Hertwig, und Gebhard, damaliger Bischof in Eichstädt, stifteten selbige im J. 1129. und ließen nur eine Stunde von ihrem Schloß, Hirschberg, die Gebäude nebst

*) Es waren dies die vier Grafen von Blankenburg, Heinrich, Siegfried, Hermann und Burchard.

**) Winckelmanns Beschreib. Hessens S. 263.

***) *de Gudeni* Cod. diplom. Tom. III. p. 575.

nebst einer Kirche dazu aufführen, welche zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht wurde. Gebhard, der Mitstifter, bestätigte im J. 1131. als Bischof von Eichstädt diese Stiftung, welchem Beispiele der Bischof Otto im J. 1191, und Hertwig, ebenfalls ein Graf von Hirschberg und Bischof von Eichstädt, im J. 1206. gefolget sind. Fürstbischof von Eichstädt Raymund Anton, ein Graf von Strassoldo, war im J. 1769. auch ein besonderer Gutthäter des Closters, weswegen für ihn und seine Familie jährlich ein Jahrtag gehalten wird. Der jetzige Hr. Prälat, Dominicus IV., ließ einen schönen Garten und Lustort, auf der Staude genannt, anlegen, und machet sich auch viele Verdienste um die Bibliothek durch Anschaffung neuerer Bücher. Die Zahl der Geistlichen daselbst beläuft sich selten über zwanzig Köpfe. Ihre Einkünfte sind sehr ansehnlich. S. Falkensteins Nordgauische Alterth. Th. 2. S. 326.

Blaubeuren, Blaubeyern, latein. Burrhonium, Blauburnum, Blaburnum, ein ehemaliges Benedictiner Closter im Herzogthum Wirtemberg, an der Stadt dieses Namens, bei dem Ursprung des Flusses Blau, 4 Stunden von Ulm. Auf der einen Seite ist dieses Closter von der Stadt, auf der andern von dem kleinen Flusse Aach, der einen Theil des Closters durchfließt, und an den Mauern in die Blau fällt, auf der dritten von dem Flusse Blau, und auf der vierten von fürchterlich hohen und steilen Bergen umgeben, die drohend über das Closter herabsehen. So elend und abentheuerlich die Lage dieses Closters ist, da es in diese Gebirge versteckt worden, so schön sind dessen Gebäude, und artig die Lage desselben, so, daß es unter den noch stehenden Clöstern des Herzogthums das schönste ist.

Es ist dieses Closter von Sibotho, einem Pfalzgrafen von Tübingen, der sich zugleich einen Grafen von Ruk genannt hat, gestiftet worden, wie man aus dem

Stiftungsbriefe ersieht. Zuerst stand es bei dem Schlosse Egelse oder Aigelse auf dem Hohwang, zwischen Westerheim, Laichingen und Feldstetten, einem dem Closter noch jezt gehörigen Walddistrict. Weil nun dieser Ort für unbequem gehalten wurde, so ist des Closters Standpunct geändert, und dasselbe 1085. von dem Pfalzgrafen an den gegenwärtigen Ort versezt worden. Die vorhin da gestandene Johanniskirche wurde in ein Closter verwandelt, und der Patron dieser Kirche, zum Schutzpatron des Closters gemacht. Die Mönche waren Benedictiner.

Die Schirmsvogtei über das Closter hatten die Grafen von Helfenstein, von welchen auch einer in dem Closter begraben liegt, und welchen die Stadt Blaubeuren gehörte. Der Graf Conrad von Helfenstein verkaufte 1447. unter dem Abt Heinrich Hasenberger die Schirmsvogtei über das Closter mit der Stadt Blaubeuren an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg, und Herzog Albrecht zu Oesterreich, dessen Hause sie von den Grafen von Helfenstein zu Lehn aufgetragen worden, bestätigte diesen Verkauf, und verliehe auch die Stadt dem Grafen Ludwig zu Erblehn. Die Streitigkeiten, die dieses Lehns wegen zwischen dem fürstlichen Hause Wirtemberg und erzherzoglichen Hause Oesterreich lange Zeit obgewaltet, sind, theils im westphälischen Friedensschluß, theils 1692. verglichen, und das fürstliche Haus ist seitdem mit dieser Herrschaft beliehen worden.

Der erste Abt hieß Azelinus oder Azolinus. Schon im J. 1347. gerieth das Closter sehr in Abnahme, indem bei der damals fast in ganz Europa wüthenden Pest die alten frommen Patres wegstarben, und junge ungerathene Mönche an ihre Stelle kamen, welche durch ein verschwenderisches Leben das Closter in Schulden versezten. Eine reiche Wittwe in Blaubeuren half demselben durch eine reiche Beisteuer, und Abt Heinrich Fabri 1478. durch eine Reformation. Im J. 1562. wurde Dr. Matthäus Aulber als der erste evangelische Abt eingesezt.

Durch

Durch das bekannte ferdinandische Edict mußte 1631. das Closter den Katholischen wieder eingeräumt werden. Bei dem Glück der schwedischen Waffen wurden zwar die katholischen Mönche wieder ausgetrieben, und 1633. Joseph Osiander als evangelischer Abt dahin gesezt, der aber nach der nördlinger Schlacht und Einnahme des Herzogthums seine Abtei einem katholischen Abte Raimund überließ, den die Garnison von Hohentwiel 1642, als sie bis nach Blaubeuren gestreift, und das Closter ausgeplündert hatte, gefangen mit sich fortführte. Nach dem westphälischen Frieden wurde 1650. wieder ein evangelischer Abt eingesezt.

Bald nach der Reformation wurde hier eine der vier in Wirtemberg blühenden Closterschulen angelegt, und zwar ist Blaubeuren eine der zwo niedern, welche alle zwei Jahre, eine Anzahl von ohngefähr 20 Schülern, aus den lateinischen Schulen des Landes, erhält. Diese werden hier zwei Jahre lang, unter der Aufsicht des Prälaten, von zwei Closter-Professoren, in den Sprachen und Anfangsgründen der Mathematik, in der Vernunftlehre, Geschichte und andern Wissenschaften, unterrichtet, und kommen von hier in das Closter Bebenhausen.

Das Closter ist massiv, aber nicht so kerkermäßig, wie andere Clöster dieses Zeitalters, gebaut, und hat einen lebhaften weissen Anstrich. Vor seiner Fronte hat es einen großen viereckigten Platz, dessen Boden grün, und mit einigen Alleen angepflanzt ist. Dieser Platz ist mit großen, schönen und meist massiven Gebäuden umgeben. Die schöne, hoch gewölbte, und im gothischen Geschmack, gebaute Closterkirche, die hinter dem Closter steht, war Johannes dem Täufer gewidmet, der auch der Schutzpatron des Closters war. Dieses massive Gebäude hat die Figur eines Kreuzes. Der hohe Chor macht den obern Theil, zwei angebaute Capellen, die Seitenflügel und die Kirche selbst, den untern Theil aus, da wo sich diese 4

Stiftungsbriefe ersieht. Zuerst stand es bei dem Schlosse Egelse oder Aigelse auf dem Hohwang, zwischen Westerheim, Laichingen und Feldstetten, einem dem Closter noch jezt gehörigen Walddistrict. Weil nun dieser Ort für unbequem gehalten wurde, so ist des Closters Standpunct geändert, und dasselbe 1085. von dem Pfalzgrafen an den gegenwärtigen Ort versezt worden. Die vorhin da gestandene Johanniskirche wurde in ein Closter verwandelt, und der Patron dieser Kirche, zum Schutzpatron des Closters gemacht. Die Mönche waren Benedictiner.

Die Schirmsvogtei über das Closter hatten die Grafen von Helfenstein, von welchen auch einer in dem Closter begraben liegt, und welchen die Stadt Blaubeuren gehörte. Der Graf Conrad von Helfenstein verkaufte 1447. unter dem Abt Heinrich Hasenberger die Schirmsvogtei über das Closter mit der Stadt Blaubeuren an den Grafen Ludwig zu Wirtemberg, und Herzog Albrecht zu Oesterreich, dessen Hause sie von den Grafen von Helfenstein zu Lehn aufgetragen worden, bestätigte diesen Verkauf, und verliehe auch die Stadt dem Grafen Ludwig zu Erblehn. Die Streitigkeiten, die dieses Lehns wegen zwischen dem fürstlichen Hause Wirtemberg und erzherzoglichen Hause Oesterreich lange Zeit obgewaltet, sind, theils im westphälischen Friedensschluß, theils 1692. verglichen, und das fürstliche Haus ist seitdem mit dieser Herrschaft beliehen worden.

Der erste Abt hieß Azelmus oder Azolimus. Schon im J. 1347. gerieth das Closter sehr in Abnahme, indem bei der damals fast in ganz Europa wüthenden Pest die alten frommen Patres wegstarben, und junge ungerathene Mönche an ihre Stelle kamen, welche durch ein verschwenderisches Leben das Closter in Schulden versezten. Eine reiche Wittwe in Blaubeuren half demselben durch eine reiche Beisteuer, und Abt Heinrich Fabri 1478. durch eine Reformation. Im J. 1562. wurde Dr. Matthäus Aulber als der erste evangelische Abt eingesezt.

Durch

Durch das bekannte ferdinandische Edict mußte 1631. das Closter den Katholischen wieder eingeräumt werden. Bei dem Glück der schwedischen Waffen wurden zwar die katholischen Mönche wieder ausgetrieben, und 1633. Joseph Osiander als evangelischer Abt dahin gesezt, der aber nach der nördlinger Schlacht und Einnahme des Herzogthums seine Abtei einem katholischen Abte Raimund überließ, den die Garnison von Hohentwiel 1642, als sie bis nach Blaubeuren gestreift, und das Closter ausgeplündert hatte, gefangen mit sich fortführte. Nach dem westphälischen Frieden wurde 1650. wieder ein evangelischer Abt eingesezt.

Bald nach der Reformation wurde hier eine der vier in Wirtemberg blühenden Closterschulen angelegt, und zwar ist Blaubeuren eine der zwo niedern, welche alle zwei Jahre, eine Anzahl von ohngefähr 20 Schülern, aus den lateinischen Schulen des Landes, erhält. Diese werden hier zwei Jahre lang, unter der Aufsicht des Prälaten, von zwei Closter-Professoren, in den Sprachen und Anfangsgründen der Mathematik, in der Vernunftlehre, Geschichte und andern Wissenschaften, unterrichtet, und kommen von hier in das Closter Bebenhausen.

Das Closter ist massiv, aber nicht so kerkermäßig, wie andere Clöster dieses Zeitalters, gebaut, und hat einen lebhaften weissen Anstrich. Vor seiner Fronte hat es einen großen viereckigten Platz, dessen Boden grün, und mit einigen Alleen angepflanzt ist. Dieser Platz ist mit großen, schönen und meist massiven Gebäuden umgeben. Die schöne, hoch gewölbte, und im gothischen Geschmack, gebaute Closterkirche, die hinter dem Closter steht, war Johannes dem Täufer gewidmet, der auch der Schutzpatron des Closters war. Dieses massive Gebäude hat die Figur eines Kreuzes. Der hohe Chor macht den obern Theil, zwei angebaute Capellen, die Seitenflügel und die Kirche selbst, den untern Theil aus, da wo sich diese 4

Gebäude vereinigen, steht der hohe Thurm. In dem Chor dieser Kirche, ist auch ein schöner, dem Johannes zur Ehre erbauter Hochaltar, auf dessen 4 Thüren die Geschichte Johannes des Täufers, in Albrecht Dürers Manier, gemalt, und auch theils in halb erhobener Arbeit geschnizt ist. Der Grund ist Kreiden und stark vergoldet. Innen zeigen sich hölzerne und vergoldete Statuen in Lebensgröße. Unten sind die Bruststücke Christi und der Apostel. Der Künstler, der diese Figuren malte und schnizte, hieß Georg Sürlin aus Ulm. Er vollendete dieses Werk 1496. Oben auf dem Altar ist noch mancherlei gothisches Schnizwerk und einige Statuen. An den hölzernen Stühlen des Chors findet man allerhand gut geschnizte Köpfe, welche die Bildnisse der Gutthäter dieses Closters vorstellen sollen.

Zu dem Amt des Closter gehören 6 Dörfer, welche das Closter ehemals besessen hat, auch hat es noch eine Pflege und Einkünfte in der Reichsstadt Eslingen. Christian Tübinger, ein ehemaliger Conventual dieses Closters, noch zu katholischen Zeiten, und nachher der lezte katholische Abt dieses Closters, nach der Reformation, hat die Geschichte der Stiftung dieses Closters geschrieben. Man sehe auch *Georgisch* regesta chron. diplom. in indice pag. 99. imd Sattler's histor. Beschreibung des Herzogthums Wirtemberg S. 140. u. f.

Die Reihe der Aebte zeigt *Bruschius* in chronol. Monast. German. pag. 71. u. f. an.

Das Benedictiner Nonnencloster. Unweit dem Benedictiner Mannscloster, wie es selbiger Zeit gewöhnlich war, wurde, vermuthlich in nämlichen Jahren, auch für Nonnen unter der nämlichen Regel ein Closter erbauet, so ebenfalls Blaubeuren genennet wurde. Die Kirche wurde zu Ehren des heil. Niklas, und der heil. Nympha eingeweiht, worin sich die Nonnen einige Jahrhunderte mit Absingung des Lobes Gottes beschäftigten. Als aber

um das J. 1348. eine gräßliche Seuche, die fast in ganz Teutschland wüthete, sich auch in dieser Gegend verbreitete, daß in dem Mannscloster weder Abt, noch Mönche anzutreffen waren, so kam dadurch auch das Nonnencloster in so großen Verfall, daß sich weder Vorsteherin, noch eine Nonne mehr antreffen ließ, wodurch endlich das Closter gar eingieng, so, daß man kaum mehr einige Ueberbleibsel davon wahrnehmen kann. S. Fel. *Fabri* histor. Suevor. L. II. Cap. 15. pag 307.

Blidenbergh, oder **Bleyenberg**, lat. Laeti Montis monasterium, ein Stift regulirter Chorfrauen unter den Constitutionen des heil. Victors, im Erzbisthum Mecheln. Dieses Closter ist das nämliche, welches Graf Ado in 9ten Jahrhundert erbaute, das aber wegen verschiedener Unglücksfälle einigemale versezt wurde. Als zu Anfang des 9ten Jahrhunderts die Normannen in die Niederlande einfielen, und allenthalben die Kirchen und andere heilige Orte verheerten, so blieb allein die Kirche des heil. Rumold, den sich die Mechelner zu ihrem Schutzpatron gewählet, ungekränkt, doch so, daß selbige ganz öde stund, und nicht einmal in eines Geistlichen Obsorge war. Es versammelten sich daher einige Jungfrauen, damit doch die Reliquien dieses Freundes Gottes verwahret würden, lebten an dieser Kirche in einer Gemeinde, und lagen dem Gebete ob. Als aber gegen das Ende des nämlichen Jahrhunderts auch die Dänen dergleichen Einfälle versuchten, so flohen auch diese Closterjungfern bis auf eine einzige, Gerlinde mit Namen, von welcher der Abt Thierderich folgendes erzählt: diese Gerlinde verrichtete ihre Andachtsübungen Morgens und Abends, wie sie es ehedem gewohnt war; sie unterhielt sich nebst einigen Hennen einen Hahn, der ihr statt einer Uhr dienen, und die Zeit bestimmen mußte, wenn sie Morgens mit dem Lob Gottes anfangen sollte. In einer Nacht geschah es, daß sich ein Fuchs einschlich, der ihr die Hennen, und endlich auch den Hahn raubte, welchen lezten Diebstahl sie mit Au-

gen ansehen mußte. Gerlinde verfolgte freilich den Räuber, aber umsonst; sie wandte sich daher an den heiligen Rumold, und sagte, daß, wenn er ihr ihren Hahn nicht schaffen sollte, sie auch Morgens bei seinem Grabe nicht mehr beten würde. Sogleich kam der Fuchs mit dem unverletzten Hahn zurück, und stellte solchen der Eigenthümerin zu. Aus dieser Ursache werden bis zum heutigen Tage die Chorfrauen von Blidenbergh in niederländischer Sprache die Nonne ten Haën genennet. Es ließ um das Jahr 832. Mathild des Grafen Ado Bruders Tochter das von den Normannen eingeäscherte Closter wieder aufbauen, und weil die Dänen daselbst keinen Schaden anrichteten, so versammelten sich die Chorfrauen wieder, und lebten ihrem ersten Institute nach. Im J. 1260. schenkte Walter, der Große genannt, Bertout, oder Bertold alle seine beweglichen und unbeweglichen Güter, die er in Mecheln hatte, der Priorin und dem Convente in Blidenbergh. Es stehen zwar diese Chorfrauen wirklich nicht mehr unter den Satzungen des heil. Victors, da diese Congregation eingegangen; doch leben sie noch unter der Regel des heil. Augustins, und sind noch in einem blühenden Stande. Cf. *Miraei* Cod. Don. Belg. L. 2. c. 199.

Blindenstadt oder Bleidenstadt, ein Dorf im nassauisaarbrück-usingischen Amte Wehen, bei dem das Ritterstift Sancti Ferrutii in einem bestimmten Bezirke lieget, und in demselben alle hohe und niedere Obrigkeit solchergestalt besitzet, daß es nach einem mit dem Hause Nassau errichtetem Vertrage, seine Gerechtsame an niemand veräußern darf. Der Ort liegt zwei Meilen von Mainz, und war zuerst eine Benedictiner Probstei. Von diesem alten Closter werden verschiedene Stifter angegeben; einige nennen Carl den Großen, andere den heil. Bonifaz, oder dessen Nachfolger Lullus, wieder andere den Abt Sturm von Fuld. Meginhard, der glaublich im 9ten Jahrhunderte gelebt, und das Leben des heil. Erzbischofes

schofes Lullus geschrieben hat, giebt diesen als Stifter dieses Closters an, da er schreibt: Lullus betrat die Fusstapfen seiner Vorfahrer; er erbaute Kirchen, und errichtete Clöster; er übersezte die Reliquien des heil. Märtyrers Ferrutius, welche vorher in Kassel ruhten, in laetantium locum, welches, wie Serar anmerket, Bleidenstadt ist *), wohin er einige Männer versammelte, welche in einer Gemeinde leben, und sich Gott gefällig machen sollten. Er wies ihnen hinlängliche Einkünfte an, und hatte diesen Ort, so lange er lebte, in gröster Achtung. Als aber Lullus gestorben, und Richolf, Haistolph, und Raban gefolget sind, so liessen diese die Kirch vergrössern, den Saog, darinn die Reliquien ruhten, verschönern, und unterstüzten die daselbst wohnenden Männer auf alle erdenkliche Art. Da nun dieses, wie Mabillon glaubt, um das Jahr 777. geschehen ist, da eben Carl der Große dem Königreiche Gallien allein vorstund, und Lullus um eben diese Zeit Erzbischof war; so ist es wohl möglich, daß Carl das Closter erbaut, und Lullus darin das Geistliche besorget habe, und folglich Beide an der Stiftung können Antheil gehabt haben. Die Benedictiner waren im Besitz dieses Closters bis auf die Zeiten des Erzbischofs Bertbold, welcher aus unbekannten Ursachen die Benedictiner in andere Clöster vertheilet, und das Closter in ein Collegiatstift weltlicher Chorherren im Jahr 1495. verwandelt hat, so sehr sich auch die alten Besitzer dagegen sträubten **).

*) S. weiter davon *Ioannis* script. Mogunt. T. I. p. 372. wo zugleich richtig bemerkt wird, daß Bleidenstadt von dem altdeutschen Worte blide so viel als locus laetitiae heißt.

**) Cf. *Serar.* Rer. Mogunt. T. 1. L. 4. in Lullo §. 5. et L. 5. in Bertholdo §. 10. *Mabillon.* ann. Ben. L. 24. n. 80. *Ioann.* l. c. p. 807. de *Guden* Cod. diplom. T. IV. pag. 507. etc.

ohne Verzug einige von ihren Gliedern ab, den besagten Ort in Augenschein zu nehmen, um desto eher mit dem Bau einen Anfang machen zu können.

Nach erlangter Genehmigung des Bischofs zu Chur, der seine Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen in dieser Grafschaft ausübet, wurde das Kreuz, wie allzeit gewöhnlich ist, errichtet, und im Namen des Bischofs durch Christian Krafft, des Wallgauer Capitels Cammerer, der erste Grundstein zum Gebäude eingesenket. Dieses war schon bis auf die Tischlerarbeiten beinahe hergestellet, als am 3ten März 1651. eine fürchterliche Feuersbrunst ausbrach, die das Closter und die Kirche, nur den innern Chor ausgenommen, in die Asche legte. Nun verzweifelte alles! Die Capuziner so wohl, als die Einwohner, sahen wohl ein, daß, um das Closter und die Kirche wieder herzustellen, sehr große Kosten erfordert würden; die erstern schickten sich auch wirklich zum Abzuge an: allein die leztern, denen das Scheiden dieser Väter viel zu schmerzlich fiel, suchten alle ihre Kräfte anzuspannen, um das zernichtete Gebäude wieder herzustellen.

Es fanden sich in der ganzen herumliegenden Gegend viele Gutthäter, die das Ihrige sehr gern beitrugen. Der Bau wurde sogleich angefangen, und mit solcher Anstrengung betrieben, daß alles in einer Zeit von 5 Monaten fertig da stund, da man doch das erstemal ganze 3 Jahre damit zugebracht hatte. Die feierliche Einweihung nahm Johann Flug von Aspermont, Bischof zu Chur, den 28sten August des nämlichen Jahrs noch vor, die Väter nahmen das Closter und die Kirche in Besitz, welches sie bis auf diese Stunde noch bewohnen. Es wird unter die vorderösterreichischen Clöster gezählet.

Das dasige Dominicaner Nonnencloster, welches 1175. ist gestiftet worden, wurde unter Kaiser Joseph II. aufgehoben.

Blumenthal, Blomenthal, eine Teutschordens Commenthurei in Oberbaiern, im augsburger Bisthume, unweit dem baierischen Städtchen Aichach oder Aicha, am Wasser Eckach. Im Jahre 1240. wurde in dem baierischen Städtchen Aichach eine Commenthurei gestiftet, welcher der Herzog von Baiern, Ludwig, die in Wittelspach neuerbaute, und zu Ehren der Mutter Gottes eingeweihte Kirche, geschenket hat. Dieß bewog im J. 1254. Bertholden von Schildberg, Marschalk der Herzoge von Baiern, Ludwig des Strengen und Heinrichs, daß er sein ihm zuständiges Gut, Blomenthal, mit allen Unterthanen und Gerechtsamen, wie er solches besessen, dem teutschen Orden übergeben hat, und auf solche Weise zwo Commenthureien in der nämlichen Gegend entstanden sind, welche alle Güter und die daraus fließenden Einkünfte gemeinschaftlich zu genießen hatten. Bis auf das Jahr 1304. standen beide Commenthureien in ihrer ersten Verfassung, als es den Herzogen von Baiern, Stephan, Friedrich und Johann, beigefallen, die Commenthurei zu Aichach nebst den dazu gehörigen Gütern einzuziehen, und dem teutschen Orden die zwo Pfarreien Rohrenfels und Weihering als eine Entschädigung daran zu tauschen; worauf die Commenthurei Aichach eingegangen, und die Commenthurei Blomenthal allein verblieben ist. Sie gehört zur Ballei Franken.

Bocholt, eine wohlgebaute Stadt an der Aa, im Hochstifte Münster, im Amte Bocholt. Sie hat ein adeliches frei-weltliches Stift und das weltliche schwarze Stift.

Bockenheim, eine Stadt an dem Saarflusse, die zu dem Herzogthume Lothringen gehört. In dieser Stadt wurden die regulirten Chorfrauen unter dem neu entstandenen Institute des heil. Peter Foreri, welche sich mit dem Unterrichte junger Mädchen beschäftigen, gleich bei ihrem Ursprunge, nämlich um das Jahr 1630. aufgenommen; als aber nicht lange darauf durch die schwedischen Einfälle alles verwüstet worden, gieng auch dieß Closter

mit zu Grunde. Als aber im Jahre 1679. Archangela von Borville, welche in Dieuse Profeß war, nach Bockenheim kam, und eine Novizin von Bichebois mit Namen, ein Haus zu einem neuen Bau herschenkte, wozu noch Elisabeth von Provy eine Beilage machte; so wurde ein neuer Bau für dieses nützliche Institut angefangen, welchen Leopold I., Herzog von Lothringen, fürstlich unterstützte, so zwar, daß wirklich ein ansehnliches Gebäude dastehet, in welches Theresia von Redwitz, als erste Vorsteherin, von Strasburg berufen wurde.

Bodeck, oder **Bodekeim**, **Bödeken**, ein Stift regulirter Chorherren des heil. Augustins, unter der windesheimer Congregation, in Westphalen, in der Probstei Wevelsburg, im paderborner Kirchensprengel. Der heil. Meinulph, Domherr zu Paderborn, errichtete dieses Stift in einem sehr angenehmen Thal, als seine Mutter, Wiltrad, auf dem Schlosse Altbodicken mit Tode abgegangen, und dasselbige ihm zugefallen war, und räumte solches adelichen Fräuleins im Jahre 817. ein, baute eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes, und des heil. Johann des Täufers dazu, und ließ diese Stiftung von dem König Ludwig dem Guten, der sich eben um diese Zeit zu Aachen aufhielt, bestätigen. Nach seinem Tode wurde Meinulph in dieser Kirche begraben, und das Stift erhielt das Prädicat zu St. Meinulph. Bis auf das Jahr 1390. waren die adelichen Fräuleins im Besitz dieses Stiftes, obwohl sie schon längere Zeit her sich mehr dem Müssiggang als gottseligen Geschäften widmeten, und mehrere Ausschweifungen, die man nicht dulden konnte, begiengen. Man sah ihnen doch durch die Finger, bis endlich Wennemar von Fürstenberg, ihr Advocat und Schirmvogt, seinem Haß, den er schon lange gegen sie in seinem Busen verbarg, Platz ließ, und auf Anhetzen der Edlen von Brecken die Kirche und das Stift in Brand steckte, sohin die Fräuleins gar zur Flucht gezwungen hatte.

Wals-

Walburga von Wilde, die zu dieser Zeit Aebtissin war, begab sich bei diesem traurigen Vorfall in ein nah gelegenes Haus, wo sie 18 Jahre mit einer einzigen Weibsperson, die ihr diente, in unbeschreiblichem Kummer und Armseligkeit zubrachte, so zwar, daß sie kein anderes Mittel für sich mehr übrig sah, als ihr Stift mit den Einkünften in die Hände des Bischofs von Paderborn zu übergeben, und sich einen lebenslänglichen Unterhalt vorzubehalten. Sie ließ derowegen durch einen Notar das nöthige Instrument verfertigen, und übergab solches dem Bischof im J. 1408. den 1sten September. Der Bischof nahm diese Resignation an, um aber nichts von den Rechtsfeierlichkeiten zu unterlassen, ließ er durch einen Hirtenbrief die flüchtigen Fräuleins einberufen, welche noch ein Recht auf die Stifseinkünfte hatten. Diese waren Abelia von Herzze, Cunegund von Vedmode, Adelheid Schultrens, Cunegund Labbinges und Elisabeth von Herzze, nebst 2 Beneficiaten besagten Stiftes.

Unter dieser Zeit gab sich das Domcapitel zu Paderborn alle nur erdenkliche Mühe, die Güter und Einkünfte des Stifts Bodeck an sich zu bringen. Der Bischof, Wilhelm, Herzog von Berg, aber gab ihnen kein Gehör, und als die vorgeladenen Fräuleins zur anberaumten Zeit nicht erschienen, übergab er das Stift mit allen Gerechtsamen und Gütern, wie solche die Aebtissin mit ihren Fräuleins im Besitz gehabt hatte, den 17ten Juli 1409. dem Johann von Wall, Probst zu Bethlehem bei Swolen, in der utrechter Diözes unter der windesheimer Congregation, damit er auf diesem Platz regulirte Chorherren des heil. Augustins von der neu entstandenen windesheimer Congregation einsetzen sollte. Ehe aber diese noch angekommen waren, sezte das Domcapitel nochmals in den Bischof, daß er ihnen wenigstens einige Güter zukommen, und die Reliquien des heil. Meinulphs in die Domkirche übersetzen lassen möchte. Das erstere schlug der Bischof

Wil-

Wilhelm Herzog von Berg rund ab, in das leztere aber willigte er ein, weil die Kirche mehr einem Stall ähnlich, und ein Behältnis für die umliegenden Bauern geworden war. Er verfügte sich deswegen mit seinem Capitel und seiner Clerisei nach Bodeck, welches nur 3 Stunden von Paderborn entlegen ist, um die Reliquien des heil. Meinulphs abzuholen. Kaum aber hatten zwo bodecker Weibspersonen die Geistlichkeit von Paderborn in der Ferne ankommen sehen, so erriethen sie durch bloße Muthmaßung ihre Absichten; sie wollten sich ihren Ortspatron nicht rauben lassen, begaben sich in die Kirche, nahmen das Behältniß, darinn die Reliquien verborgen lagen, vom Altar, und verbargen solches in einen nächstgelegenen Pferdstall unter das Stroh. Als der Bischof in der Kirche selbst ankam, und die Gebeine nicht auf dem alten Platz erblickte, wurden die nämlichen Weibspersonen darum gefragt, welche zur Antwort gaben, daß solche auf das Schloß Wevelsburg gebracht worden wären; freilich glaubte man dieser Aussage nicht, man suchte ferner nach, und als man solche nicht ausfindig machen konnte, kehrte der Bischof mit den Seinigen wieder nach Paderborn zurück. Nach einiger Zeit kam Johann von Walle aus Betlehem bei Swollen mit 4 Chorherren in Bodeck an, um das ihm übergebene Stift zu beziehen, und ob man gleich noch unzählige Hindernisse, sowohl vom Paderborner Domcapitel, als von Seiten der Aebtissin, welche die Nutznießung von allen Stiftsgütern haben wollte, und der Stiftsfräuleins, davon einige noch zum Vorschein kamen, und die vorhin begangenen unrühmlichen Handlungen, theils vertheidigen, theils läugnen wollten, in Weg zu legen sich bemühte; so triumphirte doch der Bischof, und die Chorherren bezogen am 29sten August, am Feste der Enthauptung des heil. Johannes des Täufers, das Stift. Ihre erste Sorge war, die Kirche wieder in ein Gotteshaus umzuschaffen, das Zusammengefallene neu aufzubauen, und das Schadhafte auszubessern; auf diese Weise verflossen 7 Jahre,

weil

weil sie immer Mangel an Geld litten, bis alles in einen vollkommenen Stand gebracht wurde.

Johann von Walle stund also als erster Probst in Bodeck vor; als er aber die vollkommene Einrichtung getroffen hatte, gieng er nach einigen Jahren in sein altes Stift, Berlehem bei Swollen, zurück, und Johann Serwaldi, der unter den 4 erstern mit dem von Walle ankam, wurde sein Nachfolger. Dieser großmüthige Mann mußte Augenzeuge der Plünderung seines Stiftes seyn, welche der benachbarte Graf Waldeck vornehmen ließ; nichts destoweniger errichtete er kurz vor seinem Tode, der im Jahre 1420. erfolgte, eine Probstei in dem Erzbisthume Cöln, die er Ewich nannte. Das Stift Bodeck erhielt in kurzer Zeit so großes Ansehen, daß Arnold Hulsius, der 7te Probst, einmal 200 Candidaten, oder Supplicanten zählte, die daselbst aufgenommen zu werden verlangten. Der 14te Probst, Heinrich Swalemund, hat auch wirklich eine lange Zeit über 200 Köpfe unterhalten, welches freilich der 28ste Probst, Hermann Curtl, nicht hätte thun können, da die Schweden fast das ganze Stift in die Asche legten, obwohl er den größern Theil davon wieder in den alten Stand setzen zu können noch vor seinem Tode so glücklich war. Die Bibliothek dieses Stiftes ist sehr ansehnlich, wie P. Martene in seinen Reisen vom Jahre 1724. schreibt; sie ist an Handschriften in der ganzen Gegend die reichste; sie hat unter andern 12 große Foliobände, welche für jeden Monat die Lebensbeschreibungen der Heiligen für jeden Tag enthalten, die sämtlich vorzüglich schön geschrieben sind, und die weitläuftigste Sammlung ist, die P. Martene in seinem Leben gesehen zu haben behauptet. Cf. *Zunggo* Histor. Gen. et Spec. CC. RR. T. II. pag. 347. seqq. *Schaten* Hist. Westph. et Annal. Paderborn. Mich. Weng. l. c. *Busch* Chron. L. I. de Reform.

Bodinghem, zu unserer lieben Frau, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Augustins, unter dem windesheimer Capitel, zwei Meilen von Bonn, im cölner Erzbisthume. Es stand auf diesem Platze ehemals eine Capelle, worinn die Mutter Gottes mit ihrem vom Kreuze abgenommenen, und auf ihrem Schoos ruhenden Sohn häufig verehret wurde. Mit dem Anfang des 15ten Jahrhunderts wurde der Zusammenfluß des Volks in dieser Capelle immer häufiger; es wurden viele Danksagungszeichen für erhaltene Gutthaten von Wachs, Silber, und Gold aufgehangen, so, daß diese bei einer einmal vorgenommenen Untersuchung über 100 Gulden am Werth ausmachten, welche für selbige Zeit eine beträchtliche Summe waren. Der Pfarrer, in dessen Kirchspiel dieser Ort gelegen war, war nicht mehr im Stande, seine Pflichten allein versehen zu können; er drang darauf, daß bei dieser Capelle einige Priester möchten aufgestellet werden, welche füglich von dem täglich mehr anwachsenden Opfer könnten unterhalten werden. Es geschah auch, daß 4 Priester verordnet wurden, welche daselbst einen Chor singen, und andere zur Beförderung der Andacht dienliche Verrichtungen machen mußten. Doch dauerten sie nicht lange; verschiedene Mißverständnisse, die theils unter ihnen selbst, theils zwischen ihnen und dem Pfarrer entstanden, kamen zu den Ohren des Herzogs Adolphs von Berg, in dessen Grenzen die Capelle gelegen war; dieser wollte dem Unfug steuern, schrieb nach Rom, und verlangte, um allen Zwistigkeiten abzuhelfen, regulirte Chorherren von dem neu entstandenen windesheimer Capitel auf diesen Platz zu setzen. Die Untersuchung der Sache wurde daher dem Abte zu St. Martin in Cöln übertragen, und der Herzog von Berg sah in kurzer Zeit seine Wünsche erfüllt. Er schickte aus der Ursache, glaublich in den 1420ger Jahren, Deputirte an das windesheimer Capitel, welche seine Gesinnungen eröffnen, und einige Männer für diesen Platz verlangen

langen sollten. Das Capitel hatte kaum Nachricht davon erhalten, als es sogleich Heinrich Loeder, Prior von Frendesweg, an den Herzog abschickte, welcher die zur Uebernahme nöthigen Veranstaltungen treffen mußte. Es kamen darauf 4 Chorherren, zween aus Windesheim, Tricus Lyman de Goch, und Joannes Busch, und zween von Frendesweg, Arnoldus Huls und Wilhelmus Keppel, daselbst an, übernahmen die Capelle, und Arnold Huls wurde ihr Vorsteher. Kaum waren 4 Jahre verflossen, so nahmen sie schon 9 Zöglinge auf; damit sich aber auch die Einkünfte zu der Erhaltung erstrecken möchten, so giengen Johann Busch, und Wilhelm Keppel in ihre vorige Probsteien zurück. Im Anfange hatten die Chorherren freilich vielen Kummer und Widerwärtigkeiten zu ertragen; allein der Churfürst von Cöln, Theodorich, und der Herzog von Berg, Adolph, nebst vielen andern Gönnern heilten diese Wunden so, daß bis heute noch die Probstei in ihrem ersten Flor stehet. Cf. *Busch* Chron. Windesh. L. 1. C. 24. et L. 1. de Reform. Monast.

Böhmen, Böheim, das Königreich. Erber zählet in seiner Notitia illustris regni Bohemiae scriptorum 53 Collegia, Commenden, Einsiedlereien und Clöster, und 70 Gnadenbilder in Böhmen.

Nach dem Catalogo personarum et officiorum Provinciae Bohemiae Societatis Iesu vom Jahre 1737. gehörten zu der Provinz Böhmen 1348 Jesuiten. Unter denselben waren 733 Sacerdotes, 253 Scholastici non Sacerdotes, 290 Coadjutores temporales, 56 novitii Scholastici, und 16 novitii Coadiutores.

Ein alphabetisches Verzeichniß sämtlicher in Böhmen im Jahre 1770. gelegenen Manns- und Frauenclöster fin-

ser man in de Luca geogr. Handbuch von dem österr. Staate, 3ten Band S. 475 bis 493.

Die Jesuiten kamen 1555. nach Böhmen, und besaßen bis 1773, als dem Jahr ihrer Aufhebung, 35 Häuser, nämlich 14 Collegien, als: zu Brzezniz, Eger, Gitschin, Klattau, Comotau, Königingrätz, Kossumberg, Krumau, Kuttenberg, Leutmeritz, Neuhaus, Prag, (2) Saatz; 8 Residenzen, als in Altbunzlau, Heiligenberg, Jenikau, Liebeschütz, Marienschein, Tuchomeritz, Tuppau, und Woporzan. 1 Probehaus zu Prag; 1 Terziorat zu Gitschin, 10 Seminarien, als: in Brzezenz, Gitschin, Klattau, Comotau, Königingrätz, Krumau, Leutmeritz, Neuhaus, Prag, (2) ein Convict zu Prag. In Saatz war eine Mission.

Mappa totius regni Bohemiae in XVI. circulos divisa, cum comitatu Glacensi et districtu egerano. Dieß ist der Titel; in einer Ecke steht: Mappa haec ex sectionibus XXV. Mullerianis in hodiernos XVI. circulos divisa est ab equite *I. F. de Bock et Polach.* 1790. *Ponheimer* sculpsit *Viennae.* Auf dieser Landcharte von Böhmen haben die imagines miraculosae ein eigenes Zeichen.

Hier folgt ein genaues Verzeichniß der aufgehobenen und noch bestehenden Clöster im Königreiche Böhmen.

Namen

Namen des Ordens.	Hatten Clöster u. Residenzen.	Aufgehobene. Clöster.	Aufgehobene. Personen	zu rednir. od. reduzirt Clöster.	zu rednir. od. reduzirt Personen	Bleiben. Clöster.	Bleiben. Personen
Augustiner, Chorherren	3	3	29	—	—	—	—
— — beschuhte	10	—	—	4	56	6	87
— — unbeschuhte	5	1	29	—	—	4	54
Barmherzige Brüder	3	—	—	—	—	3	71
Barnabiten	1	1	5	—	—	—	—
Benedictiner	9	4	99	2	24	3	49
Dominicaner	13	—	—	11	125	2	31
Franziscaner	18	1	47	6	88	11	140
Jesuiten	22	22	600	—	—	—	—
Cajetaner	1	1	15	—	—	—	—
Capuziner	19	—	—	11	260	8	104
Carmeliten, beschuhte	2	2	40	—	—	—	—
— — unbeschuhte	2	—	—	2	62	—	—
Carthäuser	1	1	19	—	—	—	—
Kreuzh. m. d. roth. Herzen	1	1	17	—	—	—	—
— — m. d. roth. Kreuz	1	1	6	—	—	—	—
— — m. d. roth. Stern	2	—	—	—	—	2	30
Maltheserpriester	1	—	—	—	—	1	9
Minoriten	12	—	—	8	104	4	61
Paulaner	4	1	21	3	36	—	—
Paulmer	1	1	9	—	—	—	—
Piaristen	13	—	—	—	—	13	120
Prämonstratenser	4	—	—	1	13	3	54
Serviten	6	1	23	4	45	1	11
Trinitarier	1	1	15	—	—	—	—
Zistercienser	6	4	151	—	—	2	36
Summe 26	161	46	1125	52	809	63	847
Benedictinerinnen	11	1	35	—	—	—	—
Dominicanerinnen	2	2	35	—	—	—	—
Elisabetherinnen	2	—	—	—	—	2	43
Englische Fräulein	1	—	—	—	—	1	26
Franciscanerinnen	1	1	81	—	—	—	—
Carmeliterinnen	1	1	19	—	—	—	—
Magdalenerinnen	1	1	20	—	—	—	—
Minoritinnen	2	2	40	—	—	—	—
Prämonstratenserinnen	2	2	85	—	—	—	—
Ursulinerinnen	3	—	—	1	34	2	56
Zistercienserinnen	1	1	56	—	—	—	—
Sölestinerinnen	31	1	36	—	—	—	—
Summe	28	12	839	1	34	5	125

Böhmischbrod, böhm. Cesly Brod, latein. Broda Boemica, Broda Boemicalis, Boemo-Broda, Stadt im kaurzimer Kreise in Böhmen. Daselbst ist ein Capuziner Hospitium, welches an eben dem Orte 1750. den 22. Jul. erbauet wurde, wo ehedem der erste prager Erzbischof, Ernest, ein zahlreiches Armenhaus gestiftet, und mit hinlänglichen Einkünften versehen hatte. Diese Ordensmänner hatten die St. Magdalenenkirche innen. Sie wurden, an der Zahl 5, durch ein Hofdecret 1785. aufgehoben.

Böhmisch Leippa, s. Leippa.

Bönnigheim, oder **Buinickheim**, auch **Bünken**, eine angenehme und fruchtbare Stadt im Wirtembergischen in Schwaben, unfern vom Neckar, in der Gegend, welche Zabergau genennt wird. Es hatte diese Stadt ehemals zwei Clöster, welche in das speierer Bisthum gehörten. Das eine war ein Franziscaner Closter, so der straßburger Provinz einverleibt war, von welchem aber weder Stifter, noch das Stiftungsjahr mehr bekannt sind. Franz Hueber schreibt in seiner Franziscanerchronik, daß die Kirche zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht gewesen sei, und daß im Jahre 1477. die Franziscaner in Bamberg ein Capitel gehalten, in welchem das Closter zu Bünken in ihre Bruderschaft ist aufgenommen worden. Es ist also wahrscheinlich, daß dieß Closter um diese Zeit errichtet worden ist. Bei den Reformationszeiten gieng es unter dem Herzog Ulrich von Wirtemberg mit andern Clöstern zu Grunde, und man findet jezt keine Spur mehr davon. Das andere war ein Frauencloster ausser der besagten Stadt, welches dritte Ordensschwestern des heil. Franz von Assis inne hatten. Es war dieses Closter, wie Crusius in paralip. ad annal. Sueuiae Cap. 10. pag. 39. schreibt, mitten unter den Weingärten auf einem Hügel, eine halbe Stunde von der Stadt, welcher der liebe Frauenberg heißt, erbaut, ohne daß er einen Stifter, oder Stiftungsjahr anzugeben weis.

Es

Es gieng vermuthlich auch mit obigem, bei den Reformationszeiten zu Grunde. Von diesem Closter steht noch der Chor der ehemaligen Closterkirche, und die Fundamente der Kirche. Alles übrige ist in einen Weinberg umgeschaffen worden.

Börstel, oder Bostel, ein adeliches Stift für evangelische Fräulein, im Amte Fürstenau, im Hochstifte Osnabrück. Es war ehedem ein Frauencloster Bernhardiner Ordens, welches nachher in ein adeliches weltliches Fräuleinstift verwandelt wurde. In demselben werden aber 2 katholische Stellen oder Pfründen beibehalten.

Bogen, ein Markt, hart an der Donau, zwei Stunden von Straubing, am Fuße eines steilen überaus hohen Berges, auf welchem vor Alters die mächtigen Grafen von Bogen ihr Stammschloß hatten. Daselbst ist eine Benedictiner Probstei, die in das Closter Oberaltaich gehört.

Boldringen, ein Dorf im Wirtembergischen, unweit Rotenburg am Necker, im constanzer Kirchensprengel, im tübinger Decanat, wo vor den Reformationszeiten ein Franziscaner Nonnencloster der dritten Ordensschwestern war. Es soll dieß Closter noch bei Lebzeiten des heil. Franz von Assis erbauet worden seyn. Die Grafen von Wolkenstein wollen sich zu Stiftern desselben machen; allein es ist ausgemacht, daß das Closter zween Jungfrauen seinen Ursprung zu verdanken hat, welche ihr Vermögen zusammengeworfen, und solches der dritten Ordensregel gewidmet haben. Sie erbauten auf diesem Platze ein Closter, und nahmen noch 8 andere Schwestern zu sich auf, über welche Zahl, über 10 nämlich, niemal mehrere aufgenommen wurden. Um das Jahr 1647. fieng das Closter an in Verfall zu kommen, von welchem es sich nicht mehr erholen konnte, weswegen es von dem Landesherrn, da um diese Zeit noch überdieß die Reformation betrieben wurde, gar aufgehoben, und ihre Einkünfte eingezogen wurden. Cf. Fortunati *Hueber* chron. Francisc. p. 1316. u. 1407.

Bollen, eine Stadt im Wirtembergischen, in dem göppinger Oberamte, hatte ehemals eine Pfarr- und Collegiatkirche, welche einige weltliche Chorherren unterhielt, die unter das constanzer Bisthum gehörten. Vor beiläufig 1000 Jahren wurde diese Collegiate gestiftet, und als Stifterin davon wird gemeiniglich die heil. Gräfin Bertha angegeben, welche mit ihren drei auf einander folgenden Gemahlen, dem Grafen Albert von Ravenstein, dem Grafen Albert von Klingenstein, und dem Grafen Heinrich von Itenberg auf ihrem unweit Bollen gelegenen Schlosse gewohnt, und zum Unterhalt der Kirche und der Chorherren die ganze Stadt Göppingen nebst andern Gütern angewiesen hat. In der Folge wurde die Collegiate nach Göppingen übersetzet. Ob dieses Stift vor- oder bei den Reformationszeiten in Verfall gekommen sei, läßt sich nicht bestimmen. Cf. *Crusii* paralip. Cap. 9. pag. 33. et Cap. 24. pag. 39.

Bollschweil, s. Sölden.

Bondorf, ein Marktflecken und Hauptort der Grafschaft Bondorf, im Schwarzwalde, unter St. blasianischer Herrschaft, im constanzer Bisthume, im Stüelinger Capitel, hat ein Closter, welches Eremiten des heil. Pauls inne haben. Es wurde dieses Closter fast gar am Ende des 14ten Jahrhunderts von dem Beamten besagten Orts, dem Edlen von Wolfurth, und der ganzen Gemeinde gestiftet, da sie diesem Orden die Pfarrkirche samt allen dazu gehörigen Zehenden, Aeckern, Wiesen und andern Gerechtsamen auf ewige Zeiten um Allerheiligen übergaben; wobei der Bischof von Constanz, Marquard von Randeck, mit Einverständniß seines Domcapitels alle Rechte und Ansprüche, welche ein zeitlicher Bischof auf diese Pfarrkirche zu machen, und alle Abgaben, so die Kirche dahin zu entrichten hatte, nachließ, und solchen auf ewig entsagte. Die Gemeinde und der Bischof nahmen das neue Closter in ihren besondern Schutz, und entledigten es von allen nur erdenklichen Verbindlichkeiten. Pabst

Martin V., als er kurz darauf auf der Kirchenversammlung zu Constanz, zur päbstlichen Würde erhoben wurde, bestätigte nicht nur diese Uebergabe, und die indessen durch verschiedener Freigebigkeit dem neuen Closter geschenkten Güter, sondern nahm das Closter auch in seinen besondern Schutz, daß die Ordensbrüder Niemand als dem päbstlichen Stuhle unterworfen waren. In dieser Rücksicht hat besagtes Closter jährlich nach dem Feste der Erscheinung des Herrn für obengedachten Bischof von Constanz, und für sein Domkapitel eine Todtenvigil, und Amt zu halten. Es enthält 9 Geistliche.

Bondorf, ein ehemaliges Franziscaner Nonnenclo-ster im Wirtembergischen, im Constanzer Kirchensprengel, unter dem Herrenberger Decanat, welche sich zur dritten Regel des heil. Franz von Assis bekannten. Es ist von diesem Closter weder Stifter, noch Stiftungsjahr mehr bekannt; die Urkunden giengen mit dem Closter bei den Reformationszeiten zu Grunde. Nur dem Namen nach führt Crusius in paralip. cap. 13. fol. 56. solches an, da er sagt: Bondorf Ordensschwestern der minderen Brüder.

Boneffe, Bonef, latein. Boneffia, Flecken nebst einer berühmten Mannsabtei Cisterzienser Ordens, am Flusse Mehaigne, in der Grafschaft und Diöcese Namur, an den Grenzen von Brabant, drei Meilen von der Stadt Namur. Anfangs waren hier zwei Frauenabteien, an beiden Ufern des Flusses Mehaigne; von der erstern ist die Stiftung unbekannt, und die zweite, welche gegen Brabant zu lag, hat schon lange aufgehört. Die Aebtissin und die Nonnen haben ihre Wohnung aus mir unbekannten Ursachen verlassen, sich in eine Stadt an den Grenzen von Lothringen begeben, und ihr Haus, nebst ihren Gütern, den zurückgebliebenen Nonnen zu Boneffe, im J. 1230. förmlich übergeben, darüber man die Urkunde in *Miraei* oper. hist. et diplom. Tom. II. p. 1216. findet. Bischof

Johann zu Lüttich gab 1232. einen Zehenden diesem Frauencloster, (s. *Miraei* oper. T. II. p. 1220.) und Pabst Innocenz IV. bestätigte 1245. ihre Besitzungen. (ibid. pag. 1226.) Die Nonnen zu Boneffe ließen in der Folge in ihrem Eifer sehr nach und lebten auch nicht mehr nach ihren Ordensregeln; daher sie aus dieser Abtei 1461. durch die Aebte von Moulins und Jardinet bei der Stadt Valincourt, als Commissarien, die von dem General-Capitel des Cisterzienser Ordens dazu waren abgeschickt worden, entlassen wurden. Die Aebtissin wurde mit ihren drei Nonnen, die übrig waren, in andere Clöster geschickt; und an die Stelle der Nonnen kamen Mönche aus den beiden vorhin genannten Abteien.

Von dem Magistrat zu Namur wurde 1463. dieser Mönchsabtei ein Frauencloster von der dritten Regel des heil. Franz, welches 1403. von Gertrud von Ponte war gestiftet worden, übergeben, welches aber wegen dem unordentlichen Lebenswandel der Nonnen auch wieder ist aufgegeben worden. Die Urkunde liefert Miraeus l. c. pag. 1256.

Bonn, latein. Bonna, oder Castra Bonnensia, Ara Ubiorum, Stadt am Rhein, in dem von ihr benannten Amte, im obern Erzstift Cöln, fünf Stunden von der Reichsstadt Cöln. Es ist hier

1) ein Archidiaconalstift zu den Heiligen, Cassius und Florentius. Die Einwohner nennen es auch das Münster. Diese Kirche soll, so wie jene der Stifter St. Gereon zu Cöln und St. Victor zu Xanten, nach Angabe ihrer Legenden, zu Anfang des 4ten Jahrhunderts, gegen die Jahre 316. bis 320, von der Mutter Kaisers Constantins des Großen, der Jul. Fl. Helena, erbauet worden seyn. Die Heiligen, Cassius, Florentius, und die übrigen waren Heerführer der thebaischen Legion, die ein damaliger Bischof zu Jerusalem zum christlichen Glauben bekehrt und getauft, aber Kaiser Maximian, bei seinem Zuge nach Gallien, hatte zwingen wollen, mit

dem

den übrigen Heere, seinen Göttern, zur Erhaltung des Sieges zu opfern. Da sie sich dessen standhaft weigerten, und sich darauf vom Heere absonderten, so sind sie bis nach Bonn, Cöln und Xanten gekommen, wo sie der Heide einholte, und bis auf den lezten Mann zu todt martern ließ. Diese Geschichte soll in der Folge der frommen Helena Gelegenheit gegeben haben, diese Kirchen ihren Namen zu weihen, und solche einer bestimmten Anzahl frommer Männer zu übergeben, die darinn gemeinschaftlich wohnen, und ihre Zeit mit Psalmiren und andern dergleichen geistlichen Uebungen zubringen sollten. Die Versammelten nannten sich, nach dem Gebrauche jener Zeiten, Brüder. So wie aber die Güter ihrer Stiftung in der Folge wuchsen, ebenso wichen sie von ihrer Lebensart ab, so, daß endlich die Kirchenvorsteher, was sie nicht hindern konnten, Trennung der Gemeinden, und Theilung der Güter unter die Glieder, öffentlich und ausdrücklich erlauben mußten. Dieß geschah zuerst im J. 858. von Günthar zu Cöln, und dann von dessen Nachfolger Willibert im J. 873. auf einer Nationalsynode. Zu Bonn erfolgte diese Trennung doch nicht so bald als anderwärts; wenigstens kömmt zuerst in dem Testamente des cölnischen Erzbischofs Brunо (der im J. 965. starb,) ein Gerhardus *Praepositus* oder Probst jener Kirche, in allen vorherigen Urkunden aber nur ein Abbas oder Abt von Bonn vor.

Jezt ist die Anzahl der Canonicorum, und zwar, seitdem ein gewisser Probst Graf Gerhard von Sayn († 1177.) acht Präbenden aus seinen Mitteln gestiftet hat, 40 Mann stark, nebst 21 Vicarien, die alle ein gutes Auskommen haben. Das Stift hat einen Probst zum Haupt, der einer der ersten Archidiaconen des Erzstifts ist, und nicht nur adeliche Vasallen, sondern auch unter denselben seine besondern Hofämter hat, nämlich, den probstlichen Erbschenken, Erbmarschall, Erbhofmeister, und Erbkämmerer. Er hat auch verschiedene

wichtige Gerechtsame und Gerichtsbarkeiten in der Stadt und im Erzstifte, und hat den Rang vor dem Probst zu St. Gereon in Cöln. Die Stiftskirche ist eine der größten und ansehnlichsten in der Stadt und prangt mit fünf Thürmen, davon der mittelste sehr hoch ist.

Bei diesem Stifte ist eine Schule mit zwei Lehrern, in welcher die Jugend unentgeldlich unterrichtet wird; und ein Hospital, das Erzbischof Friedrich I. erbauet und gestiftet haben soll, das aber wenig bedeutet.

2) Das freiadeliche weltliche Fräuleinstift St. Petri in Dietkirchen, enthält außer den 12 adelichen Fräuleins 5 Canonicos, 5 Vicarios, 1 Diaconum, Subdiaconum, und 1 Presbyterum animarum. Zusammen 13 Personen. Von dem Ursprung desselben kann ich folgendes melden. Um in dieser Residenzstadt eine Pflanzschule von dem Institute des heil. Peter Foreri anzulegen, das er regulirten Chorfrauen zu Erziehung junger Mädgen vorgeschrieben hatte, kam im Jahre 1664. die Frau Duplessis, welche aus dem ersten Adel des Delphinats entsprossen, und in Nomenien Profeß war, dahin. Gleich bei ihrer Ankunft gewann sie den churfürstlichen Canzler Baron von Billehe, dessen Töchter sich durch keine Vorstellung abwendig machen ließen, diesem Institute zu schwören, obwohl sie Armuth und hundert andere Widerwärtigkeiten in Probejahren erdulden mußten. Als im J. 1689. Bonn zusammen geschossen wurde, gieng auch dies Closter zu Grunde; die Chorfrauen, welche nach Cöln geflohen waren, kehrten nach hergestelltem Frieden wieder zurück, und brachten in kurzer Zeit durch Freigebigkeit ihrer Patronen so viel zusammen, daß sie solches wieder konnten erbauen lassen.

3) Das Minoriten-Closter enthält, einschließlich der Laienbrüder, 38 Personen;

4) Das Franziscaner-Closter 26 Personen, und

5) Das

5) Das Capuziner-Closter, 31 Personen. In demselben werden die gewöhnlichen Landtage gehalten, und der Erzbischof schickt dazu einen Commissarius.

6) Das Nonnencloster zum Engelthal enthält 23 Chorjungfern und 8 Laienschwestern, also überhaupt 31 Personen.

7) Das welsche Jungfern-Closter enthält 18 Chorjungfern und 3 Laienschwestern, also überhaupt 21 Personen. Sie heißen auch Nonnen von der Congregation de notre Dame, und erwerben sich durch die Unterweisung der weiblichen Jugend viel Verdienst um die Stadt.

8) Das Capuziner Nonnencloster enthält 20 Chorjungfern und 4 Laienschwestern, also 24 Personen.

Bonn, ein Priorat regulirter Chorfrauen des heil. Augustins, unter dem windesheimer Capitel. Johann Eggbert, ein reicher Mann, der Sohn des bekannten holländischen Schatzmeisters, Wilhelm Eggberts, stiftete dieses Closter vermuthlich zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, in welchem er auch das Frauencloster zu Gent unter dem nämlichen Institute errichtet hat, mit so glücklichem Erfolge, daß ihm beide unsterbliche Ehre wegen des guten Ruhms, in dem sie sich immer erhalten haben, machen mußten. Glaublich sind die ersten Chorfrauen im J. 1420. eingeführt worden. Der Bodecker Chronik zufolge wird dieses Stift Vallis angelorum, Engelthal, genennet. Um das Jahr 1460. war dies Closter wegen guter Disciplin in so großem Ruf, daß, wie Brower schreibt, der Erzbischof von Trier, Johann, als das Nonnencloster St. Agnes, oder Engelsberg, so in seinem Sprengel ist, eine Reformation nöthig hatte, von Engelthal eine ganze Colonie herbei rief, unter welcher Agnes Maelenhem, eine vorzüglich tugendhafte Person, das Haupt war, welche die zerfallene Disciplin wieder aufrichten, und alles in gute Ordnung bringen mußte. Wirklich stehet das Closter nicht mehr; in was für einem Jahre aber solches zu

Grun-

Grunde gegangen, ob stürmische Zeiten, oder der Verfall der clösterlichen Disciplin Ursache gewesen, ist nicht bekannt. Cf. Chron. Windesh. L. 1. C. 42. Brower Annal. Treuir. L. 19. N. 112.

Bonne-Esperance, eine Prämonstratenser Mannsabtei in dem österreichischen Antheil an der Grafschaft Hennegau, eine halbe Meile von der Stadt Binghe, oder Bink. Reinard von Croix und Beatrix seine Gemahlin übergaben im zwölften Jahrhundert diesen Platz, der ihr freies eigenes Gut war, den ersten Schülern des heil. Norberts, damit sie daselbst ein Closter für ihr neu aufkeimendes Institut erbauen möchten, in welchem ihr Sohn, Wilhelm, erzogen werden, und Gott Zeit seines Lebens dienen sollte. Norberts eifervolle Schüler besannen sich nicht lange, ein Closter und eine Kirche zu erbauen, welche Burkard, Bischof von Cambray, eingeweiht hat, wie er sich selbst in seinen Briefen vom Jahre 1127. ausdrücke, damit so eine Handlung nicht in Vergessenheit kommen möge. Nicht lange darauf wurde das Closter zur Abtei erhoben, und auf Anhalten des ersten dasigen Abts, Odo, die Schenkung vom Pabste Innocenz II. bestätiget. Im J. 1141. wurde besagte Abtei vom römischen Hof mit verschiedenen Privilegien begabet, welche in der Folge von verschiedenen Päbsten, theils bestätiget, theils vermehret worden. Die Abtei ist noch in ihrem ersten Ruhm, und unter den Constitutionen des heil. Norberts. Obengenannter Odo wurde in die Zahl der Heiligen versezt. Cf. Annal. Praemonstr. T. I. Col. 350.

Bonnevoye, eine Cisterzienser Nonnenabtei in der Vogtei Luxemburg, in dem österreichischen Antheil am Herzogthum Luxemburg.

Boppard, Boppart, latein. Boppardia, vor Alters Botobriga, Baudobrica, Babardia, Stadt und Schloß am Rhein, im Erzstifte Trier, zwei Meilen von St. Goar, und fünf von Bingen. Die hiesige Pfarrkir-

che

che war ehemals eine Collegiatkirche. Es sind hier noch ein Carmeliter- und ein Franziscaner Mönchscloster.

Ober der Stadt ragt auf einer mäßigen Anhöhe die vornehme Benedictiner Nonnenabtei Marienberg, so hier das hohe Closter genennt wird, latein. Monasterium b. virg. Mariae in monte extra muros Boppardenses, majestätisch empor, und verschaft gegen die Dunkelheit der Stadt, die durch ihre graue Mauern und Häuser mit dem weißen Anstrich des weitschichtigen Gebäudes wunderbar abstiche, das lebhafteste Ansehen. Es wurde dieses Closter von einigen Bürgern in Boppart erbauet, nachher aber von Pabst Gregorius VII. privilegirt, und dem Closter St. Matthias zu Trier unterworfen. Gleich von seiner Stiftung an war es mit lauter Herzoginnen, Fürstinnen und Gräfinnen besezt; denn als unter der Regierung Pabst Gregorius VII. die alte adeliche Familie der Peyer von Poppparten dieses Closter zur Ehre der Jungfrau Maria fundirten, und unter den Schutz des heil. Eucharius zu Trier gaben: so wurden demselben so wohl von dem Pabst Gregorius, als auch von den römischen Kaisern, große Privilegien und Freiheiten ertheilt.

Kaiser Friedrich II. hat es nachher reichlich beschenkt, da es verfallen war, wieder herstellen lassen, und 1220. in seinen Schutz genommen. Um eben diese Zeit hat es auch Arnold, Bischof zu Trier, mit vielen Pfründen und liegenden Gütern bereichert. Aebtissinnen erhielt es erst im J. 1432. wo es reformirt wurde; die erste derselben hieß Isengard von Greiffenkloe oder Greiffenklau, die 37 Jahre vorstand und 1469. starb.

Ohnweit diesem Closter liegt das kleine Franziscaner Nonnencloster St. Martin, von der dritten Regel, und diesem gegen über ein gleiches Closter, Camp genannt.

Boppard, ein Stift regulirter Chorfrauen im Erzbisthum Trier, vier Meilen ober Coblenz, welches gewöhnlich Camp genennet wird, in obenbesagter kleinen Stadt am Rhein. Zwei tugendhafte und rechtschaffene

Frauen,

Frauen, deren Namen aber nicht mehr bekannt sind, stifteten dieses Closter im J. 1387, und durch freigebige Beiträge verschiedener Bauern kamen die Gebäude zu ihrer Vollkommenheit. Der Erzbischof von Trier Cuno räumte solches regulirten Chorfrauen ein; wirklich aber haben es Nonnen unter der Regel des heil. Franz von Assis inne, zu welcher Zeit diese Abänderung geschehen seyn möchte, ob die Chorfrauen selbst sich der andern Regel unterworfen, oder ob sie das Closter verlassen, oder zu verlassen gezwungen wurden, läßt sich eben so leicht nicht bestimmen. Cf. *Brower.* Annal. Treuir. T. 2. L. 18. n. 74. pag. 253.

Borchorst, ein Flecken, mit einem adelichen freiweltlichen Stifte, im Hochstift Münster. Die Aebtissin desselben wurde ehedessen von dem Erzbischof zu Magdeburg bestätiget. Die Erbvogtei über dasselbe, hatten die Grafen von Ravensberg, und verkauften dieselbe 1270. an die Herren von Steinfurt, welche auch mit derselben von dem Erzstifte Magdeburg belehnet wurden; wie denn noch jezt die Grafen von Bentheim-Steinfurt solche Erbvogtei besitzen. Als Magdeburg zu einem Herzogthum erhoben wurde, und an das Churhaus Brandenburg kam, so suchte der Bischof zu Münster die Gerechtsame dieses Hauses, in Ansehung dieses Stifts, streitig zu machen.

Bordesholm, eine Probstei regulirter Chorherren, in besagter Stadt, im Herzogthum Hollstein. Ob dieses Closter zu der Zeit gestiftet worden sei, wo Heinrich Swinbore der 15te Probst zu Niemünster oder Faldern regulirte Chorherren im J. 1332. dahin versetzet habe, läßt sich so leicht nicht bestimmen; glaubwürdig ist es, aber nicht ausgemacht. Heinrich Walter schreibt in der Chronik: im J. 1124. wurde das Closter Faldern, so man in der Folge Niemünster nennte, gestiftet; wirklich aber ist die Probstei, und das Closter nach Bordesholm verlegt worden. Wann das Closter zu Grunde gegangen, ist nicht bekannt; ohne Zweifel bei den Reformationszeiten. Cf. Chron. Walter. apud Meibom. T. II. pag. 69.

Borgo,

Borgo, in dem weltlichen Gebiete des Bisthums Trient. Daselbst sind reformirte Franziscaner, welche im J. 1600. sind gestiftet worden.

Borken, oder Borchheim, latein. Borcka, eine kleine alte Stadt an der Aa, im Hochstift Münster, ohnweit Wesel, oberhalb Borcholt. Sie enthält ein Collegiatstift, zwei Clöster und eine Johanniter Commenthurei.

Bornhem, Bornheim, eine nunmehrige Benedictiner Abtei in dem Dorfe gleiches Namens in dem österreichischen Antheil an der Grafschaft Flandern, zwischen den Flüssen Schelde und Rupel, auf den brabantischen Grenzen. Wenemar, Castellan von Gent, der sich durch seine ganz besondere Freigebigkeit gegen geistliche Personen seiner Zeit großen Ruhm erwarb, dehnte selbige noch weiter aus, und baute auf seinem Gute Burnehem, oder Burnhem im J. 1100. ein Closter, wohin er regulirte Chorherren sezte. Er wies zu ihrem Unterhalt alle Zehenden zu Martinesforthe nebst verschiedenen andern Einkünften an. Manasses, Bischof zu Cambray, bestätigte noch im nämlichen Jahre im October diese Schenkung, welches Pabst Paskal II. im Jahre 1105. ebenfalls that, und Odo, Manasses Nachfolger im Bisthume, im Jahre 1112. wiederholte. Allein diese günstigen Aussichten dauerten nicht lange; kaum waren 19 Jahre nach der gemachten Stiftung verstrichen, so wurde das Closter vom Bischof Burkard von Cambray den Benedictinern zu Afflighem, einer unter dem Bischof von Mecheln stehenden, und in Brabant unter dem Brüsselischen Gebiete liegenden Abtei, übergeben. Die Ursache dieser Umänderung giebt besagter Bischof Burkard in seiner Uebergabsurkunde vom Jahre 1120. an: „daß er die Probstei Bornhem dem Abte von Afflighem, Fulgenz, und seinem Convente übergebe, weil der Probst Sigfrid von Bornhem mit seinen Chorherren selbst ihn darum gebeten hätten, theils wegen des gänzlichen Verfalls der clösterlichen Disciplin, theils

wegen der Dürftigkeit, die ihnen aus den zu Grunde gegangenen Einkünften bevorstünde, u. s. w. Es waren daher nur zween Pröbste von regulirten Chorherren im Stifte Bornhem, nämlich Martin und Sigfried, welche seit der Stiftung vorgestanden sind. Im folgenden Jahre 1121. hieß auch der Pabst Calixt auf Anhalten der Gräfin von Flandern, Clementia, diese Umschaffung gut, und die Probstei wurde in ein Priorat verwandelt, in welchem noch wirklich 2 auch 3 Mönche von Affligem wohnen, von denen einer die pfärrlichen Verrichtungen versieht. Cf. *Miraei* Cod. diplom. L. Don piar. C. 45. 46 et 50. Gallia Christ. T. 5. Col. 31.

Bornhoven, ein Capuziner Closter, liegt am Rhein, und hat den Namen von einem Flüßchen, das in dieser Gegend in denselben fällt. Anfänglich stund nur eine Kirche da, die wegen einer Statue, so die Mutter Gottes mit dem Heilande in ihrem Schooße vorstellet, berühmt war. Schon im Jahre 1435. geschahen häufige Wallfahrten dahin; aus dieser Ursache mußten die nächsten Pfarrer so wohl, als die Franziscaner, die zu Boppard, einer Stadt in der nämlichen Gegend, ein Closter hatten, einander aushelfen, und den Gottesdienst an den vornehmern Festtagen verrichten.

Die Capuziner waren nicht weit von dieser Wallfahrt entfernt; sie bewohnten um diese Zeit ein gar enges Hospitium zu Wellmich, einem Städtchen, das gleichfalls am Rhein liegt. Diese Ordensmänner wünschten nichts sehnlicher, als daß sie sich mit der Zeit in diesem Gnadenorte niederlassen dürften. Dieser Zeitpunkt erschien endlich; allein die Ausführung ihres Vorhabens war vielen Schwierigkeiten unterworfen: denn da Churfürst Johann Hugo die Wünsche der Väter mit seiner Genehmigung begünstigte, so legten sich sehr viele Widersacher in die Sache, und brachten ihre Klagen so gar an den päbstlichen Stuhl und seinen Nuntius zu Cöln: ja mit diesem nicht

zufrie-

zufrieden, bliesen sie an mehrern Fürstenhöfen Lerm, und suchten auf diese Art solche in den Harnisch zu bringen. Da sie aber sahen, daß ihre Widersetzlichkeit nichts ausrichten könnte, so schwiegen sie ganz und gar. Die Capuziner verließen im Jahre 1679. den 10. Februar ihr Hospitium zu Wellmich, und nahmen einstweilen des Meßners Haus, so bei der Kirche stund, ruhig in Besitz.

In dieser Wohnung behalfen sie sich bis 1684, da das neue Closter, welches sein Entstehen vorgedachtem Johann Hugo zu verdanken hat, fertig ward. Von dieser Zeit an wird solches von den Capuzinern, die zur rheinischen Provinz gehören, bewohnet.

Borowany, eine kleine Stadt und Stift regulirter Chorherren des heil. Augustins in Böhmen im bechiner Kreise, und Prager Kirchensprengel. Peter von Linden, aus dieser niederländischen hinlänglich bekannten Familie entsprossen, ist der Urheber dieses ansehnlichen Stifts. Dieser wurde im 15ten Jahrhundert von einem seiner Freunde, aus der Familie von Ursini, auf seine Güter in Böhmen eingeladen, wo er an der gesunden Luft und andern Annehmlichkeiten so großes Vergnügen fand, daß er sich in diesem Königreiche 3 Güter, unter welchen eines Borowan war, erkaufte, auf welchem er seine Wohnung aufschlug. Unter dieser Zeit geschah es, daß er daselbst seinen einzigen Sohn, dem alle seine Reichthümer schon bestimmt waren, durch einen plötzlichen Tod verlor. Der empfindsame Vater kümmerte sich freilich über diesen schmerzlichen Hintritt, da ihm aber kummervolle Tage seinen Sohn nicht zurückgaben, so entschloß er sich, und widmete das Gut Borowan der Mutter Gottes, zu deren Ehre er daselbst ein Collegiatstift errichtete, welches er im Jahre 1454. Chorherren unter der Regel des heil. Augustins übergab. Der päbstliche Legat, Hieronymus, Erzbischof von Creta, und darauf Pius II. bestätigten diese Stiftung, und diese Chorherren waren ein volles Jahr-

hundert im ruhigen Besitze ihrer hinlänglichen Einkünfte. Allein nur 5 Pröbste standen ihrem Stifte ruhig vor; Mathias von Rzinarz, der 6te Probst, hatte um das Jahr 1557. das Unglück, mit Augen ansehen zu müssen, wie sein Stift in ein Bierhaus umgewandelt wurde. Peter Wock von Rosis war eben Gutsinnhaber, und der eifrigste Vertheidiger der Lehre des bekannten Huß; dieser jagte nicht nur allein die Chorherren heraus, sondern verfuhr auch mit dem Gebäude nach seinem Belieben, und richtete alles zu Grunde. Bis auf das Jahr 1631. war das Stift in dieser armseligen Lage, ohne von einer Person besetzet zu seyn, die dahin bestimmt waren. Endlich gefiel es dem römischen König, Ferdinand III., dem Stifte seine vorigen Bewohner, und sein altes Ansehen wieder zu verschaffen. Der würdige Probst des uralten Stiftes zu Closterneuburg bei Wien, Bernard, dem die Verwüstung von Borowany schon so lange sein Herz zerfleischte, sezte mit Bitten bei Ferdinand nicht mehr aus, bis nicht nur allein dieses, sondern auch das Stift Wirtgenau, im nämlichen Kreise, zu der Verfassung, die sie ursprünglich hatten, wieder gelangen konnten, welches auch nach seinen Wünschen geschah. Cf. *Hagecius* in append. ad Chron. Bohem.

Borstell, s. Baczolin.

Bosau, Bosen, auch Posau, lat. Bosangium, Bozaugia, Monasterium Sanctae Mariae in Pozawe, eine ehemalige berühmte Benedictiner Mannsabtei nahe bei der Stadt Zeitz, im Markgrafthume Meissen, zur Diözese Zeitz gehörig. In alten Briefen und Urkunden heißt dieses Closter Bolawgia, Bozawgia, Pozowe, Butschaw, Puzaw, Buzau, Buzzaw, Puzowe, Potzav, Potzaw, Putzau, Posaw, u. s. w. Es liegt auf einem Hügel ohnweit Zeitz gegen Morgen zu, dahin der ehemalige Prooisor der Kirche zu Zeitz und nachherige erste Bischof zu Merseburg, Boso, eine Kirche angelegt, indem er auf die Stelle des auf seine Anordnung ausgerotteten Waldes eine

steinerne Capelle erbauen ließ, und der Ort von ihm auch den Namen bekommen hat *). In der Folge, und zwar im Jahre 1114. wurde neben derselben von dem neunten Bischof zu Naumburg, Dietrich I. ein ansehnliches Benedictiner Closter gestiftet, und solches von ihm mit einigen Mönchen aus Hirsau im Wirtembergischen besezt **); wie er denn auch 1123. darinn sein Begräbniß erhalten hat, als ihn Benno in der Closterkirche, da der Bischof knieend vor dem Altar sein Gebet verrichtete, von hinten zu meuchelmörderisch mit einem Messer durchstach ***). Das Closter wurde der Jungfrau Maria gewidmet. Noch ehe Bischof Dietrich an seiner tödlichen Wunde starb, beschenkte er sein neu gestiftetes Closter reichlich †). Die folgenden Bischöfe, Landesfürsten, Grafen und Herren, auch andere fromme Personen, vermehrten diese Stiftung.

Der erste Abt in dem Closter Bosau, der im Jahre 1122. mit einigen Conventualen aus dem Closter Hirsau kam, hieß *Eckbert* I. oder *Eckbertus*. Der pirnische Mönch in *Menckens* script. T. II. p. 1534. nennt den ersten Abt Eckart, dieß ist aber falsch. Pabst Innocenz bestätigte dieses Closter 1248, und Pabst Alexander 1256 ††). Abt Hermann II., der von 1398 bis 1427. regierte, erhielt vom Pabst Bonifacius IX. die Ehre, daß er eine Inful tragen, und in Abwesenheit des Bischofs oder des päbstlichen Legaten in den Kirchen nach gehaltenen Messen den Seegen ertheilen durfte. Weil diese Abtei im 15ten

*) S. *Meibom.* script. rer. germ. Tom. III. p. 310. Vulpii Merseb. Chronik S. 79.

**) *Paullini* synt. rer. germ. p. 133. *Mader* in Opp. Chron. Mont. seren. p. 284. *Lang* in Chron. Citiz. p. 782.

***) *Hoffmanni* script. Lusat. p. 4. f. 134.

†) Von dieser Schenkung siehe P. *Langii* Chron. Citizense in *Pistorii* script. rer. germ. Tom. I. p. 782. u. f.

††) Die Confirmationsbullen sind in Leuckfelds Chron. Abbatum Bosaugiensium pag. 22. zu finden.

Jahrhundert ziemlich verwilderte, so wurde sie im Jahre 1467. von dem Abt Herman aus dem Closter Bergen vor Magdeburg auf Bursfeldische Statuta reformirt, und mit dessen mitgebrachtem Prior, Thomas, als Abt besezt, der es in bessere Ordnung brachte, worauf es 1468. in die bursfeldische Societät aufgenommen wurde.

In diesem Bosau lebte ein Mönch und Priester, Paulus Langius, aus Zwickau gebürtig, welcher sich 1487. in dieses Closter begeben, und darinn durch seinen Fleiß eine Chronik von den Bischöfen von Zeiz, und auch andere Lebensbeschreibungen von den Jahren 968 bis 1515. verfertigte, welches Pistorius dem ersten Band seiner illustr. veterum scriptorum mit eingeschaltet hat. Der berühmte Abt Trithem, in dem Schottencloster zu Wirzburg, hat ihn mit einem Empfehlungsschreiben *) in alle Clöster Teutschlands geschickt, um in denselben die besten Monumente, Codices, und was zur Erläuterung der teutschen Geschichte dienlich ist, aufzusuchen. Er bekennet aber selbst in seinem Chron. Citiz. p. 905, daß sein gutes Vorhaben nicht ganz nach Wunsch von Statten gegangen sei, zumal da Trithem bald darauf gestorben ist **).

Die Schutzherren und Vögte dieses Closters waren die Markgrafen zu Meissen, und unter diesen stehet im J. 1156. Cunrad oben an. Die Religionsreformation machte diesem Closter ein Ende; einige setzen die Aufhebung desselben in das Jahr 1541, allein Abt Urban hat noch 1549. unter dem Bischof Julius dasselbe regiert. Seine völlige Aufhebung wird es erst unter dem Churfürst. August erhalten haben, da zugleich 1573. die ansehnliche Closterbibliothek ***) der Schulpforte zugefallen ist, und die Mönche nach

*) Es ist in Leuckfelds Chron. abb. Bosaug. pag. 3. abgedruckt.

**) *Buddei* Lex. hist. T. III. pag. 278. *Reiman.* hist. litter. pag. 317.

***) Sie ist bei Leuckfeld am angef. O. S. 86. u. f. weitläufig beschrieben.

nach und nach ihr Closter verlassen haben. Jezt ist Bosau ein churfürstliches Cammergut, dessen Oeconomie und trefliche Schäferei jährlich gegen 2000 Rthlr. einträgt. Von dem alten Closergebäude ist sehr wenig mehr zu sehen; die Closterkirche wurde schon lange abgetragen, und viel von dem Mauerwerk zu dem Schloßbau in Zeitz verwendet.

Die Geschichte dieses Closters erläutern folgende Schriften:

Annales Bosovienses, siue Monachi Bosovienſis monasterii non procul Ciza, ex cod. Bibliothecae episcop. Cizensis in *Eccardi* Tom. I. corp. hist. medii aevi no. XIII. p. 1001.

Johann Georg Leuckfelds, weil. Pastor Primar. zu Gröningen hinterlassene geschriebene Chronologia Abbatum Bosaugiensium, oder Verzeichnus derer vormals in dem berühmten Benedictiner Closter Bosau bei Zeitz gelebten Aebte, welches anjezo mit einer fernern Nachricht von solchem Closter, dessen leztern Aebten, Bibliothek, Veränderung und übrigen Zustande, nebst vielen Anmerkungen, ingleichen einer Vorrede von dem Anfange und Wachsthum des sel. Autoris in dem studio historico erläutert und mittheilet Ioh. Mart. Schamelius. Naumburg 1731. 4. Leuckfeld hat das meiste aus *Langii* Chron. Citizensi genommen; beider Fehler und Mängel hat Schamel verbessert und ersezt.

Joh. Mart. Schamelii Supplementa und Anhang zu der Historie des Benedictiner Closters Bosau. Naumb. 1732. 4. Beide Schriften wurden in das lateinische übersezt, und dem bekannten Werke: Thuringia sacra, Leipz. 1737. fol. einverleibt.

Chartarium Abbatiae Bosau von 1118 bis 1549. in *Schoetgenii* et *Kreyssigii* diplom. et script. hist. german. medii aevi Tom. II. no. 12. Ausser den von Lang, Leuckfeld und Schamel schon angeführten Documenten sind hier noch 91 mehr zu finden.

Georgisch regesta chron. dipl. in indice pag. 149. Die dort angeführten Urkunden verweisen blos auf Schannels Supplemente.

Boselberg, ein ehemaliges Augustiner Eremiten-Nonnencloster, im speierer Bisthume. Es wurde dieses Closter in dem wirtembergischen Oberamte Vaihingen auf dem Berge Boselberg erbauet, obwohl weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr mehr bekannt sind, und die Kirche zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit eingeweiht. Die lezte Oberin dieses Closters war Margaretha Ottinz; diese wurde bei den Reformationszeiten, im Jahre 1556, vorgerufen, und nachdem ihr 55 Fl. ausbezahlt wurden, mußte sie mit ihren übrigen Schwestern die wirtembergischen Lande räumen, und wurde genöthiget, auf ihr Closter, und auf alle Einkünfte und Gerechtsame desselben auf ewige Zeiten Verzicht zu thun. Cf. *Besold.* Docum. rediuin. Monast. Wurtenb. pag. 149.

Boskowitz, eine Stadt in der gräfl. Franz-Dietrichsteinischen Herrschaft Boskowitz, im ollmützer Creise, in Mähren. Daselbst war ein 1704. gestiftetes Dominicaner Mannscloster, das aber 1784. ist aufgehoben worden.

Bostel, s. Börstel.

Botzen, ital. Bolzano, in den mittlern Zeiten Bauzanum und Bauxare, eine offene, aber große und volkreiche Handelsstadt in der gefürsteten Grafschaft Tyrol. Es sind hier 3 Mönchen- und 2 Nonnenclöster. Das Minoriten-Closter wurde hier im Jahre 1270. gestiftet, an deren Stelle kamen 1514. reformirte Franziscaner dahin. Sie haben hier ein Gymnasium. Das Dominicaner Closter, gestiftet 1274, wurde unter Kaiser Josephs II. Regierung 1785. aufgehoben. Das dasige 1776. gestiftete Collegiatstift erreichte ebenfalls 1785. sein Ende.

Oberhalb Botzen, im Wegenstein, oder Weg am Stein, ist das teutsche Ordens-Ritterhaus.

Boutendael, ein Franziscaner Closter, im Dorfe Uckele, in Brabant. Es liegt in der Meierei Roo oder Roode.

Bortehude, oder Burtehude, ein ehemals berühmtes Stift regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins, an dem Estefluſſe, im Fürstenthume Bremen, in dem Verdener Kirchensprengel. Der Stifter und das Stiftungsjahr dieses Closters sind unbekannt. In der Folge ließ Giselbert, Erzbischof von Bremen, glaublich in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zu diesem Closter eine kleine Stadt erbauen, welche von dem Closter auch Bortehude genennt wurde, und die noch heute stehet. Weil aber dadurch besagtem Closter kein geringer Schaden zuwuchs, und für dasselbige in der Zukunft noch größere Nachtheile entspringen konnten, so ruhte der 34ste Bischof von Verden, Conrad, ein Herzog von Braunschweig, nicht, bis Giselbert den dem Closter daraus erwachsenen Schaden mit einer Summe Geldes vergütete, und durch neue Urkunden über die Gerechtsame des Closters künftigen Verdrüßlichkeiten vorbeugte, welches belobter Erzbischof auch ohne den geringsten Widerspruch gethan hat. Es lebten die regulirten Chorfrauen daselbst bis auf die Reformationszeiten, ohne daß sie von einer Seite beunruhiget wurden; als aber um diese Zeit der Herzog von Sachsen in das Fürstenthum Bremen einfallen wollte, und sich dem Closter Bortehude mit seinen Soldaten näherte, entflohen die Chorfrauen aus ihrem Closter, und flüchteten sich in die nächstgelegenen Städte, wo sie, weil die Gegend von Natur unfruchtbar ist, und die Bürger sich selbst kaum zu erhalten im Stande sind, Zeit ihres Aufenthalts unbeschreiblichen Hunger leiden mußten. Da indessen auch der Herzog seine Absichten zu erreichen nicht vermochte, und seine Soldaten wieder abziehen mußten, so steckten sie die Clöster, wo sie ihre Winterquartiere hielten, mit Feuer an, und brannten sie weg. Burtehude wurde von den Bürgern selbst bei dieser Gelegenheit in Brand gesteckt, weil

sie das Closter ihrer Stadt nachtheilig zu seyn erachteten; das Closter wurde darauf nicht wieder erbaut, und endlich kam die ganze Gegend in protestantische Hände. Man sehe *Kranzii* Metrop. Saxon. Lib. VIII. C. 36. et C. 26. Von Erbauung des alten und neuen Closters vor Burtehude (von Mushardt) im hannöv. Magazin vom Jahre 1760. S. 765 — 768.

Brachau. Daß hier ein Closter gestanden ist, welches Mönche aus Fulda erbauet und bewohnet haben, wird aus einem Vermächtnißbriefe geschlossen, nach welchem ein gewisser Wybracht seinen Antheil des Brunnens, aus welchem Salz gemacht wird, dem Closter zu Fuld vermacht hat, welches Vermächtniß in dem Closter Brachau im Jahre 823. geschehen ist. Schannat glaubt, dieses Brachau sei an den Grenzen des Werngau und Getzfeld gelegen. Allein die Meinung des Hrn. von Eckhart ist wahrscheinlicher, welcher das Dorf Brach dafür hält, das oberhalb Kissingen am rechten Ufer der Saal liegt. Da es dort viele Salzbrunnen giebt, und die fuldischen Mönche viele Güter in der dasigen Gegend gehabt haben, so kann man dieser Meinung gar wohl beistimmen.

Brackel, die dritte Hauptstadt im Hochstift Paderborn, in einem sehr breiten Thal, an der Brucht, welche nicht weit davon in die Nette fließt. Sie hat ein Capuziner Closter, und vor der Stadt liegt die Brede, auf welcher ein Augustiner Nonnencloster ist.

Brackel, ein Kirchspiel in Westphalen, in der Grafschaft Mark, im hördischen Kreise, wo eine Commenthurei des teutschen Ritterordens ist, welche zur Ballei Westphalen gehört.

Brackenheim, eine kleine wirtembergische Stadt am Zaberfluß, in dem so genannten Zabergau, 2 Meilen von Heilbronn, im speierer Kirchensprengel, hatte ehemals eine Collegiatkirche, welche zu Ehren des heil. Apostels Jacob eingeweiht worden. Der Stifter und das Stiftungsjahr sind mit der Kirche bei den Reformationszeiten

zu Grunde gegangen. Cruſius in paralip. Cap. 10. p. 38. nennet dieſes Stift irrig ein Cathedralſtift, da niemals ein biſchöflicher Sitz in dieſer Stadt geweſen iſt. Er meldet ferner, daß in dem Thurme dieſer Kirche eine Glocke ſoll aufgehangen ſeyn, welche ihrer Jahrzahl zufolge im Jahre 497. gegoſſen worden iſt; allein daß um dieſe Zeit noch gar keine Glocke nach dieſer Art iſt gedacht worden, iſt ja nur zu bekannt.

Das Collegiatſtift zum heil. Apoſtel und Evangeliſten Johannes. Auch dieſes Stift war einſtens zu Brackenheim, nicht aber in der Stadt ſelbſt, ſondern auſſer derſelben. Weitläuftigere Nachrichten davon haben uns die Reformationszeiten entriſſen. Nur Cruſius macht am oben angezogenem Orte eine kurze Meldung davon, wo er ſagt, daß in dieſer Kirche im Chor zween Herren von Magenheim, oder Monheim begraben ruhen.

Bramberg, ſ. Brunnenberg.

Brancolini, in Tyrol. Das daſige Minoriten-Cloſter iſt unter der Regierung Kaiſer Joſephs II. aufgehoben worden.

Brandeis, böhm. Czyſarzſky Brandeis, Brandis, lateiniſch Brunduſium, eine königliche freie Stadt, im kaurzimer Creiſe, in Böhmen, am linken Ufer der Elbe, 1½ Poſt von Prag. Nächſt an die Kirche zu St. Peter ſtößt die Reſidenz der Piariſten, die 1759. am 15. Oct. mit Einwilligung der verwittweten Kaiſerin Maria Thereſia durch einen milden Beitrag einer daſigen Bürgerin, Magdalena Budinſka, in der Bunzlauer Straße iſt geſtiftet worden. Im Jahre 1786. verkauften ſie das ehemalige Haus, und brachten das gegenwärtige käuflich an ſich, welches zum Unterricht der Jugend viel bequemer iſt.

Brandenburg, lateiniſch Brandenburgum, die Chur- Haupt- und Immediatſtadt, von der die ganze Mark Brandenburg den Namen führet, an der Havel, 8 Meilen von Berlin. Sie beſtehet aus der Alt- und

Neu-

Neustadt; beide haben einen gemeinschaftlichen Magistrat. Dazu kommt der Dom, oder die Burg Brandenburg, welche unter dem Domcapitel stehet. Sie liegt auf einer Insel, die von der Unter- und Oberhavel umgeben ist. Es ist ausgemacht, daß der Dom im 10ten Jahrhundert die ehemalige alte Stadt Brandenburg, und zugleich der bischöfliche Sitz gewesen ist. Das Bisthum Brandenburg hat hier K. Otto I. der Sohn des Henricus Auceps, im Jahre 949, *) gestiftet, und im Geistlichen dem Erzstifte Magdeburg, im Weltlichen aber dem Hause Brandenburg unterworfen. Das Original dieses Stiftungsbriefes, welches K. Otto I. in Magdeburg ausgestellt hat, ist noch im Archive des Stifts vorhanden. In demselben heißt es: „eidemque conferentes ecclesiae di„midiam partem praedictae civitatis *aquilonalem*, et dimi„diam partem *totius Insulae septentrionalem in qua civitas* „*eadem habetur constructa.*" Hier sieht man deutlich die nordwestliche Lage des jetzigen Doms, und zugleich, daß die Stadt auf eben der Insel gebauet gewesen, wo der bischöfliche Sitz war. Dieser Sitz war aber auf der Burg; denn es heißt in einer Urkunde von 1173: daß Bischof Wilmar die Canonici aus der St. Gotthardskirche in Parduin **) „*in Castrum Brandenburg*, scilicet in *sedem episcopalem*," versezt habe. Die jetzige Altstadt heißt bis in das 13te Jahrhundert Parduin, und wird beständig von Brandenburg, oder der Burg, wo der erzbischöfliche Sitz war, genau unterschieden.

Bischof Wilmar machte die Canonicos 1161. zu Prämonstratenser Ordensbrüdern unter einem Probst von demselben Orden, und 1166. brachte er sie in die Burg, und vermuthlich ist damals das Closter neben der Domkirche

*) Gerkens Stiftshist. von Brandenb. S. 336.
**) Ebendas. S. 363, auch S. 98, und unter den Urkunden S. 348.

kirche erbauet worden, in welchem jezt unten in den Kreuzgängen, ausser der Capitelsstube, die Kornmagazine der Domherren sind, über den Kreuzgängen aber das Ritter-Collegium seinen Sitz bekommen hat. 1506. baten Bischof und Domcapitel den Pabst Julius II., daß er sie von der Ordensregel entbinden möchte, welches auch geschah. Von diesem Jahr an waren hier 16 weltliche Chorherren, und eben so viel Präbenden. Der Bischof trat schon 1539. zu der evangelischen Kirche, das Domcapitel aber behielt die Messe bei, bis sie ihm 1544. von dem Churfürsten Joachim II. verboten wurde. Dieser übergab 1565. seinem Churprinzen, Johann Georg, die Verwaltung des Bisthums, welche dieser 1571, als er zur churfürstlichen Regierung gelangte, hinwieder seinem Churprinzen, Joachim Friedrich, auftrug, mit welchem die bischöfliche Würde völlig aufhörte.

Seit dieser Zeit besteht das Domcapitel nur aus sieben Gliedern, welche sind, der Domprobst, der Dechant, der Senior, der Subsenior, und drei Domherren; welche insgesammt ihre Curien auf dem Domplatze haben, die zum Theil wohlgebauet sind, besonders die Domprobstei. Gemeiniglich ist der Domdechant, von Seiten des Prälatenstandes, erster Verordneter bei der churmärkischen Landschaft. Der jährliche Ertrag der 7 Majoratspräbenden, läßt sich wohl nicht genau bestimmen, weil er von den Kornpreisen, und verschiedenen zufälligen Einnahmen abhängt: er muß aber doch sehr erheblich seyn, weil man rechnet, daß die Summe, für welche eine solche Präbende, nach erfolgter königlicher Erlaubniß verkauft wird, und die gemeiniglich 18 bis 20000 Thaler zu betragen pflegt, sich zu 10 Prozent verzinset. Von den minoribus sind 3 a latere regis, und 3 a latere capituli. Vermöge des zwischen dem Landesfürsten und Domcapitel wegen der Abwechslung errichteten Recesses, rückt jedesmal der älteste dieser minorum, bei entstehender Erledigung, zu einer

Majo-

Majoratspräbende hinauf, es wäre denn, daß dem Landesfürsten aus gewissen Gründen eine Aenderung dieser gewöhnlichen Ordnung gefiele. Die Domherren tragen auf der linken Brust ein golden. achtspitziges Kreuz, violet emaillirt, welches ihnen K. Friedrich II. von Preußen 1755. als ein Capitelskreuz verliehen hat. Sonst ist noch ein Collegium von 4 Vicarien bei dieser Domkirche vorhanden. Der Pastor an derselben ist zugleich Inspector über die Domdiöces, zu welcher 39 Dörfer, und in denselben 31 Kirchen gehören, unter welchen 17 matres sind, die von 19 Predigern besorgt werden.

Dem Domcapitel gehören ausser dem Kietz beim Dom, die Vorwerke Mötzow, Müggenburg, Grabow (welche 3 an die Burg stoßen), Selensdorf, Gasbel, Kieck und Lünow, und die 13 Dörfer Barnewitz, Bützow, Buckow, Damme, Garlitz, Gröningen, Lünow, Marzahn, Mützlitz, Saringen, Tremmen, Zachow und Schmerzke, von welchen die 12 ersten zum havelländischen Kreise gehören, das 13te aber zum Zauchischen. Es hat auch das Domcapitel das Patronatrecht an einigen Orten, 3 Ziegelbrennereien, die Fischerei auf der Oberhavel bis Ketzin, viel Getraidpächte, den Windmühlenpacht, beträchtliche Einkünfte aus seinem Forst und von seiner Gerichtsbarkeit *). Die Einkünfte des Domcapitels von seinen Dörfern, Pächten u. s. w. werden, nach Abzug aller Kosten der Verwaltung, jährlich auf 15000 Rthlr. gerechnet.

Die Domkirche ist ein altes Gebäude, und den Aposteln Peter und Paul gewidmet. Das merkwürdigste in dem hohen Chor ist der große Altar, und zwar wegen seiner alten Gemälde. Man giebt sie für Lucas Cranachs Arbei-

*) Man sehe Büschings Reise von Berlin nach Rekahn (2te Ausgabe 1780. 8.) S. 314, wo auch ein von Keserstein gezeichneter genauer Grundriß und Prospect von der Stadt Brandenburg und dem Dom zu finden ist.

Arbeiten aus, und sie sind seiner nicht unwürdig, obgleich sein Zeichen nicht zu sehen ist *).

Von dem Bisthum Brandenburg sehe man:

Sam. Lentzens diplomatische Stiftshistorie von Brandenburg. Halle 1750. 4.

Phil. Willy. Gerckens ausführliche Stiftshistorie von Brandenburg, nebst einem Codice diplomatico. Braunschw. 1766. 4.

Abels preuß. und brandenb. Reichs- und Staatshistorie, S. 619. u. f.

Urkunden in *Georgisch* regest. chron. diplom. in indice pag. 189. und *Schoettgenii* inv. diplom. hist. Saxon. super.

In dem alten ehemaligen Prämonstratenser Closter, welches an die Domkirche stößet, wovon ich schon vorhin sprach, ist über dem Kreuzgang das Rittercollegium angelegt. Es ward 1704. von dem Domcapitel, insonderheit auf des Dechants Friedrich von Görne Vorschlag, unter dem Namen einer Schule zur Erziehung junger Edelleute gestiftet, von dem König Friedrich I. bestätiget, und 1705. eröfnet.

In der Altstadt Brandenburg waren ehedessen 3 Clöster, nämlich das St. Johannis Closter, das Closter Sancti Spiritus und St. Gertrud. Jezt sind es drei milde Stiftungen, in welchen arme Leute verpfleget werden.

In der Neustadt Brandenburg waren das Closter Sti Spiritus, St. Elisabeth und St. Jacob, welches lezte ehedessen ein Cisterzienser Closter gewesen ist, und ein sogenanntes Pfründehaus, welches aus einem Dominicaner Closter entstanden ist.

Der Marienberg oder Capitelsberg, an dessen Fuß die Altstadt Brandenburg liegt, hieß vor Alters der Harlungerberg oder Harlungerberg. Den erstern Namen erhielt er von der auf demselben erbauten Kirche, welche der Maria oder Unserer lieben Frau gewidmet war,

und

*) S. ebendaselbst S. 312

und von derselben auch Unser lieben Frauen Berg genennt wurde. Die Kirche wurde 1166. von dem Markgrafen Otto I. und brandenburgischen Bischof Willmar, unter päbstlicher Bestätigung, dem brandenburgischen Domcapitel geschenkt, welches mit Bewilligung des Churfürsten Friedrichs I., bei derselben ein Closter Prämonstratenser Ordens anlegte, welchem ein Probst und Prior vorgesezt wurden. Als die Kirche in den Ruf kam, daß Wunderwerke in derselben geschehen wären, und Wallfarthen dahin angestellet wurden, stiftete Churfürst Friedrich II. im Jahre 1443. bei derselben zu Ehren, Dienst und Lob Mariä, der Mutter Gottes, eine Gesellschaft und Brüderschaft unserer lieben Frau, oder den berühmten ehemaligen brandenburgischen Schwanen-Orden, welches eine Andachtsgesellschaft für fürstliche, rittermäßige und adeliche Personen beiderlei Geschlechts war. Diese Gesellschaft wurde auch der lieben Frauen Kettenträger-Orden genannt, und hatte ein besonderes Ordenszeichen, welches in Stiebers hist. und topogr. Nachricht von dem Fürstenthum Brandenb. Onolzb. S. 129. genau abgebildet und beschrieben ist. Da aber diese ganze Gesellschaft lediglich die Verehrung der Jungfrau Maria zum Endzweck gehabt hat, so ist solche nothwendig mit der Reformation, da sie noch kein ganzes Jahrhundert gedauert hat, im Jahre 1554. aufgehoben worden. Der Orden hatte während dieser Zeit 24 fürstliche, 11 grefliche, 8 freiherrliche, 69 ritterliche und 229 andere adeliche Personen beiderlei Geschlechts, aus verschiedenen teutschen Ländern, zu Mitgliedern *). Von 1576. an ist die Kirche auf

*) Nachrichten von diesem Orden giebt Ioh. Dav. *Koehlers* Diss. Sacra et illustris sodalitas B. Mariae virginis in monte ad vetus Brandenburgum. Altd. 1723. 4. worzu vom Jung in dem 2ten Tomo seiner Miscellaneor. p. 46. eine Nachlese lieferte.

Aus

auf dem Marienberge vernachläßiget worden, und in Verfall gerathen. Die Kirche war sehr dauerhaft gebauet, und eine Zierde der Stadt, die aber nur bis zum 20sten April 1722. währte. Denn an diesem Tage fieng man an, dieselbe abzubrechen, um sich der Steine zu dem Bau in Potsdam zu bedienen, und nach Jahr und Tag kam man mit dieser Verwüstung zu Ende. In entfernten katholischen Ländern glaubt man, daß diese Kirche und Gesellschaft unserer lieben Frauen auf dem Berge bei Brandenburg noch vorhanden sei, und als eine katholische Stiftung für das weibliche Geschlecht blühe: denn es laufen von Zeit zu Zeit Briefe an dieselbe ein, besonders aus dem Closter der Religieuses de la congregation de notre Dame an der Stadt Chatellerault in Frankreich. Diese Nonnen berichten in gedruckten französischen Briefen die Todesfälle, welche sich unter ihnen zutragen, und empfehlen Verstorbene und Lebendige zu Seelenmessen und Fürbitten *).

Brasmanil, ein Flecken in der Herrschaft Doornik oder Tournay, im wallonischen Flandern. Daselbst ist ein Capitel von 12 Domherren und einem Dechant.

Braubach, kleine Stadt am Rhein, in der Niedergrafschaft Katzenelenbogen. Es befanden sich daselbst Beguinen oder Beghinen. Philipp der Großmüthige befahl im Jahr 1537. dem Oberamtmann der Niedergrafschaft, Hederich von Calenberg, daß die Mönche zu Gronau und die Beguinen zu Braubach ihre pharisäische Kleidung

Aus Köhlers Dissertation ist in (Teichmanns) hist. Beschreibung des alten Frauencloſters Himmelcron S. 141. u. f. ein Auszug geliefert.

Der ehemalige Director des Rittercollegiums zu Alt-Brandenburg, Joachim Christoph Heintz, hat von diesem Orden 1750. und von der Marienkirche 1752. in besondern Einladungsschriften gehandelt, auch der lezten einen Prospect und Grundriß der Kirche beigefügt.

*) s. Büsching am ang. Orte. S. 305.

dung ablegen, und sich in allem seiner Ordnung gemäs verhalten sollen. Sie scheinen sich bald darauf aus der Niedergrafschaft Katzenelenbogen ganz verloren zu haben.

Braunau, Brumow, Brunow, Bronow, Braunovia, Braunovium, Stadt im königsgrätzer Kreise, in Böhmen. Unter die ansehnlichern Gebäude kann man hier zählen die prächtige Stiftskirche zu St. Adalbert, nebst dem Benedictiner-Kloster. Slawnik, jener überaus reiche böhmische Wladik, und Vater des heil. Adalbert, nachmaligen Bischofs zu Prag, verehrte die Herrschaft Braunau der vom Herzog Boleslaw II. zu Brzewniow, nahe an Prag, neu angelegten Benedictiner Stiftung, welches Pabst Johann XV. durch eine im nämlichen Jahre ausgefertigte Bulle bestätiget hat. Allein die allzugroße Entfernung dieser Güter gab die Veranlassung, daß die Brzewniower Benedictiner solche an die Herren von Pannowicz lehnweis abgetreten haben. Unterdessen legte Paul von Bawer, Abt zu Brzewniow, im Jahr 1322. an der Stelle des alten Schlosses ein Benedictiner-Closter in Braunau an, und zog, vermöge eines vom Könige Johann in Böhmen 1331. am 10. Jun. ausgefertigten Machtbriefes, da die beiden Brüder Wolfram und Matthes von Pannowicz mit Tod abgegangen waren, die oben erwähnten Güter wieder an sich, und wendete die Einkünfte derselben zur Unterhaltung der zu Braunau neu eingeführten Geistlichen seines Ordens an. Das schon ohnehin nahmhafte Vermögen dieser Ordensmänner vermehrte Hinek von Duba, Herr auf Nachod, mit neuen Gütern, trat ihnen fast nur um die Hälfte des Preises die Dörfer Petrowicz, Petrowiczky, und die Hälfte von Rodkowicz und Drzewicz ab, und sprach die sämmtlichen Ordensmitglieder aus Brzewniow, Braunau, Policz, Reyhrad in Mähren, von der Entrichtung des gewöhnlichen Zolles in seiner Stadt Nachod frei. Diese Güter genossen die Benedictiner in ungestörter Ruhe

bis

bis zu den hussitischen Unruhen, in welchen sich der Abt Niclas aus Brzewniow, als dieses Stift 1420. von Zizka beinahe in einen Steinhaufen verwandelt worden, von da nach Braunau mit allen Schätzen und Urkunden geflüchtet hatte. Die Hussiten belagerten die Stadt Braunau vergebens. Bis zum Jahr 1493. blieben die hiesigen Bürger der katholischen Lehre eifrig zugethan; nicht lange darauf aber, besonders zur Zeit des aus Pohlen herstammenden Abts Martin Prawdowicz, oder wie andere wollen, Praczodowicz, der die clösterliche Zucht sehr eingehen ließ, und mehr um die Aufhäufung der zeitlichen Schätze, als um die Aufrechthaltung der katholischen Religion besorgt war, nahm die lutherische Glaubenslehre unter den sämmtlichen Bürgern und Unterthanen dieser Herrschaft dergestalt zu, daß König Rudolph II. schon den Entschluß gefaßt hatte, dieses Benedictiner-Closter den Jesuiten einzuräumen, wenn er durch den obersten Canzler, Zdenko Adalbert, Freiherrn von Lobkowicz, von seinem Vorhaben nicht wäre abgehalten worden. Der nachfolgende Abt Wolfgang Seländer von Prossowicz, griff diese Sache mit aller Strenge an, und ließ auf dem Rathhause in Braunau einen Befehl anschlagen, durch welchen alle Bürger und Unterthanen, die nicht der katholischen Lehre beipflichten wollten, gewarnet wurden, daß man sie weder auf der Herrschaft leiden, noch dereinst an einem geweihten Orte, und ohne Klang und Gesang begraben würde. Hierdurch wurden die Bürger in Braunau nur desto mehr erbittert, sie kündigten von dieser Zeit an ihrer geistlichen Grundobrigkeit allen Gehorsam auf, kehrten sich an ihre Befehle nichts, räumten indessen einem evangelischen Prediger die Marienkirche unter den Linden ein, und fiengen bald darauf an, eine neue Kirche auf eigene Kosten aufzuführen. Der Abt brachte seine dringenden Klagen anfangs bei der königlichen Hofcanzlei, dann bei dem Kaiser selbst vor, und wirkte von beiden Stellen 1610 und 1611. die schärfsten Befehle aus. Unterdessen

nahmen die protestantischen Unruhen von Jahren zu Jahren zu. Die aufgebrachten Stände warfen die königlichen Statthalter aus den Fenstern des königlichen Schlosses zu Prag herab, griffen zu den Waffen, stellten die gefangenen Braunauer Bürger auf freien Fuß, wählten Friedrich aus der Pfalz zu ihrem König, der den erwähnten Bürgern die sämmtlichen Clostergüter, die sie während dieser Zeit an sich gezogen hatten, bestätigt hatte. Bei der entscheidenden Schlacht auf dem weissen Berge änderte sich alles; König Ferdinand II. erklärte die sämmtlichen, von Friedrich aus der Pfalz ausgefertigten Machtsbriefe und Freiheiten, für nichtig; jene aber, die der Stadt Braunau mitgetheilt worden, befahl er in der königlichen Landtafel auszulöschen, die entrissenen Clostergüter der Abtei in Braunau wieder zurück zu stellen, und die an der Stadtmauer neu aufgeführte protestantische Kirche zu Boden zu reißen, auf deren Stelle in der Folge die Kirche zu St. Wenzel aufgeführt wurde. Der Bürgerschaft wurden dann ihre Vorrechte noch in vielen Stücken eingeschränkt. Von dieser Zeit an blieb also das Benedictinerstift in Brzewniow im Besitze der Herrschaft Braunau bis jezt*).

Die Zahl der dasigen Benedictiner ist 1785. durch einen Hofbefehl von 35 auf 18 eingeschränkt worden. Das Gymnasium zu Braunau hatte 6 Classen, in welchem Geistliche dieses Benedictiner-Stifts Unterricht gaben.

Braunau, eine vormals Baierische, jezt aber Oesterreichische Stadt, in dem sogenannten Innviertel, am Innstrom, hat in ihrem Umfange ein Capuziner Closter, welches mit Genehmigung des Churfürsten in Baiern Max, und des Bischofs Leopold von Passau zu bauen angefangen worden. Philipp, Probst zu Tanshofen, legte im Jahre 1621. den 24. August, auf Befehl des besagten Bischofs

*) s. Schallers Topogr. des Königr. Böhmen, 15 Th. S. 124.

Bischofs den ersten Stein dazu. Nach Verfluß zweier Jahre wurde der Bau vollendet, und den 16. Juni im Jahr 1624. von dem Weihbischofe von Passau die neue Kirche, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, eingeweiht. Den größten Vorschub zur Erbauung dieser Kirche machte eine adeliche reiche Frau, Magdalena von Haunsberg in Schwindegg, welche zehntausend Gulden dazu gewidmet hat, obwohl sie das Kirchweihfest nicht mehr vollkommen erleben konnte, da sie im nämlichen Jahre am Kirchweihtage, als regulirte Chorfrau zu Viebach, das Zeitliche gesegnet hat. Max der Erste, dieser gutthätige Herzog, nahm so vielen Antheil an Erbauung dieses Closters, daß er nicht nur nebst andern Gutthätern ein reiches Almosen zu diesem Bau anwies, sondern noch überdieß seinem Oberbeamten, und dem dasigen Magistrat wiederholte Befehle zuschickte, so große Sorge für die Beschleinigung dieses Gebäudes zu tragen, als wenn es seine eigene Person angienge. Es halten sich daselbst zwanzig und mehrere Capuziner auf.

Braunsberg, Brunsberg, volkreiche Handelsstadt in Wermeland, in Westpreußen. Hier war ein berühmtes Jesuiten-Collegium, welches von dem gelehrten Cardinal und ermeländischen Bischof, Stanislaus Hosius, gestiftet, und nach ihm Hosianum genennt worden.

Braunschweig, eine große und befestigte Handelsstadt am Flusse Ocker, im Fürstenthum Wolfenbüttel. Man findet hier folgende Stifter und Clöster, die ich nach ihrer Stiftung und Erbauung beschreiben will. 1) Das Stift SS. Petri et Pauli. 2) Das Stift S. Cyriaci. 3) Das Jungfrauencloster zum heiligen Kreutz vor dem Petersthore. 4) Die Kirche und das Benedictiner-Closter S. Aegidii. 5) Das Stift S. Blasii, 6) Die St. Johanniskirche mit dem Priorathof. 7) Den Tempelhof und Capelle St. Mathäi. 8) Das Calandstift St. Georgii oder St. Mathaei. 9) Das Calandstift St. Gertrudis und St. Petri.

tri. 10) Das Pauliner-Closter hinter der Burg. 11) Das Franziscaner-Closter. 12) Verschiedene Beguinen-Häuser.

I. Den ersten Grund zur Stiftskirche SS. Petri et Pauli hat Markgraf Ludolph zu Sachsen (welche Markgrafen insgemein in der Geschichte Marchiones Malverodenses genennt werden, weil sie zu Melverode oder Hogeworde, nahe bei Braunschweig gewohnt haben) in der Burg, die damals Tanquarderode hieß, und von der Stadt Braunschweig abgesondert war, gelegt, und zwar an dem Ort, wo jezt der hohe Altar der St. Blasienkirche steht. Dabei wurde ein Collegium Canonicorum errichtet. Die Kirche wurde nach damaligem Gebrauch zur Ehre der beiden Apostel Peter und Paul, im Jahr 1030. von dem Bischof Gotthart zu Hildesheim eingeweihet. Markgraf Ludolph, der die Stadt Braunschweig in vielen Stücken erweiterte, gab diesem Stifte viele Güter, und machte auch daselbst Anstalt zur Erhaltung gelehrter Männer. Ob bei diesem Stifte anfangs Canonici regulares oder seculares gewesen sind, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. In der Folge wurde diese Kirche nebst dem Stifte, welches nicht gar groß und ansehnlich gewesen, von dem Herzog Heinrich dem Löwen abgebrochen, und an dessen Stelle im Jahr 1172. die große Kirche St. Blasii aufgerichtet, wie wir in der Folge Nro. V. sehen werden.

II. Den Grund zur Errichtung der Kirche und des Stifts St. Crucis und St. Cyriaci auf dem Berge vor Braunschweig, hat der Sohn des erst genannten Markgrafs Ludolph, Egbert der Aeltere, außerhalb der Stadt auf einem angenehmen Platz vor dem Michaelisthor, der jezt der Mönchberg heißet, im Jahr 1061. gelegt. Da er aber zu früh verstarb, so konnte er dieses angefangene Werk nicht zu Stande bringen, sondern mußte es seinem Sohne, Egbert dem Jüngern, überlassen, welcher den Bau dieser Kirche und des Stifts 1068. vollendete, und

die

die Kirche zur Ehre des heil. Kreutzes, und der heiligen Märterer Cyriaci und Quirini von dem damaligen Bischof Hezilo zu Hildesheim einweihen ließ. Er gab auch dem Stift Güter und Einkommen, damit die Chorherren beisammen leben konnten. Markgraf Egbert der Jüngere hatte seine Residenz nahe vor Braunschweig, nicht weit von seinem erbauten Stifte bei der Eisenbüttelmühle, gerade gegen Melverode über, welches Hogeworde hieß. Weil er sich nun mit Rudolph dem Schwaben wider Kaiser Heinrich IV. empörte, so hat dieser nicht nur im Jahr 1080. Braunschweig belagert, sondern weil er nichts vor dieser Stadt zu Wege bringen konnte, ihn durch seine eigenen Diener, die er mit Geld bestochen, im J. 1090. im Schlaf ermorden lassen, worauf er mit vielen Feierlichkeiten in die Kirche St. Cyriaci begraben wurde. Als im J. 1545. dieses Stift ist zerstöret worden, so wurde sein Grab geöffnet, wo man unter dem Altar Gebeine einer langen Person in einem steinernen Sarge fand. Die Gebeine wurden zusammen in einen neuen Sarg gelegt, und bei des Markgrafen Schwester, Gertrud, in der Kirche St. Blasii beigesezt, und mit einem neuen schlechten Leichenstein verwahret. Nach ohngefähr hundert Jahren kam dieses Stift in bessere Aufnahme, als Herzog Heinrich zu Sachsen und Pfalzgraf am Rhein, ein Sohn Herzog Heinrichs des Löwen, dasselbe mit sehr vielen und ansehnlichen Gütern begabte. Insbesondere hat er die Vogtei Bennestorp dem Capitel mit aller Freiheit geschenkt, so, daß sie von keinem andern abhängen sollte. Im 14. Jahrhundert erhielt dieses Stift noch größern Zuwachs, weil die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, Albert und Otto, welche als sehr freigebige Herren gegen die Geistlichen bekannt sind, demselben nicht nur viele Güter geschenkt, sondern auch mehrere ansehnliche Schenkungen und Güter, von ansehnlichen adelichen und bürgerlichen Personen bestätiget haben. Es wurden auch zuweilen etliche Vogteien vom Stifte erkauft; so, wie das Capitel die Advo-

catie Velstätt mit aller ihrer Gerechtigkeit, im J. 1317. von den Herzogen Albert und Otto an sich kaufte.

Ohne Zweifel hat dieses Stift, da es durch reiche Schenkungen zu ansehnlichen Gütern gelangte, und von den Landesherren in Schutz genommen wurde, auch gleich anfangs von den Päbsten Privilegien erhalten, davon aber keine Briefe mehr vorhanden sind. Das Stift hatte seine Gesetze und Statuten, die sowohl von den Landesherren, als auch von den Päbsten bekräftiget waren. Weil ihnen die Fabrica, oder die Kirche und Nebengebäude in gutem Stande zu erhalten und den Kirchenornat anzuschaffen, zu viel Geld wegnahm; so ordneten sie, daß ein jeder, der nach abgelegtem Eid investirt und zum Canonicus angenommen wurde, vorher als zum Antritt, 30 rheinische Gulden zum Behuf der Fabricae erlegen, und dem Camerario und Campanario zusammen 10 Ellen von dem langen hagenschen Tuch geben sollte. Die beiden Herzoge Albert und Otto verordneten auch im J. 1300. daß kein Canonicus in zweien Stiftern residiren, noch die Einkünfte von beiden Präbenden völlig genießen soll; ingleichen daß die Canonici St. Cyriaci gleiches Recht und Gerechtigkeit in ihrem Capitel, wie die zu St. Blasii gebrauchen sollten. Sie erneuerten auch mehrere Gesetze, z. B. daß kein außer der Ehe erzeugter, in das Stift sollte aufgenommen werden, worüber ihnen Pabst Innocenz VIII. auf ihre an ihn demüthig erlassene Bitte, im J. 1434. eine Bestätigung ertheilte. Im J. 1483. wurden die Statuten wieder verbessert.

Endlich ist diese Kirche und das Stift, als sich Herzog Heinrich der Jüngere gegen die Stadt Braunschweig feindselig bezeigte, im J. 1545. von dem Rath und den Bürgern dieser Stadt, mit allen umliegenden Häusern der Canonicorum und anderer Stifts- und weltlichen Personen, ganz niedergerissen, verbrannt und zerstöret worden, wobei

wobei denn auch die noch übrig gebliebenen Rudera von dem alten Schlosse Hogeworde werden gar zu Grunde gegangen seyn. Diese Verwüstung wurde deswegen unternommen, damit dieses Stift seinem Landesfürsten, als damaligem Feind, kein sicherer Schutz und Aufenthalt mehr seyn möchte. Das Capitel aber ist erhalten worden, so, daß es ihm frei stand, sich in der Stadt Häuser anzuschaffen, und es von allen bürgerlichen Abgaben befreiet wurde. Wegen des Gottesdienstes wurden die Canonici an das Stift St. Blasii gewiesen, darinn sie nach Gefallen ihre Horas halten könnten, daher ihnen auch die St. Johanniscapelle, welche in dem Kreuzgang der St. Blasienkirche liegt, eingeräumt wurde, darinn sie ihr Capitel halten und auch das Archiv verwahret ist. Sie sind auch nachher in vorzüglichem Ansehen geblieben, so, daß sie vieles mit dem Stifte St. Blasii gemein gehabt haben, und Herzog Heinrich Julius, postulirter Bischof zu Halberstadt, im Landtagsabschiede zu Salzthalen, vom 3. Jun. 1597. num. 32. ausdrücklich verordnet hat, daß die Proceßacten auch diesem Capitel ihres rechtlichen Bedenkens halben könnten zugeschickt, und ihrem Nachdenken anheim gegeben werden. Die Zahl der Canonicorum ist jezt auf 6 Personen mit dem Decano gesezt. Die Namen der Dechanten, welche bey diesem Stift vom Anfang bis 1707. gewesen, sind in Rehtmeyers Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig 1. Theil S. 39. und den Supplem. zum 1sten Theil S. 11. verzeichnet. In und bei der Kirche haben viel Capellen und Altäre gestanden, wobei die Vicarii ihre Dienste und Einkünfte gehabt haben. Insbesondere ist darin ein Bild Christi gewesen, welches nach dem Abriß dessen, das der Evangelist Lucas soll gemalt haben, war gemacht worden, darüber hernach von den Bischöfen Ablaß gegeben wurde.

III. Das Frauencloster St. Crucis oder zum heiligen Kreuz, Cistercienser-Ordens, welches auf dem Ren-

nelsberge vor dem Petersthore liegt, ist nach Büntings Braunschweigisch-Lüneburgscher Chronik auch von dem Markgrafen Egbert dem Jüngern im Jahr 1068. erbauet worden, nachdem sein Herr Vater den Grund dazu gelegt hatte. Meibom aber schreibt*), daß dieses Closter erst 1230 von einem Ritter, Namens Balduin von Campen, entweder zuerst gestiftet, oder aufs neue begabt worden sei. Wenigstens ist schon vorher eine kleine Clause da gestanden, in welcher sich etliche Jungfrauen aufgehalten haben, die also von dem Markgrafen ihren ersten Ursprung haben können. Die Einweihung dieses Closters geschahe im Jahr 1230. von dem Bischof Conrad zu Hildesheim in Gegenwart vieler Prälaten. Die Nonnen waren Cistercienser-Ordens, und an die Regel des heil. Bernhards gebunden, daher sie ganz weiß gekleidet wurden.

Die gleich anfangs diesem Closter geschenkten Güter hat Otto I. Herzog zu Braunschweig und Lüneburg bestätiget und selbst einige dazu vermacht. Die folgenden braunschweigschen Herzoge haben sich gegen dasselbe sehr freigebig bewiesen, daher auch dieses Closter vor Alters den Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg pflichtbar gewesen, aber schon 1360. vom Herzog Magnus befreiet wurde. Die Päbste und Bischöfe haben dieses Closter mit seinen Gütern bestätigt und privilegirt, und solches mit ihrem Bannfluch befestiget. Noch zu Ende des 15ten Jahrhunderts hat Pabst Bonifacius IX. auf das demüthige Ansuchen der Aebtißin und des ganzen Convents alle Privilegien, Rechte und Freiheiten, welche das Closter sowohl von den Päbsten, als Königen, Fürsten und andern Personen jemals bekommen hat, aufs kräftigste bestätiget. Pabst Eugen IV. hat im Jahr 1432. auf Anhalten der Priorin und des Convents, an den Decan der Kirche

Sti

*) Chronic. Riddagsh Tomo III. rer. germ. p. 353.

Sti Cyriaci bei Braunschweig den Befehl ergehen lassen, daß er alle Güter, welche etwa von dem Closter wären veräussert oder entwendet worden, suchen sollte wieder herbei zu bringen, oder die Widersetzlichen ohne Appellation mit dem Bann belegen sollte. Neben diesem Closter an der Heerstraße ist vor Alters eine Capelle gestanden, wo man den Missethätern, welche nach dem Gerichtsplatz hinaus geführt wurden, eine consecrirte Hostie in einer Monstranz öffentlich gezeigt hat, um sie dadurch zu desto größerer Reue über ihre Sünden zu bringen, und Trost für ihre Seelen zu erwecken. Bischof Barthold zu Hildesheim hat 1482. allen denen 40 Tage Ablaß ertheilt, welche hier ein Pater noster und Ave Maria für die armen Sünder beten würden.

Uebrigens ist dieses Closter von einem Probst, der seinen Capellan hatte, und einer Priorin und Aebtißin regiert worden. Als im Jahr 1492. Herzog Heinrich der Aeltere die Stadt belagerte, so sind die Nonnen auf den grauen Hof gezogen. In der im J. 1506. graßirenden großen Pest sind der Probst und 30 Jungfrauen darinn gestorben. Während der Reformation entstand über dieses Closter zwischen dem Herzog Heinrich dem Jüngern und dem Magistrat der Stadt viel Streit. Im Jahr 1545. wurde die Kirche abgebrochen, damit man keinen päbstlichen Gottesdienst darinn halten, und Herzog Heinrich sie nicht zu seinem Schutz gebrauchen möchte. Im J. 1567. aber wurde sie wieder aufgebauet und 1571. von D. Chemnitz eingeweihet. Als Herzog Heinrich Julius im Jahr 1606. die Stadt Braunschweig belagerte, so wurde gleich am Anfange der Belagerung dieses Closter abgebrannt, damit es nicht der ganzen Stadt zum Schaden gereichen möchte; nachher wurde es nach und nach wieder aufgebauet. Die restaurirte Kirche zum heil. Kreuz hat im September 1609. der damalige Superintendent M. Johann Wagner aufs neue eingeweihet. Die besondern Regeln, nach

welchen

welchen sich die Jungfrauen bei dem Kloster zum heil. Kreuz zu richten haben, sind in Rehtmeyers braunschweigscher Kirchenhistorie 1. Theil in den Beilagen S. 27. abgedruckt.

Von dem Probst und Vormündern dieses Closters, wie es um das Jahr 1410. damit gehalten wurde, siehe den Ordinarium Senatus Brunsv. in Leibnizii script. Brunsvic. Tom. III. p. 461. Narratiunculam de fundatione coenobii S. Crucis siehe in Leibnizii script. Brunsv. Tomo II. p. 469.

IV. Das Benedictiner Mönchscloster St. Aegidii hat die Gräfin Gertrud, die Schwester und Erbin des vorhin genannten Markgrafen Egberts, erbauen lassen. Diese Wittwe Gertrud hatte vorher zwei Männer; der erste war Heinrich der Feiste, Graf zu Nordheim, welcher mit Rath und Hülfe seiner Gemahlin Gertrud das berühmte im Fürstenthum Calenberg gelegene Closter Bursfeld zu bauen angefangen hat, welches nach seinem Tode diese seine hinterlassene Wittwe vollendete; der zweite Gemahl war Dieterich, Graf von Katelnburg, der das Stift St. Alexander zu Einbeck zu bauen angefangen hatte, welches ebenfalls diese Gertrud im Jahr 1108. vollendete und reichlich beschenkte. Als diese beiden Grafen starben, und Kaiser Heinrich IV. nach ihres Bruders Robert gewaltsamen Tode, ihre Erbländer mit dem Schlosse Tanquarderode eingenommen hatte: so suchten die Bürger zu Braunschweig der Gräfin Gertrud, der Schwester ihres ermordeten Landesherrn, dieses Land zu übergeben. Da sich zu diesem Vorhaben sonst keine schickliche Gelegenheit fand, so hat ein Bader, der nicht weit vom Schlosse wohnte, des Nachts Feuer in die Burg geworfen, und dieselbe damit angezündet. Indem nun die Bürger herbei liefen und das Feuer löschten, so brachten sie die von dem Kaiser in der Stadt zur Besatzung zurück gelassenen Baiern, die mit den übrigen im Schlafe nicht ver-

verbrannt waren, um, weil sie den Braunschweigern vielen Schaden zugefügt hatten, und rissen dadurch nicht allein die Burg, sondern auch das ganze Land aus des Kaisers Händen, und übergaben solches der allein rechtmäßigen Erbin Gertrud. Diese begab sich darauf nach Braunschweig, und wohnte auf der neu erbaueten Burg. Diese Dame schätzte die Clerisei sehr hoch, und wohnte fleißig dem Gottesdienste in Kirchen und Clöstern bei, daher glaubte sie, nach dem Beispiel ihrer beiden Männer, Gott einen besondern Dienst zu leisten, wenn sie ein Mönchscloster zur Ehre der Jungfrau Maria erbauete.

Als sie mit solchen Gedanken umgieng, so erschien ihr in der Nacht vor ihrem Bette, da sie noch nicht ganz eingeschlafen war, ein alter, langer, aber schön gebildeter Mann, mit einer Bischofsmütze, der, wie die Legende sagt, sie also anredete: Du Godde gehilligde Matrone, nim wohl to Sinne, unde verghethe des nicht, wes ek dy vorgehve. Jck bin Autor, ichtes wenne Arzbischop to Trere, unde nu is myn Sele in Bischopliker Werdicheit in deme ewighen Leven, sunder myn Lichnam rauwet noch to Trere, unde na den Worden mynes Heren Jhesu Christi, de da hefft gesproken, dat neyn Prophete sy ane Ehre, men in synes Vader Lande. Also ok en wert my to Trere in myner Statt alle neyn edder gar kleine Ere gheboden unde togelegt. Darumme wil ek van Schikkinge Goddes, dat myn Ghebeente, dat to Trere also ringhe achtet wart, van dy schal entföret werden, unde overghehalet van Trere hyr in dyn Land, an de Stidde, dar du van Inghevinghe des hilligghen Geistes denkest, to bouwen eyn Closter. Ganz natürlich erschrak die Gräfin Gertrud sehr darüber und antwortete: Die Stelle wüßte sie nicht, und wie sie dahin kommen sollte, könnte sie nicht ausdenken. Darauf tröstete sie der heilige Autor, und gab ihr genaue Anleitung, wo

und

und wie sie die Gebeine holen sollte. Gertrud holte darüber den Rath der Geistlichkeit ein, und weil die Pfaffen sie überredeten, man müsse dergleichen Reliquien haben, weil ohne dieselben in Kirchen und Clöstern kein Dienst Gott und den Heiligen angenehm wäre: so reiste sie mit vielen geist- und weltlichen Begleitern nach Trier, und besuchte das Closter St. Maximin daselbst. Nachdem sie die Gebeine des heil. Autors gefunden, so entfernte sie mit List den Küster, erbrach den Grabstein, nahm die Gebeine des heil. Autors*), des heil. Mauritius, der Apostel St. Bartholomäi und Thadäi, den halben Leichnam der heil. Florina**) und vieler anderer Heiligen in großen Theilen heraus, entführte solche, und langte 1113. wieder in Braunschweig an.

Als man mit den Heiligthümern bis an den Köpfeberg, der vor Braunschweig liegt, kam, so soll der Wagen, darauf die Heiligthümer lagen, da wo jezt der Egidienkeller liegt, stehen geblieben seyn. Ob man nun gleich die Pferde schlug, und die Räder fortzuwälzen suchte, so war doch der Wagen nicht von der Stelle zu bringen. Man rufte den heil. Autor inbrünstig an, versprach ihm, daß er der oberste Patron und Schutzherr der Stadt seyn sollte, allein der Wagen gieng nicht von der Stelle. Hieraus schloß nun jedermann, daß dieses die Stätte sei, die sich der heil. Autor ausersehen habe, wo seine Gebeine verehret werden sollten. Gertrud ließ also hier den Grund zum Closter und zur Kirche legen. Man muß sich hier billig über den großen Aberglauben wundern, der damals die Leute fesselte; noch mehr aber über die List der Pfaffen, welche durch dergleichen Erscheinungen die Herzen der Menschen

*) Er war im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt Bischof zu Metz, und Erzbischof zu Trier.

**) Sie war eine Jungfrau und Märterin zu Zeiten Diocletians.

schen von Gott weg, und auf solches Blendwerk zu ziehen suchten, um dabei ihre Absicht desto sicherer erreichen zu können.

Das Closter wurde 1115., also in zwei Jahren, fertig, und mit den größten Feierlichkeiten zur Ehre der heil. Dreieinigkeit, des heil. Kreuzes, der Maria, St. Johannis des Evangelisten und der beiden Heiligen Aegidius und Autors am 1. September eingeweihet, und wegen des Verdienstes und der Heiligkeit des heil. Benedicts, dem Benedictiner-Orden, der damals der vorzüglichste und beständigste Orden war, übergeben. Dem Abt Heinrich zu Bursfelde wurde die Aufsicht und gute Einrichtung anvertrauet. Als dieses Closter eingeweihet und von der Gertrud dotirt war: so wurde diese Schenkung alsobald bei einer Menge Volks von dem päbstlichen Gesandten mit päbstlicher Macht, und von dem Bischof Reinhard zu Halberstadt aufs kräftigste bestätiget, und nach damaligem Gebrauch der greuliche Fluch angehängt: So jemand wäre, der einige Gewalt thäte an des Closters Gütern, die gegeben seyn, oder inskünftige möchten gegeben werden, der sollte mit Juda dem Verräther, dem Teufel und seinen Engeln und ewiger Verfluchung befohlen seyn.*) Pabst Alexander III. bestätigte 1178. alle Rechte und Privilegien dieses Closters, und verfluchte und verbannte diejenigen, welche sich auf irgend eine Weise an dem Closter, an den Gütern und Personen mit Gewalt oder Unrecht vergreifen würden; hingegen allen, die es erhalten würden, ertheilte er den Frieden Jesu Christi zum Segen**).

So

*) S. den Fundationsbrief Kaisers Lotharius in Rehtmeyers Kirchengeschichte der Stadt Braunschweig erster Theil in den Beilagen S. 32.

**) S. die Bulle bei Rehtmeyer S. 38.

So groß der Vorrath von Reliquien war, so war er doch den Benedictinern nicht hinreichend, sondern sie suchten der gutherzigen Markgräfin sehr viel von den Verdiensten des heil. Aegidius vorzuschwatzen, um dem Closter durch die Herbeischaffung seiner Reliquien desto größere Würde und Aufnahme zu verschaffen. War schon vorher der heil. Autor ein ehrsüchtiger Heiliger, so war es dieser nicht weniger. Die Legende erzählt, daß der heil. Aegidius die Markgräfin 2 Nächte ohne Unterlaß im Schlaf angeredet, und sie bestraft habe, daß sie ihm noch keine besondere Ehre angethan habe, indem sie doch so fleißig im Dienste anderer Heiligen bisher gewesen sei. Als sie über diese Offenbarung erst nachdenken wollte, so sey ihr der heil. Aegidius in der dritten Nacht erschienen, und habe zu ihr gesagt: Du edle Matrone, de du myne Wort ringh hefft geachtet, sü myk an, unde war ik dyk segge, nim wohl to Sinne, id en sy, dat du myn Ghebeente sökest, und deme werdighe Ehre bedest, anders schal dyk overghan unvorwynlik Schade Lives und der Sele. Darauf er verschwunden ist. Die gute Gertrud macht sich also mit einigen Personen abermals auf den Weg, kommt nach Frankreich in das Closter, wo der Cörper des heil. Aegidius aufbewahret wurde, und handelte nach langer Unterredung mit dem Küster so weit, daß wenn er ihr so viel von den Gebeinen des heil. Aegidius geben würde, als sie mit der Hand fassen könnte, so wollte sie ihm 100 Pfund feines Silber dafür erlegen. Die Markgräfin erhielt die heil. Gebeine, steckt sie in einen alten Sattel, den sie dazu absichtlich hatte bereiten lassen, damit sie desto heimlicher diesen Schatz verwahren möchte, und zog davon. Als sie kaum weg gewesen, so haben die Glocken in dem Closter von sich selbst geläutet. Es entstand darüber ein großer Zulauf des Volks, man erkundigte sich, setzte ihr nach, und beraubte sie mit den Ihrigen ganz, den alten Sattel ausgenommen, den man in einen Busch warf, und sich wieder mit dem Raub zurück begab.

Die

Die Markgräfin hob den alten Sattel wieder auf, und machte sich eilends auf den Weg, worauf sie glücklich in Braunschweig ankam. Weil hierauf große Wallfarthen zu diesen Reliquien geschahen, so wurde der Name des Closters verändert; und da es sonst Unserer lieben Frauen Berg geheißen, so wurde es jezt St. Aegidien- oder St. Gilgencloster genennt, obgleich die erste und rechte Patronin des Closters die Jungfrau Maria war.

Gertrud starb 1117, und wurde in die damalige Stiftskirche St. Petri und Paul begraben. Ihr Gedächtniß ist von den Mönchen und der ganzen Stadt im Pabstthum sehr feierlich begangen worden. Nach ihrem Tode ist das Closter mit der Stadt Braunschweig ihrer Tochter Gertrud, Pfalzgräfin am Rhein, der Gemahlin Siegfrieds, heimgefallen, womit auch die Beschirmung und Sorge des Closters an sie gekommen ist. Sie beschenkte nicht nur dasselbe, sondern gab auch auf Anrathen des Abts Heinrich zu Bursfeld, der bisher die Aufsicht über das Closter hatte, demselben einen geweiheten Abt. Dazu wurde P. Goswin aus dem Benedictinercloster zu Ilsenburg am Harz, der von den Brüdern dieses Closters 1117. war erwählt worden, von dem Bischof zu Verden eingeweihet.

Das erste Unglück traf dieses Closter bei der kaiserlichen Wahl des Kaisers Otto IV., wider den König Philipp, als Competent, heftig zu Felde zog. Er lagerte sich mit den Seinigen im Jahr 1199. vor Braunschweig, und suchte entweder Otto gefangen zu erhalten, oder aus dem Reiche zu jagen, welches beides mislang. Als nun Philipp nach langer Belagerung die Stadt auf beiden Seiten anfallen wollte, und vor dem Aegidienthor das Volk schon über den Zaun, der damals um die alte Wick gieng, gestiegen, und bis auf die lange Brücke gekommen war, so wurde es dennoch so wohl daselbst, als vor dem hohen

Thore, geschlagen; diejenigen aber, die auf der langen Brücke verwundet und zurück getrieben wurden, fielen hierauf in das St. Aegidiencloster, dem zuvor kein Schade zugefügt worden, zogen den Mönchen die Kleider aus, nahmen aus Küchen, Kellern, Schlafkammern und andern Orten alles Hausgeräthe hinweg, liefen in die Kirche, hieben die Thüren entzwey, und wollten auch aus der Sakristei Kelche, Meßgewänder und andere Kleinodien nehmen, wenn nicht einige Mönche die Thüren so versperrt hätten, daß die Räuber solche nicht finden konnten. Nach kurzer Zeit hub denn Philipp die Belagerung auf; Kaiser Otto ließ ohngefähr im Jahr 1200. das Closter St. Aegidii mit in die Mauern der Stadt einschließen und befestigen, und nahm es in seinen besondern Schutz.

Die nachfolgenden braunschweigischen Herzoge haben dieses Closter nicht nur in ihren rechtmäßigen Schutz genommen, sondern es auch mit vielen Gütern beschenkt. Hierinn zeichnete sich vor andern Herzog **Heinrich** zu Sachsen, der Bruder des Kaisers Otto IV., aus; dann Herzog **Wilhelm** zu Braunschweig, Herzog **Otto**, Herzog **Magnus**, ohne noch der vielen Freiheiten und Gerechtigkeiten, welche der Rath daselbst dem Closter ertheilte, und der herrlichen Schenkungen adelicher und bürgerlicher Personen zu erwähnen. Vor andern wurden Bürgerkinder darinn aufgenommen, wie denn der Abt selbst aus Braunschweig gebürtig seyn mußte. Mehrere Päbste haben sich gegen dieses Closter geneigt erwiesen, und demjenigen, der sich gegen dasselbe wohlthätig erzeigen würde, großen Ablaß versprochen. Pabst **Alexander III.** ertheilte demselben auf sein Ansuchen im Jahr 1178. eine wichtige Bulle, die von 17 Cardinälen unterschrieben wurde, darinn er nicht nur das Closter mit allen ihm damals zugehörigen Gütern, mit angehängtem Bannfluch, in seinen Schutz nahm, und die ihm geschehenen Schenkungen nebst den erhaltenen Privilegien bestätigte, sondern dem-

demselben auch noch besondere Freiheiten ertheilte*). Pabst Martin V. verbot alle Veräusserungen des Closters in einem öffentlichen Briefe**).

Zu diesen Privilegien kamen nun ferner die Brüderschaften, welche diese Mönche mit andern geist- und weltlichen Personen aufrichteten, und sich damit viel erwarben. Diese Brüderschaft der Aegidien-Mönche erstreckte sich sehr weit, indem sie zuerst 1299. der ganze Cistercienser-Orden in seine Brüderschaft und Mittheilung der guten Werke aufnahm, wodurch sie fast von Braunschweig nach Rom reisen konnten, ohne viel zu verzehren, weil sie die meiste Zeit bei ihren Brüdern essen und schlafen konnten. Dergleichen Brüderschaft hatte dieser Convent auch mit den Hildesheimischen Prälaten und Stiftern, und dem Probst zum heiligen Kreuz vor Braunschweig, mit der Abtei Corvei, dem Münster St. Blasii in Nordheim, dem ganzen Frauenconvent zu Hilderwarder, dem Abt zu Riddagshausen u. s. w. Die Aebte wurden von dem Convent aus ihrem Orden erwählet, und entweder von dem Pabst selbst, oder von den Bischöfen eingeweihet. Der erste hieß Goswin und wurde 1117. erwählt, der lezte Theodoricus Cocus oder Koch im J. 1514. Der zweite Abt, Heinrich Woltorp, der hier ums Jahr 1170. lebte, war ein sehr gelehrter Mann; er war zuerst Rector scholarum in Braunschweig, dann Abt in diesem Closter und endlich Bischof zu Lübeck. Die folgenden sind den Namen nach bei Rehtmeyer im 1. Th. S. 81. und den Supplementen zum 1. Th. S. 24. verzeichnet, und mehrere geschickte Männer dieser Abtei angegeben.

Die Reformation machte diesem Closter ein Ende. Im J. 1543. kam der Abt Theodorich Koch mit dem

*) Sie ist in Rehtmeyer am angef. Orte S. 58. zu finden.

**) S. Rehtmeyer am angef. Orte S. 41.

Rath der Stadt darinn überein, daß ihm gegen die Abtei lebenslang ein Gewisses an Geld und Korn ausgeliefert und das Pfarrhaus der Capelle St. Nicolai auf dem Damm zu bewohnen, eingeräumt würde. Die Trivialschule zu St. Aegidien wurde zwar anfangs eingezogen, in der Folge aber wieder hergestellt. Die meisten Güter hat Herzog Julius 1579. der damals errichteten Universität Helmstädt übergeben, und zu Braunschweig nur einige, die in der Landwehr und in der Stadt gelegen, zum Behuf der Kirchen und Schulen gelassen. Die Kirche St. Aegidii wurde 1717. für die Garnison ganz renovirt, und am Michaelisfeste 1718. eingeweihet, so, daß sie nicht allein eine Aegidien-Pfarr- und Closter-Kirche, sondern auch eine Garnison-Kirche seyn und bleiben soll. Die Reliquien dieses Closters sind bei Rehtmeyer S. 77. verzeichnet. Sie wurden bei der Aufhebung desselben an das Closter Corvei und anders wohin verschenkt. Die Reliquien des heil. Autors, der so lange als der vorzüglichste Heilige und als Wunderthäter und Schutzpatron der Stadt verehret wurde, hat Herzog Anton Ulrich im J. 1710. hinter dem hohen Altar in der St. Aegidien-Kirche beerdigen, und über dieselben ein erhabenes steinernes Grabmal, mit den umher gesezten aus Holz geschnizten Bildern von der Geschichte der Ueberbringung derselben, zum steten Andenken setzen lassen. Auf dem übergelegten großen Stein steht eine artige Inscription.

Chronica St. Aegidii in Brunsvig usque ad Ann. 1474. oder Compilatio chronologica ex diversis s. compendiosa chronica ab antiquo autore collecta. Unter dem ersten Titel steht sie in Leibnitii script. Brunsvic. Tom. III. no. 22. pag. 558 — 600.; unter dem andern aber ap. *Ioh. Pistorium* in Tom. I. illustrium scriptorum veterum edit. 1583. p. 705 — 753. Der Verfasser, der bisher unbekannt ist, war ein Mönch in diesem Closter.

V. Das Stift St. Blasii und St. Johannis des Täufers erhielt seinen Ursprung und vorzügliches Ansehen durch

durch Heinrich den Löwen, Herzogen zu Sachsen und Baiern, den Stammvater der Herzoge von Braunschweig und Lüneburg. Denn als dieser berühmte Held von seiner nach Jerusalem zur Besichtigung des heil. Grabes unternommenen Reise im J. 1172. glücklich wieder in Braunschweig anlangte: so ließ er noch in demselben Jahre die Stiftskirche, welche vormals Markgraf Ludolph den Aposteln Peter und Paul zu Ehren bei der Burg Tanquarderode erbauet hatte, abbrechen, und an deren Stelle eine schönere und größere Domkirche mit zwei Thürmen kostbar aufbauen, die jezt fast mitten in der Stadt liegt. Er gab ihr nicht nur viele Güter, sondern beschenkte sie auch mit dem aus dem gelobten Lande, Constantinopel und Italien mitgebrachten kostbaren Heiligthümern, und ließ sie auch mit einem sehr kostbaren Kirchenornate zieren. Bischof Herman zu Hildesheim weihete den Tempel zur Ehre des Bischofs und Märterers St. Blasii und Johannis des Täufers mit großen Feierlichkeiten in Gegenwart vieler Prälaten ein. Herzog Heinrich der Löwe*) starb 1195. und wurde in diese seine Stiftskirche vor dem Altar begraben, da schon 1189. seine Gemahlin Mechtildis dahin beerdiget war. Nach Herzog Heinrichs des Löwen Tod hat sein ältester Sohn, Heinrich, Pfalzgraf am Rhein, diese Stiftskirche wieder in seinen Schutz genommen und sie reichlich beschenkt. Kaiser Otto IV. bekräftigte 1213. alle von seinem Herrn Bruder geschehene Vermächtnisse mit Brief und Siegel, und schenkte 1218. auch dem Stift den Ort Scheverlingeburg mit allem Zugehör, Freiheiten und Einkünften, welche Vermächtnisse Herzog Otto das Kind bestätigte und ernstlich verbot, daß sich niemand an diesen Kirchengütern vergreifen sollte. Die folgenden Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, insbe-

*) Sein Leben hat der bekannte Leuckfeld in seinen Antiquitatibus Ilfeldens. cap. III. pag. 18. beschrieben, welches die Geschichte dieses Stifts erläutern kann.

sondere Herzog Albrecht der Große, Herzog Wilhelm, Herzog Albrecht der Jüngere, Herzog Magnus, haben dieser Kirche vieles zugewendet, und sie in größere Aufnahme gebracht, dazu auch adeliche und bürgerliche Personen nach ihrer Freigebigkeit aus guten Absichten beigesteuert haben. Die Urkunden hierzu liefert Rehtmeyer. Herzog Otto der Milde, Herzog Albrechts ältester Sohn, hat allein zur Vergrößerung der Kirche im J. 1318. den halben Theil derselben gegen Mittag aufbauen, und das Dach mit Blei bedecken lassen, auch viele Zehenden und reiche Einkünfte der Kirche und dem Capitel verehret. Herzog Wilhelm der Aeltere hat 1469. denjenigen Ansatz der Kirche, nebst dem Bleidache*) Mitternachtwärts nach dem Löwen hin, bauen, und also die Kirche einen guten Theil erweitern lassen. Mehrere Herzoge und Fürsten nebst ihren Gemahlinnen haben sich in dieser Stiftskirche auch noch in neuern Zeiten begraben lassen.

Die Päbste haben dieses Stift gleich anfangs in den Schutz Petri aufgenommen, und mit allen gewöhnlichen Freiheiten begabt, davon aber die ältesten Briefe verloren gegangen sind. Pabst Sixtus IV. hat zulezt 1482. auf des Capitels Anhalten seine Privilegien und Statuta bestätiget und besonders noch den Artikel wegen der 60 Gulden rhein. Antrittsgelder, und daß nur ehelich Geborne sollten aufgenommen werden.

Gleich bei der Erbauung der St. Blasiikirche sind diejenigen Canonici, welche sich in dem alten Stifte St. Peter und Paul befanden, auch hier beibehalten, und noch mehrere angenommen worden. Sie haben anfangs nicht in eigenen Häusern, sondern zuerst noch in ihrem alten Hause gewohnt, daher sie sich Brüder nannten. Hernach haben sie eine große Curie oder Wohnhaus im Sack (wie dieser

*) Im Jahr 1547 ist das Blei auf der Kirche wegen der schweren Last abgenommen, und dieselbe mit rothen Ziegeln gedeckt worden.

dieser Ort und ganze Strich damals hieß) gekauft und daselbst beisammen gewohnt. Als aber die Gebäude dieser großen Curie sehr baufällig wurden, und ohne großen Schaden des Stifts nicht konnten hergestellt werden: so haben sie solche 1345. in 18 Theile, nach der damaligen Zahl der Canonicorum, abgetheilt, und einem jeden Canonico einen Theil unter gewissen Bedingungen übergeben, damit er denselben von seinen oder andern Gütern bauen lassen möchte; daher denn die Curiae Canonicorum bei diesem Stifte ihren Ursprung haben. Das Capitel hatte auf andere Arten unterschiedene Kirchen und Capellen, und 50 gestiftete Vicarien und Altäre, die bei Rehtmeyer 1. Th. S. 101. angegeben sind. Auch dieses Stift hatte eine große Menge von Reliquien. Allein der rechte Schatz der Heiligthümer, mit allen Kleinodien und Zierrathen, den Herzog Heinrich der Löwe aus dem Orient mitbrachte, ist 1671. von dem Herzog Rudolph August nach Hannover an den damals regierenden Herzog Johann Friedrich, der katholisch war, insgesamt übersandt worden. Es befinden sich darunter vorzüglich wichtige Stücke, die man nicht leicht anders wo antrifft*).

*) De reliquiis ecclesiæ collegiatæ St. Blasii in Brunsv. siehe *Maderi* antiquit. Brunsvic. und *Leibnitii* script. rer. Brunsvic. L. II. no. 9. pag. 59 — 61.

I. W. Molani Lipsanographia s. Thesaurus reliquiarum electoralis Brunsvico-Luneburgicus. Hanoveræ 1697. 4. (zwar mit lateinischem Titel, aber doch in teutscher Sprache.) it. latine et auctum 1713. und 1724. 4. (Beide Ausgaben in lateinischer Sprache.) Bei Gelegenheit der Veranstaltung einer neuen Ausgabe dieses Reliquienverzeichnisses haben wir von dem Herrn Hofrath und Historiograph Jung zu Hannover eine allgemein brauchbare Abhandlung von den Reliquien überhaupt erhalten. Der Titel des ganzen Werks ist: *Iob. Henr. Iungii.* — disquisitio antiquaria de reliquiis et profanis et sacris earumque cultu. Accedit Lipsanographia s. Thesaurus reliquiarum electoralis Brunsvico-Luneburgicus. Editio

Als in den Lüneburgschen Landen und in der Stadt Braunschweig die evangelische Lehre war eingeführt worden, das Stift aber sich noch nicht dazu bequemen wollte: so haben sich in Abwesenheit des damals regierenden Landesfürsten, Herzogs Heinrichs des Jüngern, die drei übrigen Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, Pilipp, Ernst und Erich, im J. 1542. aus christlichem Eifer unter einander verglichen, daß auch das Stift die evangelische Religion und unveränderte augsburgische Cofeßion annehmen sollte. Sie haben auch den 28. Oct. 1542. eine Reformation in dieser Stiftskirche vorgenommen. Und obgleich Herzog Heinrich der Jüngere auffer Landes gewichen, und als ein römisch katholischer Fürst in diese Reformation gar nicht gewilligt hat, sondern, als er wieder in sein Land kam, die römischen Ceremonien und Kirchengebräuche wieder einführen wollte, daher die Kirche sieben ganzer Jahre zugeschlossen blieb: so ist doch endlich 1554. Dienstags post Iudica der Gottesdienst nach evangelischer Art und Ordnung angefangen worden.

Nach der Reformation hat Kaiser Rudolph II. dem Stift 1582. einen großen Schutz- und Freibrief ertheilet; und Herzog Julius die Kirche in ihren Freiheiten bestätiget. Die Kirche hat nachher in ihrem innern mancherlei Veränderungen erlitten, wie sich auch schon vermuthen läßt. Uebrigens ist dieses Stift nebst den dazu gehörigen Gebäuden und den umliegenden Curiis Canonicorum noch in vollem Flor und bei seinen ansehnlichen noch ungeschmälerten Ein-

Editio quarta, animadversionibus aucta et tabulis aeneis illustrata. Hanov. 1783. 4. Die Kupfer, an der Zahl 21, sind jezt zum erstenmal dazu gekommen. In den Anmerkungen, die Herr Hofrath Jung beigefügt hat, werden theils des Molanus Nachrichten berichtiget, theils die Geschichte erläutert, und vorzüglich die *Acta* Sanctorum ergänzt, deren Verfasser die gegenwärtige Sammlung gar nicht benuzt haben.

Einkünften. Es haben auch die Herzoge von Braunschweig das Capitel jederzeit im besondern Werth gehalten, so, daß es nicht allein zum engern Ausschuß der dasigen hochlöblichen Landschaft ausersehen, sondern auch nachher in dem Landtagsabschiede zu Salzthalen vom 4. April 1595. und zu Alfeld vom 7. Mai 1598. besonders dazu bestätiget wurde. Vormals stand die Gelehrsamkeit der Canonicorum in großer Achtung, so, daß Herzog Heinrich Julius, postulirter Bischof zu Halberstadt, in dem Landtagsabschiede zu Salzthalen vom 3. Jun. 1597. Nr. 32. ausdrücklich verordnete, daß in den Processen, da die communes D. D. opiniones gegen einander laufen, die *dubia* der Juristenfacultät, wie auch den Capitulis St. Blasii und St. Cyriaci in und vor Braunschweig, ihres rechtlichen Bedenkens halben sollten zugeschickt, und ihrem Nachdenken anheim gegeben werden.

Zu besserer Aufnahme des Stifts haben die Herzoge Rudolph August und August Wilhelm 1702. verordnet, daß es nebst dem Dechant, jederzeit nur mit 10 Canonicis, welche evangelisch seyn müssen, sollte besezt werden. Die Dechante schrieben sich in den ältesten Zeiten Von Gottes Gnaden; der lezte Dechant, der sich so geschrieben, war Ludolphus de Melchove im Jahr 1388. Die Namen der Dechante, welche diesem Stifte von Anfang her vorgestanden, hat Rehtmeyer in seiner braunschweig. Kirchenhist. 1. Th. S. 114 u. f. angegeben. Rediger, der schon vorher Dechant in der Stiftskirche SS. Petri et Pauli war, ist auch nachher bei Erbauung dieser Kirche der erste Dechant gewesen. Er lebte um das Jahr 1157. Der lezte katholische Dechant war 1543. Friedrich Burdian, der aber zulezt die Lehre der Protestanten annahm. Jezt werden die Canonicat-Stellen zum Theil mit sehr gelehrten und würdigen Männern besezt, die sich sowohl als Lehrer bei dem Collegio Carolino, als auch als Schriftsteller rühmlich bekannt gemacht haben. Ich be-

merke hier noch folgende Schriften: Joh. Georg Kranichen kurzer Bericht von der Fürstl. Burg- und Thumkirche S. Blasii, in der Stadt Braunschweig. 1667. 8.

De ecclesia collegiata S. Blasii in Brunsvik, et Serenissimis Brunsuicensium Ducibus Excerpta chronologica apud *Ioh. Ioach. Maderum* in antiquit. suis Brunsvic. pag. 165. Copia einer alten auf Pergamen geschriebenen Tafel, so in dem Duhm zu Braunschweig, gegen Herzog Heinrich des Löwen Begräbniß öffentlich hanget, mit folgender Aufschrift: In duser nasolgenden Schrift vint man verteckent de Stiftung der Kercken S. Blasii unde wat vor Heren unde Vorstinen allhier begraven ꝛc. Ebend. S. 173.

An der Stelle, wo jezt die St. Andreaskirche in der Neustadt zu Braunschweig, nebst dem Pfarrhause stehet, soll vor dem J. 1200. ein Capuciner- oder Franziscaner-Closter gestanden seyn, indem die noch jetzige Dähle des Hauses, in welchem der Prediger wohnet, die Mönchsdähle genannt wird, auf welcher sich die Mönche sollen gegeiselt haben.

VI. Die St. Johanniskirche mit dem Priorathof. Den sogenannten Johannishof hat vermuthlich Herzog Heinrich der Löwe, als er aus dem gelobten Lande wieder glücklich zurück gekommen war, den Johanniter- oder Rhodiser-Rittern aus Dankbarkeit geschenkt, weil sie die Reisenden im gelobten Lande vor den Türken und Saracenen beschüzt haben. Die Kirche, welche auf diesem Hof war gebauet worden, wurde zur Ehre Johannis des Täufers und des Apostels Johannes eingeweihet. Die Kirche und den Hof hat 1224. Herzog Heinrich zu Sachsen und Pfalzgraf am Rhein, der Sohn Heinrichs des Löwen, in seinen Schuz genommen und dieselben befreiet. Auch die folgenden Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg werden darüber Privilegien ertheilt haben, davon aber keine Urkunden mehr vorhanden sind. Nach Ausrottung der Tempelherren

pelherren ist dieser Hof und die dazugehörigen Güter zu der Commenthurei Supplingenburg geschlagen worden. Bei der Religionsveränderung in dieser Stadt kamen diese Güter durch Kauf an verschiedene adeliche Personen, bis sie endlich der Stadrath 1655. an sich kaufte. Eben so hatten auch

VII. Die Kempelherren oder Fratres militiae templi ihren Hof und Capelle St. Matthäi daselbst, den ihnen Kaiser Lotharius, ein geborner Graf zu Schweplenburg, 1129. als seine eigene Güter geschenkt hat. Als aber die Tempelherren auf dem Concilio zu Wien 1312. vom Pabst Clemens V. ausgerottet wurden; so haben die Johanniterritter mehrentheils ihre Güter, und auch diesen Tempelhof bekommen. Nach dem Tode Herzogs Otto wurde er 1367. nebst der Capelle an die Kalandsherren verkauft.

VIII. Das Kalands-Stift St. Georgii oder St. Matthäi. Der Kaland war eine Brüderschaft andächtiger Personen, welche im 13. Jahrhundert, da der Heiligen-Dienst aufs höchste gestiegen war, entstand, sich aber bald mehr durch Schwelgerei und üppiges Schmaußen, als durch ihre Andacht bekannt machte. Die Glieder dieser Gesellschaft hießen Kalandsbrüder, und wenn sie Geistliche waren, Kalandsherren oder Kalenderherren, und die Gesellschaft selbst Kalandsgesellschaft oder Kalandsgilde. Das Haus, worin sich eine solche Brüderschaft oder Gesellschaft versammelte, wurde das Kalandshaus, und wenn es von einem beträchtlichen Umfange war, der Kalandshof genannt.

In Braunschweig befanden sich ehemals drei solche Gesellschaften, der St. Gertruden-, St. Peter-, und St. Jürgen-Kaland. Die beiden ersten sind längst erloschen; der lezte, als der älteste, größte und vorzüglichste, besteht

besteht noch unter dem Namen des St. Matthäi-Stiftes oder Kalandes.

Die Braunschweigische Gesellschaft entstand im J. 1265. Die Personen, welche sie errichteten, gaben ihr den Namen der priesterlichen Brüderschaft des heil. Geistes. Zuerst bestand sie auch nur aus Priestern, hernach aber wurden auch Laien als Brüder aufgenommen, und zugleich verband man eine gewisse Schwesterschaft damit. Sie kamen bei demjenigen zusammen, den die Reihe traf, weil sie anfangs noch kein eigenes Haus besaßen. Ihren Gottesdienst verrichteten sie in der St. Georgs-Capelle, welche Herzog Heinrich der Löwe mit der Domkirche zugleich errichten ließ, von welcher jezt keine Spur mehr anzutreffen ist. Ihre Gesellschaft bekam daher die Benennung des St. Jürgen-Kalandes, und bestand aus einem Dechant, Kämmerer und vier Cooperatoren oder Mithelfern, nämlich zwey Priestern und zwei Laien. Durch die Einkaufung der Brüder und Schwestern, welche gerne Antheil an den verdienstlichen Werken der priesterlichen Gilde nehmen wollten, und durch verschiedene Schenkungen, gelangte der Kaland nach und nach zu Einkünften, welche ihm von den Regenten gesichert wurden. Jezt sind seine Einkünfte sehr geschmolzen, und bedeuten wenig. Der Gottesdienst der Brüderschaft besteht in einer Vesper alle Sonntage nach dem Mittagsgottesdienste, welche in der St. Catharinenkirche gehalten, und durch eine Glocke dieser Kirche angezeigt wird. Man wußte lange nicht, was es für eine Bewandniß mit der Stiftung des Kalands St. Matthäi und dessen Verwaltung habe, bis endlich folgende schätzbare Schrift erschienen ist:

Der mit dem Matthäus-Stifte verbundene große Kaland zum heil. Geiste, oder historische Nachricht von dem Stifte St. Matthäi in Braunschweig, so wohl nach dessen Aufrichtung unter dem Tempelorden, als folgendem

dem Zustande bei den Johanniterrittern ꝛc. alles aus den bewährtesten Autoribus zusammen getragen, und mit dazu gehörigen Urkunden versehen von Jul. Just Gebhardi. Braunschw. 1739. in 4.

Kurze Geschichte des St. Matthäi- oder Kalandstiftes in Braunschweig, nach dem Gebhardi, st. im 94. St. der gel. Beitr. zu den Braunschw. Anzeigen v. Jahr 1783. Col. 763—768.

Krünitz ökon. Encyclopädie, 32ter Th. unter dem Worte Kaland.

Rehtmeyers Kirchenhist. der Stadt Braunschw. 1. Th. S. 149—172.

IX. Der Kaland St. Gertrudis und St. Petri. Er wurde 1307. von Wilhelm von St. Jacob, M. Conrad Stöver und Johann Kruse gestiftet, und die priesterliche Mitbrüderschaft genennt. Der Endzweck war, daß nicht allein Priester darinn seyn sollten, sondern daß sich die Uebungen und Werke dieser Brüderschaft dem geistlichen Amte nähern sollten. Ihre Beschäftigung war daher, Seelmessen zu halten, Messen zu singen und andere Gebete zu halten und Almosen zu geben. Um dieses desto eher zu erreichen, erhielten sie von den Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, Heinrich, Albert und Otto, im J. 1318. die Capelle der heil. Jungfrau Gertrud, welche unter St. Jürgens Capelle in der Burg in Braunschweig lag, geschenkt, welches alles, nebst der Brüderschaft und ihren Regeln, Bischof Otto zu Hildesheim 1321. feierlich bestätigte. Sie hatte einen Probst, der von den Mitbrüdern erwählt wurde, und dem drei oder vier Schiedesleute beigesellet wurden, um mit dem Probst zu ordnen, was der Brüderschaft nützlich war. Die Statuten dieser Brüderschaft hat Rehtmeyer am angef. Orte S. 176. mitgetheilt. Zu den Reformationszeiten ist mit diesen Kalandsgütern nicht gut gewirthschaftet worden, so,

daß

daß im J. 1533. der damalige noch katholische Probst Johann Pabstorp, ohne die Einwilligung der übrigen Kalandsbrüder, etliche Briefe und Siegel änderte. Nachher ist diese Brüderschaft eingegangen.

Der Kaland St. Petri hat zu der Peterskirche gehöret; es sind bei derselben noch einige Briefe vom Kaland, aber keine Güter mehr vorhanden, daher auch schon längst die Brüderschaft aufgehört hat.

X. Das Pauliner-Closter hinter der Burg. Die Dominicaner erhielten schon im J. 1307. von den Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, den Brüdern Heinrich und Albert, die Freiheit, sich hinter der Burg oder dem Schlosse Tanquarderode, jenseits der Ocker, ein Closter bauen zu dürfen, mit dem sie unter der Regierung Otto des Milden größtentheils fertig wurden, der ihnen auch, weil er keine leiblichen Erben hatte, viele Güter vermachte, daher er ihnen auch 1319. ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten mit Brief und Siegel bestätigte. Aber erst nach seinem Tode im J. 1343. hat Bischof Albert zu Halberstadt die erbaute Kirche zur Ehre des Apostels Paulus und des heil. Thomas von Aquino und anderer Heiligen des Dominicaner-Ordens eingeweihet. Das Closter hatte einen großen Theil von den Haaren der Jungfrau Maria, nebst den dazu gehörigen Indulgentien *). Die Religionsveränderung dieser Stadt beförderte den Untergang dieses Closters. Es war sonst bei demselben die Catharinenschule, für welche aber im J. 1700. ein eigenes Haus erbauet wurde. Weil die Closterkirche keine Pfarrkirche war, und auch sonst wenige Einkünfte hatte, so ließ sie Herzog Anton Ulrich von ihrem Verfall wieder herstellen, und machte daraus ein fürstliches Zeughaus.

XI.

*) s. Rehtmeyer in den Beylagen zum 1. Th. S. 219.

XI. Das Franziscaner- oder Barfüßer-Closter. Von demselben meldet Lezner in seiner geschriebenen Braunschw. und Lüneb. Chronik, Cap. 23. daß es Herzog Otto zu Braunschweig und Lüneburg, welcher in der Folge teutscher Kaiser wurde, im J. 1215. gestiftet und gebauet, und in dem folgenden Jahre die ersten Franziscaner von Thelessa aus Frankreich nach Braunschweig gebracht, und dieses Closter damit besetzet habe. Sie mußten sich aber vermöge ihrer Regel durch Betteln ernähren. Die Herren von Bortfeld, zwei Brüder, haben vieles zum Bau der Kirche beigetragen. Wegen der Religionsveränderung ließ man sich schon 1528. so wohl mit den Paulinern, als mit diesen Barfüßern, in gewisse Bedingungen ein. Sie sollten ihre bisherige Lebensart verlassen; wollten sie dann in den Clöstern bleiben, so sollten sie versorgt werden, allein dieselben zuschließen. Hätte Jemand unter ihnen Neigung zu studieren, oder ein Handwerk zu lernen, so wollten sie ihm dazu behülflich seyn, wenn er sich zur Lehre der Protestanten bekennen würde. Die Mönche sind aber größtentheils davon gezogen, und haben die besten Briefschaften, Reliquien, und was sie sonst noch bekommen konnten, mitgenommen. Im J. 1542. ist die Barfüßerkirche zu einer Pfarrkirche gemacht, und zum Brüdern genennt worden.

XII. Unter den Beguinen- oder Beghinenhäusern in Braunschweig ist 1) eines von den ältesten dasjenige, welches nahe bei dem Sack auf der Höhe, in dem Gebiete des Stifts St. Blasii liegt. Jezt ist es des Stifts Beguinenhaus, und heißt St. Annen-Convent, welches zwölf Personen erhält. Einige alte Nachrichten stehen in Rehtmeyers Braunschw. Kirch. Hist. in den Supplementen zum 1. Th. S. 59.

2) In der alten Stadt ist in der St. Martinspfarre das Beguinenhaus der Herren von Damm, wovon auch

der

der Aelteste jederzeit der Patronus desselben ist. Es werden in dem großen Hause zwölf Personen unterhalten.

3) Das Döringische Beguinenhaus vor dem Michaelisthore, welches der Bürgermeister Curd Döring, 1610. zur Unterhaltung zehen Frauenspersonen gestiftet hat.

4) St. Petri Beguinenhaus, bei der St. Petrskirche auf dem Kirchhofe, welches 1290. Joh. Schmedt genannt von Monstede gestiftet, und sein Haus mit allem Zubehör zwölf Schwestern zu bewohnen, um seiner Seelen Seligkeit willen, gegeben hat, jedoch mit dem Unterschiede, daß sich die Schwestern keusch, gehorsam und sittsam verhalten sollten, wie solches auch Bischof Sifrid zu Hildesheim bestätiget hat. Jezt können daselbst zwanzig Personen leben.

5) Der alte große Convent hinter den Brüdern, darinn vierzig Personen, die sich um ein gewisses Geld hinein kaufen, unterhalten werden.

6) Das kleine Damms-Beguinenhaus im alten Convent, darinn fünf Personen leben.

7) Der Valentinshof, gegen der Schützenstraße über, den 1530. ein Schneider, Valentin Henemann und seine Frau, Namens Mette, gestiftet hat.

8) Nicht weit von St. Antonii liegt Autor Giebels Beguinenhaus, welches ohngefähr fünf Personen unterhält. Desgleichen

9) St. Anna, sonst der kleine Convent genannt.

10) Vor dem Fallerslebischen Thore liegt St. Isebeen oder Elisabeths Beguinenhaus, welches im 15. Jahrhundert für Pilgrime und Fremde ist gestiftet worden, dabei ist eine Capelle. Jezt werden dreißig Personen darinn versorgt.

11)

11) In der alten Wick, bei der St. Magnipfarre ist des Herrendorfs Beguinenhaus, das 1584. dazu erbauet worden, und aus eilf Personen besteht.

12) Rieckens Beguinenhaus, wo sechzehn Personen unterhalten werden, hat 1588. eine ehrliche Bürgersfrau aus dem Geschlechte der Riecken gestiftet und bauen lassen, von welcher es auch den Namen führt.

Sehr viele Urkunden zur Geschichte dieser Stifter und Clöster hat Rehtmeyer in den Beilagen zum ersten Theil seiner braunschw. Kirchenhistorie mitgetheilt.

Brauweiler, eine Mönchsabtei Benedictiner Ordens, mit einem großen Dorf, im Erzstifte Cöln, zwei Stunden von der Reichsstadt Cöln. Einige schreiben Browiler und Bruwiler, lateinisch Brunonis Villa, weil der Bauersmann, der diesen Ort zuerst entdeckt, und zu Stiftung des dasigen Benedictiner Closters Gelegenheit gegeben hat, Brun oder Bruno hieß. Es blieb nämlich diesem Mann, der in dem Dorf Mannestede wohnte, einstmals zu Abends, da das Vieh von der Weide kam, seine Heerde Schweine aus. Um diese aufzusuchen, gieng er in den nahe liegenden Wald, bahnte sich einen Weg durch Niederhauung einiges Gesträuches, bis er endlich in eine Capelle kam, in welcher die Reliquien des heil. Medardus und anderer verwahret wurden, welches aber bisher niemand wußte. Dieß Begebenheit kam dann vor die Ohren des Pfalzgrafen Ezo oder Ehrenfried, der mit seiner Gemahlin Mathildis, einer Tochter Kaisers Otto II. nicht gar zu weit von gedachtem Orte, am 14. April 1024. ein Benedictiner Closter stiftete. Tolner sezt in Hist. Pal. c. 9. pag. 245. den Anfang dieses Closters in das folgende 1025. Jahr, den 14. April. Ezo und Mathildis haben hierauf das Closter reichlich beschenkt, und ihm folgende Dörfer übergeben, als: Levenick, Fremyrsdorf, Königsdorf, Dansweiler, Glessene, Kirdorf, Sindere,

Mannestede, Rhindorf, Schlendenhagen, und die vier Wälder: Wiedesau, Havenitz, Asp und Brom. Im J. 1030. den 8. Nov. wurde dieses neu gestiftete Closter von dem cölnischen Erzbischof Piligrin, dem heiligen Nicolaus und Medardus zu Ehren, eingeweihet. Als im J. 1024. gedachte Mathildis starb, so wurde sie in dieses Closter begraben, so wie auch ihr Gemahl und übrige Nachkommen*). Als das erste Gebäude eingegangen war, so hat das Closter die Tochter des gedachten Ezo, eine Königin von Pohlen, von neuem erbauet, und Anno, Erzbischof zu Cöln, am 30. October 1061. wieder eingeweihet.

Unter **Eberhardt von Gahlen**, dem 28sten Abte, wurde dieses Closter reformirt, und der bursfeldischen Congregation einverleibt. Man zeigt daselbst unter andern kostbaren Reliquien einen Theil der Lanze Christi, welche durch eine päbstliche Originalbulle bekräftiget ist; und Reliquien von den Heiligen, **Nicolaus**, **Gero**, **Medardus**, und andern. Man sehe *Georgisch* reg. chron. diplom. in indice pag. 234.

Bredefort, s. Brefort.

Bredelar, oder **Breitlar**, ein ehemaliges Prämonstratenser Nonnencloster, im Herzogthume Westphalen, unweit **Patberg**, und dem sogenannten Marsberg, vormals im Paderborner, jezt im cölner Bisthume. Philipp,

*) Von dem Stifter und seinen Kindern hat uns ein alter Mönch aus diesem Closter einige Nachrichten hinterlassen, die in *Leibnitii* script. Brunsvic. Tom. I. p. 313. u. f. zu finden sind. *Martene* und *Durand* haben in Collectione veterum Scriptor. et Monum. Tom. I. p. 393. die Bestätigung dieses Closters von dem Erzbischof **Piligrin** zu Cöln herausgegeben, welche vom J. 1028. datirt ist, darin der Stifter deutlich Erenfridus Comes Palatinus genennt wird.

lipp, Erzbischof zu Cöln, stiftete dieses Closter im Jahre 1170, zu welchem Geschäfte er den Bischof Evergis von Paderborn einlud, der im Schenkungsbriefe nebst andern ansehnlichen Gezeugen, der erste unterschrieben ist, und übergab es einigen Jungfrauen, welche daselbst unter den Satzungen des heil. Norberts leben sollten. Allein nur bis auf das Jahr 1196. dauerten die Nonnen unter diesem Institute; in einer Zeit von 26 Jahren kam die Disciplin in solchen Verfall, ihre Sitten wurden so verderbt, daß der Erzbischof Adolph von Cöln, und der Bischof Bernard von Paderborn, sich einhellig entschlossen, den Nonnen das Closter abzunehmen, und solches den Cisterzienser Mönchen einzuräumen, welches noch im nämlichen Jahre laut der Uebergabsurkunde geschehen ist. Mehrere Jahrhunderte lebten die Mönche daselbst in größter Eintracht und Ruhe, bis sie im Jahre 1606. das Unglück hatten, von den Holländern überfallen zu werden, welche zu dieser Zeit ganz Westphalen überschwemmten, und die Abführung alles Goldes, Silbers und übrigen Hausgeräths, ohne sich entgegen setzen zu können, mit Augen ansehen mußten. Ein junger, lüderlicher Klosterdiener, der wegen seines sträflichen Betragens eine Maulschelle erhielt, gab ihnen Anlaß dazu. Diese Schmach brachte ihn so in Harnisch, daß er sogleich seinen Dienst verließ, sich zu den Holländern, die in der Nachbarschaft sich wirklich aufhielten, begab, und ihnen in Bredelar alles zu verrathen versprach, wenn sie ihm folgen würden. Sie folgten ihm, raubten alles aus, nur den Abt konnten sie nicht ausfindig machen, nach welchem sie so begierig waren, daß sie ihren Anführer aufzuhängen drohten, wenn er solchen nicht in ihre Hände liefern würde. Ulrich Iserenhoit, der im Jahre 1593. zum Abt gewählet wurde, hatte sich aus Furcht unter den Blaßbälgen der alten Orgel, wohin ihn ein kleines Hündchen begleitet hatte, verborgen, und da wurde er von dem Anführer entdecket. Nachdem dieser schon alle Winkel ausgesucht hatte, kam er mit seiner Begleitschaft auch auf die-

sen Platz, wo das Hündchen laut wurde. Der Abt wurde hervorgezogen, in Ketten geworfen, von den Holländern fortgeschleppt, und nicht eher entlassen, bis für ihn 4000 Reichsthaler ausbezahlt wurden. Doch brachte der nämliche Abt nach seiner Entlassung sein Closter bald wieder in Ordnung, und verschafte ihm sein voriges Ansehen. Cf. *Schaten* Annal. Paderborn. T. I. pag. 583. et 637. et *Strunk* T. III. pag. 674.

Brefort, oder **Bredefort**, ein Priorat zu unserer lieben Frau, regulirter Chorherren, unter dem Windesheimer Capitel, Nazareth genannt, in besagter Stadt, in der Grafschaft Zütphen im Gelderischen. Von diesem Closter ist weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr mehr bekannt. Busch in seiner Windesheimer Chronik, und die Chronik von Bodeck, machen nur von einem vorzüglichen Manne, Joann Naeltwic, eine Meldung, der daselbst längere Zeit als Prior vorgestanden. Es ist dieses Priorat glaublich im sechszehnten Jahrhunderte, in welchem die Grafschaft Zütphen so hart mitgenommen worden, zu Grunde gegangen. Im Jahre 1507. noch wurde Joan Thoden, aus dem Closter Bredevoert, zum Prior in Baelhem postulirt.

Bregenz, Hauptstadt der Grafschaft Bregenz, in Schwaben, die an den Grenzen derselben, am Bodensee, nicht weit vom Einfluß des Bregenz in den See, liegt, und dem Hause Oesterreich gehört. Im Jahr 1783. ist hier ein Bisthum errichtet worden, welches aus Kirchen bestehet, die ehedessen unter dem Bischofe von Chur standen.

Das Capuziner-Closter erhielt auf folgende Weise sein Daseyn. Die Einwohner hatten schon von den Reformationszeiten her eine gute Meinung von diesen Vätern, die sie aus ihren geistlichen Verrichtungen, so jene in dieser Gegend vornahmen, sehr gut kannten, und näher bei sich

zu

zu haben wünschten. Lange vorher schon ist, man weiß nicht von wem eigentlich, am kaiserlichen Hofe die Einführung der Capuziner betrieben worden, so, daß sich der päbstliche Nuntius dieser Sache ernstlich annahm, und den Pabst Clemens VIII. dahin vermochte, daß er den Wünschen des Kaisers sowohl, als der Bregenzer zu willfahren, dem Helvetisch-Schwäbischen Provinziale den 22. Julius 1603. schriftlich versichern ließ, daß er den Bregenzern ein Closter zu gestatten willens wäre. Verschiedene Ursachen aber verhinderten die Ausführung dieser Sache bis über die zwei und dreißig Jahre.

Zu dieser Zeit wurden die Capuziner zu Lindau eingeführt; da nun die Stadt Bregenz zwischen jener und Feldkirch in der Mitte liegt, so geriethen die Einwohner mit diesen Vätern in eine noch weit nähere Bekanntschaft, so daß sie mit ihren Obrigkeiten ganz für diesen Orden neuerdings eingenommen wurden, und einen beständigen Aufenthalt diesen Vätern antrugen. Einigen wollte das Betragen der übrigen nicht gefallen; sie gaben vor, daß man bei dieser Aufnahme keinen Nutzen, sondern vielmehr des nothwendigen Bettelns wegen, einen großen Schaden zu erwarten hätte. Allein Placidus, Benedictiner Abt zu Mehrerau, gab durch seine Wohlredenheit der Sache eine günstigere Wendung; er brachte die widrig Denkenden auf seine Seite, und trug, samt den vornehmsten der Stadt, denen zu Luzern versammelten Vätern seine sowohl, als aller Einwohner Wünsche vor. Da jene unter dem Vorwande verschiedener Ursachen mit einem festen Entschluß etwas verweilten, so wurde das Begehren zwei bis dreimal an sie gestellet.

Die Provinz getraute sich nicht, den eifrigen Vorstellungen länger zu widerstehen, besonders weil durch die obengenannten Personen die Erzherzogliche Einwilligung ausgebracht war. Sie nahm also das gütige Anerbieten mit

dem größten Danke an, und machte plötzlich alle Anstalten, die nur immer ihrer Seits nöthig waren. Es ward auch nahe an der Pfarrkirche auf einem kleinen Hügel ein geräumiger Platz angewiesen, den erwähnter Abt im J. 1636. auf Verlangen des Bischofs von Constanz einweihete, und den ersten Grundstein mit gewöhnlichen Ceremonien legte.

Der Kirchen- und Closterbau wurde vom J. 1636. an ununterbrochen fortgesezt, und endlich den 9. October 1639. völlig zu Stande gebracht.

Der ruhige Besitz dieses Closters dauerte nur acht Jahre; denn der Schwedische General Karl Gustav Wrangel drang den 5. Jan. 1647. in die Grafschaft ein, und bemächtigte sich sogleich der Stadt, wo die Schweden alles, was sich nur immer vorfand, raubten. Den Capuzinern war um so weniger gut zu Muthe, da die Einwohner ihre besten Sachen in das Closter und die Kirche in Verwahrung brachten. Es lief aber alles wider Verhoffen auf inständiges Bitten dieser Väter gut ab. Wrangel versprach ihnen alle Sicherheit, er ließ sogar eine Wache hinstellen, die den strengsten Befehl hatte, keinem Capuziner das geringste Leid zu thun, noch etwas von den geflüchteten Sachen zu entwenden. Die geistlichen Verrichtungen giengen ohne den mindesten Widerstand fort, ja die Väter wurden vielmehr mit ansehnlichen Geschenken von den Feinden, besonders von dem Generale selbst, überhäufet, so, daß so wohl sie, als diejenigen, die in dem Closter sichern Aufenthalt gesuchet, ganz gemächlich leben konnten. Bei dem Abzuge der Schweden wurde ein Hauptmann beordert, das Closter und Kirche zu decken, der nicht eher den Ort verließ, bis die ganze Armee diese Gegend verlassen hatte. Es blieb daher alles unberühret; die Capuziner sind von dieser Zeit an immer in ruhigem Besitze geblieben, den sie auch noch genießen, und unter dem vorderösterreichischen Provinziale stehen.

Das

Das Franziscaner Nonnencloster. Außer der Vorstadt von Bregenz ist ein Closter, welches Franziscaner Nonnen inne haben, so im Jahre 1604. drei Gebrüder, Kaspar, Mang und Thomas Schmid von Wellenstein, von denen die ersteren zween Chorherren, und der leztere Oberamtmann zu Bregenz und Erzherzoglich-Oesterreichischer Rath war, erbauet und gestiftet haben. Die Kirche wurde zu Ehren der heil. Anna eingeweiht, und das Closter wurde den hasigen Benedictinern, und für die Seelsorge den Capuzinern übergeben. Pabst Alexander VI. schenkte im J. 1662. in diese Kirch: den Leib des heiligen Märtyrers Almachius, welcher dahin im J. 1664. feierlich übersezt wurde. Anfänglich hatten diese Nonnen keine Clausur; erst im Jahr 1684. suchten sie selbst um solche an, welche im nämlichen Jahre am St. Ursulatage eingeführt wurde. Es leben daselbst dreißig und auch mehrere Nonnen in vollkommenem Einverständniß und Zufriedenheit. Cf. Fr. *Petri* Sueu. Eccles. pag. 202. I. *Schlee* Descript. Rhaetiae pag. 24.

Bregenz, ein uraltes Benedictiner Closter, an der Stadt und dem Flusse gleiches Namens, im Constanzer Bisthume, unweit dem Bodensee, welches lateinisch Augia Britanica, oder Augia maior, teutsch aber auch die Maiergau genennet wird. Der Ursprung desselben, wie ihn Strabo im Leben des heiligen Gallus, und Jonas im Leben des heiligen Kolumbans erzählen, kömmt daher: Als der heilige Kolumban, Abt zu Lisieux, weil er des Königs Theoderich von Burgund geile Liebe nicht gutheißen wollte, ja wohl gar seinen unerlaubten Beischlaf öffentlich misbilligte, sein Closter auf Zudringen der lasterhaften Brunehilde und einiger schmeichelnden Hofherren zu räumen genöthiget wurde: so begab er sich auf das Vorwort des Königs Clotars zu dem König in Austrasien, Theodebert, bei welchem er um einen Platz, der in seinem Reiche gelegen wäre, zur

Anlegung eines Closters für sich und die Seinigen bat. Seine Bitte ward erhört, und er erhielt Erlaubniß, nach seinem Gutdünken sich einen auszusuchen. Nachdem er mehrere Oerter durchwandert und untersucht hatte, kam er endlich an den Limmat und in die Gegenden Teutschlands, wo er zu Arbon, einem Städtgen am Bodensee, von einem Priester, Willimar mit Namen, gütig aufgenommen wurde. Von diesem erfuhr Kolumban, daß zu Bregenz der füglichste Ort seyn würde, wo er für sich und seine Gesellen eine bequeme, und für seine Absichten anständige Wohnung erbauen könnte. Der heilige Mann befolgte sogleich diesen Rath, bestieg mit dem heil. Gallus, dem heil. Mang, einem Diakon, und anderen Gesellen ein Schiff, und kam glücklich zu Bregenz an; er ließ sich daselbst in einer Capelle, die ehedem die heil. Aurelia bewohnet hatte, nieder, und erbaute an selbiger einige Wohnungen, die sie vor dem Ungemach der Witterung schützen konnten. Sie brachten aber daselbst keine lange Zeit zu, als wider ihr Vermuthen in dieser Gegend ein solcher Mangel an Speisen sich einfand, daß sie drei ganze Tage zubringen mußten, ohne die geringste Speise für sich auftreiben zu können, bis sich ein ganzer Schwarm von Vögeln um ihre Wohnungen niederließ, welche sie zu ihrer Nahrung fiengen, und so lange aufbewahrten, bis der fünfte Bischof von Konstanz, Gaudenz, von ihrer Noth benachrichtigt wurde, welcher ihnen hinlängliche Nahrung zuschickte, mit der sie sich bis auf bessere Zeiten unterhalten konnten. Der heil. Gallus ließ sich unter dieser Zeit nichts mehr angelegen seyn, als seinen Nachbarn den christlichen Glauben zu predigen, und sie in selbigem zu unterrichten, welches er mit unglaublichem Nutzen unternahm, so, daß sich der heil. Kolumban, um noch mehrere Früchte einärndten zu können, entschloß, auf diesem Platz ein Closter, nach der Art seines ehemaligen zu Lisieux, zu erbauen, und daselbst festen Fuß zu setzen. Er that es auch, und seine Gesellen beschäftigten sich, theils mit dem Bau, theils mit Anle-

gung

gung nöthiger Aecker und Gärten, vorzüglich aber mit dem Unterricht der Heiden, und mit Ausreutung ihrer Götzenbilder, welche manche schon Bekehrte wieder zum Rückfall brachten. Allein dieses zog ihnen bei manchen so großen Haß zu, daß sich einige Bregenzer mit ihren Nachbarn, an den Herzog Gunzo in Schwaben, der damals in Ueberlingen wohnte, wandten, und von ihm den Befehl erzwangen, daß diese fremden Männer diese Gegend räumen, und ihren Weg weiter suchen mußten. Es gieng der Haß der Schwaben so weit, daß, als sie diesen Ordensmännern einsmals eine Kuh davon treiben, und solche zween Mönche, Sigebert und Placidus, nicht lassen wollten, beide auf der Stelle von ihnen ermordet wurden. Dieses schreckte den heil. Kolumban so, daß er diese Gegend mit seinen Gesellen zu verlassen, und zu Agilulph, dem Könige der Longobarden, sich zu begeben entschloß. Es war auch schon alles zum Abzuge bereitet, als der heil. Gallus von einem Fieber überfallen wurde, daß er bei seinem Abte zu bitten sich gemüßiget sah, auf diesem Platz verbleiben zu dürfen; der heil. Kolumban gestattete ihm nicht allein dieses, sondern ließ ihm noch einige Mönche, unter denen der heil. Mang, oder Magnwald, und Theodor waren, welche ihm während seiner Krankheit beispringen konnten, zum Trost zurück, er aber zog beiläufig um das Jahr 613. mit den übrigen ab, da er drei Jahre in dieser Gegend zugebracht hatte. Der heil. Gallus begab sich nach diesem Abzuge nach Arbon zu dem oben genannten Priester Willimar, wo er den Benachbarten Segen von dem Himmel erbat; selbst der Herzog Gunzo, als sich sein Ruf immer mehr und mehr verbreitete, wandte sich an ihn, da seine Tochter Frideburga an einer unheilbaren Krankheit litt, welche er ohne Arznei gesund machte; wodurch er sich bei dem Herzoge in so großes Ansehen versetzte, daß ihm und seinen Gesellen allenthalben das Evangelium zu predigen erlaubt wurde, welches sie auch mit so gutem Erfolge thaten, daß Gallus heute noch der Apostel dieser und der be-

nachbarten Gegenden genennet wird. Das Closter hat er glaublich wieder mit Mönchen besezt, ob aber diese bis gegen das Ende des eilften Jahrhunderts das Closter besezt gehalten, läßt sich eben nicht bestimmen. Gewiß ist es, daß im Jahre 1098. Ulrich Graf von Bregenz von dem benachbarten Benedictiner Closter Petershausen, eine neue Colonie zur Besetzung des Bregenzer Closters herberufen habe, worunter sich der sel. Marbotto, ein Bruder des Grafen Ulrichs, vorzüglich an strenger Lebensart auszeichnete. Er ließ ihnen ein neues Closter und eine Kirche bauen, welche der Bischof von Constanz, Ulrich Graf von Dillingen, zu Ehren der heiligen Apostel Peter und Paul einweihte, und versah sie mit herrlichen Einkünften. Das Closter steht auf einem sehr angenehmen Platz, wo die Bregenz in den Bodensee fällt. Unter die vorzüglicheren Gutthäter dieser Abtei gehören Rudolph Graf von Pfullendorf, ein Enkel des Grafen Ulrichs von Bregenz, welcher dem Closter im Jahre 1102. so große Zugaben machte, daß man ihn daselbst den zweiten Stifter nennet, und die Grafen von Montfort, welche in unserer lieben Frauencapelle eine prachtvolle Grabstätte haben. Es befinden sich auch in der Kirche zwei herrliche Grabmale von Marmor welche aber keine Inschriften haben; man glaubt darunter den Grafen Ulrich, und seine Gattin Bertha, des Grafen von Rheinfeld und Herzogs in Schwaben Tochter, zu finden. Um das Jahr 1191. wurde das Closter durch die Sorgfalt des Abts Wilhelm von Hirsau reformirt; wie Trithem in seiner Hirsauer Chronik part. I. pag. 274. anmerket; es wurden von Hirsau Abt Gottfried und einige rechtschaffene Mönche dahin abgeschickt, welche die dortige Lebensart nach der ihrigen einrichten mußten, welches auch mit beliebtem Erfolge geschehen ist. Cf. I. G. *Schlee* Descript. Rhaetiae fol. 24.

Bei der Benedictiner Mannsabtei stand auch vor uralten Zeiten ein Nonnencloster, welches sich zum nämlichen

Insti-

Institute bekannte. Die sel. Geberilla, von welcher die Bollandisten in dem Monat Januar Meldung machen, wohnte unter denselben, und zeichnete sich durch ihr frommes Leben und strengen Lebenswandel vor andern aus. Es scheint, daß dieses Nonnencloster von der Colonie, welche der heil. Gallus daher versezt hat, ist aufgerichtet worden, denn um das J. 1098. gieng das Nonnencloster ein, als Graf Ulrich dem Mannscloster wieder aufgeholfen hat.

Brena oder **Brehna**, wie man jezt gewöhnlich schreibt, eine schriftsäßige Stadt im Amte Bitterfeld im sächsischen Churkreise. Das von Graf Friedrichs I. von Brena Gemahlin, Hedwig, einer Tochter Herzogs Dipolds zu Böhmen, 1201. gestiftete Augustiner Jungfrauencloster ward bei der Visitation 1531. aufgehoben, wovon die Nonnenkirche und ein Theil des Speisesaals noch vorhanden sind. Die Wirthschaftsgebäude mit einem Garten nebst verschiedenen Feldern wurden dem Stadtrath überlassen, und machen ein ansehnliches Gut aus. Hedwig starb 1210., und liegt nebst ihrem Sohne Otto I., Grafen von Brena, der 1203. ohne Leibeserben starb, in diesem von ihr gestifteten Closter begraben.

Breinscheid, s. Brenschede.

Breisach, s. Brisach.

Breitenau, Breidenaw, eine vormalige berühmte Benedictiner Abtei und jetzige herrschaftliche Pachtung in dem Winkel, den die Edder mit der Fulde bei ihrem Zusammenfluß macht, Gudhagen gegen über, drittehalb Stunden von Melsungen, in Niederhessen. Dieses Closter soll im J. 1110. ein Graf Werner von Greiningen oder Grüningen erbauet, und 1119. mit einem Abte und 12 Mönchen besezt haben *). Teuthorn macht zwar

*) S. Winkelmanns Beschreibung Hessens 2. Th. S. 273. Hartmann Dissert. de Comit. Werr. §. 8. p. 9. und Gudeni Codic. diplom. T. I. pag. 59. 60.

zwar in seiner Geschichte der Hessen, 2. Th. S. 953. wider die ganze Sache einige Erinnerungen, welche aber durch die noch vorhandene Stiftungsurkunde des Erzbischofs Adelberts von Mainz von selbst zerfallen *), welche Schminke nach der Urschrift verbessert geliefert hat **). Der Stifter desselben, der genannte Graf von Greitingen, liegt auch in der Hauptkirche des Closters mitten im Chor begraben. Ob nun gleich diese Hauptkirche dem Aeusserlichen nach noch bis auf den heutigen Tag stehet: so wird dieselbe doch nicht mehr zur Kirche gebraucht, sondern sie ist zu einem Haushaltungsgebäude für den herrschaftlichen Pachter eingerichtet. An demjenigen Orte, wo der Chor gestanden, und wo das gedachte Grabmal seyn möchte, finden sich jezt Stallungen, ein Waschhaus und dergleichen. Schminke hat uns ein Verzeichniß sämtlicher Aebte geliefert, davon der erste, der um das J. 1123 — 1128. lebte, Drutwin geheißen hat ***). Winkelmann hingegen giebt uns von dem dasigen Gebäude, besonders der Kirche, Nachricht †). Anstatt der leztern ist nunmehr eine andere erbauet, oder vielmehr aus einem ehmaligen Beinhause zum Gebrauche für die Gemeinde Gurhagen eingerichtet worden ††).

Breitenfurt, ein ehemaliges kaiserliches Lustschloß mitten im Wiener Walde, mit einer Einsiedlerei, in welcher sich ehedem Einsiedler aufhielten.

Breitlar, s. Bredelar.

Breitungen, s. Herren- und Frauen-Breitungen.

Bremen, lateinisch Archi-Episcopatus Bremensis, ein vormaliges Erzbisthum im niedersächsischen Kreise, zwi-

*) Gudenus am angef. Orte S. 60.
**) Schminke monum. hass. 4 Th. S. 653.
***) Ebend. 4ten Th. S. 653.
†) Winkelmanns Beschreib. Hessens 2. Th. S. 273.
††) S. Engelhards Erdbeschreib. Hessens 1. Th. 202.

zwischen der Weser und der Elbe, also, daß es gegen Westen an das Hadlerland, und gegen Osten an das Herzogthum Lüneburg und Fürstenthum Verden gränzte. Der Sitz dieses Erzbisthums war die berühmte und feste Reichs- und Hanseestadt Bremen. Anfangs war solche nur ein Dorf, welches seinen Wachsthum der Aufnahme der christlichen Religion zu danken hat, welches nach der Stiftung der Kirche, die Carl der Große im J. 788. daselbst anlegte, erfolgt ist. Da dieser Fürst die Bekehrung der Sachsen eifrig wünschte, so erwählte er den heil. Willehad oder Guillad zum apostolischen Mißionarius, und hatte ihn, in dem vorhergehenden Jahre, zum Bischof in Niedersachsen eingesezt. Willehad schlug den Sitz seines Bisthums zu Bremen auf, und seine Diöces gieng von Friesland an bis an die Elbe. Als er im J. 790. starb. folgte ihm sein Schüler Willericus; dessen Nachfolger Hendericus wurde vom Kaiser Ludewig dem Frommen wegen seines Hochmuths abgesezt. An dessen Stelle kam Ansgarius oder der heil. Anscharius, welchen man den nordischen Apostel nennen kann, und der erste Erzbischof zu Hamburg war. Ihm zum besten wurden im J. 849. diese beiden Sitze, mit Bewilligung des Pabstes, vereiniget, obgleich der Erzbischof zu Cöln widersprach, welcher das Bisthum Bremen, als ein Suffragan, seinem Erzstifte einverleiben wollte. Ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit wurden Dänemark, Schweden, Norwegen und andere nördliche Länder unterworfen. Der heil. Rembert, sein Reisegefährte und Gehülfe an dem Bekehrungsgeschäfte, der auch sein Geschichtschreiber gewesen ist, wurde nach Anscharius Erzbischof. Dieser Anscharius, Rembert und der erste Bischof zu Bremen, Willehad, werden die drei Apostel der Sachsen genennt. Der heil. Rembert war daher der andere Erzbischof zu Hamburg, aber der fünfte Bischof zu Bremen. Diese Vereinigung der beiden bischöflichen Sitze wurde bei seinen Nachfolgern fortgesezt, die ihre vornehmste Residenz zu Hamburg hatten, welches damals

damals der Sitz des Erzbischofs war, bis auf Albert I., mit dem Zunamen der Große, den 18ten Bischof zu Bremen, und 15ten Erzbischof von Hamburg.

Die Trennung der beiden Diöcesen Bremen und Hamburg, die vorher mit einander vereiniget waren, fieng sich nach dem Tode Hartwichs des Zweiten an, welcher der 23ste Erzbischof zu Hamburg war. Er starb 1208. Das Capitel zu Bremen eilte, und ernannte, ohne das Capitel zu Hamburg um Rath zu fragen, zum Nachfolger den Bischof Waldemar zu Schleswig. Damit sich die Hamburger dagegen rächen konnten, so erwählten sie Burchard, Probst zu Bremen; und da sie ihn nach Hamburg gerufen hatten, erwählten sie ihn zu ihrem Erzbischof. Der König Waldemar von Dänemark unterstützte die Wahl der Domherren zu Hamburg um desto eifriger, weil er wider den Bischof zu Schleswig einen Zorn hegte. Die beiden Partheien machten einander viel Verdruß, bis sich endlich die beiden Capitel durch einen Contract verglichen, den man in *Lambecii* orig. Hamburg. nachsehen kann. Seit diesem Vergleich, vom Jahre 1223. ist das Erzbisthum Hamburg mit dem Erzbisthume Bremen vereiniget worden. Man schlug nun den Sitz des Erzbisthums in Bremen auf, erweiterte und verbesserte den bisher noch geringen Ort Bremen, und umgab denselben um das Jahr 1024. mit einer Mauer, welches unter dem Erzbischof Herrmann geschahe. Bremen wurde also stets angesehener und mächtiger, welches man auch mit der vortheilhaften Lage an der Weser, die sie zur Handlung sehr geschickt machte, zuschreiben muß.

Zu Anfange des 17ten Jahrhunderts wurde dieser Würde von dem Prinzen vieler fürstlichen Häuser sehr eifrig nachgestrebt, und dieses verursachte daselbst die Abnahme der römisch-katholischen Religion, und die darauf erfolgte, durch besondere Zufälle beförderte, Aufhebung dieses Erzbisthums.

Am

Am Ende des Teutschland so sehr verwüstenden dreissigjährigen Krieges war der königlich dänische Prinz Friedrich, nachheriger König Friedrich der Dritte, von Dänemark, der rechtmäßige Administrator der Stifter Bremen und Verden. Sein Vater, König Christian der vierte von Dänemark, verfiel im J. 1643. in einen heftigen Krieg mit der Königin Christina von Schweden. Dieser für Dänemark sehr unglückliche Krieg hatte einen großen Einfluß auf diese Länder. Im J. 1644. eroberten die Schweden, unter Anführung des Generals Königsmark, Langwedel, Ottersberg, Rothenburg, Stade und den erzbischöflichen Sitz Bremervörde. Beide Stifter fielen darauf in schwedische Hände, der Erzbischof Friedrich wurde verjagt, und der Regierung des Krumstabes damit ein Ende gemacht.

Nun wurde zwar 1645. zu Bromsebrò zwischen Schweden und Dänemark ein Friede geschlossen, in welchem des bremischen Erzbischofs Friedrich auch gedacht, und er angewiesen wurde, wegen seiner Restitution bey der Königin Christina näher zu unterhandeln. Allein, es war nicht Christinens Absicht, diese im Krieg eroberten Länder wieder fahren zu lassen, noch sie dem Erzbischof Friedrich wieder einzuräumen.

Bei den westphälischen Friedensunterhandlungen verzeichnete die Krone Schweden im December 1645. diejenigen Reichsländer, welche sie, zur Ersetzung ihres Schadens, vom Kaiser und Reich als eine Schuldigkeit begehrte, und in diesem Verzeichnisse waren die beiden Stifter Bremen und Verden mit aufgeführt.

Der rechtmäßige Administrator Friedrich that dawider die kräftigsten Vorstellungen, nachdem aber alles Anhalten und alles Erbieten vergebens war, erklärte er sich endlich im April 1646., unter gewissen Bedingungen, der Krone Schweden diese Stifter zu überlassen. Allein auch diese verwarfen die Schweden. Die Königin ließ im

Februar

Februar 1647. dem kaiserlichen Gesandten eine Note einhändigen, worin sie schlechterdings verlangte, daß ihr diese Länder als reichslehnbare Herzogthümer auf ewig überlassen werden sollten. Gleich darauf ließ zwar der Administrator Friedrich ein Memorial einreichen, worin er deducirte, daß diese Stifter zu einer Genugthuung mit Fug und Recht von der Krone Schweden durchaus nicht verlangt werden könnten; allein, alle Gründe halfen nichts. Kein anderes Mittel war zur Ausgleichung auszufinden. Es wurden daher in dem im J. 1648. geschlossenen osnabrückischen Frieden Artik. X. §. 8. die Stifter Bremen und Verden der Krone Schweden als reichslehnbare Herzogthümer vom Kaiser und Reich auf ewig abgetreten*), welche eine Regierung darüber zu Stade angelegt hat.

Je weniger die teutschen Reichsstände der Krone Schweden den Besitz dieser Herzogthümer gönneten: desto sicherer konnte man im voraus schliessen, daß es nur auf eine schickliche Gelegenheit ankomme, um den Schweden diese Herzogthümer wieder zu entreissen. Dieser Versuch wurde bereits im J. 1675. unter der Regierung Königs Karl des eilften gemacht. Von den vielen und mächtigen Feinden, mit denen damals dieser Monarch zu kämpfen hatte, fielen Churbrandenburg, das Haus Lüneburg und der benannte Bischof Christoph Bernhard von Münster in die schwedischen Brem- und Verdischen Länder. Der münsterische Bischof Christoph Bernhard von Galen, und die Herren Herzoge Georg Wilhelm, und Rudolph August von Braunschweig-Lüneburg, hatten vorzüglich ihr Augenmerk auf die Eroberung dieser Länder gerichtet. Um den besorgenden Differenzien zwischen ihnen, wegen einer künftigen Theilung, vorzubeugen, errichteten sie, vor Einnahme der festen Plätze, wie Buxtehude belagert wurde,

34

*) Neues Hannöv. Magazin 1791. St. 12.

zu Rothenburg und Walsrode, im October 1675. einen förmlichen Receß.

In diesem Receß setzten sie fest, daß sämmtliche Lande in drei gleiche Theile sollten vertheilet werden. Zwei Drittheile sollten den Herren Herzogen von Braunschweig, ein Drittheil aber dem Bischof von Münster, nebst der Herrschaft Wildeshausen, als ein Præcipuum, zufallen.

So zuversichtlich diese Verbündeten schon eine Theilung der noch zu erobernden Länder vornahmen, so wahrscheinlich war es, daß sie ihres Zwecks nicht verfehlen würden. Indessen behauptete Schweden diese Länder, Bremen und Verden, obgleich bei einer äusserst mislichen Lage.

Wie aber, nach dem pultawischen Verlust unter König Karl dem Zwölften, Schwedens Feinde mit vereinten Kräften über die schwedischen Besitzungen herfielen, so ließ König Friedrich der Vierte von Dänemark im J. 1712. auch zwei kleine Corps seiner Truppen über die Elbe setzen, und unternahm damit einen Einfall ins Bremische. Stade wurde belagert, heftig bombardirt, und vom schwedischen Commandanten Stackelberg übergeben. Nun fiel das ganze Land in dänische Hände, Schwedens Herrschaft wurde ein Ende gemacht, und die Herzogthümer Bremen und Verden sollten, nach der Absicht des königl. dänischen Hofes, eine dänische Provinz in Zukunft werden.

Dies stritt mit den Absichten des churhannoverischen Hofes unendlich. Churfürst Georg Ludewig bestieg zwar 1714. den großbritannischen Thron, allein dieses minderte keinesweges die Sorgfalt dieses großen Monarchen für die Aufnahme und Vermehrung seiner teutschen geliebten Erblande. Er wußte also durch seine Minister von Bernstorf und von Bothmer am Hofe zu Copenhagen so glücklich zu unterhandeln, daß König Friedrich der Vierte von Dänemark unterm 15ten Jul. 1715. diese eroberten Herzogthümer dem Churhause Hannover für 6 Tonnen Goldes Reichsthaler völlig überließ.

Zur Freude aller Unterthanen nahm das Churhaus Hannover um so mehr diese Herzogthümer sofort in Besitz, da es sich eben nicht denken ließ, daß Schweden sie je wieder erlangen würde, und überdem der große Karl XII. vor Friedrichshall 1718. erschossen wurde. Da inzwischen Dänemark nur jure belli diese Herzogthümer eingenommen hatte; Hannover aber nur von Dänemark den Besitz derselben erlangt, und mit Schweden gar nichts darüber abgehandelt hatte; so konnte an eine Belehnung beim kaiserlichen Hof auch noch nicht gedacht werden. Allein, unter Frankreichs Vermittelung kam im J. 1719. den 10ten November zwischen dem König Georg von Großbritannien und der Königin Ulrica Eleonora von Schweden ein völliger Friede zu Stande. Demnach zahlte der König von Großbritannien als, Churfürst von Braunschweig-Lüneburg, an Schweden, auf Anweisung und gegen Quittung die Summe von zehnmal hundert tausend Reichsthalern, innerhalb sechs Wochen nach geschehener Auswechslung der Bekräftigungen über diesen Friedensschluß. Schweden hingegen trat beide Herzogthümer an Churbraunschweig auf ewig mit allem Zugehör und Gerechtsamen ab *).

Im Jahr 1733. erhielt das Churhaus Braunschweig zum erstenmal die kaiserliche Belehnung über Bremen und Verden, und zugleich die sechste Stelle im Reichsfürstenrath, auf der weltlichen Bank Sitz und Stimme in dem fürstlichen Collegio. Das Wappen des Herzogthums sind zwei kreuzweis über einander gelegte Schlüssel im rothen Feld.

Die Stadt Bremen hat sich, weder vorher unter den Erzbischöfen, nach nachher einer Macht unterworfen, sondern hat ihre Reichsfreiheit bis auf den heutigen Tag behauptet. Die Kathedralkirche rührt noch von Karl dem

*) s. Neues Hannöv. Magazin. 1791. St. 13.

dem Großen her, ist vom Könige in Dänemark bei ihrem Verfall wieder hergestellet, von den Schweden aber aufs neue übel zugerichtet worden. Man sehe: historische Nachricht von der Domkirche St. Petri in Bremen. 1758. 4.

Weitere Nachrichten geben folgende Schriften:

Vom dem Erzbisthum Hamburg, Staphorsts hamburgische Kirchenhistorie.

Catal. Archiepiscop. Bremens. in *Gruteri* chr. chr. maynzische Chronik S. 1129.

Anon. Historia Archiepiscoporum Brem. a Carolo M. ad Carol. IV. Lugd. Batav. 1595. 4. et ap. *Lindenbrog.* in script. septentrion. ex edit. Alb. Fabricii Hamb. 1706. f. nro. 3.

Anon. de ecclesia Bremensi. ibid. nro. 4.

Chronica Slauica *incerti auctoris* de Lubeck, Hamb. etc. ib. nro. 9. et 11.

Henr. *Walteri* Chron. Archiepiscopatus Brem. ab an. 788 — 1463. apud *Meibom.* in script. rer. germ. Tom. II. p. 17 — 86.

Alb. *Krantz* in Metropoli Bremensi. Casellis. 1604.

Petri *Lambecii* origin. Hamburgens. Libri II. cum vita *St. Anscharii* primi Archiep. Hamburgens. et Privilegia Archi-Ecclesiae Hamburg. ap. *Lindenbrog* nro. 13. et 17.

Excerpta ex opere *Ioh. Rhode* Archiep. Brem. quod a nonnullis Chronicon apellatur, et inscribitur Registrum Bonorum et Iurium ecclesiae Brem. ap. *Leibnit.* script. Tom. II. no. 23.

Ioh. *Otthonis* catalogus omnium episcoporum et Archi-Episcop. Brem. ab an. 788 ad an. 1580. contextus et conscriptus, ap *Mencken* in script. rer. Saxon. Tom. III. no. 17.

Nachricht von der Grafschaft Delmenhorst, Oldenburg, Stift Bremen und Münster, nebst einem Catalog aller ihrer Bischöfe 1665. 8.

Ioh. Zachar. *Hartmanni* Progr. de primatu Archiepiscopatus Bremensis deque aureo sigillo diplomatis, quo eum Ludovicus I. Imp. constituit: ad Diss. inaug. Godofr. Henr. Elend de privilegio de non appellando. etc. Kil. 1734. 4.

Io. Paul *Fincke* index diplomatum civitatis et ecclesiae Hamburgensis chronologicus 1751. in 4.

Vita S. *Anscharii*, primi Archi-Episcopi Hamburgensis, conscripta a. S. Remberto eius successore, in Staphorsts hamb. Kirchenhist. T. I. S. 79 — 133.

Gualdonis, Monachi Corbei. Poëma de vita S. Anscharii etc. ibid. p. 133 — 201.

Monumenta inedita rer. german. pruecipue Bremens. etc. ed. I. Vogt. P. VI. Brunsvig. 1740. 8.

Herm. Conringii gründlicher Bericht von der landesf. Erz-Bischöflichen Hoch- und Gerechtigkeit über die Stadt Bremen, in Ejus Oper. ex edit. Göbelii, Tom. I. pag. 844. seq.

Scripta juris publici vid. in *Lipenii* Bibl. iurid. et continuat.

Casp. Calvörs Saxonia inferior antiqua, das ist, das alte heidnische und christliche Niedersachsen. Goslar 1714. Fol. Seite 226. 236. und 281.

Von den ehemaligen (in einer Urkunde des 15ten Jahrhunderts erwähnten) neuen Vicarien am Dom s. hannöverisches Magazin 1761. S. 621 — 628. Vergl. Jahrg. 1762. S. 1035 — 1040.

Auch hat sich in diesem Fache, in mancherlei Rücksicht, Johann Phil. Cassel, Professor der Beredsamkeit und freien Künste an dem Pädagogio zu Bremen, († 1783) sehr verdient gemacht.

Viele Urkunden hat *Georgisch* in Reg. chron. diplom. in indice pag. 207. angezeigt.

In der Reichsstadt Bremen sind folgende Stifter und Clöster zu bemerken:

1) Die Kirche zu St. Wilhad war sonst eine Collegiatkirche, das Capitel derselben aber ist mit dem Capi-

el

tel zu St. Stephan vereiniget worden. Dieses Wilhadi-Stift, von dem ersten Bischof Wilhad also genannt, ist das älteste Stift in Bremen. S. Joh. Philipp Cassels Nachrichten von der Kirche des heil. Willehadus in Bremen 1775. 4.

2) Die Collegiatkirche des heil. Anscharius wurde im J. 1182. gebauet. Es war daselbst ein Capitel, welches von dem Erzbischof Hartwich dem Zweiten gestiftet wurde, dessen Grabmal mitten in dem Chor ist. Man sehe Joh. Phil. Cassels histor. Nachricht von der Collegiatkirche des heil. Anscharius in Bremen. 1stes und 2tes Stück 1774. 1775. 4.

3) Die Abtei St. Pauli, Benedictiner Ordens, wurde im J. 1523. ganz verwüstet.

4) Das St. Catharinen-Closter der Predigermönche. Diese schwarzen Mönche sind zugleich mit den grauen Mönchen, nach dem Bericht der Bremer Chroniken im Jahre 1225, folglich kaum zehn Jahre nach der Stiftung des Ordens, schon nach Bremen gekommen*). Bei andern Stiftungen haben sich gemeiniglich die Erz- und Bischöfe durch reichliche Schenkungen ins Mittel gelegt, und waren dadurch die ersten Ursachen zur Errichtung eines Closters. Allein hier findet sich nichts davon. Die Mönche suchten sich daher bei der Bürgerschaft einzuschmeicheln, und es gelang ihnen auch, einen reichen Bürger in Bremen, Namens Rembart, dahin zu vermögen, daß er ihnen den Platz schenkte, darauf sie das Closter bauen konnten. Daß sie auch, ohngeachtet der damaligen großen Theurung, bald die nöthigen Gelder zum nothdürftigen Bau, durch häufige Sammlungen in der Stadt Bremen und aus umliegenden Oertern, werden herbeigeschafft haben, ist leicht zu erachten.

*) s. Henr. *Wolteri* chron. Brem. in *Meibomii* script. rer. germ. Tom. II. p. 58.

Im J. 1232., also 7 Jahre nach ihrer Ankunft in Bremen, hatten sie schon ein vollständiges Convent; die Kirche aber wurde erst 1285 von dem Erzbischof Giselbert II. und Heinrich Pomesarien, seinem Weihbischof, eingeweihet. Sie haben sich also gegen 60 Jahre hin in ihrer Wohnung mit einem kleinen Bethause, Messe darinn zu lesen und zu predigen, behelfen müssen. Dieses bestätiget die Oldenburg-Rachstädische Chronik S. 16. „Nicht lange hernach (nach der Ankunft der Franziskaner) „zu Anfangs in St. Vitus (nachher U. L. Frau) Pfarre eine „geringe Celle errichtet, aber lange Zeit hernach hat der „Erzbischof Giselbertus ihnen ein steinern Closter aufgebauet, wie es bisher*) vor Augen lieget.“ Die ältesten und ersten Urkunden, von der Erlaubniß, sich dort niederzulassen, von den Bauanstalten und dahin gehörigen Grundgeschenken, sind nicht mehr vorhanden. Nur dieses weis man noch aus hinlänglichen Briefen, daß im Jahr 1253. XVIII. Cal. Ian. ihnen der Rath einen Platz bei ihrer Kirche geschenkt hat, damit jedermann zur Zeit der Noth dahin flüchten könnte, mit dem Beding, auf demselben nichts zu bauen, sondern ihn zur Ehre Gottes und der heil. Catharina frei zu lassen, doch bis 4 Fuß hoch ohngefähr mit einer Umzäunung, das Vieh abzuhalten, zu umgeben.

Damit nun durch ein so seltenes Glück in der Gründung und Einrichtung dieses so wohl, als des St. Johannis-Closters, welches in kurzer Zeit geschah, nicht mehr dergleichen Orden angelocket würden, ihre Zuflucht nach Bremen zu nehmen, und eine beständige Wohnung daselbst aufzuschlagen: so verursachte dieser schnelle Fortgang, daß in demselben Jahrhundert der Rath ein Gesetz ausfertigte, nach welchem sich von nun an, ausser den grauen und schwarzen Mönchen, kein anderer Orden mehr dort nieder-

*) Nämlich ohngefähr im J. 1463. in welchem sich diese Chronik endigt.

verlassen, noch Häuser in der Stadt anschaffen sollte *). Die Hauptursachen dieses Verbots mögen wohl diese seyn, daß der Stadt in 50 bis 60 Jahren schon viele Unruhen und Verdrüßlichkeiten von diesen zwei privilegirten Clöstern sind gemacht worden; damit ferner die Anzahl der Geistlichen nicht zu sehr vermehret, noch durch die vielen und großen Gebäude mit ihren Vorplätzen und Kirchhöfen die Stadt beenget; noch auch durch die vielen Forderungen und Almosen, und beständig mitzutheilenden Gaben und Wohlthaten, die Bürgerschaft immerfort beschweret würde.

Das noch jezt stehende große steinerne Clostergebäude wurde von dem Erzbischof Giselbert erbauet; die Kirche und das Closter rühren aus dem 13. Jahrhundert her. Die Mönche errichteten bald mit verschiedenen Aemtern Brüderschaften, um für deren Verstorbene Vigilien und Seelmessen zu halten, sie auch in ihrer Kirche zu begraben, um sich dadurch Einkünfte zu verschaffen. Dadurch wurden sie beständig in Arbeit erhalten. Die angenehmen und widrigen Schicksale dieses Closters, und seine Streitigkeiten mit den übrigen Kirchen und Clöstern lassen sich nicht angeben, weil sich von dem J. 1261. bis 1413., also von 152 Jahren, keine Urkunden vorfinden. Das Siegel desselben an einer Urkunde von J. 1450. ist: die heil. Catharina steht, und tritt mit den Füssen auf einem unter ihr liegenden Drachen, in der rechten Hand hält sie

*) Das Gesetz davon steht in Gerh. Delrich's Sammlung brem. Gesetzbücher ꝛc. S. 154., und in Cassel's Nachrichten von dem St. Johannis-Closter in Bremen S. 5. Dieses Statut haben auch nachher die Verder übernommen, und ihrem alten Verdischen Stadt Boek einverleibet, in Joh. Vogt's Monum inedit. rer. Brem. B. 1. S. 279. So wird ebenfalls in einem andern Statut des 13. Jahrhunderts verboten, daß kein Burger oder Burgerin geistlichen Leuten, oder Pfaffen, Weichbilde verkaufen, oder zu Pfand setzen soll. Wie auch im Ordeel 68. wird jedermann erlaubt, sein Erbe, nur geistlichen Leuten nicht, zu verkaufen.

einen Palmzweig, mit der Umschrift: S. (Sigillum) Fratrum Ordinis Praedicatorum Brema.

Als die Predigermönche 300 Jahre lang in ruhigem Besitz dieses Closters waren, so fielen endlich die Reformationszeiten ein. Man schritt in Bremen schon frühzeitig im J. 1525. zur Abschaffung der papistischen Gebräuche in den vier Haupt- und Pfarrkirchen, theilte das Abendmahl in beiderlei Gestalt aus, und besetzte die Kirchen mit evangelischen Predigern. Viere von den Predigermönchen, der Prior, Lesemeister und zwei andere Brüder, widersetzten sich der neuen Anordnung; besonders hielten sie die Austheilung des heiligen Abendmahls für unrecht, daher sie aus dem Closter giengen. Bei den beiden Clöstern, St. Catharina und St. Johann, nahmen die Almosen, nebst den Sammlungen zu ihrem Unterhalt dadurch täglich ab, und, weil niemand mehr zur Messe gieng, endlich ein Ende. Der Rath sahe sich darauf genöthiget, im J. 1527. den Mönchen beider Clöster (den Dominicanern und Franziscanern) bei Verlust ihrer Wohnung anzukündigen, sich in Zukunft der öffentlichen Ceremonien zu enthalten, und ihre Clöster zuzuschliessen.

Nach weiser Ueberlegung beschloß der Rath, beiden Clöstern eine andere und bessere Bestimmung zu geben. Er ließ das St. Johanns-Closter zum Armen- und Krankenhaus, und das St. Catharinen-Closter zur lateinischen Schule einrichten. Die Mönche räumten 1528. von ihrem großen und weitläuftigen Gebäude freiwillig zu diesem Endzweck schon einige Zimmer ein, wo nun die zweite und dritte Classen sind. Der große Platz des Kirchhofs, vielleicht auch des Gartens und andere Vorplätze, die jezt nicht mehr da sind, wurden für ein jährliches Stätegeld an Bürger verkauft, und mit Häusern bebauet.

Weil nun den Mönchen aller Verdienst aufhörte, und sie mit ihrem geringen Vermögen sich nicht mehr ernähren konnten, so nahmen sie ihre Zuflucht zu der Obrigkeit.

Diese

Diese übernahm das Closter, und machte im J. 1534. mit ihnen einen annehmlichen Vergleich; sie war auch gleich bereitwillig, ihnen nothwendigen Unterhalt bis an das Ende ihres Lebens darzureichen, und sie in ihrem Closter absterben zu lassen. Die beiden lezten Mönche hießen Petrus von Julich, der 1546. und Albert Geffke, der am 26. Oct. 1555. starb *).

Man glaube aber ja nicht, daß diese Dominicaner große Schätze hinterlassen haben; der Rath zu Bremen mußte gleich anfangs bei der Gründung der lateinischen Schule, und Bestellung des ersten Rectors, Johann Oldenburg, und einiger Lehrer, im J. 1528. aus den wenigen Einkünften des ledig gewordenen St. Gertruden Hospitals, weil die wandernden Pilgrime aufhörten, 100 rheinische Gulden zur Bezahlung der Besoldung der Lehrer hernehmen.

Ein mehreres findet man in Joh. Phil. Cassel's historischen Nachrichten von dem St. Catharinen-Closter der Predigermönche in Bremen. 1. Abschnitt. Bremen 1778. 2. Absch. ebend. 1779. 3. Absch. ebend. 1780. 4. Absch. ebend. 1781. zusammen 8 Quartbogen.

5) Das St. Johanns-Closter zu Bremen war für die Franziscaner Mönche. In welchem Jahre dasselbe ist erbauet worden, läßt sich aus Mangel der ältesten Nachrichten nicht mehr genau bestimmen. Nachdem diese Franziscaner im 13. Jahrhundert nach Bremen gekommen sind, so ist ihnen aus christlicher Liebe auch der Platz zum Closterbau angewiesen worden. Wilh. Dilich **) hat zwei Abrisse von Bremen vom 13. Jahrhundert, worauf dieses

*) s. Gerhard *Meieri* Oratio I. de scholae Bremensis Natalitiis etc. (Bremae 1684. 4.) pag. 18. 29. 34. 39. 66.

**) In Chron. Brem. Tab. XI. und XII. S. 42. Einige bremische Chroniken behaupten, die Franziscaner wären zugleich mit den Dominicanern, also im Jahr 1225. nach Bremen gekommen.

Closter schon mit befindlich ist. Wer die ersten Stifter gewesen, läßt sich auch nicht bestimmen. Das Convent bestand aus dem Prior, Gardian, Lesemeister, Custos und übrigen Brüdern.

Die Urkunden, die von spätern Zeiten bei dem Closter und sonst noch vorhanden sind, zeigen hinlänglich, daß die Schenkungen dahin von den bremischen Einwohnern geschehen sind. Da die Mönche meist vom Almosen, vermöge ihrer Ordensregel, lebten: so haben sie sich auch um liegende Gründe nicht sehr bemühen dürfen. Sie lebten beinahe 300 Jahre in ihrem Closter in Ruhe, und verursachten durch ihr ewiges Almosenfordern nicht geringe Beschwerden, als die Kirchenveränderung ihren glücklichen Anfang nahm. Die Bürger fiengen an, mit ihren Beiträgen sparsam zu seyn, und es fehlte daher den Mönchen bald der nöthige Unterhalt.

Dieses geschahe vorzüglich im J. 1525, in welchem zu Bremen die vielen Vigilien, Messen, und andere gottesdienstliche Gebräuche, weil sich niemand mehr dabei einfinden wollte, abgeschaft, und die Pfarrkirchen mit evangelischen Lehrern besezt wurden. Das Closter wurde im J. 1527. geschlossen. Bei solchen bedrängten Umständen suchten die Mönche bei dem Rath Hülfe, welcher sich auch geneigt bezeigte, mit ihnen einen Vergleich einzugehen, daß sie nach Ueberlieferung ihrer wenigen übrig gebliebenen Güter und Geräthschaften, eine bequeme Wohnung im Closter behalten, und eines ehrlichen Unterhalts, bis an das Ende ihres Lebens, genießen sollten *). Die weitläufigen Plätze bei diesem Closter mit den Gärten, wurden in den folgenden Jahren, zum Theil an Bürger zum

*) Im J. 1546. haben noch zwei Brüder in diesem Convent gelebt, nämlich Gerhard Langhahr und Hermann Schnitteker. s. *Meieri* oratio de scholae Bremens. natalitiis. p. 34.

zum Anbauen entweder verkauft, oder für ein jährliches Stätegeld übergeben.

Im J. 1531. ließ der Rath das St. Johanns-Closter zum Armen- und Krankenhaus einrichten *). Da aber bei dieser neuen Einrichtung sehr wenig Vermögen von dem Convent vorhanden war; so war derselbe so freigebig, auch die Einkünfte der Hospitäler zu St. Gertrud und St. Jürgen, mit dem St. Johanns-Closter zu vereinigen, so daß man bis auf den heutigen Tag, wozu noch nachher viele Vermächtnisse und Schenkungen gekommen sind, in diesem Clostergebäude, 70 bis 80 elende, nothleidende, und beständig auch tolle und wahnwitzige Personen darinn ordentlich hat unterhalten können.

Es ist schwer zu errathen, wo diese Franziscaner ihre Documente und übrigen Nachrichten hingebracht haben, weil gar nichts davon vorhanden ist, da sie doch vermöge des nachherigen Vergleichs mit dem Rath, alles nach ihrem Versprechen, getreu hätten überliefern sollen. Man sehe Joh. Phil. Cassel's historische Nachrichten von dem St. Johanns-Closter in Bremen. 2 Stücke. Bremen, 1777. 1778. in 4. wo mehrere Urkunden mitgetheilt sind.

6) Es waren auch zwei Beguinenhäuser in Bremen. Eines davon war nicht weit von dem St. Catharinen-Closter. Diese Jungfern hatten keinen eigenen Priester, dem Gottesdienste in ihrem Hause vorzustehen. Sie hatten aber doch ihre eigenen Regeln, wornach sie in ihrem Convent leben und sich vertragen mußten. Sie stunden alle unter ihrer Meisterin (Magistra) als der Ersten und Vornehmsten. Diese waren von alten Zeiten privilegirt, in der Catharinenkirche dem Gottesdienste beizuwohnen, bei den Brüdern zu beichten, und das heil. Abendmahl

*) Den Fundationsbrief findet man in Cassels hist. Nachr. von dem St. Johanns-Closter in Bremen, 2. St. S. 1.

mahl von denselben zu empfangen. Der erste, der ihnen diese Erlaubniß ertheilte, war Erzbischoff Gerhard II. dem folgte Erzbischoff Hildebold. Derselbe beruft sich auf den Freiheitsbrief des vorhergehenden, und bestätiget ihnen aufs neue diese Gnade ad tutelam et habundantiorem castitatis sue custodiam, wie es in seinem nicht lange nach 1259. gegebenen Document heißt. Nachher haben Erzb. Giselbert, im J. 1281. und Christoffer, im J. 1519. den Beguinenjungfern fernerhin diese Gnade bestätiget.

7) Ehedem waren auch in Bremen Brüder des teutschen Ordens St. Maria. Als im Jahr 1583. der lezte Commenthurherr starb, so hat der Rath die wenigen Commenthureigüter daselbst aus gemeinem Gut angekauft. Hierauf meldete sich das Amt der Schuhmacher, daß es an dieser Commenthurei ihrer alten und armen Amtsbrüder wegen einen Anspruch hätte. Die Ursache war, daß das Amt der Corduaner (der nachherigen Schuhmacher) diese Brüder und ihr Haus anfangs in Bremen mit gestiftet hätte, dafür ihnen von dem Orden versprochen worden, ihre Arme und Unvermögende in ihr Krankenhaus zu nehmen und darinn zu verpflegen. Die Original lateinische Urkunde vom J. 1240. steht in Cassel's Sammlung ungedruckter Urkunden, welche die Geschichte der freien Reichsstadt Bremen in vorigen Zeiten aufklären (Bremen 1768. 8.) S. 525. Der Rath sahe diese billige Forderung ein, und gab dem Schusteramt eine Anweisung auf das von ihm dotirte, und zu solchen Endzwecken bestimmte Johanns-Closter, wo von der Zeit an beständig drei Arme aus diesem Amt unterhalten werden. Die Urkunde über diese Freiheit des Schusteramts vom J. 1584. findet man in Cassel's hist. Nachrichten von dem St. Johanns-Closter, b. St. S. 31.

Bremer-Vörde, Bremerforde, lateinisch Vorda Bremensis, oder Bremerfurda, Flecken im Herzogthum

thum Bremen, dessen Einwohner Bürgerrechte haben. Er liegt an der Oels, drei Meilen von Stade, und sieben von Bremen, war ehedem die Residenz der bremischen Bischöffe, nachher der schwedischen Statthalter, so lange Schweden diesen Ort innen hatte.

Bremgarten, latein. Bremocartum, eine kleine Stadt und Amt am Flusse Ruß, in der Grafschaft Nore, oder in den freien Aemtern in der Schweitz, drei Stunden von Zürch, im Constanzer Kirchensprengel, wo ein Franziscaner Nonnencloster ist, so unter die Strasburger Provinz gehört. Im J. 1377. fingen daselbst einige Wittwen und Jungfrauen an, sich in einem Hause zu versammlen, wo sie in einer Gemeinde lebten, und sich der Obsorge der Minoriten im Geistlichen überließen. Dies gefiel einem Bürger von Bremgarten, **Heinrich Landaman**, und seiner Gemahlin **Elisabeth** sowohl, daß sie diesen Schwestern wegen ihres untadelhaften und erbaulichen Wandels ihr Haus im Jahre 1392. schenkten, und noch dazu eine Stiftung für vier Schwestern machten, welche sich zur Regel des heil. Franz von Assis bekennen wollten, zu welcher sie noch vieles Getraide beilegten. Als im J. 1481. die untere Stadt durch ein gählinges Unglück in Brand versezt wurde, traf dieses auch das Haus dieser dritten Ordensschwestern, so, daß nur einige Mauern davon stehen blieben. Nichtsdestoweniger brachten sie sich durch ihre Häuslichkeit, und durch die Gutherzigkeit anderer, bald wieder eine neue Wohnung zu Stande, welche aber bei den Reformationszeiten, um das Jahr 1579. beinahe ein Opfer des Religionshasses hätte werden müssen. Der Magistrat, welcher die katholische Lehre schon abgeschworen hatte, machte solche außerordentliche Forderungen, und erpreßte von diesen Ordensschwestern solche Abgaben, daß ihnen am Ende nichts mehr übrig war, was sie hätten herschießen können, als das Geld, so sie bei Verkaufung ihrer Wohnung hätten erobern können. Die Sache gewann

aber

aber in der Folge doch ein anderes Aussehen, und die Nonnen schwangen sich so, daß sie im Jahre 1622. ein ganz neues Clostergebäude führen, und im künftigen Jahre auch eine Kirche dazu erbauen konnten, welches sie, theils aus ihren eigenen Mitteln, theils durch dazu veranstaltete Sammlungen und milde Freigebigkeit verschiedener Gutthäter, glücklich zu Stande brachten. Es entspannen sich indessen, da die Nonnen ein förmliches Closter erhalten, verschiedene Zwistigkeiten, wem die Obsorge über dieses Closter sowohl in Betreff ihrer zeitlichen Güter, als auch in Betreff der nöthigen Untersuchungen in geistlichen Sachen, zustehen sollte, dem Bischoffe oder den Ordensobern. Im Jahre 1630. wurde endlich die Sache nach vielen Schwierigkeiten beigelegt, welches hauptsächlich der päbstliche Nuntius zu Luzern, Cyriak Rocci, und sein Nachfolger Ranuz Scoto befördert, und dem Ordensobern zugesprochen haben. Es wohnen in diesem Closter gewöhnlich zwanzig Nonnen, und drey Laienschwestern, nebst ihrem Beichtvater. Cf. Synopf. Chron. Prouinc. Argentin. Ex Arch. Argent. p. 217.

Brena, f. Brehna.

Brene, eine kleine Stadt, und ehemalige Probstei regulirter Chorfrauen, unweit Halle im sächs. Churkreise. Um das Jahr 1200. wollte Hedwig, die hinterlassene Wittwe Friedrichs V. Markgrafen Conrads von Meißen Sohn, auf dem Lauterberge ein Closter erbauen, um daselbst an der schon errichteten Mannsprobstei, welche ihr Schwiegervater gestiftet, ihre Tage in größerer Ruhe zubringen zu können. Sie unterredete sich aus dieser Ursache schon mit dem dasigen Probste Eckehard; allein der Probst und seine Chorherren widersezten sich ihren Absichten, weil sie sich durch ihren mannsüchtigen Lebenswandel nicht allzuguten Ruf erwarb, und schlugen ihr die Ausführung ihres Entschlusses rund ab. Diesem ungeachtet blieb Hedwig ihren ersten Gesinnungen getreu, und was sie auf

dem

dem Lauterberge nicht zusammen kamen, flöhete sie auf ihren Eigenthume zu Brene oder Brechin aus; sie fingen dort an, ein Closter zu erbauen, welches sie mit so grossen Einkünften begabten, daß sie allen ordentlichen Freuden der Welt entsagten, sich selbst in servitutem verbanden, und niemanden mehr als ihrem Abte dienten wollten. Sie sind nachher einige male verbrannt, aber dennoch der Lauterberger Closter jährlich im Junio 1200. bis 1. Augusti eingenommen, und wohl dem Closter von ihr mit weltlichen Einkünften ist versehen worden. Obschon aber dieser Bericht mit der Lauterberger Chronicken nicht gut zu stimmen wäre, weil sie die erste Ansetzen abgeschrieben hatten, so mögte sie nächstdem einmuniger aus folgenden Chorherrenstifter den ersten Probst für mer nehmen Probstei Brene, welcher noch, Monsper mit Namen, solches gestiftet worden, und daselbst im Jahre 1210. verstorben ist, wo er sein Begräbnis in der Kirche erhalten. Es dauerte dieses Closter bis auf die Reformationszeiten, wo er mit andern zu Grunde gegangen ist. Cf. de Lauterzig Relig. Mistorum T. 9. p. 183 et 227. item T. 5. p. 62. Chron. Milicens.

Brenhusen, ein Benedictiner-Nonnencloster an der Ocker in Westphalen, in der Abtei Gröningen gelegen, im Halberberner Kirchensprengel. Die Nonnen dieses Closters, welche erst im Jahre 1279. nach Verwüstung ihres dem Halberberner Bischofe, Simon, wenig nutzenden, wohnten beim Anfange ihrer Stiftung, die Berchmann, der von Corvei im Jahre 1233. gemahlt hatte, in Gröningehen, und bekamen sich zu den Canonicis des heil. Bernards; die erste Colonie zu Besetzung dieses Closters zu Nonnenclosters, berief der Stifter Hermann aus dem Closter Ilm in Thüringen. Noch bei seinen Lebzeiten vorsorgte sie ihn nämlich Abt und Stifter noch Hebre zu Sr. Aegidii über die Weiberbeichte; allein da die Nonnen auf diesem Platz zu gesehen Lalast hatten, so daß sie in ihren geruhigsten Andachtsübungen vielfältig gestöret

wurden, so suchten sie sich mit Genehmigung des Bischofs einen einsamern Ort aus, den sie in dem Dorfe Brenkhusen fanden. Sie bauten sich daselbst ein neues Closter, wozu sie der Abt von Corvei, Theodorich, hinlänglich unterstüzte. Ein zeitlicher Abt von Hardehusen war ihr Vorgesezter, und ein Mönch aus der nämlichen Abtei besorgte ihre Oekonomie unter dem Namen eines Probstes. Bis auf die Reformationszeiten war das Closter im blühenden Stande, als ihre guten Umstände auf einmal zu sinken anfiengen, da sie hinter einander drei zügellose Pröbste erhielten, von welchen Libori Bolte eine Nonne heurathete; Bernard Kopperschmidt Schulden auf Schulden häufte, ja wohl gar die Clostergüter verpfändete, und mit vielem Gelde entfloh; und Peter Kranz alle nur erdenkliche Schandthaten ausübte, und sich endlich auch unsichtbar machte. Bei diesen trüben Aussichten, da die Nonnen ihren Untergang vor Augen sahen, wendeten sie sich an den Abt Reinard zu Corvei, welcher ihnen sogleich zween Mönche aus seiner Abtei zuschickte, aus denen einer das Zeitliche, der andere das Geistliche zu besorgen hatte. Diese gaben sich freilich alle mögliche Mühe, die Nonnen in Ordnung zu bringen, die verpfändeten Güter einzulösen, und die gemachten Schulden zu tilgen; allein da sie eben die glänzendsten Aussichten hatten, entspann sich ein anderer verderblicher Zwist. Der Fürstabt von Corvei, Reinard, sezte aus gegründeten Ursachen die Aebtissin Margareta Teves, ab, welche mit ihrem Anhange bei dem Abte zu Hardehusen Hülfe suchte; der andere Theil wendete sich an den Bischof von Paderborn, in dessen Kirchensprengel sie gelegen waren. Nach langen Zänkereien wurde endlich die Sache so geschlichtet, daß die Nonnen, wie ehedem, unter dem Abte zu Hardehusen blieben, ohne daß ihnen Corvei in ihrer Verfassung einzureden hatte. Doch dauerte dieses nicht lange; die neuen Pröbste arteten wie ihre Vorfahren aus; es wurden neue Schulden gemacht, die clösterliche Disciplin kam von neuem in Verfall, die Nonnen

suchten

suchten sich Männer, so zwar, daß gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts nur zwo Frauen, und eben so viele Laienschwestern mehr in dem Closter zu finden waren. Der Fürstabt von Corvei, Theoderich von Beringhusen, sah sich daher gezwungen, abermal nach dem Closter zu greifen, und die wenigen Cisterzienserinnen in Benedictinerinnen umzuschaffen, neue Zöglinge anzuwerben, und solche unter die Bursfelder Congregation zu thun. Damit aber nicht neue Streitigkeiten entstehen möchten, welches in der Folge hätte geschehen können, so verlangte im J. 1719. besagte Bursfelder Congregation von dem damals gegenwärtigen päbstlichen Nuntius, Anton, Bischof zu Biseglia und Gesandten an dem Rhein, die Bestätigung darüber, welche kraft eines feierlichen Diploms, das in Cöln den 18. Juli im besagten Jahre ausgefertiget worden, geschehen ist. Die Urkunde liefert Strunk in annal. Paderborn. T. III. pag. 621. Cf. *Sobaten* annal. Paderb. T. II. pag. 93. *Strunck* l. c. pag. 618 seq.

Brenschede oder Breinscheid, ein Capuziner Mönchscloster in der Grafschaft Arensberg, im Herzogthum Westphalen, Churcöln gehörig. In dessen Nachbarschaft ist ein Sauerbrunn.

Breslau, das Bisthum, latein. Episcopatus Vratislaviensis, ist ein Bisthum in Nieder-Schlesien, in dem Fürstenthume gleiches Namens. Es ist das einzige in Schlesien, und dem päbstlichen Stuhle unmittelbar unterworfen, nachdem es sich von dem Erzstifte Gnesen in Pohlen eximirt hat. Als sich im J. 965. der polnische Herzog Mieslaus zum christlichen Glauben bekehrte, so wurde es von ihm zu Smogra, einem Dorf im Namslauischen, acht Meilen von Breslau, gestiftet, wo Godofredus, ein Römer, im J. 966. zu lehren angefangen hatte, und hier der erste Bischof wurde. Er starb 983. und sein Nachfolger Urban I. errichtete daselbst eine Schule. Diesem folgte Clemens I., dann Lucius I. und Leonhard I., un-

ter welchem der Sitz des Bischofs nach Pitschen verlegt wurde. Er starb 1045. Ihm folgte Timotheus I, der 1051. starb, worauf Hieronymus I. zur bischöflichen Würde gelangte, unter welchem der König Casimir I. im J. 1052. das Bisthum nach Breslau in die Insel St. Johann verlegte, und es daselbst reichlich begabte. Von dieser Zeit an blieb es beständig in Breslau. Unter den Nachfolgern des Hieronymus ist besonders Walther berühmt, welcher die Gesänge und Ceremonien in seiner Kirche nach der Art, wie sie zu Lion gebräuchlich waren, eingeführt hat. Er erbauete auch die Domkirche von Stein, und starb 1176. Jaroslaus, der Sohn des Herzogs Boleslaus Altus zu Breslau, gab das Neißische Fürstenthum dem Bisthume Breslau, und starb 1201. Bretislaus I. von Pogrell, ein schlesischer Edelmann, kaufte um das J. 1341. von dem Herzog Boleslaus zu Brieg, die Stadt und das Weichbild Grotkaw, und bereicherte sein Bisthum dergestalt, daß es damals das goldene Bisthum genennet wurde, wiewohl es nachher in dem Hussitenkriege vieles verloren hat.

Vormals war das Bisthum Breslau dem Erzbisthum Gnesen in Polen unterworfen. Der Bischof wird wegen des Fürstenthums Neiße als ein schlesischer Fürst betrachtet, und er hat die Ehre wegen des Fürstenthums Grotkaw auf den schlesischen Fürstentagen Sitz und Stimme zu haben. Der 27ste Bischof, Pretislaus von Pogarell, kaufte dieses Gebiet, als ein Weichbild, im J. 1341. von Boleslaus III. Herzog zu Brieg. König Wenzel in Böhmen erhob es dann zu einem Fürstenthum, und belehnte zugleich damit den Bischof und das Capitel. Herzog Heinrich IV. zu Breslau, hatte vorher im J. 1290. am Johannisabend, also auf seinem Todenbette, das Ius ducale in dem neißischen und ottmachauischen Gebiete dem Bischof geschenkt, daher viele Schriftsteller verleitet wurden, den Bischof von Breslau wegen Neiße, als einen schle-

schlesischen Fürsten auszugeben. Im J. 1245. nahm Pabst Innocenz IV. den Bischof und das Bisthum zu Breslau in seinen Schutz, obgleich beide damals noch unter dem Erzbisthum Gnesen in Polen standen. Kaiser Maximilian I. hat dem Bischof das Recht verliehen, goldene Münzen prägen zu lassen, obgleich von den Bischöfen schon vorher Silbermünzen sind geprägt worden. Im J. 1527. nennte König Ferdinand I. den Bischof zu Breslau in einem besondern Begnadigungsbriefe Seniorem et potiorem Silesiae Ducem.

Die Breslauer Diöces erstreckt sich über jene Orte, welche nicht der Olmützer Diöces zugetheilt sind. Der Bischof hält einen Official zur Besorgung der geistlichen Angelegenheiten in dem österreichischen Antheil Schlesiens, der Fürstenthümer Teschen, Bielitz und Neisse; ferner zwei bischöfliche Commissare, davon der eine in Teschen, und der andere zu Freywaldau seinen Sitz hat. Der Commissar in Teschen hat die Gerichtsbarkeit für den diesseitigen obern Kreis der breslauer Diöces, der Fürstenthümer Teschen, Bielitz, dann der dem Teschner Kreise zugetheilten freien minderen Standesherrschaften. Der Commissar in Freiwaldau übt die Jurisdiction über die österreichischen Orte im Fürstenthum Neisse und die freie mindere Standesherrschaft Olbersdorf aus. 1786. ließ Kaiser Joseph II. alle dem Bisthum Breslau im österreichischen Schlesien gehörige Güter in die Administration nehmen; Leopold II. aber hat dieselbe im Julius 1790. aufgehoben, und das Bisthum kam wieder in den unmittelbaren Besitz seiner Güter.

Das Bisthum zu Breslau hat in dem österreichischen Schlesien die Güter Freiwalde, Friedberg, Jauernik, Johannesberg, Kunzendorf, Neisse, Niclasburg, Saubsdorf, Weidenau und Zuckmandel, das Wappen des Bischofs ist ein quadrirter Schild, dessen 1 und 4 rothes Feld 6 silberne Linien, als 3. 2 und 1 hat; in dem zweiten und

dritten goldenem Felde ist der schwarze schlesische Fürstenadler mit dem überwärts gehörnten silbernem Monde und Kreutzlein auf der Brust. Man sehe:

Sigism. *Rositzii* Chronica et Numerus Episc. Wratislavienſ. ex MS. in *Sommersberg* ſcript. rer. Sileſiacar. Tom. I. nr. 3.

Io. *Lonini* ſ. *Dlugoſſi* Epiſcopor. Smogorzovienſ. et Piziненſ. quae nunc Wratislavienſis Eccleſiarum hiſtoriae et acta, *ibid.* Tom. II. nr. 5.

Anon. Vitae Epiſcopor. eccleſiae, quae olim Smogrovienſ. deinde Rytzinenſ. mutato loco et nomine Wratislav. appellatur ab an. 965. ad an. 1539. *ibid.* nr. 7.

Nic. *Henelii* vitae epiſcopor. Wratislav. *ibid.* Tom. III. nr. 1.

Annales Wratislav. ab an. 1149. ad an. 1490. *ibid.* T. II. nr. 6.

Vita Thomae I. Episcopi Wratisl. ex variis teſtimoniis Epiſcopi, Capituli, et Abb. S. Vincentii congeſta, *ibid.* nr. 4.

Nic. *Henelii* Breslographia h. e. Wratislaviae Sileſior. Metropoleos nobiliſſimae delineatio. Francof. 1613. 4.

Eiusd. Sileſiographiae renovatae, Cap. VIII.

Joh. Chriſt. Kundmann die hohen und niedern Schulen Teutſchlands, inſonderheit des Herzogthums Schleſien mit ihren Büchervorräthen in Münzen, S. 4 u. f.

Viele Urkunden werden in *Georgiſch* regeſt. chron. dipl. in indice, pag. 224. angezeigt.

Breslau, latein. Bresla, Breſſla, Vratislavia oder Wratislavia, die Hauptſtadt im Fürſtenthum dieſes Namens an der Oder. Die beiden Inſeln, welche die Oder formiret, heißen der Sand und die Dom- oder Johannisinſel. Auf lezterer ſtehet 1) die Cathedral- oder die Domkirche zu St. Johann. König Caſimir von Polen hat ſie zuerſt, aber nur von Holz, in der Folge aber, um

um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, Bischof Walther von Steinen dauerhaft erbauet. Sie hat viele Merkwürdigkeiten, die in *Kundmanni* Promt. rer. natur. et artific. Wratislav. p. 2. u. f. beschrieben sind.

2) Auf der nämlichen Insel stehet auch die Collegiatkirche zum heil. Kreuz, in welcher einige alte Gemälde sind.

3) Zu unsrer lieben Frau auf dem Sand, ist eine Abtei regulirter Chorherren des heil. Augustins, außer den Thoren der Stadt Breslau, auf der andern Insel, welche die Oder formirt, und Sand genennt wird. Peter Wlast von Dänemark, Graf zu Skrzyn in Schlesien, mit seiner Gattin Maria, und seinen Kindern Swentoslaus und Beatrix, stiftete diese Abtei, und wies zu Erbauung derselben, und zum Unterhalt der Chorherren, die ganze Gegend um den Berg Silen, den Berg selbst, den ganzen Platz von einer Brücke zur andern zwischen den zwei Flüssen, auf dem Sand genannt, und die Probstei Gorka an. Um das Jahr 1110. wurde das Closter auf dem Berge Silen erbaut; die Chorherren aber konnten nicht lange daselbst wegen Ungesundheit der Luft aushalten, so daß sie bald darauf auf dem Sand, zwischen den Oder- und Ohlauflüssen sich ein Gebäude errichteten, und dasselbe bezogen. Der erste Probst, der diesem Stifte vorgesezt wurde, war Ogger, ein regulirter Chorherr aus der Arvasischen Congregation, und vormals Hofcaplan bei der Gräfin Maria, welcher sich nichts mehr angelegner seyn ließ, als den ganzen Geist besagter Congregation seinen Zöglingen einzublasen, den er vollkommen inne hatte. Stephan, der neunte Probst, hatte sich ganz den schönen Wissenschaften gewidmet, und sich so großen Ruhm erworben, daß ihm Guido, der päbstliche Legat im Königreiche Polen, im J. 1267. die lange anhaltenden und gefährlichen Streithändel, welche der Bischof von Breslau Volmir,

und der Herzog Casimir wegen dem Schlosse Raczias, welches jeder behaupten wollte, mit einander hatten, auszumachen, und darüber Recht zu sprechen, anvertrauet hatte. Johann Franz Lauster, welcher im Jahre 1735. zur Abtei erhoben wurde, verdient vorzüglich angemerkt zu werden; gleich nach seiner Wahl machte er sich's zum größten Geschäfte, die Urkunden seines Stifts in Ordnung zu bringen, und sich täglich mit selbigen zu unterhalten, welches der sicherste Schild wider die Anfälle seiner Gegner war. Durch eben dieses würdigen Mannes unermüdete Sorgfalt, und muthvolle Herzhaftigkeit wurde größtentheils das Ansehen der Abtei, welches seine eben so würdigen Vorfahren sich zu verschaffen wußten, erhalten. Es sind dieser Abtei die Probstei zum heiligen Geiste in Breslau, die Probstei zu St. Georg in Oels, und die Probstei in Kreidl einverleibt. Es ist ein zeitlicher Abt Visitator durch ganz Schlesien, und einen Theil von Polen; er ist überdies Abt über die Probstei zu St. Michel in Rosenberg, und des Nonnencloſters zu St. Jacob in Breslau.

4) Probstei zu St. Adalbert, Monasterium Sti. Adalberti. Diese Probstei hatten ehemals regulirte Chorherren inne, und wurde von Vladislaus, einem pohlnischen Fürsten, im Jahre 1134. erbaut. Da die regulirten Chorherren das oben berührte Closter auf dem Berge Silen wegen ungesunder Luft zu verlassen genöthiget wurden, und das neue Gebäude, so sie sich auf dem Sande erbauten, solche noch nicht alle fassen konnte, so begaben sich einige im Jahre 1150. in das Gebäude zu St. Adalbert, welches in einem Hause und einer schlechten Capelle bestand; als aber im Jahre 1226. das Gebäude und die Kirche auf dem Sand zu seiner Vollkommenheit gelangte, verließen die Chorherren diese Probstei, und vereinigten sich mit ihren übrigen Chorbrüdern zu unserer lieben Frau auf dem Sand, worauf der damalige Bischof von Breslau, Lorenz, die Probstei in ein Closter umwandelte, und solches

ches den Dominicanern übergab, welche es noch heute im Besitze haben. Im 13. Jahrhundert brachte B. *Ceslaus* die Dominicaner-Mönche nach Breslau, und wurde ihr erster Prior. Bischof Lorenz hat im J. 1223. die Kirche eingeweiht, und zu ihrer Bibliothek den Anfang gemacht. Sie hat über 300 Bände Handschriften und viele alte Drucke. Von der Bibliothek handeln Kundmann von den hohen und niedern Schulen Teutschlands ꝛc. S. 340. und die gelehrten Neuigkeiten Schlesiens vom J. 1735. S. 244. Von dem Closter die Golmolki'schen Merkwürdigkeiten der Stadt Breslau. 1. Th. S. 126.

5) **Probstei zum heil. Geiste.** Diese Probstei war ursprünglich für regulirte Chorherren, und niemals für Nonnen erbauet, wie es klar aus den Urkunden erhellet. Es war ein Spital dazu errichtet, welches samt der Probstei, Heinrich der Bärthigte im Jahre 1204. dem Abte auf dem Sand Witoslaus übergeben hat, von welcher Zeit an sich diese Aebte Probste zum heil. Geist schreiben, weil sie die Probstei ihrem Stifte einverleibet haben. Im J. 1328. wurde Conrad von Leslau, Chorherr in dieser Probstei, zum Abt auf dem Sand erwählet.

6) **Priorat der regulirten Chorfrauen zu St. Jacob.** Es stand im 13. Jahrhundert unweit der Abtei auf dem Sand ein Haus, dessen Eigenthümer sich Gysillherr nannte. Dieses Haus fiengen in der Folge einige Jungfrauen zu bewohnen an, welche sich in schwarze Kleider steckten, und gemeinschaftlich daselbst mit einander lebten, ohne daß sie sich zu einer gewissen Regel bekannten, oder durch gewisse Satzungen zu etwas verbindlich machten. Endlich schenkte im Jahre 1290. der Eigenthümer dies Haus vollkommen den besagten Jungfrauen, welche über 300 Jahre darin wohnten, und ihrer ersten Lebensart getreu blieben. Erst im Jahre 1653. mußten sie sich unter eine Regel fügen, und an gewisse Satzungen halten;

man legte ihnen die Regel des heil. Augustins, und die Satzungen des Nonnenclosters zu St. Jacob in Wien vor, nach welchen sie für die Zukunft zu leben hatten. Es wurde für sie eine besondere Kirche erbaut, welche im J. 1690. zu Ende gebracht, und von dem Weihbischofe zu Breslau, Carl Neander, zu Ehren des heiligen Apostels Jacob eingeweiht wurde. Sie stehen unter dem zeitlichem Abte von unserer lieben Frau auf dem Sand, welcher zu gewissen Zeiten die gewöhnlichen Untersuchungen anzustellen hat.

7) Das in der Stadt zu findende fürstliche Stift des heil. Vincentius stand sonst außer der Stadt. Im Jahr 1529. wurde es niedergerissen, und in die Stadt verlegt. Carl Keller, von Freistadt im Glogauischen gebürtig, hat nicht nur die Kirche sehr verschönert, sondern auch den Closterbau vollendet, einen Saal zur Bibliothek erbauet, und dieselbe auch vermehrt.

8) Das Dorotheen-Closter, welches Minoriten bewohnen. Im J. 1686. entstand eine Feuersbrunst, in welcher fast alle bei dem Closter liegende Gebäude verbrannten.

9) Das Franziscaner Closter in der Antonigasse.

10) Das Capuziner Closter zu St. Hedwig über der Ohlau.

11) Das fürstliche Hospital Stift des Ritterordens der Kreutzherren mit dem rothen Stern zu St. Matthiä. Es hat eine ansehnliche Bibliothek, welche Kundmann am ang. Orte S. 334. u. f. beschreibt.

12) Das Frauencloster zu St. Clara.

13) Das Frauencloster zu St. Ursula.

14) Das Jungfrauencloster zu St. Anna. Am 28. Mai 1791. Abends nach 8 Uhr entstand ein heftiges Feuer, wodurch dieses Frauencloster, die dabei stehende St. Jacobskirche, und die außerordentlich schöne Kirche des Sandstifts, nebst mehreren Gebäuden verbrannten.

15)

15) Das Jesuiten-Collegium. Im Jahr 1638. am 20. Febr. führte Heinrich Hartmann, des ritterlichen Ordens der Kreutzherren mit dem rothen Stern durch Polen und Schlesien Visitator, des fürstl. Hospitalstifts bei St. Matthias in Breslau Supremus Magister, und kaiserlicher Rath, die ersten Jesuiten, nämlich Johann Wacin und Heinrich Pfeilschmiedt, auf einem Wagen nach Breslau. Sie wurden nicht nur in dem Closter zu St. Matthias gütig aufgenommen, sondern auch sechzehn Jahre lang unterhalten. Da nun von diesen Patribus der erste 1642, der andere 1653. und der Prälat selbst 1654. gestorben, unter dessen Regierung aber verschiedene Stiftsgüter durch den dreißigjährigen Krieg sehr sind mitgenommen worden, und sein Nachfolger Johann IX. Weinrich genannt, wegen Verbesserung der verwüsteten Güter viele Schulden machen mußte; so begaben sich die Herren Jesuiten, da sich auch ihre Anzahl vermehrte, und die Wohnungen im alten Closter für die Ordensbrüder kaum zulangten, bis 1657. in das Schönaichische Haus, unten bei St. Matthias, wo sie zuerst 12 Schüler aufgenommen, und von dem Grafen von Thun zu ihrem Unterhalt ein schönes Vermächtnis erhalten haben. Da aber auch hier, wegen Zunahme der Studierenden, der Platz nicht mehr hinreichte; so erhielten sie endlich nach vielen Bemühungen, von dem Kaiser Leopold I. im J. 1659. die Anweisung, in die königliche Burg zu ziehen, welche K. Sigmund erbauet, K. Ferdinand I. erweitert, und mit mehreren Gebäuden versehen hatte, und darinn schon seit 1558. das königliche Cammercollegium seine Sessionen gehalten hatte. Bald darauf erhielten sie solche zum Geschenk. Sie wurde ihnen am 29. April 1671. auf das feierlichste übergeben; und 1689. der Grund zu der ganz neuen und kostbaren Kirche gelegt, welche 1698. eingeweihet, und dem Namen Jesu gewidmet wurde. In der Burg errichteten sie ein Seminarium. Der Präfect der Jesuiten, F. Wolf, bat 1695. den Kaiser Leopold um die Errichtung einer Academie, und

obgleich Rath und Bürger dagegen einkamen, so ward doch 1702. die Leopoldina mit kaiserlichen, ohne päbstliche, Privilegien gestiftet. Leztere, nebst der Verfassung, den ersten Lehrern und Denkmünzen, stehen in Kundmanns von den hohen und niedern Schulen Teutschlands, insonderheit des Herzogthums Schlesiens, mit ihren Büchervorräthen in Münzen S. 107 — 185. Das neue Kollegium, ein vortrefliches und großes Gebäude, das Kaiser Karl VI. erbauen ließ, ist bei Kundmann Tab. IX. abgebildet. Im J. 1737. zählte man in demselben 21 Sacerdotes, 4 Mag., 11 Coadiut., zusammen 36 Personen. Da König Friedrich II. von Preussen das Fürstenthum eroberte, so bestätigte er die Jesuiten 1774. als Priester des königlichen Schuleninstituts; und gab ein neues Schulreglement für die Universität in Breslau und die katholischen Gymnasien in dem Herzogthume Schlesien und der Grafschaft Glaz, davon ein Auszug in den Actis hist. eccles. nostri temp. B. 2. S. 395 — 426. und 671 — 694. steht. Auf der sogenannten kaiserlichen Burg, die Kaiser Leopold I. den Jesuiten schenkte, steht auch die Büchersammlung der Jesuiten, die durch Ankauf und Schenkungen anwuchs; besonders durch die prächtige Sammlung des ehemaligen Suffraganten Karl Neander von Petersheyde. Ebendaselbst legten auch die Jesuiten eine Sternwarte an, die jezt der Universität gehört.

16) Die Corporis Christi Kirche in Breslau haben Kreuzherren des Maltheserordens inne gehabt, welche sich aber, nach Verpfändung der Kirche an den Magistrat, gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts von da wegbegeben haben. Sie haben beisammen im Kreuzhofe gewohnt. Bei der Kirche war eine Bibliothek, in welcher sehr seltene Bücher und Handschriften verwahrt lagen, die aber bei Verpfändung der Kirche an den Magistrat in einen finstern und dumpfigen Gang eingeschlossen wurden, und über anderthalb hundert Jahre den Mäusen und Motten

zur

zur Nahrung dienten. Endlich löfete Graf Ferdinand Ludewig Liebsteinsky von Colowrath, Maltheserritter und Großprior, diese verpfändete Commende 1692. wieder ein, erneuerte die eingefallene Kirche, und ließ den übrigen brauchbaren Vorrath von Büchern, der nicht vermodert und verdorben war, auf einen saubern Saal bei der Kirche bringen.

Bretten, ehemals Brettheim, eine kleine Oberamtsstadt im Creichgau, in der untern Pfalz, eine Meile von dem würtembergischen Closter Maulbrunn, am Salzafluß. Diese Stadt wurde 1685, da Phil. Wilhelm, Herzog von Neuburg, die Regierung über die pfälzischen Lande übernahm, genöthiget, Capuziner einzunehmen. Es ließ daher der erst angeführte Philipp Wilhelm, der sich nach Kräften bestrebte, die katholische Religion wieder einzuführen, auf seine Kosten den Capuzinern daselbst ein Hospitium erbauen, welche sich mit Zurückbringung der katholischen Religion beschäftigen mußten. Dieses Hospitium liegt außerhalb der Stadt auf der Straße, die nach Maulbrunn geht; es enthält vier Priester und einen Laienbruder.

Aus dieser nämlichen Absicht räumte genannter Churfürst in diesem Städtchen auch den Jesuiten ein Haus ein. Siehe P. Johann Bodlers Trauerrede auf den Hintritt des Churfürsten Philipp Wilhelms, 1690.

St. Brewniow, Margareth, ein berühmtes Mannscloster Benedictiner Ordens im rakonitzer Kreise in Böhmen, eine halbe Stunde von Prag, an der Reichsstraße. Dieses Benedictiner-Closter wurde im Jahr 939. von Herzog Boleslaw II. gestiftet, nebst einer Kirche, unter dem Titel: des heiligen Benedicts, Alexius und Bonifacius, dazu er, durch einen Stiftungsbrief, die Dörfer Brewniow, Waleslawin, Rusin, Hliboc, Skochowitz, Oprnich, Nemoyce, Trebestowic, Mracenitz, Heridel und Wlenc geschenkt hat. Der heil. Adalbert legte

noch

noch dazu von seinen Gütern die Dörfer Bristew und Wikan, rief die 12 Ordensmänner, die ihn von Rom nach Böhmen begleitet hatten, von Grünberg her, und führte sie unter dem ersten Abte Anastas ein. Allein dieses gemeinschaftliche Leben war von keiner langen Dauer, sie waren genöthiget, dem Hasse und der Verfolgung der Heiden zu weichen. Einige wählten sich entfernte Einöden in Wäldern zu ihrem Aufenthalt, sechs derselben aber verfügten sich nach Pohlen. Nach der Zeit, da sich schon ein größerer Theil von Böhmen zur Lehre Christi bekannte, sammelten sich abermal einige von diesen zerstreuten Geistlichen, und machten sich bald, sowohl durch den Ruf ihres unsträflichen Lebenswandels, als auch durch ihre Gelehrsamkeit, bei dem Herzog Bretislaw und Ottokar beliebt. Jener ließ die von Holz gebaute, und durch Länge der Zeit größtentheils eingegangene Kirche niederreissen, bauete im J. 1045. eine neue von Stein, unter dem Titel des heil. Adalberts, davon man die Urkunde in Gelas. *Dobneri* Monum. Hist. Boheim. Tom. V. findet, und schenkte die Dörfer Smilowitz und Maisowitz dazu. Ottokar sezte aber noch 1260. das Dorf Churomirtwy hinzu, und den Arm der heil. Margareth, von welcher Zeit an diese Kirche zu St Margareth genannt wurde. Diese Beispiele bewogen den Ritter Eppo, sein Gut Sebranitz dem Abt Maynhard zum ewigen Genuß abzutreten. Im J. 1388. schenkte Adalbert Raukonis, ein Domherr bei St. Veit zu Prag, diesem Closter noch bei seinem Leben seine zahlreiche Büchersammlung. Pabst Bonifacius begnadigte dieses Closter mit herrlichen Privilegien, und viele Geistliche wurden in jenen Zeiten von da sowohl in als außer Lands zu bischöflichen Würden befördert. Im J. 1306. wurde dieses Closter von den Soldaten des Königs Rudolf I. hart mitgenommen; 1420. aber von den Hussiten größtentheils zerstöret und zwei Geistliche ermordet. In dieser Verwüstung blieb dasselbe fast bis auf die Zeiten des Abts Ormar; dieser stellte, mit Hülfe mehrerer Wohlthä-

thäter, im J. 1736. das Closter und die Kirche in wenigen Jahren in solchen Stand wieder her, als sie noch zu sehen sind. In der Kirche sind besonders merkwürdig die Altarblätter von Peter Brandel, welche den heil. Benedict und den Tod des heil. Günthers, dessen Leiche hier seit 1045. vor dem St. Stephans Altar begraben liegt, vorstellen. Im J. 1785. befanden sich hier 13 Geistliche; bei dieser Anzahl muß es auch künftig vermöge eines k. k. Hofdekrets verbleiben. Von den oben angeführten Dörfern hat dieses Closter nur das nächst an dem Closter liegende Dorf Brewniow noch im Besitze; außerdem aber noch die Hälfte von Zizitz; das Gut Hrdly; die Stadt Kladno nebst den dazu gehörigen Orten u. s. w. Ein mehreres vom Brewniower Closter kann man in folgenden vortrefflichen Werke nachlesen: Epitome historica regii, liberi, exempti, in regno Bohemiae antiquissimi, celeberrimi, ac amplissimi monasterii Breunovienſis vulgo S. Margarethae, ord. S. Benedicti prope Pragam. Auctore R. P. *Magnoaldo Ziegelbauer*, ord. S. Benedicti professo in imperiali monasterio ad duplices aquas. Colon. 1740. Fol. 3 Alph. 19 Bog. Diese gelehrte Arbeit besteht aus 18. Hauptstücken, darinn er die Geschichte des Ursprungs und der Stiftung des Closters erzählt; das Instrument der Stiftung, die Bullen der Päbste, die Briefe der Bischöfe und Diplomata der Kaiser, Könige und Fürsten, womit die Stiftung desselben bekräftiget oder vermehret, und ihre Güter frei gemacht werden, beibringt; ihre besondern Rechte und Freiheiten, vornehmsten Wohlthäter, die Folge der Aebte, die berühmten Männer, die Reliquien, den Gottesdienst und die Kirche, die Grabmäler und Begräbnisse, Schule, Bibliothek und Archiv, die Mönchszucht und alten Gebräuche in diesem Closter vorstellet; die Eroberung des Closters und dessen Wiederaufbauung, die ihm unterworfenen Probsteien, Clöster, andere aus ihm entstandene Clöster, merkwürdige Begebenheiten und dessen Bemerkungen anführet, worauf verschiedene Urkunden zum Beweise kommen.

Die

Die Bibliothek dieses Closters, die viele schätzbare und auch seltene Werke enthält, habe ich in meiner Bibliothekengeschichte Teutschlands Th. 3. S. 296. u. f. zuerst beschrieben, darauf ich hier verweise.

Briel, oder Brille zu St. Elisabeth, ein Priorat regulirter Chorherren des heil. Augustins, einige Schritte ausser den Mauern besagter Stadt in Zeland. Der edle Ritter Hugo von Heenvliet ließ um das Jahr 1400 mit Einwilligung des Bischofs Friedrich von Utrecht, dieses Closter erbauen, und begabte es mit hinlänglichen Einkünften. Im J. 1406., da der Bau vollendet war, übergab er es dem Windesheimer Capitel, und Johann von Hocholt, Chorherr zu Mariabrunn, wurde als erster Prior daselbst aufgestellet, welchen Arnold Kalker, General der Windesheimer Congregation, installirte. Nur bis auf das Jahr 1572. dauerte dieses Closter; als nämlich die Holländer ihrem Könige untreu, und die Insel Briel samt der Stadt eingenommen wurde, so wurde auch dies Closter ausgeraubt, und gänzlich zu Schanden gerichtet. Es machen dieses Closter zwei würdige Männer berühmt, welche um die nämliche Zeit aus Religionshaß von den Calvinisten umgebracht wurden. Beide waren in diesem Closter Chorherren, und werden unter die sogenannten Gorkomiensischen Märtirer gezählt. Einer ist Joh. Oisterwik, des andern Name ist nicht bekannt; der erste wurde aufgehangen, der zweite nach abgeschnittenen Ohren und Nase mit einer Kugel durchschossen. Ihr Märtirerstod wird von den Katholiken am 9. Jul. gefeiert.

Briesenitz, s. Brisenitz.

Brig, Brüg, eine Stadt im Walliserlande, an der Rhone, in welcher vor der Unterdrückung des Jesuiter Ordens ein Collegium dieser Ordensmänner zu sehen war. Die Einwohner des Orts zeichneten sich in diesem Lande als die eifrigsten Katholiken aus. Da sie von dem vielfältigen Nutzen, den diese Ordensgeistliche in ihrer Nachbarschaft

schaft stifteten, welche übrigens waren, so hatten sie eine ganz andere geistliche Richtung zu haben. Schon in den Zeiten des 10. und 11. Jahrhunderts ist bemerkenswerth bei den Orden dieses Ordens einige Väter für sich zu haben, als die eines bestimmten Ordensstifters bei diesen oder jenen Orden. Allein der damalige Provinzial Christoph, Obergang hatte einige gewichtige Ursachen, die einigen Vorfahren nicht bewogen zu haben, sondern sie hatten auf eine Stelle zu verzichten. Unterdessen wurden Provinzial einige Priester von Verona aus, welcher Ort nicht weit von Trient entlegen ist, dahin geschickt, um den Anfang mit dem geistlichen Orden zu nehmen; welches letztere in einem besondern Briefe. Auch drei Jahren wurde zu dieser gemeinschaftlichen Zusammenkunft verordnet, bei welcher sich neue Patres, der den Zusammenkunft in diesem Lande sich Ordens verbinden, wegen dieser Angelegenheit einzufinden; weil sich aber noch immer einige Schwierigkeit in den Weg legten, so wurde auch diese mit der Sache bis auf weitere auf der nächsten Jahr. Auch sind Jahren versammelte man sich wieder, und berathschlagte sich wegen der Annahme der Väter Orden; da denn endlich wegen der Verbindung der Väter dieses Ordens Angelegenheit nach die kräftige Verordnung gutbefunden Bischofs zu Trient, und die Genehmigung Pabst Urbans VIII. zu Rom, den Verordnungen nach den Orden einstimmte wurde. Peter Marinus schickte sogleich nun dem Kollegium zu Perone vier Priester mit einem Lehrmeister nach Brig, die eine Anfangs der Christen Lehren, und ihre gewöhnlichen geistlichen Verrichtungen, sowohl in dem Orte selbst, als auf den umliegenden Lande mit großem Beifall des Volks anstellten. Nach der Hand wurden die vier Priester noch mit dem Lande und einem Lehrmeister vermehrt: nun waren sieben die Patres zu, so für den Gottesdienst vorrichten konnten; und die Schulen wurden noch der Zahl der Lernenden eingerichtet, so war sich auch die Patres Orden in Brig, und dem Wallis immer mehr ausbreitet und befestiget

reicher gegen die Väter erwiesen. Dieser erwünschte Zustand dauerte nicht gar lange, da im Lande viele verborgene Calviniſten waren, die ſich äußerlich zur katholiſchen Religion bekannten, und den Untergang der Jeſuiten auf alle Weiſe zu bewürken ſuchten. Im Jahr 1626. gaben ſich leztre alle Mühe, das Volk durch folgenden Vorfall wider die Väter in den Harniſch zu bringen. ‚Der Biſchof Hildebrand verfiel wegen der Schulgebäude zu Sitten und Brig in einen verdrießlichen Streit; indem er an eben gedachten Gebäuden ſein Wappen aufſtellen ließ, und durch dieſe Handlung zeigen wollte, daß ſie ihm zuſtünden. Dieſen Umſtand nun benutzten die Feinde der Geſellſchaft, und gaben vor, das Verfahren des Biſchofs müßte den Jeſuiten zugeſchrieben werden, als welche ihn dazu verleitet hätten. Da aber Peter Marius ihr Vorſteher die Unſchuld ſeiner Untergebenen unter dem Beiſtande des Biſchofs und ſeiner Freunde genugſam erwieſen hatte, ſo legte ſich dieſer Sturm gar bald. Nach zwei Jahren entſtunden zwiſchen dem Biſchof und dem Volk neue Verdrieslichkeiten; auch dieſesmal ſuchte man die Jeſuiten in die Enge zu treiben, und ihnen alle Schuld aufzubürden: der ganze Handel war dieſer. Der Biſchof hatte ſchon lange beſchloſſen, ſeine Würde niederzulegen: nun ſuchte er ſein Vorhaben, ohne einmal dem Alexander Schapp, der zu ſelbiger Zeit päbſtlicher Nuntius war, viel weniger ſonſt Jemand zu eröffnen, in der Stille auszuführen: er ſchrieb dieſer Angelegenheit wegen unmittelbar an Pabſt Urban VIII. und zeigte ihm die Urſachen ſeiner Abdankung an. Da endlich das Vorhaben des Biſchofs kund ward, ſo wurden die meiſten aufgebracht, weil ſie glaubten, die Sache möchte zu Gunſten des Cardinals von Savoyen betrieben werden, und alſo fürchteten, einen fremden Prinzen in ihre Landſchaft eindringen zu ſehen. Die Feinde der Geſellſchaft machten ohne Verzug großen Lerm, und ſtreueten durchgängig aus, dieſer ganze Handel ſey ein Werk der Jeſuiten: man glaubte dieſes um ſo mehr, da die Väter ſchon lange im

Ver-

Verdachte waren, als hielten sie es mit dem Bischofe zum Nachtheile des Volks. Das übelste war noch, daß Caspar Huarter, ein großer Freund der Gesellschaft, das ganze Geschäft in Rom zu Gunsten des Bischofs zu leiten hatte, und also das Volk durch diesen Umstand immer mehr in seinen falschen Verdacht erhalten wurde. Dem Bischof schmerzte es ungemein, daß die Jesuiten unschuldiger Weise ins Gedränge kamen: er ließ daher aus dieser Ursache 1627. ein öffentliches Schreiben in dem ganzen Lande verbreiten, in welchem er die Unschuld dieser Väter zur Gnüge darlegte. Auch diesesmal gieng das Ungewitter glücklich vorüber: es erfolgte aber gar bald ein fürchterlichers, das ihnen wirklich den Untergang verursachte. Das Volk war zwar durch die zweimaligen Rechtfertigungen der Jesuiten in etwas besänftiget; doch konnte man ihm das Mißtrauen nicht so leicht mehr benehmen, welches demselben durch die vorige Ereignisse eingepräget ward: zum Theil gab Peter Marius selbst durch sein unachtsames Betragen zur lezten Verfolgung einige Gelegenheit, wie wir sogleich vernehmen werden. Der Bischof verrichtete zu Raren eine gewisse feierliche Handlung, bei welcher Peter Marius eine Rede von der Gewalt und Würde eines Bischofs hielt, in welcher einige nicht wohl überdachte Ausdrücke vorkamen, und ein nicht geringes Murren verursachten. Die Feinde dieser Ordensgeistlichen sprachen von Verrätherei und Vaterlandesgefahr; man fing im Ernste an, sich zu berathschlagen, wie sie aus ihrem Lande zu vertreiben wären? Endlich wurde man einig, eine Nationalversammlung zu veranstalten, welche auch 1627. zu Leuk, einer der sieben Munizipalstädte, zu Stande kam: in dieser ward die Entfernung der Jesuiten festgesezt, die zu Brig aus fünf Priestern und einem Laienbruder bestunden. Die Nationalversammlung fertigte zween Gerichtsdiener an sie ab, die ihnen anzeigen mußten, daß es der Versammlung lieb seyn würde, wenn sie sich in Zeit von 15 Tagen über die Gränzen begeben würden, um keinen unangenehmen Be-

gegnungen ausgesezt zu seyn. Die Väter verstunden sich in der äussersten Noth zu allem, was von ihnen verlangt wurde; nur bei den gutdenkenden Wallisern verursachte das Verfahren der Stände eine große Sensation. Die Jesuiten suchten die Gemüther zu besänftigen, und stellten dem Volke in den Predigten die Nothwendigkeit, das Land zu verlassen, so gut es ihnen immer möglich war, vor: dieses hingegen wendete alle Kräfte an, daß das ergangene Dekret wo nicht aufgehoben, doch wenigstens gemildert würde. Da aber alles fruchtlos ablief: so schickten sich die Väter willig zur Abreise an, nur verlangten sie vom Senate wegen ihrem bisherigen Verhalten ein schriftliches Zeugniß, welches ihnen auch in bester Form zu ihrer Ehre und Befriedigung zugestellet ward. Sie begaben sich demnach in das Mailändische, und durch einige Umwege nach Teutschland. Ihre Abwesenheit dauerte bis 1651, da sich die vorigen Umstände geändert hatten, und sie wieder mit Einwilligung der Munizipalstädte, nur Sitten ausgenommen, in dieses Land zurückkehrten: so gar die Einwohner lezterer Stadt wurden ihnen nach und nach geneigter, und stimmten den übrigen Städten in allem bei. In diesem Collegium befanden sich acht Priester und Laienbrüder, die bis zur Vertilgung des Ordens in großem Ruhm und Ansehen stunden. Vid. Adam *Flott.* Hist. Prov. Soc. Ies. Germ. Super. Part IV. Dec. 8. N. 482. Dec. 9. 341. und 442. etc.

Brilon, Amt und Hauptstadt des Herzogthums Westphalen, an der Mönne. Sie hat ein Minoriten-Closter.

Brisach, Altbrisach, Breisach, latein. Brisacum, Brisaeus oder Brisiacus Mons, franz. Brisac, eine berühmte österreichische Stadt und Festung am Rhein, in der Landgrafschaft Brisgau, zwischen Basel und Strasburg, zum Constanzer Bisthume gehörig. Sie hatte ehemals eine vortrefliche und einträgliche Collegiatkirche, welche dem heil. Moriz und seiner Legion zu Ehren eingeweihet,

und

und mit obrigkeitlicher weltlichen Ehrbietung beygesetzet. Marquard von Freyberg und Eisenberg, der in Augsburg, Eichstätter und Augsburg Domherr war, war im J. 1641. auch Bischof daselbst. Als aber die Stadt im J. 1648. durch den westphälischen Frieden der Krone Frankreich abgetreten wurde, gieng auch dieser herrliche Stift ein, so daß die Zahl der Chorherren durch einige Absterbenden alle Tage mindere. Es ist dieses Stift nur durch die Körper der heiligen Martyrer Gervasi und Protasii noch berühmt, welche auf folgende Art dahin gekommen seyn sollen. Als Ambrosius Graf von Dathée, Erzbischof zu Cöln, und des Kaisers Heinrichs des dritten Vetter, Bischof zu Mailand, wo er wegen seiner grossen Verdienste mit vielen Klöstern begabet worden, gestorben, und in Beyseyn mit königlichen Ehren beygesetzet worden, nahmen ihn seine Freundschaftsgenossen so ein, daß er der Stadt einen dieser heiligen Leiber zu schenken sich nicht entblödet, und die ihr Wohl lieg, welchen sie von beiden erwählen wolle. Die Bischöfe, die diesen Dieb so unverschämte Anerbieten ermunterte, verlangten die ganze Hand, da ihnen der Erzbischof den Finger gezeiget hatte; sie haben, daß er die Leiber, die schon lange vor ermeldter gesuchet, nicht ermehren mögte; allein sie baten unterdessen, daß einen Körper sich der Erzbischof auf das für ihn gutherzigeren Stift bringen, und weder damit noch Cöln reisen; aber das Schiff konnte nach aller angewandten Mühe nicht von der Stelle gebracht werden, daß sich endlich Arnold entschloß, auch den andern sich zu bequemen. Er eröffnete den Bischöfen beyderley seine Gesinnungen, und befahl seinen alle Klocken der Stadt nach sich schlug zu lauten anzufangen haben. Er ließ den heil. Leib auf dem Schiffe bringen, und bey dem andern in dieser Streitkirche beygesetzet, worauf er unaufhörlich auf dem Rheinstrom Tag nach Cöln fortfahren konnte. Cf. Pers Saus. Eccles. pag. 202.

(a) Das Minoriten-Closter. Es wurde dieses Closter in Bischof nach bei denselben zu heissen pflegt. Franz von

Assis nach Deluca im J. 1302. erbauet, und stand unter der Strasburger Provinz oder Custodie. Felix Faber in seiner Geschichte Schwabens schreibt von diesem Closter, daß es zu Zeiten des Zwistes, der zwischen dem Pabste Johann XXII. und Kaiser Ludwig dem Baiern obwaltete, das Interdict genau beobachtete, obwohl andere Minoriten solches entweder gar nicht, oder sehr wenig achteten. P. Fortunat Hüber nennt es ein uraltes herrliches Conventualen-Closter. Der Stifter und das Jahr der Stiftung sind nicht bekannt. 1640 fiengen sie an, die Jugend in der lateinischen Sprache zu unterrichten, und in einem besondern Seminario dieselbe in der Musik zu üben.

3) Das Franziskaner Closter, von dem dritten Orden des heil. Franz Assis. Wer dieses Closter erbauet, und in welchem Jahre dieses geschehen sey, ist nicht bekannt. Daß es um das Jahr 1459. schon gestanden habe, erhellet aus folgender alten Nachricht: „Da im besagten „Jahre Wernher von Flachsland, Domdecan zu Basel, „und Hanns Bernard von Dürrenach in Dürrenach, einem „ihnen zuständigen Dorfe, die Pfarrkirchen erneuert hatten, „wollten die Franziskaner Observanten von Basel dahin „ziehen; als sich aber diese weigerten, sezten sie Franziska„ner vom dritten Orden, welche auch in Brisach waren, „dahin.“

4) Das Augustiner Eremiten-Closter, welches unter die schwäbisch-rheinische Provinz gehört, und im J. 1270. zu bauen angefangen worden, nachdem so viel Geld durch freiwillige Beiträge zu dessen Erbauung zusammen gebracht worden, daß man von diesem ertheilten Almosen den Bau vollenden zu können glaubte. Damit aber diese Sammlung desto leichter vor sich gehen möchte, hat der damalige Bischof von Ofen in Ungarn, welcher aus dem nämlichen Orden war, allen denen, die etwas zu diesem Gebäude beitragen würden, auf 40 Tage Ablaß ertheilet, wie dieses noch seine Ablaßbulle vom Jahr 1280. verbürget.

get. In der Mitte des 16. Jahrhunderts lebte in diesem Closter ein berühmter Mann, Veit Opter, ein Schwabe, von Marchdorf gebürtig. Er war längere Zeit Prediger, endlich Prior in Brisach, und starb im J. 1574. den 1. December; er wurde in der Kirche begraben.

5) Das Capuziner Closter hatte seinen Ursprung dem Erzherzoge Ferdinand zu danken. Dieser Herr hatte das Elsaß, Breisgau, samt den übrigen Vorder-Oesterreichischen Landen zu regieren. Mitten im Laufe seiner guten und glücklichen Beherrschung überfiel ihn plötzlich eine tödliche Krankheit, die so sehr überhand nahm, daß die geschicktesten Aerzte an einer gänzlichen Genesung verzweifelten. In dieser gefährlichen Lage suchte er Hülfe bei Gott, und versprach, daß er im Wiedergenesungsfalle zu dessen Ehre ein Capuziner Closter stiften wollte. Kaum hatte er dem Himmel diese Verheissung gethan, als der Prinz augenblicklich freier zu athmen anfieng, und bald die erwünschte Gesundheit erhielt.

Der vom Himmel begünstigte Ferdinand berief ohne Verschub einige dieser Väter zu sich, und überlegte mit ihnen, wie er am geschwindesten dem gemachten Gelübde genug thun könnte. Diese versprachen alles, was nur immer von ihnen abhieng, in möglichster Geschwindigkeit zu betreiben. Dieses geschah auch wirklich; nachdem man noch dazu die Genehmhaltung des Bischofs von Constanz gar bald erhalten, so wurde im J. 1624. der Bau angefangen, und endlich durch die Milde des Stifters 1626. ohne einige Widerrede vollendet, und in Besitz genommen. Die ruhige Bewohnung des Closters dauerte kaum zehen Jahre. Bernard, Herzog von Weimar, belagerte die Stadt sehr hart, die, durch Hunger genöthiget, überging, und an Frankreich abgetreten wurde, das solche gegen 60 Jahre behielt. Unter dieser Zeit gieng eine Theilung der Provinzen vor, in welcher den Elsaß-Helvetischen Capuzinern dies Closter zufiel, welches sie von 1638. bis 1697. inne hatten.

Der Ryswicker Friede, welcher im leztgedachten Jahre geschlossen wurde, räumte dem Hause Oesterreich diese Stadt wieder ein. Die Franzosen wollten diese Festung lange nicht verlassen, sie hatten diese 1700. noch immer in ihrer Gewalt, bis endlich den 7. April des nämlichen Jahrs die Uebergabe erfolgte. Am 13. Mai gieng auf ein von Kaiser Leopold I. erlassenes Decret der Abzug der Helvetischen Väter vor, und die vorderösterreichischen Capuziner besezten das Closter wieder.

Kaum hatte Frankreich diesen Ort zurückgegeben, als es ihn schon wieder zu haben wünschte. Wirklich erschienen der Herzog von Burgund und Graf Tallard mit einem Kriegsheere von 20000 Mann vor der Festung, die ihnen ohne die mindeste Noth übergeben wurde.

Die österreichischen Capuziner verließen die Stadt in Gesellschaft der Besatzung, und statt dieser rückten die Franzosen mit den Elsaßischen Vätern wieder ein: bis endlich diese Stadt durch den Baadner Frieden dem österreichischen Hause den 25. Jänner 1715. für allzeit heimfiel, und so die österreichischen Capuziner zum ruhigen Besitz ihres Closters kamen, das sie noch besitzen. Sie stehen unter der vorderösterreichischen Provinz.

6) Im Jahre 1731. wurden in dieser berühmten Stadt die regulirten Chorfrauen unter dem Institut des heil. Peters Foreri, zum Unterricht der Jugend des weiblichen Geschlechts, eingeführt. Denn als der Magistrat dieser Stadt von den Früchten, welche die benachbarte Stadt Strasburg von besagtem Institute einärndtete, täglich hören mußte: so schickte er Deputirte an den Cardinal von Rohan, und ließ um regulirte Chorfrauen zu dem nämlichen Zweck ansuchen, welche er auch in besagtem Jahre erhielt. Maria Anna Batailles und Maria Catharina Hajes wurden als die ersten dahin versendet, welche sogleich ein schönes Haus, ob es gleich noch nicht ganz aus-

ge-

gebauet war, beziehen konnten, wo ſich bald eine Menge von Penſionairs, und auch von Candidatinnen, die ſich zu ihren Conſtitutionen zu bekennen verlangten, einfanden. Im folgenden 1732. Jahre wurde der Bau vollendet, und ihre ſcharfe Clauſur eingeführt.

Briſenitz, Frauenbriſenitz, in Churſachſen. Daſelbſt war ein Frauencloſter, deſſen Stiftung ſich nicht angeben läßt. Wir haben ſchon vom 15. März 1325. eine Urkunde gehabt, in welcher Ludwig, Probſt zu Briſenitz, dem Cloſter zu Eiſenberg einen halben Weinberg verkauft. *Gſchwend* memorab. Eiſenberg. C. 3. ſect. 4. §. 18. und Gotter vom Cloſter zu Eiſenberg S. 51. Am 3. November 1331. nahm es das Cloſter Pforta in ſeine Brüderſchaft auf. Bei der Religionsreformation im J. 1547. iſt es aufgehoben worden.

Literas, quibus Withego, Numburgenſis Epiſcopus, conventui Sanctimonialium in Briſenitz Eccleſiam in Dorndorf addixit, ed. Bernh. Frid. Rud. *Lauhn.* Langoſal. 1760. 4. 2 Bogen.

Briſich, ein Flecken in der Grafſchaft Briſich im Herzogthum Jülich. Daſelbſt iſt ein Commenthureihaus des Johanniter Ordens.

Brixen, latein. Epiſcopatus Brixinenſis, Bisthum in Tirol, zwiſchen dem eigentlich ſogenannten Tirol, dem Bisthum Trient, venetianiſchem Gebiet, und Erzbisthum Salzburg. Um das Jahr 336. kam der heil Caſſianus nach Sabionne, jezt Seben, welches auf einem Berge, nahe bei Clauſen, liegt, um dieſe Stadt und die umher wohnenden Völker zum chriſtlichen Glauben zu bekehren. Er erbauete auf dem daſigen Berge zu Ehren der Mutter Gottes eine Capelle, und ſtiftete im Jahr 360. unter Damaſus I. ein Bisthum. In der Folge wurde er von den Heiden verjagt, und im J. 364. als ein Märtirer getödtet. Von den erſten Biſchöfen zu Seben hat man keine

sichern Nachrichten. Bischof Richpert, nach andern aber Bischof Albuinus, verlegte seinen Sitz im J. 1038. nach Briren. Die Kaiser Ludwig I. und IV., Conrad I., Otto I., Heinrich IV. und Friedrich I. haben diesem Stift verschiedene Gnadenbriefe ertheilet. Der Bischof gehört unter den Erzbischof zu Salzburg, und ist ein unmittelbarer Stand des römischen Reichs, steht aber doch auch dabei mit Oesterreich in gewissem landständischen Verhältniß. Die Landesfürsten in Tirol sind des Stifts Erbvögte, und besitzen als solche von demselben noch viele Lehen. Das Domkapitel besteht aus einem Domprobst, Domdechant, Domcustos, Domscholasticus und 16 Domherren, welche theils adeliche, theils graduirte Personen sind; leztere können auch zur bischöflichen Würde gelangen. Jeder muß der römisch-katholischen Religion zugethan seyn. Das Stiftswappen ist ein zurücksehendes silbernes Lamm, mit einem goldenen Schein um den Kopf, eine silberne Fahne mit einem rothen Kreuz tragend, im rothen Felde. Mit demselben wird bisweilen in einem getheilten Schilde das Wappen des Domcapitels vereiniget, welches ein rother gekrönter Adler ist, mit einem quer über die Brust gelegtem Bischofsstab, in silbernem Felde.

Weitere Belehrung geben folgende Schriften:

Catalogus Episcoporum Brixinensium usque ad haec nostra tempora omnium, prout ex vetustissimis scriptis colligere licuit; quae etsi rudi admodum stilo constent, nihil tamen immutandum duximus, quod simplex hujusmodi ordo nonnunquam fidelius incorruptae antiquitatis veritatem exprimere videatur. Brixiae a *Donato Fetio*, ecclesiae collegiatae beatae Mariae in Ambitu, Canonico, collectus, et in lucem editus. Anno Dni. MDLXXXII. in 4to. Mit dem Leben Caßians fängt die Lebensgeschichte der Brixner Bischöfe an, und schließt mit Johann Thomas aus dem freiherrlichen (jezt gräflichen)

lichen) Hause Spaur und Valör. Er hat die Regierung 1568. am 3. August angetreten.

Beschreibung des fürstlichen Hochstifts und Bisthums Brixen, dessen Ursprungs, bis anhero gewesene Bischöfe, nebst darzu gehörigen kaiserlichen Diplomatibus und Statutis Synodalibus, wie solche in der Hochfürstlichen Brixischen Canzlei Anno 1721. ausgefertiget, und zum Druck übersendet werden, in Lünigs dritter Contin. des Spicilegii eccles. des teutschen Reichs-Archivs S. 986 — 1039.

De episcopatu Sabionensi nunc Brixinensi exponit *Hund* Metrop. Salisb. p. 295 — 322.

Conjectura pro asserendo Episcopatu Sabionensi sancti Cassiani Mart. — aut. *Roschmannus* — Brixiae 1748. 4.

Hieronymi *Tartarotti* Disquisitio de episcop. Sabionens. S. Cassiani Martyr. deque S. Ingenuino, ejus urbis Episc. Ulmae 1751. 4.

Annales ecclesiae Sabionensis nunc Brixinensis, quos e tenebris in lucem edidit Jos. *Reschius*. Tom. I. Aug. Vindelic. 1755. Tom. II. 1767. Fol. *)

Monumenta veteris ecclesiae Brixinensis in lucem edidit *Ios. Reschius* — Brixiae 1765. in fol.

Supplementum ad monumenta Brixinensia, una cum epitaphiis et conscriptionibus in ecclesiis conterminis, et vallis Putrissae, a *Ios. Reschio* Brixinae 1776.

Series et continuata successio episcop. Sabionensium hodie Brixinensium una cum historia ejusdem ecclesiae cathedralis — ab *Ios. Resch.* Brixiniae 1748. 4.

*). Sind gleich diese Annales nicht nach dem Geschmacke und der feinen Schreibart unsers Jahrhunderts geschrieben, so bleiben sie doch allemal immerwährende Denkmale einer unglaublichen Belesenheit und einer grosen Gelehrsamkeit, welche die dasige Gegend hauptsächlich zum Gegenstand hat.

Catalogus personarum ecclesiasticarum, et locorum dioecesis Brixinensis. Ab Anno M.D.CC LXXXI. 8vo. Brixiniae, typ. Tho. Aq. Weger, aulico episc. Typograph. Dieser Catalog erscheint alle drei Jahre.

Heiligmäßiger Lebenswandel des sel. Hartmanns, und Bischofen zu Brixen ꝛc. von Phil. Nerio Puell, Chorherrn des heil. Augustins zu Neustift. Brixen 1768. 4.

Diploma (v. J. 814.) vermög dessen der römische Kaiser Ludwig — das Hochstift Brixen in seinem und des heil. römischen Reichs Schutz nimmt; bei Lünig am angef. Orte S. 987.

Vertrag zwischen Erzherzog Maximilian zu Oesterreich, als Regenten von Tirol an einem, dann dem Stifte Brixen am andern Theile, der geistlichen Gerichtsbarkeit wegen, in *Hermanni* jur. statut. Tyrol. S. 99. Lit. A.

Urkunden, s. *Georgisch* regesta chron. dipl. in indice pag. 232.

Etat der Geistlichkeit in der Diözese s. *Fabri* geograph. Magazin, Heft 14. S. 226.

Brixen, latein. Brixinum oder Brixina, ital. Bressanone, die Haupt- und Residenzstadt des Bischofs zu Brixen, die in einer angenehmen Gegend am Fluß Eisack liegt, der hier den Fluß Rienz aufnimmt. Außer der neu und zierlich erbaueten Domkirche*), findet man hier 1) die Collegiatkirche B. Virg. Mariae in Ambitu, welche 1218. ist gestiftet worden. An derselben stehen ein Probst und sechs Capitularherren. 2) Das Frauencloster der Clarisserinnen, welches 1235. gestifet worden. Im J. 1780. befanden sich in diesem Stift 1 Priorin, 42 Conventualfrauen,

*) Sie hat vorzügliche Gemälde, darüber man meine Nachrichten von sehenswerthen Gemälde- und Kupferstichsammlungen 5. Band nachsehen kann.

frauen, 11 Schwestern und 1 Novizin. 3) Das englische Fräuleinstift, das im J. 1739. entstand Im J. 1780. haben in demselben gelebt 14 Domicellaren mit Inbegrif der Oberin, 6 Jungfrauen und 8 Schwestern. 4) Das Closter der reformirten Franziskaner, gestiftet im J. 1630.

Paulinus Mayer, der 84ste Bischof in Brixen, hat in seinem Testamente ein Legat zur Gründung eines Jesuiten-Collegiums oder Residenz gemacht. Allein ohngeachtet seine Nachfolger sich alle Mühe gaben, diese Stiftung zu Stande zu bringen, so waren doch alle Bemühungen vergeblich.

Ehedessen ist auch zu Brixen eine Commende der teutschen Ordens Ballei Oesterreich gewesen, die aber 1622. an das ehemalige Jesuiten-Collegium zu Görz gekommen ist.

Brogne, s. St. Gerard.

Brondrut, s. Bruntrut.

Bronnbach, s. Brunnbach.

Brouard, eine teutsch Ordens Commenthurei in der Grafschaft Namur.

Bruchsal, latein. Bruxella, Bruchsella, eine Stadt am Flusse Salza, im sogenannten Prurhein, im Hochstift Speier. Das hiesige adeliche Ritterstift Bruchsal oder die Reichsprobstei Odenheim, welche also benannt wird, weil sie von Odenheim, eine Meile von Bruchsal, hieher ist verlegt worden, hat folgenden Ursprung. Im Jahr 1122. haben die Gebrüder Bruno und Poppo, Grafen von Lauffen, von welchen jener Erzbischof zu Trier war, zu Odenheim oder Wigoldsberg ein Benedictiner Closter gestiftet, und sich und ihrem gräflichen Stamm die Schutz- und Schirmgerechtigkeit oder Kastenvogtei über dasselbe vorbehalten, welche Stiftung von den Päbsten Paschalis, Cölestin III. und Honorius und vom Kaiser Heinrich IV. bestätiget worden. Nach Absterben der Grafen

fen von Lauffen, übertrug Abt Beringer mit Wissen und Rath seines Convents im J. 1219. dem Kaiser Friedrich II. und seinen Nachfolgern am Reich die Schutz- und Schirmgerechtigkeit, die Kaiser Ludwig dem Bischof Gerhard zu Speier auftrug, und Karl IV. im J. 1369. den Bischöfen zu Speier für 1000 Gulden verpfändete. Zur Zeit des Kaisers Maximilian I. nämlich 1494. wurde dieses Closter mit des Pabsts Alexander VI. Bewilligung in ein weltliches Collegiatstift, oder unmittelbares reichsfreies Ritterstift verwandelt, und ihm anstatt des ehemaligen Abts, ein Probst vorgesezt. Der lezte Abt und erste Probst war Christoph von Angeloch. Im J. 1507. bewilligte Bischof Philipp zu Speier, daß die Probstei, zu ihrer Sicherheit vor Dieben und Räubern, von Odenheim weg, und in die Stadt Bruchsal verlegt werden dürfte, woselbst er dem Probst, Dechant und Capitel die Kirche unser lieben Frauen einräumte. Ob sie nun gleich solchergestalt in die bischöflich-speiersche Stadt Bruchsal versetzet worden, so wird sie doch gemeiniglich noch von ihrem Stiftungsorte Odenheim benennet.

Der Probst zu Odenheim wird von dem Capitel erwählet oder postuliret, und gemeiniglich trifft die Wahl oder Postulirung den Bischof zu Speier, welcher in ecclesiasticis der Ordinarius der Probstei ist. Der Probst hat wegen dieser Probstei sowohl auf dem Reichstage unter den Reichsprälaten, und zwar auf der rheinischen Bank nach dem Abt zu Kaisersheim, als auf den oberrheinischen Kreistagen Sitz und Stimme.

Nach einem alten Herkommen hebet das Capitel alle Abgaben von den Unterthanen, und der Probst bekömmt einen jährlichen Gehalt. Ueberhaupt hat das Capitel die Verwaltung der Probstei ganz an sich gezogen, und den Probst von allem ausgeschlossen. Die unmittelbaren Reichsgüter der Probstei bestehen 1) aus den Oertern, welche

welche die ersten Stifter des Closters Odenheim an dasselbe geschenkt haben, und aus welchen dem Fürsten und Bischof zu Speier, als Kastenvogt, jährlich Korn und Wein geliefert wird, auch von dem ersten noch außerdem jährlich 1 fl. 10 Batzen 5 Pfennige bezahlet werden. Diese sind Odenheim, ein Dorf im Craichgau, woselbst das Stift ist errichtet worden, und die Dörfer Tiefenbach und Eichelberg. 2) Aus den Oertern, die das Stift nachmals mit aller Oberherrlichkeit und Gerechtigkeit an sich gekauft hat, und über welche es dem Hochstift Speier die Kastenvogtei und deren Gerechtsame nicht zugestehet. Diese sind Rohrbach, Burg und Dorf, unweit Eppingen und das Dorf Landshausen.

Außer diesem unmittelbaren Reichsstifte ist hier eine Commende des Johanniterordens.

Die Stadt Bruchsal ließ zu den Reformationszeiten von dem vorigen Religionseifer um sehr vieles nach: denn die Einwohner aßen am Samstage die Eingeweide der Thiere ungescheut; mit den Juden wohnten sie unter einem Dache; am Sonntage wurden öffentliche Tänze gehalten; wenn einer unter der Woche die Kirche besuchte, mußte er ein Müßiggänger seyn; unter einer Menge Knaben war nur ein einziger, der dem Priester beim Altare zu dienen gelernt hatte, und die Jugend, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, war sehr selten in der Christenlehre zu sehen. Die Capuziner kamen zwar seit 50 Jahren von Waghäusel aus in diese Gegenden, die Frucht ihres Unterrichts aber war nur klein, weil sie nur an den höchsten Festtagen von den Pfarrern zum Aushelfen verlangt wurden. Mit der Zeit bat diese Stadt im J. 1669. ihren Fürstbischof Lothar Friedrich, er möchte etliche Capuziner berufen, die beständig in ihren Ringmauern verbleiben dürften. Der fromme Bischof willigte sehr gerne in das Gesuch seiner Bürger, und ließ indessen zwei Ordensmänner nach Bruch-

sal

sal kommen: er räumte ihnen anfänglich das bischöfliche Schloß, hernach aber ein anderes Haus ein, wo er sie großmüthig unterhielt.

Im Jahre 1670. befahl dieser Fürst, ein Closter und Kirche zu bauen, damit mehrere dieser Väter eingeführt werden könnten. Er trug zu diesem Unternehmen das meiste bei. Diese Ordensleute waren zwanzig Jahre in einem ruhigen Besitz ihres Closters; aber 1690. ward solches von den Franzosen samt der Kirche auf eine grausame Art in die Asche gelegt. Eine einzige verläumderische Zunge verursachte diese Verheerung, welche dem Feinde, der damals in Philippsburg war, fälschlich hinterbrachte, daß die teutschen Soldaten in diesem Closter ihren Unterhalt fänden. Man stellte nach und nach die Gebäude wieder her, welche diese Väter bis diese Stunde noch bewohnen. Sie stehen unter der rheinischen Provinz.

Bruck, sonst Closter Bruck, Monasterium Lucense genannt, im Znaymer Kreise in Mähren, an der Theya, vor dem südwestlichen Thore der Stadt Znaym gelegen. Otto IV. Markgraf von Mähren, stiftete 1190. hier an der Theya ein Prämonstratenserstift, von welchem Closter die hier über die Theya geschlagene Brücke den Namen Closterbruck (Closter an der Brücke) bekam. Dasselbe ist 1783. aufgehoben worden; die demselben gehörigen sehr ansehnlichen Güter wurden zum Religionsfond geschlagen. Zu diesen Gütern gehörten die Antheile an dem Markte Praßmerzicz, und der Antheil an dem Markte Schattau, und an den Dörfern Tassowitz, klein Taja und Urbau. Der Dörfer, welche noch zu dieser Herrschaft gehören, sind 23, nebst 7 öden Orten. Bei der Aufhebung des Stifts befanden sich in demselben 96 Chorherren, darunter 15 als Pfarrer und 3 als Localcapelläne dienten. Im Ganzen hatte das Stift 38 Kirchen zu versehen. Man schäzt die ganze Herrschaft auf 400,000 Gulden. Das

Closter

Closter hatte im 16. Jahrhundert schon eine Buchdruckerey; 1595. erschienen aus derselben des Abts Sebastian von Baden Kriegruf wider die Türken, und Georg Scherers Scala Jacobs Himmelsleiter.

Sebastian Freytag, Ritter, beider Rechten Doctor, und Lehrmeister Kaiser Rudolphs II. diente als General unter der Armee des Kaisers Maximilian, und seines erfochtenen Sieges wegen gegen die Türken ließ ihm Venedig eine Ehrensäule errichten. Im J. 1572. wurde er zu Closter Bruck ein Mönch, ward in der Folge Abt, und dann Bischof zu Olmütz. Er legte als Abt den Grund zu einer Bibliothek in seinem Closter, und bemühte sich, dasselbe mit Männern zu besetzen, die auf verschiedenen hohen Schulen Teutschlands in Ruhm standen. Von ihm wird in Closter Bruck ein Werk vorgezeigt, in dem die meisten Stiftsgeistlichen seiner Zeit mit Wasserfarben auf Papier abgemalet sind. Er starb 1585 *).

Bruck, oder **Brugg an der Mur**, lat. Muraepontum, eine kleine landesfürstliche Stadt mit einer Pfarrkirche, im Brucker Kreise, in Ober-Steiermark. Hier sind ein Capuziner Closter und ein Franziscaner Closter; lezteres ist 1301. gestiftet worden.

Brüel, oder **Brühl**, ein gutes Städtchen mit zwei Clöstern, im Erzstift Cöln, dahin, wegen seiner schönen Lage und angenehmen Gärten, im Sommer viele Cölner gehen.

Brüg, oder **Brieg**, ein wohlgebauter Flecken, am Flusse Saltina, im Walliserland, in der Schweitz. Die Jesuiten hatten hier ein Collegium, und die Ursuliner Nonnen ein Closter.

Brüg-

*) de Luca österr. gelehrte Anz. 1. Heft. S. 111.

Brügge, oder **Brügghe**, Bruga, latein. Brugae, franz. Bruges, eine der besten Städte in dem österreichischen Flandern. 1) Sie hat einen Bischof, dessen Cathedralkirche ehemals zu unserer lieben Frau, wirklich aber zu St. Donatian, benennet wird. Diese Cathedralkirche war vormals eine Probstei; sie wurde im J. 801. zu bauen angefangen; von Balduin, dem Eisernen genannt, Grafen in Flandern aber zu Ende gebracht, und zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht, folglich zu unsrer lieben Frau genannt, bis im J. 842. Ebo, der Erzbischof von Rheims, die Reliquien des heil. Donatian in diese Kirche schenkte, von welchem sie alsdann ihren Titel zum heil. Donatian erhalten hat. Es mußte diese Kirche durch die barbarischen Einfälle der Hunnen unbeschreiblichen Schaden leiden, welchen aber Graf Arnulph von Flandern, der Große genannt, zu ersetzen gesucht, da er seine Zehenden dazu geschenket, die abgenommenen Güter wieder eingelöset, und auf verschiedene andere Art ihrer Dürftigkeit zu steuern sich bestrebet hat. Durch diese Handlung erwarb er sich wahrhaftig das Prädicat eines zweiten Stifters. Er verordnete daher in seinem Schenkungsbriefe vom Jahre 962, daß daselbst immer zwölf Chorherren unterhalten werden sollten, welche in einer Gemeinde zu leben, und bei Tag und Nacht zu den gewöhnlichen Stunden Gott zu loben, und für die Lebendigen und Verstorbenen zu beten hätten. Zu was für einer Regel sich die Chorherren, während dem sie unter einem Probste standen, bekennet haben, ist ungewiß; wahrscheinlich ist es, daß sie nach dem Institut des Chrodogangs gelebet; wie lange aber dies gedauert, ist ebenfalls wieder unentschieden. Gramay schreibt: durch die vielfältigen und schweren Kriege, die in dieser Gegend geführet wurden, artete das strenge Leben der Chorherren von Brügge in ein freieres aus, welches allzeit dergleichen Fälle nach sich ziehen. Zeit bestimmt er keine. Im J. 1559. wurde die Probstei zu einem bischöflichen Sitz erhoben, welchen sie noch

wirklich

wirklich hat *). Der Bischof ist Suffragan vom Erzbischofe zu Mecheln; und beständiger und Erb-Canzler von Flandern. Das Bisthum hat sieben Decanate, nämlich: das Archipresbyteriat zu Brügge, das Decanat zu Oudenberch, zu Thorout, zu Ghistel, zu Rosselaere, zu Ardenburch und zu Damme.

2) Das Collegiatstift zu unserer lieben Frau, latein. Capitulum Canonicorum B. M. V. Radbodo, Bischof zu Tournay, errichtete daselbst 1091. ein Collegium Canonicorum, mit einem Probst und einer Kirche, welche er der Jungfrau Maria widmete; bald darauf nahmen dieses Collegium Nonnen in Besitz. Sein Nachfolger, Bischof Balderich, entfernte die Nonnen, und übergab es wieder im J. 1101. den Canonicis, welche Handlung Pabst Paschal II. 1102. bestätigte. Bischof Godebald zu Utrecht, eignete sich 1116. dieses Collegiatstift zu, und sezte fest, daß der Probst desselben aus dem Domcapitel zu Utrecht müsse erwählet werden. Pabst Sixt IV. errichtete daselbst im J. 1481. auf Anhalten und Stiften des Herzogs Maximilian von Flandern, und seiner Gemahlin Maria, einen Decan, Cantor, Thesaurarius und fünf Canonicatstellen, und vereinigte mit denselben mehrere Kirchen. Die Urkunden über diese Begebenheiten stehen in *Miraei* oper. hist. et dipl. in indice pag. X.

Die Kirche zu U. l. Frau ist sehr schön. Man findet daselbst zwei Grabmale von Kupfer, welche außerordentlich schön vergoldet sind. Das eine von der Maria, Erbin von Burgund, welche 1482. gestorben, und das andere von ihrem Vater, dem Herzog Carl Audax von Burgund,

*) Cf. Gallia Christ. T. 5. col. 241. *Gramay* in Primit. antiq. Brug. P. 4. c. 2 et 4. Viele Urkunden stehen in *Miraei* oper. hist. et dipl. in indice generali p. IX. wo auch die Stiftung dieses Bisthums nebst der Reihe der Bischöfe T. II. p. 983. weitläufig beschrieben ist.

gund, der 1477. vor Nancy umkam. Die Aufschriften hat Miräus am ang. O. Tom. III. S. 214.

3) Die Collegiatkirche zu St. Salvator, latein. Capitulum Canonicorum S. Salvatoris Brugil. Der Stifter dieses Collegiatstifts war Peter Quicke, Bischof zu Tournay. Dieser Quicke war anfangs Mönch in der Cistercienser Abtei der Jungfrau Maria zu Dunis, dann Abt zu St. Amand im französischen Flandern, worauf er 1497. zum Bischof in Tournay, in der Kirche zu St. Salvator in Brügge ist consecrirt worden, welche er dann 1501. in ein Collegiatstift erhob. Es hatte anfangs außer dem Decan und 3 Pfarrern, 20 Canonicos, welche Anzahl aber im J. 1600. auf 12 ist zurück gesezt worden. Die Präbenden vergeben wechselsweis der Bischof zu Brügge und das Capitel. Man sehe *Miraei* opera hist. in indice, pag. X.

Die Mönche, welche daselbst Clöster haben, sind:

4) Die Abtei zu St. Barthlmae, oder Eeckhout, latein. Quercetum, eine Abtei regulirter Chorherren des heil. Augustins in der Stadt Brügge. Ueber den Ursprung dieses Stifts läßt sich nichts gewisses sagen; einige wollen selbiges schon im siebenten Jahrhunderte von dem heiligen Trudo, der alle seine Erbgüter zu Erbauung der Clöster verwendet hat, gestiftet wissen; andere widersprechen aus nicht verwerflichen Gründen, und behaupten, daß dieses ein ganz anderes Closter in der nämlichen Gegend sei. In diese critische Untersuchung können wir uns hier nicht einlassen, sondern nur sagen, daß diese Abtei uralt sei, daß sie bei den Einfällen verschiedener barbarischer Völker ungemein viel gelitten, und die Bewohner derselben solche öfters haben verlassen müssen. Erst um das Jahr 906, da barbarische Einfälle ein Ende genommen haben, fieng sie an, sich zu erholen, und dies vorzüglich, weil die Cleriker, die solche vorher inne hatten, jezt festen Fuß setzen konnten. Um das Jahr 1016. sollen die Chorherren von Odeghem,

sein, einen Franziskaner, welcher von Sachsen her den Verwüstungen daselbst entgangen sind, die unsere Stadt selbst verschrecklich haben, wo sie sich durch ihre Lehrart, wie in voriger Zeit zu so großen Nutz gestiftet, bey den Closter im J. 1697. schon zu einen Abtes ist erkohren worden. Im Jahr 1048. nahmen sie den berühmten frommen Einsidler, Everhelm, in die Gemeinschaft, der sich zum Einsiedlen entschieden, und noch jetzt Jahrs Jahrs in seinem Zeller begrabet haben, wo er abstarb im J. 1060. gestorben ist. Ueberdrieb von Closter sechzehen Jahr in den folgenden Jahrhunderten als ein beherzter Vorsteher dieses Stifts an, da er im J. 1170. alle seine Güter und Gerechtsame, die er in Closter Zeller, dem Kloster auf Petersberg seinen Vorfahren, Everam, der daselbst Closter war, vermachet. Da sich nun Theodericb in seinen Schenkungsbriefe alle ausbedinget: es solle der Abt Nikolaus so lange er leben möge Vogt bleiben, es mögten Benedictiner in der St. Jakobskirche alhier zu stiftiger Zeit gesetzet sein; allein, daß Theodericb sich das Unvermögen eines Closterlichen geistlichen Vorstehers um Mönchen zu verbleiben habe, erhellet aus Pabst Alexanders III. Bestätigungsbrief alter Güter und Freyheiten dieser Abtei vom J. 1170. in welcher er ausdrücklich sagt, daß die Gebrüder, welche in Erfurt nach der Regel des heil. Augustins leben, deselbst immerhin verbleiben sollen u. s. w. Es ist in dieser nämlichen Stadt ferner zu merken, daß bei den Benedictiner eines Abtes, auch des Unsrigen, dem Bischof der Zutritt nicht verwehret was zu begehren, und wenn selbige etwas verlangen sollten, so seine Anordnung abzuwarten.

Im J. 1258. unter dem Abte Gerwin, wurde das Franziskaner Closter, welches mit der Abtei Gesellschaft hatte verbunden war, das bei dem Closter gute Einkünfte mit einander gemeinschaftlich hatten, getrennet, das Franziskaner Closter aber in ihrem Eigenthum, einiges Mitgrauen, da des Franziskaner gegen Closter zu grossen anfang,

anfieng, und daraus zu befürchtende Verdrüßlichkeiten bewogen besagten Abt zu diesem Schritt. Nichtsdestoweniger führet ein zeitlicher Abt in seinem Wappen noch heute zwei Stäbe, wovon der andere dem Stifte Odeghem zustehet. Um das Jahr 1585. war diese Abtei in großer Gefahr, den Jesuiten eingeräumt zu werden, da Herzog Alexander von Parma mit aller Gewalt darauf drang; allein die Chorherren triumphirten gegen ihre mächtigen Widersacher.

Unter den geschickten Männern, die dieses Stift aufzuweisen hat, zeichnet sich Luberrus Handshild besonders aus, der zur Zeit des Costnitzer Kirchenraths zum Vorsteher gewählt, und daselbst wegen seines großen Verstandes und Gelehrsamkeit von den versammelten Vätern mit der Juful ist beehret worden. Cornelius Bartholomäi hat sich durch seine Schrift, die den Titel Pondus Sanctuarii führt, gegen die Schrift des Johann Karamuel, Libra betitelt, unvergeßlichen Ruhm erworben; er hat auch noch andere Schriften herausgegeben. Cf. Gallia Christ. T. 5. col. 277. *Miraeus* de Orig. CC. RR. cap. 33. *Zunggo* Hist. gen. et spec. CC. RR. T. 2. pag. 207.

5) Das Augustiner Closter wurde 1275. von Johann III. Herrn von Gistella gestiftet. Siehe Miraei op. Tom. I. p. 774.

6) Das Carmeliter Closter. Diese Mönche wurden 1265. in die Stadt, unter gewissen Bedingnissen eingelassen. Siehe Miraeum Tom. 3. p. 417.

7) Das Carthäuser Closter. Das Collegiatstift des heil. Donatian gab 1279. seine Einwilligung, daß vor dem heiligen Kreutzthor bei Brügge ein Hospital für die Schwestern des heil. Oberts erbauet wurde, davon die Urkunde Miraeus Tom. III. p. 137. liefert. Als dieses Hospital oder Nonnenpriorat eingieng, so wurde 1318. daselbst eine Carthause errichtet, welche Vallis Gratiae genennt wurde. Sie ist aber jezt in der Stadt selbst.

8) Das

8) Das Dominicaner Closter. Es stiftete solches 1233. Johanna Constantinopolitana, eine Gräfin von Flandern und Hennegau, wovon der Stiftungsbrief bei *Miraeus* T. I. p. 310. zu finden ist. Margaretha, Gräfin von Flandern, die Schwester und Erbin der Johanna, vermehrte diese Stiftung ansehnlich. Das Collegiatstift zum heil. Donatian verstattete diesen Dominicanern 1236. unter gewissen Bedingnissen den Eingang. Miraeus Tom. III. p. 100.

9) Das Wilhelmiten-Closter, welches die Gräfin Margaretha von Flandern 1262. anfangs in Biervliet, bald darauf aber zu Brügge stiftete und dotirte. Man sehe *Miraeum* l. c. T. III. p. 122.

10) Das Franziscaner-Barfüßer Closter.

11) Das Capuziner Closter.

12) Die Mönche des Ordens Alexii.

13) Das Carmeliter-Barfüßer Closter.

14) Die Mönchsabtei der Dünen, Cistercienser Ordens, Abbatia Dunensis, welche vom heil. Bernhard ist angefangen worden, da er 1138. in die Niederlande kam. Sie stund anfangs an dem Meer, eine Meile von Furnes, mitten unter den Dünen, wovon sie auch den Namen führt; seit dem J. 1627. haben aber die Mönche ihre Wohnung in der Stadt aufgeschlagen. Ein mehreres findet man in *Miraei* oper. etc.

15) Die Abtei St. Andreas, Benedictiner Ordens, wurde 1105. von Robert von Jerusalem, Grafen von Flandern, gestiftet, der 1111. starb. Anfangs war es nur eine Probstei, welche von dem Abt zu Affligem abhieng, bis sie 1187. einen eignen Abt erhielt. Die Schutzvögte dieses Closters waren die Grafen von Flandern.

16) Die Jesuiten kamen 1570. nach Brügge, um daselbst die Humaniora zu lehren, und bauten sich ein Collegium. Sie würden aber in der kurzen Zeit nicht so weit gekommen seyn, wenn nicht Pabst Gregorius XIII. 1584. die Abtei Zoetendaele, welche regulirte Chorherren des heil.

Augustins bewohnten, unterdrückt, und diese Abtei zur Stiftung eines ansehnlichen Jesuiten-Collegiums zu Brügge verwendet hätte, darüber man Miraeum l.c. p. 252. u. f. nachlesen kann.

Die Frauenclöster sind:

1) Die Abtei St. Tron, Augustiner Ordens.
2) Die Abtei Hemelsdael.
3) Die Abtei St. Godelive, Benedictiner Ordens.
4) Die Abtei Sparmaille, Cistercienser Ordens.
5) Die Nonnen der heil. Clara, oder die reichen Clarisserinnen. Ihr Closter lag in ältern Zeiten außer der Stadt. Die Gräfin Margaretha von Flandern beschenkte sie 1266. S. Miraeum Tom. III. p. 126.
6) Die Carmeliter Nonnen.
7) Die Pönitenz-Schwestern.
8) Die grauen Schwestern.
9) Die Nonnen von der Empfängniß Mariä.
10) Die armen Clarisserinnen.
11) Die Nonnen von der Verkündigung Mariä.
12) Die Nonnen von Sarepta.
13) Die Dominicaner Nonnen.
14) Die englischen Pönitenz-Schwestern, desgleichen die, welche von Ardenburg dahin gekommen.
15) Das Haus der heil. Anna, oder die Carthäuser Nonnen.
16) Die Beguinen. Ein Beguinenhaus wurde hier schon 1185. durch gemeinschaftlichen Beitritt vieler Wohlthäter errichtet und dotirt, welche man in *Miraei* oper. hist. Tom. I. p. 717. bekannt gemacht findet. Die beiden Schwestern, Johanna und Margaretha, Gräfinnen von Flandern, nahmen es in den Jahren 1241. 1245. 1265. und 1272. in Schutz; insbesondere erzeigte ihm die Gräfin Margaretha von Flandern mancherlei Wohlthaten.

17) In

17) In dieser Stadt befindet sich auch ein Closter regulirter Chorfrauen unter dem Institute des heil. Peter Forerius, welche sich mit dem Unterrichte junger Mädchen beschäftigen. Von diesem aber finden wir nicht mehr, als daß dies Closter zu den Proceßkosten der Seligsprechung ihres Stifters das Seinige beigetragen habe.

Brül, Brüel, latein. Broilum oder Brolium, Amt und kleine Stadt im obern Erzstift Cöln, in einer angenehmen Gegend, zwei Stunden von Cöln. Churfürst Theodorich von Falkenburg versezte Brül, nebst andern Städten, Zöllen und Schlössern, an den Ritter Johann von Poland, welchem es der nachfolgende Erzbischof Ruprecht nach einer dreimonatlichen Belagerung wieder abtrieb. Dieser hielt sich in der Zeit seiner Entzweiung mit dem Domkapitel daselbst auf, und erhielt freundschaftliche Briefe und Besuche von dem listigen Herrmann von Hessen, welcher, anstatt eine Wiederaussöhnung zwischen dem Herrn und dessen Unterthanen zu stiften, diese zu bereden wußte, daß sie ihn gegen den treuherzigen Ruprecht zum Schutzherrn annahmen; endlich den leztern, ohne es zu scheinen, zwang, ihm zu Gunsten das Erzbisthum zu resigniren. Auch nahm derselbe, nach seiner Gelangung auf den heil. Stuhl, die Stadt Brül ein, und versezte in die dasige Judensynagoge Franziskaner, welche noch jezt eine schöne Kirche und ein Noviziat darinn haben.

Brünn, Brinn, latein. Brinnum, Brunna oder Brynna, auf Wendisch Brno, die zweite königliche Stadt der Markgrafschaft Mähren, liegt nahe beim Zusammenfluß der Schwartschawa und Switawa. Das dasige Bisthum wurde im J. 1777. gestiftet. Die dem Bisthum und dessen Domkapitel in Brünn gehörigen Güter bestehen, mit Einschluß des Dorfs Prisenitz in 14 Dörfern, welche zusammen auf 460,000 Gulden geschäzt werden. Außer diesen Einkünften zieht das Bisthum jährlich noch 14000 fl.

von dem Rentamt der erzbischöflichen Herrschaft Chirliz. Das Bisthum liegt westwärts auf einem hohen Hügel, der Petersberg genannt. Dieser ganze bischöfliche Bezirk macht einen besondern Theil der Stadt Brünn aus. An dem Platz, wo jezt die Domkirche steht, wurde gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts eine Probstei mit zwei Canonicis gestiftet. Im dritten Jahrzehend des vierzehnten Jahrhunderts kam ein Dechant hinzu. Gegen das Ende des erst genannten Jahrhunderts erhielt das Capitel von dem Markgrafen Jost, Statuten. 1643. stiftete der Probst, Graf Philipp Breuner, das Dorf Prisenitz für die Probstei. Das Closter Tischnowitz hatte das Recht, den Probst zu präsentiren, welches nun bei seiner Erlöschung an den Landesfürsten gekommen ist. Der Bischofshof, nebst der Collegiatkirche auf dem Petersberge, gehören unter die sehenswerthesten Gebäude.

Hier sind folgende Clöster zu bemerken:

1) Das Mannscloster von beschuheten Augustinern, gestiftet im J. 1350. dem ein infulirter Abt vorstehet. Die Pfarre in der sogenannten Königin-Closterkirche wird jezt von ihnen besorgt. Sie hatten sonst ihr Closter zu St. Thomas genannt, zwischen der innern Stadtmauer und dem Holzthor, und wurden im J. 1783. da das Cistercienser Nonnencloster Mariensaal aufgehoben wurde, hierher übersezt. Das St. Thomas-Closter ist wegen eines Gnadenbildes der Jungfrau Maria, welches Lucas gemalt haben soll, berühmt. Ihm gehört der Marktflecken Neu Wieslitz von 49 Häusern und 7 Dörfer von 279 Häusern, zusammen 62 ½ Lahn (lanei, mansus), welches ein dort gebräuchliches Feldmaas ist. — Das dortige Landesgubernium hat seit 1783. seinen Sitz in dem ehemaligen Augustiner Closter zu St. Thomas genommen.

2) Das Minoriten-Closter, gestiftet 1230. Schon im J. 1320. hielten diese Ordensbrüder in Brünn lateinische Schulen.

3) Das

3) Das barmherzige Brüder-Closter in Alt Brünn, gestiftet 1747. und eben da

das Frauen Closter der Elisabethinerinnen, gestiftet 1749.

Die Clöster, welche in Brünn erloschen sind, sind bis zu Nr. 10. diese:

4) Das Mannscloster der Dominicaner, gestiftet 1220. aufgehoben 1784. unter Kaiser Joseph II.

5) Der Franziscaner, gestiftet im J. 1451. aufgehoben 1784.

6) Der Capuziner, gestiftet im J. 1604. aufgehoben 1784.

7) Das Nonnencloster der Cisterzienserinnen, insgemein das Königin-Closter genannt. Es wurde 1323. unter dem Namen Mariensaal von der Elisabeth, Wittwe K. Wenzels II., in der Vorstadt vor Brünn gestiftet; man nennte es auch das reiche Closter, oder der Königin Closter in Alt Brünn. Im J. 1345. hat das Closter den Markt Alt-Brünn an sich gebracht. Im Jahr 1643. und 1645. belagerten die Schweden die Stadt und das Schloß, mußten aber, als sie fast den ganzen Sommer davor gelegen, unverrichteter Sache wieder abziehen. In diesen Unruhen hat die schwedische Generalität diesem Closter kein Ungemach zugefügt, weil dessen Stifterin aus königl. schwedischem Geblüt soll entsprossen seyn. Seit der Aufhebung dieses Cisterzienser Nonnenclosters gehört der Markt Alt-Brünn dem Religionsfonds. 1783. ist die hier gelegene Pfarrkirche zu St. Wenzel genannt, geschlossen, und die Pfarre in die sogenannte Königin-Closterkirche übertragen worden, welche jezt von den Augustiner-Eremiten besorgt wird, die seit 1783. aus ihrem Closter hieher versezt wurden.

8) Das Dominicaner Nonnencloster im Königsgarten zu Brünn, gestiftet 1312.

9) Der Franziscanerinnen, vor dem Judenthor, gestiftet 1487.

10) Vormals war hier ein sehr ansehnliches Jesuiten-Collegium, dem Kaiser Ferdinand II. am 30. Mai 1623. einige Güter und 8000 Gulden schenkte. Es besaß auch ehedessen die Herrschaft Rsetschkowitz in Mähren. Im J. 1737. befanden sich in diesem Collegio 21 Sacerd., 3 Mag., 16 Coadiut., 56 Novitii scholast., 16 Novitii coadiut., zusammen 112 Personen. Das Gymnasium derselben wurde 1581. angelegt, an dessen Stelle jezt eine teutsche Hauptschule getreten ist. Die ehemalige Jesuitenkirche ist ein sehr schönes Gebäude.

11) Das Damenstift. Im J. 1654. hat Johanna Franzisca Priska Gräfin Magni, geborne Bergerin von Berg in Brünn, zur Gründung eines Fräuleinstifts 60,000 Gulden, und das zwei Meilen von Brünn gelegene Gut Medlanko, welches auf 25000 Gulden geschäzt wird, gestiftet. Ferdinand, Fürst von Dietrichstein, brachte 1697. die Stiftung unter dem Namen: Marienschule, vollkommen zu Stande, und vermachte die Herrschaft Neustattl im Brünner Kreise *) hinzu. Man schäzt die Herrschaft auf 300000 Gulden. Die Zahl dieser Fräulein ist auf 12 bestimmt, davon 4 aus dem Herrenstand, 4 aus dem Ritterstand, und 4 aus dem Bürgerstand seyn sollen. Eine zeitliche Markgräfin hat das Protectorat über dieses Stift, und der regierende Fürst von Dietrichstein ist Director und hat das Präsentationsrecht. Es stehen diese Fräulein unter keinem Gelübde; sie können das Stift verlassen, heurathen, und erhalten bei ihrem Austritt eine Ausstattung. Die Oberin des Stifts ist stets eine Wittwe aus dem Herrenstande; sie wird von der Protectorin gewählet.

Brüssel, latein. Bruxellae, anfangs Brussola, Brosella, Brusselia, Brusela, Bruxella, franz. Bruxelles, in Brabant,

*) Seit 1783. liegt sie im Iglauer Kreise. Es gehören zu derselben das Städtchen Neustattl und 11 Dörfer.

Brabant, die Hauptstadt der gesammten österreichischen Niederlande. Die Kirchen und Clöster sind hier theils ansehnlich, theils prächtig. Büsching sagt in seiner Erdbeschreibung, „außer dem ehemaligen Jesuitencollegio finde man hier 11 Manns- und 21 Frauenclöster.“ Von allen diesen Clöstern befriedigende Nachrichten aufzutreiben, bin ich, ohngeachtet meiner vielfältigen Bemühungen, nicht im Stande. Ich theile hier mit, so viel ich vermochte.

1) Die Pfarr- und Collegiatkirche, die dem heil. Michael und der Gudula gewidmet, und die vornehmste ist, enthält viel Merkwürdiges. Sie stehet in dem obern Theile der Stadt. Sie hat zwei Capitel, das große und kleine. Dieses ist im J. 1226. von Heinrich I. Herzog von Nieder-Lothringen und Brabant gestiftet worden, und bestehet aus 10 Canonicis. Jenes aber hat Graf Baldericus, oder nach anderer Meinung Lambertus oder Lambertus Baldericus von Brabant und Löwen im J. 1047. gestiftet, und hat 12 Canonicos. Nachher ist diese Collegiatkirche von Liebert, Bischof von Cambray, mit der Freiheit, gleichwie im J. 1134. von dem Bischof Liebhard zu Cambray mit dem Altar in Melsbroek, in welchem Flecken dieses Capitel noch jezt den Zehenden aufzuheben hat, beschenkt worden. Desgleichen hat ihr im J. 1208. Wilhelm Pipenpoy den Zehenden in dem Flecken Hare verordnet, und Albert, Erzherzog von Oesterreich, nebst seiner Gemahlin Isabella, ihre Einkünfte mit verschiedenen Gütern vermehrt. Außer diesen haben noch der Bischof Burchard von Cambray im J. 1127 und 1729. Pabst Alexander III. im J. 1174., Leonius, Castellan von Brüssel, im J. 1248 und 49., Pabst Alexander IV. im J. 1257. Güter und Privilegien dazu gebracht.

Diese Collegiatkirche ist die prächtigste Kirche daselbst. Graf Lambert, und Gerhard, Bischof zu Tournay, brachten den Leib der heil. Gudula aus der Kirche St. Geri in

diese

diese St. Michaeliskirche. Als sie dieselbe vorher hinlänglich ausgebessert, und mit Einkünften versehen hatten, so widmeten sie dieselbe auch der Gudula. Man findet in dieser Kirche viele Grabmale berühmter Fürsten, und mitten in dem großen Chor die Grabmale einiger Herzoge von Brabant.

Von dem Collegiatstift Anderlacht, in einer Vorstadt zu Brüssel, stehen am Ende dieser Rubrik einige Nachrichten.

2) Cauwenberg, oder zu St. Jacob auf dem kalten Berg, latein. Coenobium Sti. Iacobi in monte frigido, eine infulirte Probstei, nahe an dem königlichen Pallast, in der Stadt Brüssel, die regulirte Chorherren Augustiner Ordens im Besitze haben. Der sichere Ursprung dieses Stifts ist unbekannt; es geben einige den König Ludwig den Guten als Stifter an, welcher die Stiftung um das J. 830. soll gemacht haben, worüber aber keine Urkunde kann aufgebracht werden. Andere geben das Stiftungsjahr 1151. an, aber auch nicht mit hinlänglichem Grunde; erst im Jahre 1201. erscheinen Urkunden von Heinrich I. Herzoge von Brabant, und seinem Bruder Guilielm, worinn ersterer sagt: Ich Heinrich, Herzog von Lothringen, übergebe den Chorherren zu St. Jacob zu Kaldenberg u. s. w. In der andern ist zu lesen: Wilhelm, getreuer Priester des Herrn, schenket der Kirche zu St. Jacob zu Kaldenberg, 12 Jauchart Feldes zum Unterhalt der Geistlichen, die daselbst Gott dienen. Aus diesem erhellet, daß gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts dieses Stift im Besitz einiger Geistlichen gewesen sei, unter was für Satzungen aber diese gelebt haben, ist ungewiß. Gewisser ist es, daß sie im J. 1228. bei Gottfried, Bischofe zu Cambray, um die Regel des heil. Augustins angehalten, welche sie auch im nämlichen Jahre erhalten haben. Es ist diese Kirche unter den sieben Pfarrkirchen in Brüssel die zweite, und wird daher gemeiniglich

die

die Pfarrei zu St. Jacob genennet. Im funfzehnten Jahrhunderte erhielt der dasige Vorsteher von Rom das Prärogativ, Inful und Stab führen zu dürfen. Der erste, der als infulirter Probst vorkömmt, ist Aegidius Strael; dieser nämliche erhielt für sich und seine Nachfolger im J. 1460. von Philipp dem Guten die Patronatsrechte auf vier sehr einträgliche Pfarreien. Der 28ste Probst, Dionysius Carnin, welcher von der Abtei zu St. Gertrud aus Löwen herberufen worden, ließ sich im Jahre 1634. beifallen, von Rom das Prädicat eines Abtes zu begehren, welches er auch im nämlichen Jahre, aber nur für seine Person, erhalten hat. Im Jahre 1720. den 2. Jul. wurde Joann Iserstevens zum Probst erwählet, welcher sich um sein anvertrautes Stift große Verdienste gemacht hat. Cf. Histor. Mechl. T. 2. p. 23. seq. *Miraei* opera diplom. et hist. in indice pag. XII.

3) Die Probstei unserer lieben Frau von der Capelle, latein. Praepositura B. M. Virginis de Capella, wurde im J. 1134. von Godfrid dem Bärthigen (Godofrido Barbato) Herzog von Nieder-Lothringen und Brabant, für Benedictiner gestiftet, welche der Abt des heil. Grabes zu Camerich zu vergeben hat, welche Stiftung Bischof Nicolaus zu Camerich im J. 1138. bestätigte. In dem Stiftungsbrief giebt Herzog Godfrid die Stiftung also an: „Denique causa salutis animae meae, patrumque meorum ac filiorum, allodium quoddam meum, Bruxellae opido adiacens, et Capellam in eo ad honorem Dominici Sepulcri, Dominique Genitricis Mariae constructam, cum omnibus suis appendiciis *Parvino* Abbati ac Monachis S. Sepulcri Cameracensis Ecclesiae in Eleëmosynam dedi: in tantum videlicet libere, vt nullus Clericorum, sive Laicorum, aut potentum, illud omnino in perpetuum violare praesumat, vel sui iuris aliquid ex eo vindicare queat. Ea tamen consideratione, ut ibidem Deo et eius Genitrici, die noctuque obsequia divina impendat

pendantur, nec non et obitus mei memoria in praelibata capitali ecclesia a fratribus annuáliter habeatur. Et ut haec donatio mea in aeternum inconvulsa permaneat, sigilli mei impressione ac legitimorum testium subscriptione, confirmo et corroboro." Sein Sohn Godefrid II. bestätigte und vermehrte diese Stiftung im J. 1141. Die Kirche dieser Probstei wurde 1210. in eine Pfarrkirche verwandelt.

Die Mönchsclöster sind:

4) Das Dominicaner-Closter, welches seinen Ursprung der Isabelle, der Gemahlinn Philipps des Guten, Herzogs von Burgund und Brabant, und Tochter des Königs Johann von Portugall, zu verdanken hat. Sie erlangte im J. 1457. von dem Pabst Calixt III. die Erlaubniß dazu, da bis dahin noch kein Predigercloster in Brüssel vorhanden war, davon die Bulle in *Miraei* oper. dipl. et Hist. Tom. I. p. 457. mehr erzählt. Das Closter wurde in dem unglücklichen Bombardement der Stadt 1695. hart mitgenommen.

5) Das Carthäusercloster stand in ältern Zeiten nicht weit von der Stadt Brüssel, und wurde, unter Begünstigung Philipps, Herzogs von Burgund und Brabant, von dem Rath und Volk zu Brüssel, im J. 1454. neben der Capelle unserer lieben Frau*), welche Gegend man Scheutvelt genennt hat, gestiftet. Pabst Pius II. hat 1458. diese Stiftung bestätiget, davon die Bulle bei Miraeus T. I. pag. 231. zu finden ist**). Die Calviniſten zerstörten dieses Closter, es wurde darauf im Jahr 1791. eine neue Carthause, und zwar in der Stadt selbst, erbauet.

6) Die

*) Apud Capellam B. Mariae de Gratia, infra metas Parochiae Parochialis ecclesiae St. Petri Anderlechtensis.

**) In derselben sagt Pius II. „Quos dudum dilecti filii, Burgi-Magistri, Scabini, Consules et Rectores ejusdem Opidi, (sc. Bruxellens.) tunc existentes, ad laudem et honorem Dei ejusque Matris Beatae Mariae Virginis, et omnium Sanctorum, quoddam Monasterium seu Coenobium pro septem

6) Die Recollecten wurden hier im J. 1359. aufgenommen.

7) Die großen Carmeliter im J. 1292.

8) Die Auguſtiner im J. 1406.

9) Die Bogards oder die Prieſter des dritten Ordens des heil. Fränziscus, im J. 1359.

10) Die Capuziner, im Jahr 1587. Bei den bekannten niederländiſchen Unruhen erlitte das daſige Capuzinercloſter eine ſtarke Verwüſtung. Ein mit großen Prügeln und andern Werkzeugen bewaffneter Hauſe von 3 bis 400 Perſonen marſchirte in der Nacht vom 25. Febr. 1791. gegen das Capuzinercloſter an, ſchlug die Pforten von der Gartenſeite ein, und ſtürmte ſo in das Convent, und ſogar bis auf die Cellen dieſer Geiſtlichen, die zum Theil in größter Unordnung flüchteten, zum Theil aber aus Angſt ſich in geheime Winkel zu verſtecken ſuchten. Die Verwüſtung, welche das unbändige Volk in kurzer Zeit in dieſem Cloſter angerichtet hat, iſt unbeſchreiblich groß. In der nämlichen Nacht wurden noch mehrere Gewaltthätigkeiten ausgeübt. Ob dieſe Capuzinerväter dieſe Züchtigung verdienten, oder nicht, iſt noch nicht entſchieden.

11) Die Carmeliter Barfüßer wurden im Jahr 1610. aufgenommen.

12) Die Mönche des Ordens Franciſci a S. Paula im Jahr 1616.

13) Die Fratres Alexii im Jahr 1368.

14) Die Jeſuiten im Jahr 1586. Sie haben ein anſehnliches Collegium, in welchem ſie ſeit dem J. 1604. die Humaniora und ſchönen Wiſſenſchaften lehren. Ihre präch-

ſeptem Fratribus, ac tribus aut quatuor Ordinis Cartuſienſis converſis ſub regulari obſervantia ejusdem Ordinis Altiſſimo famulantibus, de conſenſu et voluntate, tam dilectorum filiorum Nobilium Virorum, *Philippi* ducis Burgundiae etc. de novo erigi, conſtrui et aedificari fecerunt.

prächtige Kirche ist dem heil. Michael gewidmet, mit Marmorsäulen gezieret, und das Geläute aus den messingenen Statüen verfertigt, die vor dem Schloß auf Pfeilern gestanden sind. Der berühmte Baumeister, Jacob Franquart, bauete sie, und brachte sie 1621. zu Stande.

Die Nonnenclöster sind:

1) St. Gertrud, ein ehemaliges Priorat regulirter Chorfrauen in der Stadt Brüssel. Im Jahr 1138. wurde dieses Closter durch die Freigebigkeit einer ledigen Frauensperson, Rikeldis, auf ihrem Eigenthum erbauet, und zum Unterhalt der Armen beiderlei Geschlechts bestimmt, da vorhin Gottfried der Bärthige, Herzog von Lothringen, seine Genehmigung dazu gegeben hatte. Im J. 1255. legte ihnen der Bischof von Cambray, Nicolaus, gewisse Satzungen vor, nach welchen die Bewohner zu leben hatten; endlich aber wurden die Männer nach Bethania, einem Spital in eben dieser Stadt, verlegt, und die Weibspersonen hatten allein allda zu verbleiben, welche ihre vorige Satzungen beobachten mußten. Der Mechelner Geschichtschreiber sagt, es sey dieser Ort gar eingegangen. Cf. Histor. Mechlin. Tom. II. pag. 41. und *Miraei* oper. dipl. et hist. Tom. I. pag. 177. und Tom III. pag. 610.

2) Jerichow zu unsrer lieben Frau, ein Priorat regulirter Jungfrauen in der Stadt Brüssel, welche auch die weißen Frauen, oder Witte Susters genennet werden. Die Herzoge von Brabant stifteten dieses Closter, welche aber, und zu was für einer Zeit, dies ist unbekannt. Gewiß ist es, daß bei dem Ursprunge des Stifts die Jungfrauen nach den Satzungen des heil. Viktors zu Paris zu leben hatten; als aber in der Folge der Jahre die Ordnung und Disciplin zerfielen, so setzten im Jahre 1456. Philipp der Gute, Herzog von Burgund, und seine Gattin, Isabelle von Portugall, sie nach Siebenbrunn, wo sie reformirt und in die alte Ordnung wieder sollten gebracht werden. Sie waren aber auf diesem Platze so lange nicht, als durch ein unvermuthetes Unglück dieses Closter

völlig

völlig in die Asche gelegt wurde; man rief daher die trostlosen Jungfrauen in ihr altes Closter in Brüssel nach Jericho, mit Genehmigung des Bischofs von Cambray, Johannes, wieder zurück, wo sie bis auf den heutigen Tag in ihrer Gemeinde beisammen leben. Sie stehen unter dem Prior von Grünthal (Vallis Viridis), einem zwei Stunden von Brüssel gelegenen Priorat, welchem sie schon im Jahre 1445. unterworfen wurden. Cf. *Gestel.* Histor. Mechlin. P. 2. pag. 43.

3) Ein Jungfrauencloster de notre Dame unter dem Institute des heil. Peters Forerius in der Stadt Brüssel. Die Stifterin dieses Closters ist die Fürstin von Lirin, jene bekannte Wohlthäterin dieses neuen und nützlichen Instituts. Kaum waren diese neuen Ordensfrauen im Jahre 1643. in Brüssel angekommen, so nahm besagte Fürstin sie wohlthätig auf, und räumte ihnen in ihrem Pallaste ein großes Zimmer ein, bis sie durch ihre Vorsorge und kluge Veranstaltungen ein Closter erhielten, welches auch bald darauf geschehen ist, wo sie noch beisammen wohnen, und durch rastlosen Eifer, junge Mädchen zu unterrichten, sich täglich mehrere freigebige Freunde zu gewinnen wissen, die ihren Bedürfnissen steuren, und sie zum allgemeinen Besten zu unterhalten sich bestreben.

4) St. Elisabeth, ein Priorat regulirter Chorfrauen, nach der Regel des heiligen Augustins, in der Stadt Brüssel. Es versammelten sich in besagter Stadt im Anfang des 15. Jahrhunderts auf dem Platz, der von dem besondern Wachsthume verschiedener Kräuter seinen Namen hat, einige tugendhafte Jungfrauen, und lebten allda in einer Gemeinde, welche von Arnold von Rienvoeld immerhin unterstützt wurde. Es befand sich unter dieser Zahl Margaretha von Bruele, welche sich lange vorher zu den Satzungen der dritten Ordensschwestern des heil. Franz von Assis bekannt hatte. Diese wünschte schon längere Zeit her, daß diese gemeinschaftliche Wohnung in ein Closter möchte verwandelt werden. Elisabeth von Portu-

gall, des Königs Philipp des Guten Gemahlin, fachte ihren Eifer immer mehr an, und unterstützte auch ihr eifriges Verlangen, so, daß im Jahr 1420. diese fromme Gemeinde in ein förmliches Closter umgewandelt wurde. Was für einer Regel sie sich anfänglich unterworfen haben, ist ungewiß; sicherer ist es, daß sie nach 14 Jahren, im J. 1434. am 7. August von Johann Liedekerk die Regel des heil. Augustins erhalten haben, zu welcher sie sich bis jezt bekennen. Sie stehen unter ihrem Bischof. Siehe Hist. Mechlin. Tom. II. pag. 42.

5) Barlaam oder Barlaimont, ein Priorat regulirter Chorfrauen in der Stadt Brüssel. Margaretha von Lalaing, eine geborne Gräfin von Barlaimont, stiftete dieses Closter im Jahre 1627., und begabte es mit reichlichen Einkünften. Am Pfingstdienstage besagten Jahrs kleidete der Erzbischof von Mecheln, Jacob Boonen, die ersten Nonnen ein. Ihre Hauptpflicht war, junge Mädchen in guten Sitten und in der Frömmigkeit zu unterrichten, und sie zu rechtschaffenen Jungfrauen zu bilden. S. Hist. Mechlin P. II. p. 46.

6) Das Frauencloster zu St. Peter, in der Stadt Brüssel, welches regulirte Chorfrauen des heil. Augustins inne haben. Es wurde dieses Closter im Jahr 1170. gestiftet, der Name des Stifters aber ist unbekannt. Die erste Vorsteherin daselbst war Petronella von Niol, welche im Jahr 1179. gestorben ist. Ihr folgten: Walburge Sleews, welche 41 Jahre vorgestanden, und 1220. gestorben ist; Oda van de Meren 1249.; Odilia van Dormael 1290.; Catharina van der Vooren, welche 61 Jahre Oberin war, 1351.; Beatrix Ottengies, 1362.; Elisabeth van der Uliete, 1366.; Catharine Smesmackers, 1380.; Elisabeth Comers, 1399. Unter ihrer Regierung lebte in dem nämlichen Closter Catharina Rusbrochia, eine leibliche Schwester des berühmten Johann Rusbroch, welche ihm in der Frömmigkeit sehr nahe kam. Catharina Cool-

zaert,

zaert, 1450.; Margaretha Huyoel, 1472.; Jodocka Soens, 1481.; Margarita Huyoel, 1504; Maria Huyoel, 1527.; Joanna Huyoel, 1532.; Judoka Sconincx, diese machte sich viele Verdienste in den 17 Jahren, in welchen sie vorstund, um verschiedene Gebäude, die sie neu aufführen ließ, 1550. Elisabeth Huyoel, diese würdige Vorsteherin mußte bei den Reformationszeiten mit den Ihrigen ihr Closter verlassen, und in der Ferne die Zerstörung ihrer Kirche ansehen. Der Kummer machte während ihrer Flucht ihren Lebenstagen am 10. Jänner 1587. ein Ende. Sie wurde auf dem Sionsberge begraben. Catharina van der Zypen folgte ihr in der Regierung, welche die Kirche in 17 Jahren, in denen sie vorstund, vom Grunde aus, und prachtvoll erbauen ließ. Sie starb im Jahr 1603. Margarita van Bartem; Klementia van der Strepen; Barbara van den Zanden folgten ihr. Das Gebäude, so sie inne haben, liegt angenehm, und ist weitschichtig; es hat schöne Gärten und unterhaltende Spaziergänge, und ist im schönsten Flor *).

7) Zu *St. Peeters ter Siecken*, ein Priorat regulirter Jungfrauen, in der Stadt Brüssel. Dieses Closter, welches vorher außer Brüssel, jezt aber in der Stadt selbst liegt, stifteten zwei tugendhafte Mädchen. Diese schossen ihren Erbtheil zusammen, legten das Geld auf Zinsen, und entschlossen sich, von diesem das Elend der Aussätzigen zu erleichtern. Auf diese nützlichen Gedanken brachten sie sehr viele Armselige, welche um diese Zeit, mit Aussatze behaftet, von den Kreuzzügen zurückkamen; sie erbauten daher im Jahre 1228. zum Unterhalt dieser Elenden ein Haus mit einer Capelle, welche anfangs freilich nur aus Holz zusammengeschlagen wurde. Als aber mehrere gutherzige Seelen durch diese eifrige Veranstaltungen gelocket

*) Cf. Mich. Weng. Coll. Script. Eccles. Histor. Tom. III. pag. 253.

10) Vormals war hier ein sehr ansehnliches Jesuiten-Collegium, dem Kaiser Ferdinand II. am 30. Mai 1623. einige Güter und 8000 Gulden schenkte. Es besaß auch ehedessen die Herrschaft Rsetschkowitz in Mähren. Im J. 1737. befanden sich in diesem Collegio 21 Sacerd., 3 Mag., 16 Coadiut., 56 Novitii scholast., 16 Novitii coadiut., zusammen 112 Personen. Das Gymnasium derselben wurde 1581. angelegt, an dessen Stelle jezt eine teutsche Hauptschule getreten ist. Die ehemalige Jesuitenkirche ist ein sehr schönes Gebäude.

11) Das Damenstift. Im J. 1654. hat Johanna Franzisca Priska Gräfin Magni, geborne Bergerin von Berg in Brünn, zur Gründung eines Fräuleinstifts 60,000 Gulden, und das zwei Meilen von Brünn gelegene Gut Medlanko, welches auf 25000 Gulden geschäzt wird, gestiftet. Ferdinand, Fürst von Dietrichstein, brachte 1697. die Stiftung unter dem Namen: Marienschule, vollkommen zu Stande, und vermachte die Herrschaft Neustattl im Brünner Kreise *) hinzu. Man schäzt die Herrschaft auf 300000 Gulden. Die Zahl dieser Fräulein ist auf 12 bestimmt, davon 4 aus dem Herrenstand, 4 aus dem Ritterstand, und 4 aus dem Bürgerstand seyn sollen. Eine zeitliche Markgräfin hat das Protectorat über dieses Stift, und der regierende Fürst von Dietrichstein ist Director und hat das Präsentationsrecht. Es stehen diese Fräulein unter keinem Gelübde; sie können das Stift verlassen, heurathen, und erhalten bei ihrem Austritt eine Ausstattung. Die Oberin des Stifts ist stets eine Wittwe aus dem Herrenstande; sie wird von der Protectorin gewählet.

Brüssel, latein. Bruxellae, anfangs Brussola, Brosella, Brusselia, Brusela, Bruxella, franz. Bruxelles, in Brabant,

*) Seit 1783. liegt sie im Iglauer Kreise. Es gehören zu derselben das Städtchen Neustattl und 11 Dörfer.

Brabant, die Hauptstadt der gesammten österreichischen Niederlande. Die Kirchen und Clöster sind hier theils ansehnlich theils prächtig. Büsching sagt in seiner Erdbeschreibung, „außer dem ehemaligen Jesuitencollegio finde man hier 11 Manns- und 21 Frauenclöster.“ Von allen diesen Clöstern befriedigende Nachrichten aufzutreiben, bin ich, ohngeachtet meiner vielfältigen Bemühungen, nicht im Stande. Ich theile hier mit, so viel ich vermochte.

1) Die Pfarr- und Collegiatkirche, die dem heil. Michael und der Gudula gewidmet, und die vornehmste ist, enthält viel Merkwürdiges. Sie stehet in dem obern Theile der Stadt. Sie hat zwei Capitel, das große und kleine. Dieses ist im J. 1226. von Heinrich I. Herzog von Nieder-Lothringen und Brabant gestiftet worden, und bestehet aus 10 Canonicis. Jenes aber hat Graf Baldericus, oder nach anderer Meinung Lambertus oder Lambertus Baldericus von Brabant und Löven im J. 1047. gestiftet, und hat 12 Canonicos. Nachher ist diese Collegiatkirche von Liebert, Bischof von Cambray, mit der Freiheit, gleichwie im J. 1134. von dem Bischof Liebhard zu Cambray mit dem Altar in Melsbroek, in welchem Flecken dieses Capitel noch jezt den Zehenden aufzuheben hat, beschenkt worden. Desgleichen hat ihr im J. 1208. Wilhelm Pipenpoy den Zehenden in dem Flecken Hare verordnet, und Albert, Erzherzog von Oesterreich, nebst seiner Gemahlin Isabella, ihre Einkünfte mit verschiedenen Gütern vermehrt. Außer diesen haben noch der Bischof Burchard von Cambray im J. 1127 und 1729. Pabst Alexander III. im J. 1174., Leonius, Castellan von Brüssel, im J. 1248 und 49., Pabst Alexander IV. im J. 1257. Güter und Privilegien dazu gebracht.

Diese Collegiatkirche ist die prächtigste Kirche daselbst. Graf Lambert, und Gerhard, Bischof zu Tournay, brachten den Leib der heil. Gudula aus der Kirche St. Geri in

diese

diese St. Michaeliskirche. Als sie dieselbe vorher hinlänglich ausgebessert, und mit Einkünften versehen hatten, so widmeten sie dieselbe auch der Gudula. Man findet in dieser Kirche viele Grabmale berühmter Fürsten, und mitten in dem großen Chor die Grabmale einiger Herzoge von Brabant.

Von dem Collegiatstift Anderlacht, in einer Vorstadt zu Brüssel, stehen am Ende dieser Rubrik einige Nachrichten.

2) Cauwenberg, oder zu St. Jacob auf dem kalten Berg, latein. Coenobium Sti. Iacobi in monte frigido, eine infulirte Probstei, nahe an dem königlichen Pallast, in der Stadt Brüssel, die regulirte Chorherren Augustiner Ordens im Besitze haben. Der sichere Ursprung dieses Stifts ist unbekannt; es geben einige den König Ludwig den Guten als Stifter an, welcher die Stiftung um das J. 830. soll gemacht haben, worüber aber keine Urkunde kann aufgebracht werden. Andere geben das Stiftungsjahr 1151. an, aber auch nicht mit hinlänglichem Grunde; erst im Jahre 1201. erscheinen Urkunden von Heinrich I. Herzoge von Brabant, und seinem Bruder Guilielm, worinn ersterer sagt: Ich Heinrich, Herzog von Lothringen, übergebe den Chorherren zu St. Jacob zu Kaldenberg u. s. w. In der andern ist zu lesen: Wilhelm, getreuer Priester des Herrn, schenket der Kirche zu St. Jacob zu Kaldenberg, 12 Jauchart Feldes zum Unterhalt der Geistlichen, die daselbst Gott dienen. Aus diesem erhellet, daß gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts dieses Stift im Besitz einiger Geistlichen gewesen sei, unter was für Satzungen aber diese gelebt haben, ist ungewiß. Gewisser ist es, daß sie im J. 1228. bei Gottfried, Bischofe zu Cambray, um die Regel des heil. Augustins angehalten, welche sie auch im nämlichen Jahre erhalten haben. Es ist diese Kirche unter den sieben Pfarrkirchen in Brüssel die zweite, und wird daher gemeiniglich

die

die Pfarrei zu St. Jacob genennet. Im funfzehnten Jahrhunderte erhielt der dasige Vorsteher von Rom das Prärogativ, Inful und Stab führen zu dürfen. Der erste, der als infulirter Probst vorkömmt, ist Aegidius Strael; dieser nämliche erhielt für sich und seine Nachfolger im J. 1460. von Philipp dem Guten die Patronatsrechte auf vier sehr einträgliche Pfarreien. Der 28ste Probst, Dionysius Carnin, welcher von der Abtei zu St. Gertrud aus Löwen herberufen worden, ließ sich im Jahre 1634. beifallen, von Rom das Prädicat eines Abtes zu begehren, welches er auch im nämlichen Jahre, aber nur für seine Person, erhalten hat. Im Jahre 1720. den 2. Jul. wurde Joann Iserstevens zum Probst erwählet, welcher sich um sein anvertrautes Stift große Verdienste gemacht hat. Cf. Histor. Mechl. T. 2. p. 23. seq. *Miraei* opera diplom. et hist. in indice pag. XII.

3) Die Probstei unserer lieben Frau von der Capelle, latein. Praepositura B. M. Virginis de Capella, wurde im J. 1134. von Godfrid dem Bärthigen (Godofrido Barbato) Herzog von Nieder-Lothringen und Brabant, für Benedictiner gestiftet, welche der Abt des heil. Grabes zu Camerich zu vergeben hat, welche Stiftung Bischof Nicolaus zu Camerich im J. 1138. bestätigte. In dem Stiftungsbrief giebt Herzog Godfrid die Stiftung also an: „Denique causa salutis animae meae, patrumque meorum ac filiorum, allodium quoddam meum, Bruxellae opido adiacens, et Capellam in eo ad honorem Dominici Sepulcri, Dominique Genitricis Mariae constructam, cum omnibus suis appendiciis *Parvino* Abbati ac Monachis S. Sepulcri Cameracensis Ecclesiae in Eleëmosynam dedi: in tantum videlicet libere, vt nullus Clericorum, sive Laicorum, aut potentum, illud omnino in perpetuum violare praesumat, vel sui iuris aliquid ex eo vindicare queat. Ea tamen consideratione, ut ibidem Deo et eius Genitrici, die noctuque obsequia divina impendan-

pendantur, nec non et obitus mei memoria in praelibata capitali ecclesia a fratribus annuäliter habeatur. Et ut haec donatio mea in aeternum inconvulsa permaneat, sigilli mei impressione ac legitimorum testium subscriptione, confirmo et corroboro.“ Sein Sohn Godefrid II. bestätigte und vermehrte diese Stiftung im J. 1141. Die Kirche dieser Probstei wurde 1210. in eine Pfarrkirche verwandelt.

Die Mönchsclöster sind:

4) Das Dominicaner-Closter, welches seinen Ursprung der Isabelle, der Gemahlinn Philipps des Guten, Herzogs von Burgund und Brabant, und Tochter des Königs Johann von Portugall, zu verdanken hat. Sie erlangte im J. 1457. von dem Pabst Calixt III. die Erlaubniß dazu, da bis dahin noch kein Predigercloster in Brüssel vorhanden war, davon die Bulle in *Miraei* oper. dipl. et Hist. Tom. I. p. 457. mehr erzählt. Das Closter wurde in dem unglücklichen Bombardement der Stadt 1695. hart mitgenommen.

5) Das Carthäusercloster stand in ältern Zeiten nicht weit von der Stadt Brüssel, und wurde, unter Begünstigung Philipps, Herzogs von Burgund und Brabant, von dem Rath und Volk zu Brüssel, im J. 1454. neben der Capelle unserer lieben Frau*), welche Gegend man Scheutvelt genennt hat, gestiftet. Pabst Pius II. hat 1458. diese Stiftung bestätiget, davon die Bulle bei Miraeus T. I. pag. 231. zu finden ist**). Die Calviniſten zerstörten dieses Closter, es wurde darauf im Jahr 1791. eine neue Carthause, und zwar in der Stadt selbst, erbauet.

6) Die

*) Apud Capellam B. Mariae de Gratia, infra metas Parochiae Parochialis ecclesiae St. Petri Anderlechtensis.

**) In derselben sagt Pius II. „Quos dudum dilecti filii, Burgi-Magistri, Scabini, Consules et Rectores ejusdem Opidi, (sc. Bruxellens.) tunc existentes, ad laudem et honorem Dei ejusque Matris Beatae Mariae Virginis, et omnium Sanctorum, quoddam Monasterium seu Coenobium pro septem

6) Die Recollecten wurden hier im J. 1359. aufgenommen.

7) Die großen Carmeliter im J. 1292.

8) Die Auguſtiner im J. 1406.

9) Die Bogards oder die Prieſter des dritten Ordens des heil. Franziscus, im J. 1359.

10) Die Capuziner, im Jahr 1587. Bei den bekannten niederländiſchen Unruhen erlitte das daſige Capuzinercloſter eine ſtarke Verwüſtung. Ein mit großen Prügeln und andern Werkzeugen bewaffneter Hauſe von 3 bis 400 Perſonen marſchirte in der Nacht vom 25. Febr. 1791. gegen das Capuzinercloſter an, ſchlug die Pforten von der Gartenſeite ein, und ſtürmte ſo in das Convent, und ſogar bis auf die Cellen dieſer Geiſtlichen, die zum Theil in größter Unordnung flüchteten, zum Theil aber aus Angſt ſich in geheime Winkel zu verſtecken ſuchten. Die Verwüſtung, welche das unbändige Volk in kurzer Zeit in dieſem Cloſter angerichtet hat, iſt unbeſchreiblich groß. In der nämlichen Nacht wurden noch mehrere Gewaltthätigkeiten ausgeübt. Ob dieſe Capuzinerväter dieſe Züchtigung verdienten, oder nicht, iſt noch nicht entſchieden.

11) Die Carmeliter Barfüßer wurden im Jahr 1610. aufgenommen.

12) Die Mönche des Ordens Franciſci a S. Paula im Jahr 1616.

13) Die Fratres Alexii im Jahr 1368.

14) Die Jeſuiten im Jahr 1586. Sie haben ein anſehnliches Collegium, in welchem ſie ſeit dem J. 1604. die Humaniora und ſchönen Wiſſenſchaften lehren. Ihre präch-

ſeptem Fratribus, ac tribus aut quatuor Ordinis Cartuſienſis converſis ſub regulari obſervantia ejusdem Ordinis Altiſſimo famulantibus, de conſenſu et voluntate, tam dilectorum filiorum Nobilium Virorum, *Philippi* ducis Burgundiae etc. de novo erigi, conſtrui et aedificari fecerunt.

prächtige Kirche ist dem heil. Michael gewidmet, mit Marmorsäulen gezieret, und das Geläute aus den messingenen Statüen verfertigt, die vor dem Schloß auf Pfeilern gestanden sind. Der berühmte Baumeister, Jacob Franquart, bauete sie, und brachte sie 1621. zu Stande.

Die Nonnenclöster sind:

1) St. Gertrud, ein ehemaliges Priorat regulirter Chorfrauen in der Stadt Brüssel. Im Jahr 1138. wurde dieses Closter durch die Freigebigkeit einer ledigen Frauensperson, Rikeldis, auf ihrem Eigenthum erbauet, und zum Unterhalt der Armen beiderlei Geschlechts bestimmt, da vorhin Gottfried der Bärthige, Herzog von Lothringen, seine Genehmigung dazu gegeben hatte. Im J. 1255. legte ihnen der Bischof von Cambray, Nicolaus, gewisse Satzungen vor, nach welchen die Bewohner zu leben hatten; endlich aber wurden die Männer nach Bethania, einem Spital in eben dieser Stadt, verlegt, und die Weibspersonen hatten allein allda zu verbleiben, welche ihre vorige Satzungen beobachten mußten. Der Mechelner Geschichtschreiber sagt, es sey dieser Ort gar eingegangen. Cf. Histor. Mechlin. Tom. II. pag. 41. und *Miraei* oper. dipl. et hist. Tom. I. pag. 177. und Tom III. pag. 610.

2) Jerichow zu unsrer lieben Frau, ein Priorat regulirter Jungfrauen in der Stadt Brüssel, welche auch die weißen Frauen, oder Witte Susters genennet werden. Die Herzoge von Brabant stifteten dieses Closter, welche aber, und zu was für einer Zeit, dies ist unbekannt. Gewiß ist es, daß bei dem Ursprunge des Stifts die Jungfrauen nach den Satzungen des heil. Viktors zu Paris zu leben hatten; als aber in der Folge der Jahre die Ordnung und Disciplin zerfielen, so setzten im Jahre 1456. Philipp der Gute, Herzog von Burgund, und seine Gattin, Isabelle von Portugall, sie nach Siebenbrunn, wo sie reformirt und in die alte Ordnung wieder sollten gebracht werden. Sie waren aber auf diesem Platze so lange nicht, als durch ein unvermuthetes Unglück dieses Closter

völlig

völlig in die Asche gelegt wurde; man rief daher die trostlosen Jungfrauen in ihr altes Closter in Brüssel nach Jericho, mit Genehmigung des Bischofs von Cambray, Johannes, wieder zurück, wo sie bis auf den heutigen Tag in ihrer Gemeinde beisammen leben. Sie stehen unter dem Prior von Grünthal (Vallis Viridis), einem zwei Stunden von Brüssel gelegenen Priorat, welchem sie schon im Jahre 1445. unterworfen wurden. Cf. *Gestel.* Histor. Mechlin. P. 2. pag. 43.

3) Ein Jungfrauencloster de notre Dame unter dem Institute des heil. Peters Forerius in der Stadt Brüssel. Die Stifterin dieses Closters ist die Fürstin von Lirin, jene bekannte Wohlthäterin dieses neuen und nützlichen Instituts. Kaum waren diese neuen Ordensfrauen im Jahre 1643. in Brüssel angekommen, so nahm besagte Fürstin sie wohlthätig auf, und räumte ihnen in ihrem Pallaste ein großes Zimmer ein, bis sie durch ihre Vorsorge und kluge Veranstaltungen ein Closter erhielten, welches auch bald darauf geschehen ist, wo sie noch beisammen wohnen, und durch rastlosen Eifer, junge Mädchen zu unterrichten, sich täglich mehrere freigebige Freunde zu gewinnen wissen, die ihren Bedürfnissen steuren, und sie zum allgemeinen Besten zu unterhalten sich bestreben.

4) St. Elisabeth, ein Priorat regulirter Chorfrauen, nach der Regel des heiligen Augustins, in der Stadt Brüssel. Es versammelten sich in besagter Stadt im Anfang des 15. Jahrhunderts auf dem Platz, der von dem besondern Wachsthume verschiedener Kräuter seinen Namen hat, einige tugendhafte Jungfrauen, und lebten allda in einer Gemeinde, welche von Arnold von Rienvoeld immerhin unterstützt wurde. Es befand sich unter dieser Zahl Margaretha von Bruele, welche sich lange vorher zu den Satzungen der dritten Ordensschwestern des heil. Franz von Assis bekannt hatte. Diese wünschte schon längere Zeit her, daß diese gemeinschaftliche Wohnung in ein Closter möchte verwandelt werden. Elisabeth von Portu-

gall, des Königs Philipp des Guten Gemahlin, fachte ihren Eifer immer mehr an, und unterstützte auch ihr eifriges Verlangen, so, daß im Jahr 1420. diese fromme Gemeinde in ein förmliches Closter umgewandelt wurde. Was für einer Regel sie sich anfänglich unterworfen haben, ist ungewiß; sicherer ist es, daß sie nach 14 Jahren, im J. 1434. am 7. August von Johann Liedekerk die Regel des heil. Augustins erhalten haben, zu welcher sie sich bis jezt bekennen. Sie stehen unter ihrem Bischof. Siehe Hist. Mechlin. Tom. II. pag. 42.

5) Barlaam oder Barlaimont, ein Priorat regulirter Chorfrauen in der Stadt Brüssel. Margaretha von Lalaing, eine geborne Gräfin von Barlaimont, stiftete dieses Closter im Jahre 1627., und begabte es mit reichlichen Einkünften. Am Pfingstdienstage besagten Jahrs kleidete der Erzbischof von Mecheln, Jacob Boonen, die ersten Nonnen ein. Ihre Hauptpflicht war, junge Mädchen in guten Sitten und in der Frömmigkeit zu unterrichten, und sie zu rechtschaffenen Jungfrauen zu bilden. S. Hist. Mechlin P. II. p. 46.

6) Das Frauencloster zu St. Peter, in der Stadt Brüssel, welches regulirte Chorfrauen des heil. Augustins inne haben. Es wurde dieses Closter im Jahr 1170. gestiftet, der Name des Stifters aber ist unbekannt. Die erste Vorsteherin daselbst war Petronella von Niol, welche im Jahr 1179. gestorben ist. Ihr folgten: Walburge Sleews, welche 41 Jahre vorgestanden, und 1220. gestorben ist; Oda van de Meren 1249.; Odilia van Dorwael 1290.: Catharina van der Vooren, welche 61 Jahre Oberin war, 1351.; Beatrix Ottengies, 1362.; Elisabeth van der Uliete, 1366.; Catharine Smesmackers, 1380.; Elisabeth Comers, 1399. Unter ihrer Regierung lebte in dem nämlichen Closter Catharina Rusbrochia, eine leibliche Schwester des berühmten Johann Rusbroch, welche ihm in der Frömmigkeit sehr nahe kam. Catharina Coolzaert,

zaert, 1450.; Margaretha Huyoel, 1472.; Jodocka Soens, 1481.; Margarita Huyoel, 1504.; Maria Huyoel, 1527.; Joanna Huyoel, 1533.; Judoka Sconincy, diese machte sich viele Verdienste in den 17 Jahren, in welchen sie vorstund, um verschiedene Gebäude, die sie neu aufführen ließ, 1550. Elisabeth Huyoel, diese würdige Vorsteherin mußte bei den Reformationszeiten mit den Ihrigen ihr Closter verlassen, und in der Ferne die Zerstörung ihrer Kirche ansehen. Der Kummer machte während ihrer Flucht ihren Lebenstagen am 10. Jänner 1587. ein Ende. Sie wurde auf dem Sionsberge begraben. Catharina van der Zypen folgte ihr in der Regierung, welche die Kirche in 17 Jahren, in denen sie vorstund, vom Grunde aus, und prachtvoll erbauen ließ. Sie starb im Jahr 1603. Margarita van Bartem; Klementia van der Strepen; Barbara van den Zanden folgten ihr. Das Gebäude, so sie inne haben, liegt angenehm, und ist weitschichtig; es hat schöne Gärten und unterhaltende Spaziergänge, und ist im schönsten Flor *).

7) Zu *St. Peeters ter Siecken*, ein Priorat regulirter Jungfrauen, in der Stadt Brüssel. Dieses Closter, welches vorher außer Brüssel, jezt aber in der Stadt selbst liegt, stifteten zwei tugendhafte Mädchen. Diese schossen ihren Erbtheil zusammen, legten das Geld auf Zinsen, und entschlossen sich, von diesem das Elend der Aussätzigen zu erleichtern. Auf diese nützlichen Gedanken brachten sie sehr viele Armselige, welche um diese Zeit, mit Aussatze behaftet, von den Kreuzzügen zurückkamen; sie erbauten daher im Jahre 1228. zum Unterhalt dieser Elenden ein Haus mit einer Capelle, welche anfangs freilich nur aus Holz zusammengeschlagen wurde. Als aber mehrere gutherzige Seelen durch diese eifrige Veranstaltungen gelocket

*) Cf. Mich. Weng. Coll. Script. Eccles. Histor. Tom. III. pag. 253.

wurden, und sich zu ihnen schlugen, so daß die Summe des angelegten Geldes um ein merkliches anwuchs: so erbauten sie mit Genehmigung des Bischofs von Cambray eine Capelle von Stein, welche im nämlichen Jahre noch feierlich eingeweihet werden konnte. In der Folge der Zeit, welche aber nicht genau kann bestimmt werden, sollen diese Jungfrauen die Regel des heil. Augustins angenommen haben. Sowohl das Closter, als auch die Kirche, wurden öfters ausgebessert und erneuert; das schöne, vortrefliche Ansehen, welches dieses Gebäude wirklich hat, erhielt es im Jahr 1717, wo es von Grund aus neu ist aufgeführt worden. S. Histor. Mechlin. Tom. II. pag. 42.

8) Zu St. Magdalena, ein Priorat solcher Weibspersonen, welche ein unzüchtiges Leben geführt haben. Der Stifter dieses Closters, welches im Jahre 1511. zu Stande gekommen, ist Marx von Steenberghe, Decan im Collegiatstifte zu St. Gudula in Brüssel. Dieser kaufte in der Korte-Ridder-Straete den Gasthof, von Arembergh genannt, welchen er, seinem lezten Willen zufolge, zu einer Wohnung solcher Weibspersonen bestimmte, welche ihrer Dürftigkeit halber, ihre Unschuld Preis gegeben haben, alsdann aber in sich gegangen sind, und Buße über ihre Sünden zu thun gedenken. Von dergleichen Personen sollen 13 in diesem Hause aufgenommen werden. Als der Ruf von diesem Testamente zu den Ohren der Herzogin Margaretha von Brabant, einer gebornen Erzherzogin von Oesterreich, gekommen war, fand die Prinzessin so viel Wohlgefallen an diesen ruhmwürdigen Absichten, daß sie sich ganz für die Ausführung derselben verwendete, und nicht ruhte, bis das Capitel von St. Gudula auf wiederholte und ernsthafte Vorstellungen seine Einwilligung dazu gab, und endlich die Stiftung zu seiner Reife gediehe. Es wurde also das oben angeführte Haus in besagter Straße zu einer clösterlichen Wohnung eingerichtet, darinn ein gemeinschaftlicher Speisesaal und Schlafzimmer zurecht gemacht,

macht, und ein Fraydhof angelegt, worauf die Verstorbenen begraben werden konnten; an diesen wurde eine Capelle mit einem Thurme, wo eine Glocke aufgehangen werden sollte, erbauet, und zu Ehren der heil. Magdalena eingeweihet. Es wurden 13 Weibspersonen von den erforderlichen Qualitäten angenommen, welche die Regel des heil. Augustins beobachten, und nach scharfen Satzungen leben mußten. Der Stiftungsbrief wurde im Jahr 1511. ausgefertiget, und dies Institut dauert noch fort. S. Histor. Mechlin. Tom. II. pag. 43. und 320.

9) Die Clarisserinnen, insgemein Rycke-Claeren (die reichen Clarisserinnen) genannt. Dieses Closter wurde von dem Ritter Wilhelm von Duvenvord, Herrn von Oisterhout, gestiftet, welches von dem Pabst Clemens im Jahr 1342. durch eine Bulle, die zu Avignon vom 18. Januar datirt ist, bestätiget wurde. Sein Sohn, Wilhelm von Duvenvord, Herr von Donghene, dotirte dieses Closter im J. 1345. aufs neue. Siehe *Miraeum* Tom. I. pag. 450.

10) Die armen Clarisserinnen.

11) Die Urbanistinnen.

12) Die Nonnen von der Verkündigung Mariä.

13) Die Capuzinerinnen.

14) Die Brigitinnen wurden im J. 1619. von dem Erzherzog Albert und seiner Gemahlin Isabella gestiftet.

15) Die Nonnen der heil. Gertrud.

16) Die Carmeliterinnen.

17) Die Reuerinnen, oder Carmeliter Discalceaten des Reurer Closters. Die Kirche und das Closter wurden von Albert, Erzherzog von Oesterreich, und seiner Gemahlin, Isabella, im J. 1610. angefangen zu bauen, und reichlich von ihnen beschenkt. Pabst Paul V. bestätigte diese Stiftung im J. 1611. Man sehe die Urkunden darüber im *Miraei* oper. Tom. III. pag. 646. und pag. 655.

18) Die Ursulinerinnen.

19) Die Nonnen von der lothringischen Stiftung.

20) Die Nonnen von der Heimsuchung Mariä.

21) Die englischen Benedictinerinnen, latein. Abbatia Nonialium Anglarum Ord. S. Benedicti, ließ Pabst Clemens VIII. im Jahr 1599. errichten, indem er ein Breve an seinen Nuntius in den Niederlanden, Octavius Frangipani, und an Matthias Hov, Erzbischof von Mecheln schickte. Siehe *Miraeum* Tom. III. pag 491.

22) Die englischen Dominicanerinnen.

23) Die schwarzen Schwestern oder Hospitalnonnen.

24) Das große und das kleine Beguinenhaus. Das große sieht einer kleinen Stadt ähnlich, und ist mit Mauern und einem Graben umgeben. Jede Beguine hat ihre besondere Wohnung; ihre Anzahl beläuft sich auf 7 bis 800. Jede verwaltet ihre Güter, und hat das Gelübde der Keuschheit, so lange sie da wohnt; es steht ihnen frei, nach Gefallen zu heurathen. Sie werden von vier Superiorinnen regiert, welche sie aus ihren Mitteln wählen, und von einem Pfarrer, den der Bischof von Antwerpen bestimmt. Ihre Kirche, die im J. 1657. zu bauen angefangen wurde, ist Johann dem Täufer gewidmet, und verdient, ihrer vorzüglichen Baukunst wegen, betrachtet zu werden. Dieses Beguinenhaus wurde anfangs 1250. zu Mosenbeek, nahe bei Brüssel, von einem Geistlichen, Namens Regnier Breeteycken, gestiftet; es wurde aber im J. 1303. in die Stadt gebracht. Einige Urkunden findet man in *Miraei* oper. Tom. II. pag. 998. 1006. 1011. Tom. III. pag. 611.

Anderlacht zu St. Peter ist eine Probstei in einer Vorstadt zu Brüssel. Diese Kirche mit allen ihren Einkünften und Prärogativen erhielt Regilind als Braut im J. 1057. von ihrem künftigen Gemahl Fulkard zu einer Morgengabe, welche sie mit noch andern Schenkungen bereicherte, und im J. 1078. einigen Chorherren übergab,

damit sie daselbst Gott dienen sollten. Es lebten allda über ein Jahrhundert Chorherren in einer Gemeinde, welche im J. 1175. noch bestand; alsdann aber wurde das Stift in ein weltliches Collegiatstift umgeschaffen. S. Zunggo Hilt. gen. et spec. Can. Reg. T. polt. pag. 14.

Brüx, Brix, Gnenin, Gnewma, lat. Bruxia, Gneum, Gbnenin, eine ziemlich große und königl. Stadt im Saatzer Kreise in Böhmen, 10 Meilen von Prag nordwestwärts. Hier ist zu bemerken: 1) St. Wenzelskirche mit einem Spitale und einer Commenthurei des ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Stern, die sie 1253. in Besitz genommen haben.

2) Die Kirche unter dem Titel der sieben Freuden Marien, mit einem ehemaligen Closter der Ordensfrauen St. Augustini, sonst de poenitentia St. Mariae Magdalenae, oder Magdaleniten genannt, die sich einer ganz weißen Kleidung bedient haben. Sein Daseyn hat es dem K. Wenzel II. zu verdanken, der im J. 1283. am 21. Nov. einen Stiftungsbrief ausfertigte, nach welchem er etliche Nonnen aus dem genannten Orden in Zahraz (Zaras, Saras) einem nahe bei Brüx gelegenen Orte, nebst einer Marienkirche, die noch vorhanden ist, gestiftet, und zu ihrem Unterhalt nebst einigen Dörfern, Weinbergen und Aeckern, auch gewisse jährliche Zinsen in den nach Landeswerth einverleibten Orten angewiesen hatte. Als aber im J. 1421. die Prager vor die Stadt Brüx rückten, und dieselbe vergebens einige Zeit belagert hatten: so fielen sie mit außerordentlicher Wuth über dieses Closter her, legten von allen Seiten Feuer an, und suchten zum Opfer ihrer Rache die unschuldigen Nonnen auf. Die meisten derselben hatten sich nach der Kirche geflüchtet, und daselbst Sicherheit für ihr Leben zu finden geglaubt; allein sie wurden entdeckt, und vor dem Altar grausam hingerichtet. Nachdem die langwierigen Landesunruhen einigermaßen gestillt waren, so versammelten sich hier abermals

einige Nonnen, die sich kurz vor dem feindlichen Anfall von da weg geflüchtet hatten. Die Bürger sahen die unvermeidliche Gefahr ein, welcher dieses einsam gelegene Closter jederzeit ausgesetzt bleiben würde, und führten daher die genannten Nonnen in ihre Stadt ein. Nicht lange darauf im J. 1515. gieng auch dieses neu erbauete Closter nebst der ganzen Stadt in Rauch auf, und die Bürger waren zu unvermögend, ein neues wieder herzustellen. Schon waren die Nonnen im Begriff, diesen Ort, wo sie so viele Unglücksfälle erlitten hatten, auf ewig zu verlassen, als sich wieder günstigere Aussichten fanden. Es fügte sich zu eben der Zeit, daß die adeliche Jungfrau Catharina aus dem vermöglichen Geschlechte der Ritter von Wlczek, die sich vor einigen Jahren eben diesem Ordensinstitute zu Freiburg in Meissen verlobet hatte, für jezt ihren dortigen Aufenthalt mit dem Brüxer Closter verwechselte. Hierdurch geschah es, daß das hier abgebrannte Frauencloster durch eine reichliche Unterstützung der Herren von Wlczek noch im Jahr 1515. nebst der Kirche ganz neu wieder hergestellet, den 20. Oct. darauf von dem Ollmützer Weihbischof Martin feierlich eingeweihet, und endlich vom K. Ludwig 1523., von Ferdinand I. 1539., Maximilian II. 1570., Rudolph II. 1590. mit ansehnlichen Vorrechten begnadiget und von allen königlichen Steuern freigesprochen wurde. Von dieser Zeit an lebten daselbst gegen 14 Nonnen bis auf das J. 1784., in welchem sie durch ein Hofdecret aufgehoben, das Closter aber nebst der Kirche den schon 1768. von Anton Elias und der sämtlichen Stadtgemeinde daselbst eingeführten Vätern der frommen Schulen auf eine von dem Piaristen und damaligen Vorsteher des dasigen Collegii, Paulinus Petrowitz, bei dem kaiserlichen Hofe eingereichte Bitte gnädigst ist eingeräumt worden. Der Piaristen sind hier sieben.

3) Die Kirche zu St. Franziskus Seraph, mit einem Minoritencloster, ist zu Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts bei der St. Laurenzikirche vor

dem

dem Prager Thore gestiftet, von Hussiten zerstört, in der Folge in die Stadt übertragen, im J. 1723. nebst vielen Bürgerhäusern eingeäschert, bald darauf aber ganz niedlich wieder hergestellt worden.

4) Das 1616. von Wilhelm Popel Freiherrn von Lobkowitz gestiftete Capucinercloster, mit einer Kirche, unter dem Titel: Maria Himmelfahrt, die im J. 1627. am 16. Mai Cardinal Ernst Harrach feierlich einweihete. Im J. 1785. wurde dieses Closter nach einem Hofdecret jenen, so aufgehoben werden sollen, beigerechnet. S. Schallers Topogr. 7 Th.

Bruneck, oder **Bruneggen**, **Brunegg**, **Brunecken**, **Braunecken**, lat. Branecum oder Branecium und Branicum, besser Brunopolis, eine kleine bischöfliche Stadt und ein Amt in Tirol, am Fluß Rienz, vier Meilen von Brixen, dem dasigen Bischof gehörig, welcher auch hier bisweilen zu residiren pflegt. Hier befindet sich ein Capuziner Mönchscloster, das 1622. ist gestiftet worden, und Ursulinerinnen zu St. Nicolaus, die ihr Daseyn im J. 1741. erhielten. Im J. 1780. haben in diesem Closter gelebt: 1 Oberin, 1 Präfectin, 18 Conventualfrauen, 6 Schwestern und 2 Novizinnen.

Brunn zu unsrer lieben Frau, s. Landstraß in Unter-Crain.

Brunnaderen, ein Nonnencloster Dominicaner Ordens, bei Bern. Margaretha von Seedorf stiftete dieses Closter, gab ihm alles ihr Gut, und wurde selbst eine Nonne in demselben im J. 1286. den 11. Non. Iun. Kaiser Adolph nahm dasselbe in seinen Schutz, Offenburg IV. Idus Decembris 1293. Ich finde in gedruckten Schriften fast gar keine Nachricht von diesem Closter. Auf der öffentlichen Bibliothek zu Bern befindet sich eine Handschrift auf Pergament vom 15. Jahrhundert, auf 150 Seiten in 4to, unter dem Titel: Regulae monialium Ordinis Praedicatorum Monasterii in Brunnaderen, et Insula

S. Michaelis prope Bernam additis privilegiis eidem Ordini ab Imperatoribus conceſſis et aliis Documentis. Die Regeln ſelbſt gehen uns eigentlich nichts an; was aber dieſen Codex ſchätzbar macht, ſind die beigefügten Urkunden und Freiheiten des Cloſters Brunnaderen, und das Necrologium, ob es ſchon unvollſtändig iſt. Außer der Stiftungsurkunde ſind darinn z. B. Aufnahme des Cloſters in den Predigerorden in dem großen Capitel zu Mumpalier 1294. mit dem Vidimus dreier Perſonen von Zürich, Bern und Chur. Zu Bern Vigilia Purificationis 1328.; Freiheiten des Cloſters vom oberſten Meiſter Predigerordens Bartholomaeus Texerii, Lugd. X. Dec. 1446. und dann mehrere von neuern Jahren. Den Beſchluß macht nach dem Necrologio, ein Liber Vitae oder kurze Chronik des Cloſters nebſt dem Verzeichniß der Namen und Beichtväter deſſelben. Dieſe Handſchrift wird in des Hrn. Sinner's Catalogo Codicum Mſptor. Bibliothecae Bernenſis, Tom. I. pag. 180 — 206. umſtändlich beſchrieben.

Brunnbach, Bronnbach, oder Brombach, latein. Brunnbacum, eine anſehnliche Mannsabtei Ciſtercienſer Ordens im Hochſtifte Wirzburg, an der Tauber, eine Stunde von Wertheim. Es ſtund vor Zeiten unter dem Ciſtercienſer Abte zu Maulbrunn im Wirtembergiſchen. Die Stiftung ſoll im J. 1151. oder 1152. nach andern aber erſt 1155. durch die Freiherren Billing von Lindenfels, Erkbold von Trenſe oder Crenſe, und Siegbald oder Siegbod von Zimbern geſchehen ſeyn, die dem erſten Abte zu Maulbrunn die Gegend, wo das Cloſter ſtehet, geſchenkt haben, und dieſer Abt ſoll der Erbauer dieſes Cloſters ſeyn, welches in Zeit von ſechs Jahren aufgeführet, und zu deſſen Vollkommenheit auch ſogar von gemeinen Leuten ſehr vieles beigetragen wurde. Da die Stifter mit der Errichtung dieſes Cloſters eilten, Maulbrunn aber, zur Beſetzung deſſelben, nicht ſo viele Mönche hatte: ſo bat ſich der Abt zu Maulbrunn einige Religioſen

aus

aus dem berühmten Cloſter Waldſaſſen in der Ober-Pfalz aus. Als aber Maulbrunn in kurzer Zeit aus ſeiner Mitte eine Colonie nachſchickte: ſo ſind gleich darauf die gleichſam entlehnten Mönche von Waldſaſſen wieder in ihr Cloſter freiwillig zurückgekehrt. Es irren daher viele Schriftſteller, wenn ſie das Ius paternitatis in Brunnbach dem Cloſter Waldſaſſen zueignen. Ein Ciſterzienſer Mönch, Namens Richard, wurde mit einigen Ordensbrüdern von dem Abte zu Maulbrunn in dieſes neue Cloſter verſezt, und von ihm, als Oberer, daſelbſt aufgeſtellt, wo er den Bau vollenden half. Dieſer Abt wurde nachher, da er dem Pabſte wider den Kaiſer anhieng, abgeſezt.

Die Grafen von Wertheim waren die Schutzvögte dieſes Cloſters, und haben ſich auch als Wohlthäter gegen dieſe Abtei hervorgethan. Sie ſollen, nach der Behauptung Jongelins in Notit. Abb. Ciſt. L. II. p. 88. ihr Begräbniß daſelbſt haben. Das Cloſter ſtehet jezt unter der Aufſicht des jedesmaligen Abts zu Ebrach. Denn da das Cloſter Maulbrunn zu den Zeiten der Religionsreformation ſäculariſirt wurde, ſo bekam Ebrach das Ius paternitatis 1537. unter der Bedingung, bis Maulbrunn in ſeinen vorigen Stand wieder verſezt würde. Da aber lezteres, wie man in der Folge ſah, auf immer aufgehoben blieb, ſo wurde Brunnbach dem Cloſter Ebrach, ohne fernere Einſchränkung, am 30. Jul. 1573. adoptirt. Das Adoptions-Diploma ſteht in der brev. not. monaſt. B. V. M. Ebracenſis pag. 8.

Es iſt in den Büchern der Apoſtoliſchen Kammer zu 150 F. angeſchlagen. Zu den Reformationszeiten bemächtigte ſich der lezte Graf Michael von Wertheim dieſer Abtei, und von ſeinem Nachfolger, dem Grafen von Löwenſtein, wurden die Mönche aus demſelben vertrieben. Biſchof Julius zu Würzburg aber ſezte ſie durch Gewalt der Waffen 1562. wieder ein, und nahm ſie in des Hochſtifts

Schutz

Schutz und Schirm. 1632. wurde die Abtei von den Schweden geplündert und zerstöret. Nach diesem Vorgange eigneten sich die Grafen von Löwenstein die Güter zu, die ihnen aber nach dem Westphälischen Friedensschlusse wieder abgenommen, und der Abtei zugestellet wurden. Von dieser Zeit an hat sie sich wieder in einen vortreflichen Stand gesezt, und bis daher darinn erhalten. S. *de Ludewig* Script. Wirceb. pag. 510. *Aug. Sart.* Cist. bis tert. p. 646. *Angel. Maurique* Annal. Cist. pag. 399.

Unter dem Prälaten Engelbert in den 1720ger Jahren unterhielt dieses Closter blos 27 Patres, im J. 1790. aber hatte es 36 Patres, 7 Fratres und 2 Prälaten, davon aber der eine, Ambrosius, Alters und Schwachheit wegen, schon seit vielen Jahren resignirt hatte.

Brunnenburg, zuweilen auch Bramberg, Bremberg, ein Prämonstratenser Nonnencloster in der niedern Grafschaft Katzenelnbogen. Dieses Closter hat von dem Dorfe Bremberg, oder nach der Aussprache des Landmannes, Bremrich, in dem Kirchspiel Kirdorf, seinen Namen, und war, wie es scheint, dem Closter Arnstein unterworfen. Schon im J. 1225. unterschreibt sich ein Heinrich Probst von Brunnenburg als Zeuge einer trierischen Urkunde, wodurch dem Closter Arnstein der Ankauf einiger Zehnten in seiner Parochie Kirdorf, in die auch Brunnenburg gehörte, bestätigt wird: man könnte also das leztere wohl für eine Probstei achten, wenn nicht der Name eines Probstes (Praepositus) im mittlern Zeitalter öfters auch den Closter-Aebten gegeben würde. So viel bleibt indessen aus jenem Datum gewiß, daß dieses Closter, wo nicht schon im zwölften Jahrhundert, wenigstens im Anfange des dreizehnten gestiftet worden. Den eigentlichen Stifter kann man freilich namentlich nicht angeben; er war aber entweder ein Graf von Katzenelnbogen, oder es hat dem Closter Arnstein seinen Ursprung zu danken, und

ist

ist von diesem erst später an die Grafen von Katzenelnbogen gekommen: denn diese Grafen geben in einer Erbvertheilung vom J. 1326. das Closter Brunnenburg, eben so wie Granau, für ihr Familieneigenthum an. Ein Ritter Haimo von Lurenburg bereicherte 1352. das Closter durch ein Vermächtniß. Nach der Reformation wurden die Gefälle desselben zum Hospital Gronau gezogen; und werden jezt unter der Rubrik des Closters Bramberg ins Hospital Haina verrechnet. s. Wenks hess. Landesgesch. 1. B. S. 122.

Brunow, s. Braunau.

Brunshausen, oder **Brünshausen**, Brunteshysen, auch Brunesteshüsen, latein. Brunonis Domus, ein ehemaliges Jungfrauencloster Benedictiner Ordens, und jetziges evangelisches Frauenstift, im Herzogthum Braunschweig, unter die Abtei Gandersheim gehörig, ganz nahe bei der Stadt dieses Namens. Es ist nicht bekannt, ob schon vor der Stiftung dieses Closters hier ein Ort gestanden ist, den man Brunshausen genennet hat, und noch weniger ist es ausgemacht, daß Herzog Bruno I. von Sachsen, dieses Closter zu bauen angefangen, und nach seinem Namen benennet habe, wie Buceslin in Germ. sacra T. II. pag. 157. *b.* Hoßmann im Regentensaal, S. 728. Schlöpke in Hist. Bardevic. P. I. pag. 150. glauben, da kein Stiftungsbrief mehr von diesem Closter vorhanden ist. Die Gelegenheit zu dieser Stiftung, sagt die Closterlegende, gab folgende Erscheinung. Der Proda oder Aeda, der Mutter der Gemahlin des Herzogs Ludolph zu Sachsen, soll einstmals in der Nacht, als sie ihren erwählten Schutzpatron, Johann den Täufer, um seine Verdienste eifrigst angerufen, derselbe erschienen seyn, und ihr prophezeiht haben, daß ihre Kinder nicht nur ein Closter für Gott vermählte Jungfrauen aufbauen, sondern auch zu königlichen Würden gelangen würden. Als er dieses ausgesprochen hatte, verschwand er wieder. Diese

erzähl-

erzählte diese Erscheinung öfters ihrer Tochter, Namens Oda; und als diese nachher die Gemahlin Herzog Ludolphs zu Sachsen wurde, so erzählte diese es auch öfters ihrem Mann, den sie auch, nach dem Geschmack jenes Zeitalters, gar leicht zu bewegen wußte, daß sie, nach vorgegangener Ueberlegung mit Bischof Alfred zu Hildesheim, beschlossen, auf ihrem eigenen Grund und Boden zu Brunteshusen, Johann dem Täufer und dem heil. Stephanus zu Ehren, ein Closter für hohe Standespersonen und adeliche Frauenzimmer zu erbauen. Sie suchten dieses hier um so eher zu Stande zu bringen, weil schon Kaiser Karl der Große, und sein Sohn Ludwig der Fromme, diesen Ort zu einer heiligen Stiftung sollen bestimmt haben.

Der Anfang dazu wurde also um das Jahr 850. gemacht, und der Bau in wenigen Jahren so weit gebracht, daß für die Stiftspersonen der nöthige Aufenthalt da war. Im J. 853. begaben sich die Stifter dieses Closters, nämlich Herzog Ludolph und seine Gemahlin Oda, nach Rom zu dem Pabst Paul Sergius, von welchem sie nicht allein die Bestätigung und die hohe Stiftsfreiheit erhielten, sondern auch Reliquien von Christo, der Jungfrau Maria und den zwölf Aposteln, und noch überdieß die Körper der canonisirten Päbste, Anastasius und Innocentius, dagegen sie aber dem Pabst zwei weiße Röcke, mit 30 eingewürkten Goldgulden darlegen, und zugleich versprechen mußten, daß alle Jahre die Aebtissin zum Zeichen dieser erhaltenen Freiheit dergleichen thun sollte. Als sie nun unter solchen Bedingungen von Rom wieder zu Hause anlangten; so fanden sie, daß das Stiftsgebäude zu enge war. Sie dachten daher auf ein neues, welches sie auch um das J. 856. bewerkstelligten, worauf sie das bekannte Stift Gandersheim anlegten, und die Nonnen nebst ihrer Aebtissin in dasselbe brachten. Als nun diese Stiftsfräuleins oder regulirte Canonissinnen heraus waren, so wurde Brunshausen andern Nonnen, Benedictiner Ordens, überlassen,

daher

daher auch Brunshausen von dem Stift zu Gandersheim abhängt. Es erhielt darauf einen eigenen Probst, über welchen der Prälat zu Cluß, als dieses Closter in der Folge dort erbauet wurde, mit zum Visitator ist bestellet worden.

Die erste Aebtissin dieses Closters war des Stifters Rudolph Prinzessin Abunda, welche andere Habundis, Khatunoda, Hathumoda und Amadea nennen.

Unter den Aebtissinnen sind zu bemerken: Gernbergis I., welche dieses Stift vollendet hat. Gernbergis II., welche das Stift nach dem ersten Brand wieder erbauet. Luthardis III., welche die verkommenen Stiftsgüter wieder herbei zu bringen sich bemühet hat. Agnata III., die durch den berühmten Receß vom J. 1503. mit Herzog Heinrich dem Aeltern, für ihr Stift sehr gesorgt hat. Magdalena von Columna, welche 1576. ihre Reichsunmittelbarkeit zu Regensburg rühmlichst behauptet hat.

Im J. 1627. brannte es bis auf die Kirche und die Kreutzgänge ab. Die Aebtissin Henrietta Christina, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, hat dieses Closter, als es einige Jahre von dem Gandersheimischen Stifte abgesondert war, im J. 1694. nicht nur wieder zu ihrer Abtei gebracht, sondern auch repariren lassen, und mit einer Domina und vier evangelischen Nonnen besezt, die täglich dreimal zu Chor gehen, darinn evangelische Lieder singen, und die heilige Schrift lesen. Alle Sonntage wird auch in der Closterkirche von dem Pfarrer zu Gremsen geprediget.

Die Merkwürdigkeiten von Gemälden, Kupferstichen und Antiquitäten dieses Closters sind in Joh. Michael Weinrichs histor. und theologischen Betrachtungen derer merkwürdigsten Alterthümer, 5te Betracht. S. 649 u. f. angegeben.

Bruntrut, andere schreiben **Pruntrut**, latein. Brumtrutum, Brunduſia, franz. Porentru. Eine Stadt

im

im Elsgau, am Fluß Hallen, im Bisthum Basel. Sie hatte ehemals ein Jesuitercollegium, welches unter der Regierung Jacob Christoph Blarers, Bischofs zu Basel, entstanden ist. Dieser fromme Fürst beherzigte die unermüdeten und nützlichen Arbeiten der Väter dieses Ordens, die sie in seinem Kirchsprengel um das J. 1589. mit dem besten Erfolge auf sich genommen hatten, und entschloß sich 1590, für solche in seiner Residenzstadt Bruntrut, nach und nach ein Collegium zu errichten. Zu diesem Ende suchte er die nöthige Einwilligung seines Domcapitels, das sich um diese Zeit zu Freiburg im Breisgau aufhielte, zu erhalten; dieses ward sogleich mit dem Fürstbischofe eines Sinnes, und entsprach seinen Wünschen vollkommen. Christoph schrieb daher an Claudius Aquaviva, der zur selbigen Zeit dem ganzen Orden als General vorstund, so wie auch an Alberus, welcher der Vorder-Oesterreichischen Provinz zu befehlen hatte, und verlangte mit vielem Eifer von ihnen, daß sie einige Ordensmänner an ihn schicken sollten, davon einige der teutschen, andere aber der französischen Sprache kundig seyn müßten. Der General wollte dem gerechten Ansuchen des Bischofs nicht entgegen seyn; er schickte daher ohne Verzug P. Georg Witweiler, einen gebornen Bregenzer, der sich damals zu Ingolstadt befand, nach Bruntrut, wo er vom Fürsten sowohl, als von dem ganzen Adel und der Bürgerschaft, mit aller Höflichkeit aufgenommen wurde. Der Bischof unterredete sich öfters wegen der Stiftung eines Collegiums mit diesem frommen und bescheidenen Manne; sie wurden auch gar bald in dieser Sache einig. Unterdessen wurden zween Väter, deren einer in teutscher, der andere aber in französischer Sprache predigen sollte, sammt einigen Professoren für die niedern Schulen verlanget; P. Witweiler sagte dieses dem Fürsten ohne Ausnahme zu. Am Ende des Märzmonats traf wirklich P. Stephan Berting, der die französische Canzel übernahm, ein; etwas später aber kamen die Lehrer, so die untern Schulen zu besorgen hatten,

an.

an. Der Fürst versprach ihnen eine Wohnung, Kirche und Schulhaus zu erbauen, und sie mit einer Bibliothek, sammt allen geistlichen und profanen Geräthschaften zu versehen. Zu ihrem Unterhalte wurde ihnen einstweilen ein Theil der Einkünfte des Miseracher Priorats sammt einigen Zehenden in Burgund, wie auch die jährlichen Interessen von 2000 fl. angewiesen. Anfänglich wohnten drei Väter im fürstlichen Schloß; da sie sich aber vermehrten, verfügten sie sich in die Stadt hinunter, und fiengen an das St. Michaelis-Priesterhaus zu bewohnen, bis für sie ein anderes erbauet wurde. Die tägliche Nahrung verschafte ihnen der Fürst, und P. Witweiler stund den übrigen, deren Zahl auf achte angewachsen war, als Oberer vor, der auch das teutsche Predigtamt zu versehen hatte. Nun wünschten auch die Bürger, daß ihre Kinder in den Wissenschaften Unterricht erhielten; aus dieser Ursache wurden am 3. November, in Gegenwart des Landesherrn, der Aebte, und des Adels indessen vier Schulen unter mancherlei Feierlichkeiten eröfnet, und ihnen statt eines Schulhauses das Rathhaus bis auf ein weiteres angewiesen. Dem Bischofe lag die Einrichtung des Religionsunterrichts und der Schulen so nahe am Herzen, daß er 1592. meistens aus dieser Ursache eine Reise nach Tyrol und Schwaben unternahm, damit er die Anstalten in den Collegien, Erziehungs- und Schulhäusern, auch die Lebens- und Lehrart der Väter kennen lernte, und auf diesen Fuß alles zu Bruntrut einrichten könnte. Der Magistrat hatte unterdessen das Schulhaus um so viel erweitert, daß die Väter auch die Rhetorik zu lehren, genugsamen Platz hatten.

Der Fürst dachte nun ernstlich auf den Bau der Kirche und des Collegiums; es widersezten sich aber einige diesem Vorhaben heftig, und glaubten zu ihrer Rechtfertigung die Enge des Städtchens vorschützen zu dürfen: allein der Landesherr sagte ihnen gerade zu, daß er, wenn sie länger seinem Vorhaben entgegen arbeiten würden, das

Dorf Hal, welches nur eine Meile von Bruntrut entfernt ist, mit einer Mauer umgeben, die Marktgerechtigkeit von eben gedachtem Städtchen dahin verlegen, und die Schulen sammt der Kirche und Collegium für die Väter an diesem Orte herzustellen gesonnen wäre. Auf diese Erklärung gab sich alles zur Ruhe, und Christoph legte in der Stadt Bruntrut, sowohl zum Kirchen- als Collegiumsbau den 27. Aug. 1597. mit aller Feierlichkeit den ersten Grundstein; bei dieser Gelegenheit hielt er auch zu Gunsten dieses Ordens eine rührende Rede; er munterte alles zu einem milden Beitrage auf, und gieng mit seinem Beispiele voran, indem er den Vätern, zu einem anständigern Unterhalt, auch die übrigen Einkünfte von dem Miseracher Priorate anwies. Anfänglich zählte man der Studierenden sechzig; mit der Zeit aber wuchsen sie so stark an, daß die Schulen sie nicht mehr fassen konnten. Aus dieser Ursache räumte der Magistrat den Vätern einen geräumigern Saal ein, in welchem man zu den literarischen Uebungen besser Platz hatte. Nun waren auch die nöthigen Summen zusammen gebracht, von denen ein förmliches Collegium errichtet werden konnte. Der Väter wurden eilfe gezählet, noch mehrere aber sollten ankommen. Im Anfange des Frühlings traf der Provinzial Alberus zu Bruntrut ein. Diesem überreichte der Fürstbischof am dritten Sonntage nach Ostern den Stiftungsbrief feierlich, in welchem alle übrigen Bedingnisse enthalten waren. Alberus seiner Seits erhob im Namen des Ordensgenerals Claudius Aquaviva den Sitz der Väter zu Bruntrut zu einem Collegium, dem er obengedachten P. Georg Witweiler, als ersten Rector, vorsezte. Der Fürst war wegen dem glücklichen Fortgange dieser Stiftung ungemein erfreuet; er suchte die Bibliothek zu vermehren, und schenkte zu diesem Ende viele Bücher her, so wie seine Schwester die Väter mit einem großen Vorrathe von Leinewand bereicherte.

Im J. 1604. am 27. August, also am nämlichen Tage, wo vor sieben Jahren der erste Grundstein vom

Fürst-

Fürstbischofe gelegt ward, gieng die Besitznehmung der neuen Gebäude vor sich, nachdem die Jesuiten 13 Jahre hindurch in einem fremden Hause nicht ohne viele Beschwernisse gewohnet hatten. Im folgenden Monate darauf lasen alle Priester am heil. Lucasfeste in der neuen Kirche die heilige Messe. Die feierliche Einweihung aber geschah den 12. Dec. durch den baselischen Suffragan Franz Ber. Der Fürstbischof verrichtete bei dieser Feierlichkeit das Hochamt mit großer Pracht, indem ihm 12 Domherren beim Altare dienten. Die neue Kirche bekam nach der Hand viele Gutthäter, unter denen sich Wilhelm, Herzog in Baiern, Heinrich Vergier, Joh. Christoph Schenk von Castell, insbesondere aber der Stifter selbst, auszeichneten. Lezterer verehrte solcher viele Reliquien der Martirer aus der thebaischen Legion; auch jene des heil. Ursus samt dessen Bildniß, so aus dem Holz jener Brücke, die durch seinen Martertod berühmt wurde, verfertiget war, und das er von dem Senate zu Solothurn zum Geschenke bekommen hatte. Das Collegium mußte mit der Zeit vieles Ungemach ausstehen. In dem bekannten Schwedenkriege nahm die Stadt eine französische Besatzung ein, die sich eine Zeit lang ganz friedfertig betrug. Durch die Niederlage der Schweden bei Nördlingen wurden die Franzosen unruhig, ja argwöhnisch; sie fiengen sogar an der Treue der Einwohner zu zweifeln an, und beschuldigten sie einer Verrätherei. Nun wurde von ihnen dieses vermeintlichen Verbrechens wegen eine gänzliche Plünderung der Stadt beschlossen, die aber zum größten Glücke unterblieb, da die Vorgesezten der Stadt ihre Unschuld genugsam zu erweisen im Stande waren. Doch mußte die Bürgerschaft alles Ungemach von ihnen ausstehen, und man konnte nicht genug für diese üblen Gäste auftreiben, weil die Bürger in die äußerste Armuth gerathen waren. Nun giengen sie über die Geistlichkeit, besonders über die Jesuiten her; man suchte ihnen verschiedene Verbrechen anzudichten, und wollte sie kurzum aus der Stadt haben.

Die französischen Befehlshaber, Vignankurt und Kadaniel, erschienen im Jahre 1633. mit gewaffneter Hand in dem Collegium, und zwangen die Väter, solches zu verlassen. Dem P. Rector Morell und seinen Gesellen, die bei diesen betrübten Zeiten von 35 bis auf 13 Jesuiten zusammen geschmolzen waren, gönnten sie nur wenige Stunden, um sich zur Abreise anzuschicken.

Nachdem dieser traurige Vorfall dem Könige von Frankreich durch den P. Morell vorgestellt, und die Unschuld der Jesuiten hinlänglich dargethan worden, so befahl er ohne Anstand, daß das Collegium von ihnen, doch mußten sie gebohrne Franzosen seyn, wieder besezt werden sollte. Eben dieser Morell erhielt nach einiger Zeit die Anweisung, bis auf ein weiteres dem Collegium als Rector vorzustehen, bis alle erlittene Schäden ersezt wären. Allein er wurde so sehr von dem Kadaniel gedrückt, daß er sich zulezt, da die Sachen nicht nach Wunsch giengen, nach Freiburg in der Schweitz begab. Im folgenden Jahre verließen die französischen Väter, man weiß nicht warum, das Collegium und die Stadt; nun stand alles der französischen Besatzung offen. Nachdem P. Morell diesen Abschied hinter der Thür vernommen hatte, so verfügte er sich ohne weiteres wieder dahin; er konnte aber nicht mehr erhalten, als daß er alles, was im Collegio noch übrig geblieben war, der Obsorge dieser unangenehmen Gäste für eine gewisse wöchentliche Bezahlung überlassen mußte; und so gieng er nochmals der Schweitz zu. Der unermüdete Mann machte das dritte Jahr darauf noch einen Versuch, und kam abermals zu Bruntrut an; es gelang ihm endlich, den Befehlshaber der Besatzung dahin zu bringen, daß ein Geistlicher die Aufsicht über das Collegium übernehmen durfte. Nach vielen Bemühungen kam endlich die Sache durch Vermittlung des römischen Legaten in der Schweitz, der nun in dieser Eigenschaft in Frankreich zu stehen kam, dahin, daß das Collegium mit allen Zubehörungen zurückgestel-

gestellet, und solches, wo nicht mit lauter Franzosen, doch wenigstens mit Ordensmännern von einer Nation besetzt werden sollte, die der französischen nicht abgeneigt wäre, denen auch ein Rector lezterer Nation vorstehen sollte. Obengenannter Rector kehrte also mit dem P. Pinnaß, einem Franzosen und einem Laienbruder, in das Collegium zurück; er fand aber kaum etwas mehr, als die bloßen Mauern; und nachdem alles wieder so gut, als es die Zeitumstände zugaben, eingerichtet war, so legte P. Morell sein Amt nieder, und P. Pinnaß wurde den Vätern als Rector vorgesezt. Bei der Erlöschung des Ordens wurden 17 Priester, 15 Magister und 5 Laienbrüder gezählt. S. Ignat. *Agricolo* Hist. Prov. S. I. Germ. Super. P. II. N. 2. 3. 116. 680. 268. Desgleichen P. Adami *Flotto* Hist. Prov. S. I. Germ. Super. P. III. N. 361. 291. 438. und Franc. Xav. *Kropf* Hist. Prov. S. I. Germ. Super. Part. V. Cap. 50.

Den Jesuiten daselbst hat man eine Geschichte des Bisthums Basel zu danken, welche die Aufschrift hat: Basilea sacra.

Der Bischof Johann Franz von Schönau ließ 1655. die Capuziner Mönche dahin kommen. Es sind auch zwei Frauenclöster vorhanden. — Siehe auch den Artikel: Arlesheim.

Brzewniow, s. Brewnow.

Brzeznitz, böhm. Brzeznicze, eine Stadt und Schloß im prachiner Kreise, in Böhmen, 9 Meilen von Prag. Sobald Przibik Jenischek Freiherr von Ogezd, Oberst Landschreiber im Königreiche Böhmen, die Stadt Brzeznicz nebst der ganzen Herrschaft käuflich übernommen hatte, so dachte er allen möglichen Mitteln nach, der durch Krieg bedrängten Bürgerschaft wieder aufzuhelfen. Er theilte ihnen manche Freiheiten mit, und führte im J. 1540. einige Jesuiten in die Stadt Brzeznitz ein, bauete ihr sie ein Collegium und eine prächtige Kirche, unter dem Titel: der heil. Ignaz und Franz Xaver, und übergab

ihnen die sämtliche Jugend zum Unterricht. Dieses Jesuitencollegium dauerte bis zum J. 1774. Nach der allgemeinen Aufhebung dieses Ordens wurde es zu einer Caserne verwendet; ihre Bibliothek kam in die kais. kön. Universitätsbibliothek nach Prag, die Kirche aber wird von drei pensionirten Exjesuiten administrirt.

Bubikon, ein Pfarrdorf in der Eidgenossenschaft Zürich, in dessen Bezirk ein Johanniter Ritterhaus stehet, daß von dem Dorf den Namen hat. Graf Dietshelm von Toggenburg hat dasselbe 1205. angelegt; seine Nachkommen und viele andere Edelleute in der Nähe und Ferne haben dasselbe vermehrt. Der Stifter liegt hier begraben. Sein Grabmal ist mit seinem Bildnis in ritterlicher Kleidung gezieret, mit der Umschrift: Anno Domini MCCVII. nonis Ianuarii obiit nob. Dom. Diethelmus, comes de Toggenburg, primus fundator huius Domus. Orate pro eo. Diese Rittercommende ist dem obersten Meister des Ordens in teutschen Landen gewidmet, welcher sie ehemals durch Untercommandeurs hat verwalten lassen. Jezt ist sie an einen Statthalter weltlichen Standes verpachtet, der aber stets ein Bürger von Zürich seyn muß. Die Commende besitzet schöne Güter, Zehenden, Lehen, Grundzinnse, die Kirchensätze zu Wald, Bubikon und Hinwiel, die niedern Gerichte an den zwei lezten Orten, das Dorf Ringwiel, und den Bauernhof im Grüt.

Buch, Buchau, ist jezt ein churfürstl. Kammergut, und war ehedem ein berühmtes Cistercienser Mannscloster, an der freiberger Mulde, ohnweit der Stadt Leißnig, im Churfürstenthum Sachsen, das von dem Burggrafen Heinrich III. zu Leißnig, und von dem Markgrafen Otto dem Reichen zu Meißen und seinem Bruder Dedo, 1192. an dem Ort, wo ehemals das Dorf Buch lag, ist gestiftet worden. Kaiser Heinrich VI. bestätigte die Stiftung noch in eben demselben Jahr, und gab dem

Burg-

Burggrafen Heinrich auf sein Verlangen anstatt der Eichstädtischen Parochie in Baiern die Leißnichische, die erst Reichslehen war, welche dieser gleich dem neuen Closter unterwarf. Er gebot bei Strafe, daß niemand das Closter sollte Buch oder Buchau, sondern Ilgenthal nennen, allein der einmal gewöhnliche Name ist doch geblieben. Schneider in der Leißnig. Ehrensäule handelt weitläufig von diesem Closter, und führt auch Fabricii Meinung in dessen Annal. Misnen. an, nach welcher es Graf Friedrich zu Brena im J. 1184. soll gestiftet haben.

Es wurde dieses neue Closter mit Mönchen aus dem Closter Sittichenbach in der Grafschaft Mansfeld besezt, deren Buch anfangs nur zwölf ernähren konnte. In der Folge haben Albert von Seeberg, und die Freiherren von Colditz, dieses Closter sehr beschenkt. Der erste lebte im Jahr 1221. bauete solches, da es durch Ueberschwemmungen ganz ruinirt und in Armuth gerathen war, nebst seiner Gemahlin Margaretha, von neuem wieder auf, und gab ihm so viel, daß von den Einkünften zwanzig Mönche ihren Unterhalt haben konnten. Ihrem Beispiele folgten um die Jahre 1240. 1245. drei Brüder, nämlich Thimo, Volradus und Ulrich oder Huldericus, die Söhne des Freiherrn Heinrichs von Colditz und seiner Gemahlin Adelheid. Insbesondere schenkte Thimo dem Closter das Dorf Cralbach, so, daß hernach 30 Mönche darinn konnten unterhalten werden. Es beschenkte solches auch Theodor von Leißnig, und man sieht aus dem Schenkungsbrief vom J. 1291, daß dem Closter damals schon die Dörfer Streckenwalde, Ursprach, Mildenow, Kichenow und Luchtenhayn zugehöret haben. Kaiser Friedrich gab ihm durch gedachten Brief die Freiheit, daß es konnte adeliche Güter besitzen, wenn sie ihm geschenkt würden. Im J. 1309. bekam es von dem Landgrafen Friedrich in Thüringen den Hof und die Stadt Belgern an der Elbe, nebst dem Werder.

Heinrich, Burggraf zu Leißnig, und seine Gemahlin Adelheid, ließen auch ihre Freigebigkeit gegen das Closter reichlich sehen; allein Heinrichs Bruders Sohn, Burggraf Heinrich V. grif im J. 1365. das Closter mit Gewalt an, und steckte es in Brand, dafür er den beiden Markgrafen, Friedrich Wilhelm und Balthasar, bei welchem sich der Abt Nicolaus darüber beschwert hatte, Schloß und Stadt Leißnig abtreten mußte. Es hat sich aber doch nachher wieder erholet, und ist sehr ansehnlich worden. Im J. 1526. ist der lezte Abt dieses Closters gestorben, worauf es secularisirt wurde. Die ansehnlichen Besitzungen und Dörfer desselben kann man am besten aus Leonhardi Erdbeschreibung der churfürstl. und herzoglich-sächsischen Lande, 2. B. S. 144 u. f. ersehen. Ein Codex diplomaticus Monasterii Buch. von den Jahren 1192. bis 1519. befindet sich in *Schoettgenii* et *Kreyssigii* Diplomat. et script. historiae german. medii aevi, T. II. nr. 8. Er enthält 289. alte Documente, und trägt zur Erläuterung der Geschichte von Meißen vieles bei.

Buchau, latein. Buchaugia und Buchovia, ein freies weltliches Damenstift, das an der Reichsstadt Buchau am Federsee, im schwäbischen Kreise liegt, und die fürstliche Würde hat. Die Geschichte der Stiftung, die einer Legende gleicht, doch auch einige Wahrheiten enthält, ist folgende.

Im J. 748. zu den Zeiten Königs Pipin in Frankreich, herrschte in Schwaben Marsil, ein tapferer Fürst, der zu Lorch soll begraben seyn. Als Pabst Stephan II. diesen König gegen die Longobarden um Hülfe angerufen, begleitete ihn Marsil, und focht gegen die Feinde, nach seiner Gewohnheit, tapfer. Als diese bezwungen, und Rom von der Tirannei des K. Astulfs befreiet worden, brachten der König Pipin und Herzog Marsil, unter andern Gefangenen, zwei vornehme Knaben, die Söhne Gussons, eines longobardischen oder griechischen Grafen

von

von Tarento als Geisel mit sich. Sophron war 10 und Bonos damals 11 Jahre alt, als sie in Teutschland ankamen. Den erstern behielt der König, den leztern der Fürst Marsil bei sich, den er in dem Closter Lorch taufen ließ, daher man ihn insgemein nur den getauften Grafen nannte. Weil aber dieser Jüngling viele Talente von sich blicken ließ, und einen schönen Wuchs hatte: so war er bei dem Marsil ein großer Liebling, der ihm in der Folge eine Tochter der damals erst in Teutschland angekommenen Grafen von Montfort zur Ehe, und die zwischen dem Federsee und Biberach liegende Gegend zum Brautschatz gab.

Diese neuen Eheleute suchten sich hier einen Platz zur Erbauung eines Schlosses aus, und waren einig, es in einem waldigen Orte anzulegen. Allein hier bedauerte Bonos, daß er das zum Schloßbau benöthigte Geld nicht besäße, welches sein im Krieg umgekommener Vater zu Tarento hätte verscharren müssen, als die Stadt wäre belagert worden. Wenn er dieses besäße: so würde er nicht nur ein festes und bequemes Schloß bauen; sondern auch zur Danksagung für seine bisherige Erhaltung, und daß er wäre getauft worden, einen Tempel. Auf das Zureden seiner ihm werthen Gemahlin fing er demohngeachtet an, auf gut Glück den Grund zu einem Schloß zu graben; sie fanden bald einen Kessel mit Gold und Silber, der zu diesem Bau mehr als zureichend war. Daher gab Bonos diesem Schloß den Namen Kesselburg, nannte sich selbst von dieser Zeit an einen Grafen von Kesselburg, und fieng das in dieser Gegend liegende und noch bekannte Schloß und Dorf Warthausen wieder zu bauen an. Und noch tragen die Freiherren von Ulm zu Mittelbiberach den Bluthann und den Burgstall Kesselburg, nebst einigen Aeckern, zwischen Warthausen und Biberach, vom Kaiser und Reich zu Lehen; und ihre Vorfahren, die Schaden von Mittelbiberach, verlegten den Galgen, den sie auf diesem mit

doppelten Gräben umgebenen Platz errichtet hatten, aus der Ursache an einen andern Ort, weil in dem alten Kesselburg die heil. Adelinde, geborne Herzogin aus Schwaben, und Wittwe Otto des lezten Grafen von Kesselburg, gewohnt habe.

Aus der Nachkommenschaft dieses Grafen Bonos von Tarento stammte der streitbare Held Otto, Graf von Kesselburg ab, welcher mit gemeldeter Prinzessin, der heil. Adelinde, einer Schwester der heil. Hildegard, Gräfin von Hillarmont und Illerberg, und Gemahlin Kaisers Karls des Großen drei Söhne erzeugte, nämlich Beringer, Reginold und Gerard.

Um diese Zeit fielen die Hunnen in Teutschland ein; Karl der Große zog ihnen mit dem Kern seiner Nation entgegen, wo es unweit Biberach zu einem harten Treffen kam, in welchem Graf Otto der lezte von Kesselburg, nebst seinen vorhin genannten drei Söhnen, auf der Wahlstatt blieb.

Der Ort, wo die Schlacht vorfiel, hieß hernach Plankenthal, (Vallis planctus), von den Thränen der betrübten Adelinde, und der vielen andern, die über den Verlust der Ihrigen trauerten. Das Schloß Kesselburg wurde von den Hunnen eingeäschert. Als die Hunnen durch die Tapferkeit Karls des Großen vertrieben wurden: so sammelte Adelinde die getödteten Körper ihres Mannes und ihrer drei Söhne, und stiftete darauf zum beständigen Andenken ein Closter und eine Kirche, in welcher die Körper der erschlagenen Grafen von Kesselburg begraben wurden. Sie gab all ihr Vermögen zur Erbauung dieses Closters her, wurde selbst die erste Aebtissin, und in die Zahl der Heiligen auf den 28. August gesezt, an welchem Tage die Aebtissin von Buchau noch bis auf unsere Zeiten Laibe von Roggenbrod (die St. Adelinda Brode) an jedermann von

der

der ganzen Gegend, er sey einheimisch oder fremd, auszutheilen pflegt*).

Kaiser Ludwig der Fromme, der Sohn Karls des Großen, war beinahe der zweite Stifter desselben; er beschenkte es im J. 821. mit Mengen und Sulgau, die damals nur noch Dörfer waren. Beide kamen hernach mit Munderkingen und Riedlingen an das Haus Oesterreich.

Dieses Stift wurde zur Ehre des heil. Cornelius und Cyprians eingeweihet; die Wittwe Adelinde, als die Stifterin, wurde die erste Aebtissin desselben, und liegt auch dort begraben. Unter der Aebtissin Hildegard brach im Junius 1032. ein Feuer aus, wodurch zum zweiten mal fast das ganze Closter abbrannte. Kaiser Heinrich III. ließ im J. 1043. dieses in die Asche gelegte Closter wieder herstellen, und sezte Juora, nach andern Juta, welche auch dem adelichen Stift zu Lindau vorstand, zur Aebtissin. Sie starb 1051. Die Aebtissin Clara, eine geborne Gräfin von Montfort, die 1449. starb, verschönerte dieses Closter, und stiftete einige Capellen. Die Aebtissin Barbara, eine Baronesse von Gundelfingen, welche 1523. starb, umgab dieses Stift mit Thürmen und einer Mauer. Die darauf folgende Aebtissiin, Elisabeth, eine Baronesse von Alt-Geroldseck, die 1523. erwählt wurde, vertrieben die aufrührischen Bauern 1525.; sie wurde aber bald durch den schwäbischen Bund in ihre Rechte wieder eingesezt. Sie fuhr fort, das Stift mit Mauern zu umgeben, desgleichen auch den sehr weitläuftigen Garten, und starb 1540. Die erstern Aebtissinnen bis zum J. 1450. nennt der verdiente Brusch in seiner Chron. Monasterior. pag. 66. u. f.

Kaiser

*) Brusch sagt in seiner chronol. Monaster p. 66. Daß er bei dieser Austheilung, die mit großer Feierlichkeit geschieht, im J. 1548. zugegen gewesen sey, wo viertausend Laibe Brod ausgetheilt wurden.

Kaiser Karl IV. hat dieses Stift im J. 1376. in besondern Schutz und Schirm des Reichs aufgenommen, und von aller landvogteilichen Gewalt befreiet. Der Bischof zu Constanz, der Prälat zu Kempten, und die Grafen zu Fürstenberg, sind zu kaiserlichen Commissarien und Erhaltern der Güter des Stifts gesezt worden. Das Stift ist nur durch ein Thor, und hier und da durch eine besondere Mauer, von der Reichsstadt Buchau abgesondert. In diesem abgesonderten Bezirk liegen neben der Wohnung der Aebtisin, und den Wohnungen der Stiftsdamen, die Stiftskirche, — welche durch einen Großcanonicus, der eigentlich Stiftspfarrer ist, durch einen andern Capitular-Canonicus und verschiedene Caplane versehen wird, — die Canonicathäuser, die Regierungskanzlei, die Wohnungen des Regierungsdirectors, der Hofräthe und des übrigen Regierungspersonals, auch der niedern fürstlich- und stiftischen Officianten und Dienerschaft, die Oekonomiegebäude und das sogenannte Hofwirthshaus, an welches vor einiger Zeit, noch ein besonderer Saal zu Concerten, Bällen und theatralischen Vorstellungen, ist angebauet worden.

Die Stiftsdamen müssen alle, entweder vom gräflichen oder freiherrlichen Stande, und der römisch-katholischen Lehre zugethan seyn. Es befinden sich darinn 13 Stifts- und Capitulardamen; dermal sämmtlich alt-gräflichen Geschlechts. Die Aebtissin dieses kaiserlichen gefürsteten frei weltlichen Stifts darf aus dem Stift, wie die übrigen Stiftsdamen, austreten und heurathen. Sie hat die fürstliche Würde, und führt den Titel: Des heil. römischen Reichs Fürstin und Aebtissin des kaiserlichen gefürsteten frei-weltlichen Stifts Buchau, Erbfrau zu Strasberg. Auf dem Reichstag hat das Stift seinen Sitz auf der rheinischen Prälatenbank. Auf den schwäbischen Kreistagen hat es Sitz und Stimme auf der weltlichen Fürstenbank zwischen Zollern und Thengen, doch so, daß es mit Lindau im Rang und

Vor-

Vorsitz abwechselt. Das Clöster Salmansweil, widerspricht diesem Stift, wie Lindau, wegen des Vorsitzes schon lange, aber vergebens. Lindau und Buchau haben, dieser Protestation ungeachtet, nicht nur den Rang vor den übrigen Abteien, sondern auch die Stelle auf der Fürstenbank behauptet. Und kraft dieses Privilegiums, vom Kaiser Karl IV., welches der Aebtissin die fürstliche Würde zusichert, muß diesem Stift, allem Widerspruch von Salmansweil ungeachtet, der Rang vor den übrigen Reichsclöstern verbleiben.

Der Reichsmatricular-Anschlag des Stifts ist 48 fl.; zu einem Kammerziele giebt es 50 Rthlr. 67½ Kr. Der Kreisanschlag von 1683. war 37. fl. Der Usualfuß ist 20 Gulden.

Die Lage des Stifts, das fast auf allen Seiten von der Stadt umfangen ist, alle Zehenden in dem städtischen Gebiet zu beziehen, und an manchen Orten die Jurisdiction und die davon abhangende Befugniß zu Strafen, Steuern, Fabrikrechnungsabhören, und mehreres gemeinschaftlich auszuüben hat, auch die Weide und den Torfstich in den vermischten, bald stiftischen bald städtischen, bald gemeinschaftlichen Gemeinplätzen, Riedböden und Waldungen, in Gemeinschaft mit der Stadt zu genießen, hinwieder auch manche Wege und Straßen mit dieser gemeinschaftlich zu unterhalten und herzustellen hat; diese Lage war von jeher, wie auch in dem geographischen Lexicon von Schwaben 1. B. S. 318. sehr schön bemerkt wird, eine ergiebige Quelle von wechselseitigen Irrungen, Processen und Verträgen zwischen dem Stift und der Stadt Buchau; und erst im J. 1787. wurde unter Vermittelung einer gegen die Stadt erregten kaiserlichen Executionscommission ein neuer in 48. Artikeln bestehender Vertrag, zwischen beiden Theilen, verbindlich abgeschlossen.

Dem Stifte gehört 1) die Herrschaft Straßberg, welche zwischen dem Herzogthum Wirtemberg, der öster-

rei-

reichischen Grafschaft Hohenberg und der Grafschaft Böringen liegt. 2) Das Dorf und Amt Bierstetten, im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg. 3) In den österreichischen Städten Sulgau und Mengen hat es die Pfarren zu besetzen, und gewisse Gefälle und Gerechtsame, deßwegen daselbst Amtmänner gehalten werden. Es besetzet auch die Pfarren zu Dürnau, Ertingen, Ramzach, Betzenweiler, Mieringen, Braunenweiler, Uigendorf, Ogelspeiren, Renhardschweiler und Marbach, welche in der Gegend von Buchau liegen.

Das Wapen der gefürsteten Aebtissin befindet sich in der durchlauchtigen Welt vollständigem Wappenbuch 1. B. nro. 65. Es ist ein quergetheilter Schild, dessen obere Hälfte, als das abteiliche Wappen, wieder nach der Länge getheilt ist. Das Feld zur Rechten, wegen dem Herzogthum Schwaben, ist quadrirt, in dessen 1. und 4. silbernem Quartiere 3 über einander gestellte rothe Leoparden sind; das 2. und 3. aber ist von schwarz und Silber geweckt. Das Feld zur Linken ist grün, darinn ein ausgerundetes Kreuz, oben von einer goldenen Sonne und Mond mit menschlichem Gesichte beseitet, wegen der aus dem Hause Kesselburg entsprossenen Stifterin dieser Abtei Adelinde. Die untere Hälfte des Schildes ist von Gold und roth schräglinks geweckt, welches das Familienwappen der Grafen zu Königseck ist. Der Schild ist mit einem Fürstenhute bedeckt, und hinter demselben sind ein Bischofsstab und Schwerd, in Form eines Andreaskreuzes gestellt. Schildhalter sind zwei Löwen. — Urkunden s. *Georgisch* regesta chron. diplom. in indice p. 235.

Buchberg, s. Buechberg.

In Buchen, In der Buchen, ein Capuziner Closter im Wirzburgischen, bei acht Stunden von Dettelbach, dahin ebenfalls eine große Wallfahrt geht. Es wurde im J. 1475. vom gesammelten Almosen auf Bewil-

willigung des damaligen Bischofs Friedrich Karl Grafen von Schönborn errichtet. Seinen Ursprung soll es auf folgende Art erhalten haben. Es stund am Wege eine große Buche, vor welcher nicht leicht ein Jude vorbei kommen konnte, ohne daß er stehen bleiben mußte. Als dieses einmal einem Juden auf gleiche Weise begegnete, so wurde er darüber dergestalt erboßt, daß er sein Messer hervornahm, und die dicke Buche ganz durchbohrte. Was geschah nun? Es floß Blut heraus! Als man nun die Buche absägte, so fand man ein schönes Marienbild, dessen Schultern der Jude verletzt hatte, daß sie also Blut geben mußten. Das Bild wurde also heraus genommen, und über dem abgesägten Buchbaum ein Altar nebst einer Capelle erbauet, daraus dann endlich von den Einkünften der starken Wallfarth ein Capuziner-Closter, zur Buchen genannt, entstanden ist.

Buchhorn, eine kleine Reichsstadt in Schwaben, am Bodensee, ohnweit dem Einfluß der Aach in den See. Es ist hier ein Nonnencloster, das ansehnlich gebauet ist.

Buchsee, oder **Mönchen-Buchsee**, Pfarrdorf und davon benannte Landvogtei, im Canton Bern, zwei Stunden von Bern. Sie war ehedem eine Commenthurei des Johanniter Ordens, die folgenden Ursprung hatte. Hier war vor Zeiten ein Schloß und Stammhaus der Edlen von Buchsee, welche von dem Grafen von Kyburg Vasallen waren. Als der letzte dieses Stamms, Conrad, dreimal im gelobten Land war, um das heilige Grab zu besuchen: so widmete er endlich im Jahr 1180. Buchsee mit Leuten und Gütern, die er daselbst besessen hatte, wie auch das Dorf Worlauffen, nebst einigen andern Gütern, dem heil. Johannes. Er errichtete daher mit Bewilligung Arnolds, des Priesters zu Buchsee, in der Kirche ein Spital, in welchem die Armen, Kranken und durchreisenden Pilger gespeiset und beherbergt wurden, welches alles von dem Pabst Alexander III. und Kaiser

Fried-

Friedrich I. im J. 1180. und dann noch von dem Pabst Cölestin im J. 1293. bestätiget wurde. Hierauf wurde auch eine Commenthurei daselbst errichtet. Im J. 1486. haben die Ordensritter zu Buchsee ihre dasigen Unterthanen, auf Fürbitte der Stadt Bern, der Leibeigenschaft erlassen. Seit der Religionsveränderung, und zwar vom J. 1536., wird diese Commenthurei durch einen Vogt verwaltet, den die Stadt Bern alle sechs Jahre dahin sezt; und sowohl den reisenden, als einheimischen Armen, das Almosen beständig ausgetheilet, eben so, wie solches von Alters her geschah.

Budissin, s. Bautzen.

Budweiß, böhmisch Budweis, böhmisch Cesky Budiegowicze, latein. Budoveclum, oder Budvicium, Budovila, Boemo Budvicium, große und nach alter Art bevestigte Stadt an der Moldau, im budweiser Kreise *), in Böhmen, drei Meilen von Krumau und Wodnian. 1) Das dasige Bisthum ist noch sehr neu. Sobald Kaiser Joseph II. zur Regierung gelangte, faßte er den Entschluß, ein neues Bisthum in Budweis anzulegen, und ernannte zu dieser bischöflichen Würde 1783. den 18. April den Reichsgrafen Johann Procop von Schafgotsch. Er wies zu dessen Kirchsprengel den Budweiser, Taborer, Prachiner und Klattauer Kreis an, die ehedem dem Prager Erzbisthum einverleibet war. Nachdem die von Pabst Pius VI. in Betreff dieses neuen Bisthums und Präkonisirung des Bischofs ausgefertigten Bullen in Böhmen angelangt waren: so wurde der oben genannte Reichsgraf, in Prag im J. 1785. am dritten Sonntage im Advent (den 11. December) von dem Prager Erzbischof Anton Peter Reichsfürsten und Grafen Przichowsky, Freiherr von Przichowicz, im Beiseyn der Herren Weihbischöfe von Prag und Ollmütz, zum Bi-

*) Ehedem im bechiner Kreise.

ischof consecrirt, und 1786. am 26. Februar in Budweis
t ausnehmendem Pracht und Pomp eingeführt.

Dem Bischof wurde zugetheilt 1 Generalvicar,
t 3000 Gulden jährlicher Besoldung; 1 Domprobst;
Domdechant; 1 Domcustos, von welchen jedem 1200
lden zum jährlichen Gehalt ist bestimmt worden;
d drei Domherren, deren jeder 1000 Gulden Gehalt
t. Der Canzler erhält jährlich 900 Gulden; der Se-
tär 600 Gulden, und ein Domvicar 300 Gulden. Die
mtlichen Domherren bedienen sich der so genannten Cap-
majore, und tragen an einem purpurfarbenen Band eine
edaille, deren eine Seite das Bildniß des heil. Nico-
s, und die andere das Bildniß Kaiser Josephs II.
hält. Bei Gründung dieser Diöces wurden derselben
etheilt 560,711 Seelen; 285 Pfarren, darunter 39
gularpfarren waren; 84 Localkapellaneien; 23 Mönchs-
ter; 3401 Dominien und Güter; 60 Städte; 52
ärkte; 2779 Dörfer; 85 Spitäler und 3 Kranken-
ser. Die Domkirche, welche bis 1785. von einem
chant administrirt wurde, ist dem heil. Nicolaus ge-
met. Die ersten Mitglieder dieses Domcapitels be-
eibt Schaller in seiner Topographie des Königreichs
hmen, 13. Theil S. 8.

2) Die Kirche unter dem Namen Maria Geburt,
che Przemisl Ottokar II. nebst einem Dominicaner
ster gestiftet hatte *). Ich kann nicht angeben, wenn
es Closter ist erbauet worden; so viel aber läßt sich aus
undlichen Nachrichten ersehen, daß es schon im ersten Jahr
15ten Jahrhunderts gestanden ist. Nachdem die Ein-
fte dieses Closters von Jahren zu Jahren sich verringern
hat-

*) *Balbini* Epitome L. III. c. 15. p. 276. Waleslavinae Ca-
lendar. 10. Martii.

hatten: so wurde es am 17. April 1785. durch einen Hofbefehl, unter Kaiser Joseph II. mit 25 Geistlichen aufgehoben, und die Kirche nebst dem Clostergebäude den schon im Jahr 1762. auf die Veranstaltung des Stadtmagistrats zu Budweis eingeführten Geistlichen aus dem Orden der frommen Schulen übergeben, das von der dasigen Gemeinde stattlich erbaute Piaristen-Collegium aber zur bischöflichen Residenz eingeräumt. Man trift in der ehemaligen Dominicaner Kirche ein erhabenes Grabmal an, darauf ein Dominicaner Ordensmann vorgestellt wird, den einige für den ersten Vorsteher dieses Closters angeben, der sich durch seinen unsträflichen Lebenswandel sonderbar bekannt machte *).

An dem Gymnasio der Piaristen sind ein Präfect und fünf Lehrer.

3) Das Capuzinercloster stiftete im Jahr 1614. am 24. Jul. Anna, die Gemahlin des Kaisers Mathias **). Die Kirche desselben wurde 1621. den 1. Febr. von dem prager Erzbischof unter dem Namen der heil. Anna feierlich eingeweihet. Die Zahl dieser Ordensmänner wurde 1785. durch ein Hofdecret von 24 auf 12 eingeschränkt.

Buechberg zu unsrer lieben Frau, eine Probstei regulirter Chorherren nach der Regel des heil. Augustins unter dem Windesheimer Capitel unweit Lindau. Nur dem Namen nach macht *Miraeus* L. de Orig. Can. Reg. pag. 671. von dieser Probstei Meldung. Es läßt sich also leicht schließen, daß solche schon lange zu Grunde gegangen sey.

Bugelsberg, bei der Stadt Rosenfeld, im Herzogthum Wirtemberg am Schwarzwald. Daselbst war anfangs ein Eremitencloster von dem dritten Orden des heil.

*) s. *Balbini* Epitome l. c. p. 277.

**) s. *Hammerschmid* Prodromus gloriae Prag.

l. Franziscus, die Mönche wurden aber im J. 1409. ihr Verlangen von dem Abt Johann zu S. Georgen die Benedictiner Congregation aufgenommen, und nah- n auch diese Ordensregel an. Sie sollen zwar nachher en Ort den Schwestern von der dritten Regel des heil. nziscus zu Uttingen, auf Zugeben des Bischofs Otto Constanz, im J. 1426. überlassen haben, um hier ein bliches Eremitencloster zu errichten: allein es erhellet mehrern Urkunden der folgenden Jahre, welche in dem hiv zu St. Georgen aufbewahrt werden, daß sie diesen für ihren Obern erkannt, und die Ordensregel des Benedicts angenommen haben.

Bücken, s. Beuggen. Diese Commenthurei hat die niedern Gerichte und den Kirchensatz Längnau im Evendingen in der Eidgenossenschaft Baden.

Bückow oder **Buckau**, ein Closteramt in Hin- ommern, im Herzogthum Wenden, an einem See hes Namens. Ehemals war es ein schönes Benedic- rcloster, welches der Herzog Suantipolk III. in nmern im Jahr 1232. unter Conrad II. von Demmin, fünften Bischof zu Camin, gestiftet hat.

Büderich, s. Burick.

Bükhen, Bükken oder **Bücken**, lat. Bucke- , ein Flecken nebst einer Probstei in der Grafschaft a, im Herzogthum Lüneburg. Die Probstei ist von charius, Erzbischof zu Hamburg, im J. 882. gestif- vorden.

Büllickheim oder **Billigheim**, ein ehemaliges uencloster Cistercienser Ordens, bei Meckmühl in der st. Von der Stiftung dieses Closters sagt Gropp iner wirzburgischen Chronik 2. Th. S. 173. habe ich e Nachricht. Humbracht in seinen Stammtafeln und 26. zeigt uns in dem 14. Jahrhundert zweimal

eine Elisabeth von Gemmingen als Aebtissin dieses Closters. Im J. 1416. hat Theodorich, Abt zu Amerbach, von einer andern Aebtissin, Margaretha von Gemmingen, gewisse jährliche Einkünfte abgekauft, wo in dem Kaufbrief der Cisterzienser Orden, und das Bisthum Wirzburg, in welchem das Closter gelegen, genennt werden.

Bünikheim, } s. Bönnigheim.
Bünken, }

Büren, ein Nonnencloster, Bernhardiner Ordens, auf dem Eichsfelde, drei Stunden von Mühlhausen.

Büren, eine kleine Stadt an der Alme, im Hochstift Paderborn, in der Herrschaft Büren. Daselbst war ehemals ein Jesuitencollegium. Moriz von Büren, ein Jesuite, vermachte zu Anfange des 17ten Jahrhunderts seinen Antheil an der Herrschaft Büren dem Jesuitenorden; seine Schwester, eine Nonne, und die Kinder einer andern Schwester, widersezten sich dieser Schenkung; sie verklagten den von Büren beim Official von Münster und verlangten die Nachfolge in diesen Gütern. Allein die Jesuiten brachten es dahin, daß der päbstliche Nuntius das Verfahren des Officials für null und nichtig erklärte. Als der Jesuitenorden aufgehoben wurde und alle seine Güter verlor: so konnte er auch seinen Antheil an der Herrschaft Büren nicht behalten, sondern der Bischof von Paderborn sahe es als ein ihm gehöriges und heimgefallenes Lehn an, und nahm also von der ganzen Herrschaft, als unmittelbarer und einziger Herr derselben, Besitz. Die dasige Kirche ist eines der schönsten Gebäude.

Bürgel, Burglin, Bürgelin, Burgelin, latein. Burgela, kleine Stadt und Amt im Fürstenthum Weimar, am Wasser Gleisa, eine starke Meile von Jena gegen Morgen, und zwei Stunden von Eisenberg. Nahe dabei liegt ein Kirchdorf und ehemalige Benedictiner Abtei, Closter Bürgelin, oder Bürgel im Thal, genannt,

enannt, welche die Gräfin Bertha im J. 1112. nebst der apelle gegen Morgen und den übrigen Gebäuden, erbauet at. Bischof **Udo** zu Naumburg bestätigte diese Stiftung 133. am 13. Februar. Nachher wurde es vom Kaiser otharius II., der im J. 1138. gestorben ist, mit Frei=eiten begabet, und von verschiedenen Wohlthätern reich=ch beschenkt. Im J. 1510. ist es in die Bursfeldische ongregation getreten, und endlich 1528. von Churfürst riedrich zu Sachsen reformirt, und in ein Amt verwan=elt worden.

Mehrere Nachricht giebt: Hanns Basil. E. H. von leichenstein Burgelnenlis Abbatiae Primitiae, oder kurze istorische Beschreibung der vormals berühmten Abtei und losters Bürgel. Jena 1729. 8. Einige Zusätze stehen Schamelius histor. Beschreibung des Closters Gosegk . 99. Die teutsche Beschreibung des Herrn von Glei=enstein wurde nachher in das lateinische übersetzt, und m bekannten Werke: Thuringia sacra (Lipſ. 1737. Fol.) nverleibt. Urkunden sind in *Schoettgenii* Inventario di=om. hiſt. Saxoniae ſuper. verzeichnet.

Höchst sonderbar ist es, daß der Pabst noch heut zu age den Titel eines Abts von Bürgel ertheilt, in der se=n träumenden Hoffnung, daß dieses seit mehreren Jahr=nderten aufgehobene Closter noch einmal zu der unfehl=aren und allein seligmachenden Kirche zurückkehren erde. Der durch mehrere Schriften bekannte Benedicti=r von der Congregation des heil. Maurus, Anton Joſ. ernery, der viele Jahre zweiter Bibliothekar bei der nigl. Bibliothek zu Berlin war, heißt Abt zu Bürgel!

Bürglen, latein. Cella Burglenſis, Monaſterium Iohannis in monte Buirgelun, ein vormaliges Bene=ctiner Closter, und jetzige Probstei im Schwarzwald, irten in der obern Markgrafschaft Baden=Durlach, die er unter Sausenbergscher Landeshoheit steht. Sie ge=

hört zur Abtei St. Blasien auf dem Schwarzwald, und liegt ohngefähr drei Meilen von Basel auf dem Berg Bürglen, davon das Closter auch den Namen erhielt. Auf diesem Berg stand schon vorher eine Kirche, die ein einziger Geistlicher versah. Wernher von Kaltinbach und seine Gemahlin Ita, die im 12ten Jahrhundert lebten, waren angesehene, fromme und gegen die Armen besonders wohlthätige Personen. Der Herr von Kaltinbach war ein großer Liebhaber von der Jagd; wenn er nun draussen entweder auf dem Felde, oder in dicken Wäldern sein Mittagsmahl hielt, so ließ er immer eine Versammlung armer Leute zu sich kommen, die er dann in eigner Person mit Speise und Trank versah. Er erzeugte in seiner Ehe drei Söhne und zwei Töchter. Bischof Giselbert der zweite zu Constanz hatte ihn so lieb und werth, daß er ihm den göttlichen Segen gab: er weihete ihm eine Kirche zur Ehre des heil. Erzengels Michaels, die der Edle von Kaltinbach dann mit Zehenden, Gilten und Einkünften sehr begabte.

In der Folge litte unser Herr von Kaltinbach sehr an seinen Augen, welches er als einen göttlichen Wink ansah, sich von dem Zeitlichen abzuziehen. Er begab sich zu dem ehrwürdigen Abt Rusten zu St. Blasi, der ihm den guten Rath gab, seinen Ritterstand abzulegen, und sich mit seiner Gemahlin, die ihm stets auf das treueste ergeben war, in den geistlichen Stand zu begeben. Beide Eheleute entzogen sich also der Welt, nahmen das Clostergelübde an *), und übergaben ihre Güter, die sie im Breißgau, Burgund und im Ries hatten, ausgenommen, was sie ihrer Tochter Hedwig zu ihrer Vermählung zugetheilt hatten, ohne alle Widerrede auf ewig Gott und dem heil. Blasius. Als diese Uebergabe geschehen war: so verfügte sich Herr von Kal-

*) Dies geschah um das Jahr 1120.

altinbach zu dem Abt Rusten, und eröffnete ihm seinen
unsch, auf dem Berg Bürgelin ein Closter erbauet zu
en, besonders da seine Vorfahren sich von allen Orten,
sie starben, oder im Krieg umkamen, sich dahin füh-
n und daselbst begraben ließen. Wenn der Weltpriester
ribertonus, der damals die Kirche zu Bürglen ver-
), sterben würde, so möchte er alsdann geistliche Perso-
n dahin schicken, die dort ein gemeinschaftliches Leben
ren, und beständig Gott dienen sollten. Rusten starb
frühe; sein Nachfolger Berchtolf sezte diese Bitte ins
erk. Um dort den Gottesdienst desto besser halten zu
nen, bestimmte er mit Zuziehung seines Convents, und
t Bewilligung des Herzogs Conrad, als Castenvogts
n St. Blasi, von dem Eigenthum des Herrn von Kal-
bach das benöthigte. Auf sein Bitten erschien der Car-
nal Theodewin, päbstlicher Legat in dem Bisthum
nstanz, welcher die Kirche zur Ehre der beiden Heili-
n, Johannis des Täufers und Johannis des Evangelisten,
ihete, damit die Mönche in derselben Gott dienen, und
ch Ordensgebrauch clösterlich bei einander leben könnten*).
bst Innocenz II. bestätigte hierauf diese Stiftung, die
schon vorher gebilligt hatte **). In der Folge müssen
) keine neuen Wohlthäter gegen dieses Closter hervorge-
n haben; denn, da es im J. 1267. ganz abbrannte,
hatte das Closter nicht so viel Geld, daß es solches selbst
eder aufbauen konnte, daher Arnold II. Abt zu St.
lasien öffentlich und inständig um eine Beisteuer bat ***).
bst Johann XXII. befahl in einer Bulle vom 18. Oct.
18. dem Probst zu Allerheiligen in Freiburg, daß er

*) Das von Theodewin darüber ausgestellte Zeugniß vom 15. Jun. 1136. ist in Mart. *Gerberti* hist. nigrae Silvae T. III. pag. 70. zu lesen.

**) Die Urkunde befindet sich am angef. Orte p. 66.

***) Ebend. p. 181.

alle Güter, welche von dem Closter abgekommen waren, wieder ersetzen lassen sollte *).

Bürglen besteht noch heutzutag als eine Probstei, die von der Benedictiner Abtei St. Blasien besezt wird. Conrädus oder Chuno de St. Blasio, ein Mönch in dem Closter St. Blasien, der im J. 1145. in die Benedictiner Abtei Mury als Abt berufen worden, wo er auch bis 1166. ohngefähr geblieben, dann aber wieder in sein Closter St. Blasien zurückgegangen, und 1188. gestorben ist, schrieb das Chronicon Burglense, oder vielmehr die Geschichte dieses Closters, welches, auch besonders in Ansehung verschiedener ansehnlicher Häuser damaliger Zeit, wohl kann gebraucht werden. Es erschien zum erstenmal in folgendem Werke im Druck, und zwar als der zweite Anhang: Anonymus Murensis denudatus, et ad locum suum restitutus, seu Acta Fundationis Principal. Monast. Murens. denuo examinata et auctori suo adscripta. Auctore P. *Rustено Heer*, Princ. Monast. ad S. Blasium in nigra sylva, Bibliothecae Praefecto. Friburg 1755. in 4. In den Novis Actis Erudit. wird weitläufig von diesem Werke gehandelt.

Bürich, s. Burick.

Bürklein, oder Birklingen, ein Closter, bei dem das Flüßchen Ehe entspringet, in der Grafschaft Castell in Franken, zwei kleine Stunden von Castell, gegen Speckfeld. Es wurde im J. 1458. von Wilhelm IV. Grafen von Castell gestiftet.

Bürnau, Wallfarth und schöne Kirche auf einer Anhöhe, ohnweit dem Bodensee, zwischen Mörsburg und Ueberlingen in Schwaben, wo eine sehr angenehme Aussicht ist. Sie gehört zum Reichsstift Salmannsweil. Es ist auch hier eine Pflege, wo drei Geistliche vom Closter Salmannsweil beständig wohnen.

Büttel-

*) Die Bulle s. ebend. p. 259.

Büttelschies, bei Hornstein in Schwaben, eine Stunde von Sigmaringen. Es sind Ruinen eines ehemaligen Rittersitzes, in einer wilden, romantischen Gegend. Zwischen diesen Ruinen haußt nun ein Clausner, der die hier noch stehende Capelle bewacht, darin irgend ein Heiliger thront. Unten dringt sich die Lauchart mit Mühe zwischen aufgethürmten Felsen hindurch, indessen sie sich, auf der andern Seite, durchs Wiesenthal schlängelt.

Bulgarn, s. Pulgarn.

Bunzlau, s. Alt-Bunzlau.

Bunzlau, Jung-Bunzlau, böhm. Mlada Boleslaw, latein. Neo-Boleslavia, königliche Kreisstadt im Bunzlauer Kreise in Böhmen, am linken Ufer der Iser. Das Minoriten-Closter, mit der Kirche zu St. Bonaventura, ist im J. 1345. von dem Hrn. Beneš, und Johann von Michelsberg gestiftet, und von Udalrich, Probst des Benedictiner Stifts in Baleziu, mit jährlichen Einkünften von 13 Schock prag. Groschen versehen worden. In den hussitischen Unruhen ist dieses Closter im J. 1421. nebst der Maltheser Commenthurei, zerstört, und der Platz im J. 1500. den Picarden eingeräumt worden. Nach der Schlacht am weißen Berge im Jahr 1625. ist dieser Ort auf Befehl K. Ferdinands II. anfangs den Carmeliten eingeräumt, bald darauf aber den ersten Besitzern wieder zurück gegeben worden. Die Minoriten hatten darauf dieses Closter wieder bis zum Jahr 1784. im Besitz, in welchem sie *) in andere Closter ihres Ordens verschickt, und an ihre Stelle die Piaristen von Kosmonos hieher versetzt wurden, welche am 6. Nov. 1784. ein Gymnasium der niedern lateinischen Schulen, nebst einer Hauptnormalschule, daselbst eröfnet haben.

*) Es waren ihrer 15 Priester und 3 Laienbrüder.

Der ritterliche Maltheser Orden hatte hier eine Commenthurei, die in den hussitischen Unruhen im Jahr 1421. ist zerstöret worden. Ihm gehörte die in der Neustadt erbaute Kirche, unter dem Titel: des heil. Johannis des Täufers.

Burau, s. Burow.

Burbach, Grundburbach, Nassau-dillenburgischer Flecken, Schloß und Amt im freien Grunde, zwei Meilen von Siegen. Ob das Benedictiner Closter Burbach ehemals hier gestanden, dessen Bucelin in seiner Germ. sacra erwähnt, und ob der heil. Meginbold Abt daselbst gewesen, kann man nicht gewiß sagen.

Buren, ein ehemaliges uraltes Stift regulirter Chorherren im Erzbisthume Bremen, welches gegen das Ende des neunten Jahrhunderts von einem wirklich unbekannten Gutthäter ist gestiftet worden. Von seinem Ursprunge an wurde es regulirten Chorherren übergeben, welche sich in der Tugendschule so übten und auszeichneten, daß der Bischof von Bremen, der heil. Aldebrand, öfters, wenn er sich erheitern wollte, mehrere Tage in diesem Stifte unter den Chorherren zubrachte, bei welchen er auch im Jahre 1043. im April seinen Geist aufgegeben hat. Endlich aber kam das Stift aus Nachläßigkeit seiner Obern in der Disciplin so weit herunter, daß es von sich selbst zerfiel, von den Seinigen verlassen, und von der Landesobrigkeit eingezogen wurde, lange vorher, ehe die Reformation ihren Anfang nahm. S. Mich. Weng. Collect. cit. T. III. pag. 355.

Burg, Freiheit an der Wippe, im Amt Solingen und Burg, im Herzogthum Berg. Daselbst ist eine Commenthurei des Johanniter-Ordens.

Burg, ein Cisterzienser Frauencloster bei dem uralten zerfallenen Schloß der ausgestorbenen Grafen von Balzhausen und Schwabeck, in der wallersteinischen Herrschaft

schaft Seifridsberg im Burgau, in Schwaben. Es wurde von der Gräfin Schwanhild, der Tochter des Grafen Bernhers von Schwabeck, im J. 1125. für Cisterzienser Nonnen gestiftet, über welche genannte Gräfin die erste Aebtissin seyn wollte; sie starb auch als Nonne, und wurde daselbst begraben. Im J. 1440. stand das Closter noch, nach und nach aber gieng es ein; es wurde dafür ein Beneficiat, der die Seelsorge hat, aufgestellet. Die Kirche ist heute noch ein Filial zur Balzhauser Pfarrkirche im augspurger Bisthume; Burg aber ein Dorf.

Burgau, die ehemalige Hauptstadt der Markgrafschaft Burgau, die in dem breiten Mindelthale, unter dem österreichischen Scepter, an der Mindel in Schwaben liegt, und zum augspurger Kirchensprengel gehört. Erst im J. 1730. wurde in diesem Städchen von Almosen, so verschiedene Gutthäter zusammengeschossen haben, für Capuziner ein Hospitium erbauet, zu Ehren des heil. Fidelis von Sigmaringen. Es bewohnen solches ein Obere, drei Priester und ein Laienbruder, welche meistentheils in geistlichen Verrichtungen, besonders auch bei den Landgeistlichen, sich beschäftigen, und bei den Pfarrern auszuhelfen verbunden sind.

Burg Breitungen, s. Herren Breitungen.

Burg Haßlach, ansehnliches Dorf im Steigerwald, wo das gräfliche Haus Castell und die Freiherrn von Münster, gemeinschaftlich eine sehr ausgebreitete Cent haben. Die dortige lutherische Pfarre war vor der Reformation eine Probstei.

Burg Hasungen, ein fast mittelmäßiges Dorf auf einem hohen felsichten Berge, in dem Amt Ahne, in Niederhessen, vierthalb Stunden von Cassel, und eine von Zierenberg. Daselbst ist ehedem ein berühmtes Mönchscloster Benedictiner Ordens gewesen, zu dem häufige Wallfahrten geschehen sind *). Es wurde im J. 1030. von dem

*) *Ayrmann* Diss. prael. de notitia monast. Hass. p. 21.

dem Erzbischof Aribo zu Mainz, den Aposteln Peter und Paul, wie auch dem heiligen Heimerad zu Ehren, zu bauen angefangen, und von dem Erzbischof Siegfried vollendet *), der zwar in Thüringen 1084. gestorben, aber dem ohnerachtet hier begraben worden. Auch der heil. Heimerad, der ein dasiger Priester gewesen und 1020. gestorben ist, liegt dort begraben **). Teutschhorn sezt das Sterbejahr dieses Mannes in das Jahr 1019. und erzählt seine Lebensumstände ***). Das dasige Münster soll doch nach der riedeselischen Chronik schon 1011. erbauet worden seyn †). Im J. 1481. ist hier ein Johann von Winthausen, und 1490. ein Herrmann von Cortecordt Abt gewesen ††).

Burghausen, Burkhausen, Stadt am Fluß Salza, welcher nicht weit davon in den Inn fällt, in Oberbaiern. Hier ist zu bemerken;

1) Das Capuziner Closter. Als im J. 1649. in dieser Stadt die Pest sehr viele Leute von der Welt raffte, und ein großer Mangel an Geistlichen war, welche sie zu ihrem lezten Kampf vorbereiten konnten; so sind auf Verlangen der dasigen Regierung und des Magistrats von dem Capuziner Provinzial, Franz Maria, einige von seinen Ordensleuten verlanget worden, welche den mit der Pest behafteten beispringen sollten. Der Baierische Provinzial schickte aus dieser Ursache zwei eifervolle Männer dahin, welche mit großer Unerschrockenheit den Kranken beisprangen; als aber einer von diesen P. Bonifacius ebenfalls von der Pest hingerissen wurde, schickte er zwei andere nach, welche mit nicht geringerem Eifer den Sterbenden beistunden,

*) Winkelmanns Beschreibung Hessens, S. 310.
**) Schminke Monim. Hass. 1. Th. S. 88.
***) Gesch. der Hessen, 2. Th. S. 729. u. f.
†) Kuchenbecker Annal. hass. Coll. 3. p. 2.
††) *Gudeni* cod. diplom. T. IV. p. 815. 816.

den, und sich dadurch so viele Achtung und Liebe bei jedem Stande erwarben, daß die churfürstliche Regierung sowohl, als der Magistrat, bei dem damaligen Churfürsten Maximilian I. und dem Erzbischofe von Salzburg, Paris von Lodron, nicht mehr mit Bitten aussezten, bis sie die Erlaubniß erhielten, diesen Vätern ein Closter in Burghausen erbauen zu dürfen. Die Erlaubniß langte endlich im Jahre 1654. an, und verbreitete so ungetheilte Freude, daß den 7. Juli unter einer von allen Ständen gesammelten Prozession von dem Abte von Raitenhaslach, Johann, im besagten Jahre der erste Stein zu dem neuen Closter gelegt wurde, von welcher Handlung eine ungemeine Menge Volks Augenzeuge seyn wollte. Der Bau wurde in der Vorstadt an dem Salzaflusse geführt, wo verschiedenen Bürgern ihre Häuser und Gärten von milden Gutthätern abgekauft, und zu dieser Absicht verwendet wurden. Das Gebäude wurde auf 28 Zellen, nebst anderm nöthigen Unterhalt eingerichtet, und mit der Kirche im J. 1656. schon zu Ende gebracht, weil alles dabei handlangen wollte. Man säumte also nicht, noch im nämlichen Jahre die Kirche einzuweihen; es wurde zu dieser Absicht eine feierliche Procession veranstaltet, welche unter Begleitung der churfürstlichen Regierung, des Stadtmagistrats, des größern Theils vom Adel, und einer unglaublichen Menge Volkes aus der Stadtpfarrkirche zu St. Jacob ausgieng, und zu der neuen Kirche von dem Bischofe von Chiemsee, Franz Vigil Grafen von Spauer, geführt wurde, wo besagter Bischof die feierliche Einweihung zu Ehren der heil. Anna vornahm. Das Choraltarblatt stellet die heil. Anna vor, und ist das Porträt der damaligen Churfürstin Maria Anna, von einem Meisterpinsel entworfen; besagte Churfürstin als höchste Gönnerin dieses Closters, hat solches hergeschenket. Anfangs hatten die Capuziner das Noviziat daselbst gehabt, nun aber halten sie ein Studium. Die Anzahl der Väter beläuft sich auf 26, bisweilen auch auf mehrere.

2) Die sogenannten englischen Fräulein sind im J. 1683. nach Burghausen gekommen, und haben sich aus ihren eigenen Mitteln im J. 1731. für ihr Institut eine Kirche erbauet. Sie hatten die kleine Frauenkirche am Gottesacker, der Pfarrkirche gegen über, innen, und auch ihre Grabstäte darin, ehe sie ihre eigene Kirche bekamen. Sie fahren noch immer fort, ohne irgend einer Unterstüzzung, der Stadt, durch den unermüdeten Unterricht der Mädchen, die nüzlichsten Dienste zu leisten. Es sind der Fräulein 28.

3) Die Jesuiten hatten hier vor ihrer Aufhebung ein schönes Collegium. Wenn sie hieher kamen, kann ich nicht angeben. Nach ihnen wurde ein Thor dieser Stadt das Jesuitenthor, genannt. Die ehemalige Jesuitenkirche, oder die Kirche zu St. Joseph, gleich außer der Stadt auf der nordöstlichen Seite, wurde im J. 1630. von dem Churfürsten Maximilian I. erbauet und dotirt.

Burgholzen zu St. Wolfgang, eine geschlossene Hofmark und Collegiatstift weltlicher Chorherren in der freien Reichsgrafschaft Haag im Freisinger Bisthume. Ein Freiherr von Frauenberg schenkte um das J. 1484. seine eigenthümliche Herrschaft Schwindau sammt allen Gerechtsamen dem heil. Wolfgang, und wies der daselbst schon erbauten Kirche auf ewig 300 Gulden Rheinisch an, wovon das Wachs und andere Nothwendigkeiten konnten beigeschaffet werden. Gleich der erste Antrag des freigebigen Stifters war auf eine Probstei, da er verordnete, daß der zeitliche Inhaber der Probstei vier Weltpriester, welche mit ihm den täglichen Gottesdienst zu besorgen hätten, unterhalten sollte, denen er Kost und Quartier zu geben verbunden wäre, nebst einem Schulmeister, dem, neben anderer Versorgung, alle Vierteljahre zwölf Gulden Rheinisch ausbezahlt werden sollten. Pabst Innocenz VIII. bestätigte um die nämliche Zeit diese Stiftung, welche aber nicht lange darnach das Unglück hatte, durch

beson-

besondere Schicksale in so großen Verfall zu kommen, daß kaum mehr ein Geistlicher von den angewiesenen Einkünften konnte unterhalten werden. Bis auf die Zeiten des Churfürsten Karl Alberts, in der Folge römischen Kaisers, blieb diese Probstei in ihrer armseligen Lage. Dieser erhabene Churfürst hat wegen besonderer Andacht, die er gegen den heil. Wolfgang hatte, der Probstei wieder auf, begabte sie mit neuen und reichlichen Einkünften, so, daß er sich den Namen eines zweiten Stifters erwarb. Er machte Burgholzen zu einer Hofmark, und verliehe dem Stifte das Vogteirecht; Pabst Benedict XIII. ließ eine besondere Bulle für dies Stift ausfertigen, worinn er es zu einem Collegiatstift erhob, ertheilte ihm andere ansehnliche Privilegien, und unter andern dem Probste den Gebrauch der Inful. Das Stift bestehet gewöhnlich aus einem Probste, einem Decan und sieben Chorherren, welche Anzahl erst von dem Churfürsten Karl Albert ist vermehret worden. S. Zimmermanns geistl. Baierischer Calender, Rentamts München, S. 111. *Hund.* Metrop. Salisb. T. III. p. 148.

Burglengenfeld, Hauptstadt im Nordgau oder östlichen Theil des Fürstenthums Neuburg, an der Naab, fünf Stunden von Regensburg, an einer großen Landstraße. Daselbst ist ein Capuziner Closter.

Burg Steinfurt, s. Steinfurt.

Burlez, ein ehemaliges Priorat und jetziges Hospital und Krankenhaus, in der Landvogtei Vevay, in der Eidgenossenschaft Bern.

Burick, Bürick, Bürich und Büderich, latein. Budrichium, Burcinacium, Biertanum oder auch Bierzanum, ein Städtchen am Rhein, der Mündung der Lippe gegen über, in Westphalen, in dem Herzogthum Cleve. Es ist hier ein Closter.

Burkfeld zu St. Michel, wie die Benachbarten dazu zu setzen pflegten, ein ehemaliges Stift regulirter Chorherren, nach der Regel des heil. Augustins, am Nekkarflusse

karfluſſe, unweit der Reichsſtadt Rothweil in Schwaben, im Conſtanzer Kirchenſprengel. Weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr ſind mehr von dieſem Cloſter, welches allezeit wegen guter Sitten und ſtrenger Ordnung berühmt war, bekannt. Bei den Reformationszeiten wurden ihre Gebäude, Kirche, Urkunden und alles ſo zu Grunde gerichtet, daß auſſer dem bloßen Namen Burkfeld nichts mehr bekannt und davon übrig iſt.

Burlage, ein landesherrſchaftliches Vorwerk in Weſtphalen, in der Grafſchaft Diepholz, welches ehedeſſen ein Ciſtercienſer Nonnencloſter geweſen, und woſelbſt noch eine Pfarrkirche iſt.

Burow oder Burau, ein Dorf und Commenthurei des teutſchen Ordens von der ſächſiſchen Provinz im Anhaltiſchen, ohnweit Coswick an der Elbe. Der teutſche Orden hat dieſes Dorf im J. 1259. von den damaligen Fürſten zu Anhalt, nämlich: von dem Fürſten Hermann, Probſt zu Halberſtadt, dem Fürſten Magnus, Probſt zu Lebus, dem Fürſten Heinrich zu Aſchersleben und von dem Fürſten Siegfried, mit allem Zugehör zum Geſchenk erhalten *). Doch hatte ſich Anhalt die Hoheit vorbehalten, und der dahin geſezte Commenthur iſt auch ſtets als ein Landſtand angeſehen worden. Allein im J. 1595. wollte derſelbe kein Landſaſſe mehr ſeyn, zog die landesfürſtliche Hoheit in Zweifel, wollte die Befehle nicht annehmen, noch anſchlagen, und unter niemand, als dem Teutſchmeiſter, ſtehen. Dieſer nahm ſich auch dieſes Streits an, und als im J. 1606. der damalige Commenthur, Hanns von Bieren, vor den fürſtlichen Commiſſarien den Eid wirklich abgelegt hatte: ſo beſchwerte ſich der damalige Teutſchmeiſter Maximilian, Erzherzog von Oeſterreich, deswegen bei dem Fürſten Rudolph von Anhalt, und zwar 1607. in Briefen, der aber in der Antwort

*) Beckmanns Anhalt. Hiſtorie Th. 3. B. 2. S. 328.

wort sein Recht bewies. Indessen hat Anhalt alle Gerechtsame fortgesezt, die Commenthure zur Huldigung citiren lassen, welche sich aber dessen stets geweigert haben, weil sie es ohne Wissen und Willen des Teutschmeisters nicht thun könnten. Endlich wurde diese streitige Sache im J. 1697. dahin verglichen, daß dem Fürsten von Anhalt alle Landeshoheit zugestanden wurde; dagegen dieser die Versicherung für sich und seine Nachkommen ausstellte, die Commende Burow jederzeit zu erhalten und zu schützen, worauf der Herr Baron von Stein, als Commenthur, im J. 1698. das Handgelübde auch wirklich ablegte.

Burscheid, Borscheid, Bourscheid, lat. Porcetanum, ein ganz nahe an Aachen, an der Ostseite der Stadt, mithin zum westphälischen Kreis gehöriges freies, unmittelbares Reichs- und Damen-Stift, Cisterzienser Ordens, zum Kirchsprengel Cöln gehörig. Die Abtei liegt schön, und ist mit allem geistlichen Prunke aufgeführt. Von Aachen hat man hierher einen angenehmen Spaziergang von einer kleinen Viertelstunde. Bei derselben ist ein wohlgebauter Flecken gleiches Namens, wo sich viele Lutheraner und Reformirte aufhalten. Wer diese Abtei eigentlich gestiftet habe, ist zweifelhaft. Man sagt, der heil. Gregorius, ein Sohn des Nicephorus, Kaisers zu Constantinopel, habe dieses Closter angelegt; es sei anfangs ein Mönchscloster gewesen, und erst im Jahr 1220. wären die Cisterzienser Nonnen von dem nahe dabei gelegenen Berge St. Salvator hingezogen. Andere geben vor, Kaiser Otto I. habe es im J. 947. gestiftet, dotirt, und zu einer Reichsfreien Abtei gemacht. Nach ihm hat Kaiser Heinrich II. im J. 1018. derselben die Herrschaft Burscheid im Luxemburgischen geschenkt, welches Heinrich III. im J. 1040. bestätiget, und von allen seinen Gerechtsamen losgesagt hat. Kaiser Conrad II. schenkte derselben im J. 1029. die ihm in der Grafschaft Jülich

zustehenden Oerter Cornitzig, Will und Altenhof, und die Herzoge von Limburg haben ihr auch verschiedene Güter abgetreten.

Das Wappen der Aebtissin findet man in der Durchlaucht. Welt vollständ. Wappenbuch, 1. Band. Nr. 66. Reichshofräthliche Concluſa vom J. 1781. wegen der Reichsäbtissin zu Burscheid, s. Schlözers Staatsanzeigen, Heft 23. S. 359—367.

Bursfeld, eine ehemalige berühmte Benedictiner Abtei an der Weser, im Fürstenthum Calenberg, zwei Meilen von Minden, woher noch heut zu Tage die bekannte Bursfelder Congregation, die sich in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts angefangen, ihren Namen hat. Um das Jahr 1093. wurde dieses Closter von dem Grafen Heinrich von Northeim, einem Sohne des Herzogs Otto, und von seiner Gattin Gertrud, einer Tochter des Markgrafen Eckbert, nach geschehener Einwilligung ihrer Erben gestiftet, und an der Weser auf dem Platz, der Mimende genennet wurde, auf dem Gut, so besagter Graf Heinrich von dem edlen Albert von der Insel an sich gebracht hatte, zu erbauen angefangen. Nachdem der Bau vollendet war, wurde das neue Closter mit Benedictinern aus der Abtei Corvei besetzet, und Heinrich schenkte ihnen zu ihrem Unterhalt das ganze Gut, worauf das Closter erbauet worden, mit allen den Gerechtsamen und Einkünften, wie er solches, und vor ihm Albert besessen haben. Es widersezte sich anfänglich freilich Ludolf, Domherr zu Magdeburg, der Bruder Alberts, und widersprach noch dieser Veräußerung, als der Bau schon beinahe vollendet war; allein er wurde doch noch durch kluge Vorstellungen so weit gebracht, daß er nach eingeweihter Kirche vor den Altar trat, und den heiligen Thomas und Niclas, zu deren Ehre die Kirche ist eingeweiht worden, den ihm gehörigen Erbantheil schenkte, und noch überdies auf die Güter Dransfelde, Bertolderode, Heristede, auf die Höfe in Berge, in

Heri-

Heristede, in Friderichshusen, in Wittenburnen, in Werithen, und auf neun Jauchart (Mantos) in Winithusen, feierliche, und vollkommene Verzicht that. Der Bischof Hartwig, welcher die Kirche eingeweiht hatte, wurde deswegen von dem Grafen Heinrich, und andern gegenwärtigen ihm anverwandten Personen sogleich gebeten, diese Stiftung anzunehmen, und diejenigen, so sich in der Zukunft unterfangen sollten, diese Stiftung zu beunruhigen, mit dem Kirchenbanne zu belegen. Der Bischof that auch solches, worauf er die zu selbiger Zeit gewöhnlichen Flüche wider dergleichen Widersacher aussprach, welche auch Rudolph wiederholte, und endlich mit den andern Mitstiftern zu Papier bringen ließ. Der erste Stifter Heinrich wollte dem ohnerachtet seiner Freigebigkeit und Großmuth noch nicht Schranken setzen; er schenkte den Mönchen nicht nur allein noch viele Güter, sondern erhielt auch vom Kaiser Heinrich IV. die Bestätigung darüber, in welcher auf sein Verlangen noch enthalten war, daß seinen Erben kein Prärogativ auf dieses Closter, außer der bloßen Schutzvogtei, zustehen, und daß der Schutzvogt sich in kein Geschäfte, wenn er nicht vom Abte sollte ersuchet werden, einmischen sollte. Der Kaiser Heinrich legte diesem Bestätigungsbriefe für das Closter noch das Münz- und Marktrecht bei, und ertheilte dem Closter die Erlaubniß, sich einen Abt wählen zu dürfen, welches alles der Erzbischof von Mainz, Ruothard, durch eine neue Urkunde vom nämlichen Jahre bekräftigte, welche in *Schatenii* Annal. Paderborn. T. I. p. 440. zu lesen ist.

Um das J. 1420. war es fast allgemein, besonders aber in den Gegenden um den Rhein und um Trier, daß die vorher allenthalben beliebte Disciplin bei den Benedictinern in Verfall, und aus ihrer ersten Ordnung zu kommen beginnen wollte. Um diesem Uebel zuvor zu kommen, ließ der eifrige Erzbischof von Trier, Otto, einen Convent von 57 Aebten zu St. Maximin, einer Benedictiner Ab-

tei unweit Trier, halten, wo diese über die Herstellung der ersten Ordnung und des Geistes, den der heilige Benedict verbreitete, sich berathschlagen mußten. Es thaten dieses die versammelten Aebte mit dem glücklichsten Erfolge. Der Anfang mit der Reformation wurde zu St. Mathias, ebenfalls einem Benedictiner Closter unweit Trier, gemacht, wohin zu derselben Unterstützung der besagte Erzbischof Otto, mit Genehmigung des Pabstes, einen exemplarisch frommen Mann, Johann von Rode, den er aus einer Carthause herauszog, als Abt sezte, der die neuen Verordnungen daselbst in Ausübung zu bringen sorgen mußte. Dieser eifervolle Mann hatte eben so viel Mühe nicht, die Mönche zu St. Mathias nach seiner Lebensart zu bilden; er schickte deswegen nach etlichen Jahren einige derselben, welche er hinlänglich in der Tugendschule geprüft zu seyn erachtete, in das Closter zu Bursfeld, und machte einen derselben, Namens Johann, zum dasigen Abt, welcher sich auch bemühen mußte, in dieser Gegend die neuen Reformationsstatuten einzuführen. Unter dem Vorsitze besagten Abts Johann, wurden im Closter Bursfeld zur Festsetzung der neuen Reformationsartikel, und zu deren Verbreitung jährlich gewisse Zusammenkünfte gehalten, welche man die Congregation zu Bursfeld (Unio s. Reformatio Burskeldensis,) nannte. Bis gegen das Jahr 1429. kamen von Zeit zu Zeit so viele Aebte zusammen, welche sich bei dieser Congregation einfanden, und dieser ihre Clöster einzuverleiben verlangten, daß ihre Zahl sich schon auf 75 erstreckte. Der berühmte und gelehrte Abt Trithem war ein so eifervoller Beförderer dieser Congregation, daß er sie in Franken allenthalben einführen zu können, sich ungemeine Mühe gab. Andere Eiferer seines Gleichen thaten dies in anderen Erz- und Bisthümern, und nach hundert Jahren stieg die Zahl schon auf 142 Clöster. So waren im Erzbisthume Mainz 6, in Trier 8, in Cöln 7, in Lüttich 3, in Paderborn 3, in Hildesheim 2, in Münster 1, in Osnabrück 1, in Halberstadt 4, in Straßburg 7, in

Min-

Minden 1, in Bamberg 1, in Eichstädt 1, in Brug 1, in Constanz 1, in Würzburg 10, in Mecheln 2, in Bremen 3, in Lübeck 1, in Magdeburg 3, in Merseburg 1, u. s. w. welche *Leibnitz* T. II. Scriptor. Brunsvic. p. 973. liefert.

Bei den Reformationszeiten war die Abtei Bursfeld eine von den ersten, welche einen lutherischen Abt erhielt*), worauf das Closter in Verfall kam, doch ohne daß die Congregation ein Ende nahm. Die Clöster, welche vorher bei dieser Congregation waren, und sich noch bis auf unsre Zeiten erhalten haben, schreiben sich noch immer von der Bursfelder Congregation, obschon das Closter nur noch dem Namen nach bekannt ist.

Jezt sind zwar die Clostergüter an einen Amtmann verpachtet, allein der Titel eines Abts von Bursfeld wird noch ertheilt.

Man sehe: **Joh. Georg Leukfelds** Antiquitates Bursfeldenses, nebst einer Nachricht von den Clöstern Ringelheim und St. Blasii in Northeim. Wolfenbüttel, 1713. in 4.

Der Autor hat sein Werk in 5 Capitel eingetheilt. Im 1. Cap. beschreibt er das Closter Bursfeld mit seinen Aebten. Im 2. Cap. handelt er von dem Ursprung und Fortgang der Bursfeldischen Congregation sehr umständlich. Im 3. C. werden alle Mönchsclöster, die in dieser Congregation verzeichnet sind, nach alphabetischer Ordnung angeführt. Es sind ihrer 130. Im 4. C. folgt das Verzeichniß aller Nonnenclöster, die in die Bursfelder Congregation getreten sind; an der Zahl 64. Im 5. C. wird von den Privilegien dieser Bursfeldischen Congregation gehandelt.

*) Johann Rappe, Abt dieses Closters, bekannte sich im J. 1540. zur lutherischen Lehre, und seitdem hat das Closter evangelische Aebte.

Deſignatio Monaſteriorum Ord. S. Benedicti Congregationis Burſfeldenſ. ap. *Leibnit.* Script. rer. Brunſv. T. II. p. 972. et ap. *Leuckfeld* in Ant. Burſfeld. p. 170.

Paul Lange hat ein feines lateiniſches Gedicht: de unione Burſfeldenſi geſchrieben, welches Meibom in ſeinem Chron. B[illegible]g. und zwar T. III. rer. germ. p. 308. anführet, wiewohl dieſes Carmen auch in dem 1721. zu Halberſtadt in Folio edirten Faſciculo Opuſculor. hiſt. p. 17. zu leſen iſt.

Mart. *de Senging* epiſtola de ſtatu monaſterii Burſfeldenſ. ſteht in Bern. *Pezii* Biblioth. aſcet. (Ratisbonae 1725. 8.) T. VIII. pag. 550—561.

Urkunden, ſ. *Georgiſch* reg. chron. diplom. in indice, pag. 247.

Buthin, ſ. Beuthin.

Burheim, eine prächtige Carthauſe in Schwaben, die völlig immediat wie andere ſchwäbiſche reichsfreie Abteien iſt. Sie liegt an dem Fluß Burach, eine halbe Stunde von der Reichsſtadt Memmingen, deren Felder mit denen der Carthauſe an einander ſtoßen. Anfangs war ſie ein Collegium einiger Weltgeiſtlichen (nicht der regulirten Chorherren, wie *Hund*, in Metrop. Salisburg. T. II. p. 286. irrig behauptet), die nach der canoniſchen Regel lebten, und einen Probſt zu ihrem Vorſteher hatten. Der lezte Probſt war Heinrich von Ellerbach, ein Domherr zu Augsburg, dem die Carthäuſer ihre Stiftung vorzüglich zu danken haben. Dieſer Herr fand ſich mit den bisherigen Weltgeiſtlichen durch eine Entſchädigung ab, und übergab 1402. den Ort den Carthäuſermönchen, die ihn mit Ordensmännern aus der ehemaligen Carthauſe Chriſtgarten, die in der Grafſchaft Oettingen lag, und jezt ein Oberamt iſt, beſezten. Der Stifter verſah das Cloſter, das auch lat. Aula Beatae Mariae Virginis genennet wird, mit herrlichen Einkünften, die ſie nach ſeinem Tode, der im J. 1404. erfolgte, ziehen ſollten. Man findet hier zwei

Kirchen,

Kirchen, nämlich: die eigentliche Closter- und eine Pfarrkirche. In jene ist den weltlichen, absonderlich den weiblichen Personen, aller Eingang versagt, diese aber steht jedermann offen. Die Carthause zählt außer dem Prior, nicht über 26 Ordensglieder, und gehört zur Fränkischen Provinz. Sie ist in Schwaben die einzige.

Die Religiosen dieser Carthause leben nach der Regel des heil. Bruno, und den scharfen Gesetzen der alten Eremiten. Nach der Ordensregel ist den Laien, und vorzüglich dem Frauenzimmer, aller Zutritt in diese heiligen, geweihten Zellen untersagt. Dieses leztere wird äußerlich mit solcher Strenge gehalten, daß diese frommen Väter vor einigen Jahren die Frau Herzogin Franzisca von Wirtemberg-Stuttgard, die mit ihrem Gemahl, Carl Eugen, auf einer Reise dahin kam, nicht einließen.

Diese Carthause ist jezt reichsunmittelbar, und steht unter österreichischem Schutz. Sie hat aber weder beim Reich noch schwäbischen Kreis Sitz und Stimme, steuert aber auch gewöhnlich nichts zum Kreise. Wegen des Dorfes Bleß allein, entrichtet sie dem Kreise die gewöhnliche Steuer; wegen Burheim aber giebt sie zu Kriegszeiten etwas gewisses an die Kriegscasse des schwäbischen Kreises. Zu derselben gehören 7 Dörfer, nämlich das Pfarrdorf Burheim, welches bei der Carthause liegt, Westerhart, Pleß, Obenhausen, Bennern, Veringen und Neuhaus, von welchen freilich 27 Personen, die das Gelübde der Armuth haben, bequem leben können. Die Landvogtei in Schwaben, oder die kaiserliche und Reichslandvogtei Altorf und Ravensburg, übt die hohe Gerichtsbarkeit über die Carthause Burheim aus, die jährlich 5 Gulden Schirmgeld in die Landvogtei giebt.

Eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten, wodurch sich diese Carthause seit einiger Zeit in Teutschland ziemlich bekannt machte, ist ihre, an den ersten und seltensten Druckerdenkmalen überaus reichhaltige Bibliothek, welche den Besuch der Kenner vorzüglich verdient, und

auch bisher erhalten hat. Der Fürst-Abt Martin Gerbert*) machte uns schon vor mehr als 26 Jahren auf diese großen Seltenheiten aufmerksam, worauf uns von Heinecken**), Zapf***), Gercken****), von Murr †), Schelhorn ††) und andere, die vortreflichsten Nachrichten und Anzeigen mittheilten. Hier muß man aber auch billig den treflichen, unvergeßlichen Mann kennen lernen, dem sie ihre Ordnung, und ihren erst zu unsern Zeiten recht aufblühenden Ruhm zu danken hat. Dies war der im März 1780. verstorbene Bibliothekar, P. Franz Krismer, ein Mann, der außer der Kenntniß und dem Geschmack zu seinen Bibliothekarsgeschäften, in fertiger und richtiger Beurtheilung der ersten Drucke und ihrer Charactere, ungemeine Stärke besaß, und mit seinem vortreflichen Character auch uneigennützige, rastlose Dienstwilligkeit verband. In der heiligen Stille seines Closters diente er den Freunden der Litteratur auf alle Anfragen und Zweifel mit seltener Dienstfertigkeit, davon die Schriften seines Zeitalters Bürge sind. Viele besonders wichtige Schätze dieser Büchersammlung sind in den oben angezeigten Schriften bemerkt; überdies sind auch hier viele Handschriften zu finden. Der neue geschriebene Catalog der in dieser berühmten Bibliothek aufbewahrten Drucke aus dem 15. Jahrhundert, den der würdige Nachfolger des sel. Franz Krismers in der Aufsicht über diese kostbare Büchersammlung, P. Benedict Megglen, mit bewunderungswürdigem Fleiß und Ge-

*) s. Iter alemann. edit. 2. p. 174—181.

**) In seinen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. Leipz. 1768. 1771. 2 Th. in 8. und auch in seinen neuen Nachrichten ꝛc. Dresd. und Leipz. 1786. gr. 8.

***) In seinen literarischen Reisen, und in seiner Buchdruckergeschichte Augsburgs.

****) In seinen Reisen durch Schwaben, Baiern ꝛc. 1. Th. S. 186.

†) In seinem Journal zur Kunstgeschichte ꝛc.

††) In seiner Anleitung für Bibliothekare und Archivare. 1. Th. S. 134 u. f.

Genauigkeit verfertiget hat, ist ein vortreffliches Hülfsmittel für die ältere Litteratur. In diesem Catalog finden sich bei den Drucken, die Insignien haben, dieselben von der Meisterhand eines andern geschickten Religiosen dieser Carthause niedlich gezeichnet. Schade, daß auch dieser treffliche Mann, der bei einem längern Leben einer der gelehrtesten Bibliothekare geworden wäre, schon seit dem lezten Mai 1790. kaum 41 Jahr alt, im Grabe ruht.

Auch finde ich dieses sehr bemerkungswerth, daß Buxheim bis jezt den ältesten Holzschnitt besizt, dessen Alter wir genau angeben können. Es ist der große Christophel, mit der Jahrzahl 1423. den uns von Heinecken *) genau beschrieben, und von Murr **) nach der von dem geschickten Pater Franz verfertigten genauen Copie dieses Blatts, in einem Holzschnitt mitgetheilt hat.

Buxtehude, s. Bortehude.

Bygaerde, Grooten Bygaerden, ein Benedictiner Nonnencloster, in welches nur adeliche Personen aufgenommen werden. Es liegt diese Abtei im Districte des Dorfs der Herrschaft Bygaerde, im Herzogthum Brabant. Kleynen Bygaerden, ein Benedictiner Nonnencloster, liegt in den Grenzen von Leeuw St. Peter, einer Freiheit und Baronie in Brabant.

Byslawek, ein kleines Dorf und Vorwerk von 28 Häusern, mit einem Benedictiner Nonnencloster, in dem Amt Tuchel in Westpreußen.

*) Idée générale d'une collection d'estampes etc. p. 250.
**) Journal zur Kunstgesch. 2. Th. S. 104.

C.

Calcar, eine kleine Stadt an dem kleinen Fluß Leye, im Herzogthum Cleve. Das dasige Brigittencloster enthielt im J. 1782. 29 Nonnen, 6 Priester und 5 Laienbrüder. Es soll dieses Closter auch Marienwolde heißen. Es hat nebst einigen Morgen Bau- und Weideland nur 510 Rthlr. jährliche Einkünfte, und nährt sich übrigens vom Ackerbau, Handwerkern und Pensionairen; ist also arm. Ferner ist auch hier ein Dominicaner Mannscloster.

Caldenberg, s. Brüssel nro. 2.

Cambron, oder **Camberon**, latein. Cambra oder Cambronium, Camberona, eine sehr ansehnliche Bernhardiner Mönchsabtei in dem österreichischen Antheile an der Grafschaft Hennegau, südostwärts von der Stadt A[illegible]. Die Gebäude derselben sind so weitläuftig und ansehnlich, daß man sie fast für eine kleine Stadt hält. Sie hat eine prächtige Kirche, die mit vielen Capellen versehen ist. Wenn diese Abtei ist gestiftet worden, kann ich nicht angeben. Indessen finde ich in *Miraei* oper. diplom. et historicis Tom. II. pag. 1173. eine Urkunde, in welcher Balduin mit dem Zunamen Aedificator, ein Graf von Hennegau, schon im J. 1156. die Stiftung dieser Abtei billiget und bestätiget. In dieser Urkunde heißt es gleich anfangs: Contigit saepe, ea quae ecclesiis collata sunt, vel oblivione deleri, vel malevolentia destrui. Quapropter futurorum notitiae commendamus, quod *Anselmus de Perona*, Nobilis Clericus, quidquid Allodii habebat in Camberon vel juris, pro amore Dei et vitae aeternae, Deo et Bernardo Abbati Clarae vallensi legitime donavit. Quod cum Diabolus totius boni invidus impedire vellet, inflammavit quos-

quosdam, quorum instinctu Aegidius, in tantum inquietavit, totque molestiis affecit tam praedictum *Anselmum*, quam fratres, quos idem Abbas Clarae vallensis illuc transmiserat, ut quadam die post multas querimonias, in praesentia mea, et multorum virorum nobilium, et Episcopi Cameracensis, *Nicolai* scilicet, et Clericorum suorum, tali tandem fine controversia terminata est etc. Hieraus lernt man theils den eigentlichen Stifter Anselm von Perona kennen, theils auch dieses, daß die Abtei damals noch nicht lange müsse gestanden haben. Pabst Alexander III. bestätigte die Besitzungen dieser Abtei im J. 1172. darüber man die Urkunde in *Miraei* oper. Tom. II. pag. 1176. nachlesen kann.

Camen, eine Stadt in der Grafschaft Mark, eine Stunde vom Stift Münster und zwei uud eine halbe von der Grafschaft Dortmund, an dem kleinen Flusse Susecke, welcher sich drei Stunden von da zu Lünen mit der Lippe vereiniget. Das dasige Nonnencloster, auf der so genannten Blottau, genannt Maria o weh, war von dem Grafen Engelbert dem dritten zum Dienst dasiger Burgmänner und Bürgertöchter angelegt. Jede Nonne, welche eingeschworen wurde, war verbunden, dem jedesmaligen Bürgermeister für die Bestätigung 1 Rthlr., dem Stadtsecretair 30 Stüber, und dann auf dem Neujahrsabend ein Körbchen mit Kuchen, einen Schnürriemen und ein weißes Taschenbuch zur Erkenntlichkeit zu geben. Der Clostermonnen nebst dem P. Missionarius sind 18 Personen. Die Katholiken haben in dieser Kirche ihren Gottesdienst.

Camenz, latein. Camentia, Camentium oder Camitium, eine von den Sechsstädten in der Oberlausitz, an der schwarzen Elster. Das Franziscaner Closter sollen, wie man insgemein vorgibt, die Freiherren von Camenz und Bischöfe zu Meissen, Vitigo und Bernhard gestiftet, haben; allein man verwechselt dieses Closter mit dem jungfrau-

fräulichen Stifte. Die Annales Camentienſes ſagen, daß der erſte Grundſtein zu dem Franziscaner Cloſter erſt im J. 1493. auf Befehl Königs Uladislaus durch den Landvogt Sigmund von Wartenberg gelegt worden ſey. Das Cloſter dauerte nicht lange, weil die Kirchenreformation bald darauf ihren Anfang nahm, und die Mönche genöthiget wurden, aus Mangel an nöthigem Unterhalt ihr Cloſter dem Magiſtrat zu übergeben. In der Cloſterkirche hat im Jahr 1565. am Tage Allerheiligen der damalige Paſtor primarius in Camenz, M. Wolfgang Lindner, die erſte evangeliſche Predigt gehalten. Jezt wird in derſelben wechſelsweiſe in deutſcher und wendiſcher Sprache Gottesdienſt gehalten; auch jährlich darinn einmal Meſſe geleſen.

Camenz, ein Städtchen und berühmtes Ciſterzienſer Cloſter im ſchleſiſchen Fürſtenthum Münſterberg. Camenz war in den älteſten Zeiten ein feſtes von den Böhmen zur Sicherung ihrer Grenzen erbautes Bergſchloß in Schleſien, an dem Fluſſe Neiſſe, etwa drei Meilen von der Feſtung Glaz. Vincenz, Domprobſt zu Breßlau, ließ um das Jahr 1227. zu der Kirche, welche Breczislaus, Herzog in Böhmen, im 11. Jahrhundert zu Ehren des heil. Prokopius erbauen laſſen, ein Cloſter aufführen, in welches er einige regulirte Chorherren unter der Regel des heil. Auguſtins aus dem Sandſtifte zu U. l. Frau in Breßlau verſezte, welchen Heinrich der Bärtigte 150 Jauchart (Manſos) Feld zu ihrem Unterhalt anwies, welches ehedem die große Einöde benennet wurde, worauf ſie vier Höfe unter den Namen, Meifridi, Volmari, Heinrici und Hemerici, anlegten. Auch konnten die regulirten Chorherren nicht lange im ruhigen Beſitze dieſer Güter bleiben. Vincenz war kaum Todes erblichen, als ſchon Thomas, Biſchof zu Breßlau, darauf bedacht war, die Chorherren zu vertreiben, und ihre anſehnlichen Güter den Ciſterzienſern zu übergeben, welches er auch mit Bewilligung Heinrichs des Dritten, Herzogs in Schleſien, glücklich um das Jahr 1249. ins

Werk

Werk sezte. Zu größerer Sicherheit trug er noch sein Vorhaben dem päbstlichen Legaten in Pohlen und Pommern, Jacob, vor, welcher seine Schritte nicht allein genehmigte, sondern auch die ganze Abänderung bestätigte. Die Cisterzienser haben noch heute das Closter inne; die Ursachen, welche den Bischof von Breßlau zu dieser Umänderung bewogen haben, sind unbekannt. Die ersten Mönche, so das Closter besetzen mußten, wurden aus der Cisterzienser Abtei Leubs genommen.

P. Balbin schreibt in seiner Historie B. V. Wartenſ. Cap. 5. §. 4. von dem Closter und Kirchengebäude beiläufig folgendes: Es sey das Closter so fest und dauerhaft erbauet, daß es der Ewigkeit zu trotzen schiene; die Kirche verdiene alle Verwunderung, und gleiche einer festen Burg, wie sie auch wirklich vor Alters eine böhmische Gränzfestung gewesen, und erst mit der Zeit in eine Kirche verwandelt sey. Dieses könne man aus dem sehen, daß sie heut zu Tage noch ein festes Schloß vorstelle; denn auf der Kirche stünden vier Thürme, auf welchen man den anrückenden Feind durch ausgestellte Wachen entdecken könnte, wie noch immer einige uralte Merkmale jener vertheilten Posten zu sehen wären. Ferner sey die Kirche rund umher mit einem hohen Gange versehen, auf welchem die Besatzung hätte umhergehn können. Den Kreuzgang lobt dieser Schriftsteller ungemein, so wie er das ganze ein königliches Werk nennet, das grosse Summen gekostet haben müsse. Im Hussitenkriege hatte die Abtei das allgemeine traurige Schicksal der geistlichen Stifter zu erdulden.

Camin auch **Cammin**, latein. Caminum, pohln. Camina, eine alte weitläufig gebaute Stadt, am Einfluß der Oder in die Ostsee, in Hinterpommern. Das Bisthum Camin ist von dem ersten christlichen Herzoge in Pommern, dem heil. **Wratislaus** *), im J. 1128. in der

*) Er wurde von Otto VIII. Bischof zu Bamberg, welcher die Pommern zum christlichen Glauben bekehrte, getauft, und Wra-

der damaligen großen und volkreichen Handelsstadt Julin auf der Insel Wollin, gestiftet worden. Als aber diese Stadt im J. 1170. von ihren eigenen Bürgern ist verlassen und von den Dänen zerstöret worden: so hat man für besser gefunden, es in die benachbarte Stadt Camin zu verlegen, wo auch noch der Dom und das Capitel vorhanden ist: die Bischöfe aber haben mit der Zeit ihren Sitz nach Cößlin hin verlegt. Die Herzoge von Pommern hatten als Stiftspatronen das Recht, daß ohne ihren Willen kein Bischof, ja nicht einmal ein Canonicus, durfte erwählt werden, daher auch die Bischöfe, die zwar im geistlichen allein unter dem Pabst gestanden, in weltlichen Dingen aber den Herzogen von Pommern unterworfen waren und ihren vorzüglichsten Landstand ausmachten, auch keinen Sitz und Stimme auf Reichstagen bekommen konnten, ob sie es gleich oft versucht hatten. Im J. 1216. unterwarf sich der Bischof mit seinem Domcapitel dem Erzstift Magdeburg, welches Pabst Innocenz III. confirmirte und deßwegen an selbige ein Breve ergehen ließ, welches in von Dreyhaupt's Beschreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreises, 1. Th. S. 37. abgedruckt ist.

Es hatte dieses Bisthum in allem 32 Bischöfe, die in folgender Ordnung erschienen sind:

1) Adelbert, ein Franke und Gehülfe Bischof Otto VIII. zu Bamberg, wurde 1128. der erste Bischof und starb 1158.

2) Conrad I. Die beständigen Kriege, welche Waldemar, König in Dänemark, wider die Wandalen führte und die Einfälle, welche Heinrich der Löwe auf der Landseite in Pommern that, verheerten Julin, so daß die Einwohner ihren Ort verließen. Da nun die Dänen Julin le

Wratislaus soll auch auf dessen Zureden das Bisthum gestiftet haben.

leer fanden: so nahmen sie es ein und verbrannten es. Das Bisthum wurde darauf von dem Herzoge Casimir von Pommern, dem Sohn des Wratislaus, im J. 1170. nach Camin verlegt; Conrad war 27 Jahre Bischof, und

3) Siegfried I., unter welchem der bischöfliche Sitz vom Pabst Clemens III. durch ein Breve vom Jahr 1188. bestätiget wurde, starb 1202.

4) Sigerwin oder Sigismund, welcher bis 1217. lebte, und von dem man in jenen Zeiten rühmte, daß er selbst geprediget und catechisiret habe.

5) Conrad II. von Demmin, starb 1233. Ihm ist im J. 1221. die Stadt Camin verkauft worden.

6) Conrad III. Graf zu Gützkow, resignirte 1243. und starb 1248.

7) Wilhelm I. Doct. Theologiae, resignirte 1249. das Bisthum an

8) Hermann, Graf von Gleichen. Dieser erlangte von Barnim I. und Bogislaus IV. ansehnliche Vermehrungen der Stiftsgüter, hielt es aber nichts desto weniger mit Albert von Brandenburg wider seinen Stiftspatron; daher ihm Bogislaus IV. den Fürsten Jaromarus III. aus Rügen zum Coadjutor sezte.

9) Jaromir, Fürst zu Rügen, starb 1299. Da er nicht Priester, sondern nur Diaconus gewesen: so hielt er sich einen Weihbischof, den Doct. Theologiae Petrus, einen Mönch aus dem schwarzen Closter zu Stralsund.

10) Heinrich Wacholt starb 1317., und hielt es, wie seine beiden Vorgänger, mit den Brandenburgern. Er mußte 1304. zu Belgrad in einem besondern Vertrage versprechen, daß er und das Domcapitel den Herzogen zu Pommern, als ihren Stiftern und Patronen, zu ewigen Zeiten treu verbleiben, und in allen Fällen und Nöthen ihnen getreu anhangen wollten.

11) Conrad IV. hatte Streit mit dem Erzbischofe zu Gnesen in Polen, und wurde vom Pabst Johann XXII. von dieser Oberherrschaft befreiet, so daß dieses Stift in

der

der Folge keinem Primaten oder Erzbischof mehr unter worfen war. Er starb 1322.

12) Wilhelm II. Doct. Theologiae, ein Predigermönch, war bis zum Jahr 1329. Bischof.

13) Friedrich von Eichstedt starb 1343. und leistete den Herzogen von Pommern treue Dienste im Kriege wider Brandenburg.

14) Johann, Herzog zu Lauenburg, erlangte durch Empfehlung seines Vetters das Bisthum, ob er gleich nicht viel über 14 Jahre alt war. Er trat 1355. die Stadt Camin um Geld wieder ab, und stiftete Marienthron. Zu seiner Zeit hat das Stift abermals seine Exemtion wider den König Casimir in Pohlen behauptet, der auch von Camin, wie von seinen übrigen Bisthümern, den Zehenden oder Peterspfennig fordern wollte. Der König ließ sich aber leicht zurecht weisen, und schloß 1349. mit diesem Bischof ein Bündniß.

15) Philipp Lumbach von Rehberg oder Recherberg, starb 1386. Nach dessen Tod wurde von dem Pabst Johann Wilhelm Wilcke, oder Willichius, vorgeschlagen, der auch wirklich erwählt wurde, aber noch vor seiner Einweihung in der golnavischen Heide gestorben ist. Kaiser Wenzel schlug hierauf seinen Canzler, Iohannem Hunaeum Hanekou oder Hinco vor; er wurde aber, um den Rechten nichts zu vergeben, nicht angenommen. Es folgte also

16) Bogislaus VIII. Herzog in Pommern. Er verwaltete vom Jahr 1386 bis 1392. das Bisthum mit vieler Sorgfalt, mußte aber in leztgedachtem Jahre abdanken, weil durch den Tod seines Bruders, Wratislaus VII. die Landesregierung auf ihn gefallen war.

17) Nicolaus von Buck gerieth mit seinem Vorfahrer in mancherley Verdrüßlichkeiten wegen der von jener eingelöseten Stiftsgüter, Massow, Polnow, Gulzow

Bublitz

Bublitz, Arnhausen, die er von seinem eigenen Vermögen eingelöset hatte, aber nicht eher ausliefern wollte, bis ihm seine 40,000 Gulden von dem Stifte wären bezahlt worden. Der Herzog appellirte an den Pabst, und als der Bischof vor dessen Commissarius sich zu keinem gütlichen Vergleich verstehen wollte; so fiel er ihm in das Land, darüber der Bischof aus Verdruß abdankte und sich in den preußischen Orden begab. Unter seinem Nachfolger,

18) Dem Herzog Magnus von Lauenburg, wurde dieser Streit lebhaft fortgesezt. Als der päbstliche Commissarius von Obitz dem Herzog zuerkannte, die Stiftsgüter ohnentgeldlich zurück zu geben: so appellirte dieser an ein Concilium, und blieb dabei bis an seinen Tod im Besitz der Güter. Bei dem darauf erfolgten Concilio zu Costnitz brachte es Bischof Magnus dahin, daß wider Bogislaus VIII., den Sohn gleiches Namens und wider seine Wittwe Sophia gesprochen wurde. Als sie darauf nicht gehorchten: so wurde von Rom aus der Bann gesprochen. Indessen legte Bischof Magnus seine Stelle nieder, und wurde 1425. Bischof zu Hildesheim.

19) Siegfried II. von Bock aus Stolpe, brachte endlich diesen Streit zu Ende. Denn da der päbstliche Bann bisher noch nichts helfen wollte, so nahm er die weltliche Gerechtigkeit zu Hülfe, und brachte es dahin daß auf dem Concilio zu Basel die Reichsacht wider Herzog Bogislaus IX. und seine Mutter erfolgte, die sich dadurch genöthiget sahen, im J. 1436. einen Vertrag einzugehen, in welchem der Herzog dem Capitel einige Stücke abtrat, und einige als Ersatz für die von seinem Vater aufgewendeten Kosten behielt; übrigens aber sich das alte Patronatsrecht bestätigen ließ, und daß ohne die Einwilligung des jedesmal regierenden Herzogs in Pommern kein Bischof sollte erwählt werden. Siegfried starb 1446.

20) Henning Iven aus Stolpe, starb 1472.

21) Ludwig, Graf zu Eberstein, legte 1480. sein Amt nieder.

22) Martinus de Fregeno (den andere Martinum de Frigow nennen) Doct. Theol. ein Catalonier, hatte als päbstlicher Legat in Schweden und auch sonst durch seine Ablaßpredigten sich um die päbstliche Cammer sehr verdient gemacht; daher er von Rom aus von Pabst Sixt IV. dem Capitel erst vorgeschlagen, und endlich auch von demselben ist erwählet worden. Er fieng aber bald allerlei unruhige Händel zu Camin, Stettin und Greifswalde an, an welchem leztern Orte er im Jahre 1487. von dem aufgebrachten Volk mit Steinen hart verfolget wurde. Seine ihm untergebenen Geistlichen hatten nach Rom appellirt, er selbst reisete also dahin, um so wohl ein gutes Urtheil, als auch den Cardinalshut zu holen. Er starb aber daselbst 1488, ehe er eines von beiden erlangt hatte. Das Bisthum wurde in den beiden vorhergehenden Jahren von Nicolaus Westphal verwaltet. Martin hatte wider sein Versprechen und wider seine Pflicht dem Pabst aufgetragen, sein Bisthum zu vergeben, der es an einen Cardinal, und dieser an

23) Benedict von Waldstein aus Böhmen für eine gewisse Summe Geldes überließ. Als er von dem Capitel ist angenommen worden, hielt er 1492. einen Synodum zu Stargard, hauptsächlich wider die Kleiderpracht der Concubinen der Geistlichen. Weil aber dieser Bischof dem Herzog Bogislaus nicht ganz gefallen wollte: so brachte er es mit seiner Reise von dem heiligen Grabe bei dem Pabste Alexander IV. dahin, daß mit dessen Bewilligung ein anderer zum Administrator 1496. erwählt werden durfte, und dem er endlich 1498. das Bisthum übergab. Dieses war

24) Martin Carith, aus Colberg, Magister und Decretorum Doctor und Herzogs Bogislaus Canzler. Er hielt auch im Jahr 1500. einen Synodum zu Stettin,

darinn

darinn abermals der Concubinat der Geistlichen heftig angegriffen wurde. Man giebt ihm Schuld, daß er sich zu sehr in weltliche Dinge verwickelt habe. Er starb 1520. Wolfgang, Graf von Neugarden, hatte von dem Pabst und Capitel die Nachfolge erhalten; damit war aber Herzog Bogislaus nicht zufrieden, weil es ohne sein Wissen und Willen geschah. Er ließ also zum Bischof

26) Erasmus von Manteuffel von Arnhausen, beider Rechte Licentiaten, und gewesenen Hofmeister seines Sohnes, erwählen. Dieser Bischof widersezte sich anfangs auf das heftigste der überhand nehmenden Lehre Luthers, bis ihm endlich bei mehrerem Nachdenken seine Augen aufgingen, so daß er im J. 1536. sich zur augsburgischen Confession bekannte, und dann viele lutherische Prediger examinirte und ordinirte. Er ließ sich aber doch nicht bereden, den Titel eines General-Superintendenten über ganz Pommern anzunehmen, wie man vermuthete, und starb 1543.

26) Bartholomäus Suavenius oder von Schwaven aus Stolpe, Canzler Herzogs Barnims IX., der von den drei pommernschen Superintendenten und sieben Pastoren ordinirt und confirmirt wurde. Er bekannte sich öffentlich zur evangelischen Religion, und heurathete. Einige Stiftsstände beschwerten sich daher, daß er des Ehestandes wegen zum Bisthum unfähig wäre, und erhielten auch vom Kaiser im J. 1548. ein Mandatum cassatorium wider ihn. Die Herzoge appellirten aber an den Reichstag und bewiesen ihre Rechte über dieses Bisthum. Der Streit nahm aber bald damit ein Ende, daß Suavenius im J. 1549., aus Furcht vor den kaiserlichen Waffen, freiwillig resignirte.

27) Martin Weiher, Erbsaß zu Loba, ein Schüler des berühmten Philipp Melanchthons, wurde, als Cantor des Capitels, von dem vorhergehenden Bischof

nach Rom geschickt, um für solchen die Bestätigung zu erhal ten. Als ihm aber solche versagt wurde, weil er im Ehe stande lebte: so erlangte er solche für sich. Er versprac auf das feierlichste, jederzeit die Rechte der Herzoge übe das Stift zu erkennen, und die lutherische Lehre nach alle seinen Kräften zu befördern, welches er auch bis an seinen im J. 1556. am 18. Jun. erfolgten Tod, befolgte.

28) Johann Friedrich, Herzog in Pommern führte vollkommen die evangelische Lehre ein, resignirt aber, und trat 1574. die Landesregierung an.

29) Casimir, Herzog in Pommern, resignirte 1602

30) Franz, Herzog in Pommern, resignirte 1618

31) Ulrich, Herzog in Pommern, starb 1622

Auf ihn folgte der

32) lezte Bischof zu Camin,

Ernst Bogislaus, Herzog von Croy und Arschot, der 1632. zum Bischof erwählt wurde; Herzog Bogislaus XIV. aber verwaltete das Stift bis an sein Ende. In dem westphälischen Frieden wurde ganz Pommern, und also auch die zum Stift Camin gehörigen Güter und Gerechtsame, unter Schweden und Brandenburg getheilet, so daß Schweden was zu Vorpommern, Brandenburg aber was zu Hinterpommern gehört, bekommen hat. Brandenburg erhielt also das eigentliche Stift Camin, mit der Freiheit, die Präbenden nach Abgang der damaligen Domherren einzuziehen, welches aber aus besondern Ursachen bis jezt noch nicht geschehen ist. Der damalige Bischof aber, der von dem Jahre 1661. an nur Domprobst seyn durfte, ist zu einiger Schadloshaltung mit dem Amte Stolpe, und den gräflich Eberstein'schen Gütern in Hinterpommern, Neugarden, Nassau, Quarkenburg und Vieroff versehen worden. Wiewol nach dessen Tod, der im Jahr 1684. am 6. Februar erfolgte, alles wieder an den Churfürsten gefallen ist.

Zu Camin befindet sich noch das für 12 Canonicos fundirte Domstift, welche sich aber nicht dort auf halten dürfen,

sen, sondern zugleich Pfarrer und Pröbste bei andern Kirchen sind, und jederzeit den Erzbischof von Gnesen zum Oberhaupt haben. Der Dom daselbst ist zwar vom Herzog Wratislaus IV. mit Mauern und Wällen umgeben worden, aber nunmehr sehr alt und zerfallen. Die Domkirche ist zugleich die Stadtpfarrkirche. Seit 1600. steht das Stift unter der Aufsicht eines Officials, welchen der Erzbischof vorschlägt, und der zugleich Canonicus und Archidiaconus des Stifts ist, auch über die zur gnesenschen Diöcese in Pomerellen und im Netzdistricte gehörigen katholischen Kirchen die Aufsicht hat. Das Wappen dieses Stifts ist ein silbernes Kreuz im rothen Felde.

Bei dem dasigen Dom ist auch der Orden des heil. Johannes zu bemerken, der 1756. von Friedrich II. König von Preußen, dem dasigen Domcapitel ist verliehen worden. In der Mitte des achteckigten goldenen und dunkelblau emaillirten Ordenskreuzes, welches an einem dunkelblauen, goldberandeten Bande getragen wird, ist auf der einen Seite das Bild des heiligen Johannes, als Patron des Stifts. Die Majores tragen das Ordenskreuz mit der Krone auf dem Rock eingestickt.

Mehrere Nachricht findet man in folgenden Werken:

Petri Wiae s. *Jurgen. Valent. Wintheri* historia Episcopatus Caminens. ab orgine annoque 1124. ad annum 1618. e Cod. MS. steht in *Petri Ludewig* coll. script. rer. german. Vol. II. nro. 8., die auch unter dem Titel: script. rerum episc. Bamberg. bekannt ist.

M. *Mich. Zulichii* historia episcopatus Caminensis. Jen. 1677. 4. (5 Bogen). Diese Geschichte ist 1677. zu Jena als eine Disputation gedruckt worden, und der Verfasser verdient Dank, daß er mit solchem Fleiß alles zusammen getragen hat. Im ersten Capitel wird von dem Ursprung des Stifts Camin gehandelt. Im zweiten ist ein Verzeichniß aller Bischöfe vor der Reforma-

tion. Im dritten werden die Bischöfe nach der Refo mation bis auf das Jahr 1637. erzählet, in welche der lezte Herzog in Pommern und Bischof zu Cami Bogislaus XIV. gestorben ist. Im vierten Capit wird der jetzige Zustand des Bisthums nach der Sec larisation kurz dargestellt.

Valent. ab *Eickstedt* Epitome annalium Pomeraniae: acc. Genealogia Ducum Pomeraniae. II. Catal. episcop rum Camin. etc. ex ed. Jac. Henr. *Balthasar*. Gr phisw. 1728. 4. Dieser Valentin von Eichstedt war e pommerscher Edelmann und fürstlicher Canzler zu Ste tin. Er starb zu Stettin am 22. April 1600. S gleich dieses Werk nur ein kurzer Bericht von dem grö sern Werk, das aber nicht erschien: so gründet es si doch auf die glaubwürdigsten Documente.

Von den alten Archi-Diaconatibus des hohen Stifts C min, in Schoettgens alten und neuen Pommerlan 3 Th. S. 334.

Catalogus Episcopor. Camin. in Dan. Cramers (Pred digers und Professors zu Stettin) großer pommersch Kirchen-Chronik. Alt-Stettin 1728. Fol.

Episcopor. Caminens. vita et res gestae, in *Martini Ra gonis* Pomerania diplomatica, s. Antiquitatibus Pom ranis. Francofurti ad Viadrum 1707. 4. Dies Rango war aus einem vornehmen Geschlechte zu Co berg in Hinterpommern geboren, und war Advocat b dem churbrandenburgischen Hofgerichte in Pommer worauf er als Rathsherr zu Colberg 1688. gestorben i

Ejusd. Annales Colbergenses.

Joh. *Micraelii* altes Pommerland. Stettin 1740. 4. i 4ten Buch S. 574.

Diplomatische Historie des Bisthums Camin, steht dem ersten Th. der Schriften der Duisburgischen gelek ten Gesellschaft. Duisburg 1763. 4. nro. 13.

Urkunden sind in *Georgisch* regest. chron. diplom. in indice pag. 256. angezeigt.

Biga orationum Ernesti Bogislai Ducis Croyi. Gryphisw. 1707, 3 Bogen in Quart. S. die hamburgische Bibliotheca hist. Centuria III. p. 106.

Camp, am Rhein im Erzstift Trier, welcher angenehme Ort vermuthlich aus dem lateinischen, von Campus, seinen Namen führt. Nahe am Flusse, in fast entgegengesezter Richtung liegen überaus reizend zur rechten ein Augustiner und zur linken ein Franziscaner Nonnencloster St. Martin. Man sehe auch den Artikel: Boppard.

Camp, Campen, Neuen-Campe, latein. Campus novus, oder Novi Campi Coenobium, eine reiche Cisterzienser Abtei in Vorpommern, im barthischen Gebiete, welche Herzog Wizlaus II. von Rügen, nebst Bernuta im J. 1231. gestiftet, und mit Mönchen aus dem Seite 76. schon beschriebenen Closter-Alten Camp im Erzstift Cöln besetzet hat: daher sie auch nach jenem ihren Namen erhielt. In der Folge ging dieses Closter ein; aus dessen Ruinen fing man im J. 1580. an, das Schloß und die kleine Stadt Franzburg in Vorpommern zu bauen, wo heut zu Tag ein Amt ist.

Camp oder Alten-Camp ist schon S. 76. beschrieben.

Capellendorf, Kapellndorf, ein Kirchdorf und Amt, 1 Stunde von Jena, auf der Straße nach Weimar, zu Sachsen-Weimar gehörig. Der Ort war vor diesem eine Stadt, und hatte ein Cisterzienser Nonnencloster. Das Stiftungsjahr desselben ist mir unbekannt. So viel finde ich, daß die Burggrafen zu Kirchberg im J. 1203. am 24. Jul. den Ort befreieten, darauf dieses Closter gebauet war *). Erzbischof Siegfried zu Mainz

*) *Menckenii* script. rer. germ. Tom. I. p. 676. 681. Falckensteins thüringische Chronik 2. Th. S. 1240.

ernennte 1205. am 25. August Commissarien, zu untersuchen, ob das Closter Capellendorf mit hinlänglichen Einkünften versehen sey *). Das Stift Fulda hatte über dieses Closter mehrere Gerechtigkeiten; dasselbe bekannte auch in einer Urkunde vom J. 1294. seine Unterwürfigkeit **).

Dieser Ort, nebst dem ehemaligen Cistercienser Nonnencloster und Schlosse ist 1508. zuerst für 8000 Goldgulden von der Stadt Erfurt an Churfürst Friedrich und seinen Bruder, Herzog Johann, wiederkäuflich, dann aber 1667. an das herzoglich weimarische Haus erblich abgetreten worden, nachdem man vorher 1534. den Pfandschilling noch mit 4000 Gulden erhöhet hatte.

Ein reicher Schatz von Urkunden ist in *Georgisch* regestis chron. diplom. in indice pag. 257. angezeigt.

Capitulsberg, s. Marienberg.

Cappel, Cappeln, ein adeliches Stift in der Grafschaft Lippe, in dem Amt Lipperode, ohnweit Lippstadt. Es soll dasselbe Kaiser Carl der Große gestiftet haben. Die Aebtissin ist jezt immer eine Gräfin aus dem lippeschen Hause; ausser derselben sind vier adeliche Chanoinessen. Sie tragen einen erst 1779. von dem leztverstorbenen regierenden Herrn und der Frau Aebtissin seiner Schwester gestifteten Orden an einem rothen Bande mit goldenem Rande. Es gehören zu diesem Stift ein Wirthshaus und drei Meierhöfe in dem dasigen Amte.

Cappel, ein Nonnencloster in Niederhessen, zur linken der Eder, ohnweit Fritzlar. S. Schneiders Beschreibung des alten Sachsenlandes S. 64.

Cappel, war ehemals ein berühmtes Closter Cisterzienser Ordens, in dem Canton Zürich, in der Schweiz, und zwar in der Landvogtei Knonau, eine Stunde von der Stadt

*) Mencken l. c. und Falckenstein 2. Th. S. 1241.
**) s. *Schannat* Dioeces. Fuld. p. 298.

Stadt Zug; es lag in einer reizenden Gegend. Im J. 1153. wurde Adelheid von Schwarzenburg an Walther von Eschenbach, im lateinischen Exhibahe verheurathet. Sie erzeugte drei Söhne, nämlich Conrad, Abt zu Murbach, Ulrich, Probst zu Lucern und Walther, Herrn zu Schnabelburg, von welchem der leztere, nämlich Walther von Eschenbach, Herr zu Schnabelburg und Schwarzenburg, im Jahr 1185. das Closter Cappeln stiftete *). Auf ihn sind viele andere Wohlthäter des Closters gefolgt, besonders die benachbarten Herren von Hünenberg. Es hat schon im J. 1270. ein eigen Haus zu Zürich gehabt, welches man den Cappelerhof nannte.

Castenvögte waren anfangs der Stifter und seine Nachkommen, hernach ist diese Stelle an das Haus Hallwiel gekommen, und selbiges hat sie 1495. der Stadt Zürich um weniges Geld abgetreten. Unter dem Abte Wernher haben die Schweizer diese Abtei 1436. geplündert. In den einheimischen Kriegen wider die Zürcher hat das Closter vieles ausgestanden, hat sich aber bald wieder erholet. Im J. 1525. bewiesen die Einwohner ihren Religionseifer wider dieses Closter, und wollten solches bestürmen; sie wurden aber daran verhindert. Abt Trinkler war zuerst der Wiederhersteller dieser Abtei, nachher aber durch Pracht und Verschwendung ihr Verderber. Unter die edlen Gutthäter dieses Closters gehören die Grafen von Habsburg. Mehrere adeliche Familien hatten daselbst ihre Begräbnisse, unter denen, außer den Freiherren von Schnabelberg und Eschenbach, vorzüglich die Ritter von Thalweil, von Baldek, von Hünenberg, von Bonstetten, von Hallwyl und die Gesler von Braunegg vorzüglich anzuführen sind, weil sie die Stiftung um ein ansehnliches vermehrt haben.

*) Diese drei Söhne werden in dem Bestätigungsbriefe, Bischofs Hermann zu Constanz, Filii de Exhibahe genennt.

Zur Zeit der Reformation war Wolfgang Joner, genannt Rübli von Frauenfeld, Abt zu Cappel. Dieser liebte die Wissenschaften, und berief 1523. Heinrich Bullinger von Bremgarten, welcher darauf der Nachfolger Zwinglis zu Zürich in dem Reformationswerk wurde, in sein Closter, um der Schule vorzustehen. Dieser erfüllte die Pflichten seines Amtes vollkommen, und verbreitete dadurch in diesem Closter Gelehrsamkeit und gereinigte Religionsbegriffe. Der Abt und die Closterbrüder wurden reformirt, und gaben dem Orden den Abschied. Es wurde darauf aufgehoben, und dem Canton Zürich einverleibet, der es noch als ein obrigkeitliches Amt im Besitz hat. Die Clostergefälle werden seit 1557. durch einen Amtmann verwaltet, an dessen Stelle alle sechs Jahre ein anderer kommt.

Die Zürcher gedenken mit Betrübniß an einen Krieg, der von diesem Ort den Namen hat. Als im J. 1531. ein Religionskrieg zwischen Zürich und den kleinen umliegenden katholischen Cantons entstand: so wurde am 24. Oct. desselben Jahrs bei Cappel eine Schlacht geliefert, welche die Zürcher verloren haben, und wobei auch Zwinglius sein Leben einbüßte. Um das Andenken davon zu erhalten, baueten die Katholiken eine Capelle auf das Schlachtfeld, dahin noch jährlich eine Procession gehalten wird.

In Johann Jacob Simlers Sammlungen alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte, vornemlich des Schweizerlandes, im 2. Bande, (Zürich 1767. 8.) stehen Annales sive Chronicon Coenobii Capellani, Auctore Heinr. *Bullingero*, die Simler mit nützlichen Anmerkungen bereichert hat. Bullinger hat dieses Werk am 1. Februar 1526. unter dem Wolfgang Joner, Abt zu Cappel, angefangen. Er theilt es in zwei Theile. Im ersten handelt er von den Stiftern und dem Stiftungsbriefe dieser Abtei, von dem Namen, der Lage und den Gebäuden des Closters. Die ganze Geschichte ist mit An-

nehm-

nehmlichkeiten, edlen Gedanken, vieler Ordnung und vielem Geist, in einer überaus kurzen und kernhaften Schreibart, auf lateinisch verfasset. Die Geschichte der Aebte Ulrich Stempfli, und Johann Schönberg, ist nach der sallustischen Schreibart abgefasset, wie auch des Abts Trinkler seine, welche den zweiten Theil anfängt. Diese Lebensbeschreibung ist in drei großen Capiteln abgefaßt, und macht den Beschluß der Bullingerischen Arbeit. Peter Simler, Prior von Cappel, von Rheinau gebürtig, sezte sie in deutscher Sprache, bis auf die Wahl des Abts Wolfgang Joners, bis 1519, aber sehr kurz fort. Das Original ist zu Zürich in dem Kirchenarchive Nr. 41. L. B. pag. 130—146. aufbehalten. Man sehe auch Ioh. Henr. *Hottingeri* hiſtoriam eccleſiaſticam novi Teſtamenti. Tiguri 1667. 8. pag. 305—310. wo viel aus diesem Werke angebracht ist.

Von diesem Closter findet man auch sehr viel merkwürdiges in Dürstelers Stemmatogr. Tig. App. T. III.

Cappeln, oder **Frauen Cappelen**, ein Dorf zwei Stunden von Bern in der Schweiz, an der Murterstraße, wo vor Zeiten ein Frauencloster Augustiner Ordens gewesen, welches aber im J. 1486. ist aufgehoben, und dessen Einkünfte dem neuen Stift zu Bern sind beigelegt worden.

Cappelen, ein altes Mönchscloster in der Schweiz, in der Gemeinde Wohlen, jenseits der Aar, gegen Frauen-Cappelen über. Es war eigentlich eine Probstei, die aber schon lange aufgehoben ist.

Cappelndorf, s. Capellendorf.

Cappenberg, ein freies, adeliches Prämonstratenser Stift in Westphalen, bei Hamm, im Stift Münster. Noch bei Lebzeiten des heiligen Norberts übergaben Gottfried und sein Bruder Otto, beide Grafen von Cappenberg, den Platz, wo vorher ein Schloß gestanden, mit

vier

vier andern Höfen, dem genannten Heiligen im J. 1123, damit daraus ein Closter errichtet, und solches von Dienern Gottes unter seinem neuen Institute bewohnet werden möchte. Kaiser Heinrich IV. bestätigte diese Schenkung im J. 1133. durch ein solennes Diplom*), und die Chorherren von Prämonstrat bewohnen es noch bis auf den heutigen Tag.

Dieses auf einem Berge liegende Stift ist ein großes in Viereck aufgeführtes Gebäude, das in der Entfernung über Holzungen und einer fruchtbaren Ebene reitzend hervorragt.

Mehrere Nachrichten findet man in Joh. Diedr. von Steinen kurzer Beschreibung der hochadelichen Gotteshäuser Cappenberg und Scheda ꝛc. Dortmund 1741. 8. und in *Miraei* Chron. ordinis Praemonstrat. Colon. 1613. 8.

Carden, latein. Cardonia, ein uralter Flecken an der Mosel, in dem Erzstifte Trier, hatte eine uralte Abtei zu St. Castor genannt, welche im neunten Jahrhundert soll gestiftet worden seyn; es waren daselbst Chorherren, wie Brower sagt, welche unter dem Institute Crodogangs lebten. Es sind vom J. 1228. noch Briefe vorhanden, in welchen sich diese Chorherren mit den Chorherren zu Steinfelden, wo wirklich Prämonstratenser sind, verbrüderten; man lieſt darinn: Iggebrandus Praepositus, Godefridus Decanus, totum Capitulum et Conuentus Ecclesiae Cardonensis. Aus welchen erhellet, daß sie im dreizehnten Jahrhunderte noch beisammen lebten. Mehr zuverläßiges läßt sich nicht von diesem Stifte sagen. S. *Broweri* Annal. Trevir. Lib. VIII. n. 85.

Es ist hier auch der Sitz eines Archidiaconats, und Franziscaner Closter.

Carl-

*) Das in *Miraei* oper. diplom. et histor. Tom. III. p. 324. abgebildet ist.

Carlburg, oder **Carlsburg**, ein Frauencloſter Benedictiner Ordens in Franken, ohnweit der Stadt Carlſtadt, im Hochſtift Wirzburg. Es war dieſes eines der erſten Frauenclöſter in Franken, welches eine Gertrudis, oder vielmehr Giltrudis, die vor eine Schweſter Carls des Großen ausgegeben wird, geſtiftet hat. Hr. von Ekkart*) aber beweiſet, daß ſie nicht die Schweſter Carls des Großen, ſondern Carolomanns müſſe geweſen ſeyn. Wer eigentlich dieſe Gertrudis geweſen ſei, darüber haben ſchon viele Gelehrte nachgedacht, aber noch keinen Beweis gefunden. Gropp behauptet im 2. Th. ſeiner wirzburg. Chronik S. 163. daß die genannte Prinzeſſin dieſes Cloſter noch vor Errichtung des Bisthums Wirzburg dahin gebauet, daſſelbe aber noch vor dem geſtifteten Bisthum wieder verlaſſen habe, ſonſt hätte Carolomannus dieſes Cloſter nicht dem heil. Burchard zu ſeinem neuen Bisthum vermachen können, welches doch geſchehen ſei. Nach ihrem Abzug wäre das von ihr erbaute Cloſter nebſt der Kirche dem Herzog Carl Martell verblieben, hernach an deſſen Sohn Carolomann gekommen, welcher es endlich dem heil. Burchard zu ſeinem neuen Bisthum geſchenkt habe. Von dieſem habe es die hinterlaſſene lezte herzogliche Prinzeſſin Immina für ihr dagegen dem heil. Burchard überlaſſenes väterliches Schloß zu Wirzburg, lebenslang erhalten, und wäre auch in demſelben geſtorben und begraben worden, und zwar als eine Ordensperſon, welches alles in dem Leben Burchards erzählt wird. Lange kann es aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht geſtanden haben, weil die Geſchichte deſſelben ſo gar ſehr verdunkelt iſt. Burchard war zwar der erſte Biſchof zu Wirzburg; ſeine Einweihung zum Biſchof geſchahe im Jahre 742. obgleich das Bisthum etwas ſpäter, und zwar erſt ohngefähr im J. 750. in die Ordnung iſt gebracht worden. Der Urſprung des Cloſters Carlburg müßte alſo in die Mitte des achten

*) Rer. Franc. XXII. 19.

achten Jahrhunderts, und zwar vor der Stiftung des Bisthums Wirzburg, gesezt werden.

Carlsruhe, eine offene, aber regelmäßig angelegte Stadt in der Markgrafschaft Baden, welche Markgraf Carl Wilhelm im Jahr 1715. zu bauen angefangen, und zu seiner Residenz erwählet hat. Das Capuziner Hospitium entstund unter der Regierung dieses protestantischen Herrn auf folgende Weise. Er kam im Jahr 1712. von seiner Reise, die er durch Italien machte, wieder in seinen Staaten an, und brachte unter seinem Gefolge einige Katholiken mit. Da nun das Osterfest herannahete, so ließ er einen Capuziner aus dem Closter zu Bruchsal berufen, der für die Katholiken Beichtvater seyn, und den gewöhnlichen Gottesdienst halten mußte. Diese wünschten nichts sehnlicher, als daß sie auch an den übrigen Festtagen dem Amt der Messe beiwohnen könnten; sie entdeckten also ihr eifriges Verlangen dem Baadischen geheimen Rath, Baron von Beck, der auch diese Angelegenheit dem Markgrafen so kräftig vortrug, daß dieser dem Pater erlaubte, für die katholische Dienerschaft an jedem Festtage den Gottesdienst in einem dazu bestimmten Hause zu verrichten.

Um diese Zeit traten zwei Virtuosen, die von Venedig kamen, in Markgräfliche Dienste; beide waren Katholiken, und einer Natalis Bettinardo mit Namen, war auch Priester, der dem Markgrafen seine Dienste nur unter der Bedingung zusagte, daß er in seinem Hause die heil. Messe lesen dürfte.

Carl, der die Musik ungemein liebte, und diesen Italienern eine besondere Achtung erwies, sagte ihnen alles was sie nur verlangten, ohne den mindesten Anstand zu. Sie erhielten 1715. aus dem Closter zu Bruchsal allezeit über den zweiten Sonntag, und an größern Festtagen einen Priester, der predigen, Beichtsitzen, und die Jugend in dem Christenthume unterrichten mußte, und für seine Bemühung Kost und Herberge bei diesen Italienern fand.

Durlach,

Durlach, die bisherige Residenz des Markgrafen, hatte das Unglück, ihm nicht mehr zu gefallen. Er entschloß sich also, eine neue Stadt, die er Carlsruhe nennen wollte, anzulegen, und neue Einwohner dahin zu versetzen, denen er unter andern auch eine völlige Religionsfreiheit zusicherte. Er erwählte diese Stadt 1718. zu seiner Residenz, und dem gethanen Versprechen gemäß, versahen die Capuziner von Bruchsal auch den katholischen Gottesdienst ganze zehn Jahre hindurch.

Unterdessen verließen obengedachte Italiener den Hof; diese Väter waren nun gezwungen, alle Sonn- und Feiertage in die Stadt zu kommen. Sie mußten, ohne den weiten Weg und die schlimme Witterung zu rechnen, ihren Unterhalt von Haus zu Haus betteln, und öfters auch sehr harte Worte einschlucken.

Durch diese Beschwerlichkeiten wurde der Provinzial bewogen, ins künftige keinen Priester mehr dahin zu schikken, um durch diese Verweigerung die Bürger und den Markgrafen dahin zu bringen, entweder seine Ordensbrüder besser zu versorgen, oder sich um einen andern Seelsorger umzusehen. Da nun die Gesinnungen des Provinzials der katholischen Bürgerschaft eröfnet wurden, so war die Bestürzung allgemein; der Cardinalbischof von Speier samt der ältern Markgräfin wandten alles an, um den Provinzial dahin zu vermögen, daß seine untergebenen Ordensmänner ihre geistlichen Verrichtungen wie zuvor fortsetzen möchten; nicht genug, der Markgraf selbst wurde durch das Verfahren des Provinzials unruhig, und äußerte, er wolle keine andern als diese Väter, in dieser Stadt haben; sie könnten sich eine beständige Wohnung errichten, und ihre Verpflegung in seinen Staaten ohne Widerrede frei suchen.

Indem diese Sache eine sehr günstige Wendung genommen, so fieng man wieder an, die vorigen Verrichtungen zu erneuern, und 1730. ein Hospitium zu bauen, welches

ches diese Väter, die der rheinischen Provinz einverleibe sind, noch im Besitz haben.

Carlstadt, Carstadt, Stadt und Amt an Mayn, im Hochstift Wirzburg. Daselbst ist ein Capu ziner Closter.

Carlstein, ein ehedem sehr festes und berühmtes jezt aber größtentheils eingegangenes Bergschloß, im Be rauner Kreise in Böhmen, zwischen Beraun und Königs saal, 2½ Meile von Prag, welches Kaiser Carl IV. 1348 zu dem Ende erbauet hat, um darin die Crone und ande Kleinodien des Reichs, die Privilegien der böhmische Nation, und die vornehmsten Heiligthümer des Landes z verwahren. Es ist aber jezt ganz wüste. In dem Schlos selbst führte der vorhin genannte Kaiser drei Capellen au davon eine der Himmelfahrt Mariä, die zweite der heil gen Catharina, und die dritte dem heil. Creutz gewidm war. Bei dieser größern Capelle, welche im J. 136 am 9. Febr. von dem prager Erzbischof Johann ist eing weihet worden, stiftete dieser Kaiser 1357. am 27. Mär einen Dechant und vier Chorherren. Bei der Ausfer gung des Stiftsbriefes, der in Hagek böhm. Chronik, b dem J. 1357. weitläuftig vorkommt, wies er dem n angelegten Collegiatstift in Carlstein viele Zehenden a und kaufte ihm auch in der Folge das Dorf Praskole Kaiser Carls IV. Ordnung über den Gottesdienst der K chen und Chorherren zu Carlstein vom J. 1357. befind sich in Goldast Constit. imper. Tom. II. p. 65. und *Lunigii* cod. Germaniae dipl. Tom. I. p. 1175. Wie lan dieses Stift auf solche Art gedauert habe, kann ich ni angeben, vermuthe aber aus mancherlei Gründen, daß von sehr kurzer Dauer war. Vitus Polinsky, der J. 1570. Dechant war, und seine Nachfolger, haben l zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts fast sämmtl zu Prag gewohnt. Einige Urkunden, welche dieses Co giatstift erläutern, und das Verzeichniß der Dechant

fin

findet man in Schallers Topographie des Königreichs Böhmen, 8. Th. S. 16. u. f.

Carthaus, auch Marien Paradies, ein Dorf und vererbpachtetes Vorwerk von 28 Häusern, in Westpreußen, neben welchem ein berühmtes Carthäuser Mönchscloster zwischen zwei Landseen liegt, und aus welchem die Rodaune entspringt. Es ist das einzige Closter dieses Ordens in Preußen, und nach einigen soll es der lezte Pomerellische Fürst Mestwin 1370, nach andern aber ein Edelmann Johann Ruschütz 1381. gestiftet haben.

Carthause, ein Vorwerk, ehemaliges Closter, und nachmaliges fürstliches Gut, vor der Stadt Liegnitz in Schlesien.

Carthause in Hessen, s. Eppenberg.

Carthause bei Mainz, s. Mainz.

Caslet, oder Cassel, eine Stadt im belgischen Flandern, hat eine Abtei regulirter Chorherren, welche Robert, ein Graf von Flandern, im Jahre 1071. zu Ehren des heil. Apostels Peter erbauet, und für zwanzig Chorherren gestiftet hat. Die Ursache dieser Stiftung soll gewesen seyn, weil besagter Graf am Tage Peters Stuhlfeier, unweit Caslet, über den König von Frankreich, über Richild und seinen Sohn Armelf, die ihn befehdeten, einen vollkommenen Sieg erfochten hat. Doch meldet Graf Robert in seinem Stiftsbriefe von diesem Siege nichts; er sagt nur darin: daß er in Rücksicht seiner schweren Sünden sei bewogen worden, diese Stiftung zur Ehre Gottes zu machen; daß er zwanzig Chorherren daher verordne, unter denen der zwanzigste die Sorge über die Schulen zu tragen habe, und wenn dieser in seinen Pflichten sollte saumselig befunden werden, die übrigen 19 einen andern tauglichern an dessen Stelle zu setzen hätten. Darauf bestimmt er die Einkünfte für den Probst und die übrigen

Chorherren, das Nöthige zum Unterhalt der Kirche, zu Unterhalt der Gäste, und des übrigen Gebäudes. Endlich verordnet der Stifter, daß immerhin 7 Priester, Diakonen, und 8 Subdiakonen sollten unterhalten werde er verordnet, daß sie bei einander leben, und an eine Tische speisen sollten; vorzüglich empfiehlt er ihnen d Keuschheit. Im J. 1085. wurde der Stiftungsbrief n des Grafen und seiner Söhne Unterschrift ausgefertig und von dem Bischofe zu Flandern, Gerard, bestätig Aus dieser Ursache wollen einige behaupten, daß die St tung erst im J. 1085. gemacht worden sei, obschon d oben angeführte Jahr wahrscheinlicher ist. Graf Robe war mit seinem Stiftungsbriefe noch nicht zufrieden; u seiner Stiftung größern Nachdruck zu geben, flichte er s dem Könige Philipp auch um die Bestätigung seiner erri teten Kirche an, welche er auch im nämlichen Jahre 108 erhalten hat. Der König sagt in seiner Bestätigungs kunde, daß die Chorherren zu St. Peter in Caslet nämlichen Privilegien und Vorrechte zu genießen hätt mit welchen die Chorherren zu Arras in der Abtei zu S Vedast bereichert wären. Nicht lange nach diesen getr fenen Sicherheitsanstalten starb Graf Robert, nämlich J. 1093, und ließ sich als milder Stifter dieses Gott hauses in seiner Stiftskirche begraben. Im J. 11 erhielten die Chorherren ein neues Prärogativ, da ihr der Bischof von Rheims, Samson, von Neuem i Privilegien bestätigte; dieser fügte den übrigen noch d daß sie in der Zukunft das Recht haben sollten, sich se einen Abt zu wählen. S. Ipenius in Chron. Lamb Ardr. c. 28.

Cassel, latein. Cassella, oder Cassellae, Ha und Residenzstadt des Landgrafen von Hessencassel, Fluß Fulda, in Niederhessen. Dieser Ort wurde vorm auch, zumal im lateinischen, Chasalla, Casela, Ca lo, Cassulan, Cassilium, Cassula, auch mit ein

K. Kassle geschrieben. So kommt in einer Urkunde von 1247. Kassel vor *). Landgraf Heinrich der Eiserne hat diese Stadt erst in rechte Aufnahme gebracht, indem er dieselbe 1330. um ein großes erweiterte, und denen, die daselbst anbauen wollten, stattliche Privilegien gegeben hat. Ueberdieß stiftete er auch im J. 1364. daselbst ein schönes Domstift, und ließ es dem heil. Martin zu Ehren, als Schutzpatron dieser Stadt, weihen, daher es das Stift zu St. Martin genennet wurde. Er gab einem jedweden Canonico, deren acht waren, eine Präbende von 40, dem Dechant und Scholaster aber jedem 60 Gulden. Kuchenbecker erzählet, daß, als diese Stiftsgebäude zusammen gefallen wären, sie von dem Ablaßgelde, welches Leonhard von Schweinfort, ein getaufter Jude, vermöge der vom Pabst Martin erhaltenen Freiheit eingetrieben hätte, wieder wären erbauet worden. Zur Zeit der Kirchenreformation ist auch dieses Stift, im J. 1525. aufgehoben worden.

Die St. Martinskirche, oder die Stiftskirche zu St. Martin ist die größte Kirche in Cassel, daher sie auch gemeiniglich die große Kirche genennet wird; so wie die dazu gehörige Gemeinde die Freiheiter-Gemeinde. Das Jahr der Erbauung ist zwar nicht bekannt, aber doch so viel, daß sie schon 1343. gestanden hat. Sie liegt am Gouvernementsplatze, zwischen der von ihr benannten Martins- und Dionysiusstrase, deren Zwischenraum sie der Länge nach erfüllet. Sie ist in der von Friedr. Christoph Schminke herausgegebenen Beschreibung von Cassel (1767. 8.) S. 349. u. f. sowohl der Geschichte, als ihrer innern und äußern Beschaffenheit nach, umständlich beschrieben.

Von dem Stift handelt folgende Schrift: Fortgesezte Nachrichten von der Stadt Cassel, darin die Historie

*) *Gudeni* Cod. diplom. T. I. p. 597.

des dasigen Thumstifts zu St. Martin kürzlich mitgethe
let wird; Ferner: Diplomata inedita LXVII. historiam e
clesiae collegiatae S. Martini illustrantia, stehen in Jo
Phil. Kuchenbeckers Annal. Hasliacis, Collect. V. n
1 et 2.

Die sogenannte Brüderkirche liegt in der Altsta
an dem alten Collegenhofe, und gehörte zu dem Closter d
Carmeliter Mönche. Das jetzige steinerne Gewöl
derselben ist 1376. aufgeführt worden. In welchem Ja
re sich die Carmeliter hier niedergelassen haben, ist mir u
bekannt; indessen finde ich in dem dritten Band von d
Hrn. Rath Ledderhose kleinen Schriften (Cassel 178
8.) in dem Anhange von hessischen Urkunden, Nr. 8. ei
Urkunde über die von den Carmeliter Mönchen in Cas
übernommene tägliche Verrichtung des Gottesdienstes
dortiger Schloßcapelle vom J. 1300. Die zu dieser K
che jezt gehörige Gemeinde wird die Altstädter genen
Doch hat die französische Gemeinde der Altstadt, nach
teutschen, darinnen auch ihren Gottesdienst.

Castagnaviczа, (d. i. Castanienwald), ein C
meliter Barfüßercloster, mit einer schönen Kirche, nahe
der Stadt Görz im österreichischen Friaul. Es wurde
J. 1648. gestiftet, und unter Kaiser Josephs II. Reg
rung 1785. aufgehoben.

Castel, latein. Castelium, ehemaliges Schloß
Benedictiner Closter im Pfleggerichte Pfaffenhofen, in
Oberpfalz, zwei Meilen von Amberg, zum Bisthum
gensburg gehörig. Dieses Castel war anfangs ein Sch
oder Castell auf einem Berge, der ringsherum mit
dicksten Wäldern umgeben war; es erbaueten solches
wisse Grafen von Castel, die ums Jahr 975. angef
gen haben, und mit den Fränkischen Grafen von Cas
nicht dürfen verwechselt werden *). Einer ihrer Ne
kön

*) Die alten Grafen von Castel sollen aus Seeland herk
men. Ernest flohe daraus, weil das Meer einstmals

kömmlinge, Friedrich Graf von Castelberg *), hat aus diesem Schloß im J. 1098. ein Mannscloster Benedictiner Ordens gestiftet und erbauet, welches Graf Otto von Hirschberg **) des Friedrichs Sohn, wie auch der Graf Berengarius von Sulzbach ***) mit seiner Gemahlin Adelheid von Wolfratshausen, vollends ausgeführt, und mit schönem Einkommen begabt haben. Der lezte des castelischen Stammes war Graf Gebhard III. der im Jahr 1185. gestorben ist †). Daß Berengarius, Graf von Sulzbach, nebst seiner Gemahlin Adelheid, zur ersten Stiftung das Meiste beigetragen habe, wie Brusch angiebt, ist sehr wahrscheinlich, indem er nicht nur in dem größten Ansehen stand, sondern auch am längsten unter den übrigen lebte.

Ehemals war dieses Closter sehr berühmt, und wurde von vielen Grafen des Reichs besucht. In der Stiftskirche wird ein unverweßter Körper einer dreijährigen Prinzessin des Kaisers Ludwig aus Baiern, Namens Anna, die dort begraben liegt, gezeigt. Außerdem sind auch hier begraben die Stifter, nämlich die Grafen von Castel, Sulz-

getreten, und sein Stammschloß verschlungen hatte. Er kam mit seinen Söhnen im Jahr 975. in das alte Noricum, welches ehemals zum weitläufigen Herzogthum Bayern gehörte, und siedelte sich dort in einem dicken Walde an. Da er sich mit der Jagd beschäftigte, so gerieth er öfters auf den Berg Castel. Nach damaliger Gewohnheit, und weil es der Sicherheit wegen auch nothwendig war, auf Anhöhen zu wohnen, bauete er sich daselbst eine Burg, welche er und die herumwohnenden Leute Castel (Castellum, oder arcem Castilienſem) nannten.

*) Er starb im J. 1103.

**) Starb im J. 1105.

***) Starb im J. 1126.

†) Das Geschlechtsregister dieser Grafen findet man in *Bruschii* chronol. Monast. p. 122.

bach und Floß; dann die Herzoge von Meran, welch ehemals Ammertal bewohnt haben; die Markgräfin Luit gard von Hohenburg und Vohburg (die Schwester de Stifters, des Grafen Berengarius), nebst ihrer Tochter welche dem Closter viele Wohlthaten erzeigt hat; Irmen gard, die Mutter des erst genannten Berengarius, un sehr viele von Adel, unter andern auch der berühmte baie rische Ritter Seyfried Schweppermann, der im Jah 1337. gestorben ist. Es ist bekannt, daß dieser Ritte in der großen Schlacht zwischen Kaiser Ludwig IV. un dem Erzherzog Friedrich, baierischer Kriegshauptman war, und durch seine ausnehmende Tapferkeit auf baier scher Seite den Sieg erfechten half. Nach der Schlach fehlte es damals an Proviant, und es waren zur Erquil kung des abgematteten Körpers weiter nichts vorhande als einige Eyer. Kaiser Ludwig nahm nur ein Ey, un befahl, dem tapfern Schweppermann zwei zu geben. I dem Creutzgang dieses Closters ließt man auf seinem Gra stein folgende Worte;

Hie leit begraben Herr Seyfrid Schwepperma
Alles Thuns und Wandels an,
Ein Ritter keck und vest,
Der zu Gundersdorf im Streit that das Best.
Er ist nun tod,
Dem Gott genod.
Jedem ein Ay
Dem frommen Schwepperman zwey.

Diese allerdings merkwürdige Handlung hat einer unse vorzüglichsten Künstler, Hr. A. W. Küffner in Nü berg, in einem vortreflichen Kupferstiche vom J. 17 dargestellt. Er stellt im Vordergrund in der Mitte ei Gezeltes Kaiser Ludwig den Baier vor, wie er dem b ven Kriegshauptmann, Ritter Seyfried Schwepp mann, nach dem durch ihn errungenen, für die Kai

cr

cione entscheidendem Treffen wider Herzog Friedrich den Schönen, zum Zeichen seiner Achtung und Erkenntlichkeit zwei Eyer reichen läßt, da von den übrigen Feldherren nur ein jeder eines erhält, mit den bekannten Worten: „Gibt jedermann ein Ey, dem frommen Schweppermann zwei.“ Der alte Schweppermann steht unter demüthiger Verbittung dieser großen Gnade vor dem Kaiser. Ein Edelknabe reicht auf Befehl des Kaisers die Eyer hin. Hinter dem Kaiser steht der gefangene Herzog, und der König Johann von Böhmen. Zur Rechten des Kaisers steht Burggraf Friedrich von Nürnberg in völliger Rüstung, und zur linken nahe bei Schweppermann, Conrad von Rindsmaul, auf seinen Schild gestüzt, worauf man sein Wappen sieht, der nämliche, welcher den Herzog Friedrich gefangen nahm. Man sieht im übrigen Zirkel ohne die genannten noch 21 andere Heldengesichter, theils im Vorder- theils im Hindergrunde, und ganz im Kriegscostume jener Zeiten. — Ein Blatt mit einer schöner Vignette, welche Schweppermanns Grabmal vorstellt, erzählt die Geschichte. Die Platte ist gegen ein Fuß acht Zoll hoch, und zwei Fuß breit, und verewigt dabei des biedern Küffners Andenken.

Auf welche Art die Benedictiner dieses Closter verloren haben, ist mir unbekannt. Im Jahr 1630. wurde Castel den Jesuiten zu Amberg, als eine Stiftung eingeräumt. Sie besaßen es auch noch lange nach ihrer Aufhebung, bis es im J. 1782. nebst den übrigen Gütern dieses Ordens, den baierischen Maltheserrittern ist überlassen worden.

Castell, franz. Chatel sur Moselle, eine kleine Stadt an der Mosel. Als die dasigen Einwohner von den nüzlichen Bemühungen der Chorfrauen unter dem Institute des sel. Peter Fourerius gehört hatten, schickten sie Bittbriefe an den vortreflichen Mann, daß er ihnen auch einige Chorfrauen zum Unterricht ihrer Jugend schicken möchte.

Der heilige Mann stillte ihr Verlangen, und bei ihrer Ankunft war schon alles so zubereitet, daß man sogleich die Schulen eröfnen, und auch Zöglinge aufnehmen konnte, zu welcher erwünschten Veranstaltung sich ein unbekannter Gutthäter hervorgethan hatte, der sein Haus nicht nur allein dieser rühmlichen Absicht gewidmet, sondern auch seine zwo Töchter mit einer ansehnlichen Aussteuer dem neu eingeführten Institute übergeben hat, welche den 29. Herbstmonats im J. 1625. eingekleidet wurden. In der Folge mußte das Closter sehr viel bei seinen ohnehin kümmerlichen Einkünften durch Kriegsunruhen erdulden, dergestalt, daß die Chorfrauen kaum mehr solches bewohnen konnten. Es wurden daher dem Kaiser Leopold I. darüber Vorstellungen gemacht, welcher den Platz, wo ehedem das Schloß gestanden, zur Erbauung eines neuen Closters anwies, welches sie noch heute inne haben.

Castello Porpeto, in der Grafschaft Görz. Daselbst war ein Minoriten-Mönchscloster, das im J. 1747. gestiftet, vom Kaiser Joseph II. aber 1785. aufgehoben wurde.

Zur heiligen Catharina, Cisterzienser Nonnencloster, in dem Oberamte Kreuznach, in der Unter-Pfalz. Der Stifter dieses Closters, welches nahe bei dem Marktflecken Mandel liegt, soll **Udo**, ein Pfarrer von Mandel seyn *). Die Stiftung wurde im J. 1219. von dem Erzbischofe Syfried von Maynz bestätigt. In dem Jahr 1564. wurde das Closter eingezogen. Die Gefälle davon beziehet die churfürstliche geistliche Güterverwaltung.

Catha-

*) Diese Nachricht findet sich in einem alten Manuscript, welches auf der Canzlei des churpfälz. Kirchenraths liegt, und den Titel führt: **Relation aller vorfindlichen Fundationen Renten und Possessionen der Clöster in der Unterpfalz.**

Catharinenthal, Catharinathal, St. Catharinenthal, adeliche Frauen-Abtei, Dominicaner Ordens, am Rhein, unterhalb der Stadt Diessenhofen, in Thurgow, zum Bisthum Constanz gehörig. Maurer in der unten anzuführenden Handschrift leitet die Closterfrauen von einer kleinen Sammlung zu Winterthur her, wo eine adeliche Wittwe, Williburga von Hünikon gelebt, um zu Verbesserung des geistlichen Standes, nach Diessenhofen in das Schloß oder unteren Hof der Truchsessen, durch Vorschub eines frommen Priesters Hugo gezogen, bis ihnen Graf Herrmann von Kyburg der Aeltere, sein Hasen- oder Jägerhaus in einer Wildniß am Rhein, untenher der Stadt geschenkt, und das Closter im J. 1242. ist erbauet worden. Im J. 1245. wurde solches vom Pabst Innocenz III. dem Predigerorden einverleibt. Unter den Gutthätern gegen dieses Closter zeichneten sich aus, die Grafen von Kyburg, von Lupfen, von Nellenburg, die Truchsessen, die Edlen von Randegg, von Salenstein, von Schwandegg, von Clingenberg, u. s. f.

Mehrere Nachrichten findet man in folgenden Handschriften:

1) Kurzer Begrif des erhaltenen Gotteshauses St. Catharinenthal, bei dem geistlichen Orden und catholischen Glauben zur Zeit des Abfalls, beschrieben von einer Closterfrau daselbst, nebst beigefügten Anmerkungen. Mspt. in 4. 59 Seiten stark, das sich im Closter Rheinau befindet. Die Urkunde dieses Werks ist im Closter Catharinenthal. Die Verfasserin ist M. Hyacintha von Spiringen, von Uri gebürtig, die 1556. Priorin wurde, und selbst bei der ganzen Geschichte gegenwärtig war.

2) Von Erbauung und Zunehmen des Gotteshauses St. Catharinenthal, unter der Stadt Diessenhofen, Prediger und Ordensfrauen, von Heinrich Maurer, eine Handschrift von 12 enggeschriebe-

nen Folioseiten. Sie befindet sich in der Carthaus Ittingen. Was sich zur Zeit der Reformation zugetragen hat, ist in der vorigen Schrift besser beschrieben. In dieser aber ist eine Zeichnung des Closters beigefügt.

3) Die auserlesenste Andacht zu dem Allerheil. Sacrament des Altars in dem hohen Tugendwandel der Dienerin Gottes Maria Dominica Josepha von Rottenberg, ehemaligen Vorsteherin des löblichen Gotteshauses Catharinenthal bei Diessenhofen, aus dem Orden des heil. Dominici, entworfen und beschrieben von P. Maximiliano Dufréne. Augspurg und Yhnspruk, 1751. in 8vo. 152. Sie war aus Würzburg und 1676 geboren. Im J. 1712 wurde sie Priorin zu Catharinenthal und starb am 30. Jan. 1738. als eine sehr fromme Nonne.

Catharinen, ein Cisterzienser Nonnencloster im Erzstift Cöln, eine Stunde nordostwärts von dem Städtchen Linz. Es gehört zur Probstei Hemrode, daraus es auch einen Probst hat. Im J. 1238. am 11. Mai gab die Gräfin Mechtildis von Sain die Erlaubniß, es zu bauen, und zugleich demselben die freie Jagdgerechtigkeit damit ihr, wie die Urkunde sagt, durch das Gebet der Nonnen bei Gott geholfen werde. Aus eben dieser Urkunde erhellet, daß dieses Closter damals adelich, und der Herr Gerhard von Rennenberg sein Stifter war. Der Stiftungsbrief (vom Jahr 1257. auf Pfingsttag) ist einer der vortheilhaftesten, den man sich denken kann, und zeugt sowohl von den großen Besitzungen der damaligen Edelleute als auch von ihrem stupenden Aberglauben in jenen Zeiten. Gerhard von Renneberg und seine Gemahlin Benedicta hatten sechs Töchter, Benedicta, Jutta, Demerida, Mechtildis, Jutta und Elisa. So lange die Töchter lebten, sollten sie die Hälfte der Einkünfte von den an das Closter geschenkten Gütern genießen. Würde Eine davon sterben, so sollte ihr Theil dem Closter zufallen würde

würde Eine Lust haben, Nonne zu Catharinen zu werden: so sollten die Kosten aus ihren Mitteln genommen werden. Würde sie sich aber einen andern Orden wählen: so sollte ihr von ihrem Vermögen nichts ausgeliefert werden u. s. w. Als Zeugen werden genannt, Elisa, Aebtissin zu Vilich, Heinrich von Renneberg, Johann von Renneberg, Beatrix von Gerresheim, Friedrich von Derne und seine Gemahlin Beatrix, die Töchter des Stifters Jutta und Elisa, dessen Baase Ida Beatrix von Barforst, sein Vetter Albert Castor von Linipe, Mönch zu Diereco. Die Siegel waren die, der Aebtissin zu Vilich und des Gerhard von Renneberg. Daß diese Familie noch im 16ten Jahrhundert geblühet habe, beweiset der in der Linzer Pfarrkirche befindliche Degen mit der Jahrzahl 1553.

Gegenwärtig ist es kein adelich Closter mehr, sondern ein bürgerliches. Die Nonnen sind meistens aus Coblenz, und der Nachbarschaft. Zu Linz hat es einen Hof, in welchem sich die Aebtissin im Herbst aufhält. Uebrigens herrscht in diesem Closter Gastfreundschaft, besonders für geistliche gute Freunde *).

Catlenburg, s. Katlenburg.

Caudenberg, eine Probstei, s. Brüssel.

Caurzim, s. Kaurzim.

Cavales, im weltlichen Gebiete des Bisthums Trient. Die reformirten Franziscaner daselbst wurden 1662. gestiftet.

Caz, Katz, Cazis, latein, Coxiense, Cazense oder Caczesiense Coenobium und Cazia, ein berühmtes adeliches Frauenstift Dominicaner Ordens in Graubünden, und zwar im Hochgericht Tusis, in der Gemeine Caz im Domleschgerthal, unten am Heinzenberg. Es im J. 760, oder, nach Bucelins Meinung, um das Jahr 758. für 12 Fräuleins und ihre Aebtissin, von Victor Bischof

zu

*) Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, 1. Heft S. 53.

nen Folioseiten. Sie befindet sich in der Carthaus Ittingen. Was sich zur Zeit der Reformation zugetragen hat, ist in der vorigen Schrift besser beschrieben. In dieser aber ist eine Zeichnung des Closters beigefügt.

3) Die auserlesenste Andacht zu dem Allerheil. Sacrament des Altars in dem hohen Tugendwandel der Dienerin Gottes Maria Dominica Josepha von Rottenberg, ehemaligen Vorsteherin des löblichen Gotteshauses Catharinethal bei Diesenhofen, aus dem Orden des heil. Dominici, entworfen und beschrieben von P. Maximiliano Dufréne. Augspurg und Yhnspruk, 1751. in 8vo. 152. Sie war aus Würzburg und 1676 geboren. Im J. 1712. wurde sie Priorin zu Catharinenthal und starb am 30. Jan. 1738. als eine sehr fromme Nonne.

Catharinen, ein Cisterzienser Nonnencloster im Erzstift Cöln, eine Stunde nordostwärts von dem Städtchen Linz. Es gehört zur Probstei Hemrode, daraus es auch einen Probst hat. Im J. 1238. am 11. Mai gab die Gräfin Mechtildis von Sain die Erlaubniß, es zu bauen, und zugleich demselben die freie Jagdgerechtigkeit, damit ihr, wie die Urkunde sagt, durch das Gebet der Nonnen bei Gott geholfen werde. Aus eben dieser Urkunde erhellet, daß dieses Closter damals adelich, und daß Herr Gerhard von Rennenberg sein Stifter war. Der Stiftungsbrief (vom Jahr 1257. auf Pfingsttag) ist einer der vortheilhaftesten, den man sich denken kann, und zeuget sowohl von den großen Besitzungen der damaligen Edelleute, als auch von ihrem stupenden Aberglauben in jenen Zeiten. Gerhard von Renneberg und seine Gemahlin Benedicta hatten sechs Töchter, Benedicta, Jutta, Desmerida, Mechtildis, Jutta und Elisa. So lange diese Töchter lebten, sollten sie die Hälfte der Einkünfte von den an das Closter geschenkten Gütern genießen. Würde Eine davon sterben, so sollte ihr Theil dem Closter zufallen; würde

würde Eine Lust haben, Nonne zu Catharinen zu werden: so sollten die Kosten aus ihren Mitteln genommen werden. Würde sie sich aber einen andern Orden wählen: so sollte ihr von ihrem Vermögen nichts ausgeliefert werden u. s. w. Als Zeugen werden genannt, Elisa, Aebtissin zu Vilich, Heinrich von Renneberg, Johann von Renneberg, Beatrix von Gerresheim, Friedrich von Derne und seine Gemahlin Beatrix, die Töchter des Stifters Jutta und Elisa, dessen Baase Ida Beatrix von Barforst, sein Vetter Albert Castor von Linipe, Mönch zu Diereco. Die Siegel waren die, der Aebtissin zu Vilich und des Gerhard von Renneberg. Daß diese Familie noch im 16ten Jahrhundert geblühet habe, beweiset der in der Linzer Pfarrkirche befindliche Degen mit der Jahrzahl 1553.

Gegenwärtig ist es kein adelich Closter mehr, sondern ein bürgerliches. Die Nonnen sind meistens aus Coblenz, und der Nachbarschaft. Zu Linz hat es einen Hof, in welchem sich die Aebtissin im Herbst aufhält. Uebrigens herrscht in diesem Closter Gastfreundschaft, besonders für geistliche gute Freunde*).

Catlenburg, s. Katlenburg.

Caudenberg, eine Probstei, s. Brüssel.

Caurzim, s. Kaurzim.

Cavales, im weltlichen Gebiete des Bisthums Trient. Die reformirten Franziscaner daselbst wurden 1662. gestiftet.

Caz, Katz, Cazis, latein, Coxiense, Cazense oder Caczesiense Coenobium und Cazia, ein berühmtes adeliches Frauenstift Dominicaner Ordens in Graubünden, und zwar im Hochgericht Tusis, in der Gemeine Caz im Domleschgerthal, unten am Heinzenberg. Es im J. 760, oder, nach Bucelins Meinung, um das Jahr 758. für 12 Fräuleins und ihre Aebtissin, von Victor Bischof

zu

*) Mahlerische Reise am Nieder-Rhein, 1. Heft S. 53.

zu Chur, einem gebornen Grafen von Bregenz, zu Ehren der Apostel Peter und Paul gestiftet worden. Der Stifter liegt auch im Chor daselbst begraben, mit der Aufschrift: Victor, Episcopus Curiensis, una cum matre sua fundator hujus monasterii, et cum eo Paschalis, Episcopus Curiensis, genitor et anteceſſor ejus*).

Die erste Aebtissin war Vespula, eine geborne Gräfin von Bregenz, die leibliche Schwester des Stifters und Tochter des Bischofs Paschal von Chur. Als dieses Closter unter der Aebtissin, Guta von Schauenstein, die im J. 1369. zur Regierung kam, und 1382. starb, fast ganz abbrannte; so wurde es von einem ihrer Verwandten, Albert von Schauenstein, wieder aufgebauet. Er bestimmte dabey für sich und seine Nachfolger ein beständiges Begräbniß in diesem Closter, die auch in der Folge demselben mancherlei Wohlthaten erzeigt haben, und daselbst begraben liegen. Auf die Aebtissin Guta folgte Verena Feistlin, die noch um das Jahr 1386. lebte. In der Folge kam das Closter sehr herab; es hat seit dem Jahr 1666, da es wieder ist hergestellt worden, eine Priorin zur Vorsteherin.

Cham oder Kam, ist eine churfürstlich-baiersche Stadt am Flusse Regen, welcher in dasiger Gegend das Flüßchen Cham aufnimmt, und gehört zum Bisthum Regensburg. Sie liegt sieben Meilen von Regensburg, sechs Meilen von Straubingen, und hat ein Franziscaner Mannscloster, welches auf folgende Weise entstanden ist. Diese Stadt war lange Zeit den Pfalzgrafen am Rhein verpfändet, und hatte nach und nach die protestantische Religion angenommen. Nachdem aber Churfürst Max in Baiern solche 1621. durch die Waffen wieder erlanget hat-

*) Sein Geschlechtsregister ist in *Bruschii* Chron. monast. p. 135. enthalten.

hatte: so war sein erstes Augenmerk dahin gerichtet, daß die katholische Religion von neuem eingeführt wurde. Der damalige Stadtpfarrer und Erzdechant des Regensburger Bisthums, Wolfgang Hauber, war der Mann, dem die Aufnahme der katholischen Lehre sehr am Herzen lag. Er rief daher einige Franziscaner Mönche (denen er sein ganzes Vertrauen schenkte) zu sich, die ihm als Mitarbeiter in dem angefangenen Religionsunterrichte beistehen sollten. Da nun der eifrige Seelsorger den großen Nutzen einsah, den diese fromme Väter durch ihr unermüdetes Bestreben verschafften: so beeiferte er sich, mit dem Magistrat, den Churfürsten sowohl, als den Fürstbischof zu Regensburg dahin zu vermögen, daß für seine eifrigen Gehülfen ein Closter erbauet werden dürfte. Die beiderseitige Genehmigung wurde gar bald ausgewirkt; und der Magistrat gab zu dem neuen Bau im J. 1631. einen geräumigen Platz außer der Stadt vor dem Sandthore her, welcher den 14. September des nämlichen Jahrs in Besitz genommen wurde. Allein für diesmal wurde aus der Sache nichts; weil die Kriegsunruhen noch immer fortdauerten, und es also nicht rathsam war, das Closter außer der Stadt aufzuführen. Erst im J. 1635. fanden die guten Väter einige Gutthäter, die nahe an dem Pfirrthore etliche Häuser erkauften; denen auch der Magistrat beitrat, und einen Bauhof mit genugsamen Wasser herschenkte. Nun wurde 1636. von obengedachtem Erzdechant im Namen des Fürstbischofs zu Regensburg der erste Grundstein zur Kirche und dem Closter gelegt, und wirklich der Bau angefangen. Zum Kirchenpatron ward der heilige Kardinal Bonaventura, Bischof zu Alben, erwählt. Das Closter stand bis 1657, in welchem Jahre es samt der Stadt durch eine entsetzliche Feuersbrunst in die Asche gelegt wurde. In eben diesem Jahre fing man wieder an, solches herzustellen, und in demselben eine philosophische Schule zu errichten. Es findet sich, daß schon zwei Jahrhunderte vorher in der Vorstadt ein Closter dieses Ordens gestanden habe, welches

aber

aber aus verschiedenen Ursachen in ein Spital verwandelt worden. Ungefähr eine halbe Stunde von dieser Stadt liegt

Chammünster, wohin dermal die Todten beerdiget werden. Dieser Ort soll vor Zeiten ein Chorherrenstift gewesen seyn. Sowohl aus dem Namen selbst, als den schönen Kirchengebäuden, welche mit zwei Thürmen versehen sind, läßt sich so was vermuthen. Man liest auf einem gemalten Kirchenfenster, daß Kaiser Heinrich dieses herrliche Stift mit den zwei Thürmen im Jahr 1473. zur Ehre der Mutter Gottes habe erbauen lassen. Verschiedene alte Grabstätten und Denkmäler einiger Grafen und Freiherren sind hier anzutreffen.

Chamous, latein. *Calmusiacensis Abbatia*, eine Abtei regulirter Chorherren in dem Kirchensprengel Tull. Athenor, ein frommer und tugendhafter Priester, legte im 11ten Jahrhundert den ersten Grund zu dieser Abtei; er versammelte einige Brüder, lebte mit diesen unweit Remiremont in der Einsamkeit, und diente nur allein seinem Gott. Der gute Ruf seiner [illegible]hen Lebensart fing sich bald an, zu verbreiten, und lockte einen andern exemplarischen Mann, Namens Seher, unter seine Fahne, welcher bald darauf nach dem erfolgten Tode des Athenors zum Vorsteher der Gemeinde erwählt wurde. Um die nämliche Zeit erbaute Ludolph, Decan zu Tull, außer der Stadt ein Closter, zu Ehren des heil. Leo, und bat Sehern, die Obsorge desselben zu übernehmen, in welchem Falle er selbst sein Untergebener zu werden verlangte. Seher unterzog sich diesem Geschäfte, und wurde auch von diesem Closter Vorsteher; er regierte über beide Gemeinden mit so glücklichem Erfolge, daß um das Jahr 1093. Hadevilde, eine reiche Dame und Gattin eines Edelmanns, Theodorich, mit Genehmigung ihres Gemahls ihm ihr Eigenthumsgut Chamous mit allen Gerechtsamen, die ihr zustanden, übergab, damit er daselbst eine Kirche und Closter bauen, und mit den Seinigen wohnen konnte. Der Bau kam bald zu

Stan-

Stande, so vieles Ungemach auch Seher von Theodorichs Bruder zu übertragen hatte; er schickte deswegen zwei seiner Untergebenen nach Frankreich, damit solche von den Chorherren zu St. Rufus in allen Pflichten möchten unterrichtet und dieses Institut in seinen beiden Gemeinden eingeführt werden. Unter dieser Zeit wurde Seher im J. 1094. von dem Bischof Pibo von Tull in dem Stifte zu St. Leo zur abteilichen Würde erhoben, und Chamous mit diesem vollkommen vereiniget, doch so, daß in beiden Stiftern besondere Chorherren unter der Regel des heil. Augustins und der Congregation des heil. Rufus lebten. Diese Vereinigung der beiden Stifter dauerte aber so lange nicht. Um das Jahr 1109. erhielt Seher vom Pabste Paschal eine Bulle, in welcher ihm die abteiliche Würde auch auf Chamous, und die Trennung beider Stifter gestattet wurde. Pibo, Bischof von Tull, unternahm also diese Trennung, stellte jedem Chorherrn frei, in welcher Gemeinde er leben wollte, und weihete die Kirche zu Chamous dem Welterlöser und der Mutter Gottes ein. Seher blieb nichtsdestoweniger bis an sein Lebensende Vorsteher der beiden Stifter, und erst im J. 1128., da er Todes verblichen, erwählte sich jedes Stift einen andern Vorsteher. Das Stift Chamous erhielt seinen ersten Eifer und Ruhm, den es sich allenthalben durch gute Lebensart erworben hatte, bis gegen das Jahr 1565. Um diese Zeit fing auf ein mal der erste Eifer zu erkalten an; die Disciplin verfiel, die Wissenschaften wurden vernachläßiget, alle Unordnungen rissen ein, und das Stift würde seinem gänzlichen Verfall nahe gewesen seyn, wenn nicht der berühmte Peter Fourerius daselbst im J. 1585. wäre aufgenommen worden, welcher allein den alten Geist herzustellen, und das vorige Licht wiederum anzufachen fähig war. Es wurden darauf wieder würdige Vorsteher gewählt, welche nicht nur allein für die Disciplin, sondern auch für ihre Einkünfte gehörig Sorge trugen, daß das Stift wirklich eines der angesehensten im ganzen Tuller Kirchensprengel ist.

Nicl.

Niklas Verlet, welcher im Jahr 1726. zur abteilichen Würde erhoben wurde, war einer der würdigsten Vorsteher, die dieses Stift aufzuweisen hat.

Charoltesbach, ein sehr altes, schon lange eingegangenes Frauencloster, Benedictiner Ordens, in Franken. Es wurde, so viel man aus dem Leben des heil. Liutbirgis ersieht, im Anfang des 9ten Jahrhunderts von Gisla, der Wittwe des Grafen Unwan in dem fränkischen Grabfeld, und Tochter des berühmten sächsischen Grafen Hess, gestiftet. Das Closter ging bald ein, und man hat weiter keine Nachricht davon. Wo es eigentlich gestanden habe, darüber ist man noch nicht einig. Herr von Eckhart hat zuerst sehr wahrscheinlich behauptet, daß die Lage des Closters Charoltesbach mit der Gegend des Closters Frauenroth, welches in dem Saalgau und an dem Eingang des Fulderwaldes gelegen, übereinkomme. Der bekannte P. Ignaz Gropp*) findet keinen Anstand, dieser Meinung beizutreten. Etwa eine Stunde von Waldaschach an dem Fuldischen Walde liegt ein Dorf Stralsbach genannt. Dieses scheint ihm das alte Charoltesbach oder Charagoltesbach zu seyn, welches wegen seiner harten Aussprache in den folgenden Zeiten von den gemeinen Leuten in Stralsbach ist verändert worden. Dergleichen Beispiele von barbarischen Verkürzungen findet man aus dem mittlern Zeitalter gar viele. Diese Angabe erhält auch dadurch viel Wahrscheinlichkeit, weil sie mit den Umständen in der Lebensbeschreibung der heil. Liutbirgis am besten übereinkommt.

Chemnitz, oder wie es in den alten Urkunden geschrieben wird, Kemnitz, Kempnitz, Kemniz oder Kemeniz, latein. Chemnitium oder Chemnicium, eine sehr alte, schriftsäßige und berühmte Stadt am Chemnitzfluß, im erzgebirgischen Kreise in Meissen, acht Meilen von Leipzig und eben so weit von Dresden.

1)

*) In seiner würzburgschen Chronik 2. Th. S. 167.

1) Das Closter der Barfüßer Mönche, Fratres Minores de Observantia genannt, wurde im J. 1480 bis 1485. erbauet, und von dem Pabst Innocenz VIII. unter dem 14. April 1485. als in welchem Jahre man mit dessen Erbauung völlig zu Stande gekommen ist, bestätiget. In dem genannten Jahre 1485, Montags nach Mariä Geburt, sind auch noch 16 Barfüßer Mönche in Prozession zur Pforte herein, und in dasselbe eingeführt worden. Sie haben dasselbe bis zum J. 1539. oder 1540. besessen.

Knauth*), Cellarius, und andere mehr, erwehnen zwar auch eines Barfüßer Nonnencloſters, das im J. 1487. dort soll erbauet worden seyn; ohne Zweifel ist es aber ein Irrthum, und von dem 1481. erbaueten Barfüßer Mönchscloster zu verstehen.

2) Das eigentliche Schloß Chemnitz liegt eine halbe Stunde vor der Stadt an der leipziger Straße, und ist churfürstlich; aber bis auf die Schloßkirche und ein Seitengebäude, Alters wegen abgetragen. Ehedem war es ein Benedictiner Mannscloster, das Bergcloster genannt, welches vor den Benedictinern regulirte Chorherren bewohnten**). Es wurde zwischen 1125 bis 1136. erbauet. Die Aebte des Bergclosters waren sehr berühmt, auch insulirte Aebte, mit dem Jure Suffragii in Comitiis, wie auch der römischen Kirche und des Bischofs zu Meissen Archidiaconi, unter die, uebst vielen andern Parochien, auch die Probstei Penig gehöret hat. Nach der Reformation wurde dasselbe unter dem bekannten Abt Hilarius im J. 1548. sekularisiret, und von dem Churfürsten Moriz in ein Amt verwandelt. Einige Güter dieses Closters sind 1573. an den Rath gegen einen jährlichen Erbzins von drei Schock drei Groschen vererbet worden. Die Aussicht von dieser Anhöhe, worauf das Closter gestanden hat, und da-

*) *Knautbii* Prodr. Misniae illustr. p. 47.
**) *Albini* meißnische Landchronik, Titel 8. Seite 85.

dahin ein angenehmer Weg führet, ist sehr angenehm, und wird im Sommer häufig von den chemnitzer Einwohnern besucht.

Mehrere Nachricht wird ohne Zweifel folgende Schrift geben:

Adam Daniel Richter*) von den Aebten und Clöstern in der Stadt Chemnitz. 1742. 3 Quartbogen.

Cheuremont, lat. Caprimontense Monasterium, eine ehemals berühmte Abtei regulirter Chorherren an dem Wesefluß unweit Lüttich. Zwendebold, König in Lothringen, übergab diese Abtei den Chorherren als eine Schenkung, welche sein Bruder Ludwig im J. 910. bestätigte. Der Kaiser Otto der Erste vermehrte diese Stiftung im J. 947. mit ansehnlichen Zugaben, und ertheilte ihr herrliche Privilegien. Es war dieser Ort Cheuremont mit einem festen Schloß geziert, und es befanden sich daselbst drei Collegiatstifter; eines zu unsrer lieben Frau, welches die Abtei, von der hier die Rede ist, war, das andere zum heil. Caprasius, und das dritte zum heil. Johann Evangelist. Da aber dieses Schloß den Lüttichern eine gehäßige Brille vor den Augen war: so dachten sie lange darauf, wie sie solches zu Grunde richten könnten. Nur einem schlauen Bischofe von Lüttich, Notger, war dieses ausführen zu können vorbehalten. Dieser wurde im J. 980. zur Taufe eines Kindes vom Kommendanten in das Schloß berufen, bei welcher Gelegenheit er die heißen Wünsche der Lütticher befriedigte. Er steckte nämlich eine ganze Schaar von Kriegsknechten in geistliche Kleidungen, welche ihm bei dieser Taufhandlung beistehen sollten. Diese ließ er vor sich hergehen; und als sie in das Schloß eingelassen waren, warfen die Kriegsknechte sogleich ihre Kleidung von sich,

*) Richter war ein geborner Chemnitzer, der seiner Vaterstadt zur Zierde gereicht. Er starb als Director des Gymnasiums zu Zittau am 30. Januar 1782.

sich, eilten auf die ausgestellten Wachen zu, beraubten sie ihrer Waffen, und richteten das ganze Schloß zu Grunde. Es sind von dieser merkwürdigen Begebenheit noch folgende Verse bekannt:

Legia ditatur per me, Caprimons spoliatur,
Hic ruit, haec surgit, manet haec, nunquam ille resurget.

Der Bischof Notger traf darauf mit diesen drei Stiftern folgende Maaßregeln. Die Abtei, welche Otto schon seinen gegebenen Privilegien zufolge der königlichen Capelle unterworfen hatte, vereinigte er mit selbiger vollkommen; das Stift zum heil. Caprasius übersezte er in die Stadt Lüttich, und gab ihm den Namen zum heil. Paul. Das Stift zum heil. Johann Evangelist, welches weder durch Feuer, noch durch eine andere Gewalt konnte geschleift werden, bis sich Notger verlobte, daß er dem Heiligen eine andere Kirche in der Stadt wolle erbauen lassen, ließ er bei seinem vorigen Namen, und erbauete unter diesem Titel im J. 981. eine Kirche, in welcher er 30 Chorherren aufstellte, und selbige mit hinlänglichen Einkünften unterstüzte. Diese 3 Stifter haben wirklich weltliche Chorherren inne*).

Chiavenna, s. Cleven.

Chiemsee, sonst das baierische Meer genannt, ist ein großer See in Oberbaiern, in der Regierung Burghausen, zwischen dem Innfluß und der Salza. Er hat sieben Meilen im Umkreise, und mitten in demselben liegen zwei Inseln. Auf der ersten ist Frauenchiemsee, ein Benedictiner Nonnencloster, auf der zweiten aber Herrenchiemsee, ein Closter regulirter Chorherren, nach der Regel des heil. Augustins. Beide gehören zur Diöcese des Bischofs von Salzburg. Da diese beiden Stifter gar

*) Cf. Siegebert Gemblac. ad Ann. 971. et Histor. Pont. Leodiens.

oft nur schlechtweg **Chiemsee** genennt werden, und ihre Geschichte öfters zusammenhängt: so will ich die Beschreibung derselben gleich hier mittheilen, und an den gehörigen Orten darauf verweisen.

Chiemsee, oder **Frauenchiemsee, Frauenwörth**, ein sehr vermögliches, adeliches Frauenkloster, Benedictiner Ordens, und liegt auf einer Insel des großen baierischen Sees gleiches Namens, die im Umfange etwa 1818 Schritte haben mag. Sie ist nur eine halbe Stunde von der andern Insel, auf welcher sich das prächtige Dom- und Chorherrenstift nach der Regel des heil. Augustins befindet, entfernt. Der Stifter dieser Abtei ist Thassilo II. Herzog in Baiern, der sie mit herrlichen Einkünften versehen hat: denn nach Kaiser Heinrichs IV. Diplom vom J. 1077. hat er dem Stifte die Ortschaften Ebenhausen, Leuchtenthal, Schonstatten, Tegingen, Sapienzmünster, Puech, Fraunhofen, Hofhaim, Fridingen, Fraundorf und Palcheichen eingeräumt.

Die erste Aebtissin war eine königliche franz. Prinzessin **Irmengardis**, die Tochter Ludwigs des Teutschen, und eine nahe Anverwandtin des Stifters, welche um das Jahr 880. regierte, und um das Jahr 900 starb. Ihre Gebeine sind jezt in einem zinnernen Sarge in der Hauptstiftskirche aufbehalten und haben schon viele Wunder gethan. In gleicher Würde stand auch Gerbirg (Gerburga), die Schwester Kaiser Heinrichs des Heiligen, vor, die im J. 1090. starb*). In Zeit von 900 Jahren hat dieses Stift mehrere Aebtissinnen gehabt, die aus königlichem und fürstlichem Geblüte entsprossen waren**). Den Aebtissinnen wird jederzeit durch einen von Salzburg abgeordneten Bischof, nebst dem Abteistabe, auch die königliche Krone mit besonderer Feierlichkeit auf das Haupt gesezt.

Von

*) *Aventini* annal. p. 507. *Raderi* Bavaria sancta Tom. I. p. 83.

**) Daher nennt Julius Pflug dieses Closter Coenobium coronatum.

Von der ersten Kirche und dem Closter, das im J. 782. ist eingeweihet worden, ist beinahe nichts mehr zu sehen, weil bei den Einfällen der Hunnen alles verwüstet, und sogar diesem Stifte viele Fundationsgüter sind entzogen worden. In spätern Zeiten, nämlich im J. 1491. am 2. Februar und 1512. am 18. Mai wurden die Closter- und Kirchengebäude, bis auf das Herrenhaus und die Getraidescheune, durch ein unvermuthet entstandenes Feuer in die Asche gelegt, womit auch sehr viele Documente zu Grunde gegangen sind. Da sich dieses Stift durch eigene Kräfte wieder empor helfen mußte: so konnte auch die Closterkirche erst im J. 1573. eingeweihet werden. Uebrigens sind auf dieser Insel noch zwei andere schöne Capellen erbauet.

Monumenta Abbatiae regiae Chiemf. stehen in den Monumentis boicis Vol. II. pag. 437 — 526.

Ich komme nun auf das Stift und Closter

Herrenchiemsee, oder Herrenwörth, lat. Canonia Chiemseensis, vor Alters in der Au, oder Pfaffenwörth genannt, eine Probstei regulirter Chorherren nach der Regel des heil. Augustins. Dieses Closter ist ebenfalls auf eine mitten im See hervorragende Insel, in einer ausnehmend reizenden Lage erbauet. Diese überaus fruchtbare Insel beträgt in ihrem Umfange nach einer 1786. geschehenen genauen Ausmessung 23800 Fuß, oder sie ist eine halbe Stunde lang, und etwas mehr breit, so daß sie in ihrem völligen Umkreis bei zwei Stunden beträgt. Sie ist mit Fichten, Tannen und Buchen bewachsen, und trägt das schönste Getraide von allen Sorten. Der Boden ist hier sehr gut zum Ackerbau und zur Viehzucht. Im October nehmen viele tausend Vögel, allerlei Art, besonders Krähen, ihren Zug über den Chiemsee, wo sie sich auf der Insel niederlassen, sich füttern, und dann ihren Flug gegen Ostern fortsetzen. Die reizende Lage dieses Stifts und seine vortreffliche Bauart ersieht man auch aus dem schönen Kupferstiche in den Monumentis boicis. Vol. II. pag. 278.

In dem 7ten und 8ten Jahrhundert verbreitete sich vorzüglich die Handarbeit und Landescultur in Baiern, nach Anleitung fränkischer und englischer Mönche; besonders errichtete in Chiemsee ein Grieche, Namens Dobda, Schulen für die Edelleute in Chiemgau *). Bald darauf baueten die Benedictiner eine Kirche, das Lob Gottes zu singen, und errichteten auf der Insel Aecker und Wiesen für die Viehzucht und zur nöthigen Speise.

Seine erste Stiftung hat dieses Closter Thassilo II. einem Sohn des Herzog Utilo in Baiern zu danken, der ohngefähr um das J. 776. auf dieser Insel, welche vor Zeiten die Au genannt wurde, ein Closter zu bauen anfing, und es mit Benedictinern besezte. Die von Thassilo erbauete Kirche wurde von dem heil. Virgilio, dem vierten Bischofe zu Salzburg, am 1. Sept. 782. zur Ehre unsers Heilandes eingeweihet, daher auch dieses Closter die Abtei Sancti Salvatoris in der Au, genennet wurde. Die Benedictiner blieben bei 128 Jahre im Besitze dieser Insel, bis das Closter von den Hunnen verwüstet, und es in einen solchen elenden Zustand versetzet wurde, daß die Benedictiner, aus Mangel nöthiger Lebensmittel, das Closter und den Ort zu verlassen gezwungen wurden.

Ohngefähr um das Jahr 1001. wurde dieses Stift mit Weltpriestern besezt, die es auch bis zum J. 1131. inne hatten, worauf der Erzbischof von Salzburg, Conrad I. aus dem alten adelichen Hause von Abensperg, sich als der zweite Stifter des alten Closters Herrenchiemsee hervorthat. Dieser führte die regulirten Chorherren nach der Regel des heil Augustins ein, gab ihnen Hartmann, damaligen Dechant der regulirten Chorherren aus dem Domstift, zum ersten Probst, und ernannte diesen zum Erzdiacon eines gewissen Bezirks des salzburgischen Bisthums. Damit nun aber die neu eingeführten Chorherren

*) s. *Hundii* Metropol. Salisb. p. 3.

herren zugleich den ihnen hinlänglichen Unterhalt hätten: so schenkte er, als eine Stiftungsvermehrung, einige Zehenden hinzu, welche das Stift noch zu genießen hat. Er erbauete eine herrliche Kirche, weihete solche in eigener Person am 1. August 1131. zu Ehren der beiden römischen heiligen Märtirer, des Pabsts Sixtus II. und des heil. Sebastian ein, und beschenkte diese von ihm erbaute und eingeweihete Kirche auch mit Reliquien von diesen beiden Heiligen. Von dem heil. Sebastian ist in der Folge ein großes Bein nach Salzburg geschenkt worden, welches noch heut zu Tag in der Domkirche daselbst andächtig verehret wird.

Weil aber diese milde Stiftung noch nicht hinlänglich war: so hat in der Folge Eberhard I., Erzbischof zu Salzburg, dem Stifte Chiemsee die umliegenden Pfarreien, als Prutting, Riedering und Eggstätt, mit Einwilligung seines Domcapitels, auf ewige Zeiten verliehen und einverleibet.

Um dieses Stift, das seinen jetzigen Flor dem Erzstifte Salzburg größtentheils zu verdanken hat, in vollkommenen Stand zu setzen; so hat Eberhard II. aus dem hochadelichen Hause von Teuchsen, Erzbischof zu Salzburg, demselben die Pfarre Prien mit allen dahin incorporirten Filialen im J. 1201. übergeben; die Pfarre Kirchbichel aber, nebst den dazu gehörigen Vicariaten, Wörgl und Schwoich, um das Jahr 1217. Endlich wurde die chiemseeische Kollegiatkirche von erst genanntem Eberhard II. im J. 1218. zu einem Domstifte erhoben, ohne daß die vorigen Gerechtsame des Stifts verletzet wurden*). Die Kirche dieses Domstifts hat der Baumeister Lorenz Sciassia erbauet. Sie ist in der Form, wie die St. Michaelis Hofkirche in München, erbauet.

*) Die Stiftungsurkunde kann man in den Monumentis boicis Vol. II. p. 394. nachlesen.

Die Insel des Frauenclosters liegt von der Insel des Herrenclosters eine halbe Stunde entfernt, eben mitten im See, nebst einer ohnfern liegenden sogenannten Garten- oder Krautinsel von außerordentlicher Fruchtbarkeit.

Die Zahl der Chorherren des chiemseeischen Domstifts beläuft sich über 36. Sie hat 13 Exposituren, welche solche, theils durch eigene Chorherren, theils durch Weltpriester, versieht. In allen Exposituren oder Stiftspfarreien sind die neuen teutschen Kirchenlieder, der von neun Erz- und Bischöfen approbirte Gesang, beim Gottesdienst eingeführt. Der Domstiftscapitular und Pfarrer Norbert Hauner hat die Melodien verfertiget.

In dem Bisthum Chiemsee sind diesem Stifte folgende Pfarren und Vicariate inkorporirt. Die Pfarre Prien. Die Pfarre Aschau, welche von der Pfarre Prien wegen ihrer Weitläuftigkeit im J. 1680. ist abgesondert und als eine neue Pfarre ist errichtet worden. Diese Pfarre hat drei Vicariate, als: Pernau, Frasdorf und Sachrang, welches leztere jezt durch einen Weltpriester besezt ist. Auf der Pfarre Eggstätt hat das Domstift das Patronatsrecht; und das derselben incorporirte Vicariat Endorf wird jederzeit durch einen Chorherrn besorgt. Unter die Pfarre Eggstätt gehören zwar die zwei Filialen Stephanskirchen und Gollenshausen, die aber unabhängig, und jederzeit durch einen Chorherrn von dem Stift aus versehen werden.

In dem Erzbisthum Salzburg hat das Stift folgende Pfarren zu versehen. 1) Die Pfarre Prutting, zu welcher auch das Vicariat Söchtenau gehöret, das jezt durch einen Weltpriester versehen wird. 2) Die Pfarre Riedering und Hart, welche leztere in dem Archidiaconat Baumburg und Pfleggerichte Traunstein liegt. In der nämlichen Dioces versiehet sie 1) die Pfarre Kirchbichel, nebst zwei Vicariaten Wörgl und Schwoich.

Die Zahl der Familien, die von dem Chorstift ihre Nahrung genießen, ist eigentlich nicht zu bestimmen, doch muß

muß solches viele Dienstboten, Hand- und Tagwerker unterhalten, weil die meisten Victualien, Holz und andere Sachen, über den See hinein gebracht werden müssen. Es hat daher dieses Stift jährlich viel zu Herbeischaffung der Nothwendigkeiten zu verwenden. Es werden auch jährlich zwei Spenden, oder zwei große allgemeine Almosen ausgetheilet, bei welchen sich eine große Zahl armer Leute einfindet. Das Almosen wird jedem so, und nach dem Vermögen des Stifts gereichet, daß jeder doch zufrieden, mit Dank heimgehet; denn auch da giebt es Arme, so, wie fast alle Sonnabende umliegende Kleinhäusler und Tagwerkersleute kommen, welche, weil sie von dem Dom- und Chorherrenstift, bei ihrer Oekonomie auf dieser Insul, welche die Chorherren nach ihren ausgetheilten Aemtern anordnen, ihre Mannsnahrung haben, auch die Samstagkuchen abholen. Es kommen deren gemeiniglich 90 bis 100. Jeder bekömmt sieben Kuchen, folglich muß die Herren- und Gesindköchin alle Samstage bei 700 Kuchen, jeden einen baierischen Schuh lang, backen. Man rechnet hierzu auf fünf Personen ein Pfund Schmalz, oder des Jahrs 20 Centner. Dann über 500 Scheffel Korn, ohne den Waitzen, Haber und die Gerste, für das Gesinde und die Tagwerker.

Obgleich diese Insel für sich selbst überaus guten Boden hat, so ist sie doch zu klein, das ganze Chor- und Domstift, und so viele Tagwerker zu ernähren. Sie trägt nicht den achten Theil der Bedürfnisse an Getraide; das übrige muß erkauft, und vom Zehenden hergenommen werden. Auch das anzukaufende und herbei zu schaffende jährliche Bau- und Brennholz bringt dem Stift schwere Unkosten, weil es keine Hofmark hat, bis es vielleicht die landesherrliche Verwilligung erhalten wird, eine zu kaufen. Ihre Hauptunterhaltung bestehet vorzüglich in der guten Cultur ihrer Insel, und in der geschickten Landwirthschaftsordnung, mit der Hornviehzucht, wozu sie in Klobenstein

an der tyrolischen Gränze eine Alpe zur Sommer- und Herbstweide eigenthümlich besitzen; dann in der Baumpflanzung und Schweinezucht, und des Geflügels. Weil sie keinen Quellbrunnen haben, so ließ der jetzige Probst eine kostbare Wasserreserve auf beiläufig 1000 Eimer für das Bräuhaus herstellen, und eine Malzmühle, wo die Ochsen das Rad treiben. Die auf die Pfarreien ausgesezten Domstifts-Chorherren werden gemeiniglich gute practische Landwirthschaftsverständige, und genaue Haushälter. Einer dieser Chorherren, Cajetan Schwaiger, ein Wirthssohn von Zehl in Miesenbach, Gerichts Traunstein, der jezt Pfarrer zu Prutting ist, hat sich auf die Baukunst gelegt, und in dem Closterhof eine Stallung neu erbauet, in welcher 150 Stück Rindvieh ruhig stehen können. Sie ist 158 Schuhe lang, 70 breit und 12 Schuhe hoch, und mit 52 kleinen Marmorsäulen aus dem Steinbruch in Miesenbach unterstüzt; durchaus zwischen 4 Säulen ist jederzeit ein Creutzgewölbe, oben auf ist Heu und Grummet, welches durch zwei Oefnungen in den Stall kann herabgeworfen werden, so oft man eines nöthig hat. Im Stall ist ein Creutzdurchfarth angebracht, im Sommer und Herbst Klee und Gras in den Stall zu führen, und zu beiden Seiten der Pärme oder Tröge abzuladen. Der Stall ist in 3 Reihen Vieh nach der Länge abgetheilt, jede Reihe zu 50 Stück. In einer Reihe stehen die Milchkühe, in der andern die tragenden Kühe; in einer besondern Reihe stehen die halbjährigen Kälber oder Büttlinge, gleich darneben wegen dergleichen Fütterung die ganzjährigen Kälber. Gegenüber stehen die Ochsen zum Malzbrechen, und die Zugochsen, welche zum Feldbau gehören. Besonders stehen in einer Reihe die Mastochsen, weil sie besseres Futter bekommen. Und so ist jede Sorte in die schönste Ordnung eingetheilt, welche jeder Fremde mit Vergnügen ansieht und bewundert. Zwei Alpenknechte, Alberer oder Viehwärter, nebst zwei Viehmägden versehen den ganzen Stall.

Zum Beschluß muß ich noch melden, daß die teutsche Schreibschule in Herren-Chiemsee für die Kinder des Landvolks ein eigenes Seminarium von etwa 24 Knaben hat. Ein Chorherr besorgt sie. Viele Kinder von armen Eltern werden mit Kost, Trank und Kleidung vom Stift ohnentgeldlich unterhalten. Die übrigen bezahlen für Kost, Trank, Holz, Licht u. s. w. jährlich bis 60 Gulden. — Ohnweit diesem Stifte gegen Prien ist die Feld- oder Löffelcapelle, wo drei Jurisdictionen zusammen stoßen. Da wird jährlich an der Kirchweih gekegelt, gespielt, getrunken und gerauft. Die Wallfarther opfern an diesem Tage in dieser Capelle lauter hölzerne Eßlöffel.

Von diesem Chorherrenstift handeln folgende Schriften:

Wig. *Hundii* Metropolis Salisburg. Edit. II. Ratisb. 1719. folio.

Franc. Petrus Wetterhusanus in Germania Canonico-Augustiniana ap. Michaelem Wengensem in Collectione scriptor. rer. hist. ecclesiast. Monasticar. T. IV. p. 3.

Monumenta Canoniae Chiemseensis, stehen in den Monumentis boicis Vol. II. pag. 271—436. wo mancherlei schäzbare Nachrichten, besonders ein Diplomatarium von 49 Urkunden, enthalten sind.

(von Kohlenbrenners) Materialien zur Geschichte des Vaterlandes, 1. St. München 1782. 4. S. 86.

Von dem Bisthum Chiemsee habe ich schon oben gehandelt. Erzbischof Eberhard II. zu Salzburg hat es 1215. zu Chiemsee gestiftet; jedoch der Probstei unbeschadet, als von deren Gütern dem Bisthum nichts ist zugewendet worden. Der Bischof wird von dem Erzbischof zu Salzburg ernannt, bestätiget und eingeweihet, leistet auch demselben den Eid der Treue, ist aber k. Reichsstand. Der jetzige heißt Ferdinand Christoph Graf Truchseß von Zeihl, und ist zugleich Domcapitular zu Salzburg und Augsburg. Der Prälat des Chorherrenstifts ist jederzeit auch Domprobst, wie auch hochfürstlich salzburgischer und

fürst.

fürstlich chiemseeischer Erzdiacon. Einige urkundliche Nachrichten stehen in den erst angeführten Monumentis boicis. Man lese auch *Georgisch* regesta chron. dipl. in indice pag. 268.

Ein Verzeichniß der Bischöfe steht in *Canisii* lect. antiqui Tom. III. p. 499. und in *Hundii* Metrop. Salisburg T. II. p. 160 seq.

Chimay, einige schreiben *Cimay*, lat. Chimaeum Chimaeura, oder besser Chimacum, kleine Stadt nebst einem Schloß, und dem Titel eines Fürstenthums, am Fluß Blanche-Eau oder Weißwasser, im österreichischen Antheil von Hennegau, an den Gränzen von Namur gelegen. Vor diesem Orte ist das Collegiatstift und die Kirche der heiligen Monegund bekannt, dessen Stiftungsjahr ich aber nicht finde. Indessen ersieht man aus einer Urkunde in *Miraei* oper. diplom. et hist. T. III. p. 668. daß es schon zu der Zeiten des Bischofs Obert von Lüttich, der von dem Jahr 1092. an Bischof war, und höchst wahrscheinlich schon lange vorher vorhanden gewesen sei. Die heil. Monegund, deren Gedächtnißtag am 2. Jul. gefeiert wurde war die Schutzpatronin dieses Stifts, die auch daselbst begraben lag. Um das J. 1427. wurde dieses Collegiatstift nebst der Kirche, durch ein zufällig entstandenes Feuer ganz in die Asche gelegt, und da es durch lange gesammelte Almosen und milde freiwillige Beiträge, doch nicht vollkommen konnte hergestellet werden: so gab Pabst Nicolaus V auf Bitten Johannes von Croy, Herrn der Stadt und Herrschaft Chimay, zur Erbauung desselben im J. 1451 einen Ablaßbrief, der in *Miraei* oper. T. III. p. 701. abgedruckt ist. Das Stift gehört in die Lütticher Diöcese. Es bestehet, nebst dem Thesaurarius und dem Decan, dessen capitularische Wahl jederzeit von dem Bischof zu Lüttich muß bestätiget werden, aus 12 Canonicis.

Chiny, latein. Chiniacum, ehemalige Stadt, jetzt ein Dorf, an dem Flusse Semois; es ist der Hauptort der vorma

vormaligen Grafschaft und jetzigen Vogtei gleiches Namens in dem österreichischen Antheil an dem Herzogthum Luxemburg. Arnulph Graf von Chiny, der Bischof zu Metz war, stiftete zu Chiny im J. 1097. ein Priorat für Benedictiner Mönche, und übergab dasselbe der Aufsicht des Benedictiner Abts Arnulph zu Metz in Lothringen. Dieser besezte auch dasselbe mit Mönchen aus seiner Abtei, welche die Aufsicht über dieses Priorat bis zum J. 1594. behielt, worauf es auf erhaltener päbstlicher und königlicher Verstattung, den Jesuiten, die von Luxemburg dahin kamen, ist eingeräumt worden.

Chisch, Chysse, eine Stadt und Schloß am Flusse Strzela oder Schnelle, im Ellnbogner Kreise, in Böhmen. Im J. 1458. stifteten hier nahe bei Bohuslaw die Brüder Johann und Dietrich von Guttenstein die beschuheten Carmeliter, welches Closter Zdenko vom Rozmital und Blatna im J. 1512. mit neuen Einkünften von hundert Schock prager Groschen vermehret, Wenzel Pietipesky aber mit verschiedenen Freiheiten begnadiget hat. Im J. 1538. wurde dieser Pietipesky auf dem Landtage zu Prag, als Befehlshaber des sämmtlichen Fußvolkes, wider die Türken ernannt; so bald er nun Böhmen verlassen hatte, so versammelten sich einige Uebelgesinnte, die das Closter zerstört, und die sämmtlichen Geistlichen vertrieben haben. Es sind noch heut zu Tage einige Spuren bei dem oben gemeldeten Orte wahrzunehmen. Nach dem Siege am weißen Berge faßte der Freiherr Georg Wilhelm Michna von Waczinowa den Entschluß, das zerstörte Carmeliter-Closter wieder herzustellen; er führte im J. 1627. die Carmeliter wieder in die Stadt ein, legte 1660. am 14. Aug. den ersten Grundstein zu dem Closter und der jetzigen Kirche, unter dem Titel: Maria Schnee, und schenkte diesen Geistlichen zur Vermehrung ihrer Einkünfte die Verwaltung der Kirche zu Libenz, und der Pfarrkirche zu Chisch, unter dem

Titel,

Titel, Marien Verkündigung, welche außer der Stad auf dem sogenannten Spitzberg liegt, und dazu jederzei ein taugliches Subject von dem Vorsteher des Carme liter Ordens vorgeschlagen, von dem Grundherrn aber be stätiget wird. Diese Schenkung des Freiherrn von Mich na ist im J. 1667. der königlichen Landtafel einverleibet und im J. 1765. abermal von dem k. k. Landesgubernii bestätiget worden. Im J. 1786. am 2. Septbr. wurden diese beschuheten Carmeliter, 12 Priester und 4 Laienbrü der, auf Befehl Kaiser Josephs II. aufgehoben. In der Closterkirche sind, nebst den Grabsteinen des Grafen Fer: dinand Krakowsky von Kollowrat, und der Fräu lein Ludmilla aus eben dieser Familie, das von Bran del verfertigte hohe Altarblatt und ein Crucifixbild von eben diesem Meister, besonders anzumerken.

Chomentow, s. Commenau.

Chorin, ein ehemaliges Cisterzienser Mannsclo ster, das mit Religiosen aus dem Closter Lehnin besez ward, liegt in der Uckermark, und ist 1232. von den Markgrafen und Churfürsten Johann I, den man der Klugen nannte, und seiner Gemahlin Sophia, gestifte worden. Dieser Herr ist nebst den Churfürsten Johann II Conrad I, Waldemar und Johann dem Prager, in dasi ger Kirche begraben worden. Das Closter ist bei der Re ligionsänderung aufgehoben worden. Jezt ist es ein Amt haus und Vorwerk, das auf einer Seeinsel steht.

Choteborz, war vor Zeiten eine Cisterzienserprob stei, welche zum Closter Zaar, das an der böhmischen und mährischen Gränze liegt, gehörte, und von Smilo und Heinrich, Freiherren von Leuchtenburg, demselben ein geräumet ward. Sie ist aber in den hussitischen Unruhen wieder verloren gegangen. S. P. Aug. Sartors Cisterc. bi sert. p. 652.

Chotieschau, Chotiessow nad worzisstie, (welches so viel heißt, als sponsarum domus) ein Dorf und ehemaliges prächtiges Frauencloster Prämonstratenser Ordens, mit einer Stiftskirche, im pilsner Kreise in Böhmen, 1½ Meilen von Pilsen westsüdwärts entfernt, an der Reichspoststraße. Zu der Stiftung dieses Closters gab folgende Begebenheit Gelegenheit.

Die Cameral-Administrationsherrschaft Chotieschau gehörte im zwölften Jahrhundert dem überaus reichen, und in der böhmischen Geschichte bekannten böhmischen Wladiken Hroznata, der 1197. den Entschluß faßte, einen Creutzzug nach Jerusalem vorzunehmen, und den Genuß von dieser Herrschaft, mit Genehmhaltung des Herzogs aus Böhmen, Heinrich Brzetislaw, laut seines lezten Willens, den er noch vor seiner Abreise verfaßte, einer in Polen an Otto, Herzog aus Cracau verehlichten Schwester Woyslawa, während ihres Wittwenstandes eingeräumt hatte, im Falle sie allenfalls nach dem Tode ihres Gemahls wieder nach Böhmen zurück kehren wollte. Hroznata gelangte aber auf seiner Reise nur bis nach Apulien in Italien, von da er mit vielen andern, wegen der zu gleicher Zeit daselbst stark um sich greifenden Seuche, noch in dem nämlichen Jahre seine Rückreise wieder nach Böhmen über Rom antrat, und gegen das Jahr 1200. ein Frauencloster Prämonstratenser Ordens, zur Ehre des heil. Wenzels, unter einem Probste zu Chotieschau stiftete, und zur Unterhaltung derselben diese sämmtliche Herrschaft nebst allen Gerechtsamen, anwies. Wie sehr dieses Stift nach und nach an Gütern und Einkünften zugenommen habe, zeigen folgende aus dem ehemaligen Archive dieses Closters entlehnten Beiträge.

a) Im J. 1213. hat eine adeliche Frau, Namens Helka, sich dem Closterleben daselbst gewidmet, und ihr eigenthümliches Dorf Auherzen, welches noch heut zu Tage zu dieser Herrschaft gehört, erblich dem Stifte Chotieschau überlassen.

b) Um

b) Um das J. 1228. erkaufte der damalige Chotie schauer Probst Zdislaus von dem Capitularprobst zu Mel nik, den Berg Wrabina genannt, nebst den zwei Dör fern Czernotin und Turnow.

c) Nicht lange darauf hatte König Wenzel I. zwe Dörfer, nämlich Lelow und Serzelicz diesem Stift geschenkt.

d) Im J. 1250. ist das Dorf Lazan vom kladraue Benedictiner Closter an den chotieschauer Probst Gothar käuflich überlassen worden. Eben dieser Probst Gothar erkaufte im Jahre 1253. von Hrn. Johann, damalige Prior oder Magister des Hauses zur Mutter Gottes, an Fuße der präger Brücke die Dörfer Brzeyschen, und da obere und untere Sekerzan.

e) Im J. 1253. sind die Dörfer Augezd und Zboc durch königliche Schenkung vom König Ottokar II. der Stifte Chotieschau geschenkt worden.

f) Im J. 1274. überließ Johann, Bischof z Prag, dem Probste zu Chotieschau Myroslaus, das Pa tronatsrecht zu Sekerzan. Im J. 1272. kaufte Prob Myroslaus das Städtchen Stankau vom Hrn. Prot wetz von Hegstein, und übernahm das völlige Patronats recht bei der Kirche des heil. Viti und Nicolai zu Dobr zan von den Magdaleniterinnen gegen gewisse Bedingniss Im J. 1288. schenkte König Wenzel demselben Probs Tetin nebst der Jagdgerechtigkeit in dem angrenzende Walde.

g) Im J. 1315. erhielt Probst Bernoldus d Freiheit von dem Könige Johann, das vormalige Do Staab in einen Marktflecken zu erheben, nebst zugehör gen Privilegien. Eben dieser Probst hat im J. 132 das Dorf Lessina mit allem Zugehör von den Brüder Radhina erkauft; wie auch 1325. von Herrmann vo Stiedra das Dorf Wasseraugezd, nebst dem Walt Dubowcze um 400 Mark prager Groschen; desgleich

im J. 1326. das Dorf Skaschow nebst dem Walde um 80 schwere Mark prager Groschen.

h) Im J. 1335. hat der Probst Peter I. das Dorf Enczowan mit allem Zugehör um 556 Schock von dem Commendator des teutschen Hauses erkauft; wie auch 1339. das Dorf Kschenitz, im J. 1343. das Dorf Schlowitz um 796 Schock Groschen.

i) Im J. 1373. kaufte Probst Udalrich das Dorf Hrobschitz nebst dem Walde Wysoka von Heinrich von Rabenstein um 746 Schock Groschen.

k) In den Jahren 1424 und 25. wurden von dem K. Siegmund drückende Anlagen abgefordert. Um diese bestreiten zu können, war Probst Peter II. gezwungen, folgende Ortschaften, jedoch mit Vorbehalt des Wiedereinlösungsrechts, zu verpfänden. Nämlich: 1) die Dörfer Lessowa, Lazan, Lelowa, Maskrow, um 300 böhm. Schock. 2) Das Dorf Hartmann Tuschkau um 200 Schock, die Dörfer Stankau und Tuschkau um 500 Schock. 3) die Dörfer Malinecz, Kramolino, Wikanow, Lessina, Circharze und Jamelicz um 500 Schock. Dem Wenzel Sekacz von Vgezdecz 500 Sch. jährlich aus den Dörfern Lussenitz, Chota, und dem Walde Skassow. 4) Im J. 1431. das Dorf Lititz mit allem Zugehör um 1500 Sch., und das Dorf Gotwitz um 315 Sch. Groschen.

l) Im J. 1459. hat König Georg Podiebrad auf demüthiges Ansuchen des damaligen Probstes Georg erlaubt, die verpfändeten Güter wieder einzulösen, nämlich: Enzowan, Polep, Rotelicze, Slowicz, Wssitz, Lititz, Roboczicz, Hradecz, Lissina, Korek, Popowa, Platnitz, Chota, Lussowa, Skassow, Stankau, Hartmann Tusskow. Im J. 1464 und 66. hat eben der Probst Georg die Ortschaften Ober Skrzan, Saluzen, Korowicz, Rothaugezd und Janow um 1000 Schock von Hrn. Dobrohost von Schwamberg

zurück erkauft, wie auch Maskrow um 100 Schock vom Hrn. Peter von Merklin.

m) Im J. 1490. wurde das Dorf Borek von Johann de Rupow um 2000 Sch. gekauft.

n) Im J. 1563. verkaufte der Probst Adam Hasler das Schloß Enzowan nebst dem anliegenden Dorf gleiches Namens, dann die Ortschaften Hrussowan, Polep, Sedlecz, Trnowa, Wruticze und Swarzenicze dem Hrn. Oswaldus von Schönfeld, damaligen Secretär Königs Ferdinand I. um 8750 Sch., wofür aber die Dörfer Litiz, Hrobschitz, Stich und Nirschan nebst allem Zubehör von den beiden Pupillen, Peter und Smilo von Bieschin, sind eingelöset worden, welche diese Güter eine Zeit lang im Besitze hatten. — Schon dieses kurze Verzeichnis wird hinreichend seyn, auf die ansehnlichen Einkünfte dieses Frauenclösters einen Schluß zu machen.

Nach der Zeit, als Zizka die Stadt Pilsen innen hatte, ist auch dieses Stift geplündert, und zum Theil in Brand gesteckt, in spätern Zeiten aber wieder hergestellet worden. Im J. 1618. wurde dasselbe, nebst der Rüstkammer, darinn eine große Menge von verschiedenem Gewehr aufbewahrt lag, durch die Mannsfeldischen Soldaten neuerdings ganz rein ausgeleert. Doch blieben bei diesem Vorfalle die aufgehäuften Schätze dieses Stifts, die man auf fünfmal hundert Tausend berechnet hat, noch zum Glücke dem Feinde verborgen. Kaiser Ferdinand III. faßte daher den Entschluß, aus den überflüßigen Einkünften dieses Stifts ein Bisthum in der Stadt Pilsen zu errichten, welches sich aber die Pilsner gar höflich verbeten haben.

Von der oben angegebenen Zeit an hielt dieses Frauenstift die erwähnte Herrschaft Chotieschau im Besitze, bis auf das Jahr 1782, in welchem die sämmtlichen Closterfrauen nebst dem Probste, der zugleich ein Landesstand im Königreich Böhmen gewesen, und acht Priestern, denen die geistliche Aufsicht über dieses Stift anvertrauet war, durch

ein

ein kaiserl. Hofdecret sind aufgehoben worden. Man versahe sie mit einer gewöhnlichen jährlichen Pension, ihre Güter aber wurden an den Religionsfond gezogen.

Im Wappen führte dieses Stift ein dreifaches Hirschgeweih. In der Stiftskirche lagen ausgesezt, die wahre Leiche des heil. Justinus M., dann die getauften Leichen der heil. Ursula, Benedicta und Theodora. Mitten in der Kirche traf man einen erhabenen Leichenstein an, darunter Woyslawa, eine Tochter des Grafen Sezyma von Melnik, von dem auch die Guttensteine abstammen, und Schwester des oben erwähnten Hroznata, beigesezt wurde, die nach dem Hintritt ihres herzoglichen Gemahls das Closterkleid in diesem Stifte angenommen, und im J. 1227. den 22. Nov. ihr Leben geendigt hat.

Nebst der obenerwähnten Stiftskirche kommt hier noch anzumerken die Pfarrkirche, unter dem Namen Maria Geburt, die schon 1384. mit einem eigenen Pfarrer besezt war. Die drei Viertelstunden von Staab auf einem hohen Berge Wrabina 1755. von dem chotieschauer Stifte sehr prächtig erbaute, und ehedem mit einem Localcapellan versehene Creuzkirche, unter dem Namen des heil. Johann des Täufers, Johann des Evangelisten und Johann von Nepomuk, ist mit gutem Golde herrlich staffiret, und durch den berühmten pilsner Maler, Julius Lux, mit einer künstlichen Froscomalerei gezieret. Nach der Aufhebung des Stifts ist sie seit dem 18. Aug. 1782. gesperret worden *).

Chotusitz, Chotusycze, ein Flecken im czaslauer Kreise in Böhmen. Von der ehemaligen Cisterzienser Probstei, die im J. 1421. Zizka zerstöret hat, ist hier fast keine Spur mehr anzutreffen.

*) Vergleiche Schallers Topographie von Böhmen. 9. Th. S. 93.

Chotuticz, ein Dorf in der Herrschaft Radim, im kaurzimer Kreise in Böhmen. Daselbst war ein Augustiner Closter, welches in den hussitischen Zeiten ist zerstöret worden, davon man noch jezt einige Merkmale sieht.

Christburg, pohln. Riszpork, eine in der Mitte des 13. Jahrhunderts vom teutschen Orden erbaute Stadt an der Sorge in Westpreußen, und zwar im marienburgschen Kreise. Die Stadt liegt 4 Meilen von Elbing, und 3 von Marienburg.

1) In der Stadt selbst liegt ein Franziskaner Reformatencloster.

2) Dicht vor der Stadt liegt der sogenannte hohe Schloßberg, worauf der teutsche Orden nach der 1242. erfolgten Eroberung der Festung der alten Preußen, ein festes Schloß, und nachher die unter dem Berge liegende Stadt (nämlich Christburg) erbaueten, welche von der Christnacht, in welcher die preußische Festung bestürmt und eingenommen wurde, den Namen erhielt. In den ersten Zeiten war das Schloß schön und ansehnlich, und der Sitz eines Großgebietigers des Ordens, welcher die Stelle eines Trappirers und Comthurs des christburgischen Gebiets bekleidete. Allein ohngefähr nach dem Jahre 1410. wurde dieses Schloß, wovon nur noch einige Ruinen vorhanden sind, wüste gelassen.

Christgarten, oder unsers Herrn Garten, zu St. Peter, latein. Hortus Christi, eine ehemalige Carthause oberhalb Hochhaus, im Fürstenthum Oettingen, unweit der Reichsstadt Nördlingen, im augsburger Kirchsprengel. Die Stiftung dieses Closters geschahe um das J. 1384. von den Gebrüdern, den Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen, welche es mit schönen Gütern und Einkünften versahen. Im J. 1389. erhielt es eine neue Schenkung von den beiden Stiftern, und Heinrich Torter, Bürgern zu Nördlingen, vermittelst des Kirchensatzes zu Windsfeld und Utzmemmingen. Dies Closter besaß ehemals auch das Dorf Trugenhofen, welches anfangs

fangs Werner Roßhuber, Bürgermeister zu Laugingen, und Heinrich Haiden, Bürger daselbst, 1387. nebst dem dasigen Kirchensatz und sonstiger Zugehör, auf dem Hof zu Störzingen an Ulrich Zan, Bürger zu Giengen für 600 fl. verkauft, welcher es wieder 1398. an das Closter Christgarten für 640 fl. verkaufte. Graf Friedrich von Oettingen, der Hofmeister Kaiser Ruprechts, übergab 1418. dem Closter den Kirchensatz und die Kirche zu Bolstadt. Für dieses Closter erkaufte 1434. Bruder Albrecht und Convent ein Haus- und Hofraith nebst Stadel zu Nördlingen, auf dem innern Graben bei unseres Herr Gottskirch, an des Popfingers Seelhaus gelegen (jezt das öttingische Carthäuserhaus genannt) von einem dortigen Bürger, Otto Nassauer, und verglich sich mit der Stadt der bürgerlichen Bürden und Steuren halber.

In dem ruhigen Besitze dieses Closters blieben diese Carthäuser Mönche bis auf die Reformationszeiten. Im Bauernaufruhr 1525. wurde das Closter geplündert, und verderbt, aber von Graf **Carl Wolfgang** und **Ludwig** dem Aeltern, Grafen zu Oettingen, wieder hergestellt. Als aber in der Folge die Grafen von Oettingen die katholische Religion verließen, und sich auf Luthers Seite schlugen; so wurden die Carthäuser aus ihrem Closter verjagt, und selbiges von dem Grafen sammt allen Einkünften eingezogen. Es klagten hierüber die Mönche bei dem kaiserl. Kammergerichte zu Speier, und erhielten auch im Jahre 1599. die Sentenz für sich, daß sie in ihr altes Closter wieder eingesetzet, und ihre Güter ihnen wieder zurückgestellet werden sollten; allein niemand war, der den kaiserlichen Ausspruch in seine Wirkung bringen wollte. Es mußten deswegen die vertriebenen Mönche bis auf das J. 1629. zusehen, wo ihnen ihr Closter, dem Zurückstellungsedicte des Kaisers Ferdinand II. zufolge, wie vielen andern verjagten Religiosen, wieder eingeräumt werden mußte. Doch hatte auch dieses keinen langen Bestand; nach

geschlossenem westphälischen Frieden mußten die Carthäuser im J. 1649. abermal das Closter räumen, und ihre Güter mit dem Rücken ansehen, welche der Landesherr sich vollkommen zu unterwerfen wußte. Man sieht noch einige Mauern von dieser Carthause.

Graf Ludwig XVI. bestimmte einen ziemlichen Theil der Einkünfte von den drei reformirten Clöstern, Zimmern, Christgarten und Mönchsroth, zum Besten der Kirchen und Schulen, und errichtete nach wirtembergischer Art gleich 1558. zu Christgarten eine lateinische Schule durch David Tullinger aus Wien, den er zum Prediger und Rector daselbst sezte, und nach welchem die sechs folgenden Prediger auch Lehrer der Schule waren, bis dieselbe 1574, wegen der geringen Anzahl von Schülern zu Ende gieng, und zu der öttingischen Schule gezogen wurde.

Chrudim, Chrudjm, Hrudim, Hrudin, Chradin, latein. Chrudima, Chrudimium, eine wohlgebaute königliche Leibgeding- und Kreisstadt mit Mauern in dem chrudimer Kreise in Böhmen.

1) Außer der Stadt liegt ein Capuziner-Closter, welches 1656. von dem Kuttenberger Primator, Georg Wykroczil von Bilenberg ist gestiftet worden. Die Kirche zu St. Joseph genannt, wurde 1665. am 26. Jul. durch Mathäus Ferdinand von Bilenberg, Bischof aus Königgrätz, eingeweihet. Die Zahl dieser Ordensbrüder ist im J. 1785. durch ein Hofdecret, von 26 auf 14 eingeschränkt worden.

2) Es soll daselbst vor Zeiten auch ein Dominicaner Closter, unter dem Namen Maria Himmelfahrt, auf dem sogenannten Ort na Klasstersze gewesen seyn, davon aber keine andern Documente, als die wenigen Mauertrümmer, vorhanden sind.

3) Nahe an Chrudim in Strádow lag ein Minoriten Closter, zu unserer lieben Frau genannt. Im J. 1421.

1421. rückte der bekannte Rebelle Zizka von Kuttenberg gegen Chrudim vor. Die Bürger sezten sich anfangs unter der Anführung des Johann Miesteczky zur Gegenwehr; allein sie wurden bald die überlegene Macht des Feindes innen, nahmen ohne allem Anstand die vier Prager Artikel an, verbanden sich auf das feierlichste, dem Kaiser Siegmund von nun an nicht mehr zu gehorchen, und überfielen dieses Minoriten-Closter. Daselbst tödteten sie 24 Personen, verbrannten acht Mönche mitten auf dem Markte, zerstörten das Closter nebst der Kirche, und lieferten das ganze Kirchengeräthe dem Zizka aus *).

Chumb, ein Frauencloster des Cisterzienser Ordens, liegt im Fürstenthum Simmern, und ist von Heinrich von Dick 1204. gestiftet worden. Die Aufsicht darüber hatte ehemals der Abt von Eberbach. Im J. 1566. hat solches Georg, Herzog von Simmern, zerstöhren lassen, und dermal gehört es zur Schultheißerei Benzweiler.

Chur, auch Cur, latein. Curia Rhaetorum, italienisch und romanisch Coira, franz. Coire, ist die Hauptstadt der ganzen Republik der Graubündner, und besonders des Bundes des Hauses Gottes, in der Schweitz, und liegt am Flusse Plessur, eine halbe Stunde von dem Rhein. Die Stadt ist von mittelmäßiger Größe, und hat, außer denen, welche auf dem Hofe wohnen, das ist, dem Bischofe, den Chorherren und ihren zugegebenen, lauter reformirte Einwohner.

Das Bisthum zu Chur, latein. Episcopatus Curiensis, franz. L'Eveché de Coire, ist wohl das älteste in Teutschland, obgleich die Meinung des Bucelins, daß der Apostel Petrus es schon selbst errichtet habe, nicht wird zu beweisen seyn. Brusch, Stumpf, Sprecher, Guler

*) Theobald. Hussit. Lib. I. *Balbini* epitome rer. bohem. Lib. IV. c. 7. p. 445. *Eiusd.* miscell. hist. regni Bohemiae L. IV. §. 80. p. 137. et §. 82. p. 139.

ler und andere, seßen den Anfang des Bisthums ums J. 440, und nennen den ersten Bischof Asimo, welcher im Jahre 451. dem Concilio zu Chalcedon beigewohnet hat. Egino, der vierte Bischof, erhielt zuerst vom Kaiser Friedrich I. den Fürsten-Titul, nebst allen davon abhangenden Vorzügen und Gerechtigkeiten. Weil aber die Fürst-Bischöfe von Chur in der Folge unterlassen haben, auf den Reichs- und Creißtagen zu erscheinen; so hat im J. 1642. der damalige Bischof Johann Flug von Aspermont auf dem Kreistage zu Ulm, von neuem um Siz und Stimme angehalten, welches ihm auch gestattet wurde; daher er im Jahr 1654. auf dem Reichstage seinen Plaz im Fürstencollegio eingenommen, und den gemachten Receß unterschrieben hat.

Eine besondere Merkwürdigkeit bei diesem Bisthum ist, daß Pascal, der vierzehnte dasige Bischof, eine Gemahlin gehabt; und sich dieselbe auch in allen Urkunden, antistitam curiensem, genennet hat. Ueberhaupt hat kein Bisthum durch Kriege, Güterzersplitterungen und Brandverheerungen so viel gelitten, und keines ist selbst der Secularisation schon so frühzeitig nahe gewesen. Das Schuz- und Schirmrecht über dieses Hochstift hat der Gotteshausbund. Im J. 1541. wurde zwischen dem Gotteshausbunde und dem Hochstifte ein Vertrag errichtet, welchen der gleich darauf erwählte Bischof, Lucius Iter, in eben diesem Jahre in eine ordentliche Urkunde brachte, und mit seinem und des Domcapitels Siegel bestätigte. Das Hochstift verpflichtet sich darinnen, daß es niemals ohne Vorwissen und Begünstigung des Gotteshausbundes die Wahl eines Bischofs anstellen, auch eine jedesmalige Wahl nicht anders, als mit Rath desselben vollführen wolle. Zweitens, daß es folgende sechs Artikel unverbrüchlich beobachten, und einen jeden Bischof zu derselben feierlichen Beschwörung und genauen Erfüllung anhalten wolle, nämlich: daß kein Bischof zu Chur wider die Regierungsart,

Reli-

Religionsfreiheit und Landessatzungen des Gotteshausbundes Neuerungen vornehmen soll; daß er alles genehmhalten soll, was der Gotteshausbund während der Abwesenheit Bischofs Paul vorgenommen; daß er ohne Einwilligung des Bundes und des Domkapitels nichts dem Hochstifte zugehöriges veräußern soll; daß er schuldig sei, dem Gotteshausbunde Rechnung abzulegen; daß er seine Aemter durch Leute aus dem Gotteshausbunde verwalten lassen soll; und daß er das bischöfliche Amt, ohne Einwilligung des Capitels und Bundes, an niemand überlassen soll. Der Gotteshausbund versprach hingegen, einen jeden auf die oben beschriebene Weise rechtmäßig erwählten Bischof, sobald er die sechs Artikel beschworen hätte, anzunehmen, zu bestätigen, in den wirklichen Besitz des Bisthums einzusetzen, und ihn darin zu schützen und zu erhalten. Er versprach auch insbesondere im Namen derjenigen Gemeinden, welche mit dem Hochstifte in besonderer Verbindung standen, desselben Nutzen zu befördern, und seinen Schaden abzuwenden. Obengedachte sechs Artikel wurden nicht nur von dem Bischof **Lucius Iter**, sondern auch von seinen Nachfolgern **Thomas Planta** und **Peter Raschär** beschworen.

Der Gotteshausbund behauptet, daß er im wirklichen Besitze seiner Gerechtsame über das Hochstift, bis auf den 1692. erfolgten Tod des Bischofs **Ulrich von Mont** unverlezt geblieben sei. Seit dieser Zeit aber hat sich das Domcapitel bei seinen angestellten Wahlen eines Bischofs nicht daran gekehrt. Der kaiserl. Minister, Freiherr von Risenfels, versicherte dasselbe bei der 1728. angestellten Wahl des kaiserlichen Schutzes. Als Bischof Joseph Benedict, Freiherr von Rost, 1754. gestorben war, so erinnerte der Gotteshausbund das Domkapitel an seine Gerechtsame bei der bischöflichen Wahl, und verlangte, daß die gewöhnliche Rechnung von der Verwaltung des verstorbenen Bischofs in Gegenwart der Landesdeputirten abge-

legt, die bevorstehende Bischofswahl nicht anders, als mit Rath, Gunst, Vorwissen und Bewilligung des Bundes vorgenommen, niemand anders, als eine tüchtige Person, die ein Gotteshausmann, guter, patriotischer, erkannter und eingesessener Bündner sey, erwählet, und dem neu erwählten Bischofe ausdrücklich auferlegt werden möge, oben gedachte sechs Artikel zu beschwören. Allein das Domcapitel schritt, des Widerspruchs des Bundes ohngeachtet, im J. 1755. in Gegenwart eines kaiserlichen Commissarii zur Wahl, welche jedoch auf einen Bündner, Johann Anton, Freiherrn von Federspihl, von Ems im obern Bund fiel, worauf der Gotteshausbund nicht nur seine von dem Domcapitel nicht erkannten Gerechtsame aufs möglichste zu verwahren beflissen war, sondern auch in einer besondern gedruckten Schrift ausführte.

Der Bischof von Chur ist ein Reichsfürst, zu welcher Würde Kaiser Friedrich I. den Bischof Egino und alle seine Nachfolger 1170. erhoben haben soll. Sein Titel ist: Bischof zu Chur, des heil. römischen Reichs Fürst, Herr zu Fürstenburg und Fürstenau. Das Wappen des Bisthums ist dem Wappen der Stadt Chur gleich, nämlich ein schwarzer springender Steinbock im silbernen Felde. Den Schild bedeckt der Bischofshut, hinter welchem, in Form eines Andreaskreuzes, Schwerdt und Bischofsstab gestellt sind. Eine Abbildung desselben findet sich in der durchlauchten Welt und Wappenbuch, 1. Band nro. 48. Der Bischof beschickt den Reichstag des teutschen Reichs wirklich, und hat in dem Reichsfürstenrath auf der geistlichen Bank den 26sten Platz nach dem Bischofe zu Lübeck, aber vor dem Bischofe zu Fulda, und die 51ste Stimme beim Votiren, nach Meklenburg-Güstrow. Zu einem Römermonat sollte er 5 zu Pferde und 18 zu Fuß, oder 132 Gulden, und zu einem Kammerziele 21 Rthlr. geben, es geschieht aber nicht mehr. Ehedessen ist er ein Stand des schwäbischen Kreises gewesen, und hat 1642.

von

von neuem auf den schwäbischen Kreistagen Sitz und Stimme genommen, aber solches nachher wieder unterlassen, so daß er sich zu keinem Kreise des teutschen Reichs hält, ob er gleich in der Usual Matrikul von den Kammerzielern in dem österreichschen Kreis ist gesezt worden.

Das weltliche Gebiet des Bisthums war ehedessen weit größer, als es jezt ist, weil es auf mancherlei Weise ist verringert worden. Heutiges Tages besizt es noch das Schloß Fürstenau im Domleschgerthal, wo ein bischöflicher Schloßamtmann wohnet, der in den Gerichten Tusis, Heinzenberg und Tschapina, in dem obern Bunde, und in dem oberwatzer Gerichte des Gotteshausbundes, die Einkünfte des Hochstifts verwaltet. Im untern Engadin hat der Bischof an den Geldstrafen den vierten Theil, trägt aber auch den dritten Theil der Unkosten. In der gefürsteten Grafschaft Tirol, und zwar in dem sogenannten Vinstgau, besizt der Bischof das Schloß und die Herrschaft Fürstenburg, dahin er einen Hauptmann setzet, welcher zugleich die bischöflichen Gerechtigkeiten im Münsterschen verwaltet. Es werden auch dem Bischofe alle zwei Jahre 573 Gulden 24 Kreuzer aus dem Zolle zu Cleven zugestellet, und ausser den graubündnerischen Landen hat er noch unterschiedene Lehngüter. Nach neuern Nachrichten betragen die Einkünfte des Bischofs nach bündner Gelde nicht 12000 Gulden, das ist, nach preußischem, nicht 6000 Thaler, und hievon kann er als Fürst wohl keine große Hofhaltung führen. Den größten Theil seiner Einnahme zieht er aus den Besitzungen in Tirol; nähme ihm der Kaiser auch diese weg, so würden seine Einkünfte sehr leiden.

Der Kirchensprengel des Bischofs ist in 6 Capitel vertheilet, von welchen 3 zu den graubündnerischen Landen gehören, nämlich das sogenannte oberländische, (Capitulum suprasilvanum) das oberhalbsteiner, (Cap. supramurense) und der Misoxer District. Das vierte genannt Unter-Landquarter, (Cap. infra Langarum) ist in den eidgenossischen Lan-

Landen auf der linken Seite des Rheins, das fünfte ist im Vingstgau in der gefürsteten Grafschaft Tirol, und das sechste, genannt das drusische oder St. Luciisteig, ist auf der rechten Seite des Rheins, und erstrecket sich bis an den Arlberg.

Der Bischof steht in geistlichen Dingen unter dem Erzbischof von Mainz. Er wird von dem Domcapitel zu Chur erwählet, welches aus 24 Domherren, theils adelicher, theils bürgerlicher Herkunft bestehet, von welchen aber nur die sechs ersten, nämlich: der Domprobst, Dechant, Scholasticus, Cantor, Custos und Thesaurarius, Einkünfte genießen, die übrigen 18 sogenannten Extra-Residentiales können auswärtige Pfründen besitzen, müssen aber zur Erwählung eines jedesmaligen Bischofs und Dechants berufen werden, und haben alsdann eben sowohl, als die sechs ersten, Sitz und Stimme. Sie müssen alle sich zur römisch-katholischen Religion bekennen. Den Domprobst ernennet der Pabst. Der Bischof und die sechs ersten Domherren haben ihre Wohnungen außer der Stadt Chur, auf einer dicht neben derselben gelegenen Höhe, welche der Hof genennet wird, und mit Mauern und Thoren umgeben, und verschlossen ist, wo auch die Domkirche steht, und in dessen Umfange der Bischof die niedern und hohen Gerichte hat. Dieser sogenannte bischöfliche Hof ist aber ein kleiner Platz. — Die Erbämter des Hochstifts sind: das Erbschenkenamt, welches das österreichische Haus wegen der gefürsteten Grafschaft Tirol besitzt; das Erbtruchsessenamt, welches jezt die von Mont inne haben; das Erbcämmereramt, welches jezt die Flugi von Aspermont haben, und das Erbmarschallamt, welches nun die von Planta besitzen. Da aber das Bisthum sehr entkräftet ist: so ist leicht zu begreifen, daß seine Erzämter auch nicht viel mehr zu bedeuten haben. Das Recht, Münzen zu prägen, übet der Bischof mehrentheils mit der Stadt Chur gemeinschaftlich aus.

Von

Von dieſem Biſthum handeln:

Joh. *Comandri* epiſtolae ad Vadianum de antiquitatibus Curiae in Rhaetia prima, ap. *Goldaſt.* rer. Alemann. ſcript. Tom. III. nro. 3.

Caſp. *Bruſchii* epitome magni operis de omnibus Germaniae epiſcopatibus. Norimb. 1549. 8.

Füeßli Staats- und Erdbeſchreibung der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft 3 Th. S. 176.

Einige Urkunden ſtehen in Lünigs deutſchem Reichsarchiv Cont. III. ſpicil. eccleſ. pag. 1039. Man ſehe auch *Georgiſch* regeſta chron. diplom. in indice pag. 268.

Catalogus oder ordentliche *Series* der Biſchöfen zu Chur, ſo viel in Nachſchlag der alten Geſchriften, Monumenten oder auß bewährten Hiſtorien zu finden geweſen, von dem Hochwürdigen Fürſten und Herren, Herrn Johann, Biſchofen zu Chur, Herren zu Groß-Engſtingen ꝛc. zuſammen gezogen. Embs 1645. Der Verfaſſer dieſes Werks iſt Johannes Fluog von Aſpermont, Biſchof zu Chur, der vom Jahr 1636. bis 1661. regierte. Der einzige Vorzug deſſelben iſt die ausnehmende Seltenheit, welche, wie der Herr von Haller in ſeiner Bibliothek der Schweizer Geſchichte Th. 3. S. 282. bemerket, ſo weit geht, daß man dieſes Buch öfters geſchrieben als gedruckt findet. Auch ſelbſt der Auszug, den der Herr von Haller mittheilt, iſt von einer Handſchrift genommen.

Auſtria ſacra: Oeſterreichiſche Hierarchie und Monaſteriologie ꝛc. von Marian (Fidler) Prieſter des reformirten Ordens der Auguſtiner Barfüßer am Hofcloſter zu Wien. Aus den Sammlungen Joſephs Wendt von Wendtenthal. Wien 1780. 8. In des erſten Theils zweitem Bande ſtehen von S. 49 — 59. kurze Nachrichten von dem Biſthum Chur.

Nach des Herrn von Hallers oben angezeigter Bibliothek der Schweizer Geſchichte 3 Th. S. 411. nro. 1266.

iſt

ist auch ein Closter Dominicaner Ordens in Chur gewesen, von welchem er folgende Handschrift anführt: Historie von der Zerstörung des St. Nikolas Closter Dominicaner Ordens in Chur, geschrieben von Leonhard Glarner 1653. in Fol. Dieses Manuscript soll sich bei den Herren Gebrüdern von Salis zu Chur befinden.

Churwalden, Closter Churwalden, lateinisch Monasterium Corvatiense, ein Pfarrdorf, wo vormals eine Prämonstratenser Mannsabtei gewesen, ohnweit der Stadt Chur, im Bund der zehen Gerichte, in Graubündten. Graf Rudolph oder Freiherr von Vatz, ein damals wilder, kriegerischer, allen Lastern und Ausschweifungen ergebener Mann, war der Stifter dieses reichen Closters. Sprecher im 4. Buche seiner Chronik, und Guler, nennen ihn Rudolph von Rothenbrunnen. Dieses kommt daher, weil er als Herr von Ortenstein auch Rothbrunnen besaß. Mit der Stiftung selbst soll es folgende Bewandniß gehabt haben. Man erinnere sich, daß hier eine Legende aus der Mitte des 12ten Jahrhunderts erzählt wird.

Bei Ramus im Unter-Engadin lebte ein gewisser Einsiedler Florinus in dem Geruche ungemeiner Heiligkeit. Er beeiferte sich, jedermann, der zu ihm kam, zu frommer Einsamkeit zu bereden; besonders hatte er eine Kraft, die Weiber an sich zu ziehen. Sein scharfer Blick, seine hinreissende Beredsamkeit, die große Kunst, dunkel auf ihren Verstand und lebhaft auf ihre Empfindungen zu wirken, und die damalige Blindheit und der herrschende Aberglaube des Volks, machten es ihm leicht, jedermann zu bethören, und sich das Ansehen eines ächten Wunderthäters zu geben. Alles eilte zu ihm, um theils seinen Unterricht zu genießen, theils seine Wunderthaten anzustaunen, oder sich selbst heilen zu lassen.

Rudolph von Vatz hatte sich schon oft über die Einfalt seiner Landsleute lustig gemacht, und erklärte geradezu:

zu: daß alle diese verteufelte Narren wären, die zu so einem H.... laufen könnten. Auf einem seiner Streifzüge in das bischöfliche Gebiet rückt er auch ins Engadin. Hier vernahm er: der heil. Florinus sey so eben beschäftigt, einen oder mehrere Teufel aus einer Frau zu treiben. Der Freiherr, der, wie es scheint, weder Engel noch Teufel glaubte, faßte gleich den Entschluß, dem Bockspiel beizuwohnen. Er ließ den Heiligen um Zutritt bitten, und erhielt ihn. Der Einsiedler ergriff seine Geige und spielte so bunt und drolligt untereinander, daß der Gott sey bei uns sogleich die Dame verließ, und, was das Lustigste war, die große Achte um unsern Rudolph machte, und ihn zu einer Tour aufzufordern schien. Der dadurch aus aller Fassung gebrachte Eisenfresser bebte, und sank in Ohnmacht, als ihn der böse Geist also anredete: „Wann willst du kommen, mit mir „die Schüsseln auszuleeren, die der Fürst der Finsterniß, „dem du und ich dienen, für uns angefüllet hat?“ So war Rudolphs Seele noch nie erschüttert worden. Satan mit seinem schrecklichen Gefolge schwebte ihm vor Augen; sein Gewissen marterte, und sein Herz verdammte ihn. Auf der Stelle faßte er den heldenmüthigen Entschluß, sich zu bessern. Er beichtete dem heil Florinus die Menge seiner Sünden, und bat sich von ihm eine Vorschrift zur Führung seines künftigen Wandels aus. Zu Befolgung derselben entsagte er seinen Gütern und Vergnügungen, schenkte, was er konnte, den Armen, warf seine Waffen weg, ergriff den hohen Gedanken, in einer Einöde seine Wohnung aufzuschlagen, und führte so in einem Walde sieben Jahre lang ein strenges Anachoretenleben. Im achten Jahre seiner Bekehrung seegelte er nach dem Orient, besuchte alle heiligen Orter, mit brennender Andacht, betete beim Kreuze Jesu, küßte sein Grab, und durchzog ganz Palästina mit steter Erinnerung an alle Begebenheiten des Lebens Jesu, seiner Apostel und aller Heiligen. Einen beichthörenden Mönch, von hoher eingebildeter Vollkommenheit, fragte er mit den Worten der

Schrift:

Schrift: Was muß ich thun, um in das Reich Gottes zu kommen? Der Mönch rieth ihm, sein angefangenes strenges Eremitenleben eifrig fortzusetzen, die seinen Brüdern abgetretenen Güter zurückzufordern, und sie zur Unterstützung der Armen zu verwenden. Auf seiner Rückreise aus dem heiligen Lande nach Brindisi in der neapolitanischen Terra d'Otrando am Golfo di Venezia vergesellschaftete er sich mit drei andern Eremiten, Namens Gerhard, Eber und Addonem; und diesen seinen Reisegefärthen erzählte er einstmals seinen gehabten, sonderbaren Traum: „Mir ist, sagte er, ein Engel Gottes erschienen, und hat mich ermahnt, in eine Einöde zu gehen, und mich dort ganz dem Dienste Gottes zu weihen.“ Zugleich gab er ihnen zu verstehen, er sey gesonnen, diesem göttlichen Rufe zu folgen; und es würde ihn sehr erfreuen, wenn sie sich mit ihm zu gleichem Endzwecke vereinigen würden. Nichts konnte diesen frommen Männern erwünschter seyn, als ein solcher Antrag; und sie wanderten nun, Hand in Hand geschlossen, fröhlich in Rudolfs Heimath. Bei seiner Ankunft zu Vatz erzählte er seinen Brüdern die Menge der Wunderdinge, die er im Orient gesehen hatte, die Erscheinung des Engels, den Rath des Mönchs, und bat sie, ihm sein Vermögen herauszugeben. Sie zuckten mitleidig die Achseln, und brachten seinem Wunsche das verlangte Opfer. Er und seine Gesellen schlugen nun ihre Wohnung in einem großen, zwischen Chur und Vatz gelegenem Walde, der mit Räubern angefüllt war, auf; und gerade dieses schien ihm der schicklichste Ort zu seyn, ein Werk der Vorsehung zum Dienste seines Mitmenschen zu werden. Er bauete also dort eine Capelle und Einsiedlerhütte, reutete das Gehölze aus, machte das Land urbar, und diente den Reisenden als Wegweiser und Beschützer. Für diese seine Bemühung blieb er nicht unbelohnt, uud sammelte in kurzem Schätze. Die Verbindung, in der er mit seinen Brüdern, den Grafen von Vatz, blieb, verschaffte auch ihnen große Vortheile; denn der Geruch seiner Heiligkeit

zog ganze Colonien Teutſche und Walliſer dahin, die ihre väterlichen Hütten verließen, um mit dem Einſiedler Rudolf zu beten und zu arbeiten. Die klugen Freiherren von Vatz, welche wohl einſahen, daß der wahre Reichthum eines Landes in der Menge der Unterthanen beſteht, nahmen dieſe Leute mit offenen Armen auf, ertheileten ihnen viele Freiheiten, ſchenkten ihnen Wälder, und bildeten auf ſolche Art dieſe anfangs religiöſen Schwärmer zu fleißigen Arbeitern und friedſamen Bürgern um. So wurden durch unſers Rudolfs und ſeiner Brüder Bemühungen, Davos, Parpan, Churwalde, Motta, und andere Gegenden mehr, angebauet und bevölkert; aber auch größtentheils dem Cloſter, das er um das Jahr 1160, nach andern 1167, ſoll geſtiftet haben, zinsbar gemacht. Ein eigentlicher Stiftungsbrief iſt nicht vorhanden; wohl aber ein Original-Urbarium, das zu Roggenburg verwahret wird, eine Copie im Cloſter ſelbſt, und Auszüge, die der Herr Landeshauptmann von Wiezel von Pradavienz gemacht hat, woraus folgende Nachrichten ſind geſchöpft worden.

Freiherr Rudolf legte ſein Cloſtergelübde, ſobald der Bau ſeines Cloſters vollendet war, in die Hände des Biſchofs Adelgot Urbar von Chur ab; und dieſer große Gönner frommer Stiftungen trug die Beſorgung des Gottesdienſtes einem Mönche aus dem Cloſter St. Luzi auf; oder nach anderer Meinung ſoll Rudolf ſelbſt einen aus Teutſchland nach Italien reiſenden Canonicus regularis dazu erbeten, dieſer die Erlaubniß von ſeinen Obern erhalten, und das Amt wirklich angetreten haben.

Rudolf blieb Zeit ſeines Lebens ein wahrer Menſchenfreund, wirkte ſo viel Gutes, als er konnte, nahm ſich aller Leidenden, und beſonders der Kranken, beſtens an, und lebte, ſo wie alle Mönche eigentlich leben ſollten. Ein vornehmer und reicher thüringiſcher Edelmann (die Geſchichte nennet ihn nicht) der in Italien unter Kaiſer Friedrich dem

Rothbart gedient hatte, kam krank und äußerst abgem
tet im Closter an, und bat um Herberge und Pflege. R
dolf gewährte ihm seine Bitte mit Vergnügen, und l
es an nichts fehlen, um die wankende Gesundheit die
edlen Ritters wieder herzustellen. Aller angewandten So
falt ohngeachtet triumphirte der Tod über das Leben, u
unser Rudolf drückte ihm sanft die Augen zu, und begrub
in seiner Capelle. Der sterbende Ritter hatte ihm aus Da
barkeit sein ganzes Vermögen vermacht, und trug ihm d
für seine arme Seele zu beten. Rudolf machte sich auf
Weg nach Thüringen, um so wohl die ihm zugefall
Erbschaft in Besitz zu nehmen, als auch einige an
Verordnungen zu vollziehen, deren Berichtigung ihm
Sterbende empfohlen hatte; allein zu Elwangen
Schwaben überfiel ihn ein hitziges Fieber, und nach e
Krankheit von nicht länger als drei Tagen verließ er
Freuden diese Welt. Man begrub ihn daselbst mit g
sem Gepränge.

Der damalige Präpositus des Closters St. L
ohnweit Chur, Aimones oder Heimones, wie ihn das
barium des Closters nennt, ließ es sich nach erhalt
Nachricht von Rudolfs Tode sehr angelegen seyn, das
gefangene Werk auszuführen, und übernahm darum
Leitung der schon getroffenen Anstalten. Das Tode
dieses würdigen Mannes ist nicht angemerkt worden;
aber wird versichert, daß unter seiner Aufsicht in wen
Jahren die Closergebäude sehr erweitert, und die An
der Mönche ungemein vermehrt worden. Neun Jahre
Rudolfs Tode schickten die Churwalder, welche di
geln des heil. Benedicts angenommen hatten, eine
wissen Mönch Heinricus nach Elwangen, und ließe
Gebeine ihres Stifters daselbst abfordern, um sie in i
Closter beizusetzen. Die Elwanger weigerten sich. D
das Closter Roggenburg unterstützte das Ansuchen des H
nes auf das beste, und dieser kräftigen Fürsprache

man endlich die Auslieferung jener heiligen Ueberbleibsel zu danken. Heinrich zog mit denselben im Triumphe nach Haus. Man empfing und begleitete ihn aller Orten auf das feierlichste, und die Mönche zu Churwalden schäzten sich glücklich, diese kostbaren Reliquien in ihrer Closterkirche beizusetzen.

Ein gewisser Udalricus bekleidete nach Aimones Tode die Würde eines Präpositus, und das Recht, denselben zu wählen, scheint in den Händen der Mönche selbst gestanden zu seyn. Von der übrigen damaligen Verfassung dieser Stiftung läßt sich nichts mit Gewißheit sagen; nur so viel findet man, daß dieselbe viele Lehnsleute hatte, die sich ohnweit dem Closter anbaueten.

Im Jahr 1220. erregten die, wie es scheint, schon muthwillig gewordenen Mönche eine Verschwörung wider ihren Präpositus Conrad I., verjagten ihn, den sittsamen Prior Lüttger und sechs andere ihrer Brüder aus dem Closter und der Landschaft, und erwählten den noch sehr jungen feurigen, allen Ausschweifungen ergebenen Swigerus zum Probste. Conrad hatte nämlich seinen Mönchen heilige Stille bestens empfohlen; Swigerus erlaubte ihnen jezt ihre Einsamkeit mit hübschen Mädchen zu theilen. Zu Rudolfs und Aimones Zeiten machten die Mönche verödetes Erdreich urbar, trockneten Moräste, und rotteten Wälder aus. Jezt aßen sie gut, beteten wenig, studirten noch weniger, arbeiteten nichts; und so verschwanden bald Ruhe und Sittsamkeit völlig aus ihrer Mitte. Sie bezahlten Beischläferinnen, und ernährten Kinder aus den Einkünften des Closters. Endlich wußte Swigerus zwar von Rom die Erlaubniß zu erschleichen, neben dem Mannscloster auch ein Nonnencloster zu erbauen. Bei alle dem gelangte der unwürdige Mann zu einem hohen Alter.

Berthold I. war sein Nachfolger 1272.

Udalricus II. ist bloß aus den Acten dem Nam nach bekannt, und

Bertholds II. wird als eines abgedankten Präpositu der sich mit seinen Mönchen nicht vertragen konnte, in d Acten von 1307. und 1309. noch häufig gedacht. war Verschwender im höchsten Grade, und dies braucht die Mönche zum Vorwand seiner Entsetzung.

Conrad II. war aus einer ansehnlichen Familie d Landes, und brachte die zerrütteten Finanzen des Closte bald in Ordnung. Er nahm verschiedene kleine Edelleu die sich vor der Raubbegierde der größern zu retten suchte in sein Stift auf; und diese gaben ihre Güter dem Clos zu Lehn. Andere, die auf offenen Landstrassen geraubt, u ritterlich gemordet hatten, und nun jede Verbrechersluft ihren Raubnestern genossen, glaubten ihre Schandthat durch Geschenke an dasselbe zu tilgen, und Conr verspracht ihnen, sie würden nun geraden Weges den Himmel reiten. Der Reichthum des Clostes häu sich so sehr, daß er den Pabst Clemens V. im J. 131 demüthig bat, ihm die Erlaubniß zu ertheilen, neben de alten Stifte ein Hospital zu erbauen; denn das alte v Swigerus errichtete war nun gar zu enge. Auch d Frauencloster mußte erweitert werden, da sich jezt mehre Personen von den Einkünften dieser Stiftungen mäst konnten. Clemens V. ertheilte die Bulle gern, und Co rad brachte beides mit großen Kosten glücklich zu Stand doch sahe er die fruchtbringenden Bemühungen seiner Mö che und Nonnen nicht. Er entschlief im J. 1318. und

Jacob erhielt den Hirtenstab. Schwerlich hätte in unwürdigere Hände fallen können, und niemand freu sich über seine Wahl, als die in ihre Zellen eingesperrt Töchter, die noch nicht gelernt hatten, ihr Herz und ih Sinnen zu tödten. Denn Jacob und seine Mönche w ren samt und sonders starke und derbe Gesellen. Dur Lüderlichkeit hatte er sich schon längst ausgezeichnet; W

lust war auch hier sein Augenmerk. Alles, was irgend an Mädchen, oder auch an schönen Weibern bemerkungswerth war, sahe er mit Adlersblick; seine meiste Zeit widmete er seinen feuerfänglichen Nonnen. Daneben sorgte er weidlich für seinen Bauch. Seine Mönche machten es eben so. Diese zügellose Lebensart drang bis zu den Ohren des Freiherrn Donat von Vatz, der alle Tyrannen Rhätiens an ungeheurem Verfahren übertraf, und gern jeden Anlaß ergriff, wo er seine Grausamkeit befriedigen konnte. Er schlich sich also eines Tages heimlich ins Closter, und sahe da mit eigenen Augen die ganze Fülle von Schande. Hierauf ließ er, ohne weitern Proceß, das Nonnencloster anzünden, und die noch immer bedauernswürdigen Töchter nebst ihren Mönchen verbrennen. Das Closter blieb bis ins J. 1341. unbesezt. Damals ließ der wackere Bischof von Chur, Ulrich, Graf von Lenzburg, den 2. Jul. einen gewissen

Johann zum Präpositus des Closters einweihen. Dies geschah zu Feldsperg von dem Stadtpfarrer bei St. Martin zu Churwalden. Er war ein würdiger Geistlicher, wachte sorgfältig über seine Untergebene, war selbst nüchtern und enthaltsam, und verlangte mit unerbittlicher Strenge Ehrbarkeit und Zucht, Gebet und Arbeit von Mönchen und Laien. Die reichen Einkünfte seines Closters, die seine Vorfahren zum Wohlleben verschwendet hatten, wendete er jezt zur Versorgung der Armen und Kranken an.

Conrad III. kam an seine Stelle. Dieser folgte den rühmlichen Fußstapfen seines Vorfahren und bekleidete diese Würde bis zum Jahr 1361. Da

Udalricus III. erwählt wurde, der als ein sehr frommer und guter Mann 1374. starb. Sein Nachfolger

Gerunges besaß alle seine Tugenden in vollkommenem Grade, und noch mehrere dazu. Er verdunkelte durch sein exemplarisches Leben, durch seine allgemeine

Menschenliebe, und durch seine ausgebreitete Gelehrsamke
alle seine Vorgänger, und erfüllte die Pflichten seines Amt
mit solcher Gewissenhaftigkeit, daß ihn Freund und Fei
hochschätzte und bewunderte. Man lief haufenweise zu se
nen Predigten. Sein Geist war unerschöpflich an alle
was einen öffentlichen Vortrag beleben, und die Herz
seiner Zuhörer zur Andacht erwecken konnte. Solche V
dienste, durch die er sich so sehr über andere Ordensgeistli
seiner Zeit erhob, konnten nicht unbekannt bleiben.
J. 1396. wurde er zum Abt des Prämonstratenser Sti
Waisenau bei Ravensburg in Schwaben erwählt.

Udalricus IV. erhielt 1396. die erledigte Präposit
die er bis 1407. bekleidete, und nun dem

Nicolaus Platz machte, der 1515. starb, und
durch seine Oekonomie unendlich um das Closter verdi
gemacht hatte. Er war der erste, der förmliche Lehnsbr
errichtete, und Güter, Wälder, Häuser und Höfe, die
Stiftung zugehörten, um einen jährlichen gewissen Z
verlieh. Nicolaus beschloß die Reihe der Pröbste,
das Closter wurde unter seinem Nachfolger

Conrad IV. in eine Abtei verwandelt. Die
Wirthschaft seines Vorgängers, die reichen Geschenke g
ser Sünder, und seine eigene Sparsamkeit sezten ihr
den Stand, sich den Titel eines Abts, und die Infu
Rom zu verschaffen. Er war ein vertrauter Fre
des Bischofs Johann Abundi von Chur und des G
fen Friedrichs von Toggenburg, die ihn an dem römis
Hofe auf das Beste unterstüzten. Er starb 1461. in
nem hohen Alter.

Der Abt von Roggenburg, Johann Dreyrin
sezte den Wahltag eines neuen Abtes auf den 26.
1461. an. Er selbst berief eilf Wahlherren, nebst
Abte Johann von St. Luzi und den Präpositus
Clösterlein im Brettigöu zu sich. Als nun diese drei

W

Wahlherren und er nicht mit einander einig werden konnten, und die Stimmen öfters inne ſtanden; ſo ließ man das Loos entſcheiden, und dieſes traf einen gewiſſen Ludovicus von Lindau. Noch am nämlichen Tage wurde er von dem Biſchofe von Chur, Ortlieb von Brandis, eingeweihet. Im Monat Mai 1472. verzehrte eine Feuersbrunſt das Convent, die Kirche und den Thurm; bei dieſer Gelegenheit giengen viele und wichtige Schriften des Cloſters, beſonders auch die vom Probſt Gerunges angelegte Bibliothek, verloren. Dies war es auch eigentlich, was ihn am meiſten ſchmerzte; denn das Cloſter war reich genug, den übrigen erlittenen Schaden bald zu erſetzen. In Zeit von fünf Jahren erbaute er eine ſchönere und gröſſere Kirche, und in dem ſehr erweiterten Chor ließ er einen prächtigen, der Mutter Gottes gewidmeten Altar, mit folgender Inſchrift errichten:

O mundi domina! Fratrem Ludovicum de Lindovia
Reſpice, benigna, Abbatem eiusque munera digna
Chorum, cum campana datum, hocque opus tibi gratum,
Capita deaurata, Ieſu cum matre tibi donata
Cum cruce argentea, Evangelii textum inſpice pia.
Anno mileno quadrincenteno ſeptuagenoque ſepteno.

Zwiſchen den beiden Chorthüren ſtehet:

Anno Domini 1472. die May per ignis voraginem devaſtatum eſt hoc monaſterium, et per Abbatem Ludovicum ſic reſtauratum.

Unten eine Unterſchrift:

1162. Fundatum eſt hoc monaſterium. Cave ne intres in tentationem.

Das nachfolgende ist nicht zu lesen, blos sind noch die Wo
te der untersten Linie kennbar:

Ex ista duxit meas, testavit talis mea —

Auch an der Wiedererbauung der Bewohnung de
Abts verwendete Ludewig große Summen; allein, d
seine Mönche nach Roggenburg und St. Luzi g:zoge
waren, und er nur einige bei sich hatte, so wurde an de
Convent noch nicht gedacht.

Johannes von Trostberg, wurde am 18. Mäi
1488. zum Abt erwählet, und vom Bischof von Chu
eingeweihet. Er beschäftigte sich während seiner neunjäh
rigen Regierung größtentheils mit dem von seinem Vor
fahren angefangenem Bau; und seine eigene Bequemlich
keit war hiebei sein vorzügliches Augenmerk. Des Abt
Wohnung wurde nach der damaligen neuesten Mode aus
geschmückt, und keine Kosten gespart, alles schön und gu
einzurichten. Damit man aber seiner Prachtliebe nich
spotten, und ihm eine unzweckmäßige Verschwendung de
Kirchenschatzes vorwerfen möchte; so errichtete er in de
äußern Kirche einen großen Altar von sauberer Schnitzar
beit, und weihete ihn den beiden Heiligen, Peter un
Paul; und ein gewisser Frater Beara vom Predigerorden
hielt zum erstenmal das Hochamt auf demselben. Geor
Haberlein, ehemaliger Administrator des Closters Chur
walden, hat die Geschichte dieser Einweihung, nebst an
dern interessanten Nachrichten von dem Closter, in einer
Buche unter dem Titel: Churwaldia fundata et propagata
desolata et restaurata etc. beschrieben, welches als Manu
script in der Bibliothek zu Roggenburg aufbewahrt wird.

Abt Johann war des Lebens müde; und da er noc
das Vergnügen gehabt hatte, daß der römische Köni
Maximilian, der Sigismunds Länder geerbt hatte, ihr
und der Landschaft Churwalden, nebst den sechs Ge
richten ihre Freiheiten 1496. bestätigte, so gieng er in
Frühjahr 1497. zu seinen Vätern. Unter seiner Regie

run

rung hat sich keine wichtige Veränderung mit dem Closter und der Landschaft zugetragen; und der gedachte Freiheitsbrief ist zu bekannt, als daß ich ihn hier einrücken sollte. Wichtigere Begebenheiten liefert uns die Regierung des folgenden Abtes.

Man erwählte Johann Weiß, der sich aber der Ehre bedankte; und sich blos mit dem Rang nach den Aebten der Clöster seines Ordens, und der Freiheit begnügte, sein Leben in sieben verschiedenen Clöstern, gegen Bezahlung eines annehmlichen Tischgeldes, zubringen zu können. In der That wußte dieser Mann gut zu philosephiren.

Man schritt zu einer zweiten Wahl, und Gebhard Benz erhielt 1497. den Hirtenstab. Er war von Werdenberg gebürtig, hieß Vittler, und hielt 1500. um die Ertheilung des Adelsbriefes für sich und seine beiden Brüder Johann und Ulrich an. Der Freiherr Albrecht von Bonnstetten, der geistlichen Rechte Doctor, Decan zu Einsiedeln, und Pfalzgraf und Commissarius des Kaisers Friedrichs, ertheilte ihm und seinen Brüdern Wappenbrief, Kleinod, Schild und Helm. Im Schild befinden sich zwei weiße und ein rothes Herz. Der Adelsbrief ist zu Einsiedeln am 6. Dec. 1500. datirt.

Die erste merkwürdige Begebenheit unter der langen Regierung des Abts Gebhard war der Schwabenkrieg *). Unser Abt spielte auch in demselben, so wie der damalige treulose Bischof von Chur, eine ansehnliche Rolle. Abt Gebhard vollendete den Kirchenbau und die Wiederherstellung der Abtei, und ließ zu dem Ende 1502. die Kirche aufs neue feierlich einweihen. Der Bischof von Chur, Heinrich von Heuwen, übergab dieselbe unter allem nur möglichem Pompe, dem Schutz und Schirm der Mutter

*) Eine Beschreibung desselben stehet in dem schweizerschen Museum, 1. Jahrg. 7. St.

Gottes, des Erzengels Michael und aller heiligen Engel; und heut zu Tage wird dieses Kirchweihfest am St. Michaelistage, zwar nicht so prächtig, aber doch feierlich, von den noch übrig-gebliebenen katholischen Einwohnern celebriret. In dem schönen, weidereichen Thal Brettigöu lag das Prämonstratenser Closter St. Jacob, in welchem der Abt von Churwalden den Präpositus desselben nach Belieben ein- und absetzen konnte, und wo letzterer dem ersten Treu und Gehorsam schwören mußte. Auch dieses Closter nahm nach und nach ab, und wenig Jahre nachher wurde es aufgehoben.

Eine noch empfindlichere Kränkung erfuhr dieser Abt im J. 1527. da Zwinglis Lehre auch in der Landschaft Churwalden Beifall fand, und man überhaupt überall zu reformiren anfieng. Bei der Kirche befand sich ein Vorgebäude, in welchem eine große Stube, die Conventstube genannt, befindlich war. Diese schien den Landleuten ein schicklicher und bequemer Ort zur Abhaltung ihrer Gerichte und Versammlung ihrer Obrigkeit, wie auch zur Aufbehaltung ihres Archives zu seyn. Sie sprachen den Abt höflich um die Abtretung derselben zu einer Rathsstube an, indem ja er diese Stube doch nicht bewohnen könne, und ihnen dadurch große Kosten erspart würden. Als er ihnen nun die Bitte abschlug, nahmen sie das Gemach, ohne weitere Complimente, ipso facto in Besitz. Der Abt beklagte sich zwar darüber, aber die durch die Reformation in Bünden entstandene Gährung ließ den Katholiken nicht zu, auf solche Kleinigkeiten zu achten. Dies machte den Landleuten Muth, und sie wagten nun einen dreistern Schritt. Gerade ob dem Closter liegt ein schöner großer Wald; den hatte bisher das Gotteshaus allein genossen und beschirmet. Die Landleute vermeinten, sie könnten das wohl eben so gut, als der Abt, und machten jezt wirkliche Ansprüche an dieses Recht. Keine Parthei wollte nachgeben. Endlich errichteten sie einen Compromiß, und überließen

ließen die Entscheidung ihres Streits dem Rathe der Stadt Chur. Dieser übertrug die Sache seinem Stadtvogt, dem regierenden Oberzunftmeister und einem Gliede des Raths, und da es der Stadt Chur niemals an geschickten und einsichtsvollen Staatsmännern gefehlt hat, so brachten diese einen Spruch heraus, der beide Partheien befriedigte, dem Abt nicht alles nahm, und den Landleuten nicht alles gab. Gemeinschaftlich genossen sie nun den Wald, und genießen ihn noch zu unsern Zeiten. Kluges Nachgeben der Geistlichkeit würde an manchen Orten gewiß die Ausbreitung der Reformation gehindert haben; aber die unweisen Pfaffen thaten gerade das Gegentheil, reizten dadurch die Gemüther zur Erbitterung, und verloren so mehr, als man ihnen zu nehmen gesonnen war. So machte es auch unser Abt. Die akatholischen Einwohner der Landschaft Churwalden konnten es nicht leiden, daß sie auf und neben der Canzel Ketzer geschimpft wurden, und gaben darum Gebharden zu verstehen: sie würden in Zukunft dem Closter keine Lehnzinsen mehr bezahlen, wenn man sie nicht mit solchen Ehrentiteln verschone. Diese Drohung wurde auch wirklich ins Werk gesezt, und der Zehngerichte-Bund sahe sich 1527. genöthiget, ins Mittel zu treten. Er ernannte zu dem Ende drei Deputirte, und die Landschaft eben so viele zur Untersuchung der sogenannten Streitigkeiten. Diese Commission verurtheilte die Landleute, die Lehenzinsen zu zahlen, und dem Abt den Genuß der Alp Stetz zu überlassen; er aber sollte jährlich gewisse bestimmte Spenden austheilen, und sichs gefallen lassen, daß dreien Herren aufgetragen würde, genaue Aufsicht auf die Einnahmen und Ausgaben des Closters zu haben, den Vorschlag an Zinsen zu legen, und dem Zehngerichten-Bunde und Ammann der Landschaft Churwalden, jährlich bei ihren Eiden Rechnung abzulegen. Dies war ein unerwarteter Streich für unsern Abt; doch um nicht noch mehr zu verlieren, unterschrieb und besiegelte er und sein Convent diesen Spruch. Allein beide Theile beobachteten

ihn

ihn nicht. Der Abt kam schon 1523. mit seinen Klagen gegen die Landschaft beim Bunde wieder ein, und beschwerte sich vorzüglich darüber, daß man ihm keine Zinsen bezahle. Die Landschaft erwiederte: sie wäre willig und bereit, solche sogleich abzutragen, wenn der Abt auch seinem Versprechen nachkommen, und seine und seiner Conventualen Weiber und Kinder, aus dem Closter und der Landschaft schaffen würde. Der Bund sezte nun eine andere Commisſson nieder, die den vorigen Spruch durchaus bestätigte, und den Abt wirklich nöthigte, Weiber und Kinder fortzuschaffen. Doch sollten diejenigen in der Landschaft bleiben, welche sich daselbst verheurathet hätten, und also Bundsleute geworden wären; auch sezte man dem Closter aufs neue Vögte. Dieses Urtheil fiel unsern Mönchen zu schwer auf. Sie verließen also mit ihren Weibern das Closter, und nur der Abt und ein anderer abgelebter Conventual, Martin Dusch, blieben daselbst; lebten noch 8 Jahre in Frieden bei einander, aßen und tranken, und bekümmerten sich wenig um die Welt. Am 5. Aug. 1536. entschlief endlich Abt Gebhard alt und lebenssatt, und hinterließ Söhne und Töchter, die er aber wohl zu versorgen bemühet war.

Sobald der Abt Johann von Roggenburg die Nachricht von seinem Tode erhalten hatte, ernannte er einen Canonicum von St. Luzi und Pfarrer zu Bendren,

Florin Janut, zum Abt von Churwalden; und trug dem Subprior von Roggenburg auf, denselben im Namen des Abtes Johann einzuweihen. Die katholischen sowohl als reformirten Einwohner der Landschaft Churwalden glaubten, da das Closter nicht mehr mit Mönchen beseze wäre, und sie nur einen Seelsorger nöthig hätten, das Recht zu haben, selbst einen solchen zu wählen. Der alte

Martin Dusch besaß, ohngeachtet seiner Mönchsschwachheiten, ihre ganze Liebe, und sie trugen ihm daher sogleich die Sorge für ihre Seelen und den Abtstitel auf.

Der

Der Greis nahm beides mit Freuden an, weil er jezt hoffen konnte, noch etwas Weniges zur Aussteuer seiner artigen Töchter sammeln zu können. Zu seinem größten Erstaunen fand sich unvermuthet, da er noch trunken von Freude war, der Herr Florin Janut und der Subprior von Roggenburg ein, und überbrachten die Befehle des Abts Johannes. Martin mußte gehorchen. Der Sigrist mußte das Volk zur großen Messe berufen. Haufenweise lief es zur Kirche; Florin und der Subprior paradirten am Altar; das Volk fragte: Was da Gutes geben sollte? Und vernahm, daß man den neuen Abt einweihen wolle. Weg ihr *** schrie alles einmüthig, oder wir brechen euch die Hälse! Die Mönche fanden nicht für gut, es auf eine Probe ankommen zu lassen, und entfernten sich aufs eilfertigste. Wo ist der alte Pater Martin? den wollen wir! Man trug ihn auf den Armen aus der Sacristei, sezte ihn auf den Altar, rief ihn zum Abt aus, und erwies ihm alle nur ersinnliche Ehre. Der Subprior und Florin mußten dem Himmel danken, ohne blutige Köpfe davon gekommen zu seyn, und eilten nach Hause. Roggenburg wandte sich nun an die Regierung zu Inspruck, und verlangte dieses gewaltthätigen Eingrifs in seine Rechte halber, Genugthuung von der Landschaft Churwalden. Wirklich nahm sich auch dieselbe der Sache aufs nachdrücklichste an, und brachte endlich 1540. einen Vergleich zwischen dem Abt Florin, dem Abt Martin, und der Gemeinde in Churwalden zu Stande.

Unter diesen Bedingungen trat Abt Florin die Verwaltung der Abtei an, und regierte in Ruhe und Friede bis an sein am 14. Oct. 1548. erfolgtes Ende. Roggenburg und Churwalden konnten sich über das Wahlrecht nicht vergleichen, und so blieb die Abtei drei Monate unbesezt. Der Abt Georg von Roggenburg schlug einen gewissen

Peter Baniel oder Panol, Pfarrer zu Schiersch und Seewis vor; und die Landschaft Churwalden wollte denselben nicht annehmen und installiren lassen. Die Rathsboten gemeiner drei Bünde verwendeten sich für diesen würklich würdigen Mann; und Churwalden war geneigt, ihn unter gewissen Bedingungen anzunehmen, die so eben urkundlich verfaßt und versiegelt werden sollten, als Abt Baniel starb, und dadurch zu neuen Händeln Anlaß gab. Die Landschaft Churwalden erwählte im Jahr 1549. den Caplan von Vatz,

Eberhard Renk, aus ihrer Gemeinde zum Abt, der mit päbstlicher Dispensation, weil er von unehelicher Geburt war, in den geistlichen Stand hat treten dürfen. Sie bekam aber bald Ursache, die Wahl zu bereuen. Balthasar von Ramschwag und Peter Finner von Chur beredeten den Abt von Roggenburg, diese Wahl zu genehmigen, und den Eberhard in seinen Orden aufzunehmen; und ersterer that daran sehr weise, denn sonst würde er alle noch übrigen Gerechtsame seines Closters über Churwalden gänzlich verloren haben. Der neue Abt mußte indessen die ihm vorgeschriebenen Bedingnisse eingehen, und die Urkunde wurde vom Abt zu Roggenburg, von Balthasar von Ramschwag, Vogt auf Guttenberg, Peter Finner, Vogt auf Castels, Joh. von Capel, und der Landschaft Churwalden am St. Bartholomäustage 1549. besiegelt.

Als Weltgeistlicher ans Herumschwärmen gewohnt, blieb Abt Eberhard selten in seinem Closter. Bald mußte er ins Bad, bald zum Sauerbrunnen, bald Vermächtnisse berichtigen, Streitigkeiten schlichten, Verwandte besuchen, nach Einsiedeln wallfahrten; kurz, er war immer abwesend, machte gewaltige Schulden, und konnte am Ende nicht bezahlen. Die Gläubiger fielen also die Clostergüter an; und die Regierung von Inspruck und der

Abt

Abt von Roggenburg sahen sich genöthiget, zur Tilgung seiner Passiven ansehnliche Clostergüter zu verkaufen; unter andern auch den schönen Sitz Pradovenz um 2100 Gulden. Die Zinsleute benutzten die Abwesenheit des Abts, und bezahlten keine Zinsen, andere bestahlen sonst das Closter, wo sie konnten und mochten. Der Caplan wurde aus den Einkünften desselben gut besoldet, und machte nebenher auch seinen Schnitt. Die Landleute protestantischer Religion sahen diesem Unwesen lächelnd zu; die Katholiken citirten den Abt nach Lenz und Davos, und wollten ihn nöthigen, seine Amtspflichten gewissenhafter zu verwalten. Er erschien nicht, sondern suchte Schutz zu Inspruck. Die dortige Regierung trug die Untersuchung und Entscheidung dieser Sache dem Balthasar von Ramschwag, Vogt auf Guttenberg, dem Achilles von Altmanshausen, von Feldkirch, und Dietrich von Salis, Vogt auf Castels, auf; und die beiden ersten waren auch vom Abt von Roggenburg zu dem gleichen Entzwecke bevollmächtiget. Die Partheien wurden zu Churwalden verhöret, und endlich am St. Martinstag 1557. ein Vertrag errichtet, den der Abt, die Landschaft, und die drei Spruchherren unterschrieben und besiegelten. Der Abt kam noch ziemlich gut davon; und man sah es dem Vertrage wohl an, daß derselbe von Inspruck aus unterstüzt wurde. Indessen mußte er sich doch gefallen lassen, bei seiner Heerde zu bleiben; und das ärgerte ihn so sehr, daß er sich 1562. hinlegte und starb. Die Landschaft wählte sogleich den Pfarrer von Seewis,

Nicolaus Jenatsch. Der Abt von Roggenburg bestätigte die Wahl, ließ ihn installiren, und nahm ihn auch in seinen Orden auf, denn er war ein Weltgeistlicher. Er erfüllte anfangs seine Amtspflichten treu; allein die zu Chur und andern Orten aufgehezten Landschaftsleute machten ihm dennoch Händel und Verdruß genug. Besonders suchten sie den unter dem vorigen Abte errichteten Vertrag

zu

zu stürzen, und da sie keinen hinlänglichen Grund dazu fanden, so brachen sie einen vom Zaun. Abt Nicolaus wirthschaftete in der Folge nicht besser als seine Vorgänger, häufte Schulden auf Schulden, und verließ seine Abtei am 10. Jan. 1583. ohne etwas Denkwürdiges verrichtet zu haben. Die Landschaft Churwalden hatte diesmal bei der Ernennung eines neuen Abtes wenig Interesse; die regierenden Häupter waren zu unthätig, und einige sogenannte Brüller mit Geld gewonnen. Sie ließ es also geschehen, daß der Abt von Roggenburg einen gewissen

Silvester Philipp Schrof, Canonicum zu St. Luzi, zum Abt ernennte, und ihn am 29. Jan. 1589. einweihen ließ. Die Stelle blieb übrigens ein ganzes Jahr unbesezt, um die Oekonomie zu reguliren, und die aufgelaufenen Schulden zu tilgen. Der Abt Silvester that sich zehen Jahre lang gütlich, wie seine Vorfahren, las seine Messe, predigte zuweilen, gieng auf die Jagd, und ließ übrigens fünfe gerade seyn. Die Clostereinkünfte wurden dadurch noch mehr geschwächt, und reichten kaum noch hin, den Abt anständig zu unterhalten. Bei seinem im J. 1599. erfolgten Ableben, hielt der Abt von Roggenburg für gut, die Abtsmüze einstweilen, nebst dem Titel, an den Nagel zu hängen, und ließ die noch übrigen Einkünfte des Closters durch einen Administrator, der zugleich katholischer Seelsorger war, verwalten.

Michael Jäger bekleidete diese Stelle am ersten, und überließ sie im J. 1614. einem gewissen

Carl Bertz, (Bertsch) der ein heftiger Eiferer wider die Reformation war, und alles anwendete, die Evangelischen zu Churwalden zu verdrängen. Allein Georg Saluz, Pfarrer zu Chur, und Conrad Buol, Antistes zu Davos, arbeiteten ihm entgegen, und brachten es endlich dahin, daß die reformirten Einwohner von Churwalden auch einen eigenen Seelsorger erhielten. Der regierende Landamman ließ am 17. Oct. 1616. die ganze

Land-

Landschaft zusammen rufen. Die sämmtliche Mannschaft von Malix, Parpan und Tschiertschen versammelte sich in der großen Rathsstube, und der Landammann that folgenden Vortrag:

„Liebe, getreue Land- und Bundleute! Es ist euch allen sattsam bekannt, daß wir schon seit vielen Jahren durch Gottes Gnade das Recht gehabt und besessen haben, den Vorsteher des Closters, der zugleich Seelsorger ist, zu ernennen, und dem Closter selbst Vögte zu setzen. Unsere Vorfahren haben sich dieses Rechts zum öftern bedient; und es steht nur bei uns, ein gleiches zu thun. Die allermeisten von uns sind durch die reine und lautere Predigt des Evangeliums von dem Irrthum der Lehre unserer Brüder, der Katholiken, überzeugt worden, und haben die heilsame und nützliche Reformation angenommen. In drei Gemeinden unserer Landschaft wird das Evangelium von den Canzeln verkündiget; nur wir im Hauptort, wo wir doch wenigstens zwei Drittel Protestanten sind, wir müssen diesen Trost im Leben und im Sterben noch entbehren; dürfen unsern Gott nicht öffentlich anrufen, dürfen unsere Kinder nicht unserm Heilande weihen, nicht an seiner Gnadentafel erscheinen! Verdienen wir wohl den Namen freier Bündner, wenn wir das kostbarste Gut eines freien Menschen, Gewissensfreiheit, entbehren müssen? Wir verlangen nicht, unsere noch im Irrthum steckende Brüder aus ihrem Tempel zu verdrängen, nicht sie in ihrem Gottesdienste zu stöhren; sondern nur Erlaubniß, in dem uns allen zugehörigem Hause, Gott nach unserer Art öffentlich dienen zu dürfen. Erlaubt uns, liebe, treue Bundsgenossen, einen Prädicanten zu bestellen; und wir wollen Euch mit Thränen im Auge segnen, so lange Grund und Grad stehet."

Nun giengs ans debattiren. Die Katholiken schrieen: „Nein!" die Protestanten: „Ja! dies ist billig." Man zählte die Stimmen; und es fand sich eine große Mehrheit. Die Katholiken protestirten wider das Mehren, und sagten:

ten: Parpan, Tschiertschen und Malix hätten in ihren Gemeinden das Recht, zu thun, was sie wollten; niemand habe sie gehindert, Prädicanten anzunehmen; zu Churwalden aber hätten sie nichts zu befehlen. Sie und ihre Vorfahren hätten weder zur Stiftung noch zur Erbauung und Unterhaltung des Closters und der Kirche etwas hergegeben, und sie würden nimmermehr darein willigen, daß Ketzer ihre Kirche entheiligten. Man schimpfte, fluchte, schrie, theilte Rippenstöße aus, drohete mit Feuer und Schwerdt von beiden Seiten, und gieng endlich in Frieden nach Hause, denn der kluge Landammann hob die Session auf, und sagte: „Wir wollen uns beiderseits bis Morgen besser besinnen, und dann sehen, was zu thun seyn wird.“

Zu Hause wurde nun Weiberrath gehalten, die Weiber wollten einen Predicanten und keinen Pater. Die Stadt Chur hatte ihre Emissarien in der Nähe; einige Saum Veltliner entschieden alles, am 18. October stimmte der Landammann die Saiten schon ein wenig höher. Er merkte die Ueberlegenheit seiner Parthei. Nicht er, sondern einige Volksmänner brachten selbst ungerechte Forderungen auf die Bahn, und alles gieng durch. Man beschloß ein Inventarium aller Clostermobilien und Güter zu verfertigen; und zwei Männern wurde aufgetragen, dem Pater Carl Berrsch anzukündigen, daß er seine Habseligkeiten unverweilt zusammen packen, und sich fortscheren sollte. Zum Reisegeld erhielt er zwei Gulden. Es war fast Nacht, und Pater Carl war noch nicht mit dem Einpacken fertig. Einer seiner Freunde verwendete sich für ihn, und kümmerlich gestattete man ihm, noch im Closter zu übernachten. Er rettete das Urbarium nach Roggenburg, wie auch die meisten Schriften des Closters. Aus Verfolgten waren nun Verfolger geworden. Die Closterwohnung wurde hierauf einem protestantischen Geistlichen, Jodocus Gantner von Chur, einge-

eingeräumt, der nach viertehalb Jahren von einer schwarzen Melancholie überfallen wurde, sich selbst zum Fenster herunterstürzte, und den Hals brach. Dies geschah im Sommer 1620.

Um die nämliche Zeit rebellirten die Veltliner. Im Lande wüthete die Partheisucht, fremde Völker würgten und verheerten alles. Die Protestanten schmachteten unter dem Joche Baldrians und Serbellonis; Bischof Flugi, ein wachsamer Zelote, machte sich diese Umstände zu Nutze. Er und der Abt von Roggenburg, Pater Georg Haberle, sezten sich in den Besitz der Closterwohnung und den Genuß der meisten Closergüter, die er nach zweijährigem ruhigem Genusse dem verjagten Pater Carl Bertsch wieder abtrat.

Im J. 1624. kam der Subprior von Roggenburg, Friedrich Romelius, auf Befehl des Abts Michael nach Churwalden. Der Bischof von Chur und der päbstliche Nuntius zu Luzern unterstüzten ihn aus allen Kräften: und die Landschaft Churwalden müßte dem Administrator, Carl Bertsch, die Closergüter, den Wald und die Waide restituiren, und die durch den Closterhof angelegte Landstraße wurde vermauert.

Friedrich Romelius wurde bald darauf Abt von Roggenburg, und Bertsch verreißte in die Ewigkeit. Georg Haberlein, Pfarrer zu Wesen, wurde 1630. zum Administrator ernennt, und überließ diese Stelle bald hernach dem Pater

Joachim Hohenegger. So bald die bündnerschen Unruhen 1640. völlig beigelegt waren, suchten die Reformirten ihr Haupt nach und nach wieder zu erheben; und die an der Zahl stärkeren Neugläubigen zu Churwalden, verlangten wieder den gemeinschaftlichen Besitz der Closterkirche. Einige Jahre waren ihre Bemühungen fruchtlos. Gütlich war nichts zu erhalten. Bewaffnet führten sie einen Predicanten zur Kirche, sprengten die Thüren auf und ließen sich predigen. Einige Einkünfte

Closters zogen sie ein, und wiesen sie dem Predicanten an. Sie waren dabei sehr bescheiden, denn noch heut zu Tage hat ihr Prediger, so wie die meisten Pfarrer im Lande, kaum 15 neue Louisd'or jährlich zu verzehren. Der Abt von Roggenburg protestirte am 30. October 1646. auf das feierlichste darwider, und kam 1648. in eigener Person nach Churwalden; richtete aber wenig aus. Der Katholik empfieng seinen Seegen; die Reformirten behielten, was sie hatten.

Zwar versuchten die Aebte in der Folge bei verschiedenen Anlässen, das Verlohrne wieder zu erhaschen; aber, beati possidentes! Jezt leben beide Religionsverwandten in der liebenswürdigsten Harmonie. Der Gottesdienst wird von beiden in der Closterkirche gehalten; von den Katholiken zuerst, dann von den Protestanten. Controverspredigten, wie am Rhein und in Baiern, hört man da keine. Eine Seltenheit, und der sicherste Beweis von Toleranz ist wohl dieser, daß die Katholiken ihre Feste mit den Reformirten nach dem alten Calender feiern.

Den evangelischen Gottesdienst daselbst, versehen die evangelischen Pfarrer zu Parpan und Malix wechselsweise, den katholischen aber ein Conventual Prämonstratenser Ordens, welcher aus den Clöstern St. Lucii bei Chur, und Roggenburg in Schwaben, dahin gesezt wird. Wenn man auch eben nicht behaupten will, was Erasmus Roterodamus gesagt hat: mundus, dum carnit Monachis, fuit optimus; so ist doch unläugbar, daß die Clöster seit ihrem Entstehen einen sehr wichtigen Einfluß auf die Glückseligkeit und Cultur, beinahe aller Nationen auf der Erde, gehabt haben, und zum Theile noch haben; ob und in welchem Maaße dieser Einfluß der Wohlfarth des menschlichen Geschlechts zuträglich oder nachtheilig gewesen, kann am besten aus zweckmäßigen Geschichten der Clöster erläutert werden. Der Ueberfluß machte die Mönche weichlich, bald darauf wollüstig, dann ausgelassen, und endlich gottlos. Fand sich in ihrer Mitte ein rechtschaffe-

ner

ner Mann, so wurde er von seinen dickbäuchichten Brüdern gehaßt und verfolgt; im Closter gabs Partheien; Zank und Zwietracht waren ihre täglichen Ergötzungen u. s. w. und die ursprüngliche lobenswürdige Absicht wurde fast ganz verfehlt. Man sehe:

Historia imperialis Canoniae Roggenburgensis, sacri, candidi et exempti Ordinis Praemonstratensis in Sueuia, ex Documentis vetustissimis et authenticis deducta — continuata a P. Philippo *Bayrhamer*, eiusd. s. ord. et Collegii Canonico Capitulari. Ulmae, An. MDCCLX. in Fol. 174 Seiten, und in der Collectione scriptor. Monasticor. T. VI. Hier wird an sehr vielen Orten umständlich von den Clöstern St. Lucien und Churwalden gehandelt, besonders P. I. C. V. VI. VII. VIII. IX. X, XI. XIII. P. II. C. I. III. V. VI. VII. XIII. XIV.

Heinr. Ludw. Lehmann von Detersbagen (Lehrer an der Schule zu Büren im Canton Bern) Geschichte des Closters Churwalden im Zehn-Gerichten-Bunde gelegen, im schweizerschen Museum, 4. Jahrg. 1788. 1. Hft. und daraus in der Auswahl kleiner Reisebeschreibungen und anderer statistischer und geographischer Nachrichten. 13. Th. (Leipz. 1791. 8.) Seite 141 — 215.

Cilli, oder **Zilli**, eine landesfürstliche Stadt im Cillierkreis in Unter-Steyermark. Das hier gelegene Minoriten-Closter wurde nach **Büsching** im J. 1241. nach de Luca aber im J. 1370. errichtet. In der Kirche desselben ist das Begräbnis der ehemaligen Grafen von Cilli. Das hier 1611. gestiftete Capuziner Closter ist eingegangen.

Cladrau, böhm. **Cladruby**, lat. Cladrubium, eine ehemalige prächtige Benedictiner Abtei, im pilsner Kreise in Böhmen, drei Meilen von Pilsen. Es stiftete solche Herzog Swatopluk im J. 1108. und übergab ihr die Cammeradministrations-Herrschaft Cladrau und das

Gut Czemin; nach dessen Tod aber, der schon in dem darauf folgendem Jahre erfolgte, bestätigte sie nicht nur Wladislaw I. und brachte sie zu Ende, sondern versahe sie auch, vermöge eines im J. 1115. ausgefertigten Stiftungsbriefes, mit ansehnlichen Gütern und Einkünften *). Von dieser Zeit an blieb dieses Stift im Besitze solcher Güter bis auf das J. 1393, in welchem K. Wenzel IV. den Genuß der sämmtlichen Güter dieses Stiftes, nach dem Absterben des Abtes Raczek seinem Liebling, dem an der Prager Domkirche angestellten Dechant Hinek, eingeräumt hatte. Hinek würde sich wohl keinesweges geweigert haben, die reichlichen Einkünfte dieser Güter einzuziehen, wenn ihn nicht davon der Kirchenbann abgeschreckt hätte, den der päbstliche Nuntius Ubaldinus wider ihn herabdonnerte. König Wenzel faßte also einen andern Entschluß, und übergab diese Güter dem edlen Herrn Tiewek von Schwamberg, der solche im Namen des Königs bis auf das J. 1400. verwaltet, und dann wieder dem Stifte abgetreten hatte. Nicht lange darauf bemeisterte sich Zizka dieses Stiftes, behandelte diejenigen Geistlichen, die sich nicht bei Zeiten mit der Flucht gerettet hatten, auf das grausamste, und übergab das leere Gebäude nebst den Gütern dem Peter Zmrzlik von Swogssina.

Es blieb also Cladrau in fremden Händen, bis zur Zeit der gestillten hussitischen Unruhen, wo das Stift nebst den hiezu einverleibten Gütern, den ehemaligen rechtmäßigen Besitzern neuerdings zurückgestellet wurde. Von jezt an blieben diese neuen Colonisten im Besitze dieses Stifts bis auf das J. 1785, in welchem die sämmtlichen Mitglieder dieses Stifts vermöge eines Hofdecrets aufgehoben, und mit einer jährlichen Pension von 300 fl. versehen wurden. Die sämmtlichen Güter dieses Stifts sind an den Religionsfonds gekommen.

Gleich

*) Den Stiftungsbrief findet man in Gelas. *Dobneri*, monum. hist. bohem. T. III.

Gleich bei dem Anfange dieser Stiftung wurde zwar das Closter mit böhmischen Geistlichen besezt, die entweder von Ostrow oder Brzewniow sind her berufen worden. Als aber Wladislaw I. den Entschluß faßte, diese Stiftung in einen vollkommenen Stand zu setzen; so rief er im J. 1115. zwölf teutsche Benedictiner Mönche nebst einem Abt aus dem Closter Zwiefalten nach Cladrau, wozu ihn theils seine herzogliche Gemahlin Richenza, eine Tochter des Grafen von Bergen aus Schwaben, theils die neuen Colonisten bewegen mochten, die sich damals häufig aus Baiern und der Pfalz nach Böhmen begeben, und da neue Wohnsitze für sich errichtet haben. Das gute Einverständniß dieser verschiedenen Nationalisten dauerte in diesem Closter nicht lange, und die heimlichen Mißhelligkeiten brachen endlich in helle Flammen aus, wozu vielleicht die Wahl eines Abtes den grösten Anlaß mochte gegeben haben. Dies bewog die aus Zwiefalten hier angekommenen Mönche, im J. 1117. und das zweitemal 1126. das Stift Cladrau zu verlassen, und die Ruhe in ihrem vormaligen Closter zu suchen, bis sie endlich 1130. auf wiederholte Bitte des Cladrauer Stiftes ihre Reise neuerdings nach Böhmen vornahmen, und dort ferner ihr Leben in gewünschter Ruhe zurücke legten.

Einige Zeit nach der Stiftung sezte Bischof Otto VIII. aus Bamberg, seine Reise durch Böhmen nach Pommern fort, dahin er zur Bekehrung dieser Länder von Boleslaw, Herzog aus Pohlen, mit päbstlicher Genehmigung berufen wurde. Er kehrte 1124. in diesem Closter ein, und weihete daselbst die Stiftskirche, unter dem Namen des heil. Nicolaus. Die böhmischen Herzoge Wladislaw I., Sobieslaw II. und Friedrich, haben gegen dieses Closter besondere Freigebigkeit geäußert. Auch Kaiser Wenzel I. gab ihm im J. 1239. ein stattliches Diplom, welches in Schallers Topographie des Königreichs Böhmen, 9. Th. S. 122. abgedruckt ist. In der dasigen

Stiftskirche wurde in einer von Marmor prächtig. verfertigten Grabstätte, die Leiche des 1125. verstorbenen Stifters und Herzogs Wladislaw I. beigesezt.

Im J. 1349. ist dem cladrauer Abte der Gebrauch der Insul und des Hirtenstabes bei öffentlichen Kirchenbegängnissen eingeräumt worden.

Als im J. 1393. Abt Raczek starb, ließ sich Kaiser Wenzel IV. einfallen, aus dieser reichen Abtei ein Bisthum zu errichten, und dasselbe seinem Liebling, dem oben genannten Hinek zu übergeben. Allein das Stift zu Cladrau, welches sich zu keiner Zeit einen Vorsteher aufdringen ließ, schritt ohne Verweilen zu der Wahl eines neuen Abtes, und ließ denselben alsbald von dem prager erzbischöflichen Consistorio bestätigen. Als der König sahe, daß sein ganzes Vorhaben durch diese Veranstaltung des prager Consistoriums auf einmal vereitelt wurde; so entbrannte er dergestalt, daß er zwei Domherren ins Gefängniß werfen und peinigen, und den erzbischöflichen General Vicar, Johanko von Pomuk, in einen Sack stecken, und bei der Nacht über die Prager Brücke in den Moldaustrom herabwerfen ließ. Der Erzbischof Johann von Genczenstein machte sich zum Glück noch bei Zeiten aus dem Staube, flüchtete nach Rom, und brachte daselbst bei dem Pabste seine Klagen wider den König an, welches in der Folge zu dessen Absetzung von dem Kaiserthum viel beigetragen hatte.

Im J. 1557. wurde diese Abtei von tausend Franken, die dem Kaiser wider den Türken zu Hülfe zogen, geplündert, und der Abt mit fortgeschleppt, bis er sich mit einer Summe Geldes loskaufte.

Die niedlich erbaute Marienkirche hat der Abt Stifel, unter der Leitung des berühmten Baumeisters, Jobann Dienzenhofers, zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts ganz in gothischem Geschmack, nebst dem größtentheils eingeäscherten Closter, ganz niedlich wieder hergestellet. Das Conventwappen war ein Löwe ohne Krone.

Der

Der Flecken Cladrau wird von dem jezt beschriebenem Stifte durch einen unbenannten Bach getrennet. Vergl. Schallers Topogr. des Königreichs Böhmen 9. Th.

Clagenfurt, Klagenfurt, lateinisch Claudii Forum, Clagen-Furtum, die Hauptstadt von Kärnthen, an dem Glanflusse. 1) Das Franziscaner Closter steht seit 1617. Die Erlaubniß zum Closterbau ertheilte Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, am 1. Jul. 1611. 2) Die Capuziner kamen durch das Bestreben der kärnthnerischen Landesstände im J. 1649. dahin. 3) Das Ursuliner Nonnencloster wurde 1670. gestiftet. Die Gelegenheit zur Gründung dieses Closters gab Veit Balthasar von Grimming, Freiherr von Stall, welcher in seinem Testament verordnete, daß, wenn sein Vetter Carl Friedrich ebenfalls ohne Erben die Welt verlassen sollte, das bei den Landständen in Clagenfurt auf Zinsen gelegene Capital zu 10,000 Gulden auf milde Stiftungen verwendet werden soll. Carl Friedrich von Grimmingen starb ohne Erben, daher der damalige Landeshauptmann in Kärnthen, Siegmund Hellfried, Reichsgraf von Dietrichstein, das grimmingische Capital zur Stiftung genannter Nonnen zu verwerwenden beschloß. Auch die Kaiserin Königin Eleonora ließ durch den damaligen Burggrafen Ursin von Rosenberg die Zustandebringung der Stiftung betreiben. Das Closter wurde zuerst mie 5 Nonnen dieses Ordens aus Wien besetzt. 4) Das Nonnencloster zu St. Elisabeth ist seit 1716. vorhanden. 5) Die Jesuiten wurden im J. 1604. von Kaiser Ferdinand II. gestiftet. Sie hatten zu Clagenfürt ein Collegium und Seminarium.

Claire fontaine, eine Cisterzienser Nonnenabtei in der Vogtei Arlan, im österreichischen Antheile im Herzogthum Luxemburg.

Clarenberg, ein adeliches freiweltliches Stift in Westphalen, in der Grafschaft Mark. Es liegt außen vor der Stadt Hörde, und wurde 1340. gestiftet. In dem-

demselben sind 15 theils protestantische, theils katholische Fräulein, welche unter einer Aebtissin stehen. In der Stiftskirche halten die Katholiken Gottesdienst.

Clarenthal, in den nassau-saarbrück-usingischen Landen im Oberamt Wisbaden, ein fürstlicher Hof, der ehemals ein Nonnencloster gewesen ist.

Clarholz ist eine Norbertiner Probstei, im Hochstift Osnabrück. Sie hat ihre Existenz einem Rudolph Herrn von Steinfurt, der unter dem Bischof Deithard lebte, zu danken. Kaiser Lothar III. bestätigte diese Stiftung im J. 1134. Sie ist nach der Regel des heil. Augustin und nach den Satzungen des heil. Norberts eingerichtet. In spätern Zeiten ist das Nonnencloster Lette dieser Stiftung einverleibet worden.

Claro, ein Pfarrdorf mit einem Frauencloster Benedictiner Ordens in der Landvogtei Polese oder Reviera, die eine der italienischen Landvogteien ist, so den Cantons Uri, Schweiz und Unterwalden gehören.

Clauß, Cluß, latein. Clusinum, Coenobium Clusinum, eine secularisirte Benedictiner Mönchsabtei im Braunschweigischen, eine viertel Meile von dem Stifte Gandersheim. Seinen Namen scheint dieses Closter daher erhalten zu haben, weil vormals einige Einsiedler an diesem Orte gelebt, und ihre Cellen oder Clausen dort gehabt, und vor sich in der Stille ohne einige vorgeschriebene Regeln gelebt haben, da ohnehin die daslge Gegend wegen der Hügel und Büsche nicht unbequem dazu gewesen ist. Nach ihrem Absterben, vielleicht auch noch bei ihren Lebenszeiten, hat man ihres geführten strengen Lebens wegen, oder sie zu einer gewissen Regel zu verbinden, ein Closter bei ihren Clausen angelegt, und ihm davon den Namen gegeben.

Wer eigentlich dieses Closter gestiftet habe, und in welchem Jahre solches geschehen sey, ist auch dem in diesem Stifte in der Mitte des 16ten Jahrhunderts gelebten Mönche,

Hens

Henrich Boden, der doch die übrigen Closterbriefe in Händen gehabt hat, nicht einmal bekannt gewesen, wie er solches in seiner Ganderheimischen Chronik gestehet *). Indessen gehen die meisten Muthmaßungen auf die gewesene vierzehente Aebtissin in Gandersheim, Adelheidis III., der Tochter des von den Päbsten unglücklich gemachten Kaisers Heinrichs IV., weil der Grund und Boden des Closters zu der Abtei Gandersheim gehörte, daher sie denselben erst hat dazu schenken müssen, wenn sie ja nicht Stifterin davon gewesen ist. Das geschriebene lateinische Verzeichniß der gewesenen Aebtissinnen in Gandersheim legt die Stiftung dieses Closters der genannten Adelheidis völlig bei, und zwar im J. 1124, welches aber besser von der Einweihung, als Anlegung desselben, verstanden werden kann.

Die Mönche, die bei der Stiftung in dasselbe gesezt wurden, sind Benedictiner Mönche gewesen, die aber in jenen Zeiten sehr verdorben waren. Als um etwas über zehen Jahre die eingeführten Mönche in Clauß übel wirthschafteten, und Lutgardis, die sechzehnte Aebtissin in Gandersheim, an dem ärgerlichen Leben dieser Mönche kein Vergnügen fand: so wurde beschlossen, das Closter zu reformiren. Um diese Zeit aber kam der verbesserte Benedictiner Orden von Cluny, den der Abt Odon in diesem Closter zuerst angestellet hatte, in großes Ansehn, daher sie sich bemühete, diese Reformation auch in Clus einführen zu lassen. Die damals lebenden Mönche waren aber damit größtentheils nicht zufrieden; sondern, als sie merkten, daß ihre Frechheit sollte eingeschränkt werden, so wollten sie diese Reforme durchaus nicht eingehn. Allein die Aebtissin Lutgardis bekam sowohl den Bischof Bernhard von Hildesheim, als auch den Kaiser Lotharius III., wie Spangenberg in seiner sächsischen Chronik S. 253. berichtet, auf ihre

*) *Meibomii* script. rer. Germ. Tom. II. pag. 504.

ihre Seite, und zwang also die widerspenstigen Mönche, daß sie nicht allein die Benedictiner-Regeln von Cluny annehmen, sondern auch nach denselben ihren Gottesdienst halten mußten. Hierauf gab sie dem in bessere Ordnung gebrachten Convente freie Macht, bei Absterbung des Abts jederzeit einen neuen Prälaten aus sich selbst, oder aus einem andern Closter zu erwählen; doch sollte der erwählte Prälat jederzeit der Gandersheimischen Aebtissin vorgestellt werden, und auch von ihr die Bestätigung erhalten.

Es hat aber die vorhin angeführte Verbesserung in dem Closter Clauß nicht lange gedauert. Denn da die besten Mönche nach und nach starben, und an deren Stellen wieder jüngere kamen, diese aber die Beispeile anderer verderbter Clöster vor Augen hatten: so fingen sie nach und nach wieder einen frechen und lüderlichen Lebenswandel an. Johann von Minden, ein Mönch im Closter Reinhausen bei Göttingen, wurde von der Gemahlin des Herzogs Otto von Braunschweig, Agnesen, einer gebornen Landgräfin von Hessen, die eine sehr fromme Fürstin war, mit dem Befehl nach Clauß geschickt, als ein neuer dazu verordneter Abt die darinn verwilderten Mönche in bessere Ordnung zu bringen. Auf dieses Begehren begab er sich im J. 1430. nach Clauß, und stellte den Mönchen ihren verkehrten Zustand vor, las auch über die Regeln des heil. Benedicts, und brachte es bei einigen dahin, daß sie sich zu bessern anfingen*). Als aber Abt Johann über drei Jahre hier zugebracht, und alles auf das beste eingerichtet hatte: so wurde er von dem angezeigten Herzoge Otto aus dem Closter Clus wieder heraus genommen, und in das Closter Bursfelde gesetzet, um solches gleichfalls zu reformiren, welches er mit vielem Fleiße that, und dadurch den Grund zu der nachher so berühmten Bursfeldischen Union oder Societät legte.

Der

*) s. *Meibomii* Chron. Bergenf. in *Meibomii* ſcript. rer. germ. Tom. III. pag. 307.

Der erste Prälat dieses Closters hieß Heinrich, welchen die 15te Aebtissin Bertha in Gandersheim vermuthlich meint, wenn sie ihn den ersten Abt desselben Orts in ihrem Schenkungsbriefe, der vom Jahr 1127. den 18. Jun. in dem neuen Closter Clauß datirt ist, nennet. Sie hat aber damals drei Hufen Landes mit allem Zubehör in Ludolffensen gelegen, an dasselbe übergeben. Abt Wedego, der 1460. zur Prälatur kam, war sehr bemühet, die größtentheils ruinirte Stiftskirche wieder aufzuführen, die andern Gebäude zu repariren, und eine Ringmauer um das Closter zu führen. Zu seinen Zeiten, nämlich 1481, 1486, 1487. und 1495. haben die Herren Herzoge zu Braunschweig, Wilhelm, Friedrich und Heinrich, das Closter Clauß in Schutz genommen, und seine Privilegien bestätiget. Abt Johann Ritteroth hatte in dem dreißigjährigen Kriege viel auszustehen. Im J. 1624. mußte er die Bibliothek des Closters, welche Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig und Lüneburg an die Julius-Universität nach Helmstädt geschenkt hatte, bestehend mit den northeimischen Closterbüchern in 212 Folianten, in 174 Quartanten und 55 Octav-Bänden, also zusammen in 445 Stücken nach Helmstädt liefern, die auch am 24. Febr. daselbst wohl angekommen sind. In dem Kriegstumulte ließ er die noch wenigen Closterbriefe verwahrlich nach Braunschweig bringen, die aber 1637. am 22. Jul. den fürstlichen Closterräthen sind ausgeliefert worden.

Die Einkünfte dieser Abtei gehören dem Stifte Gandersheim, die Landeshoheit aber dem Herzoge von Braunschweig.

Selecta ex Chronico Clusino, autore *H. Bodone*, steht in *Leibnitii* script. rer. Brunsvic. Tom. II. nro. 28. pag. 345 — 370.

Series Abbatum Clusinorum ab an. 1124 — 1659. ebendaselbst.

Von dem zum Stift Gandersheim gehörigen Clauß-Closter, s. Johann G. Leuckfelds antiquit. Gandersheim.

(Wol-

(Wolfenbüttel 1709. 4.) Seite 159 — 199. Es kommen daselbst viele urkundliche Nachrichten, die Reihe der Aebte bis auf Johann Ritteroth, und eine Abbildung des Closters vor.

Clause, die obere, bei Rothenburg am Neckar, in der Grafschaft Hohenberg, in Schwaben, dem Hause Oesterreich gehörig. Daselbst waren Tertiarien, welche im J. 1381. gestiftet wurden, aber jezt aufgehoben sind.

Clausen, latein. Clausina, Clusium, ital. Chiusa di Bressanone, ein Städtchen am Flusse Eisack, in Tirol, zwei Stunden unterhalb Brixen. Das dasige Capuziner Closter wurde im J. 1699. von der Wittwe des Königs Carls II. von Spanien, Maria Anna von Neuburg, gestiftet. In der Kirche dieses Closters ist ein ansehnlicher Schatz von Malereyen berühmter Meister und anderen seltenen und kostbaren Dingen, darunter auch wahre Originalien von Rubens und andern italienischen Künstlern sind. Sie stammen von der Stifterin dieses Closters ab.

Clausen, oder Eberhards-Cluse, ein Benedictiner Collegiatstift, im Amte Wittich, im Erzstifte Trier. Es ist sehr gut gebauet und liegt zwischen hohen Bergen. In demselben wird ein berühmtes Marienbild verehrt, und dahin stark gewallfahrtet. Diese Verehrung soll 1449. ein Bauer, Namens Eberhard, zuerst angefangen haben.

Cles, am Nonsberg, einem bekannten Gebirge in Tirol. Die dasigen reformirten Franziscaner wurden 1625. gestiftet.

Cleve, latein. Clivia, Clivium, Clivopolis, holländ. Kleef, Hauptstadt des Herzogthums dieses Namens, ist eine auf drei anmuthigen Hügeln nach holländischer Art nett gebauete Stadt. Sie liegt eine Stunde vom Rhein, mit dem sie durch einen schiffreichen Canal Gemeinschaft hat.

1) Ei-

1) Eines der merkwürdigsten Gebäude dieser Stadt ist die Collegiatkirche, welche zum gottesdienstlichen Gebrauch des daselbst gestifteten Collegiatstifts oder Capitels dienet. Graf Dietrich IX. von Cleve stiftete dieses aus einem Dechant, 16 Canonicis und 12 Vicarien bestehende Capitel, im J. 1334. am 13. Febr. zuerst zu Monterberg, bei der Stadt Calcar, und der damalige Erzbischof zu Cöln, Walrave, weihete dasselbe ein, hernach aber wurde es von ihm, weil es zu Monterberg zu sehr der Kriegsgefahr ausgesetzt war, im J. 1341, auf Gutbefinden dieses Erzbischofs nach Cleve verlegt. Eben dieser Graf Dieterich IX. von Cleve legte auch den ersten Stein zu der Collegiatkirche, und den um dieselbe herumliegenden Häusern der zu diesem Stift gehörigen Canoniker. Graf Adolph von der Mark setzte den Bau fort, und der Herzog Adolph I. vollendete ihn.

Die Kirche stehet auf 20 Pfeilern, hat 2 große Thürme und einen kleinen Thurm über dem Thor, und 8 an den Pfeilern aufgerichtete Altäre. Mitten auf dem Chor ist die Tombe des lezten Grafen von der Mark, Rudolphs, der auch Bischof zu Münster und Cöln war, und 1394. zu Cleve gestorben ist; er liegt unter dieser Tombe mit seiner Gemahlin Margaretha, Tochter des Grafen von den Berg, begraben. Beide sind auf derselben in Lebensgröße in Stein gehauen, und unten um dieses Grabmal sind die Bildnisse ihrer 16 Kinder, in Steinen ausgehauen, zu sehen. Desgleichen findet man daselbst die Grabmale Herzogs Johanns II., und desselben Gemahlin, Mechtild, Tochter des Landgrafen von Katzenellenbogen, wovon leztere 1505. und ersterer 1521. gestorben ist, wie auch des im Jahr 1466. mit Tod abgegangenen Grafen zu Bentheim, Arnolds.

2) Das Minoriten-Closter liegt in der untern Stadt, und ist von dem Grafen Dieterich VIII. im Jahr 1291. gestiftet worden. Dieses Closter bekommt jährlich

einige

einige Malter Korn zum Brod und Bier vom Landesherrn, desgleichen ist demselben ein gewisser District des Stadtwaldes zum Brandholz angewiesen *).

3) Das Capuziner-Clóster ist im Jahr 1652. gebauet **), wie aus folgender über der Kirchthür unter einem Crucifix angebrachten Aufschrift zu ersehen:

In honorem sacrosti ssimae humanitatis Filii Dei, Salvatoris nostri, Jesu Christi et in memoriam dirae acerbissimae mortis ejus, hoc templum erectum est, annuente et adjuvante Sereniss. Electore Brandenb. *Friderico Wilhelmo*, Principe nostro clementiss. anno 1652.

4) Das Augustiner Nonnen-Closter, der Berg Sion genannt, hat im Jahr 1428. seinen Anfang genommen, und ist erst im Jahr 1440. ganz aufgebauet worden. Hundert Jahre nachher, im J. 1528, brannte es ganz ab, und wurde nicht lange hernach allmählich wieder aufgebauet.

Eine halbe Meile von Cleve liegt die Kirche Bedberg oder Bedburg, an einem Orte, woselbst anfangs die Clause eines Eremiten, nachher ein Bethaus, und von 1144. an, ein Nonnencloster Prämonstratenser Ordens, gewesen, welches 1519. in ein freies weltliches adeliches Stift ist verwandelt worden. Im J. 1499. wurde das Closter von den nimwegischen Bürgern verwüstet, worauf die Chanoinessen in die Stadt Cleve versetzt worden; doch müssen sie in der Kirche zu Bedberg eingekleidet werden. Sie sind jezt nicht mehr von der katholischen, sondern von der protestantischen Kirche.

Cleven oder Cláven, latein. Clavenna, in der dasigen italienischen Aussprache Chiavenna, die Hauptstadt in

*) s. Weddigen westphälisches Magazin Th. 1. S. 12.

**) Man sehe auch Hoop vom cleveschen Lande nach der neuen Ausgabe vom Jahr 1781, S. 128.

in der Landſchaft Cleven, in Graubünden. Sie liegt zwiſchen Gebürgen, hat geſunde Luft und feine Gebäude. Auſſer der Haupt- und Collegiatkirche zu St. Lorenz, ſind hier noch ein Manns- und ein Frauencloſter.

Clingenmünſter, ein Stift in dem Oberamte Germersheim, in der Unterpfalz. War eines der älteſten und reichſten Benedictinerclöſter in der rheiniſchen Pfalz. (ſ. Oliverii Legipontii Monaſt. Mogunt. pag. 15). Im J. 1491. ward dieſes Cloſter in ein Collegiatſtift verwandelt. Churfürſt Friedrich III. zog es ein in dem J. 1565. Die Gefälle davon beziehet die katholiſche geiſtliche Güterverwaltung.

Clingnau, ſ. Klingnau.

Clöden, zwei Meilen von Wittenberg, in einer angenehmen Gegend, an der alten Elbe, mit einem dazu gehörigen Dorf, und einer vom Herzoge Bernhard bereits errichteten Probſtei. Unter dem Probſte ſtehen der Diaconus und der einzige Pfarrer zu Raade, welches ſchriftſäßig zum Rittergute gehört, nebſt 5 Filialkirchen.

Clöſterle, Claſſterecz, ein Dorf in der Majoratsherrſchaft Senftenberg oder Zamberg, in dem Königsgrätzer Kreiſe, in Böhmen. Der Name dieſes Dorfes und die alten Mauerbrüche, die man an der Kirche hier und da wahrnimmt, geben zur Vermuthung Anlaß, daß hier vor Zeiten ein Cloſter müſſe geweſen ſeyn.

Clöſterlein, ein neuſchriftſäßiges Rittergut, auf deſſen Grund und Boden 8 Häuſer ſtehen, im Erzgebirge und zwar im obererzgebirgiſchen Kreisamte Schwarzenberg. Ehedem war es ein 1173. zur Ehre des Apoſtels St. Andreas geſtiftetes Auguſtiner Cloſter, welches nach der Reformation ſeculariſirt wurde.

Cloſter, böhm. Koſtelecz, ein Dorf, wo ehedem ein berühmtes Ciſterzienſer Stift war, im Klattauer Kreiſe in Böhmen, und zwar in der Allodialherrſchaft Grünberg.

Es wurde daſſelbe gegen das J. 1153. von einem Unbekannten geſtiftet, und zur Zeit der hußitiſchen Unruhen, wie ſolches noch die wenigen Ueberbleibſel beweiſen, zerſtöret. Balbin will aus den, auf dem ohnweit davon gelegenem Grünberg noch heut zu Tage vorhandenen zerſtörten Mauern ſchließen, daß daſelbſt ein Frauencloſter möchte geweſen ſeyn, darinn nebſt dem erſt angeführten Ciſterzienſerſtifte mehr als 150 geiſtliche Perſonen unterhalten wurden *), allein man trifft hievon bei den alten Schriftſtellern keine Spur an.

Cloſter, latein. Clauſtrum, böhmiſch Klaſſtereczy, jezt ein Schloß, ehemals ein Cloſter, in der Allodialherrſchaft Münchengrätz, im bunzlauer Kreiſe in Böhmen. Die Herren Ralsko von Wartenberg haben hier im J. 1054. ein Cloſter für Benedictiner Mönche geſtiftet, in der Folge aber, nämlich im J. 1143. ſtatt derſelben Ciſterzienſer eingeführt. Dieſer Ort liegt auf einer Anhöhe, und wird von Münchengrätz durch den Fluß Iſer getrennt.

Cloſter, ein Dorf in der Majoratsherrſchaft Opoczna, in dem Königgrätzer Kreiſe in Böhmen. Dieſes Dorf ſoll ſeinen Namen von einem ehemaligen Nonnenkloſter haben, das dort angelegt wurde. Noch vor 50 Jahren fand man davon Merkmale; allein ſeit dem Jahre 1740. ſind die ſämtlichen Steine zur Herſtellung des Wranower Teichdammes verwendet worden. Man will behaupten, daß die Kirchenglocke bei der Kirche des heil. Johannes des Täufers, welche mit 12 Buchſtaben bezeichnet iſt, noch ein Ueberreſt von dieſem Cloſter ſey.

Cloſter, das neue, Neucloſter, ein adeliches Nonnencloſter ohnweit Aſperden, und der Stadt Goch, im

*) *Balbini* epitome L. IV. cap. 7. p. 439. *Cruger* in ſacris pulver. *Balbini* Miſcel. L. VII. Sect. I. in Not. ad Tab. IV. Neplacho a Gelaſ. Monum. Tom. IV p. 104. Gelaſ. hiſt. Tom. VI. p. 344.

im Herzogthum Cleve. Weddigen erzählt in seinem westphälischen Magazin, Heft 10. S. 519. von diesem Closter folgende Gewohnheit: Auf einem gewissen Tag vor Ostern gehen aus Goch und andern Orten römisch-katholische Kinder nach diesem Fräuleinstift, das nur eine Stunde von der Stadt liegt, und werden mit Weisbrod und mit gekochten zu einem Brei durchgeschlagenen Aepfelschnitzeln tractirt, welche Speise Trewes, auf altfränkisch Friedensmahlzeit, heißt. Die Frau Aebtissin, oder an ihrer statt einige Fräuleins, waschen 12 Mädchens die Hände, und geben einem jeden derselben einen Weck (Brod), in welchem Geld gebacken.

Closterneuburg, s. Neuburg.

Closterrade, eine Abtei, ohnweit der kleinen Stadt Herrogenrade oder Herzogenraid, in dem österreichischen Antheil an dem Herzogthum Limburg. Der Abt derselben hat unter den limburgischen Landständen den ersten Platz.

Closter-Roda, s. Roda.

Closterwald. s. Wald.

Clus, s. Clauß.

Coblenz, **Coblens**, latein. Confluentia oder Confluentes und Ad Confluentes, französisch Coblence oder Conflence, die Hauptstadt des untern Erzstifts Trier, beim Einfluß der Mosel in den Rhein. Es sind hier zwei Collegiatkirchen, zu St. Castor und St. Florin. Dann ein ehemaliges Jesuitercollegium und Gymnasium, vier Mönchen- und drei Nonnenclöster.

1) Das weltliche Collegiatstift zu St. Castor. Hettus, Erzbischof von Trier, erbauete dieses Stift um das Jahr 837; weihete es zu Ehren des heil. Castors ein, übergab es einigen Chorherren, welche sich mit Absingung des Lobes Gottes beschäftigen mußten, und Ludwig der Gute beschenkte es königlich. Brower erzählet, daß der heil. Matern dem Erzbischofe Hettus im Schlafe erschienen sey, und ihm ermahnet habe, die Gebeine des heil. Castors

von Carden nach Coblenz in dieses Stift zu übersetzen, welches auch der Erzbischof mit Genehmigung Ludwigs des Guten in obenbesagtem Jahre den 28. December ins Werk gesezt hat. Es lebten bei seinem Ursprunge die Chorherren daselbst unter dem allenthalben beliebten Institute Crodogangs bis in das 15te Jahrhundert, in welchem sie das Joch abgeworfen, und ihr Stift in ein weltliches Collegiatstift ist umgeschaffen worden. Der Erzbischof Jacob scheint sie selbst in ihrem nützlichen Vorhaben unterstüzt zu haben, da er ihnen bei ihrer Umwandlung im J. 1452. selbst Statuten vorgeschrieben, welche sie heute noch zu beobachten haben *).

Die Kirche zum heil. Castor, die ein sehr breites, dauerhaftes Creuzgewölbe und an den Pfeilern kleine korinthische Säulen hat, wird von allen Bauverständigen bewundert. Sie leitet ihre Entstehung noch aus den Zeiten Ludwigs des Frommen her, welches aber von vielen bestritten wird, weil die Kirche so regelmäßig, so gut und noch so dauerhaft aussieht. Zur rechten Seite sieht man ein erhöhetes Grab von Marmor, welches die Gebeine der sel. Ritza, der Tochter Ludwigs des Frommen, aufbewahrt, die eine große Gutthäterin der Kirche war. In der Einfassung des Monuments steht folgende neuere Umschrift: Hic quiescit b. *Ritza* miraculis clara elevata Anno Domini M.CC.LXXV. de hoc S. Castoris collegio praeclare merita et Patrona munifica Filia Ludovici Pii Romanorum et Francorum Regis hujus Basilicae Fundatoris Magnifici. Darunter: Renovabatur A. 1744. In dem schönen Chor sind in den Rückwänden über den Stellen vier Gemälde von dem berühmten Januar. Zick sehr geschmackvoll angebracht, die theils die Geschichten des heil. Goars und des heil. Castors, theils die Erbauung der Kirche, und die im J. 870. zwischen dem Kaiser Ludwig dem Teutschen und seinem

*) *Broweri* annal. Trevir. no. 85. L. 8. und L. 19. no. 87. *Trithemii* Chron. Hirsaug. ad ann. 847.

seinem Bruder Carl dem Kahlen geschehene Theilung, glücklich und fleißig gemalt, vorstellen. Oben nahe am hohen Altare sieht man noch die erhabenen Monumente von Stein des Erzbischofs Cuno von Falkenstein und seines Neffen und Nachfolgers des Erzbischofs Werner von Königstein.

Dieses Collegiatstift ist wichtiger, als das zum heil. Florin. Es bestehet aus dem Dechant, Küster, Scholaster und Sänger, nebst noch 7 Capitularen und 8 Domicellaren. In dem zwischen Hessen-Darmstadt und Nassau-Dillenburg gemeinschaftlichen, durch seine Bäder berühmten Flecken Embs hat das St. Castorstift das jus praelentandi, und Hessen das jus nominandi in Uebung; es wird nämlich dem Stift ein Candidat vorgeschlagen, den es alsdann präsentirt.

2) Das Collegiatstift zum heil. Florin hat einen Dechant ꝛc. und zusammen 11 Capitularen. Die Stiftskirche ist nicht von so alter Bauart, wie die vorhergehende. Sie enthält die Grabmale Jacobs II., Markgrafen von Baden, Johanns IV., Grafen von Isenburg, und Johann V. von der Leyen, alle drei Erzbischöfe. Dem Stift gehört das Dorf Obermendig mit dazu gehörigen Unterthanen zu Volkesfeld, nebst der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, unter churfürstlichem obersten Schutz und Schirm.

3) Das Dominicaner Mannscloster an der Mosel ist das schönste Closter zu Coblenz, das auch wegen der schönen Kirche und dem prächtigen hohen Altar einen bedeutenden Werth hat.

4) Das Franziscaner Mannscloster.

5) Das Capuzinercloster. Die Capuziner sind seit 1727. zu Coblenz; sie bewohnten anfangs ein geringes Haus, und dachten immer dahin, wie sie mit der Zeit ein Closter erlangen könnten. Ihre Wünsche wurden frü-

her, als sie glaubten, erfüllt, indem ihnen der Churfürst Philipp Christoph einen geräumigen Platz schenkte, und das Jahr darauf den 18. October den ersten Grundstein legte. Mit diesem noch nicht zufrieden, trachtete er das Closter samt der Kirche, sobald als es möglich, zu Stande zu bringen, zu dem seine wahrhaft fürstliche Freigebigkeit das meiste beitrug. Ein Herold mußte beim Anfange des Baues überall ausrufen: daß Philipp Christoph, der lezte Zweig des Sötternschen Hauses, der Stifter dieses Closters sey. Er ließ aber jedem die Freiheit, das seinige beizutragen. Dieses war die Ursache, daß alles glücklich ausgeführt ward. Dieser Churfürst war durchaus französisch gesinnt; er räumte dem Befehlshaber dieser Truppen die Vestung Ehrenbreitstein gutwillig ein. Allein sie hatten gar nicht das Ansehen, daß sie als Freunde da wären. Denn 1637. machten sie sich von der Vestung herunter, und legten das Closter samt der Kirche in die Asche. Durch dieses Elend waren die Väter genöthiget, bald da bald dort ihr Unterkommen zu suchen; bis endlich den Franzosen die Vestung von den Kaiserlichen abgenommen wurde. Nun ging es wieder etwas besser. Die stehen gebliebene Mauern des Closters wurden mit Brettern bedeckt; unter diesen behalfen sich die Capuziner bis zum Regierungsantritte Carl Caspars von der Leyen, der 1652. Sorge trug, daß die verheerte Kirche und das Closter durch seine Unterstüzzung ihr voriges Ansehn erhielten. Die Capuzinerväter besitzen solches noch, und stehen unter Aufsicht der rheinischen Provinz.

6) Auf der Rheininsel, latein Insulense, ein ehemaliges Priorat regulirter Chorherren, unter der Regel des heil. Augustins. Die Stiftung dieses Priorats gibt Brower auf das Jahr 1456. unter Jacob dem 96sten Erzbischof zu Trier an, und sagt, daß unter besagtem Erzbischofe diese Chorherren auf diesen Platz wieder herberufen worden seyen, den sie unter dem Erzbischofe Otto um das Jahr 1429. ver-

verlassen hätten; da nämlich nach dem Tode des Utrechter Bischofs, Friedrichs von Blankenheim, große Streitigkeiten unter dem dasigen Capitel entstanden, und der größte Theil den vom Pabste ernannten Bischof Assuerum nicht annehmen wollte, die ganze Gegend mit dem Bann bestraft wurde. Bei dieser traurigen Begebenheit flohen einige in das Geldrische, einige bekümmerten sich um den Bann so viel nicht, einige begaben sich nach Coblenz, wo ihnen Erzbischof Otto, dessen Gutthätigkeit allgemein bekannt war, den nöthigen Unterhalt verschaffte. Es waren diese Chorherren in so gutem Ruf, daß, da um diese Zeit die Gebrüder von Esch die Probstei Eberhardsclausen stifteten, die erste Colonie aus dem Priorat bei Coblenz genommen wurde, welche daselbst die erste Einrichtung machen mußte. So ruhmvoll sie sich aber in ihrem Aufenthalt betrugen, so ging doch ihre Probstei aus unbekannten Ursachen, die sich heutiges Tags noch nicht sicher bestimmen lassen, zu Grunde*).

7) Das Carmeliter Mannscloster.

8) Das ehemalige Jesuitencollegium und Gymnasium. Fast in der Mitte der Stadt liegt mit einem geräumigen Vorplatze das Gymnasium, welches durch seine beiden schönen Portale und die daran stoßende Johanniskirche, die an sich schon regelmäßige Firmungsstraße merklich verschönert. Der Erzbischof Johann von Schönenberg verlegte im J. 1580. die hier wohnenden Cisterzienser Nonnen auf die nicht weit von der Stadt entlegene Insel Niederwerth, und verwandelte diese den Jesuiten übertragene Clause zum Theil in einen Parnaß. Bis zum J. 1695. hatte es daselbst nur mit den 5 lateinischen Classen unter Direction und Lehramte der Jesuiten sein Bewenden; von welcher Zeit an der große, für die Wissenschaften ei-

*) Cf. *Broweri* annal. Treuir. T. II. L. 19. no. 99.

fernde Churfürst Joh. Hugo von Orsbeck dieses prächtige und weitläuftige Gebäude aufführen ließ, und dasselbe mit dem philosophischen und theologischen Lehrstuhle vermehrte. Lezterer ist aber vor mehrern Jahren aus gegründeten Ursachen wieder eingezogen worden.

Ich komme nun auf die Frauenclöster.

9) Das Frauencloster zur heil. Barbara, des regulirten Augustiner Ordens.

10) Das zum heil. Martin, oder sogenannte Görgencloster; und

11) Das zur heil. Catharina von Siena, beide Dominicaner Ordens.

12) Der teutsche Ritterorden hat in dem churrheinischen Kreise eine von der Stadt Coblenz benannte teutsche Ordens Ballei, deren Land-Commenthur Sitz und Stimme auf den churrheinischen Kreistagen, und auf dem Reichstage unter den Reichsprälaten auf der rheinischen Bank hat. Er hat seinen Sitz in Cöln zu St. Catharinen. Es gehören zu dieser Ballei folgende Comthureien: 1) Die Commende zu Coblenz im Erzstift Trier, zu welcher nur einzelne um Coblenz her liegende Höfe gehören. 2) Die Commende zu Linz, im Erzstift Cöln. 3) Die Commende zu Cöln. 4) Die Commende zu Waldbreitbach und Rheinberg, im Erzstifte Cöln. 5) Die Commende zu Trär. 6) Die Commende zu Mussendorf. 7) Die Commende zu Mechelen, in den Niederlanden, welche Pitzenburg genennt wird. — Die Kirche des teutschen Ordenshauses zu Coblenz ist nicht gar groß, aber wohlgebauet.

Eine Viertelstunde von der Stadt, wenn man zum Löhrthor hinausgehet, erreichet man in einer sanft hervorragenden Bergspitze, die verschiedene Absätze hat, das Carthäuser Closter, mit der gleich darunter befindlichen Creutzkapelle, welche man wegen der unvergleichlichen Aussicht, die man von da hat, nicht unberührt lassen darf.

Der

Der Berg, auf dem jezt die Carthause liegt, wurde in den alten Zeiten, und noch zu Anfang des eilften Jahrhunderts, zu welcher Zeit er dem Stifte zum heil. Caster in Coblenz gehörte, der Martersberg genennt. Vom Jahr 1017, als die Gebeine des heil. Beatus von dem Erzbischofe Poppo dahin zur Verehrung ausgesetzet wurden, heißt er bis auf den heutigen Tag der Beatusberg.

Unter dem Erzbischof Hillinus wurde dieser Ort im Jahre 1153. mit Benedictinern besezt, die aber, theils wegen ihres undisciplinirten Lebens, theils wegen den vielen Streitigkeiten, die sie sowohl mit ihren Vorfahren, als den Benedictiner Nonnen des Oberwerths hatten, diesen Ort bald wieder verlassen mußten. Balduin sezte nachher an deren Stelle zwölf weltliche Chorherren; da sich aber diese auch nicht in diese Einsamkeit zu schicken wußten, und viele Beschwerden erregten, so berief er im J. 1331. die Carthäuser von Trier dahin, die noch jezt diese herrliche und zu beneidende Lage friedfertig bewohnen. Die Aussicht von dort, die man am interessantesten von dem Priorat nimmt, wird von Vielen der Aussicht von der Festung Ehrenbreitstein vorgezogen. Die Carthause selbst liegt auf einem hohen, mit Weinreben und Waldbäumen bewachsenem Berge, und in der ganzen weitgedehnten fruchtbaren Fläche erblickt man mehr als dreißig kleinere und größere Ortschaften zerstreut, die wie weiße Puncte sich aus der grünen lachenden Landschaft empor heben. Einen edlern und interessantern Anblick kann man nicht leicht finden *).

Coburg, latein. Coburgum, die Hauptstadt des Fürstenthums dieses Namens, an der Itsch. 1) Die St. Moritzkirche, welche dem heil. Mauritius, als dem vormaligen Patron der Stadt, gewidmet war, hatte schon im J. 1225. ihre eigenen Pröbste, die unter dem Abte zu Saalfeld standen. Denn bereits 1225. waren

*) Reise auf dem Rhein, 1. Th. S. 224.

Heinrich von Sonnenberg, Kirchenvogt zu Coburg, und Conrad, Probst daselbst, wie uns Hönn in seiner coburg. Chronik 2. Buch. S. 18. berichtet. Abt Gregorius zu Saalfeld gab im J. 1507. die Besorgung eines Vicarii von dieser Probstei, dem Burgermeister und Rath zu Coburg als ein Lehen. Gleich bei dem Anfang der Religionsreformation wurde es in Coburg, in Rücksicht der Religion, etwas helle, und die Barfüßer Mönche übergaben schon 1525. ihr Closter eigenthümlich dem Stadtrathe daselbst. Zu gleicher Zeit gab auch der Probst, Martin Algauer, sich und seine Probstei, in Schutz und Schirm des Stadtraths. Endlich wurde diesem die ganze Probstei im Jahr 1555. von dem Churfürsten Johann Friedrich, durch den damaligen Statthalter Matthäus von Wallenrod eigenthümlich überlassen*), doch mit dem Beding, daß sie zur Besoldung der Kirchen- und Schuldiener sollte angewendet werden. Doch haben die Aebte zu Saalfeld nicht nur ein Recht zu der alten coburgischen Closterkirche zu St. Peter und Paul, sondern auch das Patronatsrecht zu Ernennung der Pröbste und Vicarien bei der jetzigen Hauptkirche St. Moriz, bis auf die Reformationszeiten ausgeübt; die Pröbste mußten aber ihre Bestätigung bei dem Bischofe von Wirzburg holen.

Die St. Morizkirche wurde in den ältern Zeiten reichlich begabet, und gehört mit unter die ältesten und vorzüglichsten. Man erzählet von derselben, daß 1420. der Abt zu Mönchröden den ersten Stein dazu gelegt habe, und man sagt auch, es hätte dieselbe ein von Bach erbauer noch in Lebensgröße, unter der Treppe der Hof-Em-

porki

*) Die Urkunde, vermöge welcher der Churfürst Johann Friedrich, dem Stadtrath die ganze Probstei im J. 1555. überlassen hat, ist bei Schamelius, in seiner Beschreibung der vormaligen Abtei und Benedictiner Closters auf dem Petersberge zu Saalfeld, S. 160. und in Schlegels vita Langei S. 60. nachzulesen.

porkirche, in Stein gehauen, zu sehen ist, und zur Umschrift hat:

Anno Domini MCCCCXXXXI. do ist verschiden der Albrecht von Bach der Ritter, an Sanct Antonius Tag, dem Gott gnädig sei, Amen.

Allein dieses Vorgeben hat keinen Grund, da sie schon lange vorher ist erbauet worden. Die innerliche Einrichtung dieser Kirche hat sich gegen die vorigen Zeiten durchaus verändert. Sie ist 1585. renovirt worden, und statt der sonst darinn befindlich gewesenen Malerei, ist sie jezt ganz weiß angestrichen. Sie ist dem heil. Moriz zu Ehren erbauet worden, und in derselben war sein Bruststück von Silber vorhanden. Dieses wurde nach Nürnberg für 1800 Rthl. verkauft, und mit diesem Gelde acht große runde, in zwei Reihen gesezte Säulen errichtet, um ein steinernes Gewölbe darauf setzen zu können.

In vorigen Zeiten waren verschiedene Capellen in dieser Kirche errichtet. Unter andern wurde eine die Münzmeisters-Capelle, von ihrem Stifter also genennet. Sie war der Maria gewidmet. An und bei dieser Probstei lagen verschiedene Häuser, welche 1352. die Gräfin Jutta, und 1355. Landgraf Friedrich, derselben zu dem Ende zugeeignet haben, damit solche der Probst mit Priestern und andern geistlichen besetzen möchte. Jezt sind für die, an der St. Morizkirche stehenden Herren Geistlichen, den Generalsuperintendenten, den Archidiaconus, und noch zwei andere, dann für den Cantor, Wohnungen darinn zugerichtet; und jene Gegend, wo sie sich befinden, wird die Pfarrgasse genennet.

Der Coburger Stadtrath besitzt eine schöne Sammlung von coburgischen Probstei- Kirchen- und Schul-Urkunden, welche der dasige Stadtdiaconus, August Bernh. Frommann, chronologisch in Ordnung gebracht, und

mit

mit zwei Registern versehen hat. In diese sind auch die, auf Pergamen geschriebenen, aber besonders aufbewahrten, nicht in die Bände mit eingebundenen Urkunden, eingetragen. Ich verweise in den Noten auf diese Sammlung.

2) Wann das Barfüßer Closter ist gestiftet worden, kann ich aus Mangel an Nachrichten nicht angeben. Auch der geh. Rath und Cammerpräsident Gruner übergeht diese Stiftung in seiner historisch-statistischen Beschreibung des Fürstenthums Coburg. Die Kirche dieses Closters wurde im J. 1250. der Mutter Gottes zugeeignet, und man darf demnach die Erbauung des Closters in das fünfte Decennium des 13. Jahrhunderts setzen. Im J. 1354. vermachte ein Currentbruder, Conrad Stellbesen zu Coburg, 5 Schill. den Barfüßern *). Claus und Apel Heller stifteten 1379. eine ewige, ganz gesungene Messe, die von den coburgischen Closterbrüdern, auf dem Altar vor ihrer lieben Frauen Bilde, in ihrem Closter zu halten **). Die ehemals in dem Barfüßer Closter errichtet gewesene Brüderschaft St. Jakobs, war verschiedener Ursachen wegen abgestellet worden. Sie wurde aber 1493, wider den Willen des Stadtraths, von neuem aufgerichtet, und da dieselbe der Pfarrkirche Abbruch that, beschwerte sich der Stadtrath deswegen bei dem Bischofe zu Wirzburg, und verlangte deren Einziehung ***). Die Barfüßer-Mönche übergaben 1525. ihr Closter, nebst allen dazu gehörigen beweg- und unbeweglichen Gütern, dem Stadtrath zu Coburg eigenthümlich. Sie baten zugleich, daß ihnen, als armen und schadhaften Leuten, der nothdürftige Unterhalt in die Zukunft nicht möchte entzogen wer-

*) Im 1. Band obengedachter Urkundensammlung, sub Nr. 4 auf Pergamen.

**) Ebend. auf Pergamen sub Nr. 10.

***) Ebend. im Original sub Nr. 101.

werden, da sie noch überdies meistens Stadtkinder wären. In der deswegen eingereichten Bittschrift führten sie umständlich an, sie hätten gefunden, daß ihr bisheriger Stand und Leben zur Seligkeit wenig oder gar nichts helfe, sie hätten daher Gott inbrünstig angeflehet, daß er sie aus der Finsterniß, in welcher sie bisher gewandelt, zu ihrer Seligkeit weisen und bringen möge. Das Schreiben selbst hat der damalige P. Guardian und Prediger, Joh. Grost, nebst den übrigen 14 Ordensgeistlichen, eigenhändig unterschrieben *).

Zu gleicher Zeit gab auch der Probst, Martin Algauer, sich und seine Probstei in Schutz und Schirm des Stadtraths **).

Dieses Barfüßer Closter stand vormals an dem Orte, wo sich jezt zum Theil die fürstliche Residenz, zur Ehrenburg genannt ***), befindet. Da das Closter und die Kirche, wie ich erst erwähnte, bei der Reformation keinen Nutzen, und auch keinen Besitzer mehr hatte; so nahm Herzog Johann Ernst zu Sachsen solche an sich, und zog beides zur Residenz, führte auch außerdem in dem mittlern Hofe ein hohes und kostbares Gebäude von gehauenen Steinen auf. Das ganze Schloß war 1549. völlig ausgebauet, und Herzog Casimir erweiterte dasselbe 1626.

3) Ein Minoriten- oder Franziscaner-Closter ist bereits im J. 1327. errichtet gewesen. Ueberdies war

die

*) Ebend. im 1. B. sub Nr. 214 b. im Original, und mit des Closters Siegel bedruckt, welches sich sehr gut erhalten hat.

**) Ebend. sub Nr. 215 b. im Original.

***) Die fürstliche Residenz soll ihren Namen vom Kaiser Carl V. erhalten haben, welcher sie bei seiner ehemaligen Durchreise durch die Stadt Coburg, in Augenschein nahm, und ihr seinen Beifall geschenkt hat.

die Brüderschaft Apostolorum, die kleine Brüderschaft, die Barfüßer Brüderschaft, die Brüderschaft der Schuster und Gerber, und die St. Annen-Brüderschaft, gestiftet.

Unter dem Namen, das niedere Conventhaus, war vormals ein Haus auf dem Pfarrkirchhofe errichtet, in welchem sich geistliche Weibspersonen, die man die guten Schwestern nannte, aufhielten. Alles, was von demselben kann bemerkt werden, enthalten zwei Urkunden. Die eine erzählet uns, daß der Stadtrath dasselbe des Bethes befreiet *), und die andere, daß die Gräfin Jutta zu Henneberg, im J. 1349. diesen guten Schwestern ebenfalls einen Befreiungsbrief **) ertheilet, und sie dadurch von aller Bethe, Steuer, Wächterlohn u. s. w. frei gemacht habe. Hönn in der coburg. Chron. 1. B. S. 208. ist der Meinung, daß dieses Haus da, wo jezt das academische Gymnasium stehet, befindlich gewesen, und daß es in die Vorstadt, an den Ort, wo das jetzige Convent nächst an der Salvatorskirche erbauet ist, versetzet worden sei. Obgleich diese Vermuthung nicht bewiesen werden kann, so hat sie doch viel Wahrscheinlichkeit.

Cochem, Kochem, eigentlich Kochheim, eine Stadt an der Mosel, mit einem Schloß, im Erzstifte Trier. Sie hat ein Capuziner Closter, dessen Ursprung folgender ist. Im J. 1622. mußten zwei dieser Ordensmänner auf Befehl ihrer Obern eine Reise vornehmen; sie kamen auch in diese Gegend, und kehrten in der Stadt bei einem andächtigen Manne ein, von dem sie sehr gütig behandelt wurden. Sie führten verschiedene Gespräche unter einander; der Mann stellte manche Fragen an die Väter, unter denen auch diese war: ob sie nämlich nicht glaubten,

*) Die Urkunde findet man in Gruners hist. statist. Beschreibung des Fürstenthums Coburg, 1. Th. S. 387. abgedruckt.

**) Die Urkunde steht ebend. S. 388.

ten, daß es ihrer Provinz zuträglich wäre, wenn in dieser Stadt ein Closter für sie errichtet werden dürfte? er zeigte ihnen einen ganz geräumigen Platz, den er entdeckt hatte, wo das Closter stehen könnte. Die zwei reisenden Väter wurden nun aufmerksam; sie überlegten die Sache genauer, und wurden einig, alles, was sie gehöret und gesehen hatten, dem P. Provinzial zu eröffnen. Diesem gefiel die Vorstellung seiner Ordensbrüder ungemein; er schickte ohne Verschub einen Pater an den Magistrat dieser Stadt, hernach auch an den Churfürsten Lothar, mit Briefen ab. Da Lothar sahe, daß die Bürgerschaft einige Priester dieses Ordens bei sich zu haben wünschte: so genehmigte er das ganze Vorhaben, und wies ihnen vorgedachten Platz sammt einem alten Schloß an, welches mit der Zeit in ein Closter umgeschaffen werden könnte. Nachdem alles bisher nach Wunsch abgelaufen war, kamen einige dieser Väter 1623. in der Stadt an; sie wurden von Johann Hirten, dortigem Stadtpfarrer, mit aller Höflichkeit aufgenommen, und einige Wochen in seiner Wohnung verpfleget. Der Magistrat ließ sie nachgehends ein Haus beziehen, in dem sie ihren geistlichen Verrichtungen oblagen. Unterdessen gewannen die Väter das Zutrauen und die Liebe der Bürger; leztere dachten nun mit allem Ernste darauf, wie ein Closter und eine Kirche am füglichsten gebauet werden könnte? Sie wurden einig, einen sehr alten Thurm, der dem neuen Gebäude hinderlich war, abzutragen, und erlaubten noch dazu, daß man die Stadtmauer durchbrechen dürfte. Der angewiesene Platz ward aber doch noch zu klein befunden; dies bewog einige, daß sie sogar ihre Gärten herschenkten. Im J. 1625. ward der Grund des Gebäudes fertig; die Vollendung des Ganzen aber stund bis 1628. an, wo 's Closter sammt der Kirche endlich durch die Freigebigkeit Johann Jacob von und in Elz und Kempenich, churtrierischen Hofmarschalls, wie auch seiner Gemahlin Maria Elisabeth, einer gebohrnen von Metzenhausen, völlig zu Stande gebracht wurde. Der glückliche

liche Zustand dieses Closters dauerte bis 1689. da es mit der Kirche von den Franzosen durch das Feuer verheeret wurde. 1692. stiegen beide durch die Milde vieler Gutthäter, aus der Asche wieder empor. Die rheinische Provinz hat diesem Closter zu befehlen.

Cochl, Kochel̃n, oder Quohchalun, Chochalon, eine ehemalige Benedictiner Frauenabtei in Oberbaiern, in dem Dorfe gleiches Nämens, unweit dem Cochlsee. Als Landfrid die Benedictiner Mannsabtei Benedictbaiern errichtet hatte, welcher er selbst als erster Abt vorstehen wollte, wurden durch sein Beispiel so viele andere, die die nämliche Lebensart annehmen wollten, gelocket, daß Benedictbaiern solche nicht mehr fassen konnte, und Landfrid sich entschloß, noch drei Clöster, eines zu Schlechdorf, das andere zu Staffelsee, und das dritte zu Cochl zu erbauen, welches leztere er Gottgeweihten Jungfrauen einräumte, denen er seine Schwester Gailstuinda zur ersten Vorsteherin gab. Er begabte dieses Closter mit reichlichen Einkünften an Wiesen, Aeckern, Wäldern u. dgl. und ließ es zu Ehren des heil. Erzengels Michael einweihen. Einige Jahre nach Erbauung dieses Closters erhielt es noch größern Zuwachs, da nämlich Rysila welche vom Aventin sehr wahrscheinlich als Gattin des in ein Closter gesteckten Königs Childerich III. angegeben wird, in eben diesem Closter sich den Satzungen des heil. Benedicts unterwerfen und daselbst ihre Lebenstage beschliessen wollte*). Der gelehrte P. Meichelbeck in Chron. Benedict. Buran. T. I. p. 19. glaubt, daß um das J. 788

Lui

*) Man vergleiche die Note in Gerckens Reisen, 1. Th. S. 375. daß die Königin Rysila oder Gysila, und nachherige Nonne im Closter Cochl, diesem Closter viele Handschriften und andere Pretiosa geschenket, hat *Meichelbek* in Chron. Benedicto burano p. 24. und besonders *Pez* in thesauro Anecdotor. noviss. Tom. III. Part. III. p. 597. bewiesen. Eben dieser Pez hat am ang. Orte S. 610. aus einem uralten Codi

Ber

Luitburga, des Herzogs Thassilo in Baiern Gemahlin, als ihr Herr vom Kaiser Carl dem Großen seiner Länder beraubt und in ein Closter gesteckt wurde, in eben diesem Closter Cochl ihre übrige Lebenszeit als Nonne zugebracht habe.

So glänzend die Aussichten für das Closter Cochl bei Lebzeiten der ersten Stifter waren, so traurig wurden sie nach dem Tode derselben. Kaum hatte in der Mitte des 9. Jahrhunderts Eliland III., Abt zu Benedictbaiern, die Augen geschlossen, so wurden Aebte und Vorsteher aufgedrungen, welche mehr um ihr zeitliches Wohl, als um ihr Closter bekümmert waren, und so fiengen nicht allein die Umstände von Benedictbaiern, unter welchem Cochl stand, sondern auch von Cochl selbst, zu sinken an. Zu diesem Uebel schlugen sich noch die Einfälle der Hunnen, welche im 10. Jahrhundert den Clöstern Cochl, Staffelsee und andern, durch ihre gräulichen Verwüstungen auf einmal ein Ende machten. Die St. Michaelskirche zu Cochl wurde zwar im J. 1071. wieder erbauet, von den Nonnen aber kommt keine Meldung mehr vor. Cf. P. *Meichlbeck* Chron. Benedict. Buran. Tom. I. pag. 4. 14. 19. 34. 77.

Cölleda, Kölleda, Colleda, latein. Colonia ad Onestrum, ein Städtchen an der Lossa, welche bei Leubingen in die Unstrut fällt, in dem thüringischen Kreise, im Amte Weißensee, eine Stunde von Großneuhausen, dem Freiherrn von Werther gehörig. Es wird auch Cöln an der Unstrut, oder vom gemeinen Manne, wegen der starken Viehzucht und des beträchtlichen Viehmarkts, Kuhcöln genennt. Es war vormals daselbst eine Frauenabtei Benedictiner Ordens, die aber secularisirt wurde. Man weiß

Benedicto-Burano ein Verzeichnis der Handschriften mitgetheilt, so die Kysila an das Closter Cochl geschenkt hat, und die sich jezt in dem Closter Benedictbaiern befinden.

weiß zwar von dessen Stiftung, so wie von der Erbauun der Stadt selbst, nichts, doch kommt schon im J. 1274 die Aebtissin in Urkunden vor. In Thuringia Sacra pag 546. findet man vom J. 1360. die Alexii Confessoris de Closters Cölleda Verschreibung wegen Verkaufs dreier Hu sen zu Gorschleben ans Stift Jechaburg. Von eben den Jahr ist eine Urkunde in *Olearii* Synt. Thur. T. I. p. 199 abgedruckt, wo Albrecht von Harras verschiedene Güter a Cölleda verkauft. Die Grafen von Beichlingen, wel chen dieser Ort gehörte, erzeigten diesem Closter viele Wohl thaten, daher auch noch in der St. Johanniskirche, wel che ehemals zur Abtei gehörte, jezt aber die Gottesacke kirche ist, ein schönes Beichlingisches Monument zu sehe ist. Einige Urkunden sind in *Schoettgenii* invent. diplom hist. Saxon. sup. angezeigt.

Cöln, ein Erzbisthum im niederrheinischen Kreis lateín. Archiepiscopatus Coloniensis, franz. L'Archevêch de Cologne, welches gegen Norden an Cleve und Gelder gegen Westen an Jülich, gegen Süden an das Erzsti Trier, und gegen Osten an das Herzogthum Berg gränz von welchem es der Rhein fast ganz absondert. Es h seinen Namen von der Reichsstadt Cöln. Von dem U sprunge der christlichen Religion in dieser Stadt und G gend sowohl, als des Stifts selbst, wird insgemein gem det, daß Maternus, ein Sohn der Wittwe zu Nai und Schüler des Apostels Petrus, um das Jahr Chri 70. zuerst das Evangelium daselbst gepredigt habe. M meldet ferner, daß die Apostel diesen Maternum, neb dem Euchario und Valerio, nach Gallien geschickt hätte wo Maternus gestorben, aber zum zweitenmale, nachde er 40 Tage im Grabe gelegen, durch die Kraft eines St bes, den der Apostel Petrus dem Eucharío gegeben, wi der von den Todten wäre auferweckt worden; worauf er ei Reise nach Niederteutschland unternommen, dort das Eva gelium gepredigt, und die cölnische Kirche gegründet hab und derselben vierzig Jahre, nämlich so viel Tage, als

in dem Grabe gelegen, vorgestanden sei. Endlich soll er im J. 128. im 115. Jahre seines Lebens gestorben seyn. Allein heut zu Tage findet diese Geschichte oder Fabel wohl keinen Glauben mehr.

Ob die cölnische Kirche im ersten Jahrhundert schon berühmt gewesen, ist noch nicht ausgemacht. Daß dieselbe aber zu Anfange des sechsten Jahrhunderts geblühet habe, und ihr Bischof Maternus im J. 314. der Kirchenversammlung zu Arles beigewohnet habe*), ist gewiß. Die Folge der Vorsteher jener Kirche ist, was besonders die ersten Jahrhunderte nach ihrer Stiftung betrift, so unbestimmt, daß man keine zwei Schriftsteller findet, die, wenn sie sich anders nicht wörtlich nachgeschrieben haben, in Angebung derselben nicht merklich unterschieden sind. Die Varianten hier zu sammeln, und solche meinen Lesern mitzutheilen, halte ich für höchst unnöthig; ich begnüge mich, hier die Verzeichnisse zweier bewährter Schriftsteller mitzutheilen. Den Anfang mache das Verzeichniß, welches sich in einem alten geschriebenen Codex befindet, den das churfürstliche Archiv zu Bonn aufbewahret.

I. Catalogus omnium Episcoporum, qui a divo Materno, harum regionum Apostolo, usque in praesentia nostra tempora, S. Ecclesiae Colonienſi praefecti fuere.

Maternus, Episcopus.
Euphrata, Photinianus haereticus, depositus in Concilio Agrippinensi, vir damnatae memoriae.
Severinus, Episcopus.

*) Man sehe Dionys. *Sammarthani* Gallia christ. Tom. III. p. 621. de *Hontheim* hist. diplom. §. 117. Da aber der in dem erzbischöflichen Archive aufbewahrte Codex antiquissimus in dem Verzeichnisse der cölnischen Bischöfe eines einzigen Materns Erwähnung thut, welcher der cölnischen Kirche vorgestanden; so ist es wahrscheinlicher, daß der Anfang dieses Bisthums in das Ende des dritten und den Anfang des vierten Jahrhunderts falle. Man sehe auch Ioh. Dav. *Koehleri* Diss. de Germaniis christianis in Sec. II. §. VI.

Evergislus, Episcopus.
Solanus *) Episcopus.
Sunnoveus Episcopus.
Remedius Episcopus.
Cunibertus Episc. sub Sigeberto.
Botadus Episcopus sub eod.
Stephanus Episc. sub Theodorico rege.
Alduinus Episc. sub eod.
Giso Episc. sub Clodoveo Rege et Hildiberto.
Anno I. Episc. sub Dagoberto rege.
Faramundus Episcopus sub eodem.
Agilolphus Episc. sub Hilderico.
Reginfridus Episc. sub Theodorico.
Hildigerus Episc. sub Pipino et Carolo.
(Alia Exemplaria inserunt hic Berthelinum.)
Richolphus Episc. sub Carolo et Ludovico.
Hildiboldus Episc. sub Carolo.
Hataboldus Episc. sub Ludovico.
Guntharius Episcopus sub eodem.
Willibertus Episcopus sub Ludovico rexit Ecclesiam 20 Annis.
Herimannus I. Episc. sub Cuniboldo.
Wigfridus **) Episc. sub Henrico I.
Bruno I. sanctae memoriae Episcopus sub Ottone I ipsius fratre.
Volcmarus Episc. sub eod.
Gero Episc. sub eod.
Warinus Episc. sub eod.
Evergerus Episc. sub Ottone II.
Heribertus Episc. sub Ottone IV. et Henrico II.
Piligrinus Episc. sub Henrco II. et Cuarado.
1. *Herimannus* Episc. sub Henrico III.
2. *Anno* Episc. sub Henrco III.
Hildolphus Episc. sub Henrico III.
Sigevuinus Episc. sub eod.
3. *Herimannus* Episc. sub eodem.
1. *Fridericus* Episc. sub eo et Lothario.
2. *Bruno* Episc. sub eod.
Hugo Episc. sub eod.
1. *Arnoldus* Episc. sub Curado.

2. A

*) Solinus.
**) Vuigfridus, Vuifridus.

2. *Arnoldus* Epiſc. ſub eod. et Friderico I.
2. *Fridericus* ſub eod.
Reinaldus ſub eod.
1. *Philippus* ſub eod.
3. *Bruno* ſub Henrico VI.
1. *Adolphus* ſub eod.
4. *Bruno* ſub Philippo.
1. *Theodericus* ſ. Ottone III.
1. *Engilbertus* ſub eod.
1. *Henricus* ſub Friderico II.
Conradus ſub eod.
2. *Engilbertus* in interregno, ſub finem ſui regiminis coronavit Rodolphum.
Sifridus ſub Rodolpho et Adolpho.
Wichboldus ſub Adolpho rege et ſub Alberto.
2. *Henrico* a Virnenburch, ſub Alberto et Henrico Luzelburgen. et Ludovico.
Walramus de Juliaco, ſub Ludovico.
Wilhelmus a Genope, ſub Carolo III.
2. *Adolphus* a Marka, ſub eodem.
3. *Engilbertus*, ſub eod.
Cuno de Falkenſtein ſub eod.
3. *Fridericus* a Sarvuerden ſub eod.
2. *Theodoricus* a Moerſa, ſub Sigismundo.
Ropertus Bavarus ſub Friderico III.
4. *Hermannus* ab Haſſia, ſub eod. et Maximiliano.
2. *Philippus* a Duna, ſub Maximiliano.
5. *Hermannus* a Weda, ſub eodem et Carolo V.
3. *Adolphus* a Schavuenburch, ſub Carolo V.

II. Der cölniſche Carthäuſer, **Michael Mörkens**, deſſen Conatus chronologicus ad Catalogum Epiſcoporum, Archiepiſcoporum, Cancellariorum, Archicancellariorum et Electorum Coloniae Claudiae Auguſtae Agrippinenſium; zwar mit andern Chronologiſten nicht ganz zutrift, aber ſeines Fleißes wegen, in Berichtigung jener ziemlich verworrenen Chronologie nicht ganz ohne Gewicht iſt, theilt uns hierüber folgendes mit.

Anfangs wundert er ſich, warum unſere Vorfahren den heil. Clemens, einen Jünger des Apoſtels Paul, der zur Zeit, als der heil. Peter die Heiligen, Eucharius, Valerius und Maternus nach Teutſchland geſchickt hat, zu den Trevern gekommen iſt, und zum erſten den Ubiern

das Evangelium geprediget hat, nicht als ihren ersten Bi schof verehren. Dem ohngeachtet gönnt er dem heil. Ma tern jene Ehre, die ihm ältere und neuere cölnische Schrift steller einräumen. Sein Sterbejahr sezt er in den Octo ber des Jahres 128.

Hierauf findet er seinen ersten, historisch erweisli chen, Folger in Matern II. *), und führet 1) Pauli nus

*) In der Versammlung der königl. Societät der Wissensch ten zu Göttingen, las im J. 1778. der verdiente Consist rialrath und Prof. Christ. Wilh. Franz Walch eine Untersu chung vom heil. Materno ab, wovon ich hier aus den göttin gischen Anzeigen einen Auszug mittheilen will, weil derselb über diese wichtige Materie viel Licht verbreitet. Die vor d allerälteste Kirchenhistorie Teutschlands immer nützliche Frag ob unter den ersten Lehrern des Christenthums unter unser Vorfahren einer, oder zwei Materni anzunehmen? ist a der Verschiedenheit der uns überlieferten Nachrichten entsta den. Aus sehr zuverläßigen Quellen ist es außer allem Zwe fel gesezt, daß in den ersten Jahren der Regierung des Kais Constantins des Großen, ein Maternus gelebt, zu Cöln B schof gewesen, und den beiden, in der donatistischen Sache Rom, im J. 313. und zu Arles im J. 314. gehaltenen S noden auf kaiserlichen Befehl beigewohnet. Außer diesen U kunden findet man Nachrichten, daß ein Maternus in Gese schaft des Eucharii und Valerii, von dem Apostel Peter na Teutschland, oder in das belgische Gallien geschickt worde bald nach seiner Ankunft gestorben, aber von seinen Gehülfe die wieder nach Rom zurückgereiset, vom Petro aber aufs ne in die gedachten Gegenden zurück zu gehen genöthigt, du einen vom Apostel erhaltenen Stab auferweckt worden; vi Wunder gethan, eine Menge von teutschen Völkern zum Ch stenthum bekehret; zu Trier nach dem Eucharto und Vale 40 Jahre Bischof gewesen; zwischen den Jahren 120 und 13 gestorben, und noch nach seinem Tode neue Wunder gethe Daß in diesen Erzählungen viel Fabelhaftes sei, ist so sichtb daß es nicht der Mühe werth ist, solches erst zu erweisen; lein der sichtbare Widerspruch zwischen den beiderlei Bericht in Ansehung der Zeit, wann, und des Ortes, wo Mat nus Bischof gewesen, verdienet desto mehr Aufmerksamk

A

nus, 2) einen Anonymus, 3) Aquilinus, und 4) noch einen Anonymus zwischen jenen beiden Maternen, um in der Chronologie keinen Raum von beinahe 200 Jahren zu lassen.

Vor allen Dingen ist es nöthig, die Zeugen der leztern Erzählungen zu kennen, und ihre Glaubwürdigkeit zu bestimmen. Sie sind zahlreich, und werden in vier Classen verhört: da die erste Martyrologien; die zweite, Verzeichnisse der Bischöfe von Trier und Lüttich, die bekannten Gesta Treuirorum (die aus der Schule des Closters des heil. Matthias zu Trier, und zwar von verschiedenen Verfassern herrühren, unter denen Eberhard im Anfange des zehnten, der erste, und Golscher im zwölften Jahrhundert der vierte und lezte ist,) und das Leben der drei Heiligen beim Bolland, welches im Grund mit den Gestis einerlei ist, und nicht vom Golscher, sondern von Eberhard geschrieben worden; die dritte, andere Geschichtschreiber, unter denen Hariger und Marianus Scotus die merkwürdigsten, und zwar der leztere, weil er seine Nachrichten aus Methodio genommen zu haben vorgiebt, welcher der griechische Bischof im dritten und vierten Jahrhundert nicht seyn kann, sondern entweder ganz erdichtet, oder doch jünger als das zehnte Jahrhundert ist; die vierte endlich, einige Bullen von Päbsten, und ein Diploma des K. Heinrichs IV., begreift. Das Resultat dieses Zeugenverhörs ist, daß vor dem neunten Jahrhundert kein Bischof von Trier, der Maternus geheißen, und vor dem zehnten kein Maternus, der von Petro nach Teutschland geschickt worden, mithin im ersten Jahrhundert gelebt, erweislich bekannt gewesen. Dieses könnte nun wohl hinreichend seyn, den Schluß zu machen, daß gar kein guter Grund vorhanden sei, einen andern Maternum anzunehmen, als den Bischof von Cöln zu den Zeiten des Constantins. Allein in der römischen Kirche lässet man auch solche historische Traditionen nicht gern fallen, und daher sind die Versuche entstanden, beide Nachrichten mit einander zu vereinigen. Ein sehr großer Theil nicht blos älterer, sondern auch neuerer Gelehrten, welche die starken Gründe ihrer Gegner kennen müssen und gekannt haben, wie der Bollandist Dolmans, Bertholet und Calles, behaupten, man müsse zwei Maternos annehmen, von denen einer im ersten Jahrhundert Bischof zu Trier, der andere im vierten Bischof zu Cöln gewesen,

Mörkens nimmt also Matern II. an. Wann er Bischof geworden, läßt sich nicht genau bestimmen. Daß er aber bei der Kirchenversammlung zu Arles im J. 314. zugegen gewesen, und die Decrete unterschrieben habe, erweisen die Acta jener Kirchenversammlung bei Harduin*). Der unmittelbare Nachfolger dieses Materns kann Euphrates nicht seyn, oder man müßte annehmen können, daß

wesen. Dieser Vereinigungsweg ist zwar einfältig, hat aber nur den Fehler, daß man das Daseyn des ersten auf den Credit so junger, so fabelhafter, und dabei sonst fehlerhafter Zeugen, zu glauben, durch gesunde Critik abgehalten wird. Andere nehmen nur Einen Maternum an, und leugnen, daß er von Petro geschickt worden: er hat im dritten und vierten Jahrhundert gelebt, und was die Schriftsteller des mittlern Zeitalters von Materno erzählen, ist von ihm zu verstehen, nach einigen alles, wie Grandidier will, oder doch wenigstens dieses, daß er von einem römischen Bischof nach Teutschland geschickt worden, und der dritte Bischof zu Trier gewesen. Eine große Schwierigkeit, daß eben zu der Zeit, da Maternus als Bischof von Cöln auf der Kirchenversammlung zu Arles gewesen, ein ganz anderer Mann, Agritius, als Bischof von Trier, auch derselben beigewohnet, wird von ihnen leicht, aber ohne alle Zeugen, so gehoben, daß Maternus sein Bisthum zu Trier an Agritium vorher abgetreten, und zu Cöln Bischof worden. Dieses ist die Meinung, welche die gelehrtesten Männer, Tillemont, Calmet, Hontheim, de Marne, Perier, ein Bollandist, vertheidigt haben. Im Grunde sind doch keine Beweise vorhanden, als eine Tradition, die keine alten, sondern lauter zu junge Zeugen, und am Ende nur Einen, den Eberhard, aus welchem die übrigen geschöpft haben, vor sich hat. Launoi, der herzhafte Fabelbestreiter, verwirft daher alle Erzählungen vom Materne, außer denen, welche in den Schriften des vierten Jahrhunderts vorkommen. Und dieser Meinung tritt denn auch Herr Consistorialrath Walch bei, nach welcher nur ein Maternus in Teutschland gelehret, nicht im ersten, sondern im dritten und Anfang des vierten Jahrhunderts gelebt, und niemals Bischof zu Trier, sondern nur zu Cöln gewesen.

*) Collect. Concil. T. I. pag. 2614.

daß lezterer auf der, im J. 346. zu Cöln gehaltenen Kirchenversammlung der Ketzerei verdammt und abgesezt worden sei, welches sich aber um so weniger von jenem frommen und ehrlichen Euphrates behaupten läßt, da dieser noch im folgenden Jahre dem, gegen eben die Ketzerei, deren man ihn beschuldigen will, zusammen gebrachten Concilio Sardicensi beigewohnet hat. Nach Euphrates kommt Severin, vermuthlich um das Jahr 355. worein man Euphrates Tod sezt. Ihm folgte Evergislus, und diesem, nach einiger Schriftsteller Angeben, Aquilinus. Mörkens vermuthet, daß dieser Aquilinus am ersten von Petrus Mersäus *) sei eingeschoben worden, oder doch, da Gregorius Turonensis desselben mit keiner Silbe gedenket, vor dessen Zeiten gelebet habe. Kein älterer Schriftsteller kennet ihn. Hat er existirt, so muß er um das J. 440. oder kurz hernach gestorben seyn, und zum Nachfolger den Solinus gehabt haben. Man nennet leztern auch Solanus, Solatius, Solavus und gar Aquilinus. Einige sezen seinen Tod in das J. 470. Nach ihm findet man Simonäum oder Simoenum, der am 30. Sept. des J. 500. soll gestorben seyn, und zu seinem Nachfolger den Domitianus soll gehabt haben. Er hörte vermuthlich um das J. 560. zu leben auf. Caräternus, und nicht Carentinus, wie man den Namen verhunzt hat, folgte, und lebte, nach Angeben der Neuern bis zum Jahr 580.

Die weitere Folge giebt Mörkens also an:

Ebregisilus († im Jahr 600. oder nicht lange hernach.).
Ramedius († 18. Jan. 622.).
Cunibert († 12. Nov. 663.).

*) In seiner hist. narratione de electorum ecclesiasticorum Archiepiscoporum ac Episcop. Colonienſium origine et successione.

Boraldus († 674.).
Stephanus († 12. Febr. 680.).
Aldewin († 695.).
Guiso oder Giso († 708.).
Anno I. († 24. Dec. 709.).
Pharamund († ungewis).
Agilolphus († 717.).
Raginfredus († 747.).
(Agilolphus *).
Hildegarus († 753.).
Hildebertus († 28. Jul. 762.).
Bertholinus († 5. Febr. 772.).
Ricolphus († 782.).
Hildeboldus († 3. Septemb. 819.).
Hadebaldus († 842.).
Hilduinus (vielleicht Heimanus, Abt zu St. Martin in Cöln? — † 27. Sept. 849.).
Gunthärius († 873.).
Willbertus († 890.).
Herrmann († 925.).
Wichfrid († 7. Jul. 953.).
Bruno († 11. Oct. 965.).
Volkmar († 18. Jul. 969.).
Gero († 26. Jun. 976.).
Warinus († 13. September 985. oder nach andern 989.).
Evergerus († 14. Jul. 998.).
Heribertus († 16. März 1022.).
Piligrim († 25. Aug. 1035.).
Hermann II. († 10. oder 11. Febr. 1056.).
Anno († 4. Dec. 1075.).

Hil.

*) Agilolphus war Abt zu Stablo, und wurde zwar von dem Pabst Zacharias zum Nachfolger des Raginfredus bestimmt aber von den Cölnern höchst wahrscheinlich nicht angenommen Er gieng im J. 750. wieder in sein Closter zurück.

Hildolph († Jul. 1079.).
Sigewin († 14. Mai 1089.).
Hermann III. († 21. Novemb. 1099.).
Friederich († 1131.).
Bruno II. († 1137.).
Hugo († 1137.).
Arnold I. († 1151.).
Arnold II. († 1156.).
Friederich II. († 1195.).
Reinald († 1167.).
Philipp († 1191.).
Bruno III. († 1193.).
Adolph (1205. wurde abgesezt.).
Bruno IV. († 1208.).
Theodorich (1214. wurde abgesezt.).
Engelbert († 1225.).
Heinrich († 1237.).
Conrad († 1261.).
Engelbert II. († 1275.).
Siffridus oder Siegfried († 7. April 1297.).
Wichbold († 1303.).
Heinrich II. († 7. Jan. 1332.).
Wallram († 14. Aug. 1349.).
Wilhelm († 15. Sept. 1362.).
Adolph II. (1364. legte die Regierung nieder und heurathete).
Engelbert III. († 25. Aug. 1368.).
Friderich III. († April 1414.).
Theodorich II. († 13. Febr. 1463.).
Rupert († 1480.).
Herrmann IV. († 20. Oct. 1508.).
Philipp II. († August 1515.).
Herrmann V. (1546. wurde abgesezt, † 1552.).
Adolph III. († 20. Sept. 1556.).
Anton († 18. Jun. 1558.).
Johann Gebhard († 2. Nov. 1562.).

Friedrich IV. (23. Oct. 1567. abdicavit, † 23. Dec. 1568.).

Salentin (13. Sept. 1577. resignirte und nahm sich ein Weib.).

Gebhard Truchsesius oder Gebhard II. (1. April 1583. wurde, weil er heurathete, der bischöflichen Würde beraubt, † 21. Mai 1601.).

Ernest († 17. Febr. 1612.).

Ferdinand († 13. Sept 1650.).

Maximilian Heinrich geb. Herzog von Baiern, († 3. Jun. 1688.).

Joseph Clemens, Herzog in Baiern, (geb. 5. December 1671.) erwählt 1688. Bischof zu Lüttich und Hildesheim, † 12. Nov. 1723.

Clemens August, Herzog in Ober- und Nieder-Baiern (geb. den 17. Aug. 1700, wird Bischof zu Münster den 26. März 1719, und Paderborn den 27. März des nämlichen Jahres, Coadjutor zu Cöln den 9. Mai 1722, und endlich Churfürst den 12. Nov. 1723, wie auch Bischof zu Hildesheim den 8. Febr. 1724, Bischof zu Osnabrück den 4. Nov. 1728, Großmeister des teutschen Ordens zu Mergentheim den 17. Jul. 1732. † den 6. Febr. 1761 *).

Maximilian Friedrich, Graf zu Königseck-Rothenfels ꝛc. (geb. den 13. Mai 1708. zum Churfürsten und Erzbischof erwählt am 6. April 1761, consecrirt den 16. August desselben Jahres, Domcämmerer zu Strasburg und Coadjutor der Probstei zu St. Gereon in Cöln, zum Bischof von Münster erwählt am 16. Sept. 1762. † den 15. April 1784).

Maxi

*) Dieser mächtige und reiche Churfürst war gewiß einer de glänzendsten, großmüthigsten, freigebigsten und vortreflichsten geistlichen Fürsten seiner Zeit. Man sehe die zwar kurze, abe characteristische Schilderung in der mahlerischen Reise am Nieder-Rhein, 3. Heft, Seite 6. in der Note.

Maximilian Franz, Erzherzog von Oesterreich, geb. am 8. Dec. 1756, erwählte den geistlichen Stand, und ließ sich 1769. seinem Herrn Oncle, dem Prinzen Carl von Lothringen, als Hoch- und Deutschmeister, und 1780. am 7. August dem Churfürsten und Erzbischofe zu Cöln, und am 16. August darauf dem Bischof zu Münster, als Coadjutor adjungiren; und verwaltet nunmehr die erste Würde seit 1780, die zwei leztern aber seit 1784.

Im Anfange des 4ten Jahrhunderts war das cölnische Bisthum schon vorhanden, und wurde im 8ten zu einem Erzbisthum gemacht*); denn als im Jahr 744. der cölnische Bischof Reginfried starb, wurde der heil. Bonifacius von den fränkischen Fürsten Carlmann und Pipin zum Erzbischof zu Cöln ausersehen, und Pabst Zacharias ertheilte ihm diese Würde. Allein im Jahr 748. wurde Bonifacius und mit ihm die erzbischöfliche Würde nach Mainz versezt, Cöln hingegen dem neuen Erzstift Mainz unterworfen. Dieser Zustand dauerte fast 50 Jahre fort, bis Kaiser Carl der Große, aus Liebe zu Aachen, dem cölnischen Bischofe Hildebald, unter dessen Kirchsprengel diese Stadt gehörte, die erzbischöfliche Würde wieder zuwege brachte, welches vermuthlich zwischen den Jahren 794 und 799. geschehen ist. Kaiser Friedrich I. unterwarf nach

*) Um welche Zeit die cölnische Kirche zu einem Erzbisthum ist erhoben worden, ist zweifelhaft. Petrus *de Marca* Diss. de primat. §. 75. lehret, daß im 4ten Jahrhundert die cölnische Kirche schon ein Erzbisthum gewesen. — Joseph Harzheim sezt in seiner Untersuchung de initio Metropoleos ecclesiasticae Coloniae Claudiae Augustae (Colon. 1731). den Anfang dieses Erzbisthums in das erste Jahrhundert, welche Meinung unter allen die ungewisseste ist. Sonst hat Ignatius Roderique auf die von Harzheim beigebrachten Argumente treflich geantwortet, in dem Tractätchen: S. Colonienſis Eccleſiae de ſuae Metropoleos origine traditio vindicata. Colon. 1731.

nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen, Engern und Westphalen, dem Erzbischof Philipp für ihn und seine Nachfolger, welche es auch noch besitzen, und davon den Titel führen.

Bald nach der erlangten Würde eines Erzbisthums wurden Cöln die Kirchen von Lüttich und Utrecht als Suffragankirchen zugetheilt *). Leztere blieb ihr bis in das 16te Jahrhundert unterworfen, wo sie unter den Päbsten Paul IV. und Pius IV. in den Jahren 1559. und 1560. ausgenommen, und zu einem Bisthume erhoben wurde **). Da außerdem die neuen Bisthümer, Minden, Münster und Osnabrück unter Carl dem Großen errichtet wurden, so kamen auch die unter das Metropolitanrecht der cölnischen Kirche ***), bis in dem vorigen Jahrhundert, durch den westphälischen Friedensschluß †) Minden unter dem Titel eines Fürstenthums, dem Churfürsten von Brandenburg zugetheilt wurde, in der Kirche von Osnabrück aber, nachdem in derselben ein protestantischer Bischof alterniret, dem Erbischofe von Cöln, als Metropolitan, das Recht in geistlichen Sachen der Katholiken, vermöge des nämlichen Friedenschlusses, gelassen wurde ††).

Di

*) Siehe Historia translationis Hucberti Ep. Tungrensis in Monast. Andaginens. in *Mart. Boucquet* Collect. script. gallic Tom. VI. pag. 310. *Boehmeri* Disp. de orig. praec. juriun Archiep. et Eccl. Colon.

**) Die Bullen enthält das Bullarium M. Romanum, Tom X. pag. 71. und 85.

***) Albericus erwähnt in seiner Chronik beim Leibnitz S. 79 unter Carl dem Großen fünf Suffragan-Bischöfe, von Lüttich, Utrecht, Minden, Münster, Osnabrück, von welchen auch Mascow in seiner Diss. de primat. Metrop. e Episc. Germ. §. 36. nachzusehen ist.

†) S. den westphäl. Friedensschluß, Art. XI. §. 4.

††) Ebendaselbst, Art. XIII. §. VIII.

Die cölnischen Erzbischöfe haben frühe das Pallium und die Vertragung des Creuzes erhalten, und schon im 10ten Jahrhundert findet man, daß sie als Primaten den Erzbischöfen zu Mainz und Trier sind gleich geachtet worden. Dieses Primatenrecht hat Pabst Leo IX. im Jahr 1052. dem Erzbischofe Hermann zu Cöln bestätigt*). Da überdies der Pabst denselben ab omni cujuslibet primatus jure frei erkläret: so ist nicht abzusehen, wie es habe geschehen können, daß er, in gleicher Würde mit den trierischen Primaten gestellet **), desselben Ansehen habe erkennen können.

Neben dem Primatrechte besitzet der Erzbischof von Cöln die Rechte des Erzcanzleramts. Es ist aber aus der Geschichte bekannt, daß die Erzbischöfe von Cöln ein zweifaches Canzleramt verwaltet haben, und zwar

1) bei dem apostolischen Stuhle,
2) des heil. römischen Reichs durch Italien.

Die erste Würde eines Erzcanzlers des päbstlichen Stuhls wurde in einer Bulle Pabst Leo IX. im J. 1052. durch folgende Worte bestätiget ***): confirmamus quoque tibi

*) Das Privilegium findet sich im Bullarium M. Tom. X, p. 1.

**) Dieses ist aus der Bulle Johannes XIII. vom J. 968, worinn derselbe dem Erzbischof Adelbert von Magdeburg das Primat ertheilet, vollends klar. Es heißt daselbst: eorum vero, qui sunt in Gallia item Moguntiacensi, *Trevirensi* et *Colonienſi* ecclesiae in omnibus *parem honorem*, et similem vigorem praesenti privilegio *confirmamus*. Die Bulle bringt von Ludewig vor de Primat. germ. Magdeb. Archiepisc. C. II. §. 7. Tom. II. oper. misc. pag.

***) Es wird aber hier die Würde eines Erzkanzlers blos bestätiget, nicht aber erst ertheilet, wie Mallinkrot de Archicanc. C. IV. pag. 228. und das chron. Gottwic. Tom. II. pag. 272. behaupten. Da schon im J. 1024. der cölnische Erzbischof Piligrim eine Bulle des Pabsts Benedicts, als Bibliothecar des heil. apostolischen Stuhls, unterschrieben hat. Siehe *Schannat* in histor. Fuldens. Cod. prob. no. 42. pag. 155.

tibi per hanc praeceptionis nostrae paginam sanctae et apostolicae sedis *Cancellaturam, et ecclesiam Joannis Evangelistae ante portam latinam:* ut te Petrus Cancellarium habeat, Joannes hospitium praebeat *).

Die andere Würde eines Erzcanzlers des heil. römischen Reichs durch Italien betrifft die Besorgung und Ausfertigung der Reichsgeschäfte. Zu welcher Zeit nun dieses den Erzbischöfen von Cöln überkommen sey, ist zweifelhaft. Einige wollen in dem Zeitalter Otto des Großen den Ursprung desselben entdecket haben; allein daß zu dieser Zeit die Erzbischöfe von Cöln das Erzkanzleramt durch Teutschland verwaltet haben, bezeugen eine Menge Diplomen, wovon Brunо, der im Jahr 953. auf den erzbischöflichen Stuhl kam, diejenige, welche Teutschlands Geschäfte betrafen, immerhin bis zu seinem Ableben welches im Jahr 965. erfolgte, unterschrieben hat. So wie nun das Erzcanzlerthum Teutschlands dem Stuhle zu Mainz, nicht durch irgend ein Gesetz, sondern durch die Gewohnheit des Reichs zu Ende des 10ten Jahrhunderts zugefallen ist: also hat das Erzcanzlerthum Italiens, seit dem 11ten Jahrhundert mit Piligrim angefangen, dem Stuhle zu Cöln eigen zu werden **). Noch heut zu Tage führt der Erzbischof zu Cöln den Titel als Erzcanzler durch Italien.

Ausser den bisher erzählten Vorzügen und Gerechtsamen besitzet der Erzbischof von Cöln noch jenes, den Ka-

*) Hieraus läßt sich herleiten, daß auch dem Erzbischofe von Cöln die Cardinalswürde, unter dem Titel: St. Johann vor der lateinischen Pforte verliehen sey. S. *Boehmeri* Diss. Orig. praecip. jurium Archiep. et eccles. Colon. pag. 3. Die auch in *G. L. Boehmeri* elect. jur. civil. Tom. II. (Gotting. 1777.) exercit. VIII. p. 431. abgedruckt ist.

**) S. *Boehmer* l. cit. pag. 43., wo er die Reihe der Erzbischöfe von Cöln, welche das Erzcanzleramt des heil. römisch. Reichs durch Italien verwaltet haben, vortreflich herset-

ser zu krönen, und zu salben; welches der Stadt Aachen halber, welche Carl der Große zum Sitz des Reichs bestimmt hatte, gleichfalls seines Diözesrechtes war. Das nämliche Recht hat, nach dem Zeugnisse des magni Chron. Belgici unter den Schriften des *Pistorius* Tom. III. pag. 53. der cölnische Erzbischof Hildebold bei der Consecration Ludewigs des Frommen zuerst ausgeübt. Und Wigfried und Hermann haben, ersterer bei der Inauguration Otto III., und lezterer bei jener Heinrichs III. auf ihr Diözesrecht provociret*). Endlich hat Carl IV., da er mittelst eines ewig dauern sollenden Gesetzes, zur Krönung der Könige die Stadt Aachen bestimmt hatte, dem Erzbischofe von Cöln das immerwährende Krönungsrecht ertheilet, also, daß was demselben anfangs nur vermöge seines Diözesrechtes zukam, ihm jezt vermittelst eines öffentlichen Reichsgesetzes ertheilet wurde**). Nun geschah es in der Folge, daß die Krönung außer Aachen und der cölnischen Diözese (wie es das Gesetz im Nothfall zuließ) verrichtet, und der Churfürst von Mainz veranlaßt wurde, Ansprüche auf die Ehre, dieselbe zu verrichten, zu machen. Die von beiden Seiten darüber gewechselten Schriften führet von Ludewig in seiner vollständigen Erläuterung der goldenen Bulle, 1. Th. S. 475. an, wo man hierüber mehrere Nachrichten findet. — Der ganze Streit wurde endlich im

Er sagt dabei §. XVI., daß der Titel: von Italien, zum erstenmal unter Kaiser Friedrich I. dem Erzcanzlerthume sey beigesezt worden. — S. Joh. Henr. *Felzii* Diss. de elect. Colon. p. 11.

*) Cf. *Witichindus* Annales lib. II. apud *Meibomium* Tom. I. pag. 642. *Lambertus* Schaffnab. ad an. 1054. Leo IX. in der an den cölnischen Erzbischof Hermann gegebenen Bulle am angef. Orte. Eugenius III. und Alexander III. in ihren Bullen bei Lünig Spicil. eccles. P. I. Cont. p. 332. und 336, wo den cölnischen Erzbischöfen dieses Recht durch Confirmationsbullen bestätiget wurde.

**) S. die goldene Bulle Tit. 4. §. 8. Tit. 28. §. 5.

im J. 1657. durch einen freundschaftlichen Vergleich beigelegt, vermöge dessen der Erzbischof von Cöln jenen von Mainz zum Alternativ annimmt, wofern die Krönung ausser beiden Diözesen vorgehen sollte, übrigens das Recht eines jeden, dieselbe in seiner eigenen Diözes ausschlußweise zu verrichten, ungekränkt bleiben solle. — Man sehe *Londorpii* Acta publ. Tom. VIII. pag. 121. und Lünig in Archiv. Imp. P. spec. 1. Th. p. 400.

Die vornehmsten weltlichen Rechte, welche der Erzbischof von Cöln besitzet, sind: 1) Die Rechte eines Churfürsten des heil. römischen Reichs. 2) Besitzet er alle den Ständen des Reiches gemeinsame Gerechtsame. — 3) Erkennen dessen Herrschaft die weitläuftigsten Landschaften, welche in der Folge der Zeit ihm zu Theil geworden sind *).

Um hier von dem Ursprunge der cölnischen Churwürde auch etwas auszuführen, so ist aus den Geschichten der kaiserlichen Wahlen bekannt, daß zu der Zeit, als diese noch bei allen Ständen des Reichs standen, und die Vornehmsten unter denselben blos einige Vorrechte dabei hatten, zu den leztern der Erzbischof von Cöln gehört habe; Er, der Metropolit der Provinz, welche den königlichen Sitz enthielt; der Inaugurator des neugewählten Königs; der Erzcanzler des Reichs war; und der endlich so oft zu Lebzeiten der Kaiser von diesen, um mit ihnen die Regierungsgeschäfte zu theilen, berufen ward. Da nun aber die Fürsten, welche die höchsten Stellen im Reiche versahen, den Vorzug unter den übrigen erhielten; auch mit Ausschluß der leztern im 13ten Jahrhundert die höchsten Beamten des Reichs, vermöge ihrer Erzämter, das Wahlgeschäft an sich brachten; so entstand, aus einer Observanz des Reichs, zugleich mit dem Churfürstencollegium, dem Erzbischofe von Cöln seine Churwürde, deren Rechte nie in der Folge angefochten worden, und welche sich einander wech-

*) S. *Boehmeri* Diss. pag. 65.

wechselseitig zu schützen im Jahr 1300. Wichbold von Cöln, und Johann von Sachsen übereingekommen sind. Nun besizt aber der Churfürst von Cöln außer den, jedem andern Churfürsten gemeinen Vorrechten, noch einige ganz besondere für sich. So hat derselbe z. B. vermöge der goldenen Bulle, bei den Königs- und Kaiserwahlen, nach dem Churfürsten von Trier die erste Stimme, und sizt, bei allen öffentlichen Handlungen, wenn sie in seinem Kirchsprengel oder außer demselben in Italien und Gallien geschehen, zur Rechten des Kaisers, welche er dem Churfürsten von Mainz einzig in dessen Sprengel und Erzkanzlerthum (seine eigene Diözese ausgenommen) einräumet.

Die höhere Gerichtsbarkeit in kirchlichen Sachen üben drei sogenannte Generalvicarien oder Officiales principales aus, die mit dem Erzbischofe die geistliche Gerichtsbarkeit theilen, und dieselbe in dessen Namen, jeder über die ihm angewiesene und bestimmte Gegenstände verwalten. Der erste sogenannte Vicarius generalis *in pontificalibus*, Suffraganeus oder Weihbischof vertritt die Stelle des Erzbischofs in Weihungen, Consecrationen und andern blos bischöflichen Handlungen. Der zweite, Vicarius generalis *in spiritualibus*, der schlechthin Generalvicarius genannt wird, besorgt die geistlichen Sachen; in desselben Gerichtsbarkeit gehören die so genannten Actus voluntariae jurisdictionis, so wie die causae fori contentiosi. Der dritte ist der besonders sogenannte Official, der eine allgemeine Gerichtsbarkeit durch das ganze Erzstift hat, und mit den Beamten, Unterthanen und Gerichten concurriret, wovon ich nachher noch etwas sagen werde.

Nach den Vicarien kommen die Archidiaconi oder Erzdiaconen, welche ebenfalls einen Theil der geistlichen Gerichtsbarkeit versehen. Die Aufnahme derselben in das Erzstift fällt wahrscheinlicher Weise in den Ausgang des 12ten Jahrhunderts. Die Archidiaconate der cölner Diözese sind: 1) Das zu Bonn. 2) Das beim Domcapitel zu Cöln. 3) Das zu Xanten oder eigentlich Sancten.

4) Das zu Soest. 5) Das zu Neuß. 6) Das zu Dortmund *). Jedes Archidiaconat ist in gewisse Decanate oder Christianitäten eingetheilt, wovon jede ihren Landdechant oder Archipresbyter hat, deren verschiedene eine eigene, andere aber keine solche Gerichtsbarkeit haben. Da die Diözesanrechte des Erzbischofs von Cöln sich in verschiedene benachbarte Länder, besonders die Herzogthümer Jülich und Berg erstrecken; so erhalten die darinn befindlichen Landdechanten ihre Gerichtsbarkeit durch Vorträge des Erzstiftes mit den Fürsten jener Länder.

Der erzbischöfliche Official zu Cöln hat bekanntlich eine Universaljurisdiction durch das ganze Erzstift, und concurrirt mit allen Beamten, Unterherren und Gerichten, einige wenige, durch besondere Privilegien eximirte, ausgenommen. Bei diesem Officialgerichte, wovon der Domherr von Schönheim Präses ist, stehen 24 Assessores,

*) Die Archidiaconen sind später in der cölnischen, als in andern Kirchen angesezt worden. Wenigstens läßt sich erweisen, daß man in der Mitte des 11ten Jahrhunderts darinn noch nichts von ihnen wußte, und sogar erst im Anfange des 12ten kaum einige Nachricht in Urkunden von ihnen finde. Erst wurden die vier Probsteien des Domstifts zu Cöln, und der Collegiaten zu Bonn, Xanten, (Sancten) und Soest dazu ausersehen, welche auch durch eigene, in diesen Oertern angesezte, Officialen die Gerichtsbarkeit über geringere Kirchensachen ausübten, und, je welches Viertheil des Erzstiftes einem jeden zugefallen war, in demselben Visitationen hielten. Erst in der Folge kam der Dechant jenes Domstifts, als der fünfte Archidiacon hinzu, welcher, da er den Neusser und Düsseldorfer District erhielt, seinen Official in Neuß ansetzte. Dem Dechant zu St. Marien ad Gradus in Cöln fiel nachher noch der Dortmunder District zu.

S. des Jesuiten Herm. Crombachs Chorographia Colon. Cap. III. in *Hurzbemii* Biblioth. Colon.

Die Eintheilung des Erzstifts Cöln im Archidiaconate und Diaconate findet man am besten in der historisch geographischen Beschreibung des Erzstifts Cöln. Frankfurt am Main 1783. in 8. in erster Beilage, S. 123. u. f.

res, davon die beiden ersten Sigilliferi sind, 6 Notarien, 7 Procuratores und 5 Apparitores*).

Den Umfang der geistlichen Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Cöln in die Länder seiner Nachbaren beschreibt der Jesuit Herm. Crombach**) folgendermaßen. Eigentlich fängt dieselbe zwar am Rhein unter Andernach bei Sinzig und der Mündung des Arflusses an: allein sie erstrecket sich zugleich bei dessen Ursprung durch die Eifel weit in das Trierische und dessen Amt Daun, samt andern Orten; denn Daun, Ulmen, Hillesheim, Manderfeld, Weinfeld, Mehren, Kelberg, nebst andern Dörfern und Städten, stehen unter derselben. Auch die Städte und Dörfer der Eiflischen Grafen, Killville, Kronenburg, Geroltstein, Schleiden, Blankenheim gehören hieher. Diesemnach gehet dieselbe von dem Ursprunge der Ar an südwerts einige Länder des Churfürsten von Trier, des Herzogs von Arenberg, der Grafen von Salm, Mark, Schleiden, Blankenheim durch; schließt Amblav, Malmundar, Montjoy, Porz (Porcetum) und das Herzogthum Jülich (außer Heinsberg, Sittard und Wasserberg, welche nach Lüttich gehören) ein; erreichet fast die Maaß, und erstrecket sich bis an den Rhein und Neumagen nordwärts, wo sie das diesseits gelegene Stück des Herzogthums Cleve und einige Plätze von Geldern einschließt: alsdann geht sie über den Rhein, begreift das übrige Cleve jenseits desselben, so wie die ganze Graf-

*) Das Verzeichniß der Städte, Flecken, Dörfer, Rittersitze, Höfe ꝛc. darüber dem erzbischöflichen Official zu Cöln die Gerichtsbarkeit zustehet, findet man in der historisch geographischen Beschreibung des Erzstifts Cöln S. 157. Jenes Verzeichniß theilet das ganze Erzstift in vier Districte, deren jeder einem Gerichtsboten zu seiner Bereisung (Reise, wie sie es nennen) angewiesen ist.

**) Der Jesuit Harzheim hat am Ende der Bibliotheca Colonienſis aus Crombachs noch ungedruckten Annalibus ecclesiasticis et civilib. vieles abdrucken lassen.

schaft Mark, das Fürstenthum Essen, das Vest Teckling-hausen und das südliche Ufer der Lippe, die Gegend um Soest, die Herzogthümer Westphalen und Engern, und das ganze Herzogthum Berg; läßt demnach die Grafschaften des Westerwaldes aus, und kommt endlich bei Linz am Rhein wieder heraus, nachdem sie einen Umgang von fast 90 teutschen Meilen genommen.

Die erzstiftischen Lande hangen nicht alle zusammen, sondern sind durch fremde Gebiete von einander abgesondert, Sie sind von sehr verschiedener Art und Güte; ihren wahren Flächeninnhalt weiß man noch nicht. Das ganze Erzbisthum Cöln wird eingetheilt in das rheinische und westphälische, und jenes wieder in das Ober- und Niederstift, und dieses leztere in das rheinische und lippische oder das Vest Recklingshausen. Die Unterthanen des Erzstifts werden durch vier Collegia von Landständen vorgestellet, und behaupten außer denen von Reichs und Kreises wegen obliegenden Schuldigkeiten, zu keinerlei Abgabe, ohne ihre freie Bewilligung, verbunden zu seyn. Diese vier landständischen Collegia sind: 1) Das Domcapitel, wovon ich hernach sprechen werde. 2) Der Grafenstand. 3) Der Ritterstand, der aus den landtagsfähigen Besitzern adelicher Güter bestehet. 4) Die Städte, Andernach, Neus, Bonn, Arweiler, Linz, Kempen, Rheinberg, Zülpich, Bruel, Lechenich, Unkel, Zons, Linn, Uerdingen, Rheinbach, Meckenheim und Remse, deren jede ihren Deputirten schickt. Die beiden ersten führen das Directorium. Die gewöhnlichen Landtäge werden zu Bonn, und die vierteljährigen Versammlungen des Ausschusses der Stände zu Cöln gehalten. Durch die Erblandesvereinigung, welche die Landstände 1463. und 1550. mit dem Erzbischofe errichteten, ist seine Macht, zum Vortheil der Stände, und besonders des Domcapitels, merklich eingeschränkt. Die herrschende Religion des Landes ist die katholische.

Die

Die Erbämter des Erzſtifts ſind: 1) Das Erbhofmeiſteramt, welches die Grafen von Belderbuſch verwalten; 2) Das Erbmarſchallamt, welches die Grafen von Salm; 3) Das Erbſchenkenamt, welches die Herzoge von Aremberg und 4) das Erbcämmereramt, welches die Grafen von Plettenberg verwalten. Der Titel des Churfürſten lautet: Von Gottes Gnaden —— Erzbiſchof zu Cöln, des heil. römiſchen Reichs Erzcanzler durch Italien und Churfürſt, geborner Legat des heil. apoſtoliſchen Stuhls zu Rom, Herzog zu Engern und Weſtphalen, Herr zu Odenkirchen ꝛc. Das Stiftswappen iſt ein ſchwarzes Kreuz im ſilbernen Felde, wegen des Erzſtifts Cöln; ein weißes ſpringendes Pferd im rothen Felde, wegen des Herzogthums Weſtphalen; drei goldene Herzen im rothen Felde, wegen des Herzogthums Engern, und ein ſilberner Adler im blauen Felde, wegen der Grafſchaft Arensberg, die im J. 1368. an das Erzſtift kam. Die Reſidenz des Churfürſten iſt zu Bonn. Es gebührt ihm die zweite Stimme, und überdies hat er das unumſchränkte Jus de non appellando, welches im J. 1653. erneuert worden; ob er wohl ſich deſſelben, vermöge des Vertrags mit den Prinzipalſtänden nicht bedient, außer im poſſeſſorio; im petitorio aber, wo die Summe 1000 Gulden betrifft.

Der Matricularanſchlag des Churfürſten von Cöln iſt 60 zu Pferd und 277 zu Fuß, oder 1828 Gulden. Zu einem Kammerziel gibt er 811 Thaler 58½ Kreuzer.

Dieſes ſchöne Erzſtift war überhaupt 3 Jahrhunderte lang ein Raub der ſchrecklichſten Verwüſtungen. Im 15ten Jahrhundert erſchöpfte es Theodorich II. ein geborner Graf von Mörs (regierte von 1414. bis 1462.) dadurch, daß er dem Kaiſer Sigismund im Hußitenkriege beiſtand; nachher aber der unglückliche Ruppreche, ein geborner Pfalzgraf am Rhein, (von 1462 bis 1478.) durch ſeine Erpreſſungen und Plünderungen. Unter Hermann IV.

von Hessen, (von 1480 bis 1508). Philipp von Oberstein, (von 1505 bis 1515). Hermann V. von Wied, (von 1515 bis 1547). Adolf III. von Schauenburg, und den folgenden, erholte es sich wieder. Aber durch die Truchsessischen Unruhen, und darauf im 17ten Jahrhundert unter Ferdinand I. (von 1612 bis 1650). Maximilian Heinrich (von 1650 bis 1688), und Joseph Clemens (von 1688 bis 1723). mußte es wieder viel leiden.

Von diesem Erzbisthum und seinen Bischöfen handeln weitläufiger folgende Schriften:

Cronica von der hilliger Stat Coellen. — Kein Druckjahr ist nicht angegeben; sie geht aber bis auf das Jahr 1499, dann folgt die Schlußrede des Buchs, wie hier steht: Jo der Eren Gotz, synre liever Moder und der hilliger dry Koninge ꝛc. Jnd hait gedrukt mit groissem Ernst und Vlyss Johann *Koelhoff* Burger in Coellen, und vollendet up sent Bartholomeus avent des hilligen Apostels Anno nurst. Das Buch hat Folioformat, und macht sich sehr selten.

Electorum ecclesiasticorum catalogus, opera F. *Petri Merssaei*, Cratepolii Minoritae. Cöln 1580. 8. Dieser Merssäus war ein Minorite in einem Closter zu Cöln, und widmete dieses Buch auch dem damaligen Churfürsten Gebhard, aus dem Geschlechte der Truchsesse von Waldburg. Anstatt einer Vorrede handelt er auf einigen Blättern de Fundatione et antiquitate urbis Coloniae; darauf folgen zehen Capitel, unter welchen das erste die Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe zu Cöln abhandelt. Er fängt mit dem heil. Maternus an, und schließt mit Gebhard im J. 1577.

Erhardi *Winholmii* Sacrarium Coloniae Agrippinae s. designatio ecclesiarum Colonienſ. Colon. 1607. 4.

Aegid. Gelenii Sacrarium s. de admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae, Lib. IV. Colon. 1645. 4. Johann Gelenius, ein Prälat im Erzstifte Cöln, war Willens eine Geschichte von diesem Lande zu schreiben,

und

und sammelte auch fünf Bände allerlei Urkunden. Er starb über dieser Arbeit, die sein Bruder, Aegidius Gelenius, fleißig fortsetzte, und aus diesem vortreflichen Vorrath dieses schöne Werk im Druck erscheinen ließ. Das erste Buch handelt von dem Ursprunge der Stadt und des Erzstifts, darinn werden alle Bischöfe, Erzbischöfe und Churfürsten zu Cöln, bis auf Maximilian Heinrich nach der Reihe angeführt. Das zweite Buch handelt von dem cölnischen Adel; das dritte von den Heiligthümern; und das vierte von den Feiertagen der Stadt und des Stiftes. Ein Register vermißt man bei einem so vielerlei enthaltenden Werke sehr ungern. Man sehe übrigens Joh. *Harzheim* Biblioth. Colonienſ. voce Aegidius Gelenius, pag. 9. 10. und Dav. *Clement* Bibliotheque curieuſe etc. Tom. IX. pag. 107 — 113.

Seine übrigen Schriften, welche hieher gehören, nennt Gelenius selbst in der Dedication bei dem erst angeführten Werke.

8. *Engelbertus* Archiepiſcopus Colonienſis, per *Aegid. Gelenium.* Colon. 1633. 4. 2½ Alphabet stark. Engelbert, ein geborner Graf von Berg, wurde im J. 1216. Churfürst, und von seines Bruders Sohne, Friedrich, im J. 1225. ermordet, worauf er unter die Zahl der heiligen Märtirer ist aufgenommen worden. Cäsarius, ein Mönch in dem Cisterzienser Closter Heisterbach, welcher zur Zeit Kaiser Friedrichs II. und also kurz vor dem Interregno lebte, beschrieb das Leben und den Tod dieses Engelberts, und theilte sein Werk in drei Bücher. Das erste Buch hielt in sich Actus Engelberti; das zweite Paſſio Engelberti und das dritte Miracula Engelberti; damit brachte Cäsarius zehen ganzer Jahre, von 1226 — 1237. zu. Ueber diese Lebensbeschreibung schrieb in der Folge der cölnische Prälat, Johann Gelenius, einen Commentar. Er starb darüber, und hinterließ seine Collectaneen dazu seinem Bruder, Aegidius Gelenius, der das Werk im J. 1633. zum Druck

beförderte. Es enthält also dieses Buch zuerst das Leben des heil. Engelberts, wie es der Cisterzienser Mönch Cäsarius in drei Büchern beschrieben hat; dann die von den beiden Geleniis einem jeden Capitel beigefügten gelehrten Anmerkungen. Ferner ein Auctuarium historiae St. Engelberti, von 9 Bogen, wodurch die vorhergehenden Bemerkungen noch mehr erläutert werden, und endlich Pretiosa Hierotheca, das ist, eine Beschreibung von dem kostbaren Begräbniß dieses heil. Engelberts, welche 16 Bogen beträgt.

Lorenz Surius hat dieses Leben des heil. Engelberts in seine Historiam Sanctorum, Tom. VI. ad diem 7. Nov. pag. 148. aufgenommen; doch so, daß er im ersten und andern Buch manches verbesserte, das dritte aber gar in die Kürze zog.

Catalogus episcop. Colon. in *Eckarti* hist. Franc. orient. Tom. II.

Annales breves Colonienses, *ibid.*

Werneri *Titiani* annales Nouenienses, in *Martene* et *Durand* veterum script. etc. Collect. Tom. IV. p. 524.

Levoldi a Northof catal. Archi-Episcoporum Colon. ab an. 94 — 1302. ap. *Meibomii* script. Tom. II. p. 1.

Catal. Archi-Episc. Colon. vetustus, in *Hahnii* collect. monum. vet. et rec. Tom. I. no. 5.

Chartularium Colonienſe, in *Joannis* Tabul. literarumque veter. spicil. Tom I. no. 1.

Georgii Lud. *Boehmeri* Diss. de originibus jurium praecipuorum Archiepiscopi et S. R. J. Electoris Colon. Goettingae 1753. 4.

Ejusd. Diss. de Archiepiscopis Colonienſibus, Archicancellariis per Germaniam sub Ottone. M. ibid. 1753. 4. Beide akademische Abhandlungen stehen auch in *Boehmeri* electis juris civil. Tom. II. (Goettingae 1777.) no. 8. und 9.

Jos. *Harzheim*, Soc. Jesu Presbyteri, S. S. Theologiae Doct. et Regentis Gymnasii tricoronati, Bibliotheca Co-

Colonienſis, in qua vita et libri typo vulgati et manuſcripti recenſentur omnium Archi-Dioeceſeos Colonienſis, Ducatuum Weſtphaliae, Angariae, Moerſiae etc. Civitatum Coloniae, Aquarum grani, Tremoniae, indigenarum et incolarum ſcriptorum. Praemittitur chorographica deſcriptio omnium Porochiarum ad Archi-Dioceſeos Colonienſis Hierarchiam pertinentium. Subiungitur Index quadruplex. Accedunt vitae Pictorum, chalcographorum et Typographorum celebrium noſtratium. Coloniae Auguſtae, 1747. Fol. Der Titel zeigt ſchon an, was man in dieſem Werke zu ſuchen habe.

Ejusdem hiſtoria rei numinariae Colonienſis, et Diſſertationes de eadem. *Pars prima*, de nummis Archiepiſcoporum Colonienſium; *Pars ſecunda*, de nummis Ducum Juliacenſium et Montenſium, et Agnatorum gentis Juliac.; *Pars tertia*, de nummis civitatis Colonienſis. Colon. 1754. in 4. 1 Alph. 17. Bogen nebſt 12 Kupferplatten. Des Verfaſſers Abſicht bei dieſem Werke ging dahin, aus den von ihm geſammelten Münzen die Geſchichte und Zeitrechnung ſeines Vaterlandes zu beſtärken, die Vorzüge, welche die Erzbiſchöfe zu Cöln zu verſchiedenen Zeiten erhalten haben, zu bekräftigen, und die Geſchichte überhaupt zu erläutern. Den Inhalt der Capitel findet man in den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, vom J. 1754. S. 854 — 858. angegeben. Das dabei befindliche Regiſter ſollte beſſer ſeyn.

Materialien zur geiſt- und weltlichen Statiſtik des niederrheiniſchen und weſtphäliſchen Kreiſes und der angrenzenden Länder, nebſt Nachrichten zum Behuf ihrer ältern Geſchichte. Erſten Jahrgangs 1ſter Band, 1ſtes bis 6tes Stück enthaltend. Erlangen 1781. Erſten Jahrganges 2ter Band, 7tes bis 12tes Stück enthaltend, ebend. 1791. Zweiter Jahrg. 1ſter Band, oder 1ſtes Vierteljahr. ebend. 1783. Zweiter Jahrg.

2ter Band oder 2tes Vierteljahr. ebend. 1783. gr. 8. — Dieſe ſehr brauchbaren Materialien, deren Herausgeber der Rath Eichhof zu Bonn war, betreffen größtentheils die Verfaſſung des Erzſtifts Cöln und der Reichsſtadt Cöln. Sehr Schade iſt, daß ihre Fortſetzung gehemmt iſt.

Chronicon der Erzbiſchöfe von Cöln vom Jahr 1166 bis 1369. ſt. in Steph. *Würdtwein* nouis ſubſidiis diplom. Tom. XII. pag. 327.

Ueber die erſten Bitten des Erzbiſchofs, ſiehe den teutſchen Zuſchauer, Heft 12 Seite 295 — 305.

Man ſehe auch die Schriften, welche in *Lipenii* Biblioth. jurid. und den Fortſetzungen von Schott und von Senkenberg, unter dem Worte Colonia, verzeichnet ſind. und das anſehnliche Verzeichniß von Urkunden in *Georgiſch* regeſt. chronol. diplom. in indice pag. 275 — 294.

Cöln, Cöln am Rhein, lateiniſch Colonia Agrippina, auch Colonia Ubiorum oder Ubiopolis, franz. Cologne, eine der größten, älteſten und berühmteſten Reichsſtädte in Teutſchland, im weſtphäliſchen Kreiſe, am linken Ufer des Rheins, die wegen ihrer Lage, unzähligen Menge von Geiſtlichen und Reliquien, und wegen der vielen prächtigen Kirchen und Clöſter, das teutſche Rom, auch die heilige Stadt (civitas ſancta) genennet wurde. Dieſe alte freie Reichsſtadt Cöln, eine der größten Handelsſtädte Teutſchlands, bildet am linken Ufer des Rheins die Figur eines Halbcirkels. Ihr erſter Urſprung ſoll von Marcus Vipſanus Agrippa, der die Ubier vom jenſeitigen Ufer des Rheins dahin brachte, herrühren. Agrippina, die Gemahlin des Kaiſers Claudius, und Mutter Nero, welche hier während den Feldzügen ihres Germanicus geboren wurde, und ihre Geburtsſtätte in Aufnahme bringen wollte, ſchickte eine römiſche Colonie dahin, von welcher ſie jezt den Namen *Colonia Agrippina* (Cöln) führt; da ſie vorher *Colonia Ubiorum* genennet wurde. Sie war ſo lange die Hauptſtadt in dem untern Theile des rheiniſchen Galliens, welchem der Kaiſer Auguſtus den Na-

Namen Germanien beilegte, und der daher auch Germania secunda hieß, bis die Franken, die sich daher Franci ripuarii nannten, im 5ten Jahrhundert um das Jahr 462. den Römern die Obergewalt aus den Händen wanden, sie hier unter ihre Bothmäßigkeit brachten. Im 10ten Jahrhundert entriß sie ihnen Kaiser Otto der Große wieder; brachte sie zum teutschen Reich, beschenkte sie mit vielen Freiheiten, und trug dem damaligen Erzbischofe Bruno, seinem Bruder, die Schutzgerechtigkeit darüber auf. Im J. 1187. ließ der Erzbischof Philipp von Heinsberg die alten Mauern der Stadt einreißen, und führte wieder neue viel weitere gemeinschaftlich mit der Bürgerschaft auf. Die Mauern, welche jezt noch stehen, haben 83 Thürme, 13 große Thore, und 6182 Schritte, jeden zu 5 Fuß gerechnet, in ihrem Umfange.

Im Mittelalter mag Cöln, wie die Spuren der zurückgelassenen Alterthümer aufweisen, sich mehr als jezt in Wissenschaften, Künsten und Handel hervorgethan haben. Ueberdies war sie auch eine der ersten Städte des hanseatischen Bundes, welcher durch die Menge der sich da niedergelassenen Kauf- und Handelsleute zu ihrem Reichthum, zu den häufigen Spendungen und Stiftungen, und zu dem mehr als genügsamen Vermögen der Clöster in den dasigen Zeiten das meiste beitrug.

Cöln enthält in seinen Mauern 11 Stifts- (einschließlich mit den freiadelichen Fräuleinstiftern St. Ursula und St. Marien,) und 19 Pfarrkirchen, 2 Abteien, 14 Mannsclöster, 39 Nonnenclöster und 49 Capellen. Wenn man nun von den ersten jede auf 40, von den zweiten auf 10, von den dritten auf 30, und von den vierten auf 20 Personen (welches gewiß nicht übertrieben ist,) anschlägt; so erhält man eine Summe von 1980 geistlichen Seelen. Will man nun hierzu die Weltgeistlichen (welche man Blasfertarii nennet) und die ansehnliche Zahl der Krankenwärterinnen, Devoteſſen, oder sogenannten Quaesolae, rechnen, so kann man sicher die Zahl von 2500

im Ganzen, das ist, aller Geistlichen in diesem teutschen Rom, annehmen. Aus dem wohleingerichteten und nützlichen Stadt cölnischen Hauptcalender, der, im Vorbeigehen gesagt, einer der schlecht eingerichtesten Calender Teutschlands ist, ergiebt es sich: daß in Cöln zusammen 126 Kirchen und Capellen, und zwar 11 Dom- und Stiftskirchen, 19 Pfarrkirchen, 12 Mönchskirchen, 36 Nonnenkirchen und 41 Capellen sind. Man rechnet in Cöln 25,000 Seelen. Es kommen also auf jede Kirche nicht einmal 200 Seelen, und auf jede Pfarrkirche nur 1315 $\frac{5}{9}$ Seelen*). Der Churfürst hat daher neuerlich durch ein ernstliches Edict vom J. 1791. allen Mendicanten, Nonnen und Mönchen, alles Betteln in den cölnischen Landen untersagt.

Man rechnet, daß mehr als der vierte Theil dieser Stadt (die öffentliche Plätze nicht mit gerechnet) unbebauet sey. Dieses Viertheil nun enthielt größtentheils Wein- und Krautgärten. Im J. 1779. sollen 15000, und im J. 1781. gar 18000 Ohmen Wein darinn gewachsen seyn; ist diese Angabe richtig: so langet ein Viertheil dieser, wiewol sehr weitläuftigen Stadt, schwerlich hin. — Die einzige Carthaus soll mit ihren Gärten und Weinbergen nicht weniger Raum als die ganze Stadt Mühlheim am Rhein einnehmen. — Die Abtei St. Pantaleon hat aus den ihr umliegenden Weingärten 250 Ohmen Wein in guten Jahren gezogen; rechnet man 20 Ohmen auf den Morgen: so kommen hier schon 12 $\frac{1}{2}$ Morgen heraus. Wo sind nun noch die vielen übrigen Stifter, Abteien, Mönchs- und Nonnenclöster, welche alle, die einen mehr, die andern weniger, erstaunliche Districte innen haben? Wo die so-

*) Anstalten zur Befriedigung römischkatholischer Seelenbedürfnisse (d. h. Anzahl der Kirchen, Ablässe, Gnadenbilder und Heiligengebeine im J. 1785.) siehe den teutschen Zuschauer, 14. Heft S. 103 — 200.

sogenannten Kappisbauern, welche die ganze Landseite der Stadt bewohnen, überall ihre geräumige Kraut- Wein- und Baumgärten bei ihren Häusern haben, und so zu sagen, 7 bis 8 Dörfer ausmachen, nicht einmal der Gärten zu erwähnen, welche fast jedes Haus hat?

Diese Stadt zeichnet sich auch vorzüglich dadurch aus, daß sie der Siz des Domcapitels des Erzstifts Cöln ist, davon ich etwas ausführlicher handeln muß. Die dasigen Domherren führten daselbst, wie in mehrern Domstiftern, in den ältern Zeiten ein gemeinschaftliches Leben, und nennten sich in brüderlicher herzlicher Eintracht, Fratres oder Brüder. *Miraeus* in notis ad regulam Canonicorum hat gar aus den in der Stadt Cöln befindlichen Clostergebäuden geschlossen, daß die dasige Geistlichkeit in ältern Zeiten ein gemeinschaftliches Leben in den Clöstern geführt hätte. In dem Jahre 858. erlaubte der cölnische Erzbischof Guntharius den Stiftsherren, ein Eigenthum (Peculium) zu haben, welches dessen Nachfolger Willibert, in der im Jahr 873. gehaltenen Synode nicht nur bestätigt, sondern noch dabei erlaubte, daß ein Confrater dem andern in seinem Closter, jedoch in Gegenwart der Zeugen, vermachen könnte *). Deutliche Anzeigen, daß die Stiftsherren der Stadt damals ein gemeinschaftliches Leben geführt haben; wie nicht weniger, daß dieselbe nicht, nach Art der regulirten Chorherren durch Gelübde gebunden gewesen, weil sonst der fromme Erzbischof Willibert ihnen das Eigenthum nicht würde erlaubt haben, noch hätte erlauben können.

Wenn also nicht kann bezweifelt werden, daß die cölnischen Domherren in ältern Zeiten gemeinschaftlich beisammen gelebt haben: so entstehet hier die Frage, in welchem Jahre sie von ihrem gemeinschaftlichen Leben abgewichen sind? In den Geschichtbüchern wird das Jahr 1181. angege-

*) s. *Harzheim* in Conciliis Germaniae ad ann. 873.

gegeben. Von diesem Jahr bringt der gelehrte Jesuit, Joseph Harzheim*), ein Diplom des Erzbischofes Phil. von Hinsberg bei, woraus man ersieht, daß damals 4 Domherren der cölnischen Kirche, nämlich Gerardus de Randerath, Henricus de Seyna, Druelius de Gymnich, Hildegardus de Dupholt bei der Stadt Neuß, wo diese Kirche einen Meierhof hatte, sich deswegen hinbegeben haben, weil die übrigen Herren ihr gemeinschaftliches Leben nicht länger haben fortsetzen wollen. Daselbst haben sie, nach Maasgabe des genannten Diploms, das Leben der regulirten Chorherren unter der Regel des heil. Augustins (jedoch unter dem Vorbehalte, Mitglieder der Kirche, so sie verlassen hatten, zu bleiben) angefangen, wobei Sigewinus der erste Probst und Stifter war. Das Magnum Chronicon Belgii stimmt hiemit genau überein, und sezt hinzu, daß sie ansehnliche Stücke in Gütern, als: die Herrschaft Elsen bei Grevenbroich, einen Weingarten zu Reens, Zehenden und sonstige Nothwendigkeiten dazu gegeben.

Die Aufsicht über die Temporalien ist lange Zeit, nachdem schon das gemeinschaftliche Leben bei dem Domstifte zu Cöln aufgehöret hatte, und vermuthlich noch bis in das J. 1374. (da zwischen dem Herrn Probst und den Domherren, erst die Absonderung der Güter und Renten ist vorgenommen worden), noch bei dem Herrn Probst geblieben; mithin folget nicht, daß damals das gemeinschaftliche Leben bei dem hohen Domstifte noch fortgedauert habe.

Weil man keine Gelegenheit hat, die Domcapitularischen Statuten und Protocolle einzusehen, so läßt sich das Jahr, worinn das Capitel seine Renten und Gefälle in eine gewisse Zahl der Präbenden eingetheilet habe, nicht mit Gewißheit angeben. Indessen finden sich Spuren, und zwar in der, unter dem Erzbischofe Conrad von Hochsteden

*) In Catal. historico-critico codicum MS. Bibliothecae eccles. Metropolitanae Colon. in praefatione §. 4.

steden im J. 1260. gehaltenen Synode, woraus sich herleiten läßt, daß das oftgedachte Domstift bereits vor diesem Jahre in Präbenden eingetheilet gewesen sei, indem darinn enthalten ist, daß die Herren Pröbste, wenn einer von den Herren suspendiret war, demselben gleichwohl die Renten der suspendirten Präbende haben zukommen lassen, welche sonst doch zu dem Nothbaue des Daches, oder zu Kirchenzierrathen hätten verwendet werden müssen. Wäre nun einem jeden seine Präbende nicht angewiesen gewesen; so hätten die Renten der Suspendirten zum Kirchenbau nicht können bestimmet werden.

Daß die cölnischen Stifter schon vor dem J. 1273. in Präbenden eingetheilet gewesen, ist aus der, in diesem Jahre unter dem Erzbischofe Engelbert III. Grafen von Falkenberg gefeierten Synode klar, denn darinn wird anbefohlen, daß, wenn über eine Präbende Streitigkeit entstehen sollte, der Dechant und das Capitel sich die brieflichen Urkunden, deren sich die streitenden Theile in der Sache bedienen wollten, vorbringen, hierauf die cölnischen Prioren (nunmehr Dechanten), welche gegenwärtig oder leicht zu haben wären, wie nicht weniger die Rechtsgelehrten, welche hiezu geschickt befunden würden, zusammen rufen lassen soliten. Diese sollten alsdann die Sache entscheiden, und ihr Ausspruch ohne weiters gelten. — So lange aber diese Streitsache währete, sollte die Hälfte der Renten der vacirenden Präbende der Kirche anheim fallen, der übrige Theil aber einer fähigen Person, so die Kirche in der Zeit bediente, angewiesen werden.

Eben so erweisen die Synodalstatuten unter dem Erzbischofe Wallram von Gülich 1338. daß damals schon die Präbenden in maiores et minores sind eingetheilt gewesen. In der Synode von dem Jahre 1400. aber findet sich ausdrücklich, daß die cölner Domherren im J. 1374. mit dem damaligen Pröbst eine Theilung der Güter, und also eine Absonderung, eingegangen haben.

Die bestimmte Anzahl dieser Präbenden ist jezt 50, davon gehöret eine dem Pabst, und eine dem Kaiser; jeder derselben hat daher für sich zwei Capläne, welche jezt Vicarien genennt werden, wie auch den Obersitz im Chor, wo an den Stellen, die diesen beiden höchsten Häuptern zum Sitze oder Stallum eingeräumt waren, vormals die Bildnisse derselben standen, und nun (da diese ihres Alterthums wegen, bei Errichtung des neuen prächtigen Hochaltars weggenommen wurden) die in Stein gehauenen Inschriften, Stallum Pontificum und Stallum regium, zu sehen sind.

Allem Vermuthen nach ist die kaiserliche Präbende schon in den ältesten Zeiten bei dem hohen Domstifte zu Cöln gewesen. Denn in der, unter dem Erzbischofe Conrad von Hochsteden gehaltenen Synode vom J. 1260. geschieht schon Meldung von der kaiserlichen Capellanei. Kaiser Maximilian I. nahm in eigener Person im J. 1486. von dieser seiner Präbende Besitz *).

Unter den 48 übrigen sind 24 Capitular- und eben so viel Domiciliar-Präbenden. Unter jenen aber sechs Prälaturen, nämlich: Probst, Dechant, Afterdechant, Chorbischof, Scholaster, älterer und jüngerer Diaconus. Die ersten fünfe werden von dem Capitel gewählet; die beiden leztern aber erhalten ihre Würden nach dem Alter, da sie in das Capitel gekommen sind. Merkwürdig ist, daß die Probstei bei dieser Kirche jederzeit durch die freie Wahl

*) Ex chronico Alsatico, Lib. II. p. 143. Als nun in dem Einreiten der König an den Domhof vor die Pforten kam, da stieg er ab, und die Churfürsten und etliche mit ihm, führten ihn für die Kirchen, da warteten sein die Herren vom Stift mit Kreuzen und Fahnen, und der Weihbischof mit seinen Pontificalien angethan, die empfiengen den König, und führten ihn für die heiligen drei Königen, und darnach in den Chor, und sungen Te Deum laudamus. Hernach gab ihm der Weihbischof die Benedeiung, und die Herren nahmen ihn auf zu einem Canonico nach alter Gewohnheit ihrer Kirchen.

Wahl ist vergeben worden, obgleich der päbstliche Stuhl, vermöge der, mit der teutschen Nation eingegangenen Verträge, die Vergebung derselben will vorbehalten haben.

Nun zählet man unter den genannten 24 Capitular-Präbenden acht Priesterherren, die nicht von adelichem Geschlechte, dagegen aber bei einer katholischen Universität promovirte Doctoren, oder Licentiaten der Gottes- oder Rechtsgelahrheit seyn müssen*). Die übrigen sind alle Fürsten oder Reichsgrafen. Wenn diese Priesterherren krank oder verhindert sind, das heil. Meßopfer an dem Hochaltar zu halten, so sind die vier Herren in der Altstadt Cöln, nämlich der Pastor zu St. Columban, zu St. Martin, zu St. Laurenz und zu St. Alban, allein berechtiget, das hohe Amt zu halten**). Die Statuten des Stiftes enthalten kein Wort von einem Gesetze, das den mindern Adel ausschlösse, und ist also jenes nichts als eine Observanz. Selbst das Capitel behält sich freie Hände, einen von jenen acht bürgerlichen Capitularen zum Erzbischof zu wählen, wozu es aber, da der Adel bei weitem die Majora, ja völlige zwei Drittel ausmachet, nie kommen dürfte. Von diesen acht sogenannten Priesterpräbenden gehören zwei der Universität zu Cöln, welcher sie vom Pabste sind zugetheilet worden, daher die eine primae, und die andere secundae gratiae (papalis) genennt wird.

Die übrigen 24 Präbenden, und also die Hälfte aller beim Stifte vorhandenen, sind Domicellar-Präbenden. Bei diesen nun sind eben sowohl als bei den Capitular-Präbenden, als man die Stifter überhaupt in eine gewisse Anzahl Präbenden eingetheilt hat, verschiedene Abänderungen vorgenommen worden. So mußten z. B. in ältern

*) Pabst Sixt IV. sezte dieses im J. 1474. fest. Die Bulle darüber findet man in *Miraei* oper. diplom. et hist. T. II. p. 1266.

**) Aeg. *Gelenius* de Colon. Agripp. Magnitudine Lib. III. Syntag. 17. de Urbis Agrippinensis XIX. Parochiis.

tern Zeiten die Domicellarherren unter der Aufsicht des Scholasters ihre Studien vollenden. Dies fiel weg, da nach und nach die Universitäten in Teutschland entstanden, und es daher Gelegenheit gab, sie darauf zu schicken. So haben weiter diese Herren ehemals alles in dem Chor verrichten müssen, was nunmehr die Choralen thun. Sie hatten in demselben keinen Sitz, sondern mußten bei dem gemeinen Pulte stehen. Dagegen die der hohen Domkirche zu Cöln jezt ihren Sitz in den Chorstühlen bei den Capitularherren, und zwar vor den Vicarien haben; neben dem das Amt eines Subdiacons vertreten, ob sie gleich noch kein solcher sind. Aegidius Gelenius meldet, daß zu seiner Zeit, nämlich in dem J. 1633. die Emancipation noch üblich gewesen sei. Auch diese ist jezt im cölnischen Domstifte ganz in Vergessenheit gekommen, weil man bei diesem Stifte jezt solche Domicellaren zählet, welche die Universitäten durchgegangen, und sich in allen hohen Wissenschaften geübt haben.

Alle Domicellar-Präbenden werden turnatim von den obigen sieben Prälaten vergeben; beim Abgang eines Capitulars rückt jederzeit der älteste Domicellar in die Stelle. Da dieses Domcapitel gegenwärtig 14 gebohrne oder regierende fürstliche Personen, und etliche Bischöfe unter seinen Gliedern zählet; so ist es in diesem Betrachte jezt das vornehmste. Die Chorkleidung der sogenannten Illustrissimorum oder Gräflichen, besteht in einem roth sammetnen Talar mit golddurchwirkten Borten und Schleifen, einem spitzenen Rochet mit weiten Ermeln, und einem Hermelinpelze um die Schulter für die sieben Prälaten, in einem rothgefärbten Pelze aber für die andern illustren Capitularen sowohl als Domicellaren. Die acht graduirten Priester haben nur schwarzseidene Talare und weiße Pelze.

Ferner sind bei diesem Stifte 25 Domvicarien, 7 Capelläne, 7 Sänger und Signator, 1 Ceremoniar, 1 Früh-

1 Frühmeßner, und viele andere weltliche Officianten und Bediente.

Dieses Domcapitel ist der erste Landstand des Erzstifts Cöln, und legt dem neu erwählten Erzbischofe eine Capitulation vor, gemäß welcher z. B. dieser keine wichtigen Rechtshändel, woraus seiner Kirche Nachtheil zufließen kann, ohne Wissen und Willen desselben, anfangen darf, und zu Verhütung dergleichen, zwei Deputirte desselben in seinen Rath nehmen, auch seine eigenen Räthe und übrige Dienerschaft demselben den Eid der Treue schwören lassen muß; keinen Landtag ohne dessen Gutheißen ansagen; anders nicht, als in Gesellschaft einiger aus dessen Mittel, die er doch nicht selbst wählen solle, einen Reichstag oder sonstige Zusammenkunft der Fürsten, wobei etwas zum Schaden des Erzstiftes könnte geschlossen werden, bereisen oder beschicken; sich in keine Capitelssachen mischen; über keinen, der nur etwa zu dem Capitel gehöret, oder dessen Güter, einige Civil- vielweniger Criminal-Jurisdictionen ausüben; das General-Vicariat keinem andern, als einem Capitularen anvertrauen; die Archidiaconen in ihrer Jurisdiction nicht stören; keine Exactionen und Zölle auf des Capitels Güter und Einkünfte legen; keine Zehenden, Subsidien und Exactionen, ohne Wissen und Willen desselben ausschreiben, nicht einmal päbstliche oder kaiserliche Vergünstigungen hierüber annehmen, und den Clerum anders nicht, als charitative um ein Subsidium bitten, die ihm, beim Antritt seiner Regierung zukommende Processe an alle Capitel und Collatoren seiner Diöces nur den Prälaten und übrigen Capitularen seiner Metropole geben; und für deren Expedition in seiner Canzlei keine Gebühren fordern; keine unbeweglichen Erb- oder beweglichen kostbaren Güter ꝛc. eigenmächtig veräußern, oder verpfänden; keine Mann- oder sonstige Lehen vergeben darf; weiter dem Capitel über Einnahme und Ausgabe jährlich Rechnung thun, und, wenn ihm seine Zöllner, Kellner, und sonstige Beamte ihre Rechnungen ablegen, daß-

selbe dazu rufen muß; endlich seine in dasiger Kirche habende Präbende weder resigniren noch vertauschen, nicht einmal den Consens des Capitels darüber verlangen; keine Bündnisse mit auswärtigen Fürsten schließen, oder deren Dienste annehmen; nicht bis in Westphalen, vielweniger außer der Diöces verreisen, ohne eine Commission aus seinem Rathe, und dem Capitel zur Expedition der Rechtssachen, und Statthalter für die rheinische Landschaft aus diesem zu ernennen, auch keinen von seinen gegenwärtigen und künftigen Räthen, ohne Rath und Gutheißen des Capitels, annehmen darf ꝛc *).

Das Domcapitel hat in vorigen Zeiten dem Erzstifte Cöln große Summen, theils vorgeschossen, theils auf seinen Namen negociiret, dafür es die Stadt Zons im untern Erzstift Cöln, mit ihrem ansehnlichen Rheinzolle, Schlosse und allen Zugehörungen, als eine Hypothek besitzt, und aus verschiedenen andern churfürstlichen Zöllen und Gefällen jährliche Summen angewiesen hat.

Das Capitel wählet aus seinem Mittel den Erzbischof. Zu den Landtagen schicket es zwei gräfliche und zwei Priesterherren, und den Syndicus des Capitels. Der Churfürst erkennet Cöln nicht für eine Reichsstadt, sondern nennet sie seine Stadt. Der Erzbischof hat auch nebst der Domkirche, ansehnliche Hoheiten und Regalien in derselben, wiewohl sie zum Theil der Stadt verpfändet, auch an andere verliehen sind. Büsching hat in dem sechsten Theil seiner Erdbeschreibung, bei der Reichsstadt Cöln diese Gegenstände näher berührt, so wie man die dahin gehörige Litteratur, und das, was über die Prärogative und Rechte des Erzbischofs zu Cöln ist geschrieben worden, in *Lipenii* Bibli-

*) Dies ist ein kurzer Auszug aus den neuesten Capitulationen, die in dem vierten Stück der vortreflichen Materialien zur Statistik des niederrheinisch und westphälischen Kreises wörtlich abgedruckt sind.

Biblioth. iuridica, und den beiden Fortsetzungen, unter dem Worte Colonia verzeichnet findet.

In alten Zeiten wohnten die Erzbischöfe zu Cöln, und der Churfürst hat in der Stadt einen ansehnlich gebauten Hof unweit dem Dom, in der Trankgasse, aber kein eigentliches Schloß. Bei Gelegenheit eines großen Aufruhrs im J. 1268. hat der Erzbischof Engelbert II. zu Bonn zuerst seine Wohnung genommen, wo hernach die eigentliche Residenz geblieben ist. Der Sitz des hohen Domstifts selbst ist jederzeit zu Cöln geblieben.

Unter den Merkwürdigkeiten dieser Stadt stehet die Domkirche, ein ungeheures und doch unvollendetes Werk, mit Recht an der Spitze. Würde dieser Tempel ausgeführt worden seyn; so wäre er gewis eines der schönsten gothischen Gebäude in der Welt. Erzbischof Conrad von Hochstetten hat den kühnen Bau dieser Kirche nach dem J. 1248, in welchem die alte Cathedralkirche abbrannte, zu bauen angefangen, und zwar so ansehnlich, daß alle seine Nachfolger an der Vollendung noch Stoff genug gefunden haben, und der Bau noch bis jezt unvollendet ist *). Von außen ist schon die unvollendete Architectur sichtbar; man stehet da, sieht und staunet über das stolze Unternehmen. Von den beiden Thürmen, deren jeder zu einer Höhe von

*) Die alte cölnische Chronik sagt davon: „In dem Jahr unsers Herrn 1248. da Bischof Cunrad über die Maßen reich war an Geld, Silber und Edelgesteinen, also daß er dafür hielt, sein Schatz sei unerschöpflich, begann er große und köstliche Ding mit bauen und kaufen. Er begann den großen, köstlichen und ewigen Bau, den Dom, der nun zur Zeit des Herrn 1499. noch täglich gebauet wird u. s. w.

Dieses ist aber nicht so zu verstehen, als wenn diese geraume Zeit, ohne Aussetzen, hierzu wäre verwendet worden; da sich im Gegentheil erweisen läßt, daß der Bau, bei verschiedentlich vorgefallenen, sowohl innerlichen Unruhen, als auswärtigen Kriegen, woran das Erzstift Theil nehmen mußte, von Zeit zu Zeit stille gestanden habe.

500 Schuh bestimmt war, stehet der eine zur nördlichen Seite nicht 21 Schuh über der Erde hervor, und der andere, in welchem die Glocken hängen, wovon die schwerste 225 Centner wiegt, und der von ungemein künstlicher Bauart ist, noch kaum zur Hälfte aufgeführt.

Das Schif der Kirche wird von einer vierfachen Reihe Säulen, 100 an der Zahl, wovon die vier mittleren beinahe 40 Fuß im Umfange haben und schön gehauen sind, getragen. Die Fenster an der rechten Seite, wo man von dem hohen Chor herunter geht, sind von prächtiger eingebrannter Mahlerei. Die Figuren darinn stellen zum Theil einige große Reichshandlungen vor. Zur linken Seite ist die große Sacristei, darinn die Reliquien und der eigentliche Kirchenschatz in verschiedenen Schränken aufbewahrt wird, der in sehr vielen goldenen und silbernen geistlichen Gefäßen, Leuchtern, Reliquien-Behältnisser, und andern Pretiosen mit allen Gattungen von Edelsteinen, ächten Antiken, Gemmen ꝛc. besezt sind, bestehet. Ein Stück von sehr hohem Werthe ist die sehr große Monstranz, schwer von Golde, die mit den größten Edelsteinen besezt ist, und an sehr künstlicher Arbeit und Einfassung, dem Zeitalter, in welchem sie verfertigt wurde, Ehre macht. Die Hinterseite der Steineinfassung ist schön und künstlich emaillirt; das Behältniß der Hostie macht ein sehr kostbarer großer Cristall aus. Churfürst Maximilian Heinrich aus dem baierschen Hause ließ sie verfertigen. Ich übergehe die übrigen Kostbarkeiten, und die vielen silbernen Brustbilder, in welchen die Köpfe verschiedener Heiligen sind, und mache nur noch auf den prächtigen Evangeliencoder in groß Quart aufmerksam, der nach dem Zeugnisse erfahrner Diplomatiker aus dem 8. Jahrhundert seyn soll.

Hinter dem hohen Altar ist die berühmte Capelle der heiligen drei Könige*), welche der Churfürst Maximilian

*) Die Mailänder wollen den Cölnern diese heiligen Gebeine streitig machen; aber es ist nur zu gewiß, daß Kaiser Friedrich

lian Heinrich so kostbar als prächtig von namurischen Marmor hat aufführen lassen. Der Kasten, darinn die Gebeine der heil. drei Weisen, nebst denen der heiligen Martirer, Felix, Nabors und Gregors von Spoleto liegen, hat in der Länge 7½ Werkschuh, 3¾ in der Höhe und Breite, und ist im Ganzen zwar nur von Kupfer, aber mit Gold und vergoldetem Silberblech überzogen, auf welchem die Figuren und Säulen in erhabener gothischer Arbeit zum Bewundern schön angebracht sind. Dieser Kasten ist in drei Fächer eingetheilet, davon das unterste die genannten Leiber der drei Weisen aus dem Morgenlande, das mittlere jene der Märtirer Felix und Nabor, und das oberste die Gebeine des Martirers Gregor von Spoleto enthalten. Ueber der Oefnung, wo man die Hirnschädel der drei Könige sieht, stehen drei goldene mit Diamanten reich besezte Cronen, wovon jede 6 Pfund schwer seyn soll. Zwischen den erhabenen Zierrathen des ganzen Kastens und den hin und wieder angebrachten Inschriften schimmern überall unschäzbare Edelsteine hervor, und 226 theils erhaben, theils vertieft geschnittene Antiken *) vervielfältigen den Werth des mehr als

rich der Rothbart, als er im J. 1162. die Stadt Mailand ihrer Widersetzlichkeit wegen eingenommen und zerstöret hat, dem Erzbischofe Reinold von Dassele, der den Kaiser damals begleitet hat, diese heiligen Gebeine nebst noch vielen andern geschenket habe. Reinold brachte sie glücklich mit List nach dem ober Bonn gelegenen Rheinmagen, wo sie Philipp von Heinsberg, damaliger Domprobst und Statthalter, in Empfang genommen, und im J. 1170. an diese Stelle gebracht hat. Vergl. Reise auf dem Rhein, 2. Th. S. 279.

Die Schenkungsurkunde des Erzbischofs Reinold vom J. 1178, ist, nebst einigen andern, den Altar der heil. drei Könige betreffend, in *Miraei* oper. dipl. et hist. T. II. p. 1184. enthalten.

*) Antikenkenner und Liebhaber finden hier Nahrung, die ihnen das reichste Cabinet in diesem Fache nicht leisten kann.

Wer

prächtigen Schatzes*). Zweimal im Jahr wird das Grabmahl geöffnet, nämlich am heil. drei Königstage, und am 23. Julius, an welchem Tage die Körper sind dahin gebracht worden. Sonst aber ist die Capelle und das Aeusserliche alle Morgen nach 9 Uhr zu sehen, wo ein Domherr in derselben jederzeit gegenwärtig ist.

Noch sind hier viele Capellen, die merkwürdige Monumente in sich enthalten, die ich aber nicht alle beschreiben kann. Der hohe Chor dieser Kirche ist ein Werk der neuesten Kunst, von Marmor treflich gebauet, woran wenigstens weder Kosten noch Arbeit ist gesparet worden, der aber einen seltsamen Contrast mit den übrigen Denkmälern aus der Zeit der Gothen macht. Der hohe Altar bestehet aus einem Stücke schwarzen namurischen Marmors von 16 geometrischen Schuhen in die Länge, und 8 dergleichen in der Breite. Der alte war ein Meisterstück gothischer Industrie und Kunst; aber freilich fiel er nicht so in die Augen wie dieser.

Um

Wer eine nähere Kenntniß dieser Seltenheiten und überhaupt über die Einrichtung des ganzen Kastens haben will, der sehe die im J. 1781. auf Befehl des Churfürsten **Max Friedrichs** zu **Bonn** herausgekommene Beschreibung mit den Kupferstichen des Kastens sowohl, als der 226 Antiken, unter dem Titel: Collection des pierres antiques dont la Caisse de S. S. trois Rois mages est enrichie dans l'église metropolitaine à Cologne. Gravées après leurs empreintes avec un discours historique analogue par I. P. N. M. V. (*ogel*) Bonn 1781.

*) Sehr lesenswürdig ist das, was **Georg Forster** in dem 1. Theile seiner **Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Holland, England und Frankreich** (Berlin 1791. 8.) S. 73. u. f. über architectonische Schönheit, griechische und gothische Kunst, bei Gelegenheit des Doms zu Cöln sagt. Eine saubere Abbildung des Doms, nebst dem architectonischen Grundriß desselben, der bei dieser Beschreibung viele Erläuterung giebt, findet man in dem 1. Hefte der **mahlerischen Reise am Niederrhein**, Nürnb. 1784. gr. 4.

Um und in dem Chore verherrlichen noch verschiedene Grab- und Denkmähler der alten Erzbischöfe dies ungeheure Gebäude; unter welchen sich das Monument des Erzbischofes Philipp von Heinsberg vorzüglich ausnimmt; das kupferne Grabmahl des Erzbischofs Conrad von Hochstedten; der 149 Pfund schwere silberne Sarg des heil. Engelberts, und die marmornen Denkmäler des Churfürsten Adolfs III. und seines Nachfolgers Antons, beider Grafen von Schauenburg.

An der linken Seite des hohen Chors, beim achten Pfeiler, führet eine Treppe zur Dombibliothek, die im Dom selbst ziemlich hoch in einem Gewölbe aufbewahret wird. Den Anfang zu dieser Bibliothek machte der Erzbischof Hildebald, der Erzcapellan des Kaiser Carls des Großen war. Die Codices, die von ihm herrühren, sollen auf seine Veranlassung von denjenigen Handschriften abgeschrieben seyn, die der Pabst Leo III. dem Kaiser um das J. 804. geschenket hat *). Die freigebigsten Vermehrer dieser Bibliothek waren darauf die cölnischen Erzbischöfe Evergerus, Herebertus und Anno, von welchen man noch in verschiedenen Codicibus die Namensanzeige findet. Auch rühmet man die Freigebigkeit und das Verdienst, welches sich mehrere, in jenen Zeiten sogenannte Abbates und Priores dieser Metropole, um die Bibliothek erworben haben. Die Anzahl der Handschriften ist sehr beträchtlich; die mehresten sind aus dem 10. und 11. Jahrhundert, und vortreflich erhalten. Man findet darunter sehr merkwürdige Stücke zur Geschichte, und eine große Anzahl alter Handschriften von den Kirchenvätern, z. B. von

*) Der Carthäuser Mörkens schreibt in seinen Conat. chronol. ad Catal. Archiepisc. Colon. S. 60. also: A. 819. moriturus (*Hildebaldus*) Bibliothecam Metropolitanam testamento librorum suorum heredem reliquit, quos a Leone Papa ad Carolum M. Roma transmissos *ipse curante Werlone Laudonensi Episcopo rescriptos habebat.*

von des Hieronymus Werken 21 Codices, davon der größte Theil aus dem 10. und 11. Jahrhunderte ist. Ferner, von dem heil. Augustinus, Gregorius, Isidorus, auch vom Beda, Alcuinus, Rhabanus Maurus u. s. w. Die Erlaubniß, diesen merkwürdigen Schatz zu sehen, ist schwer zu erhalten, weil vorher das ganze Domcapitel muß befraget werden, und dann ein Domcapitular dabei seyn muß. — Der berühmte Jesuit, Joseph Harzheim, erhielt im J. 1752. von dem Domcapitel den Auftrag, einen critischen Catalog über diese Bibliothek zu verfertigen, den er auch unter folgendem Titel herausgab: Catalogus hiſtorico-criticus Codicum MS. Bibliothecae eccleſiae Metropolitanae Colonienſis. Colon. Agripp. 1752. 4. 1 Alph. stark *). Da aber dieser Catalog nicht in den Buchhandel kam, so macht er sich selten. Gerken macht von demselben in dem 3. Theile seiner Reisen, S. 306. eine sehr ungünstige Schilderung, und beschreibt dagegen mehrere wichtige Codices mit critischem Auge.

Collegiatstifter

sind zu Cöln, mit Einschluß der drei adelichen Fräuleinstifter, und der zwei Benedictiner Abteien, 12 vorhanden.

1) Das frei-edle St. Gereonsstift, bei welchem 17 Canoniken, 22 Vicarien, 6 Sänger und Chor-Socii, und 1 Schulmeister, also 46 Personen sind. Dieses Stift ist nach dem Dom das vornehmste und reichste in Cöln;

*) Dieses Verzeichniß enthält zusammen 209 Handschriften. Es ist in acht Classen abgetheilet, wovon die erste, die Bibeln; die zweite, die Kirchenväter; die dritte, das geistliche Recht; die vierte, die Schriftsteller von der Messe, den Sacramenten und den Pflichten der Geistlichen; die fünfte, die Geschichtschreiber; die sechste, die Asceten; die siebente, die Scholastiker; und die achte, die Philosophen, Rhetores und die Grammatiker, enthält. Harzheim giebt auch von den Stiftern dieser Bibliothek Nachricht, und berichtet, zu welchen Absichten man solche bei den Stiftskirchen angelegt habe.

Cöln; jedoch geht ihm das Münsterstift zu den Heiligen, Cassius und Florentinus in Bonn, im Range noch vor. Probst, Dechant und Scholaster sind Domherren und Reichsgrafen. Die übrigen Chorherren sind ebenfalls Reichsgrafen, die aber, der Sage nach, Domicellares bleiben, bis sie Praelati in clero sind. Ein Chorherr dieses Stifts rechnet jährlich seine Pfründe auf 2000 Gulden, dafür läßt sich aber auch gut singen und beten. Der jetzige Churfürst Maximilian Franz hat ihnen vor einiger Zeit ein schönes Capitelszeichen ertheilet, welches sie an einem violetten mit Gold gerandetem Bande tragen. Die ansehnliche Stiftskirche scheint, wie die alte Bauart anzeiget, aus dem 11ten Jahrhundert zu seyn; sie hat eine große kühn aufgeführte Kuppel, ohne Pfeiler und Unterstützung, und ist eine der schönsten dieser Stadt. Gereon liegt daselbst mit seinen Soldaten, deren Köpfe man in den buntesten Fassungen aufgestellt sieht, begraben. An hohen Festtagen sieht man den hohen Altar reich mit Gold und Silber beladen, welche die kostbaren Behälter vornehmer Reliquien sind.

2) Das Archidiaconatstift St. Severin hat 30 Canoniken, (darunter ein Probst, Dechant und Senior sind), 11 Vicarien und 1 Schulmeister, also 42 Personen.

3) Das Archidiaconatstift St. Cunibert hat 23 Canoniken, (darunter Probst, Dechant und Senior sind), 13 Vicarien und 1 Schulmeister, also 37 Personen. Der vormalige cölnische Bischof Cunibert stiftete die Collegiatkirche zum heil. Cunibert, und widmete solche dem heil. Märtirer Clemens. Er übergab sie den regulirten Chorherren nach der Regel des heil. Augustins, und wurde auch nach seinem Tod dahin begraben. Seit dieser Zeit führt sie des Stifters Namen, und ist bis jezt ein weltliches Collegiatstift. S. Michaelis Prael. Weng. Collect. script. P. IV. pag. 23.

4) Das Archidiaconatstift der Mutter Gottes zu den Staffeln, (latein. beatae Mariae Virg. ad Gradus) hat

hat 20 Canoniken, 12 Vicarien, 3 Schulmeister und Sänger, also 35 Personen. Anfangs hatten dieses Collegiatstift regulirte Chorherren nach der Regel des heil. Augustins besessen; heut zu Tage aber hat es weltliche Chorherren. Die Kirche wird Marienstiegen genennt.

5) Das Andreasstift hat 1 Probst, 1 Dechant, 1 Senior, 21 Canoniken, 18 Vicarien, 3 Sänger und Signator, also 45 Personen.

6) Das Apostelstift hat 1 Probst, 1 Dechant, 1 Senior, 30 Canoniken, 15 Vicarien und 1 Schulmeister, also 49 Personen.

7) Das St. Georgiusstift hat 1 Dechant, 18 Canonicos, 9 Vicarien, also 28 Personen.

8) Das weltliche Fräuleinstift zu St. Märgen (Marien) im Capitol, latein. B. M. V. in Capitolio, worinn außer der Aebtissin, so jezt eine Freifrau von Blankart ist, noch 24 Stiftsfrauen von vornehmen Adel sind.

Bei demselben Stifte stehen auch noch 13 Canonici und 30 Vicarien. Zusammen also 58 Personen.

Die Kirche dieses freiadelichen weltlichen Frauenstifts gehört nach dem Dom unstreitig unter die ältesten und merkwürdigsten Stiftskirchen. Sie liegt ungemein hoch, ist sehr hell und groß aufgeführt, und scheint zum Theil aus den carolingischen Zeiten her zu rühren, zu welcher Vermuthung das nach fränkischer Art mit einem Nimbo in Stein gehauene Bild der Stifterin Plektrudis, einer Gemahlin Pipins, welche im Jahr 720. gestorben ist, und das man nahe beim Eingang der Kirche in der Wand eingemauert sieht, nicht wenig beiträgt. Dem Grabe der Plektrudis gegen über sieht man in nämlicher Form das der heil. Ida, welche die erste Aebtissin dieses Stiftes war. Unter dem hohen Chore (deren zwei daselbst sind, einer für die Stiftsdamen, welcher in der untern Kirche ist, der andere für die Canonicos, der oben bei dem hohen Altar

ist)

ist) geht man in eine Gruft, welche viele niedrige Säulen und kleinere Abtheilungen hat. Die Stiftsdamen dieser Kirche sind alle von altem Adel, und nehmen sich in ihrer alten Stiftstracht recht gut aus. Die 12 Canonici machen mit der Aebtissin und den Stiftsdamen ein Capitel aus. Ueber das hohe Altar dieser Stiftskirche verdienen Gerckens Reisen im 3. Th. S. 291. nachgelesen zu werden.

9) Das gräfliche freiweltliche Stift St. Ursula. Die Stiftsfrauen an diesem freiweltlichen Stifte müssen alle von altem reichsgräflichen oder fürstlichen Stande seyn. Der Convent besteht aus einer Aebtissin (die jetzige ist eine Gräfin Truchseß von Zeil Wurzach, die zugleich Fürstin zu Elten und auch Aebtissin zu Vreden ist), 5 gräflichen Capitulardamen und noch 5 Capitularcanonicis, also in 11 Personen. Hierzu kommen noch 9 Vicarien, 6 Sänger und Rectores officiorum. Die Kirche selbst hat sonst nicht viel Merkwürdiges; allein die heil. Ursula, die hier mit Eilftausend Jungfrauen begraben liegt, macht sie merkwürdig genug. Der ganze Fußboden der Kirche ist gewölbt und mit Knochen angefüllt. Unten zur rechten Hand, gleich beim Eingange der Kirche, zeiget man eine große Capelle oder Kammer, in welcher die unzähligen Köpfe und Hirnschädel, nebst hundert andern Reliquien, die als Brustbilder in starkem Silberblech eingefaßt sind, wie eine Bibliothek geordnet stehen. Sie stehen ordentlich in Repositorien, und sind vermuthlich von den vornehmsten oder Heerführerinnen dieser ansehnlichen Jungfernlegion.

Daß die heil. Ursula eine Gesellschaft zu ihrer Begleitung mag gehabt haben, daran wird niemand zweifeln; aber daß diese Gesellschaft aus einer Zahl von 11000 soll bestanden haben, welcher gesunde Menschenverstand kann sich dieses wohl einfallen lassen? — Das neue cölnische Brevier giebt es schon etwas näher, und sagt nichts von 11000, sondern führt nur eine große Zahl Jungfrauen an. Ich will lieber mit

einigen Geschichtschreibern glauben, daß eine von ihren Begleiterinnen XImilla mag geheißen haben, woraus ein abschreibender Mönch in den damaligen unkritischen Zeiten, wo ohnehin die Abbreviaturen in den Mönchsschriften häufig vorkamen, leicht Eilftausend machen konnte. — Auffallend und höchst widersinnig muß es einem jeden vorkommen, wenn er im Chore dieser Kirche die gemalte Geschichte gewahr wird, und dann sieht, daß die heil. Ursula mit ihrer ungeheuern Gesellschaft auf einem der größern Kriegsschiffe zu Cöln anlandet, da kaum ein mittelmäßiges holländisches Waaren- oder Kauffartheischiff dem Rhein hinauf bis dahin kommen kann *).

10) Das abteiliche Fräuleinstift zu St. Cöcelia. Ueber den Ursprung dieser Kirche kommen die Geschichtschreiber nicht überein. Gelenius schreibt, daß diese Kirche einsmal die Domkirche gewesen, und schon von dem heil. Matern im Jahr Christi 94. erbauet worden sey. Erst zu den Zeiten Carls des Großen unter dem Erzbischofe Hildebald wurde eine neue Domkirche zu Ehren des heil. Peters errichtet, wobei man diese Kirche dem Schutz der beiden Heiligen Eugenia und Cöcilia übergab; in das daranstoßende Gebäude aber, so ehemals Geistliche in einer Gemeinde bewohnten, sind unter dem Erzbischofe Willibert Gott geweihete Jungfrauen gesetzt worden, weswegen der Ort noch zur heil. Cöcilia benennet wird. Unter dem Erzbischofe Bruno um das Jahr 962. soll das Closter ganz abgebrannt, durch die Freigebigkeit des besagten Erzbischofs aber wieder vollkommen hergestellt worden seyn. So unsicher die Nachrichten von diesem Stifte von seinem Ursprunge her sind, so gewiß werden sie in dem 12ten Jahrhunderte, da sich folgendes mit Zuverläßigkeit von selbigen sagen läßt.

Rich-

*) Reise auf dem Rhein 2. Th. 287.

Richmondis, eine reiche Wittwe, deren Mann Gerard in den Kreuzzügen umkam, stiftete im J. 1198. ausser den Mauern der Stadt Cöln ein Closter zu Ehren der Mutter GOttes und des heil. Johann des Evangelisten, auf dem Platz, der Weyr genannt, sie sezte Jungfrauen dahin, von denen es aber ungewiß ist, ob sie unter einer Regel gelebt haben. Um das J. 1474. kam das Closter in so großen Verfall, daß es einer Reformation bedürftig war; daher auch der Erzbischof solche übernahm, und das Closter unter die Regel des heil. Augustins brachte, und ihm eine Elisaberha von Revn als erste regulirte Abtissin gab. Nichtsdestoweniger dauerte dieses Unternehmen nicht lange, da im darauf folgenden Jahre 1475. am St. Bernardstage, auf Zudringen des Kaisers Friedrich III., aus unbekannten Ursachen, mit päbstlicher und erzbischöflicher Erlaubniß, das Stift auf dem Weyr vollkommen aufgehoben, und die Chorfrauen sammt ihren Schätzen und Einkünften nach St. Cöcilia in die Stadt sind verlegt worden. Elsa, Gräfin von Richenstein, Aebtissin zu zu St. Cöcilia, und Elisabeth von Revn, Aebtissin von Weyr, wollten freilich einander anfänglich nicht gehorchen; es kam zu schweren Streitigkeiten, bis endlich diese durch Vermittelung des Erzbischofs beigelegt wurden, und sich die Chorfrauen von St. Cöcilia auch der Regel des heil. Augustins unterwerfen mußten, unter welcher sie auch noch leben. Es ist dieses Stift eine der ansehnlichsten unter den Stiftern in der Reichsstadt Cöln; es werden wirklich nur adeliche Fräulein eingenommen. Die Aebtissin ist gewöhnlich eine Gräfin, welche bei öffentlichen Umgängen mit einem Fürstenhut auf dem Haupt erscheinet, und von ihren adelichen Vasallen umgeben ist. Sie hat auf verschiedenen ihrer Güter den Blutbann, und trägt deswegen in ihrem Wappen ein Schwerdt. Es befindet sich auf dem Thurm der Stiftskirche eine Glocke, welche der heil. Cunibert, der 11te Bischof zu Cöln, geweihet hat; sie wurde in ein Moos versenket, und von einem wilden

Schwein wieder ausgescharrt; jezt wird sie nur am St. Cunibertstage und bei dem Dahinscheiden einer Chorfrau angezogen *).

Dieses frei-edle St. Cöcilienstift hat, außer der Aebtissin, noch 14 Stiftsdamen. Auch bei diesem Stifte sind 4 Canonici und 7 Vicarien.

11) Das Stift und die Benedictiner Abtei Pantaleon, an der Weyerstraße. Ursprünglich war dies bloß eine große und prachtvolle Kirche, welche Ludewig der Gute auf einem angenehmen Hügel hat erbauen, und sein Sohn Lothar kostbar hat auszieren lassen. Um das Jahr 964. stiftete der Erzbischof Bruno, Bruder des Kaisers Otto des Großen, ein Closter dazu, welches er den Benedictinern einräumte **). Christian, ein exemplarischer und in der Tugendschule sehr geübter Mann, wurde von ihm als erster Abt gesetzt, welcher durch seinen unermüdeten Eifer dem neuerrichteten Closter so großen Ruhm erwarb, daß die Kaiserin Theophania, Otto des II. Gemahlin, dasselbige um das Jahr 991. nicht nur allein mit reichlichen Einkünften begabte, sondern auch die Kirche mit dem Leibe des heil. Märtirers Alban ***) beschenkte, den sie von Rom dahin bringen ließ, und der noch heut zu Tage so unversehrt anzusehen ist, als wenn der Kopf erst durch das Henkersschwerdt vom Rumpfe wäre gelöset worden. Sie erwählte auch noch überdies diese Kirche für ihre Ruhestätte, wo sie auch an dem Chor rechter Hand in einer Capelle ist begraben worden.

Unter andern ansehnlichen Reliquien hat auch diese Kirche den Körper des heil. Abts und Märtirers Mauri-

nus

*) *Gelenius* de admir. magnitud. Colon L. I. Synt. XI. pag. 357.

**) Pabst Benedict VII. hat im J. 977. diese Stiftung bestätigt.

***) Alban wurde im 3ten Jahrhundert des Glaubens wegen in England enthauptet. Der Körper ist sehr klein, hie und da zerrissen, und kommt der schönen Mumie zu Sinzig lange nicht bei.

nus aufzuweisen, welcher im Jahre 670. daselbst gelitten hat, und begraben worden, aber erst um das Jahr 966. ist gefunden worden. Das Haupt des heil. Märtirers Pantaleon; einen Arm des heil. Apostels Bartholomäus u. s. w.

Hermann ein Graf von Zütphen, der 9te Abt des Closters, ließ um das Jahr 1082. die Kirche mit Erbauung einer Capelle erweitern, welche er zu Ehren des heil. Kreuzes von dem Erzbischofe Hermann III. hat einweihen lassen; in der Mitte der Kirche hat er eine große vergoldete Krone, welche er, mit Versen verziert, zu Ehren des heil. Pantaleons aufgehangen.

Unter andern würdigen Aebten dieses Closters verdient besonders der 46ste Abt, Heinrich Spichernagell, angerühmt zu werden, welcher um das Jahr 1620. vorstund, und sich durch seine Verdienste zur Präsidentenstelle der bursfelder Congregation schwang. Er ließ die Kirche mit einem Gewölbe versehen, und erbauete einen Thurm. Folgende Verse, welche im Chor der Kirche zu lesen sind, sind Bürgen seines Verdienstes:

Henricus dictus Spichernagellius Abbas
Ex Vbiis ortus fornicis Author erat.
Hic tectum, turremque nouam construxit in altum,
Sit merces operis vita beata sui.

Diese Abtei hat sehr ansehnliche Einkünfte, einen sehr großen Umfang an Gebäuden, schöne Kreuzgänge, und in der Stadt Cöln selbst weitläufige Weingärten, die ihr an Wein niemal einigen Mangel leiden lassen. Der Abt schreibt sich: — Herr zu Süchteln, Badorf, Sülzdorf, Brach, Waschеiden, Esch und Langel.

Die Bibliothek zu St. Pantaleon ist zwar nicht groß, sie enthält aber doch einige sehr alte Handschriften und verschiedene wichtige und große Werke. Einige schätzbare Co-

dices und alte Drucke bemerkt Gercken in seinen Reisen Th. 3 S. 316.

12) Das Stift und die Benedictiner Abtey St. Martin, latein. Monasterium S. Martini Benedictinae professionis, liegt unter den dasigen Clöstern am besten, und hat ein sehr hohes Altar. Sie wurde anfangs in der Mitte des Rheins auf einer Insel von Odger*) gestiftet, dann aber von Plectrud und Pipin zu Stande gebracht. Nach ihrer ersten Zerstörung hat sie der cölnische Erzbischof Evergerus, der Vorfahrer des heil. Heriberts, um das Jahr 986. unter der Regierung Kaisers Otto III., gleichsam von neuem gestiftet. Diese Meinung behauptet Brusch; *Bucelinus* in germania sacra P. II. pag. 58. gibt aber vor, daß dieses Closter, als es eingegangen war, der cölnische Erzbischof Warin, der Vorfahre des Evergerus, der 985. starb, von neuem wieder erbauet habe. Der Unterschied betrift nur wenige Jahre. Der erste Abt hieß Nimbrinus. Das Verzeichniß derselben bis zum Jahr 1550. liefert *Bruschius* in chronol. Monaster. Germ. praecip. pag. 438. aber weiter nichts, als das bloße, ihm von dem damaligen Abte Balthasar mitgetheilte Namenverzeichniß.

Ferner sind hier zwei Ordenscommenthureien.

1) Die teutsche Ordenscommenthurei zu St. Catharina, die noch acht andere Commenthuren hat. Der jetzige Landcommenthur heißt Ignaz Felix von Roll, und ist zugleich Landcommenthur der Ballei Coblenz.

2) Die Johanniter Ordenscommenthurei zu St. Johann und Cordula.

Aus dem ehemaligen Jesuitencollegium ist 1773. ein erzbischöfliches Seminarium gemacht worden.

Ich

*) Ab *Odgero* potentissimo Daciae Duce, wie Brusch sagt, welches sich wohl nicht recht beweisen läßt.

Ich komme nun auf die

Mannsclöster.

1) Die Probstei zu St. Bartholmae oder zu den heiligen Märtirern. Philipp, Erzbischof zu Cöln, stiftete diese Probstei im J. 1180. außer den Stadtmauern der Stadt Cöln, und übergab solche den Chorherren unter der Regel des heil. Augustins, wie er sich in seinem Stiftsbriefe ausdrückt. Conrad, aus der Probstei Marbach, ein exemplarisch frommer Mann, wurde von dem Stifter als erster Probst herbeigerufen, der alles nach dem marbacher Jus einrichten mußte. Nichtsdestoweniger hielt die clösterliche Zucht so lange nicht an, als man es hoffte; diese kam in solchen Verfall, daß sich der Erzbischof Sigfrid genöthiget sahe, die Chorherren zu vertreiben, und die Gebäude den Cistercienserinnen zu übergeben. Allein auch diese konnten sich so lange nicht im Besitz desselben erhalten, da das ganze Gebäude im Jahr 1474. durch die Kriegsfeindseligkeiten, welche in der cölnischen Stadt Neuß ausbrachen, ganz und gar zu Grunde gerichtet wurden. Die Cistercienserinnonnen wurden darauf in die Stadt zu St. Aper übersezt, und ihnen ihre vorigen Einkünfte, die sie aus der St. Bartholomaes Probstei zogen, vollkommen überlassen. Cf. Gallia Christiana Tom. III, p. 797.

2) Die Probstei zum Fronleichnam unsers Herrn. Zur Erbauung und Stiftung dieser Probstei soll ein Mirakel im J. 1331. Gelegenheit gegeben haben, welches von verschiedenen Schriftstellern z. B. von Winheim, Gelen, Bredenbach also erzehlet wird. Ein Winzer erkrankte heftig, so daß er die lezte Wegzehrung inständigst verlangte. Kaum hatte er das heil. Abendmahl empfangen, so glaubte er, sich besser zu befinden, machte sich aus seinem Bette, und eilte seinem Weingarten zu, wo er sich so mit Trauben mästete, daß er sich daselbst erbrechen und unter diesem Unrath auch das genommene heil. Abendmahl, welches in Gestalt eines Knäbleins erschien, auswerfen

mußte. Diese Sache wurde gleich ruchbar; alles lief zusammen, und eine reiche Frau, Namens Benigna, des Heinrichs von Cusino hinterlassene Wittwe, von welcher der Winzer den Weingarten in Pacht hatte, entschloß sich, auf diesem Platz eine kleine Kirche erbauen zu lassen, worinn das heil. Abendmahl versetzt werden sollte, und für einen Geistlichen Einkünfte anzuweisen, der die Obsorge über diese Kirche haben sollte. Dieses geschah noch im nämlichen Jahre mit Gutheißung des Probsts zu St. Gereon, Reinold nnd des Pfarrers zu St. Christoph, Matthias. Der Partikel blieb nichtsdestoweniger in der Stiftskirche zu St. Gereon, wo er noch heut zu Tage in einem hölzernen Kästchen aufbehalten wird, wobei folgende Inschrift zu lesen ist:

Qui finem nescit, hac clausus in aede quiescit.

Man erzeigte hierauf der neuerbaueten Kirche sehr viele Gutthaten, so daß der Zusammenfluß des Volks so häufig wurde, daß im Jahr 1423. eine große ansehnliche Kirche, besonders durch Freigebigkeit eines cölner Bürgers, Arnold Schilink, und anderer Gutthäter, erbauet werden konnte, welche einigen Weltgeistlichen eingeräumt wurde. Allein nur 7 Jahre trugen diese die Obsorge über diese Kirche; Heinrich Asel, Pfarrer zu St. Christoph, machte ein ansehnliches Legat dieser Kirche zum Geschenke, und Theodorich von Morsa, Erzbischof zu Cöln, räumte sie um das Jahr 1430. den regulirten Chorherren des heil. Augustins von der Windesheimer Congregation ein. Thomas van den Wall, aus dem Closter Uns. lieb. Frau Bronn im Geldernschen wurde der erste Probst daselbst, und hatte Zeit seiner 30jährigen Regierung das Glück, die Einkünfte und die Gebäude seines Gotteshauses recht ansehnlich vermehren zu können. Sein Nachfolger, ein Bürgerssohn von Cöln, ließ die Kirche erneuern und vermehrte den Schmuck derselben sehr ansehnlich. Es ist noch heute dieses Stift im schönsten Flor,

und

und der würdige Probst Mathäus Mathäi verdient besonders gepriesen zu werden, weil er sich unbeschreibliche Verdienste um sein anvertrautes Stift erworben hat. Die Chorherren werden von den Cölnern gewöhnlich die Fronleichnamsherren genennt*).

3) Das Dominicanercloster. Hier starb Albertus Magnus, Bischof zu Regensburg. Man zeiget von ihm verschiedene Manuscripte und Reliquien, sein Meßgewand, einen gläsernen und einen bleiernen Pokal.

4) Das Minoritencloster. Die Closterbibliothek verwahrt die Handschriften des gelehrten Duns Scotus, die in 14 Bänden bestehen. In der Kirche, vorn im Chore, sieht man auch das Grab dieses berühmten Doctor subtilis, welches ganz mit Messing bedeckt ist. Seine Grabschrift lautet also:

Scotia me genelt, Anglia me suscepit,
Gallia me docuit, Colonia me tenet.

Dieser Johannes Duns Scotus, vom Dorf Duns in Northumberland, trat zu Newcastle in den Franziscaner-Orden; studirte zu Oxford, und lehrte hernach im J. 1301. die Theologie daselbst. Im J. 1304. kam er nach Paris und lehrte mit großem Beifall, und 1308. endlich zu Cöln, wo er in demselben Jahre starb. Seiner Spitzfindigkeiten wegen wurde er Doctor subtilis genennt. Seine barbarischen Schriften sind bekannt, und mehrere Nachrichten davon in litterarischen Werken zu finden. Sie wurden auch unter folgendem Titel zusammen gedruckt: Opera omnia, cum notis et comment. a PP. Hibernis illustrata. Lugd. 1639. Tom. XII. in Fol.

5) Das Antoniterckloster, Canonia ad St. Antonium, davon sich der Prälat nennet — Praeceptor generalis, Herr der Herrschaften Junkersdorf und Straßfeld.

*) Cf. Gelen. L. 4. Syst. 38. §. 1.

6) Das Carthäusercloster. Die beiden Benedictiner, Martene und Durand*) nennen die Büchersammlung dieser Carthäuser wiederholt die beste cöln. Bibliothek; Uffenbach**) redet dagegen von derselben zu verächtlich. Die beiden eben genannten Benedictiner gestehen zwar selbst, daß die sehr große Anzahl von Handschriften größtentheils neue, und ascetischen Inhalts seyen, welche wahrscheinlich ehemalige Carthäuser aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert geschrieben hätten. Indessen nennen sie doch Originalacten der baselschen Kirchenversammlung, Urkunden des im 5ten Jahrhundert gehaltenen Conciliums zu Chalcedon, die gewiß für den Forscher der Kirchengeschichte von Bedeutung sind, und die Briefe eines ehemaligen Priors dieser Carthaus, des Heinrichs (nicht Johannes, wie ihn die beiden Benedictiner nennen,) Calcars, die vermuthlich das Original von den in der Bibliothek der Johanniter zu Straßburg aufbewahrten Copien sind, darüber man *Amort* moralis certitudo pro Thoma Kempensi etc. Aug. Vindel. 1764. 4. pag. 133. seq. nachsehen kann.

7) Das Augustiner-Eremitencloster.

8) Das Carmelitercloster.

9) Das Closter der Creuzherren.

10) Das Capuzinercloster.

11) Das Franziscanercloster.

12) Das Closter der Sioniter St. Brigitten Ordens.

13) Das Closter der Carmeliter Discalceaten.

14) Das Closter der Alexianer oder Lungenbrüder, die als Krankenwärter sich der Stadt nützlich machen.

Frauenclöster.

Auch an Frauenclöstern leidet Cöln keinen Mangel, wie man schon aus folgendem Verzeichniß ersehen wird.

1) Das

*) In der Voyage de deux Benedictins pag. 266. u. f.

**) In seinen Reisen ꝛc. 3. Th. S. 749.

1) Das Priorat der regulirten Chorfrauen zu St. Maximin. Weder vom Stifter noch vom Stiftungsjahre dieses Priorats kann ich etwas zuverläßiges sagen. Winheim sagt uns nur, daß es eines der ansehnlichsten Gebäude in der Reichsstadt Cöln sey, und auf einem Platz stehe, der von dem Schutzpatron dieser Kirche den Namen St. Maximin habe. Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins bewohnen es, und die Kirche ist durch die Menge der Monumente sehr ansehnlich und sehenswürdig. Cf. *Winheimii* Sacrar. Colon. pag. 268.

2) Zu St. Agatha, ein Benedictiner Nonnenpriorat, welches fast gar in der Mitte der Reichsstadt Cöln liegt. Der Stifter und das Stiftungsjahr sind ungewiß. Nur das ist bekannt, daß das Closter schon im Jahre 1030. zu Dietkirchen unweit Bonn gestiftet, und die Nonnen um das Jahr 1313. aus demselben nach Cöln sind übersezt worden. Um das Jahr 1208, da die Nonnen noch zu Dietkirchen waren, verließen dieselben die Regel des heil. Benedicts, und bekannten das Institut des heil. Augustins; sie wurden also als regulirte Chorfrauen nach Cöln versetzt, mußten sich aber daselbst um das Jahr 1455. einer Reformation unterwerfen, welche sie nach Verlauf dreier Jahre dazu vermochte, daß sie wieder nach der Regel des heil. Benedicts zu seufzen anfingen, welche ihnen auch wieder gegeben wurde, unter welcher sie sich noch heute befinden.

Dieses Closter stehet in geistlichen Sachen unter dem Prälaten zu St. Martin daselbst. Die Kirche desselben ist eine alte gothische Pfarrkirche, in welcher viele Häupter von der Gesellschaft der heil. Ursula zu sehen sind; und außer andern heiligen Reliquien auch die Hirnschale der heiligen Agatha nebst einem Gliede ihres Fingers.

3) Das Closter der weißen Frauen (albarum Dominarum) zu St. Magdalena. Es haben dieses Closter regulirte Chorfranen, unter der Regel des heil. Augustins,

inne, und werden von ihrer weißen Kleidung die weißen Frauen genannt. Der Stifter und das Stiftungsjahr sind unbekannt; ihre Kirche ist zu Ehren der heil. Magdalena eingeweihet, und steht an einem Bach, der durch die Stadt fließt, weswegen ihr Closter auf der Bach benennet wird. Eine Aebtissin ist Vorsteherin. Im Jahr 1230. mußten sie sich unter dem Erzbischofe, Heinrich von Molenark, weil ihre Disciplin in Verfall gekommen war, einer Reformation unterwerfen, welches im J. 1446. unter dem Erzbischofe Theodorich abermal geschah. Winheim in seinem heiligen Cöln S. 270. rühmet ihre gute Disciplin; er sagt, daß selbige einsmals zerfallen, durch eine einzige fromme Chorfrau aber wieder wäre hergestellt worden.

4) Zu St. Reinold, ein Priorat regulirter Chorfrauen, unweit dem Stifte zu St. Moritz. Dem Gelen zufolge wurde dieses Priorat um das Jahr 1447. gestiftet, und Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins darein gesetzet, welche sich mit Absingung der Tagszeiten beschäftigen, und die Zeit, so ihnen von diesen übrig ist, auf das Seidenspinnen verwenden, welches ihnen meistens ihren Unterhalt verschaffet.

5) Zu St. Niklas (im Burghof) ein Priorat regulirter Chorfrauen, unter der Regel des heil. Augustins. Es wurde dieser Ort im J. 1250. gestiftet, und auf dem sogenannten Burghof erbauet. Die hauptsächliche Pflicht dieser Chorfrauen bestehet im Unterricht der jungen Mädgen, welche sie nicht allein im Lesen und Schreiben, sondern auch in schönen Arbeiten zu unterweisen haben.

6) Das Priorat zu St. Magdalena in der Buß, Augustiner Ordens. Dieses Closter wurde nach einigen im J. 1446, nach Gelen im J. 1471, errichtet, und von dem Erzbischofe Theodorich zu der Absicht bestimmt, daß daselbst nur solche Frauenspersonen angenommen werden, welche aus menschlicher Gebrechlichkeit ihre Unschuld verlo-

ren,

ren, und nach diesem Verlust Buße zu thun wünschen, weswegen auch das Closter zu St. Magdalena in der Büßen genennet wird. Sie sammeln zum Theil, von Haus zu Haus, ihren täglichen Unterhalt; zum Theil nähren sie sich auch durch ihre Handarbeit. Diese Stiftung hat allerdings einen nützlichen Gebrauch *).

7) Zu St. Apollonia im Momersloch, (lacus S. Momarti) ein Priorat regulirter Chorfrauen, unter der Regel des heil. Augustins. Hartenfaust, aus einer Schöppenfamilie in der Reichsstadt Cöln, hat dieses Closter im J. 1476. gestiftet, seine Wohnung in eine Kirche und Closter umgeschaffen, und diesen Jungfrauen eingeräumt. Mehreres erzehlet Winheim in seinem heil. Cöln nicht.

8) *Agnus Dei* oder zu St. Jakob dem Größern, ein Priorat regulirter Chorfrauen, in der Reichsstadt Cöln. Gelen setzet den Ursprung dieser Chorfrauen auf das Jahr 1502, ohne von dem Namen des Stifters eine Meldung zu machen. Winheim meldet von diesem Priorat, daß eine sehr schöne Kirche daselbst sey, welche nicht nur allein ihr Entstehen, sondern auch ihre ganze innere, geschmackvolle Verzierung der Familie der Freiherren von Rink zu verdanken habe. Mehrere Nachrichten sind von diesem Priorat nicht bekannt.

9) Das Priorat zu groß Nazareth von regulirten Chorfrauen. Der Stifter und das Stiftungsjahr dieses Priorats sind unbekannt. Winheim schreibt davon, daß dies Closter in der St. Gereonsgasse liege, und die Kirche außerordentlich schön sey. An Sonn- und Feiertagen singen die Chorfrauen die Tagszeiten, die sie an andern Tagen bloß abbeten. Die Frauen daselbst sind besonders durch ihre schöne Strick- und andere Arbeiten berühmt.

10) Das Priorat zu klein Nazareth, Augustiner Ordens.

11) Die

*) Gelen. de Magnit. Col. L. 3. Synt. 38.

11) Die Frauenabtei zu St. Moriz, Benedictiner Ordens, nächst der Weyherstraße. Sie wurde im J. 1144. gestiftet, und die ersten Nonnen aus dem Closter Rolandswerth, welches in der Mitte des Rheins auf einer Insel, zwei Stunden oberhalb Bonn, stehet, dahin gebracht. Sie hat zugleich die Pfarrkirche daselbst, welche von der Abtei St. Pantaleon versehen wird. Der dasige Abt hat auch die Aufsicht über dieses Closter. Der Stifter desselben wird von einigen Hermannus de Baculo oder vom Stabe genennt.

12) Das Benedictiner Nonnencloster, die Machabäerinnen daselbst, latein. ad S. S. Machabaeorum, hat eine der schönsten Kirchen in dieser Reichsstadt, und in derselben verschiedene heil. Reliquien und Grabstätten, insbesondere die Leiber der acht Machabäer.

13) Die Benedictiner Nonnenabtei St. Aegidii, die unter der Obsorge des Herrn Prälaten von St. Pantaleon daselbst stehet, hat ihre Stiftung von einer frommen Bürgerin und Wittwe zu Cöln erhalten.

14) Zu St. Michael, ein Priorat regulirter Chorfrauen nach der Regel des heil. Augustins, das nicht weit von der St. Peterskirche stehet. Es wurde von einem gewissen Matthias gestiftet, der es aber schlecht dotirte, bis es im J. 1480. vom Kaiser Friedrich III. reichlich ist beschenkt worden.

15) Zu St. Clara, von der dritten Regel des heiligen Franz.

16) Zu St. Mariengarten, Cisterzienser Ordens.

17) Zu Sion, St. Brigitten Ordens.

18) Zu St. Apern, Cisterzienser-Ordens.

19) Zu St. Gertrudis, Dominicaner-Ordens.

20) Zu St. Clara, auf dem neuen Markte.

21) Zu St. Clara, in der Klockergasse.

22) Zu St. Bonifaz, von der dritten Regel des heil. Franz.

23) Zu St. Vincenz, von der dritten Regel des heil. Franz.

24) Zu Maria Bethlehem, Franziscaner Ordens.

25) Zum Lämmchen, auf der breiten Gasse, Franziscaner-Ordens.

26) Zu St. Ignaz, in der Stolkgasse, Franziscaner-Ordens.

27) Auf der Ruhr, Franziscaner-Ordens.

28) Zum Calvarienberg, Capuziner-Ordens.

29) Die Servittinnen, im Fitzgraben.

30) Die Ursuliner, auf der Maccabäerstraße.

31) Die Ursuliner, auf der St. Marzellusstraße.

32) Zum Lämmchen auf der Burgmauer, Augustiner-Ordens.

33) In der Büttgasse, Carmelitessen.

34) In der Schnurgasse, Carmeliter Discalceaten.

35) Die Carmeliter in der Kupfergasse.

36) Die Elisabetherinnen in der Tonniesgasse, Augustiner Ordens.

37) Die Celliterinnen in den Zellen, Augustiner Ordens.

38) Die Celliterinnen im Cedernwalde, Augustiner Ordens.

39) Die Celliterinnen zur heil. Dreifaltigkeit, Augustiner Ordens.

Die Nr. 10. 27. und 36—39. angeführten Clöster sind eigentlich Krankenwärterinnen, und also zu einem guten Entzweck gestiftet.

Manchem mag freilich eine solche starke Zahl von Nonnenclöstern in einer Stadt sehr auffallend seyn, und wirklich ist es auch. Man bedenke aber, wie Gercken sehr schön in seinen Reisen bemerkt, daß in einer damals florisanten Handelsstadt, die der Hauptort des hänseatischen Bundes in der niederländischen Gegend war, sehr viele reiche Familien wohnten, die nach damaliger Denkungs-

kungsart und Lage die meisten von denselben gestiftet haben, um nicht blos allein sich durch dieses Verdienst den Eingang zum Himmel zu erleichtern, sondern zugleich auch für ihre weibliche Nachkommen zu sorgen, die in der Folge ein gewisses Vorrecht zu ihrem Unterkommen in dem von ihren Vorfahren gestiftetem Closter hatten. Ich sehe so jedes Closter als ein honettes Hospital an, worinn viele Leute ihren Unterhalt finden, die sonst vielleicht dem Staat zur Last seyn würden (die Bettelorden ausgenommen), indem, weltliche Bedienungen zu besetzen, doch noch immer mehr als zu viel Leute vorhanden sind, deren Anzahl noch größer seyn würde, wenn die Clöster nicht wären, wie man solches in protestantischen Ländern deutlich spüret, wo deswegen viele unter dem Militäre ihr Glück suchen müssen.

Cöln an der Spree, s. Berlin.

Cöln an der Unstrut, s. Cölleda.

Coesfeld, die größte und vornehmste Stadt im Hochstifte Münster, unweit der Stadt Münster. Daselbst sind vier Nonnenclöster, ein Mönchencloster und ein ehemaliges Jesuiter Collegium. — Die Bischöfe von Münster residirten daselbst, als sie noch nicht Meister von Münster waren.

Cöslin, Coslin, in alten Chroniken, **Cüssalin**, latein. Coslinum, eine nahrhafte Stadt in Hinterpommern, im Fürstenthum Cammin, an der Nisebeck oder Nesebach, welche in die jamündische See fällt. Vor diesem haben die Bischöfe von Cammin hier residirt. — Das dasige Frauencloster, Cisterzienser Ordens, ist im J. 1270. unter dem Bischof Hermann, Grafen von Gleichen, gestiftet worden. Seit den Zeiten der Reformation ist es eingegangen, und die Closterkirche macht jezt die Schloßkirche aus.

Colbatz, Kolbatz, latein. Colbatium, oder Calwitium, vormals ein Benedictiner Mannscloster, jezt aber ein wichtiges königlich preußisches Amt in Hinterpommern, an der Plöne, welche aus dem See Madue ausläuft, und

unter

unter Damm in die Oder fällt. Das dasige Benedictiner Mönchscloster war sehr berühmt und mächtig, und würde im J. 1163. von dem Herzoge Wratislaus, dem Sohn Ratibors, nach erlangtem Sieg über seine Feinde von dem abgenommenem Raube gestiftet. Im J. 1274. thaten die Markgrafen von Brandenburg einen Einfall in die Güter dieses Clósters, und verheerten solche; so wie es 1413. von den Hussiten vielen Schaden litte. Die Kirche war ein großes und ansehnliches Gebäude, und das Closter reich und mächtig, da es 2 Städte und bei 30 Dörfer unter sich hatte.

Colberg, latein. Colberga, ziemlich große und befestigte Handelsstadt, im Fürstenthum Cammin, in Hinterpommern, wo der Fluß Persante in die Ostsee fällt, mit einem Hafen, die Münde genannt, dem König in Preußen gehörig. Das dasige Bisthum wurde im J. 965. gestiftet, und blieb in seiner Würde bis zum J. 1025, in welchem es nach Cammin ist verleget worden. Es sind auch von demselben noch 2 Bischöfe, Reinbern, oder Rembertus und Benno bekannt. Man sehe Mart. *Rangonis* Annales Colbergenses und *Micraelii* Chron. Pomeraniae L. VI. p 574. Noch heut zu Tage ist daselbst ein Collegiatstift mit einem Dechant und einigen Canonicis.

Colin, s. Neu-Colin.

Colleda, s. Cólleda.

Comburg, Komburg, Chomburg, Chohenburg, Chamburg, Comberg, Kamberg ꝛc. latein. Comburgum, ein weltliches Ritterstift nicht weit von der Reichsstadt Schwäbischhall, am Kocher, nahe bei Limpurg, zum fränkischen Kreiß gehörig. So wie der Berg, worauf das ehemalige Castrum und jetzige Stift Comburg erbauet wurde, unter den nächst am Kocherfluß gelegenen Bergen der höchste in dieser Gegend ist; so mag er auch daher in den alten Zeiten den Namen Kocherberg, oder Berg am Kocher, bekommen haben. Diese Benennung wurde hernach der darauf erbauten Burg mit-

mitgetheilet, daher man solche die Kocherburg nannte, welcher Name hernach in jenen Zeiten mancherlei Veränderungen, theils in der Aussprache, theils im Schreiben, ist unterworfen worden. Komburg, oder eigentlich Kochen- und Kochenburg von dem vorbeifließenden Kocherfluß also genannt, liegt so nahe an Hall, daß es nur durch die Burg Limpurg und den Flecken Unterlimpurg davon geschieden ist. Anfangs war es eine Burg oder Schloß, welches Graf Rüger von Rothenburg von einem Bischofe zu Augsburg, dem solches nach dem Tode des lezten Besitzers zugefallen war, kaufte, und aufs neue zu erbauen anfieng. Seine drei Söhne, Burkard, Rüger und Heinrich besaßen diese väterliche Burg in Gemeinschaft. Der älteste derselben, Burkard, wurde durch mancherlei Umstände, die ihm ein Ruf Gottes zu seyn dünkten, bewogen, seinen gräflichen Siz in ein Closter umzuschaffen, worein endlich auch die beiden übrigen Brüder willigten.

Crusius*) giebt uns von der Stiftung beiläufig folgende Nachricht. Da die Grafen von Rothenburg an der Tauber, Burkard und seine zwei Brüder, diese Benedictiner Abtei zu errichten beschlossen hatten; so ließ Burkard alle Gebäude, welche die Mönche nicht benuzen konnten, niederreißen; er legte im J. 1079. am 25. Mai, den ersten Grundstein, und fieng an, das Closter zu erbauen. Mehrere Jahre verstrichen, und große Summen wurden verwendet, bis nur das Haus zum Schlafen, der Speisesaal, und der Creuzgang zu Stande gebracht wurden, auf welchen Gebäuden drei Thürme, deren jeder 10 Schuh hoch war, zu stehen kamen. Es wurde nach einem zwölfjährigen Bau im J. 1082. vollendet, und mit Brüdern des heil. Benedicts, aus dem alten St. Jacobs Closter in Hall, besezt. Endlich wurde 1088. die feierliche Einweihung

*) In Annal. Suev. P. I. pag. 244.

welhung in Gegenwart der Grafen Burkards, Rügers, Heinrichs und seiner Gemahlin Geba, auch noch vieler anderer adelicher Personen, durch den Bischof Adelbert zu Wirzburg, zur Ehre der heiligsten Dreifaltigkeit, des heil. Creutzes, der heil. Mutter Gottes, des heil. Nicolas und Allerheiligen vollzogen. Hier scheint nun in der Zeitrechnung ein Fehler zu liegen; denn dieser Adelbert, ein Graf von Lambach und Schärding, legte schon im J. 1085. die bischöfliche Würde nieder, und gieng in sein Vaterland zurück. Es ist also glaubwürdiger, daß die Einweihung durch Bischof Meinhard I. dessen Nachfolger, sei vorgenommen worden.

Wegen dieser Abtei entstunden zwischen Siegfried II. einem Herrn von Epstein, der Erzbischof zu Mainz war, und zwischen Otto I. Bischof zu Wirzburg, große Streitigkeiten und Irrungen, indem jeder dieser zwei geistlichen Herren über das Closter das Schutz- und Schirmrecht ausüben, und dem Abte die gewöhnliche Benediction ertheilen wollte. Bischof Otto glaubte, das Recht auf seiner Seite zu haben; er widersezte sich also dem Erzbischofe standhaft. Dies bewog nun den Siegfried, alle geistliche Richter und andere Personen, die von Otto in dieser Streitsache gebraucht wurden, in den Kirchenbann zu thun, mit welchem er auch den Abt und seine geistlichen Söhne belegte. Durch dieses harte Verfahren des Erzbischofs wurde die andere Parthei in die Nothwendigkeit versezt, sich an den Erzbischof von Magdeburg zu wenden, welcher sie kraft seines Primats vom Banne lossprach; allein Siegfried wollte diesem das Recht, den Bann aufzuheben, nicht zugestehen. Er erklärte daher das Betragen des Erzbischofs von Magdeburg als nichtig und kraftlos. Nach vielen Zänkereien überließen endlich beide Partheien die Entscheidung dieser Zwistigkeiten dem Pabste Honor III., welcher den Bischof Hugo von Ostia, als Schiedsrichter in dieser Streitsache, ernannte; der hierauf die Bestätigung und

Einweihung des Abts, nebst allen geistlichen Rechten, dem Bischofe zu Wirzburg, für allezeit zuerkannte.

Nach Graf Burkard von Rothenburg trugen auch seine Brüder Rüger und Heinrich das Ihrige redlich zur Begabung des Closters bei, wie auch ein gewisser Wignand (oder Wigand) nebst seiner Gemahlin Adelheid, welche beide von Mainz hieher zogen, ihr Vermögen aufopferten, um theils das Closter noch ansehnlicher zu machen, theils gegen über auf einem niedrigen Berge ein anderes für Closterfrauen, Klein-Comburg genannt, anzulegen, wo sie sich darauf, der eine in Groß- die andere in Klein-Comburg, dem Closterleben selbst widmeten. Die Gebeine dieser Stifter ruhen in der Kirche zu Comburg unter einem großen vergoldeten Cronleuchter, der gleichsam ein schwacher Abglanz ihrer stralenden Glorie ist.

Die Güter der drei Brüder, Grafen von Rothenburg *), in dieser Gegend waren also die erste Grundlage zu dem Vermögen des heil. Nicolaus in Comburg, welches nachher durch viele andere Opfer pro remedio animarum

*) Zur nähern Erläuterung der Geschichte dieser Grafen bemerke man folgendes. Graf Arnold oder Arnulf hat das Geschlecht der Grafen von Rothenburg fortgepflanzet, und zwei Söhne, Namens Richard und Aitulf hinterlassen. Von dem zweiten Sohn ist nichts bekannt. Dem ersten aber, Richard Grafen von Rothenburg, werden fünf Söhne zugeeignet, als Richard, Einhard, Rüdiger, Hugo und Bernward. Der dritte Sohn, Rüdiger, hatte einen männlichen Erben gleiches Namens, dessen und seiner Gemahlin Geba drei Söhne, Burckhard, Rüdiger und Heinrich, statt der vorigen Veste Kochenberg (am Kocherthal) ein Closter, welches heut zu Tag Comburg genennet wird, im J. 1079. gestiftet haben, welches im 15. Jahrhundert in ein Collegiatstift ist verwandelt worden. Siehe Weyprecht Schenken von Schenkenstein historia monasterii Chomburgensis in Raym. *Duellii* Miscellaneis Lib. II. p. 269. und das Chronicon

rum reichlich vermehrt wurde. Unter den ersten Wohlthätern des Closters zeichnet sich auch der Ritter Albert von Bilriet aus, der nach der vorgenommenen Gütertheilung mit seinem Bruder, zu diesem Closter die halbe Burg Bilriet an dem Fluß Bieler *), oberhalb dem Flecken Kreftelbach, mit seinem Zugehör, und seinen Rittergürtel brachte, und daselbst ein Mönch wurde. Ein Wolframus aus demselben Geschlechte, war in der Mitte des 13. Jahrhunderts Abt zu Comburg. Er wandte dem Closter das übrige zu, davon das comburgische Registraturbuch, Crusius, Georgi u. a. Nachricht geben. Auch die Schenken von Limpurg, welche eine Zeitlang Schutz- und Schirmvögte des Closters waren, haben sich gegen dasselbe freigebig bezeigt, und auch eine eigene Begräbnißcapelle daselbst gehabt. Die Bestätigung dieser Stiftung und eine Urkunde über dieselbe, konnte nicht sogleich in dem Jahre der Einweihung des Closters vollzogen werden weil der damalige Bischof Wezilo oder Wenzelinus zu Mainz gerade im J. 1088. gestorben war. Sein Nachfolger, Erzbischof Ruchard zu Mainz, that solches erst im J. 1090, welche Bestätigungsurkunde man in *Menckenii* script. rer. german. Tom. I. p. 385. sqq. und Georgi Uffenheimischen Nebenstunden, 9. St. S. 1132 u. f. antrift. Der Anfang dieses Stiftungsbriefes, bis auf die Worte — servitutis ad utilitatem, ist auch in *de Ludewig* reliq. MStorum, T. II. p. 178. 179. zu lesen, welcher aber eine sehr unrichtige Abschrift muß gehabt haben, weil man in wenigen Zeilen viele Fehler antrift.

nicon Rotenburgense ibid. pag. 177. ingleichen M. Ezech. *Scheu* delineatio hist. de ecclesia collegiata equestri Comburgensi. Jenae 1744 4. wie auch sehr ausführlich Herr Dechant Georgi in Uffenheim, im ersten Band der Uffenheimischen Nebenstunden S. 893 u. f. und 1110.

*) Man sehe darüber Georgi Uffenheim. Nebenstunden, 9. St. S. 994.

Der Name des ersten Abts zu Comburg ist in Dunkelheit verhüllet, höchst wahrscheinlich war er aus dem benachbarten Closter St. Jacob zu Hall, aus welchem Convente Comburg ist besezt worden. Crusius, Widemann und Schenk nennen den ersten Abt Hemmo oder Humo. Crusius *) giebt uns eine Beschreibung der sämmtlichen Aebte des Closters Comburg, bis zur Verwandlung desselben in ein Stift, welche aber fehlerhaft seyn soll. Menken liefert **) das Verzeichniß vollständiger; eben so Schenk ***). Hr. Georgi hat diese Verzeichnisse der Aebte zusammen geschmolzen, sie unter einander verglichen, und ihre Uebereinstimmung oder Abweichung in seinen Ufenheim. Nebenst. 9. St. S. 1158—1185. bemerkt.

Schuz- und Schirmvögte hat das Closter gar viele und mancherlei gehabt, und es wird wohl der Mühe werth seyn, sie von den ältesten Zeiten her anzuführen.

Die ersten waren Graf Rüger und Graf Heinrich von Rothenburg, beide Brüder des Hauptstifters Burkard. Diese kommen nach einander namentlich als Advocati des Closters vor. Da Burkard gleich nach Vollendung seines Closters die Welt selbst verlassen hatte, und als gemeiner Bruder in seinem Closter lebte, so konnte er kein Schirmvogt seyn. Der lezte Graf von Rothenburg, Graf Heinrich, starb 1108 †), und seine Güter fielen dem Kaiser Heinrich IV. heim, welcher sie seinem Tochtermann Friedrich von Hohenstaufen, der schon Herzog in Schwaben war, mit dem Titel eines Herzogs in Franken schenkte. Von diesem

*) in Annal. suevic. Tom. I. p. 473.

**) Script. rer. german. T. I. p. 379.

***) *Schenk* hist. monast. Chomburgensis, in *Duellii* Miscell. Lib. II. p. 277.

†) Rüger noch im J. 1096. Heinrich 1108. S. *Mencken* Script. T. III. p. 286. und 393. Georgi am angef. Orte. 1. B. S. 1149.

diesem kamen sie an seinen Sohn Conrad, der unter dem Namen des Dritten hernach Kaiser worden, und sie wieder seinem jüngsten Sohne Friedrich hinterließ. Dieser Friedrich kommt namentlich als Advocatus des Closters Comburg unter dem J. 1156. vor. Es blieb also wahrscheinlich seit dem Abgang der alten Rothenburgischen Grafen die Comburgische Schirmvogtei bei den nachherigen Besitzern der Rothenburgischen Stammgüter, aus dem schwäbischen Herzogs- und Kaiserhaus. Die Mönche fanden es auch nicht thunlich, dieselbe einem andern aufzutragen, indem diese schwäbischen Herzoge sehr mächtig, vorhin schon nahe Angrenzer, die nächsten Verwandten der fränkischen Kaiser, und geltende Prätendenten der Kaisercrone selbst waren.

Als Herzog Friedrich im J. 1167. starb, so folgt wohl ganz natürlich, daß jener Closter-Schutz mit dem übrigen Erbe wieder in eine und ebendieselbe Hand übergegangen sei. Nun aber weiß man, daß K. Friedrich I. seines Vetters nächster Erbe in allem übrigen gewesen, und den Closterschutz von Comburg treffen wir nach sicherer Urkunde in den Händen seines Urenkels K. Conrads IV. an, welcher ihn an Schenk Walther von Limpurg pfandweise überließ. Schenk Walther gab im J. 1270. die Schirmvogtei selbst freiwillig auf. (S. Preschers Gesch. und Beschreibung der Reichsgrafschaft Limpurg, 1. Th. S. 151.) Nach ihm war 37 Jahre lang kein Vogt über Comburg vorhanden, und das Closter hatte sich also allein des allgemeinen kaiserlichen Schutzes zu getrösten. Doch mußte dieser nicht zu allen Zeiten wirksam genug seyn, weil der Kaiser 1307. dem Stuhl zu Mainz befahl, Comburg zu schirmen. Man erinnere sich, daß der edle Wigand, Mitstifter von Groß- und Klein-Comburg, von Mainz hieher gekommen, und bemerke, daß der Stiftungsbrief ausdrücklich das Closter dem Erzstift Mainz übergab, in der Absicht, dadurch am besten zu verhüten, daß der

Dienst Gottes in demselben nicht in der Folge abgethan werden möchte, und man wird nun den Zusammenhang wohl einsehen. Doch wars dem Erzbischof von Mainz nicht wohl möglich, das Closter aus der weiten Entfernung immer eilfertig und nachdrücklich genug zu schützen, die Reichsstadt Hall war dazu gelegener, und an diese kam auch, vermuthlich mit Bewilligung des Stuhls zu Mainz, dem seine Oberaufsicht doch blieb, im J. 1318. der Closterschutz. Es gab aber auch gar bald Händel zwischen dem neuen Schirmherrn und dem Closter, die zu einem Krieg ausschlugen, in welchem der Abt Conrad, des Geschlechts von Münkheim, von den Hallern schwer verwundet wurde, im J. 1324. Er kam zwar durch Vermittelung des Erzbischofs Matthias zu Mainz wieder los *), allein, diese Loslassung bewirkte keine aufrichtige Versöhnung und Freundschaft zwischen beiden Theilen, vielmehr wurde nach der Zeit der Haß heftiger, als vorher.

Der Abt ließ nun durch Bischof Wolfram in Wirzburg, im J. 1327. Bannstrahlen schleudern **). Und nicht hieran gesättiget, war er ohne Zweifel auch Ursache, daß die Schirmvogtei seines Closters der Stadt Hall bald wieder genommen wurde. Denn Fröschlin ***) schreibt, daß sie 1333. Kraften von Hohenlohe, und 1335. Heinrichen von Türwang, Landvogt, von K. Ludwig beson-

*) *Crusii* Annal. P. III. lib. IV. c. 6.

**) Georgi uffenh. Nebenst. 1. B. S. 975.

***) Crusius giebt in seinen Annalen die Schirmvögte nur überhaupt, und ohne Ordnung an, die nun durch Fröschlin an einander gereihet sind. Christoph Fröschlin (oder Fröschel), ein limpurgischer Secretarius, ist der erste, der ein limpurgisches Geschichtsbuch verfaßt hat, welches aber nie gedruckt worden. Es hat den Titel: das uralte Herkommen, Stammen und Geschlecht der Herren zu Limpurg, des h. R. R. Erbschenken und Semperfreien. Der Verf. überreichte es seinem Herrn, Schenk Friedrich zu Obersontheim, zum neuen Jahr 1593.

befohlen worden. Doch dies war nur Uebergang. Mit Abt Conrads Tode lebten die alten Schirmvogteirechte der Stadt Hall wieder auf, und wurden auch von K. Carl IV. im 13. Jahre seines Reichs für gültig erkannt und bestätiget. Dies ist das Jahr 1360, das Todesjahr des Abts Conrads, der den Hallern seine Gefangenschaft und Narben nicht vergessen konnte, und das Antritts-Jahr des Abts Heinrich, genannt Sieder, eines hallischen Stadtkindes und Patriciers. Hall blieb nun Schirmherr des Closters bis ins J. 1485, in welchem der Kaiser dem Bischof Rudolph von Wirzburg Schutz und Schirm über dasselbe zu ewigen Zeiten übergab, welcher aber sofort denselben wieder unter gewissen Bedingungen lehensweise an Limburg abtrat. Mit dem Aussterben des limpurgischen Mannsstamms 1713. kam diese Schirmvogtei wieder an das Bisthum Wirzburg zurück, und ist noch bei demselben.

Bis zum J. 1488. waren die Benedictiner Mönche im Besitze der Abtei; aber dann wurde Comburg in ein weltliches Collegiatstift verwandelt, davon ich hier ein mehreres sagen muß. Die Söhne des heil. Benedicts zu Comburg, kamen mit dem Domherrn, Schenk Wilhelm, überein, einen gewissen Verbesserungsplan zu ihrem Besten auszuführen. Diese Benedictiner-Mönche konnten größtentheils von der Stiftung her ihre Ahnen zählen. Doch daß auch anfangs Unadeliche mit unter aufgenommen worden, beweiset die Statute, die unter dem Abt Conrad von Entzesewen ums J. 1237. gemacht wurde, daß dieses nicht mehr geschehen sollte. Daher geschah es, sagt eine alte Nachricht, daß sie nun im Chor Mönche, und im Feld Reuter seyn wollten, unter den Kutten Panzer trugen, und in zwei Elementen lebten. Der Edle war damals geborner Reuter; für ihn stund zwar auch der Chor offen, aber die Lorbeeren des Schlachtfeldes waren doch durch Natur und Erziehung so schön in seinen Augen, daß

er sie um den Chorgesang nicht gern vermißte. Ewig alte Membranen abzuschreiben, war doch keine Sache für Leute, die für die Waffen geboren waren, und denen man schon vor der Wiege so manche schöne Rittergeschichten vorgesungen und vorerzehlt hatte. Oft waren auch die Zeiten schlimm genug daß ein Abt leicht in die Versuchung kommen konnte, den Abtsstab in die linke, und das Schwerdt in die rechte Hand zu nehmen.

Diese Betrachtung muß uns allerdings Billigkeit gegen die alten streitbaren Mönche einflößen, und macht es sehr begreiflich, wie sich nach und nach eine laute Sehnsucht nach Erlösung vom Ordenskleid und der Mönchsregel der Edelmönche zu Comburg bemeistern konnte*).

Die Vogtei war der Preis, um welchen Schenk Wilhelm sich der Sache unterzog. Man weiß aus dem Leben Schenk Walthers, daß dieser Herr sie schon besessen, sie aber endlich freiwillig wieder in die Hände des Abts und Convents aufgegeben habe. Dieselbe nun seinem Hause wieder zu verschaffen, mußte allerdings in den Augen Wilhelms ein reizendes Verdienst seyn. Allein, wie sollte sie der Stadt Hall, welcher sie damals zustund, genommen werden? —

Diese Stadt zeigte sich auch nicht immer so bereitwillig, als die Closterbrüder verlangten. Insbesondere soll sie einem gewissen Strauß, der das Closter befehdete, nicht mit ganzem Ernst nachgeeilt haben, und hatte doch jährlich 90 Gulden Schutzgeld und andere Vortheile zu genießen. Man konnte sich dabei auf die Stiftsurkunde, und vornämlich auf ein Privilegium von Kaiser Conrad III. vom Jahr 1137. berufen, in welchem beiden, dem Abte sowohl, als dem Convente, die Freiheit ertheilt wird, selbst einen Vogt zu bestellen. Man kündigte also der Stadt das Schirmrecht

*) s. Preschers Geschichte und Beschreibung der Reichsgrafschaft Limpurg 1. Th. S. 203.

recht auf, und ergab sich dem Bischof von Wirzburg in Schutz, doch mit dem Beding, daß er denselben wieder der Herrschaft Limpurg austragen sollte. Dieß geschah unter dem Abte Andreas von Tristehausen, im Jahr 1482. Gleich das Jahr darauf wurde Schenk Wilhelmen, als Vormund der Kinder Schenk Georgen, und dieser ihren Nachkommen, die Vogtei zu ewigen Zeiten eingeräumt, wobei die Nähe und die vielfachen alten Verbindungen dieses Hauses mit dem Closter als Gründe angeführt wurden. Schenk Wilhelm machte aber dafür nicht nur vier ansehnliche Flecken, nämlich: Sommerhausen, Winterhausen, Lindelbach und Gollhofen dem Stift Wirzburg zu Mann- und Weiberlehen, sondern versprach auch, auf seine Kosten, die zur Umwandlung des Closters in ein weltliches Stift erforderliche päbstliche Bulle in Rom auszuwirken, und das neue Ritterstift gegen die Stadt Hall bei dem Kaiser zu vertreten; dagegen auch das Haus Limpurg sich noch nebenher ein und anderes bedingte.

In Rom ging die Sache gut, und die Bulle wurde vom Pabst Innocenz VIII. ausgefertigt, auch bezahlt, brachte aber doch keinen Vortheil. Denn die Präsidenten des Benedictiner Ordens waren so übel damit zufrieden, daß sie durch ihre Gegenwirkungen unterdrückt wurde. Der Kaiser bezeugte nicht weniger sein Mißfallen, daß man ein so ansehnliches Closter ohne seine Bewilligung in ein weltliches Stift verändern wolle, und ließ im Jahr 1484. scharfe Befehle ergehen, daß insonderheit Schenk Wilhelm sich des Schirms über Comburg enthalten sollte. Allein Beharrlichkeit und gute Sache siegten endlich. Man bewies gegen die Benedictiner, daß das Closter mit aller Aufsicht, Ordnung und Visitation von Alters her gar nicht dem Orden, sondern dem Bisthum Wirzburg unterworfen gewesen und noch sey. Der Bischof wirkte bei Kaiser Friedrich die Aufhebung der ergangenen Befehle aus, und empfing Schirm und Erbvogtei des Closters vom Kaiser und

römischen Reich zu lehen, mit der Erlaubniß, es durch sich selbst oder andere zu schützen, worauf er sogleich den Schirm weiter an Limpurg übergab. Endlich wurde im J. 1488. eine zweite Translationsbulle in Rom, doch mit nicht geringen Kosten, erlangt, und Seyfried von Holz, der lezte Abt, wurde der erste Probst zu Comburg, im J. 1489 *). Er starb 1504. am Johannistag, und hat schon bei seinem Leben Peter von Aufsäß zum Nachfolger gehabt. Die Reihe der Pröbste findet man in *Gropii* collect. noviss. script. et rerum Wirceburg. Tom. I. p. 724. und noch besser in Georgi uffenheim. Nebenstunden 1. B. S. 1185. u. f.

Comburg ist dem Bisthum Wirzburg unmittelbar unterworfen, welche Gerichtsbarkeit dem Bischof von dem Reichscammergerichte nach einem Proceß von 30 Jahren 1587. förmlich ist zuerkannt worden **). Das Stift

*) Abt Hildebrand von Crailsheim, dessen Vorfahrer starb, wie Widemann berichtet, aus Verdruß, weil er sein Convent von seinem Secularisationsvorhaben nicht abwendig machen konnte, 1485. Schenk Wilhelm war in diesem Stück sein Gegner. Sein Eifer, die Verwandlung zu Stande zu bringen, war unbesiegbar, wie Fröschlin umständlich erzählt.

**) P. Gropp beschreibt dieses in dem oben angeführten Werke Tom. I. p. 421. §. 4. mit folgenden Worten: Anno 1587. gravis et diuturna cum equestri ecclesia Comburgensi controversia, *Julio* Episcopo decisionem ejus perurgente, est composita. Praelaudata ecclesia ex insigni ordinis Benedict. Abbatia, sub *Rudolpho* Episcopo, anno 1488. in equestrem mutata, libera imperii Praelatura haberi, ejusque Praepositus inter immediatos Imperii status accenseri hactenus praetendebat. Episcopi *Wirzeburgenses*, quibus dicta *Comburgensis* ecclesia inde a sua fundatione suberat, attentatae hujusmodi exemptioni sese constanter opposuere. Imperii fiscus iudicibus Camerae Spirensis litem commisit, a quibus post triginta annorum processum anno 1587. denique decisa res est, dictam saepe ecclesiam, non imperii liberam, sed episcopo wirceburgensi, immediate subditam ac talem posthac habendam esse.

Stift selbst hat einen Probst, Dechant, 6 Capitularen, 4 Domicellaren und 12 Vicarien. Es besizt die Dörfer Almerspan und Gelbsattel bei Rothenburg an der Tauber, hat auch Antheil an dem Marktflecken Künzelsau, im Fürstenthum Hohenlohe; innerhalb der rothenburger Landwehre hat es Theil an den Dörfern Hagenbach, Düllan, Bubenorbis, Michelfeld, Heimbach, Thingenthal, Rheinsberg, Enslingen, Blindheim, Untermünkenheim, Wakershofen, Arnsdorf und Neukirchen.

Da der Stifter des vormaligen Closters Comburg ein Graf von Rothenburg war: so ist auch das Wappen dieses Hauses das Stiftswappen worden. Von diesem Wappen, welches ein goldener Leopardenkopf ist, der einen goldenen Sparren verschlingen will, im blauen Felde, handelt

Carl Friedrich Colland, (hohenlohisch waldenb. und schillingsfürstischer wirklicher Proceß- und Commissionsrath zu Obersontheim in der Grafschaft Limpurg, † 9. März 1782). in seinem Versuch einer vollständigen Erklärung und Auslegung derer Wappen, der des heil. römischen Reichs freien Stadt Hall in Schwaben und des hochadelichen Ritterstifts Comburg. Hall in Schwaben 1774. 4. 49. Seiten. Zugabe dazu 1775.

Herr Colland beschreibt in dem zweiten Abschnitt dieses Stiftswappen sehr ausführlich, und zeigt unter andern, daß keinesweges eine mit ausgebreiteten Flügeln stehende Taube, wie einige vorgeben, sondern ein Adler, das dazu gehörige Helmkleinod sei. Zu Anfange dieses Jahrhunderts wurde eine neue schöne Stiftskirche erbauet, welche Bischof Johann Philipp von Wirzburg im J. 1715. eingeweihet hat*)

Von

*) s. *Groppii* coll. script. et rer. Wirceburg. Tom. II. p. 618.

Von diesem Stifte geben folgende Schriften weitere Nachrichten.

Georg Widmanns, (Wiedemann), Syndici zu Comburg, Chronicon Hallense, eine Handschrift in Folio, die man hie und da in Bibliotheken antrifft. Eine Beschreibung von dem Closter Murhardt und dem Stift Comburg ist angehängt. Der Verfasser war ein verständiger und erfahrner Mann.

Weyprecht Schenk von Schenkenstein historia monasterii Chomburgensis, in Raym. *Duellii* miscellaneis. Lib. II. Aug. Vind. et Graecii, 1724 in 4). pag. 269 — 295.

M. Ezech. *Scheu**) delineatio historica de ecclesia collegiata equestri Comburgensi in Circulo Franconico prope Halam Suev. Jen. 1746. 4. 3 Bogen.

Johann Peter von Ludewigs Geschichtsschreiber von dem Bisthum Wirzburg. Frankfurt 1713. S. 442. 443. 549. 858.

Crusii Annales Sueviae.

Joh. Burch. *Menckenii* script. rer. german. Tom. III. Lipſ. 1728. 1730. Fol. wo Tom. I. pag. 379. seq. ein verbessertes Verzeichniß der dasigen Aebte, nebst einer großen Anzahl comburgischer Urkunden befindlich sind.

Anonymus de origine et Abbatibus Coenobii Comburg., in *Schannat* Vindem. Litter. Tom. II., wo aber nur Kleinigkeiten vorkommen, und das beigefügte Verzeichniß der Aebte aus dem sehr fehlerhaften Crusius abgeschrieben ist.

Jacob Friedrich Georgi uffenheimische Nebenstunden. Neuntes Stück. Enthaltend Caspari *Sagittarii* historiam Hallensem summatim congestam. Mit Anmerkungen und Zusätzen des Herausgebers. Darinn auch vieles von dem Stifte Comburg und den alten Grafen von Rothenburg, wie auch sonst zur Erläuterung der fränkischen und schwäbischen Geschichte dienliches vorkommt.

*) Er war von Enslingen aus dem Comburgischen gebürtig.

kommt. Schwabach 1746. 8. mit dem sauber gestochenen Prospekte der Stadt Hall, auf welchem auch das Stift Comburg abgebildet ist. Georgi war Dechant und Stadtpfarrer zu Uffenheim im Anspachischen, und ein gelehrter, überaus fleißiger und würdiger Mann. Sein Leben und Schriften sind in Rathlefs Geschichte jezt lebender Gelehrten, 3 Th. S. 113 — 147. zu finden. Er ist der Erste, der in dem angezeigten neunten Stücke ausführliche und bewährte Nachrichten von dem Stifte Comburg mittheilte.

Heinrich Preschers, Limpurgischen Pfarrers zu Gschwend, Geschichte und Beschreibung der zum fränkischen Kreise gehörigen Reichsgrafschaft Limpurg, worinn zugleich die ältere Kochergaugeschichte überhaupt erläutert wird. 2 Theile. Stuttgard 1789 — 1790. gr. 8. Ein gründliches, zur Geschichte Comburgs für jezt unentbehrliches Werk!

Urkunden sind in *Georgisch* regest. chron. diplom. in indice p. 301 — 303. verzeichnet.

* * *

Ohnweit dem adelichen Ritterstifte ist auch ein Capuziner Mannscloster, das ganz allein stehet, und auf dem angezeigten Prospect in Georgi uffenheimschen Nebenstunden zu sehen ist. Es wurde Klein-Comburg, nachher St. Aegidien genennet, zum Unterschied von Groß-Comburg. Ich habe oben schon erwehnt, daß, außer den drei Grafen von Rothenburg, auch ein gewisser Wignand, nebst seiner Gemahlin Adelheid, Mitstifter des Closters Comburg waren. Beide waren von Mainz hieher gezogen, und da sie keine Kinder hatten: so opferten sie ihr Vermögen auf, um theils das Closter Comburg noch ansehnlicher zu machen, theils aber, um gegen über auf einem niedrigeren Berge ein anderes für Closterfrauen, Klein-Comburg genannt, anzulegen. Wignand und Adelheid widmeten sich dann beide dem Closterleben, der eine in Groß-

die

die andere in Klein-Comburg *). Das Frauencloſter St. Aegidii wurde im J. 1108. erbauet **), zu deſſen Erbauung auch Graf Heinrich etwas ſoll beigetragen haben. Wignand ſtarb den Tag vor Martini, in welchem Jahre, iſt unbekannt, und wurde zu Comburg mit den Grafen Burkard und Heinrich, nebſt dem dritten Abte Herdwig, in des Stifters Grab geleget. Adelheid, und Geba, die Gemahlin des Grafen Heinrichs, wurden in dem Frauencloſter St. Aegidii, deſſen Kirche dieſem Heiligen gewidmet war, begraben. Graf Heinrich von Rothenburg ſtarb aber bald nach dem Jahre 1108, doch hatte er die Vollendung des Cloſters Klein-Comburg noch erlebt. Widemann ſchreibt in ſeiner Chronik, daß endlich dieſes Frauencloſter zum Beſten von Groß-Comburg ſey eingezogen worden; er ſagt aber auch zugleich, daß er nicht wiſſe, in welchem Jahre dieſes geſchehen ſey. Heut zu Tag wird dieſes Cloſter von Capuzinervätern bewohnt.

Commotau, böhmiſch **Chomutow**, lateiniſch Chomotovium, eine volkreiche königliche Stadt im Saatzer Kreiſe, in Böhmen. Bei der Kirche zu St. **Ignatius** ſtiftete **Georg Popel von Lobkowitz** 1589. ein Jeſuitercollegium nebſt einem zahlreichen Seminario, unter dem Titel: des heil. **Franziscus Xaverius**. Während den Unruhen zu Anfange des 30jährigen Kriegs waren dieſe Ordensmänner genöthiget, ſo wohl die Stadt Commotau, als auch das ganze Königreich Böhmen, zu räumen. Bei dieſer Gelegenheit bemächtigte ſich **Georg Hopf** der ehemaligen Jeſuiterreſidenz zu Commotau; **Chriſtian Patpuſch** aber brachte das ehemalige Jeſuitergut **Weſchitz** unter ſeine Bothmäßigkeit. Nachdem aber die Jeſuiten 1628. neuerdings in Commotau eingeführet wur-

*) ſ. **Widemanns** geſchriebene Chronik; *Cruſii* annales Sueviae, und beſonders **Georgi** uffenheimiſche Nebenſtunden, 1. Band.

) Wie **Cruſius angiebt.

wurden, so nahmen sie ihr ehemaliges Eigenthum von den unrechtmäßigen Besitzern wieder zurück, und brachten über dieses noch einige Grundstücke in den Dörfern Tenetitz, Sporitz, Libetitz und Michanicz käuflich an sich. Nachdem schon im J. 1773. die allgemeine Aufhebung dieses Ordens in ganz Böhmen vor sich ging: so ist das dasige Gymnasium academicum nebst der teutschen Hauptschule vermöge eines 1779. am 7. August ergangenen Hofdecrets, 1780. am 1. März den Dominicanern übergeben, und ein Theil des weitschichtigen Gebäudes des Seminariums zu ihrer Wohnung angewiesen worden. In diesem Jesuitencollegium waren im Jahr 1737. 17 Sacerdotes, 4 Mag. 11 Coadjut., zusammen 32 Personen.

Ehemals war auch daselbst eine Commenthurey des teutschen Ordens, von der diese Stadt Commenda, Commendau, Kommendaw, Chomentow und Komentow genennt wurde.

Conitz oder **Kaunitz**, pohlnisch Choynica, lat. Choinicium, eine königl. Stadt in dem davon benannten Kreise, im Amte Schlochau in Westpreußen, wo sich ein Augustiner Mönchscloster befindet.

Conradsburg oder **Cunradsburg, Conradesburg**, ein Carthäuser Closter ohnweit Ermsleben im Stift Halberstadt, auf einem Hügel gelegen, welches auch Unserer lieben Frauen Bothschaft geheißen. Dieses Closter wurde im Jahr 1176. gestiftet, in dem bekannten unglücklichen Bauernkriege ruinirt, und von dem Cardinal Albert dem neuen Stift zu Halle incorporirt; welches dasselbe dem Canzler Türken als ein Erbzinsgut übergab, nach dessen Tode es, nebst dem Schlosse Ermsleben, so er ebensals besaß, an die Herren von Hoym gelangte. Als aber Adam August Freiherr von Hoym verstarb, so hat der König in Preußen solches als ein Domainenamt eingezogen, und zur Halberstädtischen Cammer geschlagen. Daß es aber von einigen Scriben-

ten

ten für ein Benedictiner Cloſter irrig ausgegeben wird, kommt daher, weil *Bucelinus* in Germania Sacra P. II. p. 23. meldet, es ſey im J. 1469. in die burſfeldiſche Congregation, ſo Benedictiner waren, getreten; allein Conradsburg war kein Benedictiner ſondern ein Carthäuſer Cloſter.

Conradsdorf, oder Konnsdorf, ein herrſchaftliches Vorwerk in der Grafſchaft Hanau-Münzenberg, eine kleine halbe Stunde von dem Städtchen Ortenberg, ohnweit Selters, welches aus dem ehemaligen Cloſter Conradsdorf entſtanden iſt. Dieſes von den alten Herren von Büdingen geſtiftete ehemalige Mönchscloſter, Prämonſtratenſer Ordens, wurde von Hartmann, Herrn zu Büdingen, im J. 1191. mit Vorbehalt der Vogtei einem zeitigen Erzbiſchof zu Mainz übertragen *). Nachher wurde es in der erſten Hälfte des dreizehenten Jahrhunderts in ein Nonnencloſter verwandelt. Die lezte Aebtiſſin, Helena von Trohe, verheurathete ſich im J. 1581. an Johann Philipp von Buſek; worauf dieſes Cloſter von den damaligen Gemeindsherrſchaften eingezogen **), und in ein Vorwerk verwandelt wurde, welches bei der Abtheilung an Hanau fiel. Auſſer den weitläuftigen Vorwerksgebäuden befindet ſich noch eine in gutem Stande befindliche Kirche, darinn ehedem die in der Stadt Ortenburg wohnenden Reformirten ihren Gottesdienſt verrichteten. Jezt aber wird dieſelbe gar nicht mehr gebraucht. S. Engelhards Erdbeſchreibung der heſſiſchen Lande caſſeliſchen Antheils, 2 Th. S. 799.

Conſtanz, ſ. Coſtanz.

Corbei, ſ. Corvey.

Corcelle, ein Dorf in dem Fürſtenthum Neuenburg oder Neuchatel, in der Meierei la Cote. Daſelbſt iſt vor der Reformation ein Priorat geweſen.

Cor-

*) *Gudeni* Cod. diplom. Tom. I. p. 302. u. f.

**) Ebendaſelbſt S. 303. und 304.

Cormons, ein Städtchen in der österreichischen Grafschaft Görz, an der Grenze vom Venediger Friaul. 1) Das Capuziner Mannscloster ist 1615. gestiftet worden. 2) Das Dominicaner Mannscloster wurde 1702. gestiftet und 1785. unter der Regierung Kaiser Josephs II. aufgehoben. 3) Das Closter von Schwestern der christlichen Liebe (Consorelle della Carità) wurde im J. 1714. gestiftet, und schon 1782. aufgehoben. Diese Mädchen gaben in der Religion und weiblichen Arbeiten Unterricht.

Corneliberg, oder **Mont Cornillon**, ist ein Nonnencloster bei der Stadt Lüttich, welches vor Zeiten Cisterzienserfrauen bewohnt hatten. Unter diesen zeichnet sich die heilige Juliana besonders aus, die in diesem Closter ein sehr frommes und strenges Leben führte. Nach der Hand ist es den regulirten Chorfrauen zu Theil geworden, die es zur Zeit noch besitzen sollen. S. P. Aug. Sartors Cisterc. bis tert. Seite 653.

Corneliimünster, Cornelismünster, St. Cornelius-Münster, lateinisch Monasterium Iudense, Abbatia S. Cornelii ad Indam, Abbatia Indensis, Benedictiner Abtei im Herzogthum Jülich, eine Meile von Aachen, deren Abt ein Stand des Reichs ist, und zum westphälischen Kreise gerechnet wird. Sie wurde vom Kaiser Carl dem Großen gestiftet, und von seinem Sohne, Ludwig dem Frommen, zu Stande gebracht. Der erste Abt hieß Benedict, ein Höfling und Canzler Carls des Großen, von dem die Bolandisten und das Menologium Benedictinum viele Nachricht geben. Die vom Kaiser Carl dem Großen dahin geschenkten Reliquien, welche nur alle sieben Jahre dem Volke gezeigt werden, sollen zu bewundern seyn. Der Schutzherr des Stifts ist Churpfalz, wegen des Herzogthums Jülich. Die geistliche Gerichtsbarkeit ist nach einem neunzigjährigen Processe im September 1758. dem Erzstifte Cöln vom Pabste zuer-

kannt worden. Der Abt hat seine Residenz in dem Städtchen St. Corneliimünster, am Denteflusse, und gehört zur einheimischen Prälatenbank. Zu den Reichsanlagen gibt er 12 Mann zu Fuß, oder monatlich 48 Gulden, und zu einem Cammerziel 126 Thaler 21 Kreuzer. Das Wappen des Abts findet man in der durchlauchtigen Welt vollständigem Wappenbuche, 1. Band No. 64.

Kaiser Ludwig der Fromme befreiete im J. 821. dieses Closter von allen Zöllen in seinen ihm untergebenen Ländern *). Kaiser Otto II. gab ihm im J. 974. ein Privilegium, sich einen Abt frei wählen zu dürfen **). Dieses freie Wahlrecht bestätigte im J. 985. Kaiser Otto III. und erneuerte zugleich seine Befreiungen ***). Ein gleiches that er noch in einer besondern Urkunde vom 9. April 997 †). Pabst Innocenz IV. bestätigte im J. 1248. alle Privilegien und Freiheiten dieses Closters ††). Ein gleiches that Kaiser Carl V. im J. 1541 †††). Und Kaiser Ferdinand I. im J. 1564 ††††). Einige Urkunden sind in *Georgisch* regest. chron. diplom. in indice pag. 304. verzeichnet.

Coronowo oder pohlnisch Crone, eine königliche Immediatstadt an der Brahe, in dem brombergschen Kreise

*) Die Urkunde findet man in *Martene* vet. Monum. coll. T. I. p. 76. Lünigs teutschem Reichsarchiv Spicil. eccles. Tom. III. pag. 725. *Miraei* opera diplom. et histor. Tom. III. p. 288.

**) *Lünigii* Spicil. eccles. Tom. III. S. 726.

***) *Martene* vet. Monum. Tom. I. p. 335. *Lünig*. Spicil. eccles. Tom. III. p. 727.

†) *Lünig* Spicil. eccles. 3. Th. S. 728.

††) Die Urkunde ist unterschrieben: Datum Lugduni IV. Non. Nov. pontif. nostri an. V. s. *Lünig* Spicileg. eccles. 3. Th. S. 730.

†††) *Lünig* Spicileg. eccles. 3. Th. S. 730.

††††) Ebendaselbst 3. Th. S. 734.

Kreise in Westpreußen. Daselbst ist ein Cisterzienser Closter mit einer Kirche.

Corsendank zu unsrer lieben Frau und St. Agnes, eine Probstei regulirter Chorherren, nach der Regel des heil. Augustins, unter dem windesheimer Capitel, im teutschen Flandern, 3 Meilen von Brügge. Maria von Brabant, Herzogin zu Geldern und Gräfin zu Zütphen, wurde um das Jahr 1393. die Stifterin dieser Probstei. Sie wies zur Errichtung eines Closters, in welchem für die Seelenruhe ihrer Voreltern sollte gebeten werden, den Platz Corsendank an, und schenkte verschiedene Güter von Turnhout zum Unterhalt der Besitzer dazu. Es mußte, ihrem Willen zufolge, eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes und der heil. Agnes erbauet werden, welche sie mit Genehmigung des Bischofs von Lüttich, Johann, den Chorherren des heil. Augustins einräumte. Der Prämonstratenser Abt Johann zu Averbode hatte den Auftrag, alles in Stand zu richten, die neuen Chorherren einzukleiden, und ihnen einen Obern vorzusetzen; er mußte verschiedene andere Verordnungen machen, und Maaßregeln treffen, welche er zur Erhaltung einer guten Disciplin nöthig zu seyn für gut achtete. Dieses vollzog obengedachter Abt mit großer Genauigkeit; und sobald die windesheimer Congregation im folgenden Jahrhunderte ihren Anfang genommen, war diese Probstei eine der ersten, welche sich derselben Satzungen unterwarf, und sich dadurch noch größern Ruhm erwarb. Johann Hoyberg, Probst daselbst, machte seinem Stifte wahre Ehre durch die Herausgebung der Corsendanker Chronik, welche zwar Johann Latom zusammen geschrieben, er aber mit gelehrten Noten begleitet und der Welt mitgetheilt hat *).

Cortryk, franz. Courtray, latein. Corturiacum oder Cortracum, eine Stadt an der Leye in Flandern, zwi-

*) *Miraei* Suppl. diplom. P. I. c. 115. etc.

schen Ryssel, Dornik und Ypern. In dieser Stadt ist 1) ein Priorat regulirter Chorfrauen, Sinay genannt, unter der Regel des heil. Augustins, zu dessen Errichtung ein verehelichter frommer Mann, Peter Heese, den Anfang gemacht hat. Dieser hat mit Genehmigung seiner Obrigkeit drei Ordensschwestern unter der Regel des heil. Franz von Assis von Aldenard nach Cortryk berufen, und ihnen im J. 1429. sein Haus zur Erbauung eines Closters angewiesen, welches sie alsdann mit Einverständniß der Obern um ein anderes, so ihnen bequemer war, in Nieveldriesch vertauscht haben. Johann Geys, Probst in Cortryk, legte den ersten Stein zum neuen Gebäude, welches im J. 1502. den 21. November eingeweihet wurde. Es bezogen solches anfänglich einige Frauenspersonen, die ein langes aschengraues Kleid und Mantel trugen, und mit einem schwarzen Weile bedeckt waren. Eine Oberin stund ihnen vor, welcher sie gehorchen mußten. Im J. 1504. geschah es, daß die Vorsteherin, Amalinda Suellaertis, tödlich erkrankte, in welcher Lage sie sich mit dem größten Theile ihrer Schwestern dazu verstand, die Regel des heil. Augustins anzunehmen, und sich dem Probste der unweit Namur gelegenen Probstei Oigny zu unterwerfen, welcher auch gewöhnlich in diesem Priorat die Untersuchungen angestellet hat. Cf. *Grammaye* Antiquit. Flandr. P. 2. in Corturiaco pag. 63. et 64.

2) Graf Balduin von Flandern und Hennegau stiftete im J. 1203. ein Collegiatstift für 12 Canonicos und 1 Decan, zur Ehre der Jungfrau Maria, daher es auch Capitulum Canonicorum beatae Mariae Virginis genennt wird. Da Cortryk zum Bisthum Tournay gehört: so bestätigte der dasige Bischof Stephan diese Stiftung 1203 *). Kreuzzüge, welche damals Mode waren, haben den Stifter verhindert, sein Vorhaben ganz zu Stande zu bringen; er

*) Das bischöfliche Bestätigungsdiplom ist in *Miraei* oper. hist. et dipl. T. II. S. 838. zu finden.

er trug daher verschiedene Dinge andern auf. Die Gewissensunruhe, in der er sich während seiner Abwesenheit befand, ob auch seine Gelübde möchten in Ausübung kommen, nöthigten ihn, sich im J. 1204. an den König Philipp August von Frankreich, und dessen Erbprinzen Ludwig zu wenden, um auch diesen die Vollendung seiner Stiftung aufzutragen*). Die beiden Töchter des Stifters, Johanna und Margaretha, Gräfinnen von Flandern, haben nach und nach diesem Collegiatstifte viel geschenkt, und seine Dauer durch ihre Freigebigkeit befestigt; unter andern gab leztere demselben 1268. die Zehenden der Pfarrei Märke oder Marke, mit Vorbehalt des Patronatsrechts für sich und ihre Nachkommen, die Grafen von Flandern**). Markgraf Philipp von Namur stiftete daselbst 1209. eine Präbende***), und gab als damaliger Administrator von Flandern dem Bischof von Tournay das Recht, 2 Präbenden bei diesem Stifte vergeben zu dürfen†). Das Verzeichniß der Decane bis zu dem 46sten, Philipp Anton Freiherrn von du Mont, der 1727. erwählt wurde, ist in *Miraei* oper. diplom. et histor. Tom. III. p. 115. zu finden.

3) Die Benedictiner Probstei des heil. Amand dotirte im J. 1125. Clementia, Gräfin zu Flandern und Herzogin von Lothringen, welche auch als eine Wohlthäterin der Abtei Affligem in Brabant bekannt ist. Den Stiftungsbrief kann man in *Miraei* oper. Tom II. p. 337. lesen. Die Ursache zu dieser Stiftung wird in dem Stiftungsbriefe also bestimmt: „pro remedio animae nostrae „et Comitum Flandriae salute, tam Praedecessorum quam „successorum."

*) Ebendaselbst S. 1207.

**) Die Schenkungsurkunde s. ebend. S. 1216.

***) Die Urkunde steht in *Miraei* Tom. III. p. 77.

†) Ebendaselbst Tom. II. p. 1209.

4) Ein Beguinenhaus ſtiftete 1241. Johanna, Gräfin von Flandern und Hennegau*), welche Schenkung im J. 1244. ihre Schweſter, die Gräfin Margaretha, beſtätigte, und nach dem Teſtamente ihrer verſtorbenen Schweſter Johanna auch vermehrte**). Dieſes Beguinenhaus liegt neben der St. Martinskirche, und ſie ſtehen unmittelbar unter dem Pfarrer dieſer Kirche, zu welcher ſie auch gehören.

Man trifft auch hier ein ehemaliges Jeſuitercollegium, noch 3 Manns- und 5 Frauenclöſter an.

Corvey, lateiniſch Corbeia, Nova Corbeia, Corbeia Saxonica, franzöſiſch nouvelle Corbie oder Corbie de Saxe, eine gefürſtete Abtei Benedictiner Ordens, an der Weſer, wo die Schelpe hineinfließt, im weſtphäliſchen Kreiſe, zwiſchen dem Herzogthum Braunſchweig und dem Bisthum Paderborn. Sie iſt ohngefähr 3 Meilen lang und 2 breit. Sie iſt auf den Landcharten von dem Hochſtift Paderborn deutlich zu ſehen; man hat aber auch eine beſondere Charte von derſelben unter dem Titel: Corbeienſis Dioecelis, welche Johann Gigas 1620. verfertiget, 1746. aber Johann Petroſchi zu Rom nachgeſtochen hat. Es iſt dieſe Benedictiner Abtei von dem Kaiſer Ludwig I., der insgemein der Fromme genennt wird, auf Vorſtellung des erſten Abts, des heil. Adelhards, im 822. geſtiftet worden; und weil die erſten Mönche aus der Abtei zu Corbie in der Pikardie ſind geholet worden, ſo hat man ſie nach derſelben nova Corbeia oder Corvei genennet***). Die Mönche

*) Der Stiftungsbrief iſt ebendaſelbſt Tom. III. pag. 108. zu finden. Man ſehe auch *Ryckelii*, Abbatis S. Gertrudis Lovan. Vita St. Begghae p. 329.

**) ſ. *Miraeum* Tom. III. p. 593.

***) Ludewig der Teutſche ſagt daher in einer Urkunde von 853. Genitor noſter St. Ludovicus Imperator ambo haec monaſteria exſtrui iuſſit, ad normam videlicet praecipuorum in Gallia monaſteriorum. Novam utique Corbeiam

ad

Mönche hatten das Cloſter zuerſt zu Ertha an einem unfruchtbaren Orte im Sollinger Wald angelegt. Weil es ihnen aber daſelbſt nicht gefiel: ſo begaben ſie ſich im J. 821. an die Weſer, an den Ort, wo das Cloſter nun ſteht, und legten es daſelbſt an. Wann eigentlich dieſes Cloſter ſeinen Anfang genommen habe, iſt noch nicht ganz ausgemacht. Letzner ſagt, daß es im J. 817. in des Raugrafen von Daſſel Gebiete, auf dem Sollinger Walde, ſey angefangen worden zu erbauen. Das Chronicon Corbeienſe apud Meibomium Tom. I. meldet: Anno incarnationis Domini 822. Indictione 15. 8. Kalend. Septembris, 2 feria, Monachi, qui in loco, qui Hertha dicitur, *per ſeptem Annos prius demorabantur*, inde egreſſi cum Crucibus et reliquiis in hunc locum pervenerunt; locoque ab Epiſcopo Barurado, qui tunc praeſens aderat, *Corbeiae* nomen impoſitum eſt, erectoque tentorio, illatisque crucibus ac reliquiis, locum dedicaverunt in honore et nomine St. Stephani Protomartyris, infodientes Crucem Chriſti, ubi nunc Altare eſſe dignoſcitur. Nach dieſer Angabe wäre freilich das Cloſter älter. Letzner will aber in ſeiner corbeiiſchen Chronik beweiſen, daß dieſes Cloſter, alten Urkunden zufolge, erſt im Jahr 817. ſeinen Urſprung genommen habe. Es habe ſich aber in einem am 2. December geſchehenen ſchrecklichen Ungewitter und Erdbeben der bei dem Cloſter fließende Langenbach größtentheils verloren; das übrige Waſſer aber ſey dergeſtalt ekelhaft geworden, daß es zum Trinken beinahe unbrauchbar war, und deßwegen das rothe Waſſer genennet wurde. Hierauf habe ſo wohl Adelhard der Jüngere, als auch der eben von Corbie in Frankreich zur Beſichtigung des Cloſters gekom-

ad ſimilitudinem antiquae Corbeiae (in Gallia); Horiſordenſe vero Coenobium, ad exemplum monaſterii ſanctimonialium in Sueſſionis civitate exiſtentium etc. *Mabillonii* Acta Sanctor. ord. Bened. Sec. IV. P. I. p. 526. S. auch Falke traditiones Corbeienſes S. 3. n. (b.)

kommene Abt, Adelhard der Aeltere, der ein Vetter des Kaisers Ludewig des Frommen gewesen, dem Kaiser diesen unangenehmen Zufall vorgestellt, und denselben dazu vermocht, daß er im J. 822. das Closter an die Weser versezte, und zwar an denjenigen Ort, wo es noch stehet.

Ludwig hat das Stift Corvei reichlich ausgesteuert; er gab ihm, nebst Höxter, die Abteien Eresburg*) und Meppen, dann Hamelen, Hemmentorp u. s. w. Dominus *Liudwicus*, schreibt das Chronicon Corbeiense, Imperator Augustus, Caroli M. F. tradidit Monasterio locum Huxeri, cum omnibus finibus suis, Eresburg et Meppiam, Abbatiolas, et caetera Praedia in Aquilone: Juditha Impetrix ab eodem viro suo haec obtinuit. Dominus Liudwicus Rex die dedicationis Hemele in dotem Altaris obtulit: tradidit etiam Hemmentorp, Abbatiolam Visbike, decimas cum decimalibus ecclesiis in episcopatu Asnebruggi, Vineas in Liciaco, Hemma Regina haec ab eo obtieuit. Dominus Lotharius Imperator tradidit *Rugiam* Insulam cum tota circumjacente Provincia.

Wer daselbst der erste Abt gewesen sey, darüber sind die Chronisten nicht einig. Die Annales Corbeienses, so wohl bei Meibom und Leibnitz als auch bei Paulin, bestimmen zum ersten Abt Adelart oder Adalhard, nur mit dem Unterschied, daß sie bei Meibom, Adalhard überhaupt annehmen, und dann den Abt Warin folgen lassen. Hingegen die Annalen bei Leibnitz und Paulin setzen auf das Jahr 816. Adelart den Jüngern als ersten Abt des alten

*) Die Urkunde findet sich in Lünigs Reichsarchiv Part. spec. Cont. I. V. 7. p. 349. Es heißt daselbst; — concessimus eidem monasterio (quod Corbeia vocatur) capellam, quam dudum Dominus et genitor noster Karolus imperator in castello, quod dicitur Heresburg construi iussit etc. S. auch Annales Corbeienfis in *Paulini* Syntagm. rer. et antiquit. german. p. 369. Ludwig der Fromme übertrug diese Probstei dem Stifte Corvei im J. 826.

ten Stifts Corvei in dem Sollinger Walde. Da sich aber die Mönche im J. 822. an dem Weserstrom niedergelassen haben; so soll der erste Abt des neuen Corvei Adelart der Aeltere, ein naher Vetter Ludwigs des Frommen, geheissen haben, auf welchen Adelart Warin folgte. Andere hingegen wollen diese Verwirrung dergestalt ins Reine bringen, daß sie vorgeben, Adelard der Aeltere habe Adelard den Jüngern zum ersten Abt zu Corvei eingesezt, auf welchen Warin in der Abtei folgte. Dieser Warin wird in den Annal. Corbeiens. für einen Bruder des Adelards und für einen Franken ausgegeben: allein, aus der Geschichte des Wittekinds ersieht man, daß er ein Sohn des Fürsten Ecberts oder Egberts, und dessen Gemahlin Ida, war, und also zwar von der Mutter her ein Franke, vom Vater aber ein gebohrner Sachse oder Westphälinger war.

Kaiser Lotharius I. schenkte dem Closter im J. 844. die Insel Rügen*). K. Heinrich III. ertheilte ihm 1039. das Recht, einen Abt zu erwählen. Im J. 1147. wurden die Clöster Kemnade und Visbek oder Fischbek dem Stifte einverleibet. Es haben noch einige andere Clöster und viele Güter zu diesem Stifte gehöret, welche es, so wie jene, nach und nach verloren hat. Die Nachrichten, wie diese fürstliche Abtei zu ihren Besitzungen gelangt ist, können größtentheils in *Falke* Codice traditionum Corbeiens. nachgelesen werden. Die vielen Schenkungen umständlich anzuführen, würde wider meinen Plan seyn, der sich nur auf kurze Auszüge gründet, und den wißbegierigen Leser auf die angezeigten Schriften hinweiset.

Daß diese Abtei viele Freiheitsprivilegien und Güterbestätigungen erhalten habe, wird jeder leicht vermuthen. Unter die vorzüglichsten gehören die von 1039. von Kaiser Heinrich III., 1184. von Pabst Lucius III., von 1521.

*) In dem Osnabrücker Frieden ist diese Insel an die Crone Schweden gekommen.

von K. Carl V., von 1639. von K. Ferdinand III., u. s. w.

Der Abt ist ein Fürst des Reichs, welcher auf dem Reichstag unter den gefürsteten Aebten die lezte Stelle und Stimme hat. Auf den westphälischen Kreistagen sizt Corvei zwischen Verden und Stablo, und hat also den neunten Platz und auch das neunte Votum. Der Fürst steht als Abt unmittelbar unter dem Stuhl zu Rom. Es hat aber die Abtei über 100 Jahre lang mit dem Bisthum Paderborn einen Proceß wegen der geistlichen Aufsicht und Gerichtsbarkeit geführet, welcher endlich 1782. durch einen vom Kaiser bestätigten Vergleich also gehoben wurde, daß Paderborn der geistlichen Aufsicht und Gerichtsbarkeit ganz entsaget, Corvei aber derselben die vom Paderbornischen Gebiete ganz umgebene Probstei Jacobsberg mit aller Hoheit abgetreten, und auf den der Stadt Beverungen geliehenen Pfandschilling, Verzicht gethan hat. Der Pabst ertheilte darauf dem Abte, in einer Bulle vom 4. August, 1783. die 4 Ordines minores episcopales, und erhob zugleich seine Kirche zu einer Cathedralkirche, da sie vorher nur eine Stiftskirche hieß. Die 3 ordines maiores hat der Abt nicht erhalten. Um der neuen Cathedralkirche ein anständiges Ansehen zu geben, ließ sie der Fürst darauf vortreflich ausmalen und vergolden. Die Anzahl der Capitularen ist 20, darunter ein Prior und Senior sind. Sie müssen alle von altem Adel, und der römisch-catholischen Kirche zugethan seyn. Der Fürst hat seine Regierung und Lehnhof. Seine Einkünfte sollen 30 bis 40000 Gulden betragen. Die Erbämter dieses Stifts sind: das Erbmarschallamt, welches die von Stockhausen, und das Erbschenkenamt, welches die von der Malsburg haben.

Das Wappen der Abtei ist von Roth und Gold quer getheilt; es wird demselben gewöhnlich das Familienwappen eines zeitigen Abts beigefügt. Der Schild ist mit einer goldenen Crone gedeckt, worauf eine Bischofsmütze ruhet. Hinter dem Schilde stehen Bischofsstab und Schwerdt,

in

in Form eines Andreaskreuzes. Man findet das Wappen des Fürstabts in der durchl. Welt vollständigem Wappenbuch, 1. B. nr. 57. abgebildet.

Vermöge des 1593, zwischen dem Stift und fürstlichen Hause Braunschweig getroffenen Vergleichs, gehört die Weser von der Landwehr im Brüggefelde an, bis kurz unter den Kelner gegen die Warthe, die Kraußecke genannt, allein unter die Obrigkeit und Gerichtsbarkeit des Stifts.

Das wohlgebaute Stift Corvei, Corbeia nova, nebst dem Residenzschlosse des gefürsteten Abtes, liegt eine halbe Stunde von der Stadt Höxter, an der Weser, da, wo die Schelpe in dieselbe fließt. Die Residenz ist sehr prächtig erbaut. Aus diesem Closter sind ehemals viele nach damaliger Art gelehrte Mönche ausgegangen, welche weit und breit zu Bischöfen und Lehrern bestellet worden, und in Norden, wie auch auf der Insel Rügen, die christliche Religion bekannt gemacht haben.

Anscharius aus Frankreich, der nachher Erzbischof zu Hamburg wurde, war der erste Rector der Stiftsschule zu Corvei, dahin sich besonders eine große Anzahl junger sächsischer Edelleute zum Unterricht begaben. Unter die berühmten Männer dieses Stifts gehören auch Siffridus, Arnoldus, Hugo Foletus, Erhardus, Wittichindus und viele andere. Crusius behauptet daher, daß in Teutschland kein Bisthum gewesen sei, welches nicht aus diesem Closter einen Mönch zum Bischof erwählt habe. Herzog Bruno von Sachsen, der in der Folge als römischer Pabst, unter dem Namen Gregorius V. bekannt ist, studirte daselbst *).

Man verehret daselbst den heil. Viet. Von diesem Heiligen ist in der Kirche zu Corvei eine Statue in colossalischer

*) Ausführlichere Nachrichten von den Gelehrten dieser Abtei giebt die am Ende dieses Artikels angezeigte Schrift: *Paulini* theatrum etc.

lischer Größe, dem ein Löwe die Füße leckt. Dieses Bild hat die Wunderkraft, daß es einem Tuche, womit der Fuß des Vitus, oder das Maul des Löwen, abgewischt wird, die Kraft ertheilt, verschiedene Leibesschäden, vorzüglich Augenkrankheiten, zu heilen. Sollte man wohl noch glauben, daß sogar Protestanten, auf Anrathen aber läubischer Katholiken, diese Thorheit mitmachen? — Das Vitusfest wird jährlich am 15. Junius mit großen Feierlichkeiten begangen, und dabei dem uralten Patron dieses Stifts große Ehre angethan. Die Vitsverordnung, die in Patentform gedruckt ist, und jährlich ausgetheilt wird, verdient in Schlözers Staatsanzeigen, Heft 32. S. 482. nachgelesen zu werden. Dieser heil. Vitus soll ein siebenjähriger Knabe gewesen seyn, als er in Lucanien unter Valerian und Diocletian ist gemartert worden. Sein Leib soll zu den Zeiten Pipins aus Italien nach Frankreich in das berühmte Closter St. Denys gebracht worden seyn, worauf seine Gebeine im J. 836, auf Erlaubnis des Abts Hilduwin zu St. Denys, durch den Abt Warin zu Corvei, mit großer Feierlichkeit und Pracht aus Frankreich nach Corvei gebracht, und daselbst jederzeit ungemein verehret wurden. Was die Schutzvögte des Closters Corvei anbelangt, so ernannte der Stifter, Kaiser Ludwig der Fromme, gleich damals das vorhin ansehnliche Geschlecht der Raugrafen von Dassel, zu edlen Vögten desselben *). Sie trugen die Schlösser Dassel und Hundsrück, nebst einem Theil des Sollinger Waldes, von Corvei zu Lehn. Diese Grafen starben 1329. mit dem Grafen Simon aus. Nach ihrem Aussterben kamen diese Lehen, theils

*) Paulini im 2. §. seines Tractats de advocatis monasticis, in Syntagmate rer. et antiquitatum Germaniae pag. 635. schreibt davon: Ludovicus pius in ipsa fundatione novae Corbeiae anno DCCCXII. potentes Rugravios Dasselenses, illustres monasterii vasallos iure hereditario constituit fecitque nobiles advocatos. —

theils durch Kauf, theils durch Uebertragung Kaiser Heinrichs VII., theils durch verschiedene mit Corvei errichtete Verträge, als Corveliſches Lehen, an die Biſchöfe von Hildesheim, welche dagegen auch Schutzvögte des Stifts Corvei wurden. Als aber Biſchof Johann im J. 1521. in die Reichsacht erklärt wurde, fielen dieſe Güter an die Herzoge von Braunſchweig, denen Kaiſer Carl V. die Vollſtreckung der Reichsacht gegen den Biſchof aufgetragen hatte *). Dieſe Schutzbündniſſe waren aber nur, wie Schaten **) erzählt, auf eine beſtimmte Zeit eingegangen, ſo wenig als die beſondern Schirmvögte, welchen die Vertheidigung einzelner Stiftsgüter übertragen war, (unter denen ſich auch die ehemaligen Grafen von Pirmont befanden), dem Stift hinlängliche Sicherheit gewährten.

In dieſer Lage entſchloß ſich das Stift, das fürſtliche Haus Heſſen zu ſeinem Erbſchutzherrn zu erwählen, und ſich demſelben dagegen mit allen ſeinen Landen zu verſchreiben. Dietrich Kunſt, welcher durch Vermittelung des Landgrafen Herrmann des Gelehrten, Abt in Haſungen, und nachher auch in Corvei geworden war, legte im J. 1407. den Grund zu dieſer Schutzverbindung. Nach dem Tode des Abts Moriz, eines gebornen Grafen von Spiegelberg, wurde jener Vertrag, zwiſchen dem Landgrafen Ludwig dem Friedfertigen, dem Prior Widekind, dem Probſte Dietrich, und dem ganzen Stiftscapitel, 1434. erneuert, und mit neuen Verabredungen vermehrt. Dieſer Vertrag iſt der nächſte Grund der heſſiſchen Schutz-

*) Paulini am ang. O. §. 8 u. 3. *Leibnitii* ſcriptor. rerum Brunſuic. Tom. I. p. 757 ſq.

**) Er ſchreibt in dem 2. Bande ſeiner Paderborniſchen Annalen S. 109. Sed haec tum potiſſimum *temporaria fuere munia*, perturbulenta interregni tempora, tam Epiſcopo quam Duci delata ad defenſionem ac tutelam, quae pro arbitrio abbatis et coenobitarum, ſi res poſceret, abrogari illis, transferrique in alios poterant.

Schutzgerechtigkeit über Corvei und die Stadt Höxter; und, nach der Vorschrift desselben, wird sie bei jeder Regierungsveränderung, welche sich sowohl von Seiten des Schutzherrn, als der Aebte von Corvei zuträgt, erneuert. Die erste Erneuerung, nach dem Vertrag von 1434. geschahe 1443. vom Abt Arend, nebst dem Capitel und Bürgermeister und Rath zu Höxter.

Die Erneuerung geschieht auf folgende Weise. Der Landgraf von Hessen-Cassel überschickt, so oft der Fall eintritt, durch einen Boten ein Schreiben an den Abt, in welchem, nebst Beifügung des lezten Schutz- und Revers-briefes, zur Renovation des Schutzes, ein Termin angesezt, und der Abt zugleich ersucht wird, die Namen und Bedienungen sämmtlicher Capitularen, weil diese dem Schutzbriefe einverleibt werden, in der Antwort bekannt zu machen. Gleichergestalt wird bei dieser Gelegenheit, an Burgermeister und Rath der Stadt Höxter ein Schreiben erlassen, worinn diesen vom angesetzten Termin Nachricht gegeben wird. Wann nun hierauf beide Antwortsschreiben eingelaufen, und dabei von Seiten des Abts, die Namen und Bedienungen sämmtlicher Capitularen, sind bekannt gemacht worden; so werden, in so fern der bestimmte Termin nicht vom Schutzherrn aus eigener Bewegung, oder auf Begehren des Abts verlängert worden, eines oder zwei Mitglieder der casselschen oder rintelnschen Regierung nebst einem Gesandschaftssecretarius, in einer sechsspännigen herrschaftlichen Kutsche, mit zwei Reutern oder Corporalen der Reuterei, zu Pferde in völliger Rüstung, zwei Hofbedienten und einem Reitknecht, nach Corvei und Höxter, zur feierlichen Schutzerneuerung abgeschickt, welches Geschäfte 1701. die geheimen- und Regierungsräthe von Halke und Arnhold, 1722. die Regierungsräthe von Wallenstein und Scheffer, 1731. der Regierungsrath von Rochau, und der Rath und Regierungsarchivarius Dehn Rotfelser, 1738. die Regierungsräthe von der

Mals-

Malsburg und Dehn Rotfelser, 1751. der Regierungsrath und Drost von Wulf, 1764. der Regierungsrath von la Roche zu Rinteln, und 1777. der nachmalige geheime Rath und Vicepräsident der cassel'schen Regierung Ludw. Aug. von Berner, der damals eine Regierungsrathsstelle, unter dem Character eines Oberappelationsraths bekleidete, verrichten.

Die Gesandschaft fährt zuerst, den Tag vor dem angesezten Termin, nach Höxter, wo sie vor dem Thore, von einer Bürgerwache empfangen, und in die Stadt durch die zu beiden Seiten der Straße unter dem Gewehr stehende Bürgerschaft geführet wird, welche bei Vorbeifahrung des Gesandten, nebst Salutirung mit den Fahnen, und Rührung des Spiels, das Gewehr präsentirt. Bei dem Absteigequartier, wird der Gesandte vom Bürgermeister und Rath der Stadt Höxter empfangen, und, wenn derselbe hierauf die Erlassung der Bürgerschaft bewilliget, geht diese, nach gegebener Salve, auseinander; jedoch werden sowohl vor dem Hause als der Stubenthüre des Gesandten, zwei Mann zur Wache gestellt. Hiernächst schickt der Gesandte, durch seinen Gesandschaftssecretarius, das Creditiv nach Corvei, an den Oberkellermeister, und läßt zugleich um Audienz auf den folgenden Tag nachsuchen, worauf er die Versicherung erhält, daß alles dem Herkommen gemäß, eingerichtet werden würde. An diesem feierlichen Tage wird zuerst der Hoffourier von Corvei nach Höxter abgeschickt, um dem Gesandten die Zeit, wenn die Abholung geschehen soll, bekannt zu machen. Um die bestimmte Zeit kommt ein Cavalier in einem sechsspännigen, von vier corveiischen Hofbedienten begleitetem Staatswagen, und außer dem eine ledige zweispännige ordinaire Kutsche von Corvei in Höxter, zur Abholung der Gesandten an. In jenem Wagen, zu dessen beiden Seiten die hessischen und corveiischen Hofbedienten, und die beiden Reuter mit gezogenem Gewehre sich befinden, fährt der Gesandte, nebst dem

dem Cavalier, nach Corvei auf; lezterer aber ist zur Abholung des vorfahrenden Gesandtschaftssecretarius bestimmt. Bei der Ankunft in Corvei wird der Gesandte von sämmtlichen Capitularen an der Treppe des Schlosses empfangen, hierauf zuerst in die Kellerei, und, nach geschehener Anmeldung, zum Herrn Abt geführt, welchen er, nach zweckdienlicher Eröfnung seines Auftrags, um Ernennung einer Person, zur Collationirung des Schutz- und Reversbriefes bittet.

Wenn diese Vergleichung in einem andern Zimmer geschehen ist, begiebt sich der Gesandte wieder zum Herrn Abt zurück, läßt, nach einer gehaltenen Anrede, den Reversbrief in Gegenwart desselben, und sämmtlicher Capitularen, vorlesen, und nachdem hierauf der Abt, und sodann sämmtliche Capitularen, ihm Handgelöbniß an Eides statt geleistet, übergiebt der Abt dem Gesandten den von ihm, und Namens des Capitels vom Prior unterschriebenen, und sowohl mit dem Abtei- als Capitelssiegel belegten Reversbrief, wogegen dem Abt der Schutzbrief, vom Gesandten Zug um Zug eingehändigt wird, worauf lezterer, nach aufgehobener Mittagstafel, und erhaltenem Recreditiv, sich vom Herrn Abt beurlaubt, und in gleicher Ordnung und Begleitung, wie die Auffahrt geschehen, nach Höxter zurück begiebt. Am folgenden Morgen geschieht die Schutzerneuerung in der Stadt Höxter in Gegenwart einiger Deputirten von Corvei. Der hessische Gesandte begiebt sich zu dem Entzweck zu der von ihm bestimmten Stunde, in seiner bei sich habenden Kutsche, zu deren beiden Seiten sich die Reuter nebst den Hofbedienten, und voraus der Reitknecht befinden, nach dem Rathhause. Er wird daselbst am Schlage seiner Kutsche, vom ganzen Rath empfangen, und auf das Rathszimmer geführt, allwo, nach der von ihm geschehenen Eröfnung, und vom Burgermeister, im Namen der Stadt, geschehenen Gegenerklärung, der hessische Schutzbrief und die corveiischen Re-

vers-

versalien vorgelesen werden. Wenn dieses geschehen, legt die Bürgerschaft Handgelöbnis, einige Glieder des alten und neuen Raths aber den gewöhnlichen Eid auf den Schutz- und Reversbrief ab, welches leztere auch besonders von den drei Pförtnern geschieht. Hierauf wird diese Eidesformel von den Rathsherren, welche den Eid abgelegt haben, unterschrieben, das Hörterische Stadtsiegel an den corveiischen Reversbrief gehangen, und, nach eingenommener Mittagsmahlzeit, diese Feierlichkeit damit beschlossen, daß es bei der Abfarth des Gesandten, in Ansehung der Versammlung der Bürgerschaft, mit Präsentirung des Gewehrs, Rührung des Spiels, und Gebung einer Salve, eben so, wie bei der Ankunft gehalten wird.

Die Schutzgerechtigkeit fremder Landesherren ist auch heut zu Tage nicht ohne Nutzen. Denn es hat das Stift nicht nur in neuern Zeiten hessischen Schutz, z. B. wider Paderborn erhalten; sondern die dem Schutzherrn zustehende Befugniß, die vom Stifte versezten Oerter einzulösen, macht diese Schutzherrschaft auch diesseits vortheilhaft. Der gelehrte Herr Rath Ledderhose in Cassel handelt von der Schutzgerechtigkeit des fürstlichen Hauses Hessencassel über das Stift Corvei in dem Hanauischen Magazin, 5. Bd. S. 129—150. sehr gründlich, wobei er auch von S. 142. u. f. die Pfandschaften des Stifts Corvei, die theils an Churcöln, theils an das Hochstift Paderborn gekommen sind, beschreibt.

Das Amt Volkmarsen, welches von Waldeck, Paderborn und Hessen umgeben ist, und im Herzogthume Westphalen liegt, hat ehedessen der Abtei Corvei zugehört, welche die Hälfte desselben dem Erzstift Cöln übergeben, und die andere Hälfte verpfändet hat. Wegen der Wiedereinlösung dieser Hälfte, wird zwischen Corvei und Cöln, beim Reichscammergericht Proceß geführt.

Weitere Nachrichten von diesem Stifte geben folgende Schriften:

Anon. Chronicon Corbeienſe ab ann. 822—1174. ſt. in *Meibomii* ſcript. rer. german. T. I. nr. 17. p. 755.

Annales antiqui Corbejae Saxonicae ab ann. 715 — 1471. continuati ſed ſubinde interpolati, ſt. in *Leibnitii* ſcript. rer. Brunſuic. Tom. II. nr. 25. p. 296. und in *Paullini* ſyntagm. rer. german. nr. 11.

Litaniae binae in Corbeja Saxonum uſitatae, bei Leibnitz am ang. Orte, nr. 17. p. 233.

Calendarium ut et Martyrologium Corbeienſe, ſt. in *Martene* et *Durand* Theſauro Anecdotor. T. III.

De conſtructione Monaſterii nouae Corbeiae in Saxonia, quae cum imperio et voluntate Ludov. Pii Imp. facta eſt, Libellus antiqui ſcriptoris etc. ſt. in *Duchesne* ſcript. rer. Franc. T. II. nr. 56. add. nr. 57 et 58.

Fragmentum hiſtoricum de deſtructionibus eccleſiae Corbeienſis, *ibid.* nr. 108.

Translatio Sti Viti et Iuſtini, ſt. bei Meibom am angef. Orte, T. I. p. 621.

Diſquiſitio de Walone Abbate Corbeienſi an. 1065. ſt. bei Paullini am ang. Orte nr. 13. u. 14.

Joh. Lezners (ehem. Pfarrers zu Jber im Braunſchweigiſchen, der nachher freiwillig reſignirte, und zu Schrohthagen, einem Filial von Jber, in der Einſamkeit in einem hohen Alter ſtarb;) corbeyiſche Chronica, von Ankunft, Zunehmung und Gelegenheit, zuſamt den gedenkwürdigſten Geſchichten des kaiſerlichen freien Stifts Corbey ꝛc. Hamb. 1590, 4.

Joh. Lezners Chronica und hiſtoriſche Beſchreibung des Lebens, der Händel und Thaten des groſsmächtigſten und Hocherlauchten andern teutſchen röm. Kaiſers Ludovici Pii; und wie derſelbe in Sachſen das weitberühmte kaiſ. freie Stift Corbey zu Beförderung der Ehre Gottes geſtiftet, gebauet, und reichlich begütert. Aus welchen vor Alters viel gelehrte Biſchöfe, Aebte, Lehrer und Prediger berufen und geſandt, das Evangelium nach dem damals ſchwebenden Religionsweſen in Sachſen,

sen, Westphalen, Holstein, Frießland, Dietmarsen, Dännemark, Schweden, Rugen und andern Orten mehr, gepflanzet und ausgebreitet. Sammt angehängter Beschreibung in die dreißig adelicher Geschlechter, desselben Stifts Lehnsleute. Aus allerhand alten und neuen Chroniken, alten Verzeichnissen, Briefen und schriftlichen Urkunden ordentlich beschrieben. Hildesheim, 1604. in 4. Diese Chronik wurde hernach zu Leipzig 1693. in 4. wieder aufgelegt.

Chr. Friedr. Paullini neue vollständige hist. Beschreibung des uralten löblichen kaiserl. freyen Fürstenstifts Corvey, in 5 Büchern, auf Befehl Herzog Rudolf Augusts, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg. 1683. Dieß ist ein Manuscript, das noch in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel aufbewahrt wird. S. *Felleri* Monum. inedit. T. I. p. 45. und *Leuckfeld* in Antiquit. Kursfeld. p. 72.

Joh. Friedr. Falckes Entwurf einer Historiae diplom. Corbeiens. Braunschw. 1738. 8. Hr. Falcke, Pfarrer zu Evesen, ohnweit Wolfenbüttel, war Willens, eine vollständige und diplomatische Geschichte der Reichsabtei Corvei herauszugeben, welche er nach achtzehnjährigem Fleiße aus dem vortreflichen Archive daselbst zusammen getragen hatte. Dieses allerdings nützliche Vorhaben machte er schon im J. 1731. in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, S. 581 — 584. bekannt, und versprach auch dort schon, in der Folge einen kurzen Entwurf von dieser, von ihm herauszugebenden Geschichte, drucken zu lassen, um darinn zu zeigen, was für einer Methode er sich bediene. Schon bei der ersten Anzeige versprach der gute Falke mehr, als er zu halten im Stande war. Endlich erschien im Jahr 1738. der oben angezeigte Entwurf, nach welchem das ganze Werk aus 3 Theilen in Folio bestehen, und der erste Theil im J. 1739. erscheinen sollte. Da nun im ganzen Werke mehr als 600 alte kaiserliche Diplomata,

und dabei noch viel mehrere andere, päbſtliche, königliche, chur- und fürſtliche, wie auch erz- und biſchöfliche, und andere vortrefliche Urkunden vorkommen würden; ſo ſollten auch mehrere alte ſeltene Documente, welche beſonders wegen des Jnhalts und der Schreibart merkwürdig ſind, in Kupfer geſtochen werden. Dieſe und noch mehrere Verſprechungen von dieſem wichtigen Werke, und was jeder Theil im allgemeinen enthalten ſollte, kann man in den (Leipziger) neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, vom J. 1739. S. 14. u. f. nachleſen. Es kam aber von dieſem Werke bis jezt noch nichts zu Stande. Jndeſſen verdankt man doch dem Fleiße dieſes Mannes folgendes nützliche Werk, das 13 Jahre nachher erſchien.

Codex traditionum Corbeienſium, notis criticis atque hiſtoricis, ac tabulis geographicis et genealogicis illuſtratus, quibus antiquiſſimus Germaniae, in primis autem Saxoniae ſtatus a Carolo magno usque ad Conradum II. Imperatorem, nec non origines multarum familiarum illuſtrium, exhibentur. Accedunt praeterea diplomata adhuc inedita, hiſtoriae Imperatorum, Archiepiſcoporum, Ducum, Epiſcoporum, Abbatum, Principum, Comitum et Dynaſtarum, Germaniae inſervientia, nec non Regiſtrum Abbatis Sarachonis de bonis et proventibus Abbatiae Corbeienſis; omnia ad Manuſcriptorum fidem ex latebris in lucem protraxit, et adnotationes varias, ac figuras aeri inciſas, addidit *Joannes Fridericus Falke*, Wolffenb. 1752. Fol. 12 Alphab. 2 Bogen, dann 11 Bogen Kupfer, nebſt noch 9 größern Bogen in Kupfer geſtochener Urkunden und Landkarten. Nachrichten von dieſem Werke kann man in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen v. Jahr 1752. Nr. 72. S. 732 — 740. nachleſen, womit man auch *Baringii* clav. diplom., und zwar in Bibliotheca diplom. p. 76. vergleichen kann. Von dem Jnhalte und dem Nutzen dieſes Verzeichniſſes der vielen

und

und fast erstaunlichen Güter, welche an das Stift Corvei vom J. 822 — 1037. sind geschenket worden, und die man in ganz Teutschland hin und wieder antrift, die auch das Stift, theils noch selbst besizt, theils aber andern zu Lehen reicht, hat Herr Pfarrer Falke, der am 1. Apr. 1753. starb, bereits in dem 2. St. des 4. Bandes der Miscell. Lipsienf. novorum ausführliche Nachricht gegeben. Er hat daselbst von dessen Alterthum, Schreibart und Seltenheit gehandelt, zugleich aber auch gezeigt, wie er selbst bei Erklärung desselben verfahren sei. In der Vorrede seines Cod. tradit. Corb. bezieht er sich darauf.

Ein starkes Urkundenverzeichniß findet man in *Georgisch* regest. chronol. diplom. in indice p. 305 — 310.

C. O. seu Constantino Olorini (das ist, Noltenii), kurze diplomatische Historie der Abtei Corvei an der Weser, und der Stadt Höxter, in dem 19. Stück der braunschweigischen Anzeigen vom J. 1748.

Visselbeccii et *Wittebenne* Chronicon Huxariense usque ad an. 1498. st. in *Paullini* syntagm. rer. germ. nr. 2.

Christ. Fr. *Paullini* theatrum illustrium virorum Corbeiae Saxonicae etc. Jenae 1686. 4.

Cosfeld, s. Cösfeld.

Coslin, s. Cöslin.

Cossonay oder **Cossonex**, ein Städtchen in einem Thale, am Flusse Venoge, in der Landvogtei Morsee, im Canton Bern, in der Schweiz. Ehedessen ist daselbst ein Priorat Benedictiner-Ordens gewesen.

Costanz, **Costnitz**, latein. Episcopatus Constantiensis, ein Bisthum im schwäbischen Kreise, um den Costnitzer See herum, und an den schweizerischen Grenzen. Das Bisthum hat seinen Namen von der Stadt Costanz, dahin es ist verleget worden. Wann das Hochstift Costanz, und von wem es gestiftet worden sei, ist in der

Dunkelheit des Alterthums verborgen. Doch so viel ist gewiß, daß sich dessen Ursprung weit, und bis ins fünfte oder vierte Jahrhundert hinauf zieht. Der Herr geheime Rath von Landsee, in seiner topographischen Beschreibung der schweizerschen Besitzungen des Hochstifts, leitet den Ursprung des Bisthums Costanz von niemand geringerem, als von dem Apostel Petrus selbst her, welchen er einen Apostel, Fürsten und ersten Statthalter nennet. Von wem Petrus in den Fürstenstand sei erhoben worden, sagt uns aber der Herr geheime Rath nicht. Derjenige, der die Apostel aussandte, sprach über diesen Punct ganz anders, und schickte sie ohne Geld, Beutel und Taschen aus. Dieser Fürst Petrus nun soll im J. 52. sich in Rhätien aufgehalten, Lehrer zurück gelassen, und so das Bisthum Costanz gestiftet haben! „Dieser Lehrer, der auf „Befehl des Petrus das Bisthum errichtet hat, war ein „Engländer, Namens Beatus, der vom Fürst Petrus „zuerst selbst getauft, und zu einem Priester ist geweihet „worden. Er baute zu Windisch die erste Kirche, und wur„de der erste Bischof.“ Aus diesen Berichten sieht man, wie wenig Gewisses man von dem Ursprunge und der Errichtung des Bisthums sagen kann.

Der gemeinen Meinung nach wurde es anfangs in der, vormals in großem Ansehen gestandenen Stadt Windisch, latein. Vindonissa, 6 Meilen von Costanz, errichtet. Dieses war eine römische Stadt an der Rüß im Aargau, in welcher die Römer lange Besatzungen hielten, um die unruhigen Allemannier im Zaum zu halten. Von dieser Stadt ist nichts mehr übrig, als ein kleines Dörfchen, das ihren Nahmen führt, und ihr Andenken noch erhält. Zu welcher Zeit nun solches geschehen, ist eben so wenig bekannt. Nach der Meinung der besten Geschichtschreiber, soll die Errichtung im Jahr 570. unter dem Bischof Maxentio oder Maximo erfolgt seyn, da die Stadt von den Langobarden zerstöret wurde.

de *). Andere **) aber behaupten, daß der fränkische König Clodovich III., der im Jahr 695. zur Regierung kam, oder vielmehr dessen Oberhofmeister Pipin, der solche eigentlich führte, diese Versetzung nach Costanz aus der Absicht vorgenommen habe, damit der Bischof den christlichen Glauben, zu welchem sich damals fast der größte Theil von Vindelicien bekannte, in dieser Gegend mehr befördern, und die Christen näher bei der Hand haben möchte.

Der eigentliche Zeitpunct, wenn dieses Bisthum nach Constanz übersezt wurde, kann von den Chronologisten nicht bestimmt werden, die mehresten schreiben es der dagobertischen Regierung zu ***), welches auch viele Wahrscheinlichkeit hat, indem vom König Clodoväus und Dagobert I. das Hochstift seine ersten Stiftungsgüter erhielt. Glaublich, aber noch nicht erwiesen ist es, daß dieses ums Jahr 570. geschah. Maximus oder Maximianus stund eben dem Bisthum zu Windisch, als Bischof vor, als diese Verlegung vor sich gieng, und eben dieser kam auch als erster Bischof nach Costanz, da Dagobert, König von Frankreich, selbst die Grenzen des Bisthums festgesezt hatte. Diese waren sehr weitläuftig, wie es die Bestätigungsurkunde des Kaisers Friedrich I. welche in *Pistorii* script. rer. german. T. III. p. 695. zu lesen ist, verbürget.

So viel die weitern Nachrichten von der Costanzischen Gütererwerbungs-Geschichte bewähren, so hat auch Bertrada, die Mutter Kaiser Carls des Großen, die

*) *Manlii* chron. Constant. in *Pistorii* script. rer. germ. T. III. p. 687 sq.

**) Gabr. *Bucelinus* in descriptione Constant. Rhen. urb. Frib. 1697. Jac. Meraks Chronik des Bisthums Costanz. Augsb. 1628. Bruschius de episcopis Germ. etc.

***) Eberlins Versuch einer pragmatischen Geschichte der Stadt Costanz. 1788. S. 17.

Einkünfte des Hochstifts durch verschiedene Schenkungen vermehret*). Carl der Große soll sogar bei seiner Anwesenheit im J. 811. zu Costanz den Grundstein bei Erbauung der Domkirche gelegt haben. Allein, es vergrößerte auch nachher seinen Güterstand durch andere Mittel, und besonders durch die Fürsorge seiner Bischöfe. Bischof Salomon II. zu Costanz, mit dem Beinamen der Große, ein Graf von Ramswag, bereicherte 919. das Hochstift mit vielen Dorfschaften, beträchtlichen Einkünften, und einem reichen Kirchenschmuck. Er zeichnete sich durch seine Gelehrsamkeit und andere rühmliche Thaten aus, und schrieb auch ein Glossarium, das ohne Jahr**), Ort und Drucker, in gr. Folio erschien, und sich sehr selten macht. In den Merkwürdigkeiten der Zapfischen Bibliothek, 1. B. S. 130. wird dieses Werk beschrieben, und in Zapfs Reisen in einige Clöster Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz, (Erlangen 1786. gr. 4.) S. 15. von diesem Glossarium ein sehr herrlicher pergamenener, aber leider durch Unwissenheit und Dummheit verstümmelter Codex, angeführt, welcher sich in dem Stifte zu Weingarten befindet.

Einen großen Güterzuwachs erhielt dieses Hochstift durch den 24. Bischof Conrad, einen Grafen von Altorf, der seine ihm erblich zugekommenen Güter im Jahr 974. seinem Hochstift überließ. Er wurde wegen seiner Heiligkeit sehr geschäzt; seine Lebensbeschreibung trift man oft an. Die Stadt Mörsburg kam aus der Erbschaft des Grafen von Rohrdorf an das Hochstift. In des vorigen Fußtapfen trat der 26. Bischof, der heil. Gebhard, ein Graf von Bregenz, welcher nicht nur neue Stiftungen machte, sondern auch viele von seinen ererbten Gütern seiner-

*) s. Eberlin am angef. O. S. 18. Moser in dem Costanzischem Staatsrecht, S. 118.

**) Der Druck gehört in das J. 1470.

seinem Domstifte überließ *). Bischof Herrmann; ein Freiherr von Arbon, hat zu dem Hochstift ein Städtchen und verschiedene Dorfschaften erkauft, und sich um das Bisthum sehr verdient gemacht. Bischof Jacob, ein Graf von Fugger, löste im J. 1226. die Clöster Rössenеck im Hegau, und Raderach wieder an das Hochstift ein. Die Herrschaft Thannek schenkte Bischof Heinrich, ein Freiherr von Thann, 1243. dem Domstift, und baute daselbst das Schloß. Bischof Eberhard, ein Graf von Truchses von Waldburg, erkaufte 1260. von den Freiherren von Kreckingen, Neukirch um 350 Mark Silbers; Bottenhausen um 300 Mark Silbers, welches Hippolden von Steckborn gehörte; die Vogtei Klingen um 502 Mark Silbers, und das Städtchen Klingen um 1100 M. von einem gewissen Edlen von Klingen und Tegerfeld um 160 Mark.

Bischof Eberhard erscheint in der costanzischen Geschichte als der zweite Stifter des Hochstifts. Er kaufte im J. 1261. von dem Grafen Conrad von Heiligenberg die Vogtei Stein; im J. 1262. von Ulrich von Bodmann, die Schlösser Bodmann, Sumerau und die Vogtei Langenau; im J. 1265. von dem Grafen Hartmann zu Kyburg, und dem Mundschenken zu Winterstetten, zwei Zehenden; von Eberhard von Laufen, die Vogtei Reinheim; von dem Freiherrn von Wildenstein den Ort Frickingen, und von Werner von Radenau die Vogtei Gleichen.

Das Städtchen Arbon in der Landvogtei Thurgau, kam nach Erlöschung des Conradinischen Stammes an die Herren von Kemnathen, die Vorstadt aber an die Freiherren von Bodmann. Von diesen beiden Familien hat das Hochstift 1282. und 1285. die Stadt nebst sämmtlichen Gerechtsamen um 2500 Mark Silbers erkauft.

*) Das Leben des heil. Gebhards ist in *Pistorii* script. T. III. S. 725. ausführlich beschrieben.

Der 51ste Bischof, Heinrich II., ein Freiherr von Klingenberg, brachte die Obervogtei Kaiserstuhl, nebst der Herrschaft Rötheln in der Landgrafschaft Klettgau, von den Freiherren von Regensberg, im J. 1290. um 9000 Mark Silber, käuflich zu dem Hochstift; und kaufte 1306. auch den noch übrigen Theil von Sumerau und das Schloß Baumgarten. Er löste, nebst der Stadt Bischofszell, sehr viele versezte hochstiftische Güter wieder ein; zahlte alle Schulden, und hinterließ seiner Kirche noch einen beträchtlichen Kirchenschatz.

Unter dem Fürstbischof Friedrich, einem Grafen von Zollern, kam 1534. die reiche Probstei der regulirten Chorherren zu Oeningen, mit Bewilligung des Pabstes und des Kaisers, an das Hochstift, so, daß der Bischof Probst daselbst ist, und die Einkünfte eines zeitlichen Probsts zu Oeningen zu genießen hat. Er nennt sich daher Probst zu Oeningen, und hält daselbst einen Obervogt. Das nämliche Schicksal hatte in dem folgenden Jahre 1535. auch das berühmte Benedictiner Closter, und unmittelbare Reichsstift Reichenau, welches in dem genannten Jahre dem Hochstift einverleibt, endlich im J. 1540. demselben, nebst der Gerichtsbarkeit, ganz übergeben wurde, so, daß der Bischof die Einkünfte eines zeitlichen Abts vollkommen zu genießen hat. Alles Widersezen und Bestreben der Clostergeistlichen, welche die unmittelbare Reichsstandschaft behauptet haben, half nichts; die Streitigkeiten dauerten fort, bis im Jahr 1757. der Fürstbischof die Widersacher durch Soldaten abführen, und auf solche Art den Streitigkeiten ein Ende machen ließ *). Es nennt sich der Fürstbischof einen Herrn von Reichenau, ob ihn gleich der Kaiser bisweilen auch einen Abt zu Reichenau zu nennen pflegt.

Die

*) s. Mosers Staatsrecht der Abtei Reichenau, S. 123.

Die Vogtei Pfin, welche ehedem den Erben der Grafen von Eberstein gehörte, wurde 1614. an das Hochstift verkauft. Eben so erkaufte es die Reichsherrschaft Conzenberg, dazu sieben Dörfer gehören, von der Reichsstadt Ueberlingen; und im Jahr 1649. kam auch die Reichsherrschaft Jettendorf durch einen Kauf an das Hochstift.

Das Bisthum Costanz ist das größte in Teutschland, und gränzt gegen Mitternacht an die Bisthümer Speier und Wirzburg, gegen Morgen an das Bisthum Augsburg, gegen Mittag an das Bisthum Chur und Erzbisthum Mailand, gegen Abend an die Bisthümer Lausanne, Basel und Strasburg. Ueber den größten Theil des österreichischen Breisgaues übt dieser Bischof seine geistliche Gerichtsbarkeit aus. Nur jener Theil, der an dem entgegengesezten Rheingestade liegt, gehört zu dem baselschen Kirchensprengel; und nur zwei Pfarrkirchen zu Herbolzheim und Schuttern, hängen von dem strasburgischen Bischofe ab. Man berechnet, daß schon zu K. Friedrich II. Zeiten im J. 1235. die Stiftsdiöces 350 Clöster, 1760 Pfarreien, und 17000 Priester gehabt habe. In dem Catalogo personarum eccles. et locorum Dioeceſis Constantienſis — einem zur Kenntniß dieses Bisthums sehr wichtigem Werke — wird in der Ausgabe vom Jahr 1779. in der Vorrede ein umständlichen Abriß gemacht, wie viel das Bisthum an seinem Kirchensprengel durch die Reformation, und sonst verloren habe. Der Abgang ist in der That beträchtlich.

	ehemals.	jezt.	also Abgang.
Eccleſiae collegiatae	33.	24.	9.
Capitula Ruralia	70.	52.	18.
Parochiae	1855.	1192.	663.

In der Schweiz sind abgegangen: Die Collegiatkirchen zu Embrach, Sursee, Zofingen und Zürich. Die ganzen Capitula Rusalia von Aarberg, Aarau, Burgdorf,

El-

Elgow, Münsingen, Wetzikon, Willisgäu, Wynlingen und Wintherthur. Ist nun gleich dieser bischöfliche Kirchensprengel durch die Reformation und durch päbstliche Befreiung unterschiedener Mönchen- und Ritterorden, auch einzelner Clöster, kleiner worden, als er ehedem war: so ist er doch noch der größte in Teutschland *).

Die Anzahl der Einwohner in der costanzer Diözes belief sich im Jahr 1779. auf 897624 Personen; der sämtliche Clerus bestand aus 8902 Personen, davon 2834 Weltpriester und 6068 Regulargeistliche waren; unter leztern zählte man 3092 Nonnen. In der ganzen Diözes waren 23 Collegiatkirchen, 168 Canonicate, 121 Caplaneien, 42 Ruraldechanteien (Capitel,) 25 separirte, Pfarren, 7 Commenden des teutschen Ordens, 9 vom Maltheserorden, 5 fürstliche Abteien männlichen Geschlechts, 3 weiblichen Geschlechts, 34 ungefürstete Abteien mit Prioraten von männlichem Geschlechte, 243 Clöster von beiden Geschlechtern.

In den 52 Ruralcapiteln zählte man 192 Pfarren und 774 Caplaneien, in den separaten Pfarreien 23 Caplaneien. Einsiedler waren 180.

Das weltliche Gebiet oder die Länder des Bisthums liegen sehr zerstreut auf schweizerschem und schwäbischem Boden. Die ersteren sind die besten und beträchtlichsten, auch zieht das Stift aus ihnen die meisten Einkünfte. Die schwäbischen Stiftslande liegen an den Ufern des Bodensees, theils an dem Bodensee selbst, theils an dem Untersee. Heut zu Tage ist der Güterstand dieses Hochstifts, den es auf dem teutscheu Boden hat, unbeträchtlich. Das Hochstift hat 1717. durch drei Stände des schwäbischen Kreises den Zustand seiner und der Abtei Reichenau auf dem Reichsboden gelegenen Lande und Einwohner untersuchen, und auf einer sogenannten Generaltabelle

*) Die vollständigste Beschreibung der costanzer Diözese ist bei *Pistorii* script. rer. germ. Tom. III. p. 782. zu finden.

belle vorstellen lassen. Nach derselben hatte es mit Ausschluß der Herrschaften Kreuzenberg und Rötheln auf dem Reichsboden zwei Städte, 7 Dörfer, 22 Weiler, 19 Höfe, eine Mannschaft von 1632 Personen, welche mehrentheils nur in Rebleuten und Taglöhnern besteht, 1458 Häuser, 2562 Reben, (Weinberge), 9160 Jaucharten Ackerfeld, 4634 Wiesen und 2121 Jaucharten Wald*).

Die weltlichen Rechte, Freiheiten, Regalien und Herrlichkeiten des Bisthums Costanz sind Lehen von dem Kaiser und Reich. Nachdem 1460. die Landgrafschaft Thurgau, 1499. auch das thurgauische Landgericht an die Schweizer kam: so forderten diese eine weit ausgedehnte Landeshoheit, welches zu vielen Irrungen zwischen diesen und dem Stifte Costanz Gelegenheit gab; zur Abwendung derselben schlossen daher einige Bischöfe mit den Schweizern Bündnisse. Selbst diese, und feierlich geschlossene Verträge, konnten weder Streitigkeiten noch Eingriffe der Landvögte dieses zum Theil ungebildeten Volks verhindern. Es wurden 1713. einige Schriften gewechselt, durch welche aber nichts bestimmt wurde. Costanz vertheidigte seine Rechte, und die Schweizer antworteten im schweizerischen Tone, das ist, ziemlich derb, und die Irrungen dauern noch immer fort. Auch hat der Bischof Streit mit Oesterreich, wegen der von österreichschen Pfarren, die in seinem Sprengel liegen, zu beziehenden Annaten. Der Kaiser verbot, sie zu entrichten, und der Bischof fordert sie als ein altes Recht**).

Die

*) Eine Beschreibung der domcapitularischen Güter ist in K. Friedrichs goldener Bulle vom J. 1155. schon enthalten. S. Mosers constanzisches Staatsrecht, S. 127. Noch mehr von den Gütern des Hochstifts Costanz in der Schweiz kann man aus der Information über des Hochstifts Costanz Jurisdiction bei dessen in der Schweiz gelegenen Landschaft ersehen, in den Electis jur. public. Tom. V. S. 311. Fabri Staatskanzlei, 2. Th. S. 281.

**) s. Geogr. statistisch-topograph. Lexicon von Schwaben, 1. B. S. 956.

an, bis auf Jacob Fugger. Einige dieser Lebensbeschreibungen sind weitläufig, besonders des heil. Conrads und des heil. Gebhards. In diesem Verzeichniß kommen viele Urkunden vor, und Stammtafeln alter Geschlechter, als der Grafen von Kyburg, der Herzoge von Zäringen, des habsburgischen und nachmaligen österreichischen Hauses, der Häuser von Montfort, von Brandis, von Höben, von Nellenburg, von Randek, von Hochberg, Rötheln und Baden, von Hohenzollern, Truchseß von Waldburg, von Lupfen, von Hohenems, von Fugger, welche alle diesem Bisthum Bischöfe gegeben haben. Hierauf folgen vier Anhänge: 1) Die Beschreibung aller im Bisthum befindlichen Decanate, Kirchspiele u. s. f. Bucelin hat dieses Verzeichniß auch mit einigen Aenderungen. 2) Die noch jezt in diesem Bisthum sich befindenden Abteien, Präposituren u. s. f. 3) Die Fürsten, Grafen, Freiherren, Edle und Städte, so sich ehemals in diesem Bisthum befanden. 4) Die Heiligen, so in demselben gelebt haben. Zu Ende stehet: Finis Libri, quem Author Brigantiae absolvit. Anno 1519. 17. Die Augusti.

S. Hamburg. Bibl. historica VIII. S. 231 — 234. *Miraei* Notitia Episcop. pag. 303, welcher dieses Buch sehr lobt. Jöcher gelehrtes Lexicon III. pag. 114. Bibliotheca hist. Struuio-Buderiana pag. 793. Acta Sanctorum Bolland. Augusti 27. ad S. Gebhardum. *Voss* de histor. latinis L. III. Cap. 10. p. 651. *Moser* Bibl. Script. rer. Suevic. ad *Crusii* Chron. 12. *Wegelin* thesaur. rer. Suevic. Praef. ad Tom. I. pag. 60. von Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte 3. S. 286.

Caspar. *Bruschii* Idillion heroicum de omnibus Ecclesiae Constantiensis Episcopis, in dessen Chronol. Monast. German. pag. 689 — 705.

Casp.

Casp. *Bruschii* epitome magni operis de omnibus Germaniae Episcopatibus. Norimb. 1549. 8. Das dritte Kapitel handelt von dem Bisthum Costanz.

Chronik des Bisthumbs Costanz, das ist, Ein kurtze Beschreibung aller costanzischen Bischöffen, wie und wann jeder Bischoff regiert, was sich auch vnder jedes Regierung Denkwürdiges zugetragen hab. — Beschrieben durch M. Jacobum Merck, S. S. Theolog. Baccalaureum, und Pfarrherren zu Sigmaringen. Costanz, 1627. 8. Der Verfasser fängt beim Bischof Maximus an, und endiget mit Sixt Werner, Vogt von alten Summerau von Praßberg, der 1626. ist erwählt worden, und den er für den 83sten Bischof hält. Neues hat er wenig oder nichts; doch hat er eigene und nicht verwerfliche Anmerkungen. Einige Urkunden finden sich auch eingerückt, nämlich: Conrads Heiligsprechung, einige dem Bisthum ertheilte Freiheitsbriefe, des Kaiser Friedrichs Bestimmung der Gränzen dieses Bisthums von 1155. u. s. f. Herr von Haller sagt in seiner Bibliothek der Schweizer Geschichte: Dieses Werklein verdienet gelesen zu werden.

Constantia Rhenana Lacus Moesii olim, hodie Acronii et Potamici Metropolis sacra et profana, Etrusca, Moesia, Harudica, Alemannica, Romana, Gallica, Teutonica, imperialis austriaca, seu urbis longe antiquissimae et nobilissimae, cum provincia adjacente, et episcopatu ejusdem nominis Germaniae et Europae omnium longe amplissimo, descriptio Topo - chrono - stemmatographica — Authore *Gabriele Bucelino.* Francofurti ad Moenum 1667. in 4to. Im ersten Buch wird eine umständliche Topographie des Bisthums geliefert. Er erzählet hier die Namen der Grafen, Freiherren, Edlen u. s. f. die in dem helvetischen Theil dieses Bisthums gewohnt haben. Die 66 Decanate und dahin gehörende Orte, nebst der Bulle Kaisers Friedrich I. von 1155,

darinn er die Gränzen des Bisthums bestimmt. S. 55. fängt die Chronik von Costanz an, welche sich vom J. der Welt 2745. bis ins J. nach Christi Geburt 1644. erstrecket, und wichtige Nachrichten enthält; übrigens aber eben so fabelhaft ist, als seine Beschreibung Rhätiens. Hierauf folgt auf 172 Seiten der dritte Abschnitt, welcher die Stammtafeln der adelichen Geschlechter dieses Bisthums liefert, z. E. der Grafen von Aarberg oder Aarburg, der Ritter von Anweil, der Egen von Argow, des Hauses Oesterreich, der Markgrafen von Baden, der Blaarer, von Bodmann, von Bonstetten, von Bregenz, von Diessenhofen, von Diesbach, von Kyburg, von Hohen-Ems, von Freyburg, von Fulach, von Greuth, von Hallweil, von Hunweil, von Klingenberg, von Landenberg, von Zurlauben, von Ramschwag, von Rappenstein, von Roggweil, von Rost, Schenk von Stauffenberg, von Schönau, Schultheiß, von Sonnenberg, von Staufen, von Veringen, von Ulm, von Waldburg, von Zäringen, von Zollern u. s. f. S. *Wegelini* Thes. rer. Suevic. Praef. ad Tom. I. p. 60.

Gabr. Bucelini Constantia Benedicta, seu historia rerum a Monachis Benedictinis per amplissimam Constantiensem Diocesin gestarum. III. Vol. Eine Handschrift, die in der Abtei Weingarten, wo Bucelin lebte, aufbewahrt wird. S. Tableaux de la Suisse, VIII. p. 19. *Gerberti* histor. nigrae Silvae Tom. I. p. 385. Zapfs Reisen in einige Clöster Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz S. 36. u. s. f.

Ecclesia Constantiensis in Germania, in Gallia Christiana Tom. V. (1731. in Fol. p. 891 — 1114. Zuerst kommt ein Verzeichniß der Bischöfe und ihrer Verhandlungen vom heil. Beatus an, bis auf Johann Franz Schenk von Stauffenberg, der für den 92sten gehalten wird. Hier sind viel critische und gelehrte Anmerkungen. Auf die-

diese folget das Verzeichniß einiger Pröbste und Dechante dieses Bisthums; die Geschichte einiger alten Abteien in demselben; dann die noch jezt stehenden Abteien, Stifter u. s. f. In den Anhängen S. 507 — 534. folgen 18 wichtige Urkunden, so die Clöster Rheinau, Einsiedeln, Muri, Engelberg und das Bisthum Costanz selbst betreffen. Man muß aber auch noch die Zusätze zu Rathe ziehen, die vorne im Bande stehen. Alles ist sehr lesenswürdig, den Beschluß macht eine Landcharte des Bisthums Costanz, von J. B. Nolin. Covens und Mortier sollen dieselbe nachgestochen haben.

Staatsrecht des fürstlichen Hochstifts Costanz, wie auch der fürstlichen Abtei Reichenau. Entworfen von Johann Jacob Moser. Leipzig, (Elbersdorf), 1740. Fol. 148 Seiten. Dieses ist ein sehr nützliches und gründliches Werk. Zuerst giebt er eine kurze Geschichte des Bisthums und die Vorzüge des Bischofs zu Costanz von andern teutschen Bischöfen. Hierauf handelt er von des Bischofs Erwählung, Titel, Wappen, Religion, Erbämtern, Hofstaat, Coadjutoren und Resignation, von dessen Gerechtsamen in Ansehung des Kaisers, des römischen Reichs, des fürstlichen Collegiums, des schwäbischen Kreises, einzelner Reichsstände, anderer unmittelbarer Reichsglieder auch auswärtiger Staaten, Reichsgerichte, geistlichen Sachen, von dessen Landen, landesherrlichen Gerechtsamen, Domcapitel, Unterthanen und deren Gerechtsamen, empfangenden und vergebenden Lehen u. s. f. nebst einem Verzeichniß der gedruckten Urkunden und Schriften, welche dieses Bisthum betreffen. Das Staatsrecht der Abtei Reichenau hat nur 5 Seiten, enthält aber doch einige lesenswürdige Sachen. S. Leipziger gelehrte Zeitung vom Jahr 1740. S. 232. Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern Tom. II. P. XII. S. 302. von Hallers Bibliothek 3. Th. S. 291.

Enchiridion Helveticum Constantiae Episcopalis, oder topographische Beschreibung der Städte — in der Schweiz, welche in des — Bisthums Costanz weltlichen Bothmäßigkeit, auch derer fürnehmsten Stifter — welche in dem Bezirk dessen geistlichen Gehorsams gelegen sind — Zusammengetragen von Johann Franz Freiherrn von Landsee, (fürstlich costanzischen geheimen Rath und Obervogt zu Kaiserstuhl in der Schweiz). Costanz 1778. in 4to 227 Seiten. Kurz, und nicht aus den Quellen, sondern aus bekannten Schriften, doch ganz artig und lehrreich, auch mit einigen Urkunden und neuen Nachrichten versehen. Die angehängte Beschreibung der 13 Orte ist ein hors d'Oeuvre; auch nicht sehr merkwürdig.

S. Frankfurter gelehrte Anzeigen vom Jahr 1778. S. 649 — 653, wo es zu sehr gerühmt wird. Tableau raisonné 1779. Octob. pag. 365 — 367. Biblioth. ecclesiast. Friburg. Vol. IV. p. 417 — 421. von Hallers Bibliothek der Schweizer Geschichte 3 Th. S. 292.

Historia nigrae silvae ordinis Sti. Benedicti Coloniae, opera et studio *Martini Gerberti*, Abbatis S. Blasii, collecta et illustrata. Tom. III. S. Blasii 1783 — 1788. in 4to. Ein für die Geschichte unentbehrliches Werk, voll der wichtigsten Untersuchungen. S. göttingische gelehrte Anzeigen 1784. S. 121 — 128. Meusels historische Litteratur, 1784. 1. St. S. 63 — 81. Nürnb. gelehrte Zeitung 1784. S. 332 — 336. Allgemeine teutsche Bibliothek 60. B. S. 395 — 506. Jenaische allgemeine Litteraturzeitung vom Jahr 1790. 1. Band No. 62. S. 489. u. f.

Der berühmte Marq. Herrgott soll an einer Geschichte des Bisthums Costanz gearbeitet, und wirklich einen Entwurf des Werks herausgegeben haben. Man sehe: *Gerberti*, Abbatis St. Blasiani, iter alemann. edit. 2. dann,

pag

pag. 263. und nach der teutschen Uebersetzung S. 235. Indessen hat die Bearbeitung einer Geschichte des Bisthums Costanz doch noch ein gelehrter Conventual dieses Closters, Hr. P. Trudpert Neugart übernommen, davon folgende erschienene Probe das Ganze mit Ungeduld erwarten läßt.

Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-Juranae intra fines Dioecesis Constantiensis ceu Fundamentum historiae ejusdem Dioecesis. Tomus I. continens Diplomata, Privilegia, Praecepta, omnisque generis chartas pagenses inde a medio sec. VII. ad finem seculi X. Edidit, digessit, notisque illustravit P. *Trudpertus Neugart*, O. S. B. Principalis monasterii ac congregationis S. Blasii in N. S. p. t. Decanus. Typis San-Blasianis 1791. 4. Zur Uebersicht dieses Bandes ist demselben eine Tabula chronologica vorangesezt, woraus man ersiehet, daß derselbe 802 Urkunden in sich fasset, die von der Mitte des 7ten Jahrhunderts anfangen, und sich mit dem Jahr 998 endigen. Wem wird nicht nach solchen Alterthümern und Seltenheiten gelüsten? Der Recensent in der Jenaischen allgemeinen Litteratur-Zeitung vom Jahr 1792. Nro. 5. S. 36. sagt allerdings der Wahrheit gemäß: „Dieser Coder ist einer der wichtigsten, so jemals zum Vorschein gekommen ist. Man ist es schon gewohnt, aus dem fürstlichen Stift St. Blasii vortrefliche Werke in diesem Fache zu erhalten, weil der dasige Hr. Fürstabt weder Mühe noch Kosten schonet, die vaterländische Geschichte durch die angenehmsten und nüzlichsten Beiträge zu erweitern.“

Geschichte der königl. kaiserl. vorderösterreichischen Staaten. Aus Urkunden, gleichzeitigen Geschichtschreibern und andern reinsten Quellen gezogen von einem Capitular des fürstlichen Reichsstifts St. Blasii im Schwarzwalde. 2 Theile. St. Blasien 1790. gr. 8. mit drei Landcharten. Der gelehrte aber ungenannte

Verfasser ist Hr. P. Franz Kreuter, ein Vetter des berühmten P. Herrgotts. Er war vorher Professor der Philosophie, Hofkaplan, Oberrechner und Großökonom in dem fürstl. Reichsstift St. Blasien, und ist jezt Probst zu Bürgeln, ohnweit St. Blasien. Dieses schätzbare Werk leistet auch bei der Geschichte des Hochstifts Costanz gute Dienste, und ist zu Rathe zu ziehen. S. Götting. gelehrte Anzeigen vom Jahr 1790. Stück 161. Seite 1610. u. f.

Eine ausführliche Beschreibung des Hochstifts Costanz findet man auch in des Hrn. Professor Fabris Geographie für alle Stände.

Austria sacra — Geschichte der ganzen österreichischen weltlichen und clösterlichen Clerisei, beiderlei Geschlechts, von Marian — aus den Sammlungen Jos. Wendt von Wendtenthal. Wien 1780. u. f. in Octav. Der Verfasser heißt Marian Fidler. In des ersten Theils 1stem Band wird S. 4 — 103. von dem Bisthum, Domcapitel und andern Stiftungen und Clöstern zu Costanz, nebst der umständlichen Reihe der Costanzer Bischöfe, gehandelt. Größtentheils aus gemeinen Quellen.

Beschwerde des Erzbischofs von Mainz an den Kaiser Joseph II. vom J. 1787. Beeinträchtigungen der Freiburger Regierung betreffend, im Journal von und für Teutschland, v. Jahr 1787. 10. St. S. 324. bis 329.

Ein Urkundenverzeichniß steht in *Georgisch* regest. chron. diplom. in indice pag. 311 — 316.

Von diesem Bisthum sehe man nach *Bertii* rer. german. Lib. III. C. VI. p. 97 — 100. *Bucelini* Germania sacra P. I. pag 4 — 6. *Imhof* notitia procerum Imp. L. III. C. 9. §. 5. p. 80. *Pfeffinger* ad Vitriarium T. I. L. II. Tit. XV. §. 13. in Not. g. pag. 1188. *Miraei* orig. Canon. Regular. Ord. S. Augustini in collect. Script. Monast. Tom. III. p. 49 — 51. *Wegelini* Thesaur. rer. Suev. Praef. p. 59 — 142. Lünigs Spicil. Eccles.

des

des teutschen Reichsarchiv 2. Th. S. 154. und in den Supplem. S. 1093. u. f. *Schweder* Theatr. praetenſ. edit. Glafeyana Tom. I. p. 688. Crusii schwäbische Chronik, von Moser, 2. Th. S. 564 — 578, wo vieles von den Streitigkeiten mit den Schweizern, auch dabei verschiedene Urkunden vorkommen. Mosers teutsches Staatsrecht, 26ster Band §. 4. Biblioth. eccleſ. Friburg. Vol. VII. P. I. wo Urkunden vorkommen.

* * *

Relatio concernens modern. ſtatum Epiſcop. Conſtantienſis Provinciae Moguntinae, Nomine Joannis Franciſci Epiſcopi Conſtantienſis S. R. I. Principis in Viſitatione ſacrorum Liminum ſuo Ordine ac Loco humillime offerenda pro Anno 1712. Romae in 4to 30 Seiten ſtark. Der Druck dieſer ſehr ſeltenen Schrift ſcheinet gar nicht römiſch, ſondern teutſch zu ſeyn. Die Biſchöfe müſſen von Zeit zu Zeit dem Pabſt eine Nachricht von dem Zuſtande ihres Bisthums abſtatten, und es ſcheint, daß dieſe wegen ihrer Vortreflichkeit, andern zum Muſter, ſey gedruckt worden. Zuerſt wird der Zuſtand des Domcapitels, dann des Bisthums erzählt. Der Biſchof klagt darinn ſehr über den ſchlechten Zuſtand der biſchöflichen Tafel. S. Hottingers helvetiſche Kirchengeſchichte 4. B. S. 190 — 198. Köhlers hiſtoriſche Münzbeluſtigungen 11. B. S. 269 — 271.

Catalogus perſonarum eccleſiaſticarum et locorum Dioeceſis Conſtantienſis. Conſtantiae in 8vo. Ein zur Kenntniß dieſes weitſchichtigen Bisthums ſehr nöthiges und wichtiges Werk. Die Ausgabe von 1745. ſcheint die erſte zu ſeyn. Sie hat 383 Seiten, ohne das 127 Seiten haltende Regiſter. In der Ausgabe von 1755. werden die coſtanziſchen Biſchöfe und ihre Thaten beſchrieben. In der Ausgabe von 1769. wird eine kurze Geſchichte der Heiligen und Seligen geliefert, ſo in dieſem Bisthum verehret werden. Bei jeder Collegiat-

kirche und bei jedem Capitulo rurali, Wyl ausgenommen, wird die Bevölkerung angemerkt. Die Ausgabe von 1779. hat 283 Seiten in Octav, ohne die Vorrede und Register. Alle Bevölkerungslisten sind ausgelassen, hingegen 12 Landchärtchen beigefügt. In der Vorrede wird ein umständlicher Abriß gemacht, wie viel das Bisthum an seinem Kirchensprengel durch die Reformation und sonst verloren habe.

S. Bibl. eccles. Friburg. P. V. p. 313 — 321. Litteratur des katholischen Teutschlands, 4. B. S. 384 — 386. De Luca Staatsanzeigen v. J. 1784. 3. Heft, S. 251 — 252.

Verzeichniß von allen Geistlichen und andern Einwohnern des Hochstifts Costanz, in Joh. Herkules Haid öconomischer, practischer Abhandlung für Schwaben, 1784. in 4to S. 88 — 104. Es waren 1779. 8902 Geistliche, und überhaupt 897624 Einwohner. S. Götting. gelehrte Anzeig. v. J. 1784. S. 857.

Hainrici Nidhard, Doct. Decretorum, Consilium de duabus Confraternitatibus unitis cum Capit. eccles. Constantiensis de Suffragiis defunctorum, de receptaculis, disputatio prioris praedicatorum Barone Theol. D. et Spiritus cujusdem Civis ejusdem Civitatis 1476. Ist in dem Thesauro Hottingeriano Tom. XIV. lediglich aus dem canonischen Rechte, und nicht historisch. S. *Hottingeri* hist. eccles. T. V. p. 510. Leu allgemeines helvetisch-eidgenössisches Lexicon, 14. B. S. 138.

Jacobi Basnagii de Salomone Episcopo Constantiensi observatio, in *Canisii* thesauro Monum. cura Basnage Tom. II. P. III. p. 237 — 238. S. Histoire litt. de la France, T. VI. p. 164.

Vita S. Conradi Episcopi Constantiensis, in *Leibnitii* script. rer. Brunsuic. Tom. II. p. 1 — 14. und verbessert in *Gerb. Hess* Monumentor. Guelficor. Pars histor. pag. 77 — 103.

Der

Der heil. Gebhard soll das Leben des heil. Conrads, Bischofs von Costanz, beschrieben haben. S. *Goldasti* script. rer. Alemann. Tom. II. p. 165. Gallia Christiana P. V. p. 905. Auch der heil. Ulrich, und dieses soll in *Surii* Actis Sanct. den 26. Nov. S. 542. stehen.

Vita S. Conradi Ep. Constantiensis in *Pistorii* script. rer. german. Tom. III. p. 711. Deren Verfasser soll Udalscalcus de Maisack seyn, der 1151. gestorben ist. Man vergleiche Franc. Ant. *Veith* Biblioth. Augustana, Alphabetum (Tom.) I. pag. 211 — 214.

Man sehe auch von ihm Pantaleon Prosop. II. pag. 62. Ejusd. Heldenbuch II. S. 86. Das zedlersche Universallex. 6. B. S. 1011. Feller Geneal. des braunschweig-lüneb. Hauses S. 17. u. f. Meile Leben der Heil. S. 738. *Van der Meer* histor. Rhenov. in *Zapfii* Monum. anecdot. historiam German. illustrant. Vol. I. pag. 310 — 317.

De Vita Sancti Gebhardi, Constantiensis Episcopi, Monasterii quod Petri Domus seu Petershusen appellatur Fundatoris Libri II. ex antiquorum relatione et traditione, Anno Domini 1511. conscripti per *Felicem Manilium*, in Jac. *Manlii* Chron. episcop. Constant., das in *Pistorii* script. rer. germ. ex edit. Struviana pag. 722 — 738. stehet, in *Canisii* Thesauro Monument. cura Basnagii Tom. IV. pag. 819 — 835. in *Surii* Vitis Sanctor. ad 27. Aug. p. 295. in den Actis Sanctor. Bollandist. T. VI. ad 27. Aug. p. 106 — 124. mit Joh. Pinii Vorbericht und angehängten Anmerkungen. Diese Lebensbeschreibung ist kurz, und erst sechs Jahrhunderte nach des Bischofs Tod verfasset, so, daß den Erzählungen und vielen seltsamen Wundern nicht durchgehends kann getrauet werden.

Man sehe auch von dem heil. Gebhard, Meile Leben der Heil. S. 677. *Mabillon* acta Sanctor. ord. S. Bened.

Sec. V. p. 839 — 841. *Murer* Helvetia sancta pag. 268 — 276. Das zedlersche Universallexicon 10. B. S. 481 — 482. Pantaleon Prosop. II. p. 87. Ejusd. Heldenbuch II. S. 125.

Leben Salomons von Ramschwag, Bischofs zu Costanz und Abts zu St. Gallen, in der Wochenschrift für Gott, Menschheit und Vaterland, 1782. S. 353 bis 365. 417 bis 432. 474 bis 477. Eine schöne Beschreibung des Lebens eines würdigen Fürsten, der im 10ten Jahrhundert sich weit über die Denkungsart seiner Zeitgenossen erhub. S. von Hallers Bibliothek 3 Th. S. 301.

Biographia succincta — Card. *de Rodt* — Episcopi Constantiensis, in der Nova Bibl. Eccles. Friburgensi, T. III. P. III. p. 423 — 430.

Costanz, Constanz, nicht Costnitz, lateinisch Constantia, französisch Constance, die Hauptstadt in dem erst beschriebenen Hochstift, am Bodensee, da, wo der Rhein aus demselben seinen Ausfluß nimmt, bei der Landgrafschaft Thurgau. Der Ort war ehemals eine Reichsstadt. Da dieselbe aber von der römisch-katholischen Lehre abging, erklärte sie Kaiser Carl V. in die Acht. Ferdinand I. machte dieselbe 1549. dem Hause Oesterreich unterwürfig, und ihre Unterthänigkeit wurde 1559. auf dem Reichstage zu Augsburg bestätigt. Diese Stadt liegt in einer schönen fruchtbaren Gegend; die Schönheit dieser Lage wird durch die Aussicht auf den Bodensee ungemein erhöhet. Die Anzahl der Häuser in der ganzen Stadt ist 809. Die Anzahl aller geistlichen Personen beträgt ohngefähr 150 Seelen.

1) Das Bisthum Costanz hat seinen Namen von der Stadt Costanz erhalten, in welcher die Domkirche und das Domcapitel ist. Dieses bestehet aus 20 Domherren, und zwar aus 17 Capitularherren und aus 3 Domicellaren, dazu noch 4 Expectanten kommen, die theils Grafen, theils Freiherren sind, auch nach den Gesetzen

von

von stiftsmäßigem Adel seyn müssen. Jeder, der wahlfähig seyn will, muß seinen Reichsadel und Stamm durch sechzehen ununterbrochene Ahnen beweisen. Diese Ahnenprobe ist durch einen Capitelsschluß festgesezt, und von einigen Kaisern bestätigt worden. Es hat einen Probst, Dechant, Custos, Senior und Cellarius. Bürgerliche und graduirte Personen sind hier nicht zuläßig. Die Residenz des Bischofs ist zu Mörsburg, am Bodensee, zwei Meilen von Costanz.

Die Domkirche ist zuerst von Benedictiner Schotten erbauet worden, weil sie aber baufällig wurde, so bauete der Fürst Rheinold im J. 1052. die gegenwärtige Cathedralkirche von großen Quadersteinen, dazu von dem Pabste Ablaß für alle diejenigen ertheilt wurde, die diesen Bau würden befördern helfen. Diese Domkirche ist ein langes Gebäude, das die Figur eines Kreuzes hat, in dessen Mitte ein kleiner Thurm stehet. Am Ende der Kirche, gegen Abend, stehen zwei gleichförmige und gleich hohe viereckigte Thürme, zwischen welchen der Eingang ist. Diese Thürme sind durch eine fast eben so hohe Mauer verbunden. Mitten auf dieser Verbindungsmauer steht wieder ein kleiner Thurm. Die Bauart der Thürme und der Kirche, innen und außen, ist ganz gothisch. Bei dieser gothischen Bauart zeichnen sich acht große Bogensäulen aus, welche das Gewölbe tragen, deren jede 30 Fuß hoch, 3 Fuß dick und aus einem Stein gehauen ist. Einige glauben, daß diese Säulen nicht aus einem Stück, sondern mit einem Steinkitt überzogen seyen; wer aber die entsezlichen Säulen in den italienischen Kirchen, besonders im Dom zu Florenz, gesehen hat, wo noch solche entsezliche Säulenmassen außer der Kirche auf der Straße liegen, und genau untersucht werden können, dem scheinen diese Säulen nicht nur glaubwürdig, sondern, im Verhältniß mit diesen, nur eine Kleinigkeit zu seyn *). Vor einiger Zeit hat man angefan-

*) s. Lexicon von Schwaben, 1ster Band, S. 965.

fangen, den hohen Altar und den Chor, auf Marmorart mit Gips zu überkleiden, welches ein vortrefliches Ansehen giebt. Das Hauptstück in dem hohen Altar ist ganz von gegossenem Silber, über drei Ellen hoch, wohl eben so breit, und von einem Grafen von Fugger dahin geschenkt worden; gewöhnlich aber ist vor demselben ein Gemälde, um den Staub davon abzuhalten. Es soll 700 Pfund im Gewicht halten. Der ganze Chor ist neu gemacht, und kündiget sich mit vieler Majestät an. Der Schatz von Edelsteinen, goldenen und silbernen Gefäßen und Meßgewanden ist ansehnlich. Auch sind hier einige mosaische Arbeiten zu sehen.

In der Mitte der Kirche zeigt man eine steinerne Platte, auf welcher dem unglücklichen Rector der Universität zu Prag, Johann Huß, den hier Bigotterie, Fanatismus und Priesterhaß auf den Scheiterhaufen brachte, seine Weihung ist genommen worden. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich der Kaiser Siegmund in seiner ganzen Schwäche, da er den eigenhändig unterschriebenen, und mit dem kaiserlichen Siegel bestätigten Sicherheitsbrief, den er dem guten Huß ertheilt hatte, brach.

Diesem Huß, dessen Lehre sich auf das deutlichste gerechtfertigt hat, widerfuhr nachher die sonderbare Ehre, daß man seine Statue zur Stütze der Kanzel in dieser Domkirche machte, welche noch jezt in dieser Eigenschaft da steht. Es steht nämlich unter der Kanzel statt des Fußgestelles eine elende hölzerne Mannsfigur, die so monströs und unförmlich, als nur möglich, gemacht ist. Der gemeine Mann sieht das Unbild für Hussens Figur an, schlägt ihm eiserne Schuhnägel in den Kopf, in die Augen, in die Brust, und speit voll heiligen Eifers die Aftergeburt des rasenden Unsinns an. Das thut der Pöbel, aber wer stellte denn diesen schlechten Fuß unter die schöne Kanzel? Ohne Absicht geschah es wohl schwerlich? Oder, wenn das Fußgestell auch alt ist, warum wirft man nicht dieses scheusliche Denkmal der ehemaligen Blindheit weg,

und

und läßt den freieren Geist der Christusreligion, der Liebe athmet, seine Flügel ausbreiten, und alles umspannen? — Der Herr geheime Rath von Landsee nennt in seiner topographischen Beschreibung von Costanz, Huß einen Ketzer, und dieses im J. 1778! — der Pöbel in Costanz dachte bisher eben so; und also muß ein erklärter Ketzer die Stütze einer orthodoxen Kanzel seyn!

2) Das Collegiatstift zum heil. Stephan. Dieses Collegiatstift errichtete ehemals ein Domherr von Costanz, Salomon von Ramschwaag, auf einem seiner Güter zu Sulmonsach, an dem Bodensee, unweit dem Städtchen Roschach, von den Baarschaften, welche ihm seine begüterten Eltern hinterließen. Als aber besagter von Ramschwaag um das J. 831. zur bischöflichen Würde, unter dem Namen Salomon III. erhoben wurde; so übersezte er diese Chorherren mit den ehedem ihnen schon angewiesenen Einkünften in die Stadt Costanz, und übergab ihnen die Kirche zum heil. Niclas, welche in eine Collegiatkirche umgeschaffen und in der Folge, da sie neu erbauet werden mußte, zur Ehre des heil. Martirers Stephan ist eingeweihet worden. Der Bischof Theodorich war ein großer Gutthäter dieses Stiftes, und verordnete daß er nach seinem Tode in dieser Kirche begraben würde. Es ist diese Collegiatkirche nach dem Domstifte die ansehnlichste; sie hat die pfärrlichen Verrichtungen über einen Bezirk der Stadt, und unterhält nebst dem Probste, welcher willkührlich von dem Fürstbischofe gesetzet wird, 8 Chorherren, und 6 Vicarien. Es sind dem Stifte 3 Kirchen eingepfarret, nämlich: Bernrein, Oberhofen und Schotten.

Die Stiftskirche St. Stephan ist von dem Bischof Salomon III. im J. 831. erbauet worden, wie eine Innschrift bezeugt. Das Stift St. Stephan hat die niedern Gerichte in dem Dorfe Andweil im Thurgau.

3) Das Collegiatstift zum heil. Johann dem Täufer. Der heil. Conrad, Bischof zu Costanz, ein

Graf

Graf von Altorf, errichtete diese Kirche in der Mitte des 10. Jahrhunderts, in der Stadt Costanz, weihte sie zu Ehren der heil. Johann des Täufers, und Johann des Evangelisten ein, versah sie mit reichlichen Einkünften von seinen eigenen Mitteln, und wies ihr einen Theil der Stadt an, wo ein Geistlicher der Kirche die pfärrlichen Verrichtungen zu versehen hatte. In der Folge der Jahre erhielt diese Kirche durch verschiedene Vermächtnisse, beträchtliche Einkünfte, so, daß man sie zum Collegiatstift erhob, welche Erhebung ansehnliche Prärogativen, und seltene Gerechsame nach sich zog. Die Präbenden dieses Stifts belaufen sich auf acht, von welchen eine der Probst zu geniessen hat, welcher von der Willkühr des Bischofs abhängt. Benefiziaten aber, welche dabei Vicarien machen, unterhält es 5. Vor Zeiten waren daselbst 12 und mehrere Chorherren; es wurde aber mit der Zeit diese Zahl vermindert, und einige Einkünfte davon den Vicarien angewiesen. De Luca fezt in seinem geographischen Handbuch von dem österreichischen Staate, 2. Band S. 553. die Stiftung dieses Chorherrenstifts in das J. 1276. Das geograph. statist. topograph. Lexicon von Schwaben, 1. B. S. 964. sagt: die Stifts- und Pfarrkirche St. Johann ist von dem Bischofe Conrad 935. gestiftet, und nachgehends zu einer Collegiatkirche erhoben worden.

Das Stift hat die niedern Gerichte zu Lipperschweiler.

4) Das ehemalige Benedictiner Closter der Schotten. Hermann I., Bischof zu Costanz, ein Baron von Arbon, wird von einigen als Stifter dieses Closters in der Mitte des 12. Jahrhunderts angegeben, so er außer den Mauern der Stadt hat erbauen lassen; andere geben diesen Bischof als Erneuerer dieses Closters um die nämliche Zeit an. Dem sei wie es wolle, gewiß ist es, daß er dieses Closter den Schotten eingeräumet, solches reichlich gestiftet, und, so lange er lebte, ihnen sehr viel Gutes erwiesen habe. Es schwang sich dieses Closter in der Folge

der

der Jahre so weit, daß der Abt desselben unter die unmittelbaren Reichsstände des schwäbischen Kreises ist aufgenommen worden, welches noch aus dem Anschlag vom J. 1531. erhellet, da er dem Kaiser zu einem Zug wider die Türken, 6 Reuter und 26 zu Fuß stellen mußte*). So blühend aber auch die Aussichten dieses Closters waren, so sehr zerfielen sie bei den Reformationszeiten, da die neue Lehre Luthers in dieser Stadt so heftig um sich griff. Es wurde anfänglich das Closter auf verschiedene Weise beunruhiget; darauf angefallen und ausgeraubt; endlich von den Protestanten gar im Besitz genommen, die Mönche verjagt, und das Closter zu andern Absichten verwendet, so, daß man heutiges Tages kümmerlich mehr einige Spuren findet, daß auf diesem Platze ein Closter gestanden sei.

5) Das Dominicaner Closter. Es entstand dieses Closter um das J. 1285. durch die Freigebigkeit verschiedener Gutthäter, und dazu angestellter Sammlungen, und die Mönche mußten sich kümmerlich bis auf das Jahr 1250. fortbringen, wo sie von einem großmüthigen Ritter, Johann von Ravenspurg, reichlich unterstüzt wurden. Es hatte dieser mit seiner Gattin, Guta von Angelburg, Uneinigkeiten, welche ihn bis zur Ehescheidung, und auf den Entschluß brachten, daselbst Mönch zu werden; er befolgte dieses, starb in dem Closter, und wurde in der Kirche begraben. Im J. 1340. kam ihre Kirche unter ein Interdict, wobei sich der größere Theil der Mönche in das Dominicaner Frauencloster zu Disenhofen begab; ein anderer Theil aber daselbst verblieb, ohne sich durch selbiges schrecken zu lassen. Fürstbischof Ulrich III. rief sie im J. 1346. wieder zurück, und führte sie in ihr Closter ein, wo sie bis auf die Reformationszeiten ruhig lebten. Das Jahr 1527. war es, an welchem die Dominicaner mit der übrigen katholischen Geistlichkeit aus Costanz gejagt wurden;

*) *Crusii* Annales suev. P. III. L. 11. C. VII.

den; im J. 1537. wurde das schöne Closter gar in ein Spital umgeschaffen, so, daß den Mönchen wenige Hoffnung mehr übrig blieb, in selbiges einsmals wieder kommen zu können. Es geschahe aber doch in der Folge; die Dominicaner kamen wieder in den Besitz ihres Closters, und zum Genuß aller ihrer Einkünfte, die sie vormals gehabt hatten. Es hat das Closter eine ungemein angenehme Lage, auf allen Seiten ist es vom Rhein umgeben, und die Aussicht geht über den Bodensee. Es liegt auf der Genfer Insel, einer Insel im Rhein, die durch Brücken mit Costanz zusammenhängt und ummauert ist. Das Closter ist weitschichtig, und die Kirche prachtvoll. Ihre Zahl beläuft sich auf 24 und mehrere Personen *).

6) Das Augustiner Eremitencloster. Dieses Closter wurde im J. 1284. erbaut, ohne daß wirklich der Stifter, oder ein besonderer Gutthäter desselben mehr bekannt ist. Die Mönche des Closters behaupten heutiges Tages, da ihre ältern Urkunden ebenfalls aus einer unbekannten Ursache alle zu Grunde gegangen, daß ihr Gebäude blos allein aus milden Beiträgen gutherziger Menschen, und aus den Mitgaben ihrer jungen Zöglinge sei aufgeführet worden, und daß sie durch Tradition weder einen geistlichen noch weltlichen Stifter kennten. Ihre Kirche ist schön und ansehnlich; in diese begaben sich die versammelten Väter im J. 1418. nach Endigung der Kirchenversammlung zu Costanz, und machten daselbst Gott ihre Danksagung. In dem Chor der Kirche liegt der Graf Süncher von Schwarzenburg begraben, welcher in Costanz den lezten April 1418. gestorben ist. In der nämlichen Kirche stehet ein Mutterbild (oder die Jungfrau Maria) bei welchem viele Gutthaten geschehen, weswegen immer ein großer Zusammenfluß des Volks daselbst ist. Die Anzahl

*) Cf. Fel. *Faber* Hist. Suev. *Bucelini* Const. Suev. et profan. pag. 7.

Anzahl der Ordensmänner beläuft sich auf 20, und zuweilen auch auf mehrere Personen.

7) Das Franziscaner Closter. Dieses Closter wurde im J. 1250. gestiftet; der Stifter aber ist nicht mehr bekannt. Es liegt das Closter innerhalb den Stadtmauern, und hat einen großen Umfang, daher sich zu den Zeiten des costanzer Kirchenraths viele Theologen und Canonisten, die zu dieser Absicht dahin gesendet wurden, daselbst einquartiret haben *). Die Kirche ist schön und groß; es sind noch viele Grabsteine von alten Familien darinn anzusehen, als: der Rokwil und Montprat von Spiegelberg, der Blarer von Girsperg und Wartensee; mehrere aber sind zu Grunde gegangen. Die Capelle der Dietrich von Landsee zeichnet sich durch ein meisterhaftes Altarblatt aus, welches eine Schenkung des Erzherzogs Leopold ist, und von der besagten Familie dahin gegeben wurde. Der Cardinal von Florenz, Franz, welcher während dem Kirchenrath im J. 1417. den 26. September zu Costanz gestorben, ist in der Mitte des Chors in dieser Kirche beerdiget worden. Vor allem ist in dieser Kirche ein Gemälde sehenswürdig, so des berühmten Membergers Meisterhand gemalet hat; es stellet den Propheten Ezechi-

*) Hr. P. Franz Kreuter schreibt hierüber in seiner Gesch. der k. k. vorderösterreichischen Staaten, 1. Th. S. 633. also; „Der von dem heil. Franz errichtete Orden der Mindern Brüder fand in seinen ersten Jahren nicht weniger Gelegenheit, in unserm Vaterlande sich auszubreiten. Die Stadt Costanz war die erste, von welcher die Geistlichen schon im J. 1240. in ihre Ringmauern aufgenommen wurden. Im Anfang wurde ihnen zwar nur die kleine Kirche, Maria unter der Linde genannt, eingeräumt; doch erhielten sie schon im J. 1255. einen weit geräumigern Ort, und endlich noch vor dem Ende des 13. Jahrhunderts ein so großes erweitertes Closter, daß die im J. 1414. in Costanz versammelten Kirchenväter, selbiges für den bequemsten Ort zu ihren Berathschlagungen ansahen.

Ezechiel vor, wie er weissaget, und die dürren Gebeine aus der Erde hervorgehen läßt. Ein Stück, das man nicht genug bewundern kann. Die Zahl der Ordensmänner erstreckt sich auf 20 bis 24 Köpfe *).

Da das Capuziner Closter im J. 1788. aufgehoben wurde, so mußten solches die Minoriten-Franziscaner beziehen, und dagegen ihr Closter den Genfer Fabricanten, die sich da niederließen, überlassen. Diese Minoriten-Franziscaner hatten in ihrer Kirche 1786. einen Altar, der der neuen Heiligen, Crescentia von Kaufbeuern, ihrer Ordensschwester, gewidmet war. — Gercken rühmt in dem 1. Th. seiner Reisen, S. 154. die Bibliothek dieser Ordensmänner, welches mich sehr wundert. Sie soll nach ihren Umständen ansehnlich, und wohl aufgestellet, auch mit einem guten Catalogo versehen seyn. Sie haben darinnen einige alte Drucke, auch etliche Handschriften, die aber nicht von großer Erheblichkeit sind.

8) Das Capuziner Closter hat der Costanzische Domprobst, Jacob Fugger von Kirchberg und Weissenhorn, gestiftet. Die meisten Costanzer hatten im J. 1600. die Lehre des Zwingels angenommen; dies war die Ursache, die den Domprobst bewog, ein Closter dieses Ordens zu errichten, damit durch die Capuziner der katholische Gottesdienst sein voriges Ansehen erhalten, und wieder in Aufnahme kommen möchte.

Da dieser Herr viele Schwierigkeiten, die sein Vorhaben vereiteln könnten, voraus sah; so wendete er sich in dieser Sache an den päbstlichen Nunzius zu Luzern, den er auch um so eher auf seine Seite brachte, weil dieser die nämliche Neigung zu diesen Vätern hatte. Er versprach wirklich erstern seine guten Dienste, und schickte sogleich wegen dieses Unternehmens an die Regierung zu Inspruck ein Empfehlungsschreiben ab; die Verwendung des Nunzius

*) S. Fort. *Hueber* Chron. Francisc. p. 184 sq.

zius ward so gut aufgenommen, daß die Genehmigung der höchsten Landesstelle sogleich erfolgte.

Maximilian, ein Schenk von Stauffenberg, Statthalter zu Costanz, zeigte sich auch als einen eifrigen Beförderer dieser Stiftung, indem er den Senat und die Bürgerschaft um so gewisser auf seine Seite zu bringen wußte, da obengenannter Domprobst alle Kosten auf sich nahm. Lezterer suchte auch zu größerer Sicherheit die Genehmigung Clemens XIII. zu erhalten, der ihm solche ohne den mindesten Anstand ertheilte.

So gut sich alles bisher anließ, so legte sich jezt ein nicht geringes Hinderniß in den Weg, indem der costanzische Bischof, Johann Georg Hallweil, der mit dem Domprobste nicht im besten Vernehmen stund, und von anderen, die dieser neuen Colonie nicht geneigt waren, aufgehetzet ward, seine verlangte Genehmigung dem P. Provinzial schlechterdings abschlug. Dieser sezte sein eifriges Bitten noch immer fort; da er endlich sahe, daß der Bischof nicht zu bewegen sei, so warf er sich ihm zu Füßen; der Bischof wurde nun durch diesen Auftritt so gerühret, daß er den vor sich liegenden Provinzial sogleich aufhob, seine Verweigerung mit thränenden Augen misbilligte, und die gebetene Erlaubnis, ein Closter bauen zu dürfen, ertheilte.

Man suchte nun einen bequemen Platz, wo das Closter samt der Kirche zu stehen kommen sollte. Keiner war dazu anständiger, als jener, wo ehemals Johann Huß sein Leben durch das Feuer endigte. Diesen brachte der Stifter ohne Verschub käuflich an sich, und der erste Grundstein wurde von dem Bischof selbst, den 12. April 1603. eingesenket, dem der Stifter eine silberne Platte mit nachstehender lateinischer Aufschrift beilegte:

Ponente primum Fundamenti Lapidem Io. Georgio ex Praenobili Familia Hallwiliana Episcopo Constantien. Domino Majoris Augiae etc.

Ex Antonio Nepos, Joannis, et Conjugis Elisabethae Nothafftiae Filius, inter fratres Marcum, et Christopho-

rum natu minimus Jacobus Fugger L. B. a Kirchberg et Weiſſenhorn, Cathedr. Eccleſiae Conſtant. Praepoſitus etc. In honorem praepotentis Dei, et St. Jacobi Apoſtoli Seraphico Ordini St. Franciſci, vulgo Capucinis Hoc Monaſterium propriis ſumptibus aedificari fecit. Regnantibus Clemente XIII. Pontifice Maximo, Rudolpho II. Roman. Imper. ſemper Aug. Civitatis Conſtantienſis Summo Capitaneo Praefecto Maximiliano Schenk a Stauffenberg. Sac. Caeſ. Maj. et Sereniſſimae Domus Auſtriacae Conſiliario etc. Anno 1603. die Aprilis 12.

Das Cloſter und die Kirche wurden durch unermüdeten Eifer gar bald zu Stande gebracht, und von dem Stifter, der unter dieſer Zeit zum Biſchof erwählet ward, geſchah den 19. Sept. 1604. die feierliche Einweihung der faſt gar vollendeten Kirche. Dieſer Herr überhäufte die Capuziner mit beſtändigen Wohlthaten; unter dieſen gewiß nicht die lezte war, daß er das Cloſter mit einer herrlichen Bibliothek beſchenkte. Er wollte immer um dieſe Väter ſeyn, und wurde auch nach ſeinem Tode, mit einem Ordenshabit angethan, in dieſe Kirche begraben.

Dieſes Cloſter hatte ſich 30 Jahre einer erwünſchten Ruhe zu erfreuen. Allein ſie wurde von dem Könige der Schweden, Guſtav Adolph, unterbrochen, der auch Coſtanz zu unterjochen drohete, nachdem er faſt ganz Schwaben im J. 1633. in ſeiner Gewalt hatte. Dieſe Stadt wurde von dem ſchwediſchen Feldherrn, Guſt. Horn, zur Uebergabe aufgefordert, und einen Monat lang förmlich belagert. Durch die tapfere Gegenwehr der Beſatzung wurde er gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und ſich zurück zu ziehen.

Im J. 1638. kamen die Schweden, von Frankreich unterſtüzt, unter der Anführung des Herzogs von Weimar wieder. Die Beſatzung rüſtete ſich nun zur zweiten Gegenwehr; doch wurde in dem Kriegsrathe beſchloſſen, das Capuziner Cloſter, welches außer der Stadt lag, zu zernichten, damit die Feinde in demſelben keinen Aufenthalt hätten. Die Zerſtörung unterblieb aber auch diesmal,

da der Feind durch die kaiserlichen Waffen gezwungen wurde, die österreichischen Länder gänzlich zu verlassen.

Nach einiger Zeit versuchten die Schweden abermals, ihr Vorhaben auszuführen. Sie nahmen Bregenz ein; die costanzische Besatzung unterließ nichts, sie tapfer zu empfangen. Unter andern Anstalten mußte diesmal das Closter herhalten, welches den 10. Febr. 1638. in einen Steinhaufen verwandelt wurde. Die Väter bezogen unterdessen unter der gewissen Versicherung, daß man ihnen nach erfolgtem Frieden ein neues Closter einräumen würde, in der Stadt eine Wohnung, die ihnen von dem Magistrate angewiesen wurde.

Die Kaiserlichen machten dem Handel bald ein Ende, indem sie die Franzosen und Schweden aus Bregenz sowohl, als den übrigen österreichischen Besitzungen verjagten. Der Magistrat hielt nach diesem Vorfalle sein Wort, und wies den Capuzinern einen anständigen Ort zu Erbauung eines Closters, in der Vorstadt Stadelhofen nahe am Kreuzlinger Thore, an; hier wurde den 19. März 1648. von Franz Johann, Bischof zu Costanz, der erste Stein mit vorgedachter silbernen Platte gelegt.

Dieses Gebäude samt der Kirche stand den 4. Octbr. 1649. fertig da, und leztere wurde von dem Bischofe mit gewöhnlichen Ceremonien eingeweiht. Allein die Lage des Closters war sehr ungesund, so, daß auch die jüngsten und dauerhaftesten Capuziner die ungesunde Luft und Feuchtigkeit nicht ertragen konnten, und vor der Zeit sterben mußten. Man erkannte nach und nach den Fehler, und es wurde sodann ein bequemerer Platz hinter dem Kornspeicher, wo zwar Häuser standen, die aber alle um Geld zu haben waren, bestimmet.

Nachdem alle Hindernisse gehoben waren, so wurde endlich der Grundstein das drittemal auf Verordnung Marquard Rudolphs, Bischofs zu Costanz, im Jahr 1694. von Conrad Ferdinand Geist von Wildegg, Weihbischofe und Generalvicar gelegt. Das Closter und die

Kirche wurden 1695. von den Vätern in Besitz genommen, und diese hatten das Glück, ihre geistlichen Verrichtungen ungestört bis zum J. 1788. fortsetzen zu dürfen, in welchem Jahre sie aber aufgehoben wurden. Ihr Closter mußten auf höhern Befehl die Minoriten-Franziscaner beziehen. Sie gehörten zu der Vorder-Oesterreichischen Provinz.

Von der Anwesenheit des Herrn Capuziner-Generals zu Costanz, und seinem Capuziner Ablaß, im Jahr 1780. lese man Schlözers Briefwechsel, Heft 42. S. 371—381. Vergl. (aus Phil. Ebelins Schrift: Meine Laune) Ephem. der Menschheit, 1782. 2. Band S. 244—252.

9) Das ehemalige Jesuiten-Collegium. Andreas von Oesterreich, ein Sohn Ferdinands, und der Philippina Welserin, Cardinal und Bischof zu Costanz, der im J. 1589. zur Regierung kam, war die erste Triebfeder, daß die Jesuiten nach Costanz gebracht wurden. Dieser trug seine Gesinnungen dem dasigen Domcapitel, und andern, denen daran gelegen war, vor, und erhielt sogleich deren einhellige Genehmigung, sein Absichten ausführen zu können. Im J. 1592. am 16. Novbr. kamen Alexander Heller, Rector zu Innspruck, Johann Pelecy, Professor der Theologie zu Dillingen, und ein Laienbruder in Costanz an, welche indessen in der bischöflichen Residenz aufgenommen, und allda von der Freigebigkeit des Domcapitels und anderer Gutthäter unterhalten wurden. Ihre Predigten, und andere geistliche Verrichtungen erwarben ihnen bald großen Ruhm, nicht nur allein in Costanz, sondern auch in den benachbarten Orten. Demohngeachtet konnten sie doch zu keinem Collegium kommen, theils wegen ihrer noch immer geringen Anzahl in Oberteutschland, um solches besetzen zu können, theils wegen der geringen Einkünfte des Fürstbischofes, um sie unterhalten zu können. Es verwendete sich sogar im J. 1599. Kaiser Rudolph II. für sie, durch den Grafen von Fürstenberg, allein

lein es wollte doch das Geschäfte nicht für sich gehen; es waren wohl schon 6 Priester und ein Laienbruder im Jahr 1602. in Costanz, ein Collegium aber hatten sie noch nicht, so viel man sich auch für dessen Erbauung indessen bestrebet hatte. Johann Georg von Halweil, Fürstbischof von Costanz, des Andreas Nachfolger, brach endlich das Eis. Dieser bot sich an, den halben Theil der bischöflichen Residenz zur Erbauung des Collegiums, und achtzehn tausend Gulden von seinen bischöflichen, und noch sechs tausend von seinen eigenen Einkünften zu ihrem Unterhalt herzuschiessen, zu welchen 40000 fl. erforderlich zu seyn berechnet wurden.

Johann Georg von Halweil erlebte gleichwohl den Ausgang nicht; er starb im J. 1604, und mußte dies Geschäft seinem Nachfolger in der bischöflichen Würde, Jacob von Fugger, überlassen. Mit dessen Genehmigung wurde noch im obenbenannten Jahre den 6. April zum neuen Gebäude, weil das erstere Vorhaben hintertrieben wurde, der erste Stein gelegt, und den 25. August auch zur neuen Kirche, welchen der päbstliche Nunzius in der Schweiz, Graf Turrianus, da er eben den neuen Bischof consecrirte, selbst geleget hat. Der Platz des Gebäudes, welcher die Aussicht auf den See verschaffte, war auserlesen, und fast täglich kam frisches Geld zur Unterstützung des neuen Gebäudes an, theils durch gemachte Sammlung, theils durch Freigebigkeit verschiedener Gutthäter, unter welchen die benachbarten Reichsprälaten die vorzüglichsten waren. Im folgenden Jahre 1605. wurde das Gebäude des Collegiums, und im J. 1607. die Kirche zu Ende gebracht, welche in dem Herbstmonat von dem Fürstbischofe selbst, unter einem unglaublichen Zusammenfluß des Volkes, eingeweiht wurde. Die Kirche ist sehr schön und groß, und hat einige Malereien von dem berühmten Memberger aufzuweisen. Zu dem Gymnasium wurde in eben diesem Jahre auch der erste Stein gelegt, welches der Weihbischof, Johann Jacob Mirgel, eingeweiht hatte. Sie lehrten,

auch den untern Schulwissenschaften, die Philosophie und Mathematologie; über welche sie 3 Professoren hat und auch auf andere Personen. Nach der Zeugung seines Oberen, im J. 1777, wurden die sämmtlichen Gnaden mit Aufgehen, theils mit Wiedergeben, belegt. Es gehörte ihm nun das Dorf Lina.

Das ehemalige Jesuiten-Collegium ist noch eines der besten Gebäude in Cesena *).

10) Das ehemalige Closter der Benedictiner-Nonnen, die zeit zu Zeit 30 sind, und sich zu der Congregation von Lodi Nonnen bekennen. Es waren lauter Nonnen, die gemeiniglich die Schwestern auf der Brücke genannt wurden, gestalten schon vor dem 13. Jahrhundert dem ersten nicht mehr bekannten Stifter in Cesena gestiftet, und ihnen die Regel bey sich Benedictus zu beobachten verpflichtet. Die Kirchen unter der Congregation Clugny, wie es noch der Catalog dieser Congregation verbürget, Tom. C. 1742. zu sehen ist. Das Patronat ist freilich Collegiat-Closter Diocesi, wo nemlich einem Prior und 3 Mönchen sich 24 Nonnen befinden. Im Jahr 1742. hat es dem Nicolo Anna von Feldrado ein Lehen Burg Feldrado, welche er von den Herren von Klingen zu Lehen trug, samt allen Gerechtsamen, so wie von Gerechtigkeit selbst Rücks, welche bey Heil. Corpori, Bischof zu Cesena, noch eingewohnet hat, mit Gewohnheiten seiner Lehenherren zum Heil seiner Seele diesen Lehenherrn, und ihren Erben zu übergeben, und auch 100 Mark Silber, zu gedachtem einen Gotteshause daselbst bereits zu überlassen. Diese Nonnen gegen mit Vorgeben von Cesena nach Feldrado, welches unter dem Stadtrecht Cesena an der Savignie und dem Thein eine angenehme lage hat, trachten das Closter in einer Wohnung zu, und erbauten sich auch der Vorgesetzte eine Kirche. Im J. 1464. bekamen sie sich Wohnung

*) Cf. P. Agostini Tom. II. P. III. Elog. Trop. III. et IV. Hieron. Bagnolese, Gerogan. Sogner. loc. citat.

ligung des Bischofs Eberhards II., eines Grafen von Waldburg, zu den Satzungen des heil. Bernards. S. Feldbach.

11) Das Closter der Dominicaner Nonnen zu St. Peter. Von diesem Closter ist weder Stifter noch Stiftungsjahr bekannt. Das Closter liegt in der Stadt und hat seine eigene Kirche, welche zur Ehre des heil. Apostels Peter eingeweihet ist. Die daselbst wohnenden Nonnen behaupten, daß das Closter beiläufig im 14ten Jahrhundert durch gutthätige Beiträge unterschiedlicher großmüthiger Personen errichtet worden sey. Einige wollen den Ursprung des Closters auf das J. 1267. hinsetzen, so daß sich also nichts gewisses bestimmen läßt. Die Anzahl der Nonnen beläuft sich gewöhnlich auf 17 Frauen und 3 Laienschwestern.

12) Das Closter der Dominicaner Nonnen zu St. Catharina, oder Zofingen genannt. Um das Jahr 1153. versammelten sich in Costanz einige tugendhafte Jungfrauen, welche sich ein Haus mietheten, darinn in einer Gemeinde lebten und den Tugendübungen oblagen. Sie sezten sich in der Folge in so guten Ruf, daß ihnen ein Chorherr des Domstifts, Namens Zofinger, von welchem das Closter auch Zofingen genennet wird, nach seinem Tode durch sein Testament einen Platz schenkte, in dem Dimpfel genannt, worauf sie sich ein Closter erbauen konnten. Sie thaten es, und brachten es durch verschiedene Gutthäter so weit, daß, nachdem sie die Satzungen des heil. Dominicus angenommen hatten, sie 24 Frauen ohne die Laienschwestern unterhalten konnten. Unter der Regierung Kaiser Josephs II. wurde es, mit vielen andern Clöstern, aufgehoben. Nach dem Lexicon von Schwaben, 1. B. S. 963. schmolzen diese zwei Dominicaner Nonnenclöster in eines zusammen; die einen Dominicaner Nonnen mußten ihr Closter den Dominicaner Mönchen und diese das ihrige den genfer Manufacturisten überlassen.

13) Das Augustiner Eremiten Nonnencloster zu St. Catharina. Es liegt dieses Closter unweit Costanz auf einer Insel, welche die Maynau genennet wird, und dem teutschen Orden zuständig ist, in einem Wäldchen, das man den Westerwald gemeiniglich benennet. Der Ursprung desselben wird gewöhnlich auf das J. 1260. angegeben, ohne doch daß man den Stifter nennen zu können im Stande ist, Es haben die Nonnen einen schönen Garten daselbst, und fruchtbare Aecker und Wiesen, welche sie von der Freigebigkeit des teutschen Ordens im Besitze haben. Noch im vorigen Jahrhundert hatten sie in ihrer Kirche ein von Holz geschnitztes Bild, welches unsern Heiland vorstellet, das im J. 1485. von einem muthwilligen und ungezogenen Buben schändlich ist mißhandelt worden. Es wurde darauf durch viele Wunderthaten berühmt, daher man es in die Collegiatkirche zu St. Stephan in die Stadt übersezte, wobei noch mehrere Wunder geschahen. Die Anzahl dieser Nonnen erstreckt sich mit der Priorin auf 12 Frauen und 3 Laienschwestern, auch manchmal auf mehrere Köpfe. Cf. Jacob Menk. fol. 242.

14) Das Closter der Laienschwestern Augustiner-Eremiten-Ordens, Adelheiden genannt. Es liegt dieses Clösterlein ausser der Stadt Costanz in einem Walde, der Reichsabtei Petershausen zu. Es soll auf diesem Platz um das J. 1370. eine junge Weibsperson, Namens Adelheid, gewohnt haben, welche sich aus Liebe zur Einsamkeit, und aus Eifer, ihrem Gott ungehinderter dienen zu können, dahin begeben, und mehrere Jahre zugebracht hat. Endlich geschah es, weil sie ihre Keuschheit höher als ihr Leben geachtet hatte, daß sie auf eine grausame Weise ermordet wurde. Dieses lockte mehrere Weibspersonen an, daß sie sich auf diesem Platz versammelten, sich ein Clösterlein bauten, und die Augustiner-Eremiten-Sazzungen annahmen. Das Clösterlein hießen sie von der ersten Bewohnerin des Platzes Adelheiden, und ihre Vorsteher-

steherin, weil es lauter Laienschwestern sind, Mutter. Ihre Anzahl beläuft sich gewöhnlich auf 13 Personen.

Coßwick, Cosswig und Kosswig, kleine Stadt, Schloß und Amt in einer angenehmen Gegend, an der Elbe, im Fürstenthum Anhalt, zum fürstlich zerbstischen Antheil gehörig. In alten Urkunden wird dieser Ort verschieden geschrieben, nämlich: Colewiz, Cossewitz, Cozzewic, Kocewic, Kozwic, Koswic, Cozwick, Cozwich und Cosewich. Der Ort liegt etwas hoch, und daher sehr angenehm; unten fließt die Elbe vorbei. Er war von langen Zeiten her ein Sitz der Fürsten von Anhalt gewesen, welche daselbst ein eigenes Schloß haben. Coswick hatte vormals ein Collegiatstift, ein Frauencloster und eine Kalandsbrüderschaft. Es gehörte zur Diözese Brandenburg.

1) Das Collegiatstift bei der St. Marienkirche. Die Kirche der Jungfrau Maria, so nordwestwärts an der Stadt, fast gegen dem Schloß über lag, wurde schon von Heinrich Grafen zu Ascanien und Fürsten zu Anhalt im J. 1213. mit einigen Schenkungen versehen. Bald darauf 1215 am 21. Februar wurde sie, auf Veranlassung einiger Wunder, die daselbst geschehen seyn sollen, zu einer Stiftskirche erhoben und Canonici daselbst eingesezt. Erstgedachter Heinrich beschenkte sie zugleich mit dem Dorfe Loseke, jezt Lotschke, zwei Meilen von Coßwick. Den Stiftungsbrief findet man in Beckmanns Historie des Fürstenthums Anhalt, 3. Th. S. 312. Diese Erhebung in ein Collegiatstift hat noch in dem nämlichen Jahre X. Cal. Octob. (22. Sept.) Bischof Balduin zu Brandenburg bestätiget, so wie auch in dem darauf folgenden Jahre 1216. die Schenkung des Dorfes Lozeke, und gab den Canonicis zugleich Macht, künftig für sich selbst taugliche Canonicos zu erwählen, und ihre Präbenden selbst zu verwalten, wenn ihre Pröbste nicht dazu geneigt seyn sollten*).

Auch

*) Beide Urkunden findet man in Beckmanns Historie des Fürstenthums Anhalt, 3. Th. S. 312 und 314.

Auch sogar Pabst Honorius III. bekräftigte die Schenkung des Dorfes Lozeke in einer besondern Bulle vom J. 1221. *). Der Stifter, Fürst Heinrich, gab hierauf dieser neuen Stiftskirche 1224. das Dorf Bulseke, jezt Pulzgik, und Gernand, Bischof zu Brandenburg, bewilligte auch den Zehenden aus diesem Dorfe **). Ferner schenkte Heinrich im J. 1228. das Dorf Sinsatin, jezt Senst, dazu, und das Hospital zu Dessau, nebst allem Zubehör desselben, jedoch mit dem Vorbehalt, dem Hause Anhalt das Schußrecht zu lassen ***). Dann im J. 1224. das Patronat über die Kirche zu Paschleben nebst zwei Husen und andern Pertinentien, welches Erzbischof Wilbrand 1246, Erzbischof Rudolf 1254, und dann auch des Stifters Sohn, Fürst Heinrich der Jüngere im Jahr 1251, und dessen Brüder, die Fürsten Bernhard und Sifried im J. 1252. bestätiget haben.

Im J. 1256. erkauften die Canonici von Heinrich von Richau die Dörfer Danneberg und Hagenow, dazu Herzog Albert zu Sachsen seinen Consens ertheilet hat †). Fürst Bernhard von Anhalt schenkte diesem Stifte 1265. das Dorf Köselitz zur Vermehrung und Verbesserung seiner Präbenden, und sein Bruder, Fürst Siegfried, willigte darein. Fürst Albert hat 1285. dem Capitel und der Stiftskirche das Dorf Malin für 60 Mark Silbers überlassen ††), und noch verschiedene andere dergleichen Stiftungen haben der erst genannte Fürst Albert und die nachfolgenden Fürsten, zu gewissen Altären in dieser Kirche gewidmet. Wegen der Wohnung der Canonicorum hat Graf Hojer zu Falkenstein eine besondere Stiftung gemacht, und 28 Höfe (Areas) nebst drittehalb Husen Landes dazu geschenkt.

*) Ebendas. S. 314.
**) Die Urkunden stehen ebendaselbst, S. 314.
***) Die Schenkungsurkunde steht ebendaselbst S. 314.
†) Die Bestätigungsurkunde ist S. 316. zu lesen.
††) Ebend. S. 317.

eschenkt*). Auch bei Auswärtigen stand dieses Stift in Ansehn. Herzog Barnim zu Pommern gab ihm 1260. us der Vogtei Pritz 150 Hufen**); und Otto, Burgraf zu Wettin, drei Hufen Landes aus dem Dorfe Gnetz.

Weil diese Geistlichen theils von andern ihres Standes, theils von weltlichen Personen zu allerlei Dienstleistungen gezogen wurden: so hat Pabst Alexander IV. im J. 1262. sie von allen dergleichen Auflagen befreiet***).

Zu den Zeiten der Reformation, wo man dergleichen Stiftungen nicht mehr für so heilig hielt, sondern nach ihrem wahren Endzweck betrachtete, gerieth auch dieses Stift in Abnahme, und ging dann ganz ein, weil man eine einzige Kirche, zur Verrichtung des Gottesdienstes, für hinreichend hielt. Die Steine der Kirche, die ein weitläuftiges und sehr vestes Gebäude war, brauchte man zu andern öffentlichen Gebäuden, aus dem Platze aber machte man einen Kirchhof, oder gemeinen Begräbnißplatz, auf welchen man noch in der Mauer gegen Norden und Osten Schwibbögen, als Reliquien der alten Kreuzgänge, sieht. Die nach der Stadt zu führende kleine Gasse wird noch die Domgasse genannt, und hin und wieder findet man in den herumliegenden Gebäuden noch altes Mauerwerk. Von alten Inscriptionen und andern Monumenten ist, wegen vorgenommener Verwüstung dieser Stiftskirche, nichts vorhanden; doch findet man aus andern Documenten, daß unterschiedene fürstliche Personen daselbst

sind

*) Ebend. S. 317.

**) Ebend. S. 317.

***) In der ertheilten päbstlichen Bulle heißt es daher: Ea propter dilecti in Domino Filii vestris devotis precibus favorabiliter inclinati autoritate presentium vobis duximus concedendum, *ut nullus vos compellere possit ad pensionem siue gratiam, seu etiam ad aliquam exactionem absque mandato Sedis Apostolice speciali de hoc indulto plenam et expressam de verbo ad verbum mentionem faciente.*

sind begraben worden. Die Fenster dieser Kirche sollen nicht aus gemeinem Glase, sondern aus dem sogenannten Fraueneis oder Frauenglas *) bestanden haben. Die Stifter der Kirche haben solches aus ihrem eigenen Lande, zu Altenburg, eine halbe Meile von Bernburg, können holen lassen.

2) Das Frauencloster Benedictiner Ordens wurde von Siegfried, Fürsten zu Anhalt, gestiftet; bald darauf hat er im J. 1284. am 1. August seine fünf Prinzessinnen Töchter dahin gewidmet **), und deßwegen auch dem Closter unterschiedene Güter, das Patronatsrecht über die Kirche zu Wülckenitz, zwei Mühlen bei Coßwick, den Crupitzer Busch, die Dörfer Walsdorf und Düben, nebst der Feldmark Gattüle und Planitz, mit Einwilligung seines Sohnes Albrechts, zugeeignet. Diese Verordnung des Fürsten Siegfrieds mit seinen fünf Töchtern wird noch in einer andern Urkunde von dessen Sohn, dem Fürsten Albrecht, wiederholet ***), und durch dieselbe im J. 1316. dem Closter zugleich das Dorf Klein-Kornitz geschenkt. Ueberdies haben die drei fürstlichen Brüder, Albrecht, Heinrich und Siegfried, im J. 1290. alle Schenkungen ihres Herrn Vaters Siegfrieds, und ihre eigene noch besonders bestätiget, und dem Closter die Ober- und Untergerichte ertheilet, und zugleich die Macht, sich einen eigenen Richter, so wohl in bürgerlichen, als peinlichen Sachen, zu bestellen †).

Die

*) Lapis specularis *Plin.*

**) In der Urkunde bei Beckmann S. 319. heißt es: Donavimus Coenobio Sororum sito in oppido nostro Coswick, in quo *filias nostras deputauimus obsequio summi Regis.*

***) Mit den Worten: *cum ipsum* (sc. Monasterium) *dilectissimus Pater noster fundavit ac obtulit quinque filias suas, carissimas Sorores nostras, ibidem in obsequium summi et aeterni regis*, non minus etiam in salubre remedium animarum nostre ac progenitorum nostrorum etc.

†) Die Urkunde ist bei Beckmann S. 321. zu finden.

Die fürstlichen Brüder, bernburger Linie, Fürst Johann, Albrecht und Bernhard haben diesem Closter das Dorf Reppichow gegeben; Herzog Albrecht zu Sachsen im J. 1292. das Patronatsrecht zu Schlieben, und 1308. die Kirche zu Hohen-Röthen; die beiden Brüder Albrecht und Waldemar 1325. das Dorf Brambock. 1382. haben die Fürsten Sigmund, Albrecht und Waldemar die Holzmark und wüste Dorfstätte zu Czapelitz hinzu geschenkt.

Die noch vorhandene Pfarrkirche zu Coßwick ist ein altes Gebäude, aus dem 12ten Jahrhundert, das dem heil. Nicolaus gewidmet war. Diese Kirche kam im 13ten Jahrhundert sehr herunter, daher die Pfarre zu St. Nicolai der St. Marienkirche *), die Kirche und der Kirchhof selbst aber den nächst daran wohnenden Nonnen zu Coßwick übergeben wurde. Diese Kirche wurde daher in den folgenden Zeiten für ein Stück des Closters gehalten, und auch beiden der Name St. Nicolai gegeben. Die Closterge-bäude stießen auch dicht an dieselbe, und man konnte dahin durch gewisse, wiewohl jezt vermauerte Thüren kommen. Nach der Reformation wurde diese Kirche wieder zur Uebung des öffentlichen Gottesdienstes eingerichtet, und wieder in ihren alten Zustand, in eine Parochial- und Pfarrkirche verwandelt; das Closter aber wurde eingezogen.

Die ersten Priorinnen dieses Closters waren die obengenannten Prinzessinnen zu Anhalt, unter welchen in einem gewissen Kaufbriefe über zwei Winspel Roggen an Burchard Plebanum zu Jeßnitz vom J. 1317. 3. Id. d. April. vorkommen: *Hedwigis de Anhalt*, Dei Gratia Priorissa, *Johanna* Sub-Priorissa, Conventus Sororum in Coswick. Die drei übrigen hießen Elisabeth, Judith oder Jutta und Constantia. Die lezte Priorin war Sophia von Re-

dern,

*) Daher sagt schon Fürst Heinrich von Anhalt in einer Urkunde vom J. 1230. — Parochiam S. Nicolai in Coswick Ecclesie Conventuali et Canonicis eiusdem loci dedimus liberaliter possidendam.

dern, welche nebst Anna Schillings, Anna von Redern, und dem ganzen Convente, das Closter übergab. Jeder derselben wurden lebenslänglich von dem Fürsten Wolfgang 30 Gulden, 30 Scheffel Getreide und ein halb Sechzig Holz, nebst einigen kleinen Geldgefällen, nach der Verschreibung vom J. 1527. am Tage Laurentii gegeben.

3) Es waren auch Calandsherren zu Coßwick, von denen man aber nicht weiß, wo sie geblieben sind, oder welches Ende sie genommen haben. Fürst Johann zu Anhalt gab ihnen 1380. den St. Jacobsaltar in der Stiftskirche, mit allen seinen Einkünften, davon man die Schenkungsurkunde bei Beckmann am angeführten Orte im 6ten Th. S. 21. nachlesen kann.

Cotbus, Cotwitz, Amt und Stadt in der Niederlausitz nahe an der Spree, unter die neumärkische Regierung zu Cüstrin gehörig. Das dasige Franziscaner Closter hat Richard, Herr von Cotbus, dessen *Manlius* Lib. I. rer. Lusat. pag. 15. erwähnt, im J. 1307. gestiftet, wie man aus seinem daselbst befindlichen Grabmal ersieht. Meines Wissens ist dieses Closter eingegangen, und seine Kirche ist für die Wenden in den Vorstädten, dazu noch 11 Dörfer gehören, bestimmt.

Cotwitz, s. Cotbus.

Couvin, lateinisch Covinum, ein Amt und kleine Stadt an einem Hügel, bei dem sogenannten schwarzen Wasser, im Hochstift Lüttich. Daselbst ist ein Closter.

Crafthal, ein ehemaliges Benedictiner Nonnencloster, im Amte Lützelstein in der Unterpfalz. Der Stifter, so wie das Stiftungsjahr dieses Closters, sind unbekannt. In dem Jahr 1551. war es mit dem Closter Lirheim von dem Churfürsten Friedrich II. eingezogen, und mit seinen Gefällen zur Unterhaltung des Sapienzcollegiums in Heidelberg bestimmt. In dem Tausche des Churfürsten Carl Ludwigs, von dem Jahr 1663, schei-

nen

n auch die Güter des Closters Crafthals begriffen gewe-
n zu seyn.

Crainburg, eine kleine Stadt an dem Fluß Save,
Obercrain. Daselbst wurde im Jahr 1617. ein Ca-
uciner Closter gestiftet, welches aber unter Kaiser Jo-
phs II. Regierung ist aufgehoben worden.

Cranenburg, eine kleine Stadt in Westphalen,
Herzogthum Cleve. Die hiesige katholische Collegiat-
rche ist zuerst 1002. zu Zyflich gestiftet, 1436. aber hie-
r verlegt worden.

Craufthal, ein Dorf in der Pfalz-Zweibrückischen
rafschaft Lützelstein, im Elsaß, wo vormals ein Jung-
auen-Closter gewesen.

Crefeld, oder Creyfeld, eine ansehnliche und
ohlgebaute Stadt, im Fürstenthum Meurs, in West-
alen. Das Nonnencloster ist 1484. gestiftet worden;
eil aber bei dem Anwachs der Einwohner dasselbe zum
sentlichen Gotresdienst nicht Raum genug hatte, so er-
ubte Friedrich II. König von Preußen, den Katholischen,
h eine größere Kirche zu bauen, wozu auch 1752. der
rund gelegt wurde, und jezt ein schönes Gebäude ist.

Crems, Krembs, eine wohlgebaute landesfürstliche
Stadt in Niederösterreich, im Kreise ob dem Mannhards-
rge, an der Donau, wo der Fluß Crems in dieselbe fällt.
aselbst ist 1) ein Dominicanercloster, und 2) ein
Stifthaus von englischen Fräulein.

Cremsmünster, Krembsmünster, Crems-
Münster, lateinisch Cremifanum, Cremiphanium, ein
Marktflecken mit einer prachtvollen Benedictiner Abtei, im
raunviertel, im Lande ob der Ens, am Flusse Crems, in
berösterreich. Der Marktflecken liegt an dem Fusse
nes Hügels; er zählt zwar ziemlich viele Häuser, sie sind
er meist niedrig, unansehnlich und liegen etwas zerstreut.
urch die Obstgärten und Saatfelder der Bürger fließt
e Cremse hin, ein kleiner Fluß, von dem das schöne
remsthal, der Markt, das Closter, das an dem westli-

chen Ufer derselben liegt, und das gegenüberstehende Schloß Kremseck ihren Namen haben. Mitten an dem Hügel über den Marktflecken erhebt sich die Abtei. Sie liegt hoch genug, um außer der malerischen Landschaft umher noch einen guten Theil der Gegenden um Enns und Steier zu übersehen. Das Clostergebäude ist mehr einfach und männlich, als mit Pracht gebauet; es ist aber von einem ungemein großen Umfange. Die Einfahrt ist von der Abendseite; nur etliche Schritte davon läuft die Poststraße von Wels nach Steier vorüber. Durch ein ansehnliches Thor kommt man in einen geräumigen, viereckigen Platz, an dem sich zwei Flügel der beiden großen Meierhöfe anschließen. Aus diesem Platze führt eine steinerne Brücke über den Teich, der an beiden Seiten nach der Länge der Wirthschaftsgebäude hinliegt, in den innern Closterhof. Diesen schließen von einer Seite die Zimmer der Winterabtei, von der andern die Schulen und Canzleien, von der dritten die Flügel für die Gastzimmer, von der vierten die Academie und das Theater. An der Ostseite erhebt sich die prächtige Sternwarte und südwärts liegen die Sommerabteien, der große Saal und die Zimmer der Conventualen. Die herrliche Aussicht, welche diese genießen, ist von einer Seite durch die Berge Steiermarks, von der andern durch die kaum erreichbaren böhmischen Gebürge begränzt.

Dieses Closter wurde im Jahr 777. von Thassilo, Herzog in Baiern, gestiftet, und zwar an dem Orte, wo sein Sohn, Günther, auf der Jagd von einem wilden Schwein mit seinen Hauzähnen tödlich ist verwundet und in die andre Welt geschickt worden *). Er wurde darauf in die

*) Heut zu Tage trift man um dieses Closter herum kein wildes Schwein mehr an, die vormals so gemein waren. Die ganze Geschichte, wie Günther auf der Jagd umkam, ist in *Pezii* thesauro anecdot. nouiss. Tom. III. P. III. pag. 100. beschrieben.

die dasige Kirche, außerhalb dem Chor, begraben, und auf seinem Grabhügel folgende Verse gesezt.

Princeps Bauaricus, Regum de stemmate natus,
Guntherus nitido clauditur hoc tumulo:
Quem sus dum validum venando Principis ictum
Sentiret, subito dente peremit atrox.
Sus perit, et juvenis sylva: canis adjacet illis,
Custoditque sui sedulo corpus Heri.
His pater auditis nato Dux Th. silo mitis
Hoc struit aethereum monte Monasterium.
Saepe sua casse venator prenditur ipse,
Saepe rapit juvenes fors retinetque senes.

Der erste Abt hieß Fatericus und wurde aus dem Closter Nieder-Altaich, von dem Stifter Thassilo selbst, dahin berufen. Pabst Adrian, der Gevatter des Stifters, schickte ihm von Rom aus den Cörper des heil. Märtirers Agapitus; und vom Kaiser Carl dem Großen erhielt er die Bestätigung dieser Stiftung. Thassilo hatte sein Closter mit sehr vielen Gütern begabt. Sein Schwiegervater Desiderius, König der Langobarden, bekriegte um diese Zeit den Pabst Adrian; und da sich dieser in großer Gefahr sahe, so rief er Kaiser Carl den Großen um Hülfe an, der dann mit vielen Truppen anrückte, und den König Desiderius bei Pavia glücklich besiegte. Lindburgis, die Gemahlinn des Herzogs Thassilo, konnte das Unglück ihres Vaters kaum ertragen,; sie sezte so lange ihrem Gemahl mit Bitten zu, bis er sich endlich entschloß, die Niederlage der Langobarden zu rächen, und Carl dem Großen den Sieg aus den Händen zu winden. Er zog also eine große Schaar von Ungarn zusammen, und griff Carl den Großen an. Aber auch er wurde überwunden; und da er sich schon einige mal als ein Rebelle und Bundbrüchiger gezeigt hatte: so wurde er aller seiner Güter beraubt, und in das Closter Borsch gestoßen, damit er dort Buße thun und die übrige Zeit seines Lebens als ein Privatmann zubringen möchte.

In dem 10ten Jahrhundert lag diese Abtei beinahe 100 Jahre in ihren Ruinen, denn wegen der häufigen Einfälle der Hungarn in das Noricum, und wegen ihrer beständigen Räubereien und schröcklichen Verwüstungen, die sie in den Jahren 907, 917, 927, 941, 946 und 954. begangen haben, konnte schlechterdings nichts aufkommen. Um diese Zeit lebte auch der Bischof Christian von Passau, der von diesem Closter mehrere Güter, vorzüglich aber im J. 983, Plettenbach an sich riß. Mitten in diesem unbeschreiblichen Elende erreichte endlich das zerstörte Cremsmünster das Jahr 1010, wo sich Kaiser Heinrich II, der Heilige genannt, auf Fürsprache des Bischofs Ulrich von Augsburg und des Bischofs Wolfgang zu Regensburg, und auf das Bitten Gotthards und Pelegrins, ermuntern ließ, es nicht nur wieder aufzubauen, sondern es auch mit einem Abte und Mönchen zu besetzen. Hiedurch bewies sich Heinrich II. auch als der zweite Stifter dieser clösterlichen Versammlung.

Der erste infulirte Abt hieß Erchenbert; er war der achte Abt seines Closters, und stand demselben im Jahr 1050. vor. Um diese Zeit wurde auch das Closter von dem Bischof Engelmar zu Passau wieder eingeweihet. Der 14te Abt, Alram, erlangte durch Hülfe Kaiser Heinrichs IV. im J. 1099. den von den Passauischen Bischöfen dem Closter entrissenen Ort Petenbach wieder; und da er ein guter Hausvater und sehr thätig war, so nüzte er dem Closter sehr. Der 22ste Abt Manegold, ein Markgraf von Istrien, und Bruder des passauischen Bischofs Diopold, wurde 1183. zum Abt erwählt, und bekleidete diese Stelle 23 Jahre lang, darauf er 1206. zum Bischof zu Passau erwählt wurde, wo er 1215. starb. — Unter seinem Nachfolger Conrad, der aus dem Closter Seydenstetten hieher berufen wurde, und dem Closter 1206. vorstand, brannte es fast ganz ab. Der 27ste Abt Ortolph, der vom J. 1247 — 1256. regierte, und dann abgesezt wurde, verlor

viele

viele Güter, die ihm die passauischen Bischöfe Berthold und Otho wegnahmen. Er verkaufte auch sogar an den Bischof Otho sein Privilegium über die Inful. — Berthold II. ein Herr von Ahleutten und Mönch aus dem Closter Gersten, wurde 1256. zum Abt erwählt. Er löste viele Güter ein und bauete stark. — Sein Nachfolger, der 29ste Abt, Friedrich Freiherr von Aych, vermehrte die Bibliothek und auch andere Besitzungen des Closters sehr stark. Er resignirte im J. 1326. mit Vorbehalt eines hinlänglichen Unterhalts. — Der 23ste Abt, Conrad aus Schwaben, ließ durch den Herzog, Rudolph von Oesterreich die alten Privilegien erneuern, und starb 1363. — Unter seinem Nachfolger Heinrich von Grub wurde das Closter sehr hart mitgenommen, theils wegen der großen Unruhen der Herzoge in Baiern und des Herzogs Rudolph von Oesterreich, theils weil ein Theil des Closters, nebst der Mariencapelle, wegbrannte. — Der 36ste Abt, Martin, ein geborner Freiherr von Polheim, der von 1376 bis 1399. regierte, machte viele Schulden und erlangte aufs neue von Rom die Inful für sich und seine Nachfolger. — Der 39ste Abt, Jacob Treuttelkoffer, der von 1419 — 1454. regierte, wo er starb, machte sich um diese Abtei sehr verdient. Er zahlte 6000 Gulden Schulden ab, bauete sehr viel, vermehrte die Bibliothek, bereicherte die Kirche und bezahlte dem ohngeachtet die harten Forderungen der Hussiten und Böhmen. Sein Nachfolger Ulrich bekleidete diese Würde vom J. 1454 — 1484, nämlich 30 Jahre 1 Monat und 16 Tage, und zeichnete sich als ein kluger und thätiger Mann aus. Er vermehrte das Closter mit Einkünften, den Büchersaal mit Büchern, die Sacristei mit kostbaren Kirchen-Geräthen, und das ganze Closter mit vielen Gebäuden. Von einigen benachbarten Edelleuten mußte er vieles ausstehen, da sie das Closter, den benachbarten Marktflecken und andere Güter dieses Orts einigemal plünderten, und in Brand steckten. Demohngeachtet entgingen diese Frevler der Strafe Gottes nicht.

Abt Wolfgang Widmar war ein freigebiger Abt, und guter Hauswirth. Von den folgenden Aebten zeichnete sich besonders der 47ste, Georg Lechner, aus. Er war von Schärding aus Baiern gebürtig und wurde 1543. zum Abt erwählt. Seine Rechtschaffenheit und sein nützlicher Eifer für die Wissenschaften machen sein Andenken stets ehrwürdig. Brusch, der ihn persönlich kannte, schildert ihn also*): Vir literis et humanitate clarus, et vitae honestate et modestia veneraudus. Literarum et Literatorum fautor insignis etc. Die vielen und zum Theil kostbaren Gebäude, mit welchen er das Closter und den Marktflecken verschönerte und vergrößerte, würden ihn schon als einen Mann ausgezeichnet haben, dem sein ihm übergebenes Closter lieb war. Allein, seine Vorzüge vergrößern sich noch dadurch ungemein, daß er im J. 1549. eine gemeinnützige Schule errichtete, von welcher ich nachher mehr sprechen werde**). Er starb im J. 1558.

Anton Wolfhard, Kaiserl. Hofkammer-Präsident, der 1639. als Bischof zu Wien starb, hat die Schlösser Cremseck, Schärnstein und Pernstein, nebst ihren dazu gehörig n Dörfern, an diese Closter gebracht. Abt Ehrenbert Schrevogel hat die Herrschaft Ehrenberg und das Schloß

*) In seiner Chronol. Monaster. in Supplemento, a Nesselio edito, p. 168.

**) Der erst angeführte Brusch beschreibt diese Stiftung sehr freimüthig mit folgenden Worten: Quod omnium maximum ac in viro Abbate et religioso vere laudabile est, insignem scholam in suo Coenobio aperuit, in qua iuuentus christiana, et inprimis pauperum puerorum magna caterva non alitur modo, sed et literis et pietate et bonis moribus informatur studiosissime; plurimus in hoc distans ab aliis huius saeculi Abbatibus, qui *literarum odio plerumque flagrant*, et iuuentutis cura omnino non afficiuntur. Haris idcirco quam aris potius adhibendi, *cum fuci potius sunt, quam apes Deo et ecclesiae vtiles: in quos iratus Deus gravi aliquando poena et vltione iusta animadvertet.*

Schloß Weitersdorf dazu gekauft, und im J. 1703. resigniret, nachdem er dem Closter rühmlich vorgestanden ist.

Alexander Strasser war einer der vorzüglichsten Aebte, den man auch als einen besondern Mäcen der Gelehrsamkeit rühmt. Alexander Firlmillner war eben so berühmt. Er gründete daselbst die öffentlichen höhern Schulen, errichtete 1744. eine Ritteracademie, vermehrte die Stiftsbibliothek mit ansehnlichen Werken, bauete die Sternwarte, und war ein wahrer Beschützer der Wissenschaften. Der vorige Abt, Berthold Vogl war zwar ein gelehrter aber äußerst hypochondrischer Mann. Er war einige Jahre Rector Magnificus an der Universität zu Salzburg.

Der jetzige Abt heißt Erenbert III. und ist aus dem Hause der Meier von Lauterbach, ein Mann von ansehnlicher Statur, und einer offenen, einnehmenden Gesichtsbildung. Mit großen Kenntnissen, besonders aus der Oekonomie und Naturgeschichte, verbindet er den angenehmsten gesellschaftlichen Umgang.

Diese Abtei wurde 1789. in eine Abbé-Commendarie verändert. Der Marktflecken, der gegen 100 Häuser hat, pranget mit herrlichen Gebäuden, die Einwohner leben vom Feldbau, und von den dort befindlichen Studierenden. Das Stift gehört unter die reichsten Stiftungen, die in den teutschen Erblanden des Erzherzogthums Oesterreich liegen; da sein Vermögen an Geld und Geldeswerth sich über vier Millionen beläuft. In Oberösterreich besizt es die ansehnlichen Herrschaften: Pernstein, Schärnstein, Weissenberg, Biberbach, Eggenberg, Leobach, Cremsek, Weier und Neubau; in Niederösterreich, große Weingüter in den Gegenden von Nußdorf, Gumboldskirchen und Closter Neuburg; in Ungarn, Weingüter um Ofen, in denen auch vorzüglich guter weißer Wein wächst; endlich ansehnliche Häuser in Wien, Ofen, Linz, Wels, Kirchdorf ꝛc. Im J. 1785. haben zu dem Stifte 17 Pfarren, welche 157 Dörfer in sich begriffen haben, gehört.

Die Vorzüge, die diese Abtei über alle andere Klöster dieser Provinz erheben, sind die adeliche Ritterschule, und die herrliche Sternwarte. Schon im Jahr 1549. wurde, wie ich vorhin erwähnte, von dem Abte Georg ein Gymnasium errichtet, und der Grund zu dem sogenannten Musäum gelegt. Dies zählte im J. 1780. mehr als 400 Knaben, die theils für ein sehr mäßiges Kostgeld, theils auch unentgeldlich von der Abtei verpflegt wurden. Die leztern heißen Gratianer, haben Kost, Wohnung, Kleidung und vorzüglichen Unterricht in der Tonkunst; dafür müssen sie Dienste in der Kirchenmusik leisten.

In dem berühmten Benedictiner Stift Ettal in Baiern, bestand eine adeliche Ritterschule, die auch von Oesterreich einen großen Zufluß junger Edelleute hatte, aber durch einen fürchterlichen Brand, der diese Abtei ganz in die Asche legte, war auch die Ritterschule eingegangen. Dies gab dem berühmten Cremsmünsterschen Abte, Alexander Fixlmillner, Gelegenheit, an die Errichtung einer neuen Ritterschule zu denken, die den Verlust der Ettalschen ersezte. Er suchte dazu die Erlaubnis bei der Kaiserin Maria Theresia, und erhielt sie wirklich im Jahr 1744. durch das Diplom, das dem 4. Bande des Codic. Austriac. p. 152. und dem 1. Bande der Ziegelbauerschen hist. litterar. Ord. St. Benedicti, pag. 278. ganz eingerückt ist.

In Linz bestand eine landschaftliche Academie, die den Jesuiten anvertrauet war. Im J. 1752. übernahm sie Abt Alexander von den Landständen, mit denen er einen ordentlichen Vertrag darüber errichtete. Diese Stiftung war für 8 adeliche aus den Landsfamilien, und für 8 bürgerliche, meist aus den landesfürstlichen Städten, gemacht. Diese leztern erhielten ihren Platz im Musäum, die erstern wurden mit der Academie vereinigt. Steht nun ein Platz durch den Weggang eines Pensionairs offen, so schlagen die Landstände zu dessen Erfüllung dem Wiener Hofe 3 junge Edelleute vor, aus denen der Hof einen erwählt.

wählt. Im J. 1780. zählte die vereinigte Ritterschule 21 Pensionaire und andere Edelleute. Die Lehrgegenstände kann man am füglichsten aus dem Lectionscatalog ersehen, der in Bernoullis Samml. kurzer Reiseb. 11. B. S. 299 u. f. abgedruckt ist.

Man muß dem Stifte mit Ruhm nachsagen, daß in demselben die Wissenschaften sehr ämsig sind betrieben worden. Es hatte dasselbe auch noch in diesem Jahrzehend unter den, in den sämmtlichen teutschen Erblanden befindlichen Stiftsgeistlichen, die meisten Schriftsteller, darunter mehrere auch im Auslande mit Ruhm bekannt sind. Die Namen und Schriften dieser verdienstvollen Männer findet man in Meusels gelehrtem Teutschlande, und de Lucas gelehrtem Oesterreich.

Außerdem besteht in Cremsmünster ein Gymnasium, das einen Präfect, und 5 Lehrer, sämmtlich Benedictiner von Cremsmünster, hat. Sowohl in den höhern Schulen, als am Gymnasium, sind jährlich zweimal öffentliche Prüfungen, denen sich alle Schüler ohne Ausnahme unterziehen müssen. Die Vorlesungen werden im ersten am Fest Mariä Geburt, am lezten am Matthäitage geschlossen, und fangen mit dem November wieder an.

Ueberdies hat Cremsmünster seit dem J. 1776. eine teutsche Hauptschule, die aus einem Director und vier Lehrern besteht. Auch diese Schule hat jährlich zwei öffentliche Prüfungen, denen der Herr Abt, und ein Commissair aus der Linzer Normalschule beisitzt.

Die Abtei hat zum Behuf der schönen Lehranstalten, auch für den zu jedem Unterrichte gehörigem Apparat gesorgt. Die Sternwarte ist ein herrliches Gebäude. Abt Firlmillner hat nach dem Entwurfe des bekannten Abts Desing im J. 1747. den Anfang zu dem schönen Gebäude gemacht, das durch einen Zufall erst im J. 1758. vollendet wurde. Der verdienstvolle Eugen Dobler, ein Benedictiner von Irrsee, der viele Kenntnisse in der Mathematik und Naturgeschichte besitzt, wurde 1746. dahin

berufen, um die Mathematik bei der Academie zu lehren, und unter der Aufsicht dieses Mannes wurde der kostbare Bau geführt. Das Aeußere dieses Observatoriums kann man in der Vignette auf dem Titelblatt von des Placidus Fixlmillners Decennium astronomicum Cremifan. etc. 1775. 4. *), und in einer Kupferplatte im 4. Bande der Bernoullischen Sammlung von Reisebeschreibungen sehen. Von der innern Einrichtung der Sternwarte hat Hr. Prof. Fixlmillner in einem französischem Aufsatze, der in *Bernoulli* Lettres sur différents sujets, T. I. pag. 56. eingerückt ist, eine Beschreibung gegeben, und einen Auszug aus seinen Aufsätzen über diese Sternwarte in der Bernoullischen Sammlung kurzer Reisebeschr. 4. Band, S. 373 u. f.

Die Abtei hat zwei Bibliotheken: die Closter-Bibliothek, und die academische. Diese leztere ist zum vorzüglichen Gebrauche der Lehrer und Eleven an der Ritterschule bestimmt. Sie enthält meist nur Schulbücher, und classische Schriftsteller. Der Grund dazu wurde bei Errichtung der Academie durch Dubletten aus der Closterbibliothek gelegt. — Merkwürdiger ist die Closterbibliothek. Sie ist auf einem großen Saale, der an den Convent stößt. Er hält 34 Klaftern in die Länge, $4\frac{1}{2}$ in die Breite, $3\frac{1}{2}$ in die Höhe, und ist von einem Maler aus Salzburg, Christoph Lederwasch, ausgemalt. An Handschriften zählt sie über 400, und dann 40 arabische und türkische, die vermuthlich nach der Belagerung Wiens vom J. 1683. dahin gekommen sind. Von alten Drukken des 15. Jahrhunderts sollen bei 700 Werke vorhanden seyn. Viele Sammlungen von Kirchenvätern, Kirchenversammlungen, Urkunden, historischen Werken u. s. w.

Nicht weniger herrlich ist der Apparat zur Naturgeschichte und den bildenden Künsten. Außer den Vögel-Mi-

*) Dieses vortrefliche Werk enthält die Beobachtungen vom J. 1765 — 1775.

Mineralien- Pflanzen- Kunstwerke- und Gemälde-Sammlungen in der Sternwarte, ist die Sommerabtei reich an Hülfsmitteln für den Liebhaber dieser Wissenschaften. Diese Zimmer zeigen ganz den guten Geschmack des Herrn Abts, und seinen Hang zur Naturgeschichte. In das erste derselben kommt man aus einem großen, angenehmen Saale, der die Gemälde der habsburgischen Kaiser in Lebensgröße enthält. Abt Alexander ließ ihn 1719. erbauen. Die Malerei am Plafond ist von einem Münchner Maler, Steyerl; die Stukkatur-Arbeit, von Diego Franzesco Carlone; die rothmarmorne Tafelei, von Spaz, und die großen Kaiserportraite, von Marcin Altomonte. Aus diesem Saal kommt man in ein Zimmer, darinn man eine ansehnliche Sammlung von inländischen Vögeln, Conchylien, sehr vielen Marmorarten, theils aus der Gegend von Cremsmünster, theils aus andern Provinzen, incrustata aus dem Carlsbade, ziemlich viel von einheimischen Schmetterlingen, etwas weniges von Käfern, und sehr künstlich aus Muscheln zusammengesezte Blumen findet. An dieses Zimmer stößt ein anderes, in dem die Handbibliothek des Herrn Abts aufgestellt ist. Hierauf kommt man in das mit vielem Geschmack angelegte Kupfercabinet. Hier findet auch der Mineraloge seine Rechnung in einer ansehnlichen Stufensammlung. An das Kupfercabinet stößt eine größere Gemäldesammlung. Ferner zeigt man in diesem Stifte vortrefliche Zeichnungen eines Wieners, Ildephons Schnepf, der 1722. als Benedictiner in dieser Abtei starb. Zwei Stücke von ihm sieht man in der Sommerabtei, davon eines den bethlehemischen Kindermord, nach Rubens, das andere die Tochter der Herodias mit dem Haupte Johannes, nach Jordaens, vorstellt. Außerdem sind von ihm noch fünf schöne Stücke in der Sternwarte. Noch besitzt der Abt eine starke Münzsammlung.

Das

Das Theater steht in einem zwei Stockwerke hohen Gebäude, und ist sehr geräumig. Abt Erenbert II. hat es von den Oberösterreichischen Landständen zum Geschenk erhalten. Für die Aufnahme desselben verwendeten sich vorzüglich die beiden Professoren, Pasterwiz und Plank. Es werden teutsche Schauspiele und italienische Opern gegeben. Das Verzeichniß der vom J. 1771 — 1781. daselbst aufgeführten Stücke steht in Bernoulli Samml. kurzer Reiseb. 11. B. S. 328. die Clostergebräuche versagen Frauenzimmern den Zutritt aufs Theater.

Die Gebäude Kremsmünster sind von sehr großem Umfange, sehr massiv, dabei aber ganz einfach. Die Kirche ist groß, und Architectur sowohl, als Malerei und Stuckaturarbeit, sind das Werk mehrerer berühmter Künstler, als Joh. Bapt. Barberini — Joh. Columba — Anton Quadrio — Santini Capone — der beiden Brüder Gräbenberger — Carl Antons Carlone — Joh. Bapt. Mazza's — Joh. Ben. Tallingers ꝛc. Es sind einige sehr schöne Gemälde unter den Altarblättern; und an den Pfeilern mitten durch die Kirche hängen 13 historische Gemälde, jedes 9 Fuß hoch, und 5 breit, alle von Kemp.

Von ökonomischen Gebäuden sind vorzüglich merkwürdig die zwei ins Viereck gebaueten großen Meierhöfe und der vortreflich schöne Fischbehälter. In dem ersten steht eine große Menge Hornviehs und mehr als 40 Pferde zum Dienste der Abtei, die außerdem auch auf einem drei Stunden entlegenen Landgute Biberbach eine eigene Stuterei angelegt hat. Der Fischbehälter ist sehenswürdig; er besteht aus fünf, mit Statüen gezierten, Baßins, und umher sind geräumige bedeckte Säulengänge, in denen eine Menge sonderbarer Hirsch- Reh- auch Steinbockgeweihe aufgestellt sind. An die Meierhöfe schließt sich ein Garten, der so ziemlich in englischer Manier angelegt ist. Die Abtei hat eine Orangerie, wo alle Bäume in kaltem Grunde

stehen.

ſtehen. Im Winter kann man die ganze Orangerie eindecken; ſeitwärts wird ſie von außen durch große hölzerne Balken, von innen durch Oefen, vor der Kälte geſchützt. So wie die Witterung früher oder ſpäter ſich mildert, wird das Dach weggenommen. Die Gegend um Cremsmünſter iſt eben ſo fruchtbar, als maleriſch, und verdiente eine eigene Beſchreibung.

Weitere Nachrichten von dieſer berühmten Abtei geben folgende Schriften:

Taſſilonis ex perilluſtri et antiqua Familia Agilol-Fingia Bojorum Ducis ultimi Diploma, quo monaſterium Cremsmünſter ab ſe conditum munifice ditat, cum notis Henr. *Meibomii*, inter alia opuſcula a Nepote editum Helmſtad. 1660. 4.

Chronicon Cremsmunſtrenſe ab Anno Chriſti 777 usque ad Annum 1298. befindet ſich unter den pergamentenen Handſchriften der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien, unter den lateiniſchen Handſchriften Nro. 147. Ein anderes Chronicon, welches vom Jahr 1142. anfängt und bis 1217. fortgeſezt iſt, befindet ſich unter den hiſtoriſchen latein. Handſchriften Nro. 453.

Sim. Rettenpacheri annales monaſterii Cremifanenſis in Auſtrica ſuperiori ſ. hiſtoria Norica. Salisburgi 1677. fol.

Catalogus Abbatum Cremifan. ſteht in *Pezii* theſ. anecdotor. noviſſ. Tom. II.

Selecta hiſtoriae Cremifanenſis, ſive compendioſa deſcriptio Abbatum, qui ab an. 777. usque ad an. 1772. gubernarunt, auxerunt, ornarunt, illuſtrarunt. Pars I. Lincii 1777. Pars II. Styriae 1779. Pars III. ibid. 1780. Fol. Der Verfaſſer dieſes Werks iſt Hr. Marian Pachmayr, Benedictiner zu Cremsmünſter und Hiſtoriograph dieſer Abtei. Er hält ſich blos an die Geſchichte ſeines Stiftes, und erzählt in chronologiſcher Ordnung, was ſich von dem Urtage des Stiftes an unter jedem Abte ereignet hat, die Schickſale, die jeder auszuſtehen hatte, die Eroberungen, die jeder für das

Stift

Stift zu machen Gelegenheit hatte, die Religiosen, die unter jedem Abte lebten, u. s. f. Die Quellen sind überall angegeben, auch sogar die Manuscripte und übrigen Denkmäler, woraus der Verfasser Materialien geholt hat. Der erste Theil begreift die 29 ersten Aebte, nämlich vom J. 777 bis 1275. in sich. Der zweite Theil fängt mit dem J. 1275. an, und schließt mit dem J. 1588. In diesem Zeitraum kommen 22 Aebte vor. Der dritte Theil geht bis auf die neuesten Zeiten.

Die Jubelfeier des tausendjährigen Cremsmünster Benedictinerstifts in Oesterreich, welche in der Stiftskirche daselbst vom siebenten bis vierzehnten Herbstmonats von der ersten Stiftung desselben in dem tausenden Jahre 1777. auf das froheste gehalten worden. Linz 1778. 4to 1 Alph. 13 Bog. Die Feierlichkeiten, die während des tausendjährigen Stiftungsfestes vom 7ten bis 14ten Herbstmonats 1777. Cremsmünster beging, werden in diesem Werke angezeigt; die gehaltenen Predigten, Lobämter, Litaneien, Umzüge werden erzählt; die neuen angeschafften goldreichen Ornate, die neuen prächtigen Tapeten, mit denen die Kirche behangen war, die Grafen, Bischöfe und Aebte, die sich einfanden, u. s. w. Unter den gehaltenen Predigten zeichnet sich die Predigt des Hrn. Abts Gleink rühmlich aus; die übrigen Sachen enthalten viel Ungereimtes, Uebertriebenes und Poßierliches. Man sehe de Luca österreichische gelehrte Anzeigen, 1. Heft S. 10.

Ignaz de Luca Geschichte der Studien zu Cremsmünster, steht in der kaiserl. königl. privilegirten Realzeitung der Wissenschaften, Künste und Commerzien. Wien 1777. gr. 8.

Des Ritters Carl Ehrenberts von Moll Briefe an den Hrn. Prof. Sander (in Carlsruhe) über eine Reise von Cremsmünster nach Moßheim im Salzburgischen 1780. stehen in Bernoullis Sammlung kurzer Reise-

be-

beschreibung 11ten Band Seite 287 — 344. Diese Briefe sind schön und zweckmäßig geschrieben und von interessantem Inhalte.

in *Bruschii* chronolog. Monasterior. und zwar in dem Supplement, das Hr. von Nessel herausgab, steht von S. 157 — 169. eine Beschreibung dieses Closters und seiner Aebte bis zum J. 1552.

in *Georgisch* regest. chron. diplom. in indice pag. 317. stehen Urkunden verzeichnet.

Cremsier oder **Kremsier**, Kromerzig, eine eine Stadt ohnweit dem Flusse March im Markgrafthum Nähren. Diese Stadt war bis gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts ein Dorf; Bischof Bruno in Olmütz, der om Jahr 1250 — 1281. regierte, umgab den Ort mit Nauern und einem Graben, und machte denselben zu einer Stadt. 1) Die Collegiatkirche, welche dem heil. Moritz ewidmet ist, und das Capitel hat im Jahr 1260. Bischof Bruno gestiftet. Carl von Lichtenstein stiftete 1693. ir das Capitel noch zwei Canonicate. Dieselben wurden nit noch zweien im J. 1769. durch eine von dem Fürstischof Leopold von Eck hinterlassene Stiftung vermehret. s stehen also jezt an dieser Collegiatkirche, die zugleich ne Pfarre ist, 1 Probst, 6 Canonici und 4 Vicarien. Den Probst und die Canonicos hat ein zeitlicher Erzbischof 1 Olmütz zu präsentiren. Mit dieser Pfarre ist auch das rchipresbiteriat in Cremsier vereinigt. 2) Die Piaristen aben hier ein Collegium, Seminarium, Gymnasium und ne teutsche Hauptschule. Ihr Stifter war 1689. der Bihof Carl von Lichtenstein. 3) Das dasige Franziecaer Closter, von welchem der Cardinal Franz v. Dietrichstein im J. 1606. Stifter wurde, ist 1784, unter der Regieung Kaiser Josephs II., aufgehoben worden.

Heilige-Creuz, im Elsaß. s. Heilige-Creuz.

Zum heiligen Creuz, ein Closter, welches im estphälischen Kreise, in der Herrschaft Schlenacken liegt. s bewohnen solches regulirte Chorherren vom Grabe Christi

Christi (Canonici regulares S. Sepulchri Dominici), die junge Leute in die Kost nehmen und unterrichten.

Heilig Creuz, Wallfarth und Franziscaner Closter in der Pfarre St. Lorenz im Stifte Kempten, eine halbe Stunde von Kempten. Die Stiftung dieses Closters und der Wallfarth soll folgende Veranlassung gehabt haben. Es soll nämlich auf dem Platze, wo das Closter steht, aus einer Wiese Blut von einer Hostie hervorgeflossen seyn.

Heiligen Creuz, ein Cisterzienser Closter in Oesterreich, vier Meilen von Wien, welches der heil. Leopold im J. 1134. gestiftet hat. Die Könige von Ungarn und Böhmen, wie auch die Herzoge von Oesterreich und Baiern, haben diesem Closter viele Wohlthaten erzeigt; und ob es gleich durch die Türkenkriege viel ausgestanden hat, so hat es sich doch immer wieder erholet.

Heiligen Creuz, ein vormaliges adel. Frauencloster, Benedictiner Ordens, ohnweit Meissen, das von der nahe am Schlosse zu Meissen gelegenen Wasserburg im J. 1267. besserer Bequemlichkeit wegen dahin an das nördliche Ufer der Elbe ist verlegt worden. Im J. 1570. hat man es zu dem churfürstlichen Schulamte zu Meissen geschlagen, und den noch darin befindlichen Nonnen andern Unterhalt verschafft. Von der Hausverwalterei des Closters ist noch etwas übrig; die Kirche aber und die meisten übrigen Gebäude liegen wüste.

Creuzberg, ein Amt und Flecken im Fürstenthum Hersfeld, am rechten Ufer der Werra, eine gute Viertelstunde unterhalb Vach. Gleich dabei liegt das fürstliche Residenzschloß Philippsthal, von dem sich eine abgetheilte Linie des fürstlichen Hauses Cassel nennet.

Ehemals war dieses ein adelichs Nonnencloster, das gleich dem Dorfe den Namen Creuzberg geführet hat. Nachher ist es nach Winkelmann*) von Pröbsten, die Capi-

*) In seiner Beschreibung von Hessen S. 265.

Capitularherren des Stiftes Hersfeld gewesen, bewohnet worden. Ob nun gleich Winkelmann vorgibt, daß es von Probsten wäre bewohnt worden: so ist es wohl nur so zu verstehen, daß von dem Stifte Hersfeld ein Probst zur Aufsicht über das Closter wie gewöhnlich ist bestellet worden. Von diesen Pröbsten kommt einer Reinhart von Hoensein, Probst zu Creuzeberg, in einer Urkunde von 1385. vor*). Und durch eine von 1170. bestätiget Kaiser Friedrich I. die Abtretung eines Erbgutes in Cruceburc an den Landgrafen Ludwig von Thüringen**).

Das Stiftungsjahr dieses Closters ist mir unbekannt. Zu den Reformationszeiten ist es eingegangen, worauf es von dem Hrn. Landgrafen Carl seinem Hrn. Bruder Philipp***) ist eingeräumt worden. Dieser hat die alten Gebäude gröstentheils abbrechen, dagegen neue aufführen und es zu seiner Residenz einrichten und bequem machen lassen. Daher es auch von ihm den Namen Philippsthal führt.

Creuzberg, ein Servitencloster mit einer starken Wallfarth, im Erzstift Cöln, nicht weit von Bonn, hinterhalb dem bekannten Dorfe Poppelsdorf. Die Gelegenheit zu dieser Stiftung gab der crasseste Aberglaube, den man nur finden kann. Meine Leser mögen hier mit einer Legende vorlieb nehmen, die wörtlich hinter dem bonnischen Hofcalender von 1769. stehet, und den Hrn. Hofcammerrath Vogel zum Verfasser hat.

„Schon von undenklichen Jahren her war oberhalb gedachtem Berge in dem Gehölze von einigen andächtigen bonnischen Bürgern und Einwohnern, zu Ehren des heil. Kreu-

*) s. *Gudeni* Cod. diplom. Tom. III. pag. 575.
**) Ebendaselbst S. 1068.
***) Philipp war des Landgrafen Wilhelms VI. dritter Prinz. Er wurde geboren am 13ten Dec. 1655. und starb den 18ten Jun. 1721.

Kreuzes, eine kleine Capelle gebauet gewesen, die aber, durch Länge der Zeit, durch Abgang der Unterhaltungsmittel, und noch mehr durch den leidigen Krieg und erfolgte Verwüstung bei des Churfürsten Truchseß Zeiten völlig in Unstand gerathen, also daß im Jahr 1618. die Halbscheid des Gebäudes schon völlig zu Boden lag, und der Ueberrest keine hundert Menschen mehr ohne Gefahr fassen konnte. Churfürst Ferdinand nahm sich um diese Zeit vor, gedachte Capelle auf seine Kosten wieder herstellen zu lassen; die bei Gelegenheit der berühmten evangelischen Union in hiesiger Gegend entstandenen Unruhen aber hatten dieses gottselige Werk noch einige Jahre aufgehalten.

Als im J. 1627. durch den zwischen der katholischen Ligue und evangelischen Union errichteten Waffenstillstand die Ruhe in dem Erzstifte Cöln in etwas war hergestellt worden; so gedachte Ferdinand seinen heiligen Vorsatz endlich zu erfüllen, und gab Befehl, dieses alte Bethaus wieder in Stand zu setzen. Doch änderte er hierauf den Gedanken und entschloß sich, eine neue Kirche auf einem etwa gelegenerem und näherem Orte aufzurichten.

Die Meinungen wegen des Platzes waren getheilt, und da endlich Ferdinand auf einen Tag mit seinem Hofstaat die annehmliche Lage des obern Berges zu betrachten, und den eigentlichen Platz zum Kirchenbau auszusuchen, hinaufgeritten war, siehe da, so stehet auf einmal Ferdinands Pferd ganz still und war nicht von dem Platz abzubringen. Ob man gleich demselben alle Gewalt anthat, so kehrte es immer auf diesen Platz zurück und schlug mit seinem Huf eine Grube von etlichen Spannen breit und tief. Ferdinand befahl hierauf, an dem nämlichen Orte den Grund zur Kirche ungesäumt zu graben, so, daß am 3. Mai desselben Jahrs 1627. schon der erste Stein zu dem Kirchenbau, in Form eines Kreuzes, konnte gelegt werden.

Als dieser im April 1628, nebst dem zu beiden Seiten beigefügten Oratorio und der Sacristei, vollendet, auch

bereits

bereits die drei Altäre fertig waren: so wurde die Kirche am dritten Mai von dem cölnischen Weihbischof Otto Gereon, in Gegenwart des Churfürsten Ferdinands, seines Hofstaats und einer unzählbaren Menge Volks, feierlichst eingeweihet. Die Andacht in derselben wurde täglich stärker, so daß der zu Bedienung der Kirche angesezte Priester es allein in die Länge nicht mehr aushalten konnte. Es baten verschiedene Orden, daß ihnen diese Kirche möchte übergeben werden; endlich entschloß sich Ferdinand, auf Bitten seines Hofkaplans und Capellmeisters, Fortunati Zanci, aus dem Orden der Serviten, und durch Zureden seines damaligen Oberhofmeisters und Hrn. Vetters, Franz Wilhelm von Wartenberg, Bischofs zu Osnabrück, selbige dem Orden der Serviten, oder Diener Mariä genannt, zu übergeben.

Es wurde hierauf dem damaligen Ordensvicario generali, P. Archangelo Beniverio, davon Nachricht gegeben, der dann im J. 1636. die ihm während seines Aufenthalts auf dem Reichstage zugeschickten zwei Patres Amadäus und Cölestin, nebst einem Laienbruder, von dort mit sich nach Bonn gebracht, und 1637. am 25. März in diese Kirche eingesezt hat."

Jezt ist die Kirche prächtig, und obige zwei Patres haben sich nach und nach zu einer Gemeinde vermehrt. Von Bonn und der umliegenden Gegend aus, wird der Berg, besonders in der Fastenzeit, häufig bewallfarthet, und die Mönche schenken für gutes Geld einen guten Wein; ein Umstand, der die Andacht zu ihrer Wohnung immer rege hält, und den Besuch vermehret, wozu doch auch die angenehme Lage des Berges, und die ungemein reizende Aussicht, welche man auf seiner Spitze rings in die umliegende Gegend genießt, viel beiträgt.

Creuzberg, oder, **Auf dem heiligen Creuzberg**, an der Rhön, ohnweit der Salzburg, ein Franziscaner Recollecten Closter, im Hochstift Wirzburg. Die

Andacht der auf diesem Berg zu dem heiligen Creuz wallenden Christen war die Ursache, daß Bischof Johann Philipp von Schönborn im J. 1644. Franziscaner dahin verordnete, welche dem Volke in seiner Andacht dienen, und dieselbe befördern sollten. Während dem Winter wohneten sie in dem unten am Berge liegenden Franziscaner Closter Bischofsheim, im Sommer aber auf dem Berge in kleinen Zellen. Der 67ste Bischof zu Wirzburg, Peter Philipp von Dernbach, gab ihnen 1679. die Erlaubniß, eine neue Kirche und ein Closter bauen zu dürfen, welches sie im Jahre 1681. aus dem gesammelten Almosen und der Beisteuer frommer Leute angefangen, und glücklich zu Stande gebracht haben. Der 70ste Bischof zu Wirzburg, Johann Philipp von Greiffenclau, hat diesen Vätern zu besserer Verpflegung der Kranken ein besonderes Krankenhaus gebauet und sonst noch ein und anderes in ihrem Closter verbessert, welches er sich gefallen ließ, öfters zu besuchen.

Creuzenach, Creutznach, Kreutznach, latein. Crucenacum, eine churpfälzische wohlgebaute Hauptstadt und Oberamt der vordern Grafschaft Sponheim, an der Nahe. Daselbst ist

1) Ein Franziscaner Closter. Die Stiftung des Closters fällt zwischen die Jahre 1471 und 76. 1565. ward es eingezogen. Unter der im J. 1620. zu Creuznach aufgerichteten spanischen Regierung nahmen die Franziscaner Mönche wieder Besitz von ihrem Closter, welches sie jedoch, nach der schwedischen Eroberung der Stadt, wieder räumen mußten. Im J. 1635. schienen sie zurückgekommen zu seyn, und hatten in sofern ein günstigeres Schicksal, als ihre übrigen Ordensbrüder in dem Churfürstenthum Pfalz, daß sie das Closter nach dem westphälischen Frieden nicht mehr zu räumen nöthig hatten. In dem sponheimischen Vertrage vom J. 1652. wird ihnen der Besitz des Closters zugesichert, und ihre Anzahl auf acht Ordenspersonen eingeschränkt.

2) Ein

2) Ein Priorat regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins. Von diesem ehemaligen Priorat wissen wir nichts zu melden, als daß die Chorfrauen von dem Closter, Bubencapelle genannt, unter dem Erzbischofe zu Mainz, Berthold, im J. 1495. nach Creuzenach in das Closter zu St. Peter sind übersetzet, in der Folge aber von dem Erzbischofe Daniel wegen des Glaubens in das Elend verwiesen worden, worauf sie sich nach Mainz begeben, und daselbst in dem ehemaligen Cisterzienser Jungferncloster zu St. Agnes ihren Aufenthalt gefunden haben. S. Mainz. Cl. *Serarii* Rer. Mogunt. Scriptor. T. II. p. 876.

3) Ein Carmeliten-Calceatencloster. Der Stifter desselben ist Graf Johann I. von Sponheim, der im J. 1281. dem Carmeliten Orden eine schon ältere Capelle, in den sogenannten Weyden an der Ellerbach, schenkte, und dadurch den Grund zur Erbauung des Closters legte, welches, weil es im Besitze einer Partikel des heiligen Creuzes zu seyn geachtet ward, gar bald zu einem blühenden Wohlstand gelangte. Im J. 1565. ward das Closter eingezogen, und die Einkünfte wurden zur Stiftung eines Pädagogiums angewendet. Im J. 1623. nahmen es unter spanischer Regierung zu Creuzenach, die Carmeliter Mönche wieder im Besitz, mußten es jedoch im J. 1631. wieder verlassen. Im J. 1635. kamen sie zurück, und verblieben bis zu dem geschlossenen westphälischen Frieden. Nach dem Frieden entstanden Streitigkeiten, welche durch die sponheimischen Verträge von 1652 bis 53 und 66. beigelegt wurden. Im Vertrage von 1652. ward festgesezt, daß zwei Carmelitenmönche und ein Laienbruder in dem Closter verbleiben, der übrige Theil des Closters aber dem Pädagogium gewidmet seyn soll; der Kirche sollten sich die Catholischen und Reformirten gemeinschaftlich bedienen, die Einkünfte aber zwischen den beiden Herrschaften getheilet, und zur Unterhaltung der Schule verwendet werden. Durch

den Vertrag vom J. 1666. wurde zur Vermeidung aller Streitigkeiten das ganze Closter den Carmeliten überlassen, unter der Bedingung, daß alles übrige verbleiben, und das fürstliche Haus Baden zur Erbauung des Pädagogiums 400 Reichsthaler zuschießen soll. Mit diesem Gelde und noch 1000 Thalern, die ein Einwohner von Langenlohnsheim, Namens Aubert, dem Pädagogium schenkte, ward das dazu bestimmte Gebäude neben dem Closter aufgeführet, welches im J. 1689. die französischen Soldaten hinwegnahmen, und nachdem sie es verwüstet hatten, den Carmeliter-Mönchen übergaben, die den Platz zu einem Garten benuzten. Im J. 1692. wurden die Carmeliten durch den französischen Befehlshaber in den vollen Besitz der alten Clostereinkünfte gesezt. In der churpfälzischen Religionsdeclaration sind zwar die sponheimischen vom J. 1652 bis 53 und 66. auf das neue nach dem §. 15. bestätigt. Weil aber das fürstliche Haus Baden, welches damals im Besitze der zwei Fünftheil der vordern Grafschaft Sponheim war, sich der Vollziehung der Verträge entgegen sezte; so ist das Closter in demjenigen Zustande geblieben, worin die französischen Befehlshaber es gesezt haben.

Creuzlingen, latein. Monasterium Canonic. regularium ad S. Crucem, sive Creuzlingen, ein uraltes Collegiatstift regulirter Chorherren, unter der Regel des heil. Augustins, nahe an dem Bodensee, eine halbe Stunde von der Stadt Costanz, in welches Bisthum es auch gehöret. Um das J. 936. oder 37. wurde dieses Stift von dem heil. Conrad, Grafen von Altorf und Bischofe zu Costanz, errichtet, so viel auch andere diesem widersprechen wollen. Eine einzige authentische Urkunde, in welcher Anselm Graf von Kalw im J. 938. einen Jahrtag stiftet, und solchen dem Abt und Convent zu Creuzlingen mit ansehnlichen Zugaben übergiebt, ist hinlänglicher Bürge dafür, obwohl dieses auch aus andern Docu-

men-

nienten handgreiflich erprobet werden könnte. Im J. 968, da Conrad eben von einer Reise von Jerusalem zurückkam, erbaute er diesem Stifte gegenüber ein Spital, dessen Obsorge im Geistlichen er dem Obern von Creuzlingen, im Zeitlichen dem benachbarten Nonnencloster in Münsterlingen, übertrug. Als aber nicht lange nach dem Tode des heil. Conrads, Gebhard II. die Regierung des Constanzischen Kirchensprengels übernahm, und das vom Bischof Conrad angelegte Spital gar nach Münsterlingen verlegte, und noch dazu um diese Zeit innerliche Unruhen und verderbliche Gährungen alles zerrütteten; so kam dadurch das Stift Creuzlingen so weit herunter, daß es seinem Untergange nahe war. **Ulrich**, ein Graf von Dillingen und Kyburg, wurde eben noch zu rechter Zeit im 12. Jahrhunderte auf den bischöflichen Sitz zu Costanz erhoben, damit er dem in lezten Zügen liegenden Stifte zu Hülfe eilen konnte. Er machte es sich daher fast gar zu seinem ersten Geschäft, dem Creuzlinger Stifte aufzuhelfen, und solches mit seinen eigenen Gütern, die ihm von seiner reichen Familie zukamen, zu unterstützen. Heinrich stand eben zu der Zeit als Abt dem Stifte vor, als Bischof Ulrich Proben seiner großmüthigen Freigebigkeit zu machen anfieng. Dieser übernahm von ihm ganze Güter, Zehenden, und zertheilte Grundstücke, welche der Kirche zu St. Ulrich und Afra übergeben, und von den Päbsten Luzius II., Honor II., und von Kaiser Heinrich IV. bestätiget worden, welcher in seiner Bestätigungsurkunde ausdrücklich sagt, daß Creuzlingen vom Bischofe Conrad erbauet, von einigen Vorstehern vernachläßiget, endlich vom Bischofe Ulrich wieder in seinen ersten Glanz gebracht worden sei. Daher kam es, daß man den Bischof **Ulrich** irrig für den eigentlichen Stifter ausgab. Heinrichs Nachfolger in der abteilichen Würde, **Manegold**, ein Graf von Montfort, erhielt, als seine Besitzungen von den Costanzern beunruhiget wurden, von dem Kaiser Friedrich dem Rothbart, nicht nur allein eine neue Bestätigung aller seiner Güter, son-

dern der Kaiser stellte sich und alle seine Nachfolger, als Schutzvögte des Stiftes auf. Abt Marquard und sein Nachfolger Theodorich, machten sich gegen das Ende des 12ten und zum Anfange des 13ten Jahrhunderts ungemein große Verdienste um ihr anvertrautes Stift, da jener durch seine Klugheit und Sorgfalt neue Güter erwarb, und dieser von dem Bischofe von Costanz, Conrad II., einem Grafen von Andechs, die Erlaubnis erhielt, alle seine Pfarreien seinem Stifte einverleiben zu dürfen. Abt Sigfrid trat in seine Fußstapfen; dieser erkaufte im J. 1244. mit Genehmigung des Grafen Herrmanns von Kyburg, des Lehenherrn, für hundert Mark Silbers die Güter Tukweil, Buech, Krillenberg, Murkart und Tingelhart mit allen Gerechtsamen und dem Vogteirechte. Dieser nämliche Abt brachte es auch bei dem Pabste dahin, daß dem Bischofe Eberhard II., einem Grafen Waldpurg durch eine besondere Bulle Einhalt gethan wurde, das Stift Creuzlingen ferner zu bedrücken. Erhard Lind, der zwanzigste Abt, ein gebohrner Costanzer, der im J. 1389. gewählt wurde, erwarb seinem Stifte nicht nur allein verschiedene Zehenden, sondern auch eine kostbare mit Perlen und Edelgesteinen reich besezte Insul, welche er von dem Pabste Johann XXIII., der vor den Kirchenrath zu Costanz berufen wurde, und in Creuzlingen mit seinem Gefolge sich einquartierte, zum Geschenke erhalten. Der nämliche Pabst ertheilte auch dem Stifte Creuzlingen den Rang vor der Abtei Petershausen, nebst noch andern Vorzügen, welche der besagte Kirchenrath alle bestätiget hat.

So günstig die Aussichten bis auf diese Zeiten für das Stift Creuzlingen waren, so trübe fiengen sie an gegen das Ende des 15. Jahrhund. zu werden. Peter von Babenberg, ein gebohrner Kempter, der im J. 1498. zum Abt gewählt wurde, mußte eine vollkommene Verwüstung seiner Kirche, seines Kirchthurms, und vieler anderer Gebäude mit thränenden Augen ansehen, welche zum Theil

die

die Costanzer, zum Theil die benachbarten Schweizer aus Religionshaß anrichteten. Er führte freilich das Gebäude wieder auf, und der zugefügte Schaden mußte ihm auf seine gerechten Klagen, durch Vermittelung des Abts von St. Gallen, der den Costanzer Magistrat mit Gewalt dazu zwang, ergänzet werden; allein den Unruhen wurde dadurch kein Ende gemacht. Georg Tschudi von Glarus, der 30ste, und Heinrich von Guttenberg, der 32ste Abt, mußten solche am meisten erfahren; doch hatten beide Großmuth genug dazu, die Anfälle ihrer Feinde auszuhalten, und ihnen ferner die Spitze zu bieten. Erst im J. 1633. brachen sie in helle Flammen aus, da Jacob Demkinger, ein Oesterreicher, eben dem Stifte als Abt vorstand. Die Schweden hatten die Belagerung von Costanz schon aufgehoben, und sich größtentheils weiter begeben, als es auf einmal den Costanzern beifiel, Creuzlingen wäre nur ein Schlupfwinkel und Aufenthalt für feindliche Truppen, worinn sie ihre Absichten gegen die Stadt bergen könnten; sie zogen deswegen aus, fielen wider alles Vermuthen das Stift an, plünderten es, steckten es in Brand; und das Closter, die Kirche, Gastgebäude, Mühlen, Städel, Bibliothek, welche recht ansehnlich war, und alles Hausgeräth samt dem Kirchenschatze, giengen in Flammen auf. Dem Abte und den Chorherren wurde auch von ihren besten Freunden, welche oft gesättiget aus dem Stifte giengen, kein Nachtquartier gegönnet, so, daß sie in einem benachbarten Spital, mit einigen Urkunden, die sie noch gerettet hatten, übernachten mußten. Sie zogen alsdann auf das Gut Hörlin, bis ihr Gebäude wieder zu Stande gebracht wurde. Zu einiger Entschädigung verleibte ihnen Pabst Urban VIII. das Stift Rüederen ein, und sie fiengen den neuen Bau auf einem Weingarten an, der wenigstens einen Stückschuß weit von der Stadt entfernt war. Im J. 1653. standen die Gebäude in dem Ansehen, das sie wirklich haben, und Franz Johann von Prasberg, Bischof zu Costanz, weihte den 26. October

die Kirche ein, und die folgenden Aebte bestrebten sich, ihrem Stifte den ersten Glanz wieder zu verschaffen *).

Dieses Closter stand vormals nahe an Constanz, und gränzte bis an die Stadtmauer und das Schlachtthor; seit dem Ueberfall der Constanzer aber wurde die Kirche im J. 1653. an einem entferntern Orte, wo sie jezt stehet, und zwar auf thurgauischem Boden erbauet, damit die Chorherren künftig unter dem Schutze der Eidgenossen stehen, und sicher seyn möchten. Das Collegium wurde 1665. wieder erbauet, und mit Chorherren besezt, so, daß also dieses Stift 30 Jahre lang in seinen Ruinen lag. Von dieser Einäscherung des Closters her, verehrt man daselbst ein Crucifix, welches durch ein besonderes Wunder mit Haar und Bart dem Feuer der Feinde widerstanden, und unverzehrt soll erhalten worden seyn.

Creuzlingen war vormals ein Reichsstift, und ein Mitglied des schwäbischen Prälaten-Collegiums. Gegenwärtig aber hat es nicht mehr Sitz und Stimme da. Es stehet jezt in weltlichen Dingen unter dem Schutze der Oberherren des Thurgaues, und in geistlichen Dingen unter dem Bischofe von Costanz. Die Anzahl der Geistlichen dieses Closters ist vier und dreißig, und die dasige Pfarrei, welche vom Closter aus versehen wird, enthält 351 Personen. Das Stift besitzt einige Dörfer, als: Sulgen, Aawangen, Uzenweilen, Moos. Es hat die niedern Gerichte: 1) Ueber die um das Stift her gelegenen Häuser, von der Stadt Costanz an, bis an den Roggenbach. 2) Ueber seine Lehnhäuser und Güter in dem Pfarrdorfe Sulgen. 3) In dem Pfarrdorfe Aawangen oder Owangen, und zu Utzenweil und Moos. 4) Auf dem adelichen Sitze Geisberg.

Die Bibliothek dieses Stifts enthält, aus oben angeführten Ursachen, wenige Handschriften, aber mehrere alte

*) S. Michael. Wengens. Collectio script. rer. hist. monast. eccles. T. V. p. 29. seq.

ılte seltene Drucke. Einige Nachrichten von ihr stehen in Mart. *Gerberti* iter alemann. p. 267. — In des Herrn von Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte, 3. Thl S. 462. ist folgende Handschrift beschrieben, die sich in der Carthaus Ittingen befindet: Von Stiftung, Aufnd Zunehmen des Gotteshauses St. Ulrich und Affren zu Creuzlingen, samt was sich bei den ersten Pröbsten und jedes Abts Regierungszeiten zugetragen. Von Heinr. Maurer. 7 enggeschriebene Seiten 1 Fol.

Unter die merkwürdigeren Männer, welche sich durch m Druck erschienene Bücher bekannt gemacht haben, gehören:

Conrad Feßler, ehemaliger Decan; es erschien on ihm:

thica christiana pro ordinanda negotiorum humanorum Oeconomia. Constantiae apud Joannem Adam Koebelle 1697. 4.

oelestis gloriae adumbratio, seu de summo Bono Ec. ibid. 1701. 4.

Patriz Huchler, ein gebohrner Creuzlinger, Lehrer er Theologie, schrieb

xercitia spiritualia octiduana pro Nouitiis. 8.

onsiderationes et Illustrationes practicae Instituti canonici. Constant. 1728. 8.

Lorenz Laur, ein gebohrner Creuzlinger, ehemaliger Decan, übersezte aus dem Französischen in 10 Tomen ins eutsche: P. le Jeun opera; P. Volpiliere Fastenreden; s Abts Brekeville Sonntagsreden ꝛc. Fol. Costanz.

Creuzthal, ein ehemaliges Frauencloster ohnweit m Marktflecken Schrozberg, im Fürstenthum Hohenhe, der Ingelfingischen Linie gehörig. Von dessen erer Errichtung sagt der verdiente Wibel in seiner hohenl. irchen- und Reformationshistorie, habe ich keine Nachht gefunden, worüber man sich um so weniger verwun-

dern

dern muß, da es bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts eingegangen ist. Die Nonnen daselbst standen in langwierigem Streit mit denen zu Schestersheim. Endlich verglichen sie sich mit einander dergestalt, daß die Meisterin und einige Conventualinnen zu Creuzfeld, den Nonnen zu Schestersheim den Ort für 21 Pfund Heller abtraten, die übrigen vom Convent aber sich ins Closter Schestersheim begaben, welchen Vergleich Bischof Herrmann zu Wirzburg, im Jahr 1253. in einer Urkunde bestätigte *). Einige Ueberbleibsel von der Kirche sieht man ohnweit Schrozberg.

Heiligen Creuzthal, vor Alters, zu den Wasserschöpfen, latein. S. Crucis Vallis, ein adeliches Frauenstift, Cisterzienser Ordens, oberhalb Riedlingen, und ohnweit der Donau im schwäbischen Oesterreich. Die eigentliche Stiftung dieses Closters ist ungewiß; es soll um das Jahr 1140, da noch der heil. Bernhard lebte, für 60 Nonnen gestiftet worden seyn. Einige wollen behaupten, der Plaz, worauf das Closter stehet, wäre den Nonnen zuerst von einem gewissen Ritter von Altha gegeben worden. Da aber dieses Closter in der Folge durch feindliche Ueberfälle ist zerstöret worden; so ist es im Jahr 1230. von Egon, Grafen von Landau und Grönningen, und seiner Schwester Hailwig, welche als die erste Aebtissin 1240. starb, wieder erneuert, und gleichsam von neuem

*) In demselben heißt es: Cum inter Magistrum et Conventum in Sestersheim ex una parte, et Magistrum et Conventum in *Crucevelt* ex altera cottidie lites et dissensiones emergerent, tandem prudentium virorum mediante consilio talis intercessit concordia inter partes. Cessit enim Magistra et quedam de Conuentu in Crucevelt ac ipsum locum predictis Magistre et conuentui in Sestersheim cum aliis atineneciis pro XX. libris et una Hallensium vendiderunt, alie vero cum predictis sororibus in Sestersheim permanserunt.

neuem gestiftet worden. Eben dieser Egon hat auch den Partikel des Creuzes dem Closter verschaft; und da dieses Closter ehemals zu den Wasserschöpfen genennet wurde, o wurde dieser Name nun in heil. Creuzthal verwandelt, achdem dasselbe mit einem Stückchen Holz des heil. Creu- es, das von Reichenau dahin gebracht wurde, ist beglückt orden.

Die Grafen von Gröningen und Landau, deren Gü- r in dieser Gegend gewesen sind, haben dem Closter viel eschenkt, dafür aber sich vorbehalten, daß diese ihre ge- isteten Güter, unter welchen Friedingen und Adelsingen nd, nur so lang von dem Closter sollen besessen werden, ls es keinen andern Schutzherrn und Kastenvogt, als aus rer Familie, welche das Closter auch zum Erbbegräbnis wählt hat, annehmen würde. Im J. 1444. hat Eber- ard, Ritter von Landau, die Grafschaft, nebst dem Schloß, n Eberhard von Waldburg verkauft, und den Kauf dem loster überlassen, welches das Schloß Landau niederreißen eß. 1543. sind einige Stücke von Jacob von Landau ieder eingelöset worden. Außer den ausgestorbenen Grä- n von Landau und Gröningen, haben noch die von ornstein ihr Begräbnis in diesem Closter, denn die von ornstein zählt dasselbe unter seine Wohlthäter.

Die erste Aebtissin war, wie ich schon erwähnet, ailwig, Gräfin von Landau. Die Folge von 24 der- lben giebt *Brusch* in Chron. monast. German. praecip. 405. an. Die 24ste Aebtissin, Veronica von Riet- eim zeichnete sich vorzüglich aus; sie ließ viele vorzügliche ebäude an das Closter bauen, verschönerte die Kirche, d erwarb sich auch dadurch ein bleibendes Andenken, daß einen ansehnlichen Röhrbrunnen mit großen Kosten er- hten ließ, der dem Closter zur Zierde und zum Nutzen reicht.

Die Gebäude des Closters sind sehr weitläufig, die ge ist angenehm, und die Besitzungen sind einträglich. enn außer dem Closter und der dazu gehörigen Pfarrei

von

von 137 Seelen, in dem Dorfe heil. Creuzthal, gehören noch 5 Dörfer, 2 Weiler und 3 Höfe zu den Beſitzungen des Cloſters, welche 3142 Einwohner enthalten, wie das geograph. ſtatiſtiſch-topographiſche Lexicon von Schwaben, 1. B. S. 980. angiebt. In allen dieſen Orten beſitzt das Cloſter Eigenthum und Gerichtsbarkeit, in Friedingen und Ertingen die Criminal-Obrigkeit doch mit Abhängigkeit von Sigmaringen, welchem dieſes Regale, nebſt dem Forſt in den übrigen Orten zukommt. Das Beſteurungsrecht hat Oeſterreich. Friedingen allein zahlt nirgendshin eine Steuer. In dieſer Gegend wird viel Flachs gebaut, und gute Gerſte ausgeführt. Hingegen ſieht man wenig Obſtbäume, und auf den Feldern gar keine. Das Cloſter gehört zu dem Bisthum Coſtanz, und ſteht unter der Aufſicht des Prälaten von Salmansweil.

Creveſe, ſ. Kreveſe.

Creyfeld, ſ. Crefeld.

Cromau, oder **Mähriſch-Crumau**, **Krumlow**, **Krumlau**, latein. Crumlovium, ein Städtchen von 63 Häuſern, im znaymer Kreiſe in Mähren. Das daſige Eremiten-Cloſter des heil. Pauls iſt 1659. geſtiftet, und 1783. unter der Regierung K. **Joſephs** II. wieder aufgehoben worden. Nach des **Martiniere** geograph. und critiſchen Lexicon, 3. Th. S. 2004. ſoll im J. 1355. **Zdenko**, Herr von der Leippe, Oberſter Erb-Marſchall und Obercämmerer des Königreichs Böhmen, das Auguſtiner Cloſter daſelbſt, ſo wie ſein Vater **Heinrich**, Oberſter Erbmarſchall, das Nonnencloſter daſelbſt im J. 1304. erbauet und geſtiftet haben. Vormals gehörte dieſer Ort den Herren von der Leippe, da aber **Berthold von der Leippe**, Oberſter Erbmarſchall, im J. 1618. an den böhmiſchen Unruhen, und an der darauf erfolgten Krönung des Pfalzgrafen Friedrichs Theil nahm; ſo wurden dieſe ſeine Beſitzungen eingezogen. Cromau kam darauf an das fürſtliche Haus Lichtenſtein, das es noch jezt beſizt.

Crone, s. Coronowo.

Cronschwitz, oder **Cronswicz**, latein. Cron-
ucium, ein ehemaliges Frauencloster, Augustiner Or-
dens, im Voigtlande, eine Meile von Gera, in der Naum-
burger Diöcese. Heinrich, der Vogt zu Gera war, hatte
eine Gemahlin, Namens Jutta oder Gutta, d. i. Ju-
dith, deren Vater, Heinrich der Fromme *) und die
Mutter Kunegunda, eine Gräfin von Lützenstein, war.
Diese Gutta war mit so vielem Eifer für das Closterleben
eingenommen, daß sie aus bloßer Heiligkeit ihren gedach-
ten Gemahl verließ, das Closter Cronschwitz stiftete und
selbst eine Nonne wurde.

Die Stiftungszeit wird von einigen auf das J. 1193.
gesezt, welches sich aber nicht erweisen läßt. Longolius
in der unten anzuführenden Schrift, giebt das J. 1293.
als das Stiftungsjahr an, welches mehreren Glauben ver-
dient; denn, aus der hier mitzutheilenden Urkunde, wel-
che Beckler in seiner reuß-plauischen Stammtafel S. 480.
anführet, ohne sie mitzutheilen, ersieht man solches deutlich.

Nos *Henricus* Dei gratia Landgravius Thuringie,
Comes Palatinus Saxonie, notum esse volumus, quod
nos novelle plantationi domus St. Marie in *Cronwitz* sum-
mum in quo domus eadem est laudabiliter inchoata, cum
quatuor mansis adiacentibus dedimus, dummodo domini
nostri imperatoris accedat donatio, nam eosdem de manu
ipsius iure tenemus pheodali. Indulsimus insuper, ut in
territorio *Wyda* de iisdem bonis que de manu tenemus
domini imperatoris vel in territorio *Saalberg* viginti mar-
arum reditus quocunque modo valeat, compareat et pos-
sideat, dummodo sit de domini nostri imperatoris volun-
tate.

*) Monach. Pirn. in *Menckenii* script. Tom. II. S. 1595.
wo hinzugesezt wird: des heiligen leben Got hat wunder-
lich an seinem leben, vnd nach dem tode, mit vil Mi-
rakeln erclert.

tate. Datum *Mardborg* anno dominice incarnationis MCCXL. VI. Kal. Mart.

Dieses Beispiel der Jutta hatte aber auch auf ihren Gemahl einen lebhaften Eindruck. Dieser Here, sagt der Pirnaische Mönch, wart eyn dewzscher Her eyn Ptawen 1227. Im J. 1526. wurde daselbst die evangelische Lehre eingeführt, darauf auch dieses Closter nach und nach ganz eingieng.

Eine schöne Nachricht von diesem Closter findet man in des Pfarrers M. Möbius historisch-diplomatischen Nachrichten vom Vogtlande, S. 270 u. f. — In Kreyssigs Beiträgen zur Historie der chur- und fürstlichen sächsischen Lande, 4. Th. stehen am Ende 16 Urkunden, das Vogtland betreffend. Einige darunter gehen das Closter Cronschwitz an, welche der verstorbene Rath Büchner mit einer Erläuterung, und seinen Zeichnungen, zum Druck fertig hinterlassen hat. — In des Herrn Rector Longolius zu Hof drittem Fach seines Vorraths allerley brauchbarer Nachrichten (Schwabach 1766. 8.) theilt gleich das 1. St. S. 3. ein Verzeichnis der vorräthigen Urkunden von dem Closter Cronschwitz mit. Longolius wollte hier den, von seinem ehemaligen Freunde, dem gräflich reuß-plauischen geheimen Archivar, Herrn Rath Büchner gefaßten, durch dessen Tod aber unterbrochenen Vorsatz, eine diplomatische Nachricht von diesem Closter heraus zu geben, ins Werk richten, so, daß diese Nachricht entweder seinen brauchbaren Nachrichten einverleibt, oder eine besondere Abhandlung werden sollte, wenn sich ein Verleger dazu fände. Zu dem Entzweck machte er seine gesammelten Nachrichten und Urkunden, dem Titel nach schon vorher bekannt, damit man von seiner Sammlung Nachricht bekommen, und das ihm noch fehlende ergänzen möchte. Allein, die vollständige Beschreibung erschien niemals. Es sind der mitgetheilten Urkunden 46, die

gehe

ehen von 1239 bis 1669. — In Carl Heinr. Trom-
ers*) Sammlungen zur Geschichte des alten heidnischen
nd dann christlichen Vogtlandes, (Leipz. 1767. 8.) fin-
et man S. 195 bis 208. acht (Schenkungs-) Urkun-
en, das Closter zu Cronschwitz betreffend, davon die äl-
ste vom J. 1295. ist.

Cronweinberg war vor Zeiten ein bekanntes Nonnencloster des Franziscaner Ordens, im Herzogthum Würtemberg, welches zur Strasburger Provinz gehörte. Es ist aber solches völlig zerstöret worden, daß nichts weiter als der leere Name davon übrig geblieben ist. Ein alter geschriebener Catalog, wo alle Collegiatstifter und Clöster dieses Herzogthums aufgezeichnet sind, und unter denen auch dieses Closter befindlich ist, beweiset genugsam, daß es vor Luthers Zeiten gestanden habe. Vid. Franc. *Pe-i* Suev. Eccles. pag. 286.

Crumau in Mähren, s. Cromau.

Crummau, s. Krummau, Krumlow.

Cuivin, s. Couvin.

Culm, pohln. Chelmno, latein. Culma, oder Chelum, eine große, aber schlecht bewohnte Stadt in Westpreußen. Sie liegt auf einem ziemlich hohen Berg, eine viertelmeile von der Weichsel, an einer der beiden Land- und Poststraßen zwischen Berlin und Königsberg, 5 Meilen von Thorn und Bromberg, und 4 Meilen von Graudenz. Sie ist die älteste unter allen preußischen Städten, und soll bereits im 6. Jahrhundert von einem preußischen Fürsten Culmo oder Chelmo erbauet worden seyn. Soviel ist gewiß, daß sie lange vor Ankunft des teutschen Ordens vorhanden war, und daß Conrad, Herzog von Masovien, dort das erste preußische Bisthum zwischen 1215 und 1222. gestiftet hat. Ob nun gleich Cramer*) meldet,

*) Er war damals Prediger zu Rudersdorf bei Plauen, und starb 1790. als Oberpfarrer zu Schneeberg.

*) Rerum Polon. Lib. VII.

meldet, daß bereits im J. 1222. Herzog Conrad ein Bisthum daselbst errichtet, und zum ersten Bischof einen Cisterzienser Mönch, Namens Christian, dort eingesezt habe; so ist doch dieser Christian vielmehr preußischer, als culmischer Bischof gewesen, weil erst im J. 1243. Preußen in vier Bisthümer, auf Ansuchen des Hochmeisters, von dem Pabst Innocenz IV. ist eingetheilt worden. Der berühmte kriegerische und mächtige pommersche Fürst Swentepolk belagerte die Stadt Culm in dem darauf folgenden Jahre 1244. vergeblich, bei welcher Gelegenheit die Culmischen Frauen sich sehr rühmlich auszeichneten. Allein, da die damals unter dem Schlosse Althaus am Fuße des Bergs erbaute Stadt, durch die Ueberschwemmungen der Weichsel oft Schaden litt; so erbaute man sie von 1251 bis 1253. auf dem Berg, wo sie gegenwärtig ist, so regelmäßig, daß sie hierinnen vor allen andern vom Orden angelegten preußischen Städten den Vorzug hat. Bei dieser Gelegenheit verlegte der Culmische Bischof Heinrich, der bis hieher seinen Sitz in Culm hatte, 1251. seinen Sitz nebst der Cathedralkirche und dem Domcapitel nach Culmsee, wo man das weitere finden wird. Culm war bereits vor dieser Verlegung die ansehnlichste und volkreichste Stadt im Lande; aber nach der Verlegung nahm sie jährlich an Volksmenge und Reichthum mehr zu. Die vielen langwierigen und blutigen Kriege, welche der teutsche Orden mit den Pohlen führte, benahmen dieser Stadt den größten Theil ihres Ansehens und ihres Wohlstandes. 1422. eroberten sie die Pohlen, plünderten sie, und äscherten einen großen Theil davon ein. Endlich, nach mancherlei Schicksalen, schenkte sie sogar König Alexander 1505, jedoch mit Vorbehalt ihrer Rechte, den culmischen Bischöfen eigenthümlich, daher sie auch von dieser Zeit an bis 1772. eine bischöfliche Stadt gewesen ist. Dies beschleunigte ihren Untergang noch mehr, weil die Bischöfe, als Pohlen, die teutschen Bürger und den teutschen Rath hasseten, und nach der Reformation den

Prote-

Protestanten keine Religionsfreiheit bewilligten, die Stadt mit pohlnischen Einwohnern zu besetzen anfiengen, die teutsche Sprache abschaften, und mit der Zeit aus einer vormals ansehnlichen und volkreichen ganz teutschen Stadt eine armselige und wüste pohlnische Stadt machten. Allein mit der Wiederbesitznehmung Westpreußens durch König Friedrich II. von Preußen fieng diese Stadt an, täglich wieder blühender zu werden.

Das Culmische Bisthum ist das älteste in Westpreußen, und der Kirchensprengel des Bischofs begreift die Kirchen im Culmischen und Marienburgischen unter sich. Er stehet unter dem Erzbisthum Gnesen. In Westpreußen sind die meisten Einwohner der römischkatholischen Kirche zugethan, und die ersten kirchlichen Personen sind die beiden Bischöfe von Ermeland und zu Culm.

Die Pfarrkirche der Stadt gehört den Katholiken, und neben derselben ist ein großes Mißionarienhaus, in welchem ein Superior und 5 Professores, Weltpriester von der Stiftung des heil. Vincentii, 10 bis 12 angehende Geistliche unterrichten.

Außerdem sind in der Stadt noch ein Dominicaner Closter nebst Kirche; ein Franziscaner Minoriten-Mönchscloster, welches 1258. ist erbauet worden, und dem das emphyteutische Bauerndorf Swierkoczyn von 14 Häusern zu adelichen Rechten gehört, ein Benedictiner Nonnencloster, welches das Patronatsrecht zu Lonsk, im Amte Schwetz, hat; und ein Haus der barmherzigen Schwestern von der Stiftung des heil. Vincentii, wo arme Kranke unentgeldlich gepflegt und geheilet werden.

Culmbach, latein. Culmbachium, Culmbacum, Stadt und Amtshauptmannschaft am weißen Main, im

Fürstenthum Bayreuth, drei Meilen von Bayreuth, an den Grenzen des Vogtlandes *).

Das ehemalige Augustiner Mannscloster haben die beiden Brüder, Johann II. und Albrecht der Schöne, Burggrafen zu Nürnberg, im J. 1340. zur Ehre der Jungfrau Maria und des heil. Augustins gestiftet. Es wurde von dem Bischof Friedrich zu Bamberg 1349. bestätiget, und von dem Bruder Ulricus de Urena, ordinis Provincialis, 1353. in vigilia St. Petri et Pauli in den Augustiner Orden aufgenommen. Rentsch in seinem brandenb. Cedernhain S. 328. sezt die Stiftung auf das J. 1350. Veit Erasm. *Hoffmann* in annal. locor. sacror. Burggrav. Norici, und mit ihm der geheime Rath Schütz sagen, dieses Closter wäre von den genannten Herren Burggrafen, nebst ihren Gemahlinnen, 1340. gestiftet und erbauet worden. Nach diesen hier angezeigten Schriftstellern wird daher die Stiftungszeit dieses Augustiner Closters, bald in das Jahr 1340. bald in das J. 1350. gesezt.

Die Burggräfin Elisabeth, die Gemahlin des Stifters, Burggrafen Johann II. **) gab in dieses Closter 5 Pfund

*) Nach alten Urkunden heißt diese Stadt im J. 1318. **Culmena**, s. *Longolii* tabula prima, quae Curia Regn. Burg. Norib. — citius ac vulgo creditur, vindicat; **Culmna** im J. 1318. s. Meusels histor. Untersuchungen, 1. B. 1. St. S. 123.; **Kulmnach** 1338. s. Longols Vorrath brauchb. Nachr. 5. Fach S. 79. und im J. 1442. in Longols Beschäftigungen; 1. B. 1. St. S. 39.; **Culmach** in (Schnizleins) Select. Norimb. T. IV. p. 358.; **Kulmna** 1361. in Longols sichern Nachr. von Brandenb. Culmbach, 7. Th. S. 51.; **Colmnach** 1432. in Longols sichern Nachr. 6. Th. S. 216.; **Kulmbach**, 1433. Ebendas. 5. Th. S. 27.; **Culmnach**, 1437. Ebend. 3. Th. S. 181.; **Culmnach**, 1466. in Jungens Miscell. T. I. p. 61.; **Culmena**, 1487. in Longols sichern Nachr. 7. Th. S. 349.; **Culmach**, 1540. in Longols Vorrath ꝛc. 6. Fach. S. 26.

**) Sie war eine Tochter Bertholds I. gefürsteten Grafen zu Henneberg.

5 Pfund jährliche Gült, von dem Zoll zu Culmbach, zwei Eimer Wein von dem Weingarten zu Heig, fünf Viertel von dem Zehenden und einer Wiese hinter der Brücke gelegen, nebst dem obern Weiher zu Buch, alles nach ihrem Tod ewig bei dem Closter zu bleiben *).

Es wurde dieses Closter 1430. am Dienstage nach Lichtmeß in dem unglücklichen Hussitenkriege, der Vogtland so sehr verwüstete, nebst der Stadt Culmbach geplündert und in die Asche gelegt, hernach aber wieder schöner aufgebauet. Die Mönche dieses Closters führten in dem 15. Jahrhundert eine solche liederliche Lebensart, und kehrten sich so wenig an ihre Ordensregel, daß die brandenburgischen Fürsten öfters mit der Aufhebung droheten. Ob sie nun gleich, nicht nur dem Markgrafen Johann dem Alchymisten im J. 1457. sondern auch dem Churfürsten Albert Achilles im J. 1468. in feierlich ausgestellten Briefen, sich zu bessern, angelobt hatten; so blieb es doch immer beim Alten. Der unsterbliche Markgraf Georg, dem die beiden brandenburgischen Fürstenthümer in Franken unendlich viel Gutes, besonders in Rücksicht der Vertilgung der päbstlichen groben Irrthümer, und des dadurch veranlaßten religiösen Unsinnes, zu verdanken haben, dachte ernstlich daran, dieses Institut, weil keine Besserung in so langer Zeit erfolgte, aufzuheben. Er gab daher den Mönchen strengere Gesetze, und damit sie nicht durch allzu starke Einkünfte möchten ausgelassen und wohllüstig werden; so mußten sie ihm genaue Rechenschaft ablegen. Indessen erschien die wohlthätige Religionsreformation; die Mönche verminderten sich von Tag zu Tag; die Einwohner steuerten zum Unterhalt derselben sehr wenig mehr bei, bis im J. 1546. das Closter keinen Prior und keinen Convent mehr hatte. Der Markgraf zog hier-

*) s. Schütz Corp. hist. Brandenb. diplom. 3. Abhandlung. S. 110.

auf das Closter ein, sezte über die Güter und Einkünfte desselben einen Verwalter *), davon der erste Johann Rebhun hieß, und bestimmte die Einkünfte zum Unterhalt der Kirche und der Schulen. Noch heut zu Tag heißt eine Mahlmühle ohnweit Culmbach, welche ehemals für das Closter gehörte, die Closermühle.

Culmbach wurde bekanntlich unter dem kriegerischen Markgrafen Albrecht von den vereinigten Bundsvölkern besezt, und mit unmenschlicher Grausamkeit behandelt. Nach vielem Widerstande wurde diese Stadt am 26. Nov. 1553. ausgeplündert, und ganz in die Asche gelegt **), wobei auch das Closter abbrannte.

Dieses Augustiner-Closter hat in der Folge die erste Gelegenheit gegeben, daß das Burggrafthum Nürnberg die evangelische Religion annahm. Denn als Doctor Luther 1518. nach Augsburg zu seiner Verantwortung reiste, so ist er unterwegs hier eingekehret, und hat mit seinen geistreichen Gesprächen nicht nur die Gemüther der Augustiner-Mönche, sondern auch vieler culmbachischer Bürger, dergestalt gerührt und gebessert, daß sie sogleich nach einer bessern Lehre strebten. Luther rühmte dieses Closter als das schönste seines Ordens.

Der Revers des Augustiner-Closters zu Culmbach vom 1. Mai 1515, kraft dessen es dem Franziscaner Closter zu St. Jobst die Terminei in der Bamberger und Regensburger Diöcese überlässet, und dagegen jährlich drei Centner Karpfen aus der Hof-Fischerei zu Culmbach oder Baireuth erhält, steht in Spies Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik S. 204.

Nahe

*) Diese Stelle dauert noch fort, da die Clostergüter unzertrennt sind. Der Verwalter heißt Closteramtmann.

**) Von dieser Zerstörung der Stadt Culmbach findet man in Joh. Math. Groß burg- und markgräfl. brandenb. Kriegshistorie der Fürstenthümer Culmbach und Anspach, S. 238 u. f. nähere Nachrichten.

Nahe an der Bergfestung Plassenburg hat das Cisterzienser Closter Langheim einen Hof mit einer Capelle, insgemein der Mönchshof (Curia Monachorum) genannt, in welchem ein sogenannter Pater Canzleidirector, nebst einigen Mönchen, die Einkünfte von vielen um diese Stadt liegenden Zehenden und Gütern besorgt. Die dasigen Catholiken haben hier ihre gottesdienstlichen Uebungen. Zuweilen kommt auch der Herr Prälat vom Closter Langheim dahin. Langheim hat diese Güter um Eulenbach schon seit mehreren Jahrhunderten, vielleicht von den Stiftern selbst, den Herzogen von Meran, oder wenigstens zu der damaligen Zeit, erhalten. Die evangelisch lutherische Pfarre zu Culmbach zieht noch jezt einen Theil ihrer Einkünfte von dem Langheimer Mönchshof, nämlich jährlich 2 Simmre Korn, und eben so viel Weizen. Vielleicht geschieht dieses zum Ersatz der Stolgebühren, weil die römisch-katholischen Einwohner den dasigen protestantischen Geistlichen keine geben. Uebrigens gereicht dieser Mönchshof der Stadt Culmbach zur Zierde, da es ein schönes Gebäude ist, das zu Ende des vorigen Jahrhunderts 1693. unter dem Abts Gallus ist wieder neu erbauet worden.

Culmsee, Culmensee, pohln. Chelmzo, eine kleine, an einem Landsee, 3 Meilen von Thorn und Culm, und 5 Meilen von Graudenz, erbauete Stadt, im Culmschen in Westpreußen. Diese Stadt wurde 1235. mit einem Dominicaner Closter erbauet. Der Abt desselben schlug einstmals einen Raben, welcher reden konnte, ihm aber etwas sagte, das er ungern hörte, todt. Dieses verdroß einen Mönch; er stach daher den Abt wieder todt. Als dieses Bischof Heinrich von Culm hörte, wurde er dergestalt gegen sie erbittert, daß er sie alle fortjagte. Als bald darauf die am Fuße eines Berges erbaute Stadt Culm durch die Ueberschwemmungen der Weichsel wieder großen Schaden gelitten hatte: so erbaute man sie von 1251 bis 1253. höher hinauf, auf dem Berge, wo sie gegenwärtig

ist. Der Culmsche Bischof Heinrich, verlegte dann zu eben dem Jahre 1251. die Cathedralkirche und das Domcapitel von Culm nach Culmsee, nachdem er vorher, wie ich eben erwähnt habe, die Dominicaner verjagt hatte, und nahm ihr Closter dazu. Die 1251. erbauete, nachher aber von den Litthauern eingeäscherte Domkirche, ist nach 1422. zu einer der schönsten in Preußen erbauet worden. Das Domcapitel besteht aus dem Bischofe, dessen Sitz eigentlich in der Stadt Löbau ist, aus 13 Canonicis, aus 4 Präbendarien und eben so viel Vicarien.

Bis zum J. 1772. war Culmsee eine bischöfliche Stadt, und der Gerichtsbarkeit des Bischofs unterworfen. Allein 1772. wurde sie eine Immediatstadt, und die Gerichtsbarkeit über dieselbe und über einen Theil der adelichen Güter des culmischen Kreises übt das seit 1784. dort errichtete combinirte königliche und adeliche Kreisgericht aus.

Außerdem ist hier auch noch ein Franziscaner Closter.

Cunter-Berge, s. Berge, S. 352.

Czegetitz, ein Dorf im prachiner Kreise, in Böhmen. Man trift dort einige Merkmale eines zerstörten Closters an, welches der gemeinen Sage nach ehedem Dominicaner bewohnt haben.

D.

D.

Dachenhausen, ein Städtchen in der Grafschaft Urach, im Herzogthum Würtemberg, hatte vor den Reformationszeiten ein ansehnliches Collegiatstift, in welchem die Chorherren in einer Gemeinde beisammen lebten, und unter dem Costanzer Bischof stunden. Der erste Herzog von Würtemberg, Eberhard, war einsmals willens, die Dominicanerinnen von Gnadenzell in dieses Stift zu Dachenhausen, und diese Chorherren nach Gnadenzell zu versetzen, wozu bereits schon die Veranstaltungen getroffen waren; allein es unterblieb dies Vorhaben aus unbekannten Ursachen. Der Stifter und das Stiftungsjahr sind unbekannt. Die Aufhebung dieses Stifts geschahe bei der allgemeinen Reformation in den würtembergischen Landen. S. *Crusius* in annal P. III. l. 8. c. 4.

Dachstein, vor Alters Dabichenstein, latein. Dagoberti Saxum, Dachsteinum, oder Dabichii lapis, eine Stadt im untern Elsaß, die zum strcßburger Kirchsprengel gehört, und der domcapitularischen Herrschaft unterworfen ist. Sie hatte ehedessen ein schönes Stift regulirter Chorherren, welches nach der Hand an die Benedictiner gekommen und endlich gar unterdrückt worden ist. Der Stifter davon war Johann von Liechtenstein, der im Jahr 1312, wie Jacob Wimpheling in Catalog. Episc. Argent. pag. 52. meldet, zum 70sten Bischof erwählt ward und 1365. starb. Bernard Herzog schreibt in seiner Chronik des untern Elsasses B. 4. S. 97. von dem Stifter folgendes: Er (Johann) machte auch zue Dachstein ein Closter oder Stüfft mit Thumb Herrn St. Augustini-Ordens. Auch vorgedachter Wimpheling sagt von

dieser Stiftung: daß sie von Bischof Johann geschehen, der das Closter den regulirten Chorherren des heil. Augustins eingeräumt habe; welche aber von seinem Nachfolger Lambert vertrieben, jedoch mit gewissen Einkünften versehen worden seyen. S. Mich. III. Praelat. Weng. Collect. Script. Tom. IV. 47.

Dämbach, s. Daimbach.

Dänicken, s. Deinniken.

Dahndorf, ein Amtsdorf im Churkreise in Sachsen, im Amte Belzig. Es war vormals eine Commende oder Comturhaus der Ballei Sachsen.

Daimbach, ein Cisterzienser Nonnencloster, in dem Oberamte Alzey in der Unterpfalz. Stifter und Stiftungsjahr dieses Closters sind unbekannt. Schon vor der Reformation wurde das Closter verlassen. Im J. 1551. wurden die Clostergüter der hohen Schule zu Heidelberg übergeben, welche dieselben gegen eine gewisse jährliche Abgabe in Erbbestand verliehen hat.

Dale, oder Sostendale, latein. *Dulcis Vallis*, eine ehemalige Abtei regulirter Chorherren, unter der Regel des heil Augustins, zwischen Brügge und Ardenburg, in dem österreichschen Flandern. Ferrandus, Graf von Flandern, fing dieses Stift im 13ten Jahrhundert zu erbauen an; da er aber durch einen frühzeitigen Tod von der Welt gerafft wurde, mußte er das Vollendungsgeschäft seiner Gemahlin Johanna überlassen, welche das Gebäude auch im J. 1234. in vollkommenen Stand gebracht hat. Das Collegiatstift zu St. Barthlmae in Brügge lieferte die erste Colonie von regulirten Chorherren nach Dale, und diese erhielten sich auch im ruhigen Besitze ihrer Probstei bis in das 16te Jahrhundert, da die greulichen Unruhen in den Niederlanden begannen. Kaum hatte die Stadt Brügge wider ihren rechtmäßigen Herrn, den König Philipp von Spanien, zu rebelliren angefangen: so wurde auch dieses Stift dergestalt zu Grunde gerichtet, daß es mehr einem Steinhaufen, als einem Gebäude, glich. Der in-

fulirte

fulirte Probst mußte mit seinen Chorherren herumirren, um nur jemand zu suchen, der sie einließe. Um das Jahr 1578. übergab Pabst Gregor XIII. die hinterlassenen Güter den Jesuiten, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß, wenn einer von den vertriebenen regulirten Chorherren wieder zurückkommen sollte, der Jesuitenrektor verbunden sey, denselben von diesen Gütereinkünften zu erhalten, es möge ihm sein Bischof einen Wohnort anweisen, was er immer für einen wolle*).

Dalem, s. Dalheim.

Daleſiz oder **Dalleſchlz**, ein ehemaliges Cisterzienser Frauencloster im Markgrafthum Mähren, ist im Jahr 1429. von **Prokop Raſo** und seinen taboritischen Brüdern völlig zu Grunde gerichtet worden. Kaiser **Ferdinand I.** hat es mit der Zeit einer gewissen Familie unter einigen Bedingungen überlassen, die solches noch im Besitze hat. S. P. Aug. Sartorii Cisterc. bis tert. pag. 653.

Dalheim ist eine Cisterzienser Nonnenabtei bei der churfürstlichen Residenzstadt Mainz, und steht unter der Aufsicht des Abts zu Eberbach. S. P. Aug. Sartorii Cisterc. bis tert. S. 634.

Dalheim, ein anderes aber adeliches Stift von Cisterzienser Nonnen, liegt im Herzogthum Jülich, und ist dem Gehorsam des Abts von Alten-Kamp unterworfen. S. P. Aug. Sartorii Cisterc. bis tert. p. 654.

Dalheim oder **Dalem**, ein Dorf im Hochstift Paderborn, in der Probstei Neuhaus, bei welchem eine prächtige Canonie der regulirten Chorherren von der windesheimer Congregation zu sehen ist. Aus einer uralten dalheimer Chronik, deren Verfasser unbekannt ist, erhellet gnugsam, daß sie anfänglich regulirte Chorfrauen bewohnt haben, und einige Jahrhunderte in einem erwünschten Zustande geblieben sey. Anfänglich war bei dem Stift eine Meierei oder

*) s. Gallia Christiana T. V. Coll. 263.

oder Landgut (Villa) mit Namen Daelheim, von welchem der umliegende Adel seine Einkünfte und Zehenden erhob. Dieser gerieth öfters untereinander in große Zwistigkeiten, wo es nach damaliger Sitte an Mordthaten, Plündern, Sengen und Brennen nicht fehlte. Das Stift kam dabei immer ins Gedränge, und ward nach dem Zeugniß der Paderborner Annalen, deren Hauptverfasser Bischof Ferdinand von Fürstenberg ist, zu drei verschiedenen Malen von den Herren von Berenstein, Lippold von Ettelen und denen von der Lippe in die Asche gelegt, wo in der lezten Brunst drei Chorfrauen umkamen. Die übrigen suchten, nachdem sie das Closter, die Kirche und alle Güter verloren hatten, in den herumliegenden Stiftern unterzukommen. In diesem elenden Zustande verblieb es nach der dalheimer Chronik beiläufig ein ganzes Jahrhundert; welches um desto mehr zu glauben ist, weil das herumliegende Sendfeld, welches vorher sehr viel Getraide hervorbrachte, völlig mit Disteln und Dornen auch mit hohen Eichen und andern Bäumen bewachsen war, so, daß man zwischen den übrig gebliebenen Mauern der Kirche die größten Bauhölzer fällen konnte. Im J. 1429. beherzigten endlich die Herren von Brobecke Herzbod, Gyso und Aleff, nebst den Herren von Horhusen, von Badberg und von Calenberg den erbärmlichen Zustand der vermuthlich von ihren Vorfahren gestifteten oder doch mit ansehnlichen Einkünften versehenen Canonie, und nahmen sich vor, das sehr angenehme Thal, nebst dem Closter, wieder in den vorigen Stand herzustellen. Sie verfügten sich also nach der Canonie Böddecken, wo sie durch die emsige und fromme Lebensart der Canoniker so hingerissen wurden, daß sie dem dortigen Prior von der Reck inständig anlagen, ihnen einige Ordensmänner zu überlassen, die zu ihrem Vorhaben das beste beitragen sollten. Der eifrige Vorsteher befriedigte gar bald ihre frommen Wünsche, und schickte ihnen Gerhard Schultinghus von Hervorden und Conrad Vroherren von Herzogenhagen zwei Priester samt sieben Laienbrüdern zu, die dem ver-

verwüsteten Stift in kurzer Zeit ein erwünschtes Ansehen gaben. Theodorich, Erzbischof zu Cöln und Administrator zu Paderborn, bemerkte mit vielem Vergnügen den guten Fortgang, den die kleine Colonie in dieser Sache machte; er bestätigte also, auf Ansuchen vorgedachter Herren, alle Schenkungen, die sie der neuen Canonie gaben. Etwa 23 Jahre stund es unter der Aufsicht des Priors zu Bödecken, der nach Gutbefinden einen Rektor und andere Officialen dahin sezte. Aber vorgenannte Herren, die mit Recht für die zweiten Stifter anzusehen sind, indem sie über 20000 Reichsthaler für das Stift verwendet hatten, sahen nach dem Verlauf dieser Zeit, daß die Sache nicht völlig nach ihrem Willen und Meinung ging; sie verlangten also, daß es künftighin ein eigenes Oberhaupt unter der Aufsicht des windesheimer Generalcapitels haben sollte. Es kamen also 1452. zwei von obengedachtem Capitel abgeordnete Visitatoren, nämlich Heinrich Prior zu Bödingen, und Gobelin Prior zu Enrig, an, die den Auftrag hatten, die Canonie der windesheimer Congregation einzuverleiben, wie auch zwischen den Stiftern Böddecken und Dalheim einen gütlichen Vergleich zu treffen, der auch glücklich zu Stande kam. Von dieser Zeit an erhielt das Stift ein viel besseres Aussehn; besonders da ein unvergleichlicher Mann, Johann Sünsenbeck, zum ersten Vorsteher erwählt wurde. Dieser bauete das Closter und die Kirche auf einen dauerhaften Felsen in einer Zeit von 10 Jahren, und die Anverwandten der Canoniker, die meistens Holländer waren, samt den Städten Deventer, Hamburg und Lübeck, trugen zur Beschleunigung des ganzen Werks sehr vieles bei. Nach der Hand folgten diesem guten Beispiele viele vom Adel, die ansehnliche milde Stiftungen machten; unter diesen thaten sich die Grafen von Waldeck und die gefürsteten Aebte von Corvei besonders hervor. Mit der Zeit hat sich die Canonie so gut erholet, daß sie 1518. zwei gar nicht unbeträchtliche Dörfer Meerhof und Oisdorf von der Cisterzienser Abtei Bredelav um

eine

eine Summe Geldes an sich gebracht hat, in welchen sie heut zu Tage noch die niedere Gerichtsbarkeit ausübet, und verschiedene Einkünfte, so wie von dem sogenannten Waschhof, zu ziehen hat. Die Pfarre in diesen Ortschaften wird von den Canonikern versehen: auch gehört der Canonie ein beträchtlicher Wald mit dem Jagdrechte; durch diesen fließt ein Bach, der sehr gute Forellen hat, die dem Stifte eigen sind. Ueberhaupt erstreckt sich dessen Gebiet im Umkreise auf beiläufig 8 Stunden. S. Mich. III. Prael. Weng. Collect. script. Tom. IV. pag. 48.

Dalheim, s. Altenberg.

Dambach, oder **Danbach**, eine kleine Stadt an der Scheer, im Elsaß bei Schlettstadt, zum Bisthum Strasburg gehörig. Sie wurde aus zwei Dörfern, nämlich Altenweiler und Oberkirch, zu einer Stadt gemacht. Die Wilhelmitaner Mönche haben diesen Ort im vorigen Jahrhundert verlassen, und sich nach Freyburg im Breisgau gewendet, weil sie besorgten, die Franzosen möchten ihr Closter bei den neu anzulegenden Festungswerken zerstören.

Dambek, oder **Dambke**, **Damke**, ein ehemaliges, schon in dem 13ten Jahrhundert bekanntes Frauencloster Benedictiner Ordens, an der Jetze, in der Altmark Brandenburg, zur verdischen Diözese gehörig, eine Stunde von Salzwedel gegen Mittag. Nach Jerasius Angeben in dem Ursprung des Geschlechts derer von der Schulenburg 2 Th. S. 6. hat ein Graf von Danneberg dasselbe gestiftet, wenn anders das Wort Dannecke, welches in der Urkunde befindlich ist, nicht Danneberg, wie von Steinberg in seinen Collectaneis genealogicis meint, sondern Dambek anzeigt, mit dem es auch so wohl der Schreibart, als der Aussprache nach, besser übereinkommt, als mit Danneberg. Der Name dieses Stifters wird nicht gemeldet; er soll aber der Vater der Aebtissin Oda seyn, welche die Stiftung ihres Vaters, nebst ihren beiden Schwestern, vermehrt, und das Dorf Velwitz oder Val-

witz dazu geschenkt hat. Diese Schenkung hat ihr Sohn, Heinrich von der Schulenburg im J. 1261. bestätiget, wie Jerasius am angeführten Orte bezeugt. In des Margarafen Johanns Schenkungsbriefe des Vorwerks Neuendorf an das Closter zu Neuendorf vom J. 1233. findet sich unter den Zeugen einer Comes Henricus de Danneberge. Dieser kann, was die Zeit anbelangt, der Vater der Oda und der Stifter dieses Closters gewesen seyn, obgleich andere einen Graf Johann angeben wollen. Im J. 1384. hat der Probst Johann und der Convent sich anheischig gemacht, gegen ein gewisses Vermächtniß denen von der Schulenburg Messe zu halten, darüber in der Urkunde in Beckmanns hist. Beschreibung der Chur- und Mark-Brandenburg, 2ten Band, 5. Th. 10. Cap. S. 167. zu finden ist.

Das Closter hatte einen weltlichen Probst, eine Aebtissin und eine Priorin. Der erste weltliche Probst war Henrich oder Heinrich von der Schulenburg, dem vermuthlich sein Sohn gefolget ist. Die erste Aebtissin hieß Oda, und war die Mutter des ersten Probsts; sie hat verschiedenes, besonders das ewige Licht 1298. gestiftet. Als im J. 1540. die Kirchenvisitation durch die Altmark ging, so erlitte auch dieses Closter eine starke Veränderung und es wurde sogleich ein besonderer Prediger gesezt. Churfürst Joachim II. hat die Probstei zu Dambek mit allem Zubehör im J. 1540. seinem Rath und Hofdiener Dieterich, oder wie ihn Jerasius nennt, Matthias von der Schulenburg, Zeitlebens ohne alle Rechnung zu besitzen übergeben. Als aber dieser Dieterich von der Schulenburg im J. 1542. mit dem Churfürsten Joachim II. nach Ungarn zog und daselbst vor Pest blieb, so hat der Churfürst im J. 1545. am Tage Fabian und Sebastian, dem Domprobst zu Havelberg, Levin von der Schulenburg dem Jüngern und Levin von der Schulenburg dem Aeltern, Hauptmann der Altmark, die Probstei Dambke auf sie,

ihre

ihre Söhne und deren Söhne, oder, wie es anderswo lautet, auf 60 Jahre verschrieben. Indessen haben die Closterjungfrauen ihren vorbehaltenen Unterhalt behalten, denselben auch noch 1650. genossen, der aber, wenn eine wegstarb, auch sogleich aufhörte, weil an die Stelle der Verstorbenen keine wieder eingenommen wurde, und die Einkünfte des Closters wieder zu einer geistlichen Stiftung verwendet wurden. Denn als Churfürst **Joachim Friedrich** zu Joachimsthal im J. 1607. eine Fürstenschule stiftete: so hat er dieses Closter, welches die Herren von der Schulenburg damals noch inne hatten, und nach der vorhin angeführten Verschreibung nach gewissen Jahren wieder zurück geben mußten, mit allen Gerechtigkeiten, Pachten, Zinsen, Renten, Vorwerkern, Schäfereien und anderm Zugehör, dieser Fürstenschule gewidmet. Da nun mit dem J. 1629. die Zeit zu Ende ging, die den Herren von der Schulenburg bestimmt war, und der damalige dreißigjährige Krieg alles in Unordnung sezte, auch selbst die Lehrer und Zuhörer der Fürstenschule zerstreuet wurden: so hat Churfürst **Georg Wilhelm** solches im Jahr 1630. dem Markgrafen Sigismund einräumen lassen, doch so, daß dem Convent der Closter Jungfrauen das verblieb, was dazu war ausgesezt worden. Als dieser im April 1640. starb, so ließ der Churfürst durch den damaligen Landeshauptmann der alten Mark, Thomas von dem Knesebeck, und den Amtschreiber von Tangermünde Johann Langen, am 18. Mai das Amt und Closter wieder in Besitz nehmen. Er starb aber bald hernach am 21. Nov. Churfürst **Friedrich Wilhelm**, der nun zur Regierung kam, übergab endlich das Closter im J. 1645. der Fürstenschule wieder, mit dem Vorbehalt, daß den noch vorhandenen Closterjungfrauen das gehörige, und den von der Schulenburg, welche noch einige Forderungen hatten, jährlich ein Gewisses bis zur Tilgung des ihnen durch eine Commission vom 4. Febr. 1644. zugestandenen Capitals ausbezahlet werden sollte. Auf solche Art wurde dann das heute noch blühende

Joachims-

Joachimsthalische Gymnasium zu Berlin*) in den Genuß der Einkünfte und deren Anwendung gesezt, welches bisher dieses Closteramt durch einen eigenen, von dem Schuldirectorio dazu angenommenen Beamten, verwalten ließ.

Das Closter hat seine eigene Kirche, außer dieser ist auch eine im Dorfe Dambek befindlich. Jede derselben hatte vor der Reformation ihren eigenen Prediger. In der Closterkirche sind mehrere Grabmäler der Herren von der Schulenburg vorhanden. — Weitere Nachrichten stehn in Beckmanns historischer Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg, 2ten Band, 5. Th. 10tes Cap. S. 165. u. f.

Dammarin, s. St. Amarin.

Dankmarsfeldt, oder **Tagmersfeld**, vor Zeiten **Thangmaresfeld**, eine wüste Feldmark und ehemaliges Dorf am Harz, ohnweit Harzgerode. Dieser Ort ist daher bekannt, weil der Erzbischof Gero von Cöln, und dessen Bruder, Dithmar I. Markgraf von der Lausitz, um das Jahr 970. ein Benedictiner Closter, der Jungfrau Maria zu Ehren, daselbst gestiftet, und einen Vetter des Kaisers Otto, Namens Hagano, daselbst zum Abt eingesezt haben. Weil aber dieser Ort sehr rauh war, und man daselbst nicht bequem leben konnte: so hat Kaiser Otto dasselbe im J. 975. nach Niemburg im Anhaltischen verlegt, wo es bis zu den Zeiten der Reformation in großem Ansehen gestanden ist**).

Dargun war ehedessen ein Cisterzienser Closter im Herzogthum Meklenburg-Schwerin, welches 1149, oder wie Bucelin behauptet, 1172. gestiftet worden ist. Es stund unter dem Abte von Dobran, und ward 1209. um vie-

*) Mehrere Nachrichten von der Stiftung dieses Gymnasiums findet man in Nicolais Beschreibung der königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam, 2. B. S. 728.

**) s. das große Universallexicon.

vieles verbessert. In den Religionsunruhen ist es dem Cisterzienserorden abgenommen, und aus dessen Gütern ein herzogliches Amt errichtet worden, zu welchem 10 Höfe, 2 Mühlen, der Marktflecken Dargun oder die neue Baute und 15 Dörfer gehören. Das Closter selbst ist in ein fürstliches Schloß verwandelt worden. S. P. Aug. Sartorii Cisterc. bis tert. S. 654.

Datschütz, eine Stadt und Schloß in der gräflich osteinischen Herrschaft, im Iglauer Kreise in Mähren, an der Theya. Das dasige Franziscaner Mönchscloster wurde 1664. gestiftet.

Deggendorf, eine churfürstlich baiersche Stadt im Pfleg- und Landgerichte Deggendorf, im Rentamt Straubingen und dem regenspurger Bisthume, hat ein Capuziner Closter, welches nach dem großen Sieg errichtet wurde, den Maximilian I., Herzog in Baiern, auf dem weissen Berge, unweit Prag, über die Unruhigen erfochten hatte. Denn als diese gänzlich geschlagen und allenthalben zerstreuet wurden, so verbargen sich viele in dem unweit Deggendorf gelegenen sogenannten Walde, und es schien, als wollten sie daselbst einen Wohnort für sich aufschlagen. Dieses sahe die Bürgerschaft von Deggendorf nicht gleichgültig an, weil sie befürchtete, es möchte auch die neue Lehre in ihrer Nachbarschaft ausgebreitet und dadurch auch in ihrer Gegend Unruhe angerichtet werden. Sie wandte sich deßwegen an den Prälaten von Niederaltaich, Johann Heinrich, durch dessen Unterstützung bei Herzog Maximilian bewirkt wurde, daß außer der Stadt Deggendorf ein Capuziner Closter errichtet werden dürfte.

Im Jahr 1625. wurde also zur Erbauung der Kirche und des Closters der erste Stein auf einem dem dasigen Spital ehemals gehörigen Grunde gelegt; der Abt und das Closter Niederaltaich trugen nicht nur allein durch Herbeiführung der Materialien, sondern auch durch baares Geld das meiste zur baldigen Vollendung des Gebäudes bei,

so

so, daß es nach Verfluß von zwei Jahren am 8. Julii 1629. von dem regenspurger Weihbischof, Otto Heinrich, zu Ehren des heil. Erzengels Michael schon konnte eingeweihet und von den Capuzinern bezogen werden. Es liegt dieses Closter mit dem Garten außer der Stadt gegen Norden, an einem Berge auf einer sehr angenehmen Ebene, und die Capuziner verehren einen zeitlichen Abt von Niederaltaich als ihren Stifter. Dieses Städtchen thut der Landesindustrie in Baiern gewaltigen Schaden. Die dasigen Capuziner haben ein Heiligthum, davon sie den gewöhnlichen Mönchsgebrauch machen, nämlich, das leichtgläubige Volk von seiner Arbeit weg, und zur müßigen Andächtelei zu ziehen.

Das angebliche Heiligthum besteht in einigen Hostien, die im 14ten Jahrhundert von den Juden sacrilezisch sind mißhandelt worden, Blut geschwizt, und im Feuer nicht haben verbrannt werden können, wofür aber die Juden verbrannt, und die Hostien zur feierlichsten Verehrung sind erhoben worden. Das jährliche Fest dieser Verehrung fällt gegen das Ende des Herbstmonats, dauert acht Tage lang, und heißt per excellentiam die Gnade. Man richtet vor der Kirche des Heiligthums eine hölzerne Ehrenpforte auf, welche am ersten Tage feierlich geöffnet und am lezten wieder geschlossen wird. Die Capuziner behaupten, auf die Gnade nach Deggendorf zu reisen, sey eben so verdienstlich und bringe eben so vollkommenen Ablaß, als eine Reise aufs Jubiläum nach Rom; und die Baiern beweisen durch ihren häufigen Zulauf, daß sie von der Gültigkeit dieser Wanderung ganz überzeugt sind. Leute aus der Gegend von Ingolstadt, Amberg, Freisinzen, Wasserburg, Passau und der böhmischen Grenze her, wallen zur Gnade nach Deggendorf. Im Jahr 1766. waren über 60000 Pilger da. Die jährliche Mittelzahl der Wallfahrer beträgt nach dem Münchner Intelligenzblatt gegen 40000 Seelen; also ist jährlich die Arbeit von 40000 Paar Händen, wenigstens auf drei Tage im

vieles verbessert. In den Religionsunruhen ist es dem Cisterzienserorden abgenommen, und aus dessen Gütern ein herzogliches Amt errichtet worden, zu welchem 10 Höfe, 2 Mühlen, der Marktflecken Darguth oder die neue Baute und 15 Dörfer gehören. Das Closter selbst ist in ein fürstliches Schloß verwandelt worden. S. P. Aug. Sartorii Cisterc. bis tert. S. 654.

Datschütz, eine Stadt und Schloß in der gräflich osteinischen Herrschaft, im Iglauer Kreise in Mähren, an der Theya. Das dasige Franziscaner Mönchscloster wurde 1664. gestiftet.

Deggendorf, eine churfürstlich baiersche Stadt im Pfleg- und Landgerichte Deggendorf, im Rentamt Straubingen und dem regenspurger Bisthume, hat ein Capuziner Closter, welches nach dem großen Sieg errichtet wurde, den Maximilian I., Herzog in Baiern, auf dem weissen Berge, unweit Prag, über die Unruhigen erfochten hatte. Denn als diese gänzlich geschlagen und allenthalben zerstreuet wurden, so verbargen sich viele in dem unweit Deggendorf gelegenen sogenannten Walde, und es schien, als wollten sie daselbst einen Wohnort für sich aufschlagen. Dieses sahe die Bürgerschaft von Deggendorf nicht gleichgültig an, weil sie befürchtete, es möchte auch die neue Lehre in ihrer Nachbarschaft ausgebreitet und dadurch auch in ihrer Gegend Unruhe angerichtet werden. Sie wandte sich deßwegen an den Prälaten von Niederaltaich, Johann Heinrich, durch dessen Unterstützung bei Herzog Maximilian bewirkt wurde, daß außer der Stadt Deggendorf ein Capuziner Closter errichtet werden dürfte.

Im Jahr 1625. wurde also zur Erbauung der Kirche und des Closters der erste Stein auf einem dem dasigen Spital ehemals gehörigen Grunde gelegt; der Abt und das Closter Niederaltaich trugen nicht nur allein durch Herbeiführung der Materialien, sondern auch durch baares Geld das meiste zur baldigen Vollendung des Gebäudes bei,

so

so, daß es nach Verfluß von zwei Jahren am 8. Julii 1629. von dem regenspurger Weihbischof, Otto Heinrich, zu Ehren des heil. Erzengels Michael schon konnte eingeweihet und von den Capuzinern bezogen werden. Es liegt dieses Closter mit dem Garten außer der Stadt gegen Norden, an einem Berge auf einer sehr angenehmen Ebene, und die Capuziner verehren einen zeitlichen Abt von Niederaltaich als ihren Stifter. Dieses Städtchen thut der Landesindustrie in Baiern gewaltigen Schaden. Die dasigen Capuziner haben ein Heiligthum, davon sie den gewöhnlichen Mönchsgebrauch machen, nämlich, das leichtgläubige Volk von seiner Arbeit weg, und zur müßigen Andächtelei zu ziehen.

Das angebliche Heiligthum besteht in einigen Hostien, die im 14ten Jahrhundert von den Juden sacrilegisch sind mißhandelt worden, Blut geschwizt, und im Feuer nicht haben verbrannt werden können, wofür aber die Juden verbrannt, und die Hostien zur feierlichsten Verehrung sind erhoben worden. Das jährliche Fest dieser Verehrung fällt gegen das Ende des Herbstmonats, dauert acht Tage lang, und heißt per excellentiam die Gnade. Man richtet vor der Kirche des Heiligthums eine hölzerne Ehrenpforte auf, welche am ersten Tage feierlich geöffnet und am lezten wieder geschlossen wird. Die Capuziner behaupten, auf die Gnade nach Deggendorf zu reisen, sey eben so verdienstlich und bringe eben so vollkommenen Ablaß, als eine Reise aufs Jubiläum nach Rom; und die Baiern beweisen durch ihren häufigen Zulauf, daß sie von der Gültigkeit dieser Wanderung ganz überzeugt sind. Leute aus der Gegend von Ingolstadt, Amberg, Freisingen, Wasserburg, Passau und der böhmischen Grenze her, wallen zur Gnade nach Deggendorf. Im Jahr 1766. waren über 60000 Pilger da. Die jährliche Mittelzahl der Wallfahrer beträgt nach dem Münchner Intelligenzblatt gegen 40000 Seelen; also ist jährlich die Arbeit von 40000 Paar Händen, wenigstens auf drei Tage im

Durchschnitt versäumt; die wunden Füsse, die durch Hitze und Schwelgerei verdorbene Gesundheit und das unnütz verschwendete Geld noch nicht mit gerechnet.

Wenn doch ein wohlthätiger Patriot einst auf den Einfall käme, durch ein geschicktes Stratagem die Hostien auf die Seite zu räumen, und dadurch der Gnade ein Ende zu machen, da es die Regierung nicht thut*)!

Probstei zu Deggendorf. Diese in besagter Stadt gelegene Probstei gehört dem Reichsstift Niedermünster in Regensburg zu. Es wurde selbe im J. 900 von einer Herzogin aus Baiern, und gebornen Herzoginn aus Sachsen, Judith mit Namen, gestiftet, aber mit keiner besondern Kirche versehen, daher sie noch heute unter dem Stadtpfarrer von Deggendorf stehet. Es wohnet daselbst nur ein Probstei Richter; das Gebäude liegt in der untern Vorstadt am Bogenflusse.

Deggingen, oder **Münchsdeckling**, auch **Döggingen**, **Münchs-Deggingen**, eine an der äußersten Grenze des Rieß gelegene Benedictiner Abtei, auf dem Hahnenkamm, in der Grafschaft Oettingen, im Wallersteinischen Antheile, zur Augsburgischen Diözese gehörig. Otto der Große, römischer Kaiser, stiftete dieselbe um das Jahr 958, bei welcher Stiftung auch des Kaisers Vetter Berthold Graf von Altenburg und Babenberg das Seinige beitrug. Das Closter wurde auf einem Hügel unweit Nördlingen und Haarburg, auf welchem man das ganze Oettingische Land übersehen kann, erbaut, und demselben sogleich die Pfarrei zu St. Georg incorporirt. Um das Jahr 1007. übergab Kaiser Heinrich II. das Dorf Deggingen seiner neu gestiftete Domkirche zu Bamberg, durch eine feierliche Urkunde, und riß es also von dem Closter ab, daß die Religiosen desselben bis auf das Jahr 1138. in elenden Umständen leben mußten. Otto, Bischof

*) s. Reise durch den baierschen Kreis S. 20.

schof von Bamberg, ein Graf von Andechs, gab in demselben Jahre dem Closter alle seine vorigen Gerechtsame zurück, und erwarb sich dadurch das Prädicat eines neuen Stifters. Man fing also erst im Jahre 1161. an, wie des Closters alte Handschriften sagen, den Grund zu einem förmlichen Closter zu legen, und im J. 1187. wurden von dem bamberger Bischofe und im J. 1192. von dem augsburger Bischofe die Altäre in der Kirche eingeweiht. Um das Jahr 1347. erkauften die Grafen von Oettingen vom Hrn. von Hirnheim, von Hohenhaus genannt, die Advocatie über besagtes Closter, welchem Kauf sich der Abt nicht viel widersezt haben wird, da die Abtei unter dessen Schutzvogtei in dem verflossenen Jahrhundert durch Bedrückungen und auch öffentliche Fehden so weit herunter gekommen ist, daß sich kaum einige Religiosen mehr erhalten konnten. Eben diese betrübten Umstände bewogen den Bischof Sigfrid von Augsburg, daß er der Abtei verschiedene Pfarreien einverleibte, welche von verschiedenen Päbsten bestätiget wurden. Die Grafen von Oettingen, Ludwig der Aeltere und Jüngere, haben nebst ihren Gemahlinnen, des ersten Margaretha von Hohenberg, und des andern Imagina von Schaumburg, dem Closter den Kirchenplatz zu Magerbein übergeben; 1394. aber verkaufte Ludwig der Aeltere dem Closter eine Sölde zu Frohnhofen, nebst dem dortigen Kirchensatz, mit der Vogtei, allen Ehren, Freiheiten und Zugehör. Der Abt Georg Flos, welcher im J. 1454. gewählt wurde, würde sein Closter in das gehörige Ansehn durch seine klugen Einsichten gesezt haben, welches sein eben so würdiger Nachfolger Ulrich zu erhalten im Stande gewesen wäre, wenn nicht unter eben diesem im J. 1512. am Vorabend der Apostel Simon und Judas durch Nachläßigkeit der Bewohner das ganze Closter wäre in die Asche gelegt worden. Drei ganze Tage dauerte der Brand fort, und nur das wenigste konnte gerettet werden. Abt Ulrich starb aus Kummer über diese traurige Scene, und Alexander Humel, der ihm in der

abteilichen Würde folgte, ließ das Gebäude wieder aufführen, wie solches noch heut zu Tage anzusehen ist*). Die Kirche ist zu Ehren des heil. Martins, Bischofs zu Tour, eingeweihet. Die Zahl der Religiosen beläuft sich auf 14 bis 16. Das Haus Oettingen-Wallerstein hat die Schirm- und Kastenvogtei.

Der Marktflecken Deggingen liegt bei dem Closter Deggingen, und ist evangelisch; doch wird katholischer Gottesdienst mit allen pfarrkirchlichen Gebräuchen in der Closterkirche versehen, die ein Kirchspiel von 277 Seelen ausmacht.

Deidesheim, eine speiersche Stadt, zählte schon im J. 1648. die Capuziner unter ihre Einwohner, wie solches mehrere schriftliche Zeugnisse darthun. Um welche Zeit aber und auf was Weise sie dahin gekommen sind, ist nicht bekannt. Man weiß nur so viel, daß diese Ordensmänner 163 , der Wuth der Schweden auszuweichen, Neustadt verließen, und ihr Unterkommen zu Speier suchten. Das folgende Jahr wurden sie von dem Statthalter zu Neustadt, auf Befehl des Pfalzgrafen Ludwigs aus dem Closter zu Speier verjagt; sie nahmen sodann ihre Zuflucht zu den Deidesheimern, wo sie sehr gütig behandelt wurden. Nachdem aber die Hoffnung, nach Neustadt zurückkehren zu dürfen, verschwand: so erhielten sie von ihren Obern Befehl, die Stadt Deidesheim zu räumen. Wie ungern die Ordensleute diesen Ort verlassen wollten, kann man aus dem genug abnehmen, daß auf die Vorstellung einiger Väter von Rom aus die Weisung kam, das Closter zu Lohr im Stiche zu lassen, und das Hospitium zu Deidesheim wieder in Besitz zu nehmen; welches aber aus verschiedenen Ursachen unterblieb.

Delmenhorst, eine kleine und offene Stadt an der Delme, im Herzogthum Oldenburg. In den ältesten Zei-

*) s. *Petri* Suevia eccles. pag. 257.

Zeiten war hier ein Collegium Canonicorum. Graf Otto, ein jüngerer Bruder des Grafen Christian III. zu Oldenburg, kaufte und ertauschte von den Mulen von Braunstein, erzstift-bremischen Edelleuten, die ansehnlichen Güter, welche sie um die Delme und Stuhr hatten, und bauete 1247. zwischen der Delme und der Horst (d. i. dem hohen und trockenen Grund) ein Schloß, welchem er den Namen Delmenhorst gab, sich aber nicht davon benannte. Er sezte seines Bruders Kinder Johann II. und Otto II. zu Erben der Herrschaft Delmenhorst ein, von welchen jener, regierender Graf zu Oldenburg, sie diesem überließ, der 1263. in dem Flecken Delmenhorst eine Kirche erbauete, bei derselben ein Collegium Canonicorum anlegte, und dem Ort 1270. Stadtfreiheiten gab.

Delmont, s. Delsberg.

Delsberg, Delschberg, Delsperg, Telsperg, Delmont, latein. Delemontium, Telamontium, franz. Delmont, eine kleine Stadt auf einem Hügel an der Sorn, die sich unweit davon in die Birs ergießt, im Bisthum Basel, zwischen Solothurn und Brondrut. Im J. 1530. ist das Collegiatstift, welches zu Münster in Granfelden gewesen, hieher verlegt worden, und die Chorherren halten sich noch hier auf. Man findet hier auch ein **Capuziner-** und ein **Ursuliner Closter.**

Denkendorf, ein ehemaliges Stift regulirter Chorherren nach der Regel des heil. Augustins, im Herzogthum Würtemberg, 3 Stunden von Stuttgard, zum Costanzer Kirchsprengel gehörig. Es liegt solches auf einem kleinen Hügel im Kerschthale, am Flüschen Kersch, welches im Gebiete der Reichsstadt Eslingen in den Neckar fällt; nahe dabei ist der Flecken Denkendorf, den das Flüschen Kersch von dem Closter trennt.

Das Closter ist um das Jahr 1120. oder 1124. gestiftet worden; der Stifter aber ist ungewiß. Gemeiniglich hält man einen Grafen Berthold von Beutelspach

den jüngern für den Stifter*). Aus heiliger Andacht machte dieser — nach Gewohnheit jener Zeiten — einen Ritterzug nach Jerusalem zu dem heil. Grabe. Waramond, Bischof des heil. Grabes, gab dem Berthold den Gedanken ein, ein heiliges Grab in Wirtemberg zu errichten, und zur Ehre dieses Grabes ein Closter zu bauen, wozu Waramond auch sogleich einen Probst Conrad herausschickte. Berthold stiftete also das heilige Grab und das Closter an diesem Ort, wo schon vorher sein Großvater, Berthold der ältere, eine Kirche gebauet hatte, welche bisher allein da stand, und also älter als das Closter ist. Dieser von Jerusalem gekommene Canonicus, von dem Orden des heil. Grabes, fing an, das Closter Denkendorf, zur Ehre des heil. Grabes, zu bauen, besezte es mit Chorherren, die nach Augustins Regeln lebten, und wurde auch der erste Probst dieses heiligen Grabclosters.

Der eifrige Berthold hatte an dieser Stiftung nicht genug, er reiste 1142. in seinem Alter nochmals nach Jerusalem, um dem heil. Grabe einen wiederholten Besuch zu machen, und es persönlich zu versichern, daß er ihm zur Ehre nicht nur ein heil. Grabcloster gestiftet habe, und diese Schenkung dem heil. Grabe mit allem Zugehörigen vermache, sondern er stellte am 13. April 1142. ein Testament aus, darinn er diesem heil. Grabe all sein Vermögen, weil er kinderlos war, zusicherte. Berthold starb auf diesem frommen Ritterzuge auf der Heimreise zu Botzen, wo er auch begraben wurde. Lange nach seinem Tode wollte ihm ein gewisser Ruprecht von Erligheim die Stiftung des Closters absprechen, und seiner Familie zueignen, wie es aus einem, von ihm an den Grafen Ulrich zu Wirtemberg,

*) Daß der Stifter Bertholdus geheißen habe, erhellet aus den Bestätigungsurkunden des Pabsts Honorius und des Kaisers Conrad, darunter der erstere den Stifter einen Grafen nennt. Aus eben diesen Urkunden ersieht man auch, daß die Stiftung um das Jahr 1120 oder 1124. geschehen sey.

tenberg, den 7. October 1467. geschriebenen Brief zu erweisen ist*). Dieses Vorgeben aber ist ohne hinlänglichen Grund, und das in Denkendorf noch zu sehende Wappen und Namen von Erligheim sind später hingemacht worden.

Es war also dieses Chorherrenstift der Congregation des heil. Grabes einverleibt. Im J. 1125. ist dasselbe von dem Pabst Honor II. bestätiget worden**). Der Stifter Berthold und der erste Probst Conrad reiseten deßwegen selbst nach Rom, obgleich die Bestätigung eines der Kirche geschenkten Gutes leicht zu erhalten ist. 1139. bestätigten Kaiser Conrad III., 1181. Friedrich Barbaroſſa, 1213. Pabst Innocenz III., 1226. der römische König Heinrich, — der ihm auch im J. 1231. verschiedenes zu Eslingen, und einige Salzeinkünfte zu Schwäbisch Hall verschrieb, von welchem leztern die Urkunde in *Besoldi* docum. rediviv. Monaster. praecip. Wirtemb. P. I. p. 465. und in Georgii uffenheim. Nebenstunden 9. St. S. 960. zu lesen ist, — 1228. Friedrich II., 1236.

*) Daß der Stifter dieses Closters aus dem Geschlechte der von Erligheim gewesen sey, wie Besold in seinen Docum. rediviv. Monast. pag. 453. behauptet, läßt sich schwer erweisen, wie denn auch dieses Geschlecht niemals einige Ansprüche auf die Schutzgerechtigkeit gemacht, oder sich für die Stifter dieses Closters ausgegeben hat, bis erst im Jahr 1467. der damalige unruhige Probst, Bernhard von Buwstetten, da er wegen seiner ärgerlichen Aufführung das Closter räumen mußte, sich nach Heidelberg zu Pfalzgraf Friedrich, als dem Erbfeind der Grafen von Wirtemberg, begab, und dort dem pfälzischen Haushofmeister, Ruprecht von Erligheim, dessen Vorfahren einige Stiftungen in diesem Closter mögen gemacht haben, aufhezte, sich für einen Erbschirmherrn oder Stifter des Closters Denkendorf auszugeben.

**) Die päbstliche und kaiserliche Bestätigung dieser Stiftung, so wie die ausgefertigten Diplomen anderer großer Herren, findet man in *Petri* Suevia eccles. pag. 259.

Bischof Heinrich zu Costanz, 1262. Pabst Urban IV., 1286 Honor IV., 1289. der römische König Albert, 1333. 42. und 46. Der Kaiser Ludwig, 1233. 59. und 61. Carl IV., 1387 und 1400. Die Stadt Eslingen — welche dem Closter das Bürgerrecht gegeben, und das geheime clösterliche Siegel in Verwahrung nahm — 1405. der Pabst Innocenz VII., 1416. Kaiser Sigmund, 1419. Pabst Martin V., 1424. die wirtembergischen Grafen Ludwig und Ulrich für sich und ihre Erben, 1442. Kaiser Friedrich III. und um diese Zeit auch Pabst Eugen IV., 1497 Pabst Alexander VI., 1516. Pabst Leo X., und dann 1521. der Kaiser Carl V., alle diese bestätigten die Stiftung und die Privilegien des Closters Denkendorf, und nahmen es zum Theil auch in Schutz. Der Graf Wilhelm von Holland, als damaliger römischer Kaiser, versezte 1254. die Schirmsvogtei über dieses Closter an den Grafen Ulrich von Wirtemberg für 200 Mark Silber.

Der zweite Probst Berthold, von einigen Conrad II. genannt, erweiterte das Closter, und führte neue Gebäude auf. Der dritte Probst Conrad wurde von Jerusalem hieher geschickt, und lebte im J. 1160. Friedrich Kayb von Hohenstein wurde 1360. zum Probst erwählet, unter welchem im J. 1377. dieses Closter von den Reichsstädten geplündert und abgebrannt wurde. Das Closter konnte sich von diesem Unglück lange nicht erholen, daher ihm von den Bischöfen zu Augsburg und Costanz, und von den Grafen zu Wirtemberg, nach damaliger Redensart ein Bettelbrief gegeben wurde, um sich dadurch etwas erwerben zu können. Es wurde auch dieser Probst zu einem General-Vicarius und Nuntius des heil. Grabes durch ganz Teutschland gemacht, welche Würde auch sein Nachfolger beibehalten; und als Pabst Innocenz IV. um das Jahr 1490, alle andere Clöster vom Orden des heil. Grabes dem Johanniter-Hospital zu Jerusalem einverleibte, so

blieb

blieb doch dieses Closter unverändert in seinem vorherigen Wesen. Bernhard von Burstetten wurde 1449. Probst, lebte aber in der größten Uneinigkeit mit seinem Vorfahrer und einem Theil der Conventualen, die seine verschwenderische Lebensart nicht billigen wollten, so, daß er endlich nach langem Streit wegen seiner im Closter gehaltenen Tänze und Huren, auch anderer lüderlicher Händel am 15. Jun. 1467. von dem General seines Ordens, Jacob de Baldantoniis, der Probstei entsezt wurde.

Ulrich Felleisen wurde 1521. im December, in Gegenwart Wolfgangs von Hirnheim und Conrad Thumben, als wirtembergischer Räthe, zum Probst erwählt, zu dessen Zeiten die Reformation im Closter anfieng. Weil nun seine Conventualen größtentheils die evangelisch lutherische Lehre angenommen hatten, und sich zu Pfarrern gebrauchen ließen, weil ihnen bei Zeiten ein evangelischer Prediger war gegeben worden; so entschloß er sich, aus dem Closter zu gehen, bei seiner Lehre zu bleiben, und sich nach Eslingen zu begeben. Er übernahm aber 1548. bei Einführung des Interims die Verwaltung wieder, und that den Vorschlag, daß man anstatt der ausgetretenen Conventualen, junge Leute in das Closter nehmen, und ihnen einen Lehrmeister halten sollte, welches auch geschahe. Gegen das Ende seines Lebens war er selbst heimlich der evangelischen Lehre zugethan, und da er Alters wegen seiner Würde nicht mehr vorstehen konnte, so bat er sich 1552. Bartholomäus Käs zu seinem Coadjutor aus; begab sich wieder nach Eslingen, wo er auch 1560. starb. Sein Nachfolger Käs bekannte sich sogleich öffentlich zur evangelisch lutherschen Lehre*), verheirathete sich mit Bewilligung Herzog Christophs von Wirtemberg, und wurde also 1560. der erste evangelische Probst. Es wurde zwar dieses Closter 1630. mit andern Stiftern, auf dringendes An-

*) *Pregizer* Sueuia Sacra p. 350.

Ansuchen Kaiser Ferdinands II. den Katholiken wieder zurückgestellt, so, daß der damalige evangelische Probst, M. Anshelm Hageloch, dem katholischen Probst Georg, gewesenem Decan zu Neuhausen weichen mußte. Die Katholiken verloren es aber wieder in dem westphälischen Frieden, worauf es den Herzogen von Wirtemberg als Landesherren, auf immer abgetreten wurde, und Herzog Eberhard nach erfolgter Uebergabe seinen bisherigen Hofprediger, Wilhelm Herbrand, im J. 1650. als evangelischen Probst dahin sandte.

Zu dem dort befindlichen heiligen Grabe, wurde vormals zu katholischen Zeiten, stark gewallfahrtet, und nicht nur die nahen Wirtemberger, sondern auch weit entfernte fromme Ausländer, kamen zum denkendorfschen heil. Grabe, und bezeugten da ihre Andacht. Die Einkünfte, welche dieses Closter vormals hatte, waren sehr beträchtlich, sind es aber nicht mehr. Nicht nur viele Orte in Wirtemberg, als: Aich, Bempflingen, Berkheim, Plochingen, Kleinbettlingen, Köngen, Kemnat, Wahlheim, Riederich, Walddorf, sondern auch ausländische Gebiete und entlegene Städte, als Speier, Worms, Aachen, Lüttich, Wemerdingen, St. Orilienberg, Geldern, Seeland, das Rheingau, Baiern, Veresheim im Nassauschen, und mehr, mußten diesem heiligen Grabe zollen, Gefälle, Abgaben und Zinsen entrichten. Daher wurde dieses Closter für das vorzüglichste des Ordens vom heiligen Grabe gehalten. Als 1490. der Pabst Innocenz VIII. alle andere Clöster dieses Ordens mit dem Johanniter Spital zu Jerusalem vereinigte, so wurde das Closter Denkendorf allein ausgenommen, weil sich selbst der Kaiser, einige Churfürsten und Fürsten desselben annahmen. Von dieser Sache ist noch ein ganzes Protocoll von 1491 bis 1497. vorhanden.

Im

Im J. 1713. wurde dieses Closter zu einer der vier wirtembergischen Closterschulen gemacht *), wo die Schüler unter der Aufsicht des Probstes, von zwei Professoren in den Sprachen und einigen Vorbereitungswissenschaften unterrichtet, und nach einem zweijährigen Studienkurs in das Closter Maulbronn befördert werden. Vormals war diese Closterschule in dem schönen Closter Hirsau im Schwarzwalde, welches aber 1692. von den Franzosen ist verbrannt und zerstöret worden.

Die auswärtigen Besitzungen, Güter und Gefälle des Closters, sind nach und nach durch Verkauf weggekommen, die innländischen aber, meistentheils dabei geblieben. In der Stadt Eslingen hat das Closter einen Pfleger, und über die Einkünfte in dem Dorfe Wahlheim einen Keller.

Das Clostergebäude ist eng, alt, winklicht, und ungleich gebaut, die Aussicht aber angenehm, ob sie gleich ringsum von hohen Bergen begränzt, und eingeschränkt ist.

Der Probst des Closters ist zugleich einer der vier Generalsuperintendenten Wirtembergs, zu dessen Generalat 8 Specialsuperintendenzen, 132 Pfarreien, und 19 Diaconate gehören, in welchen 1788. 122861 Menschen waren. Zu dem Amt Denkendorf gehören drei Dörfer. Denkendorf ist ein Marktflecken, der bei dem vorgemeldeten Closter gleiches Namens, theils in der Tiefe, theils an einem gegenüber stehenden Berge hinauf liegt, und durch das Flüßchen Kersch von dem Closter getrennt wird. Er enthält über 1000 Seelen, eine Kirche und einen Prediger, doch wird der Gottesdienst in der Closterkirche gehalten.

Johann Christian Schmidlin, ordentl. Professor der Geschichte am Gymnasio zu Stuttgard, gab heraus: Beiträge

*) Die damals gehaltenen Reden sind in *Pregizeri* Suevia Sacra p. 347. anzutreffen.

Lust und Leben. Ein deutsches Volksbild in 4 Akten von Ludwig Anzengruber. Zum ersten Male aufgeführt am 16. Januar 1890. Regie: Herr Dr. Otto Brahm. Personen: Der Bauer Hans Grundner . . . Herr Hermann Nissen. Seine Frau Gretl . . . Frau Agnes Sorma. Ihr Sohn Hansi . . . Herr Max Pallenberg. Ihre Tochter Resi . . . Fräulein Else Lehmann. Der Bauer Simon Kreuzer . . . Herr Max Grube. Seine Frau Vroni . . . Frau Marie Grube. Ihr Sohn Sepp . . . Herr Rudolf Rittner. Ihre Tochter Marie . . . Fräulein Emmy Schramm. Der Bauer Thomas Hofer . . . Herr Ludwig Wolff. Seine Frau Nanni . . . Frau Else Heims. Ihr Sohn Peter . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Liesi . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Jakob Stockinger . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Kathi . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Franzl . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Mirzl . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Michael Lechner . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Barbara . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Michel . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Anna . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Andreas Pichler . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Walpurga . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Andreas . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Walpurga . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Peter Mayrhofer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Elisabeth . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Peter . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Elisabeth . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Johann Steinbacher . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Johanna . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Johann . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Johanna . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Georg Hofmann . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Georgine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Georg . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Georgine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Franz Huber . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Franziska . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Franz . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Franziska . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Josef Müller . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Josefine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Josef . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Josefine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Karl Schmidt . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Karoline . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Karl . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Karoline . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Wilhelm Schneider . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Wilhelmine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Wilhelm . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Wilhelmine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Friedrich Weber . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Friederike . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Friedrich . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Friederike . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Heinrich Meyer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Heinrike . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Heinrich . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Heinrike . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Ludwig Fischer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ludwigine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Ludwig . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ludwigine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Otto Becker . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ottilie . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Otto . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ottilie . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Gustav Richter . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Gustave . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Gustav . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Gustave . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Hermann Wagner . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Hermine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Hermann . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Hermine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Ernst Schulz . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ernestine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Ernst . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ernestine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Albert Koch . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Albertine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Albert . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Albertine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Wilhelm Bauer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Wilhelmine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Wilhelm . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Wilhelmine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Friedrich Müller . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Friederike . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Friedrich . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Friederike . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Heinrich Schmidt . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Heinrike . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Heinrich . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Heinrike . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Ludwig Schneider . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ludwigine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Ludwig . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ludwigine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Otto Weber . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ottilie . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Otto . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ottilie . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Gustav Meyer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Gustave . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Gustav . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Gustave . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Hermann Fischer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Hermine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Hermann . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Hermine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Ernst Becker . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ernestine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Ernst . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ernestine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Albert Richter . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Albertine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Albert . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Albertine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Wilhelm Wagner . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Wilhelmine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Wilhelm . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Wilhelmine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Friedrich Schulz . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Friederike . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Friedrich . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Friederike . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Heinrich Koch . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Heinrike . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Heinrich . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Heinrike . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Ludwig Bauer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ludwigine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Ludwig . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ludwigine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Otto Müller . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ottilie . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Otto . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ottilie . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Gustav Schmidt . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Gustave . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Gustav . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Gustave . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Hermann Schneider . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Hermine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Hermann . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Hermine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Ernst Weber . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ernestine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Ernst . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ernestine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Albert Meyer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Albertine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Albert . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Albertine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Wilhelm Fischer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Wilhelmine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Wilhelm . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Wilhelmine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Friedrich Becker . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Friederike . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Friedrich . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Friederike . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Heinrich Richter . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Heinrike . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Heinrich . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Heinrike . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Ludwig Wagner . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ludwigine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Ludwig . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ludwigine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Otto Schulz . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ottilie . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Otto . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ottilie . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Gustav Koch . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Gustave . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Gustav . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Gustave . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Hermann Bauer . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Hermine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Hermann . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Hermine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Ernst Müller . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Ernestine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Ernst . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Ernestine . . . Fräulein Hedwig Wangel. Der Bauer Albert Schmidt . . . Herr Ludwig Hartau. Seine Frau Albertine . . . Frau Anna Haase. Ihr Sohn Albert . . . Herr Hans Pagay. Ihre Tochter Albertine

ligion angenommen, und im J. 1533. folgte ihnen die Aebtissin Anna Wälterin von Blydeck selbst nach. Folglich kam die Verwaltung dortiger Gefälle an die, das Thurgau damals regierende, katholischen Orte, welche dieselbe erst an den Landvogt, dann an Abt Marx von Fischingen übertragen; bis 1548. wieder eine Aebtissin aus dem Closter Magdenau, Sophia v. Greut, dahin verordnet, das Closter mit Frauen besezt, und im Jahr 1550. dem Stifte Wettingen zur Aufsicht ist anvertraut worden. Namhaftere Aebtissinnen, welche von den Nonnen aus Dankbarkeit gegen ihre Gutthäter, oder aus Hofnung, solche Familien sich zu Freunden zu machen; gewählt worden, sind noch: Clara von Landenberg 1362, Jdda von Schlatt 1374, Clara (1384) und Anna von Bachnang 1413, Ursula v. Eppenberg 1454, Dorothea v. Heudorf 1466, Anna Wälterin v. Blydeck 1504, Barbara v. Hertenstein 1577, Veronica v. Greut 1608, Anna v. Wellenberg 1617, Magdalena Hoppler v. Langenhard 1623, Victoria v. Berolding 1677, Euphemia Zurlauben 1707, Euphemia Dorothea von Ceeberg 1737.

Dependenz zu U. L. Frau und St. Agnes, ein ehemaliges Priorat regulirter Chorfrauen unter dem Windesheimer Capitel, unter der Regel des heil. Augustins, eine Stunde von Deventer. Johann Brinkerink, ein getreuer Freund Gerards, des Urhebers der windesheimer Congregation, war kaum zu Deventer im J. 1400. zum Priester geweiht, so ließ er sich nichts mehr angelegen seyn, als durch lehrreiche Predigten junge Leute, besonders vom schwächern Geschlechte, auf den Weg der Tugend zu bringen. Es gelang ihm auch, daß sich mehrere Mädchen, durch seine eindringenden Reden aufgemuntert, zusammen gesellten, und ihre Tage blos allein ihrem Schöpfer zu widmen sich vornahmen. Sie eröfneten ihre Gesinnungen ihrem Anführer, und als dieser fand, daß die

Gesell-

Gesellschaft schon größer sei, als er sich hätte vorstellen können, so säumte er nicht, mit Genehmigung des Bischofs Friederich zu Utrecht, und des Capitels zu Deventer, ausser besagter Stadt auf dem Platz Depenvene ein Closter zu erbauen, solches von seinen eigenen Kosten zu meubliren, und es auch mit hinlänglichen Einkünften zu versehen. In kurzer Zeit waren von allen Gegenden Candidatinnen vor der Thüre, von welchen er keine entlassen wollte. Um das J. 1406. brachte es ihr Vorsteher dahin, daß das Closter der Windesheimer Congregation einverleibet wurde, und der Probst von Windesem mußte alle Chorfrauen einkleiden, und die Profession von ihnen abnehmen. Hundert und siebenzig Personen ernährten sich in einer kurzen Zeit meistens durch ihre Handarbeit in diesem Closter, ohne daß eine einen Abgang hatte. So günstig aber die Aussichten für dieses Closter im 15. Jahrhunderte waren, so trübe wurden selbige im darauf folgenden, da durch die Reformation alles verwüstet, die Chorfrauen vertrieben, und ihre Gefälle eingezogen wurden *).

Derenburg, Derneburg, Dernburg, eine cisterzienser Mannsabtei im Hildesheimer Bisthum, war anfänglich ein Stift regulirter Chorfrauen, welches von den zwei Brüdern, Herrmann und Heinrich, Grafen von Assleburg, ist gestiftet worden, wie solches das Bestätigungsdiplom Bischof Bernards zu Hildesheim vom J. 1143. bezeuget. Mit der Zeit ist solches laut Translations-Instruments, welches Bischof Mang ausfertigte, an die Cisterzienser Nonnen vom Closter Woldingerode mit allen Gütern und dem Schutzrecht gekommen. 1523. ward es nach vierjährigen Zwistigkeiten durch einen, zwischen dem Bischofe Johann, und den Herzogen von Braunschweig zu Quedlinburg errichteten Vergleich, mit mehrern Hoch-

*) Cf. Chron. Windes. L. 1. c. 43. Chron. S. Agnet. cap. 14. et 21.

Hochstiftischen Ortschaften an leztere abgetreten, im Jahr 1529. aber durch ein Kammergerichtliches Urtheil dem Bischofe zugesprochen und eingeräumt. Zu den Reformationszeiten sind die Closterfrauen, weil sie sich der neuen Lehre widersezten, daraus vertrieben worden, und das Closter ist nun wieder den Herzogen zu Theil geworden, da sie sich bereits der Residenzstadt Hildesheim und des ganzen Landes bemächtiget hatten. Durch den braunschweigischen Receß, der bald darauf zu Stande gekommen ist, hat solches der Orden durch eifriges Bestreben Johann Blankenbergs, Abts zu Amelungsborn, zurück erhalten, darauf mit Genehmigung des Cisterzienser-Generalcapitels, das Recht die Inful zu tragen, von lezterer Abtei, die dermal in protestantischen Händen ist, auf Derneburg übertragen, auch solche unter der Aufsicht des Abts zu Altenberg zu einer Mannsabtei umgeschaffen, wie sie denn heut zu Tage noch eine solche ist. s. P. Aug. Sartors Cisterc. bis tert. S. 655.

Dermbach oder Thermbach, ein Schloß und Flecken, und der Hauptort des Amts Fischbach, im Hochstift Fulda. Daselbst ist ein Franziscaner Closter.

Dersau, s. Dirschau.

Dettelbach, oder Tettelbach, eine kleine Stadt am Main, im Hochstift Wirzburg, 2 Meilen von Wirzburg, 2 Stunden von Kizingen, und etwas weniger von Schwarzach. Im J. 1484. war dieser Ort nur noch ein Dorf, wurde aber in demselben Jahre mit Begünstigung K. Friedrichs III., unter dem damaligen Bischof Rudolph II. zu Wirzburg zu einer Stadt gemacht, und gleich andern in dem Stifte Wirzburg gelegenen Städten, mit gehörigen Freiheiten uhd Gerechtsamen versehen. Was diese Stadt eigentlich erhub, und sie berühmt machte, ist das anßerhalb derselben liegende Franziscaner Closter, dahin seit dem J. 1505. viele und große Wallfarthen geschehen sind.

Diese Wallfarth zu unserer lieben Frau in Dettelbach ist ein von Holz geschniztes Marienbildlein, insgemein das Vesperbild genannt, welches den vom Creuz abgenommenen Herrn Jesum auf ihrem Schooße liegen hat. Von den großen Wunderwerken, die sich daselbst sollen zugetragen haben, hat der Abt Trithem von Spanheim zwei Bücher in lateinischer Sprache geschrieben, die hernach auch ins Teutsche übersezt, zu Bamberg erschienen sind. Anfangs wurde diesem Bilde zu Ehren nur eine Capelle dahin gebauet. Als aber die Wallfahrten zu derselben immer mehr und mehr überhand nahmen, so hat Bischof Julius zu Wirzburg, sowohl die neue Wallfarthskirche, als auch ein Closter dazu erbauet, und solches mit Franziscaner Mönchen besezt. Beide sind am 8. Septbr. 1613. in Beiseyn seiner und anderer Kirchenprälaten, am Festtage der Geburt Mariä, feierlich eingeweihet worden.

Als dieses Franziscaner Closter in merkliche Aufnahme gekommen, in demselben aber meistens niederländische Mönche, und nur wenige Landeskinder waren; so hat der wirzburgische Bischof, Peter Philipp, im J. 1681. verordnet, daß die niederländischen Mönche sollten in ihre Provinz zurück geschickt, und an deren Stelle Landeskinder aufgenommen werden, damit diese das reiche Almosen, welches jährlich fallen würde, genießen könnten.

Es geschehen jährlich häufig Processionen von allen Seiten zu dem Gnadenbilde der heiligen Jungfrau, und das ist für das so dürftige Dettelbach ein erwünschter Nahrungsweg, ohne welchen es sich nicht lange mehr erhalten dürfte, weil es oft durch Wasser, oft durch Feuer, am meisten aber durch das Heuschreckenheer der terminirenden Bettelmönche heimgesucht wird. Man sieht es aber auch den braunbekutteten Tagelöhnern des dettelbacher Heiligthums an, daß die unwissenden Laien fette Opfer bringen.

Dettenborn, s. Dietenborn.

Dettingen, eine kleine Stadt im Wirtembergischen, an dem Lutterfluß, im constanzer Bisthum und kirchheimer Decanat, hatte vor den Reformationszeiten eine Collegiatkirche, welche weltliche Chorherren inne hatten. Als sich das Herzogthum Wirtemberg zur Lehre Luthers bekannte, ward das Stift eingezogen, und die Chorherren mußten sich weiter begeben. Der Stifter und das Stiftungsjahr sind ganz unbekannt; wie stark die Zahl der Chorherren war, weis man ebenfalls nicht. *Crusius* in annal. Suev. P. III. l. 9. c. 5. macht nur von einem einzigen Chorherren Meldung, der Eberlin hieß, und um das J. 1495. gelebt hatte.

Deutschbrod, Teutschbrod, böhmisch Niemeczky Brod, latein. Teuto Broda, eine alte königliche Stadt, im czaslauer Kreise in Böhmen, am Flusse Sozawa, 15 Meilen von Prag. Brod heißt in der böhmischen Sprache so viel als Furt, und also Deutschbrod so viel als der teutsche Furt, wie man sagt Frankfurt, Dietfurt. 1) Die prächtige Dechantkirche, unter dem Titel: Mariä Himmelfahrt, ist vor den hussitischen Unruhen unter die Collegiatkirchen gezählet worden.

2) Das Closter der unbeschuhten Augustiner, mit der Kirche unter dem Titel: Jesus, Maria, Joseph, wurde 1674. durch die Veranstaltung verschiedener Gutthäter, besonders aber einer dasigen Bürgersfrau, Catharina Kobsinin, zum Unterrichte der lateinischen Schuljugend gestiftet. Dasselbe erhielt von der Stifterin einen bürgerlichen Contributionsgrund zu 8,600 Gulden an Schätzungswerth. Zur Unterhaltung des dritten Lehrers gab die dasige Stadtgemeinde dem Closter jährlich 60 Gulden, ferner 6 Fässer Bier, und 6 Claftern Holz zur Heitzung der Schulen. Im J. 1756. am 22. März, errichtete Joh. Caspar Arzt, geschworner Consistorial- und Landesprocurator im Königreiche Böhmen, Bürger in der königlichen Altstadt Prag, eine Stiftung mit einem Capital

von 2500 fl. von dessen jährlich abfallenden Zinsen ein Knabe in diesem Closter mit Kost und Kleidung versehen werden sollte. Jezt bekommt ein mit solcher Stiftung berechtigter Jüngling ein jährliches Stipendium von 57 fl. 30 kr. Seit dem J. 1785. wurde die Zahl dieser Augustiner durch ein kaiserliches Hofdecret, von 20 auf 14 Individuen eingeschränkt.

Deutz, oder **Deuz, Duitz, Duiz, Duitsch**, lat. Duitium, oder Tuitium, Monasterium Tuiciense, ein churcölnischer Flecken und Freiheit, mit einer Benedictiner Abtei, im untern Erzstifte Cöln, der Stadt Cöln gerade gegen über, an dem andern Ufer des Rheins, zwischen welchen beiden Orten eine churfürstliche fliegende Brükke gehet. Kaiser Constantin hat hier im J. 1308. ein Castel angelegt, und dasselbe, mittelst einer steinernen Brücke, mit den bei Cöln angelegten gleichmäßigen Castellen verbunden. Jenes Castel ist das in Urkunden vorkommende Ditivense Monumentum.

Die dasige Benedictiner Abtei stiftete im J. 1001. Erzbischof Heriberr zu Cöln, und weihete die Kirche im J. 1019. zur Ehre der Mutter Gottes ein, wo er dann über die zur Stiftung hergegebenen Besitzungen offene Briefe ertheilte. Brusch *) sezt die Stiftung auf das J. 1012. und giebt zur Stiftung folgende Ursache an. Der leibliche Bruder des Erzbischofs Heribert, ein Graf von Rotenburg an der Tauber, ahmte bei einer großen Noth, das grausame Beispiel des Erzbischofs Hatto von Mainz nach, ließ eine große Menge armer Leute in eine Scheune zusammen berufen, und solche anzünden. Sein Gewissen wachte bald darauf über diese Schandthat auf, er gieng nach Rom, erhielt die päbstliche Absolution, mit dem Befehl, zur Genugthuung seiner Sünden ein Closter zu bauen. Er begab sich hierauf zu seinem Bruder, dem Erzbischof

zu

*) Chronol. Monast. p. 563.

u Cöln, auf dessen Rath und Unterstützung er in dem Flek-
en Deutz ein Closter hauete, und solches mit Benedicti-
er Mönchen besezte. Ob diese Geschichte ihre vollkom-
nene Richtigkeit habe, lasse ich dahin gestellet seyn; He-
ibert wird insgemein als der wahre Stifter angegeben,
er auch in der Closterkirche begraben liegt.

Der erste Abt hieß Fulbert, den der Erzbischof He-
ibert selbst einsezte. Der 10te Abt, Rupert, war ein
hr gelehrter und vorzüglicher Mann, der auch viele Bü-
her schrieb, welche Brusch in Chronol. Monast. p. 564.
ennet. Der 33ste Abt, Wilhelm Lauer, ein sehr re-
igiöser Mann, reformirte dieses Closter, und brachte es
nter die Bursfelder Union. Die Namen der übrigen
lebte nennet der erst angeführte Brusch; von ihren Hand-
ungen findet man nichts aufgezeichnet.

Die Nachfolger des Erzbischofs Heribert haben nach
nd nach manches zur Stiftung dieser Benedictiner Abtei
eigetragen. Erzbischof Hermann II. auch der Edle ge-
annt, vermachte im J. 1041. seine in der Mark gelege-
en Erbgüter dieser Abtei; und die Erzbischöfe Anno und
Sigewin beschenkten sie reichlich. Im J. 1376. haben die
Cölner den ganzen Ort, nebst der Abtei und Pfarrkirche,
erbrannt und verheeret. Erzbischof Herrmann IV. von
Hessen reformirte sie im J. 1491.

Der Abt schreibt sich: Herr zu Behn, Lehrsling,
Dilkum, Eschweiler, Langel, samt angehörigen
Orten, der Stadt Unna und im Amte Hamm Ar-
chidiaconus ꝛc. Das Clostergebäude wurde vor wenigen
Jahren neu aufgeführet, und macht an der Wasserseite ei-
nen sehr schönen Prospect.

Deventer, Hauptstadt in der Provinz Ober Yssel.
Zu dem Stift zu St. Lebuin legte den ersten Grund Le-
buin selbst, als er von dem heil. Gregor, Bischofe zu
Utrecht, in diese Gegend an der Yssel geschickt wurde, um
den Sachsen und andern Heiden das Evangelium zu pre-

digen. Er wurde daselbst von einer frommen Matrone, Averhilda mit Namen, und andern heimlichen Christen aufgenommen, und erbaute auf ihr Ansuchen zu Ehren der Mutter Gottes eine Capelle, in welcher er die Heiden im christlichen Glauben unterrichtete, und alsdann taufte. Allein sein Unternehmen dauerte nicht lange; die Heiden erfuhren seine Arbeiten; sie zogen sich zusammen, verjagten die Christen, und verbrannten seine Capelle. Doch konnte dies den eifervollen Lebuin nicht schrecken; die Unruhen ließen nach; Lebuin kehrte mit den Seinigen wieder zurück, und erbaute neuerdings eine Kirche, wo er seine ersten Berufsarbeiten wieder fortsezte, bis er daselbst starb, und in der nämlichen Capelle begraben wurde. Nach seinem Tode wurde die Capelle von den Feinden des christlichen Namens abermals verbrannt, und konnte erst um das J. 787. wieder aufgerichtet werden, da der heil. Ludger von Carl dem Großen zum Bischof zu Münster ernennet, und die Sachsen von eben dem Kaiser gedemüthiget worden. Ludger erbaute also von neuem eine Kirche daselbst, und weihte dieselbe, nachdem er zuvor die Gebeine des heil. Lebuins erhoben, zu Ehren dieses Heiligen ein, und übergab solche den regulirten Chorherren, welche daselbst das Lob Gottes anstimmen sollten. Im J. 1560. wurde diese Kirche von dem Pabste Pius IV. zu einer Cathedralkirche erhoben, und ein Bischof nach Deventer gesezt. Doch dauerte dieser bischöfliche Sitz nur 31 Jahre, da im J. 1591. der Bischof mit seinen Chorherren von den Reformirten verjagt, und das Stift eingezogen worden ist.

Dhan, eine alte Commenthurei des teutschen Ritterordens, ohnweit dem Pfarrdorfe Offweiler, im Amte Pfaffenhofen, in der hessen-darmstädtischen Herrschaft Lichtenberg, im Elsaß. Eberhard von Ettendorf hat solche 1368. gestiftet, und der Graf von Hanau, der ihr Kastenvogt war, 1609. secularisirt.

Dieburg ist ein kleines churmainzisches Städtchen samt einem Schloß, und liegt drei Meilen von Aschaffenburg.

urg. Hier findet man ein Capuziner-Closter, dessen rsprung etwas dunkel ist. Mit Gewisheit kann aber be-aupter werden, daß im J. 1646. diese Ordensmänner on ihrem Generale durch das Provinzialcapitel den Be-hl erhalten haben, diesen Ort zu verlassen; ob sie aber on Aschaffenburg aus, ihre geistlichen Verrichtungen aus-üben, dahin gekommen sind, oder in der Stadt eine ei-ene Wohnung gehabt haben, weis man nicht; hingegen t das Jahr, in dem sie hier ein Closter erhalten haben, esto gewisser. Der Churfürst von Mainz, Johann Phi-ipp, besezte mit diesen Vätern, auf dringendes Bitten eines Bruders, der zur Zeit Pfleger in Steinheim war, nd eines gewissen P. Peters von Limburg, ein Closter, as die Minoriten vor mehrern Jahrhunderten erbauet, ber 1568. verlassen hatten, ohne auf das inständige Bit-en der Franziscaner und ihrer Gönner, die mindeste Rück-icht zu nehmen. Die Bürger hatten anfänglich eine ganz ndere Meinung als ihr Churfürst; sie fürchteten, die Clo-terkirche, die seit 1569. zur Pfarrkirche erhoben war, möchte wieder in clösterliche Hände gerathen; daher muß-en sie durch Versprechungen aller Art (unter denen der Unterricht der Jugend in der lateinischen Sprache den er-sten Gegenstand ausmachte) für diese Ordensmänner ge-wonnen werden. In der That zeigten sich nun die Bür-ger den Vätern sehr gefällig; sie genehmigten des Chur-fürsten Vorhaben, und jene bezogen das sehr baufällige Closter ohne die geringste Widerrede. Hier hatten sie Ge-legenheit genug, sich immer in der Gedult zu üben, da ih-nen die nothwendige Verpflegung fehlte, und sie noch dazu, nebst den harten und vielen Arbeiten, in beständigem Ver-drusse leben mußten, der meistens daher entstand, weil sie mit dem Pfarrer unter einem Dache zu wohnen hatten. Aus dieser Ursache trachtete die Provinz immer, die Er-laubnis zu erhalten, außer der Stadt ein neues Closter bauen zu dürfen. Sie erlangte solche auch im J. 1692. unter der Regierung Franz Anselms; doch mit diesem

Vorbehalte, daß dieses Unternehmen der Stadt zu keinem Schaden gereichen sollte. Man eröfnete dieses Vorhaben ohne Verschub der Bürgerschaft; es widersprachen zwar einige, der mehrere Theil aber trat auf die Seite der Capuziner. Der Bau wurde ohne Verzug veranstaltet; 1695. vollendet, und von diesen Vätern in Besitz genommen. Neben dem Closter stand eine Capelle, welche der schmerzhaften Mutter Gottes eingeweihet war, und zu der vor dem Schwedenkriege häufige Wallfahrten geschahen, die aber in diesen Kriegszeiten ganz abnahmen; die erloschene Andacht aber fieng durch das eifrige Bestreben dieser Väter wieder an aufzuleben, und dauert heut zu Tage noch fort, so, daß nur allein am Mariengeburtsfeste viele tausend Wallfahrter ankommen, um ihre Andacht zu verrichten. Dieses Closter stehet unter der rheinischen Provinz.

Dienheim, ein Ort im oberrheinischen Kreise, im Bisthum Worms, unter Guntersblum gehörig. Die Kirche zu St. Bonifacii gehörte vor Zeiten an die Kirche zu Fulda, von welcher selbige hernach nebst dem Patronatsrecht und allem Zugehör, an den Abt zu Eberbach überlassen wurde. Die Zelle, oder das Oratorium S. Nicolai, darinn sich ehedessen die St. Brigittenbrüder aufhielten, hat schon im J. 1496. ebenfalls zu gedachtem Closter Eberbach gehöret.

Dierdorf, Oberamt und Stadt mit einem neuen Schloß, in der obern Grafschaft Wied, an der Holzbach, wo die gräflich wiedrunkelsche Residenz ist. Die von dem verstorbenen Grafen Johann Ludwig Adolf im J. 1755. den Patern Capuzinern der rheinischen Provinz ertheilte Bewilligung, zu Erbauung eines Closters ihres Ordens, in der vor seiner Dierdorfischen Residenz neu angelegten Vorstadt, erregte solche große Bewegungen, daß ich hier diesen Gegenstand etwas weitläuftiger berühren muß, ohngeachtet dieses Capuziner Closter schon wieder aufgehoben ist.

Der

Der regierende Graf von Wied-Runkel, Johann Ludwig Adolf, verstattete am 21. Febr. 1755. den Capuzinern der rheinischen Provinz, ein geraumes Closter ihres Ordens, an einem, in seiner neu angelegten Vorstadt zu Dierdorf, ihnen dazu angewiesenem, gelegenen Orte zu bauen, darinnen nicht nur ihre Andacht frei und ohngehindert zu verrichten, sondern auch allen und jeden Landeseingebornen und Fremden, ihrer Andacht mit beizuwohnen. Er bedingte sich aber ausdrücklich aus, daß der Zustand der reformirten Religion in seinem Oberamte unverändert bleiben, folglich die ertheilte Bewilligung zum Closterbau, auf die Gestattung eines öffentlichen katholischen Gottesdienstes, oder auf ein Simultaneum und Nebeneinführung der Catholiken, zum Nachtheil seiner reformirten Religion, keineswegs gedeutet, noch dadurch alle Arten von Gerichtsbarkeiten, die Landes- und Kirchenordnungen, die reformirten Kirchen und Schulen, die Prediger und Schuldiener, noch irgend jemand geschmälert und beeinträchtiget werden sollte; daß die Patres, welche von Zeit zu Zeit daselbst wohnen würden, sich friedlich und verträglich betragen, dem Religionsfrieden zuwider, weder öffentlich noch heimlich, in ihren Canzelreden und Lehren, in ihrem Disputiren, Schreiben und Consuliren, zu Religionsgezänk und Erbitterung Anlaß geben, sich in keine weltliche Händel mischen, auch niemand unter irgend einem Vorwande, gegen die Landesherrschaft und Obrigkeit, mit Rath und That an Hand gehen, oder Aufenthalt und Zuflucht, in ihrem Closter gestatten sollten, und was noch sonst für Einschränkungen dabei waren. Der Graf dachte auch dadurch seinen Einwohnern einen neuen Nahrungszweig zu verschaffen, diese aber nahmen die ertheilte Erlaubnis zum Closterbau sehr übel auf, und machten zur Verhinderung desselben ernstliche Gegenanstalten. Der Graf suchte den bewilligten Closterbau damit zu rechtfertigen, weil alle Reichsstände das Jus reformandi hätten: die Bürgerschaft und die reformirte Geistlichkeit wollte aber den Orden

deswegen nicht dulden, weil in dem Normaljahre 1624. keine Katholiken und keine Capuziner da gewesen wären. Da sich weder die Capuziner noch der Graf, an der Fortsetzung des Baues hindern ließen, so brachte die reformirte Bürgerschaft ihre Beschwerden an das Corpus Evangelicorum auf den Reichstag. Der Graf suchte sich auf das beste 1755. in einer eigenen Deduction, betitelt: der vertheidigte Closterbau ꝛc. zu rechtfertigen*), und die Duldung der Capuziner zu vertheidigen, berief sich auch mit auf die allgemeine Toleranz, und daß dadurch seinen Unterthanen kein Schade, noch irgend ein Nachtheil zugefügt würde; allein die Bürgerschaft zu Dierdorf sezte ihre Beschwerden sowohl auf dem Reichstage, als auch bei dem Grafen, auf das dringendste fort, und machte die heftigsten Bewegungen. Das Corpus Evangelicorum und des Königs in Preußen Majestät erließen nachdrückliche Dehortatoria an die Landesherrschaft, die dagegen bei dem kaiserlichen Reichshofrath Schutz suchte, und hier ein Conclusum auswürkte, welches das Corpus Evangelicorum für incompetent erklärte, und die Stadt ar die Reichsgerichte mit ihren Beschwerden verweisen wolte.

So stand die Sache, als der siebenjährige Krieg, welcher vieles in Vergessenheit brachte, auch diesen Streit auf einige Zeit unterdrückte. Die Capuziner lebten daher in ihrem Closter ganz ruhig, wenn man die kleinen Irrungen abrechnet, die hin und wieder mit der reformirten Geistlichkeit über die Erklärung der Concessionsurkunde ausbrachen, die aber gewöhnlich in der Güte beigelegt wurden. Es war auch von dieser Sache keine weitere Frage mehr zu vermuthen; als im J. 1776. die Capuziner anzeigten, daß ihr Haus und Kirche den Einsturz drohe, und ohne

*) Diese Deduction, nebst den angebrachten Beschwerden der reformirten Bürgerschaft bei dem Corp. Evangelic. sind in Habers europ. Staatscanzlei 109. Th. ganz abgedruckt.

ohne Gefahr nicht mehr bewohnet werden könne. Sie baten bei dem jezt regierenden Herrn Grafen um die Erlaubnis, für sich und zum Gottesdienst ein neues Gebäude aufrichten, und solches zugleich durch den Ankauf eines benachbarten Hauses vergrößern zu dürfen. — Ob dieses geschehen konnte, war in vielem Betrachte eine zweifelhafte Frage, besonders, da zwischen dem Reichshofraths-Conclato und dem Dehortatorio des Corporis Evangelicorum, die Mittelstraße nicht so leicht zu finden war. Es wurde aber dennoch der vorhabende Bau erlaubt, entweder, weil man dafür hielte, daß die Größe des Clostergebäudes keinen Einfluß in das Religions-Exercitium haben würde, oder weil man keinen Widerspruch befürchtete, zu unsern Zeiten, wo die Gleichgültigkeit in Religionssachen unter dem schimmernden Namen der Toleranz, mit jedem Tage zunimmt. Diesmal hatte man aber, wie der Erfolg bewiesen, nicht ganz richtig calculiret; die Stadt zeigte den vorhabenden neuen Bau abermal bei dem Corpus Evangelicorum an, und es erfolgte von da ein wiederholtes Abmahnungsschreiben, die Capuziner schienen aber davon keine Notiz zu nehmen. Kaum hatten indessen die Handwerksleute angefangen, die Fundamente zu graben, als sich ein Haufen junger Leute für berechtigt hielt, den Willen des Corporis Evangelicorum selbst zu vollstrecken. Sie jagten die Handwerksleute fort, und ihr Religionseifer führte sie auch sogar ans alte Closter, wo verschiedene Fenster und Thüren eingeschlagen wurden.

Dieser Vorgang veranlaßte die Capuziner, die Bahn zu verfolgen, die der Graf Johann und Ludwig Adolph schon gebrochen hatte. Sie brachten deswegen ihre Klage über erlittene Gewaltthaten beim Reichshofrath an. — Derselbe befahl, sowohl den Bau fortzusetzen, als auch die angezeigten Gewaltthaten zu untersuchen; aber nur das leztere wurde befolgt, und die Untersuchungsacten eingeschickt. Alles dieses geschahe in den Jahren 1777 bis 80,

und während dem lebten die Capuziner bis zum J. 1784. eben so ungestört wieder in ihrer alten Wohnung, als wenn von einer neuen niemals die Rede gewesen wäre. Da sie schon viele Baumaterialien zusammen gebracht hatten, so hätte man denken sollen, daß sie ihren Proceß eifriger betreiben würden, aber es erfolgte, was beinahe niemand würde vorher gesagt haben. — Sie wurden im J. 1784. von dem Herrn Churfürsten zu Trier plötzlich abgerufen, und ihre Wohnung, und was sie zum neuen Bau schon angeschaft hatten, kaufte die Landesherrschaft; sie hatten übrigens, welches ich noch nachholen muß, zum Theil auch von den Zinsen einer Stiftung gelebt, die ein churtrierischer Amtsverwalter Koch gemacht hatte, und die in 5000 Thl. bestand. Der Churfürst wollte dieses Capital zu keinem andern Zweck als zum Besten des katholischen Gottesdienstes daselbst verwenden. Es wurde daher nach andern Vorschlägen, die man nicht anwendbar fand, für das beste gehalten, daß an die Stelle der Capuziner ein Weltgeistlicher berufen würde. Die alte Concession zu Erbauung einer Kirche wurde erneuert, und der von der Landesherrschaft berufene Weltgeistliche im J. 1787. wirklich eingesetzet. Er sollte von den Zinsen der Kochischen Stiftung leben, und das Geld zu einer neuen Kirche wollten seine Pfarrkinder collectiren.

Freilich wird man hier fragen, warum die Stadt bei diesem neuen Auftritt so ruhig geblieben, da es doch am Ende einerlei war, ob ein Capuziner oder Weltgeistlicher den Gottesdienst versähe? — Vermuthlich wollte sich die Stadt nicht auszeichnen; denn die Berufung des Weltgeistlichen fiel in die nämliche Epoche, wo alle Zeitungen von Toleranz-Historien erschallten. Da das Geld zu einer neuen Kirche erst durch Collecten herbeigeschaft werden sollte, so wurden die alten Gebäude, welche die Landesherrschaft gekauft hatte, der neuen Gemeinde gegen einen jährlichen Zins einstweilen wieder eingeräumet. Es dauerte

aber

aber diese Einrichtung nur kurze Zeit. Mit dem Collecti-
ren wollte es nicht nach Wunsche gehen, und auf diesen
nicht erwarteten Fall ließ sich voraussehen, daß das Stif-
tungscapital sich selbst aufzehren mußte, sobald die Pfarr-
kinder keine Beiträge unter sich bewilligen würden. Sie,
die in der Folge vermuthlich eine Nachrechnung befürchteten,
erklärten daher von freien Stücken, daß sie zu arm seyen,
und keine Verbindlichkeit zu irgend einer Steuer, welche
die Fortsetzung des Gottesdienstes erfordern möchte, über-
nehmen könnten. Der Hr. Graf ließ diese Erklärung dem
churtrierischen Commissariüs zur Berathung, ob kein Mit-
tel sey, die Gemeinde zu erhalten, mittheilen, — es er-
folgte aber die Antwort, daß außer der Kochischen Stiftung
mehr nicht geschehen könne, und der Churfürst beschlossen
hätte, diese Stiftung nun auch wieder einzuziehen.

Nun wurde die ganze Gemeinde und ihr Geistlicher
zusammen berufen, und ihr aus dem erhaltenen Antwort-
schreiben die Folgen vorgestellet, die ihre Erklärung noth-
wendig nach sich ziehen müßte, wenn sie dabei beharren
würden. Es war aber auch dieser Versuch vergeblich, und
der angestellte Pfarrer hatte daher das nämliche Schicksal,
das vorhin die Capuziner gehabt hatten. Er mußte von
der Gemeinde seinen Abschied nehmen, da er noch nicht zwei
Jahre den Gottesdienst versehen hatte. Kein Religions-
haß, keine Bedrückung war also die Ursache seines Abzugs,
sondern bloß der Mangel an Geld und der gehofften Unter-
stützung. — Freilich würde die Erzählung eines solchen
Abzugs vormals für ein Mährchen gehalten worden seyn, aber
dafür leben wir auch jezt am Ende des 18ten Jahrhunderts.

Ueber diesen merkwürdigen Streit erschienen folgende
Schriften.

Kurze und wahrhafte Species Facti, was in dem Wied-
Runkelischen Residenzstädtchen Dierdorf neuerlich wegen
Verstattung eines katholischen Religionsexercitii, Clo-
ster- und Kirchenbaues vorgegangen. Mit Beilagen
sub Nro. 1 — 7. in Fol.

Ist

Ist auch in Fabers europäischer Staatscanzlei, 108. Th. S. 465. u. f. aufgedruckt,

Betrachtungen über des Hrn. Grafen zu Wied-Runkel verstatteten katholischen Closterbau zu Dierdorf. (Frankf. am Main) 1755. in Folio.

Ist auch in Mosers teutschen Staatsarchiv 1756. 1. B. S. 298. wie auch in der Sammlung der Schriften von der Selbsthülfe ꝛc. Nro. 7. S. 310. und in Fabers europäischen Staatscanzlei, 109. Th. S. 419. u. f. abgedruckt.

Anmerkungen auf die Betrachtungen über des Hrn. Grafen zu Wied-Runkel verstatteten katholischen Closterbau zu Dierdorf 1755. in Folio.

Und in Mosers St. Archiv am angeführten Orte S. 355. in der angeführten Sammlung ꝛc. und in Fabers Staatscanzlei.

Gegenanmerkungen ꝛc.

Stehen ebendaselbst.

Eines Dritten kurze Beleuchtung derer über die Beleuchtungen in der Dierdorfer Closter-Bau-Sache ans Licht getretenen Anmerkungen. 1755. Folio.

Auch in Mosers teutschem Staatsarchiv ꝛc. S. 371. in der angef. Samml. ꝛc. Nro. 8. S. 344. und in Fabers europ. Staatskanzlei, 109. Th. S. 503.

Kurze Abfertigung der kurzen Beleuchtung ꝛc. 1755. Fol.

Und in Mosers teutschem Staatsarchiv ꝛc. S. 380. in Fabers Staatscanzlei, 109. Th. S. 600. und in der Sammlung der Schriften von der Selbsthülfe ꝛc Nro. 10. S. 391. an lezterem Orte mit Anmerkungen.

Prüfung der guten und bösen Nachrichten aus denen Betrachtungen über den Capuciner Closterbau zu Dierdorf 1755. Fol.

Der vertheidigte Closterbau, oder in der Vernunft, Religion, und denen Reichsgesetzen bestgegründete Rechtfertigung

tigung der von dem regierenden Grafen zu Wied-Runkel, denen Capuzinern ertheilten Bewilligung, zu Erbauung eines Cloſters, in der vor ſeiner Dierdorfſchen Reſidenz neu angelegten Vorſtadt. Neu-Wied 1755. Fol.

Iſt auch in Moſers teutſchem Staatsarchiv ꝛc. S. 518. und in Fabers europäiſchen Staatscanzlei, 109. Th. S. 520, und mit Anmerkungen, in der angeführten Sammlung ꝛc. Nro. 9. S. 353. abgedruckt.

Vertrag, auch reſp. Intervention, Adhäſion und Bitte des ſämtlich reformirten Miniſterii der Grafſchaft Wied-Runkel, die in die Reſidenz Dierdorf ſich intrudiren wollende Capuziner betreffend. Mit Anl. 1 — 16. 1764. Fol.

Schreiben aus Dierdorf vom 29. Dec. 1789, den dortigen Capuziner Cloſterbau betreffend, im Journal von und für Teutſchland, vom Jahr 1790. St. 5. S. 364.

Auch die Acta hiſtor. eccleſiaſtica enthalten die Geſchichte dieſer Streitigkeiten.

Dieren, eine Commenthurei des teutſchen Ordens, zu der Ballei Utrecht gehörig, in der Velau, mit einem Luſtſchloß dem Prinzen von Oranien gehörig. Dieſe Commenthurei hat gemeiniglich der Coadjutor des Commenthurs. Es ſind die daſigen Güter im J. 1647. an den Prinzen Wilhelm II. von Oranien für 147000 holländiſche Gulden verkauft, und dieſe Summe iſt an die Provinz Utrecht für 7000 Gulden Zinſen ausgethan, die der Commenthur genieſſet.

Dierſtein, ſ. Dirſtein.

Dieſenberg, ſ. Diſſibodenberg.

Dieſſen, latein. Dieſſa, nach Aventin und andern Damaſia, beſſer Teſſenium*), ein Markt mit einer Probſtei regulirter Chorherren, nach der Regel des heil. Auguſtins,

*) Gewold und andere nennen es Coenobium ad fontes Deſſenios.

ſtins, in Oberbaiern, zum Bisthum Augsburg gehörig. Es liegt auf einer Anhöhe, nächſt an dem Ammerſee, und hat daher eine vorzüglich ſchöne Ausſicht. Die Probſtei hat von dem Prieſter Rachard, aus der gräflichen Familie von Andechs, der zu Augsburg Domherr war, ihren Anfang um das Jahr 840. oder nach der Meinung Math. Raders in ſeinem heiligen Baiern, im J. 850. genommen, um welche Zeit ſein Bruder Hanto oder Hauto Biſchof zu Augsburg war. Er errichtete nahe bei Dieſſen, wo jezt die Pfarrkirche ſteht, zur Ehre des heil. Märtirers Georg, eine Kirche nebſt einer Wohnung, die er regulirten Chorherren übergab. In ihrer Geſellſchaft führte er hier als Probſt und Pfarrer ein ſehr frommes Leben, und wurde nach ſeinem Tod in ſeine Kirche begraben. In der Folge iſt dieſe Probſtei von dem Herzog Arnulph dem Böſen, der nur dem Namen nach ein Chriſt war, völlig zu Grunde gerichtet worden, und ſie blieb in dieſem elenden Zuſtande 170 Jahre, bis die zweite Stiftung erfolgte.

Kunigunda, eine geborne Gräfin von Oeningen, und Gemahlin Friedrichs Grafen von Dieſſen war es, die ſich über das traurige Schickſal dieſes verwüſteten Stifts erbarmte, und nach dem Tode ihres Mannes eine Kirche nebſt einem Cloſtergebäude, zur Ehre des heiligen Erzmärtirers Stephans, nicht weit von dem Orte, wo vormals die St. Georgenkirche geſtanden hatte, aus ihren Mitteln erbauete, und daſelbſt wieder regulirte Chrrherren einſezte. Sie ſtarb 1020. und wurde in ihrer Kirche begraben.

Die dritte Stiftung geſchah endlich, wie man aus der Bulle Innocenz II. erſieht*), 1132. Durch Berthold, Grafen von Andechs, und Otto, Grafen von Wolfrathshauſen, mit ihren Gemahlinnen Sophia und Laurita, und ihren Kindern, die ihr Schloß Dieſſen in eine

*) Man findet ſie in den Monumentis boicis, Vol. VIII. p. 161.

eine Canonie verwandelten, eine herrliche Kirche zur Ehre der Jungfrau Maria erbaueten, und mit ſehr anſehnlichen Gütern und Freiheiten verſahen. Der erſte Probſt hieß Hartwig, der 1132. erwählt wurde, und 1173. ſtarb. Die Reihe derſelben bis zu dem vorigen Berthold II., an der Zahl 34, iſt in den Monum. boicis Vol. III. pag. 122. verzeichnet. Ebendaſelbſt iſt auch S. 298. das Stammregiſter der Grafen von Dieſſen zu finden.

Die Hauptkirche dieſes alten Stiftes, hart am Ammerſee gelegen, wird von Kennern ſowohl wegen ihrer ſchönen Bauart, als der koſtbaren Auszierung, für eine der ſchönſten Kirchen in Oberbaiern gehalten. Dieſes ſchöne Gebäude, das zur Ehre der Jungfrau Maria eingeweihet iſt, hält in der ganzen Länge 216 Schuh. Der Kirchthurm, der unter der Regierung des jetzigen Probſts, Herkulan Karg, durch die Direction des berühmten churcölniſchen Baumeiſters, Johann Michael Fiſcher, in 11 Jahren vom Grunde erbauet wurde, hält in ſeiner Höhe 264 Schuh. Die herrliche Frescomalerei in der Kirche iſt von dem berühmten Johann Georg Bergmüller aus Augsburg; von ebendemſelben iſt auch das Choraltarblatt, die Himmelfahrt Mariä vorſtellend. Auf der Evangelienſeite enthält das vierte Altarblatt den heil. Michael und im obern Aufzug den heiligen Ignaz, von dem großen Frescomaler, Johann Holzer aus Augsburg. Auch die übrigen Altarblätter zeichnen ſich aus*), davon ich aber hier nicht weitläuftiger ſprechen darf. Die Stuckaturarbeit ſowohl in der Kirche, als Sacriſtei, iſt von Xaver Feichtmayr in Augsburg, und Joh. Uebelherr von Weſſabrun. Die Kanzel iſt von Joh. Straub, und die Orgel von Kaſpar König in Ingolſtadt.

Die Prälatur iſt treflich gebauet und herrlich meublirt, ſo wie dieſe ſowohl, als das Refectorium, das Tafelzimmer

*) Mehrere Nachrichten findet man in Hirſchings Nachrichten von ſehenswürdigen Gemälde- und Kupferſtichſammlungen ꝛc. 5ten Band.

mer u. ſ. w. mit koſtbaren Gemälden behangen ſind, wobei ich auf die unten angezeigte Schrift verweiſe. In der Cloſterkirche liegen, auſſer den Stiftern*), auch noch die Edlen von Thor, Schmiehen, Greiffenberg, Piensenau, Schondorfer u. ſ. w. begraben.

Das Stift hat verſchiedene Gelehrte aufzuweiſen, davon ich hier folgende angeben will, die ſich durch Schriften bekannt gemacht haben.

Carl Erath, ein Baier, ſchrieb: Nucleum prodigioſum excerptum ex 8298 S. Raſſonis Miraculis, ab anno 1444 usque ad annum 1692. annotatis, inter Acta Sanctorum Bollandi excuſum.

Innocenz Keferloher ſchrieb: Vitas SS. Poſſidonii et Raſſonis, inter opera Bollandi excuſas.

Simon Werlin ſchrieb: Criſin Auguſtinianam; Commentarium in regulam S. Auguſtini; Vindicias novas Kempenſes; Rosweidum redivivum etc.

Thomas Dürr ſchrieb: das Leben der ſel. Mechtild, Aebtiſſin zu Dieſſen, Augsburg 1678. 8.

Die verſchiedenen Privilegien und Gerechtigkeiten dieſer Probſtei, ſo wie ihre ſehr anſehnlichen Güter und Freiheiten, erſieht man aus den Monumentis Diſſenſ., welche die Monumenta boica Vol. VIII. pag. 117 — 312. enthalten, darunter beſonders das Diplomatarium miſcellum von 91 Urkunden vielen Aufſchluß gibt.

Collect. ſcript. eccleſiaſt. Ulmenſ. Tom. IV. p. 54.

Dieſſen, war in vorigen Zeiten auch eine Canonie regulirter Chorfrauen, nach der Regel des heil. Auguſtins, welche hart an dem Stifte der regulirten Chorherren lag, und vom obengedachten Graf Berthold von Dieſſen und Otto von Wolfrathshauſen, nebſt ihren Gemahlinnen Sophia und Laurita geſtiftet wurde. Die Chorfrauen wohnten in einem abgeſonderten Gebäude, und ſtunden unter dem Gehorſam Hartwichs des erſten Probſtes zu

Dieſ-

*) ſ. Monum. boica, Vol. VIII. p. 299.

Dieſſen. Mit der Zeit iſt es völlig eingegangen. S. Mich. III. Praelat. Weng. Collect. Script. T. IV. p. 68.

Dieſt, Dieſte, latein. Dieſta, Diſtemium, oder Dieſthemium, eine Stadt nebſt dem Titel einer Baronie in Brabant, am Fluß Demer, an den Grenzen des Stifts Lüttich, dem Prinzen von Naſſau-Oranien, als ein brabantiſches Lehn, gehörig. Dieſe Stadt, welche zur Diözeſe Mecheln gehört, hat 3 Pfarrkirchen, unter welchen 2 Collegiatkirchen ſind.

1) Das Collegiatſtift zu St. Johann dem Täufer. Hugo, Biſchof zu Lüttich, verwandelte im J. 1297. auf Bitten Gerhards Herrn von Dieſt, die damalige Pfarrkirche des heil. Johanns des Täufers in eine Collegiatkirche, machte aus den 10 Capellänen der ehemaligen Pfarrkirche Canonicos, und ſezte die Zahl der Capitularperſonen auf 12, darunter 1 Decan, 1 Scholaſticus, 1 Cantor und 1 Cuſtos ſeyn ſollte. Die Stiftungsurkunde findet man in *Miraei* oper. diplom. et hiſtor. T. I. p. 442.

2) Das Collegiatſtift des heil. Sulpitius. Es ſtiftete ſolches Heinrich von Voren, Abt des Prämonſtratenſer Cloſters zu Tangerloo, 3 Meilen von Arſchot, und Ludwig von Bourbon, Biſchof zu Lüttich, errichtete ſolches 1457. Die Stiftungsurkunde iſt in *Miraei* oper. Tom. I. p. 455. abgedruckt, wo man die Einrichtung des Capitels mit mehrerem erſieht. Der Abt zu Tongerloo hat das Recht, den Probſt und Pfarrer des Orts zu ſetzen, und Präbenden zu ertheilen.

3) Das daſige Franziscaner Cloſter hat Arnold, Hr. von Dieſt, geſtiftet.

4) Zu Dieſt iſt ein Cloſter, Mariathal genannt, welches ein Priorat regulirter Chorfrauen iſt, und unter der windesheimer Congregation ſtehet. Um das Jahr 1419. berathſchlagten ſich manche andächtige Frauen, wie die Unſchuld der jungen Bewohnerinnen von Dieſt zu erhalten wäre. Sie dachten an die Erbauung eines Cloſters,

hatten aber die hinlänglichen Mittel nicht, ein ſolches Vorhaben ausführen zu können, als ſich auf einmal ein wohlbemittelter Bürger der Stadt, Arnold Rumelaus, oder Arnold Ouverlants, wie ihn andere nennen wollen, mit ſeiner Gemahlin Eliſabetha Nys, hervorthat, welcher ſein Haus und die dazu gehörigen Güter anbot, um dieſes Vorhaben zu Stande bringen zu können. Man begehrte die dazu nöthige Erlaubniß von dem Biſchof von Lüttich, Johann Waldenrod, welcher ſolche mit vielem Vergnügen ertheilte. Man wollte ſchon zum Bau den Anfang machen, als der Biſchof von Lüttich und der gutthätige Stifter Arnold dahin ſtarben, und der ganze Vorſatz ins Stecken gerieth. Nichtsdeſtoweniger ließ ſich doch die hinterlaſſene Wittwe des Arnolds durch dringende Vorſtellungen ihrer Mitbürgerinnen bewegen, die Schenkung, welche ſie mit ihrem Manne ſchon veſtgeſezt hatte, einem zu erbauenden Cloſter zu verwilligen, welche im Jahr 1422. vom Johann Hensberg, Biſchof zu Lüttich, beſtätigt wurde, welcher das Cloſter Marien Dael nennte. Die erſte Colonie wurde aus dem Cloſter zu U. L. Frau aus dem Betaw im holländiſchen Geldern hergebracht, welche den jungen Zöglingen die Beobachtung der Regel des heil. Auguſtins lehren mußte. Im J. 1423. den 10. Auguſt wurde die Kirche eingeweiht, und die Klauſur eingeführt, welche ſie ſo ſtreng beobachteten, daß keine von den Chorfrauen, da die Reformirten in dieſen Gegenden im folgenden Jahrhundert alles zu Grunde richteten, entfloh, und anderswo Sicherheit ſuchte, welches doch ſo vielfältig in andern Cloſtern um dieſe Zeit geſchah. Der Erzbiſchof von Mecheln, Jacob Boonen, welcher vom J. 1620 bis 55. vorſtund, war über dieſe Standhaftigkeit ſo gerührt, daß er dieſes Cloſter die Krone aller Clöſter nannte, welche ſich in ſeinem Erzbisthume befänden. Es exiſtirt dieſes Cloſter noch, und befindet ſich in blühenden Umſtänden *).

5) Das

*) S. Hiſtor. Mechlin. Tom. I. p. 239.

5) Das Priorat regulirter Chorfrauen, unter der Regel des heil. Augustins, Onse Lieve Vrowe Else genannt, latein. *Alnetum Mariaum.* Anfänglich wurde dieses Closter von drei andächtigen Frauen erbaut und für Beguinen bestimmt, auf vieles Zureden des Johann Moens aber bequemten sich diese Frauen um das Jahr 1468. die dritte Regel des heil. Franz von Assis anzunehmen. Aber auch zu dieser bekannten sie sich nicht lange, da sie sich unter die Regel des heil. Augustins mit Genehmigung des Pabstes begaben; sie wurden dem Closter Corsendank unterworfen. Als aber durch die niederländischen Unruhen alles verheeret wurde, und die Chorfrauen entfliehen mußten: so unterwarf sie der Erzbischof von Mecheln, Jacob Boonen, nach hergestellter Ruhe sich selbst, und übergab sie der Obsorge eines Canonikers von Averbod, unter welchem sie noch heute stehen*).

6) Ein Beguinenhaus errichtete Arnold, Herr von Diest, im J. 1254, der nämliche, welcher das Franziscaner Closter gestiftet hat. Er starb 1296, und liegt in dem erst erwähnten Closter begraben. Er gab diesen Beguinen der heiligen Catharina eine Kirche, einen Begräbnißplatz und die Erlaubniß, einen oder auch mehrere Priester für sich zu halten. Sein Sohn, Arnold, bestätigte diese Stiftung im J. 1271. Die Stiftungs- und Bestätigungsurkunden sind in *Miraei* oper. T. I. p. 768. anzutreffen.

Dietenborn, Dettenborn, ein ehemaliges Nonnencloster, jezt königl. preuß. Domainenamt in der Grafschaft Hohenstein, in Thüringen.

Dietfurt, latein. Theodophorum, eine churfürstliche baierische Stadt, in Niederbaiern, im Pfleggerichte gleiches Namens, unter der Regierung zu Straubing, nahe an dem Laberfluß und der Altmühl, im eichstädter

*) Ebendaselbst p. 251.

Bisthume. Sie hat ein Franziscaner Closter, welches um das Jahr 1660. zu bauen angefangen worden. Schon im J. 1658. schenkte ein wohlbemittelter Bürgermeister der besagten Stadt, Johann Hubner, seinen weitschichtigen Garten zur Erbauung eines Closters her. Ludwig Gerlspeck, damaliger Franziscaner Provincial, bat also bei dem Churfürsten Ferdinand Maria um die Erlaubniß, ein Closter und eine Kirche erbauen zu dürfen, welche er ohne viele Schwierigkeiten erhielt. Allein ungleich härter hielt es bei dem Fürstbischofe von Eichstädt Marquard Freiherrn Schenk von Kastell, der seine Einwilligung aus der Ursache nicht dazu geben wollte, weil er auf keiner Seite hinlänglichen Unterhalt für die besagten Väter sehen konnte; es verstrichen also zwei ganze Jahre, bis der Fürstbischof dazu beredet wurde, alles der göttlichen Vorsicht überlassen zu wollen. Endlich bequemte er sich doch, gab zu dem Bau seine Einwilligung, weihte den 11. September 1660. selbst das Creuz, und legte in eigener Person den ersten Stein zum Closterbau. Bis auf das Jahr 1667. dauerte es, bis der ganze Bau vollendet wurde; am 3. Juli besagten Jahrs wurde endlich die Kirche von dem eichstädtschen Weihbischofe, zu Ehren des heil. Apostels und Evangelisten, eingeweiht, und die Franziscaner fingen an, Chor zu singen.

Dietramszell, Dietrams Celle, ist eine Probstei der regulirten Chorherren des heil. Augustins, im Herzogthum Baiern. Sie ist drei Meilen von München entfernt, gehört zum freisinger Kirchsprengel, und ist ganz mit Waldungen umgeben. Ihre Entstehung, die in das Jahr 1099. fällt, hat sie zwei sehr frommen Männern Otto und Berengar, denen sich Dietram, ein würdiger Priester, beigesellte, zu verdanken. Diese drei eifrige Diener Gottes begaben sich in den eichenfurter, oder wie andre sagen, elinger Wald, und brachten dort zwei Jahre in der Einsamkeit zu. Nach Verlauf dieser Jahre schlugen sie ihre Wohnungen auf an einem Flüßchen, das den nämlichen Wald durchfließt, und errichteten zu Ehren des heil. Martins,

tins, Bischofs zu Tours, ein Oratorium. Unterdessen entstunden wegen der Gränzen des Waldes und der herumliegenden Gegend zwischen Otto, Dynasten von Diessen, Udalschalk Abt zu Tegernsee, Rupert Hrn. von Reuthen, und seinen zwei Brüdern, heftige Zänkereien, die durch dazu ernannte Schiedsrichter nicht beigelegt werden konnten. Des ewigen Zwiespalts müde, wurden sie endlich schlüssig, ein Closter zu stiften, den ganzen Wald herzugeben und von den herumliegenden Feldgütern so viel abzulassen, als zu einer anständigen Unterhaltung einiger regulirten Chorherren nöthig seyn würde. Das ganze Vorhaben kam bald zu Stande: der fromme und gelehrte Priester Dietram wurde zum ersten Probst ernannt, so wie das Stift, das vorher Martinszelle genennet wurde, durch einmüthiges Verlangen der Stifter den Namen Dietramszell erhielt. 1107. verfügte sich der fromme Probst nach Rom, wo die Stiftung der Canonie vom Pabste Paschal II. bestätiget ward. Wenn sich eine Abänderung bei der Probstei ereignet: so wird der Benedictiner Abtei Tegernsee, auf deren Grund und Boden die Probstei liegt, die Vacatur berichtet, und sie als Stifterin zur neuen Wahl eingeladen. S. Mich. III. Prael. Weng. Collect. Script. Tom. IV. p. 69.

Dietz, eine Stadt und Amt an der Lahne, im westphälischen Kreise, dem Fürsten von Nassau-Dietz gehörig. Graf Gerhard IV. von Dietz kam in dem Jahr 1281. zur Regierung. Vor allen Dingen suchte er seines Namens Gedächtniß und seiner Seelen Heil zu sichern, und beides konnte man, nach dem Glauben seiner Zeit, nicht kräftiger als durch fromme Stiftungen. Die Grafen von Dietz hatten von alten Zeiten her ein Collegiatstift zu Salz angelegt. Dieses trug Graf Gerhard 1289. nach Dietz über, versah es mit neuen Einkünften, und untergab es zwar dem Erzbischof Boemund zu Trier, behielt sich aber doch die Collatur der Präbenden und der dahin gewiesenen Kirchsätze vor. S. Reinhards Ausführung. Theil. 1. S. 103. 105. und *Hontheimii* hist. Trevir. Tom. I. p. 823.

Differdange, s. Tifferdange.

Dilighem, oder Jetta, eine von Brüssel eine brabantische Meile entlegene Norbertiner Abtei, in der Meierei Merchten, im Herzogthum Brabant. Schon im Jahr 606. wurde von dem heil. Amandus dieses Stift errichtet, und einigen Geistlichen, welche in einer Gemeinde lebten, eingeräumt. Sie hatten von ihrer Entstehung an viele Trübsale auszustehen, und die ganze erste Stiftung würde in ihr voriges Nichts zurückgefallen seyn, wenn sich nicht im Jahr 1095. ein großmüthiger Gutthäter hervorgethan hätte, welcher das Stift unterstützet, und durch seine Freigebigkeit wieder errichtet hat. Onulphus von Vulvrethem oder Wolverthem ließ nicht nur allein ihre Gebäude ganz neu aufführen, sondern er wies ihnen noch von seinen Gütern einige beträchtliche an, von welchen sie wohl leben konnten. Anfänglich stund der Gemeinde ein Probst vor, der aber um das Jahr 1106. in einem Privilegium, welches ihnen der Bischof Odo von Cambray ertheilt hatte, schon als Abt vorkommt. Im J. 1140, um welche Zeit die Statuten des heil. Norberts in den Niederlanden so berühmt und von so vielen Gemeinden angenommen wurden, entschloß sich auch der Abt von Dilighem, Walchelm, mit den Seinigen diese Satzungen anzunehmen, welches auch mit Genehmigung ihres Bischofs geschehen ist *).

Pabst Eugen III. bestätigte die Besitzungen dieses Closters im J. 1147, und Heinrich I., Herzog von Brabant, beschenkte es 1227 **).

Anfangs hieß dieses Closter Jetta, von dem Flecken Jeth, in welchem es erbauet war. Als aber im J. 1230. unter dem Abt Daniel das Closter durch den Tod des Hrn. von Dilighem die genannte Herrschaft erhielt, so wurde es Dilighem oder Diligem genennet.

Dil

*) Cf. Histor. Mechlin. Tom. II. pag. 85.

**) Die Urkunden findet man in *Miraei* oper. diplom. T. II. pag. 968. und 991.

Dillingen, latein. Dillinga, die Hauptstadt des Bisthums Augsburg und bischöfliche Residenz in Schwaben, auf einem Hügel über der Donau, über welche hier eine hölzerne Brücke geht. Sie liegt in einer schönen fruchtbaren Ebene, an den Landstraßen nach Augsburg und Donauwörth.

1) Das Collegiatstift zu St. Peter war ehedem eine Pfarrkirche, welche der 38ste Bischof von Augsburg, Hartmann, ein Graf von Dillingen und Kyburg, der lezte Sprosse seiner Familie, im Jahr 1286. dem Bisthume Augsburg mit allen ihm zugehörigen Gütern vollkommen übergab. Erst im J. 1491. erhob sie Fürstbischof zu Augsburg Friedrich, ein Graf von Zollern, zu einer Collegiatkirche, sezte 12 Chorherren dahin, und machte einen zum Vorsteher, den er Präceptor nannte; dieses Prädicat wurde aber gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts abgeändert, und der Präceptor wurde Decan genannt. Die Zahl der Chorherren wurde auf 9 Präbenden und 3 Vicarien vestgesezt; die Stadtpfarrei und das Decanat genießt gewöhnlich ein Domherr von Augsburg, die Präbenden aber werden theils vom augsburger Domcapitel, theils von dem dillinger Stadtmagistrat verliehen. In diesem Jahrhundert geschah mit den Canonicaten abermal eine Abänderung, so daß jezt nur 8 Chorherren und 5 Vicarien gezählet werden. Der Stiftsbeamte zu Schrez- und Altheim ist zugleich Syndicus des Capitels.

Der jetzige Churfürst zu Trier, Clemens Wenzeslaus, hat, als Bischof zu Augsburg, im J. 1788. dieses Collegiatstift zu einer Probstei erhoben.

2) Das Jesuitencollegium. Schon um das Jahr 1549. ging der Bischof zu Augsburg, und in der Folge Kardinal, Otto Truchseß von Waldburg, mit dem Gedanken um, in Dillingen ein Collegium für die Jesuiten zu erbauen, welche sich bei damaligen Reformationszeiten den neuen Lehren mit aller Stärke widersetzen sollten. Der

eifrige Fürstbischof mußte aber bis auf das Jahr 1565. warten, bis er seine eigene, und des Jesuiten Jai, der öfters um ihn war, heiße Wünsche befriedigen konnte. Ein Seminarium, worinn junge Studenten, besonders junge Theologen, konnten erzogen und in Wissenschaften unterrichtet werden, hatte er wohl schon im Jahr 1549. erbauet, und dasselbe der Obsorge der Jesuiten übergeben. Er verlegte dahin das Benedictiner Gymnasium von Ellchingen, sezte den M. Petrus Endavianus über dasselbe, und bestellte auch andere Lehrer, unter welchen Petrus de Soto, der bekannte Dominicaner, der vornehmste war. Auf die Bitte der schwäbischen Edelleute, ihre Kinder unter die Alumnen aufzunehmen, entschloß er sich, unter dem Schuß und der Anrufung des heil. Hieronymus eine Academie zu stiften, erlangte von dem Pabst, dem Kaiser und König Ferdinand I. die Erlaubniß dazu, und machte 1554. am 21. Mai durch den Abt Stephan bei dem heil. Creuz zu Donauwörd mit der Publication der Privilegien den Cornelius Harlemius von Rosenthal zum Rector der Academie. Aus Liebe zu dem Jesuiten Canisius, und auf Anrathen Peters de Soto, übergab er im J. 1563. die ganze Academie den Jesuiten.

Die Jesuiten hatten nun festen Fuß in Dillingen und dem Bisthum Augsburg gefaßt; allein mit Erbauung eines Collegiums für sie hielt es härter, da sich das augsburger Domcapitel lange Zeit mit wichtigen Gründen widersezte. Nichtsdestoweniger drang Cardinal Otto doch noch durch, daß er zu dem Bau eines Collegiums im J. 1565. den 30. August den ersten Stein legen konnte. Peter Canisius wurde als erster Rector des Collegiums und erster Rector Magnificus der Academie, welche Otto schon vorher den Jesuiten übergeben und welches Prärogativ bis zur Tilgung der Societät allzeit ein zeitlicher Rector bekleidet hatte, aufgestellt. Der Collegiumsbau wurde bald zu Ende gebracht; länger stund es mit dem Kirchenbau an, da diese erst im J. 1582. vollendet und im Herbstmonat von dem

Weih-

Weihbischofe von Augsburg, Michael Dornvogel, eingeweihet werden konnte.

Bis daher hatten die Jesuiten noch keine förmliche Stiftung; Bischof Otto von Truchseß starb indessen zu Rom, und die Gesellen Jesu mußten manchesmal große Noth erdulden, welche ihnen aber durch besondere Freigebigkeit des Fürstabts zu St. Gallen, der Reichsprälaten zu Zwiefalten und Salmansweyler und anderer vermöglicher Herren, die um Dillingen wohnten, erleichtert wurde, von denen ihre Küche und Keller gefüllet wurden. Heinrich von Knöringen, der im J. 1598. den 29. November zur bischöflichen Würde in Augsburg, unter dem Namen Heinrich V., erhoben wurde, verschaffte ihnen erst eine förmliche Stiftung, und übergab ihnen solche durch ein solennes Diplom, so den 14. Jun. 1606. ist ausgefertiget worden. Er vermehrte 1606. die Einkünfte der Academie, und übergab dieselbe unter gewissen Bedingungen den Jesuiten auf ewig. Heinrichs Freigebigkeit erstreckte sich noch weiter; denn da auf die Kirche der Jesuiten immer mehr Volk zulief, so daß selbe manchmal die Menge nicht fassen konnte, so erkaufte Heinrich ein nahe an der Kirche gelegenes Haus, ließ solches niederreißen und fing im J. 1609. einen neuen Kirchenbau an, wozu er nebst den nöthigen Materialien, davon er die meisten herbeigeschafft hatte, 1400 Gulden an baarem Gelde schenkte. Erst im J. 1617. wurde der ansehnliche Bau zu Ende gebracht, und im Jun. unter Zusammenfluß einiger tausend Menschen von dem Bischofe Heinrich, zu Ehren der Mutter Gottes, eingeweihet; es wohnten dieser Feierlichkeit der Fürstbischof von Eichstädt, Christoph von Westerstetten, der Herzog von Neuburg Wolfgang Wilhelm, Carl Markgraf von Burgau mit ihren Gemahlinnen und viele andere adeliche Herren, benachbarte Prälaten, als von Diessen, vom heil. Creuz zu Augsburg, von Elchingen, von Roggenburg, von Wettenhausen u. a. m. bei. Im folgenden Jahr hatte die neu erbauete herrliche Kirche das Unglück, daß der Bliz einschlug, der sie aber

nicht

nicht beträchtlich beschädigte. Auf diese Art hatten die Jesuiten das Collegium bis zur Tilgung ihres Ordens inne, worauf die Academie den Weltpriestern übergeben wurde; auch noch bei ihrer Existenz unterhielten sie von ihren Studenten so viele nicht; 10 bis 12 Theologen, niemals aber Philosophen, studirten gewöhnlich daselbst, das Hauptstudium für ihre Leute war allezeit in Ingolstadt. Aus dieser Ursache waren nie über 50 Jesuiten in Dillingen.

Dillingen war eine der vorzüglichsten Jesuiten-Universitäten in Teutschland, die sich durch die bittern und gistigen Streitigkeiten und Streitschriften der dasigen Jesuiten den Protestanten im vorigen Jahrhundert sehr zuwider machte. Von hier aus haben sie beständig den größten Einfluß auf die umliegenden katholichen Länder gehabt, und Augsburg fühlte ihren Einfluß am meisten.

In litterarischer Hinsicht leistet hier folgende Schrift gute Dienste:

Monumentum gratitudinis in restaurationem academiae Ottoniano-Clementinae eminentissimo ac serenissimo D. D. Clementi Wenceslao Archiepiscopo Trevirensi — dicatum anno 1782. ad illustrationem historiae Suevicae litterariae. Weissenburgii, 1784. 4. 55 Seiten. Sie enthält eine Geschichte der dillingischen Academie bis auf die neuesten Zeiten. Seite 18 u. f. werden viele Gelehrte genennet, die Dillingen berühmt gemacht haben, nebst den Büchern, die daselbst sind gedruckt worden. Sie werden angeführt unter den Aufschriften: Hierographie und Hermeneutik, Patristik, Polemik, Casuistik, Ascetik, Homiletik, Liturgie, Synodik, Rechtsgelehrsamkeit, Kirchenrecht, Philosophie, Mathesis, Historie, Philologie u. s. w. Die oben angeführte prächtige Einweihung der neuen academischen Kirche der Jesuiten wird hier weitläuftig beschrieben. Bischof Heinrich V. speisete damals drei Tage lang 787 Geistliche, Grafen und Edelleute als Gäste, und 756 Pferde.

3) Das außer der Stadt stehende Capuziner Closter wurde im J. 1694, nachdem bereits die Königin in Spanien, Maria Anna, eine geborne Pfalzgräfin bei Rhein, und ihre Mutter, Elisabetha Amalia, ihre zu dieser Absicht verfaßte Vorbittsschreiben an den Fürstbischof zu Augsburg, Alexander Sigismund, einen gebornen Pfalzgrafen bei Rhein, übergeben hatten, zu erbauen angefangen, und der Fürstbischof wollte selbst dazu den 16. April in Gegenwart besagter verwitweter Frau Churfürstin Elisabetha Amalia, einer gebohrnen Prinzessin von Hessen, den ersten Grundstein zu diesem Bau legen. Es begaben sich aus dieser Ursache die Capuzinerväter Tags zuvor nach geendigter Vesper in die Collegiat-Stadtpfarrkirche, von wo aus sie unter Begleitung der dasigen Chorherren, in Ordnung auf den Platz zogen, der der Erbauung des Closters bestimmet war. Der Stiftsdecan richtete allda im Namen des Bischofes unter den gewöhnlichen Ceremonien das Creuz auf, und alles zog nach vollendeter Handlung in voriger Ordnung wieder in die Stadtpfarrkirche zurück. Am folgenden Tag wurde in eben der Stadtpfarrkirche in Gegenwart des Bischofes und der Churfürstin das hohe Amt abgesungen, nach welchem, unter Vortretung der Brüderschaften und des gesammten Clerus, der Bischof in bischöflichen Kleidern unter einem Baldachin sich auf den bestimmten Platz verfügte, den ersten Stein weihte, und in die Erde versenkte, worauf der ganze Zug in die Stadtpfarrkirche zurückkehrte, und der Bau fortgeführet wurde. Im J. 1696. ward das Gebäude zu Ende gebracht, und nach geschehener Einweihung bezogen solches die Capuziner, welche in diesem Closter 20 bis 24 Köpfe unterhalten, und die von ihren Gutthätern mit reichlichem Allmosen unterstützet werden.

4) Das Closter der Dominicaner Nonnen, oder das Kleincloster. Friedrich Spett von Turnegg, Bischof zu Augsburg, stiftete dieses Closter im J. 1318, erbauete

erbaute aber für die Nonnen keine Kirche an dem Closter, so, daß selbige um ihrer Andachtsübungen zu pflegen, andere Kirchen besuchen mußten, woraus manchmal einige Unordnungen entstanden, welche die Bischöfe nicht gleichgültig ansehen konnten. Nichtsdestoweniger dauerte dieser Gebrauch in die zweihundert Jahre fort, bis Heinrich IV. ein geborner von Lichtenau, zur bischöflichen Würde in Augsburg erhoben wurde. Dieser Herr, welcher vorher Generalvicar des Bischofes war, wollte diesem Misbrauche steuern, und ließ die an dem Closter gelegene Capelle zu St. Ulrich erweitern, damit solche den Nonnen für immer zu einer Kirche dienen möchte. Er übergab sie ihnen um das J. 1516, und führte eine strenge Clausur ein. Die Nonnen erhielten sich bis auf den heutigen Tag, und sind gewöhnlich an der Zahl 23. Es wird ihr Closter Congregatio minor, oder das Kleincloster genennt, weil das andere Frauencloster in der nämlichen Stadt an Gebäuden weitschichtiger, und an Nonnen zahlreicher ist.

5) Das Franziscaner Nonnencloster oder im großen Closter. Um das J. 1240, oder, wie andere wollen, 1241, ließ Hartmann, Graf von Dillingen und Kyburg, der Vater des Bischofs zu Augsburg, dieses Closter und die Kirche erbauen, versah solches mit hinlänglichen Einkünften, und übergab es dritten Ordensschwestern unter der Regel des heil. Franz von Assis. Bis auf das J. 1430. lebten die Ordensschwestern ruhig und ohne besondere Unglücksfälle in ihrer Gemeinde beisammen, als auf einmal im besagten Jahre unversehens eine Feuersbrunst ausbrach, welche das ganze Closter fast ganz in die Asche legte. Ueber 30 Jahre stund es an, daß sich die Nonnen kümmerlich fortbringen, und in einer furchtbaren Brandstätte wohnen mußten; erst Fürstbischof Peter von Schaumberg erbarmte sich dieser Nonnen, ließ ihnen ein neues Gebäude aufführen, und vermehrte recht ansehnlich ihre Einkünfte, so zwar, daß sie ihn wirklich noch ihren

zwei-

zweiten Stifter nennen. Ihre Kirche, welche nahe an der St. Peters Collegiat- und Pfarrkirche stehet, ist wahrhaft schön und niedlich, und 25 bis 30 Schwestern werden immer daselbst unterhalten, ohne daß sie dabei irgend eine Noth zu erdulden haben.

Dingolfing, Dingelfing, Dingelfingen, latein. Dingolfinga, eine sehr alte kleine Stadt an der Iser, in Nieder-Baiern, im Pfleggerichte Dingolfing, 7 Stunden von Landshut. Das dasige Franziscaner Closter hat der Stadtmagistrat und die Bürgerschaft im J. 1642. zu bauen angefangen. Sie kauften zu dem Entzweck in der obern Stadt drei Häuser, und wiesen den berufenen Mönchen die St. Oswaldskirche an. Am 30. Mai dieses Jahres wurde von Ladislaus Albrecht von Törring und Kölnbach, im Namen des Bischofs Albert von Regensburg, der erste und der zweite Stein von Johann Kellmayer, damaligen Kämmerer, im Namen des Magistrats und der Bürgerschaft, gelegt. Da der Raum der Oswaldskirche zu klein war, weil der Zulauf des gemeinen Volks immer größer wurde; so hat man 1679. eine neue Kirche gebauet, die am 6. Aug. 1682. eingeweihet wurde. Diese Closterkirche hält in der Länge 145, in der Breite 44, und in der Höhe 46 Schuhe; hat aber keine merkwürdige Gemälde.

Dinkelhausen, Dückelhausen, latein. Cella Salutis, Duckelhausen ad Cellam Salutis, ein Carthäuser Closter an einem Berge, zwischen Wirzburg und Ochsenfurt, ohnweit Gerolzhofen, in Franken; eine halbe Stunde von Ochsenfurt. Es war anfangs ein Frauenclosster, Prämonstratenser Ordens, von dessen Stiftung nichts bekannt ist, als daß sie von den Bischöfen zu Wirzburg und Aebten zu Gotteszell herrühren soll. Im J. 1279. hat Bischof Berthold zu Wirzburg solches mit einem Probst Prämonstratenser Ordens versehen, und, weil es sehr in Verfall gerathen war, dem Closter Zell, eine Stun-

de von Wirzburg, einverleibt. Um das J. 1360. muß es in gänzliche Abnahme gekommen seyn, weil Eberhard von Kiedern, Domdechant zu Wirzburg, in seinem Testament für dieses Closter ein ansehnliches Vermächtnis ausgesezt hat, um dasselbe in eine Carthause, für einen Prior und 12 Brüder zu verwandeln. Dieses geschahe im J. 1363.; die Carthause wurde Heils-Zell, latein. Cella Salutis genennet, und bestehet noch unter wirzburgischem Schuz.

Dinkelsbühl, oder Dünkelspühl, Dünkelsbühl, latein. Tricollis, Zeacollis oder Zeapolis, auch Dinckelsphula, Dinkelsbula, Dinckespula, eine freie Reichsstadt in Schwaben, die an der äußersten Gränze Schwabens und des Fürstenthums Anspach, an der Werniz, auf 3 Hügeln, in dem sogenannten Virngrund liegt. Sie gehört in das Augsburger Bisthum, und soll ihren Namen von dem dort häufig wachsenden Dinkel, und ihrer Lage auf drei Hügeln, erhalten haben. Die Einwohner sind theils der katholischen, theils der evangelischen Lehre zugethan, und unter beiden Theilen ist die Parität eingeführt. Es befinden sich daselbst 2 Mönchsclöster.

1) Das Carmeliter-Closter, welches geschuhte Carmeliter inne haben, ist schon sehr alt; von seiner Entstehung finde ich zweierlei Angaben, die aber alle beide darinnen überein kommen, daß es noch vor der Entstehung der Stadt sei erbauet worden. Die Stadt Dinkelsbühl soll anfangs ein Bauernhof gewesen seyn, den der Besitzer wirzburgschen Mönchen geschenkt hat, die sich hier angesiedelt, und das Carmeliter Closter erbauet haben. Daher stand das Closter anfangs unter Wirzburg. Andere setzen seine Erbauung in das J. 1290. in welchem es von einem reichen Bauern, der Dinkelbauer genannt, der wegen der Menge des Dinkels, oder Spelt (Triticum Spelta *Linn.*) den er baute, sich diesen Namen, und seine Reichthümer erworben hat, sei erbauet worden. Eine Innschrift, welche

che mit der Jahrzahl unter des Bauern Bildnis in der alten Kirche zu sehen war, sollte dieses verbürgen. Sie lautete also:

Das Closter und die Stadt
Von mir den Namen hat. 1290.

Diese Jahrzahl kommt aber mit der Erbauung der Stadt nicht überein, da solche lange vorher schon gestanden hat. Wir wissen, daß diese Stadt schon um das J. 928. wegen der Einfälle der Hungarn unter Heinrich I. mit einfachen, und 1126. mit doppelten Mauern, Thürmen und Gräben ist umgeben worden. Die Jahrzahl 1290. hat vielleicht der Maler, als der Urheber des Bildnisses, beigefügt. Weiter ist von dem Stifter und Stiftungsjahre dieses Closters nichts bekannt. In dem 15. Jahrhundert hatte es das Unglück, ganz abgebrannt zu werden; es wurde aber wieder erbauet, und erhielt sich bis auf unsere Tage, ob es gleich bei den Reformationszeiten sehr viel auszustehen hatte. Es unterhält gewöhnlich 22 Religiosen, welche keinen Abgang zu ertragen haben.

2) Das Capuziner Closter hat seinen Ursprung einer reichen Matrone, Maria Eva Fleischin von Lerchenfeld, aus der Familie der Rottinger, zu danken. Der Anfang zum Bau wurde im Jahr 1622. gemacht; Kaiser Ferdinand II. wies den Platz an, und am 1. Mai des nämlichen Jahres wurde das Creuz gesteckt, da Heinrich von Knöringen, Bischof zu Augsburg, seine Genehmigung dazu ertheilt hatte. Die milde Gutthäterin, welche alle Kosten zum Bau des Closters und zur Zierde der Kirche getragen hatte, ließ sich am Einweihungstage dieser Kirche, als Benedictinerin zu Neuberg bei Salzburg einkleiden, welches am 30. Juni 1624. geschah, wobei der Bischof von Augsburg das Einweihungsgeschäfte in eigener Person vornahm. Die Capuziner erhalten sich noch jezt daselbst, und ernähren gewöhnlich 18 bis 20 Köpfe in ihrem Closter.

3) Der teutsche Orden hat hier ein Amt und eine Vogtei, zu der Commenthurei Ellingen gehörig, welchem

unter andern das Dorf Weidelbach, nebst vielen Unterthanen in gemischten Ortschaften zuständig ist.

Dinslacken, Dinxlacken, Städtchen, mit einem Landgericht und Amt, im Herzogthum Cleve, zwischen Wesel und Duisburg. Das dasige Nonnencloster Mariencamp, Augustiner Ordens, hat 13 Conventualen, und kaum 700 Rthlr. Einkünfte.

Dirnstein, oder Dürrenstein, insgemein Thierenstein, eine Probstei regulirter Chorherren unter der Regel des heil. Augustins, in dem Marktflecken Dirnstein *), in Niederösterreich, an der Donau. Erst um das Jahr 1395. wurde diese Probstei von Johann, oder vielmehr von Otto von Meissaw erbauet. Es stand wohl schon lange vorher eine Capelle auf diesem Platz, welche des Otto von Meissaw Voreltern errichtet haben; dieser aber erhob erst die Capelle zu einer förmlichen Kirche, erbaute an dieselbe eine geräumige Wohnung für Chorherren, und schenkte ansehnliche Güter dazu, von welchen die Kirche besorget, und die Glieder unterhalten werden konnten. Georg, Bischof von Passau, in dessen Kirchensprengel dieses Stift gelegen ist, bestätigte des Ottos großmüthige Schenkung, und führte im J. 1400. den 28. April, nach vollendetem Bau, die Chorherren, welche von Wittignaw herberufen wurden, ein. Stephan von Haslach, welcher ehedem die Capelle mit einigen Klerikern besorgte, legte nach diesem sein Amt nieder, und Martin wurde zum ersten Probst gewählet. Otto von Meissaw übergab darauf dem Stifte die Pfarrei von Grafenwerth, welches sie noch heut zu Tage besizt.

Der unermüdete P. Bernard Pez liefert in seinem Codic. diplom. eine Handschrift von einer Anna von Chlamb, Aebtissin zu Dirnstein. Aus dieser wäre wohl

zu

*) Er gehört den Grafen von Stahrenberg.

zu vermuthen, daß auch daselbst vormals ein Nonnencloster gestanden sei. Allein, da wir außer dieser Handschrift nicht die geringste Spur von einem solchen Closter haben, so können wir auch nichts zuverläßiges melden *).

Dirnwang, ein Franziscaner Nonnencloster im Herzogthume Wirtemberg, im Costanzer Kirchensprengel, unter dem Decanat Ebingen. Weder der Stifter, noch das Stiftungsjahr sind mehr von diesem Closter bekannt. Bei den Reformationszeiten giengen die Urkunden mit dem Closter zu Grunde; die Nonnen wurden weggejagt, und nur der bloße Namen vom Closter blieb noch der Nachwelt übrig.

Dirschau, oder Dersau, pohlnisch Tczewo, (Tschewo) eine Feste auf dem bergigten Ufer der Weichsel, zwei Meilen von Marienburg, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend liegende Stadt, in West-Preußen. Das dasige Dominicaner Mönchscloster ist im J. 1288. gestiftet worden.

Dirstein, Dierstein, ein vormaliges Frauencloster, eine Viertelstunde von Dietz, an der Lahn, im westphälischen Kreise. Oranienstein ist ein, erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts in einem sehr guten Geschmack erbautes herrschaftliches Schloß. In alten Zeiten stand auf diesem Platz ein Benedictiner Frauencloster, Dirstein, welches zur Zeit der Reformation ist aufgehoben worden. Graf Gerhard IV. von Dietz hatte diesem Closter viele Wohlthaten erzeigt.

Disdorf, Distorf, ein ehemaliges Augustiner Frauencloster im Brandenburgischen, und zwar in der Altmark, 3 Meilen von Salzwedel, unter dem Verdischen Kirchensprengel. Anfangs hieß dieser Ort St. Marieninsel oder Marienwerder, welche Benennung in der Stiftungsurkunde, und auch lange nachher gebräuchlich gewesen

*) Cf. German. Auct. pag. 29. Hanfiz German. sacr. T. I. pag. 441.

sen ist. Disdorf ist eines von den ältesten Clöstern dieses Landes, und schon zu den Zeiten Albrechts des Bären im J. 1161. gestiftet worden. Den Anfang dazu machte ein frommer Mann, Namens Pso, welcher daselbst eine Kirche erbaute, worauf Graf Herrmann zu Warbek, der Sohn des Grafen Ulrichs, bewogen wurde, nicht allein diese Kirche zu beschenken, sondern auch ein Jungfrauen-Closter daselbst anzulegen. Bischof Herrmann bestätigte dieses im J. 1161, und weihete die Kirche am 10. Dec. zur Ehre des heil. Creuzes und der Jungfrau Maria ein. Der Stifter beschenkte dieses Closter reichlich, daran es auch die alten Markgrafen zu Brandenburg nicht fehlen ließen. Eine Nonne, Gerburgis de Woldenburg, hat 1332. einen halben Wispel Rocken jährlichen Pacht verordnet, um davon ein immerwährendes Licht bei dem heil. Grab des Closters zu brennen. Ob man zur Zeit der Kirchenreformation hier Widersetzlichkeiten, wie zu Neuendorf und im Closter zum heil. Grab in der Prignitz gefunden habe, davon sind keine Nachrichten vorhanden. Churfürst Joachim II. hat im J. 1560. das Amt und Closter Distorf mit der Probstei von neuem auf 50 Jahre gegen 10000 Rthlr. an Christoph von der Schulenburg wiederkäuflich überlassen, da dieser, und vor ihm Werner von der Schulenburg selbiges schon seit 1540. auf gleiche Weise inne gehabt haben. Es ist auch vermuthlich diesem Geschlechte zu Theil worden, weil sie zur Stiftung sehr viel beigetragen haben, daher auch die Pröbste vor der Kirchenverbesserung sehr oft aus diesem Geschlecht genommen wurden. Das Closter war also schon im J. 1540. in churfürstlichen Händen. Die Closterkirche ist in der Form eines Creuzes gebauet. Man zeigt daselbst noch einige Heiligthümer, z. B. etwas vom Kleide Johannis des Evangelisten; etwas von seinen und der Maria Beinen; ein Stück vom Haupt der Jungfrau Maria; ein Stück vom Creuze Christi in einem silbernen Creuzchen eingefaßt; Gebeine vom heil. Augustin, Laurenz, Pancratius, Chri-

stop;

stoph, Georg, Valentin, von den Evangelisten Marcus und Johannes, der heil. Anna, und Maria Magdalena u. s. w.

Das Closter besteht jezt mit der Domina aus 12 Conventualinnen, halb adelich und halb bürgerlichen Standes, welche Gleichheit auch durch unterschiedene churfürstliche und königl. Verordnungen dergestalt ist festgesezt worden, daß die Anzahl gleich bleiben muß, wenn auch von einer oder der andern Seite ältere Expectanten vorhanden wären. Die sämtlichen Conventualinnen haben ihren Rang vermöge alter Gewohnheit und darauf ergangenen churfürstl. Verordnungen vom J. 1690. den 4. Sept. und 1691. den 2. April, nach der Zeit ihrer Aufnahme, und wie die eine nach der andern ins Closter aufgenommen worden, ohne Unterschied, ob sie adelichen oder bürgerlichen Standes ist. Wenn eine Domina stirbt, so schreiten die Conventualinnen zur Wahl, und der Beamte schlägt aus dem Mittel zwei vor, davon sie eine wählen, und die gewählte Domina alsdann dem König zur Bestätigung vorstellen. Der Beamte führt sie auch ein, welches alles im Namen des Königs, als obersten Bischofs, geschieht.

Da in diesem Closter die Conventualinnen alle hohe Festtage Abends vor dem Fest, auf dem Chor bei geschlossenen Thüren des Closters, mit Singung einiger Lieder, Ablesung des Festevangeliums, der Epistel und Gebete die Vesper gehalten haben; so wurde solches durch eine königl. Verordnung im J. 1740. ganz abgeschaft. — S. Beckmanns histor. Beschreibung der Chur- und Mark-Brandenburg, 2. Bandes 5. Theils 10. Cap. S. 139.

Disentis, ein Marktflecken, mit einer berühmten Mannsabtei Benedictiner Ordens, liegt im Hauptort des Hochgerichts gleiches Namens in Graubünden, im obern Grauen Bund, an der linken Seite des Rheins. Disertinum, Desertina, Disertina wird es lateinisch genennet, und als eine Spelunca ubi cella est, in alten Schriften des

Bisthums Chur beschrieben. Der altteutsche, der lateinische Name, und die Umschreibung desselben, sind sehr malerisch, indem sie den Ort als eine verlassene Wüste, wo es aller Enden stille war, darstellen. Die Mönche haben sich, so viel es möglich war, dessen Verbesserung beflissen. Den Ursprung des Mönchwesens allda, sezt man in den Anfang des siebenden Jahrhunderts, welches möglich ist, weil der heil. Columban in diesen Gegenden gewesen: allein von den ersten Aebten, Sigisbert, Adalbert, Ursizin, Tello, Azo, ist alles unverbürgt. Dem Bischof Tello von Chur und seinen Brüdern Grafen von Rhätien unter dem Abt Prästans (v. J. 778 bis 818. vielleicht) wird die Begabung und der vollkommene Bau des Closters zugeschrieben. Es mag wohl seyn, daß dies die erste Stiftung ist, welche Carl der Große, der auch aller Orten seinen Namen zu geistlichen Stiftungen leihen muß, unter dem Abte Priniz ums J. 850. mit verschiedenen Vorrechten und Freiheiten verherrlichet hat. Von den Aebten Richard und Hartmann weiß man nichts gewisses. Der Abt Waldo hatte das Vergnügen, daß Kaiser Conrad ihm, ehe er Bischof geworden, das Closter Pfeffers geschenkt haben soll: doch mußte er auch das Unglück erleben, das Closter von den Ungarn (die nach den Closterlegenden eigents nur deswegen einen so weiten Weg hieher gekommen sind, um die Abteien auch in den tiefsten Wildnissen aufzusuchen und zu plündern) verheert zu sehen. Kaiser Otto der Große hat die Mönche aber bald wieder entschädiget, mit dem Dorfe Pfeffikon (940); mit dem Hof Hohenembs und Embs (960), nebst andern Gütern im Zürchgau. Dem Abt Victor soll der zweite Kaiser Otto die freie Abtswahl (976) bestätigt haben *). Man zählt einen Abt, Adelgott genannt, beim Anfang des

*) Ueberhaupt haben die teutschen Kaiser, besonders die Ottonen, welche ihren Weg nach Italien oft durch Bünden nahmen, diesem Closter viele Wohlthaten erzeigt.

des eilften Jahrhunderts: aber die Zeitrechnung seiner Prälatur und seines Todes ist ungemein zweifelhaft, und mithin etwa gar seine Existenz. So unsicher ists auch, daß in der ersten Hälfte des nämlichen Jahrhunderts der Abt Ulrich zum Reichsfürsten ist erhoben worden. Mag er in einer Urkunde princeps a das genennt werden, oder ausdrücklich Fürst, wie es dann späterhin Beispiele giebt, daß Aebte mächtiger Abteien, ohne wirkliche Würde so betitelt worden sind, so ist es gewiß, daß erst im J. 1570. Abt Christian von Castelberg von Kaiser Maximilian II. in den Reichsfürstenstand ist erhoben worden. Abt Albert von Rovezano verdient, namhaft gemacht zu werden, weil er durch Kauf und Tausch um das Jahr 1213. viele Güter an das Stift gebracht hat. Hingegen machte es dem Capellan Pabsts Innocenz IV., Anton von Carnisio, der vielleicht gar wider einen rechtmäßigen Abt, Burkard von Hewen (1248—1251.) eingedrungen worden, schlechte Ehre, daß er das Stift übel verwaltet hat. Rudolf von Reichenstein hinderten Feinde und große Räuber, daß er seinem Stifte nicht allen möglichen Nutzen schaffen konnte. Der Probst zu Chur bekam daher vom Pabst Nicolaus (1278) den Auftrag, denselben zu schützen; nichts desto weniger wurde der Abt genöthigt, einige Zehenden zu Pfeffers an den jüngern Graf Heinrich von Werdenberg (1282) zu veräußern. Wer die Sitten der Zeiten nicht weiß, dürfte sich wundern, daß ein Probst ein fürchterlicher Schutzherr seyn konnte, und ein Abt sich nicht mit seinen Gotteshausleuten der Gewalt gewaltig entgegen gesezt hat, da man sie bald hernach (1321.) als freundschaftliche Krieger denen von Uriseren zu Hülfe ziehen läßt. Man ließ auch schon zwei Jahre vorher den Abt Wilhelm einen Bund (den Anfang zum grauen Bund?) mit dem Lande Uri machen, ohne Zweifel wider die großen Räuber, deren doch einige zuweilen die Billigkeit erkannten, und das Geraubte zurückstellten, z. B. Graf Hug von Werdenberg, der dem Abt Jacob im Jahr

1327. den abgezwackten Hof Brigels und das Schloß Fridberg heimgab. Wenn aber Abt Wilhelm mit Uri einen Bund geschlossen, wie konnte Abt Martin im Jahr 1333. den Herzogen von Oesterreich zu Liebe seinen Angehörigen zu Urseren befehlen, daß sie denen von Uri und verbündeten Waldstädten keinen Durchpaß verstatten sollen? Wie konnte er sie zwingen wollen, ihre mit Uri durch Bündnisse gesicherte Freundschaft zu brechen? Die Schlappe, die ihm daher mit Verlust von 500 Mann angehängt wurde, als er sie mit den Waffen zum treulosen Gehorsam nöthigen wollte, war eine billige Züchtigung; und der mit den drei Waldstädten im J. 1339. eingegangene Vergleich hätte sechs Jahre früher ohne Blut unterzeichnet werden können. Friedfertigere Gesinnungen hegte Abt Theodorich, den man zum Nachfolger Martins macht, und sie brachten ihm die Ehre zu Wege, Schiedsrichter von verworrenen Streitigkeiten und Fehden zu werden. So soll er die zwischen dem Lande Schwiz und dem Stifte Einsidlen zweihundert Jahre lang obwaltenden, oft blutigen Zwistigkeiten, im J. 1350. glücklich geendiget haben. Er sicherte auch sein eigenes Stift durch Bündnisse mit dem Lande Glarus im J. 1340. mit Graf Misox und seinen Angehörigen zu Ilanz. Seine Nachfolger scheinen das Vortheilhafte dieser Maxime wohl gefaßt zu haben, und sie fuhren auf der nämlichen Bahn fort. So verband sich Abt Johann mit den Grafen von Werdenberg, mit den Unterthanen von Muntona, mit den zum Schloß Löwenberg (1395), zum Schloß Hohentrims (1399) Gehörigen, und (1400) mit noch andern verschiedenen Landesherren. Abt Peter war gar so glücklich, den Grafen von Werdenberg um 1000 Gulden alle ihre Rechte zu Disentis, auch die Kastenvogtei, (dieses so unbestimmte Recht und diesen Titel, womit so manches Closter samt seinen Unterthanen zum Sclaven seiner Schirmer wurde) abzukaufen. Kaiser Rupert verbot nachher im J. 1408. daß keiner seiner Nachfolger mehr diese Kastenvogtei versetzen, verschen-

schenken, verpfänden, verkaufen, ein Abt aber freie Wahl haben solle, im Namen des Reichs einen Kastenvogt anzunehmen, oder sich vom Halse zu schaffen. Abt Peter leistete auch dem Bischofe von Chur wider den Freiherrn von Räzuns und den Grafen von Toggenburg, 1412. in seinen geführten Fehden Hülfe; begab sich auf den Kirchenrath zu Costnitz 1415.; trat zu Trons 1424. mit verschiedenen nahen Herren und Gemeinden in einen ewigen Bund; und knüpfte seine Unterthanen von Urseren durch Verträge 1425. fester an sein Stift. In der That ein großer Mann! — Abt Niclas erhielt für die Seinen 1450. vom Herzog zu Mailand die Zollbefreiung bis an die Thore Mailands. Die nach ihm folgten, Johann V. und VI. beförderten den Nutzen des Stifts mit jeder Gelegenheit. Der leztere brachte das Schloß St. Georg und Friedberg 1472. von den Grafen von Zollern und Herrn von Räzuns nebst allen Gerichten der Gemeinde Waltensburg an sich. Johann VII. ermunterte 1499. die von Uri, zum Wohl Graubündens in den Etschländer Krieg zu ziehen. Seine guten Dienste für Frankreich lohnte ihm Ludwig XII. mit einer Pension von 100 Goldgulden, und Kaiser Maximilian ertheilte ihm 1502. den Blutbann samt andern Regalien, der vom nämlichen Kaiser seinem Nachfolger Andreas 1514. bestätigt wurde. Indessen wollten die Reichssteuern den Aebten zu lästig werden, Abt Paul suchte daher zweimal, 1543 und 49, bei den Eidgenossen um Abhilfe. Nichts desto weniger wurde Abt Christian von Rastelberg in den Reichsfürstenstand 1570. erhoben. Aus allen diesem läßt sich leicht ein vollkommener Begrif von dem Ansehen dieses Stiftes machen, wenn gleich seine Güter und Einkünfte ehemals weit beträchtlicher waren, als heut zu Tage.

Der Abt hat den Titel eines Reichsfürsten. Er wohnet dem Bundestage des grauen Bundes gemeiniglich in Person bei, und hat bei der Wahl der Aemter und Be-

handlung der Polizeigeschäfte die erste Stimme, auch das Recht, aller 3 Jahre aus dem Hochgerichte Disentis dem grauen Bunde drei Personen vorzuschlagen, aus welchen sie eine zum Landrichter und Haupt des Bundes erwählen können; allein auf dem allgemeinen Bundestage der Graubündner hat er keinen Sitz und Stimme. Er hat auch an den bürgerlichen und Standessachen des Hochgerichts Disentis Antheil, und sowohl im kleinen Rath, als in der Landesgemeine dieses Hochgerichtes, Sitz und Stimme *). Das Wappen des Abts ists quadrirt; das 1. und 4. rothe Feld mit einem weißen Andreascreuz, sind das Stifts-, und das 2. und 3. Feld, das Familienwappen des Abts. Auf dem Schilde stehen Inful, Stab und Schwerd. Eine Abbildung findet man in der durchlaucht. Welt vollständigem Wappenbuch, 1. B. Nr. 82.

Das Closter ist weitläufig, aber einfach gebaut. Durch die Verschwendung und Nachläßigkeit seiner ehemaligen Vorsteher, noch mehr aber durch fremde Gewalt, verlor es viel an Rechten und Gütern. Es hatte unter andern bis 1727. den Fruchtzehenden in dem ganzen Hochgerichte Disentis. In dem angeführten Jahre aber zwangen die Landleute das Closter, daß es diesen einträglichen Zehenden um 32000 Gulden verkaufen mußte, so wie es schon vorher mehrere andere Vorrechte und Einkünfte gegen willkührlich festgesezte Preise hatte abtreten müssen. Wenn das Closter sich geweigert hätte, den Landleuten den Zehenden zu überlassen, so würde es in Gefahr gewesen seyn, bestürmt zu werden. Unter den ehrwürdigen Vätern von Disentis zeichnet sich der Pater Placidus aus, der unstreitig einer der geübtesten Bergsteiger, und Bergkundigen in ganz Graubünden ist. Dieser treffliche Mann hat alle umliegende Thäler durchforscht, und alle, auch die höchsten

*) Füeßli Staats- und Erdbeschr. der schweizer. Eidgenossenschaft, 3. Th. S. 163.

höchsten und gefährlichsten Eisberge und Gletscher erklimmt, um eine richtige Charte von der benachbarten Gegend entwerfen zu können.

Die dürre, unnütze Namenreihe aller gewissen und ungewissen Prälaten, mag man in Hottingers helvetischer Kirchengeschichte, und in J. Leu allgemeinem helvetischen Lexicon, nachlesen.

Dissibodenberg, Disibodisberg, lat. Coenob. Sti Disibodi oder Dilibodengense, ein Mönchscloster Cisterzienser Ordens, in dem Unteramte Böckelheim, in der Unterpfalz, zur Diözese Mainz gehörig. Die Stiftung dieses Closters fällt, wo nicht in das sechste, doch in den Anfang des siebenten Jahrhunderts. Es trägt den Namen seines Stifters des heil. Dissibods, der ein geborner Irrländer war, und nach vielen widrigen Schicksalen mit einigen Gefährten nach Teutschland kam, wo er ein einsiedlerisches Leben zu führen beschloß, zu welchem Zweck er sich die damals einsame und wilde Gegend an dem Fuße eines Berges, bei dem Zusammenfluß des Nahstroms und des Glans, erwählete. Hier sollen ihn einige Hirten gefunden haben, durch welche er den bemittelten Einwohnern der Gegend bekannt wurde, mit deren Hülfe er auf dem Hügel ein Closter erbauete, dessen Bewohnern er die Lebensordnung nach der Regel des noch nicht lange verstorbenen heiligen Benedicts vorschrieb.

In der Nachbarschaft dieses Closters ward eine Zeit lang hernach auch ein Benedictiner Frauencloster errichtet, das in dem 12ten Jahrhundert durch die Gräfin Jutta von Sponheim, und die heil. Hildegardis von Böckelheim, in einen großen Ruf gekommen, aber auch noch bei Lebzeiten dieser Hildegardis, als dieselbe auf dem sogenannten Rupertsberg bei Bingen ein neues Closter stiftete, wieder eingegangen ist.

Das Closter Dissibodenberg gelangte früh zu vielen Gütern, erlitt aber auch einen grossen Verlust unter der

Regie-

Regierung des mainzischen Erzbischofs Hatto II. In dem Jahre 1259. übergab es der Erzbischof Gerhard I. von Mainz dem Cisterzienser Orden (s. *Joegelini* Not. Abb. Ord. Cist. p. 61.), welcher es bis zur Zeit der Reformation behauptete. Die ersten Cisterzienser Mönche erhielt es aus der Abtei Otterburg. Die Notitiae Eberbac. sagen, daß es nach der Hand unter der Aufsicht des Abts von Eberbach gestanden habe. In dem Jahr 1560. trat der lezte Abt Peter von Limbach das Closter mit allen seinen Gefällen an den Herzog Wolfgang von Zweibrücken ab. Eine Kellerei, welche das Closter zu Creuznach besaß, wurde, wie es scheint, zu eben dieser Zeit von dem Churfürsten Friedrich III. eingezogen, und die Gefälle derselben beziehet noch dermal die geistliche Güterverwaltung zu Heidelberg. Im J. 1624. wurde zwar das Closter vom Kaiser Ferdinand II. dem Orden wieder zugestellet, er konnte es aber nicht lange behaupten.

Unter den gelehrten Ordensgeistlichen dieses Closters ist besonders Johann von Roberiis zu bemerken, der 1404. Weihbischof zu Mainz wurde.

Die besten Nachrichten von dem Closter Dissibodenberg finden sich in dem, von dem verstorbenen Professor G. C. Joannis im J. 1724. herausgekommenen Spicil. Tab. litterarumque veterum pag. 71 — 89. wo zugleich 59 dieses Closter betreffende Urkunden vorkommen.

Ein starkes Verzeichniß von Urkunden findet man auch in *Georgisch* regest. chronol. diplom. in indice p. 336.

Distorf, s. Disdorf.

Dobberan, s. Doberan.

Dobbertin, ein Flecken, nebst einem evangelischen adelichen Jungferncloster und besonderm Closteramt, in Mecklenburg, zwischen Güstrow und Goldberg. Herr Pastor Buchholz zu Mestlin hat von der Stiftung dieses Closters und dessen erster Veränderung eine schätz-

bare

bare Beschreibung in J. C. M. Wehnerts mecklenb. gemeinnützigen Blättern, 1. Band 1789. 8. eingerückt, daraus ich folgendes bemerke. Das Closter Dobbertin, welches die mecklenb. Geschichtschreiber nur sehr kurz vortrugen, ist eines der merkwürdigsten, da es bei seinen mannichfachen Schicksalen seine ursprüngliche Einrichtung fast allein erhalten hat. Die Lage des Closters ist in der Mitte des eigentlichen Wendenlandes, das die Mildnitz durchschneidet. In einer so gefährlichen Wüste legte man, nach der Maxime alter Zeiten, das Closter an, um das Heidenthum in seiner Festung anzugreifen, und sowohl der Räuberei als dem Götzendienst vorzubeugen. Burwin der Aeltere, Herr von Mecklenburg und seine Söhne, die mit ihm regierten, stifteten es, wie eine Urkunde Bischof Brunwards ausweist, um den Götzendienst und den unruhigen Geist der Wenden zu beschränken — und Religion, Frieden und bessere Cultur in ihre Lande zu bringen. Nicht einer Congregation von Benedictiner Nonnen, sondern einer Congregation von Mönchen des Ordens, zu Gute war die Stiftung gemacht, wie der Verfasser gegen Franke, der das erste behauptete, gründlich darthut. Seit dem J. 1222. wohnten Benedictiner Mönche daselbst, und trugen zur Ruhe des Landes, Verbreitung des Christenthums und mehrerer Cultur nicht wenig bei. In der Folge wurde es in ein Nonnenconvent Benedictiner Ordens verwandelt. Um die Nationalverbitterung zwischen wendischen und teutschen Nonnen zu heben, wurden die von wendischer Abkunft, aus dem Closter Sonnenkamp, nach Dobbertin versezt, und die Mönche mußten ihnen Platz machen. Die Herzoge von Mecklenburg brachten dieses Closter zur Reformationszeit an sich; im J. 1572. aber übergaben es die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich den Landständen. Jezt ist es ein protestantisches Damenstift. Die Closterjungfern haben einen gebornen mecklenburgischen Edelmann zum Closterhauptmann, und können sich verheurathen. Die Güter, die zu diesem Closteramte gehören, sind: Altenhagen,

gen, Bossow, Großen-Breesen, Dasse, Diemitz, Dobbertin, Dobbin, Garden, Gerdeshagen, Illen, Kladen, Klästin, Kulmen-Kogel, Lähnwitz, Lartz, Lentzen, Lerow, Lohm, Mestlin, Mühlenhof, Neuhoff, Nienhagen, Oldenstorf, Rötz, Ruetz, die Schamper Mühle, Schwarz, Schwinzer-Ort, Sehlstorf, Sietow, Spendin, Antheil in Strahlendorf, Kleinen-Upahl.

Doberan, Dobran, latein. Dobranum, war vor Zeiten ein berühmtes Mannscloster, Cisterzienser Ordens, in dem Herzogthum Mecklenburg, Schwerinschen Antheils, wenige Meilen von Rostock. Der mecklenburgische Bischof und vormalige Conventual des Closters Amelungsborn, Berno, brachte es durch sein eifriges Bitten dahin, daß der dasige mecklenburgische Fürst und lezte König der Wenden, Pribislaus II., im J. 1170. hier ein Cisterzienser Closter anlegte, und solches mit einem Abt, Namens Conrad, und einigen Mönchen aus dem Closter Amelungsborn besezte. Es stand daher auch unter dem Abte zu Amelungsborn. Da in eben dem Jahre Herzog Heinrich der Löwe das Bisthum Schwerin im Mecklenburgischen stiftete, so sezte er bei demselben gedachten Berno zum ersten Bischof ein.

Im J. 1179. wurde Doberan von den Wenden zerstöret, 1186. aber wieder erbauet. In der Kirche daselbst sind die Begräbnisse der alten Herzoge von Mecklenburg zu sehen, unter welchen sich auch der Stifter dieses Closters befindet, der im J. 1179. starb. Sein Grabmal hat die Aufschrift:

Hic jacet *Pribislaus*, Dei gratia, Herulorum, Wagriorum, Circipenorum, Polamborum, Obodritarum, Kissinarum, Vandalorumque Rex etc.

Bei ihm liegen auch seine beiden Gemahlinnen, nämlich die erste Mechtild, die Tochter des Königs Boleslaus Crispus von Polen, und die andere, Woiselava, die Tochter Sitewins, Königs von Norwegen. Auch der Herzog

Bure-

Burewin von Pommern hat 1216. hier seine Ruhestätte gefunden.

Das vormalige Closter ist jezt ein fürstliches Jagdschloß, und von den Einkünften desselben hatten die Professoren der aufgehobenen Universität Büsow einen Theil ihres Unterhalts erhalten. Der Ort selbst ist ein Schloß und Flecken, und hat ein Amt gleiches Namens. — Diplomatarium Doberanum, s. *Westphal.* monumenta inedita rerum german. Tom. III.

Dobrilugk, Dobrilluck, wendisch, **Dobralug,** eine Stadt, Herrschaft, Schloß und Amt, in der Herrschaft Dobrilugk, in der Niederlausitz, im luckauischen Kreise, an dem Doberfluß, drei Meilen von Luckau. Die Stadt entstund nach und nach durch den Anbau bei dem ehemaligen hiesigen Cisterzienser Mannscloster. Es wurde dasselbe im J. 1184. von dem Markgrafen Dietrich III., dem Sohn Conrads des Großen oder Frommen, zu stiften angefangen; nachher aber haben es die beiden Markgrafen Dedo III. und sein Sohn Conrad II. mit mehrern Einkünften versehen, daß der Abt desselben der vornehmste Prälat des Markgrafthums gewesen ist. Nachdem es in dem unglücklichen und langwierigen Hussitenkriege im J. 1431. ganz verwüstet, nachher kümmerlich wieder in den vorigen Stand gesezt, sodann bei der eingetretenen Kirchenverbesserung von den Mönchen meist verlassen worden: so wurde es im J. 1540. von Kaiser Ferdinand I. eingezogen, da den noch anwesenden Mönchen lebenslang ein hinreichender Unterhalt gereicht wurde. Anfangs wurde dieses secularisirte Stift des Cisterzienser Ordens an Heinrich von Gersdorf verpfändet, nachher aber im J. 1602. an Heinrich Ansbelm von Promnitz, Sr. königl. Majestät Rath und Landvogt im Markgrafthum Niederlausitz, unter dem Titel einer freien weltlichen Herrschaft, 230000 Thaler käuflich überlassen, wie aus dem im J. 1602. von Kaiser Rudolph II. zu Prag

am

am 4. Mai ausgefertigten Instrument (s. Sam. Großers Lausitz. Merkwürdigkeiten 3 Th. S. 63. unten sub Lit. a). zu ersehen ist. Bei dieser freiherlichen Familie ist der Ort auch bis ins J. 1623. verblieben. In demselben Jahre kaufte der Churfürst von Sachsen Johann Georg I. als damaliger Pfandsinnhaber der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz, es für 300000 Thaler an sich, zu einem Cammergut: und weil nachher beide Markgrafthümer an das Churhaus Sachsen ganz abgetreten wurden, so daß Dobrilugk sowohl, als die ganze Niederlausitz, nach Churfürstens Johann Georg I. Tod seinem dritten Prinzen, dem Herzog Christian I., postulirten Administrator des Stifts Merseburg, zufiel: so ließ er den eingeäscherten Ort wieder aufbauen, das Closter aber zu einem Schloß repariren und auch ein Städtchen daselbst anlegen, welches im J. 1685. schon aus mehr als 150 Häusern bestand. Zu dem jetzigen Amte Dobrilugk gehören schöne Ländereien*). Der lezte Herzog zu Merseburg, Heinrich, ist 1738. auf dem hiesigen Schloß gestorben. Das Stift hatte seinen Namen entweder von der schönen Aue oder von dem Wasser Dobra erhalten.

Dieses Cisterzienser Closter Dobrilugk kommt in alten Urkunden unter folgenden Namen vor. Dobreluck, Dobrelug, Dobreluccauw, Doberlug, Dobirluch, Dobirluc, Doberlow, Dobirlug, Dobrelow, Dobrelaw, Dobrihic, Dobrelok, Dobreluck, Dobriluck, Dobrilug, Dobrulugk und Dobraluch, latein. Dobrilugum, Dobrilucum, Dobraluca, Dobraluchæ, Doberluccium und Dobrilucca.

Die Besitzungen dieses Closters und was dasselbe theils von großen Wohlthätern bekam, darunter sich die Markgrafen von Meissen auszeichneten, theils aber selbst an-

*) Man findet sie am besten in Leonhardis Erdbeschreibung der churfürstlich- und herzoglich-sächsischen Lande, 2. Band, S. 710. beschrieben.

ankaufte, sind ziemlich genau und weitläuffig, in chronologischer Ordnung, in dem leipziger großen Universallexicon aller Wissenschaften und Künste, und daraus in Marriniere geographischen und critischen Lexicon, 4. Th. S. 446. angegeben. Der Besitz solcher Güter, wie hier unter den Schenkungen vorkommen, mußte allerdings den Wohlstand dieses Closters und dessen Ansehen sehr erheben, und zeigt uns die verkehrte Denkungsart jenes Zeitalters und die Macht der Mönche.

Eine Geschichte des Closters Dobrilugk findet man in Kreisigs Beiträgen zur Historie der chur- und fürstlich-sächsischen Lande, im 4ten Th. S. 57 — 121. Sie schreibt sich von dem Pfarrer zu Finsterwalde, Christoph Richter, her, dessen Dobrilugum redivivum aus den Archiven und Acten zu Merseburg und Dobrilugk auf höheren Befehl ausgearbeitet wurde, und im Manuscript circulirte. Christ. Schöttgen hat ihm darauf eine andere Gestalt gegeben, die Begebenheiten in chronologische Ordnung gebracht, und nach der Zeitfolge der Aebte aufgestellt. Kreysig füllte dann die leeren Lücken aus Lünigs Reichsarchiv, Ludewigs Reliq. Mstor. und Hofmanns script. Lusat. aus, und nahm es in seine erst angeführten Beiträge auf. Es ist ein Anhang von einigen und zwanzig Urkunden, dieses Closter betreffend, beigefügt.

Diplomatarium Dobrilucense, CC. diplomatum ab anno 1200 — 1450. cum versione et recensione sigillorum in vernacula, steht in *de Ludewig* reliq. Mstor. T. I. pag. 1. seq. Siehe teutsche Acta erudit. 70. Th. S. 688.

Copialbuch der diplomatum dem Closter Dobrilug gehörig; Mspt. in der jenaischen Bibliothek, und aus demselben die Schenkungsurkunden in *Struvii* Actis litterar. T. II. Fasc. 6. p. 509 — 530.

Catalogus der Aebte des Closters steht in Destinat. 2. B. 1. Th. S. 168.

Viele Urkunden in *Hornii* Henr. illustr. S. 286.

Ein starkes Verzeichniß von Urkunden s. *Georgisch* regest. chronol. diplom. in indice pag. 338 — 342.

Dobrzan, Dobrzeny, Dobrzany, ein Schutzstädtchen am rechten Ufer der Radbuza, im pilsner Kreise, in Böhmen, 1 Meile von Pilsen. Im J. 1259. trat Wichardus von Tirnach nebst seiner Gemahlin das Patronatsrecht über die Kirche zu St. Niclas, laut einer Urkunde, die so anfängt: Dicta soror Priorissa totusque Conuentus S. Mariae Magdalenae in Dobrzan etc.*) dem ehemaligen hier gestifteten Frauencloster, unter der Regel des heil. Augustins, oder de poenitentia S. Mariae Magdalenae ob, von dem es wieder 1272. nebst dem Closter an das nahe gelegene Prämonstratenser Closter in Chotieschau käuflich abgetreten wurde.

Döbeln, ehedem Dobelin, oder Dobelen, eine churfächsische und schriftsäßige Stadt, im leipziger Kreise in Meissen, auf einer von der freibergischen Mulde gebildeten Insel, 6 Meilen von Dresden. Nahe bei der Stadt an der Mulde war ein Nonnencloster, Benedictiner Ordens, das vom Dorf Staucha bei Lommatsch im Jahr 1328. dahin ist verlegt worden. Landgraf Friedrich willigte in diese Verlegung nach Döbeln**). Die Stifter desselben sollen die Panner-Herren von Dohna seyn, welchen damals das Schloß und die Stadt Döbeln gehörte. Im J. 1331. schenkte Otto, Burggraf von Leißnig, diesem Closter einen jährlichen Zinß; eben derselbe gab ihm 1333. das wüste Dorf Monokdorf. Im J. 1523. am 9ten Sonntage nach Trinitatis brannte die Stadt nebst dem Closter ab, wobei die Nonnen sehr beschädiget wurden, als der hölzerne Gang, worauf sie gestanden, zerbrach. Als sich darauf die Religionsreformation immer mehr und

mehr

*) *Robn* antiq. ecclesiae in circulo Zatecensi p. 66.

**) s. *Reinhard* de jure circa sacra pag. 87.

mehr ausbreitete, so wurde das Closter, vielleicht aus Mangel an Unterstützung, nicht mehr aufgebauet.

Doesburg, Dusburg, eine Stadt in der Grafschaft Zütphen, wo die alte und neue Yssel zusammenfließt. Daselbst ist eine Commenthurei des teutschen Ordens, welche zur Ballei Utrecht gehört.

Dominicaner-Insel, jezt Genferinsel bei Costanz, wo das Dominicaner-Closter, das aber aufgehoben, und 1786. den Genfer Fabrikanten zur Wohnung ist eingegeben worden. In der Kirche liegt der berühmte Emanuel Chrisolaras begraben.

Dommitzsch, Domizsch, ist ein offenes schriftsäßiges Städtchen an der Elbe, im Amte Sorgau, im Churkreise. Daselbst ist eine Commenthurei des teutschen Ordens, welche zur Ballei Sachsen gehört.

Donauwörth, Donauwerth, Donawert, Donawerth, ehedessen Schwäbisch-Wörth, auch Wörth schlechthin, oder Werd, welches leztere aber falsch ist, latein. Vertia, Werdea, Wedra, Sucuica Werda, Danubiana Werda, Donavertia und Danubii-Insula, eine ehemalige Reichs- jezt aber pfalzbaiersche Stadt, auf der Grenze von Baiern und Schwaben, die auf einer Anhöhe über der Donau, wo die Werniz hineinfließt, liegt. Die Stadt ist zwar bergigt, hat unebene Straßen, aber doch viel gute Häuser. Das Aussehen der Stadt hat noch das Gepräge einer alten Reichsstadt, sowohl in Rücksicht auf die Bauart der Häuser, als der alten Thürme und Kirchen. Sie hat ein Benedictiner Closter, zum heil. Creuz genannt, ein Capuziner Closter und ein Commenthureihaus des teutschen Ordens.

1) Die Benedictiner Mannsabtei zum heiligen Creuz genannt, latein. Monasterium S. Crucis, die unter dem Bisthum Augsburg stehet, hat Mangold, Graf von Kyburg und Dillingen gestiftet. Als dieser reiche

und vortreffliche Graf von seiner Gesandschaft von Constantinopel, wohin er von dem Kaiser Conrad, um eine Braut für seinen Sohn zu holen, geschickt ward, zurückkam, und einen großen Creuzpartikel mit sich zurückbrachte, war er darauf bedacht, wo er einen würdigen Aufenthalt für einen solchen Schatz könnte ausfindig machen. Er ließ daher um das Jahr 1034. an seinem Schloß Mangoldstein eine Capelle, zu Ehren des heil. Creuzes, aufführen, übergab die Sorge über dieselbe einigen Jungfrauen, welche aber nicht an eine gewisse Regel gebunden waren, sezte ihnen seine Schwester Irmentrud als Oberin vor, und versah sie mit reichlichen Einkünften. Als Pabst Leo IX. im Jahr 1049. mit dem Kaiser Heinrich III. von einer Synode, die in Mainz gehalten wurde, nach Werd kam, und im Schlosse Mangoldstein mit dem Kaiser logirte: so benuzte Graf Mangold diese erwünschte Gelegenheit. Auf sein Bitten weihete der Pabst die Kirche und das Closter den 5. December mit aller Feierlichkeit ein, sezte die Schwester Mangolds, Irmentrud, als erste Aebtissin, unter der Regel des heil. Benedicts, ein, und der Kaiser Heinrich nahm die ihnen angewiesenen Güter in seinen besondern Schutz. Der milde Stifter lebte nur noch 3 Jahre nach dieser freudigen Begebenheit, er mußte seinem würdigen Sohne, Mangold II., den Besitz seiner Güter überlassen, welcher das Unternehmen seines Vaters nicht nur allein gutgeheissen, sondern von neuem bestätiget hat; doch aber wollte es ihm nicht gefallen, daß das Closter so nahe an seinem Schloß gelegen war, wo die Bewohnerinnen durch das Hofgetümmel in ihrer nöthigen Ruhe und Andacht gestört wurden. Er fand es also für ersprießlich, das Closter an einen einsamern Ort zu verlegen, und ließ ihnen eine Kirche und Closter auf dem Platz erbauen, wo wirklich noch die Capelle zu den Heiligen, Veit und Niclas, stehet. Seine Schwester, die Aebtissin Gunderada, bezog also mit den Ihrigen das neue Closter um das Jahr 1062.

Bis

Bis auf das Jahr 1100 blieben die Nonnen im ruhigen Besitz ihres Closters; als aber indessen die klösterliche Disciplin, und die Zahl der Nonnen abzunehmen, und in Verfall zu kommen begann: so faßte Mangold III., der seinem Vater im J. 1074. folgte, andere Gesinnungen. Er reiste im J. 1100, wo eben ein Jubiläum gefeiert wurde, selbst nach Rom, stellte dem Pabste Paschal II. den Zustand seiner Nonnen vor, und erhielt ohne Schwierigkeit die Erlaubniß, die Nonnen in ein anderes Closter zu verlegen und dieses mit Mönchen zu besetzen. Das ganze Geschäfte wurde dem Bischof von Costanz, Gebhard, damaligem päbstlichen Legaten, zur Ausführung übertragen, welcher die noch wenigen Nonnen in das Closter Liezheim versezte, und aus der Abtei zu St. Blasien 6 Priester und 6 Laien nach Werd schickte, aus denen Theodorich im Jahr 1101, als erster Abt vorgestellt wurde. Bei dieser Veränderung wuchs nicht nur die Andacht bei den umliegenden Bewohnern, welche häufig auf das Closter, um ihres Seelenheils willen, zuliefen, sondern auch die Mönche, welche daselbst Gott dienen wollten, vermehrten sich dergestalt, daß Mangold ein neues und geräumiges Closter auf dem Platz, wo es wirklich steht, zu erbauen anfing. Er konnte freilich die Vollendung desselben nicht mehr erleben, da er im J. 1126. den 7. December starb; doch aber führte sein Sohn Mangold IV. den Bau mit eben der Freigebigkeit fort, mit der ihn sein Vater angefangen hatte, und brachte ihn glücklich zu Ende.

Nach dem Tode Mangolds IV., der im J. 1191 zu Ptolomaide unter den Kreuzzügen am 4. April erfolgte, bewarben sich Päbste und Kaiser, das neue Closter mit neuen Privilegien und Freiheitsbriefen zu begnadigen. Es thaten sich verschiedene Gutthäter hervor, welche ihre Einkünfte zu vermehren suchten, unter denen Fürstbischof zu Eichstädt, Reymbotto von Mülenhart, gewiß nicht der lezte war. Dieses geschah besonders um das Jahr 1212,

als unter dem Abte Adelgos das Closter und die Kirche ein Raub der Flammen wurden. Kaiser Friedrich II. ließ hierauf das Closter und die Kirche von Grund aus neu erbauen. Selbst die Aebte säumten nicht, durch ihre Häuslichkeit die Güter des Closters zu vermehren und Feile zu erkaufen; der Abt Ulrich, ein Freiherr von Wittenbach, Profeß in der Abtei Wilzburg, war der erste, der um das Jahr 1320. unbewegliche Güter zu erkaufen anfing. Abt Johann I., welcher von dem römischen Könige Rupert den Blutbann im J. 1404. zu Münster erhielt, folgte seinem Beispiele, und auf diese Art ahmte ein Abt dem andern nach. Dieses bewog den Statthalter Heinrich Marschalk von Pappenheim, daß er für den 21sten Abt, Heinrich Schmidlin, einen gebornen Weissenburger und Profeß zu St. Aegidien in Nürnberg, auf seine zu Rom gemachten Vorstellungen und Empfehlungen, den Gebrauch der Pontificalien im J. 1452. erhalten hat, welches Prärogativ auf alle Nachfolger ertheilt worden ist. Thomas Thömer der 28ste Abt, welcher von der ehemaligen Abtei Heidenheim als Abt dahin im Jahr 1527. postulirt ward, mußte Augenzeuge des Greuels seyn, der bei den Reformationszeiten durch Verbrennung des Closters und der Kirche, durch Ausraubung der Bibliothek und aller übrigen Kostbarkeiten angerichtet wurde; ein einziger Tag, der 2. Jun. 1546, richtete auf einmal zu Grunde, was in Jahrhunderten war zusammen gebracht worden. Was diese Abtei noch ferner bei jenen fürchterlichen Zeiten zu erdulden hatte, ist ohnehin bekannt.

Nichtsdestoweniger erholte sich die Abtei durch die Klugheit ihrer sorgenvollen Aebte bald wieder. Balthasar Sutor, der 33ste Abt, fing um das Jahr 1624. schon wieder an, zu ergänzen, und die Bibliothek mit Büchern zu bereichern. Roman, der 39ste Abt, suchte die Zahl seiner Religiosen, welche sich nur auf 6 oder 7 belief, wieder zu vermehren, und sein Nachfolger, Andreas Hausman,

man, trug nur allein Sorge, die gemachten Schulden zu bezahlen, welches er auch mit so glücklichem Erfolge bewerkstelligte, daß Amandus Roels, der 42ste Abt, welcher mit 27 Jahren schon zum Abt gewählt wurde, das Closter von Grund aus, samt der Kirche, neu erbauen, und diese mit kostbarer Mahlerei konnte auszieren lassen. Die Verdienste dieses Abtes um seine Kirche und Closter sind so groß, daß sie eine besondere Beschreibung verdienen. Sein Nachfolger Cölestin Högenauer schaffte mathematische Instrumente an, ergänzte seine auswärtigen Kirchen, und kaufte den Muttenhof um 40000 Gulden baares Geld. Als er im Jahr 1776. starb, folgte ihm Gallus Hammerl, der wirklich regierende Abt, welcher gleich beim Anfang seiner Regierung das Closter fast ganz neu samt einer neuen Bibliothek erbauen ließ; er kaufte hinterlassene Bibliotheken zusammen, um die seinige zu vermehren. Durch seine Fürsorge wurde ein Seminarium für Studenten, und ein besonders Gymnasium errichtet; er schickte seine junge und fähigen Religiosen auf Universitäten, um sich in Wissenschaften gehörig zu üben, und brachte sie sodann als Professoren nach Salzburg. Seine Leutseligkeit wird jeder preisen, der ihn von Person kennet.

Es liegt das Closter zum heil. Creuz auf einer angenehmen Anhöhe, von welcher man die reizendste Aussicht über die Donau und die umliegenden Gegenden hat, und ist ein großes, sehr schönes Gebäude, welches an den Gränzen der Stadt steht, und ihr von ferne schon ein schönes Ansehn gibt. Es besizt einige Güter und Zehenden, und unter andern das schöne Dorf Münster an der Donau, welches zu Schwaben steuert, und einen Theil des kaisersheimischen Dorfs Erlingshofen. Die Zahl der Religiosen erstreckt sich auf 20 bis 24 Köpfe. Die zu diesem Closter gehörige Kirche ist ziemlich groß und schön gebauet. Der Baumeister derselben war Jos. Schmuzer aus Wessabrun. Die Frescomalerei in derselben ist von Jac. Carl Stauder

aus Costanz. Das Chorblatt stellt den heil. Benedict vor, und ist von Johann Georg Bergmüller 1725. gemalt worden. Auf der Evangelienseite sind: 1) Johann der Täufer, von Haager. 2) Maria von Rosenkranz, von Adam Müller in München, 1734. 3) Die heil. Walburga von Bergmüller, 1726. Auf der Epistelseite: 1) Johann von Nepomuk, von Haager. 2) Die heilige Scholastica, von Adam Müller, 1734. 3) Der heilige Amand, von Bergmüller, 1726. 4) St. Maria von Schnee, von eben demselben, 1723. Wichtiger ist der Kirchenschatz, der in kostbaren Monstranzen, silbernen gegossenen Statüen, Leuchtern, Creuzen, Bischofsstäben ꝛc. besteht. Das merkwürdigste darunter ist eine 36 Pfund schwere Monstranz, welches ein Geschenk Kaiser Maximilians I. ist, der sich oft hier aufhielt, und dem Closter sehr viel schenkte. Sie ist zwar nach alter Façon, aber überaus künstlich gemacht, und reich mit Edelgesteinen besezt, darunter sich ein sehr großer Diamant besonders auszeichnet. In einer Nebencapelle sieht man die Grabstätte der Herzogin Maria aus Baiern, gebornen Fürstin aus Brabant, welche ihr Gemahl, Ludwig der Strenge genannt, Herzog aus Baiern, wegen übeln Verdachts eines Ehebruchs unschuldigerweise durch das Schwerdt hat hinrichten lassen. Das Grab ist mit einer etwas erhabenen Mauer von Sand und Mörtel bedeckt, auf welcher eine Marmorplatte liegt, in welcher ihr Name und ihr Wappen eingegraben ist. Der abergläubische Pöbel krazte in ältern Zeiten, ja noch vor wenigen Jahren, als es der jetzige Prälat verbot, viel von diesem Mörtel ab, und nahm es als eine Arznei für alle Krankheiten ein, weil er die Herzogin für eine heilige Märtirerin hielt.

Die Closterbibliothek ist zwar nicht gar groß; sie hat aber außer mehrern alten und seltenen Werken, einen reichen Vorrath von neuen schätzbaren Schriften, welches sonst in Clöstern eine seltsame Erscheinung ist. Ihrem

würdigen Bibliothekar und dem jetzigen Herrn Prälaten Hämmerle, der die Wissenschaften schäzt, und Geschmack für die neue und nüzliche Lektüre hat, verdankt sie das meiste. Man hat auch hier ein Naturaliencabinet, und eine Sammlung von Münzen, vor einiger Zeit angelegt. — Die Stiftung des Closters ist auf dem obern Speisesaal, den der jetzige Hr. Prälat bauen ließ, an dem Plafond, von Johann Enderle zu Donauwörth im J. 1780. artig dargestellet worden. — Dieses Closter hat bekanntlich Gelegenheit gegeben, daß die Stadt im J. 1607. in die Acht erklärt und aus ihrer Reichsunmittelbarkeit gesezt wurde.

Unter den geschickten und würdigen Männern dieses Closters zeichnen sich dermal zwei aus; P. Beda Mayr, ein aufgeklärter und philosophischer Kopf, der durch seine schäzbaren Schriften, besonders durch seine Vertheidigung der natürlichen, christlichen und katholischen Religion nach den Bedürfnissen unsrer Zeiten, (Augsburg, 1787. u. f. in 8.) hinlänglich bekannt ist, und Bernhard Stocker, der dasige Prior und Bibliothekar, dem sein anonymisch erschienener Kirchenkalender aller Heiligen, die unter der Regel des heil. Benedicts gelebt haben, 2. Th. Pappenheim, 1786. 4. und die Entstehung der Stadt Donauwörth aus Originalurkunden, vielen Ruhm erworben haben.

2) Das Capuziner Closter. Freiherr Johann Walther von Stingelheim auf Thürnthenning und Karptenstein, churbaierscher Geheimer Rath und General, ist der Stifter dieses Capuziner Closters. Heinrich V., Bischof zu Augsburg, ein Freiherr von Knöringen, war ehedem schon immer in bangen Sorgen, wie er die Bürger von Donauwörth in der katholischen Religion erhalten, und die schon abgefallenen zurückbringen möchte; er dachte darauf, wie er sich mehrere fähige Geistliche dieser Stadt verschaffen konnte, die ein solches Geschäft mit Frucht zu übernehmen im Stande wären, als sich auf einmal besag-

ter General von Stingelheim zur Stiftung dieses Closters hervorthat, ja wohl gar in der Folge sich zum nämlichen Institut bekannte. Heinrich, Bischof zu Augsburg, legte also am 18. August 1630. den ersten Stein zur Erbauung des Closters, und hoffte solches in kurzer Zeit zu Ende zu bringen; allein 12 Jahre verstrichen, weil indessen die Schweden alles mit Waffen überzogen hatten, bis der Bau verfertiget werden konnte. Erst im J. 1642. konnte das Closter und die Kirche zu Ehren des heil. Josephs am 27. Jul. eingeweiht und von den Capuzinern bezogen werden, welche mit unermüdetem Eifer den Absichten ihres erhabenen Stifters zu entsprechen sich Mühe gaben. Im J. 1680 wurde an der Closterkirche noch eine Capelle zu Ehren des heil. Anton von Padua erbauet, und dieser einverleibt. Merkwürdig ist von diesem Closter, daß in dem bekannten baierschen Kriege zu Anfang dieses Jahrhunderts, als die Engländer im J. 1704. bei der renomirten Schellenberger Schlacht *) die Vorstädte vollkommen in die Asche legten, die Kirche und das Closter, obwohl sie unter andern Gebäuden in der Vorstadt standen, nicht den mindesten Schaden erlitten haben. Es unterhält dieses Closter mit den Laienbrüdern gewöhnlich 24 bis 30 Köpfe.

3) Die ehemalige Jesuitenresidenz. Herzog Max I. aus Baiern wandte alle Mühe an, als die Stadt wegen ihrem Ungehorsam die Reichsfreiheit verloren, und ihm übergeben worden war, um die Bürger zu ihrer vorigen Religion zu bringen. Er ließ daher aus dem Dillinger Jesuitencollegium 3 Priester um das Jahr 1608. nach Donauwörth berufen, welche daselbst das Wort Gottes vor-

*) Ganz nahe an der Stadt erhebt sich der berühmte Schellenberg, auf welchem die Baiern und Franzosen sich 1704. verschanzt hatten. Kaum, ehe noch die Verschanzung völlig zu Stande gebracht worden, wurden sie von den Kaiserlichen und Engländern überfallen und herausgejagt. Nach diesem Siege eroberten sie die Stadt Donauwörth.

vortragen, und die Bürger zu ihrer alten Lehre zurückbringen sollten. Sie brachten es endlich bis auf das Jahr 1627. doch so weit, daß wenigen protestantischen Bürgern, welche täglich auf die Hülfe des Ernst von Mansfeld, aber immer umsonst Rechnung machten, sich zur katholischen Religion bequemten. Nicht lange darauf brach eine starke Seuche aus, bei welcher die Gesellen Jesu, den Kranken beizustehen, nicht unterließen, und von der Pest dahin gerafft wurden. Der erste war Matthias Rom, ein geborner Münchner, ihr Oberer; diesem folgte Lorenz Brakfeld, und endlich Christoph Thelinger, ein geborner Augsburger, welche bei den Dahinsterbenden die Seuche eingesogen, und dahingestorben sind. Der Stadtpfarrer Michael Weinmann ließ den drei verdienten Männern ein schönes Monument von Marmor setzen, welches noch wirklich anzusehen ist, damit ihr Andenken niemal in Vergessenheit kommen möchte. Auf diese Weise ging die Residenz zu Grunde, da sie mit andern Gliedern nicht mehr ist besezt worden, obwohl Maximilian von Baiern dieses nachdrücklich verlangte und auch zu Stande gebracht haben würde, wenn nicht der darauf eingefallene Schwedenkrieg dieses Vorhaben ganz vereitelt hätte.

4) Die teutsche Ordenscommenthurei ist der Ballei Ellingen unterworfen, und hat schon seit dem Jahr 1214. ihren Sitz hier nebst einer Kirche. Sie hat große und reichliche Einkünfte; der jetzige Commandeur, ein Baron von Riedheim, ließ ein ganz neues Gebäude, das über dem Eingange mit seinem Wappen verziert ist, von Grunde aus aufführen, welches der Stadt nicht geringes Ansehen verschaffet. Zu dieser Commenthurei gehören vier Dörfer, darunter das schöne Dorf Lauterbach ist, darüber aber doch die hiesige Gerichtspflege Wörth die Criminalgerichte hat.

Doneng, latein. Dononium, oder Denainum, ein weltliches Fräuleinstift zu U. L. Frau, in Hennegau, an

der Schelde, zwei Meilen von Valenciennes. Um das Jahr 764, da Adelbert, Graf von Hennegau, und Regina seine Gemahlin, 10 Töchter mit einander erzeuget hatten, von denen sich keine verheirathen wollte, erbaute besagter Graf dieses Stift, welchem seine Gattin Regina nach dem bald darauf erfolgten Tode ihres Gemahls, selbst als erste Aebtissin vorstehen wollte. Samarthani erzählt uns, daß gleich bei der Entstehung dieses Stifts, auch unweit demselben ein Gebäude für einige Kleriker aufgeführt wurde, welche in der Fräuleinkirche den gewöhnlichen Gottesdienst zu verrichten hatten. Der Lebenswandel der Stiftsfräuleins scheinet nicht der genaueste gewesen zu seyn, da ihnen nicht lange nach der Errichtung ihres Stifts, die Regel des heil. Benedicts, um sie im Geleise zu erhalten, zur Beobachtung war vorgelegt worden, obwohl sie um das J. 877. unter Carl dem Kahlen und durch dessen Gnade, ihre vorige Freiheit wieder erhielten. Allein sie misbrauchten solche wieder, und der Pabst Eugen sah sich um das J. 1151. genöthiget, scharfe Reskripte an sie ergehen zu lassen, welche sie in einige Ordnung zurückbringen sollten; als aber diese nichts fruchten wollten, so trug er dem Bischofe Godeschalk von Arras auf, daß er eine ganze Reformation mit ihnen vornehmen sollte. Dieses geschah auch, unter was für eine Regel sie aber besagter Bischof gethan habe, ist unbekannt. Das ist gewiß, daß sie auch dieser nicht lange getreu geblieben sind, sondern bald darauf in weltliche Stiftsdamen umgewandelt wurden, welche sich noch wirklich daselbst befinden.

Dorlisheim, oder **Dorolsheim**, ein großes Pfarrdorf bei Molsheim Elsaß, 3 Meilen von Strasburg. Es ist daselbst eine Commenthurei des Maltheser-Ordens, St. Johann Dorlisheim genannt, welche im J. 1011. von den Herren und Voigten zu Molsheim ist gestiftet worden.

Dornik, s. *Tournay*.

Dorn-

Dornstetten, oder **Dornstadt**, latein. Dornstadium, oder Acantopolis, eine kleine Stadt am Flusse Glatt im Herzogthum Wirtemberg, im Schwarzwalde, im Costanzer Kirchensprengel, wovon das Ruralcapitel seinen Namen, und der Decan seinen Sitz hatte; es wurde ehemals das Dornstetter, nach den Reformationszeiten aber das Horbener Capitel genannt. In dieser kleinen Stadt war ehedem 1) ein **Dominicaner Closter**, wovon aber weder Stifter, noch Stiftungsjahr mehr bekannt sind. Es gieng mit andern Clöstern, nachdem der Herzog seine Reformation vornahm, zu Grunde; nur Crusius in Paral. ad annal. Sueviae cap. 13. p. 56. macht davon mit einigen wenigen Worten eine Meldung.

2) **Das Closter der Franziscanerinnen.** In der nämlichen Stadt war auch ein Nonnencloster, welches Schwestern unter der Regel des heil. Franz von Assis inne hatten. Dieses Closter stand noch, von den Schwestern bewohnt, gegen das Ende des 16. Jahrhunderts; hatte aber endlich auch das Schicksal, welches das Dominicaner Closter hatte. Weder vom Stifter, noch vom Stiftungsjahre ist mehr etwas aufzubringen.

Dorolsheim, s. Dorlisheim.

Dorstadt, ein Priorat regulirter Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins, im Hildesheimer Bisthum, unweit Goslar, im Herzogthum Wolfenbüttel. Als Arnold, ein reicher Edelmann, dem die ganze Herrschaft Dorstadt eigen war, mit seiner Gemahlin Bina keinen männlichen Erben erzeugen konnte, so erbaute er ein Closter, welches er mit ansehnlichen Einkünften versah, und übergab es im J. 1189. den Chorfrauen unter der Regel des heil. Augustins. Gegen zwei volle Jahrhunderte betrugen sie sich ganz unsträflich, und zogen sich die Achtung der ganzen Gegend zu; erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts stiegen wider sie laute Klagen auf. Es stund, schreibt Busch in seiner Chronik um das J. 1460.

dies

dies Closter lange Zeit, ohne daß es verbessert wurde, und daher kam es, daß die Disciplin sank, daß sie wenige Achtung auf ihr Gelübde der Keuschheit mehr hatten; daß sie die Armuth und den Gehorsam nur obenhin kannten. Aus diesem entstand endlich daselbst eine große Dürftigkeit, daß jede Chorfrau sorgen mußte, wie sie ihre eigene Person zu erhalten im Stande seyn möchte. Dieser Vorfall kam dem Bischofe zu Hildesheim zu Ohren, welcher den Probst Busch aus der Windesheimer Congregation sogleich dahin schickte, um eine Reformation vorzunehmen, und diejenigen, die sich nicht fügen wollten, in seinem Namen mit dem Bann zu belegen. Die Chorfrauen schreckte keine Reformation ab; sie baten nur, daß man ihnen mit den nöthigen Lebensmitteln Vorsorge thun möchte; sie wollten jeden aufnehmen, den ihnen immer der Bischof zusenden würde, wenn er nur ihre Einkünfte in die vorige Ordnung zu bringen im Stande wäre. Der Probst Busch hinterbrachte diese Gesinnungen dem Bischofe, dem indessen andere Ideen vom Busch gemacht wurden, und der Bischof schickte einen Canoniker von Hildesheim, Namens Statius, als Reformator und Probst nach Dorstadt, doch so, daß Busch immer die Oberaufsicht haben sollte. Busch hatte kaum mit der Reformation die ersten Schritte gemacht, als sich ihm Statius schon zu widersetzen anfieng. Dergleichen Widersprüche mußte Busch öfters anhören, und er fand es für besser, sich von diesem verdrußvollen Geschäfte gar abzufodern. Unterdessen erbaute der Magistrat von Stendal ein Frauencloster, und verlangte die erste Colonie für selbes von Dorstadt, weil man immer in der Meinung war, Busch wäre daselbst Reformator gewesen; man verwilligte ihnen einige um so leichter, da das Closter von Dorstadt vor kurzem über die Hälfte abgebrannt war, und bei dieser Gelegenheit kam es erst an das Tageslicht, daß des Statius Reformation als keine anzusehen war. Man schlug deswegen den kürzesten Weg ein, und übergab Dorstadt um das Jahr

1479.

1479. der windesheimer Congregation, durch welche es wiederum in die gehörige Ordnung gebracht wurde *).

Dotterenhausen, ein ehemaliges Franziscaner Nonnencloster im Constanzer Bisthum, und Elbinger Decanat. Stifter und Stiftungsjahr sind nicht mehr bekannt; daß dies Closter ansehnliche Besitzungen gehabt habe, erhellet aus den Gütern, welche dem Jesuiten-Colligium zu Rotenburg am Nekar zugefallen sind, da doch dieses nur einige wenige erhielt, welche in der Mitte des 17. Jahrhunderts demselben sind zugeworfen worden. Der Umsturz dieses Closters läßt sich nicht gewiß bestimmen; wahrscheinlich ist er bei der Reformation geschehen. Mehreres läßt sich von diesem Closter nicht ausfindig machen.

Dovay, eine berühmte Stadt im wallonischen Flandern, an den Gränzen von Artois und Hennegau, hat ein Closter der regulirten Chorfrauen, unter dem Institute des heil. Peter Fourer. Schon um das J. 1683. wollte der Magistrat der Stadt aus einer reichen ihm heimgefallenen Baarschaft dieses nützliche Institut einführen; allein es wurde dieser Vorschlag hintertrieben, und das Geld mußte für arme Adeliche verwendet werden. Nichtsdestoweniger kamen im J. 1699. den 11. Nov. aus Valenciennes, Rosa Doutreman, Clara von Cruce, Ignatia von Jardins, Bernardina Nicodeme, und eine Laienschwester, Magdalena Fleury in Dovay an, welche von dem Magistrat mit größter Freude aufgenommen wurden. Es wurde für sie sogleich ein Haus erkauft, und der Rathspräsident von Malapert that alles mögliche für sie; durch seine klugen Veranstaltungen erhielten sie im J. 1701. für das unbequeme erstere Haus ein bequemeres, welches Abt la Croix mit der Capelle eingeweiht hat. Sie nahmen Zöglinge auf, durch deren Mitgabe sie das Haus erweitern, Schu-

*) Cf. *Busch* L. 2. de Reform. Monast. cap. 33. Zunggo T. II. p. 401.

Schulen errichten, und ein Gebäude für Kostgeherinnen errichten konnten. Obwohl sie bei den damaligen Kriegszeiten sehr vieles erdulden mußten, so triumphirten sie doch über alle Hindernisse, und fahren noch heute fort, dem Staate ihre ersprießlichen Dienste zu leisten.

Doxan, latein. Doxana, ein vormals berühmtes Frauencloster, Prämonstratenser Ordens, im raconitzer Kreise in Böhmen, am Flusse Eger, $5\frac{1}{2}$ Meilen von Prag. Südwärts ist es mit angenehmen Gärten und schattigten Hainen, nordwärts aber mit einem tiefen Sumpfe, den man insgemein Slatina nennet, umgeben. Es wurde von dem Herzog Wladislaw und dessen Gemahlin Gertrud gestiftet, mit vielen Gütern reichlich versehen, und die ersten Nonnen von Dunewald aus dem cölner Gebiete, unter dem Abte Erlebold herberufen. Das Jahr dieser Stiftung wird von Neplacho auf das J. 1142, von Gelasius Dobner auf das J. 1143, und von andern auf das J. 1144. gesezt. Im J. 1189. vermehrte König Friedrich das von seinem Vater neu errichtete Stift mit dem Dorfe Kotwyn, und mit kostbarem Kirchengeräthe. Alles dieses bestätigte König Przemisl I. 1226. Dieses Closter war vor den Zeiten des Zizka sehr prächtig und reich, und erstreckte sich bis an die St. Clemenskirche auf der Insel, wurde aber 1421. durch die Wuth der Hussiten größtentheils zerstört und in Brand gesteckt*). In der Folge wurde es wieder sehr schön aufgebauet, und am 23. März 1782. mit einer Priorin, 37 Chorschwestern, 6 Laienschwestern und 5 Novizinnen von Kaiser Joseph II. aufgehoben. Acht von den Nonnen hatten schon 61. 65. 72 Jahre glücklich zurückgelegt, die übrigen waren etliche 50. 40. 30 Jahre alt. Zehen waren aber noch so im Frühlinge ihres Lebens, zwei unter andern im 21sten Jahre. Man zählte hier bis zur Aufhebung dieses

*) *Balbini* Miscellan. L. IV.

ses Stiftes 57 Aebte, die von den Zeiten Kaiser Ferdinands II. an, zugleich die Ehrenstelle eines Prälaten im Königreiche Böhmen begleitet hatten.

Das Inventarium des Closters bestund bei der Aufhebung aus

1) 49 Nonnen.

2) Der schönen Herrschaft Doxan, bestehend aus 8 Meierhöfen.

3) Dem Gut Sazena, aus 2 Meiereien.

4) An baarem Gelde 20623 fl. 4 kr. und Rent-Resten 14289 fl. 45 kr.

5) An reinen Activcapitalien 81700 fl.

6) An Silber und Pretiosis, außer dem zu ihrem täglichen Gebrauche gehörigen, 269 Pf. 3 Loth Oestr. Gewicht.

7) An Schüsseln und Tellern von Zinn, 17 Centner 68 Pfund.

8) An Kupfer, 4 Centn. 54 Pf. En Eisen, 1 C. 52 Pf.

9) Ein ganzer porcellainener Service auf 12 Personen, noch mehr an Majolik und Halitscher Geschirr, darunter 3 prächtige Aufsätze waren.

10) An Getraid-Resten für 8077 fl. 8 kr.

11) Vorräthige Getraide- Victualien- und Wirthschafts-Effecte, für 11933 fl. 59 kr.

12) Ein Faß werthheimer Wein, böhmische und österreichische Weine für 4000 fl.

Ueberdies hinterbrachte man dem, vom kaiserlichen Gubernio in Prag, zur Aufhebung des Closters dahin geschickten Kreishauptmann, Grafen von Kolowrat, daß

man vor ohngefähr 5 Monaten bei Reinigung der Nonnenabtritte, Kinderknochen gefunden habe. —

Die sonderbare Geschichte der Aufhebung des Closters Doxan, kann man in Schlözers Staatsanz. Heft 2. S. 228 u. f. und in Hausens Staats-Materialien, 1. B. 3. St. S. 388. nachlesen.

Joseph Mika, ehemaliger Probst dieses Stifts, gab eine weitläuftige Beschreibung von diesem Orte heraus, unter dem Titel: das ruhmwürdige Doxan. Leutmeritz 1726. 4.

Dragun, Dargun, Draguhn, ein vormaliges Benedictiner Closter, und jetziger Marktflecken, Amt und Schloß, in der meklenburgischen Herrschaft Rostock. Das Closter soll im Jahr 1149. von dem Ritter Rachill Kerckdorf seyn gestiftet worden, der daselbst sein Haus und Hof gehabt, und alles dieses, wie auch die Waldung, Fischerei und einige Dörfer dazu vermacht hat. Diesem sind mit behülflich gewesen die Dragunen, welche auf der alten Burg, in der schönen Au, vornen im Closter wohnten, und dem Closter auch den Namen gaben. Nach der Reformation wurde dasselbe aufgehoben; der lezte Abt hieß Jacob Baumann, und war von Stendal gebürtig. Im Jahr 1552. ließen die Herzoge durch ihre Commissarien das Closter in Besitz nehmen, und bestellten zum ersten Hauptmann daselbst, Valentin Krackstede.

Dramburg, kleine Stadt in der Neumark Brandenburg, an der Drage. Hier war vormals ein graues Mönchscloster, weil aber zur Zeit der Reformation die Mönche die evangelisch lutherische Lehre annahmen, so gieng es nachher ein.

Dresden, latein. Dresda, die wohl befestigte und schön gebaute churfächsische Residenzstadt, im meißnischen

schen Kreise, an der Elbe, durch welche sie in Alt- und Neu-Dresden abgetheilt wird. Die alten Urkunden nennen Dresden, Dreseden: dem zu Folge sollte man allemal Dresden, niemals Dreßden, noch weniger Dreßden schreiben. Neustadt ist der älteste Theil Dresdens, und hieß auch seiner Stiftung nach Altdresden, von den Serben erbauet; aber kaum entstand Neudresden, so gieng dieses gleichsam zurück, blieb in niederer Dürftigkeit und Einschränkung, mehr Dorf als Stadt, stehen, da es weder Mauer noch Graben hatte. Sie blieb in allem zurück; wurde später zur Stadt, später zur Festung gemacht, und war die Beute jedes ankommenden Feindes. Wer sollte nicht hier die erste, älteste Kirche, Closter u. s. w. vermuthen, und doch ists nicht. Es hatte Dresden ehemals 2 Mönchs- und ein Frauencloster.

1) Das Augustiner Mannscloster stiftete Markgraf Wilhelm der Einäugige im J. 1404. zu Neustadt auf der Clostergasse, unter Begünstigung Pabst Innocentius VII. Er ließ die Erasmicapelle bauen, und übergab ihnen diese und andere Freiheiten mehr. Mitten unter guten Anstalten und kirchlichen Wohlthaten für Dresden starb Wilhelm 1407. ohne Erben, und so fiel die Stadt an seine Brüder zurück, die 1410. eine neue Theilung beliebten, in welcher Dresden in Friedrichs des Friedfertigen, des thüringischen Balthasars Sohnes, Loos fiel, der es durch einen Burggrafen regierte, da er selbst in Thüringen blieb. 1420. bestätigte er Wilhelms Augustiner Closterstiftung, schenkte ihr das Dorf Weißig, nebst einigen andern Grundstücken, und brachte das Closter in vollkommenen Stand *). Doch mußte Friedrich das

*) Schöttgens Inuent. diplom. hist. Saxon. S. 367. muß hier verbessert werden, weil es diese Confirmation für die erste Stiftung hält. Den Stiftungsbrief hat Anton Weck in seiner

Unglück erleben, daß die Hussiten, oder wie sie damals hießen Taboriten, nicht nur dieses Closter, sondern ganz Neustadt 1429. ausplünderten und wegbrannten, welches sie auch 1430. zu thun versuchten, wo aber Churfürst Friedrich, der ihm zu Hülfe eilte, sie mit Canonen von dem Brückenthurme begrüßen, und als sie nicht weichen wollten, die Badstube, wo ihre Anführer steckten, anzünden ließ. Bald darauf war das Closter wieder hergestellet. Herzog Albert zu Sachsen, mit dem sich bekanntlich das Churhaus in zwei Linien, in die Albertinische und Ernestinische theilt, schenkte ihm 1481. die heil. drei Königskirche ewig und erblich, und gab dessen Prior das Patronatrecht darüber. Zu dieser Kirche stiftete 1488. die Kynergesellschaft ein Vermächtniß für den Altar aller Heiligen. Die Urkunde darüber hat Hilscher von dreimaliger Anwesenheit Luthers S. 69. Auch gehörte ihnen damals die Badstube zu, die sie 1510. an den Rath verkauften.

Dieses Closter bestund in einem Convent von 11 Brüdern, als 1 Prior, 6 Priestern, und 4 Laienbrüdern, als ihnen Herzog Heinrich der Fromme zu Sachsen, bei den Reformationszeiten 8 Monate Bedenkzeit gab, bis sie sich am 20. Dec. 1539. erklärten, die Ordenskleidung abzulegen, und ein stilles Leben zu führen. Dagegen wurden ihnen ihre Einkünfte lebenslang gelassen, bis auf hundert Gulden und einige jährliche Zinsen und geistliche Lehen, welche man zur Unterhaltung der angenommenen Kirchen- und Schuldiener nicht entbehren konnte. Von diesem Augustiner Closter wird in Dresden noch heut zu Tage eine Gasse, die Clostergasse genennt, weil das Closter auf dieser Gasse lag, da wo die kleine Clostergasse in sie stößt.

Man

seiner Beschreib. und Vorstellung der Residenz und Hauptfestung Dresden, (Dresden 1680. Fol.) S. 295.

Man sehe: Hilschers Beschreibung des ehemaligen Augustiner Einsiedler Closters in Dresden. Dresd. 1728. 8.

2) Das Closter der grauen Brüder, oder Barfüßer Mönche nach der Regel Francisci, der Minoriten zu Dresden, lag auf dem Taschenberge, hinter dem vor einiger Zeit weggerissenem Hofbrauhause, wo noch der Closterhof ist. Hinter diesem fieng der Creuzgang und Clostergarten an, der bis an die, damals nähere Festungsmauer stieß, in der Gegend des jetzigen churfürstlichen Waschhauses. Markgraf Heinrich der Erlauchte zu Meissen hatte dieses Closter, man weiß nicht in welchem Jahre, vermuthlich aber 1278. erbauen lassen. Wenigstens läßt Horn in Henr. illustr. schon 1279. einen Convent zu Dresden halten, wo der Guardian dieses Closters genennt wird. Auch kommen sie schon in dem Lehnreverse Friedrich des Freudigen 1292. vor, domus fratrum minorum. Markgraf Friedrich der Strenge ließ 1321. ihr Closter erweitern, und ihnen die Minoritenkirche erbauen, die sie auch allein, bis zur Secularisation unter Herzog Heinrich behielten.

Die Franziscaner und St. Claren Nonnen sahen sich im besondern Verstande als Brüder und Schwestern an, da ihre Orden nach einerlei Regel gebildet waren; daher stellten diese Mönche 1378. der Aebtissin Beatrix zu Seusselitz einen Versicherungsbrief aus, einer für sie beständig zu lesenden Seelmesse *). Es war, wie es für Bettelbrüder gehörte, die nichts Eigenes haben dürfen, ein sehr dürftiges Closter. Ein Paar Gärten am Zwinger,

*) Das Document findet man in den Dresdn. Anz. vom J. 1759. S. 12. Es fängt an: Ego frater paulus gardianus, frater nicolaus lector ceterique fratres domus minorum in dresden etc.

ein Termineihaus zu Pirna und Dippoldiswalda, das sie auf ihrem Almosenbitten oder Terminiren nach Böhmen zum übernachten brauchten, war ihr ganzes Eigenthum. Wilhelm der Einäugige, ein zweiter Vater des Mönchsstandes, schenkte ihnen nach diesem Maasstabe 8 Pfund Wachs und 4 Schock Geld jährlichen Einkommens, auch die Windbrüche der Dresdner Heide. Zur Reparatur des Closters gab er 50 Schock Groschen. Vermuthlich muß ihnen auch dieser das Feld, vor der Stadt Neu-Dresden gelegen, geschenkt haben, das Nicol Preuße für 300 Gulden erkaufte *).

Als dieses Closter eingezogen wurde, fand man darinnen einen Guardian, vier Priester und zwei Laienbrüder. Sie ließen sich gefallen, unter dem Herzoge von Sachsen, Heinrich dem Frommen, den Mönchshabit auszuziehen, in die evangelisch-lutherschen Kirchen zu gehen, und erhielten Unterhalt und Kleidung auf lebenslang vom Hofe. Die andern Closterguter fielen dem Rathe zu Unterhaltung der Kirchen- und Schuldiener zu. Einer aus diesem Closter, Jacob Schweder, schrieb wider Dr. Martin Luther ein Buch: von derjenigen, welche abfallen von der Religion, großen Gefahr und Bestrafung.

Die ehemalige Closter- oder Minoritenkirche liegt unten am Closter, zu Ende der großen Brüdergasse, und heißt jezt die Sophienkirche. Markgraf Friedrich der Strenge ließ sie 1351—1357. **) für die grauen Brüder erbauen. Anfangs war es nur ein kleines Capellchen,

*) s. Landtagsacten des Churfürsten Moritz.

**) Daß dieser ihr Erbauer, zeigt das noch am Eingange der Brüdergasse am Schlußsteine eingehauene Hennebergsche Wappen, das er seit seiner Vermählung mit Catharinen von Henneberg 1347. führte.

chen, da ihre Kirchfahrt nur aus den Ordensbrüdern bestand, und übrigens zum Begräbniß für vornehme Adeliche oder reiche Bürger, wenn sie ihre Plätzchen bei den grauen Brüdern bestellten, diente. Sie wurde in der Folge erweitert; aber noch blieb es ein Gebäude mittelmäßiger Größe, ohne Emporkirchen. Nach der Reformation 1539, wo das Closter secularisirt wurde, stand sie lange Zeit leer, und wurde beinahe wüste; doch muß sie Herzog Heinrich schon damals dem Magistrate abgetreten haben, wenn anders das Document richtig ist, das Weinart im sechsten Heft der topograph. Beschreib. von Dresden, als Schenkungsbrief von 1541. anführt. Die Churfürstin Sophia, Christians Wittwe, ließ sich 1599. vom Rathe die Kirche abtreten, vereinigte sich mit ihm wegen der Kosten, baute sie, und ließ sie 1602. am 24. Jun. oder Johannisfeste durch Policarp Leyser früh um 8 Uhr, mit der ersten evangelischen Predigt einweihen. Wegen des Schloßcapellbaues war damals der Hofgottesdienst in sie verlegt. Zu Ehren dieser frommen Dame erhielt nun diese Kirche bis auf den heutigen Tag den Namen Sophienkirche; und da seit 1737. der Hofgottesdienst in sie verlegt war, so wird sie nunmehr bald Hofkirche bald Sophienkirche genennt. Die ferneren Schicksale und Nachrichten von dieser Kirche beschreibt ausführlich der verdiente Herr Hasche (Leipz. 1781. 8.) S. 637—647. und Weck in seiner schon angeführten Beschreibung von Dresden S. 255—266.

3) Die wohlthätige Frömmigkeit des Markgrafen Heinrichs des Hammers *) stiftete in Dresden die St. Claren Nonnen im 13. Jahrhundert; ihr Ursprung ist jedoch noch streitig. Sie hatten die noch heut zu Tage

*) Weil er sich angewöhnt hatte, in seine Reden stets Botz Hammer einzumengen, hieß er so.

vorhandene Creuzkirche innen, welche damals nur ein Capellchen war, die Entstehung desselben läßt sich schlechterdings nicht angeben. Sie mag ums J. 1230. wohl schon gestanden haben, vielleicht noch eher: weil man es für nöthig fand, sie 1270. zu erweitern. Die Gelegenheit dazu war folgende. Markgraf Heinrichs erste Gemahlin Constantia, eine Herzogin von Oesterreich, brachte unter ihrem Heirathsguthe auch ein Stück heiliges Creuz mit, an dem Jesus sollte gelitten haben, schenkte es zur Verehrung dieser Capelle, die dadurch gar bald eine größere Heiligkeit bekam. Ein neues Mirakel machte ihr Ansehen noch größer. Es kam ein hölzernes Crucifix auf der Elbe, vermuthlich aus Böhmen, herabgeschwommen. Die erfreuten Einwohner fiengen es auf, trugen es jubelnd und mit feierlicher Procession in die Stadt durch die Salomonspforte, die dadurch den Namen Creuzpforte empfieng, die Creuzgasse herunter in die Capelle. Von diesem doppelten Heiligthume hieß sie nunmehr die Creuzcapelle, oder vielmehr, Capelle zum heil. Creuz. Der Pabst verlieh den Wallfahrern zu ihr reichen Ablaß; dadurch wurde der Zulauf so gemehret, daß sie 1270. zu klein befunden, erweitert, und aus einer Nonnencapelle zur allgemeinen Kirche eingerichtet werden mußte. Doch stand sie als Tochter unter der Marienkirche, und ward, nach Verlegung des Claren Nonnenclosters, von Altaristen bedient, unter der Aufsicht eines Erzpriesters.

Es war auch noch eine andere clösterliche Gesellschaft in Altdresden, welche sich die Brüderschaft des heiligen Leichnams nannte. Ihr gehörte unter andern die Alexicapelle*).

Dreien-Ahren, Dreiähren, ein Capuziner Hospitium in der Grafschaft Rappoltstein im Elsaß; zwischen

*) Hasche Beschreib. Dresdens. S. 622.

schen dem Urbis- und Gregorienthale auf dem Wasgau. Es wurde dieses Closter 1660. mit dem Antonier-Präceptorat zu Isenheim verbunden; bei Vereinigung dieses Ordens mit den Maltheserrittern, von seinen Bewohnern verlassen, und jezt einigen Capuzinern eingeräumt. In den ältesten Zeiten war es ein berühmter Wallfahrtsort zur Jungfrau Maria, der auf folgende Art entstand *). Man fand auf diesem Plaz drei Waizenähren, zwischen welchen eine consecrirte Hostie von den Bienen mit Wachs umgeben war. Diese Hostie hatte nämlich ein Mensch nach der Communion wieder aus dem Munde genommen und misbrauchen wollen; als er aber auf diesen mit Waizen besäeten Acker kam, überfiel ihn solche Furcht, daß er die Hostie von sich warf, welche dann zwischen drei Aehren liegen blieb, und von den Bienen verehret, und mit Wachs umgeben wurde. Man hörte darauf zu Nachts eine angenehme Musik, und fand dann diese Hostie, worauf man an dem Plaz zuerst eine Capelle, als sich aber die Andacht und also auch die Opfer stets vergrößerten, eine große Kirche und Closter gebauet hat. Zu solchen nichtswürdigen und absurden Mitteln nahm ehemals die Clerisei ihre Zuflucht, um sich Ansehen und Reichthümer zu erwerben!

Droghene, oder **Drongene**, lat. Truncinienſis Praepolitura, eine Probstei von Prämonstratenser Chorherren, eine Stunde von Gent. Vor dem 7. Jahrhundert schon soll diese Kirche von dem heil. Märtirer Basinus erbauet worden seyn, in welcher er auch mit seiner Tochter Aldegund begraben liegt. Um das J. 643. sammelte der heil. Bischof Amandus einige Kleriker, übergab ihnen diese Kirche, und diese lebten bis auf das J. 883.

*) von Ichtersheim ganz neue elsassische Topographie, das obere Elsaß S. 19.

in einer Gemeinde beisammen, um welche Zeit die Kirche und das Gebäude von den Normannen zu Grunde gerichtet wurden. Balduin der Kahle, Graf von Flandern, richtete zu Anfang des 10. Jahrhunderts die Kirche und das Gebäude wieder auf, und übergab es neuerdings Klerikern, welche, laut eines Schenkungsbriefes Robert II. Grafen von Flandern, die Regel des heil. Augustins beobachteten. Um das J. 1077. erhielten sie von eben dem Robert ansehnliche Schenkungen, welche ihre Einkünfte um vieles vermehrten; doch konnten sie dieselben nicht lange genießen, da aus unbekannten Ursachen um das J. 1139. mit dem Stifte eine Reformation vorgenommen, und selbiges den Prämonstratenser Chorherren übergeben wurde*).

Drolshagen, eine kleine Stadt im Amte Waldenburg, im Herzogthum Westphalen, zum Erzstift Cöln gehörig. Daselbst ist eine Frauenabtei, Cisterzienser Ordens, die unter dem Gehorsam des Abts von Margenstadt steht.

Drongene, s. Droghene.

Drübecke, Drübke, Drubek, Dribek, Drybeck, latein. Trubexum, ein großes, schönes Dorf, mit einem alten Schlosse, in welchem ein Frauenzimmercloster ist, in der Grafschaft Wernigerode, zwischen Wernigerode und Ilsenburg. In welchem Jahre und von wem dieses Closter ist gestiftet worden, kann man mit völliger Gewisheit nicht angeben; die Mehresten stimmen auf das Jahr 1050. Einige alte Chroniken geben vor, die Stifterin, eine fromme Matrone, hätte Albina geheißen, welche Bischof Burckhard zu Halberstadt, mit ihren drei Brüdern, durch seine Predigten zum christlichen Glauben gebracht, und am heil. Osterabend zu Halberstadt getauft

*) Sander L. 4. rerum Gandau. c. VI.

tauft hätte. Dieses Closter war sonst mit Nonnen Benedictiner Ordens besetzt; die ersten Schwestern dieses Ordens sind, auf Anordnung Kaisers Lotharius, mit Genehmhaltung des halberstädtischen Bischofs Rudolph, aus dem Closter Königslutter hieher gebracht, und jenes mit Mönchen besezt worden. Weil nun diese Nonnen in jenem Closter ziemlich verwildert waren, und in Drübeck ihre Regeln besser beobachten mußten; so ist dieses Closter in Ansehung des Königslutterschen gleichsam ein Pönitenzstift gewesen. Kaiser Heinrich IV. hat im J. 1058. mit dem Bischof Burckhard deswegen einen Tausch getroffen, ihm den Ort Kistnebrück, zwischen Hornburg und Wolfenbüttel eingeräumt, und sich dafür das Closter Drübeck mit allem Zubehör an Aeckern, Gebäuden, Gütern, Kirchen, Wassermühlen u. s. w. übergeben lassen, und diese Vertauschung mit einem kaiserlichen Privilegium begnadigt. s. Abels Samml. einiger noch ungedr. Chronicken S. 295. Dieses Stift hat sich noch seit den Zeiten der Reformation erhalten; es leben darinn eine Aebtissin, und sechs, theils adeliche theils bürgerliche Canonissinnen. Sie haben Erlaubniß, sich zu verheirathen. Das Stiftshaus, worinn sie wohnen, der Vorhof und die übrigen zu diesem Stifte gehörigen Gebäude sind ziemlich symmetrisch angelegt. Die Stiftskirche ist ein großes steinernes Gebäude, welches noch aus den ehemaligen Zeiten herrührt.

Dubeczek, Dubczek, ein Dorf in der Allodialherrschaft Aurziniowes, im kaurzimer Kreise, in Böhmen. Nächst daran stößt das verfallene Schloß Dubecz, welches noch im 16. Jahrhundert in einem ziemlich guten Stande war. Andere hingegen halten diese Trümmer für ein ehemaliges Frauencloster, und glauben solches aus jener kleinen Zinsung schließen zu dürfen, welche die Dorfgemeinde zu Dubeczek dem Frauencloster bei St. Anna in der Altstadt Prag, jährlich bis zu dessen Aufhebung verabfolgen zu lassen schuldig war.

Duderstadt, die einzige Stadt im untern Eichsfelde, an der Hahle, zwei Meilen von Göttingen, hatte vor Zeiten ein regulirtes Chorfrauenstift. Weder der Stifter, noch die Zeit, um welche solches entstanden ist, kann angezeigt werden. Am Ende des 15. Jahrhunderts ist es samt der Stadt durch eine gräßliche Feuersbrunst in die Asche gelegt, von dieser Zeit aber nicht wieder hergestellet worden. S. Mich. III. Praelat. Weng. Collect. Script. T. IV. pag. 78.

Man findet hier ein **Ursuliner Nonnencloster**, dessen Vorsteherin würdige Mutter genennt wird, und alle 3 Jahre abwechselt.

Duell war ehedem eine berühmte und ansehnliche Benedictiner Abtei, wurde aber in eine Festung umgeschaffen, welche jezt **Hohentwiel** genennet wird. Sie liegt in der österreichischen Landgrafschaft Nellenburg, zum Herzogthum Wirtemberg gehörig, auf einem hohen Felsen gegen den Bodensee *). **Burkard**, Herzog in Alemanien, und **Hedwig**, seine Gemahlin, eine Tochter Rudolphs in Burgund, waren die Stifter dieser Abtei zu den Zeiten der Kaiser Conrad I. und Heinrich I. Diese schufen die alte Residenz der Guelphen in ein Closter um, und versahen solches mit reichlichen Einkünften. Der erste Abt, der dem neuerrichteten Closter vorgesezt wurde, war **Welefrid** oder **Walfrid**, ein Graf von Nagolt und Kalw. Das Closter erhielt sich bis auf die Reformationszeiten, wo

*) Hohentwiel ist ein sehr alter Ort, und stand schon unter den Römern. Kaiser Maximin soll im dritten Jahrhundert diese Festung erbauet haben, die seine Nachfolger im Reiche bis ums J. 500. besessen haben. Unter den Römern hieß die Festung **Duellium**, aus welchem nachmals **Twiel** wurde. Hohentwiel wird in die untere und obere Festung eingetheilt.

wo es das gleiche Schicksal mit andern hatte. Die Herzoge von Wirtemberg ließen es, nachdem die Benedictiner vertrieben waren, wegen seiner guten und von der Natur schon vesten Lage mit Festungswerken versehen, und machten eine Festung daraus. Im vorigen Jahrhunderte waren noch der Glockenthurm und andere Ueberbleibsel von dem Closter zu sehen. Mehrere andere Umstände davon sind nicht bekannt, da die meisten Urkunden entweder zu Grunde gegangen sind, oder verborgen liegen.

Dückelhausen, s. Dinkelhausen.

Dünkelspiel, s. Dinkelsbühl.

Duisburg, Duysburg, franz. Duisbourg oder Douisbourg, latein. Duisburgum, Duicziburgum, Tuiscoburgum, eine befestigte Stadt im Herzogthum Cleve, nicht weit vom Rhein, zwischen den Flüssen Rühe und Anger, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend.

1) Das adel. Closter Cisterzienser Ordens, oder das sogenannte Düsserscher Closter, welches nach Egbert Hopp in seiner kurzen Beschreibung des clevischen Landes S. 133. der neuen Auflage und Teschenmachers Annalen S. 188. der Ausgabe von Dithmar, von einem ehrbaren und frommen Bürger zu Duisburg, Namens Talck, (soll Tack heißen) im J. 1234, oder wie andere melden, 1235. ist gestiftet, und von dem Erzbischof von Cöln Heinrich von Molenark, und dem Abt Arnholt zu Campen bestätiget worden*). Es wurde der Weg des Himmels, Via

*) Petrus Merssäus, ein Minorit, schreibt in seinen Annalen Archiepisc. Colon. S. 1314. edit. Joh. Gualtheri Tom. I. chron. Eccles., wo er von Heinrich a Molenark, Erzbischof zu Cöln handelt, also: Anno Dom. 1234. Monasterium in Duisseren, quod via coeli dicitur, ab Alexandro quodam honesto

Via coeli, genannt, lag ehemals in dem benachbarten Dorf Düssern, von welchem es noch den Namen führt, und gehörte unter die Aufsicht des Erzbischofs von Cöln. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde es wegen Unsicherheit der streifenden Partheien in dem damaligen 30jährigen Kriege, oder auch wegen der baufälligen, nunmehr aber gänzlich zerstörten Wohnung, in die Stadt Duisburg verlegt. Das Gebäude dieses Closters liegt auf der obern Straße, und sind in demselben 8 Fräulein nebst einer Aebtissin und einem Pater Rector. Es ist übrigens ein mittelmäßiges Gebäude mit einer Mauer umgeben.

2) Das Minoriten Closter ist ein großes und weitläuftiges, ziemlich ansehnliches Gebäude, welches ehemals ein Schloß der Herzoge von Limburg gewesen ist, die eine lange Zeit die Schutz- und Schirmvogtei über die Stadt Duisburg gehabt haben. Es ist von dem lezten Herrn aus diesem Hause dem Orden überlassen, oder, wie Hopp sagt, vermacht worden. Das Gebäude ist rings umher mit einer Mauer umgeben, und enthält den für alle katholische Einwohner gemeinschaftlichen Kirchhof; auch liegt der Graf Wilhelm von Limburg und Brock, welcher 1473. in der Belagerung von Tönburg geblieben, darinn begraben. Die Anzahl der Brüder in diesem Closter ist gemeiniglich zwölf.

3) Ein kleines Closter der Creuzbrüder, Vallis St. Petri, oder Petersthal genannt, welchen Namen es bei seiner ersten Stiftung erhalten. Dieses Closter ist vormals ein Convent der Ordensbrüder nach der dritten Regel Franzisci gewesen, aber 1499 von den Creuzbrüdern mit Bewilli-

honesto et religioni dedito cive Duisburgensi, inchoatum est, et colonienſi eccleſiae ſub Henrico ob protectionem ſubjectum.

willigung des Landesherren in Besitz genommen und bisher behalten worden. Es liegt auf der Beeckstraße, ist zwar ein nicht sehr großes aber doch ziemlich ansehnliches Gebäude, und wird jezt nur noch von zwei Brüdern bewohnt.

4) Das Beguinen Closter ist ein mittelmäßiges Gebäude, in welchem 9 Personen nebst einem Pater Rector wohnen, welche sich durch nähen, spinnen und andere Handarbeiten, nach Verrichtung ihrer geistlichen Pflichten, ihren Unterhalt erwerben müssen. Es ist der heil. Elisabeth gewidmet. Das Stiftungsjahr ist unbekannt; vermuthlich fällt es zwischen 1394 bis 1448, weil fast alle geringe Convente bürgerlichen Standes, so wohl in den großen, als kleinen Städten, durch Vermittelung des Herzogs Adolph von Cleve in diesem Zeitraum sind gestiftet worden.

5) Eine Commenthurei des teutschen Ordens, welche im J. 1187.*) von dem Erzbischof Heinsberg von Cöln ist gestiftet worden, da er die Einkünfte von der St. Salvators Kirche in dem genannten Jahre getheilet, und die Hälfte derselben den Ritterbrüdern dieses Ordens zugelegt hat. Als im J. 1283. in der Mitte des Herbstmonats das Ritterhaus nebst dem Hospital auf der Burg abbrannte, halfen ihnen hernach die Commenthure zu Walsumb sowohl, als in Schonefeld, ein neues Haus und Hospital bauen; sie erlangten aber von dem Magistrat der Stadt Duisburg keine besondern Freiheiten; sondern mußten gleich, wie andere Bürger, gemeine Lasten tragen, wozu sie sich auch in den Jahren 1309. und 1313. besonders verpflichtet haben**). Das jetzige Commenthureihaus ist alt

und

*) Hopp in seiner Beschreibung des clevischen Landes hat unrichtig das Jahr 1197. angegeben.

**) s. Hopp S. 120 der neuen Auflage, und Teschenmacher 185. S.

und unansehnlich. Die Commenthurei muß jährlich noch 50 Rthlr. zur Besoldung des dritten Predigers bezahlen; sie gehört zur Ballei Westphalen.

6) Das ehemalige Frauencloster von der dritten Regel Franzisci und der heil. Catharina, welches jezt das Universitätsgebäude ausmacht. Es war in alten Zeiten durch Freigebigkeit einiger reichen Bürger für Töchter, die von frommen und ehrbaren Eltern aus dieser Stadt geboren waren, gestiftet, um in demselben zur Ehrbarkeit und einem stillen und eingezogenen Leben angehalten zu werden. Nachher aber ist diese Ordnung durch Eitelkeit sehr gestöret worden. Man hat also dieses Institut aussterben lassen, worauf die Gebäude mit Bewilligung der hohen Landesobrigkeit, der Universität, bei ihrer Einweihung zugetheilt, und besonders die Kirche zu einem Auditorium, welches nunmehr zum Unterschied eines andern, das große genennt wird, bestimmt wurde **).

Duislach war vor Alters eine Canonie regulirter Chorfrauen im Herzogthum Cleve, und dem cölnischen Kirchsprengel einverleibt. Sie ist längst von den Calvinisten völlig beraubt und verheert worden. Um das Jahr 1474, da Carl von Burgund das Hochstift Lüttich und die umliegenden Lande bekriegte, besonders aber die geistlichen Personen am untern Rhein verjagte, stund sie noch: dies erweiset man dadurch, daß einige Ordensmänner von Rüremond dahin flohen, und von den Chorfrauen gütigst aufgenommen wurden, wie solches die große Belgische Chronik meldet. S. Mich. III. Prolat. Weng. Collect. Script. Tom. IV. pag. 78.

Dünwald, ein Dorf im Amte Mühlheim, im Herzogthum Berg. Daselbst ist eine Probstei des Prämonstratenser Abts zu Steinfels in der Eiffel.

Dürn-

**) s. Weddigens westphäl. Magazin. Heft 11. S. 612.

Dürnberg, im Salzburgischen, s. Hallein.

Dürnstein, war ehedessen ein regulirtes Chorherrenstift in der untern Pfalz, unter den Kirchsprengel von Worms gehörig. Im J. 1583. ist es noch der windesheimer Congregation einverleibt, und in großem Ansehn gewesen. Von dem Jahre der Stiftung, so wie vom Stifter selbst, kann nichts gesagt werden. Nur so viel ist gewiß, daß es von den Grafen von Leiningen, seinen Territorialherren, beim Ende des 16ten Jahrhunderts mit Gewalt eingenommen, und dieser Familie 1648. ist zugesichert worden, die es auch noch im Besitz hat. S. Mich. III. Praelat. Weng. Collect. Script. Tom. IV. p. 78.

Dürrenstein, s. Dirnstein.

Dürrnau, ein Pfarrdorf, vermischter Religion, welches ohnweit der Stadt Göppingen im Herzogthum Wirtemberg liegt, und dem Grafen von Degenfeld gehört. Es ist daselbst ein 1625. gestiftetes Capuziner-Hospitium. Der Ort gehörte ehemals einer eigenen adelichen Familie, die sich von Dürrnau nannte.

Düsseldorf, latein. Dusseldorpium, ist die Hauptstadt des Herzogthums Berg, an der Düssel, wo sie in den Rhein fällt. Diese Stadt duldet, wie Mannheim, mehrere Religionen, welche alle ihren öffentlichen Gottesdienst haben; doch werden zu bürgerlichen Bedienungen keine andern, als Katholiken gezogen.

In der Collegiat- und Hauptpfarrkirche, deren Bau nichts besonderes verspricht, sieht man mehrere Denkmäler der alten jülich- und bergischen Herzoge, unter welchen sich das des Herzogs Johann hinter dem Chor, aus weißem und schwarzem Marmor bearbeitet, mehr als die übrigen auszeichnet. Die Jesuiten-Kirche hat an Pracht vor den übrigen Stadtkirchen den Vorzug, nur ist sie mit Verzierungen beinahe überladen. Das mit dieser Kirche verbundene Gymnasium, welches jezt noch zum Theil von den Exjesuiten und einigen Weltpriestern versehen wird, ist ein schönes geräumiges Gebäude, welches ein gutes physi-

kalisches Cabinet und eine Sternwarte hat. Nebst diesem zählet man noch verschiedene Mönchs- und Nonnenclöster, als: die Franziscaner, welche eine gute und noch neu gebaute Kirche haben; die Creuzbrüder; die Capuziner; die Cölestiner- Carmeliter- und Ursuliner-Nonnen; wozu sich auch noch die Wartsbeginnen anschließen.

Daselbst war auch eine Creuzbrüderschaft, latein. Conventuales Ordinis fratrum sanctae crucis sub regula beati Augustini Conuentus sanctae Mariae in opido Düsseldorp. Sie nahm den Herzog Friedrich den Jüngern oder den Unruhigen, Wilhelm des Aeltern Sohn, im J. 1474. zu ihrem Mitglied auf.

Eine halbe Stunde von Düsseldorf liegt das reiche Carthäusercloster Notre Dame á la Trappe, welches von dem Speckerhof, auf welchem es erbauet ist, das Specker Mönchencloster im Düsselthale, auch schlechtweg Düsselthal, genennet wird. Diese Mönche hatten vorher ihr Closter auf der Insel Lurich, mitten in dem Rhein, ohnweit der kleinen Stadt Kaiserswerth. Sie wurden aber daselbst öfters durch schnelle Ueberschwemmungen in keine geringe Verlegenheit gesezt. Der Domcapitular Dämen von Cöln *) nahm sich ihrer sehr eifrig an, und suchte für sie einen schicklichern und bequemern Ort zu bewirken, wo sie mit weniger Gefahr und Furcht leben konnten. Er wandte sich an den Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, der ihnen auf seine Fürbitte einen ansehnlichen Distrikt ohnweit Düsseldorf, mit allem Zugehör, Rechten und Einkünften übergab, und für sie im J. 1707. ein Closter stiftete und zugleich dotirte. Die Stiftungsurkunde findet man in *Miraei* oper. diplom. et histor. T. III. pag. 277 — 279. Nach derselben sollen sich die Brüder eines

*) Sein Titel war: *Adamus Daemen*, Amstelodamensis, J. U. L. Ecclesiae Metropolitanae Colonienſis Canonicus, Presbyter ac Capitularis, Praepositus St. Andreae Coloniae et St. Martini Embricae Decanus, nec non Archiepiscopus Adria-

eines einsamen und bußfertigen Lebens befleißigen, und nicht nur für das Wohl des Churfürsten Johann Wilhelms und seiner Gemahlin Anna Maria Ludovica, sondern auch des ganzen churfürstlichen Hauses beten. Dem neuen Closter wurden sogleich auch alle mögliche Freiheiten und Gerechtigkeiten ertheilet, welche sich andere Clöster zu erfreuen hatten. Eximentes ideo, heißt es in der Stiftungsurkunde, et liberantes locum, personas, nec non animalia ad supra dictos Patres spectantia, hisce in perpetuum ab omni quorumcumque saeculari jurisdictione, servitio aut quocumque alio onere, gravamine vel taxa imposita aut imponenda.

Weil der Churfürst diese Carthäuser in seinen besondern Schutz nahm, so gab er ihnen auch zu desto schnellerm Aufkommen besondere Begnadigungen. Dahin gehört vorzüglich diese, daß ein jedes Gut, Land, eine jedwede Wiese, Wald, Weinberg, oder irgend ein anderes Gut, das ihnen zum Almosen gegeben würde, oder welches sie sich auf rechtmäßige Weise angeschafft hätten, von allen Abgaben, denen es bisher unterworfen war, die Zehenden ausgenommen, befreiet seyn sollte, so lange bis 50 Religiosen aus den Einkünften dieser erlangten Güter ehrbar könnten erhalten werden. Zu diesen und mehrern andern ertheilten Freiheiten, fügte er noch folgenden Beisatz: Decernentes, ut nulli omnino hominum fas sit supradictos Patres vel Successores eorum, super hac libera donatione ac respective exemptione perturbare, bona et possessiones eorum quascunque onerare seu auferre vel ablata injuste detinere, aut quibuslibet temerariis vexationibus fatigare, sed omnia iisdem eorumque successoribus integra et illibata conservventur, usibus eorum profutura. Si quis autem huic nostrae Donationi aut Constitutioni temere contraire

Adrianopolitanus, et per foederatas Belgii Provincias constitutus a Domino Clemente XI. Pont. Vicarius apostolicus, Er starb zu Cöln am 30. December 1717.

Digitized by Google

traire praeſumpſerit, indignationem noſtram et ſucceſſorum noſtrorum (*quorum conſcientiae nos haec executioni exactiſſime iniungimus, et coram Judice ſupremo de iis reſpondere debeant*) graviter ſe noverit incurſurum, ac pro tantae temeritatis exceſſu ſeveriſſimam et irremiſſibilem poenam arbitrariam ſubiturum.

Im Jahr 1714. wurde dieſes Cloſter zu einer Abtei erhoben. Es hat einen Abt und 40 Mönche. Die Kirche, ſo wie die Gebäude, haben nach der Regel ihres Ordens ein ſchlechtes Anſehen, obgleich dieſes Cloſter viele Güter hat, und der Bezirk der Gärten und Cloſterländereien, die rund herum mit einer Mauer umſchloſſen ſind, allein über 44 Morgen hält.

Düſſern, iſt ein adeliches Frauenſtift, Ciſterzienſer Ordens, in dem Dorfe gleiches Namens, ohnweit Duisburg, im Herzogthum Cleve. S. Duisburg, no. 1.

Dulken, iſt ein Städtchen in Weſtphalen, im Herzogthum Jülich, wo ein Mönchscloſter iſt.

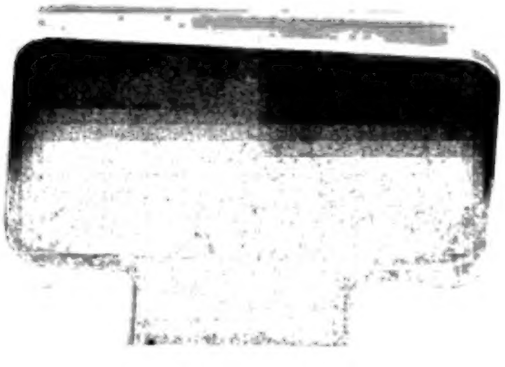
Dunenbrok, iſt ein vormaliges Cloſter im Amte Leer, in Oſtfriesland.

Duppau, Tuppau, böhm. Daupow, Dupow, lateiniſch Tupia, eine freie Schutzſtadt in einem tiefen Thale, im ellbogner Kreiſe, in Böhmen. Der kaiſerl. königl. Controlleur, Anton Joſeph von Clement, errichtete daſelbſt ein ſchönes Cloſter mit einer Kirche, unter dem Titel: der heil. Eliſabeth. Er führte daſelbſt im J. 1770. am 7. Oct. Jeſuiten, nach Aufhebung dieſes Ordens aber, im J. 1774. Piariſten, mit Bewilligung des kaiſerlich königlichen Hofes ein, welche nebſt dem Gymnaſium der lateiniſchen Schulen, auch die Hauptnormalſchule, und ein Convict von 32 Knaben zu verſehen haben.

Dusburg, ſ. Doesburg.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google



Richard Baur
Buchbinderei
München 2
Telefon 55 45 03

gle

Digitized by Google